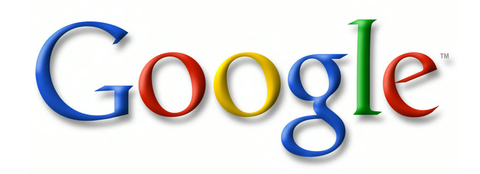


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

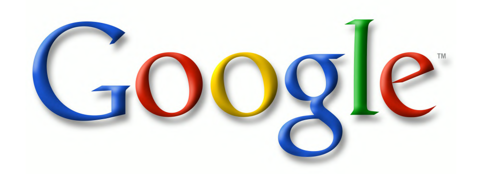
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

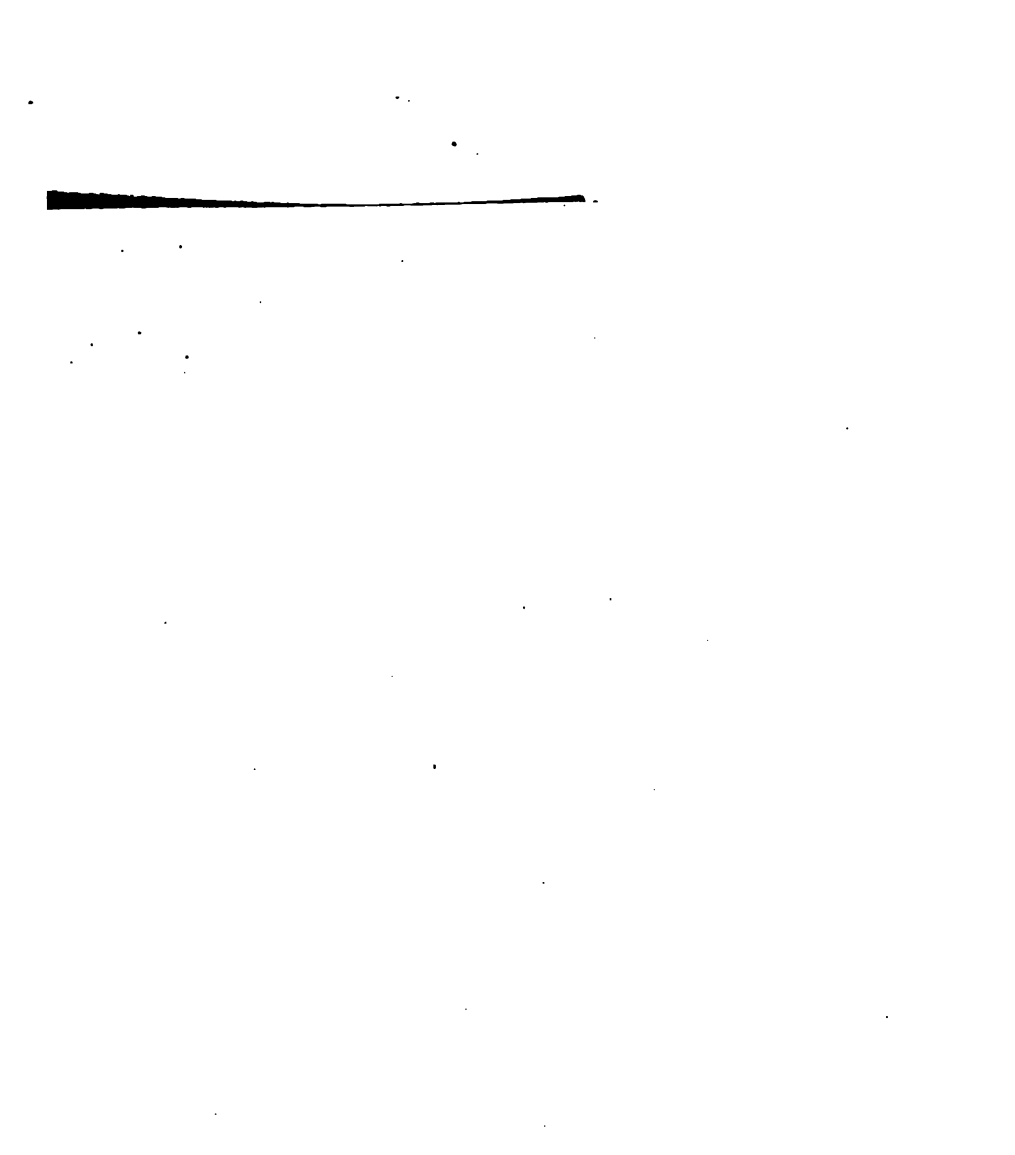


Günther Scharf
Nr.

Z-308



WÖRTERBUCH



ÖRTERBUCH

HANDWÖRTERBUCH

DER GESAMTEN

MILITÄRWISSENSCHAFTEN.

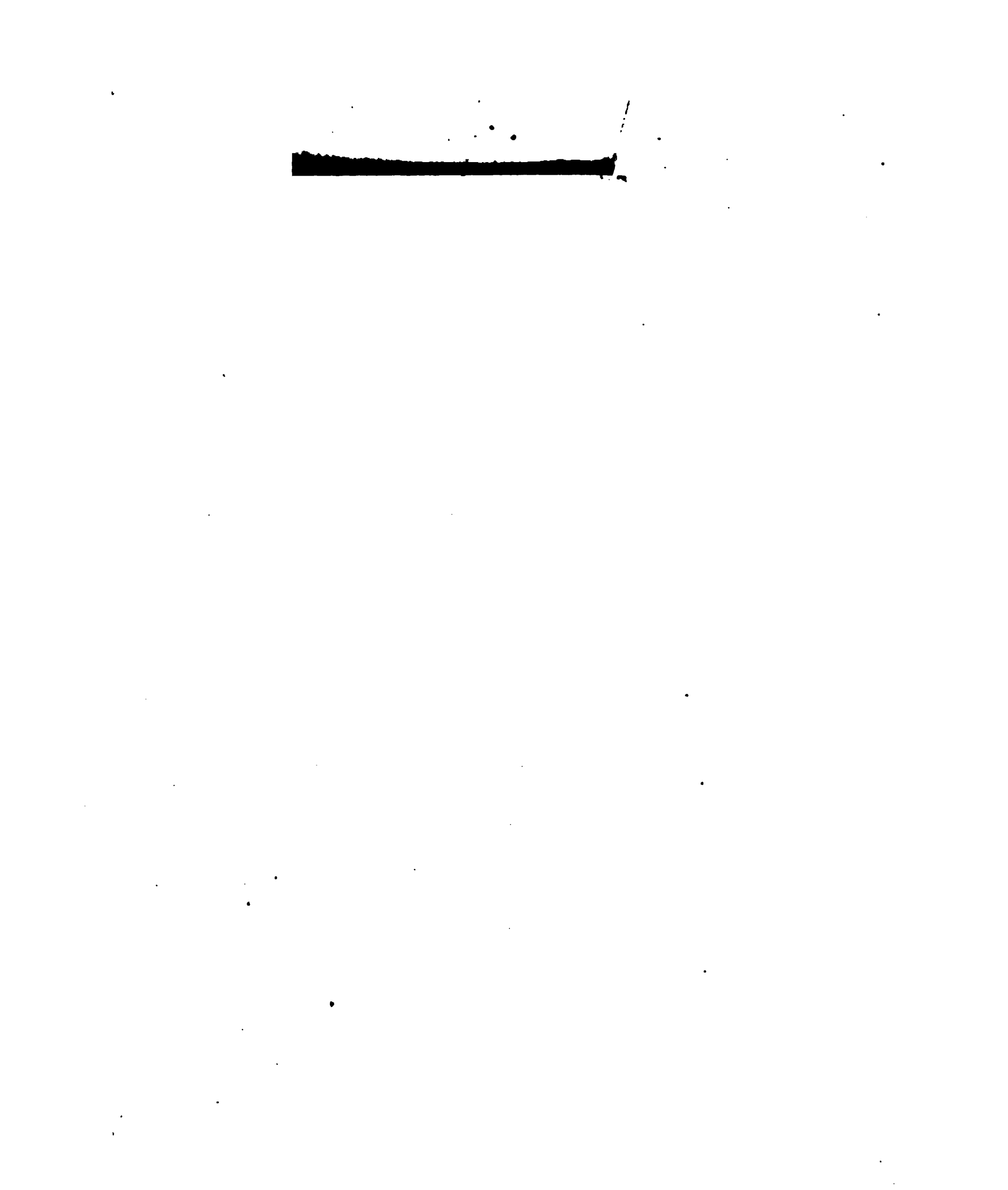
HERAUSGEGEBEN

VON

B. POTEN.

SIEBENTER BAND.

Militärliteratur bis Polnischer Aufstand.



HANDWÖRTERBUCH

DER GESAMTEN

MILITÄRWISSENSCHAFTEN

MIT ERLÄUTERNDEN ABBILDUNGEN.

HERAUSGEGEBEN

UNTER MITWIRKUNG HERVORRAGENDER AUTORITÄTEN AUF ALLEN GEBIETEN DES MILITÄRISCHEN WISSENS

VON

B. POTEN,

OBERST À LA SUITE DES I. SCHLESISCHEN HUSAREN-REGIMENTS NO. 4, ADJUTANT DER GENERAL-INSPECTION DES MILITÄR-ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSWESENS IN BERLIN.

SIEBENTER BAND.

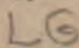
Militärliteratur bis Polnischer Aufstand.



BIELEFELD UND LEIPZIG,

VERLAG VON VELHAGEN & KLASING.

1879.



U24
P86
v.7

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.

Verzeichniss der Mitarbeiter.

Dr. jur. H. Bartling, London	Chiffre Brt.
Oberst-Lieutenant z. D. B. v. Baumann, Glauchau	» B. v. B.
Hauptmann Rogalla v. Bieberstein, Inf.-Rgt No. 28, Diez	» R. v. B.
Dr. H. Bresslau, Professor an der Universität zu Berlin	» H. Bresslau.
Hauptmann Buchholtz, Eisenbahn-Regiment, Berlin	» Bz.
Hauptmann Cardinal v. Widdern, Lehrer an der Kriegsschule zu Metz	» C. v. W.
Dr. Felix Dahn, Professor an der Universität zu Königsberg i. Pr.	» F. D.
Hauptmann Julius Debelak, Wien	» D.
Dr. G. Droysen, Professor an der Universität zu Halle a/S.	» Dr.
Premier-Lieutenant a. D. A. v. Drygalski, Berlin	» A. v. D.
Major Ebhardt, Direktor der Kriegsschule zu Erfurt	» E.
Major a. D. Adolf Erhard, München	» A. E.
Hauptmann a. D. A. Frhr v. Fircks, Mitglied des Kgl. statistischen Bureau, Berlin	» A. v. F.
Hauptmann v. Franckenberg, Lehrer an der Kriegsschule zu Engers	» v. Frkbg.
Oberstabsarzt Dr. Friedel, Potsdam	» Dr. F.
Hauptmann v. Frobel, Adjut. d. Gen.-Insp. des Mil.-Erz.- u. Bildungswesens, Berlin	» v. Fr.
Hauptmann Gad, Lehrer an der Kriegsschule zu Anklam	» Gd.
Major Frhr v. d. Goltz, Grosser Generalstab, Berlin	» v. d. G.
Stabsarzt Dr. Grossheim, Kriegs-Ministerium, Berlin	» Dr. G.
General-Lieutenant z. D. v. Hanneken, Wiesbaden	» v. H.
Major von Heimburg, Inf.-Rgt No. 19, Görlitz	» v. Hg.
Major Hugo von Helvig, bayer. 8. Inf.-Rgt, Metz.	» H. H.
Oberst Anton Edler v. Hilleprandt, Generalstabs-Korps, Wien	» A. v. H.
Kapitän-Lieutenant v. Holleben, K. Marine, Kiel	» v. Hllbn.
Major M. Jähns, Neben-Etat des Grossen Generalstabes, Berlin	» M. J.
Hauptmann Janke, Lehrer an der Kriegsschule zu Metz	» J.
Kriegs-Ministerial-Offizial W. Edler v. Janko, Reichs-Kriegs-Archiv, Wien	» W. v. Janko.
Oberst-Lieutenant Kaehler, Kdr d. 6. Hus.-Rgts, Neustadt O./Schles.	» Kaeh.
Geh. Justizrath Keller, General-Auditoriat, Berlin	» K.
General-Major z. D. Koehler, Schwerin	» K—hl—r.
Oberst-Lieutenant Kühne, Kriegs-Ministerium, Berlin	» K—e.
Hauptmann Karl Landmann, Generalstab, München	» Ldm.
Dr. M. Lehmann, Geh. Staatsarchivar, Berlin	» M. L.
Hauptmann v. Lettow-Vorbeck, 4. Garde-Gren.-Rgt Königin, Coblenz	» v. L.
Hauptmann Linde, Grosser Generalstab, Berlin	» L.
Kapitän zur See Livonius, Oberwerftdirektor der K. Marine, Danzig	» Ls.
Oberst z. D. v. Loebell, Berlin	» v. Ll.
Hauptmann Meckel, Grosser Generalstab, Berlin.	» M.
Oberst Baron v. Meerheimb, Neben-Etat des Gr. Generalstabes, Berlin	» v. Mhb.
Korps-Stabsveterinär Merz, München	» M—z.
Oberst-Lieutenant a. D. v. Motz, Weimar	» v. M.
Major H. Müller, Kriegsministerium, Berlin	» H. M.
Hauptmann Niemann, Inf.-Rgt No. 76, Lübeck	» N.
Dr. Reinhold Pauli, Professor an der Universität zu Göttingen	» R. Pauli.
Hauptmann Pauli, Fuss-Art.-Rgt No. 4, Magdeburg	» Pi.
Wirkl. Admiralitätsrath Perels, Marine-Auditeur, Berlin	» P.
Oberstabsarzt Dr. Prager, Stettin	» Dr. P—g—r.

Hauptmann Rauch, Fuss-Art.-Rgt No. 4, Magdeburg	Chiffre Rch.
Hauptmann v. Rohrscheidt, Kadetten-Korps, Lichterfelde	» v. R.
Oberst Roszkiewicz, Mil.-Geogr. Institut, Wien	» R—z.
Hauptmann v. Rüdgisch, Inf.-Rgt No. 76, Lübeck	» v. Rdg.
Kapitän a. D. Ch. v. Sarauw, Kopenhagen	» Ch. v. S.
Oberst z. D. v. Schaumburg, Düsseldorf	» v. Schg.
Oberst v. Scherff, Kdr d. 29. Inf.-Regts, Metz	» v. Schff.
Hauptmann Schinzl, Reichs-Kriegs-Archiv, Wien	» Schz.
Geh. Hofrath L. Schneider, Potsdam (†)	» L. S.
Hauptmann Schueler, Lehrer an der Kriegsschule zu Erfurt	» Sch.
Marine-Ingenieur Schunke, K. Marine, Düsternbrook bei Kiel	» σ.
Major Schwarz, 1. Artillerie-Offizier vom Platz, Spandau	» Sz.
Oberst a. D. v. Seubert, Cannstadt	» —rt.
Geh. Archivrath Siebigk, Zerbst	» Sbgk.
Oberst Streccius, Kdr d. Inf.-Rgts No. 76, Hamburg	» —cc—
Rittmeister Max v. Turek, Reichs-Kriegs-Archiv, Wien	» M. T.
Major Vogt, Drag.-Rgt No. 8, Oels in Schlesien	» V.
Major a. D. E. Wahl, München	» E. W.
Hauptmann Weniger, Inf.-Rgt No. 16, Cöln	» W—g—r.
Hauptmann Karl Wibiral, Wien	» K. W.
Major Wille, Kriegsministerium, Berlin	» W.
General-Lieutenant z. D. v. Witzleben, Berlin	» A. v. W.
Major a. D. J. Würdinger, München	» J. W.
Hauptmann Zernin, Darmstadt	» Zn.
Dr. Zorn, Professor an der Universität zu Königsberg	» P. Z.

Die Arbeiten einiger Herren Mitarbeiter, welche nicht genannt zu werden wünschten, sind durch Ziffern u. dgl. gekennzeichnet; für die unter H. erscheinenden Artikel übernimmt die unmittelbare Verantwortlichkeit der Herausgeber.

Berichtigungen.

Zum II. Bande.

S. 11, 2. Sp., Z. 16 v. u. statt „8./18.“ lies „18./28.“

» 177, 2. » » 6 » u. » „17,8“ lies „17,5“.

Zum III. Bande.

» 38, 1. » » 7—6 v. u. lies „wird durch die befestigte Insel Munkholm geschützt; die auf dem Festlande gelegene altmodische Feste Christiansteen verfällt.“

S. 376, 1. Sp., Z. 10 v. u. statt „(s. d.)“ lies „(s. Franctireurs)“

Zum V. Bande.

S. 314, 2. Sp., Z. 26 v. o. statt „Aug.“ lies „Sept.“

» 325, 2. » » 27 » o. » „Mai“ lies „April“

» 325, 2. » » 6 » u. hinter „Am 1.“ schalte ein „April“

» 331, 1. » » 15 » u. statt „Harveyer oberte“ lies Harvey eroberte“

» 372, 2. » » 13 v. u. » „50000 lies „37000“

Zum VII. Bande.

S. 3, 1. Sp., Z. 22 v. o. statt „swecico“ lies „swedico“

» 4, 1. » » 9 » u. » „1757“ lies 1759“

» 7, 1. » » 4 » o. und 27 v. o.: Die Werke von Böhm und Muradgea d'Osson gehören in die V. Periode.

» 7, 2. » » 2 » o. statt „1825“ lies „1835“

» 9, 2. » » 11 » u. « „Bém.“ lies „Rem.“

» 10, 1. » » 7 » u. » „1817“ lies „1845 ff.“

» 12, 2. » » 21 » o. » „oder dazu“ lies „oder die dazu“

» 13, 1. » » 19 » u. » „höherer“ lies „höchster“

» 46, 1. » » 11 » u. » „Abercombie“ lies „Abercrombie“

» 50, 2. » » 26 » u. » „Russ.“ lies „Türk.“

» 51, 1. » » 31 » u. » „Ebro“ lies „Erro“

» 65, 2. » » 16 » o. » „1543“ lies „1545“

» 71, 1. » » 1 » u. » „Mereremur“ lies „Merebimur“

» 74, 2. » die einzelnen Theile der Zeichnung stehen zu der daneben befindlichen Skala in umgekehrtem Verhältnis, wie die Figur angibt, so dass also 1—5° zu der hellsten, 41—45° zu der dunkelsten Signatur gehören und die übrigen Ziffern sich dementsprechend ändern.

» 99, 2. » Z. 5 v. u. statt „1086“ lies „1809“

» 100, 1. » » 25 » u. ist die Zahl 1785 nicht überall voll ausgedruckt.

» 110, 1. » » 3 » u. statt „Ireton“ lies „Skippon“

» 110, 2. » » 7 » u. » „wstöstl.“ lies „ostwstl.“

» 120, 2. » » 29 » o. » „J. N.“ lies „P. N.“

» 127, 2. » » 18 » u. » „über die Isar“ lies „wieder über den Inn“

» 127, 2. » » 11 » u. » „Eharting“ lies „Erharting“

» 131, 1. » » 28 » u. » „ihn“ lies „den Brückenkopf“

» 131, 2. » » 30 » u. streiche das Komma zwischen „Richard“ und „N.'s.“

» 132, 2. » » 28 » u. » (s. d.)“

» 143, 2. » » 9 » u. statt „des“ lies „eines“

» 150, 2. » » 10 » u. » „1600“ lies „160“

» 154, 1. » » 16 und 17 v. u. statt „1391“ lies „1396“

» 161, 2. » » 2 v. o. füge hinzu: „Originalbericht Kg Ferdinand's in Österr. mil. Ztschrft. III, 1870.“

» 168, 1. » » 8 » u. statt „Baumwoll-Einfuhr“ lies „Baumwoll-Ausfuhr“

» 173, 2. » » 28 » u. » „Es“ lies „Sie“

S. 192, 1. Sp., Z. 14 und 13 v. u. statt „gestattet“ lies „beschränkt“
» 193, 2. » » 21 v. u. statt „150000000“ lies 15000000“
» 207, 1. » » 4 » o. » „30“ lies „300“
» 213, 1. » » 18 » o. » „Schlag“ lies „Kampf“
» 217, 1. » » 5 » o. » „Span.“ lies „Österr.“
» 220, 2. » » 11 » o. streiche „Frische“
» 266, 1. » » 11 » u. setze „statt;“ und streiche „jeder Mann jhrlch“
» 252, 2. » » 27 » u. streiche „Fähnrich und“
» 290, 1. » » 9 » u. statt „Tischawar“ lies „Peschawer“
» 294, 1. » » 20 » u. » „Küste“ lies „Westküste“
» 296, 1. » » 26 » o. » „unter „Kap. Knox“ lies „detachirte Kap. Knox,“
» 296, 1. » » 18 » u. » „1716“ lies „1761“
» 313, 2. » » 24 » u. » „ersteren“ lies „Ostsee“
» 313, 2. » » 9 » u. » „Dura“ lies „Düna“
» 324, 1. » » 19 » u. » „von“ lies „vor“
» 343, 2. » » 29 » o. » „du“ lies „das“
» 343, 2. » » 24 » u. hinter „Strassenkämpfe“ füge ein „;“
» 345 (Karte) aus dem Sterne bei Butte Chaumont (im Süden) streiche den Punkt.
» 358, 1. Sp., Z. 30 v. u. statt „dessen“ lies „deren“
» 364, 2. » » 19—20 v. o. statt „aktive“ lies „inaktive“
» 364, 2. » » 18 v. u. hinter „Kinder“ schalte ein „Gefallener etc.“
» 364, 2. » » 2 » u. » „um“ schalte ein „je“
» 365, 1. » » 9 » u. statt „1730“ lies „1780“
» 381, 1. » » 28 » u. » „Khiwa“ lies „Kokand“
» 383, 2. » » 1 » u. » „1797“ lies „1697“
» 385, 1. » » 3 » u. » „n. Ch.“ lies „v. Ch.“
» 401, 2. » » 25 » u. hinter „Theophil“ schalte ein „von“
» 407, 2. » » 27 » u. statt „Ricse“ lies „Riese“



M.

(Fortsetzung.)

Militärliteratur. — Die M. wird durch die Gesamtheit der über mil. Sachen und Personen erschienenen Schriften gebildet. Von einer solchen im engeren Sinne kann erst von der Zeit an die Rede sein, wo es ein Militär in der heutigen Bedeutung gibt, also von Errichtung der stehenden Heere. In der Alten Welt und im Mittelalter geht die M. fast ganz in der allgemeinen Literatur auf. Erst mit Feststellung des Militärs, als gewissermassen eines Staates im Staate, entfaltet dieser neue Körper auch ein besonderes Leben nach den verschiedenen Richtungen seines Seins und seiner Thätigkeit. Es ist deshalb auch hier bei Aufzählung der Schriften jener ersten Perioden keine Unterabtheilung im Fache der Kriegskunst gemacht, sondern nur eine Abscheidung der gleichzeitig und der später geschriebenen Werke der Perioden, die erst mit diesem Jahrhunderte wieder aufhört. — Die folgende Aufzählung der bedeutenderen mil. Werke aller Perioden kann schon des Raumes wegen keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, aber auch die Auswahl bedarf der Nachsicht, insbesondere für die Gegenwart, wo der inmitten der Verhältnisse Stehende nicht den freien Überblick und den richtigen Massstab für das mehr oder weniger Hervorragende besitzt. — Um den ohnedem erdrückenden Stoff nicht noch zu vermehren, wurden Reglements-, Unterrichts- und Handbücher als gewissermassen innere Angelegenheiten jeder Armee weggelassen. Die Karten haben unter „Kartenwesen" ihre Erledigung gefunden.

Zur besseren Übersicht wurde die M. in 7 Perioden abgetheilt: I. Die der Alten Welt bis 450 n. Ch.; II. die des Mittelalters 450—1550; III. die der Religionskriege 1550—1650; IV. die der Zeit Ludwig's XIV. 1650—1725; V. die der Zeit Friedrich's d. Gr. 1725—89; VI. die der Zeit Napoleon's I. 1789—1815; VII. die der nationalen Bewegungen 1815 bis heute. Von VI. wurden die Feldzüge innerhalb der Rubrik Kriegsgeschichte chronologisch aufgeführt, sonst aber überall die alphabetische Ordnung gewählt.

I. Alte Welt bis Völkerwanderung. 1) Kriegsgeschichte. Appianus, Gesch. d. Römerkriege, Lpzg 1785, dtsch Stuttg. 1828; Arrianus, Fldzge Alexander's d. Gr., Frkft 1790, dtsch Stuttg. 1829; Dio Cassius, röm. Gesch., Lpzg 1824, dtsch Stuttg. 1831; Curtius Rufus, De rebus gestis Alex. M., Brln 1841, dtsch Frkft 1799; Eutropius, Breviarium hist. rom., Lpzg 1837; Herodianus, Gesch. d. Kaisertums seit Marcus, Ven. 1503, dtsch Stuttg. 1830; Herodot, Griech. Gesch., Brln 1837, dtsch dslbst 1830; Josephus, Gesch. d. Jüd. Krieges, Amst. 1726; Julius Cæsar, De bello gallico, de bello civili, Hmbg 1825, dtsch, Stuttg. 1835; Justinus, Auszg a. d. allg. u. d. maced. Gesch. d. Trogus Pompejus, Lpzg 1831, dtsch Stuttg. 1834; Livius, Röm. Gesch., Brln 1841, dtsch Stuttg. 1844; Plutarch, Vergleichende Lbnsbschrbgn, Lpzg 1843, dtsch Stuttg. 1827; Polybios, Gesch. d. Pun. Kriege, Par. 1839, dtsch Prenzlau 1828; Procopius, Gesch. d. Justin. Kriege, Bonn 1833, dtsch Grfswld 1827; Sallustius, Gesch. d. Jugurth. Kriege, Lpzg 1844, dtsch Münch. 1829; Sextus Aur. Victor, De Cæsaribus, Lpzg 1831, dtsch Stuttg. 1838; Suetonius, Vitæ imperat., Lpzg 1802, dtsch Brschwg 1834; Tacitus, Annales, Par. 1845,

dtsch Brln 1831; Thukydides, Gesch. d. Pelopon. Krieges, Brln 1846, dtsch Stuttg. 1825; Valerius Maximus, Dictorum factorumque memor. lib. IX, Par. 1838, dtsch Stuttg. 1828; Vellejus Paterculus, Hist. rom., Lpzg 1840, dtsch Stuttg. 1833; Xenophon, Expedit. Cyri, Lpzg 1842, dtsch Halle 1802; Xenophon, Hist. græca, Lpzg 1831, dtsch Stuttg. 1827; Xenophon, Kyropädie, Lpzg 1843, dtsch Lpzg 1826. — Bröcker, Gesch. d. ersten Pun. Krieges, Tüb. 1846; Crissé (Turpin de), Comment. de César, Par. 1785; Droysen, Gesch. d. Nachfolger Alexander's d. Gr., Hmbg 1836; Fallue, Conquête des Gaules, Par. 1862; Folard, Comment. sur Polybe, Par. 1727; Galitzin, Allg. Krgsgesch., dtsch Cassel 1874; Gibbon, Hist. of the decline and fall of the rom. emp., Lond. 1782; Göler, Cæsar's Gall. Krieg, Hdlbg 1860; Göler, Bürgerkrieg zw. Cæsar und Pompejus, Hdlbg 1861; Guischard, Mém. mil. sur l. Grecs et l. Romains, Lyon 1760; Hertzberg, Feldzge d. Röm. u. Griech. unt. Augustus und Tiberius, Halle 1872; Kausler, Versuch e. Krgsgesch. aller Völker, Ulm 1826; Kausler, Atlas d. wichtigsten Schlachten etc., Freibg 1831; Kiene, D. röm. Bundesgenossenkriege, Lpzg 1845; Koch, Zug d. Zehn Tausend, Lpzg 1850; Landsberg, Comment. der Gesch. des Polyb.; Mommsen, Röm. Gesch., Brln 1868; Napoleon III., Hist. de César, Par. 1865; Niebuhr, Röm. Gesch., Jena 1848; Rüstow und Köchly, Einltg zu Cæsars Comm. üb. d. Gall. Krieg, Gotha 1855; Vincke, Gesch. d. 2. Pun. Krieges, Brln 1841; Zander, Heereszug Hannib. üb. d. Alpen, Gött. 1828. 2) Kriegskunst. Aelianus (s. Rüstow u. Köchly), Üb. Schlachtordgn, Mannh. 1779; Aeneas (s. Rüstow u. Köchly), Üb. Belagerungskunst, Lpzg 1818; Apollodoros, Polyorcetika (Krgsmasch.), Par. 1693; Asklepiodot (s. Rüstow u. Köchly), Üb. Taktik; Frontinus, Strategematikon, Gött. 1798; Heron (s. Rüstow u. Köchly), Üb. Handschleuder u. Geschütz; Léon le phil., Instit. mil. par Maizeroy, Par. 1778; Onosander, Liber strategicus, Nürnb. 1762, dtsch Frankenhsn 1779; Polyaenus, Strategemata, Stuttg. 1834; Sanutus, Über d. Heerverpflggswsn; Strabo, Geogr., Brln 1844, dtsch Brln 1831; Vegetius, Epit. instit. rei mil., Antw. 1607, dtsch Halle 1800; Vitruvius Pollio, De Architectura, Udine 1825, dtsch Lpzg 1796; Xenophon, De re equestri, Gotha 1825. — De la Barre Duparcq, Consid. sur l'art mil. antique, Par. 1849; Crissé (Turpin de) Com. sur l. inst. de Végèce, Par. 1770; Ciriacy, Gesch. d. Krgswsns d. Altertms, Brln 1828; Dufour, Mém. sur l'artill. des anciens, Par. 1840; Guischard, Mém. crit. s. pl. antiquités mil., Brln 1774; Jal, La flotte de César, (Berichtigung Folard's), Par. 1861; Köpke, Krgswsn d. Röm., 1807; Lipsius, Militia rom., Antw. 1637; Lipsius, Polyorceticon, Antw. 1637; Löhr, Takt. u. Krgswsn d. Griech. und Röm., Würzburg 1825; Nast, Röm. Krgsalrtmr, Halle 1782; Nast, Einltg i. d. griech. Krgsalttmr, Stuttg. 1780; Peucker, Dtsche Krgswsn d. Urzeiten, Brln 1860; Rückert, Röm. Krgswsn, Brln 1850; Rüstow u. Köchly, Gesch. d. griech. Krgswsns, Aarau 1852; Rüstow u. Köchly, Griech. Krgsschriftsteller, Lpzg 1853; Rüstow u. Köchly, Heerwsn und Krgsfhrg Caesar's, Nordhsn 1862; Sonklar, Heerverwaltg d. Röm., Innsbruck 1847; Schlieben, Pferde d. Altrtms, Neuwied 1867; Schmidt, Mil.-Strassen etc. a. Rhein, Bonn 1862.

II. Das Mittelalter bis zu den Religionskriegen 450—1550. 1) Kriegsgeschichte. Agathias, Fortsetzg d. Gesch. d. Procop (Justinian), Bonn 1828; Anna Comnena, Alexias, Par. 1651; Bohedin, A. d. Leb. Saladin's in Schiller's hist. Mem.; Boucicaut (s. d.), Mém.; Bruno, Mönch, Gesch. d. sächs. Kaiser 1073—1082; Comines, Froissard (s. dse); Gregor v. Tours, Gesch. d. Franken, Par. 1699; Guicciardini, Jstoria d'Italia, Par. 1832, Flor. 1561; Isidor v. Sevilla, Gesch. d. Westgoten, Tüb. 1803; Joinville, Hist. d. St Louis, Poitou 1547, Par. 1873; Jornandes od. Jordanes, Auszug aus Cassiodor: Getarum sive Gothorum orig. et r. ges.; Jovius, Paul, Vita Cons. di Corduba, Bas. 1578; Jovius, Paul, V. magni Sfortiae, Bas. 1578; Jovius, Paul, V. 12 vicecomitum Mediolan, Bas. 1578; Maimbourg, Hist. d. l. ligue, Par. 1684; Montluc (s. d.); Nevers, Duc de, Mém., Par. 1665; Otto v. Freising, Allg. Gesch. bis 1153, dslbe, Gesch. Kais. Friedrichs I.; Schilling, Beschrbg d. Burgund. Krge, Bern 1743; Valla, De reb. a Ferdin. Arrag. gest., Vratisl. 1546; Villani, Storie fiorentine, Flor. 1823, 1844; Villehardouin, Conquête de Constantinople, Par. 1872; Winfried, Paul, Gesch. der Longobarden, Lyon 1495; Wilhelm, Erzb. v. Tyrus, Gesch. d. Kreuzzüge, Stuttg. 1840. — Bernal Diaz de Castillo, Erobrg v. Neuspanien, Bonn 1843; Bongars, Gesch. d. Kreuzzüge, Par. 1611; Bünau, Teutsch Kayser u. Rchshistorie, Lpzg 1728; Castelnau, Mém. de François II., Charles IX., Par. 1621; Conde, Hist. de los Arab. en Esp., Madr. 1820; Erhard, Krgsgesch. v. Bayern bis 1273, Münch. 1870; Gaillard, Hist. de François I., Par. 1760; Haller v. Königsfelden, Merkw. Schweizerschlachten, Constanz 1826; Herrera, Hist. d. l. Castell. en America, Madr. 1601; Janko, Laz. v. Schwendi, Wien 1871; Mendoza, Guerra de Granada, Valen. 1776; Prescott, Erobrg v. Mejiko, dtsch. Lpzg 1845; Prescott, Erobrg v. Peru; Rott, Fldzge Karl's d. Kühnen, Schaffh. 1843; Thierry, Conquête de l'Anglet., Par. 1828; Wilken, Gesch. d. Kreuzzüge, Lpzg 1807; Würdinger, Kriegsgesch. v. Bayern etc., 1347—1506, Münchn 1868. — 2) Kriegskunst. Aegidius Romanus, De re militari, Brschwg 1724; Dürer,

Unterricht zur Befestigung, Nürnb. 1527; Leo VI., Taktik und Strategie, dtsch Wien 1771; Marchi, Architettura mil. Brescia 1609; Mauritius, Strategikon, dtsch 1664; Noue, Discours pol. et mil., Basle 1587; Preuss, Ordnung, Namen u. Regement alles Kriegsvolks, Strssbg 1530; Preuss, dsgl. aller Büchsen, Strssbg 1530; Rüxner, Turnirbuch, 1530; Salazar, De re militari; Valturius, De re mil. Par. 1532. — Brandt, Gesch. d. Krgswsns d. Mittelalters, Brln 1828; Büsching, Ritterzeit und Ritterwesen, Lpzg 1833; Krieg v. Hochfelden, Gesch. der Mil.-Architektur in Dtschld, Stuttg. 1859; Liskenne et Sauvan, Bibl. hist. et mil. etc., Par. 1840—57.

III. Zur Zeit der Religionskriege 1550—1650. 1) Kriegsgeschichte. Aubigné, Hist. univers. 1550—1601, Amst. 1626; Aubigné, Hist. secrète, Amst. 1731, dtsch Tüb. 1780; Avila, Comment d. la guerra de Alemaña p. Carl. V., Ven. 1548; Brantôme, Mém., Leyd. 1666; Burgus, Comment. de bello suecico, Genf 1633; Chemnitz, D. schwed. i. Dtschld geführte Krieg, Stettin 1648, Stockh. 1860; Davila, Guerre civ. di Francia 1559—98, Venez. 1630; Espinar, Krieg i. d. Ndrldn 1588—99; Khevenhiller, Annal. Ferdin., Regensb. 1740; Meteren, Ndrld. Krg, Antw. 1612; Picart, Mém. de Fréd. Henri d'Orange 1621—46, Amst. 1733; Reissner, Georg Frundsberg, Frkft 1572; Schertlin v. Burtenbach, Betrachtgen u. Erfahrg. üb. mil. Gegnstde, Nürnb. 1779; Strada, De bello belgico, Rom 1640; Sully, Mém. des économies de Henri le Grand, Amst. 1634; Theatr. europ., Frkft 1635; de Thou (Thuanus), Hist. sui temporis, Par. 1620, Lond. 1733; Tschudi, Schweizer Chronik bis 1570, Basel 1734. — Aretin, Wallenstein, Regensbg 1846; Barthold, Gesch. d. gr. Dtsch. Krgs, Stuttg. 1841; Gfrörer, Gustav Adolf, Stuttg. 1836; Harte, Gustavus Ad., Lond. 1749; Heilmann, Kriegsgesch. v. Bayern, Franken etc. 1506—1650, Münchn 1867; Jahn, Pol.-mil. Gesch. Dänemark's unt. d. Unionskönigen, Kopenh. 1835; Palacky, D. Hussitenkriege, Prag 1872; la Roche, Der 30j. Krg v. mil. Standpkt, Schaffh. 1848; Roese, Hzg Bernh. v. Weimar, Weim. 1828; Soden, Gust. Adolf u. s. Heer in Sddtschld, Erlang. 1865; Uetterodt, Ernst Gf z. Mansfeld, Gotha 1867; Villermont, Tilly u. d. 30j. Krg, dtsch Schaffh. 1860; Williams, Mem. üb. d. Krg, zw. Span. u. d. Niederldn; Wittich, Magdeburg, Gust. Ad. und Tilly, Brln 1874; Zimmermann, Allg. Gesch. d. Bauernkrgs, Stuttg. 1841. — 2) Kriegskunst im allgemeinen. Basta, Maestro di campo, Frkfrt 1617; Becke, Soldatenspiegel 1605; Bellay, Cleve, Dillich, Fronsperger, Machiavelli, Rohan, Sarongnano, Schwendi, Solms, Wallhausen (s. dse); Heilmann, Krgswesn d. Kaiserl. und Schweden, Lpzg 1850; Mauvillon (s. d.). — 3) Artillerie. Buchner, Teoria et praxis artilleriae, Nürnb. 1682; Colliado, Fronsperger, Tartaglia (s. dse). — 4) Befestigung. Busca, Della espugnat. et difesa delle fortezze, Tur. 1598; Castriotto e Maggi, Della fortif. della città, Ven. 1564; Dillichii, Peribologia od. Bericht v. Vestungsgebewen, Frkft 1640; Errard von Bar le Duc, La fortific. demonstrée et reduite en art, Par. 1594; Freitag, De architect. mil. nova et aucta, Leyd. 1630; Marchi, Della architett. mil., Brescia 1599; Speckle, Architekt. v. Festungen an Städten, 1589, Dresd. 1712; Tartaglia, Quesiti ed invenz. diverse, Ven. 1546; Valle, Libro appertin. a capit. per riten. e fortificare una città, Ven. 1524; de Ville, Les fortifications, Par. 1629. — 5) Gymnastik. Thibault, Acad. de l'épée, Par. 1628.

IV. Über die Zeiten Ludwig's XIV. 1650—1725. 1) Kriegsgeschichte. Adlerfeld, Hist. mil. de Charles XII., Amst. 1740; Aitzema, Saken van staat en oorlogh, Haag 1657, dtsch Frkft 1740; Beaurain, Hist. mil. d. Luxembourg, Haag 1756; Coxe, Mem. of Marlborough, Lond. 1818, dtsch Wien 1820; Daniel, Hist. de la milice française, Par. 1721; Deschamps, Mém. des camp. de Turenne, Par. 1675; Desormeaux, Hist. de Condé, Par. 1768; Feuquierès, Mém., dtsch Lpzg 1738; St Gervais, Mém. et corresp. de Catinat, Par. 1819; Goslinga, Mém. rel. à l. guerre de 1706—11, Leeuwarden 1858; de Ligne, Fldzge d. Pr. Ludw. v. Baden, Drsdn 1799; Montecuccoli, Mém. Strassbg 1735; Montecuculi, Besondere und geh. Kriegsnachrichten, Lpzg 1736; Nordberg, Karl XII., Hamb. 1745; Quincy, Hist. mil. du regne de Louis XIV., Par. 1726; Ramsay, Hist. de Turenne, Par. 1735; de la Rozière, Les camp. de Villars en 1703, Amst. 1762; de la Rozière, Camp. de Villeroy et de Bedmar en Flandre 1704; de la Rozière, Camp. de Marsin et de Tallard 1704, Amst. 1762; Grimoard, Mém. de Turenne, Par. 1782; Veterani, Feldzüge in Ungarn u. d. angrenzenden Ländern, Lpzg 1771; Villars, sa vie écrite par lui-même, Par. 1784. — Alison, D. mil. Leben d. Hzgs v. Marlborough, dtsch Brln 1848; Arneth, Pr. Eugen v. Savoyen, Wien 1858; Crousaz, Organisation d. brandenb. und preuss. Heeres v. 1640 an, Anclam 1867; Gansauge, D. brandenb. Krgwesen 1440, 1640, 1740, Brln 1839; Gordon, Hist. of Peter the great, Aberd. 1755; Heller, Mil. Korresp. des Pr. Eugen v. Savoyen, Wien 1848; König, Authent. Nachr. v. d. Leben Derfflinger's, Stendal 1786; K. K. Kriegsarchiv, Feldzge d. Pr. Eugen v. Savoyen, Wien 1876; Macintosh, Hist. of the revol. in England 1688, Lond. 1834; Mahon, Hist. of the war of succession, Lond. 1832;

Röder v. Diersburg, Markgf Ludwig v. Baden Feldzug wider d. Türken, Krlsruhe 1839; Siebigk, Leop. v. Dessau, Selbstbiographie, Dessau 1876; St Simon, Duc de, Mém. sur le siècle de Louis XIV., Par. 1829; Vault, Mém. mil. relatifs à la succession d'Espagne par Pelet, Par. 1835—50; Witzleben, Pr. Josias v. Coburg, Brln 1860; Zanthier, Feldz. des Vic. Turenne, dtsch Lpzg 1776. — 2) Kriegskunst im allgemeinen. Feuquières, Maximes sur la guerre, Amst. 1741; Folard, Nouv. découvertes sur la guerre, Par. 1714; Gualdo, Arte della guerra, Roma 1681; Maizeroi, Cours de tactique, dtsch Strassbg 1771; Maizeroi, Théorie de la g., Par. 1777; Naudé, Syntagma de studio mil., Roma 1637; Pöckler, Schola mil. moderna 1648; Puysegur, L'art de la guerre, Par. 1748, dtsch Lpzg 1753; Santa Cruz, Reflexiones mil. y pol. 1670; Turner, Pallas armata 1670; de la Valière, Pratique et maximes de la guerre, Par. 1666; Villeneuve, Cours de la science mil., La Haye 1740. — 3) Artillerie. Bélidor, Le bombardier franç., Par. 1731; Bélidor, Nouveau cours de mathém. à l'usage de l'art. et du génie, Par. 1755; Bélidor, Dict. de l'ingén. et de l'art., Par. 1755; Blondel, Der selbst lehrende Feuerwerker, Lpzg. — 4) Befestigung. Afflitto, Tratt. delle moderne fortificazioni, 1664; Bélidor, Traité des fortif., Par. 1735; Bélidor, La science de l'ingén., Par., 1737; Cambray, La nouv. manière de fortif. de Mr. de Vauban, Par. 1692; Clairac, L'ingénieur de campagne, Par. 1749; Coehorn, Versterkinge des Uitshoeks met alle syne Buitenwerken, Leuwarden 1682, dtsch Düssdf 1709; Coehorn, Nieuwe vestingbouw, Leuw. 1685; Goulon, Mém. pour l'attaque et la déf. d'une place, La Haye 1706; Landsberg, Nouv. manière pour fortif. les places, La Haye 1712; Landsberg, La fortification de tout le monde, La Haye 1712; Landsberg, Plans et projets pour défendre et attaquer les places, La Haye 1730, dtsch Dresdn 1737; Pagan, Traité de fortification, Par. 1645; Rimpler, Sämtl. Schriften von der Fortifik., Drsdn 1724; Vauban, La défense des Places, Par. 1769, dtsch Brln 1841; Vauban, L'attaque et la défense des places, La Haye 1737. — 5) Gymnastik. Meyer, Beschreibg d. Kunst des Fechtens, 1670.

V. Über die Zeit Friedrich's d. Gr., 1725—1789. 1) Kriegsgeschichte. Chevrier, Hist. de la Camp. de 1758, Frkft 1757; Cognazzo, Geständnisse eines österr. Veteranen, Breslau 1812; Fäsch, Gesch. des ersten Erbfolgekriegs, Drsdn 1786; Fouqué, Bar. de, Mém., Brln 1824; Frédéric II., Hist. de la guerre de sept ans, Brln 1788; Frédéric II., Mém. sur le règne de F. écrits par lui même, Brln 1788; Friedrich II., Hinterlassene Werke *(Oeuvres posthumes)*, Augsbg 1789, Lpzg 1836; Hupel, Der erste Feldzg d. Russen gegen d. Preussen, Riga 1795; Kéralio, Hist. de la guerre des Russes et des Turcs en 1756—59, Par. 1778; Lloyd (Tempelhof) (s. dse), Manstein, Mém. pol. et mil. sur la Russie, Lpzg 1771; Massuet, Hist. de la guerre 1733—35 (Poln. Krg), Amst. 1735; Müller, Beschrbg d. 3 Schles. Kriege, Brln 1785; v. d. Osten, Feldzg d. Alliirten 1757—62, Hmbg 1805; Schmettau, Mém. sur la camp. de 1778 en Bohème, Brln 1789; Schmettau, Mém. de la guerre de Hongrie 1737—39, Frkft 1786; Tielke, Gesch. d. Kriege 1756—63, Freibg 1775; Warnery, Camp. de Frédéric II., Drsdn 1756; Zurlauben, Hist. mil. des Suisses, Par. 1753. — Carlyle, Gesch. Friedrich's II., dtsch Brln 1862; Canitz, Nachrichten u. Betracht. üb. d. Schicksale u. Thaten d. Reiterei (1740—1813), Brln 1823; Clinton, Narrative of the camp. in 1781 in North Amer., Philad. 1867; Eelking, Die dtschen Hilfstruppen i. Nordam. Befreiungskriege 1776—83, Hann. 1863; Eelking, Corresp. d. Gfn Brühl mit GL. Riedesel, Beitrag z. Gesch. d. 7j. Krgs 1760—62, Lpzg 1854; Gesch. d. 7j. Krgs, v. Gr. Gen.-Stbe, Brln 1829; Huschberg, Kriegsjahre 1756, 57, 58 (von Wutke), Lpzg 1856; Janko, Leben d. k. k. FM. Loudon, Wien 1869; Jomini, Hist. des guerres de Frédéric II., Brux. 1840; Knesebeck, Ferdinand Hzg v. Braunschwg im 7j. Krge, Hann. 1857; Marschall v. Sulicki, d. 7j. Krg i. Pommern, Brln 1868; Orlich, Moritz v. Anhalt-Dessau, Brln 1842; Orlich, Gesch. d. Schles. Krgs, Brln 1841; Preuss, Friedrich d. Gr., Brln 1832; Renouard, Gesch. d. Kriege in Hannover, Hessen, Westfalen 1757—63, Cassel 1863; Resmi Achmed Efendi, Gesch. d. Krg zw. d. Osmanen u. Russen 1768—74, dtsch Halle 1813; Retzow, Charakteristik d. wichtigsten Ereignisse des 7j. Krgs, Brln 1804; Schäfer, Gesch. d. 7j. Krgs, Brln 1868; Schöning, Gesch. d. Bayer. Erbfolgekrgs, Brln 1852—54; Stuhr, Forschungen u. Erläuterungen über d. 7j. Krg, Hambg 1842; Trublet, Essai hist. sur les camp. de Suffren, Par. 1824; Westphalen, Gesch. d. Fldzge d. Hzgs Ferdinand v. Braunschweig, Brln 1859.

2) Kriegskunst — Taktik u. Strategie. Crissé (Turpin de), Essai sur l'art de la guerre, Par. 1754; Espagnac, Essai sur les grandes opérations de la guerre, La Haye 1756; Espagnac, Essai sur la science de la guerre, La Haye 1753; Frédéric II., Instruction mil. pour ses généraux, Frkft 1761; Guibert, Essai gén. de tactique, Lond. 1772, dtsch Drsdn 1774; Guibert, Oeuvres mil., Par. 1803; Kéralio, Untersuchung üb. d. Taktik, Bresl. 1771; Lo-Looz, Untersuchungen üb. d. Krgskunst, 1761; de Ligne, Mil. Vorurtheile u. Phantasien, Dessau 1795; Mauvillon, Einltg i. sämtl. mil. Wissensch., Brnschwg 1784; Nicolai, Grundriss z. Bildg d. Off., o. O. 1775; Marsch. v.

Sachsen, Rêveries sur l'art de la guerre, La Haye 1756; Marsch. v. Sachsen, Esprit des lois de la tactique, La Haye 1762; Tielke, Beitr. z. Krgskunst, Freybg 1775; Warnery, Sämtl. Schriften, Hann. 1875; Warnery, Remarques sur la cav., Lubl. 1782; Warnery, Remarq. sur l'essai de tact. de Guibert, San Marino 1782. — 3) Artillerie. Euler, Neue Grundsätze d. Art., Brln 1745; Leblond, Kriegskunst (Art. u. Bfstgg), Frkft 1769; Leblond, L'art. raisonnée, Par. 1761; Mauvillon, Essai sur l'influence de la poudre à canon, Lpzg 1788; Struensee, Anfangsgründe d. Art., Lpzg 1769. — 4) Befestigung. d'Arçon, Considérations mil. et pol. sur les fortif., Par. 1795; Cormontaigne, Mém. pour la fortif. permanente et passagère, Par. 1806; Cormontaigne, Mém. pour l'attaque des places, Par. 1835; Cormontaigne, Mém. pour la défense des pl., Par. 1806; Herbort, Nouv. manière de fortifier les pl., Frkft 1734; Leblond, Traité de l'attaque des pl., Par. 1762; Leblond, Eléments de fortif., Par. 1775; Montalembert, Die Vertheidigung stärker als des Angriff, Brln 1819; Montalembert, Fortif. perpendiculaire, Par. 1776; Prosperi, Grosse Verthdgg, 1774; Struensee, Kriegsbaukunst, Liegnitz 1771; Tielke, Unterricht f. d. Off., die sich z. Feldingenieur bilden wollen, Drsdn 1769; Virgin, La défense des pl., Stockh. 1781. 5) Wörterbücher. Fäsch, Kriegs-Lex., Drsdn 1735.

VI. Über die Zeit Napoleon's I., 1789—1815. 1) Kriegsgeschichte. Bernhardi, Denkwürdigktn a. d. Leb. d. russ. Gen. Toll, Lpzg 1865; Brandt, Denkwürdigkeiten, Brln 1868; Brialmont, Life of Wellington, Lond. 1862; Chénier, Hist. de Davout, Par. 1866; Droysen, Leben York's, Lpzg 1868; Eugen Beauharnais, Mém. par Du Casse, dtsch Halle 1858; Eugen v. Württemberg, Mem., Frkft a. O. 1862. — Sämtliche Feldzüge: Dumas, Précis des événements mil. de 1799—1814, Par. 1818; Jomini, Hist. crit. et mil. des guerres de la révol., Par. 1820; (Schütz u. Schulz,) Gesch. d. Krge i. Europa 1792—1815, Lpzg 1827 f.; Thiers, Hist. de la rév., Brux. 1845; Thiers, Hist. du consulat et de l'empire, Lpzg 1845.—Krieg in der Vendée: Beauchamp, Hist. de la guerre de la Vendée: Par. 1807; Guerre des Vendéens et des Chouans par un off. sup. de la républ., Par. 1824; de la Roche Jaquelein, Mém., Par. 1815; Turreau, Mém., Lond. 1796.—Feldzug an Rhein u. Mosel 1792—1800: Blücher, Campagnejournal v. 1793—94, Hmbg 1866; St Cyr, Mém. sur les camp. des armées du Rhin et de la Moselle 1792—1800, Par. 1829; Minutoli, Fldzg d. Verbündeten i. Frkrch 1792, Brln 1847; Scharnhorst, Mil. Denkwürdigk. a. d. Fldzge 1792, 93 u. 94, Hann. 1805; Wagner, Feldzg d. preuss. Armee a. Rhein 1793, Brln 1831. — Feldzug 1792—96 in Polen: Dabrowski, Fldzg nach Grosspolen 1794, Brln 1845; Favrat, Beitr. z. Gesch. d. poln. Fldzgs 1794—96, Bresl. 1799; Sulkowski, Mém. mil. sur les rév. de Pologne 1792—94, la camp. d'Italie 1796 et d'Egypte 1798, Par. 1832. — Feldzug 1796 i. Deutschland u. Italien: Clausewitz, Fldzg 1796 i. Ital., Brln 1832; Erzhzg Karl, Grundsätze d. Strat., erläutert durch d. Fldzg 1796 in Dtschld, Wien 1814; Rüstow, Die 1. Fldzge Napoleon's i. Ital. u. Dtschld, Zür. 1867; Sulkowski, s. o. — Feldzug 1798—1800: Ader, Gesch. d. Fldzgs in Egypt. u. Syr., Quedl. 1827; St Cyr, Mém. pour s. à l'hist. mil. de 1798, 1799, 1800, 1812, 1813, Par. 1831; Martin, Hist. de l'expéd. franç. en Egypte, Par. 1815; Sulkowski, s. o; Wilson, Hist. account of the brit. exp. to Egypt, Lond. 1802. — Fldzg 1799: Clausewitz, D. Fldzge 1799 i. Ital. u. d. Schweiz, Brln 1832; Danilewski-Michailowski, Gesch. d. Krgs Russland's mit Frkrch 1799, dtsch Münch. 1857; Erzhzg Karl, Gesch. d. Fldzgs 1799, Wien 1819. — Feldzug 1800: Bülow, Gesch. d. Fldzgs 1800, Brln 1801; Duc de Valmy, Hist. d. l. camp. de 1800, Par. 1854; Okounef, Hist. d. l. camp. de 1800, Petersb. 1825. — Fldzg 1803—6 i. Indien: Thorn, Krg i. Indien, Lond. 1818, dtsch Gotha 1819. — Feldzug 1805: Bülow, D. Fldzg 1805, Brln 1806; Rüstow, Krg v. 1805 i. Dtschld u. Ital., Frauenf. 1853; Schönhals, Krg 1805 i. Dtschld, Wien 1875. — Fldzg 1806—7: Höpfner, Krg v. 1806 u. 7, Brln 1850; Müffling (C. v. W.), Operationsplan der preuss.-sächs. Armee 1806, Weimar 1807; Rühle v. Lilienstern, Bericht e. Augenzeugen 1806, Tüb. 1809; Wilson, Account of the camp. in Poland in 1806 and 1807, Lond. 1811. — Feldzug 1808—14 in Spanien: Arteche, Guerra de la independencia de 1808—14, Madr. 1868; Foy, Hist. d. l. g. de la Péninsule, Par. 1827; Jones, Gesch. d. Krgs in Spanien, Portugal u. d. sdl. Frkrch, Wien 1819, Lond. 1818; Napier, Hist. of the war in the Penins., franz. Par. 1818; Rigel, D. 7j. Krg auf der Pyren. Halbinsel, Rastatt 1819; Span. Generalstab, Hist. de la guerre d'Espagne contre Nap. Bonaparte; Staff, D. Befreiungskrg der Catalonier, Bresl. 1821; St Cyr, Journ. de l'armée de Catalogne 1808—9, Par. 1821; Suchet, Mém. sur les camp. en 1808—14, Par. 1828; Wellington, The war in the Peninsula, Lond. 1860. — Feldzug 1809: Baur, Krg i. Tirol 1809, Münch. 1812; Höfler, Fldzg 1809 i. Dtschld u. Tirol, Augsb. 1858; Pelet, Mém. s. l. g. de 1809, Par. 1826; Valentini, Versuch e. Gesch. d. Fldzgs 1809, Brln 1812; Welden, Krg v. 1809 zw. Österreich u. Frkrch, Wien 1872. — Fldzg 1812: Beitzke, Gesch. d. russ. Krgs, Brln 1856; Bogdanowitsch, Gesch. d. Feldzgs 1812, Lpzg 1863; Butturlin, Mil. Gesch. d. Fldzgs 1812, Petersbg 1824; Chambray, Hist. de l'expéd. en Russie 1812, Par. 1825; Clausewitz, D. Fldzg

v. 1812, Brln 1835; Danilewski, Gesch. d. Krgs v. 1812, Riga 1840; Eugen v. Württemberg, Erinn. a. d. Fldzge 1812 i. Russld, Bresl. 1846; Hofmann, Tgbch d. russ. Krgs v. 1812, 1813, 1814, Posen 1823; Röder, D. Krgszg Napol. gegen Russld, Lpzg 1848; Ségur, Hist. de Nap. et d. l. grande armée en 1812, Par. 1824. — Feldzug 1813: Aster, Kriegsereign. in u. vor Dresden 1813, Lpzg 1844; dslbe, Gefechte etc. b. Leipzig, Drsdn 1852; Beitzke, Gesch. d. Dtschen Befreiungskriege, Brln 1854. — Bogdanowitsch, Gesch. d. Kriege 1813, Ptrsbg 1863; Butturlin, Camp. de 1813, Par. 1815; Charras, Gesch. d. Krgs 1813, dtsch Lpzg 1866; Danilewski, s. o.; Friccius, Gesch. d. Krgs v. 1813—14, Altenbg 1843; Heilmann, Fldzg v. 1813, Münch. 1857; Hofmann, Gesch. d. Fldzgs 1813, Brln 1843; Hofmann, s. o.; Müffling, Beitr. z. Krgsgesch. d. J. 1813, 1814, Brln 1824; Odeleben, Napoleon's Fldzg i. Sachsen 1813, Drsdn 1815; Ollech, Gesch. d. Nordarmee, Brln 1813; Plotho, Krg i. Dtschld u. Frkrch i. d. J. 1813, 1814, 1815, Brln 1817; Prittwitz, Beitr. z. Gesch. d. J. 1813, Potsd. 1843; Westmoreland, Operationen d. verbündeten Heere Ende 1813 u. 1814, dtsch Brln 1844; Vaudoncourt, Hist. d. l. g. en Allemagne en 1813, Par. 1817. — Feldzug 1814: Beitzke, s. o.; Bogdanowitsch, Gesch. d. Krgs 1814 i. Frkrch, dtsch Lpzg 1866; (Damitz u. Grolmann), Gesch. d. Fldzgs 1814, Brln 1842; Friccius, s. o.; Koch, Mém. pour servir à l'hist. de la camp. de 1814, Par. 1819; Plotho, s. o.; Schels, Operationen d. verb. Heere gegen Paris 1814, Wien 1841; Thielen, Fldzge d. verb. Heere 1814, Wien 1856; Vaudoncourt, Hist. des campagnes de 1814, 1815, Par. 1826; Westmoreland, s. o. — Feldzug 1814 in Nordamerika: Arnold, Fldzg d. Engldr i. Amerika 1814 u. 15. — Fldzg 1815: Charras, Hist. de 1815, Brux. 1858; Chesney, Waterloo Lectures, Lond. 1868, dtsch Brüss. 1869; (Damitz u. Grolmann), Gesch. d. Fldzgs 1815, Brln 1837; Hofmann, Z. Gesch. d. Fldzgs 1815, Brln 1851; Knoop, Üb. Siborne's Gesch. d. Krgs v. 1815, La Haye 1747; Königer, Krieg v. 1815, Darm. 1865; Müffling (C. v. W.), Gesch. d. Fldzgs 1815, Stuttg. 1815; Ollech, Gesch. d. Fldzg v. 1815, Brln 1876; Siborne, Gesch. d. Krgs 1815, Brln 1846. — Fézensac, Souv. mil. de 1804—14, Par. 1863; Gay du Vernon, Vie de Gouvion St Cyr, Par. 1856; Gourgaud, Mém., Par. 1823; Grouchy, Mém., Par. 1875; Gurwood, Dispatches of Wellington, Lond. 1838; Helldorff, A. d. Leb. d. Pr. Eugen v. Württemberg, Brln 1861; Jomini, Vie de Napoléon, Brux. 1851; Klippel, Scharnhorst, Lpzg 1860; Lanfrey, Hist. de Napoléon I., dtsch Brln 1869; Lecomte, Le gén. Jomini, Par. 1860; Marmont, Mém. de 1792—1841, Par. 1857; Mas[illegible], Mém., Par. 1848; Napoléon, Correspondance, Par. 1858; Napoléon, Commentaires, Par. 1861; Ney, Mém., Par. 1836; Norvin, Hist. de Napoléon, Par. 1829; Pertz, Leben Gneisenau's, Brln 1864; Rapp, Mém., Par. 1823; Saluces, Hist. mil. du Piémont, Tur. 1859; Ségur, Hist. et mém., Par. 1873; Smith, Suworow u. Polen's Untergang, Lpzg 1858; Soult, Mém., Par. 1854; Southey, Life of Nelson, Lond. 1861; Sydow, Erin. a. d. Leb. d. russ. Gen. Blaramberg 1811—71, Brln 1873; Tschitschagoff, Mém. de 1767—1849, Lpzg 1862; Wilson, Private diary in the camp. 1812, 13, 14, Lond. 1860; Wolfe, Mém., Lond. 1864. — 2) Strat. u. Taktik: Berenhorst, Betracht. üb. d. Krgskunst, Lpzg 1798; Bülow, Geist d. neueren Krgssystems, Brln 1805; Bülow, Lehrsätze d. neueren Krieges, Brln 1805; Carion Nisas, Hist. de l'art mil., Par. 1822; Erzhzg Karl, Grundsätze d. höheren Krgskunst, Wien 1808, 1861; Clausewitz, Vom Krieg, Brln 1857; Clausewitz, Hinterlassene Werke üb. Krg u. Krgführg, Brln 1832; Duhesme, Précis hist. de l'inf. légère, Lyon 1806; Ewald, Von d. Dienst d. leicht. Trupp., Schleswg 1796; Grimoard, Üb. d. Dienst d. Generalstabs der Armee, dtsch Wien 1810; Hoyer, Gesch. d. Krgskunst, Gött. 1797; Jomini, Cours de la grande tact., Par. 1811; Jomini, Traité des grandes opérat. mil., Par. 1851; Lindenau, Üb. d. preuss. höh. Taktik, Lpzg 1790; Mack, Instructionspunkte f. d. Gen. d. K. K. Armee, Frkft 1795; Marmont, Üb. d. Geist d. Mil.-Wesens, Par. 1873; Müffling, Betracht. üb. d. grossen Operat. u. Schlachten v. 1813 u. 14, Brln 1825; Rocquencourt, Cours élément. d'art et d'hist. mil., Par. 1836; Rühle v. Lilienstern, Vom Kriege, Frkft 1814; Scharnhorst, Hdbch f. Off. i. d. anwendbaren Theilen d. Krgswiss., Hann. 1787—90; Schels, Leichte Truppen, Kleiner Krieg, Wien 1813; Seidl, Dienst d. lchten Kav. i. Felde, Wien 1803; Theobald, Hauptmomente d. Krgskunst, Stuttg. 1805; Theobald, Strategische Studien, Stuttg. 1817; Thiébault, Manuel des adjut.-gén., Par. 1800; Valentini, Üb. d. kl. Krg, Brln 1810; Valentini, Lehre v. Krge, Brln 1810; Venturini, Mathem. System d. angewandt. Takt., Schlesw. 1800; Venturini, Lhrbch d. eigentl. Krgswissensch., Schlesw. 1800; Venturini, Mathem. System d. reinen Takt., Brnschwg 1802. — 3) Artillerie u. Waffenlehre: Hoyer, Allg. Wrtrbch d. Art., Tüb. 1804; Lamartillière, Rech. sur l. meill. effets à obtenir dans l'art., Par. 1819; Paixhans, Considér. sur l'art., Par. 1815; Renaud, Instr. sur la fabric. de la poudre, Par. 1811; Rouvroy, Hdbch d. Batteriebaus, Lpzg 1809; Scharnhorst, Hdbch d. Art., Hann. 1804; Scharnhorst, Üb. d. Wirkg d. Feuergewehrs, Brln 1813. — 4) Befestigung, Pionier- u. Mineurdienst: Arçon (Michaud), Considér. mil. et pol. sur les fortifications, Par. 1795; Augoyat, Vauban's Angriff

u. Belagrg fester Plätze, Brln 1841; Belmas, Journaux des sièges dans la Péninsule 1807 — 14, Par. 1836; Böhm, Mag. f. d. Ingen. u. Art., Giessen 1777; Bousmard, Allg. Versuch üb. d. Bfstgskst, dtsch Hof 1811; Carnot, Défense des places fortes, Par. 1812; Fourcroy, Mém. pour l'attaque et la défense des places de Cormontaigne, Par. 1809; Hoyer, Allg. Wrtrbch d. Krgsbaukst, Brln 1815; Mandar, Architecture des forteresses, Par. 1801; Mouzé, Traité de fortif. souterraine, Par. 1804; Reiche, Die Befestgskst, Brln 1812; Reiche, Baupraktik f. Feldingenieure, Brln 1812; Rogniat, Rel. des sièges de Saragosse et de Tortose, Par. 1814; Virgin, Vertheidigg d. Festgn im Gleichgewicht mit d. Angriff derselben. — 5) Terrainlehre, Aufnehmen: Lehmann, D. Lehre der Situationszeichng, Drsdn 1816; Müller, Terrainlehre, Brln 1807; Meinert, Die mil. Messkunst, Halle 1811. — 6) Organisation, Mil.-Verfassungen: Blanckenburg, Schilderung d. preuss. Kriegsheeres, Lpzg 1795; Boullier, Hist. des div. corps de la maison des rois de France, Par. 1815; Ciriacy, Übersicht d. Gesch. d. preuss. Heeres, Brln 1820; Muradgea d'Osson, Tabl. gén. de l'emp. ottoman, Lpzg 1787; Plotho, Entstehung, Fortsch. u. gegenw. Verfass. d. russ. Armee, Brln 1811. 7) Mil.-Verwaltung: Morin, Lhrbch d. Kriegswissenschaftslehre, dtsch Erlang. 1819. 8) Wörterbücher: Hoyer, s. o.

VII. Über die Zeit der nationalen Bewegungen von 1815 an. 1) Kriegsgeschichte. Bräuner, Gesch. der preuss. Landwehr, Brln 1863; Clonart, Gesch. d. Organ. d. Inf. und Kav. der span. Armee, dtsch von Brix, Brln 1861; Crollalanza, Storia mil. di Francia; Fieffé, Gesch. d. Fremdtruppen i. Dienste Frkrch's, Par. 1854, dtsch von Symon v. Carneville, Münch. 1856. — Einzelne Feldzüge: Krieg gegen Neapel 1821: Carascosa, Mém. sur la rév. de Naples, Lond. 1823; Pepe, Relat. des évèn. pol. et mil. en 1820 et 21, Lond. 1822. — D. griech.-türk. Krieg 1821—27: Lüdemann, Suliotenkrieg, Lpzg 1825; Souzo, Hist. de la rév. grecque, Par. 1829. — Spanische Expedition 1823: Marcillac, Gesch. d. Krgs i. Spanien 1823, dtsch Heilbronn 1825. — Russ.-türk. Krieg 1828—29: Moltke, Russ.-türk. Krg 1828—29, Brln 1845; Valentini, Türkenkriege, Brln 1830. — Kriege in Algier von 1830 an: Desprez, Journ. d'un off. de l'armée d'Afrique, Par. 1831; Heim, Gesch. d. Krge i. Algier, Kgsbg 1861. — Krieg i. Kaukasus v. 1830 an: Baumgarten, D. 60j. kauk. Krg, Lpzg 1861; Fadajew, D. 60j. kauk. Krg, 1864. — Belgische Expedition 1831: Reitzenstein, Exped. d. Franz. gegen Antwerpen, Brln 1834. — Russ.-Poln. Krg 1831—32: Brzozowski, Guerre de Pologne en 1831, Lpzg 1833; Mieroslawski, Krit. Darstellg d. Krges 1831, Brln 1848; Okounef, Hist. de la camp. de 1831, Petersb. 1825; Smitt, Gesch. d. poln. Aufstds und Krgs 1830—31, Brln 1839; Willisen, Theorie d. grossen Krgs, angewendet auf d. Russ.-Poln. Krg 1831, Brln 1840. — Krieg in Syrien und Kleinasien 1831—33: Olberg, Gesch. d. Krgs zw. Mehemed Ali und d. Pforte, Berl. 1837. — Portug. Erbfolgekrg 1832—34: Alexander, Skizzen aus P. während d. Bürgerkrgs, Meissen 1836; Toreno, Hist. del levantam. de España, Par. 1838. — Karlistenkrieg i. Spanien 1834—40: Göben, 4 Jahre in Spanien, Hann. 1841; Lichnowsky, Erinner. a. d. J. 1837—39, Frkft 1841; Rahden, Cabrera, Frkft 1840; Toreno, s. o. — Indischer Krieg 1838—46: Napier, Conquest of Scinde, Lond. 1845. — Sonderbundskrieg in d. Schweiz 1847: Dufour, D. Sdbkrg, Bas. 1876. — Krieg in Mexiko 1847—48: Zirkel, Tgbch a. d. nordam.-mejik. Camp., Halle 1849. — Der Krieg in Schleswig-Holstein 1848: Alten, D. Krg in Schlswg 1848, Oldenb. 1850; Den dansktydske Kr. 1848—50, udarb. af Generalstaben, Kjöb. 1868. — Krieg in Ungarn und Siebenbürgen 1848—49: Daragan, Krg in S.; Klapka, Nationalkrg in U. u. S.; Kocziczka, Wintercampagne des Schlick'schen A.-K., Olmütz 1850; Ramming, Fldzg in U. und S. 1849, Pest 1850; Sommerfeldzg d. Revolkrgs in S. 1849, Prag 1864; Tolstoy, Rél. des opérat. de l'armée russe en Hongrie, Par. 1850; Winterfeldzg d. Revolkrgs in S. 1848—49, Lpzg 1861. — Krieg in Italien 1848 und 1849: Bava, Bericht üb. d. mil. Operat. im lombard. Fldzge 1848, dtsch Zürich 1849; Schönhals, Erinn. e. östr. Veteranen a. d. ital. K. 1848 und 49, Stuttg. 1852; Willisen, Der ital. Krg 1848, Brln 1849. — Römische Expedition 1849: Vaillant, Siège de Rome en 1849, Par. 1850; Hoffstetter, Garibaldi in Rom, Zürich 1860. — Orientkrieg 1854: Anitschkoff, Fldzg i. d. Krim, dtsch Brln 1857; Auger, s. unt.; Elphinstone, s. unt.; Kinglake, The invasion of the Crimea, Lond. 1863; Niel, s. unt.; Rüstow, Angriff auf d. Krim, Frauenf. 1856; Todleben, Vertheidigg von Sebastopol, Par. 1864, Brln 1869. — Indischer Feldzug 1857—58: Havelock, Mem. by Marshmann, Lond. 1860; Kaye, Hist. of the Sepoy war, Lond. 1876; Lowe, Central India 1857—58, Lond. 1860. — Krieg in Italien 1859: Baggio, Storia della guerra di 1859—60, Torino 1861; Camp. de l'emp. Napoléon III. en Italie 1859, Par. 1863; K. K. Generalstabsbüreau, Krg in It. 1859, Wien 1872; Martini, Storia della guerre di 1859; (Moltke), Ital. Feldz. im J. 1859, Brln 1863. — Krieg in Marokko 1859—60: Göben, Reisetagebuch v. span. Heer in M., Hann. 1863; Schlagintweit, Span.-Marokk. Krieg, Lpzg 1863. — Krieg in Mittelitalien 1860—61: Klingernstierna, Mém. sur le siége de Gaëte, Stockh. 1861;

Meerheimb, Von Palermo nach Gaëta, Drsdn 1865; Rüstow, Ital. Krg 1860, Zür. 1861. — Krieg in China 1860: Depôt de la guerre, Krg gegen Ch., Par. 1862, dtsch Lpzg 1865; Expéd. des Français et des Anglais en Chine, Par. 1861. — Krieg in Mexiko 1861—67: Kératry, L'emp. Maximilien, Lpzg 1864; Niox, Expéd. du Mex., Par. 1874; Pruneda, Hist. de la guerra de M., Madr. 1867. — Nordamerikanischer Bürgerkrieg 1861—65: Annecke, Der 2. Freiheitskampf der Ver.-St., Frkft 1861; Borcke, Mem. of the confederate war, Lond. 1867; Fletcher, Hist. of the amer. war, Lond. 1863; Paris, Comte de, Hist. de la g. en Amérique, Par. 1874; Report of the joint comittee on the conduct of the war 1865; Sander (Mangold), Gesch. d. 4j. Bürgerkrieges in A., Frkft 1863 (1875). — Krieg in Polen 1863: Erlach, Krgführg d. Polen 1863, Darmst. 1866. — Krieg gegen Dänemark 1864: Fischer, Krg in Schleswig und Jütland 1864, Wien 1865; Kaufmann, Der Rückzug vom Dannevirke, dtsch Brln 1865; Österr.-Preuss. Krg gegen D., Wien 1865; Waldersee, Krg gegen D. 1864, Brln 1865. — Feldzug 1866: Bayerischer Gen.-Q.-Stb, Anthl d. k. bayer. Armee am Krg 1866, Münch. 1868; Besser, D. preuss. Kav. 1866, Brln 1868; Borbstädt, Preussens Fldzg gegen Östrrch, Brln 1866; Chiali, Cenni storici della g. del 1866 e sulla batt. di Custozza, Firenze 1870; Dragomirrow, Österr.-Preuss. Krg 1866, Brln 1868; K. K. Gen.-Stb, Östrrch's Kämpfe 1866, Wien 1867; Offizieller Bericht üb. d. Kriegsereignisse zw. Hannov. und Preussen, Wien 1866—67; Lemoine, Camp. de 1866 en Italie, Par. 1875; Preuss. Gen.-Stb, Fldzg 1866 in Dtschld, Brln 1867; Sächs. Gen.-Stb, Anthl d. k. sächs. A.-K. am Fldzge 1866, Drsdn 1869; Verdy, Theilnahme d. 2. Armee am Fldzge 1866, Brln 1866. — Feldzug in Abessinien 1867—68: Kodolitsch, Die engl. Armee in A., Wien 1869. — Feldzug in Paraguay 1869: Campanha do P., Rio 1870; Schneider, Krg d. Tripleallianz gegen P., Brln 1872. — Feldzug in Frankreich 1870—71: Aurelle de Paladines, La première armée de la Loire, Par. 1872; Bazaine, L'armée du Rhin, Par. 1872; Blume, Operationen von Sedan bis zu Ende, Brln 1872; Bonie, Die franz. Kav. 1870, dtsch Brln 1872; Bordone, Garibaldi et l'armée des Vosges, Par. 1871; Chanzy, La deuxième armée de la Loire, Par. 1871; Ducrot, Défense de Par., Par. 1875; Faidherbe, Camp. de l'armée du Nord, Par. 1871; Fay, Journal de l'armée du Rhin, Par. 1871; Freycinet, La guerre en province, Par. 1872; Goltz, Operat. d. 2. Armee bis z. Kapit. v. Metz, Brln 1873; Gr. Gen.-Stb, Krg 1870—71, Brln 1872 ff.; Heilmann, Anthl d. 2. bayer. A.-K. Fldzge 1870—71, Münch. 1872; Helvig, D. 1. ayer. A.-K. 1870—71, Münch. 1872; Heyde u. Fröse, Gesch. d. Belagrg v. Paris, Brln 1874; Hoffbauer, Die dtsche Art. i. d. Schl. b. Metz, Brln 1873; Lindau, D. preuss. Garde 1870/71, Brln 1872; Löhlein, Operat. d. Korps d. Gen. Werder, Brln 1874; Martin des Brettes, Camp. de 1870/71 (Orléans), Par. 1872; Montluisant, l'armée du Rhin; Rolin, La guerre de l'Ouest, Par. 1874; Schell, Operat. d. 1. Arm. unt. Gen. Steinmetz, Brln 1872; Stieler v. Heydekampf, D. 5. Arm.-K., Brln 1872; Wagner, Gesch. d. Belagrg v. Strassbg, Brln 1874; Wartensleben, Operat. d. 1. Armee unter Gen. Manteuffel, Brln 1872; Wartensleben, Operat. d. Südarmee, Jan. und Feb. 1871, Brln 1872. — Feldzug in Spanien 1873—74: Baratieri, La guerra civile di Spagna 1873—74; Leopold, Spanien's Bürgerkrg, Hann. 1875. — Giguet, Hist. mil. de la France; J. v. H(ardegg), Anltg z. Studium d. Kriegsgesch., Darmst. 1868; Lange, Gesch. d. preuss. Ldwhr, Brln 1856; Napier, Life and Corresp. of Adm. Sir Charles Napier, Lond. 1861; Pinelli, Piemont's Mil.-Gesch., dtsch Lpzg 1856; Reinaud und Favé, Gesch. der Artillerie, Par. 1845; Rudolf, Gesch. d. Fldzge und d. Krgdnstes der Schweizer im Auslande, Baden 1845; Rüstow, Gesch. d. Inf., Nordhaus. 1864; Sichart, Gesch. d. hannov. Armee, Hannov. 1867; Specht, Gesch. d. Waffen, Brln 1872; Steiger, Die Schweizer Rgtr in neapol. Diensten 1848 und 49, Bern 1851; Stein, D. russ. Heer, Gesch. und gegenwärt. Zustand; Susane, Hist. de l'inf. franç., Par. 1876; Susane, Hist. de l'art. franç., Par. 1874; Susane, Hist. de la cav. franç., Par 1874.

2) Taktik und Strategie. Allerh. Verordngn üb. d. gross. Trppnübungen, Brln 1861; Ambert, Études tact. pour l'instr. dans les camps, Par. 1865; Azémar, Betrachtgn üb. d. gegenw. Takt. d. 3 Waffen, dtsch Naumbg 1861; Azémar, Avenir de la cavalerie, Par. 1860; Aster, Kriegstheorie, Brln 1856; Berneck, Elemente d. Takt. aller Waffen, Brln 1867; Berneck, Gesch. d. Krgskst, Brln 1867; Bismarck, Ideentakt. d. Reiterei, Karlsr. 1829; Bismarck, Vorlesungen üb. d. Takt. d. Reiterei, Karlsr. 1819; Brack, Vorposten d. leicht. Kav., dtsch Glogau 1859; Brandt, Takt. d. 3 Waffen, Brln 1859; Brandt, D. kleine Krg, Brln 1837; Brandt, Hdbch der höheren Krgskunst, Brln 1829; Bugeaud, Aperçus sur quelques détails de l. guerre, Par. 1823, dtsch Freiburg 1825; Chrzanowski, Üb. d. Parteigängerkrg, Brln 1846; Concha, Marq. d. Duero, Fortschritte d. Takt., dtsch Cassel 1865; Decker, Takt. d. 3 Waffen, Brln 1828; Decker, Grundzüge d. prakt. Strategie, Brln 1828; Denison, Modern cavalry, Lond. 1868, dtsch Münch. 1870; Dufour, Lehrbch d. Takt., dtsch Zür. 1842; Grevenitz, Organis. u. Takt. d. Art., Brln 1824; Griesheim, Vorles. üb. Takt., Brln 1855; Hamley, The operations of war, Lond. 1866;

Hoffbauer, Takt. d. Feld-Art., Brln 1876; Jomini, Sur les format. des troupes pour l. combat; Jomini, Tabl. anal. des princip. combin. d. l. guerre, Par. 1830; Kühne, Krit. u. unkr. Wanderungen üb. d. Gfchtsfldr i. Böhmen, Brln 1872; Kühne, Krg i. Hochgeb., Brln 1876; Leer, Vorträge üb. Strat., dtsch Wien 1868; Lossau, Ideale d. Krgführg, Brln 1836; Miller, Vorles. üb. angewandte Takt., Freiburg 1833; Nolan, Hist. and tact. of cav., Lond. 1859, Par. 1860; Partsch, Takt. d. 3 Waffen, Olmütz 1859; Pascual y Rubio, Gebirgskrg, dtsch Zür. 1858; Meckel, Taktik, Brln 1876; P(önit)z, Mil. Briefe e. Verstorbenen, Stuttg. 1854; P(önit)z, Takt. d. Inf. u. Kav., Adorf 1847; Prondzinsky, Theorie d. Krgs, Bielefeld 1848; Rechberger, Gebirgskrg, Wien 1865; Renard, Considérat. sur l. tact. de l'inf., Par. 1857, dtsch Brüssel 1858; Renard, De la cavalerie, Brux. 1861; Riese, Kampf in u. um Dörfer u. Wälder, Mainz 1858; Rudolf, Parteigängerkrg, Zür. 1847; Rüstow, D. Feldherrnkunst d. 19. Jhrhdts, Zür. 1857; Rüstow, Küstenkrg, Brln 1849; Schels, Felddienst, Wien 1859; Siegmann, Elementartakt. d. Reiterei, Lpzg 1854; Uebel, Kurs d. Takt. u. Strategie, Zür. 1842; Verdy du Vernois, Studien üb. Truppenführg, Brln 1870; Wachter, Versuch e. Elementartakt. d. Inf., Darmst. 1860; Waldstätten, Takt., Wien 1865; Willisen, Theorie d. gr. Krgs, Lpzg 1868; Xylander, D. Strategie u. ihre Anwendg, Münch. 1818. — 3) Artillerie, Waffenlehre, Chemie: Anquetil, Not. s. l. pistolets tournants, dits Revolvers, Par. 1861, dtsch Weim. 1858; Auger, Siège de Sebastopol; serv. de l'Art., Par. 1859; Borman, The shrapnel shell, Bruss. 1859; Breithaupt, Entwickelungsgang des Zünderwesens, Cassel 1868; Busch u. Hoffmann, Kriegsfeuerwerkerei d. preuss. Art., Brln 1854; Cavalli, Aperçu sur les canons rayés se chargeant par la bouche et p. l. culasse, Tor. 1862; Decker, D. Art. f. alle Waffen, Brln 1816; Favé, Nouveau syst. d'art. de camp., Par. 1851; Gassendi, Aide-mém. des off. d'art., Par. 1819; Hartmann, Vorträge üb. Art., Hannov. 1856; Haupt, Theorie d. Flugbahnen gez. Geschütze, Brln 1876; Hauser, D. Minen u. der unterird. Krieg, Wien 1817; Hoyer, Syst. der Brandraketen, Brln 1827; Hoyer, Waffenlehre, Brln 1837; Jacobi, Beschrbg d. gegenw. Zustandes d. eur. Feld-Art., Mainz 1835; Jüptner v. Jonsdorff, Die Feld-Art. v. Östrrch, Frkrch, It., Preuss., Russld, Wien 1871; Konstantinoff, Fusées de guerre, Par. 1861; Le Boulengé, Ballistique expérim., Brux. 1868; Le Boulengé, Le chronographe électro-ball., Brux. 1869; Mattenheimer, Rückladungsgewehre, Darmst. 1869; Meyer, Grundzüge d. Mil.-Chemie, Brln 1834; Monhaupt, Takt. d. reit. Art., Brln 1837; Napoléon, Études sur l'art., Par. 1846—62; Navez, Instr. sur l'appareil électro-ball., Par. 1859; Okounef, Mém. sur le changement de la tact. par l'art., Par. 1825; Piobert, Cours d'art., Par. 1841; Piobert, Traité d'art. théor. et prat., Par. 1860; Ploennies, Üb. d. gezog. Feuerwaff. d. Inf., Darmst. 1861; Prehn, Ballistik d. gezog. Geschütze, Brln 1866; Reilly, Siege of Sebastopol, an account of the art. operations, Lndn 1859; Roerdansz, Ballistik, Brln 1863; Rogniat, Verwendung d. Geschützes u. d. Handwaffen z. Vertheidgg d. Fstgn, Brln 1832; Rouvroy, Vorlesgn üb. Art., Drsdn 1821; Rüstow, C., D. Kriegshandfeuerwaffen, Brln 1857; Rutzky u. Grahl, D. gezog. Schiesswollgeschütze, Lpzg 1862; San Roberto, Bereitg d. Schiesspulv., dtsch Brln 1853; Sauer, Waffenlehre, Münch. 1866; Scheuerlein, Allg. Art.-Wissensch., Brln 1846; Schuberg, Art.-Wiss., Karlsr. 1856; Schmölzl, Die gezog. Kanonen, Münch. 1860; Schmölzl, Ergänzungswaffenlehre, Münch. 1857; Smola, Hdbch f. k. k. Art.-Off., Wien 1831; Taubert, D. Gebrauch d. Art., Brln 1870; Todleben, s. o.: Toll, Rotation; Uchatius, Kunstfeuerwerkerei, Wien 1848; du Vignau, Gebrauch d. Art. en masse, Schweidnitz 1855; Vogt, Ernstfeuerwerkerei, Brln 1818. — 4) Befestigung, Pionierdienst: Aster, Fstgskrg, Drsdn 1816; Augoyat, Oeuvres posth. de Cormontaigne, Par. 1835; Bernaldez, Fortif. moderne, Par. 1862; Birago, Untersuchungen üb. d. europ. Mil.-Brückentrains, Wien 1839; Blesson, Bfstggskst f. alle Waffen, Brln 1825; Blesson, Gesch. d. grossen Bfstgg, Brln 1830; Blumhardt, Stehende Bfstgg, Darmst. 1864; Brialmont, Études sur l. défense des états, Brux. 1863; Brialmont, Fortif. des grands pivots strat., Brux. 1856; Brialmont, Traité de fortif. polyg., Brux. 1869; Choumara, Mém. sur la fortif., Par. 1847; Douglas, Erbauung v. Kriegsbrücken, Stuttgart 1823; Elphinstone, Siege of Sebastopol, Journ. of the Engineers, Lndn 1859; Fesca, Hdbch d. Bfstggskst, Brln 1853; Fromm, Hdbch d. Ing.-Dsts, Brln 1854; Giese, Fortif. Eisenkonstr., Lpzg 1866; Girard, Traité des applic. tact. de la fort.; Hoyer, Bfstggskunst u. Pion.-Dst, Brln 1832; Humfrey, An essay on the modern system of fortif., Lond. 1838, dtsch Nürnbg 1842; Mangin, Bém. sur l. fort. polyg., dtsch Lpzg 1855; May, Der beschleunigte Fstgsangriff, Drsdn 1822; Meurdra, Ponts mil. et passages de riv., Par. 1861; Müller II., Die Grundsätze der neueren Bfstgg, Brln 1856; Nicaise, Batteries cuirassées, Brux. 1868; Niel, Siége de Sebastopol. Journal des opérat. du génie, Par. 1858; Piron, Essai sur l'emploi du fer dans lt. fort., Brux. 1862; Prittwitz, Lhrbch d. Befstggskst u. d. Fstgskriegs, Brln 1865; Roo van Alderwerelt, De vestingsoorlog en de

vestingsbouw, s'Hage 1862; Schöne, Prakt. Anltg z. Kriegsfeldbrückenbau, Mainz 1850; Wittich, Grundsätze d. Bfstggskst, Brln 1852; Zastrow, Gesch. d. beständ. Bfstgg, Brln 1828, Lpzg 1854.—5) Terrainlehre, Aufnehmen, Mil.-Geographie: Arteche, Geogr. hist.-mil. de España y Port., Madr. 1859; Aster, Nachgel. Schrfn, Mil.-Geogr., Brln 1856; Böhn, Terrainkunde, Potsd. 1861; Chauvin, Darstllg d. Berge in Karten u. Plänen, Brln 1852; Cybulz, Anwendg d. Plastik beim Unterricht im Terrainzeichnen, Lpzg 1861; Dürrich, Terr.-Zeichnungsschule, Stuttg. 1852; Etzel, Terrainlehre, Brln 1834; Köler, Terrainlehre unt. takt. u. strateg. Gesichtspkte, Brln 1865; Kühne, Mil. Zeichnen u. Aufnehmen, Brln 1834; Lalobbe, Cours de topogr. élém., Par. 1861; Leo, Anweisung z. Nivelliren, Weimar 1846; Malchus, Hdbch d. Mil.-Geographie in Europa, Heidelbg 1833; Neutze, Schule d. Situationszeichnens, Cassel 1857; Plehwe, Leitfaden f. d. Unterricht i. mil. Aufnehmen, Brln 1865; Plehwe, Leitf. f. d. theor. Unterr. i. Planzeichnen, Brln 1867; Pönitz, D. Eisenbahnen als mil. Operationslinien, Adorf 1842; Pollatscheck, Mil.-Geogr. v. Mitteleuropa, Wien 1868; Roon, Mil. Länderbschrbg v. Mittel- u. Südeuropa, Brln 1837; Rudtorffer, Mil.-Geogr. von Europa, Prag 1835; Rüdgisch, Terrain-Rekognoszirung, Metz 1874; Schintling, Terrain-Aufnahme, München 1855; Xylander, Terrainlehre, Münch. 1861. — 6) Organisation, Militärverfassungen: Brix, D. kais. russ. Armee, Brln 1863; De la Barre Duparcq, Étude hist. et mil. sur la Prusse, Par. 1854; Dupin, Forces mil. de la Grande Bretagne, Par. 1821; Fadejew, Russlands Kriegsmacht u. Krgspolitik, dtsch Lpzg 1870; Haxthausen, Les forces mil. de la Russie, Brln 1853, dtsch; James and Petrie, Army of Great Britain, London 1863; Kummer, Heeresorg. in Österr., Russld, Ital., Frkrch, Dtschld, Brln 1870; Lyall, Russ. Mil.-Kolonien, Lpzg 1824; Meynert, Gesch. d. österr. Armee, Wien 1854; Paixhans, Force et faiblesse de la France, Par. 1830, dtsch Stuttg. 1841; Petrossi, Heerwesen des österr. Kaiserstaats, Wien 1865; Pfister, Franz. Heerwesen, Cassel 1867, 1878; Registrande des preuss. Gen.-Stbs; Sarauw, Russ. Heeresmacht, Lpzg 1875; Stadlinger, Gesch. d. württemb. Krgswesens, Stuttg. 1856; Van den Sande, Tableau des armées europ., Brux. 1860; Wittich, D. ital. Armee 1865, Brln 1865; Witzleben, Heerwesen u. Inf.-Dst d. preuss. Armee, Brln 1817; Wykander, Schwed. Krgs-Verfassg; Xylander, Heerwsn des Dtschen Bundes, Augsbg 1842. — 7) Militärverwaltung: Cancrin, Mil.-Ökonomie, Petersb. 1822; Fröhlich, Verwaltg d. Nordd. Bundesheeres, Brln 1869; Gallina, *Betrachtg üb. Organ.* und Verwalt. d. Heere, Wien 1868; Martens, Hdbch d. Mil.-Verpflegg, Stuttg. 1864; Messerschmidt, Mil.-Ökonomie, Brln 1854; Ribbentrop, Arch. f. Verwltg der europ. Kriegsheere, Brln 1818; Richthofen, Haushalt d. Kriegsheere, Brln 1839; Vauchelle, Cours d'administ. mil., Par. 1854. — 8) Mil.-Rechtspflege: Damianitsch, D. Mil.-Strfgstzbch f. d. K. Österreich, Wien 1855; Fleck, Kommentar üb. d. Strfgstzbch d. preuss. Heeres, Brln 1869. — 9) Sanitätswesen: Aust, k.k. Mil.-Spitäler-Verfassg, Wien 1849; Cortese, Guida del medico mil. in campagna, Tor. 1862; Demme, Mil.-chirurg. Studien, Würzbg 1861; Haurowitz, Mil.-Sanitätswesen der Ver. Staaten, Stuttg. 1866; Krauss, Sanitätsdst der österr. Armee, Wien 1858; Löffler, D. preuss. Mil.-Sanitätswesen, Brln 1868; Pirogoff, Allg. Kriegschirurgie, Lpzg 1864; Richter, D. Medizinalwesen d. preuss. Armee, Erlang. 1861; Richter, Mil.-Medizalwesen Preussens, Darmst. 1867; Roth und Lex, Hdbch d. Mil.-Gesundheitspflege, Brln 1872; Rychner, Hippiatrik, Bern 1842; Stromeyer, Maximen d. Kriegsheilkunde, Hann. 1855, 1861. — 10) Mil.-Lit.: Baldamus, D. lit. Erschein. v. 1845 bis 1869, Prag 1865, Reudnitz 1870; Gironcourt, Rep. f. d. Mil.-Journalistik d. 19. Jhrhdrts, Cassel 1834; Hoyer, Lit. d. Krgswiss. u. d. Krgsgesch., Brln 1832—40; Scholl, Übersicht d. Mil.-Lit. seit 1830, Darmst. 1842; Seelhorst, Dtschlds Mil.-Lit. v. 1850—60, Brln 1862; Sturmfeder, Repertor. d. dtsch. Mil-Journalistik, Cass. 1859; Troschke, Mil.-Lit. seit d. Befreiungskrgen, Brln 1870; Witzleben, Dtschlds Mil.-Lit. i. letzten Jahrzehnt, Brln 1850. — 12) Marine: Albrecht u. Vierow, Lehrb. d. Navigation, Brln 1876; Bromme, Marine, Brln 1864; Colomb, La tact. nav. mod., Par. 1866; Douglas, Treatise of nav. gunnery, Lond. 1860; Grivel, Angriff auf Küstenbefest., Brln 1856; Tuxen, Navigation, Kopenh. 1855. — 13) Vermischtes: Blankenburg, Preuss. Ritterorden etc., Brln 1842; Bömcken, Stenographie und ihre Verw. im Mil., Brln 1868; Gelbke, Ritterorden etc., Brln 1834; May, Gesch., d. Krgstelegr. i. Preussen, Brln 1876; Seidel, Zweikampf, Lpzg 1869. — 14) Wörterbücher: Bardin, Dict. mil., Par. 1841; Bobrik, Naut. Wrtrbch, Lpzg 1858; Bussy, Dict. de marine, Par. 1862; Carbone, Dizion. mil., Torino 1863; Chesnel, Encyclop. mil. et mar., Par. 1862; Engel, Dict. mil. techn., franç., allem., angl., russe, Ptrsbg 1863; Engel, Dict. techn. polyglotte de marine, Ptrsbg 1866; Landolt, Dict. polyglotte des termes techniques mil. et de marine, Leyden 1865; Löhr, Gr. Krgswrtrbch, Mannh. 1845; Lühe, Mil.-Konv.-Lex., Adorf 1836; Queckett, Technolog. mil. dict., germ., engl., french, Lond. 1870; Rüstow, Mil. Wrtrbch, Zürich 1868; Terssen, Technol. mil., Par. 1865. — 15) Gymnastik etc.: d'Argy,

Instr. f. d. Schwimmunterricht i. d. frz. Armee, dtsch Brln 1861; Balassa, Hufbeschlag ohne Zwang, Wien 1828; Baucher, Méthode d'équitation, dtsch Brln 1843; Dietrichs, Hdbch d. praktischen Pferdekenntnis, Brln 1845; Heinze, Pferd und Reiter, Lpzg 1872; Hering, Vorles. f. Pferdeliebhaber, Stuttg. 1842; Jahn, Dtsche Turnkunst, Brln 1847; Kästner, Reitkunst, Lpzg 1860; Kloss, Turnschule des Soldaten, Lpzg 1860; Krane, Anltg z. Ausbildg v. Kav.-Remonten, Brln 1870; Krane, Anltg z. Ertheilung v. Reitunterricht, Brln 1875; Nádosy, Equitationsstudien, Wien 1859; Oeynhausen, Abrichtg v. Reiter und Pferd, Wien 1852; Rothstein, Stoss- und Hiebfechten, Brln 1863; Rothstein, Bajonnetfechten, Brln 1860; Seidler, Dressur der Pferde, Brln 1837. —rt.

Militär-Max-Josephs-Orden, bayer. Kriegsorden, gestiftet 1. Jan. 1806 von Kg Max I. Joseph, nur für Off. bestimmt, die sich durch aussergewöhnliche tapfere Handlungen hervorgethan haben und die sich selbst um den Orden bewerben müssen. Die Verleihung begutachtet ein Kapitel, die Entscheidung hat der Kg. Mit dem Orden sind Pensionen verbunden. 3 Klassen: Gross-, Kmdr-, Ritterkreuz. Dekorationen: goldenes, weiss emaillirtes Kreuz mit der Königskrone, bez. silberner Stern. Devise: virtuti pro patria. Band: schwarz mit blau und weisser Einfassung. v. Fr.

Militär-Medaille, französische, Kriegsdekoration, eigentlich nur für Untoff. und Mannschaften bestimmt, erhält eine eigentümliche Bedeutung dadurch, dass sie ausnahmsweise und nur für besonders hervorragende Verdienste auch hochstehenden Mil.-Personen verleihen wird. Gestiftet 1852 von Napoléon III. und von der Republik beibehalten. v. Fr.

Militär-Musik, allgemeine Bezeichnung für die bei den verschiedenen Truppentheilen eines Heeres bestehenden Musikchöre. Sie ist nur aus Bläse- (Holz-, Blech-) und Schlag-Instrumenten zusammengesetzt. Ein volles M.-M.-Chor (meist nur bei den Inf.-Rgtrn) besteht aus 40—60 Hauboisten (die stärksten in Östrrch, auch Russld); bei den weniger starken der Jäger, Pioniere, Kav. etc. sind gewöhnlich nur Blechinstrumente vorhanden. — Seit den ältesten Zeiten finden sich Spuren von M.-M. bei den Heeren fast aller Völker; im Mittelalter seltener; vom 18. Jhrhrdt an entwickelt sich die M.-M. allmählich zu ihrer heutigen Höhe. — Bardin, Recherches hist. sur les musiques militaires, Par. 1818; J. Ottenberger, Krgswsn d. Röm., Prag 1824. — Auch die Kompositionen für Mil.-Orchester heissen „M.-M." —cc—.

Militär-Orden von Savoyen (Real ordine militare di Savoia), ital. Kriegsorden, in den Statuten vielfach dem österr. Maria-Theresien-Orden (s. d.) ähnelnd. Gestiftet 14. Aug. 1815 vom Kg Viktor Emmanuel I. v. Savoyen. Die Statuten wurden 1861 erneuert. 5 Klassen: Pensionen von 250—2000 Frcs mit dem Besitze des Ordens verbunden. Insignien: auf grünem Kranze ruht ein roth emaillirtes Kreuz, auf diesem ein kleines weisses Kreuz, über dem Ganzen die Königskrone. Grosskreuz: dazu ein 8strahliger silberner Stern, im Mittelschilde „V. E.". Devise: „al merito ed al valore". Band weiss, blauer Rand. v. Fr.

Militärpersonen nennt man die Angehörigen der Armee und der Marine. Sie sind entweder Personen des Soldatenstandes (Kombattanten) oder Mil.-Beamte (s. d.). Zu den Personen des Soldatenstandes gehören die Off., die Untoff., die Gemeinen, die Mil.-Ärzte (Mitglieder des Sanitätskorps). Die M. gehören entweder dem aktiven Heere oder dem Beurlaubtenstande an. Zum aktiven Heere gehören die M. des Friedensstandes, sowie die aus dem Beurlaubtenstande zum Dienst eingezogenen Off., Ärzte, Beamte und Mannschaften, solange sie sich bei der Fahne befinden. Zu den Personen des Beurlaubtenstandes gehören die nicht zum Dienste eingezogenen Off. etc., die ausgehobenen Rekruten bis zu ihrer Einstellung, die vor erfüllter aktiver Dienstpflicht entlassenen oder beurlaubten Mannschaften. — Mil.-Strfgstzbch f. d. Dtsche Rch, Anhg; Dtsch. Rchs-Mil.-Gstz v. 2. Mai 1874; Österr. Mil.-Strfgstzbch v. 15. Jan. 1855, Einführgs-Gstz dazu, Patent v. 22. Dez. 1851. K.

Militär-Reit-Institut zu Hannover, im J. 1867 aus der nach den Befreiungskriegen als „Lehreskadron" in Berlin errichteten und nach deren Auflösung im Mai 1849 als „Militär-Reitschule" nach Schwedt a./O. verlegten Equitationsanstalt entstanden, besteht nach der neuesten Organisation (vom 17. Mai 1872) aus zwei, dem Chef des M.-R.-I.'s unterstellten, von einander unabhängigen Abthlgn, der Off.-Reitschule und der Kav.-Untoff.-Schule. Zu ersterer kommandirt jedes Kav.-Rgt ein Jahr um das andere, jede Feld-Art.-Brig. alljhrlch 1 Off. (Lt), von welchen 24 ein 2. Jahr bleiben und bei der Untoff.-Schule Dienste leissen; zu letzterer sendet jedes Kav.-Rgt und jede Feld-Art.-Brig. jhrlch 1 Untoff. oder Gefreiten, 20 derselben bleiben ein 2. Jahr. Am M.-R.-I. nehmen sämtliche betr. Truppentheile des Dtschsen Heeres, mit Ausnahme der bayerischen, theil. Etat an Pferden: Reitschule 6 Schul-, 5 Longir-, 91 Stammpferde, 30 Remonten; Untoff.-Schule 101 Stammpferde,

Remonten; ausserdem besitzen die Off. 1 Chargen- und 1 eigenes Pferd. — Den Unterricht, welcher sich im wesentlichen auf die Ausbildung im Reiten beschränkt, ertheilen kommandirte Off.; ausserdem befinden sich 2 Stallmeister beim Institute. 12.

Militär-Reitlehrerinstitut zu Wien, am 1. Okt. 1877 an Stelle des Central-Kav.-Kurses (s. d.) getreten, für Off. der Kav., Art. und des Fuhrwesens, unter dem Gen.-Kav.-Inspektor; Lehrkursus 2, ausnahmsweise 1 J., hervorragende Frequentanten können auf 1 J. der Hofreitschule zugetheilt werden. Jeder Off. bringt, abgesehen von Chargen- und eigenen Pferden, eine Remonte des Rgts mit. Ferner erhält das M.-R. für jeden ein Pferd zugetheilt, von welchen eine bestimmte Anzahl demnächst an Off. käuflich abgegeben wird. Unterrichtsgegenstände: Reiten, Pferdekenntnis, Exerzir-Rglmt, Felddienst, Gymnastik. 12.

Militär-Seelsorge. Die M.-S. wird durch die Mil.-Geistlichen ausgeübt, nur in kleinen Garnisonen pflegen andere dort ansässige Geistliche damit beauftragt zu sein. Zu den Mil.-Gemeinden gehören in der Regel 1) sämtliche im aktiven Dienste befindliche Off., Untoff. und Soldaten; 2) pensionirte Off., so lange sie den Mil.-Gerichtsstand haben; 3) Mil.-Beamte und Handwerker, die den Truppen ihrer Bestimmung nach in's Feld oder bei Garnisonwechsel folgen müssen, ferner die Mil.-Kirchendiener, Garnison-Schullehrer und Mil.-Lazareth-Beamten; 4) die Frauen der vorher Genannten und ihre Kinder, so lange sie sich im elterlichen Hause befinden. In Preussen ist oberster Vorgesetzter der evangelischen Mil.-Geistlichkeit der Feldprobst, bei jedem A.-K. ist ein Mil.-Oberprediger, ausserdem gibt es Div.-Prediger, Garnisonprediger und solche bei Instituten (Kadetten-Anstalten, Invalidenhäusern etc.). Der katholischen Mil.-Geistlichkeit stand früher der Fürstbischof von Breslau vor, bis ein eigener Armee-Bischof kreirt wurde, eine Stellung, die gegenwärtig infolge des Kirchenstreites bis auf weiteres eingegangen ist. Die Mil.-Oberprediger bleiben bei einem Ausmarsche zurück, die Div.-Prediger rücken mit den Truppen in's Feld; da sie aber dem Bedarfe nicht genügen, wird noch eine Anzahl Geistlicher, welche bislang nicht Mil.-Prediger waren und die sich freiwillig melden, engagirt (Preuss. Mil.-Kirchenordnung v. 12. Feb. 1832). — In Östrrch sind unter dem Apostolischen Feldvikar, dem ein Feld-Konsistorial-Direktor und 2 Feld-Konsistorial-Sekretäre zur Seite [illegible] die Mil.-Pfarrer, deren es 16 gibt, [illegible]etzten der Mil.-Kuraten und Mil.-Kapläne, jene zur Ausübung der Seelsorge in den Garnison-Lazarethen und verschiedenen Heeres-Anstalten sowie in einzelnen Garnisonen, diese für die Truppen bestimmt. Ferner gibt es 8 evangelische Mil.-Prediger (4 der Augsburger, 4 der Helvetischen Konfession). Die Seelsorge der Israeliten wird durch die betr. Ortsrabbiner ausgeübt. Während des Kriegszustandes wird beim Armee-Ober-Kommando ein eigenes Feld-Superioriat errichtet, jeder Truppen-Brigade wird ein Mil.-Kaplan, jedem Feld-Lazareth ein Mil.-Kurat beigegeben. Ausserdem befindet sich bei jeder mobilen Armee ein evangelischer Feldprediger und ein Rabbiner. — Vgl. Almosenier. v. Hg.

Militär-Steuer. Dieselbe wurde in Preussen nach Einführung der nationalen Wehrpflicht von solchen Staatsunterthanen erhoben, welchen nach ihren religiösen Anschauungen der Kriegsdienst untersagt oder dazu für nicht geeignet angesehen waren. So erhielten die Mennoniten in Ost- und Westpreussen durch Patent vom 29. Mai 1780 die Befreiung vom Militärdienste gegen eine jährliche Abgabe von 5000 Thlr an das Kadetten-Korps zu Culm. Den Mennoniten der übrigen preuss. Provinzen, ausser Schlesien, hat das Edikt vom 30. Juli 1789 gleiches Recht gegen eine Abgabe an die Invalidenkasse eingeräumt und eine Kab.-Ordre v. 16. Mai 1830 setzte für jeden Familienvater und von der Militärpflicht freien Mann der Mennoniten und Quäker eine Einkommensteuer von 3% an die Staatskasse fest. Diese Befreiungen und die damit verbundenen Zahlungen sind in neuerer Zeit aufgehoben und werden die bestehenden religiösen Bedenken in der Ableistung des Kriegsdienstes bei nichtfechtenden Truppenkörpern geschont. — Die Loskaufgelder, welche vormals von den Wehrpflichtigen in Frkrch, Italien, Russld, etc. an die Verwaltung für Einreihung von Stellvertretern zu zahlen waren, können als eine M. gleichfalls angesehen werden. — Vgl. Wehrsteuer. v. H.

Militär-Strafanstalten. Es ist ein Erfordernis der Disziplin, dass die gegen Mil.-Personen von den Mil.-Gerichten verhängten Strafen auch von den Mil.-Behörden in M.-S. vollstreckt werden, namentlich gegen solche Personen, welche nach verbüsster Strafe wieder in die Truppe zurücktreten. Denn diese letzteren bleiben auch während der Strafverbüssung Soldaten; es ist deshalb erforderlich, sie unter mil. Vorgesetzte zu stellen und durch diese ihre mil. Erziehung fortsetzen zu lassen. Nur wenn mit der Verurtheilung zugleich die Entlassung aus dem Mil.-Dienste erfolgt, hat die Mil.-Be-

hörde ein Interesse, die Vollstreckung der Strafe selbst in die Hand zu nehmen, nicht und es bestimmt deshalb der § 15 des Mil.-Strfgstzbchs f. d. Dtsche Rch: „Hat eine Person des Soldatenstandes vor oder nach ihrem Eintritte in den Dienst eine Freiheitsstrafe verwirkt, so wird diese von der Mil.-Behörde vollstreckt. Ist Zuchthaus verwirkt oder wird das mil. Dienstverhältnis aus einem anderen Grunde aufgelöst, so geht die Vollstreckung der Strafe auf die bürgerlichen Behörden über." — In Östrrch wird die Kerkerstrafe in einem Mil.-Gefängnisse oder in einer Festung vollzogen; es gibt deshalb in einzelnen Festungen Anstalten zur Vollstreckung der Kerkerstrafe und ausserdem besonders zu diesem Zwecke eingerichtete Mil.-Gefängnisse. Der Arrest ist Haus-, Profossen- oder Stockhaus-Arrest. Der zum Profossen-Arreste Verurtheilte hat die Strafe in dem dazu gewidmeten Zimmer zu vollstrecken und steht während der Strafverbüssung unter Aufsicht des Profossen. Die zu Stockhaus Verurtheilten werden in dem Stockhause gefänglich angehalten und stehen unter Aufsicht des Stockhaus-Aufsehers (Mil.-Strfgstzbch §§ 23, 27, 58, 59; Damianitsch, Kommentar). — In Dtschld bestehen ebenfalls nach Massgabe der erkannten Freiheitsstrafen verschiedene M.-S. und zwar a) in einzelnen Festungen „Festungsstuben-Gefangenanstalten" zur Vollstreckung der Festungshaft, b) in einzelnen Festungen oder offenen Orten: „Festungs-Gefängnisse" zur Verbüssung derjenigen Gefängnisstrafe, welche die Dauer von 6 Wochen übersteigt. Dieselben stehen unter der Leitung des Vorstandes des Festungsgefängnisses, sowie unter der Aufsicht des Gouverneurs oder Kommandanten, bez. in offenen Orten des Garnisonältesten und in höherer Instanz unter dem Kriegsministerium; c) in allen Garnisonorten: Garnisongefängnisse behufs Verbüssung derjenigen Freiheitsstrafe, deren Dauer 6 Wochen nicht übersteigt (Gefängnis oder Arrest). (Strfvollstrckgs-Rglmt v. 2. Juli 1873). K.

Militär-Strafen. Die Rücksicht auf die Erhaltung der Disziplin und Mannszucht in der Armee und die grosse Gefahr, welche die Auflösung der Disziplin für die Schlagfertigkeit eines Heeres und für die innere Ordnung eines Staates im Gefolge hat, rechtfertigt es, dass theils solche Handlungen, welche lediglich nur deshalb strafbar erscheinen, weil sie der Disziplin Gefahr drohen, mit besonderen M.-S. belegt, theils solche Handlungen, welche auch in den allgemeinen Strafgesetzen vorgesehen sind, mehrfach mit härteren Strafen, als jene, dann bestraft werden, wenn sie von Mil.-Personen begangen sind. Deshalb sind von jeher die Mil.-Personen unter besonders strenge Mil.-Gesetze gestellt. Die Art der M.-S. hängt auf das innigste mit dem Geiste des Zeitalters zusammen und liefert deshalb, von den ältesten bis in die neuesten Zeiten, die Vergleichung der üblichen M.-S. einen Masstab für den Kulturstandpunkt, welchen ein Heer einnimmt. — Bei den Römern finden wir das häufige Vorkommen der Todesstrafe für — nach unseren Begriffen — oft geringfügige Vergehen und zwar durch Enthauptung, Kreuzigung, Steinigung, Stockschläge bis auf den Tod (fustuarium, fustigatio, s. d.), (vgl. Decimirung); daneben als geringere M.-S.: Prügelstrafe, welche sogar an Off., wenigstens der Bundesgenossen, vollzogen werden konnte, Verkauf in die Knechtschaft, Entziehung des Soldes, der Speise, Entfernung aus dem Zelte oder Lager, schimpfliche Entlassung, Degradation oder Versetzung in ein geringeres Korps; Freiheitsstrafen waren nicht üblich. Auch bei den Alten Deutschen war bei den meisten schweren Verbrechen die Todesstrafe gebräuchlich, daneben bestanden Geld- und Ehrenstrafen. Besonders erfinderisch war das Mittelalter: Freiheitsstrafen (in Festungen, Stockhäusern, Strafkompagnien, durch Anstellung bei öffentlichen Arbeiten), Todesstrafe durch Erschiessen, Gassenlaufen, Reiten auf einem hölzernen Pferde oder Esel, Stehen auf einem Pfahle, Staupenschlag, Brandmarkung, Abhauen der Hand, Abschneiden der Nase und Ohren, Aufhängen an dem Galgen, körperliche Züchtigung, Vermögenskonfiskation; ausserdem in Frkrch u. a. O. die Galeerenstrafe und das Durchstechen der Zunge mit einem glühenden Eisen. — Die neuere Zeit hat alle diese qualvollen Strafarten abgeschafft, die Todesstrafe auf die schwersten Verbrechen beschränkt und mit geringen Ausnahmen nur Freiheits- und Ehrenstrafen als zulässige M.-S. hingestellt. Die Todesstrafe ist in Deutschland im Frieden nur wegen Mordes und wegen eines an dem Kaiser oder dem Landesherrn versuchten Mordes, im Kriege in 15 Fällen und zwar wegen Kriegsverrath, Feigheit und besonders schwerer Subordinations-Verbrechen zulässig (Mil.-Strfgstzbch §§ 58, 60, 63, 71, 72, 73, 84, 95, 97, 99, 107, 108, 110, 133, 143); sie wird im Frieden durch Enthaupten, im Kriege durch Erschiessen vollstreckt. In Österreich ist die Todesstrafe sowol im Kriege als im Frieden in 59 Fällen, von denen 23 gemeine, 36 militärische Verbrechen betreffen, zulässig (Mil.-Strfgstzbch § 22; Damianitsch, Kommentar, S. 17, 18); im

wird bei gemeinen Verbrechen und bei Desertion zum Feinde mit dem Strange, sonst durch Erschiessen in Vollzug gesetzt. In Frankreich ist die Todesstrafe wegen mil. Verbrechen in 28 Fällen zulässig (Strfgstzbch f. d. Landheer v. 9. Juni 1857). — Mil. Freiheitstrafen: in Frankreich Zwangsarbeit, (lebenslänglich oder zeitig), Deportation, Festungsstrafe (Detention), Zuchthaus, öffentliche Arbeit, Gefängnis; in Deutschland Zuchthaus, Gefängnis, Festungshaft, Arrest; in Österreich Kerker — 1. oder 2. Grades, einfacher oder verschärfter — und Arrest. — Mil. Ehrenstrafen: in Frankreich Verbannung, Degradation, Dienstentsetzung; in Deutschland Entfernung aus dem Heere od. der Marine, Dienstentlassung, Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes, Degradation; in Österreich Kassation, Entlassung, Degradation, Versetzung in eine andere Soldatenklasse, Verlust von Rechten und Befugnissen, Abschaffung aus einem Orte oder aus einem Kronlande oder aus sämmtlichen Kronländern. — Körperliche Züchtigung ist nur noch in Österreich, nicht in Dtschld und Frkrch zulässig. K.

Militär-Strafgesetzbücher. Die Ausübung der Mil.-Justiz beruhte in den ältesten Zeiten der Griechen und Römer meist auf Gebräuchen und Gewohnheiten. Der Heerführer hatte das Recht über Leben und Tod, er verhängte die Strafen nach seinem Ermessen und nach dem Kriegsgebrauche. Die ersten Anfänge eines geregelten Mil.-Justizwesens finden sich in den strafrechtlichen Bestimmungen des Justinianeischen Rechtes (L. 12 § 1 D, de re militari). Für das Mittelalter sind die Artikelsbriefe und Reiterbestallungen die Quellen des Militärrechtes. Dieselben enthielten diejenigen strafrechtlichen Bestimmungen, welche das Verhalten der Geworbenen regelten und deren Beachtung von denselben angelobt wurden. Vorzugsweise Beachtung verdienen die im J. 1508 von Maximilian I. erlassenen Kriegsartikel für die Landsknechte; ferner die für die Deutschen Knechte und die Reuterbestallung Maximilian's II. Gustav Adolf erliess im J. 1621 Kriegsartikel, welche demnächst vom Grossen Kurfürsten von Brandenburg mit einigen Modifikationen als brandenb. Kriegsrecht eingeführt und die Grundlage der preuss Mil.-Strafgesetzgebung wurden. Den ältesten brandenb. Kriegsartikeln vom J. 1656 folgten die v. 12. Juli 1713, 31. Aug. 1724, 16. Juni 1749, 17. Nov. 1764, 18. Nov. 1787, 20. März 1797, 3. Aug. 1808, 27. Juni 1844, 9. Dez. 1852, das Preuss. M.-S. v. J. 1845. — In Österreich war die auf den Reichstagen zu Augs- und Regensburg i. d. J. 1530 und 1532 *Punkten aufgerichtete* peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karl's V., die „Carolina," über 2 Jahrhunderte das giltige Gesetz für die Armee in Ansehung der gemeinen Verbrechen. Daneben bestand Maximilian's II. Reuterbestallung v. J. 1570, welcher demnächst folgten: der Reichstagsabschied v. J. 1641, durch welchen dieselbe revidirt wurde; der für die Reichsvölker zu Regensburg aufgerichtete Artikelsbrief vom 6. Nov. 1672 und dessen Revision aus d. J. 1682; für die kais. Miliz der Artikelsbrief Ferdinand's II. v. J. 1642, i. J. 1665 von Leopold I. revidirt; ferner die Kriegsartikel Leopold's I. v. J. 1699; die Dienstreglements v. J. 1768, 1807 und 1808; die Kriegsartikel v. J. 1808. Für das Verfahren wurden massgebend: die Mil.-Justiznorma v. 25. Juni 1754, die Theresianische peinliche Gerichtsordnung v. 31. Dez. 1768; die Strafnorma v. 3. Juli 1790; die Jurisdiktions-Norma f. d. Marine v. J. 1826 — Von der älteren Strafgesetzgebung für die französische Armee sind zu erwähnen: Code mil. de Louis XIV., Par. 1708; Code penal v. 25. Sept. 1791; Code mil. v. 19. Okt. 1791; Dekrete v. 11. u. 12. Mai 1792, 28. März 1793; Code des délits et des peines du 21. Brumaire an V, Extrait du décret de l'Assemblée nat. du 16., 19. et 21. Août 1790. —

Gegenwärtig gelten: in Deutschland: M.-S. v. 20. Juni 1872, Kriegs-Art. v. 31. Okt. 1872; daneben bez. die preuss. Mil.-Strafgerichtsordnung v. J. 1845; die bayer. v. J. 1869; die württemb. v. 20. Juli 1818 nebst dem Gesetze v. 17. Aug. 1849; in Österreich: das M.-S. v. 15. Jan. 1855, Kriegs-Art. v. 15. Jan. 1855, daneben die Theresianische Gerichtsordnung nebst ergänzenden und abändernden Bestimmungen; in Frankreich: Str. f. d. Landheer v. 9. Juni 1857; in Belgien: Code pénal mil., sowie code de procédure pour l'armée de terre du 20. Juillet 1814 und Loi organique du 29. Jan. 1849; in Italien: der codice penale per l'esercito v. 28. Nov. 1869; in Russland: Mil.-Justizcodex v. 15. Mai 1867. K.

Militär-Styl, d. h. die Schreibweise im mil. Dienstverkehr, soll den Erfordernissen eines guten Styles überhaupt, ausserdem aber dem mil. Geiste und den Disziplinarverhältnissen entsprechen. Bestimmte Vorschriften gibt es meist nur für einzelne Formen, doch bestehen überall herkömmliche Regeln, deren Beachtung verlangt wird. — Haupterfordernisse: Reinheit und Richtigkeit nach Grammatik und Rechtschreibung; ernste, bestimmte und einfache Ausdrucksweise; Kürze bei voller Deutlichkeit. Neuerdings wird vielfach Wert gelegt auf Vermeidung von Fremdwörtern, sofern sie nicht ganz eingebürgert sind oder den Begriff schärfer aus-

drücken; ebenso auf Weglassung von Höflichkeitsformeln und Umschreibungen der Person, soweit sie nicht durch Subordinationsverhältnis geboten sind. Betreffs des Äusseren ist zu halten auf: reinliche, leicht lesbare Schrift, gutes, weisses Papier, Vermeidung des Radirens, Ausstreichens, Einschaltens und der Abkürzungen, ausgenommen die üblichen. In Ausdruck und Form ist ein Unterschied, je nachdem ein Schriftstück an einen Vorgesetzten, Untergebenen, Gleichgestellten oder jemand gerichtet ist, mit dem keine dienstliche Beziehung besteht. — Die Regeln des M.-S.s beziehen sich auf: Briefe in Dienst- und persönlichen Angelegenheiten, Meldungen, Rapporte, Berichte, Relationen, Thatberichte (species facti), Verhandlungen (Protokolle), Journale, Gesuche, Anträge, Zeugnisse, Befehle, Dispositionen etc. Besondere Sorgfalt erfordern Telegramme, da vollste Deutlichkeit bei möglichster Ersparnis an Worten erreicht werden muss. Verwendung der Stenographie im mil. Schriftverkehr ist öfter angeregt, ohne bis jetzt verwirklicht zu sein (Österr. Mil.-Ztg 1867). — Lehrbücher des M-S.s: v. Dossow, Anltg etc., Brln 1874; Leitfaden f. d. Kriegsschulen, Brln 1878; Jwanski, Hdbch d. Mil.-Stilistik, Wien 1878.
W—g—r.

Militär-technische Schule zu Weisskirchen in Mähren, 1875 in eine Mil.-Oberrealschule mit 3 Jahrgängen umgewandelt. Bei entsprechendem Fortschritte treten die Zöglinge entweder in die Mil.-Akademie (s. d.) zu Wiener-Neustadt od. in die Technische Mil.-Akademie (s. d.) in Wien. Der Lehrplan fällt fast mit jenem der 5. bis 7. Klasse der vollständigen Realschulen zusammen. Bei Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen kann auch der unmittelbare Eintritt von Aspiranten in jeden der Jahrgänge erfolgen. Die oberste Leitung hat das Reichs-Kriegs-Ministerium; dem Kommandanten, einem Stabsoff., obliegt die Leitung und Überwachung des Unterrichtes, dann der Dienst- und Hausordnung. Als Lehrer werden Off., Geistliche u. Professoren des Civilstandes angestellt. Gesamtzahl der Zöglinge 450. — Norm.-Verordngsbl. f. d. k. k. Heer.
Schz.

Militär - Thierarznei - Institut (Östrrch), in der 2. Hälfte des vor. Jhrhdrts gegründet, hat in erster Linie die Heranbildung von Thierärzten für das Heer und für das Civile, sowie von Mil.-Kurschmieden für das Heer zum Zwecke. Auf der mit dem M.-T.-I.e verbundenen Hufbeschlags - Lehranstalt werden Civil- und Mil. - Beschlagschmiede ausgebildet. Eine besondere Aufgabe ist es überdies, die Veterinär-Wissenschaft in allen ihren Zweigen zu fördern. — Die unmittelbare Leitung des I.es geschieht durch die Direktion, welche aus dem Kommandanten und dem Studiendirektor besteht. — Die Kursdauer beträgt für Hufbeschlagschmiede 6 Mon., für Mil.-Kurschmiede 2 J., für den thierärztlichen Lehrkurs 3 J.
Schz.

Militär - Transportshäuser (Östrrch) haben die Absendung, bez. Weiterbeförderung von Mannschaft von und zu den Truppenkörpern zu vermitteln, für deren Bequartierung und Verpflegung und für etwa notwendige Betheilung mit Monturssorten zu sorgen. Sie zerfallen a) in Garnisons-T., welche ein eigenes Administrationspersonal im Stande führen, b) in Truppen-T., welche in der Dependenz und Verwaltung eines Truppenkörpers stehen, und c) in Feld-T., welche bei kriegsmässiger Ausrüstung errichtet werden. In rein mil. Hinsicht sind die Garn.-T. dem Mil.-Stations- oder Festungs-Kommando ihres Standortes, die Feld-T. dem Platz-Kommando des Haupt- oder Stabsquartieres untergeordnet. — Norm.-Verordngsbl. f. d. k. k. Heer.
Schz.

Militär-Verdienst-Kreuz. 1) Preussen, s. Orden. 2) Mecklbg. M.-V.-K., gestiftet 1848, 1870 erweitert im engen Anschlusse an die Statuten des Eisernen Kreuzes (s. d.). 2 Klassen. Dekoration: goldenes Kreuz. Band für die 2. Kl.: blau (bez. roth für Nichtkombattanten etc.).
v. Fr.

Militär-Verdienst-Orden, Name mehrerer Kriegsorden. — 1) Preussischer: s. Mérite, pour le. — 2) Bayer. M.-V.-O., gestiftet 19. Juli 1866 zur Belohnung solcher Kriegsthaten, für die der Mil.-Max-Josephs-Orden (s. d.) statutenmässig nicht verliehen werden kann. 5 Klassen. Insignien: goldenes, blau emaillirtes (für die 5. Kl. silbernes) Kreuz mit Flammen zwischen den Balken. Devise: Merenti. Band: weiss mit blauem Rande. — 3) Württmbg. M.-V.-O., gestiftet 11. Feb. 1759; hiess ursprünglich Karls-Orden. 23. Sept. 1818 erneuert. 3 Klassen. Insignien: goldenes, weiss emaillirtes Kreuz. Devise: Furchtlos und treu. Band: dunkelblau. 4) Span. M.-V.-O., gestiftet 3. Aug. 1864. 4 Klassen, nicht ausschliesslich Kriegsorden, wird aber nur an Off. verliehen. — 5) Franz., gest. 1759; 6) Kurfürstl. Hess., gest. 1759; 7) Grhzgl. Toskan. M.-V.-O., gest. 1853, sind erloschen.
v. Fr.

Militär - Verwaltung (Heerverwaltung) schliesst die sämtlichen Einrichtungen in ihr Ressort, welche die Streitmacht eines Staates in möglichst kampftüchtigen Zustand setzen und durch die dazu bewilligten Geldmittel auch darin erhalten. Die M.-V. steht unter dem Befehle des Kriegsherrn, dessen ausführendes Organ die oberste Verwaltungsbehörde (das

Kriegsministerium, Kriegskollegium, Hofkriegsrath etc.) bildet.

Jede M.-V. zerfällt in einen personellen und einen materiellen Theil. Zum personellen gehören die Aushebung der dienstpflichtigen Mannschaften, die Anstellung, Beförderung, Versetzung der Offiziere und Militärbeamten, sowie deren persönliche Verhältnisse, die Verpflegung und Unterbringung der Armee, die Ausbildung derselben, die grösseren Truppenübungen, der Garnison- und innere Dienst, das Militär-Bildungs- und Erziehungswesen, die Justiz-, Militär-Medizinal- und Militär-Veterinär-Sachen, die Ordens- und Belohnungsangelegenheiten, die Verabschiedung und das Versorgungs- und Pensionswesen. — Der materielle Theil umfasst das Remonte-, das Artillerie- und Waffenwesen, die Kassen-, Geld- und Naturalverpflegungs-, Bekleidungs-, Reise-, Vorspann- und Servis-Angelegenheiten, das Ingenieurwesen, die Anordnung aller Militär- und Kriegsbauten, sowie die Beaufsichtigung derjenigen Behörden, welchen die Sorge für alle materiellen Bedürfnisse der Truppen obliegt. — v. Richthofen, Haushalt d. Kriegsheere, Brln 1839 (Hdbblthk f. Off., V); Cancrin, Üb. d. Militärökonomie im Frieden und Kriege u. ihr Wechselverhältnis zu den Operationen, Ptrsbg 1820—23; Hübler, Militärökonomiesystem der österr. Armee, 17 Bde, Wien 1820—23; Vauchelle, Lehrgang d. franz. M.-V. dtsch v. K. Rühl, Brln 1857; Ribbentrop, Archiv f. d. Verw. des Haushlts b. d. europ. Kriegsheeren, Brln 1818; Neumann, Volkswirthschaftslehre m. bes. Anwndng auf Heerwesen u. M.-V. Wien 1873. B. v. B.

Militär-Waisenhaus zu Potsdam und Schloss Pretzsch, von Kg Friedrich Wilhelm I. am 1. Nov. 1724 errichtet, dient zur Aufnahme von während des aktiven Militärdienstes der Väter geborenen Waisenkindern und besteht, nachdem i. J. 1829 die Mädchen nach Pretzsch (Stadt, Kr. Wittenberg, am l. Elbufer, 1667 E.) übergesiedelt sind, aus den beiden genannten Anstalten, in welche indes nur Zöglinge evangelischer Konfession aufgenommen werden, während die katholischen durch die Verwaltung in anderen ähnlichen Anstalten untergebracht werden. Die Aufnahme erfolgt frühestens mit dem 6. J., die Entlassung, soweit die Knaben nicht in die „Militärschule" (Potsdam) treten, nach der Konfirmation. Im vor. Jhrhdrt war mit dem M.-W.e ein Off.-Töchterinstitut verbunden, später eine 1869 eingegangene Musikschule. Bestand 1874: 754 männliche (79 Militärschüler), 234 weibliche Zöglinge; daneben wurden für 2580 Kinder Pflegegelder gezahlt. — Das kgl. Potsdamsche grosse M.-W., Brln 1874. 13.

Militärische Wassertiefe nennt man diejenige Tiefe eines Gewässers, welche das Hindurchgehen völlig unmöglich macht; sie wird zu 1,80 m. angenommen. Es entscheidet dieses Mass über die Brauchbarkeit natürlicher Gewässer zu Annäherungshindernissen und über die für nasse Festungsgräben mindestens erforderliche Tiefe. 3.

Miliutin, Dimitri Alexewitsch, russ. Gen. d. Inf., geb. 10. Juli 1816, erzogen in der Universitätspension zu Moskau, die er 1832 verliess, um als Feuerwerker in die Garde-Art. zu treten. Von 1835—36 besuchte er die Kriegsakademie, wurde dann als Lt dem Gen.-Stabe zugetheilt und 1840 als Stbs-Kptn Div.-Qrtrmstr bei der 3. Garde-Inf.-Div.; 1843 Ober-Qrtrmstr bei den kaukasischen Truppen, 1845 Professor der Mil.-Geographie bei der Kriegsakademie, 1848 ausserdem dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt. 1856 wurden ihm als GM. die Geschäfte eines Gen.-Stbs-Chefs bei den kaukasischen Truppen übertragen, dann wurde er nach Petersburg berufen, um den Krgsmnstr zu unterstützen und am 9. Nov. 1861 wurde er selbst Krgsmnstr. In dieser Stellung ist er bis heute thätig gewesen, und es ist in dieser Zeit das russ. Heerwesen so vollständig umgewandelt, dass M. als der Schöpfer der jetzigen russ. Armee angesehen werden muss. Eine Zusammenstellung der von M. getroffenen Massregeln würde einer Darstellung der Entwickelung der russ. Armee in den letzten 15 J. gleichkommen. Wir wollen hier nur daran erinnern, dass durch M. die Effektivstärke der aktiven Armee, abgesehen von der Kav., mehr als verdoppelt wurde, denn, während dieselbe früher 297 Bat. und 850 Gesch. betrug, macht sie jetzt 652 Bat. und 2492 Gesch. aus. Die Administration der Truppentheile wurde nach zweckmässigeren Grundsätzen geordnet, sodass den Rgts-Chefs eine genügende Kontrole an die Seite gestellt ward; das Verpflegungswesen wurde neu geregelt; das Gerichtsverfahren von Grund aus geändert; die barbarischen Körperstrafen abgeschafft, ohne dass die Disziplin im mindesten gelitten hätte; ganz besonderes Gewicht aber wurde auf die Regeneration des Off.-Korps gelegt, nicht allein durch Beschaffung eines tüchtigen Nachwuchses, wozu sehr wesentlich die Errichtung der Junkerschulen beigetragen hat, sondern auch durch solche Einrichtungen innerhalb der Off.-Korps, durch welche die theoretische Bildung, namentlich der jüngeren Elemente derselben, kräftig gefördert wurde. Durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist die Armee zu einer sehr populären Institution in Russld geworden. Dass M.'s Streben nicht vergebens war, beweisen die Erfolge der russ. Waffen im Kriege 1877—78. Ch. v. S.

Miliz. Ursprünglich bezeichnete M. (militia) militärische Streitkräfte überhaupt, oder auch, im Sinne des heutigen „Militär", die Gesamtheit der dem Soldatenstande angehörigen Personen. Mit dem Auftreten der stehenden (Werbe-) Heere ging die Benennung auf Land- und Bürgertruppen, die nur im Kriegsfalle formirt, im Frieden aufgelöst wurden, über. Im 16. Jhrhdrt gab es solche M.en in den meisten Staaten. In Frkrch und Spanien hiessen so im 17. und 18. Jhrhdrt die durch Losung Ausgehobenen im Gegensatze zu den Geworbenen. In Brdbg-Preussen wurde der Ausdruck für die Truppen des Aufgebotes und der Landesdefension gebraucht; die Instruktionen des Grossen Kurfürsten wenden ihn noch vielfach für das Heer überhaupt an. Unter Friedrich I. kam er nur noch für die „Land - M.en" vor; Friedrich Wilhelm I. schaffte diese ab und verbot den Ausdruck M., doch gehören zu dieser Kategorie sowol die späteren „Landregimenter" als auch die Landwehr von 1813. Östrrch hatte seit Anfang des 16. Jhrhdrts stets Land- und Bürger-M.en und auch seine Landwehr von 1809 zählt dazu. Jetzt versteht man unter M. gewöhnlich Truppen, die, aus Landesangehörigen gebildet, im Frieden, ohne volle Ausbildung im stehenden Heere zu erhalten, nur zu kurzen Übungen einberufen und für den Krieg auf Grund vorbereiteter Organisation, bez. im Anschlusse an Stämme oder Kadres formirt werden. Wo dies in der Wehrverfassung vorgesehen, spricht man von „M.system", welches rein oder mit dem des stehenden Heeres gemischt vorkommt. Des beste Beispiel des ersteren bietet die Schweiz, des gemischten Grossbritannien (s. dse). — Der Begriff M. ist indes nicht streng wissenschaftlich zu begrenzen; man rechnet auch Nationalgarden, Landsturm, Territorialtruppen, Indelta (Schweden), Schuttery (Holland), Mobilgarden u. a. dazu, ohne dass obige Definition überall genau passt. Die dtsche Ldwhr zählt nicht dazu, da sie nur durch Ausgediente des stehenden Heeres gebildet wird; österr. Ldwhr, russ. Reichswehr (Opoltschenie), franz. Territorialarmee, ital. Mobil- und Territorial-M., türk. Redif haben gemischten Charakter. — Vgl. Wehrsysteme. W—g—r.

Miller, Moriz v., württmbg. Gen. der Inf. und Kriegsminister. Am 10. März 1792 in Stuttgart geb. trat er 1805 in das Kadettenhaus, machte 1809 den Feldzug gegen Östrrch im Gen.-Stabe mit (Mil.-Verdienstorden für Abensberg). 1812 in Russland häufig im franz. Hptqrtr von Vandamme, Ney und dem Hzge v. Padua verwendet, ward ihm bei Smolensk der Orden der Ehrenlegion. Die Feldzüge 1813 und 14 machte er als Komp.-Chef, den von 1815 als Adj. der Inf.-Div. mit. 1818 trat er in den Gen.-Qrtmstr-Stb, durchlief hier alle Grade bis zum GM. (1837), wirkte als Lehrer der Taktik und Schriftsteller (Feldzug 1812; Vorlesungen üb. angewandte Taktik; desgl. üb. Feldbefestigung). Von 1838—47 Chef des Gen.-Stabes schuf er das Feldpionierkorps, leitete die taktische Abthlg zu praktischen Friedensübungen an, förderte die Vereinbarung im 8. Bundes-A.-K. in Betreff der Signale und Reglements. 1848 und 49 kommandirte er das württmbg. Expeditionskorps in Baden. Seinem energischen Auftreten ist es vorzugsweise zu danken, dass in jener Zeit im württmbg. Korps Ordnung und Disziplin erhalten blieb. Er war es, der dem Rumpfparlamente in Stuttgart ein rasches Ende machte. 1850 trat er an die Spitze des Kriegsministeriums, wusste dem mil. Elemente in der Verwaltung Geltung zu verschaffen, verbesserte die ökonomische Lage der Off., Untoff. und Mannschaft durch geschicktes Verhalten der Kammer gegenüber, bewirkte eine bessere Kriegsbereitschaft, rief zahlreiche Reformen in Reglements und Verwaltung hervor. Er trat 1865 in Pension und starb 5. Okt. 1866. — Allg. Mil.-Ztg 1857 u. 1866. —rt.

Millesimo, Flecken in Italien, Prov. Cuneo, an der wstl. Bormida und der Strasse, welche von der genuesischen Küste bei Savona in wstndwstl. Richtung über die Apenninenkette nach Ceva und Mondovi führt.

Am 20. Sept. 1794 vertheidigte der österr. Maj. Kuhn mit 4 Komp. diesen Posten in der r. Flanke der bei Carcare von den Franz. angegriffenen Kolonne des FML. Colloredo. Von 4000 Mann eingeschlossen, schlug sich das österr. Bat., nachdem es eine kleine Verstärkung erhalten hatte, nach Dego durch. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1834: D. Feldzug i. d. Alpen 1794.

Gefecht am 13. u. 14. April 1796. Nach den Gefechten bei Montenotte und am Monte Legino disponirte Bonaparte die Div. Masséna und La Harpe gegen die österr. Stellung bei Dego, während Augereau gegen die unter Gen. Colli bei M. stehenden Sardinier vorrückte. Augereau forcirte am 13. April die Engpässe von M. und vertrieb die Sarden von den Höhen des Monte Zemolo und Cencio. Der österr. Gen. Provera, welchem hierdurch der Rückzug nach Aqui abgeschnitten war, warf sich mit 1800 Mann in das hochgelegene Schloss Cossaria und vertheidigte es kräftigst gegen die noch am slb. T. unternommenen Angriffe der Franzosen. Als am 14. der Versuch Colli's zur Befreiung Provera's misglückte, musste sich dieser wegen gänzlichen Mangels an Lebensmitteln und Wasser ergeben. — Vgl. Krieg v. 1795—1797. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1822.

Miloradówitsch, Michael Andrejewitsch (Gf), russ. Gen. d. Inf., 1770 zu St Petersburg geb., trat, nachdem er unter Suworow gegen die Türken und die Polen gefochten hatte, unter demselben Befehlshaber zuerst in den Feldzügen in Italien und in der Schweiz 1799—1800 als kühner und unternehmender Avantgarden-, wie als zäher und unerschrockener Arrieregardenführer hervor, führte 1805 eine Div. in Östrrch, nahm, theilweise selbständig, am Russ.-Türk. Kriege von 1806—12 theil, erhielt 1812 zunächst den Auftrag eine Res.-Armee zu bilden, übernahm, nachdem Bagration bei Borodino gefallen war, den Befehl über dessen Korps, deckte mit demselben den Rückzug und befand sich bei der späteren Verfolgung an der Spitze der Armee. 1813 führte er ein Korps, dessen theilnahmloses Stehenbleiben in Zeitz während der Schlacht bei Gross-Görschen vielen Tadel erfahren hat, bildete mit demselben die Arrieregarde der Russen, focht bei Bautzen und kommandirte nach dem Waffenstillstande bis zum Pariser Frieden die russ.-preuss. Reserve (Garden), welche namentlich bei Kulm, Leipzig und Paris hervortrat. Er starb als Mil.-Gouv. von St Petersburg am 26. Dez. 1826, gelegentlich der Unruhen bei der Thronbesteigung des Zar Nikolaus' I. meuchelmörderisch erschossen. 13.

Milosch Obrenowitsch, Fürst von Serbien, um 1780 als der Sohn eines Tagelöhners im Dorfe Dobrinje in Serbien geb., betheiligte sich schon seit 1801 an den Kämpfen seiner Landsleute gegen die Herrschaft der Pforte und spielte bald neben Czerny (s. d.) eine Rolle, welche um so bedeutender und einflussreicher wurde, als er, durch die erlittenen Niederlagen nicht entmutigt, im J. 1813, wo Czerny und die übrigen Führer sich im Auslande in Sicherheit brachten, im Lande blieb, mit grosser Zähigkeit den Kampf fortsetzte (Vertheidigung des Flecken Nawani) und schliesslich mit den Türken ein Abkommen traf, welches eine allgemeine Amnestie und für ihn selbst die Stellung als Oberknäs von Posega, Kragujewacz und Rudnik in sich schloss. Als trotzdem 1815 der Kampf von neuem ausbrach, trat M. wieder an die Spitze, vertrieb die Türken nach längeren Kämpfen aus dem Innern des Landes, wurde 1816 von ihnen als dessen Oberhaupt anerkannt und 1817 vom Volke zum Fürsten erwählt, 1839 aber, nachdem seine Willkürherrschaft ihm alle Gemüter entfremdet hatte, gezwungen, die Regierung zu Gunsten seines Sohnes niederzulegen, wurde 1858 wiederum zum Fürsten gemacht und starb als solcher am 26. Sept. 1860. Den Namen Obrenowitsch nahm er 1810 von sei- [illegible] *...nder, einem wolhabenden* Viehhändler an, welcher ein gewisses Ansehen genoss. — Quellen s. Czerny. 13.

Miltiades, entfaltet seine erste mil. Thätigkeit in dem Kriege, welchen Darius Hystaspis gegen die Scythen führte, 513 v. Ch., wo er den Rath gab, durch Verbrennen der von den Persern über den Ister (Donau) geschlagenen Brücke ihnen den Rückzug abzuschneiden. 490 wird er zum Anführer gegen die Perser gewählt und stellt sich mit einem aus 9000 Athenern und 1000 Platäensern formirten Heere bei Marathon (s. d.) auf, besiegt die Perser und rettet durch eiligen Marsch nach Athen diese Stadt vor der pers. Flotte. Die Undankbarkeit der Athener verurtheilte ihn, als er mit der griech. Flotte keine Erfolge erreichte, zum Tode; zum Kerker begnadigt, starb er hier an seinen Wunden. — Herod.; Corn. Nepos; Galitzin, I, 1. —cc—

Mina. — 1) D. Xavier, 1789 in einem Dorfe bei Pamplona geb., studirte beim Ausbruch der span. Erhebung 1808 Theologie in Logroño, ergriff bald die Waffen und bildete eine Guerilla, deren Anführer er wurde. Seiner Kühnheit wegen ernannte ihn die Provinzialjunta zum Kmdtn der Prov. Navarra. Diese Würde sollte er jedoch nicht lange bekleiden, denn schon am 29. März 1809 wurde er überfallen, gefangen genommen und in Vincennes internirt. Nach Beendigung des Krieges in sein Vaterland zurückgekehrt, machte er in Verbindung mit seinem Onkel (s. unt.) im Sept. 1813 den Versuch, in Pamplona die Konstitution von 1812 wieder herzustellen. Dieser Versuch scheiterte; M. entfloh. Im Mai 1816 ging er nach Mexiko, wo er sich den Insurgenten anschloss und wichtige Dienste leistete, fiel aber, wahrscheinlich durch Verrath, den Spaniern in die Hände und wurde am 13. Nov. 1817 zu Mexiko kriegsrechtlich erschossen. — 2) D. Francisco Espoz y, Onkel des Vor., am 17. Juni 1781 gleichfalls in der Nähe von Pamplona geb., begann seine mil. Laufbahn in der Guerilla seines Neffen, zeichnete sich durch List, Kühnheit und unbeugsame Energie aus und wurde nach Gefangennahme des Letzteren zum Chef dieser Guerilla gewählt, die er bald auf 400 Mann brachte. Von diesem Zeitpunkte beginnt eine Reihe Unternehmungen gegen die Verbindungen und gegen einzelne Abtheilungen der franz. Heere, die, gestützt auf die Nachrichten der Landeseinwohner, in grösster Stille geplant und mit oft unglaublicher Kühnheit ausgeführt, eine ernste Beunruhigung im Rücken der franz Heere bildeten und grössere Abtheilungen absorbirten, vor deren Annäherung M. spurlos verschwand, um mit ungeahnter Schnelligkeit an einem andern Punkte wieder zu erscheinen. Die Centraljunta verlieh ihm

und seinen Off. Patente in der Armee, ernannte ihn 1811 zum Ob., 1812 zum Brig.-Gen. und vertraute ihm 1813 den Oberbefehl in Navarra und Aragon an. Seine Guerilla bildete im J. 1812 einen aus mehreren tausend Mann aller Waffen zusammengesetzten Heerhaufen. Seine Befähigung erstreckte sich auch auf die Führung grösserer Abthlgn, so dass er 1813 und 1814, auf dem r. Flügel der verbündeten Armeen operirend, nicht unwesentlich zum allgemeinen Erfolge beitrug. — Nach hergestelltem Frieden wurde er politischer Gegner Kg Ferdinand's VII., flüchtete nach dem Mislingen des Versuches in Pamplona die Konstitution wieder herzustellen (s. oben) nach Frkrch, von wo er ausgeliefert, vom Kge aber bald begnadigt wurde. Bei der Rückkehr Napoleon's von Elba machte dieser ihm glänzende Anerbietungen, wenn er in seinem Interesse seinen Aufstand organisiren wolle. M. lehnte ab und begab sich zu Kg Ludwig XVIII., in dessen Gefolge er nach Paris kam. Als 1821 die span. Armee in Cadiz zu Gunsten der Konstitution revoltirte, sammelte M. in seiner Heimat Navarra eine Guerilla, an deren Spitze er sich für die Konstitution erklärte. Er wurde zum Gen.-Kap. von Navarra, dann von Galicien und im Juli 1821 zum Generalissimus der span. Armee ernannt. Als solcher trieb er die sog. Glaubensarmee über die Pyrenäen zurück. Im folg. J. proklamirte M. eine allgemeine Erhebung gegen die einrückenden Franzosen und kapitulirte, da diese nicht den erwarteten Fortgang nahm, am 17. Okt. 1822 in Barcelona mit dem Marsch. Moncey. Er selbst ging, da die span. Regierung die Kapitulation nicht anerkannte, nach Engld, wo er seine Memoiren herausgab. 1830 unternahm er auf eigene Faust einen Einfall nach Navarra, um die Konstitutionellen unter seiner Führung zu vereinigen. Dies mislang, er wurde geschlagen und über die franz. Grenze gedrängt, wo seine Truppe entwaffnet, er selbst internirt wurde. Seit 1831 lebte M. wieder in London, von wo ihn Königin Christine im Herbst 1834 zurückrief und zum Gen.-Kap. von Navarra und Oberbefehlshaber der span. Nordarmee ernannte. Sein altes Glück, wol auch seine alte Thatkraft, war von ihm gewichen, er trat deshalb am 18. April 1835 zurück. Aus Montpellier, wohin er sich zurückgezogen, wurde er i. slb. J. durch Mendizabal als Gen.-Kap. von Catalonien zurückgerufen. Als solcher starb er am 26. Dez. 1836 in Barcelona. V.

Mincio, Fluss in der Lombardei, welcher bei Peschiera aus dem Gardasee tritt, anfangs auf beiden Seiten von Höhen begleitet mit steilen, später mit flachen und versumpften Ufern die lombard. Ebene durchfliesst, bei Mantua sich seeartig erweitert und einige Meilen unterhalb dieser Stadt in den Po fällt. Von 1859—66 bildete der M. die Grenze zwischen Österreich und Sardinien. Sz.

Minden, preuss. Stadt, Prov. Westfalen, Reg.-Bez. M., am l. Ufer der Weser, im N. des Durchbruches der letzteren durch die Weserkette in der Porta westfalica. 14268 E. (ohne Garnison); zwei feste Brücken über die Weser, über die eine führt die Cöln-Mindener Eisenbahn. Früher Fstg. Sz.

Schlacht am 1. Aug. 1759. Ferdinand v. Braunschweig hatte sich vor dem von Hessen heranrückenden Marsch. Contades aus Westfalen zurückgezogen und am 3. Juli bei Dissen, 26 Km. sdöstl. v. Osnabrück, Stellung genommen. Am 8. Juli ging er nach Osnabrück. Am selben Tage nahm Contades bei Herford Stellung und entsendete Broglio am 9. gegen M. Die Fstg war mit 800 Mann, 22 Gesch. besetzt. Nachdem sie vergeblich beschossen war, gelang es am 10. franz. Freikorps, sich des auf dem r. Weserufer belegenen Brückenkopfes zu bemächtigen und in die Stadt zu dringen. Die Besatzung wurde nach kurzer Gegenwehr kriegsgefangen. Der Hzg wünschte den wichtigen Übergang vor dem Feinde zu besetzen und entsendete am 10. den Erbprinzen v. Brschwg, um die Deboucheen bei Lübbecke und Hille zu gewinnen und folgte selbst am 11. nach Bohmte. Auf dem Marsche erfuhr er den Verlust von M. Am 14. Juli nahm er Stellung bei Stolzenau a. d. Weser; Contades rückte mit dem Heere in die Ebene wstl. M. — Am 17. rückte der Hzg nach Petershagen, 10 Km. ndl. v. M.; Contades ging auf die sdl. Seite der Bastau zurück, sein Unterfeldherr Broglio nahm Stellung auf dem r. Weserufer dicht sdl. M. — Der Hzg beschloss seinen Gegner in der l. Flanke und im Rücken zu bedrohen. Zu diesem Zwecke entsendete er am 27. den Erbpr. mit 6000 Mann. Dieser nahm am 28. Lübbecke (22 Km. wstl. v. M.), vereinigte sich am 29. bei Riemsloh (30 Km. sdöstl. v. Osnabrück) mit 3000 Mann unter Gen. v. Drewes, welcher Osnabrück wieder genommen hatte. Am selben Tage nahm der Hzg sein Lager bei Hille (13 Km. ndwstl. v. M.), Gen. v. Wangenheim blieb mit einer Abthlg bei Todtenhausen (8 Km. ndl. v. M.) an der Weser stehen. Am 30. besetzte der Erbpr. Kirchlengern bei Bünde (halbwegs zw. M. und Osnabrück), wo er die Zufuhrstrasse des franz. Heeres beherrschte, zur Verbindung mit ihm entsendete der Hzg 3000 Mann nach Lübbecke.

Das Gelände, auf dem die Heere sich gegenüberstanden, wird im

schmale, steil abfallende Wiehengebirge begrenzt, über welches nur zwei brauchbare Strassen führten, eine dicht am Ufer der Weser durch die Porta westfalica, eine zweite von Lübbecke nach Quernheim. Ndl. dem Bergzuge gleichlaufend fliesst die Bastau der Weser zu. Sie kann nur auf Brücken überschritten werden. Ein 4 Km. breites Torfmoor begleitet sie auf dem ndl. Ufer bis nahe an M., so dass zwischen M. und dem Dorfe Dutzen (2 Km. wstl.) nur ein schmaler Streifen festen Landes bleibt. Ausserdem führt 10 Km. wstl. von M. ein Damm über Moor und Fliess. Ndl. des Moores dehnt sich eine Ebene aus, die zur Weser abfällt; an ihrem Rande führt die Strasse M.—Petershagen. Der r. Thalrand der Weser überhöht den l. weithin. Die Fläche wird durch die Dörfer Todtenhausen, Kuttenhausen, Stemmern, Holthausen, Nordhemmern und die zwischen denselben hinlaufenden Hecken in zwei Abschnitte getheilt. Der Abschnitt sdl. dieser Linie ist mit Wohnungen bedeckt und von Gräben durchschnitten, wird aber gegen das Moor zu, bei Hartum und Hahlen, offener. Von M. nach Osnabrück führen zwei Strassen, eine ndl. der Bastau dicht am Moore; die andere sdl., dicht am Gebirge.

Das franz. Hauptheer (56 Bat., 63 Esk., 33000 Mann, 68 Gesch.) stand sdl. der Bastau, den r. Flügel an M. gelehnt, den l. gegen Haddenhausen. Zur Verbindung mit Broglio (22 Bat., 22 Esk., 12400 Mann, 22 schw. Gesch.) waren im Bereiche der Fstg Brücken geschlagen. — Der Hzg (25 Bat., 43 Esk., 24800 Mann) lagerte in dem ndl. Abschnitte mit dem l. Flügel bei Fredewald, dem r. bei Hille, wo das Hptqrtr, Wangenheim (14 Bat., 18 Esk., 12200 Mann) ndl. Todtenhausen. Die Dörfer vor der Front waren mit leichten Truppen besetzt. — Contades beschloss am 1. Aug. anzugreifen. Zu diesem Zwecke ging seine Heeresabthlg in der Nacht vom 31. Juli in 8 Kol. auf hierzu geschlagenen Brücken dicht bei M. über die Bastau und entwickelte sich: l. Flügel Hahlen, r. Malbergen. Broglio durchzog M. und entwickelte sich mit dem r. Flügel am Weserrande, dem l. am r. des Hauptheeres, Front gegen Wangenheim. Ein lebhafter Angriff auf diesen sollte den Kampf eröffnen. M. wurde durch 1 Inf.-Brig. besetzt. — Der Hzg hatte seiner Heeresabthlg Befehl ertheilt, sich am 1. Aug. 1 U. fr. ebenfalls in 8 Kol. auf M. in Marsch zu setzen. Gegen 3 U. früh auf dem Marsche erfuhr er den Anmarsch seines Gegners und traf danach seine Anordnungen. Um 6 U. fr. war seine Heeresabthlg in zwei Treffen entwickelt, r. Flügel bei Hartum, l. bei Stemmern, Wangenheim hatte die seine in einem Treffen entwickelt: rechts bei Stemmern an den l. Flügel des Hzgs, links an den Thalrand der Weser gelehnt, vor dem l. Flügel einige früher aufgeworfene Schanzen. Die Entwickelung des franz. Hauptheeres war erst um 8 U. beendet. Broglio stand bereits um 5 U., anstatt aber Wangenheim anzugreifen bevor derselbe sich entwickelt hatte, begnügte er sich mit einer Kanonade, die sehr bald in überlegener Weise beantwortet wurde. Unterdes griff der Hzg Hahlen an. Gleichzeitig gingen die in der Mitte stehenden 6 Bat. engl. Inf. und 2 Bat. hannov. Garde ohne Befehl auf die ihnen gegenüberstehende franz. Kav. (63 Esk. in 3 Treffen) vor. Sie mussten hierbei 1500 Schr. ziemlich offenes Gelände im kreuzenden Feuer der feindlichen Art. hinterlegen. Zwei Angriffe der franz. Reiter wurden abgewiesen. Contades liess die Gärten und Gehöfte vor der Front seiner geworfenen Reiterei durch Inf. besetzen und schob 2 Brig. in die r. Flanke der Engldr und Hannoveraner. Der Hzg beorderte die auf dem r. Flügel stehende engl. Reiterei und Gen. v. Wutginau mit einigen Bat. des l. Flügels zu ihrer Unterstützung. Bevor diese jedoch herangekommen, hatten die tapferen Bat. den Angriff der franz. Gens-d'armes und Karabiniers auszuhalten. In drei heftigen Attacken durchbrachen dieselben einen Theil des 1. Treffens. Dennoch hielt sich die Inf. Das 2. Treffen schoss die durchbrechenden Reiter nieder, in kurzer Zeit hatte das 1. sich wieder geordnet und ging vorwärts, alles vor sich her auseinanderwerfend. Die stolzen franz. Reiter mussten mit schwerem Verluste das Feld räumen. Desgleichen wurde, nachdem Wutginau heran gekommen, die franz. Inf. geworfen. Die sächs. Inf., welche sich vom franz. l. Flügel zur Unterstützung der Mitte herangezogen hatte, hielt besser Stand, bis die engl. Art. sie zum Weichen brachte. Hätte Lord Sackville jetzt mit den 24 engl. Esk. eingegriffen, so wäre das franz. Heer wahrscheinlich zum grössten Theile vernichtet, er verharrte jedoch trotz wiederholter Befehle in Unthätigkeit. — Unterdes war auf dem r. Flügel der Verb. Hahlen genommen, auf dem l. eine franz. Batterie erobert, ein Theil der Inf. durch preuss. und hess. Reiterei niedergeritten, die ihr zu Hilfe eilenden Bat. zum Rückzuge genötigt. — Gegen 10 U. waren die Franz. in vollem Rückzuge. Ein Theil des r. Flügels warf sich nach Minden hinein, die Reiterei und die Inf. des l. ging über die Bastau. Broglio deckte den Rückzug. Die Art. verfolgte den Feind bis in seine Stellungen sdl. des Moores und nötigte ihn, dieselben mehr zurück zu verlegen. Verlust der

Franz., t., verw. und gef.: 6 Gen., 438 Off., 6649 Mann, 26 schw. Gesch., 7 Fahnen, 10 Stdrtn; der Verb.: 151 Off., 2611 Mann.

Am slb. Tage hatte der Erbpr. eine franz. Heeresabthlg unter dem Hzge v. Brissac bei Gohfeld (22 Km. sdwstl. v. M.) geschlagen, die nach Vlotho (22 Km. sdl. v. M.) floh. Der franz. Kmdt von Rehme (18 Km. sdl. v. M.) hatte gleichzeitig die Werrebrücke, über welche die Strasse nach Herford (33 Km. sdwstl. v. M.) führt, abgebrannt; die Strasse über das Gebirge bei Bergkirchen besetzte der Erbprinz. — Contades sah sich daher genötigt, seinen Rückzug auf dem r. Weserufer auszuführen. Mit Einbruch der Nacht ging das franz. Heer in und bei M. über und brannte die Brücken hinter sich ab. In der Fstg blieben 300 Mann, welche am 2. kapitulirten. — Gr. Gen.-Stb., Gesch. d. 7j. Krgs, III, Brln 1827; v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krgs, Brln 1794; v. Westphalen, Gesch. d. Feldzüge d. Hzgs v. Brschwg, III, Brln 1859; Preuss. Gen.-Stbs-Karte v. Rheinld und Westf., 3, 4, 9, 10; v. Rothenburg, Schlachten-Atlas, Brln 1848. Kaeh.

Mine. Wirkung und Arten. — M.n sind Pulververladungen, welche in der Erde, in Mauerwerk, in Felsen oder unter Wasser angebracht werden, um durch ihre Explosion die mit ihnen in Berührung befindlichen

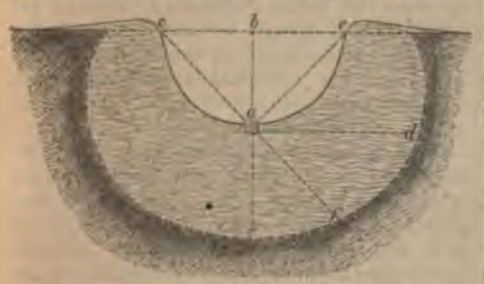


Fig. 1. Gewöhnlich geladene Trichtermine.

Gegenstände zu zertrümmern und zu beseitigen, naheliegende feindliche Arbeiten und



Fig. 2. Überladene Trichtermine.

unterirdische Gänge zu zerstören, für eigene Truppen Deckungen herzustellen, oder feindliche Truppen auseinander zu sprengen. Häufig werden auch die Gänge, Schächte etc., welche zur Anbringung der Pulverladungen nötig sind, M.n genannt (s. unt.). Die bei der Explosion, dem „Spielen" einer M., sich entwickelnden Gase üben nach allen Seiten hin einen fast plötzlichen und gleichmässigen Druck aus, welcher seine stärkste Wirkung notwendig nach derjenigen Richtung hin äussert, in welcher er den geringsten Widerstand findet, also entweder nach der Oberfläche der Erde hin oder nach einem von dem Mittelpunkte der Ladung weniger weit entfernten hohlen Raume. Den gesamten Raum, über welchen die Wirkung der M. sich verbreitet, nennt man die Wirkungssphäre der letzteren und denjenigen Theil dieses Raumes, innerhalb dessen die Gase noch Spannung genug besitzen, um M.n-Gänge, Mauern etc. zu zerstören, die Trennungssphäre; die kürzeste Entfernung endlich von dem Mittelpunkte der Ladung bis zur Erdoberfläche oder bis zum nächsten hohlen Raume die kürzeste Widerstandslinie. — Erhebt sich die Trennungssphäre einer M. über die Erdoberfläche, so wird, je nach der Grösse der Ladung (s. d.), der über letzterer lagernde Boden in grösserer oder geringerer Menge durch die Explosion in die Höhe geschleudert (Garbe, s. d.). Es entsteht dann eine paraboloidische Aushöhlung, der M.n-Trichter; die M., welche denselben erzeugt hat, war eine Trichter-M. Bemerkenswert sind hierbei der obere Halbmesser der entstandenen Grube, der Trichter-Radius, ferner der Explosions-Radius, d. h. die Entfernung des Mittelpunktes der Ladung von jedem Punkte des Trichterrandes, endlich die Radien der Wirkungssphäre, d. h. die Entfernungen zwischen den Grenzen der unterirdischen Wirkung und dem erwähnten Mittelpunkte. — Der Radius eines Trichters ist bei gleicher Bodenbeschaffenheit von der kürzesten Widerstandslinie und der Grösse der Ladung abhängig. Das Verhältnis zwischen dem Trichterradius und der kürzesten Widerstandslinie bildet somit für die Wirkung der M. einen Massstab, nach welchem man 3 verschiedene Arten von Trichter-M.n unterscheidet, nämlich: 1) Gewöhnlich geladene oder gewöhnliche M.n, bei denen der Trichterradius gleich der kürzesten Widerstandslinie ist, sodass je zwei einander gegenüberliegende Explosionsradien rechte Winkel bilden. Die Trichter solcher M.n werden daher auch „rechtwinklige" genannt. — Explosionsradius ac = kürzeste Wiederstandslinie $ab \times \sqrt{2} = 1{,}41$ a b. Erfahrungsmässig sind die Radien der Wirkungssphäre ad = 1,75 ab; ae = 1,30 ab; af = 1,50 a b. — 2) Überladene M.n oder Druckkugeln (globes de compression), bei welchen der [illegible]

grösser als die kürzeste Widerstandslinie ist, sodass je zwei einander gegenüberliegende Explosionsradien einen stumpfen Winkel bilden. Erfahrungsmässig ist bc höchstens = 3 a b; ad = 4,30 a b; ae = 1,40 a b. — 3) Schwach geladene M.n, bei denen der Trichterradius kleiner als die kürzeste Widerstandslinie und der Winkel zwischen einander gegenüberliegenden Explosionsradien spitz ist. — Erhebt die Trennungssphäre einer M. sich nicht über die Erdoberfläche, sondern tangirt sie die letztere höchstens, so entsteht kein Trichter, sondern es ist nur noch eine Wirkung gegen hohle Räume innerhalb der Trennungssphäre möglich. Eine solche M. heisst Quetsch-M. oder Quetscher (camouflet). Der Explosionsradius ac ist kleiner oder höchstens gleich der kürzesten Widerstandslinie a b. — Je nach den Zwecken, welche man durch die M.n erreichen will und je nach der Verschiedenheit ihrer Ausführung hat man zu unterscheiden: Flatter-, Stein-, Bomben-, Dampf-, Demolirungs- oder Demolitions-, Stockwerks- oder Etagen-, See-M.n oder Torpedos (s. diese). Ausserdem: Bresch-M.n, d. h. solche, welche man unter oder hinter der Eskarpenmauer eines Festungsgrabens anlegt, um durch die Explosion derselben, statt durch Geschützfeuer, eine Bresche in der Mauer zu erzeugen; ferner: Bohr-M.n und Kontrepuits (s. unt.), M.n zur Unterbrechung von Kommunikationen (s. Sprengen), Schacht-M.n (s. Brunnen und unt.), Angriffs-M.n und Vertheidigungs- oder Kontre-M.n (s. unt. und Kontre-M.n).



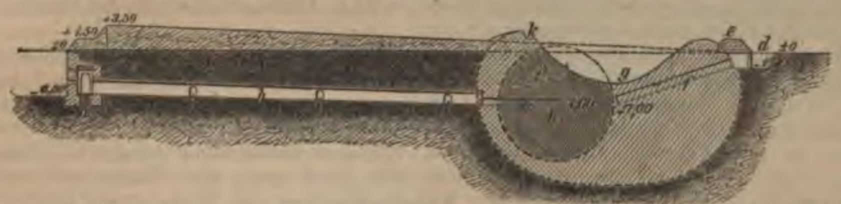
Fig. 3. Quetschmine.
ab kürzeste Widerstandslinie, ac Radius der Trennungssphäre (Explosionsradius), ad, ae und af Radien der Wirkungssphäre, bc Trichterradius.

M.nbau begreift alle Arbeiten, die bis zur Anbringung der Pulverladungen und zu deren Verschluss und Zündung erforderlich sind. Vgl. daher: Abteufen, Abtreiben, Brunnen, Gallerie, Laden, Verdämmen und unten.

M.nkrieg. Die erste Anwendung der M.n im Festungskriege wird Peter Navarro (s. d.) Anf. d. 16. Jhrhdrts zugeschrieben. Bald fand deren Anwendung weitere Verbreitung, besonders bei den Türken, welche sich ihrer nicht blos zum Angriff, sondern auch zur Vertheidigung fester Städte bedienten. — Der Angreifer gebrauchte die M. zuerst zum Einwerfen der Kontreskarpe und zum Breschiren der Eskarpe. Für die Einrichtung der Festungen ergab sich infolge dessen die Notwendigkeit, die Eskarpenmauer durch eine Magistralgalerie hinter derselben, die Kontreeskarpe durch Enveloppengallerien unter dem gedeckten Wege und dem Glacis zu schützen und von diesen Gallerien aus selbst mit M.ngängen vorzugehen, um den feindlichen M.n zu begegnen. Diese Anlagen wurden mit „Kontre-M.n" (s. d.) bezeichnet. — Bald erkannte man nun, dass Kontre-M.n nicht blos jenen Zweck erfüllen, sondern auch das Vorschreiten oberirdischer Angriffsarbeiten sehr wirksam aufzuhalten im Stande sind. Denn der Vertheidiger kann, wenn seine M.n vom Feinde unbeachtet bleiben, dessen oberirdische Arbeiten in die Luft sprengen; er zwingt daher den letzteren zu den höchst langwierigen Arbeiten des M.nbaues (Angriffs-M.n), weil ein weiteres Vorschreiten ohne Zerstörung des Kontreminensystems nicht möglich ist. Dieses gegenseitige Operiren der Angriffs- u. Kontre-M.n nennt man den M.nkrieg. Lange Zeit hindurch war der Angreifer dem Vertheidiger gegenüber in keiner Weise im Vortheil, da man in der Ansicht beharrte, dass durch stärkere Ladungen, als die „gewöhnlicher" M.n, die unterirdische Wirkung nicht vermehrt werde. Ein Übergewicht erlangte der Angriff erst, als um die Mitte des 18. Jhrhdrts Belidor in Frankreich die Theorie der „überladenen M.n" aufgestellt hatte, durch die eine viel weiter reichende Zerstörung der feindlichen M.ngänge bewirkt werden kann, als dem Vertheidiger mit seinen M.n möglich ist. Denn um sich nicht selbst bedeutenden Schaden zuzufügen, darf sich letzterer so grosser Ladungen nicht bedienen.

Im allgemeinen nimmt ein M.nkrieg etwa folgenden Verlauf: Nahe vor der 3. Parallele wird ein M.n-Logement (s. Logement) hergestellt, aus welchem der Angriffsmineur mit mehreren stark fallenden Gallerien („Schleppschächten") vorgeht. Sobald derselbe dem Bereiche der Quetsch-M.n des Kontre-M.nsystems nahe zu sein glaubt, werden an den Teten der M.ngänge Ladungen für überladene M.n eingebracht, verdämmt und gezündet, und somit mehrere Trichter in einer Reihe gesprengt, welche nach ihrer Krönung (s. d.) als vertheidigungsfähige Deckungen für Infanterie, sowie als M.n-Logements zu erneuetem Vorgehen mit Schleppschächten henutzt werden können. Die Sprengung hat gleichzeitig eine weitgreifende Zerstörung des feindlichen Kontreminensystems zur Folge gehabt. — In dieser Weise wird eine Trichterreihe vor die andere gelegt, bis die Kontreeskarpe erreicht und eingeworfen ist, wonach in der Regel zur Breschirung der Eskarpenmauer geschritten wird. — Um diesen Massregeln des Angreifers zu begegnen, besetzt der Ver-

theidiger seine Ekouten mit Horchwachen, welche die feindlichen Arbeiten in festem Boden c. 14, in lockerem oder feuchtem 7,50 bis 9,50 m. weit wahrnehmen können. Ist nun eine Angriffsgallerie in den Wirkungsbereich der Kontre-M. gelangt, so wird möglichst rasch eine Quetsch-M. geladen, verdämmt und gezündet, um jene zu zerstören. Zuweilen wird man für diesen Zweck selbst noch mit den Ekouten avanciren können. — Eine andere Art des M.nangriffs ist der „flüchtige Angriff mit Schacht-M.n." Derselbe ist anwendbar, wenn die Energie des Vertheidigers wesentlich nachgelassen hat, namentlich seine Wachsamkeit mangelhaft ist, und die Bodenbeschaffenheit eine schnelle Ausführung erlaubt. Es werden hierzu in einer dunkelen Nacht womöglich über den Hauptgallerien des Kontreminensystems und nahe der Glaciskrete kleine Logements hergestellt, auf der Sohle derselben c. 3 m. tiefe Schurzschächte abgeteuft und diese mit Ladungen versehen, welche ungefähr 2½ mal so stark wie die gewöhnlichen M.n gemacht werden. Nach Anbringung der Leitungen füllt man die Schächte mit Erde aus und zündet, wodurch die Zerstörung der feindlichen Gallerien nahe an den Eingängen derselben in der Regel erreicht sein wird. — Der Vertheidiger kann diesen Massnahmen des Angreifers am besten mit Ausfällen entgegentreten. Sind solche nicht ausführbar, so bringt man an den Stellen des Kontreminensystems, über welchen die feindliche Arbeit gehört wird, Ladungen möglichst hoch in der Decke an, um die Schächte des Angreifers zu zerstören. Man kann hierbei zuweilen Bohr-M.n anwenden, d. h. kleine, in Patronenform vorbereitete Ladungen, für die man in der Decke von unten her mittelst des Erdbohrers Löcher herstellt. Oder man bedient sich sog. Kontrepuits, für die an denjenigen Stellen, welche der Ausführung feindlicher Schacht-M.n günstig sind, bereits bei der Armirung leere Pulverkasten eingegraben und mit den darunterliegenden Gallerien durch Bohrlöcher in Verbindung gebracht werden. Ihre Ladungen erhalten dieselben von unten her im Bedarfsfalle.



a Vorhaus des Kontreminensystems, b Hauptgallerie, c Ekoute, d Minenlogement, e Schutzdach, f Angriffsgallerien, g Trichter einer überladenen Angriffsmine, h Quetschmine, i Eingänge zu den Rameaux, k Krönung des Trichters.

Die Entzündung der M.n wird durch Leitfeuer oder durch Elektrizität bewirkt. Erstere führen, an einem Ende angezündet, die Flammen bis zur Pulverladung hin und zerfallen in schnell und langsam brennende Leitfeuer. Zu den schnell brennenden rechnet man vornehmlich die Zündwurst und die gewöhnliche, die amerikanische und die Schiesswollen-Zündschnur. — Eine Leitung durch Zündwurst ist einfach, sicher und leicht zu beschaffen, pflanzt jedoch das Feuer nicht so schnell fort, erzeugt viel Pulverdampf und verträgt keine Nässe. Es ist daher für dieselbe stets ein Auget (s. d.) anzuwenden, welches ev. ausgepicht werden muss. — Die gewöhnliche Zündschnur brennt langsam und unsicher, wenn man sie nicht in Papierhülsen und erforderlichen Falles auch in ein Auget oder in Bleiröhren einschliesst. Sie brennt dann auf grössere Längen fast momentan durch. Die Anfertigung der Zündschnur vor dem Gebrauche ist jedoch zeitraubend, während ein längerer Transport fertiger Zündschnur durch Abbröckeln der Anfeuerung die Sicherheit der Zündung beeinträchtigt. Eine vorzügliche Verbesserung derselben ist die in neuester Zeit in Anwendung gebrachte „Schnellzündschnur". — Die amerikanische Zündschnur (safety-fuse) enthält einen pulverförmigen Satz aus gleichen Theilen von chlorsaurem Kali und Bleieisen-Cyanür, welcher durch einen zusammengelegten Papierstreifen und einen Gutta-Percha-Überzug umhüllt wird. Diese Zündschnur zündet sicher und selbst auf grosse Entfernungen fast momentan; sie kann auch in feuchtem Erdreich und unter Wasser zur Anwendung kommen. Es ist jedoch in Deutschland noch nicht gelungen, dieselbe in völlig tadelfreiem Zustande herzustellen. — Die Schiesswollen-Zündschnur, aus gezwirnter Schiesswolle in Form eines hohlen Cylinders geflochten und mit einer Hülle von Drillich, der in Kautschucklösung getränkt ist, umgeben, kann in mässig feuchtem Boden verwendet werden und zündet, wenn sie selbst völlig trocken ist, schnell und sicher. — Zum Anzünden dieser Leitfeuer bedient man sich, wenn die Explosion der M. in einem bestimmten Zeitpunkte erfolgen soll und die Leitung zu

kurz ist, um die Sprengung ohne eigene Gefahr vornehmen zu können, in der Regel der Mausefalle (s. d.). Ist nur das Letztere der Fall, so wird ein tempirter Zünder angewendet, d. h. ein langsames Leitfeuer von bekannter, sich immer gleich bleibender Brennzeit, das in vielen Fällen auch ohne schnell brennendes Leitfeuer benutzt, also direkt mit der Pulverladung in Verbindung gebracht wird. Ein solcher tempirter Zünder ist zunächt die Bickford'sche Zündschnur, bestehend aus einem Zehrsatze in einer durch ein Gespinnst oder aus Gutta-Percha hergestellten Hülle. Ausserdem können als temperirte Zünder verwandt werden der Granatzünder der früheren glatten Geschütze, das Zündlicht und die Lunte. — Vgl. Elektrische Zündung, Laden der M.n. 3.

Minenkrankheit, s. Armeekrankheiten. H.

Minerva, bei den Griechen Pallas Athene, Göttin der Wissenschaft und Kunst überhaupt, der Weisheit und Kriegskunst speziell, Lenkerin und Beschützerin der Heldenkraft, auch der Künste des Friedens. Nach der Sage entsprang sie gepanzert dem Haupte des Zeus. Ihre Attribute sind: Helm, Schild, Lanze, Aegide, bisweilen auch Rocken und Spindel. Schutzgöttin Athen's (Akropolis; Phidias, der ihr das Käuzchen als Begleiterin beifügt). —cc—.

Mingrelien, ein ursprünglich zu dem christlichen Kgrche Georgien gehöriges Fürstentum an der Ostküste des Schwarzen Meeres, ndl. des Rion, später selbständig. Seit 1804 zu Russld gehörig, bildet es jetzt einen Theil des Gen.-Gouvernements Kutais; die mit dem Titel Dadian bezeichneten Stammfürsten sind russ. Vassallen. Die Einwohner, c. 100000, sind georgischen Stammes, griechisch-katholisch und nicht besonders kriegerisch. A. v. D.

Minho, Fluss, entspringt in den Gebirgen von Galicien, durchfliesst dieselben in sdwstl. Richtung fast überall mit steilen Ufern, bildet eine Strecke weit die Grenze zwischen Spanien und Portugal und mündet zwischen den Städten la Guardia (span.) und Cominha (portug.) in's Atlant. Meer. Er tritt im Unterlaufe häufig aus, erst 5 Mln obhlb der Mündung wird er schiffbar. Länge 38⅔ Mln. Hauptnebenfluss von l.: der wasserreiche Sil, welcher in den Gebirgen von Asturien entspringt. — **M.**, Prov. des Kgrchs Portugal, auch Entre Douro et Minho genannt, die ndwstl. Ecke des Landes, zw. M., Douro, der Prov. Traz os Montes und dem Meere, 132,68 Q.-M. 1 Mill. E., ausser den erwähnten Flüssen vm Lima, Cavado u. a. reich bewässert, den Thälern fruchtbar und gut bebaut, den Gebirgen reich an Mineralien, von einer arbeitsamen kräftigen Bevölkerung bewohnt. Der wolhabendste Theil Portugal's. Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, Bergbau, Handel sind die Beschäftigung der Einw., Kommunikationen sehr mangelhaft. Hptorte: Porto (Oporto) 90000 E., Vianna, Cominha, Hafenorte, Braga im Innern. Sz.

Miniégewehr, generelle Bezeichnung für gezogene Vorderladungsgewehre, welche Langgeschosse feuerten, die in ihrem cylindrischen Theile mit einer Höhlung versehen waren, in welche die Pulvergase eindringend eine Ausdehnung der Wände und dadurch ein Eintreten des Bleies in die Züge veranlassten. Zu gleicher Zeit als Kap. Delvigne (s. d.) und Ob. Thouvenin (s. Dorngewehr) sich beschäftigten gezogene Gewehre kriegsbrauchbar zu gestalten, erstrebte der franz. Kap. Minié dasselbe Ziel, indem er eine von Delvigne gemachte Erfahrung verfolgte. Dieser hatte gefunden, dass bei Langgeschossen mit einer Aushöhlung in ihrem Cylindertheile die in diese Höhlung tretenden Pulvergase zuweilen deren Wände so stark ausdehnten, dass deren Blei in die Züge trat und dass dadurch eine gute Führung des Geschosses entstand. Minié erhielt längere Zeit keine günstigen Resultate, da er das Geschoss bei einem Kammergewehre (s. d.) verwendete, dessen Wände zu stark waren. In einem Culot (s. d.) fand er das Mittel, die Kraft des Pulvers zur Expansion zu verwerten, während er von der Geschossstauchung (s. d.) Abstand nahm und die Kammer fallen liess. Er versah das Geschoss mit einer konischen Höhlung, die bis in die Spitze hineinreichte (Fig. 1, a) und presste in den unteren Theil des Hohlraumes einen näpfchenartigen Culot von schwachem Eisenblech (b), der sich genau an die Wände der Höhlung anschloss. Ehe die Gase das Beharrungsvermögen des Geschosses überwunden haben, d. h. ehe dasselbe in Bewegung kommt, wird der ungleich leichtere Culot in der Geschosshöhlung vorwärts getrieben; dadurch werden die Bleiwände um so viel nach aussen gedrängt als er Raum erfordert, was bei richtigen Verhältnissen ein Anschliessen des Bleies an Balken und Züge bewirkt. Die Erfahrung hat gelehrt, dass dieser Prozess beendigt ist, ehe das Geschoss in Bewegung tritt, denn man fand beim Schiessen von Miniégeschossen aus so kurzen Läufen, dass die Geschossspitze mit der Mündung abschnitt, die Züge auf den Geschossen ab-

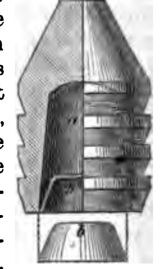


Fig. 1. Minié-Expansionsgeschoss.

gedrückt. Die Minié'sche Geschossexpansion erlaubte die Gewehre wie Musketen zu laden und wie Büchsen abzuschiessen. Die Geschosse erhielten infolge des für die Höhlung notwendigen verhältnismässig langen Cylindertheiles eine gute Führung, während Kannelirungen eine zu starke Reibung verhinderten. Daher konnte der Drall eine bedeutende Länge erhalten, eine starke Ladung benutzt werden, die ihrerseits grosse Anfangsgeschwindigkeiten und flache Flugbahnen zur Folge hatten. Dabei wurde der Ladestock nur zum Herunterschieben des Geschosses gebraucht, so dass man selbst ein langes Gewehr im Liegen und Knien ohne grosse Schwierigkeit laden konnte. Durch das Miniésystem war ein brauchbares Kriegsgewehr gewonnen und hat dasselbe zum überwiegenden Theile den Übergang vom glatten zum gezogenen Gewehre vermittelt. Günstig hierfür war, dass man jedes glatte Gewehr für das Miniésystem umändern konnte, da man es nur zu ziehen, mit anderer Munition und mit entsprechender Visireinrichtung zu versehen brauchte.

Unzählige Formen der Geschosse und ihrer Höhlungen traten auf und haben theilweise die Einführung der Hinterladungsgewehre überdauert. Frkrch liess 1849 4000 glatte Gewehre M/1842 nach Minié'schem System umändern („fusils de précision"). Die Gewehre von 18 mm. Kaliber erhielten 4 Züge, deren Tiefe nach der Mündung von 0,5 bis zu 0,3 mm. abnahm. Das Geschoss von 17,2 mm. Durchmesser und 47,5 gr. Gewicht hatte die Form von Fig. 1 und wurde mit einer Ladung von 5 gr. verfeuert. Die Gewehre entsprachen aber ihrem Namen nur wenig, da Progressivzüge mit dem Expansionssysteme unverträglich sind und da bei einer graden Anzahl Züge ein guter An-

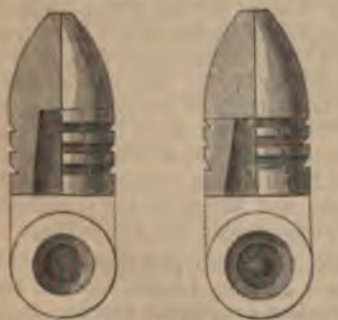


Fig. 2. Badisches, Fig. 3. Württembergisches Expansionsgeschoss.

schluss des Bleies an die Züge schwerer erreicht wird, als bei einer ungraden. In Dtschld ging Baden voran, indem es seit 1852 glatte Gewehre nach dem Miniésysteme in gezogene umwandelte, dabei Progressivzüge verwarf, und die Zugzahl auf 5 normirte; das verwendete Geschoss zeigt Fig. 2; Württemberg (Fig. 3) und Grhzgtm Hessen folgten. Preussen liess nach den Erfahrungen des Orientkrieges in Zeit von 18 Monaten 300 000 glatte Gewehre in gezogene nach Minié umwandeln. Das hierbei benutzte Geschoss zeigt Fig. 4. Russld nahm 1857 ein M. von 15,24 mm. Kal. „Sechslinien-Wintowka" an, wobei man dem Culot des Geschosses leichte Eindrückungen an 4 Stellen gab, um das Entweichen der vor dem Culot im Hohlraume befindlichen atmosphärischen Luft zu erleichtern, da man festgestellt glaubte, die Luft verhindere durch ihre Komprimirung durch ein den Hohlraum genau ausfüllendes Culot das Aufsteigen desselben bis in die Spitze der Höhlung. Engld adoptirte seit 1852 ein M. „Enfieldgewehr" (s. d.).

Die genannten Gewehre verwendeten sämtlich Geschosse mit Culots. Die mannigfachen Unbequemlichkeiten, welche die letzteren herbeiführten, liessen bald den Wunsch entstehen, sie zu beseitigen und die Expansion lediglich durch das Eintreten der Gase in die Geschosshöhlung bewirken zu lassen. Man fand dabei bald, dass die Beseitigung der Culots erst bei kleinerem Kaliber möglich, dass aber bei grösserem die Expansion sicher nur durch Culot zu erreichen ist, wenn die Transportfähigkeit des Geschosses nicht beeinträchtigt werden soll. Die vom preuss.



Fig. 4. Preussisches Expansionsgeschoss. Fig. 5. Expansionsgeschoss von Timmerhans. Fig. 6. Hessisches Expansionsgeschoss von Plönnies.

Hptm. v. Neindorff 1852 konstruirten Geschosse grossen Kalibers ohne Culot, deren Wände eine sehr geringe Stärke hatten, gaben zwar recht gute Schiessleistungen, besassen aber eine ungemein geringe Transportfestigkeit. Ähnliche Nachtheile zeigte das von Timmerhans für Belgien entworfene Geschoss (Fig. 5), bei welchem der Raum der Expansionshöhlung durch den konischen Zapfen a verengt, die der Vorwärtsbewegung der Gase ausgesetzte Stossfläche verkleinert und die Höhlung glockenförmig nach unten

erweitert war. Neben äusserst geringer Transportfestigkeit zeigte das Geschoss den Nachtheil, dass sein dichter Guss durch den Zapfen beeinträchtigt, und dass beim Verbiegen des Zapfens die Expansion sehr unregelmässig gestaltet wurde. Die ausgedehntesten und gründlichsten Versuche über Expansionsgeschosse stellte Hptm. v. Ploennies (s. d.) an. Er kam infolge derselben zu der Überzeugung, dass eine sichere Ausdehnung der Geschosse über 14 mm. Kaliber unter Wahrung der nötigen Transportfestigkeit und Unwandelbarkeit der Wände nur durch den Culot, bei Geschossen von und unter 14 mm. Kaliber dagegen dadurch sich gewinnen lasse, dass das Geschoss in der Längenrichtung, also parallel mit der Rotationsachse, in starke und schwache Stellen gegliedert werde, wodurch die Höhlung einen eckigen oder sternförmigen Querschnitt erhält und eine Höhlung mit grossem Durchmesser erzeugt wird. Ein solches Geschoss (Fig. 6) gab in Hessen-Darmstadt vortreffliche Resultate. Dasselbe erhielt keine Kannelirungen, weil solche beim Kaliber von 13,9 mm. zur Verminderung der Reibung nicht durchaus erforderlich erschienen, weil man von der früher gehegten Ansicht über den Wert der Kannelirungen als Regulatoren der Flugbahnen zurückgekommen war

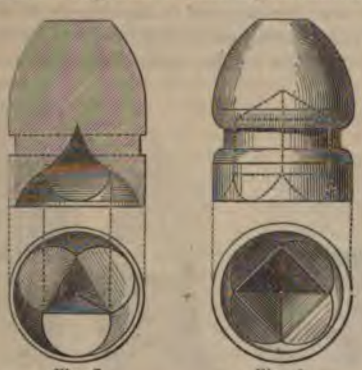


Fig. 7. Fig. 8.
Französisches Expansionsgeschoss von Nessler.

und weil ein glattes Geschoss in geschlossener Stanze geprägt werden kann. In Frkrch konstruirte Kap. Nessler nach den Ploennies'schen Ideen ein Geschoss (Fig. 7), das 1857 für alle franz. gezogenen Gewehre ohne Dorn eingeführt wurde. Bei ihm bestand der obere Theil des Hohlraumes aus einer dreiseitigen Pyramide, deren Flächen nach der Geschossbasis hin in einen schmalen, schneidigen Rand verliefen. Diese sinnreiche Konstruktion hat sich sehr bewährt, wurde aber später dahin geändert, dass der Hohlraum vierseitig gestaltet und oben mit *einer kurzen* Pyramide zugespitzt wurde (Fig. 8). In Bayern wurde ebenfalls ein Geschoss ohne Culot angenommen, gleichzeitig aber eine Änderung in der Führung des Zündkanals des Gewehres ausgeführt und dieser Modifikation des M.es der Name des Podewilsgewehres (s. d.) beigelegt. v. Ll.

Minimalladung, die für Geschütze bestimmte kleinste Gebrauchsladung. Ihre Grösse wird im allgemeinen bestimmt durch das noch notwendige Mass von Trefffähigkeit. Das Bedürfnis der kleinen und M.en trat zuerst bei den Haubitzen und Mörsern hervor, als es sich darum handelte, mit bestimmten höheren Elevationen kleine Schussweiten zu erreichen. Bei den Kanonen, schweren Haubitzen und Bombenkanonen zeigte sich das Bedürfnis, als diese Geschütze zum indirekten Schuss gegen horizontale und vertikale Ziele gebraucht werden sollten. Demgemäss wurden Schusstafeln für verschiedene Ladungen für jedes einzelne Geschütz aufgestellt und dabei die zulässigen M.en ermittelt. Sie betrugen in Preussen bei der langen glatten Kan. $^{1}/_{12}$—$^{1}/_{8}$, bei den kurzen $^{1}/_{21}$, der Bomben-Kan. $^{1}/_{20}$, der schweren Haub. $^{1}/_{60}$ Geschossschwere; bei den Mörsern lagen sie zur Erzielung kleiner Schussweiten zwischen $^{1}/_{210}$—$^{1}/_{490}$ Bombenschwere. Für die gezogenen Kan. wurden in ähnlicher Weise kleine Ladungen angenommen (s. Schusstafeln von 1864 und 1865), dieselben zeigten, grossentheils wegen Verschmutzung der Rohre sehr geringe Trefffähigkeit, so dass in den neueren Schusstafeln höhere M.en aufgenommen worden sind, besonders auch deswegen, weil zum Gebrauche sehr kleiner Ladungen die besondere Konstruktion der kurzen 15 cm. Kan. eingeführt ist. H. M.

Minimalscharte ist eine Schiessöffnung von so geringer Ausdehnung, dass nur der Kopf eines Geschützes in dieselbe hineinpasst. Da infolge dessen der für Höhen- und Seitenrichtungen bei gewöhnlicher Laffetirung erforderliche Spielraum nicht vorhanden ist, so muss die Laffete so eingerichtet sein, dass sich das Geschütz in horizontaler und vertikaler Richtung um einen idealen Drehpunkt im Geschützkopf selbst bewegen kann. Derartige M.n kommen namentlich bei Panzerkuppeln und kasemattirten Gechützständen mit Panzerschilden zur Anwendung. 3.

Minsk, Gouv. in Weiss-Russld, im NW. ein niedriges Plateau, im SO. von den Sümpfen und Wäldern des Pripetz, dem sog. Polesien (mehr als $^{3}/_{4}$ des Gouv.), erfüllt. Die Bewässerung ist überreichlich, indem nicht nur der Pripetz, sondern auch die Beresina u. a. dem Dniepr zugehende Gewässer das Land durchströmen, auch sind zahlreiche Seen vorhanden. Übrigens ist der Boden auch in Polesien

fruchtbar. 1659 Q.-M., 1245000 E., worunter mehr als 10% Juden. — Hptstdt **M.** am Swisslocz, 43000 E., Gen.-Kmdo IV. A.-K. Sz.

Miquelétes sind ursprünglich Truppen, welche die auf Grund ihrer Fueros vom Militärdienste befreiten Städte der Baskischen Provinzen für den Garnisondienst aufstellten; die Verhältnisse der Carlistenkriege brachten mit sich, dass sie auch mannigfach im freien Felde verwendet wurden. — Ferner wurden im Halbinselkriege mit M. auch von den Franz., namentlich in Catalonien, organisirte Kontra-Guerilla genannt. 13.

Miranda, Francesco, 1750 in Caracas geb., stand zuerst in span. Diensten, machte den nordamerik. Unabhängigkeitskrieg mit und begab sich dann, von dem Gedanken ergriffen die span. Kolonien gleichfalls von der Fremdherrschaft zu befreien, nach Europa, dort Beistand zu suchen. Die Revolution fand ihn in Frkrch, die Republik hoffte Nutzen von ihm ziehen zu können und machte ihn zum Gen., als welcher er zunächst an dem Feldzuge von 1792 in der Champagne theil nahm. Auf den Kriegsschauplatz in den Niederlanden versetzt, belagerte er 1793 vergeblich Mastricht und befehligte dann am 18. März bei Neerwinden (s. d.) den l. Flügel. Der Verlust der Schlacht, seine Streitigkeiten mit Dumouriez, über welche er im slb. J. mehrere Flugschriften erscheinen liess, und andere Intriguen, die er spann, führten ihn mehrfach in's Gefängnis; er entging indes der Verurtheilung. Nachdem er die Hoffnung aufgegeben hatte in Europa Hilfe bei der Verwirklichung seiner Pläne zu erlangen, machte er von Nordamerika aus einen vergeblichen Versuch Caracas zu befreien (Biggs, Hist. of M.'s attempt etc., Lndn 1809); ein zweiter Versuch, im J. 1811, welcher besseren Fortgang nahm, wurde durch das furchtbare Erdbeben vom 26. März 1812 vereitelt, dessen Folgen M. zu einer Kapitulation nötigten, welche die Span. nicht hielten. Diese führten M. nach Cadiz in's Gefängnis, wo er im J. 1816 starb. — Röding, Freiheitskampf im span. Amerika, Hmbg 1819. 13.

Mirandola, ital. Stadt in der Prov. Modena, Distrikt M., ndndöstl. von Modena, 13170 E., früher Fstg. — M.'s krieg. Schicksale und ausgehaltene Belagerungen in österr. mil. Ztschrft, 1822, 8. Heft. 13.

Miséricorde, der Dolch (s. d.), welchen die Ritter am Gürtel trugen. Im Zweikampfe kniete der Sieger auf den Unterlegenen und zog den Dolch um ihn zu tödten, wenn er nicht durch den Ausruf „M." sich zum Gefangenen erklärte. — Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, I § 1, Göttgn 1797. 13.

Mishandlung Untergebener. Während die Mil.-Strafgesetzgebung einerseits darauf Bedacht nimmt, die Autorität des Vorgesetzten auf jede Weise zu schützen, weil die Aufrechthaltung der Disziplin das wichtigste Erfordernis für den Zusammenhalt einer Armee ist, hat sie andererseits die Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass der Vorgesetzte seine Autorität nicht misbraucht, weil schlechte Behandlung des Soldaten das Ehrgefühl erstickt, die Treue erschüttert, auf den Geist der Truppen nachtheilig einwirkt und häufig Subordinationsverletzungen, Meutereien und Desertionen erzeugt. Daher wird die vorschriftswidrige Behandlung und namentlich die thätliche M. der U. in allen Armeen verpönt und mit Strafe bedroht. Am strengsten ist hierin das franz. Mil.-Strfgstzbch v. 9. Juni 1857, indem es jedes Schlagen eines U. mit Gefängnis von 2 Mon. bis zu 5 J. bedroht, sofern nicht der Vorgesetzte sich in dem Falle der gesetzlichen Vertheidigung seiner Person oder eines Anderen oder in der Notwendigkeit befunden hat, dem Ausreissen, der Plünderung oder Verwüstung zu steuern (Art. 229). Das Mil.-Strfgstzbch f. d. Dtsche Rch bedroht in § 122 die M. eines U. mit Gefängnis von mehr als 6 Wochen bis zu 3 J., in minder schweren Fällen mit Arrest von mindestens 1 Woche, sofern es sich nicht für den Vorgesetzten darum handelte, einen thätlichen Angriff seines U. abzuwehren oder seinen Befehlen im Falle der äussersten Not und dringendsten Gefahr Gehorsam zu verschaffen (§ 124). Auch das österr. Mil.-Strfgstzbch wägt in den §§ 289 u. 290 die Strafe verschieden ab, jenachdem die That von besonders nachtheiligem Einflusse auf den Geist der Truppen gewesen ist oder nicht. K.

Missisippi, der „Vater der Ströme", Hauptfluss Nordamerika's, nimmt mit seinem 4200 Km. langen Laufe von den Schwarzen Bergen unter dem 47° ndl. Br. bis zum Golf von Mexiko und seinen theilweise ebenso mächtigen Nebenströmen Minnesota, Wisconsin, Ilinois, Missouri, Ohio mit Cumberland und Tennessee, White River, Arkansas, Red River, das ganze Centrum der Ver. Staaten ein. Das Stromgebiet umfasst mehr als 3 Mill. Q.-Km. Der M. ist auf 3800 Km. für grössere Schiffe fahrbar, auf ihm und den Nebenflüssen verkehrt eine zahlreiche Dampferflotte, sodass das System noch gegenwärtig als Hauptkommunikationsmittel dieses Theiles der Staaten erscheint. Die Schiffahrt ist indes nicht ohne Schwierigkeiten, bei den St Antony-Fällen ganz unterbrochen, auch sonst durch die Geschwindigkeit des Stromes wie durch den Umstand, dass er stets grosse Erdschollen und namentlich Baumstämme

(snags) mitführt und sein Bett unablässig verändert, oft gefährdet. Zu Berg fahren fast nur noch Dampfschiffe. Schon 500 Km. obhlb der Mündung beginnt das Delta des M., eine ausgedehnte, höchtens 3 m. über das Meer sich erhebende Landschaft. Alljährlich (Dez. bis Juli) überschwemmt, infolge dessen vielfach versumpft und sehr ungesund (gelbes Fieber). Der Strom mündet in 6 Hauptarmen, deren Zugänglichkeit durch vorgelagerte Barren stark beeinträchtigt wird. Dieselben beschränken das Fahrwasser auf 3—4 m. Tiefe, nur der Südpass hat 6—7 m. — Die mil. Bedeutung des M. liegt besonders in seiner Eigenschaft als Kommunikationsmittel. Selbstverständlich ist er ausserdem bei einer Breite von c. 1000 m. im oberen, 2000—4000 im unteren Laufe und bei einer Tiefe von 27—45 m. eine strategische und taktische Barriere ersten Ranges. Die Beschaffenheit seiner Ufer verstärkt diese Eigenschaft; im oberen Laufe fliesst er tief eingeschnitten zwischen steilen, bis 180 m. hohen Rändern, im mittleren und unteren begleiten ihn bald rechts, bald links weithin sumpfige, theilweise alljährlich überschwemmte Niederungen (swamps), von dem Strome nur durch dammartige Hügelketten (banks) getrennt, die das eigentliche Kulturland bilden. Ähnliche Erscheinungen zeigen die meisten Nebenflüsse. — Der M. wird mehrfach von Eisenbahnbrücken überschritten: bei Fulton-Clinton, zur Linie New York-St Francisco gehörig, bei St Louis, Memphis, Vicksburg etc. — Bedeutende Städte ausser den genannten: St Paul, Davenport, Quincy, Cairo, Natchez, New Orleans (s. d.). — Die Befestigungen des M. haben natürlich zunächst auf Sicherung der Mündungen und Deckung von New Orleans zu rücksichtigen. Diesen Zweck erfüllen verschiedene Forts an den Hauptmündungen (Ft Philipp und Ft Jackson sind kriegsgeschichtlich bekannt). — Von kleineren Befestigungen obhlb New Orleans sind etwa noch zu nennen Baton Rouge, Ft Adams, Ft Crawford an der Mündung des Wisconsin. Vicksburg (s. d.) war s. Zt nur provisorisch befestigt, besitzt aber natürliche Stärke. Der M. hat schon im Engl.-Amer. Kriege von 1812—15 (s. d.) eine wichtige Rolle gespielt: 14. Dez. 1814 Schiffsgefecht an der Mündung; 23./24. Dez. 1814 Gefecht am M. zw. Jackson u. den Engldrn; 28. Dez. 1814 — 18. Jan. 1815 Kämpfe vor New Orleans, die mit dem Rückzuge der Engldr enden. Viel grösser aber war seine Bedeutung 1861—65. Vom Einflusse des Ohio bis zur Mündung bildete er die Grenze für das sog. westl. Kriegstheater. Die wstl. des M. gelegenen Gebiete kamen weniger in Betracht. Cairo im N. und Ft Philipp im S. sind dagegen die Punkte, zwischen denen sich die Kämpfe im Flussthale selbst abspielen, dessen Bedeutung für beide Theile nahe lag. Die maritime Überlegenheit des Nordens gestattete ihm hier bereits Erfolge zu erringen, als im O. seine Sache noch sehr ungünstig stand; durch die Beherrschung des M. aber unterband er dem Süden, abgesehen von dem moralischen Erfolge, seine wesentlichsten Verbindungslinien und schnitt den ganzen „far west“ von den am Atl. Ozean gelegenen Staaten ab: 12. März 1862 Besetzung von New Madrid durch Pope, 5.—7. April Angriff auf Insel Nr. 10; 16.—24. April Forcirung der Mündungsforts durch Farragut (s. d.); 28. April Besetzung von New Orleans (s. d.); 10. Mai Schiffsgefecht bei Ft Pillow, 18. Mai Räumung desselben durch die Konföderirten; 22. Juli Bombardement von Vicksburg, Forcirung der Passage, Vereinigung der stromab- und aufwärts operirenden Flottillen der Union; 27. Dez. vergeblicher Angriff Sherman's auf Vicksburg; 4. Feb. — 4. Juli 1863 Belagerung dieser Stadt, die Pemberton an Grant übergibt; 8. Juli 1863 Bezwingung von Ft Hudson durch Banks, womit der M. ganz in der Hand der Union war. Nach dem Strome führt der Staat M. seinen Namen. — v. Fr.

Missolunghi, Stadt im wstl. Griechenland, Nomarchie Akarnanien und Aetolien, an einer Bucht des Jonischen Meeres, Hauptwaffenplatz in Westhellas während des Befreiungskampfes. Nach der für die Griechen unglücklichen Schlacht von Peta (16. Juli 1822) stand Westhellas den Türken offen. Die Trümmer der geschlagenen Armee, etwa 600 Mann, unter Maurokordatos, Bozzaris und Normann hatten sich nach M. geworfen. Anfang Nov. 1822 zog Omer Vriones mit 10000 Mann vor den äusserst mangelhaft befestigten Platz, während Jussuf Pascha denselben von der Seeseite blokirte. Durch kluges Hinhalten gewannen die Belagerten Zeit, sodass hydriotische Schiffe die Blokade durchbrechen und Verstärkungen in die Festung bringen konnten. Als die Türken in der Nacht vom 5.—6. Jan. 1823 den Sturm versuchten, brachte Bozzaris (s. d.) ihrer 3fachen Übermacht eine so entscheidende Niederlage bei, dass sie 6 Tage später abzogen. — Bedeutender war die zweite Belagerung von 1825—26. Im Feb. 1825 waren 12000 Ägypter und eine starke Seemacht unter Ibrahim Pascha den Türken zu Hilfe gezogen. Reschid Pascha, der Sieger von Peta, hatte M. von der Land- und Seeseite eingeschlossen und Ende April 1825 die regelmässige Belagerung durch Sappe und Mine eröffnet. Der inzwischen etwas besser befestigte Platz hatte 4000 Mann Besatzung und eine Civilbevölkerung von 8000 Köpfen; das Belagerungsheer war 18000 Mann stark. Ein

am 2. Aug. unternommener Sturm wurde abgeschlagen und der Hydriote Miaulis durchbrach dreimal die Blokade, um M. zu verproviantiren; auch gelang es den Belagerten in zwei Ausfällen die Belagerungsarbeiten gründlich zu zerstören. Mitten im Winter übernahm jetzt Ibrahim mit Verstärkungen die Belagerung. Sein Sturm vom 2. März 1826 wurde zwar abgeschlagen, allein die Seeblokade hatte jetzt jede Zufuhr abgeschnitten; die Rationen waren längst zu Ende gegangen; jedes Obdach war zerstört und 1740 Menschen waren schon umgekommen, als die Belagerten den Entschluss fassten, sich durchzuschlagen. Der in der Nacht des 22. April von der Besatzung unternommene Durchbruchsversuch mislang. Der Feind drang gleichzeitig in die Festung ein, machte 3000 Vertheidiger nieder und schleppte 3000 Frauen und Kinder in die Gefangenschaft; nur ein kleiner Theil der Vertheidiger entkam. — Mendelssohn-Bartholdy, Gesch. Grchlds, Lpzg 1870. E. W.

Missunde, Dorf in der preuss. Prov. Schleswig-Holstein, Reg.-Bez. Schleswig, 1½ Mln sdöstl. von der Stadt Schleswig, am r. Ufer der Schlei, da wo diese auf einer Brücke von der Strasse Eckernförde—Flensburg überschritten wird. 13.

Gefecht am 12. Sept. 1850. Nach der Schlacht bei Idstedt ergriff Gen. Willisen, auf dringendes Verlangen der Statthalterschaft, zweimal die Offensive. Der erste Vorstoss galt dem l. feindlichen Flügel. Derselbe, 1 Brig., Ob. Krabbe, 5 Bat., 2 Esk., 2 Batt., c. 5000 Mann, stand in Eckernförde, Kochendorf, Missunde. Gegen diese Position führte Willisen den grösseren Theil seiner Armee in 5 Kolonnen in der Weise vor, dass um 1 Uhr ½ Bat., ½ Batt., ½ Esk. vor Eckernförde; 2 Bat., ½ Batt. östl. Osterby; 5 Bat., 3 Batt., 2 Esk. (Avantgarden-Brigade) sdl. Osterby; 4 Bat., 3 Batt. bei Dahmendorf stehen; 2½ Bat., ½ Batt., 10 Handmörser, ½ Esk. die Übergänge über die Nölsbek bei Hummelfeld und Holm—Fleckeby nehmen sollten. 4½ Bat., 2½ Batt., 8 Esk. hatten nchm. von Rendsburg her gegen Schleswig zu rekognosziren. In der so gewonnenen Position wollte Willisen zunächst abwarten, er hoffte Gen. v. Krogh werde seine Stellung verlassen und angreifen. Es geschah dies jedoch nicht, sondern es zogen sich die Dänen aus Eckernförde auf Cappeln, mit 2 Bat., 1 Batt., 1 Esk. aber fechtend auf M. zurück. Gegen den Befehl folgte die Avtgde-Brig. auf M., wo es zu einem Artilleriekampfe kam. Bevor es gelungen, die dän. Geschütze zum Schweigen zu bringen, griff ein Bat. die Vorschanzen des Brückenkopfes an, musste aber nach schwerem Verluste umkehren. Die schlesw.-holst. Truppen wurden, scharf verfolgt, bis hinter Kochendorf zurückgeführt. Am 13. bezog man die bisherigen Stellungen. Verluste der Schl.-Holst. 7 Off., 300 Mann, der Dänen 8 Off., 250 Mann. K—hl—r.

Gefecht am 2. Feb. 1864, s. Deutsch-Dänischer Krieg von 1864. H.

Mithridates VI., der Grosse, König von Pontus, eines kleinasiatischen Reiches am Schwarzen Meere. 136 v. Ch. in der Hauptstadt Sinope geb., besteigt 124 den Thron. Auf einer 3j. Reise durch Asien hatte er den Plan gefasst, diesen Welttheil zu unterwerfen. Zuerst eroberte er den Kimmerischen Bosporus, dann Paphlagonien und Kappadocien, Bithynien, Phrygien und röm. Klein-Asien. Hier liess er im J. 88 alle Römer an einem Tage ermorden (150 000). Um den Römern, mit welchen er schon seit 93 im Kriege lag (1. Mithr. Krieg) und die unter Sulla Kappadocien erobert hatten, zuvor zu kommen, bemächtigte M. sich der Inseln des Aegaeischen Meeres (Rhodus widerstand) und schickte seinen Feldherrn Archelaus (s. d.) nach Griechenland. Athener, Achäer, Spartaner etc. schlossen sich diesem an; aber im J. 88 erschien Sulla vor Athen und eroberte es trotz der vortrefflichen Vertheidigung des Archelaus, der demnächst nun in Böotien durch Sulla bei Chäronea (s. d.) und Orchomenus total geschlagen wurde. M., selbst durch Fimbria aus Pergamum getrieben und fast gefangen, entschloss sich 84 zum Frieden; er musste 2000 Talente Gold zahlen und 80 Kriegsschiffe ausliefern. — Der 2. Mithr. Krieg begann 83, indem der röm. Legat Murena sich in einen Streit zwischen M. und den Bosporanern mischte; Murena wurde bei Sinope geschlagen und der Friede hergestellt. Nach Sulla's Tode rüstete M. von neuem (3. Mithr. Krieg). Er hatte 77 den Bosporus erobert, seinen Sohn Machases zum König eingesetzt und rückte nun mit 120 000 Mann z. F., 16 000 Reitern, 100 Sichelwagen in Paphlagonien ein. Die Konsuln Cotta und Lucullus (s. d.) konnten ihm nur geringe Kräfte entgegensetzen, dennoch drang der geschickte Lucullus in Pontus ein und vertrieb M. Nun erklärte auch M.' Schwiegersohn, Tigranes, Kg von Armenien, den Römern den Krieg; aber auch er wurde bei Tigranocerta und, mit M. vereint, bei Artaxata durch Lucullus besiegt. Dennoch konnte M., da Lucullus Truppen diesem den Gehorsam verweigerten, sich wieder in den Besitz von Pontus setzen. An Luccullus' Stelle trat Cn. Pompejus, welcher 66 den M. besiegte. Ungebeugten Mutes plante M. ein neues Unternehmen gegen Rom, hatte aber mit Verrath seiner Söhne zu kämpfen, sein

Pannonien in Italien einzufallen, widersetzte sich sein Heer; er wurde in Panticapaeum von seinem Sohne Pharnazes belagert und gab sich selbst den Tod, 63 v. Ch. — Mit seltenem Unternehmungsgeiste und Ausdauer, politischem Blicke und körperlicher Kraft verband er hohe Bildung (Gemmen-, Büchersammlung, 22 Sprachen). — Plut.: Sulla, Luc., Pomp.; Dio Cass.; Appian, Mith. Krieg; de Brosses, Hist. de la républ. rom.; Galitzin I 3. —cc—.

Mitnehmer (in Östrrch Achsmitnehmerstangen) sind flache, hochkant liegende Eisenstäbe, die mit dem einen Ende, dem den Stossring bildenden M.kopfe, am Stoss der Achsschenkel sitzen, mit dem anderen burch Schraubenbolzen am Mittelstück der Laffetenwände befestigt sind. Sie bilden somit eine Absteifung zwischen Laffete und Achse und sollen ein Verbiegen der letzteren beim Rückstoss verhindern, indem sie die Achsschenkel bei der zunächst auf die Laffete wirkenden Rückwärtsbewegung gleichzeitig mitnehmen. — Um das J. 1500 waren M. bei allen fahrbaren Laffeten der Maximilianischen Art. im Gebrauch, aber nicht vom Stoss, sondern von den Lünsenenden der Achse ausgehend. Mit der fortschreitenden Einführung eiserner Achsen gegen Ende des 17. Jahrhunderts verschwinden sie und kommen erst wieder bei den preuss. Feld- und Belagerungs-Laffeten C/64, bei denen das bis dahin gebräuchliche hölzerne Achsfutter fortblieb, sodann bei den österr. Feldlaffeten M/75 zur Anwendung; bei diesen tragen die M., ebenso wie bei den Feldlaffeten der dtschn Art., den hinteren Achssitzträger. S.

Mitrailleuse, s. Kartätschgeschütze. W.

Mittelpferde sind bei drei oder mehr voreinander gespannten Pferdepaaren die zwischen Stangen- und Vorderpferden befindlichen Pferde. Da sie einestheils nicht so sehr angestrengt werden, wie die Stangenpferde durch das Tragen und Wenden der Deichsel und das Hemmen der Fahrzeuge; andererseits nicht so sehr, als die Vorderpferde durch die weiteren und schnelleren Bewegungen bei den Wendungen, werden zu M.n gewöhnlich die kleineren, schwächeren Pferde gewählt. H. M.

Mittelunterstützung, s. Brücken, Kasematten, Pfeiler. 3.

Mittenwald, Flecken in Oberbayern an der Isar, sdwstl. von München, unweit der Tiroler Grenze. Von hier führt die Verbindung aus Bayern nach Innsbruck durch die Pässe Scharitz und Luetasch. — Am 18. Okt. 1805 hm ... bayer. Abtheilung M. nach ge... *nde, wurde* aber am 19. durch einen Ausfall aus der Scharnitz wieder zur Räumung genötigt. Am 2. Nov. erschien Marsch. Ney mit den Div. Loison und Malher des 6. A.-K. bei M., bezwang am 4. die beiden Pässe durch Umgehung und besetzte schon am 5. Innsbruck. — Im Mai 1809 brachen die Tiroler durch die ndl. Pässe in Bayern ein und überfielen am 11. bei M. das bayer. Detachement des Ob. Arco, dem es nach grossem Verluste nur schwer gelang, sich nach Benediktbeuren durchzuschlagen. — Vgl. Krieg der 3. Koal. 1805 und Krieg v. 1809. M. T.

Mittewald, Dorf in Tirol, am Eisack-Fl., ndwstl. von Brixen. — Am 25. März 1797 griff der franz. Gen. Joubert, um sich den ungestörten Abzug durch das Pusterthal zu sichern, die von Brixen aufwärts im Eisackthale echelonnirten Truppen des FML. Kerpen mit überlegenen Kräften an. Die feste Haltung der Inf. der österr. Arrieregarde bei M. verhinderte Joubert's weiteres Vordringen. — Vgl. Krieg v. 1795—1797. — Am 5. Aug. 1809 erlitt hier der franz. Marsch. Lefebvre eine Niederlage gegen die Tiroler unter ihren nationalen Führern und musste nach bedeutendem Verluste an T., Verw. und Gef. nach Innsbruck zurückweichen. M. T.

Mobile, Stadt an Fluss und Bai gl. N., Staat Alabama, Ver. Staaten. 35000 E., viele Farbige, 4 Eisenbahnen. Hauptplatz für Baumwollenhandel. Ungesundes Klima; gelbes Fieber (1878). Staatshospital für Seeleute, Werft. Die Bai ist nicht tief, zu ihr führen 2 schmale Einfahrten, durch 4 Forts und einige Batterien vertheidigt. Die östl., Swash Channel, hat 5 m. Tiefe, die wstl. ist nur für kleine Schiffe passirbar. M., 1699 durch franz. Kolonisten gegründet, kam 1763 an Grossbritannien, 1780 an Spanien und 1813 an die Ver. Staaten. 1814 wurde ein Angriff der Engldr auf Ft. Bowyer am Eingange der Bai zurückgewiesen, 1815 das Fort von ihnen genommen. Am 23. Feb. 1864 misglückte der Angriff Farragut's (s. d.) gegen Fort Powell; 5. Aug. 1864 forcirte derselbe Adm. mit 8 Panzerschiffen, 9 Holzfregatten und 10 Kanonenbooten (231 Gesch.) und einigen Landungstruppen die Einfahrt, welche durch die Forts Morgan und Gaines, 8 Panzer- und 4 Holzschiffe unter Adm. Buchanan und eine Torpedosperre vertheidigt war. Der unirte Panzer Tecumseh flog in die Luft, die konföderirten Schiffe wurden meist vernichtet oder genommen, Buchanan gefangen. Die selbständig befestigte und durch eine vorliegende Barre noch weiter geschützte Stadt ergab sich erst am 12. April 1865. v. Fr.

Mobile Kolonnen sind kleine Truppenabtheilungen (Detachements), event. aus allen

Waffen gemischt, welche zu Zwecken des kleinen Krieges nach verschiedenen Richtungen entsandt werden. Dieselben sind in ihren Unternehmungen selbständig, nicht an eine bestimmte Rückzugslinie gebunden und können sich daher mit grosser Freiheit bewegen. — Speziell bezeichnet man mit dem Begriff „M. K." solche Detachements, welche einen im Aufstande begriffenen Distrikt mit dem Auftrage zu durchstreifen haben, die Bevölkerung zu entwaffnen, Verpflegung, Kontributionen, Steuern einzutreiben, Banden Bewaffneter zu zerstreuen u. dgl. (Dtchmt Lehmann, 2 Komp., 1 Zug Kav., 2 Gesch., vom 3. A.-K. beim Vormarsche von der Seine zur Loire, s. v. d. Goltz, Oper. d. II. Arm. a. d. Loire, S. 51, Brln 1875). L—t.

Mobilgarde (Frkrch) wurde zuerst in Paris im Frühjahr 1848 in der Stärke von 24 Bat. zu 1000 Mann errichtet, um durch dieselben Elemente, welche die Revolution bewerkstelligt hatten, die Republik zu schützen, den Dienst der Nationalgarde zu erleichtern und der beschäftigungslosen jüngeren männlichen Bevölkerung Unterhalt zu schaffen. Sie bewährte sich in den Junikämpfen, wo ihr Kmdt, der Div.-Gen. Duvivier, bei der Vertheidigung des Stadthauses fiel, wurde aber, als nach Jahresfrist ihre Kapitulation abgelaufen war, infolge der veränderten politischen Zustände aufgelöst. — Über die Bedeutung, in welcher die Bezeichnung M. später auftritt, s. Frkrch, Heerwsn. 13.

Mobilmachung. Die gesamte Thätigkeit, durch welche sich der Übergang des Heeres von der Friedens- zur Kriegsformation bildet, wird unter dem Begriffe der M. (Mobilisirung, franz. mobilisation) zusammengefasst. Dazu gehören: Die Komplettirung der Behörden und Truppentheile mit Off. und Beamten, die Füllung der Kadres mit Augmentationsmannschaften und Pferden, die Aufstellung der lediglich für den Kriegsfall vorgesehenen Behörden und Truppentheile, namentlich der Ersatz- und Besatzungstruppen, sowie derjenigen Behörden, welche im Lande zurückbleibend die weitere Funktionirung des gesamten Heeresorganismus während der Kriegsoperationen sicher stellen; ferner: die dem Kriegsbedürfnisse entsprechende Bewaffnung und Ausrüstung aller Formationen, Aufstellung der Trains, Errichtung von Sanitätsanstalten aller Art, Einrichtung des Intendantur-, Proviant-, Etappen-, Post- und Telegraphenwesens, sowie von Depots zum Ersatz des Kriegsmaterials; endlich die Bildung von Korps, Divisionen, Brigaden, wo derartige Verbände des Friedens nicht bestehen, sowie die Vereinigung derselben zu grösseren Heereskörpern, die Armirung der zunächst bedrohten Festungen und die Bereitstellung von Belagerungstrains. Die M. muss in möglichst kurzem Zeitraume vollendet sein, damit das Heer früher in schlagfertigem Zustande an der feindlichen Landesgrenze konzentrirt werden kann, als das feindliche im Stande ist die Operationen zu eröffnen. Die Fähigkeit, zuerst mit gesamten Kräften die Feindseligkeiten beginnen, den Gegner in der M. und dem strategischen Aufmarsche seines Heeres stören zu können, verleiht von vornherein eine gewisse Überlegenheit, die für den Ausgang des ganzen Krieges bestimmend sein kann. Ausserdem vermag ein Staat, der in der Lage ist in kürzester Frist sein Heer in schlagfertigen Zustand zu versetzen, allen politischen Eventualitäten mit Ruhe entgegenzusehen; er kann die sich oft nachträglich als nutzlos erweisenden kostspieligen partiellen Massnahmen zur Erhöhung der Kriegsbereitschaft vermeiden und braucht das gewichtige Wort „M." erst auszusprechen, wenn die Notwendigkeit des Krieges unumgänglich ist. — Die Zeit, welche zur M. notwendig ist, hängt ab 1) von der gesamten Heeresorganisation, von der Zahl und Stärke der vorhandenen Kadres und von dem daraus resultirenden Umfange der notwendigen Ergänzungen und Neubeschaffungen; 2) von der Ausdehnung des Landes, von der Zahl und Güte der Kommunikationen, namentlich der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen; 3) von der Vollständigkeit aller jener Arbeiten, durch welche die M. vorbereitet werden kann. Namentlich der dritte Punkt ist von hervorragendster Bedeutung, wenngleich natürlich ein Heer mit zahlreichen und starken Kadres schneller als ein nach dem Milizsysteme organisirtes, ein dichtbevölkertes, kleineres Land mit weit verzweigtem Eisenbahn- und Strassennetze schneller als ein ausgedehntes, spärlich bevölkertes und mit wenigen Eisenbahnen ausgestattetes die M. bewerkstelligen wird. Die Vorarbeiten müssen so gründlich und detaillirt getroffen sein, dass alle Truppentheile und Behörden ganz genau die Thätigkeit kennen, welche ihnen obliegt, sobald der Befehl zur M. ergangen ist. Im Augenblicke, wo die Notwendigkeit der M. eintritt, muss ein einziger Befehl genügen, um sofort den ganzen Heeresmechanismus in allen seinen Theilen funktioniren zu lassen, und, dass dies ohne jede Störung und Reibung mit möglichster Schnelligkeit erfolgt, muss bei den Vorarbeiten zur M. unausgesetzt angestrebt werden. Diese, sowie das Verfahren bei der M. selbst, werden von den meisten Staaten geheim gehalten. Ausnahmen sind Italien und Engld, welche 1874 bez. 1875 M.s-Instruktionen für ihre Armeen veröffentlicht haben. Eine spezielle Darst ... -rbeiten

darf daher hier nicht erfolgen, es kann nur allgemein Inhalt und Gang derselben angedeutet werden. Ein vom Kriegsministerium im Verein mit dem Generalstabe aufgestellter M.s-Plan bestimmt Stärke und Eintheilung der Feldtruppen, die Neuformationen (Reserve-, Ersatz-, Besatzungs-Truppen), die Formationsorte für dieselben, die Vertheilung der Off., Beamten und Augmentationsmannschaften auf die einzelnen Truppentheile, die Art der Pferdebeschaffung, ob durch Kontrakte mit Händlern oder durch freihändigen Ankauf oder durch zwangsweise Gestellung (s. Kriegsleistungs-Gesetz), die Lagerungsorte der Waffen, Munition und Ausrüstung für die einzelnen Truppentheile, den Transport von Personal und Material zu den Formationsorten, wozu die Ausarbeitung genauer Eisenbahnfahrpläne gehört, die Errichtung und Komplettirung der höheren Stäbe, der stellvertretenden Behörden und sämtlicher Heeresanstalten, endlich die Armirung der Fstgn und die Bereitstellung der Belagerungstrains. Die Gen.- oder Div.-Kommanden erlassen auf Grund des M.s-Planes für ihren Befehlsbereich M.s-Instruktionen, welche nach den Direktiven des M.s-Planes die detaillirten Anordnungen für die einzelnen Truppentheile und Behörden enthalten. Letztere arbeiten auf Grund derselben M.s-Tagebücher aus, aus welchen zu ersehen sein muss, was an jedem Tage zu geschehen hat und wie viel Tage demnach zur Herstellung der Kriegsbereitschaft notwendig sind. Durch Revision der M.s-Tagebücher müssen sich die höheren Behörden die Gewissheit verschaffen, dass jeder Truppentheil genau seine Thätigkeit kennt. Alljährlich müssen die M.s-Vorarbeiten eine erneute Durcharbeitung erfahren, damit den etwa eingetretenen Veränderungen im Heere Rechnung getragen werden kann und damit die Kenntnis dessen, was bei erfolgender M. zu geschehen hat, rege erhalten wird. — Die M. erfolgt meist auf telegraphischen Befehl an sämtliche höhere Mil.-Behörden, an die einzeln garnisonirenden Behörden und Truppentheile, sowie an die Civil-Verwaltungsbehörden und die Eisenbahn-Direktionen. Der M.s-Befehl bestimmt gleichzeitig den Tag, welcher als der 1. M.s-Tag zu gelten hat. Die Mitwirkung der Civil-Verwaltungs-Behörden kann in Anspruch genommen werden: 1) bei Einberufung der Mannschaften; 2) bei Gestellung der Pferde; 3) im Verein mit den Eisenbahnen beim Transport von Personal und Material nach den Formationsorten. Die Vorarbeiten müssen mit den betr. Behörden das Nötige vereinbart haben. — In einzelnen Fällen kann es wünschenswert erscheinen, die M. dadurch vorzu- dass Kav. und Art. mit Pferden und Mannschaften komplettirt und dadurch operationsbereit gemacht werden, sowie dadurch, dass die notwendigsten Trains aufgestellt werden, so dass nur die Einberufung der Mannschaften für die Inf. erforderlich ist, um schnell operationsfähige Heereskörper aufstellen zu können. Dieser Mittelzustand zwischen Friedens- und Kriegsfuss eines Heeres wird als „Kriegsbereitschaft" bezeichnet; er wird besonders bei den in der Nähe bedrohter Landesgrenzen stehenden Heeresabtheilungen zur Anwendung kommen, damit dieselben vor Überraschungen seitens des nahen Feindes unmittelbar nach etwaiger Kriegserklärung gesichert sind. Je vorbereiteter ein Staat auf alle Kriegseventualitäten ist, je schleuniger er im Stande ist, sein Heer zu mobilisiren, um so weniger wird er es nötig haben, derartige Kriegsbereitschaft einzelner Heerestheile anzuordnen. — Vgl. Kriegsschatz. v. Frkbg.

Moblot, Spitzname für die Angehörigen der Mobilgarde (s. d.). 13.

Modena, ital. Prov., der Haupttheil des früheren Hzgtms M., 45,4 Q.-M., 273000 E. Das letztere wurde im N. vom Lomb.-Venet. Kgrche, im O. von der Romagna, im S. von Toscana, im W. von Parma und dem Golf von Genua begrenzt und hatte 116 Q.-M.; es gehörten dazu noch die jetzigen Prov. Reggio und Massa—Carrara. — **M.**, Hptstdt des Hzgtms, wie der Prov., in der Ebene am Fusse der Etrurischen Apenninen, zw. den Flüsschen Panaro und Sechia, an der Aemilia (s. d.) und an der Eisenbahn Piacenza—Ancona, von welcher eine Zweigbahn nach Verona führt. 31000 E. Alte Befestigungen, worunter eine Citadelle. — Am 12. Juni 1799 erlitten hier die Österr. unter dem Pr. v. Hohenzollern durch die Franz. unter Macdonald eine Niederlage. Sz.

M., in organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung. M. hatte um die Mitte des 16. Jhrhdrts eine geringe Zahl stabiler Milizen zur Erhaltung der Ordnung. Erst im J. 1796 kam man zur Aufstellung eigentlicher Militärkräfte, die aber bis 1814 in der Armee Italien's zerstreut waren. 1817 hatte M. 1200 Mann Inf. und 1 Drag.-Esk. — Vor und zur Zeit des J. 1848 bestand die bewaffnete Macht aus besoldetem Militär und nicht besoldeten Freiwilligen. Zu ersterem gehörten die Trabanten als Leibwache, 1 Bat. Linien-Inf. à 6 Füs.- und 2 Gren.-Komp., 6 Komp. Jäger von Frignano, 1 Komp. Art. mit 6 Gesch., 1 Abthlg Küsten-Artillerie mit 12 Gesch., 2 Komp. Pioniere, 1 Komp. Veteranen, 2 Komp. Drag. z. F. und 1 Esk. z. Pf., welche den Gendarmeriedienst, im Gebirge von den Jägern unterstützt, versahen. Zu den Frei-

willigen gehörten: die Nobelgarde (Guardia nobile di onore) 106 Mann, theils z. F., theils z. Pf., 1 städtisches Bat. (battaglione urbano) à 6 Komp.; 9 Bat. Ldwhr à 6 Komp., darunter 3 Jäg.-Bat. Das besoldete Militär zählte auf dem Friedensfusse 2800 Mann, welche durch freiwillige Anwerbung im Lande gegen Handgeld und Befreiung der Familie von der Personensteuer während der 6j. Dienstzeit ergänzt wurden. — 1859 hatte M. 1 Korps Trabanten, 1 Korps Drag., 1 bespannte Batt. von 6 2pfd. und 2 4pfd. Gesch., 4 Lin.-Inf. Bat., 1 Korps Pioniere, Genie und Train, 1 Korps Veteranen, zus. 5300 Mann; mit den bestehenden 3 Rgtrn Res.-Miliz konnte die bewaffnete Macht auf 14656 Mann gebracht werden. Zum grossen Theile (1 Brigade) folgte sie ihrem Souverän auf österr. Gebiet, wo sie bis zu ihrer im Sept. 1863 erfolgten Auflösung verblieb. — Martens, Italien, Stuttg. 1845; Bianchi, Geogr. pol. dell' Italia, Firenze 1845; Scharfenberg, Gesch. d. Hzgtms M., Mainz 1859; Mil.-Ztg., Wien 1863; Muratori, Delle antichità estensi ed italiani, M. 1717; Roncaglia, Statistica degli stati estensi, M. 1829; Campori, Annuario storico modenese, M. 1851. Schz.

Moderbrücken, Brücken, welche über kleine Wasserläufe oder durch Moor- oder Moraststrecken und überhaupt durch Weichland, (Fliesse, in der Mark Brandenburg „Modder" genannt) führen. Sie dienen meist nur dem Verkehr der Grundbesitzer und werden nur ab und zu von Leiterwagen, Karren etc. passirt. Sie sind stets von Holz leicht ausgeführt, so dass sie nur ganz ausnahmsweise für wenige Geschütze zu benutzen sind. Für kleinere Inf.-Patrouillen und einzelne Reiter fast immer benutzbar. Sie vermögen daher in erster Linie für den Sicherheits- und Aufklärungsdienst von Wichtigkeit zu werden, bei genügender Haltbarkeit auch für Gefechtsbewegungen besonders der Infanterie. Ihre Unzuverlässigkeit liegt jedoch nicht nur in ihrer Bauart, sondern auch in dem Umstande, dass ihre Reparatur oft lange unterbleibt. R. v. B.

Modlin, s. Neu-Georgiewsk. Sz.

Möckern, preuss. Stadt im Reg.-Bez. Magdeburg, Kr. Jerichow I, an der Ehle, 3 Mln östl. Magdeburg, 1632 E.

Gefecht bei M. vom 5. April 1813. Gegen Ende März waren die Verbündeten in der Richtung auf Magdeburg marschirt, um auf das l. Elbufer überzugehen. Gerade da war der Feind, der im Besitze der ganzen Elblinie war, besonders stark; Pr. Eugen war am 2. April mit den Korps Lauriston und Grénier auf das r. Ufer übergegangen und hatte eine ausgedehnte Stellung hinter M., gedeckt durch die vorliegende Ehle mit ihren Sumpfniederungen, bezogen. Gen. Wittgenstein überfiel ihn am 5. April mit drei getrennten Kolonnen unter den Gen. York, Borstell und Bülow. Die drei hieraus sich entwickelnden völlig getrennten Gefechte, l. bei Dannigkow, im Centrum bei Vehlitz und r. bei Zehdenick tragen den Gesamtnamen des Gefechtes bei M. — Auf dem l. Flügel trieben die Vortruppen York's unter Gen. Hünerbein den Feind nach vierstündigem erbitterten Kampfe aus Dannigkow. Im Centrum erstürmten die Truppen Borstell's, unterstützt durch 1 russ. Bat. und russ. Art., das durch Sumpf und Fluss geschützte Vehlitz mit höchster Tapferkeit. Auf dem r. Flügel sprengten 3 preuss. Reiterregimenter Bülow's bei Zehdenick 1200 feindliche Reiter völlig auseinander. — Der Prinz musste infolge dieser Niederlagen auf das l. Elbufer zurückgehen. Die Verbündeten hatten bei einem Verluste von 570 Mann 900 Gef. gemacht und ein Gesch. erbeutet. Der Verlust des Feindes war sehr bedeutend. — Mil.-Wch.-Bl., Brln 1833. E. W.

Möllendorf, von. — 1) Wichard Joachim Heinrich, preuss. Gen.-FM., geb. 7. Jan. 1724 auf dem Gute Lindenberg in der Priegnitz, begleitete Friedrich II. als Page in den 1. Schles. Krieg, trat in die Armee und nahm mit Auszeichnung an den ferneren Feldzügen theil. Bei Leuthen erwarb er durch die Wegnahme dieses Dorfes den Orden pour le mérite, bei Torgau erstürmte er die Siptitzer Höhen, desgleichen am 21. Juli 1762 den verschanzten Posten von Burkersdorf, im Bayer. Erbfolgekriege bestand er mit seinem Korps am 5. Feb. 1779 ein glückliches Gefecht bei Brix. Am 31. Jan. 1794 übernahm er den Befehl über die Rheinarmee in der Pfalz, welchen er bis zum Baseler Frieden führte. 1806 folgte er der Armee noch einmal in's Feld, brachte aber nur Spuren seiner ehemaligen Gaben mit (v. Höpfner, Krieg v. 1806/7, I 154, Brln 1850), ward nach der Schlacht bei Auerstädt gefangen genommen, aber auf Ehrenwort entlassen und starb 28. Jan. 1816 zu Havelberg. Er war, namentlich als Gouv. von Berlin, schon vor der Katastrophe von 1806 bemüht, durch Hebung des Ehrgefühls auf das moralische Element der Soldaten zu wirken. — Berliner mil. Kalender, 1785; (König), Biogr. Lex., II, Brln 1789; v. Zedlitz, Pantheon d. preuss. Heeres, I, Brln 1835. — 2) Johann Karl Wolf Dietrich, preuss. Gen. d. Inf., geb. am 20. März 1791, machte als Fähnrich die Schlacht bei Auerstädt und an der Spitze einer Komp. der Garde die Befreiungskriege mit, nahm als Brig.-Kmdr [illegible] kämpfen

des 18. März 1848 in Berlin theil, gerieth am 19., als er den erhaltenen Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen, weiter mittheilen wollte, in Gefangenschaft, führte dann seine Brig. nach Schleswig-Holstein, befehligte bei Schleswig (s. d.) am 25. April die r. Flügelkolonne, erhielt 1850 das Kmdo der Garde-Inf., verliess 1857 den aktiven Dienst und starb am 6. Nov. 1860. — Soldatenfreund, 28 Jhrgg, 2. Hft, Brln 1862. 13.

Mönch, ein älteres Mittel zur Minenzündung (s. Minen), besteht aus einem Streifen Zündschwamm, der durch ein doppelt zusammengelegtes, in der Mitte mit einem Schlitz versehenes Stück Papier hindurchgesteckt ist. Letzteres wird so auf das mit Mehlpulver bestreute Leitfeuer aufgelegt, dass das untere Ende des Schwammes das Leitfeuer berührt und das obere angezündet werden kann. Da man bei dieser Vorkehrung den Moment der Zündung nicht in der Gewalt hat, so wird statt derselben meist die Mausefalle (s. d.) angewendet. 3.

Mönchsbüchse wird eine kleine Handkanone von 28 cm. Länge und einem Kaliber von 12 cm. genannt, bei welcher eine Raspel, sobald sie mittels des Schlosses zurückgezogen wird, vermöge ihrer Reibung gegen den Schwefelkies das Funkensprühen bewirkt. Sie gehört dem 16. Jhrhdrt an; der beschriebene Mechanismus ging dem Radschlosse (s. d.) voran. Eine M. befindet sich im Museum zu Dresden. — Demmin, D. Kriegswaffen, Lpzg 1869. 13.

Möring, Karl, österr. FML., geb. zu Wien am 19. Mai 1810 und am 26. Sept. 1870 gest., trat 1829 aus der Ing.-Akademie als Lt in das Genie-Korps, machte 1841 die Expedition gegen Syrien mit, wurde 1844 Lehrer der Söhne des Erzhzg Rainer und, als seine anonym betriebene schriftstellerische Thätigkeit kundbar geworden, 1848 in das Parlament zu Frankfurt a./M. gewählt. Hier erwarb er sich bei Schaffung der dtschen Flotte Verdienste, machte sich dann bei der Belagerung Venedig's einen Namen. 1849 trat er zur Marine über, wirkte beim Arsenalbau von Pola, verliess aber 1854 wieder die Marine und wurde Direktor der Befestigungsbauten von Piacenza. Von hier 1856 zum Genie-Komite transferirt, entwickelte M. eine weitverzweigte schriftstellerische Thätigkeit und setzte 1859 die Küsten von Pola bis Cattaro in Vertheidigungszustand. 1862 erhielt M. eine Inf.-Brig. und nahm als GM. mit Auszeichnung am Feldzuge von 1866, namentlich bei Custoza, theil (Erstürmung des Ortes). Im August schloss er den vorlen *Waffenstillstand* von Cormons und intervenirte ebenso klug als kais. Kommissär bei der Übergabe Venetiens an Leboeuf. 1867 kam er als Truppen-Divisionär nach Lemberg, 1868 nach Wien um den Berathungen über die Neu-Organisation der Armee beizuwohnen. Von besonderer Bedeutung ist M.'s Wirken als Publizist (Korrespondenz für die Grenzboten; Sibyllinische Bücher aus Östrrch, Hmbg 1847). M.'s Flugschriften sind unt. d. Tit. Politische Miscellen, Wien 1848 erschienen. — Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten etc., Lpzg 1871; Wurzbach, Biogr. Lex., Wien 1868. W. v. Janko.

Mörser, ein Geschütz, dessen Rohr, relativ kurz, von $2\frac{1}{2}$—3 Kal. Seelenlänge, bestimmt ist mit den relativ kleinsten Ladungen die relativ schwersten Geschosse (Bomben) im hohen Bogen zu schiessen; dessen Laffete gewöhnlich ein Block, nicht fahrbar, ist. Die ersten M. („Wurfkessel") blieben ohne Wert, so lange sie Steinkugeln schossen (s. Geschütz). sie gewannen Bedeutung seit allgemeiner Einführung der Bombe um 1600 und wurden in grosser Zahl benutzt schon zwischen 1600 und 1650 (in Frankreich zuerst 1634). Ihr Kaliber wurde, auch nach Annahme der Bomben, nach dem Gewichte der früheren Steinkugel in Pfunden benannt. Es war theilweise sehr bedeutend; man hatte 12℔ige und 13℔ige, bez. 50℔ige, 75℔ge und 100℔ige, es gab sogar 1000℔ige (Brandenburger vor Stettin 1677). Zur Aufnahme der Ladung hatte die Seele eine cylindrische oder birnförmige Kammer. Nach der äusseren Konstruktion gab es hängende (s. d.) und liegende M. Neben den Bombenmörsern gab es Steinmörser, zum Werfen von Steinen. Coehorn (s. d.) konstruirte den 7℔igen M. — Die Kaliber entwickelten sich in den verschiedenen Artillerien fast durchweg als 7, 10, 25, 30, 60, 75, 100℔ige. — Seit dem Anf. dieses Jhrhdrts traten in der Konstruktion der M. grosse Verbesserungen ein. In Preussen wurde 1833 der Schaftmörser, 1835 der Handmörser (s. d.) eingeführt. Die Konstruktion der Laffeten, besonders derjenigen mit Richtmaschine, machte stets grosse Schwierigkeiten; sie war selten genügend haltbar. — Man benutzte daher meist Richtkeile, um die konstanten Elevationen von 30, 45, 60 und 75° zu geben; kleine Korrekturen bewirkte man durch Änderung der Ladung. — Nach Einführung der gezogenen Kanonen versuchte man auch die glatten M. durch gezogene zu ersetzen, und es sind solche M. meist von grösserem (15, 21 cm.) Kal. schon in mehreren Art. eingeführt. Diese Konstruktionen sind aber noch unvollkommen und die M.-Frage ist noch nicht gelöst. Besondere Schwierigkeiten macht

die Anwendung kleiner Ladungen in den Rohren ohne Kammer, wobei die Verbrennungsverhältnisse ungünstiger werden; ferner die Bestimmung der zweckmässigen Seelenlänge, um einerseits genügende Treffähigkeit, andererseits kein zu grosses Gewicht zu erhalten. Auch die Konstruktion einer haltbaren Laffete bietet grosse Schwierigkeit. In der dtschen Art. ist bisher nur der 21cm. M. für 3½ Kg. Ladung eingeführt.

M.-Batterie, eine mit M.n armirte Batterie. Die M.-Batterien sind beim Angriff von Festungen zur Unterstützung der Kanonen-Batterien bestimmt, um solche Ziele zu beschiessen, denen man mit den flachen Bahnen der Kanonengeschosse nicht beikommen kann; sie sollen demnach leichter eingedeckte Räume, das Innere der Werke, die Kommunikationen etc. beschiessen. Ihre Lage ist so, dass sie das betr. Ziel möglichst in der grössten Längenausdehnung beschiessen. — Während des Bestehens der glatten Geschütze legte man beim Angriff gegen eine Vauban'sche Festung gewöhnlich in der 1. Parallele 3—5 Batt. schwerer, in der 2. 3—4 Batt. mittlerer, in der 3. 3—4 Batterien schwerer M. an. — Die gezogenen M. gebraucht man beim neueren Festungsangriff in der Weise, dass in der ersten (Einleitungs-) Stellung gegen jedes grössere Werk, oder gegen eine Front, je eine Batterie angelegt wird, welche nach Umständen später in die zweite Artilleriestellung vorgeschoben wird. — **M.**-Block: hiess früher die schwere hölzerne M.-Laffete. — **M.**-Kartätsche wurde bei den glatten M.n der von Carnot vorgeschlagene Wurf von Kartätschkugeln genannt. Die schweren (50℔igen) M. werfen gewöhnlich 80 Stück 1℔ige Kugeln, welche lose auf einen Holzspiegel oder in einem Korbe aus Weidengeflecht in das Rohr gepackt wurden. Die Schussweite betrug 120—150 m. — Gezogene M. haben diesen Wurf nicht. **M.**-Kasematten, von Carnot vorgeschlagene kasemattirte Geschützstände, gewöhnlich für 6 M. in der Spitze der Werke angelegt. Sie wurden auch in der preuss. Polygonalbefestigung vielfach angewendet. Infolge ihrer Deckung gegen den direkten Schuss und gegen Wurffeuer bieten sie die Möglichkeit, bis in die letzten Stadien der Vertheidigung kampffähig zu bleiben. — **M.**-Laffete, die zur Aufnahme der M. bestimmten Schiessgerüste, bestehend aus zwei Wänden, mehreren Riegeln und der Richtmaschine. Die Wände sind entweder aus Holz oder aus Gusseisen gefertigt worden. Die Richtmaschine bestand für die Laffeten der glatten M. entweder aus Richtkeilen oder aus einer Schraubenrichtmaschine. — Die Laffete des gezogenen preuss. 21cm. M. hat die vorgenannten Hauptbestandtheile ebenfalls: sie kann aber durch eine an ihr angebrachte Achse u. Aufprotzen fahrbar gemacht werden, und hat eine verbesserte Schraubenrichtmaschine, welche sehr schnellen Wechsel der Erhöhung gestattet. (Vgl. Laffete). — **M.**-Sattelwagen, ein zum Transport von M.-Rohren oder M.-Laffeten bestimmter vierrädriger Wagen, dessen Obergestell aus zwei starken Sattelbäumen, mit mehreren Querriegeln und Trägern besteht, die zur Aufnahme der Rohre und Laffeten besonders eingerichtet sind. Für die Beladung des Wagens sind je nach Grösse und Gewicht der M. mehrere Kombinationen (2 Laffeten, 1 Rohr und 1 Laffete etc.) möglich. H. M.

Möskirch, Stadt im badischen Seekreise, sdwstl. von Sigmaringen, an der Ablach, einem r. Nebenflusse der Donau.

Schlacht am 5. Mai 1800. Nach der Schlacht bei Engen (s. d.) am 3. Mai führte FZM. Kray die österr. Armee in die Linie M.—Tuttlingen an die Donau zurück. Moreau, welcher sie bereits jenseits vermutete, folgte erst am 5. in mehreren Kolonnen, die sich mit schwachen Verbindungen in eine Front von beinahe 6 Meilen ausdehnten. St Suzanne übersetzte die Donau bei Geisingen und rückte auf dem l. Ufer vor; St Cyr marschirte gegen Liptingen und Tuttlingen und nahm letztere Stadt, worauf sich die Österr. mehr gegen M. zusammenzogen. Lecourbe, der die Richtung von Stockach nach M. eingeschlagen hatte, fand sie hier 30000 Mann stark in einer vortheilhaften Position; zahlreiche Batt. bestrichen die Strasse gegen Krumbach; die Flügel stützten sich auf die Dörfer Altheim und Heudorf. Lecourbe liess die Div. Vandamme über den Klosterwald vorrücken; die Div. Montrichard und Lorges nebst der Res.-Kav. marschirten über Krumbach; das Res.-Korps wurde erst gegen Abend erwartet. — Als Montrichard mit der Kav. und reit. Art. aus dem Walde zu debouchiren suchte, wurde er durch das Feuer der österr. Batt. zurückgetrieben; dagegen gelang es der Div. Lorges Heudorf zu nehmen. Vandamme war des Umweges halber erst am späten Nachm. bei M. eingetroffen, und, obgleich durch Entsendung einer Brig. geschwächt, überschritt er ohne Zögern die Ablach und erstürmte die Vorstadt; Montrichard bekam dadurch Luft und machte einen zweiten Angriff, worauf die Österr. M. verliessen. — Ungeachtet dessen schien der Sieg noch zweifelhaft. Kray nahm auf den Höhen hinter der Stadt eine neue Aufstellung, durch welche die l. Flanke der Div. Lorges bedroht war; zugleich näherten sich die von Tuttlin[illegible]

österr. r. Flügels bevor noch Moreau mit dem Res.-Korps angelangt war. Endlich erschien die Div. Delmas, wandte sich sogleich links und nahm Stellung hinter Lorges. Allmählich trafen nun auch die Div. Bastoul und Richepanse ein. Die franz. Truppen, 55 000 Mann, hatten eine Stellung, deren Mitte, einen ausspringenden Winkel bildend, von dem umfassenden Feuer der Österr. (jetzt ebenfalls 50 000 Mann) viel zu leiden hatte. Bis zum Einbruche der Nacht wurde auf allen Punkten mit grosser Hartnäckigkeit gekämpft; dann trat Kray langsam den Rückzug gegen die Donau an, die er bei Sigmaringen überschritt. Moreau blieb auch hier wieder einen Tag unthätig. — Vgl. Krieg der 2. Koal. 1799—1801. — Österr. mil. Zeitschrift, Jhrgg 1836. M. T.

Mogador (maur. Sueyrah), stark befestigte Stadt von 18 000 E. in Marokko, 168 Km. wstl. der Stadt Marokko am Atlant. Ozean, mit einem bedeutenden, durch eine kleine Insel gebildeten, sicheren und durch eine Batterie für 40 Gesch. gedeckten Hafen. Bedeutender Handel. 1760 unter Sultan Sidi Mohammed durch den franz. Ingen. Cornat angelegt und mit einer starken Citadelle versehen. Im Konflikt der Franz. mit Marokko wegen Abd-el-Kader (s. d.) erschien am 11. Aug. 1848 der Prinz v. Joinville mit der franz. Flotte vor M. Das Linienschiff Suffren und die Freg. Belle Poule legten sich vor die Hafenbatterie und bombardirten diese und die Stadt, während die übrigen 9 Schiffe Truppen ausschifften, die Insel nahmen und die Marokkaner nach blutigem Kampfe schlugen. M. wurde von den Einwohnern verlassen und noch in der Nacht von den Franz. besetzt, welche die Insel bis zum Friedensschlusse festhielten. — Heim. Gesch. d. Krge in Algier, Kgsbg 1861; Guibert, Dict. géog. et stat., Par. 1850; Ritter, Geogr. stat. Lex., Lpzg 1874. —rt.

Mohács, Marktflecken in Ungarn, Komitat Baranya, ostsdöstl. von Fünfkirchen, ndl. v. Essek, am r. Ufer der Donau, welche hier eine sumpfige Insel bildet und unthlb derselben sich durch eine waldige, morastige Ebene windet; obhlb M. treten die östl. Vorberge der Fünfkirchner Gruppe an den Strom.

Schlacht am 29. August 1526. Soliman II. hatte Ende Juli 1526 Peterwardein eingenommen und am 22. Aug. nach der Niederbrennung Essek's mit c. 200 000 Mann (nach der damaligen Kriegsverfassung des osmanischen Heeres können von dieser Zahl mehr als die Hälfte als Nichtkombattanten angenommen werden) und 300 Gesch. die Drau zu überschreiten begonnen, von wo er *Weg nach Ofen* nahm. Das ungarische Heer sammelte sich in der beiläufigen Stärke von 25 000 Mann und 80 Kan. in der Gegend von Tolna. Kg Ludwig II. wollte noch die Ankunft Johann Zápolya's, der mit 14 000 Mann auf dem Marsche aus Siebenbürgen bis Szegedin gelangt war, und einige aus Böhmen heranziehende Hilfsvölker abwarten, wurde aber durch das Verlangen der kampflustigen Magnaten bewogen, den Türken entgegenzugehen. Bei M. stiessen die Heere aneinander. Die Ung. hatten im Rücken den Flecken M., links die Donau und ausgedehnte Sümpfe, vor der Front und rechts ein Rideau von niedrigen Höhen, auf welchen die Osmanen im weiten Halbkreise Stellung genommen hatten. Am 29. Aug. brachen die Ung., das Fussvolk in erster Linie, aus ihrem verschanzten Lager zum Angriffe hervor, drängten die im 1. und 2. Treffen aufgestellten rumelischen und anatolischen Truppen im ersten Anlaufe zurück, wurden aber von den Flügeln der letzteren theilweise schon umfasst und durch das nur aus Janitscharen bestehende 3. Treffen, sowie durch das heftige Geschützfeuer aufgehalten. In diesem verhängnisvollen Augenblicke fiel ein starkes Korps, welches Soliman noch vor Beginn der Schlacht über das Rideau vorgesendet hatte, den Ung. in die r. Flanke. Diese, auf zwei Seiten von weit überlegenen feindlichen Massen, auf der anderen von dem Flusse und den Sümpfen eingeschlossen, wurden nach einem Kampfe, der im ganzen kaum 2 Stunden währte, fast ganz aufgerieben; nur wenige konnten sich durch die Flucht retten. Unter den Gefallenen waren 2 Erzbischöfe, 5 andere Prälaten, 28 Landesbarone, 500 Adelige und c. 22 000 Mann. — Der Kg, welcher mit seinem ermüdeten Pferde über den sumpfigen Cselye Bach setzen wollte, stürzte von dem steilen jenseitigen Ufer rücklings herab und erstickte im Schlamme.

Schlacht am 12. Aug. 1687. Die kais. Hauptarmee unter Hzg Karl v. Lothringen (60 000 Mann) übersetzte im Sommer 1687 die Drau, um den mit 110000 Mann bei Essek stehenden Grossvezir zur Schlacht zu verlocken. Als dieses Manöver mislang, gingen die Kaiserl. wieder in die Gegend von M. zurück. Die Türken folgten ihnen über die Drau und verschanzten sich bei Dárda. Beide Armeen suchten sich jetzt die wstl. Seite abzugewinnen, um im Falle des Sieges den Gegner in die Sümpfe der Donau zu werfen. Die Kaiserl., auf dem Marsche nach Siklos begriffen, welche Gegend dem Hzge für eine Schlacht vortheilhaft schien, gelangten nach Harsány, ohne zu bemerken, dass ihnen das Gros der Türken, durch dichtes Gebüsch gedeckt, ganz nahe stand. Von Harsány nach Siklos führen tief ein-

geschnittene Hohlwege über einen nicht sehr hohen Bergrücken. Als am 12. Aug. die dtsche Armee, der Hzg mit dem r. Flügel voran, den Flankenmarsch gegen Siklos angetreten hatte und zum Theil schon in den Defileen verschwunden war, fiel der Grossvezir mit ganzer Macht über den unter Kommando des Kurf. Max Emmanuel v. Bayern vor dem Harsányer Berge aufmarschirten l. Flügel der Kaiserl. her, wobei ein Schwarm von 8000 Spahis ihre ohne Anlehnung gebliebene und einem heftigen Geschützfeuer ausgesetzte l. Flanke zu umgehen versuchte. Das christliche Heer war in Gefahr, von der Übermacht erdrückt zu werden. Der Kurf. that das Äusserste, um bis zur Umkehr des eiligst von dem Überfalle benachrichtigten r. Flügels auszuharren. Das Fussvolk hielt dem gewaltigen Anpralle in der Front Stand, während Gen. Piccolomini mit einigen Reiter-Rgtrn die Umgehungskolonne der Spahis zurückwarf. Anstatt aber den augenscheinlichen Vortheil der Lage auszunützen, liess der Grossvezir, durch den kräftigen Widerstand eingeschüchtert, jetzt weitläufige Verschanzungen aufwerfen und eine fast wirkungslose Kanonade unterhalten, wodurch der r. Flügel der Kaiserl. Zeit gewann, wieder in die verlassene Stellung zurückzukehren. Hzg Karl, der sich anfänglich blos auf die Behauptung derselben beschränken wollte, liess sich gleichwol durch die Vorstellungen des Kurf. und des Mkgfn Ludwig v. Baden bestimmen, die feindlichen Verschanzungen und Verhaue vor deren Vollendung anzugreifen. Der Aufmarsch des Hzgs war um 3 U. nchm. beendet, als auch der Grossvezir sich zur Erneuerung der Offensive entschloss. Die Spahis, unterstützt von einigen Ortas Janitscharen, nahmen den am Morgen vereitelten Umgehungsversuch wieder auf, wurden aber durch den Mkgfn, der sich ihnen mit 23 Esk. entgegenwarf, zersprengt. Damit hatte auch die Vorwärtsbewegung des l. Flügels der Armee begonnen; der r. war durch eine vor seiner Front sich ausdehnende dichte Waldung festgehalten, diente aber den anderen Korps als Rückhalt. Die kais. Inf. erstürmte die Fronten der unvollendeten türkischen Schanzen und die Gen. Prinz Eug. v. Savoyen und Gf Rabutin drangen mit der Reiterei von der Kehlseite ein. Nur kurze Zeit währte der Widerstand der Osmanen, dann löste sich alles in wilde Flucht auf. Eine vom r. Flügel der Dtschen entsendete Umgehungskolonne verirrte sich im Walde und kam zu spät. Gleichwol fiel das ganze Lager mit reicher Beute in die Hände der Kaiserl., von welchen nicht viel mehr als die Hälfte in's Gefecht gekommen war. Dieser auf dem Berge Harsány erfochtene glänzende Sieg erhielt von den Christen, um das Andenken an die Katastrophe von 1526 zu verwischen, die Benennung nach dem Flecken M., obgleich dieser beinahe 4 Meilen von der Walstatt entfernt liegt. — Vgl. Türkenkriege der Österr. (Ung.).— Gatti, Allg. u. Kriegsgesch., Wien 1868; Horváth, Gesch. Ungarn's, Pest 1863. M. T.

Mohammed (Mahomed) Abul kasim ben Abdallah, aus dem Stamm der Koreischiten, denen die Obhut der Kaaba zu Mekka anvertraut war, wurde nach der verbreitetsten Annahme am 22. April 571 geboren. Die Geschichte seiner Jugend ist in den Schleier frommer Legenden gehüllt; fest steht, dass er nach längeren kaufmännischen Reisen in seinem 25. J. die reiche Witwe Chadidschah heiratete und dadurch ein ansehnliches Vermögen erlangte. Etwa in seinem 40. J. trat er als Prophet und Stifter einer neuen Religion, des Islam, auf, floh 622 vor den Nachstellungen seiner Stammesgenossen von Mekka nach Medina und machte von nun an allen seinen Anhängern den Kampf gegen alle Ungläubigen und Widersacher seiner Lehre zur religiösen Pflicht. Die Feindseligkeiten gegen die Mekkaner begann M. bereits 623, in welchem J. er bei Bedr mit 313 Anhängern an 1000 Mekkaner besiegte. 625 erlitt er bei Ohod von einer 4fach überlegenen Schar von Gegnern eine Niederlage, bei der er selbst verwundet wurde, 627 belagerten die Mekkaner Medina, wurden aber durch einen von dem Propheten um die Stadt gezogenen Graben aufgehalten und durch den Verrath eines ihrer Führer zum Rückzuge genötigt. Inzwischen wuchs die Zahl der Anhänger M.'s immer mehr; 630 zog er mit 10 000 Mann gegen Mekka; hier erschien zuerst in seinem Heere die gefürchtete „Schwarze Schar" (alhadhra), die, am ganzen Körper mit Eisen bedeckt, nur das Auge frei hatte. Fast ohne Schwertstreich gelang die Einnahme der Stadt; unmittelbar daran schloss sich ein Feldzug gegen die Stämme der Hewazeniten und Thakifiten, welche in der Schlacht bei Honein besiegt wurden. Damit war die Unterwerfung Arabien's vollendet; schon hatte der Prophet weitere Eroberungszüge gegen das byzantinische Syrien in's Auge gefasst, als er am 8. Juni 632 starb. — Weil, M. der Prophet, sein Leben und seine Lehre, Sttgrt 1843; Nöldeke, Leben M.'s, Hann. 1863; Sprenger, Leben u. Lehre des M., Brln 1861—65; Muir, Life of M., neue Ausg., Lndn 1877. H. Bresslau.

Unter den türk. Sultanen dieses Namens ist ausser **M. I.**, welcher, 1374 geb., von 1403—1421 herrschte und fast nur innere Kämpfe auszufechten hatte, durch welche er sich

nach Überwindung seiner Brüder zum Alleinherrscher machte. **M. II.**, der Grosse („Bujuk"), zu nennen, ein Sohn Murad's II. (s. d.), geb. 1430 zu Adrianopel, nach dem Tode seines Vaters 1451 Alleinherrscher. Er wandte sich nach der Eroberung von Konstantinopel (s. d.) 1453 gegen Serbien, in dessen Besitz er jedoch, da Belgrad (s. d.) ihm tapferen Widerstand leistete, nicht völlig, und erst nach Hunyady's (s. d.) Tode gelangte, unterwarf nach Skanderbeg's (s. d.) Ende einen Theil von Albanien, ferner Griechenland, eine grosse Zahl von Inseln im Archipel und das Kaisertum Trapezunt. In Unteritalien machten seine Truppen gleichfalls Fortschritte, doch konnte er Rhodos, welches die Ritter (1480) tapfer vertheidigten, nicht nehmen. Im Norden des Schwarzen Meeres hatte er Erfolge, er zwang den Chan der Krim'schen Tataren zur Anerkennung seiner Oberhoheit und nahm Feodosia. Auf einem Zuge nach Persien, mit welchem Reiche er lange Kriege führte, starb er 1481. — v. Hammer, Gesch. d. osman. Rchs, Pest 1827—35. 13.

Mohilew. Gouv. in Weiss-Russland, vom oberen Dniepr und Sosh durchströmt, zwischen den Gouv. Smolensk, Tschernigow, Minsk und Witebsk, 872,6 Q.-M., 960000 E. Grösstentheils sandig, 1/3 Kulturland, 1/4 Wald, reich bewässert. — **M.**, am Dniepr, Hptort, 40000 E. Am 23. Juli 1812 Gefecht zw. den Franz. unter Davout und den Russ. unter Bagration, Rückzug der Letzteren. Sz.

Moineau nannte man ein kleines, in der Mitte einer langen Kurtine liegendes Bastion, welches auch unter dem Namen „Piatta forma" vorkommt. 13.

Molitor, Gabriel-Jean-Joseph, Graf, Marsch. von Frkrch, zu Hayange in Lothringen am 7. März 1770 geb., trat 1791 als Kap. in das 4. Bat. von der Mosel, machte den Feldzug 1792 bei der Mosel-, den 1793 als Gen.-Adj. bei der Ardennen-, den 1794 wieder bei der Moselarmee mit. Bei Kaiserslautern kommandirte er eine Brig. unter Hoche, nahm die Stellung des Erlenberges und am 23. Dez. die bei Lampertsloch und trug zum Gewinne der Schlacht bei Weissenburg und dem Entsatze von Landau bei. Unter Pichegru, Kleber, Moreau und Jourdan machte er die Feldzüge der Mosel-, Rhein- und Donauarmee mit. 1799 diente er als Brig.-Gen. unter Masséna in der Schweiz, bemächtigte sich durch die Kämpfe bei Schwyz, im Muottathale und bei Glarus der kleinen Kantone, stellte sich vom 25. Sept.—4. Okt. in 8täg. Gefechte bei Glarus und Näfels der russ.-österr. Armee unter Suworow entgegen, der er schwere Verluste beibrachte. Im Feldzuge der Rheinarmee unter Moreau und Lecourbe schlug er bei Stockach (3. Mai 1800) den l. Flügel der Österr., umging denselben am folg. T. bei Möskirch, nahm diesen Ort mit Sturm, ging zur Sicherung der r. Flanke gegen Bregenz, nahm Feldkirch und wurde dafür Div.-Gen. 1805 kommandirte er unter Masséna in Italien die Avantgarde (Veronetta, Vago), bei Caldiero den l. Flügel und trieb die Österr. am 2. Tage zurück. Auf dem Marsche nach Vicenza nahm er die Stellung von San Pietro in giù. Nach dem Frieden fungirte er als Gouv. von Dalmatien, schlug 1807 die Russen bei Sezina, nahm Cursola, entsetzte Ragusa, verjagte am 6. Juli Russen und Montenegriner. 1807 marschirte er gegen die Schweden in Pommern, warf sie über die Recknitz nach Stralsund, in welche Fstg er beim Sturme zuerst eindrang, worauf er Gouv. von Pommern wurde. 1809 kommandirte er eine Division bei Eckmühl, bemächtigte sich am 19. Mai der Insel Lobau und trug durch sein standhaftes Ausharren bei Aspern wesentlich zur Rettung der Armee bei. Bei Wagram zeichnete er sich durch hartnäckige Vertheidigung von Adlerklaa aus. Von 1811—13 hatte er mit einem kleinen Korps Holland zu halten. 1814 focht er unter Macdonald bei la Chaussée, Châlons sur Marne, La Ferté sous Jouarre. Nach der Restauration wurde er Gen.-Inspekteur d. Inf. In den 100 Tagen führte er die Nat.-Garde der 5. Mil.-Div. im Elsass. 1823 kommandirte er in Spanien das 2. Korps, mit welchem er durch Navarra über Zaragoza nach Catalonien zog. Nach geringem Widerstande bei Logroño und Jucar trieb er den span. Gen. Ballesteros nach Alicante und Cartagena, erlitt zwar beim Marsche auf Granada bei Campillo de Arenas eine Schlappe, nötigte aber Ballesteros zum Abschlusse einer Konvention. Sein energisches Vorgehen hatte wesentlich zur raschen Beendigung des Krieges beigetragen. Als Kmdt des Invalidenhauses (1847) starb er am 28. Juli 1849 zu Paris. — Nouv. biogr. gén., XXXV, Par. 1863; Spect. mil., Bd 46 und 47. —rt.

Moller, v. — **1)** Karl Friedrich, preuss. Ob., hat sich im 7j. Kriege einen Namen erworben u. stand bei Friedrich d. Gr. in grosser Gunst, seitdem er in einem bedenklichen Falle gesagt „es werde alles gut gehen, sein Genius sage es ihm" und der König sich dann wiederholt nach dem Ausspruche des Genius erkundigte. Er trat 1720 als Kanonier ein, focht als Pr.-Lt 1737 als Freiwilliger der österr. Armee gegen die Türken. Bei Lobositz befehligte er eine Batterie am Fusse des Loboschberges so vortrefflich, das er Tags darauf zum Obst-Lt ernannt wurde und der Kg an Schwerin schrieb: „M. hat Wunder gethan und mich auf erstaunende Art sekundirt." Für

sein Verhalten bei Prag wurde er Ob.; bei Rossbach bewirkte er die vortreffliche Placirung der grossen Batterie auf dem Janushügel und starb, nachdem er sich noch mehrfach ausgezeichnet, am 9. Nov. 1762 zu Freiberg. — **2)** Christian Friedrich August, preuss. GL., geb. 27. Mai 1734 zu Berlin, trat 1748 bei der Art. ein und kämpfte im 7j. Kriege mit Auszeichnung. Im Dez. 1761 erhielt er eine Komp., 1772 das 8. Art.-Bat., 1785 wurde er Ob., 1786 Chef des 3. Art.-Rgts, 1787 Assessor des 3. Departements des neu errichteten Oberkriegskollegiums, 1789 GM. und bald darauf mit der Oberaufsicht der Ökonomie der Artillerie betraut, die er mit grosser Sachkenntnis leitete. 1795 pensionirt, starb er 1802 zu Berlin. — v. Schöning, Nachr. z. Gesch. d. brdg.-preuss. Art., Brln 1844. v. Ll.

Mollinary, Anton, Frhr, österr. FZM., geb. zu Tittel am 9. Okt. 1820, trat in die Pionierwaffe und stand, kaum 30 J. alt, an der Spitze derselben. Er organisirte auch das k. k. Flottillenkorps auf der Donau und den Gewässern in Oberitalien. Im Feldzuge von 1848—49 befand sich M. als Gen.-Stbs-Off. im Hptqtr Radetzky's. Als Auszeichnung führt ein Fort in der Etschklause bei Rivoli seinen Namen. 1859 wurde M. GM. und Fstgs-Kmdt von Ancona, von wo es ihm nach der Schlacht von Magenta glückte zur Armee zu stossen. 1866 befehligte er nach der Verwundung des FML. Festetics das IV. Korps bei Königgrätz und wurde ebenfalls schwer verwundet. Nach dem Frieden ward M. Mil.-Kmdt in Tirol, dann kom. Gen. in Agram, wo ihm die Einrichtung der Civilverwaltung in der Militärgrenze (s. d.) oblag. — Silberer, D. Gen. d. österr. Armee, Wien 1877. W. v. Janko.

Mollwitz, Dorf bei Brieg in preuss. Schlesien.— Sieg Friedrich's II. über die Österr. unter Neipperg, 10. April 1741. — Österr. mil. Ztschrft 1827, 4; v. Orlich, Schles. Kriege I, 94, Brln 1841; Mil.-Wchbl. 1827, Nr. 471, 473; Hist. de mon temps, I, 157. C. v. W.

Moltke, Helmuth Karl Bernhard (Graf) von, preuss. Gen.-FM. und Chef d. Gen.-Stbs, am 26. Okt. 1800 zu Parchim (Mecklenburg-Schwerin) geb. und im Landkadettenkorps zu Kopenhagen erzogen, trat am 22. Jan. 1818 in die dän. und am 12. März 1822 als Sek.-Lt im 8. Inf.-Rgt in die preuss. Armee. Nachdem er die Kriegsakademie besucht hatte, wurde er 1828 zum Gen.-Stbe kommandirt, welchem er von nun an ununterbrochen angehörte. Von 1835—39 nach der Türkei beurlaubt, leistete er dem Sultan Mahmud II. (s. d.) bei dessen mil.-reformatorischen Bestrebungen Dienste und wohnte 1838 den Gefechten gegen die Kurden, 1839 dem Feldzuge in Syrien und der Schlacht von Nisib (s. d.) bei; die (zuerst Berlin 1841) erschienenen „Briefe über Zustände und Begebenheiten i. d. Türkei" geben eine Schilderung dieses Aufenthaltes. Nachdem er Adj. des Pr. Heinrich und später des Kronprinzen gewesen, welchen letzteren er u. a. 1856 zur Krönung nach Russld begleitete (vgl. seine „Briefe aus Russld", Berlin 1877), trat er, nach Reyher's Tode am 29. Okt. 1857 an die Spitze des Gen.-Stbs und fungirte als Chef des Gen.-Stbs der mobilen Armee seit dem 30. April 1864 im Dtsch-Dän. Kriege, sowie während der Kriege von 1866 und von 1870/71 (s. dse). Aus seiner Feder stammt ferner „Der russ.-türk. Krieg in der europ. Türkei 1828—29", Berlin 1845; auch wird ihm ein bedeutender Antheil an der „Gesch. d. Krgs i. Italien von 1859", Berlin 1860 und an den Gen.-Stbs-Werken über die Kriege v. 1866 und v. 1870|71 zugeschrieben. — W. Müller, FM. M. 1800—1878, Stuttg. 1878. 13.

Moncey, Bon Adrien Jeannot de, Marschall von Frankreich, Hzg v. Conegliano. Am 31. Juli 1754 zu Besançon geb., trat er mit 15 J. in das Inf.-Rgt de Conti; von seinem Vater nach 6 Mon. losgekauft, im gl. J. in das Rgt de Champagne, in welchem er bis 1773 diente und den Feldzug in der Bretagne mitmachte. Das langsame Avancement veranlasste ihn, sich in Besançon der Rechtswissenschaft zu widmen. Doch schon 1774 trat er wieder in die Gardegendarmen und 1778 in die Legion der Freiwilligen von Nassau-Siegen. 1791 Kapitän, zeichnete er sich 1793 als Bat.-Chef bei Château Pignon (Ostpyr.) aus. Sein Talent machte sich hier so bemerklich, dass er 1794 Brig.- und Div.-Gen. bei der Armee der Westpyrenäen wurde. Als solcher machte er sich zum Herrn von Vera, Irun, St Marcial, Fuenterrabia, Pasages, San Sebastian und Tolosa. Am 17. Okt. schlug er die Spanier bei Lecumberri und Villa Nova und nahm ihnen 50 Kanonen. Infolge davon fiel die Giesserei von Orbaycete und die Waffenfabrik von Iraty mit Vorräthen im Werte von 32 Mill. Frcs in seine Hände. Anf. 1795 griff er die Spanier bei den Alduiden an, drückte jene zurück, nahm Bilbao und Vitoria und rückte bis Miranda del Ebro. Zwar vermochte er Pamplona nicht zu nehmen, schüchterte jedoch das Madrider Kabinet so ein, dass es Frieden schloss. Als Obergeneral der Armee an der Küste von Brest trug er durch seine Mässigung zur Beruhigung der Parteien bei. Am 18. Brumaire (9. Nov. 1799) in Paris, unterstützte er Bonaparte, wurde Kmdt der 15. Mil.-Div. (Lyon), ging 1800 an der Spitze von 20000 Mann über den Gotthard, nahm Bellinzona und das Gebiet zwischen Adda und Po und wohnte am 14. Juni der

Schlacht bei Marengo an. 1801 war er unter Brune im Begriffe Loudon an der Etsch abzuschneiden, liess sich aber durch die Ankündigung eines Waffenstillstandes täuschen, sodass jener entwischte. Infolge hiervon eine Zeit lang seines Kommandos entsetzt, zeichnete er sich bei Monzambano und bei Roveredo durch geschickte Führung aus. 1801 Inspekteur der Gendarmerie, marschirte er 1808 an der Spitze von 24000 Mann über die Bidassoa nach Spanien, nahm die Citadelle von Pamplona durch Überrumpelung, zog mit Murat in Madrid ein und rückte mit 8000 Mann gegen Valencia, sah sich aber nach dreimaligem vergeblichen Sturme zum Rückzuge nach dem Tajo genötigt und bildete die Nachhut des abziehenden Kgs Josef. Bei dem Wiedervorrücken Napoleon's wurde er mit dem 3. und 6. Korps gegen Zaragoza entsendet. Er nahm hier den Monte Torrero und den Torre del Arzobispo; sein Sturm auf die Vorstädte wurde abgewiesen. Er hatte die Trancheen begonnen, als er durch Junot ersetzt wurde. Als Gegner der kriegerischen Pläne Napoleon's erhielt er 1812 und 13 kein Kommando; 1814 zum Maj.-Gen. der Pariser Nat.-Garde ernannt, zeichnete er sich in der Schlacht vor Paris aus. Während der Restauration zum Pair und Gen.-Insp. der Gendarmerie ernannt, aber auch von Napoleon 1815 zum Pair erhoben, verlor er nach den 100 Tagen diese Würde, und auf seine Weigerung, dem Kriegsgerichte über Ney zu präsidiren, den Marschallstab. 3 Mon. in Ham verhaftet, 1816 begnadigt, wurde er 1817 wieder Pair und erhielt 1823 im Kriege gegen Spanien das 4. Korps, mit dem er in Catalonien einrückte, wo er einen schweren Stand gegen den ortskundigen Mina hatte und erst nach vielen Kämpfen Barcelona, Tarragona und Hostalrich durch Kapitulation gewann. Nach der Julirevolution wurde er 1833 Gouv. des Inval.-Hauses und starb am 20. April 1842. — Courcelles, Dict. des gén. franç.; Toreno, Hist. del levant. de España; Southey, Hist. of the Penins. war. —rt.

Moncontour (de Poitou), franz. Flecken im Dep. Vienne, am r. Ufer der Dive, eines Nebenflusses des Thouet, welcher letztere sich bei Saumur in die Loire ergiesst und wstl. der Strasse Loudun—Poitiers, c. 50 Km. ndwstl. von letzterer Stadt, 700 E.

Schlacht am 2./3. Okt. 1569. Adm. Coligny war mit dem Heere der Hugenotten (16000 Mann z. F., 8000 z. Pf., 11 Gesch.) vor dem der Königlichen (18000 zu F., 9000 z. Pf., 22 Gesch.) unter dem Hzge v. Anjou (später Heinrich III.) bis an die Dive gekommen. Er vollführte den Übergang unter dem Schutze eines Nachhutgefechtes, welches Ob. Mouy dem Hzge von Montpensier lieferte, setzte dann aber den Rückzug nicht fort, sondern versuchte nun selber Montpensier eine Schlappe beizubringen und wurde so am 2. Okt. von Anjou erreicht. Als dieser sich überzeugt hatte, dass nur der Übergang bei La Grimandière über die in sumpfigen Ufern fliessende Dive führte, eröffnete er durch sein unter Biron in zwei Batterien vereinigtes Geschütz eine lebhafte Kanonade gegen die Stellung des Adm., welcher nun in der Nacht vom 2./3. abzumarschiren beschloss, aber durch seine Truppen, namentlich die deutschen Söldner unter Gf Mannsfeld gezwungen, die, der Märsche und Entbehrungen müde, eine Schlacht verlangten, stehen blieb. In derselben Nacht hatten die Kgl. den Übergang bewerkstelligt und rückten in zwei Treffen, das Geschütz auf den Flügeln, gegen die Hugenotten an. Die Schlacht bestand aus einer Reihe mit grosser Erbitterung geführter Einzelkämpfe, in welcher zuerst die Reiterei Coligny's, welche durch das Geschützfeuer am Tage vorher sehr gelitten hatte und durch die Märsche stark mitgenommen war, unterlag; eine vollständige Niederlage der Hugenotten, welche sämtliches Geschütz und Heergeräth verloren und gänzlich zersprengt wurden, war das Ergebnis des Tages. — Vgl. Hugenottenkriege. 13.

Mondblindheit nennt man beim Pferde eine periodisch auftretende Augenentzündung, welche fast immer mit dem grauen Staar (s. d.) endet. Die Bezeichnung rührt daher, dass man das in der Regel nach kurzen Zwischenräumen auftretende Erscheinen der Krankheit mit dem Mondwechsel in Verbindung brachte. Da das Leiden, sobald die Entzündung gehoben ist und ehe die Krystalllinse des Auges sich merklich getrübt hat oder Staarpunkte zeigt, sehr schwer zu erkennen ist, zählen die meisten Gesetze die M. zu den Gewährsmängeln (s. d.). Die Entzündung wird durch Anschwellung des Augenlides, Trübung des Augapfels, namentlich der Bindehaut, Absonderung von Thränen, Lichtscheue u. dgl. m. gekennzeichnet. Die Gegenmittel, welche indes auf die Dauer das Blindwerden nur in seltenen Fällen verhindern, bestehen in kühlenden Umschlägen, abführendem Futter und ebensolchen Arzneien, Blutentziehung durch Aderlasse und Haarseile. — Eine die gleichen Symptome zeigende Augenentzündung, welche durch mechanische Einflüsse hervorgerufen ist, pflegt ohne weitere Folgen kühlenden Umschlägen und entsprechender Fütterung zu weichen. Mit erhitzender Arbeit ist das Pferd in beiden Fällen zu verschonen. 12.

Mondovi, Stadt und Fstg in Italien, Piemont, am r. Ufer des Ellero, eines l. Neben-

lusses des Tanaro, östl. von Cuneo, am Fusse eines Ausläufers des Ligurischen Apennin.

Treffen am 20. und Schlacht am 22. April 1796. Bevor Bonaparte einen Hauptschlag gegen die bei Acqui sich sammelnden Österreicher unternehmen konnte, suchte er deren vollständige Trennung von den Sardiniern, welche seine l. Flanke bedrohten, herbeizuführen, und wandte sich mit 4 Div. gegen Ceva, wo Gen. Colli mit den sard. Truppen im Lager stand. Diese wiesen die Angriffe auf die äusseren Verschanzungen erfolgreich ab; allein durch das Debouchiren Masséna's aus den Schluchten des Monbarcaro und der Div. Serrurier bei Mombasiglio in beiden Flanken bedroht, ging Colli nach M. zurück und wählte die von Natur feste Stellung auf den Höhen am l. Ufer der Cursaglia bis zu ihrer Einmündung in den Tanaro; der r. Flügel dehnte sich bis Vico, der l. bis Lesegno aus. — Der am 20. April auf Befehl Bonaparte's unternommene Angriff misglückte. Zwar hatte Serrurier die Brücken von la Torre und San Michele bereits genommen; das sard. Centrum unter Gen. Dichat leistete aber tapferen Widerstand, wodurch Colli Zeit gewann, mit Unterstützungen herbeizueilen und die Franz. zurückzuwerfen. Bonaparte zog nun die Div. Masséna von Ceva heran, und traf für den 22. Anstalten zu einem entscheidenden Angriffe. Colli, welcher nur über 10—12 000 Mann verfügte, hielt sich indes für zu schwach, an der Cursaglia einem abermaligen Anpralle eines doppelt so starken Gegners zu widerstehen und beschloss, eine vortheilhaftere Stellung diesseits M. zu beziehen, in welcher er die Österr. abzuwarten gedachte. Der Abzug fand in der Nacht zum 22. statt. Als die Franz. dies gewahr wurden, liess Bonaparte sogleich nachdrücklichst verfolgen. Colli's Truppen hatten sich im Abmarsche etwas verspätet, weshalb Serrurier dieselben schon bei Vico einholte und sie in Unordnung brachte. Gen. Dichat zwang jedoch durch die entschlossene Haltung des rasch aufmarschirten Centrums die hitzig verfolgenden Franz. zum Weichen. Colli benutzte diesen Moment, um das Gefecht herzustellen und warf sich mit frischen Truppen den Franz. entgegen. Serrurier war aber inzwischen ebenfalls durch die Brig. Fiorella verstärkt und Guyeux drohte in die Stadt M. einzudringen, dem sich nun Colli entgegenstellen musste. Das Centrum, dadurch ohne Unterstützung gelassen und seines tapferen Führers Dichat beraubt, welcher tödlich verwundet ward, gerieth in Verwirrung, worauf Colli, der sich bereits überflügelt sah, unthlb M. über den Ellero ging und seine Truppen nach Fossano dirigirte. Während dieses Rückzuges kam es zwischen der franz. und sard. Kav. zu hitzigen Gefechten, wobei der ausgezeichnete franz. Reitergeneral Stengel tödlich verwundet in Gefangenschaft fiel. — Vgl. Krieg v. 1795—97. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1822; Clausewitz, Feldzug 1796 in Italien. Brln 1858; Jomini, Hist. des guerres de la rév., Par. 1820—24.
M. T.

Mondragone, Christof, span. Gen.-FM., geb. 1510 zu Medina de Campo, von geringer Abkunft, that sich zuerst im Kriege Karl's V. gegen Tunis 1535, hierauf im Schmalkaldischen 1546 hervor. Die vorzüglichsten Dienste leistete er im Niederländischen Freiheitskriege, in welchem es wenige Aktionen gibt, an denen er nicht theil genommen. Als Alexander Farnese 1590 gegen Heinrich IV. nach Frkrch zog, bestellte er M. zu seinem Stellvertreter. Er starb 1596. — Schrenk, Gr. Heldenbuch, Innsbruck (ohne Jhrszhl); Strada, De Bello Belgico, 1632 (kath.); van Meteeren, Ndrld. Gesch., 1652 (protest.). W. v. Janko.

Monge, Gaspard, Gf von Pelusium, franz. Mathematiker und Physiker, Sohn eines Handelsmannes, am 10. Mai 1746 zu Beaune geb., unterrichtete er, 16jährig, bereits in der Physik. An der Art.-Schule zu Mézières wusste er durch Erfindungen im Geniewesen sich mit 19 J. zum Professor der Mathematik aufzuschwingen. 1780 in die Akademie der Wissenschaften berufen, schloss er sich infolge des selbst erfahrenen Druckes der Revolution an und übernahm nach dem 10. Aug. 1792 das Marineministerium. Später trat er an die Spitze der Gewehrfabriken, Geschützgiessereien und Pulvermühlen der Republik. Als solcher schrieb er: „Description de l'art de fabriquer les canons, faite en exécution de l'arrêté du 18 pluviôse de l'an II", und bot alle Mittel auf, um die Armeen Frkrch's mit Waffen und Munition zu versehen. Unter dem Direktorium gründete er die Polytechnische Schule, an der er als Professor der Mathematik wirkte. Von Napoleon nach Ägypten berufen, leitete er dort die Untersuchung der Altertümer, wurde Senator und erhielt ein Majorat in Westfalen. Nach der 2. Restauration verlor er alle Ämter, wurde aus der Liste des Instituts gestrichen und starb in tiefer Melancholie am 18. Juli 1818. Seine mathematischen Schriften haben vielfache Auflagen erlebt, so die „Application de l'analyse à la géometrie" 1809 die 4., sein „Traité élémentaire des tatique", 1810 die 5., und sein Werk über die von ihm erfundene und zuerst bearbeitete „Géometrie déscriptive", 1827 die 5. — Dupin, Essai sur les services et les tra vaux scientifiques de M., Par. 1819.
v. H.

Mongolei, der ndl. Theil des grossen Hochlandes von Ostasien, im N. durch die Ketten des Altai, der Sajanski'schen und Dauri'schen Geb. von dem russ. Sibirien, im O. durch das Chingan-Geb. von der Mandschurei getrennt; im S. vom Thianschan und, nach einer breiten Lücke, durch welche die Wüste Gobi sich in die Hohe Tartarei erstreckt, vom Jnschan-Geb. begrenzt, wstl. in die Dsungarei übergehend, welche zu den Ebenen des Balkasch-See abfällt. Gegen 60 000 Q.-M., c. 3 Mill. Einwohner. Das Innere des gegen 2000′ hohen Plateau ist ein Weideland, am Fusse der Randgebirge, wo die Bewässerung einigermassen reichlich ist, fruchtbar; in der Mitte (Wüste Gobi) von einer äusserst spärlichen Vegetation bedeckt. Das Klima ist kontinental, die Temperaturunterschiede betragen gegen 70°. Ackerbau wird nur am Rande der M. von chinesischen Ansiedlern getrieben; der eigentliche Mongole beschäftigt sich mit Viehzucht (Pferde, Schafe, Kameele). Die Pferde sind unansehnlich und klein, aber äusserst genügsam und von ungemeiner Ausdauer. Die eigentlichen Mongolen zerfallen in verschiedene Stämme, von denen die Chalkas im N. und am Fusse der Randgebirges, die Kalmücken in der Dsungarei und im S. die bedeutendsten sind. Die Religion ist eine Art von Buddhaismus mit dem Dalai Lama, welcher in Lhassa (in Tibet) residirt, als Mittelpunkt. Ziemlich lebhafter Tauschhandel mit Russland und China. Hauptmärkte: Kalgan, Urga, Maimatschin. Politisch ist die M. mit China verbunden, die innere Verwaltung liegt den Stammesfürsten ob. Alle waffenfähigen Männer haben die Verpflichtung zu lebenslänglichem Kriegsdienste, sie bilden für die chines. Regierung eine leichte Reiterei, welche bei besserer Bewaffnung und Dressur vorzügliche Dienste würde leisten können. — v. Richthofen in Petermann's Mtthlgn, 1872; Prshewalsky, Reisen i. d. M. 1870—73, dtsch Jena 1876. Sz.

Mongolen. Die M., welche in den ungeheuren Steppen Hochasien's ein nomadisirendes, fast geschichtloses Leben führten, treten erst seit Anfang des 13. Jhrhdrts in den Kreis der historischen Völker ein. Im J. 1206 wurde Temudschin, das Oberhaupt der „Goldenen Horde“, auf einem allgemeinen Reichstage an den Ufern des Kerlon zum Dschingis-Chan (s. d.), d. h. zum Oberherrscher aller M.stämme erwählt, durch dessen verheerende Eroberungszüge fast ganz Vorderasien den M. unterworfen wurde. Ihm folgte nach seinem letzten Willen als Gross-Chan sein Sohn Oktai, unter dessen Regierung die M. auch dem westlichen Europa gefährlich wurden. 1237 überschritt Batu, ein Enkel Dschingis-Chan's, mit 500 000 Reitern die Wolga in der Gegend von Saratow, drang vernichtend in das Innere des in viele Theilfürstentümer gespaltenen Russland's vor, nahm nach 6täg. Sturme am 21. Dez. 1237 Ryäsan, zerstörte Wladimir, Kiew, Moskau etc. und rückte dann, nachdem er sein Heer in vier Abtheilungen getrennt hatte, gegen W. und SW. vor. Der eine Haufen unter Baidar (Peta) fiel in Polen und Schlesien ein, legte im März 1241 Krakau und Breslau in Asche, erfocht am 9. April bei Wahlstatt oder Liegnitz (s. d.) zwar den Sieg, zog dann aber, entweder wegen der erlittenen Verluste oder, um sich nicht zu weit von dem Hauptheere in Ungarn zu entfernen, nach Mähren ab, wo er bis in den Juni 1241 verweilte und Olmütz und Brünn ohne Erfolg belagerte. Batu war während dessen durch die Ruthenische Pforte, d. h. die Pässe bei Munkacz und Unghvar, wo 40 000 Beilträger die errichteten Verhaue zerstörten, in Ungarn eingedrungen, schlug Kg Bela IV. im April in der furchtbaren Schlacht auf der Pussta von Mochi am Flusse Sajo und verwüstete nun Ungarn. Die beiden anderen Seitenheere verheerten Siebenbürgen und drangen dann in Ungarn ein; nach der einen Seite ward von den M. die Donau überschritten, Gran zerstört, ein Einfall in Östrrch unternommen, nach der anderen Bela IV. bis in die kroatisch-dalmatischen Küstenländer, wohin er sich nach der Schlacht am Sajo geflüchtet hatte, verfolgt. Indes der am 11. Dez. 1241 erfolgte Tod des Gross-Chans Oktai und die infolge davon ausgebrochenen Erbstreitigkeiten veranlassten Batu im März 1242 zum Rückzuge in sein Reich Kiptschak, welches sich später in verschiedene Reiche der Blauen, Weissen und Goldenen Horde trennte. Neben diesem Reiche des Batu (gest. 1255) sonderte sich seit Hulagu (s. d.), der 1258 Bagdad eroberte, auch das Reich der mongol. Jlchane von Persien, das er gründete, mehr und mehr von dem Gross-Chanate ab; das letztere verlor in den mongol. Westreichen den entscheidenden Einfluss, besonders seit der 1260 anerkannte Gross-Chan Kubilai seinen Herrschersitz von Karakorum, der Residenz Dschingis-Chan's, nach China verlegt hatte. Die M. China's nahmen den Buddhismus an, die Persien's den Islam; die Herrschaft der ersteren wurde 1368 durch eine Empörung der Chinesen gestürzt. In Persien waren nur die ersten 9 Jlchane bis 1336 in ungetheiltem Besitze der Herrschaft, die übrigen 8, welche von 1336—53 regierten, waren nur Titularherrscher, während in Wahrheit die Fürsten von 6 verschiedenen Dynastien regierten, unter

welche die Hauptlandschaften des Reiches vertheilt waren. Da erstand gegen Ende des 14. Jhrhdrts den M. ein zweiter grosser Eroberer, Timurlenk (Tamerlan, s. d.), welcher alle Theilreiche wieder vereinigte, in Nordasien eindrang und von der Eroberung China's nur durch seinen Tod (1. April 1405) abgehalten wurde. Seine Nachkommen wurden in Persien erst von den Turkmenen (c. 1470), dann von der einheimischen, noch jetzt regierenden Dynastie der Sofi abgelöst (1502). Dagegen erhielt sich das von einem Urenkel Tirmurlenk's, Zehireddin Mohammed, gen. Baber, d. h. Tiger, 1519 gegründete Reich der Grossmogule in Ostindien bis zum Schluss des 18. Jhrhdrts und in Dschaggatai herrschen noch jetzt Chane aus der Familie Dschingis-Chan's unter chinesicher Oberhoheit. Von dem Reiche Kiptschak endlich, dem die russ. Fürstentümer unterworfen waren, sonderten sich nach Timurlenk's Tode die Chanate von Kasan und der Krim ab. Der Befreier Russld's von den M. ist Iwan II. Wasiljewitsch (s. d.). In der Krim dagegen blieb die Herrschaft der M. unter türk. Oberhoheit bestehen, bis die Halbinsel 1771 von Dolgorucki (s. d.) erobert und 1784 an Russld abgetreten wurde; den letzten Chan liess Sultan Abdul Hamid 1787 auf Rhodus hinrichten. — Die Heere der M. zur Zeit ihrer grössten Blüte bestanden nur aus Reiterei und zerfielen in Tomane von 10 000 M., diese in Hesaren zu 1000, in Saden zu 100, in Deken von 10 M. Ihre Hauptwaffe war der Bogen, der mit grösster Sicherheit 2' lange Pfeile mit eiserner Spitze versandte, ausserdem trugen sie Lanzen, kurze krumme Säbel, eiserne Streitkolben, Schilde von Weidengeflecht mit Leder überzogen; in Europa hatten wenigstens die Anführer auch Helme und Schuppenpanzer. Ihre Erfolge beruhten, abgesehen von der erdrückenden Zahl ihrer Heere, vorzugsweise auf der wolkombinirten Vertheilung ihrer Truppen, der erstaunlichen Schnelligkeit ihrer Bewegungen, dem Ungestüme ihres Angriffes. Ihr von Dschingis-Chan gegebenes Gesetzbuch (Jassa) erhebt den Krieg zur höchsten Pflicht aller M. und ordnet das Kriegswesen auf das genaueste; es gebietet, dass Leben und Eigentum der Feinde nicht zu schonen seien, weil Reue die Frucht solcher Schonung sei und erklärt dadurch die entsetzlichen Verheerungen, welche die Einfälle der M. hervorbrachten. — D'Ohsson, Hist. des Mongoles, 2. Aufl., Amstdm 1852; Hammer-Purgstall, Gesch. d. Gold. Horde, Pest 1840; Dslbe, Gesch. d. Jlchane, d. h. der M. in Persien, Drmstdt 1843; Wolff, Gesch. d. M. od. Tartaren, Bresl. 1872; Howarth, Hist. of the Mongols, Lndn 1876. H. Bresslau.

Monhaupt, Ernst, preuss. GL., am 11. April 1775 zu Minden geb., trat 1790 in die Art., machte die Rheinkampagnen 1793—95 und den Feldzug von 1806 mit, vertauschte aber 1812 den preuss. Dienst mit dem russ. und wurde hier verwendet, um für die Russ.-Dtsche Legion (s. d.) 2 reit. Batt. zu organisiren, welche er in den Feldzügen 1813 und 1814 befehligte. Mit der Legion in den preuss. Dienst zurückgetreten, kommandirte er bei Ligny und Wawre die Art. des 3. Korps, stand nach dem Kriege bis zum J. 1829 an der Spitze der 3. Art.-Brig. und leistete in dieser Stellung Hervorragendes für die Entwickelung desjenigen Bestandtheiles seiner Waffe, welchem sein Hauptinteresse zugewendet war, der reit. Artillerie. Den damals aufgestellten Grundsatz: „Die reit. Art. ist eine Angriffswaffe wie die Kav. und nur im Notfalle wie Fuss-Art. zu verwenden" verfolgte er bis in die äussersten Konsequenzen; seine auf demselben gestützten Forderungen finden jetzt nicht nur volle Anerkennung, sondern haben auch eine weitergehende Verwirklichung im Gebrauche der Feld-Art. im Allgemeinen gefunden. Schon früh war er für seine Ideen schriftstellerisch thätig; 1818 erschien von ihm „D. reit. Art., was sie ist, sein sollte und sein könnte"; 1823 „System d. reutenden Art."; 1825 „System d. Feld-Art. zu Fuss, Lpzg", sämtlich anonym, welche Werke eine grosse Zahl von Gegenschriften hervorriefen. Die Schroffheit seines Wesens schadete seinen Absichten. Er starb ausser Dienst am 19. Feb. 1835. Aus seinem Nachlasse erschienen: Üb. d. Gebrauch der reit. Art. mit bes. Rücksicht auf ihre Verbindung mit Reiterei, Brln 1836; Taktik d. reit. Art., Brln 1837; Die reit. Art. im Kav.-Gefechte, Brln 1838. — Mil.-Wchbl. Nr. 978, Brln 1835; v. Strotha, D. preuss. reit. Art. 1759—1816, Brln 1868; Dslbe, Zur Gesch. der preuss. 3. Art.-Brig. bis zum J. 1829, Brln 1868; H. Müller, D. Entwickelung der Feld-Art. 1815—70, Brln 1873. 13.

Monk, George, von guter Familie aus Devonshire, geb. 6. Dez. 1608, nahm 1627 an der Expedition des Hzgs v. Buckingham nach der Insel Rhé theil, diente von 1629—38 mit einem engl. Rgte in Holland, focht 1639—40 für Karl I. gegen die Schotten und führte dann ein Kmdo in Irland, indem er sich der jedesmal vorherrschenden Partei zuneigte. Da erkannte Cromwell seine Brauchbarkeit, erhob ihn auf dem Feldzuge nach Schottland im J. 1650 zum GL. und hatte von dem entschieden tüchtigen Soldaten sowol bei Dunbar und Worcester, wie bei Bändigung der Faktionen in Schottland gute Dienste. Eben so tüchtig erwies sich M. 1653 unter

Blake im Seekriege gegen die Holländer. Obwol er Admiralsrang erwarb und die Matrosen für ihn schwärmten, übernahm er 1656 doch wieder den Oberbefehl in Schottland, wo er mit eiserner Hand die militärisch-staatliche Vereinigung der britischen Reiche aufrecht erhielt. Dabei fasste er stets scharf die Lage des Moments in's Auge, erkannte nach dem Tode des Protektors dessen Sohn Richard, nach dessen Sturze das Parlament an, verschloss aber allmählich Karl II. sein Ohr nicht mehr, indem er es vollends verstand, an der Spitze seiner zuverlässigen Truppen zwischen den Royalisten, dem Parlament und dem Armee-Committee hindurchzusteuern. Endlich, Ausgang 1659, setzte er sich von Norden her in Marsch und rückte am 3. Feb. 1660 in Westminster ein. Noch suchte er die Stange zu halten zwischen dem Rumpfparlamente und der City, bis der allgemeine Unwille alle einst ausgeschlossenen Parlamentsmitglieder zurückverlangte. Hierauf hatte M. sich zwischen den royalistischen und republikanischen Tendenzen hindurch zu winden, schlug das Protektorat aus und ergriff im März offen die Sache des Königs. So war er es, welcher die von der Revolution geschaffene, bisher alles überwiegende bewaffnete Macht fest in Händen hielt, während das neugewählte royalistische Parlament die Wiederaufrichtung des Thrones vollzog und im Mai 1660 Karl II. zurückkehrte. Dass alles dies blutlos und mit Auflösung der stehenden Armee, der Schöpfung Cromwell's, geschehen konnte, wurde dem General mit Erhebung zum Hzg v. Albemarle gelohnt. An den gleich hernach einbrechenden konstitutionellen Attentaten hat er sich wenig betheiligt, dagegen als Soldat Verdienste erworben bei Unterdrückung der Bewegungen, welche 1665 die Pest in London hervorrief, sowie bald darauf abermals im Seekriege mit Holland. Beim Brande London's im Sept., beim Einsegeln der Holländer in die Themse im nächsten Frühjahr schrie alles nach dem alten George als Erretter. Er starb am 3. Jan. 1670. Weder von höheren Eigenschaften noch Tugenden, wusste er, vom Glück begünstigt, den Augenblick zu ergreifen und mit dem Entschlusse des Soldaten zu handeln. — Guizot, M., Brux. 1851; Carlyle, Cromwell's Letters and Speeches; v. Ranke, Sämtl. Werke XVII, XVIII. R. Pauli.

Monmouth, James Stuart Herzog von, ein Bastard Karl's II. von England und einer Waliserin Lucy Walters. Die Zuneigung des Vaters war ohne Grenzen, so dass von Legitimirung gemunkelt wurde. Sobald sein heim, der Hzg v. York, katholisch wurde, gann die protestantische Opposition an M., wie zu dem wahren Erben, hinauf zu blicken Im Kriege Ludwig's XIV. gegen die Nieder lande befehligte er ein engl. Kontingent an fangs auf französischer und, als die Politil Karl's II. umschlug, auf Seite Wilhelm's v Oranien, unter dem er im Aug. 1678 vo Mons focht. Um die Popularität des bild schönen jungen Mannes zu dämpfen, wurd er nach Schottland geschickt, damit er di Erhebung der Covenanters niederwerfe. Da gelang ihm im Gefecht bei Bothwell Brig am 22. Juni 1679. Nichtsdestoweniger wuch er dem Volke um so fester an das Her Schon stellte ihn Gf Shaftesbury, der Leite der Whig-Opposition, als Thronerben au Indem er vorübergehend nach Holland aus wich, zog er sich durch die Betheiligung an der Agitation gegen York's Thronfolge recht die Ungnade des Königs zu, verlo seine Stelle als Gen.-Kapitän und wies in Vertrauen auf seine Beliebtheit alle Versuch eines Ausgleiches von sich. 1682 wurde e einmal verhaftet, wollte dann aber von einem Handstreiche auf die Garden in Whitehal nichts wissen. Nach Entdeckung der sog Ryehouse-Verschwörung im J. 1683 warf e sich dem Könige zu Füssen. Allein die Versöhnung war eine hohle. M. begab sic hierauf mit Empfehlungen des Kgs zun Pr. von Oranien. In Holland, wo sich ein Menge flüchtiger Whigs sammelten, beharrt er nun vollends in dem Anspruche der Nebenbuhler des Hzgs von York zu sein. Nac der Thronbesteigung Jakob's II. 1685 liess e sich, taub gegen alle Warnungen Oranien's von den Führern der Exilirten, den Lord Argyle und Grey, zu einer Invasion hin reissen, um, wie sein Manifest aussprach, di Entscheidung über sein Anrecht einem freie Parlamente vorzulegen. Mit 1 Fregatte un 2 kleineren Fahrzeugen landete er am 11. Jun bei dem Hafenort Lyme in Dorset. Alsbal loderte in der Umgegend die alte Begeisterung für ihn auf. Am 20. wurde er in de protestantischen Stadt Taunton als Köni begrüsst. Indes vor Bristol schon musste e umkehren und am 6. Juli unterlagen sein zusammengelaufenen Scharen vor reguläre Truppen bei Sedgmoor unfern Somerton i Somerset. Im Gesträuche versteckt wurde M. der in der Schlacht zwar einiges Geschick aber nicht eben Heldenmut erwiesen, ergriffen. Vergebens flehte er um Erbarmen vergebens aber suchte ihn geistlicher Beistand von politischen und anderen Irrtümern abzubringen. So endete er am 15. Juli auf dem Schaffot im Tower. Noch Jahre hernach traten Menschen auf, die sich fü M. ausgaben. — Macaulay, Hist. of Engl. ch. 2. 5.; Burton, Hist. of Scotld ch. 79. 80; v. Ranke, Sämtl. Werke, XVIII, XIX. R. Pauli.

Monogramme und Anfangsbuchstaben der Namen von Waffenschmieden, reichhaltiges Verzeichnis bei Demmin, D. Kriegswaffen, S. 572, Lpzg 1869. 13.

Mons, belg. Stadt an der Trouille, Prov. Hennegau, nahe der franz. Grenze, 25000 E. Früher Fstg, 1572 durch die Niederländer unter Lud. v. Nassau überrumpelt, von den Spaniern unter Alba im slb. J. wieder genommen, 1677 von den Franz. unter Humières blokirt, 1691 von denselben unter Ludwig XIV. erobert, 1701 wieder von den Franz., 1709 von den Alliirten unter Pr. Eugen v. Savoyen, 1746 von den Franz. erobert, denen es auch 1793 nach der Schlacht von Jemmappes fast ohne Widerstand in die Hände fiel. Sz.

Montalembert, Marc René, Marquis de, 1714 zu Angoulême geb., trat 17 J. alt bei der franz. Kav. ein, widmete sich jedoch später mit Vorliebe der Befestigungskunst. Er nahm zuerst am Polnischen, dann am Österr. Erbfolgekriege theil und diente im 7j. Kriege als franz. Kommissar bei den russ. und schwed. Heeren. In dieser Stellung hatte er Gelegenheit Anklam und Stralsund durch Feldwerke zu befestigen; zur Ausführung permanenter Anlagen wurde ihm später die Befestigung der Inseln Aix und Oléron übertragen. — In der Friedenszeit beschäftigte ihn vornehmlich die Ausarbeitung seiner Schriften über Befestigungskunst, da er, durch einen reichen Schatz von Erfahrungen und Kenntnissen unterstützt, sich berufen fühlte, diesen Zweig der Kriegskunst nach neuen Gesichtspunkten zu vervollkommnen und namentlich der herrschenden Vauban-Cormontaigne'schen Richtung entgegenzutreten. Sein erstes Werk „La fortification perpendiculaire", 1776, erregte bedeutendes Aufsehen und hatte mehrere heftige Streitschriften seiner Gegner, namentlich d'Arçon's (s. d.), zur Folge, denen M. mit dem Werke: „L'art défensif supérieur à l'offensif," Par. 1796 (dtsch von Hoyer unt. d. Tit. „Die Vertheidigung stärker als der Angriff", Brln 1818—20) antwortete. — Im Konvent und dem Rathe der Fünfhundert fanden die Schriften M.'s, der sich als Anhänger der Revolution bekannte, ehrenvolle Erwähnung, auch wurde ihm, da er in ungünstige Vermögensverhältnisse gekommen war, eine Unterstützung bis zu seinem 1800 erfolgten Tode bewilligt. — M.'s Ideen zur Neugestaltung der Festungsbaukunst lassen sich in Folgendem zusammenfassen: Er verlangt die Entwickelung einer überlegenen Geschützfeuerwirkung gegen die Angriffsarbeiten im Vorterrain, namentlich auch gegen die Bresch- und Kontrebatterien an der Glaciskrete und die Logements im Innern eroberter Werke. Für diesen Zweck hält er das Bastionär-Tracé am wenigsten geeignet und gibt statt dessen anfänglich dem tenaillirten, später dem polygonalen Tracé den Vorzug. Bei diesen Grundrissformen empfiehlt er die Anwendung zahlreicher, häufig mehrstöckiger Kasematten, die nicht nur als Unterkunftsräume, sondern namentlich auch zu Defensionszwecken eingerichtet werden sollen. Charakteristisch sind von diesen besonders die grossen Kasemattenkorps (mit bis zu 68 Geschützen) in den Rentrants der Tenaillen, theils zur direkten Feuerwirkung in das Vorterrain, theils zur Grabenflankirung bestimmt. Zu letzterem Zwecke konstruirt er bei polygonalem Grundriss Kaponnieren und Flankenbatterien; zur frontalen Bestreichung der Gräben, vorliegender Kouvrefacen und des gedeckten Weges sollen kasemattirte Eskarpengallerien und freistehende krenelirte Mauern, zur Vertheidigung des Innern zahlreiche kasemattirte Reduits in Form von Thürmen (mit tenaillirtem Grundriss des unteren Geschosses, sog. „tours angulaires") und Defensionskasernen dienen. Die Anordnung seines tenaillirten Systems hat im übrigen einige Ähnlichkeit mit dem des jüngeren Landsberg (s. d.). — M. gebührt ausserdem das Verdienst, auf die Notwendigkeit einer zusammenhängenden Kette detachirter Forts zuerst hingewiesen zu haben. Auch für diese gibt er ein Muster an nach polygonalem Grundriss mit Kaponniervertheidigung und kasemattirtem Thurme als Reduit im Innern. — Zur praktischen Anwendung sind die Vorschläge M.'s mit Ausnahme der vorangeführten Bauten in Frankreich nicht gelangt, da die Vauban'sche Befestigungsmanier die herrschende blieb. In Preussen haben dieselben besondere Anerkennung gefunden und auf die Ausbildung der Neu-preussischen Befestigungsmanier (s. d.) wesentlichen Einfluss ausgeübt. 3.

Montauban, Cousin de, Gf Palikao, geb. den 24. Juni 1796 in Verneuil, avancirte in amerik. Kriegsdiensten bis zum Ob. und wurde, weil bei dem Landungsversuche Napoleon's III. in Boulogne 1840 betheiligt, zu 5 J. Gefängnis verurtheilt. Später bei der afrik. Armee angestellt, zeichnete er sich in Algier aus, wurde 1853 Div.-Gen. und erhielt 1857, nach Frkrch zurückgekehrt, die Div. von Limoges. Am berühmtesten, aber auch berüchtigsten hat sich M. bei der franz. Expedition nach China 1860 gemacht. M.'s letztes Auftreten fällt in die Zeit der Regentschaft der Kaiserin Eugenie, zu deren Paladin er von dem bei der Armee befindlichen Kaiser bestimmt war. Auch er vermochte indes nach der Katastrophe von Sedan die Dynastie nicht zu retten. — Bazancourt, D. franz. Expedition nach China, Par. 1861. v. v. D.

Montbéliard (Mömpelgard), früher württembergisch. franz. Stadt in der Franche Comté, Dep. Doubs am Rhône-Rhein-Kanal und am Zusammenflusse der Lisaine und Allaine, sowie an der Bahn Mülhausen—Lyon. 6500 E. In der Schlacht an der Lisaine (s. d.), 15.—18. Jan. 1871, bildete M. mit seinem festen Schlosse einen Hauptstützpunkt des Centrums der dtschn Armee. Sz.

Montbrun, Ludwig Peter (Graf), franz. Div.-Gen., geb. am 1. März 1770 zu Florensac (Herault), trat am 1. März 1789 als Gemeiner in das 1. Rgt Jäger z. Pf. und diente in demselben bis zum Kmdr. Auf verschiedenen Kriegstheatern (1805 in Östrrch, 1806 in Schlesien, 1807 in Ostpreussen, 1808 in Spanien, 1809 wieder in Östrrch und 1810—11 wieder auf der Pyren. Halbinsel) zeichnete er sich als kühner und geschickter Reiterführer aus, welchen die Franz. „l'autre Bayard" nannten, bis er im russ. Feldzuge, wo er das 2. Kav.-Korps kommandirte, am Tage von Borodino durch eine feindliche Kanonenkugel fiel. Bei seinem Tode soll Ney Thränen vergossen haben (v. Suckow, A. m. Soldatenleben, Stuttg. 1862). — Nouv. biogr. gén., XXXVI, Par. 1865. 13.

Montcalm de Saint-Véran, Louis Joseph Marq. de, franz. Gen., geb. 28. Febr. 1712 auf Schloss Candiac bei Nîmes, trat kaum 14 J. alt in die Armee, diente in Italien, Dtschld etc., kommandirte 1746 in der unglücklichen Schlacht von Piacenza ein Inf.-Rgt. Als Brig.-Gen. ging er zur Kav. über und wurde 1756 als Maréchal-de-camp Oberbefehlshaber der franz. Truppen in Canada. Bald nach seiner Ankunft eröffnete er die Feindseligkeiten gegen die Engldr, nahm 14. Aug. Fort Ontario und andere Befestigungen am Oswego, zwang im Aug. 1757 Fort William Henry am See George (2500 Mann, 42 Kan.) zur Übergabe, erlaubte aber, dass die Mannschaft von Indianern niedergemacht wurde. M. hatte an stetem Mangel an Lebensmitteln und Munition gelitten, der Gegner war ihm an Zahl und Disziplin der Truppen überlegen, denn seine Armee bestand grösstentheils aus canadischen Freiwilligen, trotzdem aber vermochte er 1758 das Feld zu behaupten. Als die Engldr unter Abercombie von Süden vordrangen, nahm M. eine feste Stellung beim Fort Carrillon (Ticonderoga), verstärkte dieselbe durch Feldbefestigungen und erwartete mit 3600 Mann den Angriff von 15000 Engldrn. Nach einem heissen Kampfe (8. Juli 1758) mussten sich seine Gegner in Unordnung zurückziehen. Der persönliche Mut M.'s erhöhte seine Volkstümlichkeit unter seinen Untergebenen; wenn er zeitig Verstärkungen empfangen würden die Franz. wahrscheinlich nicht aus Nordamerika vertrieben sein. Doch die Energielosigkeit der Regierung, Mangel an Lebensmitteln und Zwistigkeiten zwischen dem Gen.-Gouv. de Vaudreuil und M. liessen letzterem keine Aussicht auf Unterstützung. Inmitten seiner Siege sprach er die Überzeugung aus, dass die Engldr in wenigen Monaten Herren der franz. Kolonien in Amerika sein würden (vgl. Lettres de M. à Berryer et Molé (1757—59), Lndn 1777) doch war er entschlossen „sein Grab unter den Ruinen derselben zu finden." Für die Engldr trafen Verstärkungen ein, die Kolonial-Rgtr wurden reorganisirt, eine starke Flotte war zur Kooperation bereit. Während die Gen. Amherst und Prideaux sich bemühten, die Franz. von den Seen George und Ontario zu vertreiben, rückte Gen. Wolfe mit 8000 Kerntruppen, zahlreicher Art. und von der Flotte im Lorenzstrome unterstützt, vor Quebec. Die Eroberung Canada's hing von der Einnahme dieser Stadt ab, zur Deckung derselben hatte M. den Hauptheil seiner Truppen an den Ufern des Montmorency konzentrirt. Am 31. Juli von Wolfe in der Front angegriffen, warf er denselben mit bedeutenden Verlusten zurück. Nun führte dieser in tiefer Nacht seine Truppen auf das l. Ufer des Lorenz, obhlb Quebec, erstieg das die Stadt beherrschende Tafelland (von M. für unmöglich gehalten) und erschien am 13. Sept. morg. im Rücken der Franz. auf den Höhen von Abraham. M. verlor den Kopf; statt den Angriff der ohne Art. seienden Feinde hinter seinen Schanzen und den Stadtwällen zu erwarten, warf er sich ihnen, ebenfalls ohne Art., entgegen. Auf beiden Seiten kämpften c. 5000 Mann. M. führte den Angriff in Person, doch seine Truppen gaben bald dem vernichtenden Feuer der Briten nach und als Wolfe an der Spitze seiner Grenadiere zum Bajonnettangriff überging, flohen sie. M. erhielt einen Schuss durch den Unterleib, als er flüchtige Canadier zu sammeln versuchte. Er starb am 14. und Canada war für die Franz. verloren. — Prise des Forts près du Chonaguen le 14. Août 1756, Strassbg 1770; Prise du Fort William Henri en Août 1757, ebd. 1770; Combat près du Fort Carillon, ebd. 1770; F. X. Garneau, Hist. of Canada with notes by A. Bell, II 40, Montreal 1866; R. M. Martin, Hist. of the British Colonies, III 27, Lndn 1834; R. Wright, Life of Wolfe, S. 512, Lndn 1864; De M. en Canada (1756—60) par un ancien Missionaire, Par. 1867. Brt.

Mont-Cassel, franz. Stadt im Dep. Nord, 30 Km. sdl. von Dünkirchen, an der Bahn Dünkirchen—Arras, auf einem vereinzelten Berge in weiter Ebene. 4242 E. 13.

Schlacht am 9. April 1677. Im Feldzuge von 1677 (s. Kriege Ludwig's XIV.) belagerten die Franz. unter dem Hzge v. Orléans die Fstg St Omer. Pr. Wilhelm v. Oranien eilte zum Entsatz heran. Am 9. April lagerte er bei der Abtei Marie-Chapelle (1¾ Km. südwstl. v. M.-C.) und erfuhr, dass die Franzosen 5 Km. entfernt auf der einzigen Strasse nach St Omer standen. Trotz des sehr durchschnittenen Terrains beschloss Wilhelm den Vormarsch am 10. — Bei dem Flüsschen Peere angelangt, gewahrte er jenseits desselben den Feind in Schlachtordnung und überschritt die Peere auf einer im Angesicht des Feindes geschlagenen Brücke. Unerwartet stiess er auf einen zweiten Bach. Nachdem Wilhelm die Abtei durch Drag. und die Hecken an der Peere durch Fussvolk hatte besetzen lassen, ritt er vor und bemerkte, dass der Feind sich mit dem r. Flügel in Bewegung setzte, um seinen l. zu umfassen. Er warf sich ihm mit einigen Schwadronen ohne Erfolg entgegen. Die Franz., 39 Bat., 100 Schw., griffen nun die den l. Flügel deckenden Hecken an. 2 niederld. Bat., zu deren Vertheidigung aufgestellt, verliessen ihren Posten, und zogen 3 zu ihrer Unterstützung vorrückende Bat. mit in ihre Flucht, welche die nachfolgende Reiterei in Unordnung brachte. Dadurch erhielt die franz. Reiterei Gelegenheit zu günstigem Angriff, doch gelang es Wilhelm, seine Schw. zu sammeln und den Feind aufzuhalten. Als aber nun die franz. Inf. in Front und Flanke heftig angriff, befahl er den Rückzug, der durch die Reiterei gedeckt über Steenvorde und Poperinghe ausgeführt wurde (Bericht Wilhelm's an die Gen.-Staaten, Theatr. Europ., XI 1101). Gleichzeitige Berichterstatter nennen den Rückzug ein Meisterstück, wodurch der Oranier sein Feldherrentalent bekundet habe. (Mem. du Chev. du Temple, La Haye 1692). Nach franz. Quellen sollen die Verb. 3000 T., die gleiche Zahl Verw. und Gef., 13 Gesch., mehrere Mörser, 15 Stdrt., 41 Fahnen und fast die ganze Bagage verloren haben, während auf franz. Seite nur 2000 T. u. Verw. angegeben werden. — P. Daniel, Hist. de France, T. 15, Amstdm 1742. v. Schg.

Mont Cenis, Gebirgsstock in den Grajischen Alpen, einer der wichtigsten Übergänge von Frkrch nach Italien. Napoleon I. liess 1802—10 über den Pass des M. C. (6098′ h.) eine Kunststrasse anlegen; 1871 wurde die Bahn fertig, welche durch den M. C.-Tunnel (4118′) geht. Beide Kommunikationen, durch Befestigungen auf jeder Seite gesperrt, führen aus dem Thale der Isère in das der Dora ripera (Lyon—Turin). Sz.

Mont Dauphin, franz. Fstg in der Dauphiné, Dep. Hautes Alpes, auf einem 1000 m. hohen Berge im Thale der oberen Durance, 518 E. Sperrplatz der Strassen über den Mont Genèvre und Col d' Argentières. Sz.

Montebello, Dorf in der ital. Prov. Pavia, 1717 E., 8 Km. östl. Voghera, an der nach Stradella führenden Strasse, auf einem schmalen Ausläuferrücken der Apenninen.

1800 am 9. Juni hatte Gen. Lannes mit 8000 Franz. daselbst Stellung, Front gegen W., genommen und ward von FML. Ott mit 12000 Österr. von Voghera morgens angegriffen, gegen Mittag durchbrochen; ein glücklich eingreifendes franz. Reserve-Bat. hemmte noch das Vordringen der Österr. Als jedoch mittags das Korps Victor mit 5000 Franz. zur Verstärkung eingetroffen war, führte Lannes einen kräftigen Gegenangriff, der Ott zum Rückzuge nach Tortona zwang. Österr. Verlust $^1/_5$, franz. $^1/_{10}$. Lannes erhielt 1804 den Titel: „Hzg v. M.“

1859 am 20. Mai rückten die Österr. unter FML. Gf Stadion (25000 Mann in 5 Brig.) in 3 Kolonnen vom Po gegen Voghera zur Rekognoszirung vor; als die 1. Kolonne unter FML. Urban nach Zurückwerfen der sard. Vortruppen sich in M. festgesetzt hatte (12½ U.) zog Gen. Forey seine Div. (13 Bat., 11 Esk., 2 Batt., 8000 Mann) eiligst von Voghera zu den Vortruppen am Fossagazzo (wstl. M.) vor und griff um 2½ U. die Höhe von Genestrello an. Der erste Angriff von 3 Bat. mislang; die sard. Kav. attakirte zum Schutze der rückgehenden Franz., wurde jedoch wiederholt geworfen. Forey erneuerte um 3 U. den Angriff mit 7 Bat. (der Rest blieb in der Ebene gegen die anderen österr. Kolonnen verwendet); derselbe gelang durch Umfassung des l. österr. Flügels, der sich aber in M. wieder entgegenstellte, daselbst durch 3 Bat., 4 Gesch. verstärkt. Doch die Franz. folgten so rasch nach, dass die Ortsbesetzung noch nicht beendet war, als der ungestüme Angriff auf M. erfolgte, wieder mit Umfassung des l. österr. Flügels, und, geschickt geführt, trotz mehrerer gelungener Gegenstösse der Österr., diese gegen 6 U. zum Rückzuge nach Casteggio zwang. Die in der Ebene vorgegangenen österr. Truppen wurden hierauf gleichfalls zurückbeordert, nachdem zur Unterstützung Forey's Truppen der Div. d'Autemarre und Bazaine in den Gefechtsbereich herbeigeeilt waren. Verluste: Österr. $^1/_{19}$, Franz. $^1/_{11}$. Verfolgung fand keine statt, da Forey's Truppen bedeutend gelitten und die Österr. Casteggio mit frischen Reserven besetzt hatten. — D. Krieg in Italien 1859, Wien 1872; Camp. de l'emp. Nap. III. en Italie, Par. 1860. A. v. H.

Montechiaro, die Zungenschlacht. Im J. 1452 hatte der Kampf ...

ländern und Venetianern schon lange gewährt, ohne dass es zu Thaten gekommen wäre, als am 31. Okt. die Heere im Gebiete von Brescia auf den waldigen Höhen, welche die Ebene von M. begränzen, sich gegenüber standen. Da forderte Franz Sforza die Venetianer zur Schlacht heraus, welche Gentile di Lionessa annahm. Todesmutig rückten die Mailänder am 1. November in die Ebene, aber die Venetianer blieben in ihren Verschanzungen und es kam nun zu einem Wortgefechte, welches mit Schimpfreden hüben und drüben geführt wurde, bis ein dichter Nebel die Parteien trennte. Die Schlacht blieb lange ein Gegenstand des Spottes, Sforza verherrlichte seinen Sieg durch eine Schandsäule auf der Wahlstatt; ein Neapolitaner, Porelli, aber hat sie zum Gegenstande eines ernst gemeinten Heldengedichtes gemacht. 13.

Montecuccoli, Raimund, Graf, österr. GL., geb. 1608, begann seine Laufbahn 1627 als Musketier im Inf.-Rgte Collalto, wurde 1631 bei Leipzig verwundet, 1633 Obstlt, nahm 1634 hervorragenden Antheil am Siege von Nördlingen, 1635 an dem Sturme auf Kaiserslautern und ward Ob. eines Kür.-Rgts. 1636 überfiel M. den Gen. Wrangel bei Wolmirstädt und verrichtete in der Schlacht von Wittstock Wunder der Tapferkeit. 1637 kämpfte er in Pommern. 1639 ward er während des Rückzuges nach dem Treffen bei Melnik gefangen. $2^1/_2$ J. währte seine Haft in Stettin, in welcher Zeit er sich mit Studien beschäftigte. Hier entwarf er auch den Plan zu seinem meisterhaften Werke über die Kriegskunst. Nach seiner Auswechselung gegen den Ob. Slange überfiel er eben diesen bei Troppau und vernichtete dessen Korps, wodurch die Schweden gezwungen wurden, die Belagerung von Brieg aufzuheben. Seine Ernennung zum Gen.-Feldwachtmeister war der Lohn hierfür. 1643 stellte ihn der Hzg v. Modena an die Spitze seiner Truppen. Nachdem seine Aufgabe hier erfüllt, eilte FML. M. sofort zur Armee unter Gallas, die nach ihrem Rückzuge aus Holstein bei Magdeburg stand. M. deckte 1644 den Rückmarsch nach Böhmen, übernahm hierauf das Kmdo eines Korps in Schlesien und organisirte dieses so rasch, dass er dem neuen Oberbefehlshaber Erzhzg Leopold Wilhelm 5000 Mann zuführen konnte und selben in den Stand setzte, die Operationen gegen Rákóczy zu beginnen. 1646 hält M. in Schlesien den schwed. Gen. Wittenberg in Schach; im Juli 1647 deckte er den Rückzug Ferdinand's III. von Eger aus, als der Entsatz dieses Platzes nicht gewar; ferner gebührt ihm das Hauptverdienst an dem Siege Holzapfel's über Wrangel in der Nähe von Triebel. Ferdinand ernannte ihn hierfür zum Gen. d. Kav. 1648 kämpfte er in dem unglücklichen Treffen von Zusmarshausen und half später Piccolomini Bayern und die Oberpfalz vom Feinde befreien. Bis zum J. 1657 war M. Hofkriegsrath zu Wien, dann Stellvertreter des obersten Kriegsrathes zu Regensburg, endlich zu gesandtschaftlichen Missionen bei Christine von Schweden und bei Cromwell verwendet. Der Schwed.-Poln. Krieg veranlasste Leopold I. zu Gunsten Kg Kasimir's zu den Waffen zu greifen. Zuerst 1657 führte Hatzfeld das Kmdo, nach ihm FM. M., welcher zum Schutze Dänemark's nach Holstein aufbrach, dieses, Schleswig, Jütland, Alsen, Fünen und Pommern eroberte. Nach geschlossenem Frieden (1660) erhielt M. das Gouvernement von Raab und der von den Türken äusserst bedrohten Grenzen. Es währte kein Jahr, so musste er gegen jene zu Felde ziehen. Im 1. Feldzugsjahre hatte er sich auf die Vertheidigung Oberungarn's zu beschränken und Johann Kemény von Siebenbürgen gegen die Türken und seinen Gegner Michael Apáfy zu unterstützen, was aber nur theilweise gelang. Das 2. und 3. wiesen gleichfalls nur unbedeutende Erfolge auf; Unzulänglichkeit der Kriegsmittel war die Ursache. M. legte deshalb Ende 1663 den Oberbefehl nieder. Da sich aber 1664 die Kriegslage im hohen Grade verschlimmerte, so wurde er als GL. an die Spitze der Armee gestellt, und erwarb sich unsterblichen Ruhm durch den glänzenden Sieg von St Gotthard. 20j. Waffenstillstand. 1668 erhielt M. das Präsidium des Hofkriegsrathes und die oberste Direktion der Artillerie. 1672 wurde er Oberbefehlshaber der gegen Frkrch bestimmten Armee. Hinderte Turenne auch in diesem Jahre den Übergang über den Rhein, so eroberte M. dagegen 1673 mit den Holländern das wichtige Bonn. Da für das J. 1674 der Kurfürst von Brandenburg das Ober-Kmdo führen sollte, trat M. vom Kriegsschauplatze ab; doch schon 1675 nahm er den Kommandostab wieder an. Um den Besitz Strassburg's bewegten sich lange alle Unternehmungen M.'s, wie seines ebenbürtigen Gegners Turenne. Nachdem der Letztere bei Sassbach gefallen, trieb M. seinen Nachfolger de Lorges mit Verlust über den Rhein und nahm Molsheim. Die Belagerung von Philippsburg war seine letzte kriegerische That. Seine Gesundheit war derart erschüttert, dass er das Kmdo niederlegen musste. Nach Wien zurückgekehrt, widmete er sich bis zu seinem Ende den Geschäften der obersten Kriegsverwaltung. Er starb infolge der durch einen herabfallenden Balken erlittenen Wunde

zu Linz am 16. Okt. 1680. M. hinterliess einen reichen Schatz von mil. Schriften, welche sich im k. k. Kriegsarchive befinden. Veröffentlicht sind: Commentarii bellici cum puncto artis bellicae systemate, Wien 1718 (Hauptwerk), dtsch, franz. u. ital. übersetzt; Mem. della guerra ed istruzione d'un generale, Venedig (franz. Amstdm) 1726, dtsch Lpzg 1736 unt. d. Tit.: Besondere und geheime Kriegsnachrichten des FM. R. M., lat. Wien 1740; Kritische Ausgabe hiervon: Comment. sur les Mém. de M. par Turpin de Crissé, Par. u. Amstdm 1769, dtsch Lpzg 1778. Fernere Bearbtg der Mem. M.'s v. Huyssen 1703 zu Cöln (dtsch), Ordam zu Par. 1712 (franz.), Ugo Foscolo u. Grassi zu Mailand 1807 u. Turin 1819 (ital.) — Paradisi, Elogio del princ. R. M., Modena 1775; Pezzl, Lebensgeschichte M.'s, Wien 1792; Österr. mil. Ztschrft 1818, 4. Bd; C. Campori, R. M., Firenze 1876. W. v. Janko.

Montenegro (Czernagora [slav.], Kara Dagh [türk.]); Frstntm im wstl. Theile der Balkan-Halbinsel, bisher c. 4200 Q.-Km., c. 150000 E., durch den z. Zt (Okt. 1878) allerdings noch der Ausführung harrenden Vertrag von Berlin indes erheblich vergrössert. Das Land gehört zum Gebiete der Dinarischen Alpen, ist eine scharf ausgeprägte Gebirgslandschaft wildesten Charakters (Gipfel bis 2400 m.). Man unterscheidet die eigentliche Czernagora im W. und die noch wildere Brda im O. an der Moradsche. Der kulturfähigste Theil ist der am See von Skutari gelegene und das Thal der Zeta. Die Flüsse sind unbedeutend, das Land wasserarm; die Kommunikationen äusserst schwierig, meist Saumpfade. Der See von Skutari bot bisher die Hauptverbindung nach aussen; der Vertrag von Berlin hat M. endlich die langerstrebte Verbindung mit dem Adriatischen Meere eröffnet und ihm den Hafen von Antivari, wenn auch mit wesentlichen Rechtsbeschränkungen (Verbot eine Kriegsflagge zu führen, eine Kriegsflotte zu halten und an der See Befestigungen anzulegen), zugesprochen. Die Hptstdt, Cetinje, hat Telegraph nach Cattaro.

Die Montenegriner sind Südslaven und sprechen serbisch. Religion: griechich-katholisch, daher Hinneigung zu Russld, obwol das Land zur natürlichen Machtsphäre Östrrch-Ungarn's gehört. — Der Entwickelung des Staates entsprechend ist derselbe durchaus militärisch organisirt. Administrative, richterliche und mil. Gliederung decken sich. Jeder Waffenfähige gehört vom 17. bis 50. J. zur Miliz, dann 10 J. zur Reserve. Eine stehende Truppe existirt, abgesehen von einer schwachen Garde des Fürsten, nicht. In Rjeka besteht eine Off.-Schule unter russ. Leitung. Die Miliz übt an allen Sonn- und Feiertagen. Das Land ist in 8 „Nahien" getheilt, an deren Spitze „Wojwoden" stehen. Diese Distrikte zerfallen in Stämme („Plemena") mit je 1 „Capitan," diese in Familien („Katscha"). Die waffenfähigen Männer von je 5 Familien stehen unter einem „Desetkar." 10 solche Abthlgn (c. 100 Mann) bilden eine Komp. („Ceta") unter einem „Stotinjar". 6—10 Komp., je nach der Grösse der Stämme, ein Bat. unter dem Capitan. Solcher Bat. sollen 40 aufgestellt werden können; 2—6 formiren 1 Div. unter dem Wojwoden. Die Kav. ist schwach, nur die Bewohner des Zeta-Thales sind für diesen Dienst zu verwenden. An Art. sind 4 Berg-Batt. und einige Positionsgeschütze vorhanden. Das Gesamtaufgebot soll 35000 Mann ergeben. Den Oberbefehl führt der Fürst. Die Inf. ist in neuester Zeit durchweg mit Krnka-Gewehr, Yatagan und Revolver bewaffnet. Die Kleidung ist die nationale, die Off. unterscheiden sich durch kleine Goldplatten an der Kopfbedeckung. Sold wird nur den Führeren der grösseren Einheiten im Kriege gewährt, Subaltern-Off. und Mannschaften erhalten nichts, auch im Kriege nur ausnahmsweise Verpflegung; die Organisation der Trains ist infolge dessen sehr einfach, da dieselben im wesentlichen nur Munition nachführen, wozu Saumthiere verwandt werden. Ihrer ganzen Eigenart, wie der Beschaffenheit des Landes nach ist die Armee auf den kleinen Krieg und die zerstreute Fechtart angewiesen und hat sich in diesen stets als gefährlicher Gegner erwiesen. Das Wappen ist der Doppeladler, auf dessen Mittelschilde ein Löwe ruht. Es besteht der Danilo-Orden für Verdienste im Kriege, gestiftet 1833.

Geschichte. M. gehörte im frühesten Mittelalter wahrscheinlich zum Reiche von Prevala, vom 12.—14. Jhrhdrt zum grossserbischen Zarenreiche. Als das letztere in der Schlacht auf dem Amselfelde 1389 den Türken erlag, gelang diesen die Unterjochung jener wilden Berggegenden nicht, die, von da an in faktischer Unabhängigkeit, den Serben und anderen unterdrückten Christen als Zufluchtsort dienten. Von dieser Zeit an ist die Geschichte M.'s die eines unaufhörlichen Kampfes mit den Türken, welche als Rechtsnachfolger des serb. Zaren die Oberhoheit beanspruchten. Damals besass M. (oder Zeta) noch Seeküste, verlor jedoch diese wie die Stadt Skutari im 15. Jhrhdrt an die Venetianer, von denen sie an die Türken kamen. Die bekanntesten Fürsten aus jener Epoche sind Stephan und Ivan aus der Familie Crnojewić, der letztere ein treuer Bundesgenosse Skanderbeg's (s.

dankte Djuradj II. Crnojewič zu Gunsten des Metropoliten Vavil ab und es beginnt nun jene M. bis in die Neuzeit eigentümliche geistliche Herrschaft der „Vladika," unter welcher die Türkenkriege jedoch unverändert fortdauern; bald im Bunde mit den Bosniern, bald mit den Venetianern, häufig auf die eigene Kraft angewiesen, weisen die Montenegriner alle Angriffe der Türken ab und rächen sich durch Raubzüge, namentlich in das Gebiet des Pascha von Skutari. 1697 wurde Danilo Petrovič Vladika, dessen Familie noch herrscht. 1702 beseitigte dieser eine dem Lande durch das Überhandnehmen des Renegatentums drohende Gefahr, indem er alle Muselmänner ermorden oder vertreiben lies. 1711 schloss sich M. zuerst eng an Russld's Politik an und betheiligte sich an dem Türkenkriege Peter's d. Grossen. Nachdem Letzterer Frieden geschlossen, schlug Danilo ein grosses türk. Heer entscheidend am 29. Juli 1712. Im folg. J. nahmen und verbrannten die Türken Cetinje, konnten sich aber im Lande nicht halten. 1717 und 1718 kämpften die Montenegriner an der Seite der Venetianer, in den nächsten J. wieder allein. Am 25. Nov. 1750 schlug der Vladika Vasilije den Pascha Cehaja von Bosnien bei Cevo. Bald begannen aber innere Zwistigkeiten; Danilo hatte die Würde des Vladika zwar in seiner Familie erblich zu machen verstanden, einen Theil der weltlichen Macht aber einem „Gubernator" überlassen müssen. Da der Letztere, dessen Amt in der Familie Radonich erblich war, nach Östrrch, der Vladika nach Russld neigte, kam es zu Kämpfen, bis ein 1767 auftretender Abenteurer, Stjepan Mali, der sich für den ermordeten Kaiser Peter III. ausgab und den Vladika Sava Petrovič stürzte, die Parteien vereinte. Dieser schlug die Türken am 27. Okt. 1768 bei Cevo, hielt sich bis 1774 und wurde dann ermordet. Ihm folgte Peter I. aus dem Hause Petrovič. 1788—91 betheiligte sich M. an dem russ.-österr. Kriege gegen die Türken, ging aber beim Friedensschlusse leer aus. Am 22. Sept. 1796 wurde der Pascha von Skutari bei Kruse vom Vladika geschlagen, was M. für die nächste Zeit Ruhe verschaffte. Ohne Erfolg blieb die Theilnahme an den Kämpfen der Russ. gegen Franz. und Türken 1805—7 und 1810—14, obwol Peter I. 1812 Cattaro erobert hatte. Er musste dasselbe 1814 an Östrrch überlassen. 1830 folgte ihm Peter II. Dieser kämpfte 1832 gegen Mehemed Reschid Pascha, 1838—40 gegen die Österr., 1840 bis 49 wieder gegen die Türken. Im einzelnen Gefechte meist glücklich, verloren die Montenegriner indessen doch die Inseln Vradina und Lessendria im See von Skutari an die Albanesen, die infolge dessen ihnen die wichtige Fischerei auf dem See abschnitten. 1851 folgte Danilo Petrovič; dieser verzichtete 1851 auf seine geistliche Würde, nannte sich Fürst v. M. und wurde als weltlicher Herrscher von Östrrch und Russland anerkannt. 1852—54 entbrannte wieder Krieg mit den Türken, die unter Omer Pascha (s. d.) am 19. Jan. 1853 Grahowo erstürmten und trotz tapferster Vertheidigung Danilo allmählich in die Enge trieben, bis Östrrch auf Grund des status quo Frieden vermittelte. 1858 erhielt der Aufstand in Bosnien zahlreichen Zuzug aus M., ohne dass es zu offenem Kriege kam. Am 12. Aug. 1860 wurde Danilo ermordet. Ihm folgte der jetzige Fürst, Nikita Petrovič, unter dem es schon 1862 zum neuen Kriege mit der Pforte kam. Die Türken siegten bei Ostrog am 10. Juli und bei Rjeka am 24. und 25. Aug. 1862, nahmen Cetinje und zwangen M. zu ungünstigem Frieden. Seitdem versuchte der Fürst, auf dem Wege der Unterhandlung die Eröffnung der See und die Anerkennung seiner Unabhängigkeit zu erreichen; unter russ. Drucke machte die Pforte zahlreiche Konzessionen, ohne M. zufrieden zu stellen. Nachdem von M. aus auch der Aufstand in der Bocca gegen Östrrch Unterstützung gefunden, neue Konflikte mit der Türkei 1872 und 1874 nur durch die Grossmächte verhindert waren, benutzte der Fürst die neuesten Ereignisse im Orient, um mit den Waffen jene Lebensfragen durchzusetzen. — Vgl. Russ.-Serb. Krieg und Russ.-Türk. Krieg 1876—78. — M. u. d. Montenegriner, Stuttg. 1835; Andrič, Gesch. v. M., Wien 1853; Delarue, Le M., Par. 1862; v. Reinsberg-Düringsfeld, M. (in „Uns. Zt", 1858); Kapper, M. (ebda 1875); Frilley und Vlahowitz, Le M. contemporain, Par. 1875; Gopčevič, M. u. d. Montenegriner, Lpzg 1877; Gopčevič, Krieg M.'s gegen die Pforte i. J. 1876, Lpzg 1877; D. Streitkräfte M.'s (Neue Mil.-Bl., Brln, Bd 9, S. 513); v. Löbell, Jahresberichte 1875 und 1877. 14.

Montenotte, Dorf in Italien (Piemont), wstl. von Genua, am Nordfusse des Passes, der von Savona über den Ligurischen Apennin führt. Gefechte am 11. und 12. April 1796. Als FZM. Beaulieu die Offensive gegen den r. Flügel der Franz. bei Genua ergriff, beauftragte er den Gen. Argenteau mit 6 Bat. den Feind von den Höhen bei M. zu vertreiben. Am 11. fr. stiess dieser auf die Vorposten der Div. La Harpe, welche sich auf den Monte Legino zurückzogen und von dem Ob. Rampon aufgenommen wurden. Alle Bemühungen der Österr. die noch nicht armirten, aber von der franz. Inf. tapfer ver-

theidigten Verschanzungen zu nehmen, blieben erfolglos und sie zogen sich bei einbrechender Nacht auf die dahinter liegenden Höhen zurück. Bonaparte, die Wichtigkeit dieses Postens für die Österr. erkennend, da die Vereinigung Beaulieu's mit Argenteau nur durch den Übergang über diese Höhen bewirkt werden konnte, setzte in der Nacht vom 11./12. die Div. La Harpe, Masséna und Augereau in Bewegung. Ersterer erstieg den Monte Legino und stellte sich hinter der Redoute auf; Bonaparte mit Masséna gingen links bei Altare über das Gebirge, um in die r. Flanke der Österr. zu kommen; Augereau hatte den Umweg über San Giacomo gegen Cairo genommen. Mit Tagesanbruch griff La Harpe die Österr. in der Front an; Masséna, durch den Nebel begünstigt, stiess im Thale von Fereira auf deren Seitenhut, warf sie und zog sich um die r. Flanke in den Rücken Argenteau's, der mittlerweile gegen La Harpe im Vortheile geblieben war. Als Argenteau bemerkte, dass er umgangen sei, liess er 2 Bat. in der Front stehen und warf sich mit den übrigen auf Masséna, vermochte aber der mehrfachen Übermacht keinen dauernden Widerstand entgegenzusetzen. Die Österr. wurden beinahe aufgerieben und Argenteau zog sich mit dem Reste in das Thal des Ebro zurück. —Vgl. Krieg v. 1795—97. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1822; Clausewitz, Feldzug 1796 in Italien, Brln 1858; Jomini, Hist. des guerres de la rév., Par. 1820—24. M. T.

Montereau, Treffen am 18. Feb. 1814. — Als Napoleon seine wuchtigen Schläge gegen die Schles. Armee ausgeführt, stand er am 16. Feb. schon wieder mit über 60000 Mann am Yères-Flusse und ging am 17. mit aller Energie zur Offensive gegen die Schwarzenbergische Armee über. An diesem Tage wurde die Avantgarde Wittgenstein's, dessen Gros sich auf Provins zurückgezogen, bei Nangis fast völlig aufgerieben. Von hier aus theilte Napoleon seine Armee. Das Korps Macdonald und 2 Kav.-Div. sollten gegen Bray, das Korps Qudinot und 1 Kav.-Div. nach Provins, das Korps Victor endlich mit einigen eben eingetroffenen Verstärkungen und 1 Kav.-Div. noch am 17. M. nehmen. Victor rückte nahe an die Stadt, versuchte aber keinen ernstlichen Angriff mehr. Für diese Unterlassung wurde anderen Tages der Befehl über sein Korps dem Gen. Gérard übergeben. In und bei M. stand seit dem 15. das Korps des Kronpr. v. Württemberg, der am 17. von Schwarzenberg Befehl erhielt, die Stadt zu behaupten. M. liegt am Einflusse der Yonne in die Seine, an den l. Ufern beider. Auf dem r. Seineufer erhebt sich eine Bergwand, welche steil gegen die Seine und die dortige schmale Vorstadt St Nicolas abfällt. Diese Bergwand bildet den Südabhang eines breiten Plateau, auf dem das Schloss Surville liegt und dessen Nordabhang (Richtung gegen den Feind) allmählich abfällt. In der Voraussetzung, dass die Hauptarmee M. in den nächsten Tagen zum Debouchiren benützen würde, hielt es der Kronprinz für angezeigt, seine Stellung vor dem Defile, auf dem Plateau, zu nehmen, da, wenn dieses in feindlichen Händen, ein Übergang bei M. nicht mehr möglich schien. Er vertheilte seine Kräfte folgendermasen: Das Gros, 15 Bat., 9 Esk., 30 Gesch., stand auf dem Plateau, den r. Flügel an die nach Nangis, den l. an die nach Paris führende Strasse gelehnt. Schloss Surville war zur Vertheidigung eingerichtet, das Dorf Villeron, vor der Front, von 2 Bat. besetzt; die Kav. am l. Flügel und etwas vorgeschoben; St Nicolas wurde von 1 Bat. besetzt. Zur Unterstützung der Flügel befand sich je 1 Batt. auf dem l. Seineufer in Position. Die Reserve bildete eine schwache Inf.- und Kav.-Brig. mit 2 Batt. sdl. der Seine. — Am 18. wurden die Württemberger zuerst von Nangis her am r. Flügel angegriffen, der Angriff aber leicht abgewiesen. Ebensowenig gelang der alsdann durch 2 franz. Div. unternommene Angriff gegen die Front; auch der durch das Reiter-Korps Pajol und die Inf.-Div. Pacthod versuchte Angriff längs der Pariser Strasse, gegen den l. Flügel, hatte kein Resultat. Nachmittags traf das Korps des Gen. Gérard ein. Noch hielten die Württemberger ihre Stellung. Da traf gegen 3 U. Napoleon mit einem Theile seiner Garden und neuen Verstärkungen bei M. ein. Mit gewohnter Energie traf er sofort die nötigen Anordnungen, um die misliche Stellung der Württemberger diesen möglichst verhängnissvoll zu machen. Er befahl einen allgemeinen konzentrischen Angriff gegen das Plateau und Schloss Surville, zugleich erhielt Pajol die Weisung, mit äusserstem Nachdrucke gegen den l. Flügel vorzugehen. Jetzt erst, gegenüber dieser mehr als dreifachen Überlegenheit, entschloss sich der Kronprinz zum Rückzuge. Die Kav. und Art. ging zuerst im Trabe über die Brücke zurück; die Inf. sollte folgen. Aber sobald die Franz. die rückgängige Bewegung erkannten, drängten sie mit grosser Lebhaftigkeit nach: die Inf. des l. Flügels wurde zum Theil von der Kav. Pajol's niedergeritten und zersprengt. Franz. und Württemberger, untereinander gemengt, drängten in die Vorstadt St Nicolas und über die Brücken. Selbst der Kronpr[illegible]

möglich auf dem r. Flügel ausharrte, entging nur mit genauer Not der Gefangenschaft. Um den noch auf dem r. Ufer befindlichen Truppen einigermassen Luft zu verschaffen, befahl der Kronprinz der in Reserve gebliebenen Inf.-Brig., über die Brücken vorzudringen, aber unter schweren Verlusten mussten diese den Versuch aufgeben. Napoleon liess auf dem Plateau Batterien auffahren, welche das jenseitige Ufer vollständig beherrschten. Der Kronprinz sammelte unter dem Schutze seiner Kav.-Brig., welche das Hervorbrechen der Franzosen aus der inzwischen genommenen Stadt verhinderte, die Trümmer seines Korps und zog sich gegen Bray zurück. Stärke der Württemb. 13000, Verluste 4000, Stärke der Franzosen 30000 Mann. H. H.

Monterey, Hauptstadt des mex. Staates Nuevo Leon, am San Juan, 16000 E. Im Nordamerik.-Mex. Kriege (s. d.) wurde M. von dem amerik. Gen. Taylor belagert und demselben am 24. Sept. 1846 vom mex. Gen. Ampudian mittels Vertrag übergeben. 4.

Montevideo (San Felipe de), Hptstdt (seit 1810) der Republik Banda oriental del Uruguay (s. d.), nahe der Mündung des La Plata (s. d.). 105000 E., viele Europäer (besonders Italiener). Bedeutender Hafen mit lebhaftem Handel. Eisenbahn nach Florida, andere Linien projektirt. Die Befestigung ist verfallen, einige kleine Forts decken den Hafen. M., 1726 gegründet, war von 1816—28 von den Brasilianern besetzt und ist seit jener Zeit der Hauptherd der unaufhörlichen Unruhen in Uruguay, für deren Resultat ihr Besitz fast stets entscheidend war. Während der Kriege mit Argentinien litt die Stadt stark, 1864 wurde sie von den Brasilianern belagert, genommen und an Flores (s. d., 2.) überliefert. v. Fr.

Montfort, Simon IV. Graf v., aus altem franz. Dynastengeschlechte, Sohn des 1181 verstorbenen Simon III. und der Amicia de Beaumont, welche die Grafenwürde von Leicester in England beanspruchte. Er hatte 1200 das Kreuz genommen und pilgerte, Innocenz dem III. gehorsam, nach Palästina statt den Zug nach Konstantinopel mitzumachen. Von stattlicher Erscheinung und ritterlichem Sinn, streng gegen sich selber, fest und unerschütterlich in allem Vorhaben und in seinem orthodoxen Glauben, spähte er nach Macht und Einfluss; seine Gemalin Alice von Montmorency stand ihm entschlossen zur Seite. Als der Papst den Kreuzzug gegen die Albigenser predigen liess, war er unter den Vordersten seiner Landsleute, die nach Süden stürmten. Nachdem er 1206 den *von Beziers* ausgetrieben und seine Herrschaft in Besitz genommen, wandte er sich gegen Graf Raimund VI. von Toulouse, indem er die südliche Ritterschaft im Felde schlug, die Mauern der festen Plätze erstürmte und dem Fanatismus der päpstlichen Legaten Beifall zollte. Als dann nach einigen Jahren Kg Don Pedro II. von Aragon die unaufhaltsamen Fortschritte der franz. Eroberer hemmen wollte, verlor dieser am 12. Sept. 1213 bei Muret Schlacht und Leben. An 15000 der Verbündeten gingen hier vor der überlegenen Kriegskunst M.'s zu Grunde. Das Lateranische Konzil von 1215 sprach ihm das Erbe des Grafen von Toulouse zu, und Kg Philipp August belehnte ihn mit diesem wie mit dem Hzgtme Narbonne. Indes im folg. J. erlitt er gegen die mit Raimund VII. unter den Waffen stehenden Provenzalen die erste Schlappe. Es gelang ihm nicht Beaucaire zurückzugewinnen. Auch Toulouse stand auf. Das erste Mal wurde die Erhebung niedergedrückt. Dann musste er sich zu einer Belagerung anschicken, wobei ihm am 25. Juni 1218 von einer Steinschleuder der Kopf zerschmettert wurde.— Martin, Hist. de France IV. 32 ff.; Schäfer, Gesch. v. Span., III. 55 ff.

Simon V., Gf v. M. u. Leicester, der jüngste Sohn d. Vor., von hervorragender Gestalt, ritterlichen Anlagen und hohen geistigen Eigenschaften, doch wie der Vater nicht frei von einem phantastischem Zuge, erscheint seit 1230 in England, wo er nach vielen Schwierigkeiten Leicester erhält und 1238 Eleonore, die jüngste Schwester Kg Heinrich's III., heiratet. Hierdurch vor allem erweckte er sich viel Misgunst. Ein Gang nach Rom bot Gelegenheit dem Kaiser Friedrich II., durch jene Verbindung sein Schwager, vorübergehend Kriegsdienste zu leisten. Im J. 1240 findet man ihn auf einer Kreuzfahrt nach Palästina. Vergebens erbaten ihn die Stände des Kgrchs Jerusalem vom Kaiser zum Statthalter. In den nächsten J. gestaltete sich das Verhältnis zu Krone und Adel in England leidlicher, weil der Graf in innigem Austausch mit einer Richtung lebte, die den Übergriffen des Papstes wie des Königs gesetzliche Ordnung entgegen zu stellen wünschte. Er hütete sich wol in die launenhafte Regierung seines königlichen Schwagers einzugreifen. Als ihn dieser aber 1248 zum Statthalter des Hzgtms Guienne erhob, das Gefahr lief verloren zu gehen, da erhielt sein staatsmännisches Talent die allerschwierigste Aufgabe, indem die am engl. Hofe spielenden Intriguen ihn auch nach Bordeaux verfolgten. Während er mit energischer Hand den Geist der Unbotmässigkeit zu unterdrücken bemüht war, wurde seine Stellung tückisch untergraben und er zur Untersuchung gezogen, bis der König in äusserster Velegenheit ihm dadurch Genug-

thuung gab, dass er die kriegerische Thatkraft des auch zum Feldherrn geborenen Mannes gewähren liess. Auch den Frieden mit Frankreich musste er aufrichten helfen, und schien endlich sich erträglicherer Beziehungen zu dem Hause seiner Gemalin zu erfreuen. Wenn nur die Lockungen Rom's mit der deutschen und der sicilischen Krone den König nicht in immer ärgere politische und finanzielle Abhängigkeit und die inneren Wirren England's zum vollen Ausbruche gebracht hätten. Es handelte sich dabei wesentlich um ständische Mitregierung im Sinne der Magna Charta. Mit den Oxforder Provisionen von 1258 kam die Bewegung zum Durchbruch, zu deren geistigem Leiter sich M. emporschwang. Nach mehrjährigem Wechsel zwischen Streit und Vergleich, griff die volkstümliche Opposition zum Schwerte. Als dann der Schiedspruch des heil. Ludwig und päpstliche Einwirkung dazwischen fuhren, kam es 1264 zum Bürger- und Verfassungskriege. Der Graf, mit dem besten Theile des Volkes, der Mehrzahl des Adels, den Franziskanern und dem begeisterten Bürgertume hinter sich, hatte im Felde die Oberhand. Sein Kriegsgeschick errang am 14. Mai bei Lewes (s. d.) einen vollständigen Sieg. Der Kg, dessen Bruder Richard v. Cornwallis, röm. Kg, ihre Erstgeborenen waren gefangen und Geiseln für einen verfassungsmässigen Vertrag, die sog. Misa von Lewes. Zunächst war M. Protektor des Reiches, das er mit vorausschauender Staatskunst in neue Bahnen zu rücken trachtete. Darüber sollte der grosse Mann zum Märtyrer werden. Denn sobald Eduard, des Königs Erstgeborener, aus der Geiselhaft entsprang, wurden alle widerstrebenden Elemente frei und bereits am 4. Aug. ging M. in heldenmütigem Kampfe bei Evesham (s. d.) zu Grunde. Von der einen Seite wurde ihm nicht verziehen, dass er als Fremder und im Widerstande mit der Kirche eine Entscheidung von höchster nationaler Bedeutung in die Hand zu nehmen gewagt, auf der anderen hat ihn sein weit verbreiteter Anhang als nationalen Märtyrer sogar mit kirchlichen Litaneien nicht umsonst gefeiert. — Martin, Hist. de France IV, 247, 255, 316; Pauli, S. v. M., 1867; Dasselbe, engl. neu bearbeitet, Lndn 1876. R. Pauli.

Montgomery, Grafen, aus Schottld in Frkrch eingewanderte Familie, früher Lorges genannt. — 1) Jacques, zeichnete sich 1521 durch die Verproviantirung des von Kaiser Karl V. belagerten Mézières aus, kommandirte 1545–46 ein franz. Hilfskorps in Schottland, focht tapfer in der Schlacht bei St Quentin, vertheidigte darauf Noyon gegen die Spanier und starb im Juni 1562. — 2) Sein Sohn Gabriel, 1530 geb., hatte das Unglück am 30. Juni 1559 dem Kge Heinrich II. beim Turnier die Wunde beizubringen, infolge welcher dieser am 10. Juli starb, ging darauf nach Engld, wurde Protestant und kehrte nach seines Vaters Tode nach Frkrch zurück. Er betheiligte sich nun mit Eifer an den Hugenottenkriegen, zeichnete sich im 1. derselben besonders durch seine tapfere Vertheidigung von Rouen und die kühne Geschicklichkeit aus, mit welcher er sich nach der Erstürmung durch den Hzg v. Guise (26. Okt. 1562) mit einem Theile seiner Mannschaft der Gefangennahme entzog, eskaladirte im 2. (1567) Etampes und eroberte im 3. zunächst (Sommer 1569) Béarn für die Kgn Johanna d'Albret zurück. Der Bartholomäusnacht entgangen, begab er sich nach Engld und musste sich, nachdem ein Landungsversuch, welchen er am 19. April 1573 machte, vor La Rochelle durch die franz. Flotte vereitelt war, bei einem zweiten im Frühjahr 1574 mit dem Schlosse Domfront bei Le Mans, welches er mit gewohnter Tapferkeit vertheidigt hatte, dem Marsch. Matignon übergeben. Obgleich ihm zugesichert war „qu'il sortirait la vie sauve", liess ihn Katharina v. Medicis am 26. Juni 1574 auf dem Grèveplatze zu Paris enthaupten. Von seinen Söhen werden namentlich Jacques und Gabriel in den Religionskriegen genannt. — Nouv. biogr. gén., XXXVI, Par. 1865. 13.

Montirung (in Östrrch „Montur"), gewöhnlich Gesamtbegriff für die Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke des Soldaten, ausschl. Waffen. Das preuss.-dtsche Rglmt versteht unter M.sstücken aber nur die eigentlichen Bekleidungsstücke, und unterscheidet grosse u. kleine M.sstücke, mit letzterer Bezeichnung Fussbekleidung und Hemden, mit ersterer alle übrigen etatsmässigen Stücke zusammenfassend. — M.s-Depot, Centralstelle zur Anschaffung und Aufbewahrung der Stoffe. — Vgl. Monturs-Verwaltungs-Anstalten, Monturs-Wirtschaftssystem, Ausrüstung, Uniform. v. Fr.

Mont Louis, franz. Stadt in der Grafschaft Roussillon, Dep. des Pyrenées orientales, am Col de la Perche im Thale des Tet, 1588' hoch, Fstg, nicht sehr gross, aber stark; wichtig für die Vertheidigung der Ostpyrenäen, an der Strasse, welche von Perpignan über Puycerda in das Thal des Segre führt. Die Werke bestehen aus der Citadelle, einem bastionirten Vierecke und der bastionirten Stadtenceinte; Mauern, Kasernen aus Bruchsteinen von Granit etc., die Gräben zum Theil in den Fels gesprengt. Sz.

Montluc, Blasius v., Marsch. v. Frkrch, in den ersten Jahren des 16. Jhrhdrts aus einer alten [illegible] Familie der

Guyenne geb., trat als einfacher Archer in den Dienst, focht bei Bicocca (1522) und, von Kampfbegierde getrieben als Freiwilliger bei Pavia (1525). Hier ward er gefangen, aber, da ein Lösegeld für ihn nicht zu erwarten war, entlassen. 1527 diente er unter Pedro Navarro von neuem in Italien. Als Franz I. die Legionen errichtete, wurde er 1534 Lt. Eine seiner glänzendsten Waffenthaten war die Wegnahme der Mühle von Aurioles, wodurch er viel zur Aufhebung der Belagerung von Marseille beitrug (1536). Bei Cerisola (1544) trug er durch Neuerungen in der Taktik, bei dem Belagerungskriege in Piemont (vgl. Mémoires de Boyvin de Villars sur les guerres de Piémont 1550—9, erschienen 1605), sowie von Thionville, Arlon und Luxemburg durch solche im Art.- und Ing.-Wesen viel zu den Erfolgen seiner Waffen bei; besonders glänzend war auch seine Vertheidigung von Siena 1555 (vgl. Essai sur l'architecture mil. au moyen âge par Viollet-Leduc, Par. 1854). Dagegen befleckte er in den folgenden Hugenottenkriegen seinen Ruf durch Grausamkeit. Trotz dieser glänzenden Laufbahn würde sein Name nicht so bekannt geworden sein wie der Fall ist, wenn er nicht unt. d. Titel „Mémoires oder Commentaires de Messire Blaise de M.“ eine mehrfach aufgelegte, die Zeit von 1521—74 begreifende Lebensbeschreibung hinterlassen hätte. Wenngleich diese seine gaskognische Herkunft deutlich bekundet, ist sie doch für die Kriegsgeschichte seiner Zeit von grosser Wichtigkeit, so dass Heinrich IV. sie die „Bibel der Kriegsleute“ nannte. M. starb auf seinem Schlosse Estillac im Juli 1577. Er empfahl zwei Massregeln, welche erst sehr viel später zur Ausführung kamen: Invalidenversorgung und Offizierprüfungen. — De la Barre Duparcq, Portraits mil., XIII, Par. 1861; Rüstow, Mil. Biographien, I, Zürich 1858. 13.

Montmartre, eine c. 300 m. hohe, zum Theil steile Terrainerhebung im N. von Paris. Der M. mit dem an seinem Fusse liegenden Orte Les Batignolles, jetzt eine lebhafte, hauptsächlich von der Arbeiterbevölkerung bewohnte Vorstadt, lag in den J. 1814 und 1815 ausserhalb der eigentlichen Stadt, während heutigen Tags der M. wie Les Batignolles noch innerhalb der Ringmauer liegen. — Im J. 1814 bildete der M. einen Theil des Schlachtfeldes, auf welchem am 30. März um den Besitz der Hauptstadt gekämpft wurde. Der M. beherrscht weithin die ndl. Paris gelegene Ebene, welche sich zwischen der Seine und dem Kanale de l'Ourcq in der Richtung auf St Denis ausbreitet und in Verbindung mit den östl. des M., in der Ebene, liegenden Dörfern La ...nd La Vilette (jetzt ebenfalls innerhalb der Ringmauern) auch den Zugang, welcher zwischen dem M. und dem Plateau von Belleville gegen die Stadt führte. Die geringen Kräfte, welche die Franz. zur Vertheidigung ihrer Hauptstadt verwenden konnten (kaum 30 000 Mann) und welche aus den Trümmern der Korps Mortier und Marmont, einer Anzahl Depottruppen, kaum eingekleideter Rekruten und einigen Tausend Nationalgarden bestanden, hatten das Terrain östl. und ndl. von Paris auf dem r. Seineufer besetzt. Der r. Flügel unter Marmont vertheidigte das im O. von Paris sich erhebende Plateau, auf dem Belleville, Romainville, Montreuil und Vincennes liegen, und schon damals eine Menge Landhäuser mit ummauerten Parks sich befanden. Der l. Flügel, unter Mortier, umfasste die Ortschaften La Vilette, La Chapelle, den M. und Les Batignolles. Das Schles. Heer unter Blücher, auf dem r. Flügel der Verbündeten $1\frac{1}{2}$ Mln von Paris stehend, sollte die Nordseite, sohin den M., angreifen. Da Bülow die Belagerung von Soissons und kleinerer Festungen durchführte, Sacken aber mit Wrede zur Sicherung bei Meaux zurückgelassen war, so bestand die Schles. Armee noch aus den preuss. Korps York und Kleist, dem russ. Langeron und der Inf. des russ. Korps Wintzingerode. Um der Hauptarmee die Strasse von Meaux und die von dorther führende Angriffsrichtung frei zu geben, hatte sich die Schles. Armee noch am 29. rechts auf die Strasse von Soissons ziehen müssen; der Angriffsbefehl war bei derselben erst um 7 U. früh eingetroffen. Auf ihrem r. Flügel befand sich das Korps Langeron, links von diesem die von York und Kleist, hinter diesen die Inf. des Korps Wintzingerode unter den Gen. Stroganow und Woronzow. Langeron hatte Befehl, den M. aus der Richtung von St Denis anzugreifen, York und Kleist sollten gegen La Vilette und La Chapelle vorrücken und den M. von der Ostseite nehmen. — Die preuss. Avantgarde erreichte den Ourcq-Kanal gegen 11 U. in der Höhe von Pantin, ungefähr in dem Augenblicke, in welchem dort die preuss. Garden ihren verlustreichen Angriff ausführten. Preuss. Batt. griffen zunächst von jenseits des Kanales in diesen Kampf ein, dann nahmen und besetzten einige Bat. der Avantgarde das Gehöft Rouvray und die Ausgänge von Pantin. Die Div. des Pr. Wilhelm vom York'schen Korps blieb Pantin und La Vilette gegenüber, um die Garden und die Russen in ihrem Kampfe ferner zu unterstützen, während die übrigen Theile des Schles. Heeres sich weiter rechts (ndl.) zogen, um den M. zu umfassen. Ein mit grosser Energie durch franz. Gardetruppen und poln. Lanciers aus La Vilette unternommener Ausfall, welcher die bis dahin vor-

gedrungenen preuss. Garden zurückwarf, wurde durch die preuss. Husaren (2. Leib- und brandenburgische) glänzend abgewiesen, und von diesen hierbei 14 Kan. erobert. Die Garden, die Truppen des Pr. Wilhelm, die Inf. des Gen. Woronzow drangen in La Vilette ein und weiter gegen die Barriere von Pantin. Unterdessen war es nahezu 3 U. geworden bis Langeron seinen umfassenden Marsch, der durch die Wegnahme des Dorfes Aubervilliers und die Beobachtung von St Denis aufgehalten war, seine Angriffsrichtung und den ndl. Fuss des M. erreicht hatte; die Div. Horn vom Korps York hatte unterdessen La Chapelle genommen, das Korps Kleist war eben im Begriffe eine östl. vorspringende Kuppe des M., „les cinq moulins“, zu nehmen, als die eingetretene Waffenruhe bekannt wurde. Langeron liess sich dadurch nicht aufhalten und stürmte den nur mehr schwach vertheidigten M. sowie Les Batignolles, wobei den Russen noch 29 Gesch. in die Hände fielen. Der Stellvertreter Napoleon's (nominell) Josef, Kg v. Spanien, hatte, als er vom M. aus das Anrücken so bedeutender Heeresmassen erkannte, den Marschällen Mortier und Marmont Vollmacht ertheilt zu unterhandeln; er selbst eilte der Kaiserin nach Tours nach. Ein erster Waffenstillstandsantrag des Marsch. Mortier wurde abgewiesen, ein späterer Marmont's aber angenommen. Spät in der Nacht kam folgende Übereinkunft zu Stande: Die Marsch. Mortier und Marmont verlassen am 31. morg. mit ihren Korps die Stadt; die Feindseligkeiten können an diesem Tage erst um 9 U. vorm. wieder beginnen; die Zeughäuser, Waffendepots etc. in Paris werden den Verbündeten übergeben. — Die Schles. Armee lagerte auf dem M.; der alte FM. hatte 84 Gesch. gegen die Stadt richten lassen. — Gesamtstärke d. All. c. 100 000 Mann; d. Franz. c. 30 000. Verluste d. All. c. 8000 Mann; d. Franz.? H. H.

Montmédy, franz. Stadt in Lothringen, Dep. de la Meuse, am Chiers und der Eisenbahn Sedan—Diedenhofen, besteht aus der Oberstadt auf einem mehrere 100' hohen Berge und der Unterstadt Bas-Médy am Fusse. 2000 E. Ober- und Unterstadt sind befestigt, die letztere erst seit Ludwig XIV.; ausserdem soll der Platz detachirte Forts erhalten. 1542 (damals niederländisch) von den Franz. unter dem Hzg v. Guise, 1544 von den Kaiserl. unter Fürstenberg und Gonzaga, 1555 von den Franz. unter dem Hzg v. Nevers erobert, im Frieden an Spanien zurückgegeben 1596 von den Franz. genommen, 1657, nach glänzender Vertheidigung der Spanier unter d'Allamont, welcher dabei das Leben verlor, von den Franz. unter La Ferté erobert. 1815 von den Alliirten durch Kapitulation genommen. Am 14. Dez. 1870 von den Dtschen durch Bombardement zur Übergabe gezwungen. Sz.

Montmirail, franz. Stadt im Dep. Marne, 2610 E., am r. Ufer des Petit-Morin und an der südlichen von Châlons sur Marne nach Paris (über Vertus, Etoges, M., Vieux Maisons) führenden Strasse, welche sich mit der nördlichen über Épernay und Château-Thierry bei La Ferté sous Jouarre vereinigt. 13.

Treffen am 11. Feb. 1814. Als Blücher am 10. morg. die Überzeugung gewann, dass Napoleon mit bedeutenden Kräften von Sézanne her gegen die Flanke der sehr auseinander gezogenen Schles. Armee vorrückte, erging (10., 7 U. fr.) an die Korps von Sacken und York der Befehl, sich am 11. nach Vertus zu ziehen, wohin Blücher abds zuvor sein Hptqrtr verlegt hatte. Sacken hatte am 10. mit seinem Gros La Ferté s/J. erreicht, während seine Kav. unter Wassiltschikow den Marsch. Macdonald auf das heftigste gegen Meaux, bis nach Trilport, verfolgte. Als der Befehl Blücher's bei Sacken eintraf, nahm dieser seine Kav. zurück und trat noch am 10. abds seinen Rückmarsch gegen M. an. York, der einen Marsch auf dem l. Marneufer und eine Konzentrirung bei Vertus, angesichts des franz. Heeres, nicht mehr durchführbar hielt, legte vor allem Gewicht auf Festhaltung von Château-Thierry, wo er noch eine Kriegsbrücke schlagen liess, und befahl, dass sein Korps am 11. fr. bei Viffort, auf dem Wege von Château-Thierry nach M., konzentrirt stehe. — Napoleon stand am 10. abds, nachdem er das schwache Inf.-Korps des Gen. Olsuwiëw zersprengt hatte, mitten in der Schles. Armee (s. Champaubert). Er entschloss sich sofort, mit den Hauptkräften gegen M. zu marschiren, um Sacken und York, die er in dieser Richtung erwartete, zu schlagen, während nur Marmont mit 1 Div. seines Korps, sowie der grössere Theil der Kav. Grouchy's (c. 10 000 Mann) bei Etoges zur Sicherung gegen Blücher, den man bei Vertus wusste, stehen bleiben sollte. Noch in der Nacht vom 10./11. entsendete Napoleon 1 Inf.-Brig. und etwas Kav. unter Gen. Nansouty nach M., um diesen Punkt zu besetzen. Kasaken der Avantgarde Sacken's wurden aus M. vertrieben. Das Gros der franz. Armee erreichte mit der Tete gegen 10 U. vorm. M., wo zunächst eine verdeckte Aufstellung östl. der Stadt genommen wurde. Inzwischen war die Avantgarde Sacken's bei Vieux Maisons bereits mit der Reiterei Nansouty's im Gefecht und drängte diese zurück. York, dessen Korps unterdes bei Viffort versammelt war, sandte einen Off. an Sacken mit dem Vorschlage, sich an ihn

heranzuziehen und einen ernsten Kampf zu vermeiden, und zwar um so mehr, als eine Unterstützung durch York bei der Beschaffenheit der Strassen nur sehr spät eintreten könne. Doch Sacken bestand darauf, sich den Weg nach M. zu erkämpfen, und liess York wiederholt einladen, ihn durch eine Vorrückung gegen M. zu unterstützen. York, der einen möglichen schlimmen Ausgang voraussah, sandte die Brig. des Pr. Wilhelm und die 12℔er Batt. nach Château-Thierry zurück, um diesen Übergang zu sichern und rückte mit den Brigaden Horn und Pirch, sowie mit der Res.-Kav., in der Richtung auf M. bis Fontenelles. Sacken liess sein Korps bei dem Schloss de la haute Epine, halbwegs zwischen Vieux Maisons und M., von der Strasse rechts (sdl.) abbiegen und zwischen dieser und dem sumpfigen Grunde des Baches Petit Morin aufmarschiren. Die Art. (94 Gesch.) nahm auf den günstig gelegenen Höhen Position und bereitete zunächst den Angriff auf die Gehöfte und den Wald von Le Bois Jean und Cournont (wstl. von Marchais) vor. Sobald Napoleon erkannte, dass sich hier zwischen den Korps York und Sacken eine bedeutende Lücke ergab, traf er die nötigen Massregeln. Die Kav. Nansouty's wurde verstärkt, drängte die russ. Reiterei längs der Hauptstrasse zurück und nahm im allgemeinen zwischen den nach Château-Thierry und nach Vieux Maisons führenden Strassen Stellung; die Div. Riccard (vom Korps Marmont) marschirte bei Marchais auf und besetzte die vorliegenden Punkte Le Bois Jean, Cournont und den zwischenliegenden Wald. Hinter dieser Div. standen zu beiden Seiten des Dorfes Tremblay die beiden Div. Junger Garde unter Ney. Die zuerst angekommene Div. Friant der Alten Garde mit den Gardes d'honneur (7 Esk.) blieben vorläufig östl. von Tremblay an der grossen Strasse in Reserve; die 2. Div. (Michel) der Alten Garde war noch im Anmarsche. — Sacken hatte das eine Inf.-Korps (Scherbatow) zum Angriffe auf Marchais beordert, während das andere (Lieven III.) in seiner ursprünglichen Stellung blieb. Es gelang den Russen zuerst die Marchais vorliegenden Punkte, dann diesen Ort selbst zu nehmen. Marchais wurde 3mal von den Russen verloren, trotz des Eingreifens der Jungen Garde 3mal wieder genommen und endlich behauptet. Inzwischen hatte Napoleon, noch ehe die Russen den ersten Sturm auf Marchais unternahmen, Ney befohlen, mit 4 Bat. Alter Garde und 4 Esk. auf La haute Epine loszugehen, die Batterien zum Schweigen zu bringen und den l. Flügel der 2. russ. Linie über den Haufen zu werfen. Ney erfüllte seinen Auftrag glänzend, die russ. Batt. musste *ihre Stellung verlassen* und La haute Epine wurde genommen. Ungeachtet dieser Umstände auf dem l. Flügel, bei dem Inf.-Korps Lieven III., hielt sich das Korps von Scherbatow trotz der tapferen Gegenangriffe der Jungen Garde und der Div. Riccard in und bei Marchais. Der Tag neigte sich zu Ende und Napoleon hatte ausser den 7 Esk. Gardes d'honneur keine Reserven mehr, indem die 2. Div. (Michel) der Alten Garde bereits gegen York verwendet war. Napoleon liess nun von dieser Div. 2 Bat. heranholen, welche im Vereine mit den Gardes d'honneur den bei Marchais kämpfenden Russen in den Rücken fielen, gleichzeitig stürmten die übrigen dort stehenden Truppen gegen die Russen an. Marchais musste aufgegeben werden und nun auch der r. russ. Flügel unter schweren Verlusten zurückweichen. Darüber war es fast dunkel geworden und Sacken, von der Notwendigkeit des Rückzuges überzeugt, musste sein Korps auf grundlosen Transversalwegen hinter dem Korps York weg auf Château-Thierry abrücken lassen. — York traf nach 3 U. nachm. mit den Brig. Horn und Pirch bei Fontenelles ein; die letztere nahm östl. von Fontenelles bei dem Gehöft Les Tourneux Stellung. Hier erst erfuhr York durch einen gefangenen franz. Off. die Katastrophe, welche Tags vorher den russ. Gen. Olsuwiew getroffen hatte und dass Napoleon selbst bei M. kommandire. — Inzwischen hatte sich der Kampf sdl. der grossen Strasse, bei Marchais und La haute Epine, mehr und mehr zu Ungunsten der Russen gewendet und Sacken liess York dringend auffordern über Bailly gegen die franz. r. Flanke vorzugehen, um ihm Luft zu machen. York liess sofort die Brig. Pirch zum Angriffe auf Bailly und den wstl. gelegenen Wald antreten. Von lebhaftem Inf.- und Art.-Feuer empfangen, kam der Angriff in's Stocken und diesen Augenblick benützend, brach die Div. Michel der Alten Garde in mehreren Kolonnen aus dem Gehölze zum Gegenangriffe hervor. Die Brig. Pirch musste mit schweren Verlusten nach Les Tourneux zurückweichen, dort sammelte sie sich unter dem Schutze der von Fontenelles näher herangezogenen Brig. Horn. Weitere Versuche der Franz. hier durchzustossen scheiterten an dem hartnäckigen Widerstande der Preussen; die eingetretene Dunkelheit machte endlich dem Kampfe ein Ende. — Sacken setzte während der Nacht unter grossen Mühseligkeiten und mit Verlust von Geschützen und Bagage seinen Rückzug nach Château-Thierry fort. York behielt bis Tagesanbruch (12.) Les Tourneux mit der Avantg.-Brig. unter Katzeler und der Res.-Kav. besetzt, die Brig. Horn und Pirch waren noch in der Nacht in eine Arrieregardenstellung bei Petites Noues (ndl. Viffort) ge-

rückt. Napoleon drang am 12. mit seiner gewohnten Energie nach Château-Thierry verfolgend nach, wodurch sich für das York'sche Korps ein ebenso ehrenvoller als verlustreicher Kampf entwickelte. — Stärke der Russen 18000 Mann; Preussen 12000; Franzosen 24000. Verluste der Russen 3000 Mann; Preussen 900; Franzosen 2000. H. H.

Montmorency, alte franz. Familie („die ersten Barone Frkrch's"), welche ihren Namen von dem Orte M., 15 Km. ndl. v. Paris, führt und seit dem J. 1060 6 Konnetables, 12 Marschälle v. Frkrch und 4 Admirale aufweist. — 1) Mathieu II., der „grosse Konnetable", gegen 1174 geb., zeichnete sich zuerst auf dem Kriegszuge Philipp's II. August in der Normandie (1203) bei der Belagerung von Château Gaillard aus, focht bei Bouvines (1214), führte zwei Kreuzzüge gegen die Albigenser (1215, 1226) und eroberte auf dem Feldzuge gegen die Engldr in Saintonge (1224) namentlich la Rochelle. Nach dem Tode Kg Ludwig's VIII. war er eine treue Stütze der Regentin Blanka v. Castilien im Kampfe gegen die grossen Vassallen. Er starb am 24. Nov. 1230. — 2) Anne, erster Hzg v. M., geb. am 15. März 1492, Jugendfreund Franz' I., kämpfte tapfer in dessen früheren Kriegen, wurde mit ihm bei Pavia gefangen und stand im J. 1536 zum ersten male an der Spitze eines Heeres. Mistrauen in seine eigenen Leistungen und die Furcht, sein Ansehen durch die Kriegsthaten Anderer in den Schatten gestellt zu sehen, bewogen ihn, wie später häufig, durch seinem ränkesüchtigen Charakter besonders zusagende Unterhandlungen hier den Rückzug der Kaiserlichen, welche in die Provence eingefallen waren, dadurch herbeizuführen, dass er das Land systematisch verwüsten liess, aber selbst als er diesen Zweck erreicht hatte, unterliess er die Niederlage des Feindes durch das Schwert zu vervollständigen. Wo er später als Heerführer auftrat, zeigte er geringe Feldherrngaben, so 1557, wo seine falschen Massregeln die Hauptschuld an der Niederlage von St Quentin hatten, 1562, wo sein Ungestüm bei Dreux ein gleiches Misgeschick für seine Partei zu Wege gebracht haben würde, wenn nicht der Hzg v. Guise die von ihm schon verlorene Schlacht bei Dreux in einen Sieg verwandelt hätte und 1567 bei St Denis, wo er die Wunde erhielt, an welcher er am 12. Nov. slb. J. zu Paris starb. — In den inneren Kämpfen Frkrch's treten besonders hervor seine Söhne François, geb. 17. Juli 1530, gest. 15 Mai 1579 und Henri I., geb. 15. Juni 1534, gest. 2. April 1614, sowie des letzteren Sohn Henri II., geb. 30. April 1595 und am 30. Okt. 1632 zu Toulouse als Gegner des Kardinal Richelieu hingerichtet. — Duchesne, Hist. de la maison de M., Par. 1624; Desormeaux, dsgl., Par. 1764; Les M. de France et les M. d'Irlande, Par. 1828. 13.

Montpellier, franz. Stadt in Languedoc, Dep. Hérault, am Lez. Bahnen und Strassen nach Cette, Marseille etc., 58000 E. Universität, Industrie, Citadelle, Gen.-Kmdo XVI. A.-K. Sz.

Montrose, James Graham Marq. v., das Haupt eines Grafenhauses aus dem schottischen Nordosten, stürzte sich mit 25 J. voll ehrgeiziger Gedanken 1638 in die covenantische Erhebung gegen das von Karl I. restaurirte bischöfliche Regiment. Niemand steuerte freigebiger als er. Als Kommissar für Aberdeen bekämpfte er die widerstrebende Faktion der Gordons, brach ihre Häuser, nahm ihr Haupt, den Marq. v. Huntly, gefangen und warf am 19. Juni 1639 die letzte Schar mit seinem Geschütz an der Brücke des Dee nieder. Gleich darauf hielt es der König für gerathen, dem Bürgerkriege durch die Pazifikation von Berwick ein Ziel zu setzen. Schon nach einem Jahre erhob sich der Streit von neuem, während es auch in England gährte. Als das schott. Heer am 20. Aug. 1640 den Tweed überschritt, führte M. den Vortrab. Noch galt er für den entschiedensten Covenanter; der König wusste, dass er mit Richelieu konspirirte. Indes um dieselbe Zeit schon hatte sich M., aus Eifersucht gegen die Faktion des Grafen von Argyle im royalistischen Gefühle und abgestossen durch den Presbyterianismus, mit Lord Napier u. A. vereinigt. Im Juni 1641 auf geheimem Briefwechsel mit Karl I. ertappt, fragte er seine Beschuldiger, ob denn irgend einer von ihnen den König als Feind betrachte. Einige Jahre später tauchte M. wieder auf, im Gegensatz zu der parlamentarisch-militärischen Verbindung zum Gen.-Lt der kgl. Streitkräfte für Schottland ernannt. Entschlossen alle Gleichgesinnte zu vereinen, vertraut mit der Fechtart der Hochländer, entfaltete er seine Standarte und bahnte sich verwegen den Weg nach Süden, um sich mit Pfalzgraf Rupert zu verbinden, was freilich erst nach dem Unglückstage von Marston Moor (s. d.) gelang. Listig wusste er sich indes davon zu machen in die Berge von Perth, wo mehrere Clans und 1200 Iren ihm zueilten, und nun ging M., in Hochlandstracht zu Fuss voran, dem Feinde unter Lord Elcho entgegen, der am 1. Sept. 1644 bei Tippermuir über den Haufen geworfen wurde, worauf sich Perth ergeben musste. 14 Tage später entriss M. mit stürmender Hand Aberdeen den Covenanters, die er dort einst selbst eingesetzt hatte. Dem Winter zum Trotz machte er sich plündernd über das Gebiet seines Hauptgegners Argyle her-

dessen Gefolgschaften in einem Gefechte bei Inverlochy auseinander. Mit dem Frühling 1645 richtete er sich plötzlich wieder gen Osten und eroberte Anf. April Dundee. Längere Zeit jagte er sich nun zwischen Moray und Fife mit den Covenanters umher, die bei jedem Zusammentreffen den kürzeren zogen und sdl. vom Forth bei Kilsyth am 15. Aug. eine tüchtige Schlappe erlitten. Glasgow fiel in seine Gewalt, Edinburgh bat um Gnade. Die Sache des Königs, die in England bei Naseby (s. d.) einen Todesstoss erhalten, schien in Schottland zu triumphiren. Wenn M. nun aber über die Grenze hinausbrechen wollte, so waren seine Hochländer wenig geneigt, sich weit von ihren Bergen zu entfernen und hingen ihm die Covenanters beständig an den Fersen. Schon wollte sich Karl von der Waliser Grenze her zu ihm durchschlagen, als M. am 12. Sept. bei Philiphaugh nahe bei Selkirk von Leslie so gut wie vernichtet wurde. M. gelang es zu entkommen. Als Karl sich im nächsten Frühling dem schott. Parlamentsheere in die Arme warf, widerrief er nicht nur die Bestallung M.'s, sondern liess ihn auffordern, seine Streitkräfte mit der siegreichen Partei zu verbinden. Der trieb sich aber längere Zeit im Auslande herum, bis er von Kaiser Ferdinand III. eine Bestallung erhielt. Bei der Nachricht von der Hinrichtung Karl's that er ein poetisches Gelübde, ihm mit dem Schmettern der Trompeten Exequien zu veranstalten und seine Grabesschrift in Blut zu verfassen. Allein es war wenig, was er von den deutschen Fürsten und Christina von Schweden als Beihilfe erhielt, mit der er, von Karl II. angestachelt, 1650 von Gotenburg nach den Orkaden fuhr. Dort raffte er die wenigen Kräfte zusammen, die zu ihm stiessen, setzte nach Caithness über und traf am 16. April bei Invercharran am ndl. Saume von Rossshire auf einen von Leslie ausgesandten Reitertrupp. Der genügte, um die Eindringlinge auseinander zu sprengen. M. wurde gefangen. In Edinburgh wurde dem längst Geächteten der Prozess gemacht. Am 25. Mai endete er am Galgen in der Highstreet. — Napier, Mem. of the Marq. of M., 1856; Burton, Hist. of Scotl., VI, VII; v. Ranke, Sämtl. Werke, XVI, XVII. R. Pauli.

Mont Saint Jean, Dorf, 2 Mln ndl. von Brüssel, da wo sich die von Charleroi und von Nivelles nach dieser Stadt führenden Wege vereinen, gab in Frkrch der Schlacht vom 15. Juni 1815 seinen Namen, welcher jetzt indes durch den von Waterloo (s. d.) verdrängt ist. 13.

Monturs-Ökonomie-Kommission (Östrrch). Als Kaiser Leopold I. die Monturen einführte, regulirte er den Sold derart, dass ein Theil die Bekleidung gegen Abrechnung von dem Manne zurückgelassen wurde; seit 1757 blieb diese Gebühr gleich in der Kasse. Der Ob. und sein Rgts-Qrtrmstr beschafften von diesem Gelde die Monturen. Weil aber im Kriege die Preise gewaltig aufschlugen, geriethen die Rgtr in Schulden. Dieser Übelstand im Vereine mit der Notwendigkeit die Kriegsausrüstung rascher, als auf vorstehender Basis geschah, beschaffen zu können, führten im J. 1767 zur Einrichtung der M.-Ö.-K.en. Die Truppen erhielten nun die Montursorten nach einer für jedes Stück bemessenen Dauerzeit aus den M.-Ö.-K.en. Diese mit ihren Filialen haben seitdem in verschiedener Zahl bestanden und wurden von einer „Montursbranche" verwaltet, welche aus Stabs- und Ober-Off., Mannschaften und Professionisten bestand. Jede M.-Ö.-K. zerfiel unter 1 Stabs-Off. als Kmdntn, je nach den verschiedenen Materialien, in Departements, in welchen unter Leitung von Subaltern-Off. die Erzeugung und Aufbewahrung der Sorten besorgt wurde. Am 1. Jan. 1870 ging die Beschaffung der Bekleidung und Ausrüstung an eine Konsortial-Unternehmung „Gesellschaft für Heeresausrüstung" über. Die Vermittelung der Übernahme, Verwahrung und Abgabe an die Truppen ist Sache der Monturs-Depots (s. Montur-Verwaltungs-Anstalten). — Streffleur, Dienstvorschriften, Wien 1843; Nauendorff, Kriegsmacht Östrrch's, Wien 1871; Jurnitschek, Wehrmacht d. österr.-ungar. Monarchie, Wien 1873. Schz.

Monturs-Verwaltungs-Anstalten (Östrrch-Ung.) haben die Bestimmung, für den Bedarf des Heeres an M.-Sorten, Mannes- und Pferderüstungen etc. als Verlagsanstalten zu dienen. Jeder dieser A. ist ein Bemontirungsrayon, der mehrere Territorialbezirke umfasst, zugewiesen. Die nötigen Sorten werden durch die Privatindustrie beigeschafft. Sie gliedern sich a) in M.-Depots, deren man 4 zählt, und b) in M.-Filial-Depots, deren 2 bestehen. Im Kriege werden nach Bedarf M.- und Sanitäts-Material-Feld-Depots aufgestellt. Die Kommandanten der M.-Depots und Feld-Depots sind Stbs-Off. Die M.-V.-A. unterstehen in mil. Hinsicht den Gen.- und Mil.-Kommanden, in Bezug auf den V.-Dienst den Mil.-Intendanzbehörden. Das Personal dieser A., „M.-V.-Branche", besteht aus Stbs- und Ober-Off., Rechnungsführern, dem techn. Hilfspersonal und der M.-Depot-Mannschaft. — Norm. Verordngsbl. f. d. k. k. Heer. Schz.

Monturs-Wirtschafts-Systeme sind: a) das Massa-System. Der Soldat empfängt bei seinem Eintritt in den Dienst die erste Bekleidung in Geld vom Staate. Zur Forterhaltung und zur Beschaffung des Ersatzes gebührt ihm persönlich periodisch ein bestimm-

ter Geldbetrag. Das Massa-System ist ein Individual-Gebührs- und Wirtschafts-System im vollsten Sinne, denn jeder Mann verfügt über seine Gebühr selbst und führt damit seine eigene Wirtschaft. Das Massa-System ist in Östrrch-Ung. bei der Marine und der Gendarmerie; in Italien, Frkrch, Belgien, Spanien und in den Ver. Staaten v. Amerika in Anwendung. b) Das Kategorie-System. Das Ärar gibt die erste Bekleidung in natura. Die Gebühr, wodurch die Abnützung gedeckt wird, ist aber weder in Geld, noch in einem Geldäquivalente, sondern unmittelbar in Sorten fixirt, und zwar derart, dass für jede einzelne Sorte nach Ablauf der festgesetzten Dauerzeit neue Stücke verabfolgt werden. Das Kategorie-System ist also kein Pauschal-System, sondern ein solches, bei dem die Gebühr für jede einzelne Klasse der Bekleidungsstücke normirt ist. Es kann aber ebensowol ein Individual- als ein Konkretual-System sein, je nachdem der Anspruch auf den Empfang neuer Stücke nach Ablauf der Kategoriedauerzeit den einzelnen Individuen zukommt oder den Truppenkörpern das Recht zusteht, die ganzen Kategorien zu übernehmen und damit nach Massgabe des Bedarfes der einzelnen Personen zu verfügen und gemeinschaftlich zu wirtschaften. Dieses System stand bis 1854 in Östrrch-Ung. in Anwendung. Beim c) Konkretual-Natural-Pauschal-Systeme wird die Gebühr in natura; beim d) Konkretual-Geld-Pauschal-Systeme in Geld bemessen. Das in Östrrch-Ung. gegenwärtig eingeführte System gehört zu den ersteren [c)], obgleich die Gebühr nicht in natura, sondern in Gebührsportionen fixirt ist, welche das Äquivalent eines Geldbetrages, nicht aber der Gebührsgegenstände selbst darstellen. Bei dem in Preussen bestehenden Konkretual-Geld-Pauschal-Systeme erhält die Truppe als Gebühr wirklich baares Geld, mit dem sie zu wirtschaften, womit sie aber auch für alle Bekleidungs- und Ausrüstungserfordernisse das Auslangen finden muss. Wie bei den übrigen Systemen wird auch bei diesem die erste Bekleidung vom Staate bestritten. Die zur Forterhaltung und Nachschaffung bemessene Geldgebühr basirt auf den Stand, auf Tragzeiten und auf bestimmten, von der Heeresverwaltung festgesetzten Preisen der einzelnen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, welche Preise „Etatspreise" genannt werden. — Organ d. mil.-wissenschaftl. Vereine, Wien 1877, nach einem Vortrage d. Mil.-Unt.-Intend. Hertlein. Schz.

Mont-Valérien, ein 162 m. über dem Spiegel der Seine an deren l. Ufer, in der Westfront der Befestigungen von Paris, sich steil aus der Ebene erhebender Bergkegel, dessen Spitze eine 5seitige, bastionirte und kasemattirte Redoute krönt, das wichtigste der Aussenwerke und daher allein unter ihnen mit dem Namen „Forteresse" bezeichnet. — Vgl. Paris, Belagerung. 13.

Mooker-Haide, Schlacht auf der, 14. April 1574. — Gf Ludwig v. Nassau war aus der Gegend von Mastricht auf dem Zuge nach Gelderland begriffen, um sich mit seinem Bruder, dem Pr. Wilhelm v. Oranien, zu vereinigen. Er marschirte mit 7000 Mann z. F. und 4000 Mann z. Pf. das r. Maasufer entlang. Der span. Statthalter Requesens sandte Sanchez de Avila mit etwa gleicher Macht ab, das Vorhaben zu hindern. Dieser ging bei Grave auf das r. Maasufer; am 13. April bekamen beide Heere Fühlung; Gf Ludwig lagerte beim Dorfe Mook (Mowyk), am Maasufer da gelegen, wo der Fluss aus dem Hzgtme Limburg in die Prov. Geldern tritt; von hier dehnt sich die M.-H nach W. aus. Am 14. brach Gf Ludwig zum Rekognosziren auf, traf auf den im Anmarsche befindlichen Feind, eilte zurück und ordnete sein Heer. Die Schlacht gestaltete sich bald zu einem Reiterkampfe, um so mehr, als das niederländische Fussvolk, von dem die Kriege dieser Zeit so vielfach charakterisirenden Ungehorsam beseelt, welcher in der Regel eine Folge unregelmässiger Soldzahlung war, nicht zur Unterstützung der Reiter zu bewegen war. Sie war daher binnen 2 Stunden für die Spanier gewonnen; die Verluste der geschlagenen Partei waren gross, Gf Ludwig selbst fiel; Wilhelm v. Oranien ging nach Seeland zurück; die weiteren Folgen für den Sieger aber wurden dadurch beeinträchtigt, dass bald nachher unter den span. Truppen ein Aufstand ausbrach. — Quellen s. Niederlande, Kriegsgeschichte. 13.

Moor, diejenige Gattung des Weichlandes, bei welcher Schlammtheile und Pflanzenreste, mit Wasser durchzogen und mit Pflanzenwuchs bedeckt, einen weichen, schwammigen Boden von rother od. schwarzbrauner Färbung bilden, bei welchem das Wasser hie und da zu Tage tritt, meist dunkelbraun, mit öligen Bestandtheilen und Gerbstoffen gemischt, untrinkbar ist und bei welchem die absterbenden Pflanzenreste eine mit jedem Jahre sich mehr entwickelnde Torfbildung erzeugen, so dass schliesslich Torfmoore entstehen. — Im allgemeinen sind M.strecken militärisch unpassirbar, ausgenommen für Inf.-Patrouillen und zuweilen für einzelne Reiter; sie sind daher sehr starke taktische Passirbarkeitshindernisse und bei weiter Ausdehnung selbst Operationsbarrieren. Kleinere M.strecken vor der Front und auf den Flanken können vom Verthei-

diger zur Verstärkung seiner Stellung benutzt werden. Die ausgedehnten M.strecken an den deutschen NW.-Grenzen und den Nordseeküsten bilden einen starken Schutz gegen eine feindliche Landung. R. v. B.

Moore (spr. Muhr). Sir John, engl. Gen., geb. 1761 zu Glasgow, trat mit 15 J. als Fähnrich in die Armee, nahm 1793 theil an der Expedition nach Gibraltar und Corsica, war 1795 als Brig.-Gen. in Westindien (1796 Gouv. von Santa Lucia), 1799 in Holland, 1800 in Ägypten. 1805 erhielt M. ein Kmdo in Sicilien und 1808 den Befehl über ein Hilfskorps in Schweden. Er führte seine Truppe wegen Uneinigkeit mit Kg Gustav IV., welcher ihn sogar einige Zeit gefangen hielt, jedoch bald nach Engld zurück. Im Aug. 1808 landete er in Portugal mit Verstärkungen für Gen. Dalrymple, nach dessen Abberufung er den Oberbefehl über die britischen Hilfstruppen auf der Pyrenäischen Halbinsel übernahm. Als solcher begann er im Herbst 1808 eine offensive Operation gegen Madrid, trat aber am 26. Dez. seinen verlustreichen Rückzug nach Corunna an, wo sich das britische Korps einschiffte. Er selbst starb am 16. Jan. 1809 im Gefecht bei Corunna den Heldentod. — J. M., A narrative of the campaign in Spain, Lndn 1809. V.

Mora. Der grosse Verlust an Vollbürgern durch das Erdbeben in Lakonien (465 v. Ch.) und der Ausbruch des 3. Messenischen Krieges (465—455) führten durchgreifende Veränderungen in der Gliederung des spartanischen Heeres mit sich. Die Unterdrückung des Aufstandes lag ebenso im Interesse der Spartiaten, wie in dem der Perioiken und es wurden nun auch Letztere dem Hoplitenheere einverleibt. An Stelle der bisherigen Gemeindeeintheilung in 5 Komen und die diesen entsprechenden 5 Lochen traten 6 M., deren jede in 4 Lochen, 8 Pentekostien und 32 Enomotien getheilt war. Der Kommandant der M. war ein Polemarch (s. d.). Nie zogen sämtliche 6 M. in das Feld, sondern je nach Bedürfnis der 1. oder die beiden ersten Lochen jeder M., der 3. (die Alten) und 4. Lochos (die Jüngsten) dienten nur zur Vertheidigung der Stadt. Die Stärke der M. schwankte zwischen 400 und 900 Mann.

Bei den Römern bedeutete M. die Querstange, die zwischen dem Griffe und der Klinge des Schwertes sich befand. — Rüstow, Griech. Krgswsn, Aarau 1852. J. W.

Morast, diejenige Art des Weichlandes, bei der das Wasser im Gegensatze zum Erdreiche überwiegend hervortritt und durch Auflösung des Bodens eine Art Brei bildet, der bei nasser Witterung zum Tümpel oder Teich werden kann und der bei sehr anhaltender Trockenheit passirbar wird. M.e sind daher im allgemeinen für Truppen unpassirbar, wenn nicht der Frost sie gangbar macht. Sie wirken daher taktisch als starkes Passirbarkeitshindernis, das allemal umgangen werden muss. Je nach ihrer Ausdehnung, und etwa über sie hinwegführende Kunststrassen, wird ihre Bedeutung eine grössere oder geringere sein. Als Frontalhindernis kann man auf sie in sofern nicht rechnen, als der Gegner sie unbedingt umgehen wird, jedoch kürzen sie ev. die Vertheidigungslinie ab, bieten Flankenanlehnung und verstärken das Terrain vor der Front. Die M.strecken des Quartschen-, Zicher- und Zaberngrundes beeinträchtigten die Truppenbewegung in der Schlacht bei Zorndorf. R. v. B.

Moreau, Victor, nach Napoleon I. der bedeutendste unter den franz. Feldherren der Revolutions- und napoleonischen Zeit. wurde 11. Aug. 1763 zu Morlaix (Bretagne) geboren. Der infolge der Revolution ausgebrochene Krieg veranlasste den jungen Rechtsgelehrten 1791 an die Spitze eines Freiwilligenbataillons zu treten; auf dem Schlachtfelde stieg er 1794 zum Div.-Gen. auf. Während er in den Niederlanden Siege für die Republik erfocht, starb sein Vater zu Paris auf dem Schaffot. Im J. 1796 erhielt er den Oberbefehl über die 70000 Mann starke Rhein- und Moselarmee, welche mit der Maasarmee unter Jourdan gegen die Österr. unter Erzhzg Karl kämpfen sollte. Vom Juni bis zum Aug. drängte er den Feind unter fortwährendem Kampfe vom Rhein gegen die Donau. Als jedoch Erzhzg Karl jetzt siegreich gegen Jourdan vorging, führte M., in seiner Rückzugslinie bedroht, seinen berühmten 40tägigen Rückzug, an der Donau aufwärts und über die Scharzwaldpässe, an den Rhein aus. 1798 wurde er der Armee in Italien zugetheilt, welche 1799 unter dem unfähigen Gen. Scherer gegen die Österr. und Russen alle früher errungenen Vortheile verlor. Nachdem er im April den von Scherer freiwillig niedergelegten Oberbefehl übernommen hatte, und am 7. bei Cassano der Übermacht Suworow's unterlegen war, zog er sich mit dem Reste der Armee auf Genua zurück. Indessen war Gen. Bonaparte aus Ägypten zurückgekehrt. Wie dieser und andere Generale der Republik beschäftigte sich auch M. mit Fragen der praktischen Politik; er war jedoch hier weniger zu selbständigem Vorgehen befähigt. Die ihm von seinen politischen Freunden angebotene Diktatur hatte er im Bewusstsein seiner Nichtbefähigung zum Staatsmanne ausgeschlagen und sich Bonaparte, zur Verfügung gestellt. Seine hervorragende Betheiligung am 18. Brumaire (9. Nov.

1799) bildete den Ausgangspunkt zu seinem späteren Geschicke. — Mit dem Oberbefehl über die Rheinarmee vom 1. Konsul betraut, drang er 1800 in einer Reihe von Siegen, welche mit dem von Hohenlinden (3. Dez.) schloss (M. und sein letzter Fldzg, Tübing. 1801), gegen Wien vor. Nach seiner Rückkunft war M. populärer als je, und seine Freunde drängten ihm wieder eine politische Rolle auf, indem sie sein Landgut Grosbois zum Sammelpunkte aller Unzufriedenen machten. Bonaparte sah die Gefahr und handelte entsprechend; für zwei Männer von dieser Bedeutung hatte Frankreich nicht Raum genug. M. wurde im Feb. 1804 verhaftet, nach langem Prozesse in die Verbannung geschickt und aus der Armeeliste gestrichen. — Im J. 1805 begab er sich nach Amerika und liess sich mit seiner Familie in Morisville (New-Jersey) nieder, wo er bis 1813 blieb. Nach der Katastrophe des J. 1812 glaubte er die Zeit gekommen, wo er sein Vaterland von Napoleon befreien und sich gleichzeitig an diesem rächen könne. Das veranlasste ihn zu dem bedenklichen Schritte, sich den Gegnern seines Vaterlandes anzuschliessen. Von Kaiser Alexander I. am 16. Aug. 1813 im Hptqrtr Prag ehrenvoll aufgenommen, unterstützte er denselben mit seinem Rathe und glaubte so seinem Lande zu dienen. Stets in der Umgebung des Kaisers sich aufhaltend, wollte er denselben am 27. Aug. in der Schlacht bei Dresden zu einem, dem Geschützfeuer weniger ausgesetzten Standpunkte geleiten, als ihm eine franz. Kanonenkugel beide Beine wegriss. Er starb am 2. Sept. zu Laun in Böhmen. — M.'s Leben u. Fldzge. a. d. Franz, Lpzg 1802; Chateauneuf, Hist. de M., Par. 1814; Beauchamp, Vie etc., Par. 1814. E. W.

Moreaux, Jean-René, franz. Div.-Gen., geb. zu Rocroi am 14. März 1758, trat als Gemeiner in das Rgt Auxerrois, machte den Nordamerik. Freiheitskrieg mit, wurde schwer verwundet und lebte bei Ausbruch der Revolution als Baumeister in seiner Vaterstadt. Er organisirte dort die Nationalgarde, rückte als Bat.-Kmdr in's Feld, zeichnete sich bei der Vertheidigung von Diedenhofen aus und wurde als Brig.-Gen. auf den Kriegsschauplatz in der Pfalz versetzt. Hier erwies er sich als so tüchtig, dass ihm (24. Sept. 1793) der Befehl der Moselarmee anvertraut wurde; er zog aber vor, denselben an Hoche zu überlassen und unter diesem weiter zu dienen. Im Frühjahr 1794 musste er das Kmdo dennoch übernehmen und gelang es ihm im Laufe des Jahres den Feind auf das r. Rheinufer zurückzudrängen. Er ging dann zur Belagerung von Luxemburg [illegible] Bender vertheidigte, starb aber während derselben unerwartet in der Nacht vom 10./11. Feb. 1795. — Spectateur mil., T. XLV, LIII, LIV; Léon M., Notice hist., Par. 1852. 13.

Moreno, D. Vincente Gonzalez, carlistischer Gen., geb. 1777 zu Cadiz, machte sich zuerst im Mai 1808 als Kap. von Saboya-Inf. in Valencia einen Namen, als er auf die Nachricht von der Abdankung der kgl. Familie das Volk zu den Waffen rief und die Besatzung veranlasste, sich ihm anzuschliessen, nahm dann am Halbinselkriege mit Auszeichnung theil und stieg zum Gen.-Kapitän. Als solcher führte er 1832 in Malaga die Verhaftung, und, wie man behauptet, auch die Hinrichtung von Torrijos herbei. Bei den ersten Anfängen der carl. Bewegung sammelte er (Dez. 1833) eine Bande, ging damit zu D. Carlos nach Portugal und erhielt nach Zumala Carreguy's Tode das Oberkmdo. Als Castilianer den Basken und Navarresen verhasst, hatte er einen schweren Stand. Die Aufhebung der Belagerung von Bilbao (1. Juli 1835), die durch Cordoba bewirkte Rückzugsbewegung auf Vitoria brachten sein Ansehen zum Wanken. Sein Versuch, Cordoba bei Mendigorria zwischen zwei Feuer zu bringen, schlug fehl, da er von Eraso nicht unterstützt wurde. Die carl. Bewegung gerieth in's Stocken. Zwar suchte er die radikale Bewegung in Catalonien durch eine Entsendung Guergué's dahin zu benützen, allein dieser kam nicht vorwärts. M. selbst rückte nun gegen den Ebro bis Pancorbo, ein unbedeutender Unfall bestimmte ihn zur Umkehr. Die durch seine Indolenz versäumte Aufhebung einer feindl. Div. brachte ihn endlich (21. Okt. 1835) um das Kmdo. Er wurde Chef des Gen.-Stabs, trug durch seine Intriguen zur Verwirrung im Hauptquartier bei, und brachte es dahin, dass D. Carlos sich selbst zum Marsch auf Madrid an die Spitze stellte. Gegen seinen Willen blieb die Art. zurück, dagegen hinderte seine zu grosse Verheimlichung der Marschroute die Verpflegung. Den Gen. Oráa, der sich ihm bei Barbastro (2. Juni 1837) entgegenstellte, schlug er zwar, wurde aber seinerseits am 12. Juni bei Concabella besiegt und nach Solsona zurückgetrieben. Seinen späteren Sieg bei Villar de Navarros benützte er nicht. Als Cabrera's (s. d.) Energie das carl. Heer endlich vor Madrid brachte, war es M.'s Vorsicht, welche D. Carlos vor einem Handstreiche zurückhielt. Dagegen rettete er das Heer durch einen geschickten Marsch zwischen den Gen. Espartero und Lorenzo hindurch über die Berge von Soria. Gleichwol wurde er entsetzt und eine Zeitlang (Nov. 1837) verhaftet gehalten. Später schloss

er sich dem Hauptquartier wieder an und wurde nach Maroto's Verrath (1839) durch ein navarresisches Bat. ermordet. — Baumgarten, Gesch. Spaniens z. Z. der franz. Rev., Brln 1861; Toreno, Hist. del levant. de España, Par. 1838; Lichnowsky, Erinner. aus d. J. 1838 und 39, Frkfrt 1841. —rt.

Morgan, John H., Gen. in Diensten der Konföderation von Amerika, im J. 1826 zu Lexington in Kentucky geb., trat während des Nordamerik.-Mexik. Krieges als Gemeiner in die Armee, wurde Off., führte dann ein abenteuerliches, meist dem Sport gewidmetes Leben, errichtete bei Beginn des Bürgerkrieges auf eigene Kosten eine Schwadron und unternahm mit dieser am 19. März 1861 den ersten der später so vielfach nachgeahmten Raids (s. d.). Auch in der Folge zeichnete er sich als kühner Parteigänger aus, fiel aber bei einem Zuge durch Indiana und Ohio, auf welchem er 34 Brücken und an 60 Stellen das Eisenbahngeleise zerstört, 5000 Gefangene auf Parole entlassen und für mehrere Millionen Dollars öffentliches Eigentum vernichtet hatte, am 26. Juli 1863, da der durch heftige Regengüsse von einem seichten Flusse zu einem reissenden Strome angeschwollene Ohio ihm den Rückzug versperrte, in die Gewalt der ihn rings umzingelt habenden Feinde. Er wurde nach Columbus in's Zuchthaus gebracht, entwich im Nov. aus demselben, erhielt im März 1864 den Befehl über einen Theil der irregulären Reiterei in Westvirginien, wurde aber schon im Sommer dsslbn J. bei Greenville (Osttenessee) durch Verrath überfallen und getödtet. — Hist. of M.'s cavalry, 1867; Mangold, Sander's Gesch. des 4j. Bürgerkrieges, 2. Aufl., Frkfrt a. M. 1875. 12.

Morgarten, Schlacht am 15. Nov. 1315. — Von alten Zeiten her hatten die Bewohner der sog. Waldstätten ihre Unabhängigkeit bewahrt; nur den Kaiser erkannten sie als Oberen und Schirmherrn an. Erst Albrecht I. (1298--1308) liess durch seine Vögte gewaltthätig ihre Freiheiten unterdrücken und wollte sich ihr Land aneignen. Das führte zum Bündnisse der Waldstätten vom 7. Nov. 1307, in welchem sie eidlich gelobten -- daher Eidgenosssen -- die Unbill abzuwehren. — Nach Albrecht's Ermordung erklärten sie sich in dem zwischen den Gegenkönigen Friedrich von Österreich und Ludwig dem Bayern ausgebrochenen Kampfe im J. 1315 für den Letzteren. Jetzt unternahm es Friedrich's Bruder Leopold unter Beihilfe verbündeter Städte und Herren — Zürich, Winterthur, St Gallen, Toggenburg etc. -- die Eidgenossen zu züchtigen. — In Baden ·r *sein Heer, rückte* nach Zug und wählte, um in das Herz der Waldstätten zu gelangen, den am wstl. Ufer des Aegeri-See nach Schwyz ziehenden Weg. Die geringste Stärkeangabe über sein Heer nennt 9000 Mann, darunter 4000 Ritter. Der Weg am See führt durch ein starkes Defile, l. durch steile Höhen, insbesondere die des M. (3805'), r. durch den See gebildet. — Als die Eidgenossen die Annäherung des Feindes erfuhren, besetzten sie, nur 1350 Mann, — darunter 400 von Uri, 650 von Schwyz und 300 von Unterwalden — in der Nacht den Hang des M. Weiter vorwärts, oberhalb der engsten Stelle des Defile, häuften sie Felsblöcke und Baumstämme an. — Mit Tagesanbruch kam des Herzogs Heer angezogen, sorglos und siegesgewiss. Als seine Reisigen die engste Stelle passiren, richten die herabgerollten Massen eine furchtbare Zerstörung unter denselben an. Im gleichen Augenblicke packen die Eidgenossen, von den Hängen des M. herabstürmend, die Spitze, werfen die vorderen Reiterhaufen auf die rückwärts eingekeilten Massen und erschlagen und drängen in den See, was sich nicht flüchten kann. Über 1000 M., darunter viele vom vornehmsten Adel, kamen dabei um; Hzg Leopold entkam mit Not. Die Eidgenossen, denen eine beträchtliche Beute zufiel, hatten nur unbedeutenden Verlust. — Nach diesem Siege erneuerten sie in Brunnen ihren Bund, welcher die Grundlage aller späteren Verbindungen werden sollte, auf ewig, König Ludwig bestätigte ihre früheren Freibriefe. — Meyer v. Knonau, Gesch. d. Eidgnssnschft, Zürich 1826—29; Henne-Am-Rhyn, Gesch. d. Schwzrvlks, Lpzg 1865. E. W.

Morgenstern, eine 6—7' lange Keule, an deren stark mit Eisen beschlagenem Obertheile lange eiserne Zacken eingesetzt waren oder die oben einen Zackenstern hatten. Eine Abart davon war der Bengel oder Flegel, eine Stange, an deren Spitze an einer fusslangen Kette eine eiserne Kugel mit oder ohne Zacken hing; die kürzeren, wie sie von Ungarn, Hussiten und im Bauernkriege geführt wurden, nannte man Geisseln (s. Streitkolben). — San Marte, Waffenkunde d. Mittelalters, Quedlbg 1867. J. W.

Moriale, eigentlich Montreal aus Narbonne, ein Condottiere, da er dem Johanniterorden angehörte „Fra M.“ geheissen, der Führer der „Grossen Genossenschaft“, um welche er sich durch Einführung einer strengeren Mannszucht verdient machte, in ganz Italien gefürchtet, auf Befehl des römischen Tribunen Cola di Rienzi, der sich seiner Schätze bemächtigen wollte, am 29. Aug. 1354 hingerichtet. — Steger, Gesch. Franz Sforza's und der Condottieri, Lpzg 1853. 13.

Morillo, D. Pablo, Graf von Cartagena, span. Gen., geb. 1777 zu Fuente, Prov. Toro, diente anfangs in der Marine und zeichnete sich bei Trafalgar aus; befehligte dann vor Vigo (1809) und zwang die Garnison zur Übergabe. Eine von Tuy (galic. Grenzfestung) vorrückende Entsatzabtheilung schlug er zurück, marschirte auf St Jago und war einer der Ersten, die (23. Mai 1809) dort eindrangen. Als Ney im Juni gegen ihn rückte, warf er ihn bei Puente San Payo (zw. Vigo und Pontevedra) zurück. 1811 rückte er mit Hill in Estremadura ein, schlug die Franzosen bei Caceres und Arroyo Molinos; erhielt dann die 2. Div., überfiel eine feindl. Abtheilung bei Belalcázar, eine andere bei Talarrubias, entzog sich drei ihn bedrängenden Kolonnen in die Sierra Morena und schlug eine Abtheilung bei Villanueva del Duque. Anf. 1812 trug er zur Wiedereroberung von Badajoz bei, machte einen Streifzug durch die Mancha bis Ciudad Real, operirte unter Hill in Neucastilien und zeichnete sich bei Alba de Tormes aus. Bei Vitoria (1813) begann er die Schlacht durch den Angriff der Höhen des feindlichen 1. Flügels. An der Nivelle nahm er mit der 1. span. Div., unterstützt von den übrigen, die Höhen von Ainhoe; bald darauf den Pass von Urcuray. 1815 erhielt er das Kommando in Südamerika. Er nahm zunächst Cartagena (5. Dez. 1815) durch Hunger; marschirte südwärts, erlitt eine Schlappe bei San Carlos und nahm Santa Fé, wo er ein Schreckensregiment führte. Am 25. Feb. 1816 wurde er bei Puente angegriffen, schlug die Insurgenten zurück, erlitt aber am 29. April bei Ocaña eine Niederlage. Nun trat auch Bolivar auf den Schauplatz. Doch gelang es M. den Feind bei Cachiri zu schlagen und nochmals Santa Fé zu nehmen. Allein 1817 nahmen die Insurgenten Neu-Barcelona, das M. vergebens angriff. Beim Rückzuge am Apure von Paez geschlagen, sah er sich genötigt in San Fernando Zuflucht zu suchen. Verstärkungen aus Europa setzten ihn bald wieder in den Stand die Offensive zu ergreifen. Zwar wurde er im Mai von Arismendi am Orinoco geschlagen, doch gelang es ihm, im Juli Porlamar auf der Ins. Margareta zu nehmen. An der Einnahme Margareta's wurde er durch Bolivar verhindert. Er wies zwar dessen Angriff ab, aber die republik. Generale machten immer mehr Fortschritte. In Calaboza am Guarico verschanzt, wurde er (1818) von Bolivar zum Rückzuge genötigt. Von neuem vorgehend, schlug er jenen bei Coro, errang über Paez am Rio de los Cojedos Vortheile, trieb ihn (1819) in die Stromebene, schlug Nariño bei San Fernando, ging über den Apure, sah sich aber aus Mangel an Lebensmitteln genötigt, umzukehren. Am 25. Nov. 1820 kam es zu einem 6mon. Waffenstillstande. Um den Frieden herbeizuführen, verliess M. den Boden, auf dem er Bedeutendes geleistet hatte (Gf v. Cartagena). Als Gen.-Kap. von Neucastilien schritt er mit Energie gegen die anarchischen Parteien ein. Als 1822 die Garde ihre Kontrerevolution in Scene setzte, verweigerte er an ihre Spitze zu treten, vermochte aber auch nichts gegen sie zu unternehmen. Beim Einrücken der Franzosen erhielt er das Kommando in Altcastilien etc., doch nur 3000 Mann, kein Geld und kein Material. Als die Cortes die Unzurechnungsfähigkeit des Königs aussprachen, berief er eine Junta, welche die Regierung nicht anerkannte, und schloss mit den Franzosen Waffenstillstand. Als Gen.-Kap. von Galicien schlug er 1833 die carlist. Umtriebe nieder, stellte sich D. Carlos bei Tuy gegenüber und kam dem von jenem projektirten Einfall in Spanien durch ein Einbrechen in Portugal zuvor. Die föderalistische Bewegung nach dem Tode Ferdinand's war zu mächtig für ihn. Er ging nach Frankreich und starb im Aug. 1837 zu Bagnères. Er schrieb schätzbare Memoiren (Par. 1826) über die Vorfälle in Amerika. — Baumgarten, Gesch. Spaniens, Brln 1861; Mairaflores, Apuntes hist. crit., Lndn 1834; Röding, Freiheitskampf in Südamerika, Hmbg 1830; Toreno, Hist. del levanto. de España, Par. 1838; Southey, Peninsular war, Lndn 1823. —rt.

Morion, eine zu Ende des 16. und Anf. des 17. Jhrhdrts bei den Franz. gebräuchliche leichte Strafe. Sie bestand darin, dass, unter Beachtung gewisser Förmlichkeiten, ein Kamerad (Pathe) den Sträfling mehrmals mit der Kolbe der Muskete vor den Hinteren stiess und war mehr auf das Ehrgefühl, als auf Hervorbringung körperlichen Schmerzes berechnet. — Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, I, S. 207, Göttgn 1797. 13.

Moriz, Prinz zu Anhalt-Dessau, am 21. Okt. 1712 zu Dessau geb., wurde durchaus militärisch erzogen, bereits in seinem 7. J. errichtete ihm sein Vater, „der Alte Dessauer", eine Kompagnie zu Oranienbaum, welche später der ihm sehr gewogene Friedrich Wilhelm I. von Preussen in Sold nahm. 1725 trat der Prinz in das preussische Heer, machte als Freiwilliger den Rheinkrieg 1734—35 mit und nahm am 1. Schles. Kriege Theil. Im 2. zeichnete er sich bei Hohenfriedberg aus, hauptsächlich aber unter seines Vaters Augen bei Kesselsdorf, wo er als Führer des linken Flügels namhaft zum glücklichen Ausgang beizutragen vermochte. Nach dem Frieden erhielt er, den Friedrich II. als Freund der Landwirtschaf

bekannt war, den Auftrag, wüstliegende Landstriche an der Oder und in Pommern, dessen Verhältnisse dem Prinzen durch längeren Aufenthalt in seiner Garnison Stargard keine fremden waren, urbar zu machen und mit fremden Ansiedlern zu besetzen. Dieses Auftrages entledigte sich M. während fünf Jahre zu grosser Zufriedenheit des Königs; eine grosse Anzahl Dörfer verdanken seiner Thätigkeit ihre Gründung und ihr Bestehen. Der Siebenjährige Krieg zeigt den Prinzen, der 1752 zum Gouverneur von Cüstrin ernannt worden, im höchsten Ruhme. Er trug viel zur Gefangennehmung der Sachsen bei Pirna bei und leitete hernach ihre Umformung in preussische Regimenter. Während des Frühjahrs 1757 war er mit Unternehmungen im Erzgebirge betraut, war indirekt an der Schlacht bei Prag betheiligt, indem er zu einer Umgehung kommandirt war, die sich aber als nicht ausführbar erwies, führte den linken Flügel des Heeres bei Kolin und leitete nach dem unglücklichen Ausgange den Rückzug der Armee. Dann finden wir den Prinzen als Kommandeur eines abgesonderten Korps an der böhmischen Grenze bei Cotta, sehen ihn Ende August dem Könige nach Thüringen folgen, bald aber dem durch Haddik bedrohten Berlin zu Hilfe eilen. Zum König zurückgekehrt, war er bei Rossbach, wo er den ersten Angriff der Inf. auf die feindliche Armee leitete. Rühmlichst nahm er sodann an der Schlacht bei Leuthen theil und trug so wesentlich zum Siege bei, dass Friedrich ihn auf dem Schlachtfelde zum FM. ernannte. M. kämpfte mit gewohnter Auszeichnung bei Zorndorf und Hochkirch, fiel hier verwundet in österr. Gefangenschaft, wurde nach Dessau entlassen, fand aber seine vollkommene Gesundheit nie wieder, da ein Krebsgeschwür an der Lippe seinem Leben bereits am 11. April 1760 ein Ende machte. Er starb unvermält. Prinz M. war ein Mann von Herz und Verstand, Feldherrntalent scheint ihm nicht verliehen gewesen zu sein, auf sich selbst angewiesen konnte er einer gewissen Ängstlichkeit nicht Herr werden, dagegen war er ein exakter Ausführer der ihm ertheilte Befehle, wie dies Friedrich II. anerkannte, als er ihm auf dem Schachtfelde von Leuthen sagte: „Sie haben mir bei dieser Bataille geholfen, wie es noch nie von einem geschehen.“ — Pauli, Leben gr. Helden, VI, Halle 1760. Sbgk.

M., Prinz von Oranien, Sohn Wilhelm's I. von Oranien, geb. 13. Nov. 1567 zu Dillenburg, wurde nach der Ermordung seines Vaters 1585 zum Statthalter von Holland und Seeland gewählt. Frei von Herrschsucht tritt M. politisch wenig hervor, sein Ehrgeiz fand in seiner mil. Thätigkeit volle Befriedigung. Als Oberbefehlshaber des Heeres der sieben Provinzen führte er den Krieg mit den Spaniern energisch fort (s. Niederlande). Die Einnahmen von Breda 1590, Zütphen, Deventer, Delfzyl, Hulst und Nymwegen 1591, Steenwyk und Koevorden 1592, Gertruidenborg 1593, Gröningen 1594, Rheinbergen und Mörs 1597, wie die glücklichen Kämpfe bei Koevorden 1592, Tornhout 1597, endlich der bedeutende Sieg bei Nieuwport am 2. Juli 1600 sind vor allem seinem Talente zu verdanken. Auch die berühmte Vertheidigung von Ostende (s. d.) 1601—4 ist zum grossen Theile sein Verdienst. Er war der Organisator der ndrld. Armee, seine taktische Schule die für seine Zeit massgebende. Für Inf. und Reiterei schuf er neue Reglements: das für erstere basirt auf Verminderung der Aufstellungstiefe, Verkleinerung und Vermehrung der Haufen, Nebeneinanderstellung der Musketier- und Pikenierabtheilungen (s. Ordonnanz). Bei der Kav. schaffte er die Lanze ab, verwandelte die schweren Lanzenreiter theils in Kürassiere, theils in Karabiniers (Drag., reit. Inf.) und legte einen Hauptwert auf die Beweglichkeit der Geschwader (160 Pf. in 8 Gliedern). Dieser Beweglicheit verdankte er beispielsweise den Sieg bei Tornhout, wo seine Kav. an den feindlichen Lanzenknechten war, ehe diese Zeit fanden, die langen Spiesse zu fällen. Ganz besonders sah er auf das Ineinandergreifen der Waffen im Gefecht. Seine Schlachtordnung war schachbrettförmig, in drei Treffen formirt, im 2. und 3. die Kav. in Geschwadern zwischen die Haufen des Fussvolkes eingeschoben. Treffenabstand: 100—150 Schritt zwischen dem 1. und 2., 250—300 zwischen dem 2. und 3. Die Positionsartillerie war auf dem zur Defensive bestimmten Flügel placirt, leichte Geschütze folgten dem offensiv vorgehenden Theile der Truppen. Im Gefechte tritt das Bestreben sichtlich zu Tage, zu manövriren, statt wie früher nur durch direkten Frontalstoss zu wirken. In allen diesen Punkten ist M. der Vorläufer Gustav Adolf's (s. d.), der die Grundgedanken des ersteren weiter ausführte. — Wie der Natur des Kriegsschauplatzes nach der ndrld. Freiheitskrieg sich zum grössten Theile in einer Reihe von Belagerungen abspielt und offene Feldschlachten die Ausnahme bilden, so trat der Einfluss des Pr. M. noch mehr auf dem Gebiete des Festungs- als auf dem des Feldkrieges hervor. In dieser Beziehung lassen sich die später von Vauban (s. d.) durchgeführten Ideen zum Theil auf ihn zurückführen. Approchen und Kontreapprochen, Traver-


Mauritius v. Gottes Gnaden Hertzog
z. Sachsen d. Hl: Röm: Rs: Churfürst:

sirung des Walles, innere Abschnitte, Minen und Gegenminen, erhöhte Angriffsbatterien zur Erzielung eines plongirenden Feuers, auch Thürme mit Schützen besetzt, um die Festungswerke zu dominiren (Steenwyk 1592), Wasserspiel etc. werden von ihm angewandt. Auf kräftige Bethätigung des offensiven Elementes der Besatzung einer Festung wirkte er unablässig hin. Andererseits verkannte er den Wert von Defensiv-Positionen nicht und deckte namentlich die Belagerungstruppen häufig im Rücken durch starke Feldbefestigungen (Gertruidenborg 1593, Rheinbergen 1597). Neue Erfindungen wusste er zu schätzen; so sollen in seinem Heere zuerst Ferngläser benutzt sein. Der Abschluss des 12j. Waffenstillstandes 1609 erfolgte gegen M.' Willen. Die Zwischenzeit brachte politische Kämpfe; nach Ablauf der 12 J. eröffnete er den Krieg von neuem, aber mit weniger Glück als früher. Sein Versuch, Spinola zur Aufhebung der Belagerung von Breda (E. Münch, Belgrg v. Breda in Raumer, Tschbch, Neue Folge, V; H. Hugo, Obsidio Bredana, Antv. 1629) zu zwingen, scheiterte 1624; durch diesen Miserfolg tief getroffen, starb M. am 23. April 1625 im Haag unvermält. Als Statthalter folgte ihm sein Bruder Friedrich Heinrich (s. d.). — Groen van Prinsterer, M. et Barneveldt, Utrecht 1875; Beschryvinghe ende afbeeldinge van de Victorien die Godt verleent heeft dem M. v. Nassau, Leyden 1610. 14.

M., Hzg, dann Kurf. von Sachsen, ältester Sohn Hzg Heinrich's d. Frommen, geb. 21. März 1521 in Freiberg, lernte schon in früher Jugend durch wechselnde Anfenthalte die verschiedensten religiösen und politischen Richtungen auf sich einwirken zu lassen, zu denen nach seiner gegen den Willen der Eltern (9. Jan. 1541) erfolgten Vermälung mit Agnes von Hessen noch der Verkehr mit seinem Schwiegervater, dem Ldgfn Philipp, trat. Seine Erziehung wurde vernachlässigt, aber ungewöhnliche Klugheit und kaltberechnender Verstand halfen ihm diese Schwächen mit Leichtigkeit überwinden. Melanchthon urtheilt: „Wenn ich über Dtschld's grosse Gefahren nachdenke, so scheint mir, dass dieser eine Jüngling später ganz Germanien ein Beschützer sein werde" (Epist. Mel., IV 566). Am 18. Aug. 1541 zur Regierung berufen, richtete er seine Augen zunächst auf die sächs. Stifter, vorzüglich auf das Schutzrecht über Magdeburg und Halberstadt, mit der Absicht dadurch den jüngeren Bruder August auszustatten; hier liegt der erste Grund für die Annäherung an den Kaiser, wie für die wachsende Spannung mit Kurfürst Joh. Friedrich. Die Theilung Sachsen's im J. 1485 hatte vom Anfange an Mistrauen genährt. Der Kurf. versuchte ebenfalls in den Stiftern Einfluss zu gewinnen und schon 1542 kehrten beide Vettern in der „Wurzener Fehde" (s. Fladenkrieg) die Waffen gegen einander. M., hier im Rechte, erkannte, dass er sein Ziel nur mit Hilfe des Kaisers erreichen könne. Um sich denselben geneigt zu machen, zog er wiederholt, zuerst 1542, gegen die Türken zu Felde. Bei der Belagerung von Pest that er sich in der persönlichen Anführung seiner Reiter hervor, zeichnete sich in dem franz. Feldzuge von 1544 bei St Dizier und Vitry aus, während er im J. 1543 erst im Felde erschien, nachdem der Hzg von Cleve besiegt war und der Krieg den religiösen Charakter verloren hatte. Neben dem Dienstverhältnisse zum Kaiser gingen Verhandlungen mit dem Schmalkaldischen Bunde her, dessen Mitglied er seit 1539 war, von dem er sich aber bereits 1542 lossagte. In feinem Doppelspiele liess er einerseits dem Kaiser das Bündnis mit ihm begehrenswert erscheinen und versuchte anderseits, ob er seine Pläne nicht leichter im Bunde mit seinen Glaubensgenossen erreichen könnte. So schlug er noch im Frühjahr 1545 einen neuen evangelischen Bund vor, welcher die Politik von der Religion trennen und den Beifall des Kaisers durch Hilfe gegen die Türken erlangen sollte. Die Unentschlossenheit des Landgrafen und der Argwohn des Kurfürsten erstickten diese Unterhandlungen, obwol M. an der Bekämpfung Heinrich's von Braunschweig theil nahm und als der Kurfürst in Sachen des Magdeburger Stiftes durch den Wittenberger Vertrag (13. April 1546) sogar gegen ihn obsiegte, entschloss sich M. definitiv für den Kaiser. Er schloss zu Regensburg (20. Juni 1546) das Bündnis ab, welches ihm die Schirmherrschaft über Magdeburg und Halberstadt zusicherte und den Kurhut mit den Ländern des Vetters von weitem zeigte, falls er die Exekution der beschlossenen Acht übernehmen wollte. Er weigerte sich anfangs, aber Ehrgeiz und die verhältnismässig geringe Mühe, mit welcher er sein erstes Ziel erreicht sah, führten ihn weiter und der Kaiser erleichterte ihm den Entschluss durch die Warnung, dass er im Falle fortgesetzter Weigerung gegen ihn wegen Ungehorsams einschreiten und den Nachfolger des Kurfürsten ausserhalb des Wettiner Hauses wählen werde. Die Machtlosigkeit des Schmalkaldischen Bundes als Entschuldigung ausnützend, erklärte M. sich bereit, schickte dem im Felde abwesenden Kurfürsten (27. Okt. 1546) einen Verwahrungsbrief und besetzte mit dem ehm-

Kge Ferdinand das kurfürstliche Sachsen. Nur zur Einnahme Wittenberg's reichten ihre Kräfte nicht aus, noch weniger gegen den aus dem Feldzuge gegen den Kaiser herbeiziehenden Kurfürsten, welcher sich rasch wieder in Besitz seines Landes setzte, nach der vergeblichen Belagerung Leipzig's bei Altenburg das Winterlager bezog und (2. März 1547) den Bundesgenossen M.', den Mkgfn Albrecht v. Brandenburg-Culmbach (s. d.) bei Rochlitz überfiel. M. und Ferdinand mussten Schutz bei der Armee des Kaisers suchen, welche nun über Eger herbeizog und den Kurfürsten (24. April 1547) bei Mühlberg (s. d.) ereilte. M. kommandirte die Avantgarde und versuchte noch während der Schlacht zu vermitteln, kämpfte dann aber mit Alba tapfer an der Spitze der Kav. auf der Lochauer Haide und wurde dabei von einem Landsknechte aus dem Sattel gehoben. Durch die Wittenberger Kapitulation (19. Mai 1547) erhielt M. die Kur, mit welcher ihn der Kaiser (24. Feb. 1548) in Augsburg feierlich belehnte und den grösseren Theil der Ernestinischen Besitzungen. Er hatte mehr erwartet und wie ihn und den Kaiser nur augenblicklich gleiche Interessen zu Bundesgenossen gemacht hatten, so tritt schon bei den Wittenberger Verhandlungen hervor, dass der Kaiser bestrebt ist, ihn nicht zu mächtig werden zu lassen und dass M. durch Groll über die Schmälerung seines Lohnes, durch die schon seiner Unterthanen wegen wichtigen protestantischen Interessen, sowie durch den Wunsch nach Schwächung der Kaisermacht innerlich von Karl V. getrennt wurde. Die Gefangenhaltung des Ldgfn Philipp von Hessen, die Aufrichtung des Interim und die masslosen Übergriffe des Kaisers bestärkten M.' Hinneigen zum Fürstenbunde. Äusserlich erschien er ganz als Bündner des Kaisers und übernahm noch im Okt. 1550 die Ausführung der Reichsacht an Magdeburg. Dieser Auftrag bot ihm Gelegenheit ohne Aufsehen zu rüsten und obwol er auch die Belagerung energisch führte, so handelte er doch gerade dadurch im Interesse des Bundes, weil es den Kaiser täuschte. M., im geheimen mit dem Fürstenbunde im Einverständnisse, gewann auch Heinrich II. von Frkrch gegen den Kaiser und schloss am 8. Nov. 1551 mit Magdeburg eine Kapitulation ab. Auch jetzt liess sich der Kaiser noch täuschen, obwol M. die Truppen nicht entliess, wurde aber argwöhnisch und der Aufbruch der Verbündeten wurde des langsamen Ganges der Rüstungen wegen noch verschoben. M. wandte sich noch einmal mit der Bitte um Freilassung des *Ldgfn* an den Kaiser, richtete, als dieses vergeblich blieb, ein erklärendes Schreiben an den ihm befreundeten Kg Ferdinand, brach am 20. März 1552 auf, vereinigte sich in Franken mit den dtschen Verbündeten und zog am 1. April in Augsburg an der Spitze von 20000 Mann zu F. und 5000 Reitern ein. Zugleich begannen die Franz. den Krieg in Lothringen. Karl V. sass fast ohne Truppen gichtkrank in Innsbruck. Von allen Seiten, auch von den Türken und in Italien, bedrängt, war er in Gefahr in die Hände seiner Feinde zu fallen und suchte sich unter Vermittelung Ferdinand's durch Unterhandlungen zu retten. Doch M. nahm am 19. Mai die Ehrenberger Klause und am 23. Innsbruck, von wo der Kaiser nach Villach geflohen war. Ende Juli belagerte M. das durch kaiserl. Truppen besetzte Frankfurt. Jetzt endlich gab der Kaiser nach und der Passauer Vertrag setzte ausser der Befreiung der schmalkaldischen Fürsten den Religionsfrieden fest, welcher später in Augsburg näher beredet wurde. M. unterzeichnete den Vertrag am 29. Juli in Rödelheim und warf damit Alles über den Haufen, was spanische Kniffe und der Ehrgeiz Karl's V. in Dtschld aufzurichten versucht hatten. Das ruhige Abwarten und das energische Handeln im günstigen Momente sind bewunderungswürdig und auch militärisch ist der 2monatliche Feldzug meisterhaft angelegt und durchgeführt. Hätte M. ein späteres Lebensziel erreicht, so wäre eine friedliche Entwickelung Dtschld's die fast gewisse Folge gewesen, vielleicht, wie sein Biograph Langenn urtheilt, der 30j. Krieg verhindert. — Leider war ihm aber nur noch ein Jahr zu leben vergönnt, doch gibt es einen Begriff, wie er gegen äussere und innere Feinde Dtschld's zu handeln entschlossen war. Schon im Herbst 1552 kämpfte M. für den Kg Ferdinand gegen die Türken bei Raab, das von ihm neu befestigt wurde, Gran und Erlau. Die Nachrichten aus Dtschld riefen ihn aber Anf. 1553 zurück. Der Mrkgf Albrecht von Brandenburg-Culmbach, bisher sein Verbündeter, hatte den Krieg auf eigene Faust fortgesetzt, war dann aber in den Dienst des Kaisers getreten. Andere Elemente hatten sich angeschlossen und es gewann den Anschein, als ob sich unter Protektion Karl's V. eine Koalition gegen M. bilden wollte. Dieser schickte sofort seinen Bruder August nach Dänemark, um dort ein Bündnis anzuknüpfen, rüstete in aller Stille, zog die Streitkräfte der Gleichgesinnten, zu denen auch Kg Ferdinand gehörte, herbei, und veranlasste dadurch den mit Frkrch noch im Kriege befindlichen Kaiser sich von Albrecht loszusagen. M. brach dann selbst gegen letzteren auf, welcher raubend und plündernd von Franken nach Norddtschld gezogen war und sich dort mit Erich von Calenberg vereinigte. Die Schlacht bei Sie-



GRAF MORITZ, MARSCHALL VON SACHSEN.

vershausen (s. d.) am 9. Juli 1553 brachte M. den Sieg, aber auch die tödliche Wunde, an welcher er am 11. starb. — Seine neuesten Biographen: v. Langenn, Lpzg 1841, und G. Voigt, Lpzg 1876, führen alle weiteren Quellen auf. 2.

M., Gf v. Sachsen, legitimirter Sohn August d. Starken und der Gfn Aurora Königsmark, geb. 28. Okt. 1696 in Goslar, als Kind träumerisch und zerstreut, trat schon 1709 in die sächs. Armee und nahm unter seinem mil. Erzieher Gen. Gf Schulenburg an der Belagerung von Tournay, sowie 1710, ebenfalls im sächs. Korps, an dem Feldzuge in Flandern theil. Eugen v. Savoyen soll ihm hier gesagt haben „Jeune homme, apprennez à ne pas confondre la témérité avec la valeur!" 1711—12 begleitete er seinen Vater auf den Pommerschen Kriegsschauplatz und war dort auch 1715 mit seinem, früher Beust'schen, Kür.-Rgte bei der Belagerung von Stralsund. Überall machte er sich durch seine Verwegenheit bemerklich. In dslbn J. kämpfte er unter Eugen bei Peterwardein und 1717 vor Belgrad. — Nach dem Frieden v. Warschau ward auch M.' Rgt aufgelöst und es fand sich im Vaterlande um so weniger Platz für den ruhmbegierigen Königssohn, als auch die für ihn stets offene väterliche Kasse nicht hinreichte, seinen fortwährenden finanziellen Bedrängnissen abzuhelfen. Das Blut der Eltern führte ihn vorzeitig in ununterbrochene Liebesbändel, der Versuch durch Verheiratung mit der reichen Viktoria von Loeben (1714) sein Leben zu regeln schlug fehl, so dass diese, um ihr Vermögen gebracht, sich 1721 scheiden liess. Er trat daher (Aug. 1720) als maréchal de camp in franz. Dienste, blieb aber im Herzen Sachse und bot seinem Vaterlande bei Beginn des Österr. Erbfolgekrieges seine durch Brühl's Intriguen abgelehnten Dienste an, wie er auch 1747 die Heirat des Dauphin mit der Prinzessin Maria Josefa durchsetzte und durch Sturz d'Argenson's die Allianz Frkrch's mit Östrrch und Sachsen vorbereitete. — Das Treiben am Hofe des Regenten sagte M. sehr zu, er fand aber auch Zeit zur Ausbildung seines aus Deutschen bestehenden Inf.-Rgts, zu Studien und zu Reisen. Ehrgeiz und der Wunsch den Flecken seiner Geburt zu tilgen, liessen ihn über die abenteuerlichsten Pläne brüten und nach dem Besitze einer Krone trachten. Zu dem Ende bewarb er sich mit Erfolg um die Hand der verwitweten Hzgn Anna v. Kurland und wurde 26. Juni 1726 zum Nachfolger des noch lebenden Hzgs Ferdinand (Oheim Anna's) gewählt. Statt aber sofort zur Vermälung zu schreiten, dachte er an eine Verbindung mit der jüngeren Elisabeth, Tochter Peter's d. Gr., und so entschwand dem von zwei künftigen Kaiserinnen begehrten Glücksritter auch die Herzogskrone. Das Petersburger Kabinet schritt ein und die Republik Polen zwang ihren Wahlkönig dem Sohne zu befehlen das Land zu verlassen. M. trotzte eine Zeitlang, musste aber vor dem 1727 einrückenden russ. Gen. Lacy weichen. Wiederholt, aber immer vergeblich, versuchte M. später noch den Thron zu erlangen, wie er sich auch damit beschäftigte über Madagascar, Corsica, Tabago oder über die in den Savannen Amerika's zu sammelnden Juden zu herrschen. — Er zeichnete sich darauf im Poln. Thronfolgekriege aus, wo er meist die Avantgarde führte, doch erst der Österr. Erbfolgekrieg gab ihm Gelegenheit sein Feldherrntalent zu zeigen. 1741 war er vor Prag die Seele der dem Namen nach von Karl VII. geleiteten Belagerung, der Urheber des Sturmes und der Führer der unbemerkt in die Neustadt eindringenden Kolonnen; fast ohne Verlust stiess er an der Moldaubrücke mit den Sachsen zusammen und hinderte dann die Plünderung. 1742 nahm er Eger. Wegen Fortführung des Krieges kam er mit Friedrich d. Gr. in Differenz, welche sich später in gegenseitige Anerkennung verwandelte, Friedrich wechselte eine Zeit lang Briefe mit M., schrieb an Voltaire „J'ai vu ce héros, ce Turenne du siècle de Louis XV." und nach M.' Tode eine Trauerelegie. — Durch die Erfolge in Böhmen und im J. 1743 wuchs sein Ansehen fortwährend, wenn es auch seinen Gegnern noch gelang ihn beiseite zu setzen und ihn 1744 mit dem Kmdo einer zur Unterstützung Karl Eduard Stuart's bestimmten Armee abzufinden. Seine Popularität, die Not und die Unfähigkeit aller anderen Generale verschafften ihm aber schon am 26. März 1744 die Ernennung zum Marschall von Frkrch. In Flandern zeigte sich der verwegene Avantgardenführer nun als vorsichtiger Feldherr. Die Tradition, dass die Hauptkunst im Manövriren bestehe, hielt ihn anfangs noch gefangen, auch waren die Kräfteverhältnisse und der Zustand der Armee zu ungünstig, als dass M. schon 1744, wo Ludwig XV. dem Namen nach die Oberleitung von M.' und Noailles' Armeen führte, eine nach aussen kräftigere Leitung inspiriren konnte. Er begnügte sich damit, das Vertrauen durch glückliche Belagerungen (Menin, Ypern, Furnes) zu heben, einer Schlacht aber auszuweichen. 1745 ging der allein an die Spitze gestellte M. einen Schritt weiter, beschäftigte sich zwar zunächst nur mit der Belagerung von Tournay, stellte sich aber dann den unter dem Hzge v. Cumberland zum Entsatz anrückenden Alliirten entgegen.

und schlug sie bei Fontenoy am 11. April 1745, indem er, zuerst defensiv, im Laufe des Kampfes selbst zum Angriffe überging. 30 Gesch., der Fall von Tournay und aller in den ndwstl. Niederlanden liegenden Festungen war die Folge und M.' Ruhm um so grösser als er, an Wassersucht krank, nur mit äusserster Energie seine Schmerzen zurückgedrängt hatte. Im Winter sammelte er heimlich die Armee und nahm plötzlich Brüssel (20. Feb. 1746). Trotzdem setzten seine Gegner durch, dass im Sommer zwei Armeen, unter M. und seinem Feinde, dem Pr. Conti, gebildet wurden, als aber Pr. Karl v. Lothringen die Verbündeten verstärkte und ein Zusammenwirken Beider nötig wurde, entstanden solche Zwistigkeiten, dass der Kg sich zur Abberufung Conti's entschloss. M. dankte es ihm durch die Eroberung von Namur und den Sieg von Raucourt (11. Okt. 1746), seine erste Offensivschlacht, welche den von der herrschenden, schlechten Schule Freigewordenen zum wirklichen Feldherrn machte. Ungeachtet dieses Frkrch befreienden Sieges bedurfte er des Einflusses der Pompadour, die gegen ihn infriguirende Hofpartei zur Ruhe zu bringen. Der Kg gab ihm den Rang als maréchal général des camps et des armées du roi: nur Turenne hatte Gleiches erreicht. Ebenso glänzend verlief der Feldzug von 1747. M. griff am 2. Juni den Hzg v. Cumberland bei Laffeld an und siegte durch persönliches Vorführen seiner Reserven. Er stand im Zenith seines Ruhmes, der Friede von Aachen beschloss seine mil. Laufbahn. Er starb am 30. Nov. 1750 in Chambord an einer Unterleibsentzündung, nicht wie behauptet ist an den Folgen eines Duelles mit Pr. Conti. — M. ist vielfach der Vorwurf gemacht seine Siege nicht durch Verfolgung ausgebeutet zu haben, seine Feinde sagten ihm Verrath, mindestens aber den Wunsch nach, durch Schonung des Gegners längere Dauer des Krieges herbeizuführen. Er liess ein vielbesprochenes und -beschriebenes mil. System zurück; die Kriegskunst des Gfn v. Sachsen bildete lange einen der Hauptgegenstände der mil. Erziehung. Ende 1732 geschrieben konnten die „Rêveries“ zwar die als Feldherr gemachten Erfahrungen noch nicht enthalten und hatten zunächst nur den Zweck, seinem Vater den Weg zur wirklichen Beherrschung Polen's vorzuzeichnen, aber es finden sich darin eine Menge der Zeit vorauseilende Gedanken (Allgemeine Wehrpflicht; Formirung gemischter Truppenkörper [Legionen]; leichte Feldgeschütze [Amusettes], welche 4000 Schritt tragen: Hinterlader; Vervollkommnung des Inf.-Feuers; Zwieback für Brod; Helme statt *der Hüte etc.).* — In der Dresdener Bblthk *Manuskripte der Rêveries*: die 1. durch M. de Bonneville besorgte Ausgabe erschien (in einzelnen Stücken vom Mskrpt abweichend) unter dem Titel „Les rêveries ou mémoires sur l'art de la guerre de Maurice, comte de Saxe“, La Haye chez Pierre Gosse, 1756. Davon Wiederholungen, Neuabdruck im Journ. d. l. librairie mil., Par. 1877. Auszüge und Bemerkungen unter verschiedenen Titeln z. B. „Mém. sur l'infanterie ou traité des légions“, La Haye 1758. Angehängt „Réflexions sur la propagation de l'espèce humaine“. Ferner von M. hinterlassen: „Mém. autographes“, fragment inédit (1696—1709); einziges Exemplar im Dresdener Archiv, abgedruckt in: Maurice Comte de Saxe etc. par le comte C. F. Vitzthum, Lpzc, Par., Lond. 1867; „Lettres et mém. du mar. de S.“, publiés par le gén. Grimoard, Par. 1794; „Lettres du mar. de Saxe à la princesse de Holstein, sa soeur“, Par. 1833; viele Briefe an August III. und Brühl (Dresdner Archiv), meist abgedruckt bei Vitzthum. — Biographien von: Ranft, etc., Lpzg 1746; Niel, etc., Mitau 1752. Drsdn 1755; Struensee, Kriegskunst d. Gfn v. S., a. d. franz., Lpzg & Liegnitz 1767; d'Espagnac, dtsch. Lpzg 1774; de la Barre Duparcq, Par. 1851; St René Taillandier, Par. 1865; v. Weltzien, Oldenbg 1867; v. Weber. Lpzg 1863, 1870; H. v. S. (Gen. v. Schimpff) i. Jhrbchr f. Arm. u. Mar., Brln 1877. 2.

Morlachen (Morlacken), die Gebirgsbauern des Festlandes von Dalmatien, beiläufig 150000 Seelen. Sie haben ihre Wohnplätze nur in den Kreisen Zara und Spalato. In Ragusa und Cattaro bezeichnet man damit spottweise die aus Bosnien eingewanderten Griechen der gemeinen Volksklasse, überhaupt jeden rohen Menschen. Einige Schriftsteller behaupten, dass die M. skythischer Abkunft und aus der Bulgarei eingewandert seien. Das aber wird durch ihren rein serbischen Dialekt widerlegt. Es sind echte Serben und Bosniaken. Sie sollen sich in der Mitte des 15. Jhrhdrts dem türkischen Drucke entzogen haben und in die Hochlande Dalmatien's gewandert sein. Sie trieben zuerst ein Hirtenleben, den Ackerbau verstanden sie nicht und betreiben ihn noch jetzt auf einer niederen Stufe. Kg Sigmund und die Bane von Kroatien beschützten sie, weil sie selbe als eine Wehr gegen die Türken betrachteten. Diese eroberten einen Theil des von ihnen bewohnten Landstriches und duldeten sie, ein Theil wurde von den Venetianern erobert und die M. wurden venetianische Unterthanen und gefährliche Feinde der Türken. Allein Venedig that nicht das Geringste für ihre Civilisation und nutzte sie nur im Kampfe gegen die Türken. Als in den J. 1796 u. 97 die Venetianer für ihre Existenz zitterten, wurden 10000 Mann, grössten-

theils M., nach Venedig eingeschifft. Auch bildeten sie bis zum J. 1850 einen Theil der zur Forza territoriale gehörenden „Panduren" genannten Landmiliz, welche ungefähr dieselben Dienstverrichtungen hatte, wie gegenwärtig die Gendarmerie. — Fortis, Voyage en Dalmatie, Berne 1778; Kohl, Reise nach Istrien etc., Drsdn 1851; Petter, Dalmatien, Gotha 1857. Schz.

Morosini, Franz, geb. 1618, zeichnete sich in den Kriegen Venedig's gegen den Halbmond aus, so dass er 1650 Gen. der Galeeren wurde. Als solcher wusste er die Niederlage im Seetreffen zwischen Paros und Naxos in einen Sieg zu verwandeln, was ihm den Oberbefehl über die gesamte Flotte verschaffte. Er besiegte hierauf eine türk. Eskadre bei Nikopolis, trennte eine solche bei Rhodus und bemächtigte sich einer dritten bei Aegina. 1656 wnrde M. Gouv. von Candia, schlug die Türken in einer grossen Seeschlacht und nahm bis 1659 Tenedos, Samos, verschiedene Plätze auf Morea etc. 1661 nach Venedig zurückgekehrt, wurde er wegen Veruntreuung von Staatsgeldern in Anklagestand versetzt; da er sich aber vollständig rechtfertigte, ward ihm das Gouvernement von Candia neuerdings übertragen. Er vertheidigte diese Fstg, welche 1667 durch den Grossvezier Köprili (s. d.) belagert wurde, auf's tapferste, musste aber endlich kapituliren. M., anfangs zu Venedig wol aufgenommen, ward in's Gefängnis geworfen, und, als er frei gelassen, nahe daran Doge zu werden, doch fiel die Wahl auf Giustiniani. Als 1684 Venedig mit dem Kaiser und Polen die Allianz gegen die Türken schloss, ward M. neuerdings Gen.-Kap. der Republik. Er eroberte Santa Maura, Navarin, Prevesa u. a. O. 1685 nahm er Koron mit Sturm, 1686 Modon, Napoli di Romania auf Morea, Sign in Dalmatien. 1687 schlug er die Türken in einer Hauptschlacht bei den Dardanellen, eroberte Lepanto nnd Patros. Aus Anlass dieser Erfolge M.'s ehrte ihn der Rath, wie bisher noch keinen Lebenden, durch Errichtung eines Denkmales. M. bemächtigte sich hierauf Korinth's, Athen's, Castelnuovo's etc. 1688 nahm er Clim (Dalmatien) und Theben (Griechld). Noch im Felde ward er zum Dogen erwählt, doch führte er das Kmdo fort, war aber bei seinen Unternehmungen gegen Negroponte und Napoli di Malvasia nicht glücklich. Er übertrug den Befehl an den Gen. Dominik Mocenigo (nicht mit seinem ausgezeichneten Bruder Lazarus [gest. 1657] zu verwechseln), übernahm nach dessen Tode 1693 abermals das Kmdo, doch starb er schon am 7. Jan. 1694 zu Napoli di Romana. — Gratian, De gestis M., Patav. 1698; Zedler, Universal-Lex., Lpzg 1731—50. W. v. Janko.

Morse-Apparat, s. Farbschreiber. Bz.

Mortara, Stadt in der ital. Prov. Pavia, 7408 E., wichtiger Strassen- und Eisenbahnknotenpunkt, 32 Km. ndwstl. Pavia.

Treffen am 21. März 1849. Die sard. Div. Durando und Hzg v. Savoyen (32 Bat., 16 Esk., 48 Gesch. = 25 000 Mann) sollten M. in einer Aufstellung sdöstl. unmittelbar vor der Stadt festhalten, während 3 andere offensiv in der r. Flanke der über Pavia auf das r. Ticinoufer vorgegangenen österr. Armee aufzutreten hatten. Doch ehe noch die Div. Savoyen M. erreichte, griff die an der Spitze der österr. Armee vorrückende Division FML. Erzhzg Albrecht (10 Bat., 4 Esk., 12 Gesch. = 10 000 Mann) gegen 6 U. nachm. die durch den Cavo getrennt aufgestellte Div. Durando in 4 Kolonnen an, durchbrach sie und drang mit den mittleren Kolonnen Benedek und Stadion überraschend und kühn trotz Dunkelheit nach 7 U. in M. ein, wo selbe, durch die l. Kolonne Kolowrat kräftig unterstützt, die vereinzelten Gegenangriffe der Reserven Durando's, sowie jenen der herbeigeeilten Div. Savoyen energisch abschlugen und die sard. Div. zum excentrischen Rückzuge zwangen; gegen 9 U. endete der Kampf, in welchen die vom österr. Korps-Komdtn FZM. d'Aspre nach M. herangezogene Div. Schaffgotsche nicht mehr einzugreifen brauchte. Verluste: Österr. $^1/_{53}$, Sard. $^1/_{10}$, worunter 2057 Gef., überdies 6 Gesch. und zahlreiches Material. — Österr. mil. Ztschrft, I, 1864. A. v. H.

Mortaigne von Potelles, Kaspar Kornelius, ldgflch hessen-casselscher GL., ein reformirter Niederländer, war schwed. Gen. und als solcher hochangesehen, 38jährig, ein Meister namentlich im Angriffe von Festungen, als er im Frühjahre 1647 von der Kgn Christine mit einem Gnadengehalte der Ldgfn Amalie zur Führung ihrer Truppen in dem mit Hessen-Darmstadt bevorstehenden Kriege überlassen wurde. Der Kaiser hatte letzterem Staate Hilfe in Aussicht gestellt, aber M. kam dieser zuvor, eroberte eine Reihe fester Plätze und einen grossen Theil des feindlichen Gebietes, ward aber bereits im Juli selben J. bei der Belagerung von Rheinfels tödlich verwundet. — v. Rommel, Neuere Gesch. v. Hessen, IV, Cassel 1843. 13.

Morte-payes, zum Felddienste unbrauchbar gewordene Soldaten, welche halben Sold erhielten und zu Besatzungen dienten, eine Einrichtung Franz' I. von Frkrch. — Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, I, 93, Göttgn 1797. 13.

Mortier, Eduard Adolf Kasimir Josef, Hzg v. Treviso, Marsch. v. Frkrch, geb. am 13. Feb. 1768 zu Château-Cambresis, ward 1791 Lt in einem Karabinier-Rgte, focht tapfer in den Revolutions[illegible] ... sich 1796

—97 unter Kleber als Vorposten- und Kavalerieführer aus, kommandirte 1799—1800 im sdl. Dtschld und in der Schweiz eine Div., besetzte 1803 Hannover, nahm 1805 am Kriege in Östrrch theil, bemächtigte sich 1806 des ndwstl. Dtschld, focht 1807 bei Friedland und 1809—11 in Spanien. In den Kriegen 1812—14 kommandirte er die Junge Garde, schloss sich 1814 mit Marmont (s. d.) den Bourbons und 1815, ohne jedoch im Felde verwendet zu werden, wiederum Napoleon an und diente nach der 2. Restauration, wie nach der Julirevolution in verschiedenen Stellungen. Durch die Höllenmaschine Fieschi's büsste er am 28. Juli 1835 sein Leben ein. — Nouv. biogr. gén., XXXVI, Par. 1865. 13.

Morvan (Gebirge, Plateau oder Terrasse von M.), derjenige Theil des nordfranz. Gebirgslandes, welcher durch den Arroux von der Côte d'or getrennt wird, im NO. zur Senke des Kanal von Burgund, im SW. zur Loire, nach NW. zu den Höhen des Nivernais herabsinkt. Im allgemeinen dacht sich das Gebirge nach dem Pariser Boden hin ab; mittlere Höhe c. 1000′ mit Gipfeln bis zu 2000′. Von O. her ist es durch die Einsenkungen zugänglich, in welchen die Kanäle von Bourgogne und du Centre gezogen sind. Wegen der Strassen, welche von hier aus in den Thälern der Loire, der Yonne etc. nach Paris führen, wird das Plateau oft als die Citadelle Frkrch's bezeichnet; die Fstgn Dijon und Chagny werden in Zukunft jene Zugänge sperren. Sz.

Mosby, John Singleton, Ob. im Dienste der Konföderatin von Südamerika, am 6. Dez. 1833 zu Edgemont (Powhatan) geb., vor dem Kriege Anwalt, lernte zunächt den Reiterdienst von Grund aus kennen, zeichnete sich dann als Scout (s. d.) aus und begann im Winter 1862/63 seine abenteuerliche Laufbahn als Parteigänger (s. d.), welche seinen Namen durch den Schaden, den seine Streifzüge der Union verursachten, ebenso gefürchtet beim Gegner, als umgekehrt und wegen des Nutzens, den die eigene Partei aus seinen Rekognoszirungen zog, hochangesehen bei dieser gemacht hat. Nordvirginien war der Hauptschauplatz seiner Thaten; mit 9 Mann hatte er diesen betreten, 600 auserlesene Reiter entliess er bei Salem am 21. April 1865, nachdem ihre Sache verloren war. — Scheibert in Jhrbchr f. d. Armee u. Mar., XVIII, Brln 1876; Scott, Partisan life with M.; Crawfurd, M. and his men, New-York 1866. 13.

Mosel, l. Nebenfluss des Rheines, entspringt in den sdl. Vogesen, durchfliesst das Plateau von Lothringen, durchbricht in äusserst gewundenem Laufe ndostwärts das Linksrheinische Schiefergebirge, mündet bei Coblenz. Bis Frouard ist das Thal eng, zw. Frouard und Metz in der Regel gegen 1500, stellenweise nur 500 m. breit, bei Metz erweitert es sich auf 4000 m., von Sierck ab wird es wieder eng. Die Ufer werden überall von hohen Thalrändern begleitet, die den Fluss auf dem Lothringer Plateau um 100—200 m., im Rhein-Geb. noch mehr überhöhen. — Bei Toul nähert sich die M. der Maas bis auf c. 2 Mln, ein Querthal, welches hier mündet, ist zur Anlage eines beide Flüsse verbindenden Kanales benutzt. Die Strasse (Bahn) Paris—Strassburg überschreitet hier den Fluss. Bei Toul ist die M. c. 40, bei Metz 70, zw. Trier und Coblenz 150—200 m. br.; schiffbar wird sie für kleinere Fahrzeuge bei Frouard, für grössere bei Trier. Nebenflüsse von r.: Die Meurthe, aus den Vogesen kommend, mündet, in tiefem Thale fliessend, bei Frouard; die Seille bei Metz; die Saar mit der (aus der Dtschen u. Franz. Nied zusammenfliessenden Nied (von l.) obhlb Trier; von l.: Sure und Kill, welche von den Ardennen, bez. der Eifel kommen. Gesamtlänge der M. gegen 40 Mln. Als Metz und Diedenhofen noch franz. waren, bildete die M. Frkrch's erste Vertheidigungslinie gegen Dtschld, an welcher ausser den genannten noch die Fstg Toul lag. Jetzt hat sie eine solche Bedeutung nur noch in ihrem Oberlaufe, wo Toul verstärkt, Frouard und Epinal neu befestigt werden; von Toul setzt die Maas die Linie fort. In der Nähe der M.quellen sind neuerdings Forts angelegt, um die Strassen aus der Franche Comté nach Lothringen zu sperren, auch an der Meurthe bei Nancy, Lunéville und St Dié sind Befestigungen projektirt. An dem dtschen Theile der M. liegen die Fstgn Metz, Diedenhofen und Coblenz. An festen Übergängen fehlt es bis Diedenhofen nicht, Furten sind nur bei anhaltend trockenem Wetter zu benutzen. Dem Unterlaufe der M. parallel von Diedenhofen nach Coblenz wird jezt eine Eisenbahn geführt. Sz.

Moskau, Gouvernement in Gross-Russland 604,8 Q.-Mln, 1 780 000 E., eine wellige Ebene, von der Wolga eine Strecke weit begrenzt, von den Nebenflüssen derselben, der Moskwa und Schoscha durchströmt. Fast 50% Kulturland, 38% Wald, Steinkohlen, Fabriken, Eisenbahnen und Strassen. — **M.**, die älteste und 1. Haupt-, 2. Residenzstadt des Reiches, 610 000 E., besteht aus 4 Stadttheilen: dem Kreml oder der Fstg in der Mitte am l. hohen Ufer der Moskwa, Kitai gorod (Chinesenstadt) im O. des Kreml, wie dieser von einer Mauer umschlossen, Bjelgorod (weisse Stadt), das eleganteste Viertel, umgibt diese Theile im N., und Semljanoigorod (Erdstadt) von den niederen Klassen bewohnt, auf

das r. Ufer hinüberreichend, ausserdem 8 Vorstädte (Sloboden); das Ganze von Wall und Graben umgeben. M. ist Wohnsitz der ältesten und reichsten Familien des Landes, Centrum der russ. Industrie und des Handels, Hauptmittelpunkt des Eisenbahnen- und Strassensystems. Universität mit Sternwarte etc., Alexander-Krgsschule, zwei Mil.-Gymnasien, Mil.-Feldscherschule, Werkstätten für Mil.-Bekleidungsgegenstände, Sitz eines Mil.-Gouv., Kasernen etc. — s. Krg v. 1812. Sz.

Mosser, Bezeichnung für den deutschen Soldaten, welche im 17. Jhrhdrt in Ungarn gebräuchlich war. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. H.

Mostaganem, Stadt von c. 12000 E., 1 Km. vom Meerbusen von Arzeu, unweit der Scheliffmündung, in der Prov. Oran (Algerien), 76 Km. ndöstl. von der Stadt Oran; schlechter Ankerplatz; gute Verbindungen mit Oran, Mascara u. Tekedempt; Manufakturen; Pferdemärkte. Auf steilem Felsen erbaut, der sich bis zu dem 4 Km. enfernten Mazagran hinzieht, war M. früher nur durch ein altes Schloss vertheidigt, ist jetzt aber Festung 4. Kl. und 2. Subdivision von Oran, mit Remontedepot und -Eskadron. — Im Mai 1833 besetzte Gen. Desmichels M., worauf die meisten Einwohner auswanderten. Im Aug. dslb. J. belagerte Abd-el-Kader den am Meere gelegenen Marabut (Kmdt Kap. Moreau), vermochte ihn aber nicht su überwinden. Anf. Feb. 1840 griff der Kalif von Mascara, Mustapha ben Tami, M. mit grosser Wut an. Die Besatzung, 800 Mann, von den franz. Einwohnern unterstützt, rückte, um nicht blokirt zu werden, aus der Stadt und stellte sich zwischen einer Redoute und einem krenelirten Hause auf, wo sie den Feind mit grossem Verluste abwies. Ein gleichzeitiger Versuch, das nahe Mazagran mittels Leitersteigung zu nehmen, scheiterte an der Wachsamkeit des Postens. — Heim, Gesch. d. Krgs in Algier, Kgsbg 1861. —rt.

Motto bedeutet im mil. Sprachgebrauche eine Auszeichnung, welche darin besteht, dass einem Truppentheile das Recht verliehen wird, auf seinen Fahnen, Standarten, grossen Kopfbedeckungen, Siegeln etc. den Namen eines Schlachtfeldes oder eines Kriegsschauplatzes, auf welchem der Truppentheil sich besonders hervorgethan hat, oder auch, was jedoch seltener ist, ein anderes Wort oder einen Spruch zu führen. Besonders vervbreitet sind die M. in der engl. Armee, auch treffen wir hier am häufigsten auf die M. der zweiten Art. So führt das 39. Inf.-Rgt das M. „Primus in Indis", das 15. Hus.-Rgt. „Mereremur." 13.

Mouscron (Moescroen, Muscron) Dorf in Belgien, Westflandern, Bez. Courtray, 6000 E., 1 Mle östl. von Menin.

Gefecht am 29. April 1794. Während die Hauptarmee mit Belagerung von Landrecies beschäftigt war, lag es Clerfait ob, mit 25000 Mann Flandern zu decken, was von Lille aus von Pichegru mit 63000 Mann bedroht wurde. Auf Anordnung desselben gingen die Div. Moreau von Cassel, Michaud von Dünkirchen und Souham von Lille aus gegen Menin und Courtray vor. Clerfait hatte seine Truppen, wie gewöhnlich, verzettelt und beschloss zu spät das bedrohte Menin (s. d.) zu entsetzen. Am 28. April gelang es dem hannov. Gen. Oeynhausen, die Franz. aus M. zu vertreiben und ihnen 6 Geschütze abzunehmen, aber am folg. T. sah sich Clerfait, der den Posten um 7 Bat. und 10 Esk. verstärkt und den Befehl übernommen hatte, von Souham in der Front und von Gen. Bertin von Pourcoing in der l. Flanke und im Rücken von mehr als 30000 Mann angegriffen. Bis 4 U. nchm. wiesen die Verbündeten alle Angriffe zurück, dann mussten sie der Übermacht weichen. Sie verloren 23 Gesch. und 2000 T. und Verw. Clerfait zog sich nach der Schelde zurück und bezog bei Espierres, 1½ Mle sdöstl. von M., ein Lager. — Österr. Mil.-Ztg, 1818 u. 1820; v. Witzleben, Pr. Friedrich Josias, III, Brln 1859; v. Sybel, Gesch. d. Revolutionszeit, III, Düsseldorf 1859; Scharnhorst, Denkwrdgktn, 4. Bd, Hann. 1792—1805. A. v. W.

Mousquetaires (de la garde), adelige Truppe der franz. „maison militaire" (s. d.). Ludwig XIII. wandelte die „carabins" (s. d.), welche die leichte Reiterei der „gendarmerie de la maison" bildeten, 1622 in M. um; ausserdem bestand die Leibwache Richelieu's, später Mazarin's, aus einer Komp. M. zu Fuss. Letztere standen mit den M. des Kgs in steter Rivalität, so dass zwischen beiden, trotz der Duellgesetze, überaus oft Zweikämpfe stattfanden, für die sich Kg wie Kardinal leidenschaftlich interessirten. Im J. 1660 wurde die inzwischen beritten gemachte Leibwache des Ministers der maison du roi einverleibt. Sie ritt Rappen (M. noirs), die ältere kgl. Komp. Grauschimmel (M. gris). Ursprünglich kleideten sich die M. nach Belieben, 1673 wurde ein rother Waffenrock vorgeschrieben („maison rouge"). Anfangs führten sie ein Luntengewehr, später den „mousqueton". Im Kriege dienten die M. nur als Reiterei, in Friedenszeiten leisteten sie sowohl z. F. als z. Pf. Dienste, und hatten daher, wie die Dragoner, ausser den Trompetern Trommler und Pfeifer, die ihre Instrumente auch z. Pf. gebrauchten. [illegible] die M. ein Bat., z. Pf. zwei

Eskadrons. Zu Fuss führten die Untoff. Hellebarden. — Im Felde gaben die M., auch wenn der König nicht im Lager war, die Stabswache des Feldherrn. Unter Ludwig XIV. haben sich die M. wiederholt sehr ausgezeichnet, namentlich 1672. Sie hatten den Rang nach den Schottischen Kompagnien. 1775 hob Saint-Germain die M. auf; die erste Restauration stellte sie her; nach den 100 Tagen wurden sie nicht wieder errichtet. M. J.

Mousqueton (Telegraphie), s. Kuppelung. Bz.

Mouton, Georges, Gf Lobau, Marsch. v. Frkrch, geb. 21. Feb. 1770 zu Pfalzburg, vor der Revolution Kaufmann, wurde am 1. Aug. 1792 Soldat und bald darauf Adjutant, in welcher Eigenschaft er sich z. B. an der Seite Joubert's befand, als dieser bei Novi erschossen wurde. Nachdem er sich als Rgts-Kmdr namentlich bei der Belagerung von Genua unter Masséna ausgezeichnet hatte, wurde er 1804 Adj. Napoleon's, in dessen Gunst er sich trotz der Barschheit seines Wesens erhielt. Der Tag von Medina del Rio Seco, der von Landshut (21. April 1809) und die von Aspern (Gf Lobau) waren Hauptruhmestage für M. Er begleitete dann den Kaiser nach Russld und befand sich in dessen Umgebung, als dieser die Armee verliess. Bei der Übergabe von Dresden gerieth er in österr. Gefangenschaft, focht bei Waterloo, nachdem er inzwischen den Bourbons gedient, tapfer an der Spitze des V. Korps gegen Bülow und wurde nach der Julirevolution als Nachfolger Lafayette's Kmdr der Nationalgarde von Paris und später Marschall. In ersterer Stellung gebrauchte er das später oft nachgeahmte Mittel Volksaufläufe durch Feuerspritzen zu zerstreuen. Er starb zu Paris am 27. Nov. 1836. — Rouval, Vie etc., Par. 1838; Ph. de Ségur, Éloge etc. prononcé à la chambre des pairs, Par. 1839; Anecdotes de la vie etc., Par. 1839; Nouv. notice hist. etc., Par. 1838; Moniteur univ. 1839, p. 1004. 13.

Mouton-Duvernet, Régis-Barthélémi (Baron), franz. Div.-Gen., am 3. März 1769 zu le Puy (Haute Loire) geb., schon vor der Revolution Soldat und durch dieselbe Off., auf vielen Schlachtfeldern ehrenvoll genannt, war einer der Ersten, welche sich Napoleon bei dessen Rückkehr von Elba wieder anschlossen, erhob später als Mitglied der Repräsentantenkammer seine Stimme für Napoleon II., erklärte sich darauf wieder für den Kg, wurde aber trotzdem gerichtlich verfolgt und als er sich, nachdem er fast ein Jahr in der Verborgenheit gelebt hatte, den Behörden gestellt, am 27. Juli 1816 bei Lyon erschossen. — Bouchet, Notice sur M.-D., Le Puy 1844. 13.

Mouzon, Stadt im franz. Dep. Ardennes, *am r. Ufer der Maas*, sdöstl. von Sedan, ndndöstl. von Beaumont (s. d.), 2106 E. (1872), in der Schlacht bei letzterem Orte am 30. Aug. 1870 viel genannt. 13.

Moys, Dorf in d. preuss. Prov. Schlesien, am Rothen Wasser, 2 Km. sdöstl. Görlitz.

Gefecht am 7. Sept. 1757. Als Friedrich II. im Aug. nach Thüringen marschirte, übertrug er die Deckung Schlesien's dem Hzge v. Braunschweig-Bevern, der bei Schönau, 15 Km. sdl. Görlitz, an der Plessnitz Stellung genommen hatte. Das österr. Hauptheer stand bei Zittau. Da die Fourrage zu mangeln begann, auch die leichten Truppen der Österr. die Verbindungen mit den Magazinen in Bautzen mehr und mehr erschwerten, verlegte der Hzg am 31. Aug. sein Lager nach Görlitz. Pr. Franz v. Brschwg blieb in Bautzen, um die Verbindung mit Dresden offen zu halten. Das feindliche Heer rückte am 6. Sept. bis Jauernick, 7½ Km. sdl. Görlitz, vor; eine Abthlg unter Nadasdy nahm auf dem r. Neisseufer bei Schönberg Stellung. — Bevern stand wstl. der Neisse, den l. Flügel an die Vorstädte von Görlitz gelehnt. Vor der Front befand sich ein tief eingeschnittener sumpfiger Bach, der angestaut und dessen ndl. Thalrand verschanzt wurde. Man hielt die Stellung für unangreifbar. Auf dem r. Ufer der Neisse stand GL. v. Winterfeld mit 15 Bat., 45 Esk., 14000 Mann, in zwei Treffen, den r. Flügel an M. gelehnt, den l. östl. Görlitz, das Dorf Leopoldshayn vor der Front. Der sdöstl. M. gelegene Jäkels- oder Holzberg war mit 2 Gren.-Bat. und einigen schw. Gesch. besetzt, er deckte die r. Flanke der Stellung, deren Front nach O. gekehrt war. Dicht obhlb Görlitz waren zwei Brücken über die Neisse geschlagen. — Im österr. Lager war Gf Kaunitz angelangt um zu erhöhter Thätigkeit anzuregen. In Veranlassung davon beschloss Nadasdy (64 Gren.-Komp., 17 Bat., 60 Esk., 28000 Mann), Winterfeld anzugreifen und liess am Abd des 6. seine Truppen bei Ober-Schönbrunn und Hermsdorf verdeckte Stellungen nehmen. Ein starker Nebel begünstigte ihn am 7., doch brauchte er 6 Stunden um seine Truppen zum Angriffe zu gliedern. Erst um 11 U. vorm. waren 42 Gren.-Komp. in drei Treffen zum Vorgehen gegen den Jäkelsberg bereit, denen 10 Bat., 18 Esk. als Unterstützung folgten, während der Rest unter dem Schutze von 20 schw. Gesch. sdwstl. Hermsdorf sich entwickelte. — Die preuss Vorposten hatten hievon nichts wahrgenommen. Winterfeld befand sich beim Hzge in Görlitz, sämtliche Stabs-Off. im Hptqrtre des Gen. zum Paroleempfange. Die Gren. auf dem Jäckelsberge wurden

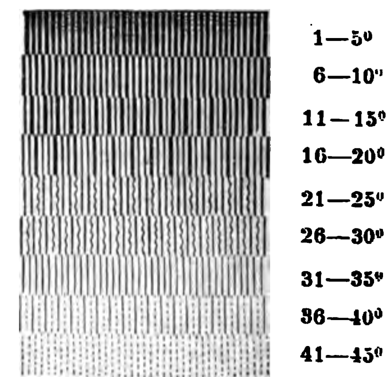
überrascht, schlugen jedoch zwei Angriffe ab und räumten erst vor dem dritten ihren Posten. In diesem Augenblicke traf Winterfeld ein. Er führte sofort die nächsten 4 Bat. vor, nahm den Berg wieder und warf die österr. Gren. zurück. Durch Misverständnis eines Adjudanten wurde jedoch das in M. stehende Bat. abgerufen, der Gegner besetzte das Dorf und griff die um den Jäkelsberg fechtenden preuss. Bat. im Rücken an. Hierbei wurde Winterfeld tödlich verwundet, seine Bat. verliessen den Jäkelsberg, von dem die Österr. Besitz nahmen, und zogen sich auf das Gros zurück. Unterdes hatten die österr. Hus. auf das Rgt Tresckow eingehauen und einen Theil gefangen genommen. — Auf die ersten Kanonenschüsse war GL. v. Zieten mit 35 Esk. von der Heeresabthlg des Hzgs gegen Leopoldshayn vorgegangen. Die Österr., welche dieses Dorf mittlerweile besetzt hatten, wagten nicht darüber hinaus wstl. vorzugehen. Bald darauf führte Nadasdy seine Truppen gegen Schönberg zurück. — Verluste: Preuss. 1938 Mann, 5 Fahnen, 5 Gesch.; Österr. 1579 Mann. — Gr. Gen.-Stb., Gesch. d. 7j. Krgs I, Brln 1824; v. Retzow, Charakteristik d. wichtigsten Ereignisse d. 7j. Krgs, Brln 1802; Preuss. Gen.-Stbs-Karte, 266. Kaeh.

Muaskér (türk.), Hauptquartier einer Armee. D.

Müffling, Frhr v., gen. Weiss, Friedrich Karl Ferdinand, geb. 1775 in Halle a./S., 1790 Off., machte in einem Füs.-Bat. die Rheinfeldzüge mit. Seit 1798 bei der von Lecoq veranlassten topographischen Aufnahme Westfalen's, 1802 zu einer gleichen Arbeit in Thüringen verwendet, wurde er 1803 in den Gen.-Stb versetzt und dort der Brigade Scharnhorst's überwiesen. Während der Mobilmachung von 1805 war er bei dem Korps in Franken, welches von Blücher, später von Tauentzien befehligt wurde; während des Krieges von 1806 zunächst im Hptqrtr (Höpfner, Krieg 1806/7. 1, 156 209 229, Brln 1855), dann bei dem Blücher'schen Korps (Höpfner 2, 279 ff.). In der Musse, zu welcher er durch die Kapitulation von Ratkau verurtheilt wurde, verfasste er: „Operationsplan der preuss.-sächs. Armee i. J. 1806, Schlacht bei Auerstädt und Rückzug bis Lübeck. Von C. v. W.“, Weimar 1807. Im J. 1808 auf seinen Wunsch verabschiedet, fand er Aufnahme beim Hzge v. Weimar. (Über sein Verhältnis zu Goethe s. K. v. Raumer, Erinnerungen, 102). Nachdem Preussen 1813 den Krieg erklärt hat[illegible] trat er (27. April) in das [illegible] wurde dem Hptqrtr Blüc[illegible] in welchem er bis zur 1. Einnahme von Paris verblieb (zunächst als Gen.-Stbs-Off., seit dem Waffenstillstande als Gen.-Qrtrmstr). Wenn man seinen Memoiren („Aus meinem Leben“ F. K. F. Frhr v. M., Brln 1851, 2. Aufl. 1855) Glauben schenken dürfte, so wäre seine damalige Thätigkeit eine höchst bedeutende gewesen; so gut wie alle Erfolge der Schles. Armee wären sein Verdienst, so gut wie alle Unglücksfälle derselben wären dadurch verschuldet, dass man seinen Rath überhörte. Aber es unterliegt keinem Zweifel (vgl. Droysen, York 2, 117. 205. 253. (4. Aufl.), Lpzg 1863; Bernhardi, Toll 2, 524. 4, 2, 431, Lpzg 1866; dslbe, Gesch. Russld's 1, 533, 542, Lpzg 1863; Pertz, Gneisenau 3, 730, Brln 1865), dass seine Aufzeichnungen eine höchst unlautere Quelle sind; masslose Eitelkeit, zu welcher sich, sobald die Rede auf Blücher und Gneisenau kommt, Neid und Eifersucht gesellen, machen die Lektüre zu einer unerquicklichen und im Grunde unfruchtbaren Arbeit. Allerdings war der Gegensatz zwischen Blücher und Gneisenau einer-, M. andererseits ein sehr tiefer. Jene waren ebenso frisch und kühn wie dieser pedantisch und bedächtig, ebenso dem Ganzen zugewendet wie dieser untergeordneten Erwägungen Raum gebend, jene sahen in dem Kriege einen sittlichen, dieser einen mathematisch-geographischen Prozess. Daher M.'s Opposition gegen Clausewitz (vgl. A. m. Leben, 137), daher seine Neigung für Knesebeck, mit welchem er sich auch sonst in der merkwürdigsten Weise berührt. — Nach dem 1. Par. Frieden wurde M. dem auf dem l. Rheinufer zurückbleibenden Korps Kleist überwiesen; 1815 war er preuss. Bevollmächtigter im engl. Hptqrtr. Nach der Kapitulation von Paris wurde er Gouv. der Hptstdt, nach geschlossenem Frieden blieb er bei dem Korps, welches einen Theil Frkrch's besetzt hielt. 1818 nahm er am Aachener Kongresse theil und erhielt eine Mission an den Kg der Niederlande, welche die Grenzvertheidigung gegen Frkrch betraf. Den Posten eines Gesandten in London lehnte er ab (1819). 1821 (11. März) wurde er Chef des Gr. Gen.-Stbs. In dieser Stellung fand er (1821) Gelegenheit sich gegenüber dem Pr. August, welcher das alte Beurlaubungssystem wieder einführen wollte, in einer schön und warm geschriebenen Denkschrift (Geh. Staats-Arch., Kab.-Reg.) des Instituts der Ldwhr anzunehmen; für die Haupterfordernisse dieses Systems hielt er: „Ausführung des Gesetzes der allg. Dienstpflichtigkeit und Aufrechthaltung des Gesetzes, dass [illegible] in die Ldwhr eingestellt werden [illegible]icht zuvor seine Dienstpflicht im [illegible]e abgethan hat.“ — Daneben

ging er seiner alten Neigung für topogr. Aufnahmen und kriegsgeschichtliche Darstellungen nach, und es gelang ihm auf die historische Überlieferung der Freiheitskriege einen beträchtlichen Einfluss zu gewinnen. Schon während des Waffenstillstandes von 1813 hatte er die Brochüre: „Die preuss.-russ. Campagne i. J. 1813 bis zum Waffenstillstande" geschrieben; später wurde ihm (Kab.-O. v. 16. Aug. 1813) die Abfassung der offiziellen Kriegsberichte der Schles. Armee übertragen (Streit zwischen ihm und Gneisenau s. Droysen, York 2, 156. 196); 1817 erschien die „Gesch. d. Fldzgs v. 1815"; jetzt folgten: „Zur Kriegsgesch. d. J. 1813 u. 1814", 1824, 2. Aufl. 1827; „Betrachtungen üb. d. grossen Operationen und Schlachten von 1813 und 1814" (1825), „Napoleon's Strategie im J. 1813" (1827). Alle diese Schriften unterscheiden sich vortheilhaft von den Memoiren. 1829 wurde er nach Konstantinopel gesendet, wo es ihm gelang, den Sultan zum Abschluss des Friedens mit Russld zu bewegen. 1829 (28. Nov.) wurde er komm. Gen. des 7. A.-K., 1838 (30. März) Gouv. von Berlin und (2. April) Präsident des Staatsrathes. Als solcher sprach er sich für die Berufung allgemeiner Landstände aus (Ranke i. d. Allg. Dtschen Biogr. 7, 751). 1847 (5. Okt.) mit dem Charakter als Gen.-FM. verabschiedet, starb er 16. Jan. 1851. Ausser den genannten Schriften rühren von ihm: „Marginalien z. d. Grundsätzen d. höheren Kriegskunst f. d. österr. Gen.," Weimar 1808; „Über Römerstrassen" (1834); „Denkschrift, die Vermehrung der Wehrhaftigkeit des Volks betr." (1848). — Neuer Nekrolog d. Dtschen 29, 1, 97; Mil.-Wchbl. 1855, Bhft, Juli. Vgl. Brandt, Aus m. Leben, 2, 6. Brln 1868. M. L.

M.'sche Manier. — Das Bestreben den Böschungsgrad der Abhangsflächen in mil. Plänen möglichst schnell und genau aus der Manier der Zeichnung erkennen zu können, veranlasste bereits um 1780 mehrere Offiziere, wie den preuss. Ing.-Lt Müller (s. d.), mit Vorschlägen hervorzutreten, durch welche für die Darstellung der Böschungsgrade die Gestalt der Striche massgebend sein sollte. Auch nach Einführung der Lehmann'schen (s. d.) Schattenskala zeigte sich dies Bestreben. So unterschied der preuss. Art.-Lt Schienert, Anf. d. 19. Jhrhrts, drei Grade operativen Terrains innerhalb der Lehmann'schen Skala; Schneider wollte für jede Gradation von 5 zu 5 Grad durch den Wechsel zwischen geschlängelten und graden Strichen, Ing.-Lt v. Humbert für die Unterschiede von 5 zu 5 Grad eine Kombination von stärkeren und schwächeren, später mit gekreuzten Strichen, endlich v. *Lynker (Anltg* z. Situationszeichnen. Darmst. 1819) durch eine Zusammenstellung von gebrochenen (gestrichelten). ganzen, geschlängelten, graden, starken und dünnen Strichen die Böschungen von 1° bis 90°(!) ausdrücken. — M., welcher die Lehmann'sche Bergstrichtheorie im preuss. Generalstabe einführte, gab gleichzeitig in der Instruktion v. 15. Jan. 1821 eine Skala an, welche für 5, 10, 15 bis 45° zunächst die Verhältniszahlen von 1 : 9, 2 : 8, 3 : 7 . . . . 9 : 1 für den Schatten (Strichstärke) zum Licht (Zwischenraum) angab und ferner von 0 bis 15° die Schienert'schen, für 16 bis 25 die Schneider'schen, für 26 bis 35 die Humbert'schen, für 36 bis 40 die Lehmann'schen, für 41 bis 45 die späteren Humbert'schen Strichformen zeigte (die Skala s. Fig.). Gleichzeitig setzte die Instruktion fest, dass auf einen Decimalzoll je nach dem Verjüngungsverhältnisse des Planes eine gewisse Anzahl von Strichen nebeneinander gezeichnet



Müffling's Bergstrichmanier.

werden sollten. — Diese Skala, welche in der preuss. Armee sich längere Jahre hindurch, auch zur Darstellung von Schlachtplänen (7j. Krieg, hrsggb. v. Gr. Gen.-Stb.) erhalten, veraltet allmählich. Das preuss. Ing.-Korps hat sich ihrer überhaupt nie bedient, die Verbindung der Niveaulinien mit einer dem Zwecke entsprechenden Lavirung, Schattirung oder Schraffirung in Farben oder Schwarz sowie das Einschreiben von Böschungszahlen ist für derartige Pläne in grösseren Massstäben, bei denen man überhaupt auf den Grad genau lesen will, von viel grösserer Wirkung und praktischer, als das M.'sche Prinzip, dessen Striche schwer einigermassen schön, und also von weitem die Formen darstellend, herzustellen sind. Für diejenigen Bergdarstellungen in kleineren Massstäben z. B. 1 : 100000, in welchen die Anwendung enggeschichteter Horizontalen unthunlich ist werden indes zur Unterscheidung der flachen für alle Waffen operativen Manövrivterrains zwischen 1 und 10 Grad die M.'schen gerissenen Striche mit Nutzen verwendet und sind auch

für die Zeichnung der preuss. Gen.-Stbs-Karte vorschriftsmässig, während im übrigen hier rein nach Lehmann gezeichnet wird. v. Rdg.

Mühlberg, preuss. Stadt im Reg.-Bez. Merseburg, am r. Elbufer, $3^1/_2$ Mln sdöstl. von Torgau, 3500 E., wird als Schauplatz der Lustlager oft genannt, welche die sächs. Kurfürsten dort beziehen liessen. (Beschreibung des bedeutendsten derselben in: „Das jauchzende Sachsen. Die ausführliche Relation" etc. ohne Druckort und -zeit).

Schlacht am 24. April 1547. Im Schmalkaldischen Kriege (s. d.) hatte Kaiser Karl V. im Verein mit Hzg Moriz von Sachsen rasch c. 30 000 Mann, deren Oberbefehl Hzg Alba führte, zusammengebracht. Dieselben rückten von Eger her gegen die Elbe vor, an deren r. Ufer bei Meissen der Kurf. Johann Friedrich v. Sachsen mit nur c. 10 000 Mann ziemlich unthätig stand. Als dieser sich endlich von der ihm drohenden Gefahr überzeugt hatte, brach er gen Wittenberg auf, blieb aber bei M. wiederum stehen und sandte nur sein schweres Geschütz und seinen Train zurück. Die Elbe trennte noch die Gegner. Die ersten Versuche der Kaiserl. den Übergang zu erzwingen scheiterten, da zeigte ein Müller, von Rachsucht getrieben, den Reitern des Hzgs Moriz eine Furt, welche diese sofort benutzten, während das Fussvolk die von den Gegnern angezündete aber bald wieder in Stand gesetzte Schiffbrücke benutzte. Der Kurfürst war mittlerweile abmarschirt und hatte 3 Stunden entfernt auf dem Wege nach Wittenberg eine Aufstellung genommen, eine Nachhut hielt einstweilen den Feind auf. Die Stellung war nicht schlecht gewählt, die Lochauer Haide (daher auch Schlacht an der Lochauer Haide; Lochau heisst jetzt Annaburg, s. d.) im Rücken, eine sumpfige Niederung vor der Front, zu deren Beherrschung indes das Geschütz fehlte. Ohne das Fussvolk abzuwarten griff die Reiterei an; der Kampf war durch die Übermacht rasch entschieden, die Schmalkaldischen wurden ganz zersprengt, viele niedergemacht oder gefangen, der Kurfürst selbst fiel in die Gewalt der Sieger. Der Krieg war damit im wesentlichen beendet, Wittenberg kapitulirte bald darauf (Wentrup, D. Belagrg v. W., W. 1861). — Panse, Beiträge z. Gesch. d. Schl. b. M., M. 1875. 13.

Mühldorf, Stadt in Bayern, früher Salzburgische Grenzfeste, an der Strasse München — Braunau, bietet mit seiner 375' langen Brücke einen der Hauptübergänge über den Inn. Am 25. Aug. 1257 Niederlage des Böhmenkönigs Ottokar. 1285, 1357, 1364, 1387 wurde die Stadt belagert und bis in das 19. Jhrhdrt herab fielen in ihrer Nähe eine Menge Gefechte vor. — Vgl. Ampfing. — Bavaria, Münch. 1861—1867. J. W.

Mühlen gehören in Festungen zu den notwendigen Garnisoneinrichtungen, um während einer Belagerung den erforderlichen Bedarf an Mehl bereiten zu können. In der Regel werden Wasser- und Dampfmühlen, seltener Windmühlen für diesen Zweck verwandt, die erstgenannten wol auch so eingerichtet, dass bei Wassermangel Dampfbetrieb eintreten kann. 3.

Müller, Ludwig, geb. 1734 in der Priegnitz, 1760 Lt, 1786 Kapitän, 1797 Major im preuss. Ing.-Korps, gest. 1804 in Berlin; erwarb sich Verdienste sowol um die Entwickelung der Feldbefestigungskunst (seine Schrift darüber wurde von Gneisenau gelobt und empfohlen), als auch der Planzeichnenkunst (s. Müffling'sche Manier) und der Terrainlehre. Von seinen nachgelassenen 1807 bei Fröhlich in Berlin herausgegebenen Schriften ist namentlich sein „Versuch einer Terrainlehre" von Bedeutung gewesen, in welcher er zum Theil vortreffliche und praktische Erklärungen und Andeutungen über die Terrainerscheinungen gibt, sich aber vielfach auch von einer gefährlichen, die Bedeutung des Terrains überschätzenden Pedanterie nicht zu befreien vermag. Er befand sich viel im Stabe Friedrich's d. Gr. Sein Verhältnis zu Lehmann (s. d.) war ein gegnerisches. v. Rdg.

München, Hpt- u. Residenzstadt des Kgrchs Bayern, an d. Isar, 193 000 E., Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Augsburg, Ingolstadt, Regensburg, Braunau, Rosenheim, Kempten. Gen.-Kdo I. A.-K., Krgs-Akademie, Art.- u. Ing.-Schule, Krgsschule, Kadettenanstalt, Universität etc., Geschützgiesserei, Art.-Werkstätten, Laboratorium, Pulverfabrik, Montirungsdepot, Zeughaus. Sz.

Münchengrätz, böhmische Stadt von 3500 E. am l. Jserufer, auf welche Pr. Friedrich Karl am 28. Juni 1866 (s. Krieg von 1866 i. Dtschld) einen umfassenden Angriff richtete. Die Elbarmee ging in Front vor, nämlich die Avantgarde v. Schoeler von Hünerwasser, die 14. Div. über Mohelnic; von der 1. Armee griffen die 7. und 8. Div. in der Flanke in der Richtung auf den Muskyberg ein. Beim Gegner sollte die Brig. Leiningen den schon um 4 U. angetretenen Rückzug des 1. österr. und des sächs. Korps decken und hatte mit 4 Bat., 2 Esk., 8 Gesch. bei Haber (Kloster) Stellung genommen. Die weiter vor nach Weissleim und Nieder-Gruppai gesandten 2 Bat., 2 Esk. wurden gegen 7 U. morg. von der 7 Bat., 5 Esk., 24 Gesch. starken Avantgarde der Elbarmee auf Haber zurückgedrängt, von wo der Ab— Brig. bis 10 U. über die

Jser nach Münchengrätz so glücklich ausgeführt wurde, dass es noch gelang die Brücke in Brand zu setzen. Da der Kanonendonner rückwärts vom Muskyberge hörbar wurde, 3 Komp. der 14. Div., welche die Jser bei Mohelnic durchwatet hatten, sich von Norden näherten und der Fluss auch sdl. von Theilen der Schoeler'schen Avantgarde durchfurtet wurde, so setzte Gf Leiningen den Rückzug um 11 U. auf die bei Bossin mit 7 Bat.. 32 Gesch. stehende Brig. Abele fort. (s. Streffleur. Österr. mil. Ztschrft. 1868, I. 279). Der Angriff, der nach der Disposition seit 7½ U. 4—5000 m. ndl. des Muskyberges bereit stehenden 8. und 7. Div. machte sich erst jetzt fühlbar. 4 Bat der 7. Div. erreichten gegen 11 U. von Przibras und Wolschina aus das Plateau und vertrieben von dort 2 Batt. der Geschützreserve und 2 Bat. der Brig. Piret. Im Herabsteigen nach Bossin warfen die preuss. Bat. noch die zur Aufnahme entgegengeschickten 2 Bat. der Brig. Abele. Im übrigen traf man nur noch auf die Nachhut der beiden österr. Brigaden, welche um 12 U. den Rückzug fortgesetzt hatten, unbehelligt von M. und Mohelnic aus, wo die preuss. Kolonnen durch das Schlagen von Brücken bis 1 U. aufgehalten wurden. Verluste: Preussen 341, Österr 1654, einschl. 1350 Gef. Am Kampfe betheiligt waren 14 preuss., 11 österr. Bat. und auf jeder Seite c. 48 Geschütze. v. L.

Mündung, die vordere Öffnung der Seele bei Gewehren und Geschützen. Die Kante, in der die M. mit der vorderen Fläche des Rohres (M.sfläche) zusammenstösst, ist gewöhnlich abgeflacht oder abgerundet. H. M.

Münnich, Burchard Christof (Graf) v., russ. GFM., geb. am 20. Mai 1683 zu Neuen-Huntorf im oldbg. Amte Berne, durch Erziehung und Neigung für das Wasserbaufach bestimmt, stand zuerst in franz. Diensten, welche er bei Ausbruch des Span. Erbfolgekrieges verliess, nahm an diesem in hessen-darmstädtischem und dann in hessen-casselschem Dienste theil, wurde 1716 Gen.-Inspekteur der poln. Armee und, nachdem ihm seine dortige Stellung durch Flemming (s. d.) verleidet war, von Peter d. Gr. angestellt. Seine Wirksamkeit bestand hier, obgleich er als Gen.-Lt berufen wurde, wie schon zu Anf. des Jhrhdrts in Ostfriesland und nach dem Frieden von Utrecht in Hessen (Anlage von Karlshafen etc.), in der Leitung von Wasserbauten; er wusste aber bald mehr Einfluss zu gewinnen und gehörte, als die Kaiserin Anna zur Regierung kam (1730), mit Biron und Ostermann zu deren Günstlingen. Er reorganisirte die *Armee* und interessirte sich namentlich [illegible]*ildung des Off.-Korps* (Errichtung eines Adeligen Kadettenkorps); von seinen Nebenbuhlern zur Belagerung von Danzig entfernt, nötigte er diese Fstg zur Kapitulation (1734), und förderte dann die Einsetzung August' II. zum Kg von Polen. 1736 eroberte er, aller ihm auf feindlicher und der eigenen Seite entgegengestellten Schwierigkeiten ungeachtet, die Krim, deren Behauptung er aber nicht durchsetzen konnte, und zog 1737 gegen die Türken. Die glänzendste That des Feldzuges war die beispiellos kühne und nur durch besondere Glücksfälle gelungene Erstürmung von Oczakow (vgl. v. Manstein. Mém. sur la Russie 1727 —44, Lpsc 1771). Weniger günstig war das Ergebnis der Kampagne von 1738; M. konnte nicht wagen, den Übergang über den Dniestr, dessen r. Ufer die Türken besetzt hielten, zu versuchen und die Pest zwang Oczakow wieder aufzugeben. 1739 dagegen gelangte er unangefochten bis in die Moldau, erfocht am 28. Aug. den glänzenden Sieg bei Stawutschane, sah sich aber in seinem Ruhmeslaufe durch den seinen eigenen Erfolgen wenig entsprechenden Friedensschluss aufgehalten, welchen die Kaiserin nach Östrrch's Vorgange, auf Anrathen des auf M. eifersüchtigen Biron, mit der Pforte schloss. Trotzdem betrieb er Biron's Ernennung zum Regenten in der Hoffnung, dass dieser ihm in mil. Angelegenheiten freie Hand lassen würde; als er sich in dieser Erwartung getäuscht sah, stürtzte er Biron und bemächtigte sich der Leitung der Geschäfte; 3 Monate später war er selbst gestürzt und befand sich auf dem Wege nach Sibirien, in Kasan dem von da zurückkehrenden Biron begegnend. Dort hat er 20 J. zugebracht, dann (1762) rief Zar Peter III. ihn zurück Er wurde in seinen Rang wieder eingesetzt, stand bei der Kaiserin Katharina in hohem Ansehen und starb, mit der Anlage eines Hafens in Reval beschäftigt, am 16. Okt. 1767 zu St Petersburg. Friedrich d. Gr. charakterisirt ihn als geschickt, unternehmend und glücklich, aber hochfahrend, oft willkürlich und, wo sein Ruhm in's Spiel kam, unbekümmert um das Leben seiner Soldaten. Er schrieb „Ébauche pour donner une idée de la forme du gouvernement de la Russie," Copenhague 1774. — v. Halem, Leben M.'s, Oldenburg 1803, neue Aufl. 1838; Woltmann's Ztschrft f. Gesch. und Politik, Brln 1804; Hempel, Leben M.'s, Bremen 1742; Büsching's Magazin, III, XVI, Hmbg 1773 ff. 13.

Münster, Hptort und Sitz der obersten Behörden der preuss. Prov. Westfalen, an der Aa, 36000 E. Bahnen nach Osnabrück, Rheine, Gronau, Wesel, Hamm. Gen.-KmdoVII.

A.-K. 1534 bemächtigten sich die Wiedertäufer der Stadt, 1535 wurde dieselbe nach hartnäckiger Vertheidigung von den Truppen des Bischofs von M. erobert, 1648 Westfälischer Friede, 1759 von den Franz. unter Gayon besetzt, von den Alliirten unter Imhoff belagert und durch Kapitulation genommen. — Wilkens, Gesch. der Stadt M., Hamm 1829; Erhard, dsgl., M. 1837. Sz.

Münzer, Thomas, zu Stolberg am Harz vermutlich 1498 geb., studirte wahrscheinlich zu Wittenberg und liess sich schon früh in geheime Verbindungen ein, welche Umwälzungen auf kirchlichem und weltlichem Gebiete bezweckten. Ein unstätes Leben, welches ihn vielfach in Dtschld umherwarf, benutzte er, den überall vorhandenen Zündstoff durch das Licht der Reformation in Brand zu setzen. In Mühlhausen in Thüringen, damals eine freie Reichsstadt mit mehr als 10000 Bürgern, zum Pfarrer gewählt, gelang es ihm bald (17. März 1525) den Vorsitz im Rathe zu erhalten und sich zum Herrn der Stadt zu machen. Mühlhausen wurde der Mittelpunkt der unter dem Namen des Bauernkrieges (s. d.) bekannten Bewegung im ndl. Dtschld, mit den in hellem Aufruhr Begriffenen im Süden stand M. in eifrigem Verkehr. Trotz eines schwärmerischen Geistes besass er genug klare Anschauung der thatsächlichen Verhältnisse, um sich und seinen Anhang den Heeren der Fürsten nicht gewachsen zu halten; er wollte in Ruhe rüsten und sich eine Streitmacht heranbilden, aber die Unbedachtsamseit des Volkes war Veranlassung, dass die Regierungen ihm dazu keine Zeit liessen. Bei Frankenhausen (s. d.) kam es am 15. Mai 1525 zur Schlacht, in welcher das Bauernheer vollständig geschlagen wurde. M. floh, wurde in Frankenhausen, wo er sich versteckt hatte, entdeckt und zu Mühlhausen nach grausamen Martern hingerichtet. Ein gewaltiger Geist, gelehrt und staatsklug, aber auch schwärmerisch und ehrgeizig. Sein Leben beschrieben Strobel (Nürnberg 1795), Baczko (1802), und Seidemann (Drsdn u. Lpzg 1842). Vgl. auch die Quellen zu „Bauernkrieg", namentlich Zimmermann. H.

Muhafasá (türk.), Garnison. D.

Muhimát i harbié (türk.), Kriegsmaterial. D.

Mulasim (türk.), Lieutenant; M.ewwél 1., M.sani 2., M.salis 3. Lt; der 3. ist nur bei den Spezialwaffen systemisirt. D.

Mulgrave, Constantine John Phipps, Lord, geb. 1744, unternahm 1773 eine Nordpolfahrt, deren Ergebnisse er 1774 als „Journ. of a voyage towards the North Pole" veröffentlichte. Er machte sich als Kap. der engl. Marine um den Schiffsbau verdient und starb in Lüttich 1792. — Henry Phipps, Graf, Bruder des Vor., geb. 1755, wurde 1794 Peer von Engld und Mitglied des Pitt'schen Ministeriums. 1807 nahm er die Stelle des ersten Lords der Admiralität ein; als solcher betrieb er besonders die in ihren Folgen für die Landungsarmee so verderbliche Expedition nach Walcheren (s. d.) im J. 1809. Er starb 1831. v. Hllbn.

Multan, britische Stadt in Indien, im Pendschab, am l. Ufer des Dschilam, eines der l. Nebenflüsse des Indus; Bahn nach Lahore und der Hafenstadt Currachee am Indus, 57000 E., wichtige Garnisonstadt. Sz.

Muméïs i eslhihá (türk.), Waffeninspektor. D.

Mummius, Luc., röm. Konsul, berühmt durch Niederwerfung des Aufstandes der Achäer, die er bei Leukopetra besiegte, und durch Eroberung, Plünderung und Verbrennung von Corinth, 146 v. Ch. —cc—

Munda, feste Stadt in Hispania baetica. Caesar hatte sich 45 v. Ch. nach Spanien gewendet, um die Reste der pompej. Partei unter Sextus und Cn. Pompejus zu vernichten. Nach mehrfachen Hin- und Hermärschen kam es zur Schlacht. Cn. Pompejus hatte seine 13 Legionen, zahlreiche Reiterei, leichte Truppen und Hilfsvölker auf einer Anhöhe aufgestellt, welche durch einen sumpfigen Bach von Caesar getrennt war. Letzterer stand in der Ebene mit nur 80 Kohorten und 8000 Reitern. Da die Position unangreifbar schien, so ging Caesar nur bis an den Bach und machte hier Halt. Nun ging Cn. Pompejus zum Angriff vor, es entspann sich ein blutiger Kampf, in welchem Caesar selbst oft im Handgemenge war, seine Veteranen beschwörend, dass sie ihn nicht an Kinder überliefern sollten. Endlich siegte Caesar mit 1500 Mann Verlust, während der Gegner 30000 verloren hatte, darunter Labienus (s. d.). Cn. wurde auf der Flucht getödtet. In keiner der Schlachten Caesar's ist ihm der Sieg so schwer geworden. — Caes. de b. h.; Dio Cass.; Appian, Brgrkrg; Plut., Caesar; Galitzin, I 4. —cc—

Munddeckel (Mündungsdeckel), soll die Seele gezogener Gewehre gegen Nässe und Staub sichern, ist so eingerichtet, dass er über die Mündung übergreift, gewöhnlich gleichzeitig als Kornkappe zum Schutze des Kornes dient und ist aus Messingblech oder aus Guttapercha gefertigt. Er vertritt bei gezogenen Gewehren den Mundpfropf (s. d.) der glatten. v. Ll.

Mundpfropf (Mündungspfropf, Regenpfropf), soll die Seele der Gew.

Nässe und Staub sichern und ist stets aufgesetzt, wenn nicht geladen wird. Er besteht aus einem 52—65 mm. langen Holzpfropfe mit einem darauf befestigten Metallknopfe, der die Gestalt einer Platte oder eines Kugelabschnittes hat und die Mündung ringsum überragt. Behufs festen Anschlusses des M. an die Seelenwände und zur Vermeidung des Herausgleitens wird das Holz mit Tuch umwickelt oder unten zur Erzeugung einer federnden Wirkung aufgeschlitzt. Da Tuch aber leicht Wasser anzieht, das Holz leicht quillt und dann die Feuchtigkeit an die Seelenwände abgibt und deren Rosten veranlast, so hat man, weil bei gezogenen Gewehren ein Rosten der Züge und Balken ungleich nachtheiliger als bei glatten Seelen, seit Einführung der gezogenen Gewehre fast überall den M. durch einen Mundddeckel (s. d.) ersetzt. v. Ll.

Munition, die Geschosse und Ladungen, sowie die Zündungen für Geschütz und Gewehr. — 1) Geschütz-M.: a. Geschosse (s. d.). b. Ladungen (s. d.), entweder lose oder in Kartuschen (s. d.) gebraucht. Bei glatten Geschützen waren Geschoss und Kartusche meist fest mit einander verbunden, bei gezogenen ist das nie der Fall. Bei Rohren mit Kolbenverschluss gehört zur Ladung noch der Pressspahnboden. c. Zündungen (s. d.). 2) Gewehr-M.: a. Geschosse (s. d.). b. Ladungen. Sie sind eingeschlossen in eine Hülse, bisher allgemein aus Papier, jetzt aus Messing gefertigt. Mit der Ladung verbunden ist das Explosionszündmittel, welches entweder vor oder hinter der Pulverladung angebracht ist. Diese zusammengesetze Ladung heist Patrone (s. d.); gewöhnlich ist sie mit dem Geschosse verbunden. c. Zündungen (s. d.). H. M.

Munitions-Anfertigung. Für die Treffähigkeit der Feuerwaffen ist neben der Güte der letzteren in technischer Beziehung eine gute M. nächste Bedingung. Wie die einheitliche Verwendung der Waffen im Kampfe ihre Gleichheit in Bezug auf Konstruktion zur Voraussetzung hat, so ist für die Gleichförmigkeit der Wirkung, also die Treffsicherheit, eine durchweg gleiche M. Grundlage; nur dann wird für alle Waffen desselben Modelles dieselbe Massregel die gleiche zutreffende Anwendung finden können. Für die M.-A. muss dieser Grundsatz naturgemäss in um so höherem Grade zur Geltung kommen, je kleiner das Kaliber der Feuerwaffen ist, also für die M. der Handfeuerwaffen. Der grosse Bedarf an letzterer erfordert die Massen-A. und macht die Anwendung von Maschinen nicht nur aus *dem Grunde einer schn*ellen und billigen, son-*n namentlich gleichmässigen* A. notwendig. — Da das Verarbeiten des Pulvers in Rücksicht auf seine leichte Entzündlichkeit besondere Vorsicht erfordert, so müssen bei der M.-A. gewisse Vorsichtsmassregeln beobachtet werden. Die unbeabsichtigte Entzündung des von fremden Beimengungen freien Schiesspulvers bei seiner Verarbeitung kann entweder durch plötzliche, sehr starke Erhitzung (nach Violette bis auf 270—320° C.), oder durch einen Funken herbeigeführt werden. Die Erhitzung kann durch Reibung, Stoss oder Schlag zweier Körper, die Erzeugung von Funken dadurch erfolgen, dass hierbei Körpertheilchen losgerissen werden, die im Momente der plötzlichen Lostrennung in's Glühen kommen. Nicht alle Körper zeigen hierin ein gleiches Verhalten, vorzugsweise treten jene Erscheinungen ein, wenn Eisen, Stahl und Stein aufeinander treffen. Bei Kupfer, Zinn und Zink und ihren Legirungen, sowie namentlich beim Holz, ist die Wahrscheinlichkeit am geringsten. Auf diesen Erfahrungen beruht die vorzugsweise Verwendung von Kupferlegirungen und Holz zu allen Arbeitsgeräthen, welche mit Pulver in unmittelbare Berührung kommen, die also bei der A. der M. gebraucht werden. Die Gefahr einer nicht bezweckten Entzündung rückt näher, wenn sich Körper im Pulver befinden, die selbst die Bedingungen hierfür in sich tragen, z. B. Sand, Eisen etc. Lassen sich diese Körper nicht aus dem Pulver entfernen, so ist es für die M.-A. nicht verwendbar. Dies gilt unbedingt für solches Pulver, das mit Satztheilchen von „Selbstzündern," d. h. solchen, deren Satz chlorsaures Kali oder ein Knallpräparat enthält, verunreinigt sein könnte, wie das aus Metallpatronen ausgeschüttete. Die M.-A. selbst muss daher in der Weise vor sich gehen, dass eine Verunreinigung des Pulvers, namentlich durch Sand, vermieden wird, zu welchem Zwecke Fussboden und Tische mit Decken zu belegen sind. Alles Werfen, Stossen, Schleifen der M. oder Packgefässe (Pulvertonnen), namentlich auf dem Fussboden, ist zu vermeiden und dürfen die Räume, in denen Pulver lagert oder verarbeitet wird, mit unbedeckten, namentlich mit nägelbeschlagenen, Stiefeln nicht betreten werden, weil durch das Zerreiben von Sandkörnern mittels der Stiefelnägel Funken erzeugt und Explosionen herbeigeführt werden können. Soll die M.-A. bei künstlicher Erleuchtung der Arbeitsräume geschehen, so muss die Erleuchtungseinrichtung jede Gefahr einer Entzündung des Pulvers ausschliessen. Man bedient sich daher im Arbeitsraume selbst nur der Sicherheitslampen (s. d.), oder erleuchtet ihn von abgeschlossenen Nischen aus durch Laternen (s. d.). Alle diese Vorsichtsmassregeln gelten in erhöhtem

Masse da, wo leicht explosible Sätze aus chlorsaurem Kali oder Knallpräparaten verarbeitet werden. Sie müssen ausserdem durch besondere Einrichtung der Arbeitsräume unterstützt werden. Man pflegt daher für die Ausführung der M.-Arbeiten besondere Gebäude, Munitionsfabriken, Laboratorien etc., unter zweckentsprechender Berücksichtigung der in ihnen vorzunehmenden Arbeiten zu errichten; diese Rücksicht wird jedoch bei den Kriegs-Laboratorien in Festungen durch die notwendige Sicherung gegen feindliches Feuer beschränkt. Wenn es auch in ökonomischem Interesse und selbst in Rücksicht auf die Güte der M. vortheilhaft ist, die M.-A. im Staate zu centralisiren, so kann dieser Grundsatz doch nur bei der Herstellung der Handwaffen-M. in umfassender Weise zur Geltung kommen, da die Ausdehnung dieser Massregel auf die Art.-M. naturgemässe Schranken findet. Jede Festung muss ihre verbrauchte M. jederzeit durch Selbstanfertigung ersetzen können, denn die M. schon im Frieden fertig bereit zu halten ist — abgesehen von dem grossen Raumbedürfnis für die gesicherte Aufbewahrung — in Rücksicht auf die Einbusse an Güte, die sie durch die längere Lagerung erleiden würde, nicht angängig. Ebenso hat die Belagerungs-Art. ihre ganze M. in dem im Belagerungspark eingerichteten Belagerungs-Laboratorium anzufertigen. — Die Herstellung der Geschosse und Zündungen (s. d.) für die Art. erfordert umfangreiche maschinelle Einrichtungen und geschieht daher in der Regel nicht in den Laboratorien. Die Eisenkerne der Granaten und Shrapnels werden in Eisengiessereien (Geschossfabriken) in Sandformen (Formkasten), die Hartgussgranaten jedoch, zur Erreichung des hohen Härtegrades, mit der Spitze in eisernen Schalen und nur mit dem cylindrischen Theile in Formkasten gegossen und meist auch weiter bearbeitet, also mit dem Führungsmittel (Bleimantel, Kupferringe, Ailetten) und im Mundloch mit Einrichtung zur Aufnahme des Zünders etc. versehen. Die Höhlung der Granaten für Geschütze mit grosser Anfangsgeschwindigkeit muss zur Herstellung einer glatten Oberfläche noch lackirt oder ausgepicht werden, weil erfahrungsgemäss die Sprengladung durch die Reibung an einer rauhen Eisenfläche sich im Beginn der Flugbahn entzündet. Äusserlich werden die Eisentheile der Geschosse zum Schutze gegen Rost während der Aufbewahrung noch mit dem üblichen Anstrich von Mennige oder Eisenlack versehen. Ebenso werden die Geschosse, Hülsen, Zündhütchen etc. für die M. der Handwaffen häufig nicht in den Patronenfabriken (Laboratorien) selbst, sondern in Privat- oder staatlichen M.-Fabriken angefertigt, sodass in den Patronenfabriken dann nur das eigentliche Zusammensetzen der Patronen (wie in Dtschld) stattfindet. In anderen Staaten hat man beide Fabrikationen in grossen Etablissements verbunden (Russld), und so nicht unwesentliche ökonomische Vortheile durch möglichste Ausnutzung der Dampfkraft zum Betriebe der Maschinen und durch Ersparung des Transportes der M.-Materialien nach den Patronenfabriken erreicht. Diesem System stehen aber wichtige militärische Bedenken entgegen, insofern es die Anlage verhältnismässig nur weniger solcher Fabriken bedingt. Mit der Zerstörung oder Ausserbetriebsetzung einer solchen Fabrik, sei es durch Explosion oder Feindeshand etc., kann die Möglichkeit des Ersatzes der verbrauchten M. einer im Felde stehenden Armee und somit deren Kampffähigkeit in Frage gestellt werden. Man hat deshalb in anderen Staaten eine grössere Zahl von Fabriken über den Staat vertheilt, die (wie in Dtschld) nur aus den fertig gelieferten Hülsen, Geschossen etc. die Patronen zusammensetzen und nur mit Handmaschinen arbeiten. Immerhin bedarf auch diese Betriebsweise so bedeutender, wertvoller Maschinen und Einrichtungen, dass ihre Zutheilung an alle Art.-Laboratorien nicht nur sehr kostspielig, sondern auch für die Herstellung einer guten M. nicht förderlich sein würde. In Dtschld hat man deshalb nur bei 8 Art.-Depots (Centraldepots: Berlin, Breslau, Carlsruhe, Coblenz, Danzig, Erfurt, Hannover, Stettin) Patronenfabriken errichtet. — Vgl. Ladung, Patronen, Pulver, Zündungen. S.

Munitionsersatz, eine für den Krieg sehr wichtige Frage, bedarf einer sorgfältigen Vorbereitung der Bestände im Frieden und einer genauen Regelung des Nachschubes im Kriege. — In Dtschld werden für die Feldtruppen jedes A.-K. im Frieden bedeutende Bestände bereit gehalten in der Feldchargirung und in mehreren Reserve-Feldchargirungen. Die erste umfasst die fertige Gewehr-Munition für die 1. Ausrüstung aller in das Feld rückenden Truppen u. die Protzmunition für die Feldbatterien. Jede Reserve-Feldchargirung umfasst die unverarbeiteten Materialien für etwa 2 Mill. Gewehrpatronen und für 200—300 Schüsse p. Feldgeschütz. — Die Mitführung der Feldchargirung geschieht: 1) bei der Inf. als Taschen- und Tornistermuniton vom einzelnen Manne; in den Komp.-Packwagen; in den Bat.-Patronenwagen; in den Inf.-Munitionskolonnen (s. d.) und im Feldmunitionspark. — Die auf diese Weise für das Armeekorps von 24 Bat. (à 73 Untoff., 904 Mann) zusammen mitgeführte Munition beträgt c. 4½ Mill. Patronen, so dass

kommen auf den Infanteristen c. 180, auf den Jäger 190 Patronen; 2) bei der Feld-Art. in den Geschützprotzen und den Munitionswagen der Batterien; in den Art.-Mun.-Kol. und im Feld-Mun.-Park. Die auf diese Weise mitgeführte Munition beträgt p. A.-K. für die (18) lchten Gesch. c. 4500; für die (84) schw. c. 16500; mithin p. lchtes Gesch. 250, p. schw. 200 Schüsse. — Für die Kav. werden p. Mann c. 60 Patronen mitgeführt. — Der M. findet in folgender Weise statt: Bei der Inf.: Im Gefechte ergänzen sich die Komp. durch 2—3 Mann aus den Bat.-Patronenwagen, welche c. 1000 Schr. hinter den grössten Truppenkörpern zusammengezogen werden. Die geleerten Wagen kehren während des Gefechtes, oder sogleich nach demselben, zu der 1. Staffel der Mun.-Kolonnen zurück und komplettiren sich dort. Bei der Art.: Die Protzmunition der Gesch. wird aus einigen herangezogenen Mun.-Wagen der Batterien ergänzt, welche in 2 Staffeln formirt und, abtheilungsweise zusammengezogen, rückwärts aufgestellt sind. Die leer gewordenen Wagen der 1. Staffel werden vereinigt zur 2. Staffel zurückgeschickt, oder gleich zu der 1. Staffel der Mun.-Kolonnen und komplettiren sich dort. Bei der 1. Staffel der Mun.-Kolonnen werden zunächst die Wagen einer Inf.- bez. Art.-Mun.-Kolonne geleert, welche dann geschlossen zur 2. Staffel geht, und von da durch eine volle Kolonne ersetzt wird. Die bei der 2. Staffel vorhandenen, geleerten Kolonnen werden dann gemeinsam zum Feld-Mun.-Park zurückgeschickt und von diesem ergänzt, welcher wiederum seinen Nachschub mit der Eisenbahn aus den Haupt-Mun.-Depots in der Heimat erhält. Für die Belagerungstrains werden im Frieden für jedes Gesch. c. 1100 Schüsse bereit gehalten. Diese Mun. geht sofort mit dem Train zu der zu belagernden Fstg. Der Nachschub geschieht dann nach Bedarf auf Requisition des Kmdrs der Belagerungs-Art. beim Kriegsministerium, welches die nötigen Vorräthe in geeignet gelegenen Fstgn fertigen und bereit stellen lässt. — In belagerten Fstgn ist der M. für alle Waffen nur soweit möglich, als die Vorräthe überhaupt vorhanden sind. — Vollständig fertig sind aber für jedes Gewehr 100 Patronen, für die Gesch. gegen den gewaltsamen Angriff je 10—20 Schüsse. Im übrigen werden an Materialien bereit gehalten p. Gewehr in Fstgn mit Armirung 1. Ordnung für 200, mit 2. für 100, p. Gesch. für 500—600 Schüsse. Diese Zahlen sind nicht bedeutend und es muss darauf Bedacht genommen werden, die Munitionsmasse für bedrohte Fstgn im letzten Momente durch Nachschub von aussen zu vermehren. — In Östrrch wird die Feldchargirung in folgender Weise mitgeführt: 1) Bei der Inf. — Taschenmunition p. Untoff. 24, p. Mann 72 Patronen; in den Bat.-Patronenwagen (800 Gewehre p. Bat.) p. Mann 35; in den Mun.-Kolonnen der Inf.-Truppen-Div. p. Mann 30; in den Armee-Mun.-Parks 10 bez. 8; in den Armee-Mun.-Res.-Parks 30; in den Felddepots 60; zus. p. Mann 237 bez. 235 Patronen. 2) Für die Kav. in den genannten Parks etc. p. Mann 91 Patronen. 3) Für die Feld-Artillerie. — Die Mitführung geschieht in den Batt.- und Kolonnen-Mun.-Wagen; die letzteren in Div.-Mun.-, Armee-Mun.- und Armee-Mun.-Res.-Parks zusammengezogen; der M. geschieht dann aus dem Armee-Feld-Depot. In Summa enthalten diese Anstalten für das lchte Gesch. $454\frac{1}{3}$, für das schw. 404 Schüsse. — Im Gefecht erfolgt der M. successive aus den rückwärtigen Anstalten. Die Armee-Mun.-Res.-Parks haben nur unbespannte Fahrzeuge und sind daher gewöhnlich an die Eisenbahn gebunden. H. M.

Munitions-Fuhrparks-Kolonnen. Als bei der Cernirung von Paris 1870/71 der Transport des Belagerungsmaterials mit den in Frkrch requirirten Fuhrwerken, selbst unter Zuhilfenahme aller verfügbaren Gespanne der Feld-Art., bei der geringen Belastungsfähigkeit der ersteren ausserordentlich zeitraubend sich erwies, wurden für diesen Zweck in Dtschld 20 Transportkolonnen provisorisch formirt und mit je 40 Leiter- oder Wagen des Beutematerials ausgerüstet. Nach dem Kriege erfolgte ihre definitive Einführung als M.-F.-K. und Zutheilung zu den Belagerungstrains, so dass bei jedem derselben im Frieden die Ausrüstung für 10 M.-F.-K. bereit gehalten wird. Mit dem Belagerungstrain werden auch die M.-F.-K. mobil und je nach Bedürfnis in bestimmter Anzahl den formirten Belagerungsparks zugetheilt. Zu einem grossen Park gehören 7 und mehr, zu einem mittleren 4—6 und zu einem kleinen bis 3 M.-F.-K.; 2—3 M.-F.-K. bilden eine M.-F.-K.-Abthlg, 4—8 ein M.-F.-Rgt zu 2 Abthlgn, 9—12 ein M.-F.-Rgt zu 3 Abthlgn. Jede M.-F.-K. führt 32 Mun.-Transportwagen C/72 und 8 Leiterwagen C/71 (mit eisernem Langbaum). 8.

Munitionskolonne, ein nichtfechtender Truppentheil der Artillerie, bestimmt den ersten Ersatz der Munition für die Inf. und Feld-Art. zu transportiren. Demnach gibt es in der dtschen Armee: 1) Inf.-M.n: sie führen nur Gewehrpatronen (c. 460000 Stück) in 21 Patronenwagen, haben 3 Administrationsfahrzeuge und einen Etat von 174 Mann, 175 Pf. 2) Art.-M.n: sie führen nur Art.-Munition (in 20 Wagen und 3 Vorrathslaffeten), haben 3 Administrationswagen und einen Etat von 177 Mann, 181 Pf. — Jede Kolonne

führt 1230 schw., 294 lchte Granaten, 445 schw., 102 lchte Shrapnels, 40 schw., 9 lchte Kartätschen, mit den nötigen Kartuschen, Zündungen etc. Für jedes A.-K. werden bei der betr. Feld-Art.-Brig. 10 (4 Inf.-, 6 Art.-)M.n formirt, die in 2 Staffeln (à 2 Inf.-, 3 Art.-M.n), unter das Kmdo je eines Stabs-Off. gestellt, dem A.-K. folgen. Die 1. Staffel ist etwa einen Tagemarsch, die 2. zwei Märsche hinter dem Korps. Beim Gefechte rücken die Staffeln mehr auf; die erste wird bis auf das Gefechtsfeld herangezogen und erhält bestimmte Plätze angewiesen, die den Truppen behufs Munitionsersatzes bekannt gemacht werden. — In Östrrch bestehen noch keine getrennten M.n für Art. und Inf.; vielmehr enthalten die M.n, mit Ausnahme einer p. A.-K., Art.- und Inf.-Munition gemischt. — Es werden p. A.-K. 6 M.n von folgender Zusammensetzung gebildet:

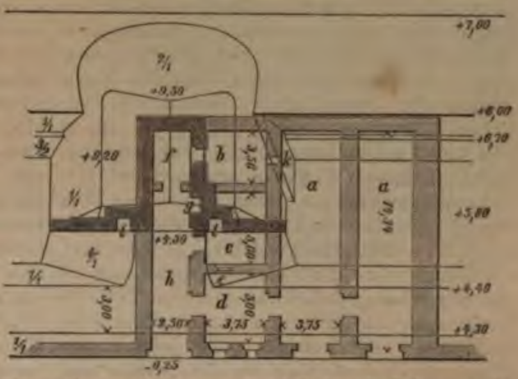
	M. Nr. 1, 2, 5, 6	3	4	6a	6b
8 cm. Mun.-Wagen	—	9	—	4	12
9 „ do.	20	19	26	4	3
Bat.- do. für Inf.	12	—	—	12	10
für Kav.	—	2	—	1	1
2 spänn. Res.-Wagen (Sprengmittel etc.) .	(1)	1	—	1	—
	32 (33)	31	26	22	26

6a bezieht sich auf die Rgtr 1, 2, 4, 7, 8, 10, 12; 6b auf die Rgtr 3, 5, 9, 11, 13. Der Etat an Mannschaften variirt von 175—260; der an Pferden von 175—260. — In diesen M.n werden Schüsse mitgeführt pro Geschütz:

	Reit.	Lcht.	Schw.
Brandgeschosse . . .	2	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{4}$
Granaten	$72\frac{1}{5}$	$74\frac{1}{5}$	$80\frac{1}{2}$
Kartätschen	$4\frac{13}{20}$	$4\frac{3}{5}$	$5\frac{1}{10}$
Shrapnels	$22\frac{3}{10}$	$22\frac{5}{10}$	24
Summa	$101\frac{3}{20}$	$103\frac{1}{10}$	$110\frac{17}{20}$

Zusammenziehung der M.n zu grösseren Verbänden: bei jedem Rgte werden die Kol. Nr. 1, 2 und 5 der 1., 2. und 5. Batt.-Div. zugetheilt als Div.-Mun.-Park. Die 3. und 4. Batt.-Div. erhalten eine Kol. (Nr. 3) als A.-K.-Mun.-Park. Die Kol. Nr. 4 und 8 werden für die Armee-Mun.-Parks bestimmt. H. M.

Munitionsräume werden in jedem wichtigeren Festungswerke massiv und bombensicher an einer geschützten Stelle unter dem Walle oder einer besonderen Erdschüttung angelegt; sie bestehen in der Regel aus einem Geschossraume (s. d.), der den 24stündigen Bedarf an geladenen Geschossen für c. 12 Gesch. aufnehmen kann, ferner einigen Räumen zur Unterbringung sämtlicher mit einem Bleimantel versehenen ungeladenen Geschosse,



a Räume für ungeladene Granaten, b Verbrauchs-Pulvermagazin, c Raum für geladene Geschosse, d Ladestelle, e Durchreichöffnung, f im unteren Stockwerk Vorhaus für b, im oberen Hohltraverse, g Nische für die Geschosshebevorrichtung, h Poterne für b, c und d, i Nischen für Munition zum sofortigen Gebrauch, k Beleuchtungsvorrichtung.

Anmerkung: Das hell schraffirte Mauerwerk liegt unter, das dunkel schraffirte über dem Wallgange.

einer Geschossladestelle und einem Verbrauchspulvermagazine für Kartuschen und loses Pulver in Tonnen. Ein kleines Reservoir für explosive Zündungen ist zuweilen zur Ausführung gelangt, jedoch nicht durchaus notwendig. Dagegen ist eine Hebevorrichtung von besonderem Nutzen, durch welche die geladenen Geschosse aus dem Geschossraume unmittelbar auf den Wallgang befördert werden. — In provisorischen Werken werden diese Räume als Holzbauten, ev. unter Anwendung von Eisenbahnschienen, angelegt. — Bei Belagerungsbatterien kommen nur Geschossräume und Verbrauchspulvermagazine (s. d.), bei Geschützemplacements im Feldkriege nur kleine Munitionsreservoirs in einfachster Weise unter Verwendung von Balken, Rundhölzern, Bohlen, Faschinen und Schanzkörben zur Ausführung. 3.

Munitionstransport. Bei der Feldarmee wird die Munition in den vorschriftsmässigen Fahrzeugen (Munitions-Patronen-Wagen etc.) in vorgeschriebener Verpackung transportirt. Der Nachschub geschieht p. Eisenbahn, wobei die Geschosse geladen, in Geschosstransportkasten, die Kartuschen in Kartuschtransportkasten verpackt sind. Für Belagerungen wird die fertige Munition in gleicher Weise, soweit als angängig, mit der Eisenbahn herangeschafft. Wo diese aufhört, muss Landtransport eintreten, wozu benutzt werden entweder die vorschriftsmässigen Munitionswagen (s. d.), oder die dazu eingerichteten Wagen der Munitionsfuhrparkkolonnen (s. d.), oder gewöhnliche Landwagen. Man trennt dabei soweit als möglich die Geschosse von den Kartuschen. — In be-

lagerten Fstngn muss der M. mit Hilfe von Eisenbahnen, oder durch Wagen, in ähnlicher Weise wie bei Belagerungen, bewirkt werden. Für längere Strecken kann der M. zur Armee etc. auch zu Wasser in den üblichen Fahrzeugen stattfinden. — Es lassen sich dabei grosse Massen, aber nur langsam, fortschaffen. — Vgl. Pulvertransport. H. M.

Munitionsverbrauch. Die Grösse des M.es ist ein bedeutsamer Faktor für die Organisation des Munitionsersatzes. Sie bedingt die Menge der im Frieden bereit zu haltenden Munitionsgegenstände jeder Art (völlig fertig oder in Materialien), die erste Ausrüstung der Feldtruppen mit Munition, die Stärke und Ausrüstung der Mun.-Kolonnen, des Mun.-Parks etc. — Der M. der Inf. und Art. hat mit der Einführung der gezogenen Waffen erheblich zugenommen, da das Feuergefecht auf grössere Entfernungen eröffnet und bis zur Entscheidung längere Zeit fortgeführt werden muss. Dazu kommt, dass für die Gewehre die Schnelligkeit des Feuerns an sich bedeutend zugenommen hat und vielfach ausgebeutet wird. Wurde doch von den Gegnern des Zündnadelgewehres diesem lange Zeit der Vorwurf gemacht, dass es durch seine Feuerschnelligkeit eine Munitionsverschwendung herbeiführen werde, welche im Gefechte sehr bedenklich werden könne. Dass dieser Vorwurf und die daran geknüpften Befürchtungen völlig unbegründet seien, bewies der Krieg von 1866, in welchem jenes Gewehr zum ersten Male in grossem Massstabe zur Verwendung kam. Der M. der preuss. Inf. war: Bei den Armeen in Böhmen p. Mann 6 Patronen = 1368000; bei der Mainarmee p. Mann 11, also 440000 Stück, total 1808000 Patronen. — Es wurde mithin nur ein kleiner Theil der Patronen verbraucht, die der einzelne Mann bei sich führte. — Der stärkste M. kam bei Nachod und Skalitz bei einigen Bat. vor, welche 22000—23000, also p. Mann 22—23 Stück verbrauchten. — Im Kriege von 1870/71 betrug der M. der Inf. beim 1. bayer. A.-K. 4163000 Schuss, p. Mann 166; beim 2. 1105600, p. Mann 44; beim sächs. 1450000, p. Mann 58. — Für die preuss. Armee hat man eine ähnliche Zusammenstellung begonnen, indes erkannt, dass dafür die Grundlagen fehlen, da man nur die Zahlen der von den Reserve-Munitions-Parks abgegebenen Patronen hat. Eine sehr bedeutende Schusszahl haben aber die jedesmal aus den Ersatzbataillonen zur Feldtruppe nachgeschickten Mannschaften mitgebracht, da diese mit 80 Patronen ausgerüstet wurden. — Über diese Munition sind keine Angaben vorhanden. — Es fehlen ferner zur Aufstellung genauer Zahlen die Daten über die wirklich verbrauchten und verlorenen (auch bei Todten und Verwundeten) Patronen. Es ist u. a. nachgewiesen, dass nach längeren Zeiträumen, in denen keine Gefechte stattgefunden, auf Märschen,

A.

Regiment.	Zahl der während des Krieges geschehenen scharfen Schüsse bei den				Die meisten Schüsse hat gethan	
	schw.	lcht. Batterien	reit.	Summa	Batterie	und zwar
Garde	7 811	10 285	5 827	23 923	4. lchte	2 776
1.	9 406	9 068	5 039	25 513	5. -	3 087
2.	1 641	1 912	1 292	4 845	1. -	1 024
3.	9 303	9 991	6 009	25 303	2. -	2 526
4.	4 003	2 576	2 381	8 960	1. schw.	1 230
5.	5 662	7 788	4 224	17 674	1. reit.	2 123
6.	4 569	2 208	2 212	8 989	3. -	1 497
7.	7 627	5 032	1 247	13 906	2. schw.	1 972
8.	10 260	11 459	2 074	23 793	2. lchte	2 619
9.	13 096	9 357	6 253	28 706	2. reit.	2 850
10.	5 665	6 496	6 444	18 605	3. -	2 461
11.	9 751	13 715	6 057	29 523	3. schw.	3 529
14.	7 488	4 760	315	12 563	2. -	2 031
Grhzgl. hess. Abthlg	2 107	4 056	1 331	7 494	1. lchte	1 382
Res.-Batt. (25)	8 737	14 067	—	22 804	2. -	2 134
12. Feld-Art.-Rgt (Kgl. sächs.)	7 514	5 051	2 956	15 521	6. R gts 1. reit.	1 517
K. sächs. 2. lchte Res.-Batt.	—	672	—	672	—	—
Summen	114 640	118 463	53 601	286 694	—	—
Bayer. 1. Art.-Rgt	—	—	—	62 595 *)	—	—
„ 2. „	—	—	—	10 745	—	—

**) Diese Angabe ist zweifelhaft.*

in Biwaks etc. bedeutende Mengen von Patronen verloren sind. — Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse muss auch die Genauigkeit der für die bayer. und sächs. A.-K. gegebenen Zahlen angezweifelt werden. — Viel günstiger gestalten sich diese Verhältnisse in Betreff der Artillerie. Der M. derselben betrug 1866 für die 874 preuss. Geschütze rund 36000 Schuss; es kamen auf das Geschütz bei der 1. und Elb-Armee im Durchschnitt 48, bei der 2. 28, bei der Main-Armee 53 Schuss. Dabei ist indes zu beachten, dass die 354 glatten Geschütze wenige Schüsse abgegeben hatten, also betrug der M. nur einen kleinen Theil der innerhalb der Batterien mitgeführten Schusszahl. Die Gründe für den geringen M. liegen vornehmlich in der fehlerhaften und beschränkten Verwendung der Feld-Art. — Der Krieg von 1870/71 musste daher ganz andere Verhältnisse aufweisen. Die offiziellen Zusammenstellungen ergeben: (s. Tabelle A.)

B.

Schlacht oder Gefecht.	Zahl der Geschütze.	Verfeuerte Granaten.	Verfeuerte Shrapnels.	Verfeuerte Kartätsch.	Schuss per Geschütz.
Wörth	231	9 776	12	64	42,6
Spicheren	78	2 374	—	—	30,4
Colombey	137	2 849	—	6	13,5
Vionville	222	20 841	—	18	94
Gravelotte	616	34 628	196	20	56,5
Beaumont	222	6 562	101	—	30
Sedan	599	31 864	1274	56	55,8
Noisseville	180	10 668	—	28	59,5
Villiers Brétonneux	138	6 069	—	—	44
Beaune la Rolande	96	2 816	—	5	29,4
Villiers und Champigny	150	8 691	169	8	59,1
Orléans (2.—4. Dez.)	388	30 581	752	59	80,9
Beaugency (7.—10. Dez.)	293	25 058	690	7	89,6
Le Mans (11.—12. Jan.)	234	6 096	—	1	26
Belfort (15.—18. Jan.) }	136	10 782	201	—	80,7
Die Belag.-Artillerie }	20	1 471	73	—	77
St Quentin	161	7 174	106	2	45,2
Weissenburg	90	1 380	19	—	15,5
Bicêtre und Plessis Piquet	85	3 221	11	—	38
Vor Metz (7. Okt.)	164	4 056	—	—	25,7
Orléans (10. Okt.)	78	4 003	51	2	52
Coulmiers	110	6 916	248	4	67,6
Paris (21. Dez.)	80	4 602	—	—	57,5
An der Hallue	102	3 665	—	—	36
Bapaume	72	2 201	—	—	30,6
Mont Valérien (19. Jan.)	90	2 732	85	—	31,3

C.

Bei der Belagerung bez. Beschiessung von	Granaten.	Brand-Granaten.	Shrapnels.	Sphärische Bomben.	Summa.
Toul (23. August; Feldgesch.)	1 955	—	—	—	1 955
Toul (10. Sept.; franz. Gesch.)	1 056	—	—	490	1 546
Toul (23. Sept.; preuss. Belagg.-Gesch.)	1 851	—	200	382	2 433
Verdun (24. Aug.; Feldgesch.)	646	—	—	—	646
Verdun (13.—15. Okt.; franz. Belagg.-Gesch.)	5 840	—	—	1 730	7 570
Soissons	6 712	—	755	843	8 310
Schlettstadt	1 476	—	131	475	2 082
Fort Mortier	2 995	—	88	394	3 514
Neu-Breisach	5 109	—	196	2 403	5 730
Thionville	8 322	—	—	283	8 605
Montmédy	2 840	45	—	—	2 895
Longwy	6 114	—	213	76	6 403
Paris (N.- u. O.-Front)	53 404	2 445	910	—	56 759
Paris (S.-Front)	50 917	1 935	328	347	53 527
Strassburg	121 457	39*)	20 589	60 027	202 112

*) Kartätschen und Leuchtkugeln.

Diese Zahlen sind indes nicht absolut richtig, da einige Batt. die Schusszahlen nicht ganz genau angeben konnten. — Sieht man von der sächs. und bayer. Art. ab, so kommen im Mittel auf jede schw. Batt. 1245, auf jede leichte 1250, auf jede reit. 1338 Schuss. Die geringsten Schusszahlen belaufen sich u. a. auf 26, 158, 203, 207, 315 etc. für die betr. Batterien. — Nicht weniger interessant sind die Angaben über die in den Hauptschlachten etc. von der Art. abgegebenen Schüsse Tabelle B. (10. Bhft zum Mil.-Wchbl. v. 1872). Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich auch der geringe Verbrauch der Kartätschen, sowie der Verbrauch von Shrapnels, die nur bei der bayer. und sächs. Art. vorhanden waren und oft verwendet wurden, wenn der Vorrath an Granaten erschöpft war. Unter der Zahl der Granaten befindet sich eine geringe Zahl von Brandgranaten (bayer. Art.). — In Betreff der bei Belagerungen im Kriege 1870/71 verbrauchten Munition liegen ebenfalls Angaben vor. In der Hauptsache folgen sie in Tabelle C. H. M.

Munitionsverpackung. Gute Verpackung ist für Konservirung der Munition bei längerer Aufbewahrung und längerem Transporte sehr wichtig. Dieselbe muss übersichtlich sein, leichte Revision gestatten und die nötige Sicherheit gegen die Erschütterungen bei längeren Transporten geben. Die Art.-Mun. der Feldgeschütze wird einheitlich in allen Protzen und Munitionsfahrzeugen verpackt: die Geschosse in Geschosskasten, zu 6 bez. 5 Stück für die leichten, bez. schweren Geschütze, die Kartuschen in Kartuschtornistern. — Die Mun. für Festungs- und Belagerungsgeschütze wird ebenfalls getrennt verpackt: die Geschosse in Geschosstransportkasten; die Kartuschen in Pulvertonnen. Die Geschosse der Küsten-Art. vom 21cm. Kaliber aufwärts in Körben von Weidengeflecht; die Kartuschen (von prismatischem Pulver) in Blechbüchsen zu je 1 Stück. — Die Gewehrmunition (Metallpatronen) wird in Patronenkasten verpackt. H. M.

Munitionswagen, die bei der Feldarmee (den Mun.-Kolonnen, den Bat., Feldbatterien etc.) vorhandenen Wagen, bestimmt zum Transporte der Munition für Inf., Kav. und Art. — In den meisten Armeen bestand bis zur Einführung der gezogenen Geschütze der alte franz. (Gribeauval'sche) M. nach dem Lenkscheitsysteme. In Preussen wurde derselbe für die Art. durch den Wagen C/42, für die Inf. durch den Patronenwagen C/59 nach dem Balancirsysteme ersetzt, die ähnlich den Geschützen aus Protze und Hinterwagen bestehen. Diese M. sind bis jetzt beibehalten, *r in den Details*, besonders behufs Aufnahme der mehrfach geänderten Munition, im Inneren modifizirt. Jene Wagen wurden zuerst aptirt für gezogene Munition (C/42/61) (C/42/64). Eine wesentlichere Änderung der inneren Einrichtung erfuhren sie in den neuen Wagen C/64; die Art.-M. waren hierbei theils für die sog. Holzverpackung, theils für die Eisenverpackung eingerichtet. Mit Einführung der Gewehre M/71 und Geschütze C/73 sind wieder Änderungen und Neukonstruktionen eingetreten. Die Wagen bestehen aus Vorder- und Hinterwagen, der erstere ist äusserlich, und für die Art. auch innerlich, identisch mit der Geschützprotze. Die Inf.-M. haben eine einfache innere Eintheilung zur Aufnahme der Patronenkasten, jeder Wagen fasst 19000—20000 Patronen. — Die Art.-M. sind zur Aufnahme von Geschosskasten und Kartuschtornistern eingerichtet. Jene fassen beim schw. Gesch. je 5, beim lchten je 6 Geschosse, diese 5, bez. 6 Kartuschen. Die Kartätschen sind aussen am Protzkasten untergebracht. — Es nimmt auf beim schweren, bez. leichten Geschütz:

	Protze	Hinterwagen	Protze	Hinterwagen
Granaten	20	35	24	36
Shrapnels	10	10	12	12
Kartuschen	2	—	2	—
Summa	32	45	38	48

dazu die Kartuschen, Zündungen etc. — Vgl. Munitions-Kolonne. — Wille, D. dtsche Feld-Art.-Material v. J. 1873, Brln 1875. — In Östrrch bestehen M. für die neue Feld-Art., Patronenwagen für die Inf.-Munition, Kleingewehr-M. und Wagen für Sprengmittel. Die Art.-M. bestehen aus Protze und Hinterwagen; letzterer wieder aus zwei Protzkasten. — Der Inhalt ist folgender:

	Granaten	Shrapnels	Kartätschen	Brandgeschosse.
8 cm. Protze	24	12	4	—
Hinterwagen d. Batt.	54	12	—	6
9 cm. Protze	20	10	4	—
bei Hinterwagen d. Batt.	45	10	—	5
8 cm. Protze der Mun.-Kol.	—	—	6	—
8cm. Hinterwag.	102	30	—	—
9 cm. Protze der Mun.-Kol.	5	15	4	—
8 cm. Hinterwag.	65	5	—	—

Die Inf.-M. können aufnehmen:

	Protze Patr.	Hinterwagen Patr.	in Packeten.
a) 11mm. Mun.	7920	19800	à 12
b) 14mm. Mun.	7020	17550	à 10
c) Kav. Mun.	9900	21180	à 12

Die Kleingewehr-M. fassen dasselbe und befinden sich nur unbespannt bei Reserveparks. Die Wagen für Sprengmittel enthalten Dynamitpatronen, Signalraketen etc. — In Russld bestanden bisher 2rädrige M.; sie sind 1876 durch 4rädrige 6spännige Wagen ersetzt. — In Frkrch sind die Mun.-Fahrzeuge in einer Umbildung begriffen; vorläufig wird fast ausschliesslich aptirtes älteres Material in verschiedensten Modellen verwendet. — H. M.

Munkacz, ung. Stadt im Komitate Bereg, am l. Ufer der Latorcza, mit einer alten Citadelle auf einem Felsen. In den österr.-ung. Kriegen des 17. Jhrhdrts wurde die Feste von Tököly's Gemalin Helene Zriny tapfer gegen die Kaiserlichen vertheidigt und erst 1688 nach 3j. Belagerung übergeben. 1703 wurde hier Franz Ragoczy von den Kaiserlichen unter Negrelli geschlagen. 1708 wurde M. von letzteren durch Kapitulation genommen. 1848 wurde M. von den Insurgenten besetzt, welche den Platz 1849 den Russen übergeben mussten. Sz.

Muntaner, En Ramon, 1265 zu Perolado in Catalonien geb., führte 30 J. lang ein abenteuerndes Kriegsleben und beschrieb später die Thaten der Fürsten des aragon. Königshauses in einer Chronik, welche eine reiche Fundgrube für die Geschichte des Kriegswesens seiner Zeit ist. — Vgl. Catalonier. 13.

Murad, türk. Sultane. — **M. I.**, geb. 1319, der Sohn Urchan's, des Errichters der Janitscharen, setzte, 1359 zur Regierung gelangt, mit Hilfe der Schöpfung seines Vaters dessen Eroberungspolitik fort, unterwarf Thracien, sodass er 1365 seine Residenz nach Adrianopel verlegen konnte und brachte, nachdem er 1386 Ali Beg von Koniah besiegt hatte, ganz Kleinasien unter seine Botmässigkeit. Auch gegen die Serben, Bosniaken, Albanesen etc. machten seine Waffen Fortschritte, die völlige Unterwerfung derselben wurde aber durch die erste Schlacht auf dem Amselfede (s. d.) am 15. Juni 1389, vor deren Beginn M. ermordet wurde, noch einmal abgewendet. — **M. II.** folgte 1421 seinem Vater Muhamed I. auf dem Throne, in dessen vollen Besitz er sich jedoch erst durch die Besiegung des Prätendenten Mustapha setzte. Er versuchte zunächst (1422) vergeblich Konstantinopel zu erobern, nahm aber 1430 den Venetianern Salonichi und wandte sich dann gegen die Serben und Walachen, geen welche er Erfolge hatte, doch konnte er Belgrad (1440) nicht bezwingen. Er schloss einen Waffenstillstand mit den Ungläubigen und übergab seinem Sohne Muhamed II. (s. d.) die Regierungsgeschäfte, ward aber durch einen neuen Einfall der Christen in Bulgarien wieder zu den Waffen gerufen, siegte 1444 bei Warna (s. d.), eroberte 1446 Morea, schlug Hunyady, welcher die Niederlage bei Warna rächen wollte, 1448 in der zweiten Schlacht auf dem Amselfelde (s. d.), vermochte aber Skanderbeg nicht niederzuwerfen und starb 1451 zu Brussa. — v. Hammer, Gesch. d. osman. Rchs, Pest 1827—35. 13.

Murad Bey, ein Cirkassier, berühmter Mamelucken- (s. d.) Chef, kam als Sklave nach Ägypten in das Haus Ali Bey's (s. d.), dessen Günstling er wurde und der ihn bald eine politische Rolle spielen liess, in welcher er die Streitigkeiten der Beys untereinander auszubeuten wusste. In seinen Mitteln war er nicht wählerisch, schloss sich bald dem Hauptgegner seines Herrn, Mohamed Abudahab, offen an, schlug jenen im Mai 1773 bei Salalieh, nahm ihn gefangen und lieferte ihn seinem Feinde aus, der ihn schnell zu beseitigen wusste. In der Folge heiratete Murad die Witwe seines ehemaligen Gönners Ali Bey und war bald einer der anerkannten Chefs der Mamelucken. Bei der Ankunft der franz. Expedition in Ägypten (s. d.) waren er und ein anderer Mamelucke, Ibrahim Bey, die faktischen Herren des Landes, nachdem sie ihre Rivalität aufgegeben und eine Theilung der Gewalt dahin vorgenommen, dass Ibrahim die Verwaltung, M. aber das Kriegswesen leitete. Den Franz. leistete M. in den J. 1798—99 zähen Widerstand; häufig wurde er geschlagen, seine völlige Niederwerfung gelang jedoch nie, bis er nach Abschluss des Vertrages von El Arisch sein Interesse im Anschlusse an jene fand und nun denselben ein eben so treuer und nützlicher Bundesgenosse ward, als er ihnen vorher gefährlich gewesen. Aber noch vor der Räumung Ägypten's erlag M. am 22. April 1801, c. 50 J. alt, zu Benisueff der Pest. Er war ein roher und wilder Charakter, aber jedenfalls kein gewöhnlicher Mensch. v. Fr.

Murat, Joachim, Kg v. Neapel, Marsch. v. Frkrch, als der Sohn eines Gastwirts am 25. März 1771 zu La Bastide-Fortunière (Lot) geb., für den geistlichen Stand erzogen, trat zuerst in ein Reit.-Jäg.-Rgt, aus welchem er wegen eines Vergehens gegen die Disziplin entfernt wurde, dann in die aus angesehenen jungen Leuten gebildete konstitutionelle Garde Ludwig's XVI. und nach deren Auflösung wieder in ein Reit.-Jäg.-Rgt, in welchem er 1791 Off. und im Feldzuge in den West-Pyrenäen Rgts-Kmdr wurde. Bonaparte bediente sich seiner am 13. vendemiaire an IV (5. Okt. 1795), beförderte ihn trotz des Widerstrebens des Direktoriums, welches sich seines ausgesprochenen Jakobinismus erinnerte, und

sich nach Italien, wo er zuerst seine glänzenden Fähigkeiten als Reiterführer zeigte und sich zugleich in den Verhandlungen mit Sardinien diplomatisch brauchbar erwies. Den Ruf, welchen er in ersterer Eigenschaft sich erworben, vermehrte er bei der Expedition nach Ägypten. Seine Theilnahme an dem verunglückten Sturme auf St Jean d'Acre und an den Schlachten bei den Pyramiden, am Berge Tabor und bei Abukir waren die glänzendsten von den vielfachen Gelegenheiten, bei welchen sein Name mit Auszeichnung genannt wird. Als Bonaparte nach Europa zurückkehrte, begleitete ihn M., sprengte am 18. Brumaire an VIII (9. Nov. 1799) den Rath der Fünfhundert und erhielt zur Belohnung die Hand von Bonaparte's jüngster Schwester Karoline, sowie das Kmdo der Konsulargarde. Der Feldzug von 1800 in Italien, wo er die Avantgarde führte und wesentlich zum Siege von Marengo beitrug, brachte ihm neuen Ruhm, darauf setzte er den Papst wieder ein und zwang die Neapolitaner zum Frieden (6. Feb. 1801). Das Kaiserreich brachte ihm dessen höchste Würden, der Krieg von 1805 in Dtschld neue Lorbeeren, indem er am 8. Okt. bei Wertingen siegte, am 18. den FML. Werneck zur Kapitulation nötigte, in Wien einzog und bei Austerlitz focht etc., wo er aber auch Schuld an dem geringen Erfolge des Tages von Hollabrunn (16. Nov.) war. Am 15. März 1806 wurde er Grhzg von Berg, aber schon ein halbes Jahr später zog er von neuem in den Krieg, wie 1805 an der Spitze der Res.-Kav., focht bei Jena, zeichnete sich durch mustergiltige Verfolgung des geschlagenen Feindes aus und that sich bei Eylau von neuem hervor. Im J. 1808 benutzte ihn der Kaiser um Spanien in Besitz zu nehmen, auf dessen Krone er sich vergebliche Hoffnung machte. Dagegen erhielt er, besonders auf Betreiben seiner Gemalin, am 15. Juli slbn J. diejenige von Neapel. Für das Wol seines neuen Landes, wie für das seines früheren Staates, trug er eifrig und gewissenhaft Sorge. Die Eingriffe Napoleon's riefen schon damals Misstimmung zwischen den Schwägern hervor, doch folgte M. dem Rufe zum Kriege gegen Russld, that sich von neuem als kühner, aber nicht immer überlegter Reiterführer (Verwendung der Reiterei gegen die Div. Newerowskoi am 14. Aug.) hervor, übernahm nach Napoleon's Abreise das Kmdo der Armee, verliess letztere jedoch am 17. Jan. 1813, um nach Neapel zurückzukehren. In dieser Zeit beginnen Unterhandlungen, welche er mit Östrrch und Engld führte um sich seinen Thron zu sichern, doch kam er nach Napoleon'[illegible]ren nach Dtschld, focht bei Dresden und bei Leipzig, ging aber dann wieder nach Italien und nahm, besonders von der Kgin und von Fouché geleitet, die Verhandlungen mit seinen Feinden von neuem auf. Diese garantirten ihm sein Kgrch und kehrte er jetzt seine Waffen gegen seine früheren Landsleute, führte den Krieg indes nur lau und schonend. Die Furcht, durch die Bourbons in Frkrch seinen Thron zu verlieren, bewog ihn, als Napoleon 1815 von Elba entwichen war, sich wiederum diesem anzuschliessen. Seine Kriegführung (s. Krieg v. 1815 in Italien) hatte aber ungünstigen Erfolg, durch die Niederlage bei Tolentino wurde er gezwungen nach Frkrch zu flüchten (25. Mai). Napoleon wies ihn zurück, der Sturz desselben vertrieb ihn aus Frkrch. Zwischen dem Entschlusse abzudanken und sich ganz Östrrch in die Hand zu geben oder noch einen Versuch zu machen seinen Thron wieder zu gewinnen schwankend, irrte er nun moralisch haltlos umher. Am 28. Sept. schiffte er sich mit 250 Mann auf 6 Barken von Corsica nach Calabrien ein, aber ein Sturm zerstreute das Geschwader und mit nur c. 30 Menschen landete er, den Rathschlägen seines Schiffsführers folgend und auf eine Volkserhebung hoffend, am 6. Okt. im Hafen von Pizzo, wurde aber rasch überwältigt, abgeurtheilt und am 13. Okt. 1815 im Schlosse zu Pizzo erschossen. Ein Reiterführer von glänzender Tapferkeit und blitzschnellem Entschlusse, dessen Erfolge indes zuweilen durch seine Unüberlegtheit beeinträchtigt wurden, ein grossherziger und liebenswürdiger Charakter, auf welchen nur sein Benehmen gegen Napoleon ein Schatten wirft und eine imponirende Persönlichkeit, deren Erscheinung er durch einen theatralischen Aufputz noch zu heben bestrebt war. — L. Gallois, Hist. de M., Par. 1828. 13.

Murawiew, ehemals souveräne Bojarenfamilie. — 1) Nikolai Nikolajewitsch, geb. 1793 zu Ptrsburg, trat 1810 in die Armee, diente im Kaukasus und wurde 1819 der Expedition nach der Ostküste des Kaspischen Meeres und nach Khiwa attachirt, deren wissenschaftliche Ergebnisse von ihm (Reise nach Turkmenien und Khiwa, Ptrsbg) veröffentlicht sind. Im darauf folgenden Persischen Kriege avancirte M. zum GM., im Kriege 1828—29 kämpfte er, dem Gen.-Stabe angehörig, mit Auszeichnung bei Kars und Achalzik, worauf er 1830 beim Ausbruch der poln. Revolution das Kmdo der Lithauischen Gren.-Brig. erhielt, mit dieser zum Siege bei Kazimierz beitrug und dafür zum GL. avancirte. Ausgezeichnetes leistete M. auch beim Sturme auf Warschau, ging dann 1832 nach Ägypten,

um Mehemed Ali zum Frieden zu rathen und kommandirte 1835 die zum Schutze der Pforte im Bosporus gelandeten russ. Truppen. Eine Zeitlang beim Kaiser Nikolai in Ungnade gefallen, stand er mehrere Jahre in Moskau der altruss. Partei vor, ward aber 1848 wieder zu Gnaden angenommen, zum Mitglied des Mil.-Konseils, dann zum Kommandirenden des Gren.-Korps ernannt und 1855 mit dem Oberbefehle über die Kaukasische Armee betraut. Seine dortigen Erfolge, speziell die Einnahme von Kars, brachten M. den Fürstentitel und die Stellung eines kaiserl. Gen.-Adj. Er lebte seitdem in Zurückgezogenheit. (Bogdanowitsch, Orientkrieg 1853—56, Ptrsbg 1876). — 2) Michael Nikolajewitsch, Bruder d. Vor., geb. 1795, zeichnete sich früh als Mathematiker aus, unterrichtete anfänglich auf der von seinem Vater errichteten Mil.-Akademie, wurde später Gen.-Gouv. von Grodno, dann von Kursk, 1843 Oberdirektor der Civilingenieure, 1856 Mitglied des Reichsraths und 1857 Minister der Reichsdomänen. Büreaukratische Zwistigkeiten veranlassten ihn dann längere Zeit aus dem kaiserlichen Dienste zu treten, bis er, dessen Energie allgemein bekannt war, in Gemässheit des Ukas vom 14. Mai 1863 den Gen. Nasimow, den vergeblich mit Bewältigung der Insurrektion ringenden Gen.-Gouv. von Wilna, Grodno, Kowno und Minsk ablöste, sein Hptqrtr in Wilna nahm und dem Aufstande verhältnismässig schnell ein Ende machte. Nach den gemachten Erfahrungen war die Niederwerfung der Insurgirten nur mittels eiserner Strenge möglich. M. schreckte davor nicht zurück, er führte eine vollständige Militärdiktatur ein, und wird er daher — mit Recht oder Unrecht — als ein systematisch grausamer Charakter noch heute bezeichnet und gehasst. — 3) Nikolai Nikolajewitsch M.-Amurskij, geb. 1810 zu Ptrsbg, trat in die Armee, zeigte aber, auch im Civildienste beschäftigt, schon früh bedeutendes organisatorisches und diplomatisches Talent. Seine ersten Lorbeeren erwarb er sich im Kaukasus, erhielt aber schon 1848 das Gen.-Gouvernement von Ostsibirien, wo sein Vater lange Zeit als Verbannter gelebt hatte. Seine erfolgreiche administrative Thätigkeit, speziell der Abschluss des Vertrages von Aigun mit China 1858, durch welchen dieses das l. Amurufer bis zum Meere an Russld abtrat, wurde durch Erhebung in den Grafenstand und den Zunamen Amurskij anerkannt (s. Amur). Eine im J. 1859 von M. unternommene Expedition gegen Japan hatte die Besitznahme der jetzt definitiv an Russld abgetretenen, als Kohlenlager sehr wichtigen Insel Sachalin zur Folge. — Andere Mitglieder der Familie haben sich als Ge[illegible] und Reisende ausgezeichnet, so Iwan Matwejewitsch M.-Apostol. Sein Sohn Sergei war einer der Hauptleiter des Dekabristenaufstandes 1825, vertheidigte sich mit geringen Kräften längere Zeit gegen die kaiserl. Truppen, ward schliesslich gefangen genommen und im Juli 1826 in Ptrsbg durch den Strang hingerichtet. A. v. D.

Murcia, span. Ldschaft im SO., zw. Neu-Castilien, Valencia, dem Mittelmeere und Andalusien, 491 Q.-Mln, 660 000 E. Die grösstentheils steile Küste hat gute Häfen (s. Cartagena). Fast ganz M. ist ein Theil der Hochfläche von Neu-Castilien, nur der östl. Strich am Meere ist eine ziemlich breite Sandebene, zu welcher die Hochfläche meist steil herabfällt. Hauptfluss ist die Segura, welche in der Sierra Morena entspringt. Der Boden ist mit Ausnahme der Flussthäler wenig ergiebig; die Gebirge sind reich an Metallen, der Abbau derselben wegen Mangel an Brennmaterial schwierig. Ackerbau, Viehzucht, Industrie stehen auf ziemlich niedriger Stufe, der Handel ist gering, die Kommunikationen sind schlecht (Bahn Albacete—M.—Cartagena). Provinzen: M. und Albacete. — Hptstdt **M.** an der Segura, 88 000 E., mit Cartagena auch durch Kanal verbunden. Sz.

Murfreesborough, Stadt in Tennessee. Hier stand im Frühjahr 1862 Buell mit 40 000 Mann Johnston gegenüber. Am 31. Dez. bis 1. Jan. 1863 Schlacht, der konföderirte Gen. Bragg wurde von Gen. Rosenkranz mit der Cumberland-Armee angegriffen, die Schlacht blieb unentschieden, jedes der Heere verlor c. 12 000 Mann. v. Mhb.

Muriatisches Pulver, ein von Berthollet 1788 zuerst angegebenes Knallpulver aus chlorsaurem Kali, Schwefel und Kohle, das durch Schlag sich entzündet und heftig explodirt. Es sollte das gewöhnliche Schiesspulver in wirksamerer Weise ersetzen, hat aber durch seine ausserordentlich leichte Entzündlichkeit viel Unglück bei seiner Anfertigung, Aufbewahrung und bei Versuchen angerichtet, bevor man zu der Einsicht kam, dass es, abgesehen von seinen anderen nachtheiligen Eigenschaften, wegen seiner zerstörenden Wirkung auf die Feuerwaffe selbst durch die schnelle Entwickelung hoch gespannter Gase, zum Schiessen überhaupt nicht verwendbar ist. Später hat es auch zur Füllung der Zündhütchen gedient. Häufig sind irrtümlich Mischungen mit Knallquecksilber als M. P. bezeichnet. 8.

Murmolka, in den altruss. Heeren vorkommende Kopfbedeckung: eine hohe, nach oben sich erweiternde, pelzbesetzte Mütze mit hohem Deckel. — Brix, Gesch. d. alten russ. [illegible]htern, S. 102, Brln 1887. B.

Murray, Sir George, engl. Gen., am 6. Feb. 1772 in der Gfschft Perth geb., trat 1789 in die Armee, focht 1793 in Flandern, 1799 in Holland, dann auf den Westindischen Inseln, fungirte 1807 bei der Expedition nach Seeland als Gen.-Qrtrmstr unter Lord Rosslyn, nahm 1808 an der nach Schweden unter Sir John Moore theil und leistete von 1809—14 wiederum als Gen.-Qrtrmstr dem Lord Wellington in Portugal, Spanien und Süd-Frkrch vortreffliche Dienste. Nach Friedensschluss mit dem Kmdo in Canada betraut, kehrte er auf die Nachricht von Napoleon's Wiedererscheinen in Frkrch nach Europa zurück, um seinen Posten bei Wellington von neuem zu übernehmen, kam freilich für den Feldzug zu spät, blieb aber bei den Okkupationstruppen in Frkrch. Im ferneren Laufe seines Lebens betheiligte M. sich als eifriger Tory am politischen Leben Grossbritanniens und gab die Depeschen Marlborough's, Lndn 1845—1846, heraus. Er starb zu London am 28. Juli 1846. — Nicht zu verwechseln mit Gen. Sir John M., welcher 1812—13 von Sicilien aus eine unglücklich abgelaufene Landung an der Ostküste Spanien's leitete. 13.

Mursa, Stadt an der Drau (heute Essek). Schlacht 351 n. Ch. zw. den Kaisern Constantin (Sohn Constantin's d. Gr.) und Magnentius. Letzterer belagerte M., musste aber die Belagerung aufheben, als Constantin zum Entsatz heranzog. In der Ebene vor der Stadt stiessen beide Heere auf einander. Seiner Reiterei vorzüglich verdankte Constantin den endlichen Sieg. Das Heer des Magnentius bestand grossentheils aus Deutschen. Die Verluste waren sehr gross, da aber ein grosser Theil der Truppen des Magnentius nach der Schlacht zu Constantin überging und sein Heer sich auflöste, gab der nach Lugdunum (Lyon) entkommene Magnentius sich hier selbst den Tod. — Zosim II; Eutr. X, Vict. Caes.; Goldsmith, Gesch. d. Röm., a. d. Engl., Lpzg 1792; Royon, Hist. du Bas-Empire, Lndn 1770, dtsch 1802 u. 1835; Galitzin, I, 5. —cc—

Murten, Schlacht bei, am 22. Juni 1476. Während Karl's des Kühnen von Burgund (s. d.) Abwesenheit am Niederrheine waren die mit seinem Feinde, Ludwig XI. von Frankreich, verbündeten Schweizer und Lothringer verheerend in sein Gebiet eingefallen. In dem darauf unternommenen Rachezuge eroberte er im Herbste 1475 Lothringen und eröffnete zu Beginn des J. 1476 den Krieg gegen die Eidgenossen. Die erste Schlacht bei Grandson (s. d.) am 2. März 1476 ging für ihn verloren. Wüthend über die Demütigung zog er in fieberhafter Hast ein neues Heer zusammen. Schon am 15. März traf er mit den inzwischen wieder gesammelten Truppen vor Lausanne ein, wo er neuen Zuzug nebst Kriegsmaterial erwartete. Das zunächst bedrohte Bern rief jetzt die Eidgenossen und deren Verbündete zu Hilfe. Da die Absicht Karl's voraussichtlich dahin ging, sich des am See gl. N. liegenden befestigten M. zu bemächtigen, so erhielt dasselbe eine Besatzung von 1500 Bernern und Freiburgern; desgleichen wurde Freiburg besetzt. — Am 9. Juni langte Karl vor M. an; nach dessen Wegnahme wollte er gegen Bern vorgehen. Sein und seiner Verbündeten Heer zählte 36000 Mann; darunter 9600 Reiter und eine zahlreiche Artillerie. Der Herzog hatte für diesen Feldzug seinem Heere eine neue Schlachtordnung gegeben und dasselbe in acht, aus allen Waffen gebildete Treffen getheilt, deren jedes Fussvolk im Centrum, zunächst Bogenschützen und dann Reiter auf beiden Flügeln hatte. M. wurde stark beschossen und vergeblich zu stürmen versucht; die tapfere Besatzung hielt Stand. Nach langem Zögern waren endlich die Eidgenossen in der Nähe von M. zusammengestossen; unter den Zuzügen befanden sich Schwaben, Elsässer und Lothringer, letztere unter ihrem vertriebenen Herzoge Renatus. Das Heer unter dem Oberbefehle des österr. Ritters Herter zählte 24000 Mann; darunter 1100 Reiter. Am 22. Juni fr. brachen die Eidgenossen in drei Treffen auf. Bei der Vorhut befanden sich die 1100 Reiter und 5000 Mann Fussvolk. Im Gewalthaufen hatten sich 13000 Mann um die sämtlichen Banner geschart; die Nachhut zählte 5000 Mann. Bei Grissach, 1 St. von M., lagen die Verschanzungen der Burgunder; die Eidgenossen nahmen dieselben durch Umgehung und kehrten die Geschütze gegen den Feind, welcher, von dem Überfalle überrascht, sich auf der Ebene hinter den Schanzen, gedeckt durch seine Reitermassen, zu entwickeln suchte. Die Eidgenossen werfen jedoch die burgundische Reiterei durch ihre Pikenträger und Büchsenschützen zurück und durchbrechen und zersprengen jetzt auch die einzelnen Treffen vor ihrem Aufmarsche in die Schlachtordnung. Die Flucht wird allgemein; die Eidgenossen verfolgen in aufgelöster Ordnung, unterstützt durch ihre Reiterei und einen Ausfall der Besatzung von M., den Feind bis in die Gegend von Payerne und erschlagen die Eingeholten zu Tausenden. Die Zahl der umgekommenen Burgunder wird zu 20000 angegeben; jene der Eidgenossen — sicher zu gering — zu 500; nach wahrscheinlicheren Berichten zu 3000. — Zwei Heere Karl's, und damit seine früher so gefürchtete Macht, waren vernichtet; seinen Untergang sollte er bald vor Nancy (s. d.) finden. — v. Rodt, D. Krge Karl's d. K., Schffhsn 1843/44; Henne-

Am-Rhyn, Gesch. d. Schweizer-Volkes, Lpzg 1865. E. W.

Muschir (türk.), Titel, welcher den Paschas 1. Klasse beigelegt wird, Marschall. Jedem Armeekorps-Territorialbezirke steht ein M. vor. D.

Musculi, Testudines fossariae, waren Schutzdächer, deren man sich beim Einschneiden in die Erde, zur Untergrabung und Einreissung der Mauern, Ausfüllung der Gräben bediente. Sie waren von geringer Höhe, oft bis 60′ lang; die beiden Wände bestanden aus Flechtwerk und nassen Häuten und hatten oben Dächer von Ziegelsteinen und Lehm, die stets feucht erhalten wurden. Der vordere Giebel bestand zur Abhaltung der feindlichen Geschosse aus einem dreieckigen, bis auf die Erde reichenden Dache. Ähnliche Deckungsmittel kannte das Mittelalter als Backöfen, Katze, Wandelschirme. — Vitruvius; Feuerwerksbücher d. 15. Jhrdrts. J. W.

Musikeleven (Österreich-Ungarn). Truppenkörper, bei welchen Musikbanden sistemisirt sind, können Jünglinge mit entsprechender Körperentwicklung und moralisch untadelhaftem Vorleben schon nach vollendetem 14. Lebensjahre unter dem Titel „M." in mil. Verpflegung und Ausbildung übernehmen. Die M. erhalten die Gebühren eines Soldaten der niedersten Soldklasse und darf denselben vor ihrer Assentirung weder eine wirkliche noch Titular-Charge verliehen werden. Für jedes als M. zugebrachte, oder auch nur begonnene Dienstjahr müssen sie ein Jahr über die gesetzliche 3j. Liniendienstpflicht im Präsenzstande nachdienen. Schz.

Musikschulen, Institute, an denen Musik gelehrt wird und zwar praktisch jedes Instrument, einschl. Gesang, und theoretisch (Generalbass, Harmonielehre), Einzel- und Ensemble-Spiel, Dirigiren, etc., häufig auch die ergänzenden Wissenschaften: Ital. Sprache, Physik, Gesch. der Musik, etc. — Für grössere M. ist der gebräuchlichere Name „Conservatorium." Seit wenigen J. ist in Berlin die „Hochschule für Musik" gegründet, welche jährlich auch einige befähigte Mil.-Musiker (Hautboisten) zu Stabs-Hautboisten (Kapellmeistern) ausbildet. — cc —

Musiksprache. Der Gedanke, im Kriege unter gewissen Verhältnissen, die eine anderweitige Befehlsweitergabe unthunlich oder unzweckmässig machen, sich dafür musikalischer Töne zu bedienen, führte zunächst zu dem Gebrauche von Signalen (s. d.), dann aber auch zur Erfindung einer M. durch den Franzosen Sudre. Mit dem Clairon (s. d.) wurden gewisse Töne, welche bestimmte Befehle bedeuteten, auf freiem Felde gegeben, durch Zwischenposten weiter befördert, also für den im Besitz des erforderlichen Schlüssels (Signalbuch) Befindlichen eine Telegraphie durch Töne (Phonographie) hergestellt, welche sogar, durch ein Wörterbuch in andere Sprachen übertragbar, eine Art von Universalsprache abgeben kann. Für den Kriegsgebrauch erscheint sie indessen nicht recht brauchbar. — Allg. Mil.-Ztg 1833, Nr. 73. —cc—

Muskete. Die allmähliche Verstärkung der Brustharnische machte es im 16. Jhrdhdt nötig, dass man, da die von den Schützen gebrauchten halben Haken nur 1- und 2-löthige Kugeln schossen, Gewehre einführte, die ein Kaliber hatten, dass man 4löthige daraus schiessen konnte. Die erste Anwendung dieser 18—20 ℔ schweren Waffe geschah in Spanien, wo man den kleinen Doppelhaken vom Gestelle nahm und ihn, da er für die Hand zu schwer war, mit einer Gabel unterstützte. Diese, fast ausschliesslich mit Luntenschloss versehenen Gewehre erhielten den Namen „M.n" und wurden durch die Truppen Kaiser Karl's V. nach Deutschland gebracht. Die Erfolge, welche man mit der langsam aber sicher schiessenden Waffe 1519 und 1520 erlangte, waren Veranlassung, dass man eigene Schützenabtheilungen bildete, die man Musketiere (s. d.) nannte. Dieselben trugen ein Bandelier mit 11, mit der Pulverladung versehenen Kapseln, in einer 12. war das Zündpulver (Pulverine) untergebracht, wenn man für dieses nicht eine kleine Pulverflasche mit sich führte. Am Bandelier befanden sich ausserdem der Kugelbeutel und einige Stücke Lunte. Zur weiteren Ausrüstung gehörte ein Baumölfläschchen und der Luntenverberger. Als Kopfbedeckung trug der Musketier einen leichten, breitkrämpigen Filzhut, als Seitengewehr einen span. Degen. Als Gustav Adolf die M. bedeutend erleichterte und mit dem Radschlosse versah, fiel der Gabelstock weg. — Wallhausen, Krgskunst z. F., Frkfrt 1661; Quellen z. Gesch. d. Feuerwaffen, Lpzg 1877; Jacob de Gheyn, Waffenhandlung von Röhren, Musketen, Spiessen 1608. J. W.

Musketiere nannte man nach ihrer Waffe, der Muskete (s. d.), bei Einführung der Handfeuerwaffen die mit der ersteren ausgerüsteten Fussoldaten, welchen die „Pikeniere" (s. d.) gegenüber standen. Als die Bewaffnung mit Musketen allgemeiner wurde, sonderten sich aus der Masse der Inf. bald wieder Füsiliere und Gre

Schützen (s. dse) aus, doch blieb der Ausdruck M. in mehreren Heeren lange Zeit für die Masse des Fussvolkes im Gebrauch. In der preuss. Armee werden die Mannschaften der 1. und 2. Bataillone der Inf. (nicht der Garde-, Gren.- und Füs.-)Rgtr noch jetzt „M." genannt. — Vgl. Mousquetaires. 13.

Mustahfis (türk.), Landsturm. D.

Mustang: das verwilderte Pferd in den Ebenen Süd- und Nord-Amerika's, dessen Nutzbarmachung für mil. Zwecke Europa's mehrfach angestrebt ist. — Le cheval de la Plata comme cheval de guerre, Par. 1877. 12.

Mustapha. — **M. II.**, türk. Sultan, am 2. Juni 1664 zu Konstantinopel geb., folgte seinem Oheim Achmed II. am 6. Feb. 1695 in der Regierung, stellte sich gleich darauf selbst an die Spitze seiner gegen Östrrch im Felde stehenden Armee und schlug den Gen. Veterani am 22. Sept. slb. J. bei Lugos, focht mit Kurf. Aug. II. von Sachsen ohne entscheidenden Erfolg am 20. Aug. 1696 bei Olasch oder Dinyas an der Bega in der Nähe von Temesvár und erlitt am 11. Sept. 1697, trotz der Anstrengungen welche er gemacht hatte ein überlegenes Heer aufzustellen, durch Pr. Eugen bei Zenta eine vollständige Niederlage, welche den am 26. Jan. 1699 geschlossenen Frieden von Carlowitz zur Folge hatte. Der unglückliche Ausgang des Krieges beraubte die Türkei, abgesehen von den materiellen Opfern, welche sie bringen musste, des mil. Prestige, welches sie im Abendlande noch immer genossen; M. sank nun in die Apathie der Sultane zurück, aus welcher er sich für kurze Zeit aufgerafft hatte und starb schon am 31. Dez. 1703 zu Konstantinopel. — **M.** Lala Pascha, türk. Vezir, um 1535 bei Konstantinopel geb., der Günstling Sultan Selim's II., dessen Thronbesteigung er gefördert hatte, führte 1569 ein Kmdo zur Unterwerfung Yemen's mit geringem Erfolge, erwarb durch seine Grausamkeit bei der Eroberung von Cypern, 1570—71, eine blutige Berühmtheit, wurde von Selim's Nachfolger Amurath III. 1578 an die Spitze einer Expedition gegen die Perser gestellt, eroberte Georgien, verlor aber durch seine Unthätigkeit Tiflis und starb bald darauf. — **M.** (Kara M.), von Muhamed Köprili erzogen, wurde nach dessen Bruder Achmed Köprili's (s. Köprili) Tode 1676 Grossvezir, unternahm am 14. Juli 1683 die Belagerung von Wien (s. d.), wusste, nachdem er dieselbe hatte aufheben müssen, die Schuld davon auf Ibrahim Pascha, den Statthalter von Ofen, zu wälzen, welchen er hinrichten liess, erlitt aber, nachdem er am 9. Nov. bei Parkany geschlagen war und Gran verloren hatte, am 25. Dez. 1683 zu Belgrad, 50 J. alt, das gleiche Schicksal. — v. Hammer, Gesch. des osman. Rchs, Pest 1827—35. 13.

Musterrolle, National, Stammliste: das Verzeichnis, in welchem alle einem Truppentheile angehörige Individuen angegeben sind. Die M. enthält, abgesehen von „Bemerkungen", gewöhnlich Zu- und Vornamen, Charge, Datum und Ort der Geburt, Wohnsitz der Eltern oder des Vormundes, Aufenthaltsort des Soldaten vor dem Diensteintritte, Religion, ob verheiratet, ob und von welchem Geschlechte er Kinder hat, Stand oder Gewerbe, Bestrafungen vor dem Diensteintritt, Personalbeschreibungen nach Grösse, Gestalt etc., ob ausgehoben oder freiwillig eingetreten, im ersten Falle Aushebungsbezirk und Nummer der Vorstellungsliste, Datum des Diensteintritts und der Vereidigung, Dienstverhältnisse, ob befördert oder versetzt, wie er geschossen hat und was für Schützenabzeichen er besitzt, welche Orden und Ehrenzeichen er erhielt, ob er Feldzügen beigewohnt, welche Verwundung und Dienstbeschädigung er erlitten hat, ob er krank gewesen ist, wie er sich geführt und was für Strafen er gehabt hat, sowie Datum und Ort wohin er entlassen ist. — Bei den berittenen Truppen hat man auch M.n für die Pferde, welche Namen, Grösse, Haar, Abzeichen, Alter, Abkunft, Kaufpreis, Lieferungsjahr etc. enthalten. — Bei Schiffsbesatzungen ist „M." die Nationalliste sämtlicher Individuen und ihrer abgeschlossenen Gehalte, nach welcher beim Auslaufen und bei der Rückkehr die Besatzung namentlich aufgerufen wird. B. v. B.

Musterung nennt man die periodische Untersuchung — in allen möglichen Beziehungen — von Truppen, Pferden und Geschützen. Bei den Truppen wollte man durch dieselben ermitteln, ob sie vollzählig, gesund und dienstfähig, gehörig bekleidet und ausgerüstet und ob ihnen ihre Löhnung und sonst vorgeschriebene Gebühren richtig verabreicht waren. Die M. geschah gewöhnlich von einem General und einem dazu verordneten Kommissar kompagnienweise nach den Musterrollen und Tageslisten. Die Mannschaft wurde verlesen und dann in Hinsicht der oben aufgeführten Gegenstände besichtigt und befragt. Zugleich unterrichtete sich der musternde Offizier von der Krankenpflege und der inneren Wirtschaft der Kompagnie, um in den Musterrapporten darüber genauen Bericht zu erstatten. Die zu diesem Geschäft bei der französischen Armee bestimmten Stabsoffiziere führten den Namen „inspecteurs aux revues." Bei

den deutschen Armeen wurden, nebst den Div.- oder Brig.-Generalen, die Kriegskommissäre, Intendanten etc. zu dieser Truppenbesichtigung designirt. Ein Vorbeimarsch in grosser Parade beendigt meist die M. — Die Bemannung der Kriegsschiffe wird beim Auslaufen oder bei der Rückkehr in's Vaterland ähnlich gemustert. Hierzu werden die alten Matrosen am Steuerbord, die jungen nebst den Seesoldaten am Backbord aufgestellt und dann namentlich nach der Musterrolle aufgerufen. B. v. B.

M., ökonomische (im dtschen Heere): im Frieden stattfindende Besichtigungen, welche den Zweck haben, die Überzeugung zu gewinnen, ob die Truppen mit den ihnen auf die eigene Stärke gegebenen Beständen und mit den ihnen sonst noch beigelegten Vorräthen an Waffen, Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, Signalinstrumenten und Feldequipagegegenständen in vorgeschriebener Zahl und in kriegsbrauchbarer Beschaffenheit versehen sind. Weiter ist Einsicht zu nehmen, ob durch die Wirtschaft der Truppen erzielte überschiessende Bestände an Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken vorhanden und ob diese noch für Kriegszwecke oder zur Benutzung im Garnisondienste verwendbar sind. Endlich ist zu prüfen, ob die von den Truppen beschafften, bez. angefertigten Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände dem Zwecke und den gegebenen Proben entsprechen, sowie ob die den Truppen zur Selbstbewirtschaftung überlassenen Fonds vorschriftsmässig verwaltet und verwandt sind. — Die ö. M.en werden von Kommissionen abgehalten, welche aus einem höheren Truppenbefehlshaber als Präses (bei der Inf., Kav. und Art. in der Regel die betreff. Brig.-Komdre, bei den Pionieren der Pion.-Inspekteur, bei den Train-Bat. und Train-Depots der Train-Insp.) und einem Gliede der Intendantur als administratives Mitglied gebildet werden. Das letztere wird von derjenigen Intendantur gegeben, von welcher der Truppentheil in Bekleidungsangelegenheiten ressortirt. In der Regel ist es der Vorstand der Bekleidungs-Abthlg. Demselben ist zur Hilfsleistung bei der Revision der Bücher ein Subalternbeamter beizugeben. Doch bleibt dem Div.-Kmdr, Art.- u. Ing.-Insp. unbenommen, die M.en selbst abzuhalten, wenn sie dies für notwendig erachten. Für die richtige Ausführung des M.s-geschäftes sind die Mitglieder in gleicher Weise verantwortlich. Jedoch liegt die spezielle Prüfung der Waffen dem musternden Befehlshaber, die der Bücher dem administrativen Mitgliede allein ob. Die M.en finden alle 2 Jahre abwechselnd statt. Der M.s-Kommission sind von den Truppentheilen dazu Übersichten aller vorhandenen Bestände und Abschlüsse sämtlicher der M. unterliegenden Fonds anzulegen. Auf vorgefundene Verstösse sind die Truppen aufmerksam zu machen und mit Anleitungen zu zweckentsprechenden Einrichtungen zu versehen. Dagegen werden erhebliche Übelstände, deren Beseitigung nicht in der Kompetenz der Kommission liegt, mit Vorschlägen zur Abhilfe, sowie wenn sich über das Ergebnis der M. in wesentlichen Punkten Meinungs-Verschiedenheiten herausgestellt haben sollten, in den M.sbericht aufgenommen und dieser auf dem Instanzenwege an das Gen.-Kmdo eingereicht. — Inst. f. d. ö. M. i. Frdn, Brln 1862. B. v. B.

Musterungsgeschäft heisst der zweite Abschnitt des Ersatzgeschäftes im Dtschen Rche; es bezweckt vorläufige Rangirung der Militärpflichtigen für die Aushebung. Die verstärkte Ersatz-Kommission (der Ldwhr-Bezirks-Komdr, 1 Verwaltungsbeamter [Landrath od. dgl.] als Vorsitzende, 1 Stabsarzt, 1 Lt d. Inf., 4 bürgerliche Mitglieder) bereist im April und Mai die Musterungsorte des Aushebungsbezirkes; die Militärpflichtigen werden einzeln vorgestellt, körperlich untersucht und gemessen; ihre Anträge auf Zurückstellung etc. geprüft. Die Entscheidungen der Ersatz-Kommission werden nach Stimmenmehrheit getroffen (in einigen Dingen nur von den Vorsitzenden) und können lauten: auf Zurückstellung oder Vorschlag bei der Ober-Ersatz-Kommission zur: a) Ausschliessung, b) Ausmusterung, c) Überweisung in die Ersatzreserve, d) Aushebung für einen vom Mil.-Vorsitzenden vorzuschlagenden Truppentheil. Die Militärpflichtigen ad d) werden rangirt in: 1) vorweg Einzustellende, 2) Vorzumerkende, 3) solche des laufenden Jahres, 4) Überzählige früherer Jahre. Nach im ganzen Aushebungsbezirke beendeter Musterung erfolgt in besonderem Termine vor der verstärkten Ersatz-Kommission die Losung zur Feststellung der Rangirung innerhalb des Jahrganges. Jeder lost im ersten Militärpflichtjahre und erhält einen Losungsschein für die Dauer der Militärpflicht. Ausgeschlossen von der Losung sind die Freiwilligen, vorweg Einzustellenden, dauernd Unbrauchbaren und Unwürdigen. Nach so beendetem M.e stellt die ständige Ersatz-Kommission die Vorstellungslisten für die Ober-Ersatz-Kommission auf. — Das Schiffer-M. findet im Jan. in den Bezirken statt, wo zahlreiche Schiffahrt treibende Militärpflichtige sind. — Im Kriege werden M. und Aushebungsgeschäft vereinigt. — Dtsche Wehrordnung I, 8. — Vgl. Aushebungsgeschäft, Kreis-Ersatzgeschäft. W—g—r.

Musteschár (türk.), Rath, ad latus. D.

Mutinensischer Krieg. Nach Caesar's Ermordung (44 v. Ch.) brachen bald Mishelligkeiten zwischen Octavianus (s. d.) und Antonius (s. d.) aus, der Letztere wandte sich mit 3 Legionen gegen Decimus Brutus und schloss ihn in Mutina (heute Modena) ein. Im Auftrage des Senates brachen Octavian und Hirtius im J. 43 gegen Antonius auf. Dieser liess einen Theil seines Heeres zur Fortsetzung der Belagerung vor Mutina stehen und wandte sich mit der Hauptmacht gegen Jene. Der Verstärkungen für Octavian heranführende Pansa ward von Antonius besiegt, letzterer aber, durch Hirtius geschlagen, kehrte in sein Lager vor Mutina zurück, wurde hier von Octavian angegriffen, und musste sich eiligst unter Aufhebung der Belagerung 43 in die Alpen zurückziehen. Als sich später Octavian gegen Antonius nach dem cisalp. Gallien in Marsch setzte, vermittelte Lepidus (s. d.) einen Ausgleich zwischen beiden und der Krieg endete 43 mit der Gründung des sog. 2. Triumvirats. — Appian; Dio. Cass.; Plut., Ant.; Suet. Oct.; Galitzin I. 4. —ce—

Mykale. An demselben Tage, an welchem Mardonius (s. d.) bei Plataea geschlagen worden (479 v. Ch.), wurde auch bei M. das pers. Heer besiegt. Die pers. Flotte hatte sich vor der vereinten spart.-athen. unter Leotychides und Xanthippus (s. d.) hierher zurückgezogen, die Schiffe an's Land gebracht und nebst einem pers. Landheere sich hinter denselben verschanzt. Die Griechen landeten und griffen die aus den Verschanzungen rückenden Perser an. Die Athener auf dem r. Flügel entschieden den Sieg, der durch die Lacedämonier vervollständigt wurde. Das pers. Heer wurde fast gänzlich aufgerieben. — Herodot; Diodor; Kausler; Galitzin I, 1. —cc—

Mylae, Stadt an der sicil. Küste, berühmt durch den ersten Seesieg der Römer unter Duilius über die Carthager, 260 v. Ch. — Durch die von Duilius erfundenen Enterhaken und Brücken (corvus) vermochte die röm. Tapferkeit über die grössere Gewandtheit der Gegner zu siegen. — Polyb. I; Zonar. VIII, Oros. IV; Galitzin I, 2. —cc—

Mylius, Anton, Frhr, österr. FML., geb. 1742 zu Cöln, gest. 2. Feb. 1812 zu Prag, zeichnete sich unter Loudon vor Glatz aus (Ther.-Kreuz), leistete 1790 als Ob. eines Ldwhr-Freikorps in den Niederlanden vorzügliche Dienste. 1792 und 1793 zeichnete er sich als Detachements-Kmdt aus, legte 1796 als GM. besondere Bravour und Umsicht bei Kircheip (19. Juni), beim Entsatz von Ehrenbreitstein (17. Sept.) und 1799 beim Sturme auf Mannheim (18. Sept.) an den Tag, kämpfte 1800 als FML. in Italien, führte 1805 das Gen.-Kmdo in Böhmen und trat i. slbn J. in den Ruhestand. — Rittersberg, Biogr. etc., Prag 1828. W. v. Janko.

Mysore, ehemaliges selbständiges, unter Hyder Ali zu grösster Ausdehnung gelangtes Kgrch im S. von Ostindien, jetzt britische Provinz, der nominell ein einheimischer Fürst als Herrscher vorsteht; c. 1500 Q.-M., 3 Mill. E. Fast ganz von Gebirgen umschlossen, feuchte Lage, gutes Klima. Die Landeshauptstadt **M.** ist befestigt, hat eine Citadelle und 50000 E. — Vgl. Ostindien. Kämpfe. A. v. D.





N.



Nachimow, P. S., russ. Adm., zählte bei Beginn des Orientkrieges 53 Jahre, ohne je aus den Reihen der unter M. P. Lazarew erstarkten tschernomorischen Flotte hervorgetreten zu sein; die Affaire von Sinope, wo er am 30. Nov. 1853 die türk. Flotte vernichtete, verschaffte ihm jedoch in Russland eine immense Popularität. Später als Kmdr des Hafens und Mil.-Gouv. der Stadt betheiligte sich N. mit seinen Seeleuten in heroischer Weise an der Vertheidigung Sewastopol's, dessen Fall er, am 10. Juli 1855 von einer Kugel getroffen, nicht überlebte. — Bogdanowitsch, Orientkrieg 1853—56. A. v. D.

Nachmänner heissen in Östrrch-Ung. Stellungspflichtige, welche auf Grund hoher Losnummer ursprünglich nicht zum aktiven Dienste bestimmt sind, auf die aber übergegriffen wird (nach der Nummerfolge), wenn bei der Einreihung einer der Stellungspflichtigen ausbleibt. Diese N. werden vom Tage der Einreihung ab (in Ung. vom Schluss der Stellungsperiode) auf 4 Mon. beurlaubt und erst eingestellt, wenn bis dahin der „Vormann" nicht eingerückt ist. W—g—r.

Nachod, böhmisches Städtchen an der Mettau, einem l. Zuflusse der Elbe und an dem wstl. Ausgange des Lewin-N.er Gebirgspasses, 3100 E. Diesen Ausgang erkämpfte sich das 5. preuss. A.-K., v. Steinmetz (21½ Bat., 13 Esk., 90 Gesch., 1 Pion.-Komp.), gegen das 6. österr. Korps, Bar. Ramming (28 Bat., 4 Esk., 72 Gesch.), ausserdem unterstellt die 1. Res.-Kav.-Div., 26 Esk., 16 Gesch.), welches am **27. Juni 1866** fr. von Opocno im Anmarsch auf Skalitz—N. war und zum Schutze der aufmarschirenden Hauptarmee (s. Krieg v. 1866 i. Dtschld) einem sich zeigenden Gegner energisch auf den Leib gehen sollte. Die r. Flügel-Brig. Hertwek (das Korps zählte 4 Brig. zu je 7 Bat. und 1 Batt. zu 8 Gesch.) auf der Neustadt—N.er Strasse griff selbständig gegen 8½ U. die erst theilweise entwickelte preuss. Avantgarde, v. Löwenfeld (6½ Bat., 5 Esk., 12 Gesch.), auf den Wenzelberger Höhen an, wurde aber abgewiesen und ging den Abhang nach Schonow zurück. An den weiteren Kämpfen betheiligten sich nur noch 1½ Bat., welche sich im Dorfe Wenzelsberg eingenistet hatten. Gegen 10½ U. wurden vom FML. Ramming zwei frische Brigaden, aber nacheinander, vorgeschickt. Diese drängten die schwache preuss. Avantgarde in einem 1½stündigen Kampfe bis an den Brankawald an der Neustadter Strasse zurück. Als einzige Unterstützung von dem weit entfernten preuss. Gros war um 11 U. die Kav.-Brig. v. Wnuck, 8 Esk., 6 Gesch., eingetroffen, und kam es zwischen dieser, einschl. 1 Esk. der Avantgarde, und 5½ Esk. der österr. Brig. Pr. Solms sdl. Wisokow zu einem heftigen Kampfe, in welchem sich beide Theile den taktischen Sieg zuschreiben. (Streffleur, Österr. mil. Ztschrft 1866, IV 287, 1867, II 215; Mil.-Wchbl. 1867, Nr. 52, 76, 1868 Nr. 30, 35). Die preuss. Kav. behauptete sich jedenfalls vor dem Defilé und griff noch während des Sammelns sehr wirksam in das Infanteriegefecht ein, welches sich wieder zu Gunsten der preuss. Waffen zu wenden begann. Die vereinzelten Angriffe österr. Bat. gegen den Brankawald hatten nicht nur keinen Erfolg, sondern es ging der preuss. r. Flügel bald, unterstützt (12 U.) durch das erste ankommende Halb-Bat. des Gros, offensiv vor und warf den

Feind in das Wenzelsberger Wäldchen zurück. 9 weiteren Halb-Bat. des Gros gelang es die Österr. aus der Höhenstellung zu vertreiben. Sie fanden Aufnahme durch die Geschützreserve (40 Gesch.), welche, inzwischen östl. Kleny vorgegangen, bis 2 U. die Batterien des preuss. Gros am Auffahren verhinderte. Von der ebenfalls bei Kleny angelangten letzten österr. Brig. machten 2 Bat. einen vergeblichen Versuch das Wenzelsberger Wäldchen wiederzunehmen. Von den 5 verbleibenden Bat. liess Bar. Ramming 4, unterstützt von 4 Esk. und 32 Gesch., einen nach Norden umfassenden Angriff gegen Wisokow machen, welcher gegen die nur 2½ Bat. starke Besatzung anfangs Fortschritte machte, schliesslich aber durch das flankirende Eingreifen von 3 frischen preuss. Bat. abgeschlagen wurde. 2 verdeckt vorgeführten Esk. des Westpreuss. Ul.-Rgts gelang es 3 Gesch. zu nehmen (Streffleur, 1871 IV 115), 5 andere blieben unter dem Feuer der Inf. liegen. Wirksam eingegriffen in diesen Kampf hatte noch die preuss. Res.-Art., welche zwischen 2 und 3 U. auf den Wenzelsberger Höhen zur Entwickelung gelangt war. Unter dem Feuer derselben erfolgte der Rückzug des österr. Korps auf Skalitz, welcher vom FML. Ramming angeordnet war, nachdem ihm 2 Esk. Kaiser v. Mexiko-Ul., welche bei Czerwenahora mit 2½ Esk. preuss. 3. Garde-Ul. handgemein geworden waren, auch von Kosteletz her den Anmarsch feindlicher Kolonnen (2. Garde-Inf.-Div.) gemeldet hatten. Eine Verfolgung fand nicht statt. Verluste: Preussen 62 Off., 1060 M.; Österr. 332 Off., 5487 M. einschl. 5 Off. 977 unverw. Gef., 8 Gesch. — Preussischerseits waren von 21½ Bat. nur 16 in's Gewehrfeuer gekommen, bei den Österr. von 28 alle bis auf 1. — Ramming erklärte sich in seiner Meldung an das Arm.-Kmdo ausser Stande einem Angriff am folgenden Tage widerstehen zu können. — Kühne, Wanderungen, 2. Aufl., I, Brln 1875; Kritik bei Streffleur, 1872, III; Mil. Wchbl. 1868, Beiheft 1, 3, 5, 6 Streffleur, 1866, IV, 1: D. k. k. 6. K. am 27. Juni 1866. v. L.

Nachrichtenwesen. Um im Kriege die der Situation angemessenen Entschlüsse fassen zu können, ist es notwendig, nicht nur über die Zustände des eigenen, sondern auch über Stärke, Organisation, moralische Verfassung und Stellung des feindlichen Heeres, sowie über die Absichten seiner Führer und über die Beschaffenheit des in Frage kommenden Geländes möglichst genau unterrichtet zu sein. Entschliessungen, die in Unkenntnis von den beim Feinde obwaltenden Verhältnissen gefasst, Dispositionen, die daraufhin [...]ten sind, würden einer gesicherten Grundlage entbehren und häufig die Ursache sein, dass die geplante Operation scheitert, während die richtige Erkenntnis der Lage, gestützt auf gute und vollständige Nachrichten, eine grosse Chance für den Erfolg in sich birgt oder doch vor Niederlagen bewahrt. Auf praktische Organisation und intelligente Handhabung des N.s muss daher jeder Führer grösserer Heereskörper ein besonderes Augenmerk richten. — Das Sammeln von Nachrichten macht aber im Frieden eine unausgesetzte und mühsame Arbeit notwendig. Viele Nachrichten im Kriege, die unbedeutend erscheinen oder unverständlich bleiben würden, gewinnen Bedeutung durch Vergleiche und Schlüsse, die man auf Grundlage der vorhandenen Kenntnis anstellt. Das N. im Frieden umfasst, soweit es die eigenen Truppen und das eigene Land betrifft, die Rapporte und Berichte der Truppentheile etc., sowie die Sammlung aller auf die persönlichen und materiellen Streitmittel des Staates bezüglichen Daten. Jede Behörde muss in ihrem Bereiche und nach ihrem Berufe dahin thätig sein und alles muss nach einer Centralstelle (Kriegsministerium, Gen.-Stb) dirigirt werden, um dort verarbeitet zu werden. Nachrichten über fremde Heere und Länder zu sammeln, ist Aufgabe des Generalstabes. In erster Linie sind diejenigen Armeen zu berücksichtigen, gegen welche die eigene berufen sein kann, in den Kampf zu treten oder welche als voraussichtliche Bundesgenossen erhöhtes Interesse beanspruchen. Ebenso sind die möglichen Kriegsschauplätze eingehendem Studium zu unterwerfen. Das Material für erstere müssen vorzugsweise die Berichte der in den fremden Staaten beglaubigten Gesandten und Mil.-Bevollmächtigten, sowie jener Off. liefern, welche aus irgend einer Veranlassung Gelegenheit haben, einen nähern Einblick in die betr. Verhältnisse zu gewinnen. Ferneres Material werden die Gesetze, Reglements und Instruktionen, das Heeresbudget, die Literatur und selbst die Tagespresse liefern. Verhältnisse, von denen auf diesem Wege keine Kenntnis zu erlangen ist, wie z. B. Beschaffenheit der Fstgn, Waffenvorräthe, Ausbildungsgrad und Geist der Truppen etc., müssen durch mil. und civile Agenten erforscht werden. Ausserdem muss durch Beachtung der geogr.-statistischen Literatur, Beschaffung der erscheinenden Karten und Berichtigung der älteren, die Kenntnis der voraussichtlichen Kriegsschauplätze, gefördert werden, wobei namentlich auf Strassen, Eisenbahnen und Telegraphen, sowie die Leistungsfähigkeit der beiden letzteren, Aufmerksamkeit zu verwenden ist (Rüstow, Strategie und Taktik d. neusten Zeit, II, 136, Zürich 1873). — In

Dtschld sind die 1., 2. u. 3., sowie die geogr. Abthlg des Gr. Gen.-Stbs damit betraut. Nachrichten über fremde Heere und Staaten zu sammeln und zu sichten; jeder Abthlg ist eine Anzahl von Staaten zugetheilt; vgl. Registrande. — In Östrrch-Ung. sind die Bureaux f. mil. Beschreibung des Auslandes und für Evidenthaltung fremder Heere, in Russld das Mil.-Studien-Komite, in Frkrch das 2. Bureau des Gen.-Stbs „pour la statistique mil. et étude des armées étrangères", sowie vom 3. die Abtheilung „pour l'étude des théâtres présumés d'opération" zu gleichem Zwecke bestimmt. — Während des Krieges muss die Friedensthätigkeit in der Heimat fortgesetzt werden. Das Studium der Zeitungen der feindlichen und neutralen Länder, sowie die Berichte der Civilagenten, die möglichst im feindlichen Lande verbleiben, werden manche wichtige Nachrichten ergeben, die durch den Telegraphen nach dem Kriegsschauplatze mitgetheilt werden. Das Sammeln von Nachrichten auf letzterem selbst wird jetzt vorzugsweise bezahlten Agenten anheimfallen. Namentlich ist während der Mobilmachung und des strategischen Aufmarsches ein ausgebreiteter Spionirdienst notwendig, um über Fortschreiten der Mobilmachung, ordre de bataille, Aufstellung etc. genau unterrichtet zu werden. Beginnen die Operationen, so werden die Nachrichten von Spionen spärlicher fliessen, weil es für diese schwierig ist, unbeargwohnt in der Nähe der feindlichen Armee zu verbleiben und weil die rechtzeitige Benachrichtigung über Dinge, die in der Ausführung begriffen oder gar erst geplant sind, an der Sperrung des Verkehrs scheitern wird. Im eigenen Lande werden die Nachrichten von Landesbewohnern diesen Mangel einigermassen ersetzen. Die Aussagen von Überläufern oder Kriegsgefangenen sind in der Regel ohne Wert, weil die ersteren nichts zu sagen wissen, die letzteren nichts sagen wollen oder absichtlich falsche Angaben machen. Rekognoszirungen durch Gen.-Stbs-Off. und durch Kav. oder bei stehendem Kriege durch Parteigänger, Streif- und Freikorps, Beschlagnahme der Postsendungen und Telegraphenbücher, gewaltsame Rekognoszirungen, müssen eintreten. — In Betreff der eigenen Truppen müssen Rapporte, Berichte und Meldungen möglichst schleunig Kenntnis geben. — In der Regel wird ein Gen.-Stbs-Off. damit betraut sein, alle eingehenden Nachrichten zu ordnen und zu prüfen. Ihm obliegt es, über das Resultat dem Chef des Gen.-Stbs oder dem Kommandirenden zu berichten. Ihm ist ferner die Auswahl der Spione, die Verhandlungen mit denselben, die Befragung von Landeseinwohnern, Kriegsgefangenen und Überläufern, die Durchsicht aufgefangener Briefe und Telegraphenbücher anvertraut. Sein Geschäft erfordert grosse Arbeitskraft und scharfen, kritischen Verstand. Während des Krieges 1870/71 sind bei der deutschen Armee, während die Centralstelle in Berlin weiter fungirte, im Grossen Hptqrtr, sowie bei den Armee-Oberkmdos Nachrichten-Bureaux unter Gen.-Stbs-Off. etablirt gewesen, während bei den Gen.-Kmdos der Chef des Stabes das N. leitete. In der österr.-ung. Armee gehört das N. bei den Ober- wie bei den Korps-Kmdos zur Thätigkeit der Operations-Abthlg der Gen.-Stbs-Abthlg. Die franz. Armeen haben es 1870/71 schwer büssen müssen, dass ihr N. so überaus mangelhaft organisirt war; im Verlaufe des Krieges ist man bemüht gewesen, dem Übelstande abzuhelfen (Freycinet, La guerre en Province, dtsch Breslau 1872). Die Expedition der Nachrichten fordert grosse Aufmerksamkeit. Telegraphische Verbindungen und die Sicherung der vorhandenen Linien gegen Zerstörung sind für ein gutes N. unerlässlich. (s. Chiffreschrift, Luftschiffahrt, Taubenpost). — v. Bronsart, Dienst d. Gen.-Stbs, II. 222, Brln 1876; Cardinal v. Widdern, Befehls-Organisation etc., Gera 1876; Östrrch. mil. Ztschrft, 1866, Nr. 223: Üb. Kundschftswsn b. e. Armee i. Frieden u. Kriege; v. Clausewitz, Vom Kriege, I, 76, 2. Aufl., Brln 1853.

v. Frkbg.

Nachstoss (Fechtkunst) heisst jeder nach vollendeter Parade, unmittelbar aus dieser, geführte Stoss, gleichgiltig, ob derselbe als zweiter Stoss oder in einem fortlaufenden Gange ausgetheilt wird. Besonders erfolgreich als N. sind die Finten, weil der beim Aufstehen am schwächste Gegner leicht die Parade zu weit ausführt und somit auf der anderen Seite eine desto grössere Blösse entsteht. Beim Schulfechten dürfen nur kurze Zeit angesagte N.e betrieben werden, weil diese Übung eine rein mechanische ist. Die Auswahl unter mindestens zweien übt Auge und Hand viel besser.

v. R.

Nachtgefecht. Kämpfe, welche unter dem Schutze der Dunkelheit geführt werden, bieten dem Angreifenden den Vortheil der unbemerkten Annäherung und des überraschenden Auftretens, andererseits die grossen Schwierigkeiten, im Dunkeln die Truppen heranzuführen, den richtigen Angriffspunkt zu treffen und das Gefecht einheitlich zu leiten. Ein Gefecht mit allen drei Waffen bei Nacht durchzuführen gehört in den Bereich der Unmöglichkeiten. Die Art. ist selbstverständlich von der Mitwirkung ausgeschlossen, da sich ihr keine Ziele bieten. Die Kav. kann nur mit grosser Vorsicht und in genau be-

kanntem Terrain manövriren, da jedes unvorhergesehene Hindernis ihre Bewegungen zum Stocken bringt (misglücktes Vorgehen der Res.-Kav. unter Blücher nach der Schlacht von Gr.-Görschen). Somit fällt der nächtliche Kampf fast ausschliesslich der Inf. zu, als der einzigen Waffe, welche in jedem Terrain und zu jeder Tageszeit zu fechten vermag; es macht sich jedoch der Übelstand geltend, dass sie von ihrer Schusswaffe gar keinen, bez. nur einen untergeordneten Gebrauch machen kann. Ferner ist zu berücksichtigen, dass durch nächtliche Unternehmungen die Truppen der Nachtruhe beraubt und dadurch für den folgenden Tag operationsunfähig werden. — Die sehr erschwerte, gewöhnlich ganz aufgehobene Führung im N.e lässt die Heeresleitung bei Dispositionen über grosse Truppenverbände ein für alle mal von denselben Abstand nehmen. Die dadurch zu erreichenden Vortheile (geringere Verluste) stehen selten im Verhältnis zu den unübersehbaren Folgen eines Miserfolges. Die Kriegsgeschichte weist deshalb in der Führung des grossen Krieges eine verhältnismässig kleine Anzahl von N.en auf. Clausewitz (Hinterlassene Werke, I 365, Brln 1832—37) zählt 4 Motive auf, welche dazu berechtigen ein N. zu führen: 1) ganz besondere Unvorsichtigkeit oder Keckheit des Feindes; 2) panischer Schrecken im feindlichen Heere oder eine solche moralische Überlegenheit im unsrigen, dass diese allein die Stelle der Leitung vertritt; 3) beim Durchschlagen durch ein feindliches Heer, welches uns umschlossen hält; 4) in verzweiflungsvollen Fällen, wo das Misverhältnis der Kräfte nur durch ein ausserordentliches Wagen ausgeglichen werden kann. Hinzuzufügen wären 5) die Unternehmungen des Angreifers vor befestigten Stellungen, wo es sich um den Besitz wichtiger Punkte handelt, deren Erstürmung bei hellem Tage zu grosse Opfer erfordern würde. Hier ist es möglich, das Terrain vorher gründlich zu rekognosziren und die vorbereitenden Massregeln mit Sorgfalt zu treffen. — Im übrigen werden N.e hauptsächlich sich im Bereiche des kleinen Krieges abspielen, wo das Moment der Überraschung die fehlende Zahl ersetzen muss, wo das Auftreten kleiner Abtheilungen die Führung erleichtert und die übelen Folgen bei verunglückten Unternehmungen leichter zu verschmerzen sind. Charakteristisch für die Durchführung des N.es ist das strenge Festhalten an der geschlossenen Ordnung bei der Inf., das Abgeben von Salven, die Herbeiführung der Entscheidung durch das Bajonnet, der momentane Verlauf des Kampfes, endlich die auflösende Wirkung des Rückzuges auf Seite des Geschlagenen. [illegible]e sind: *Schlacht* bei Hochkirch, 14. Okt. 1758 (Gesch. d. 7j. Krieges, bearb. v. Off. d. Gen.-Stbs, II 287, Brln 1824 f.); Überfall Marmont's durch York und Kleist bei Athis, 9. März 1814 (charakteristische Darstellung bei Droysen, York's Leben, II 296, Brln 1854); Gefecht der Brig. Bose um die Brücken von Podol, 26. Juni 1866 (Preuss. Gen.-Stbs-Werk, 109); N. bei Daix zwischen badischer Inf. und Garibaldianern, 26. Nov. 1870 (Loehlein, Oper. d. Korps Werder, 98, Brln 1874); Erstürmung der Fstg Kars durch die Russen, 17. Nov. 1877 (Streffleur's Ztschrft, Jhrgg 1878). L—t.

Nachtmärsche. So gewöhnlich auch N. im Kriege sind, so unwillkommen sind sie den Truppen, schon weil jede körperliche Anstrengung nachts angreifender ist, als am Tage, ungerechnet, dass die Nachtruhe ohnehin dabei geopfert wird. Aber auch andere Umstände stempeln die N. zu schwierigen Leistungen. Die Unthätigkeit des Geistes, welcher in der Dunkelheit nicht, wie am Tage, durch die Mannigfaltigkeit der Gegenstände am Wege in Spannung erhalten wird, wirkt äusserst erschlaffend auch auf den Körper, die Marschhindernisse erscheinen grösser und sind in der That schwerer zu überwinden, die Beaufsichtigung und Führung ist unendlich mühselig, fast unmöglich. Man erreicht daher bei gleichem Aufwande an Kraft und Zeit ein geringeres Resultat und kann, ohne sehr zu irren, die Hälfte der Zeit mehr auf die Meile rechnen; bei einer grösseren Kolonne wird man noch mehr Zeit veranschlagen müssen, weil jede Stockung in der Nacht viel schwerer gehoben werden kann. — Zugleich sind N. der Ruin der Bekleidung, namentlich der Fussbekleidung, da der Mann nicht den guten Weg aussuchen kann. Wenn mithin die Verhältnisse N. nicht durchaus fordern, so wird wol zu bedenken sein, ob man den Kampf mit solchen Schwierigkeiten aufnehmen soll, zu welchem nur in sehr heissem Klima zu rathen sein dürfte. B. v. B.

Nádasdy-Fogáras, Franz Graf, österr. FM., geb. 30. Nov. 1708 zu Radkersburg, gest. 15. Mai 1783 zu Warasdin, trat 1727 in die Armee, focht in Corsica, Italien, am Rhein und im Türkenkriege (1737—39) (Ob.), nahm im Österr. Erbfolgekriege (1741) den Franz. und Bayern Neuhaus in Böhmen (GM.), hob 1743 den gefürchteten franz. Parteigänger Ob. La Croix auf, siegte bei Braunau, nahm Ötting, Burghausen u. a. Posten, bis der Neutralitätsvertrag zu Niederschönfeld erfolgte. Grossen Antheil (er lieferte den Entwurf) hatte N. 1744 am Rheinübergange Karl's v. Lothringen bei Schröck, er eroberte Hagenau und Elsasszabern. Von hier ward

er nach Böhmen versetzt und gelang ihm in der Schlacht bei Soor der erste Angriff so gut, dass er die Kriegskasse und des Kgs Zelt erbeutete. In Italien siegte er dann bei Gualtieri (27. März 1746), eroberte Piacenza, nahm ehrenvollen Antheil an der Schlacht von Rottofreddo, beförderte die Einnahme Genua's, zog in die Dauphiné und Provence und blokirte 1746/47 das wieder verlorene Genua (Gen. d. Kav.). Im 7j. Kriege gab er bei Kolin den Ausschlag (Grosskreuz Mar.-Ther.-Ord.), siegte bei Moys und eroberte Schweidnitz. Bei Leuthen, wo seinem (l.) Flügel der Angriff galt, deckte er den Rückzug. — Ung. Plutarch. Pest 1816; Schweigerd, Östrrch's Helden und Heerführer, III, Wien 1853. W. v. Janko.

Nadelbolzen, bei Hinterladungsgewehren mit Nadelzündung der zum Vorschnellen bestimmte Theil des Cylinderschlosses, in welchen die Zündnadel eingeschraubt, bez. eingelöthet wird (s. Chassepot-, Zündnadelgewehr); bei der Zündvorrichtung der preuss. gezogenen Geschütze: der mit seinem Kopfe und Schafte in der Bohrung des Mundloches der Granaten sitzende hohle Bolzen, der den Zweck hat, mit der Spitze seiner Nadel in das Zündhütchen der Zündschraube zu dringen, wenn das Geschoss das Ziel trifft und dadurch die Explosion der Zündmasse und weiter die der Granate herbeizuführen. v. Ll.

Nadeltelegraphen werden diejenigen Telegraphir-Apparate genannt, bei denen die Ablenkung einer Magnetnadel durch den galvanischen Strom zum Zeichengeben benutzt wird. Da diese Apparate mit mancherlei Übelständen behaftet waren, wurden sie durch die Morse-Apparate bald verdrängt und haben in der Mil.-Telegraphie nur in Engld vorübergehend Verwendung gefunden. Bz.

Nadir Schah, Herrscher von Persien, aus dem Geschlechte der Afscharen, geb. 1688 als Sohn eines turkomannischen Befehlshabers, trat zuerst in den Dienst des pers. Statthalters von Khorassan und wurde dann Chef einer Räuberbande. Die Dienste, welche er als solcher dem Thronerben Schah Thamasp leistete, belohnte dieser mit der Ernennung des später den Namen N. annehmenden Abenteurers zum General. Dieser entthronte den Schah (1732), usurpirte im Namen seines Nachfolgers, Abbas III., die Regentschaft und begann eine Reihe von erfolgreichen Feldzügen gegen die Türken, die er in mehreren Schlachten, so bei Akderbend und Eriwan schlug. Nach Abbas' III. Tode (1736) wurde er zum Schah erhoben und setzte als solcher seine Eroberungen fort, von denen der Einfall in Indien, wo er Delhi, die Residenz des Grossmogul, einnahm und fast sämtliche Einwohner niedermachen liess, ihm einen bleibenden Namen gemacht hat. In seinem eigenen Reiche machte er sich durch Grausamkeit und religiöse Unduldsamkeit verhasst, sein Neffe Ali-Kuli-Chan stellte sich an die Spitze einer Empörung und N. S. ward am 26. Juni 1747 ermordet. — Fraser, N. S., Lndn 1742; Malcolm, Hist. of Persia, Lndn 1829; J. Mill, Gesch. d. brit. Rchs in Indien, Quedlnbrg u. Lpzg 1838—40. A. v. D.

Näfels, Schlacht bei, am 9. April 1388. Die am 9. Juli 1386 bei Sempach (s. d.) erlittene Niederlage hatte die Österr. tief erbittert. Den 1½j. Waffenstillstand benutzten beide Theile zu neuer Rüstung. Innere Gründe zum Kampfe gab es genug. Mit dem Erstarken der Eidgenossenschaft fühlten die Österr. ihre Macht dort schwinden; langsam, aber sicher bemächtigten sich die Eidgenossen des zwischen ihren Landschaften liegenden österr. Gebietes. Den äusseren Anstoss sollte Glarus geben. — Die Glarner hatten sich mit Hilfe von Zürich, Uri und Schwyz der 3 St. ndl. Glarus am Wallensee liegenden österr. Stadt Wesen bemächtigt. Im Feb. 1388 wurde dieselbe durch Überfall von den Österr. wieder genommen, welche nun dort 6000 M., grossentheils Reiterei, zusammenzogen. In Verbindung mit einer Umgehungskolonne von weiteren 1500 M. wollten sie die Glarner überfallen, ehe dieselben Zuzug über die noch ungangbaren Pässe erhalten konnten. — Das Glarnerthal, von der jetzt kanalisirten Linth durchströmt, bildet ein von Berghängen eingeschlossenes Defile, dessen engste Stelle bei N. liegt. Ndl. N. befanden sich die Verschanzungen der Eidgenossen, welche die Glarner am 9. April morg. mit 350 M. besetzt hielten. Bei ihrer grossen Übermacht nahmen die Österr. die Verschanzungen sofort und sprengten die Glarner auseinander. Auf den steilen Hängen des rückwärts liegenden Rautiberges konnten sich noch 100 M. derselben sammeln. Auf Alarmsignale hin verstärken sich diese durch Zuzüge aus den nächsten Thälern auf 500 Mann. Sorglos haben sich indessen die Österr. dem Plündern überlassen und N. angezündet. Zu spät denken sie daran, die Glarner wieder auseinanderzusprengen. In dem engen Defile, mit dem Rautibache und der Linth im Rücken, zur Linken feindliches Gebiet, stürmen ihre Reiter jetzt die Höhe hinan, werden jedoch dort von einem furchtbaren Steinhagel empfangen und in gänzlicher Unordnung zurückgeworfen. Auf dem schmalen Thalb[illegible] [illegible] sie sich und

werfen die verfolgenden Glarner auf die Höhe zurück. So wiederholen sich Angriff und Flucht zehnmal und endigen mit völliger Niederlage der Österreicher. Die Glarner, durch Zuzüge verstärkt, drängen jetzt den Feind, dessen Seitenkolonne zu seiner Aufnahme zu spät eintrifft, gegen die Linth und den Wallensee. 2500 Österr. blieben; der Verlust der Glarner war unbedeutend. — J. v. Müller, Die Gesch. der schw. Eidgnssschft, 2. Th., Lpzg 1806; v. Rudolf, Die Frhtskrge d. Eidgnssn, Baden 1847. E. W.

Nagasaki, japan. Hafenstadt auf der NW.-Küste der Insel Kiusiu, am Abhange steiler Berge, 80000 E. In den den Europäern geöffneten Hafen liefen 1874 287 Schiffe von 260000 Tonnen ein. Sz.

Nagy, Alexander (magyarisch N. Sandor, spr. Natsch Schandor), ung. Rev.-Gen., geb. 1804 zu Grosswardein, verliess die österr. Armee als Rittmeister und ward 1848 von der Nationalregierung zum Kmdtn der berittenen Nationalgarde des Pester Komitates ernannt. Er focht zuerst gegen die Raitzen', dann gegen die kais. Truppen und ward nach dem geglückten Überfalle auf dieselben bei Grosstacsa Oberst. 1849 kommandirte N. als GM. ein A.-K., mit dem er sich zwischen Mocsonok- und Waagfluss hartnäckig und meist mit Glück schlug. Er hatte ferner wesentlichen Antheil an der Eroberung von Ofen, erlitt aber bei Sempten a. d. Waag eine entscheidende Niederlage. Hierauf bildete er die Nachhut Görgey's und ward bei Waitzen und Felsö-Szögy geschlagen. Dagegen focht er bei Debreczin wider Paskiewitsch's 6fache Übermacht 5 Stunden mit Löwenmut, musste aber abends den Rückzug antreten. Nach der Katastrophe von Vilagos theilte N. das Los der übrigen zwölf dem Kriegsgesetze Verfallenen am 6. Okt. 1849 zu Arad. — Levitschnigg, Kossuth und seine Bannerschaft, Pest 1858; Lapinski, D. Feldzug d. ung. Hauptarmee 1849, Hmbg 1850. W. v. Janko.

Nahe, l. Nebenfluss des Rheins, 15 M. lg, entspringt im Saarbrücker Kohlengebirge, welches sie im tief eingeschnittenen, felsigen Thale durchströmt. Bei Kreuznach, wo sie kurz vorher die Alsenz aufgenommen hat, ist sie 100' br.; nach der Mündung zu wird das Thal weiter, bei Bingen fällt sie in den Rhein. Den Fluss entlang zieht eine Eisenbahn von Bingen aufwärts, welche im S. von Ottweiler an die Bahn Metz—Mannheim anschliesst. Sz.

[illegible]hewaffen (armes de main, armes blanches) [illegible]iene, deren man sich bedient, um den [illegible]urch unmittelbare Verwundung mit [illegible] *und ohne sie dabei* aus der Hand zu entfernen, wehrlos zu machen. Sie bestehen aus zwei Theilen, dem mit welchem der Feind unmittelbar verwundet wird und dem, welcher zur Führung dient. Nach der Beschaffenheit und dem Gebrauche zerfallen sie in Hieb- und Stosswaffen (s. d.), ausserdem in eine Mittelgattung, welche auf die eine und die andere Weise gebraucht werden kann. — Xylander, Wafflhre, Münch. 1858. J. W.

Nahkampf, s. Fernkampf. v. Schff.

Namur, Hptstdt der belg. Prov. gl. N., auf beiden Ufern der Sambre an der Mündung derselben in die Maas, dort wo die letztere so eben die Ardennen durchbrochen hat, 28000 E.; Knotenpunkt der Eisenbahnen von Brüssel, Lüttich, Luxemburg, Givet, Charleroi, Brücken über die Flüsse. Wegen seiner Lage an einem wichtigen Eingangsthore nach Belgien und Niederdtschld früher stark befestigt; jetzt ist nur die Citadelle auf steilem Felsen in dem Winkel zwischen Maas und Sambre erhalten. 1692 von den Franz. unter Ludwig XIV. (Vauban) nach langer Belagerung, 1695 von den Verbündeten unter Kg Wilhelm III. v. Engld nach tapferer Vertheidigung der Franzosen unter Marsch. Bouflers, beide Male durch Kapitulation, genommen. 1746 von Holldrn und Österr. (Barriereplatz) besetzt, wiederum von den Franz. unter Clermont und Löwendal erobert, 1748 den Österr. zurückgegeben. Später wurden die Werke geschleift, 1792 nahmen die Franz. unter Valence die Citadelle nach kurzem Widerstande, verliessen sie 1793 bei den Vordringen der Österr. und besetzten sie 1794 von neuem; die schwache Besatzung versuchte keinen Widerstand. Am 20. Juni 1815 Gefecht bei N. zwischen den Franz. unter Grouchy und den nachdrängenden Preussen unter Pirch, die ersteren wurden nach N. hinein und wieder hinausgetrieben, die Stadt von den Preussen besetzt. Sz.

Nancy, Hptstdt von Franz.-Lothringen, Dep. Meurthe et Moselle, an der Meurthe, dem Meurthe—Rheinkanale und der franz. Ostbahn, 53000 E. Hier werden jetzt Befestigungen angelegt. Sz.

Schlacht am 5. Jan. 1477. Die Lothringer und Schweizer waren als Verbündete Ludwig's XI. von Frkrch 1474 verheerend in das Gebiet seines Feindes, Karl's d. Kühnen (s. d.), eingefallen. Auf dem 1475 unternommenen Rachezuge eroberte Karl Lothringen und machte N. zu seiner Hauptstadt. Weniger glücklich war er gegen die Eidgenossen. Dieselben erfochten zwei gewaltige Siege bei Grandson (s. d.) am 2. März und bei Murten (s. d.) am 22. Juni 1476 über ihn. Die letztere Schlacht, an welcher sich auch der vertriebene Hzg Renatus v. Lothringen betheiligt hatte,

war vernichtend für seine einst so gefürchtete Macht. — Jetzt erhob sich auch Lothringen für Renatus und das von ihm belagerte N. ergab sich im Okt. 1476. Karl eroberte nun mit einem rasch gesammeltem Heere Lothringen zum zweiten male und belagerte N. Einem Gesuche von Renatus an die Eidgenossen um direkte Hilfe, wobei er an Murten erinnerte, wurde zwar nicht entsprochen; jedoch ihm gestattet, Söldner in der Schweiz anzuwerben. Sein Heer sammelte sich in Basel, verstärkte sich dort auf 12000 M. und marschirte am 26. Dez. ab. In St Nicolas, 3 St. vor N., setzte sich das Heer durch zugezogene Lothringer und Franz. auf 19000 M. Inzwischen hatte Karl N. hart bedroht; Lebensmittel und Munition waren dort nahezu ausgegangen. Auf die Nachricht von Renatus' Anmarsche zog ihm Karl am Morgen des 5. Jan. 1477 entgegen. Nach Abzug der vor N. gelassenen Belagerungstruppen betrug sein Heer noch 10000 M. In der Nähe der Stadt, sdl. derselben, nahm er Schlachtstellung, nach Art der Schweizer seine Truppen im festgeschlossenen Viereck ordnend, die Seiten durch Reiterei gedeckt, den l. Flügel an die Meurthe, den r. an die Strasse nach St Vincent gelehnt; links auf einer Anhöhe 30 Gesch. in Batterie. — Es war Mittag, als Renatus' Heer anrückte. Seine Vorhut bestand aus 9000 M. Reiterei und Fussvolk mit 12 Gesch.; der Gewalthaufen aus 8000 M. Fussvolk mit 1300 Reitern auf den Seiten; die Nachhut aus 800 Büchsenschützen. Die Burgunder werden jetzt durch einen Scheinangriff in der Front beschäftigt, während ihre l. Seite durch die Vorhut, die r. durch den Gewalthaufen des Feindes umgangen wird. Auf beiden Seiten erfolgt gleichzeitig der Angriff auf die Flankendeckungen der Burgunder; sie werden geworfen und das Geschütz genommen; das entblöste Viereck wird von beiden Seiten durchbrochen und auseinander gesprengt. Karl, verwundet, wurde bei N. eingeholt und erschlagen. Nur 2500 der Seinigen entkamen; der Verlust der Sieger war unbedeutend. Am späten Abend zog Renatus in N. wieder ein. — v. Rodt, D. Kriege Karl's d. Kühnen, Schffhsn 1843/44; Henne-Am-Rhyn, Gesch. des Schweizervolkes, Lpzg 1865. E. W.

Nansouty, Etienne-Antoine-Marie Champion de (Graf), franz. Div.-Gen., geb. zu Bordeaux am 30. Mai 1768, als Sohn eines Off., auf den Mil.-Schulen von Brienne und Paris erzogen, diente zuerst in der Inf, trat dann zur Kav. über und zeichnete sich in den Kriegen der Republik namentlich unter Moreau aus. Napoleon, auf ihn aufmerksam geworden, gab ihm zuerst im Feldzuge von 1805 ein grösseres Kmdo, das einer Kür.-Div., ein Vertrauen, welches er sowol bei Wertingen, Ulm und Austerlitz, wie im Kriege 1806/7, wo er sich in gleicher Stellung befand, glänzend rechtfertigte. Nachdem er den Kaiser 1808 als 1. Stallmeister nach Spanien begleitet hatte, übernahm er 1809 den Befehl über die schwere Garde-Kav., an deren Spitze er bei Wagram wesentlich zur Entscheidung beitrug. 1812 führte er in Russld ein Kav.-Korps und widersetzte sich im wolverstandenen Interesse der Armee und seiner Waffe häufig Murat's unverständigen Ansprüchen an die Leistungen der letzteren. Bei Borodino verwundet, war er noch in der Genesung begriffen, als der Krieg von 1813 ihn an die Spitze der gesamten Garde-Kav. berief. Bei Dresden, Leipzig, Hanau, Montmirail und anderen Gelegenheiten leistete er die wesentlichsten Dienste, bis nach der Schlacht bei Craonne sein Gesundheitszustand ihn zwang die Armee zu verlassen. Im Dienste der Restauration starb er am 6. Feb. 1815, einer der besten Reiterführer Napoleon's und von diesem wegen seiner Fachkenntnisse und seines Scharfblickes im Frieden vielfach zu Inspizirungen gebraucht, dabei edeldenkend, uneigennützig und sparsam mit dem Blute seiner Soldaten. — Nouv. biogr. gén., XXXVII, Par. 1863. 13.

Nantes, franz. Stadt in der Bretagne, am r. Ufer der Loire (s. d.), gegenüber der Mündung der Sèvre nantaise, 120 000 E. Brücken über die Loire, Eisenbahnen nach St Nazaire, Paimboeuf, Brest, Paris, Bordeaux. Grosser Handels- und Industrieplatz, da die untere Loire immer mehr versandet, so können grosse Seeschiffe nicht mehr bis zur Stadt gelangen, es werden deshalb St Nazaire und Paimboeuf immer mehr die eigentlichen Häfen von N.; Schiffsverkehr 2 bis 3000 Schiffe jhrlch; Schiffbau und Metallindustrie. Befestigtes Schloss; Gen.-Kmdo des XI. A.-K. Am 29. Juni 1793 von den Vendéern unter Cathelineau, welcher dabei fiel, angegriffen, von den Republikanern unter Canclaux mit Mühe behauptet. Sz.

Napier. — 1) Sir Charles James, brit. Gen., am 10. Aug. 1782 in London (Whitehall) geb., Nachkomme des Erfinders der Logarithmen, John N., trat am 31. Jan. 1794 als Fähnrich in das 22. Rgt z. F., war während des irischen Aufstandes v. 1798 Adj. des Oberbefehlshabers Sir James Duff und kommandirte das 50. Inf.-Rgt während Sir John Moore's Rückzuge nach Corunna (16. Jan. 1086), wo er verwundet gefangen genommen wurde. Entlassen focht er als Freiwilliger an der Coa, bei Busaco, vor Fuentes und Bajadoz; 1811 erhielt er wieder ein Kommando; 1813 ging er als Kmdr des 102. Rgts nach Ber-

muda und nahm an den Expeditionen gegen die Ver. Staaten theil. 1821 ward er Gouv. von Cephalonia, von wo er wegen zu weit gehender Verbesserungspläne abberufen wurde. 1839 wurde er als GM. Mil.-Kmdt im ndl. Engld; 1841 trat er an die Spitze der Bombay-Armee, wo seine Reformen ihm vielfach den Hass seiner Off. zuzogen. 1842 legte er dem Gen.-Gouv. Lord Ellenborough den Plan zu einem 2. Feldzuge gegen Afghanistan vor und im J. 1843 zog er gegen die Emire von Sindh. Schnell marschirte er durch die Wüste gegen die Fstg Emaun Ghur und sprengte sie in die Luft. Am 17. Feb. 1843 schlug er mit 2600 M. bei Miani 35 000 Beludschen, erzwang die Übergabe der wichtigen Fstg Hyderabad und vernichtete am 24. März 1844 zu Dubba bei Hyderabad eine Armee unter Shere Mohammed; 1845 vollendete er die Unterwerfung. Im Okt. 1847 kehrte er nach Engld zurück, wurde aber schon März 1849 infolge der Niederlagen im 2 Sikh-Kriege an Lord Hugh Gough's Stelle wieder nach Indien berufen, fand den Krieg jedoch bereits siegreich beendet. Er starb am 25. Aug. 1853 zu Oakland bei Portsmouth. Er bearbeitete A. de Vigny's „Grandeur et servitude mil. (Light and shadows of mil. life“, 1840). — W. F. N., The conquest of Scinde, Lndn 1847; drslbe, Life and opinions of Gen. C. J. N., 1857. — **2)** Sir George Thomas, brit. Gen., Bruder d. Vor., geb. 30. Juni 1784, diente im Halbsinselkriege, war 1838—44 Gouv. der Kapkolonie und starb am 8. Sept. 1855 zu Genf. — **3)** Sir William Francis Patrik, brit. Gen., Bruder d. Vor., geb. 17. Dez. 1785 in Castletown bei Dublin, trat 1799 in ein irisches Art.-Rgt, wurde Off. bei der Inf., kämpfte auf der span. Halbinsel und starb am 12. Feb. 1860 bei London. Sein Ruf gründet sich auf seine Schriften, unter denen die vielfach angefochtene Hist. of the war in the Peninsula, Lndn 1828—40, (neueste Aufl. 1876) das bedeutendste ist. — Vgl. 1) — Bruce, Life of Sir W. N., 1864. — **4)** Sir Charles, Cavaliere di Ponza, Visconde de Cabo de San Vincente, brit. Vize-Adm., Vetter d. Vor., geb. 6 März 1786 auf Merchistown-Hall, Gfschft Stirling, war bereits 1808 Kap. z. See und eroberte 1809 Fort Edward auf Martinique, nahm 1810—11 theil am Landkriege in Spanien und erhielt dann das Kmdo der Fregatte Thames, mit der er sich am 21. Juli 1811 in dem Seegefechte bei Porto del Infreschi hervorthat. Am 14. Mai 1812 zerstörte er im Hafen von Capri, unter dem Feuer der Forts, 28 Kauffahrer und 1813 überfiel er die Insel Ponza [illegible] der Rhede von Gaëta (Cavaliere di P.). [illegible]29 erhielt er wieder ein Kmdo, das [illegible]te *Galatea* (45 *Kan.*). Während er mit derselben an der Küste Portugal's kreuzte, machte er die Bekanntschaft der gegen Dom Miguel kämpfenden Führer, welche Dom Pedro bewogen, ihn, nach dem Rücktritte des Adm. Sartorius, an die Spitze der konstitutionellen Flotte zu stellen. Mit nur 8 Fahrzeugen (2 Freg.) griff er die überlegene miguelitische Flotte am 5. Juli 1833 auf der Höhe von San Vincente an und erkämpfte in 4täg. Schlacht einen Sieg, welcher dem Kriege ein sofortiges Ende machte (Adm.-en-chef der portug. Flotte, Grosskreuz aller portug. Orden, Visconde de Cabo de San Vincente). In den engl. Dienst als Kommodore zurückgetreten, kommandirte er (Dez. 1840) unter Adm. Stopford an der syrischen Küste, übernahm nach dessen Erkrankung den Oberbefehl und schloss 1841 den Vertrag mit Mehemed Ali, wodurch des Letzteren Dynastie in Ägypten gesichert wurde. Beim Ausbruch des Orientkrieges erhielt er das Kmdo der Ostseeflotte, erfüllte aber die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht, seine einzige That war die Zerstörung von Bomarsund. Er starb am 6 Nov 1860. Er schrieb: The war in Syria, 1842; Hist. of the Baltic campaign. 1857. Elers N., Life and correspondence of Sir Ch. N., 1861. — **5)** Robert Cornelius, Bar. N. von Magdala und Caryngton, brit. Gen. geb. 6. Dez. 1810 auf Ceylon, wo sein Vater, Charles Frederik N., als Art.-Maj. stand, im Kadettenhause zu Adiscombe College erzogen, trat 1828 als Lt in das Geniekorps der Armee von Bengalen. 1845–46 focht er als Brig.-Maj. gegen die Sikh am Sutledge, leitete 2 J. später die Belagerungsarbeiten gegen Multan und zeichnete sich 1849 bei Surutsch Kund und bei Gudschrat aus. Während des indischen Aufstandes leitete er als Chef des Geniekorps die Belagerung von Lucknow (1858), führte vor Morar und Gwalior eine Brigade, schlug Tantia Topi bei Dschura-Allipore, erstürmte das Fort von Pauri und zersprengte einen Rebellenhaufen unter Ferozeschah bei Ranode (Ritter des Bathordens, Dank des Parlaments). Als GM. und Kmdr der 2. Div. Sir Hope Grant's nahm er 1860 an der 2. Expedition gegen China theil und leitete mit Gen. Collineau die Operationen, welche mit der Erstürmung des Taku-Forts und der Einnahme von Peking endigten (Dank des Parlaments). 1861—65 war er Mitglied des Indischen Staatsrathes, 1865 erhielt er das Kmdo in Bombay. Seine Leitung der Expedition nach Abessinien (s. d.) brachte ihm die Erhebung zum Peer (Lord N. v. Magdala) und eine Pension von 2000 £. Von 1870–76 befehligte er en chef in Indien und wurde dann Gouv. von Gibraltar. Für einen Krieg gegen Russld, 1877, war er zum Oberbefehlshaber ausersehen. Brt.



NAPOLEON I.

Napoleoniden werden die Geschwister Napoleon's I., nebst ihrer Descendenz genannt; sie entstammen dem Geschlechte der Bonaparte (Buonaparte), deren ältere Heimat in Sarzana unweit Florenz gesucht wird; die letzte war Corsica. Auch die Beauharnais, soweit sie von Napoleon I. adoptirt sind, werden zu den N. gerechnet. Carlo Bonaparte, Advokat zu Ajaccio, gest. am 24. Feb. 1785, hinterliess 8 Kinder. — Rapetti, Quelques mots s. l. origines des Bonaparte, Par. 1858; Stefani, Origine des Bonaparte, Turin 1859.

1) Josef, geb. 7. Jan. 1768 in Corte (Corsica), für das Rechtsfach bestimmt, spielte 1790 bei der Rückkehr Paoli's zu Ajaccio mit seinem Bruder Napoleon eine Rolle, und heiratete 1793 die Tochter des reichen Kaufmann Clary zu Marseille. 1794 ward er Kriegskommissär, dann Bat.-Chef der Volontaires und Chef der Administration bei der Ital. Armee. Im Rathe der 500 arbeitete er mit seinem Bruder Lucian an dem Sturze der Republik. Nach Napoleon's I. Thronbesteigung erhielt er den Oberbefehl über die Armee von Neapel und wurde im Feb. 1806 zum Kg beider Sicilien proklamirt (Mém. du Pr. Eugène und Correspondance du Roi Joseph, von du Casse, Par. 1853—55), aber schon am 6. Juni 1808 auf den Thron von Spanien gesetzt. Aber er war seiner schwierigen Stellung nicht gewachsen. Nach Dupont's Kapitulation bei Baylen (20. Juli 1808) musste er Madrid räumen, zog nach den Schlachten bei Medina de Rio Seco, Gamoral, Espinosa und Tudela wol wieder ein, fing aber bald an an der Festigkeit seines Thrones zu verzweifeln. Als der russ. Krieg den Kern der franz. Heere aus Spanien zog, wankte sein Reich. Nach der Schlacht von Salamanca (22. Juli 1812) floh er zum 2. male aus Madrid, in das er, als Wellington sich wieder nach der portug. Grenze zurückzog, am 2. Nov. seinen 3. Einzug hielt. Aber die Niederlage in Russld änderte auch die Lage der Dinge in Spanien. Soult ward Anf. 1813 abberufen, Joseph räumte Madrid und zog sich mit der Armee gegen Vitoria zurück, wo dieselbe am 21. Juni vollständig geschlagen wurde, worauf er resignirte. Im Jan. 1814 wurde er zum Gen.-Statthalter des Reiches und Kmdtn der Nationalgarde ernannt. Bei Annäherung der Verbündeten verliess er die Hauptstadt, statt die Bevölkerung zur Vertheidigung aufzurufen, und gab den Marschällen Vollmacht zur Kapitulation. Nach Napoleon's Abdankung zog sich J. nach der Schweiz zurück; 1815 erschien er wieder in Paris, ging nach der Schlacht von Waterloo nach Amerika (Graf von Survilliers) und starb am 28. Juli 1844 zu Florenz.

2) Luigi (Louis), Gf v. St Leu, am 2. Sept. 1778 zu Ajaccio geb., in der Art.-Schule von Châlons gebildet, begleitete Napoleon während seiner Feldzüge in Italien und Ägypten, vermälte sich mit Hortense Beauharnais, dessen Adoptivtochter, begleitete 1805 Napoleon nach Italien, erhielt 1806 das Kmdo der Nordarmee und wurde am 5. Juni 1806 Kg von Holland. Auf das Wol seines Landes bedacht, legte er am 1. Juli 1810, als ein franz. Heer unter Oudinot zur Besetzung desselben heranrückte, die Krone nieder und starb am 25. Juli 1846 zu Livorno. Er schrieb: Briefe in der „Correspondance interceptée de l'armée d'Egypte"; „Documents et réflexions sur le gouvernement de la Hollande", Lndn 1821; „Mémoires." — Observations sur Napoléon par Norvins, Par. 1834.

3) Jérôme (Hieronymus), am 15. Dez. 1784 zu Ajaccio geb., trat in die Marine und wurde nach dem 18. Brumaire Schiffs-Lt. Als solcher ging er 1801 unter Leclerc mit nach St Domingo und etablirte Ende 1802 eine Station auf der Rhede von St Pierre und der Insel Tabago, wurde aber durch engl. Kreuzer genötigt sich nach Nordamerika zurückzuziehen, wo er heiratete und bis 1805 lebte. Im Mai 1805 von Napoleon zurückberufen, erhielt er, nachdem ihm eine Expedition nach Algier zur Befreiung genuesischer Gefangener gelungen, das Kmdo eines Linienschiffes von 74 Kanonen, bald darauf das einer Eskadre von 8 Linienschiffen, mit welcher er sich nach Martinique begab, von wo er im Aug. 1806 als Kontre-Adm. zurückkehrte. 1807 nahm er am Feldzuge gegen Preussen theil; als Div.-Gen. kommandirte er mit Vandamme ein A.-K. Württemberger und Bayern, welches Schlesien besetzte, und wohnte am 25. Juni der Eroberung von Glatz bei. Nach dem Frieden von Tilsit wurde er Kg von Westfalen und mit Prinzessin Katharina von Württemberg vermält. Im russ. Feldzuge kommandirte er ein A.-K., zeichnete sich aber so wenig aus, dass er nach der Schlacht von Smolensk nach Cassel zurückgeschickt wurde, von wo ihn Tschernitschew am 30. Sept. 1813 vertrieb. Nach der Rückkehr Napoleon's von Elba stand er diesem treu zur Seite und focht bei Ligny und Waterloo. 1847 wurde ihm der Aufenthalt in Frkrch gestattet. Nach der Wahl seines Neffen zum Präsidenten wurde er 1848 als Div.-Gen. Gouverneur der Invaliden, 1850 Marsch. v. Frkrch. — Sein Enkel 1. Ehe, Jérôme Napoleon, geb. 1832 zu Baltimore, in West-Point erzogen, trat als Lt bei den Mounted Riflemen ein, kam 1853 nach Frkrch, wurde Drag.-Lt, nahm am Feldzuge in der Krim, 1856—57 am Algerischen Kriege und 1859 an dem in Italien theil. — Aus des älteren Jérôme 2. Ehe stammt: Napoleon,

gewöhnlich „Pr. Napoleon" im Volke „Pr. Plon-Plon" genannt, geb. 9. Sept. 1822 in Triest. Dieser trat 1837 in württmbg. Dienste, ging 1847 nach Paris, ward 1849 Oberst der Nationalgarde und im Jan. 1853 Div.-Gen. Als solcher nahm er 1854 kurze Zeit am Orient-, 1859 am Ital. Kriege einen nicht eben glänzenden Antheil. Während des Krieges von 1870 befand er sich in der Begleitung des Kaisers. Von Metz aus wurde er nach Florenz gesandt, um ital. Hilfe zu verlangen. Die Urtheile über ihn sind sehr verschieden. Er war vermält mit Klotilde, Tochter Victor Emanuel's von Italien.

4) Napoleon I., Kaiser der Franzosen, geb. den 15. Aug. 1769 zu Ajaccio. Als Kind ragte er durch Frühreife nicht hervor. Den Hauptantheil an seiner Erziehung hatte seine Mutter, Lätitia Ramolina (geb. 1750, gest. 1836), durch Geist und Schönheit gleich ausgezeichnet; sie allein vermochte seinen reizbaren und trotzigen Charakter zu bändigen. Ein Dienst, den sein Vater einem Gfn Marboeuf leistete, veranlasste letzteren, Napoleon den Eintritt in die Mil.-Akademie zu Brienne (Champagne) als Élève du roi zu vermitteln (23. Apr. 1779). Der Marschall Kéralio, welcher 1783 die Schule inspizirte, erkannte die Talente des Knaben und verschaffte ihm (22. Okt. 1784) eine Stelle in der Mil.-Schule zu Paris. Im Herbst 1785 ward er Lt en second im Art.-Rgte La Fère (Garnison Valence), welches 1786 nach Paris kam. Die Politik beschäftigte bald seinen Geist ebenso sehr wie die Kriegskunst; er schrieb mit Unterstützung des Abbé Raynal eine Geschichte Corsica's (nicht gedruckt). 1787 wurde das Rgt nach Douai, 1788 nach Auxonne verlegt, Napoleon lebte meist in Paris und sympathisirte mit der äussersten Linken (Aufsatz üb. d. kgl. Gewalt, Okt. 1788). Als Corsica 1790 für einen Theil des franz. Reiches erklärt wurde, gab Napoleon, inzwischen Lt en premier im Rgt Grénoble geworden, dieser Massregel seinen Beifall (Lettre à Matteo Buttafuoco) und entwickelte im Jakobinerklub in Valence wie auf Corsica lebhafte Thätigkeit. Hier kämpfte er als Adj., dann als Obstlt des Bat. der Montagnards gegen das nicht franz. gesinnte Volk. Seine Gegner setzten durch, dass das Bat. aus Ajaccio entfernt wurde, und Napoleon, am 6. Feb. 1792 Capitaine en second des 4. Art.-Rgts geworden, ging, in Paris denunzirt, dorthin, um sich zu rechtfertigen. Seine Vertheidigung hatte den besten Erfolg. Er kehrte nach Corsica zurück und nahm als Chef des 1. Bat. der National-Garde an der Expedition nach Sardinien, die so kläglich verlief, theil (Österr. mil. Ztschrift. III 77, In der Folge erhielt die Unabhängigkeitspartei unter Paoli auf der Insel die Übermacht; Napoleon musste flüchten. Fortan gehörte er Frkrch an. — Üb. Napoleon's Jugend s. Coston, Biogr. des premières années de N. B., Par. 1840; Nasica, Mém. sur N. jusqu'à l'âge de 23 ans, Par. 1865; Mém. de Bourrienne, der Hzgn v. Abrantès (alle mit Vorsicht zu lesen); Libri i. d. Revue des deux mondes, 1842; Gregorovius, Corsica, Stuttg. 1854; v. Reumont, Beitr. z. ital. Gesch., IV 357, Brln 1853; Mortimer-Ternaux, Hist. d. l. Terreur, V, Par. 1866. — In seiner Schrift „Le souper de Beaucaire", Avignon 1793, verurtheilte er die Insurrektion der sdl. Departements und sprach für eine starke Centralgewalt. Nachdem er am 8. März 1793 Capitaine en premier im 4., am 19 Okt. 1793 Bat.-Chef im 2. Art.-Rgte geworden, ernannte ihn der Wolfahrtsausschuss am 30. Nov. 1793 zum Gen.-Adj. und Brigade-Chef bei der Armee vor Toulon. Mit dem Kmdo des Belagerungsgeschützes betraut, operirte er mit solchem Erfolge gegen das Fort Mulgrave, dass die Engldr und Spanier gezwungen wurden, am 20. Dez. 1793 Toulon und die Rhede zu verlassen. Am 20. Dez. 1793 provisorisch zum Brig.-Gen. ernannt, am 6. Feb. 1794 bestätigt und mit der Leitung der Küstenbefestigungen am Mittelmeere beauftragt, erhielt er im März 1794 das Kmdo der Art. der Armee von Italien (s. Krieg der 1. Koalition 1792—95). Hier wurde sein Operationsplan mit solchem Glücke durchgeführt, dass die Piemontesen nach 12 Tagen vertrieben, die Vereinigung der Engldr und Österr. verhindert und die Neutralität Genua's gesichert wurde. Am 6. Aug. 1794 wurde er infolge der Katastrophe vom 27. Juli 1794 suspendirt und in Anklagezustand versetzt, am 20. Aug. wol freigesprochen, aber seines Kmdos enthoben. Er lebte in Paris (Sebastiani, Junot, Bourrienne, Perault, Fesch), bis er am 27. März 1795 für das Kmdo der Art. der Westarmee designirt und am 21 Aug. 1795 auf Pontecoulant's, Direktors des Kriegsausschusses, Rath erwählt wurde, um an den Arbeiten der mit Entwerfung der Feldzugspläne und Beaufsichtigung der Operationen beauftragten Abthlg des Wolfahrtsausschusses theil zu nehmen. Am 15. Sept. wurde er, wegen Weigerung sich zur Westarmee zu begeben, aus der Gerneralsliste gestrichen und ihm die Erlaubnis ertheilt, in den Dienst der Türkei zu treten. Vorher verschaffte ihm jedoch Barras beim Aufstande der royalistischen Sektionen gegen den Konvent (5. Okt. 1795) das Kmdo der Garnison von Paris. Er warf den Aufstand mit eiserner Gewalt nieder. Infolge dessen wurde er am 11. Okt. 2., am 26. Okt., als Barras in das Direktorium gewählt ward, an dessen

Stelle 1. Kommandirender der Armee des Innern und am 15. Okt. Div.-General. Am 9. März 1796 vermälte er sich mit Josephine, Witwe des Gen. Beauharnais (s. d.). — Kurz zuvor wurde er auf Empfehlung von Barras und Carnot gegen Rewbell an Scherer's Stelle zum Gen. en chef der Armee von Italien ernannt (Mém. sur le 18. fructidor) und langte am 26. März im Hptqrtr von Nizza an (s. Krieg 1795—97; Mém. du Pr. Eugène, Correspondance du Roi Joseph, Correspondance de Napoléon I.). Nach dem Frieden von Campo Formio (17. Okt. 1797) kehrte er hochgefeiert nach Paris zurück. Da seine Gegenwart dem Direktorium bedenklich war, so griff es das Projekt einer Invasion Engld's auf u. ernannte ihn am 26. Okt. 1797 zum Kmdtn en chef der Armee von Engld. Er ging scheinbar auf den Plan ein, unternahm, von der Regierung gedrängt, im Feb. 1798 eine Inspektion der Küsten und Häfen und fand, dass die Seeanstalten für die Expedition ungenügend seien. Doch brannte er vor Begierde neuen Ruhm zu erwerben. Das Direktorium ging auf seinen Vorschlag einer Expedition nach Agypten ein, und am 12. April 1798 wurde er Kmdt en chef derselben (s. Ägypten, Expedition). (Jurien de la Gravière, Hist. d. guerres maritimes etc., Par. 1853; Mém. du duc de Raguse). Im Kriege der 2. Koalition 1799—1801 (s. d.) wurden inzwischen die franz. Heere fast überall geschlagen, während die Verwaltung des Direktoriums im Innern die verderblichsten Streitigkeiten hervorrief. Napoleon entschloss sich daher eigenmächtig zur Rückkehr nach Frkrch, wo er am 9. Okt. 1799 landete. Er wurde mit Jubel empfangen; sein Entschluss, das Direktorium zu stürzen, stand nun fest. Von dem ihm anhängenden Theile desselben (Sièyes) am 9. Nov. zum Kmdtn en chef der Garde des Gesetzgebenden Körpers, der Nationalgarden und der Truppen der 17. Mil.-Div. ernannt, löste er am slb. T. zu St Cloud die Direktorialregierung auf, wurde 10. Nov. Konsul der Republik und erhielt am 13. Dez. als „Erster Konsul" auf 10 J. fast monarchische Gewalt (Konstitution des J. VIII), seine Mitkonsuln Cambacérès und Lebrun nur eine berathende Stimme (Mém. de Gohier, Lavalette; Roederer, Notice de ma vie; Cornet, Not. sur le 18. Brumaire). — Sein Hauptstreben war darauf gerichtet, das verlorene mil. und pol. Übergewicht Frkrch's wieder zu erlangen. Er ergriff daher, nachdem der Krieg in der Vendée beendet und das Einvernehmen mit den Ver. Staaten hergestellt war, die Gelegenheit, welche ihm die engl. und österr. Ablehnung der Friedensanträge bot; liess am 25. Apr. 1800 durch Moreau den Feldzug in Dtschld eröffnen und brach selbst am 6. Mai nach Italien auf, entschlossen, den Krieg an den Po zwischen Mailand, Turin und Genua zu spielen (Krieg d. 2. Koal. 1799—1801). Die Einnahme von Aosta, das Gefecht bei Montebello am 9. und die Schlacht von Marengo am 14. Juni entschieden den Feldzug. Napoleon nötigte durch den Vertrag von Alessandria am 16. Juni Melas, die Lombardei zu räumen, reorganisirte die von den Österr. aufgehobene Cisalpinische Republik und kehrte am 3. Juli nach Paris zurück. Die revolutionären Institute schwanden, die Gründung seiner mil. Staatsordnung rückte immer weiter vorwärts (Verschwörungen und Attentate Arena's und Cerachi's, Höllenmaschine am 24. Dez. 1800). Da die franz. Waffen auch in Dtschld mit Glück gekämpft hatten, schloss Östrrch am 9. Feb. 1801 den Frieden zu Lunéville, in dem das l. Rheinufer an Frkrch abgetreten wurde. Die sonstigen Besitzveränderungen musste Östrrch anerkennen. Ebenso kam es zum Frieden mit Neapel, Portugal, Russld, zu einem Konkordate mit dem Papste (15. Juli 1801) und zum Frieden mit Engld (zu Amiens, 25. März 1802). Am 19. Mai 1802 stiftete der 1. Konsul zur Herstellung eines persönlichen Adels den Orden der Ehrenlegion; am 2. Aug. 1802 wurde er, seit 26. Jan. 1802 auch Präsident der Ital. Republik, lebenslänglicher Konsul mit fast unumschränkter Gewalt; am 18. Mai 1804 dekretirte der Senat das Senatskonsult, welches dem 1. Konsul den Kaisertitel übertrug und die Erblichkeit des Kaiserthrones in dessen Familie festsetzte. Am 2. Dez. fand die Krönung statt. Er führte nun den Titel „Napoleon I. von Gottes Gnaden und durch die Konstitutionen der Republik Kaiser der Franzosen und Kg von Italien" (seit 26. Mai 1805), umgab sich mit einem neuen Erbadel, erhob seine Brüder zu Grosswürdenträgern, ernannte 18 Gen. zu Marschällen und inaugurirte (14. Juli 1804) im Lager von Boulogne den Orden der Ehrenlegion. Während er eine Landung auf Engld plante, zogen sich auf dem Kontinente bedenkliche Wetterwolken zusammen. Es war Engld gelungen, eine 3. Koalition mit Östrrch und Russld, später auch mit Schweden, zu schliessen. Durch schlaue Politik und Gewährung von Geldmitteln verstand es Engld, den Schlag auf Östrrch zu lenken, indem es dieses zum Kriege reizte. So begann der Krieg der 3. Koalition (s. d.), der kriegsgeschichtlich durch Ulm und Austerlitz besondere Bedeutung hat (Jhrbchr f. d. dtsche Arm. u. Mar., Bd 20, Brln Juli—Sept. 1876). Durch und nach den Frieden zu Schönbrunn (15. Dez.) und Pressburg (26. Dez.) belohnte Napoleon seine dtschen Bundesgenossen mit Gebietserweiterungen und Titeln, begann seine Familie mit Thronen

auszustatten und schuf Herzog- und Fürstentümer, die er als Reichslehen seinen Marschällen und Würdenträgern verlieh. Am 12. Juli 1806 schloss er den Vertrag des Rheinbundes. — Nachdem mittlerweile die Friedensunterhandlungen mit Engld und Russld gescheitert waren, kam es zu einer 4. Koalition (Engld, Russld, Preussen, Schweden) gegen Frkrch (s. Krieg v. 1806/7). Den für Preussen besonders unglücklichen Krieg endete der Friede von Tilsit am 7. und 9. Juli 1807, in dem jener Staat, von Russld hintergangen, noch dazu die Kosten trug. Alexander dem I. stand die chimärische Freundschaft Napoleon's höher als die Treue der Bundesgenossen (J. v. Crusenstolpe, D. russ. Hof IV, 44, Hmbg 1856). — An Russld wurde nun Schweden und die Türkei, an Frkrch die pyrenäische Halbinsel preisgegeben (s. Krieg i. Spanien etc., 1807—14). — Schon im Jan. 1809 wurde Napoleon gezwungen, von der keineswegs beruhigten pyren. Halbinsel nach Paris zurückzukehren, da Östrrch, Engld und die Dynastien von Spanien und Sicilien eine 5. Koalition abgeschlossen (s. Krieg v. 1809). — In dem Frieden von Wien (14. Okt.) wurden die Rheinbundfürsten und Russld auf Kosten Östrrch's reichlich belohnt. — Frkrch war nun Herr auf dem Kontinente; aber durch Engld und Spanien, mit denen der Krieg fortdauerte, seiner Seemacht (Trafalgar 1805) und seiner Kolonien beraubt. Napoleon benutzte die folgenden Jahre zur Befestigung seines Thrones und Fürsorge für das Innere (Bauten, Kanäle, Kunststrassen). Am 16. Dez. 1809 löste er seine kinderlose Ehe mit Josephine und vermälte sich am 2. April 1810 mit Marie Louise von Östrrch. Der aus dieser Ehe am 20. März 1811 geborene einzige Sohn erhielt den Namen Napoleon und den Titel „Kg von Rom", später Hzg v. Reichstadt. Des Kaisers Übermut, der ihn seiner eigenen Familie unerträglich machte (Joseph, Louis), seine Willkür (Oldenburg, Wallis), mit einem Worte: sein Kaiserwahnsinn, hatte durch die Verträge von 24. März und 30. Aug. 1812 die 6. Koalition (Engld, Russld, Schweden) zur Folge (s. Krieg v. 1812). — Nachdem auf den Eisfeldern Russld's die Heere Europa's und die Grösse Napoleon's zu Grunde gegangen, er selbst allein am 19. Dez. in Paris eingetroffen, sahen die europ. Staaten den Moment gekommen, den Schlachtenkaiser und mit ihm den Napoleonismus zu stürzen. Das blutige Nachspiel einer glänzend begonnenen Soldatenherrschaft folgte. Preussen schloss ein Offen[illegible]- und Defensiv-Bündnis mit Russld (Kalisch, [illegible] Feb. 1813), Östrrch trat dieser Allianz [illegible]hrend des Waffenstillstandes von Poischwitz [illegible] Juni 1813) bei. Der Krieg der 7. Koali[illegible] *Russld, Preussen,* Östrrch, Schweden) begann am 12. Aug. 1813 mit der Kriegserklärung Östrrch's und nun ging das Geschick Napoleon's seiner Entscheidung entgegen (s. Krieg v. 1813 — 14). — Nach einem mislungenen Versuche sich zu vergiften (12./13. April 1814), unterzeichnete er am 13. zu Fontainebleau den Vertrag, durch welchen er den Kronen von Frkrch und Italien für sich und seine Familie entsagte. Am 20. nahm er zu Fontainebleau Abschied von seiner Garde und reiste, von den Gen. Bertrand, Drouot und Cambronne begleitet, ab. Am Abd des 3. Mai stieg er in Elba an's Land. — Die zunehmende Unzufriedenheit in Frkrch und die drohenden Differenzen unter den beim Wiener Kongress beteiligten Mächten veranlassten ihn zu dem Versuche seinen Thron wieder zu gewinnen. Am 26. Feb. 1815 verliess er mit 1200 M. (worunter 600 seiner Alten Garde) auf seiner Brigg „l'Innocent" die Insel und landete am 1. März auf der Rhede des Golfs von Juan. Am 20. zog er unter dem Jubel der Bevölkerung an der Spitze einer Armee in Paris ein, von wo Ludwig XVIII. geflüchtet war; am 1. Juni liess er sich auf dem Marsfelde nach Proklamirung der neuen Verfassung huldigen. Vergeblich waren aber seine Anstrengungen, die Kongressmächte zu gewinnen. Sämtliche Fürsten Europa's erklärten sich gegen ihn, er sah sich gezwungen auf's neue an die Waffen zu appelliren (s. Krieg v. 1815). Nach seiner Niederlage bei Waterloo flüchtete er nach Paris, fand aber hier eine so gleichgiltige, ja feindliche Stimmung, dass er am 22. Juni seinen Sohn zum Kaiser proklamiren liess. Anf. Juli ging er nach Rochefort, dessen Hafen durch engl. Kreuzer gesperrt war. Er appellirte nun an die Grossmut Engld's und schiffte sich am 15. Juli an Bord des engl. Linienschiffes „Bellerophon" ein. Am 29. traf er auf der Rhede von Plymouth ein, wo ihm am 30. der Adm. Keith die offizielle Erklärung gab, dass die Verbündeten „dem Gen. Bonaparte im Interesse der Ruhe Europa's die Insel St Helena zum Wohnsitz angewiesen." Am 16. Okt. landete er auf St Helena. Hier wurde er als Gefangener empfangen (Mem. u. Berichte von O'Meara, Lndn 1822, dtsch Stuttg. 1822; Las Cases, Par. 1823, dtsch Stuttg. 1823; Hudson Lowe, Par. 1830, dtsch Stuttg. 1830; Montholon, Par. 1846, dtsch Lpzg 1846; Forsyth, Lndn 1853, dtsch Lpzg 1854). — Seit 1819 kränkelte er, seit den 17. März 1820 verliess er dass Bett nicht mehr; am 5. Mai 1821 ½6 U. fr. erfolgte sein Tod, nach Aussage der engl. Ärzte an einem in seiner Familie erblichen krebsartigen Magenleiden, nach der seiner Anhänger an einer Magen- und Leberkrankheit, die das Klima erzeugt. Am 9. Mai wurde er an seinem Lieblings-

aufenthalte im Geraniumthale unweit Longwood beerdigt; am 15. Okt. 1840 das Grab geöffnet und seine Reste von einer Eskadre unter Pr. Joinville an Bord der Fregatte „Belle Poule" nach Frkrch überführt, wo am 15. Dez. im Invaliden-Dome die Beisetzung stattfand.

So wurde der Napoleonismus mit dem grossen Völkerbedrücker auf St Helena begraben, um sich vor einer anderen Generation mit der irrationellen Macht einer Legende wieder aufzurichten. Mit der Kraft des Fatalismus in die Welt getreten, durch eine Art von fatalistischem Glauben an sein Geschick und seine Bestimmung getragen, stellte sich derselbe in seinem ersten grossen Akteur den Völkern absichtlich wie eine Schicksalsmacht da. Napoleon's Glanzgestalt, die an der Scheide der Jahrhunderte beide überstrahlt, stieg auf wie ein Fatum, eröffnete das 19. Jhrhrdt mit seinen grossen Thaten und Plänen eines europ. Kaiserreiches; er stürzte wie ein Phantom, wie Spreu vor dem Winde zerstob, was chimärisch gedacht und ohne Basis ausgeführt wurde. Napoleon's Aufgabe war in der kurzen Zeit eines Menschenlebens nicht zu lösen, oder vielmehr, er konnte sie in seiner exklusiven individuellen Stellung niemals lösen. Er war vom Schicksale bestimmt, das Menschengeschlecht durch seinen ehernen Fusstritt aus dem Schlafe zu rütteln, die Völker gegen einander in den Kampf zu jagen und durch denselben neue Kräfte zu entwickeln. Er hat seine Bestimmung erfüllt; seine Zeit, der er das charakteristische Gepräge verliehen, ist von hervorragender Bedeutung für die Gesamtentwickelung auf allen Gebieten, besonders auf denen der Politik und der Kriegskunst; die charakteristischen Züge in beiden, seine weltgeschichtliche Thätigkeit sind aber nirgends weniger von persönlichen Eigenschaften zu trennen, als bei Napoleon. — Um die Persönlichkeit Napoleon's würdigen zu können, muss man seine Jugendgeschichte studirt haben. Durch seine Familientraditionen wird er in eine Richtung gewiesen, die sich bei ihm als seine erste jugendliche Schwärmerei offenbart. Der Gedanke der Befreiung Corsica's machte ihn 1792 und Anf. 1793 zum Anhänger Paoli's. Von dieser Zeit ab misst er sein Thun nie mit einem anderen Massstabe, als mit der Aussicht auf Erfolg für sich, für seine Handlungen gibt es nur einen Regulator, seinen Ehrgeiz. Aus der Revolution hat er vor allen Anderen verstanden, Nutzen für sich zu ziehen, ohne für die Dinge, zu denen er sich bekannte, Interesse zu haben. Er verfolgte nur seinen eigenen Vortheil, er war seine eigene Partei, als er Corsica an Frkrch preisgab; er schloss sich 1793 und 1794 an die Jakobiner an, als er einsah, dass er sich zu seinem Fortkommen mit den leitenden Männern der Revolution verbinden musste. Aber sobald die Jakobiner ihre Macht verloren, ward er Moderatist und rettete als solcher die Herrschaft des Konvents am 13. Vendémiaire unter Barras. Er blieb dies, bis es für ihn selbst Zeit war, an die Spitze Frkrch's zu treten. Mit einem Staatsstreiche schloss er die Anarchie der Revolution. Die Macht, die ihm wurde, benutzte er zur Vollendung der straffen Staatseinheit Frkrch's. Aber keine Idee, wie bei Friedrich d. Gr. das Gefühl der Verantwortlichkeit für das Wol seines Staates, wirkte mässigend auf seine Pläne und Absichten. Das Gefühl für Recht und Freiheit anderer Nationen, der Verantwortlichkeit für das Wol seiner Völker, hat er wol nie nur ein Augenblick gehabt. Er war, wie Treitschke sagt, die Verkörperung des Grundsatzes: „Ich bin ich selbst allein!" Vielleicht hat nie ein Mensch auf dem Throne gesessen, der weniger Herz für alles Menschliche besessen, wie er: vergebens sucht man nach Einem, der sein Freund gewesen, vergebens in seiner Privatkorrespondenz nach einer herzlichen Stelle; alle idealen Gedanken scheinen ihm höchstens gut genug, seine Proklamationen mit ihnen zu spicken. Vergebens suchen wir in seinem Leben Züge wahren Edelmutes; dagegen finden wir Momente wenig erfreulicher Art, in denen er nicht der Hoheit gebietende Kaiser, sondern der Korporal, der durch den Schmutz gesinnungsloser, revolutionärer Umtriebe gegangene Freund Robespierre's ist. „Napoleon erscheint deshalb als eine unreine Grösse, als der Held der vollendeten Selbstsucht, nur war diese Selbstsucht genial, also begeistert, und fähig Millionen mit sich fortzureissen." — Allerdings war er mit Gaben des Geistes auf das Höchste ausgestattet. Wurde für Frkrch die Alleinherrschaft notwendig, so machten ihn seine glänzenden Eigenschaften nicht allein fähig, sondern bei dem rechtlich, moralisch und sittlich verkommenen Zustande des Volkes auch gewissermassen würdig seinem Leben so grosse Ziele, wie die erreichten, zu stellen. Er besass tiefes Verständniss für die feinsten Saiten des menschlichen Charakters; klarsten Blick in den schwierigsten politischen, wie militärischen Situationen; nie ermüdende Thätigkeit und vor allem eine Festigkeit des Charakters, wie sie namentlich dem Feldherrn nie fehlen darf, der seine Entschlüsse unabhängig fassen und durchführen muss. Dazu kam die lebhafte Einbildungskraft, die angeborene Gewandtheit des Geistes, die den Südländern eigen ist. In der politisch aufgeregten Zeit hatte sein Geist früh volle Reife erhalten. Aus der Revolution hatte er gelernt, dass es jedem befähigten, energischen und vom Glücke begünstigten Menschen möglich

sei, in sturmbewegter Zeit eine Rolle zu spielen, wenn er nur rücksichtslos wie ein Danton und Robespierre ist. Wie es die Umstände forderten, war er milde und grausam, gerecht und unbillig, hochherzig und rachsüchtig, aufrichtig und hinterlistig, Volksmann und Aristokrat, seinen Soldaten gegenüber streng und nachsichtig, fürsorglich und sie rücksichtslos opfernd; dabei aber stets vorsichtig und politisch im Handeln, ohne niedrige Habgier und republikanische Schwärmerei, aber selbstsüchtig, eitel, ehrgeizig, gross im Glück, grösser noch im Unglück. — Wenn aber Charakter und Geist, Thätigkeit und Ausdauer, erfindungsreicher Scharfsinn bei entschlossener Ausführung, Mut und Tapferkeit, vor allem aber Glück, den Staatsmann und Feldherrn machen, sobald günstige Umstände ihm Gelegenheit bieten, so besass Napoleon diese Eigenschaften im höchsten Grade. Selten verstand es Einer, wie er, eine kluge Politik einer wolbedachten Strategie und diese einer energischen Taktik in die Hände arbeiten zu lassen; selten war Einer in Bildung, Behandlung und Verwendung seiner Armeen gleich einsichtig und gross. Er wird darum für ewige Zeiten dem Krieger ein Vorbild bleiben. — Wie sich sein Charakter in der inneren Politik offenbarte, um so greller traten die sein Thun leitenden Grundsätze in der äusseren zu Tage. Die Rücksichtslosigkeit, mit der er Europa's Fürsten zu Boden warf, liessen stets unter der Kaiserkrone die Jakobinermütze hervorsehen. Während er selbst Wahrhaftigkeit und Treue in Thun und Lassen oft vermissen liess, nahm er solche von seinen Untergebenen und Bundesgenossen unbedingt in Anspruch. Mit Vorliebe befolgte er den Grundsatz: es wo möglich immer nur mit einem Gegner zu thun zu haben; die anderen bis zum rechten Momente zu schonen, am liebsten einen Gegner mit Hilfe eines anderen zu bekämpfen. Es kam ihm nicht darauf an, die gröbsten Verletzungen des Völkerrechtes en bagatelle zu behandeln, sobald die Erreichung des gesteckten Zieles solches erforderte (Schreiben v. 5. Okt. 1805 an den Kg v. Preussen). — Mit grösserer Genugthuung wendet sich der Soldat seiner Kriegführung zu. Seine Herrschaft gründete sich nur auf die Schärfe des Schwertes, Krieg war also Eins mit seiner Existenz. Sein Verhalten im Laufe sämtlicher Kriege darf wol als Muster für ewige Zeiten aufgestellt werden, natürlich beziehungsweise, modifizirt durch die herr-[enden] Ideen. Überall trifft sein Genie [im] Augenblick die richtigen Massregeln und [lässt] sich durch keine untergeordneten Um-[stände] [ab]schrecken, den Hauptzweck mit Energie zu verfolgen. Der erste Grundsatz in seiner Kriegführung ist, einen Krieg stets offensiv zu führen (Mém., notes et mélanges de N., II 155, éd. par Gen. Montholon). Stets überrascht er den Feind mit dem Kriege, überfällt ihn auch strategisch und sichert sich so die Initiative und damit die moralische Überlegenheit, die zu einer glücklichen Entscheidung führen muss. Und zwar that er dies am energischsten, wenn seine Lage am ungünstigsten war (1796, 1800, 1805, 1809, 1813, 1814, 1815). Der Gedanke einer Landung in Engld scheiterte nur an der Unzulänglichkeit der Mittel und Kräfte (Adm. Villeneuve), wie an politischen Verwickelungen. Den Plan zur Offensive von 1812 selbst kann man nicht verdammen, sondern nur seine Durchführung. Zur Defensive gezwungen, verstand er sich die Hilfsmittel zu schaffen, selbst in der ungünstigsten Lage noch dem Feinde zu imponiren, im günstigen Momente aber die Offensive der Defensive folgen zu lassen (Austerlitz). — Immer geht er auf die Entscheidung aus; der Feind und der Ort, wo er steht, sind ihm stets das nächste Operationsobjekt, der Weg, der dahin führt, seine Operationslinie. Kann er die Vernichtung des Feindes an eine einzige Schlacht knüpfen, in der er sich überlegen weiss oder für welche er die Chancen vorher auf seine Seite gebracht hat, so hat er dies mit ganz besonderer Vorliebe gethan (Marengo, Ulm, Austerlitz). Die Rücksichtslosigkeit seiner Kriegführung war besonders in einer Zeit von Bedeutung, wo das Verständnis für das wahre Wesen des Krieges geschwächt, wenn nicht ganz verloren war. — Wo er mit mehreren Gegnern zu thun hatte (1805, 1813), erwählte er immer die kürzeste Richtung auf Beide, d. i. die innere Linie. Die Möglichkeit des Gelingens dieser Operationen lag in dem Erkennen der Lage beim Gegner und in der Schnelligkeit wie Thatkraft, wodurch er der taktischen Umfassung entging. Im Erkennen der Lage beim Gegner und des Wertes von Zeit und Raum hat er Hervorragendes geleistet. Die Thätigkeit seiner Spione, die Verwendung seiner Kavalerie war mustergiltig. Daneben war die Geheimhaltung der eigenen Absicht von entscheidender Bedeutung für seine Operationen (1796, 1797, 1800, 1805, 1813, 1814). Die Schnelligkeit, mit der er seine Operationen durch die Hingebung seiner Soldaten ausführen konnte, war die erste Bedingung des Gelingens derselben; oft konnte er sich nur dadurch die Überlegenheit an entscheidenden Punkten verschaffen. Mit der grössten Schnelligkeit wurden auch die strategischen Umgehungen ausgeführt, die er stets anwandte,

wo es die numerischen Kräfte gestatteten, weil sie das Mittel zur Vernichtung des Gegners sind und er die Umgehung auch durch die taktische Entscheidung zu beenden wusste. — Bei Ausführung der Operation selbst fallen die peinliche Vorsicht, sich nie eine Blösse zu geben, und die Zähigkeit in der Durchführung des gefassten Entschlusses besonders auf. „Niemand verstand es so gut," sagt Clausewitz, „von untergeordneten Dingen abzusehen, um seine Kräfte auf dem entscheidenden Punkte nach Möglichkeit zu konzentriren." Daneben tritt seine Sorgfalt für die strategische Sicherung seiner rückwärtigen Verbindungen hervor, welche er taktisch oft blosstellte (Arcole 1796). Er ging von einem unbegrenzten Vertrauen in die eigenen Massregeln aus und rechnete auf die Fehler seiner Gegner. Die letzte Konsequenz der Geringschätzung der letzteren, selbst da, wo sie nicht gerechtfertigt war, hatte seinen Untergang zur Folge (Ligny, Waterloo). — Unterstützt wurde die Ausführung seiner Operationen durch eine einfache Befehlsertheilung. Jede Verwirrung wurde so ausgeschlossen. Äusserst wichtig war ferner die tägliche Orientirung der kom. Gen. über den Fortgang der Bewegungen und alle Vorkommnisse von allgemeinem Interesse. Napoleon liess keine Gelegenheit unbenutzt zur Erziehung seiner Unterführer. Rücksichtsloser Tadel trifft den, der seinen Instruktionen ohne vernünftigen Grund zuwiderhandelt, doch allerdings können wir oft eine gewisse Unselbständigkeit seiner Unterführer nicht verkennen (Abend nach der Schlacht von Aspern). — Als **Taktiker** erscheint Napoleon um so grösser, weil er, was not thut, meist im Momente selbst zu erfassen hat und immer das Richtige trifft. In den kleinsten wie in den grössten Aufgaben sehen wir ihn als Leiter und Anordner, am glänzendsten als Lenker der Schlacht. Hier verlässt ihn seine Geistesgegenwart nie, sein Blick erkennt stets das Richtige. — In täglichen Rekognoszirungen, in Begleitung der Marschälle ausgeführt, macht er letztere auf die Rolle aufmerksam, welche Punkte des Schlachtfeldes in den Kämpfen spielen könnten (Höhen von Pratzen). Wie aber nicht zwei Feldzüge, so glichen auch nicht zwei Schlachten seiner kriegerischen Thätigkeit einander; gerade das ist das Bezeichnende des Genie, dass es uns stets neu und überraschend erscheint. Die Behauptung Clausewitz', dass das Durchbrechen des Centrum Napoleon's Lieblingsmanöver war, ist unbegründet; meist strebte er ein Umfassen der Flügel an (Arcole, Marengo, Austerlitz, Friedland, Borodino). — Charakteristisch ist sein Prinzip der geschlossenen Verwendung der einzelnen Waffen; Massen der Art. bereiteten den Angriff vor, Inf.-Massen führen ihn durch, die vereinigte Res.-Kav. muss ihn ausnutzen. Die schwerste Aufgabe der Taktik, das richtige Verhältnis zwischen den Kräften festzuhalten, welche je nach Lage der Umstände gleichzeitig, und welche nachhaltig zu wirken haben, oder zwischen Länge der Front und der Tiefe, Gros und Reserve, verstand er stets meisterhaft zu lösen; dass seine Gegner von Reserven etc. keinen Gebrauch zu machen verstanden, rettete ihn oft aus drohender Niederlage. — Die grösste Überlegenheit seiner Gefechtsleitung machte aber vor allem das Unterscheiden des Nebensächlichen von dem Entscheidenden aus. Mit grösster Ruhe liess er ganze Truppentheile die schwersten Verluste erleiden und dirigirte seine Reserven stets auf den Punkt, durch dessen Besitz die Entscheidung hervorgebracht wurde (Marengo, Friedland, Wagram). In der Rücksichtslosigkeit bei Anwendung der Mittel, selbst in Augenblicken, wo nichts mehr zu erreichen ist, geht er zu weit. Wenn wir oft sehen, dass er gerade da am grössten, wo das Glück ihn zu verlassen scheint, zeigt sich in anderen Momenten (Waterloo) die ohnmächtige Verzweiflung eines Emporkömmlings, der im letzten Augenblicke seine einzige Reserve in die Schlacht wirft. — Napoleon verstand aber nicht allein sein Heer zu gebrauchen, er wusste es sich auch zu schaffen, zu erziehen und für seine Zwecke zu gestalten. Es gab nichts in der **Verwaltung**, was er nicht beachtete. Für ein mittelmässiges Genie würde ein solches Einmischen in Details grosse Gefahr in sich bergen. Von hohem Interesse ist, die Thätigkeit zu beobachten, die er selbst im Auslande entfaltete. Besonders hatte er ein Verständnis dafür, dass man nur da grosse Anforderungen stellen, grosse Leistungen erwarten darf, wo man es an dem für den Soldaten Nötigen in keiner Beziehung fehlen lässt. — In seinen Maximes de guerre sagt er: „Ein tüchtiger General, gute Unterführer, gute Organisation und Ausbildung, strenge Disziplin machen die Truppen leistungsfähig. Die Sache, für die sich die Truppen schlagen, ist gleichgiltig." Fügen wir hinzu, dass Napoleon weder eine ganz neue Kriegführung, noch eine ganz neue Organisation schuf, sondern seine Erfolge mehr in Reform und Umgestaltung, mehr aber noch in eigenartiger Verwendung suchte. — Selten aber verstand es ein Feldherr wie Napoleon, seine Soldaten an sich zu fesseln und für den jedesmaligen Zweck richtig zu behandeln. Er wusste

vergöttert und nährte auf jede Weise diese Begeisterung für seine Person. Persönlich tapfer und unermüdlich, theilte er alle Leiden und Entbehrungen mit ihnen. In seinen Bulletins voll ächt franz. Prahlsucht und Schönfärberei zeigt er ein bewunderungswürdiges Talent, sie bei ihrer schwachen Seite zu fassen und sie seiner Person zu attachiren. Ausserdem verstand er den Einen durch Beförderungen und Dekorationen, den Andern durch Dotationen und üppiges Leben zur Zeit der Ruhe zu locken; für die Hinterbliebenen der Gefallenen trug er grosse Fürsorge (Dekret v. 7. Dez. 1805). — Über Napoleon als Schriftsteller s. Villemain, Souvenirs d'hist. et de litt., Par. 1853; Thiers, Hist. du consulat et de l'empire, Par. 1845—60; Léonce de Lavergne (Auszug i. Jhrbchrn f. d. dtsche Arm. u. Mar., Brln 1876, Juli bis Sept.). — Seine Schreibweise ist durch kurze Logik und Schärfe ausgezeichnet, stets trifft er den Nagel auf den Kopf. Unter seinen (echten) Schriften sind zu nennen: „Correspondance de N. I.", Par. 1858—69, 32 Bde nebst den „Commentaires," (s. Jhrbchr a. a. O.; Meyer, Ergänzgsbl. z. Kenntnis d. Gegenwart, Hildbrghsn 1870, II S. 195: Die Napoleonische Legende). Seine Schriften erschienen gesammelt als „Oeuvres", Par. 1821 (1852); die von den Gen. Gourgaud und Montholon veröffentlichten sog. „Dictées de St Hélène" als: „Mém. p. serv. à l'hist. de France sous N.", Lndn und Par. 1822—24 (1830); dtsch Brln 1823—25 (vgl. v. Troschke, Mil.-Lit., S. 97, Brln 1870). — „Die Geschichte Napoleon's gehört der neuesten Zeit an und gleichwol erscheint sie so ziemlich im Licht einer Legende. Es bedarf einer gelehrten und gründlichen Kritik um die Geschichte in ihrer vollen Wahrheit wieder herzustellen" — so äussert sich einer der neuesten Schriftsteller (Barni) und in diesem Sinne ist der grösste Theil der dieselbe behandelnden Werke aufzufassen (Rumpf, Allg. Lit. d. Krgswissnschftn, Brln 1824; v. Troschke, Mil.-Lit., Brln 1870; Scholl, Übersicht d. Mil.-Lit., Darmst. 1842; Hirsch & Kowalski, Repert. d. Mil.-Journalistik, Brln 1878). Die gediegensten, neuesten Werke sind: J. Barni, N. I. et son historien Thiers, Par. 1869, dtsch Lpzg 1870; Lanfrey, Hist. de N. I., Par. 1866—69, dtsch Brln 1870. Urtheil über beide Werke: Meyer, Ergänzgsbl. z. Kenntnis d. Gegenwart, II S. 195, Hildbrghsn 1870. Über seine Kriegslaufbahn s. Mon. de l'arm., Nr. 50, 1869; Mil.-Wchbl., Nr. 75, Brln 1869; über seine Kriegführung, s. Österr. mil. Ztschrft Heft 6, Wien 1869; Jhrbchr f. d. dtsche Armee und Mar., Brln 1876—78.

5) Napoleon III., Kaiser der Franz., Sohn *des Kgs Ludwig v. Holland (s. oben)* und der Kgn Hortense (geb. Beauharnais), geb. 20. April 1808 zu Paris, folgte 1815 seiner Mutter in die Verbannung und wurde in Arenenberg (Thurgau) von dem schweiz. Obstlnt Dufour in den Kriegswissenschaften unterrichtet. Nachdem er 1831 sich an den aufständischen Bewegungen in Italien betheiligt, erklärte er sich nach dem Tode des Hzgs v. Reichstadt 1832 zum Erben der Napoleonischen Ansprüche auf den franz. Thron und liess es nicht an wolberechneten Worten fehlen, um den Franz. sein dynastisches Recht in Erinnerung zu bringen. In diesem Sinne sind aufzufassen: Rêveries pol.; Considérations pol. et mil. sur la Suisse; auch sein Manuel d'Artillerie (1835), eine fleissige, vielleicht nicht ohne fremde Beihilfe ausgearbeitete Schrift. Für die Vertheilung unter franz. Artill.-Off. hatte er nicht ohne Absicht gesorgt, weil er bei dem Strassburger Attentate, 30. Okt. 1836, in erster Linie auf die Art. zählte. Laity, Le prince N. à Strassbourg und J. Fazy's, De la tentative de N., Genf 1836, suchten das gescheiterte Unternehmen in für Napoleon möglichst günstigem Lichte darzustellen. Die Schrift: „Des Idées Napoléoniennes" (Vorwort aus London, Juli 1839) ging dem Boulogner Attentate vom 6. Aug. 1840 voraus. Infolge des letzteren wurde er nach dem Schlosse zu Ham (Somme) gebracht. Hier widmete er sich schriftstellerischen Arbeiten (Fragments hist., Par. 1841; Analyse de la question du sacre, 1842; De l'extinction du pauperisme, Par. 1844; Études sur le passé et l'avenir de l'art., Par. 1848). Am 25. Mai 1846 entfloh er nach Engld. Am 28. Feb. 1848 kehrte er nach Paris zurück, wurde in die Nationalversammlung und am 10. Dez. 1848 auf 4 J. zum Präsidenten der Republik gewählt. Am 2. Dez. 1851 hob er die Gesetzgebende Versammlung auf und wurde, nachdem der Aufstand für die Verfassung am 3. und 4. blutig unterdrückt war, am 20. und 21. durch Volksabstimmung auf weitere 10 J. mit der Präsidentenwürde bekleidet (Ténot, D. Staatsstreich, Par, 1851; Hist. Studie üb. d. Staatsstreich, Lpzg 1869; V. Hugo, Napoléon le Petit, Par. 1851). Von da an bestrebt er sich, immer mehr die napoleonischen Erinnerungen zu wecken. Am 1. Dez. 1852 nahm er den Titel: „N. III. von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation Kaiser der Franzosen" an; die Verfassung vom 14. Jan. 1852 wurde nach monarchischen Formen modifizirt. Am 29. Jan. 1853 vermählte er sich mit der Gfn Eugenie de Montijo, aus welcher Ehe der kais. Prinz Napoléon Eugène Louis Jean Joseph (geb. 16. März 1856) entsprang. Seine Devise: „L'empire c'est la paix" verwandelte er bald

in: „L'empire c'est l'épée". Im Herbst 1853 kam es zum Orientkriege (s. d.) 1853—56. Russland wurde gedemütigt, ohne es niederzuwerfen. Das auf kriegerischen Ruhm so stolze Volk suchte er dann weiter durch aussereuropäische Expeditionen zu gewinnen (China 1856—60, Japan 1858. Anam 1858 bis 62, Syrien 1860—61). Im Kriege von 1859 in Italien (s. d.) führte er den Oberbefehl, war jedoch nicht eigentlich Feldherr, da ihm der klare Blick, wie die stetige Energie zum Handeln, fehlten. Die Expedition nach Mexiko (s. d.) verlief sehr nachtheilig, besonders da sie ihn verhinderte, 1866 Preussen im Bunde mit Östrrch zu bekriegen. Der Konflikt mit Preussen wegen Luxemburg wurde auf diplomatischem Wege geschlichtet, da sich die Verhältnisse in Norddtschld noch nicht konsolidirt hatten; aber diese und der Machtzuwachs Preussen's veranlasste ihn zu einer organischen Umgestaltung des franz. Wehrsystems (s. Heerwesen d. franz. Armee in ihrem Verhältnis zu N., Lpzg 1853). — Seine Führung der Armee 1870 (s. Krieg v. 1870—71) war traurig, das allgemeine Mistrauen bewog ihn, schon am 12. Aug. sein Kmdo niederzulegen. Der Tag von Sedan besiegelte sein Schicksal. Er reiste in die Gefangenschaft nach Wilhelmshöhe, begab sich nach Abschluss des Präliminarfriedens nach Chislehurst bei London und starb dort am 9. Jan. 1873. — Er schrieb seine „Hist. de Jules César", Par. 1865, dtsch Wien 1865, Stuttg. 1867 (zu bedauern, dass bei Darstellung des Lebens Caesar's soziale oder politische Zwecke mitbestimmend einwirken, vgl. Rogeard, Les propos de Labiénus (s. d.), Par. 1865; Meyer, Ergänzungsbl., S. 81, Hildbrghsn 1866). Man schreibt ihm auch zu „Des causes qui ont amené la capitulation de Sedan, p. un off. attaché à l'état major gén.", Brux. 1870. — T. Delord, Hist. du second empire (1848—69), Par. 1869. Pi.

Narses, röm. Feldherr unter Justinian I., der ihn, den Sklaven und Eunuchen, zu den höchsten Würden emporhob. Nachdem er sich gegen die Perser ausgezeichnet, wurde er 538 n. Ch. mit einem Heere zur Unterstützung Belisar's (s. d.) gegen die Goten nach Italien gesendet, entzweite sich aber bald mit ihm und wurde nach Konstantinopel zurückgerufen. Nach Belisar's Abberufung ward er 552 abermals gegen die Goten unter Totilas nach Italien geschickt, bei Taginae kam es zur Schlacht, Totilas wurde besiegt und fiel. Der gotische Feldherr Tejas, nun zum Könige gewählt, wendete sich nach Campanien, N. zog ihm nach und lieferte ihm am Vesuv eine Schlacht, welche am 3. Tage mit der Niederlage der Goten und Tejas' Tode endete (553). Nun eroberte N. die Städte Italien's und rückte als Sieger in Rom ein. Inzwischen aber waren Franken und Alemannen über die Alpen in Italien eingedrungen und verwüsteten das Land. N. schloss sich in die Städte ein und, nachdem die Franken durch Klima und Unmässigkeit zu Grunde gegangen waren, vernichtete er die Alemannen 554 in der Schlacht bei Capua. Er verwaltete nun Italien mit grosser Weisheit und Festigkeit. Mehrere Empörungen (563, 565) unterdrückte er rasch, im J. 567 musste er aber seine Stelle niederlegen und starb noch in dslb. J. — Zinkeisen, Gesch. Grchnlds, Lpzg 1832—43; Le Beau, Hist. du Bas-Empire, Par. 1824—33; Manso, Gesch. d. ostgot. Rchs i. Ital., Bresl. 1824; Procopius. —cc—

Narvaez, D. Manuel Ramon Maria, Hzg v. Valencia, span. Gen.-Kap., geb. 5. Aug. 1800 zu Loja (Andalusien), trat 1815 in die Wallonengarde, kämpfte 1822 für die konstitutionelle Regierung und unter Mina gegen die absolutistischen Guerrillas, zog sich aber 1823 nach Loja zurück. Beim Regierungsantritt Isabella's (1833) trat er wieder ein, trug bei Mendigorria durch Wegnahme einer Brücke an der Spitze seines Bat. zum Siege bei, wurde 1836 mit seiner Brig. zum Schutze von Madrid herangezogen und jagte den Carlisten Garcia über den Ebro zurück. Die Kriegsführung Rodil's und Alaix' in Andalusien anzufeuern, dahin entsendet, zog er in Eilmärschen gegen Gomez, den er am 25. Nov. bei Arcos am Guadalete schlug. Bei der Verfolgung verweigerte die Div. Alaix den Gehorsam, sodass Gomez entkam. Da ihm die Regierung Alaix gegenüber keine Genugthuung gab, nahm er seine Entlassung und wurde nach Palencia verwiesen. 1837 wurde er zurückberufen, um eine Res.-Armee in Andalusien zu organisiren und die Mancha in Ordnung zu bringen. Er warf die Rebellen nieder, wurde Gen.-Kap. von Altcastilien und sollte nun eine neue Res.-Armee organisiren; aber Espartero setzte das Ministerium Alaix ein, worauf N. seine Entlassung nahm. An dem gescheiterten Pronunciamento von Sevilla (12. Nov. 1838) gegen Espartero nahm N. stillen Antheil, wurde nach Port Vendres verbannt und ging nach Paris, wo er die Kgn Christina kennen lernte, in deren Sinne er von da ab wirkte. 1843 landete er in Valencia (27. Juni), warf sich geschickt zwischen Espartero und Seoane, umzingelte letzteren bei Torrejon de Ardoz und nahm ihn mit seiner Div. gefangen, zog am 24. Juli in Madrid ein und nötigte Espartero zur Flucht. Isabella wurde für voll-

jährig erklärt, der Aufstand niedergeschlagen und N. am 3. Mai 1844 als Kriegsminister an die Spitze der Regierung gestellt. Als solcher entwickelte er ein ungewöhnliches Verwaltungstalent und bewog die Cortes zur Revision der Verfassung von 1837 zu Gunsten der Krone. Dies veranlasste neue Aufstände und am 10 Feb. 1846 gab N. seine Entlassung. Gleich darauf kurze Zeit wieder Premierminister, wurde er 1847 Gesandter in Paris, trat aber schon im Aug. von neuem an die Spitze der Geschäfte. 1848 erhielt er die Ruhe aufrecht, gab der Armee wieder Disziplin und Schule, sorgte für deren Bezahlung etc. Sein Widerstreben gegen die Geistlichkeit brachte ihn am 10. Jan. 1851 zu Fall. Nachdem er in den folg. J. noch mehrmals Minister gewesen, starb er am 25. April 1868 zu Madrid. — Nouv. Biogr. gén., XXXVII, Par. 1865; Baumgarten, Gesch. Spaniens z. Zt. d. franz. Rev., Brln 1861; Miraflores, Continuacion de las mem. polit., Madr. 1871. —rt.

Narwa, russ. Stadt im Gouv. St Petersburg, an der N., mit der Fstg Jwangorod am r. Ufer. 1553 von Jwan Wassiljewitsch erobert, 1581 von den Schweden zurückgewonnen. Am 30. Nov. 1700 Sieg Karl's XII. über Peter d. Gr., welcher N. 1704 mit Sturm zurückeroberte (s. Nordischer Krieg). A. v. D.

Naseby, Flecken an der N.W.-Grenze der Gfschft Northampton, je 1½ M. von Daventry und Market-Harborough, auf einem durchschnittenen Plateau.

Schlacht am 14. Mai 1645. Während die Parlamentarier Oxford bedrohten, war der Kriegsrath Karl's I., der am 31. Mai 1645 Leicester erobert hatte, nicht einig, ob man durch eine Diversion nach Norden der Stadt Erleichterung schaffen oder sich südwärts gegen die Hauptmacht des Feindes wenden sollte, die anfangs Juni unter Fairfax unweit Northampton stand. Es war die Armee „nach dem neuen Modell", zu welcher am 13. Cromwell mit neuen Schwadronen stiess. Gerade dieser Umstand aber wirkte mit, dass die Königlichen mit gewohntem Mut und Leichtsinn am 14. auf einem Höhenzuge sdl. von Harborough sich zur Schlacht ordneten: Lord Astley mit dem Fussvolke in der Mitte, Pfalzgraf Rupert mit 2000 Reitern auf dem r., Sir Marmaduke Langdale mit den nordengl. Kavalieren auf dem l. Flügel, der Kg mit seiner Leibgarde und einem Fuss-Rgte in Reserve. Die Gegner hatten auf einer ähnlichen Erhebung bei N. Stellung genommen, Cromwell rechts, sein Eidam Ireton links, beide vorzüglich mit Reiterei, während Fairfax und Ireton die Fusstruppen im Centrum befehligten und eine starke Reserve den ... deckte. Es mochte 10 Uhr sein, als der Pfalzgraf gegen den l. Flügel heranstürmte, so dass Ireton's Schwadronen über den Haufen geworfen wurden und selbst die Inf. des Centrums in's Wanken gerieth. Während Rupert den Tross plündern wollte, aber von den deckenden Truppen scharf empfangen wurde, hatte Cromwell eben so ungestüm den r. Flügel angeritten und, indem er im richtigen Augenblick das Rgt des Ob. Rossiter hinzunahm, in dem Nahgefechte, wie er es liebte, Langdale in wilde Flucht gejagt. Da wollte nun Rupert, bei N. abgewiesen, die Schlacht wieder herstellen. Allein auch die Mitte der parlamentarischen Fussvölker und Ireton mit seinen Reitern waren jetzt zur Stelle und griffen, von Cromwell's Erfolgen fortgerissen, der Art ein, dass bald über die Royalisten entschieden war. Was nicht entkommen konnte, streckte die Waffen. Karl selber wurde nach Leicester fortgerissen. In 3stündigem Kampfe büsste er 5000 M. ein nebst 12 Gesch., 200 Wagen und seine Korrespondenz. Zu einer Feldschlacht hat er sich nicht wieder aufraffen können. Der Schlag förderte auf der anderen Seite den Einfluss Derer, die ihn vernichten wollten. — Carlyle, Cromwell Letters and Speeches, II, App. N. 7, Lndn 1849; v. Ranke, Sämtl. Werke XVI, 212; Lpzg 1870. R. Pauli.

Nassaden (Nassaren) waren Schiffe, welche Ungarn und Türken in früherer Zeit auf der Donau und ihren Nebenflüssen sowol zum Kampfe wie zum Transport von Mannschaften und Kriegsbedarf unterhielten. Die Bemannung (Nassadisten, meist 30 M. p. Schiff) waren also die Vorgänger der Csaikisten (s. d.). — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. 13.

Nassau, bis 1866 souveränes dtsches Hzgtm, jetzt ein Theil der preuss. Prov. Hessen-N. (s. d.), in welcher es mit Hessen-Homburg und Frankfurt den Reg.-Bez. Wiesbaden bildet. Das ehemalige Hzgtm N. zwischen dem Grhzgtm Hessen, dem Gebiete von Frankfurt, der Rheinprovinz, Westfalen und der preuss. Enklave Wetzlar hatte 85,5 Q.-M. mit (1864) 468000 E. Es ist grösstentheils Bergland und zwar wird es im Norden der Lahn vom Westerwalde, im S. derselben vom Taunus ausgefüllt, den SO.-Fuss des letzteren begleitet bis zum Main eine schmale Ebene. Rhein und Main bilden eine Strecke lang die Grenze, die Lahn durchströmt das Land in wstöstl. Richtung. N. ist mit Ausnahme der Ebenen nicht besonders fruchtbar, bedeutend aber sind die Mineralschätze des Gebirges, die Obst- und Weinkultur im Rheingau sowie die Mineralquellen, auch ist ziemlich viel Wald vorhanden. Die Industrie ist nicht unbeträchtlich, der Handel, namentlich

auf dem Rheine, lebhaft; die Bewohner sind fränk. Stammes. Hptstadt **Wiesbaden** in der Ebene am Fuss des Taunus, 44000 E. Im Juli 1866 wurde das Land von den Preussen besetzt, am 20. Sept. 1866 durch Gesetz mit der preuss. Monarchie vereinigt. Sz.

N. in **organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung.** Das ehemalige HzgtmN., gebildet aus 27 verschiedenen Gebietstheilen des vormaligen Oberrheinischen und Westfälischen Kreises, sowie der Kurfrstntmr Mainz, Trier und Cöln, erhielt 1816 seine endgiltige Ausdehnung. — Die Fürsten N.'s stammen von den Gfn von Lauenburg, welche sich seit 1160 „Gfn von N." nannten. Im J. 1255 theilten die Söhne des Gfn Heinrich d. Reichen, Walram und Otto, ihre Erblande, wodurch die beiden Hauptlinien im N.ischen Hause, die Walramische und Ottonische entstanden. Diese spalteten sich im Laufe der Zeit in die verschiedensten Zweige, bis zu Anfang des 19. Jhrhdrts nur noch die Frstntmr N.-Usingen, N.-Weilburg und N.-Oranien bestanden. Erst von jetzt ab sind wir im Stande, die mil. Organisation dieser Länder, sowie deren Theilnahme an den kriegerischen Aktionen zu verfolgen, da aus der früheren Zeit keine sicheren Quellen vorhanden sind.

In **N.-Usingen** regierte 1803 Fürst Friedrich August, dessen Truppen ursprünglich aus 2 Komp. Inf. und einer Abthlg Reiter bestanden, mit welchen durch die Erwerbung Kur-Mainzischer Landestheile (Reichsdeputationshauptschluss v. 25. Feb. 1803) ein leichtes Jäg.-Korps, und durch die Übernahme des hessischen Amtes Braubach mit der Fstg Marxburg, deren Besatzung vereinigt wurde, welche als Garnisons-Komp. daselbst verblieb. In **N.-Weilburg** bildeten die Truppen des Fürsten Friedrich Wilhelm eine Jäg.-Div. von 2 Komp. Diese Kontingente beider Fürsten gaben den Stamm zu einer Neuformation ab, indem N.-Usingen 3 Bat. Inf., sowie 1 Komp. Reit. Jäg., und N.-Weilburg 1 Bat. Inf. errichteten. Die Bat. waren 15 Off. und 563 M. stark, in 4 Komp. formirt, und rangirten auf 2 Glieder. Wo die Aushebung, bei welcher Stellvertretung zulässig war, nicht ausreichte, trat Werbung ein. Sämtliche Inf. war mit dem Steinschlossgewehre bewaffnet; bei den Jäg. führten die besten Schützen Büchsen. — Durch einen am 30. Aug. 1806 zwischen dem Fürsten von N.-Usingen, welchem in diesem Jahre durch Napoleon die Hzgs-Krone verliehen war und welcher keine männlichen Nachkommen besass, und dem Fürsten von N.-Weilburg abgeschlossenen Staatsvertrag wurden die Truppen Beider zu einer Brigade vereinigt, mit einem Gen.-Kmdo an der Spitze, welches der Hzg selbst führte. Das 1. (Leib-)Bat. wurde nach Biebrich und Wiesbaden, das 2. nach Weilburg, das 3. (Leichtes Jäg.-Bat.) nach Castel und Hochheim und das 4. nach Deutz und Linz in Garnison gelegt. Die reit. Jäg. standen in Biebrich. — In **N.-Oranien** regierte zu Beginn des Jhrhdrts Wilhelm V., dessen Truppen aus 1 Bat. Inf. und einer Abthlg Hus. bestanden. 1806 folgte ihm sein Sohn Wilhelm I. Friedrich in der Regierung, der durch Napoleon sein Erbe verlor, welches er erst 1814 für kurze Zeit wiedererhielt.

Da die Fürsten von N. dem **Rheinbunde** beigetreten waren (12. Juli **1806**), so erwuchs ihnen die Verpflichtung, zum Feldzuge gegen Preussen die Brig. unter Ob. v. Schäffer mobil zu machen. Das 3. Bat., dem Korps des Marsch. Augereau zugetheilt, nahm bereits an der Schlacht von Jena (14. Okt.) theil, und vereinigte sich in Magdeburg mit dem 1. und 2., welche erst am 18. Okt. aus der Heimat abmarschirt waren, worauf sie im Dez. 1806 zusammen nach Berlin in Garnison verlegt wurden. Hier rückte am 15. Feb. **1807** auch das 4. Bat. ein, welches infolge der Unruhen in Kurhessen seither in Hanau verbleiben musste. Ferner wurde der Brigade (4 Bat. à 6 Komp.), nachdem auf Ansuchen Napoleon's das Reit. Jäg.-Korps auf 2 Komp. gebracht war, eine derselben zugetheilt. Im April 1807 nahm ein Detachement der Brig. (8 Komp.) an den Operationen des Marsch. Mortier gegen den schwed. Gen. Armfeld theil (Gefecht bei Ferdinandshof 16. April) und kehrte, nachdem Mortier am 18. April mit den Schweden einen Waffenstillstand abgeschlossen hatte, nach Berlin zurück. Ende Juni 1807 wurden das 2., 3. und 4. Bat. unter Ob. v. Schäffer nach Colberg beordert, und bis zu Ende der Belagerung dem franz. Gen. Fririon unterstellt (Gefechte am 29. und 30. Juni), worauf sie Mitte Juli dem Korps des Marsch. Brune zugetheilt wurden, welcher das von den Schweden besetzte Stralsund belagerte. Hier bildeten die 3 Bat., zur Div. Pino gehörig, den äussersten r. Flügel des Belagerungskorps, und nahmen an den Gefechten vom 6., 11., 25., 27., 28., 29. Aug. ruhmvollen Antheil. Nachdem die Schweden am 7. Sept. 1807 eine Konvention abgeschlossen hatten und die Insel Rügen allmählich räumten, kehrten die Bat. nach Berlin zurück und traten mit dem 1. Bat. und der 1. Komp. Reit. Jäg. den Rückmarsch in die Heimat an, wo sie am 1. Jan. **1808** anlangten. Die Brig. wurde auf den Friedensfuss gesetzt, und bezogen, die Bat. auf 4 Komp. reduzirt, ihre alten Garnisonen, mit Ausnahme des

nach Limburg und Diez, und des 4., welches nach Neuwied verlegt wurde. Während des Feldzuges hatte der Hzg durch Edikt v. 9. Aug. 1807 eine goldene und eine silberne Tapferkeitsmedaille gestiftet, mit deren Besitze nicht unerhebliche Zulagen verbunden waren. Auch waren aus der Garn.-Komp. auf der Marxburg 2 Komp. formirt (zusamen 9 Off., 194 M.), von welchen eine als Depot-Komp. dienen sollte. — Im Aug. 1808 erging von Napoleon an N. die Aufforderung, 1 Inf.-Rgt und ½ Batt. zur Operationsarmee in Spanien zu geben. Für die Batt. wurde jedoch eine Esk. Reit. Jäg. gestellt, und das Kontingent im Laufe der Zeit durch ein weiteres Rgt und eine Esk. verstärkt. Das vorerst zum Ausmarsche bestimmte Rgt wurde aus dem 2. und 3. Bat. gebildet und erhielt die Bezeichnung „hzgl. 2. Rgt" (Ob. v. Kruse). Jedes der beiden Bat. zählte, analog der franz. Gliederung, 6 Komp. (1 Gren.-, 4 Jäg.-, 1 Voltigeur-Komp.), Reglement und Gradabzeichen mussten nach franz. Muster abgeändert werden. Das Rgt (43 Off., 1646 M.) verliess am 20. Aug. 1808 die Heimat, langte am 15. Okt. in Durango an, wo es dem 4. A.-K. (Marsch. Lefèbvre) und speziell der dtschen Div. (Gen. Leval) zugetheilt wurde, und an den Operationen gegen den span. Gen. Blake ruhmreichen Antheil nahm (Zornosa, 25. Okt. 1808; Durango, 26. Okt.; Valmaseda, 8. Nov. 1808). Dann bildete es längere Zeit einen Theil der Garnison von Madrid und wurde darauf dem 1. A.-K. (Marsch. Victor) überwiesen, wo es sowol in den Kämpfen gegen die Spanier unter Cuesta, als auch gegen die aus Portugal vordringenden Engldr sich neue Lorbeeren erwarb (Almaraz, Ende Jan. und Anf. Feb.; Mesa de Ibor, 17. März; Medelin, 28. März; Talavera de la Reyna. 27., 28. Juli; Toledo, 8., 9. Aug.; Almonacid, 11. Aug.; Ocaña, 19. Nov. 1809). Im J. 1810 wurde das Rgt nach der Mancha in viele kleine Garnisonen verlegt, von wo es Streifzüge gegen die span. Parteigänger unternahm, welche fast täglich zu Gefechten führten. Erst Ende Juni 1812 verliess es die Mancha und wurde der Div. d'Armagnac zugetheilt. Am 21. Juni 1813 focht es in der Schlacht von Vitoria und deckte den Rückzug, von engl. Kav. stark belästigt (Pamplona, 24. Juni; a. d. Bidassoa, 31. Aug.). Am 4. Nov. 1813 erhielt Ob. v. Kruse den Befehl des Hzgs von N., bei schicklicher Gelegenheit zu den Engldrn überzugehen, was am 10. Dez. 1813 ausgeführt wurde; jedoch fielen 6 Off., 149 M., Kasse, Papiere und Bagage der Off. dabei in die Hände der Franzosen. Das Rgt wurde *nach Engld und Anf. Feb. 1814* nach Holld eingeschifft. — Vermöge einer Kapitulation zwischen dem Hzge von N. und dem Fürsten von Holld und N.-Oranien trat das Rgt auf 6 J. in ndrld. Dienst. Nach der Landung zählte das Rgt 22 Off., 630 Mann. Dasselbe hatte in 7 Schlachten und 38 Gefechten mitgefochten und seit seinem Ausmarsche 14 Off., 1661 M. Ersatz erhalten. — Die 2. Esk. des Reit. Jäg.-Korps hatte am 15. Sept. 1808 ihre Garnison verlassen, und war am 13. Nov. in Burgos eingetroffen, wo sie bis zum 17. Feb. 1810 zur Beförderung von Korrespondenzen und zu Expeditionen gegen die Insurgenten zurückbehalten und dann nach der Mancha entsendet wurde, was ihr Gelegenheit gab, viele Unternehmungen mit dem 2. Rgte zusammen zu bestehen. Nach der Schlacht von Vitoria vereinigte sich am 6. Juli die 2. Esk. mit der 1. Esk., welche Letztere am 13. März 1813 aus Biebrich abgerückt, am 17. Mai St Jean de Luz erreicht hatte. Nach der Vereinigung fochten Beide bei Pamplona (28. Juli) und trafen am 19. Nov. in Gerona ein, wo sie der Gen. Lamarque, welcher den Befehl zum Übergange zu den Engldrn früher erfahren hatte, als der Kmdr am 22. Dez. 1813 entwaffnen liess. Nach Frkrch in Kriegsgefangenschaft abgeführt, kehrten die Mannschaften nach dem 1. Pariser Frieden in die Heimat zurück und wurden hier aufgelöst. Die 2. Esk. hatte 1 Schlacht und 33 Gefechte mitgemacht. — Im März 1809 musste auf Verlangen Napoleon's aus dem 1. und 4. Bat., sowie den Kontingenten mehrerer kleiner Fürsten ein weiteres Inf.-Regt „das hzgl. 1. Rgt" (2 Bat. à 6 Komp., Ob. v. Pöllnitz) formirt werden. Dasselbe marschirte (37 Off., 1297 M.) am 8. April 1809 zum Feldzuge gegen Östrrch ab und wurde in Donauwörth der Div. Rouyer zugetheilt. Doch schon im Dez. ging dieselbe nach Spanien und traf am 4. März 1810 in Perpignan ein. Von hier marschirte sie nach Gerona und Barcelona, und trat unter den Befehl des Marsch. Augereau. Das Rgt wurde von Barcelona aus zu mobilen Kolonnen, Eskorten etc. verwendet und hatte 36 Gefechte zu bestehen. Am 22. Dez. 1813 wurde das Rgt zu Barcelona entwaffnet und nach dem Frieden von Paris aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Das Rgt hatte während des Feldzuges 17 Off., 1419 M. Ersatz erhalten.

Am 16. Nov. 1813 war Hzg Friedrich August, im Einverständnis mit Fürst Friedrich Wilhelm dem Bunde gegen Frkrch beigetreten. Demzufolge wurden für die Kriegsdauer ein 3. Lin.-Inf.-Rgt und ein Ldwhr-Rgt von je 2 Bat. à 4 Komp., sowie ein Korps Jäg. (4 Komp.) errichtet, welche, mit den neuformirten Truppen des Fürsten

Wilhelm I. Friedrich von N.-Oranien (1. Inf.-Rgt von 2 Bat., 1 Komp. Jäg.) zu einer Brig. vereinigt, unter Ob. v. Bismarck vom 17. Feb. 1814 ab im Verbande des 5. Dtschen A.-K. (Hzg v. Coburg-Gotha, später Gen. v. Hünerbein) an der Blokade von Mainz sich betheiligten, und nach Übergabe der Fstg. ebenso wie der Landsturm (29 Bat. à 6 Komp.), welcher zur Vertheidigung des eigenen Herdes aufgeboten war, wieder entlassen wurden.

Am Feldzuge 1815 nahmen theil, zur engl.-ndrld. Armee gehörig: Das 1. Rgt (77 Off., 2974 M.) und das 2. (89 Off., 2738 M.), letzteres in ndrld. Solde. Beide Rgtr wurden um ein 3. Bat. vermehrt und die Bataillone auf 6 Komp. gebracht. N.-Oranien stellte 1 Rgt Inf. à 2 Bat. (39 Off., 1427 M.) nebst 1 Komp. freiw. Jäg. (3 Off., 166 M.). Der hzgl. N.ische Gen. v. Kruse war designirt, das Kmdo über diese Truppen zu übernehmen, was jedoch erst nach der Schlacht von Waterloo zur Ausführung kam. Das 2. Rgt, das Rgt N.-Oranien, und die oranischen Jäg., zur Div. Perponcher zählend, behaupteten bei Quatrebras (16. Juni) ihre Stellungen in dem Gehölze von Bossu rühmlichst gegen die franz. Brig. Jamin und die Div. Guilleminot. Bei Waterloo (18. Juni) stand das 1. Rgt im Centrum der engl. Armee (Pr. v. Oranien) und hatte 2 Flankeur-Komp. nach La Haye sainte detachirt. Das 2. Rgt, mit Ausnahme des 1. Bat., welches zur Besetzung von Hougoumont abgegeben war und ausserdem mit 1 Komp. Pappelotte besetzt hatte, gehörte, wie die N.-Oranischen Truppen, zum äussersten l. Flügel der Armee unter GL. Picton. Am 23. fand die Vereinigung des 1. und 2. Rgts statt. Dieselben rückten mit der engl.-ndrld. Armee vor Paris und bezogen Biwaks im Bois de Boulogne. Am 8. Nov. trat das 2. Rgt in den ndrld. Dienst zurück; die übrigen Truppen rückten am 28. Dez. in Wiesbaden ein. Das Rgt N.-Oranien, sowie das 3. Bat. 1. Rgts wurden aufgelöst, und blieben die beiden anderen Bat. in Wiesbaden in Garnison, bis sie, nach Rückkehr des 2. Rgts (20. Aug. 1820), dessen 3. Bat. nun ebenfalls aufgelöst wurde, nach Weilburg und Diez verlegt wurden, das 2. Rgt in Wiesbaden blieb.

1816 starben Hzg Friedrich August von N.-Usingen, wie Fürst Friedrich Wilhelm von N.-Weilburg, und fand nunmehr unter Hzg Wilhelm (1816—1839) aus der Linie N.-Weilburg die definitive Vereinigung beider Frstntmr zu einem Hzgtme statt.

In der folgenden Friedensperiode ist eine Reihe von Veränderungen in der Organisation der Truppen zu verzeichnen. 1819 wurde in Wiesbaden eine Mil.-Schule errichtet. 1821 wurde als oberste Mil.-Behörde, anstatt des „Kriegskollegiums", ein Gen.-Kmdo in Wiesbaden geschaffen (Gen. v. Kruse, v. Preen, Alefeld). Zum Dienst im Inneren des Landes wurde ein Res.-Bat. von 8 Komp., an Stelle der früheren 27 Res.-Komp., gebildet. — Nach der Bundeskriegsverfassung v. 9. April 1821 wurde die N.ische Brig. der 2. Div. des IX. Bundeskorps zugetheilt. Das Kontingent betrug nach der Bundesmatrikel 3028 M., berechnete sich jedoch wegen der Vertretung der Kav. durch vermehrte Inf. und Art. in Wirklichkeit auf 3748 M. Inf. und 288 M. Art. — 1822 wurde in Wiesbaden 1 Komp. Art. errichtet mit 6 6℔igen Kanonen und 2 7℔igen Haubitzen. — Am 1. Jan. 1831 wurde die Inf. (seither 2 Rgtr zu 2 Bat. zu 6 Komp.) in 2 Rgtr zu 2 Lin.- und 1 leichten Bat. von je 4 Komp. formirt. Grenadiere und Flankeure fallen weg; die Lin.-Bat. rangiren auf 3, die leichten auf 2 Glieder. Im slb. J. wurde in Wiesbaden ein Pionier-Detachement (1 Off., 29 M.) errichtet, welches mit jenem von Kurhessen eine Komp. ausmachte. — Perkussionsgewehre werden zunächst bei den leichten Bat. eingeführt. — Infolge Bundesbeschlusses v. 18. März 1831 wurde die Brig. auf Kriegsfuss gesetzt, um nach dem Luxemburgischen zu marschiren. Der Ausmarsch unterblieb jedoch. — 1833 wurde 1 Bat. des 2. Rgts nach Biebrich verlegt und die Art. als „Art.-Div." auf 2 Komp. erhöht. Bei Aufstellung des Hauptkontingents sollte 1 Batt. von 8 Gesch., bei der des Haupt- und Res.-Kontingents 1 Batt. von 6 6℔igen Kanonen und 1/2 Batt. von 4 7℔igen Haubitzen mobil gemacht werden. Ferner wurde in diesem J. der Bagagetrain organisirt und unter 2 Off. gestellt. — 1834 wurde das Mil.-Dienstehrenzeichen für Off. nach einer Dienstzeit von 25, für Untoff. und Sold. von 10, 16 und 22 J. gestiftet. — Unter Hzg Adolf (1839—66) wurden 1842 alle Bat. auf 3 Glieder rangirt und in den Komp. Scharfschützen ausgewählt; durch Gesetz vom 5. Okt. 1844 wurde allgemeine Wehrpflicht mit bedingter Stellvertretung eingeführt. Die Dienstzeit war auf 6 J. festgesetzt, wovon der Infanterist im ganzen 2, der Artillerist und Pionier 3 präsent sein sollte. Nach diesen 6 J. hatte ein Jeder im Falle einer Mobilmachung noch weitere 12 Mon. einer Einberufung Folge zu leisten. Seit 1846 wurden p. Komp. 1 Untoff. und 12 M. als Schützen ausgebildet, die auch bataillonsweise zusammengestellt wurden; die Untoff hatten gezogene Gewehre nach Delvigne. — 1848 wurde die Mil.-Schule aufgelöst.

Zur Unterdrückung des Aufstandes in Baden 1848 stellte N. unter Ob. Alefeld die 1. und 2. Bat. beider Rgtr, welchen noch je 1 leichte Komp. zugetheilt wurde, sodann eine Batt. (8 Gesch.) und das Pionier-Detachement. Das 1. Bat. 2. Rgts nahm

nahme von Freiburg theil. Im Juni erfolgte der Rückmarsch und wurden Anf. Aug. 1848 Gen. Alefeld und ein komb. Rgt nebst 1 Batt. nach Schleswig-Holstein entsendet, von wo sie im Sept. zurückkehrten, um bei den neuerdings in Baden ausgebrochenen Unruhen zu einem mobilen Korps zu stossen, welches bei Mannheim konzentrirt wurde. Dort blieben sie bis zum Dez. — Als 1849 auf's neue der Krieg mit Dänemark losbrach, wurde 1 Batt. Mitte März der Brig. des Hzgs von Sachsen-Coburg-Gotha zugetheilt (Gefecht v. Eckernförde am 5. April). Im April folgten der Brig.-Stab, sowie das 2. Rgt, nach dem Sundewitt, wo sie zu der Res.-Div. des kurf.-hess. GL. Bauer, und zwar zu der Avantg.-Brig. des Hzgs v. N. gehörten (Vorpostengefecht 6. Juni 1849). Nach Abschluss des Waffenstillstandes kehrten die Truppen am 9. und 10. Aug. zurück. — Zum Reichs-Korps des preuss. GL. v. Peucker in Baden stellte N. 2 Bat. des 1. Rgts (Gefecht v. Grosssachsen 16., Sinsheim 22., Gernsbach 29., Oos 30. Juni).

Durch Gen.-Befehl v. 7. Juli 1849 waren, mit Aufhebung des Rgts-Verbandes, die Bat. selbständig geworden. — Im slb. Mon. wurde die vom Reichsverweser erlassene Disziplinarstrafordnung eingeführt. An Stelle des 1821 formirten Res.-Bat. tritt im Sept. 1849 ein Landjäger-Korps. Unter dem 1. Nov. 1849 wird das „Kriegs-Departement“ oberste Militärbehörde; die Truppen formiren eine Brig., die Inf. bildet 2 Abthlgn, deren jeder ein Oberst als Inspekteur vorsteht. Ausrüstung und Uniformirung werden mit einigen Abweichungen nach preuss. Muster abgeändert. Durch Ges. v. 28. Dez. 1850 wurde eine Kriegsschule mit 2j. Kursus organisirt und durch Gen.-Befehl v. 13. März 1851 der Bagagetrain in der Art gebildet, dass jedes Inf.-Bat. im Frieden 13 Trainsoldaten hatte; 1 Sergeant und 1 Korporal per Bat. wurden bei der Art. im Reiten und Fahren ausgebildet. Durch Gen.-Befehl v. 19. April 1851 wurde die Garn.-Komp. auf der Marxburg aufgelöst; am 31. Mai slb. J. die Scharfschützen einer jeden Inf.-Abthlg in 1 Komp. vereinigt, die beiden Komp. als Abthlg in Wiesbaden zusammengezogen und mit Gewehren nach Delvigne bewaffnet. Durch Ges. v. 5. Juni 1852 wurde ein Mil.-Strfgstzbch eingeführt, während bis dahin die österr. Kriegsartikel und Verordnungen Geltung hatten. Am 19. Sept. 1852 wurde das Ober-Kmdo, welches der Hzg persönlich führte, oberste Mil.-Behörde, während das Krgs-Dep. als Verwaltungsbehörde fungirte. Durch Ges. v. 20. Juli 1854 wurde die Kriegsschule in eine Mil.-Schule mit 3—4j. Kursus umgewandelt, in welcher allgemeine und Fachwissenschaften gelehrt wurden. 1855 (Gen.-Befehl v. 7. April) wurde, in Ausführung der Bundes-Krgsverfassg v. 4. Jan. slb. J. und infolge einer Vereinbarung wegen der Stellung einer komb. N.-Limburgischen Brig., der Etat der N.ischen Truppen im Haupt- und Res.-Kontingent, wie folgt, normirt: Off. d. Gen.-Stbs 11; Gensdarmerie 13; Inf. 4941; Art. 480; Pioniere 64; Ersatzdetachement, bei ausbrechendem Kriege formirt, an Inf. 549, an Art. 55, an Pionieren 7 Streitbare. Die Inf. bildete 2 Rgtr à 2 Bat. à 4 Lin.- und 1 Schützen-Komp. und 1 Jäg.-Bat. zu 5 Komp., welches ausgesuchten Ersatz erhielt. Den Kompagnien sind je 4 „Komp.-Pioniere“ einverleibt; das Depot-Bat. zählte 4 Lin.- und 1 Jäg.-Komp. Die „Art.-Abthlg“ formirte im Frieden 3 Komp.; im Kriege sollte sie 1 fahrende Batt. (2 7℔er Haub., 6 6℔er Kan. Reitereigeschütz); 1 Batt. von 8 12℔er Kan. (Granatkan.) und 1 Mun.-Kol. bilden. Das Pion.-Detachement wurde erweitert und mit einer Birago'schen Brückenequipage ausgerüstet. Ferner wurde eine Sanitäts-Komp. von 96 Nichtkombattanten geschaffen. Durch diese Organisation wurden allen Truppenkörpern die nötigen Trainmannschaften inkorporirt und die Verhältnisse der Feldhospitäler und Kolonnen geregelt. Durch Edikt v. 13. Feb. 1856 wurde für Off. eine Auszeichnung für 50 Dienstjahre, v. 8. Mai 1858 „der N.ische Mil.- und Civ.-Verdienst-Orden Adolph's v. N.“ gestiftet (an Militärs mit Schwertern verliehen); 1859 erhielt die gegesamte Inf. gezogene Gewehre nach Minié. 1861 wurden bei der Art. gezogene Hinterlader eingeführt, und bestanden nunmehr: 1 Haub.-Batt., 1 glatte 6℔er Batt. und eine gez. 6℔er Batt. zu je 8 Gesch. — 1862 erhielt die Inf. Gewehre nach Podewils. Der Etat des Pion.-Detachements wurde erhöht, und solches als „Pion.-Komp.“ nach Biebrich verlegt. Die Uniform erlitt bedeutende Abänderungen, (2reihiger Waffenrock, bei den Jäg. Schnürrock, Käppis mit Haarbusch), die österr. Gradabzeichen wurden eingeführt.

Im J. 1866 stellte N. als Alliirter Östrrch's zum VIII. Bundes-A.-K. den Brig.-Stab (GM. Roth), 1 Jäg.-Bat., 2 Inf.-Rgtr, 1 glatte 6℔er Batt. à 8 Gesch., 2 halbe gez. 6℔er Batt. von je 4 Gesch., die Pion.-Komp. nebst Brückentrain, die San.-Komp., eine Proviant-Kol. und das Hauptfeldhospital. Das Ersatzdetachement blieb im Lande und fand später in Mainz Aufnahme. Diese Truppen (2. Brig.) bilden mit der österr. Brig. Hahn (1. Brig.) die 4. Bundes-Div. unter FML. Gf Neipperg. — Die Div. sammelte sich Ende Juni bei Frankfurt a/M. und rückte am 29. auf Wunsch des Hzgs nach Biebrich und Wiesbaden, von wo sie am 1. Juli ihren Vormarsch auf Fulda antrat, jedoch bereits am

6. nach Frankfurt zurückbeordert wurde. Von hier wurden 1 Jäg.-Bat., 2 Inf-Rgtr und die beiden gez. Halb-Batt. am 11. nach Wiesbaden detachirt und gegen Kemel vorgeschoben, um dem Vorrücken der Preussen von Ehrenbreitstein zu begegnen (Gef. bei Zorn, 12. Juli). Nachdem die österr. Brig. am 13. nach Aschaffenburg abgerückt und am 14. daselbst ein ungünstiges Gefecht bestanden hatte, musste auch die N.ische Brig. zurückberufen werden; sie vereinigte sich mit der Brig. Hahn am 22. in der Gegend von Tauberbischofsheim (Gef. daselbst 24., Rückzug nach Gerchsheim und Gef. am 25.). Die Div. ging nunmehr auf das r. Mainufer; die N.ischen Truppen marschirten, nach dem Abmarsche der österr. Brig. nach dem Kaiserstaate, nach der Donau ab und kantonnirten bis zum 9. Sept. auf bayer. Gebiete in Günzburg und Umgegend, von wo aus sie p. Eisenbahn nach der Heimat befördert und ihres dem Hzge geleisteten Eides entbunden wurden. Die älteren Jahrgänge wurden entlassen, und nach der Vereinigung des Hzgtms N. mit der Krone Preussen (Ges. vom 20. Sept. 1866) durch Kab.-Ordre vom 30. Okt. 1866 die Kadres des ehemaligen 1. Inf. Rgts dem Inf.-Rgt Nr. 87, die des 2. dem Inf. Rgt Nr. 88, die des Jäger-Bat. dem Hess. Jäg.-Bat. Nr. 11 und die der Art.-Abthlg dem Hess. Feld-Art.-Rgt Nr. 11 einverleibt. — v. Rössler, Gesch. d. N.ischen Truppen, Wiesb. 1863; Hergenhahn, Anthl d. N.ischen Tr. am span. Kriege, Wiesb. 1840; Riegel, D. 7j. Kampf auf der pyr. Halbinsel, Darmst. 1819—27; Vogel, Bschrbg d. Hzgtms N. E.

N., Grafen und Fürsten. — **1**) Ludwig (Gf), geb. am 20. Jan. 1538, trat an die Spitze der Geusen, ward 1567 von Alba geächtet und sammelte in Dtschld Truppen zu dem nun beginnenden Unabhängigkeitskampfe der Niederlande (s. d.). Dem Kriegsplane gemäss fiel er 1568 von Ostfriesland her in die Prov. Groningen ein, schlug am 24. Mai die ihm entgegenrückenden Spanier unter Johann de Ligne, Gfn v. Aremberg, beim Kloster Heiligenlee in der Nähe von Winschoten, musste aber bei Alba's Ankunft von dem Unternehmen auf Groningen abstehen und sich in eine feste Stellung bei Jemgum am l. Emsufer zurückziehen, in welcher ihn Alba am 25. Juli angriff und vermöge der besseren Beschaffenheit seiner Truppen (auf jeder Seite c. 7000 M.) entscheidend schlug. Nur einige Trümmer seines Heeres konnte er seinem Bruder, Wilhelm v. Oranien, nach Dtschld zuführen. In den folg. J. focht er in Frkrch auf Seiten der Hugenotten. Von diesen unterstützt erschien er 1572 von neuem auf dem Kriegsschauplatze und nahm durch List am 25. Mai Mons. Hier von Alba belagert, musste er am 19. Sept. slb. J. nach tapferer Gegenwehr gegen freien Abzug kapituliren und verlor, als er 1574 mit neuen Truppen in die Niederlande einbrach, am 14. April auf der Mookerhaide (s. d.) Schlacht und Leben. — Keller, Gesch. v. N., Wiesb. 1864. — **2**) Johann d. Mittlere, Gf v. N.-Siegen, geb. 7. Juni 1561 zu Dillenburg, diente zuerst unter Moriz v. Oranien und betheiligte sich mit Eifer an dessen Bestrebungen für die Verbesserung der Kriegskunst (Erfindung von Sprengkugeln, welche aus kleinen Mörsern geworfen wurden; auch schriftstellerisch thätig). Des Grafen Wunsch, die erworbenen Kentnisse und seine Fähigkeiten in unabhängigerer Stellung zu verwerten, führte ihn 1601 in schwed. Dienste; der klägliche Zustand des dortigen Kriegswesens liess ihn aber dieses Verhältnis bald wieder aufgeben. Im J. 1606 in den Besitz der Gfschft Siegen gelangt, errichtete er dort eine Schule, welche, nachdem sie 1616 eine hervorragend militärische Bestimmung erhalten hatte, das Vorbild für die späteren Ritterakademien ward. Er starb am 27. Sept. 1623. — Von seinen Söhnen focht **3**) Johann d. Jüngere, geb. 25. Sept. 1585, gest. 27. Juli 1638, nachdem er im Dienste verschiedener Fürsten gestanden, im 30j. Kriege unter span. Fahne, namentlich in den Niederlanden, gegen seine Verwandten; ein anderer **4**) Johann Moriz, Gf und seit 1654 Fürst v. N.-Siegen, der „Amerikaner", befand sich auf entgegengesetzter Seite. Geb. am 27. Juni 1604 zu Dillenburg, trat er zunächst in die Dienste der Generalstaaten, zeichnete sich namentlich gelegentlich der Belagerung von Mastricht 1632 gegen Pappenheim, welcher den Entsatz versuchte (7. Aug.), aus und ward 1636 Gen.-Gouv. von Ndrldsch-Brasilien. Er drängte hier die Portugiesen zurück, denen er auch auf der afrik. Küste Besitzungen abnahm; sein Angriff auf Bahia im J. 1638 mislang zwar, ebenso wie der durch Jol Holzbein im Aug. auf die span. Silberflotte bei Cuba gemachte, dagegen vereitelte die ndrld. Flotte die Anschläge der span. unter D. Bernardo Mascarenhas in der Allerheiligenbai im Jan. 1640, und Ob. Koin eroberte die Prov. Maranhan, während eine zur Unterwerfung von Chile abgesandte Expedition (1643) erfolglos blieb. Streitigkeiten mit den Vorstehern der Westindischen Gesellschaft bewogen ihn 1644 nach den Ndrldn zurückzukehren und als GL. das Kmdo der Reiterei zu übernehmen. In Brasilien nahmen die Dinge bald eine übele Wendung, der Gf lehnte indes ab dahin zurückzukehren und trat, nachdem er an den Feldzügen der J. 1645 und 1646 theil genomme[n] in die Dienste des Grossen K[urfürsten]

cher ihn besonders zu diplomatischen Geschäften verwendete; daneben blieb er bis zu seinem Lebensende im Dienste der Generalstaaten, deren Truppen er sowol 1665 im Kriege gegen den Bischof von Münster, Bernh. v. Galen, befehligte, wie er auch mit ihnen an den Feldzügen von 1672—74 gegen die Franz. theil nahm. Als Statthalter von Cleve starb er zu Berg und Thal (Bergendahl) bei Cleve am 20. Dez. (n. St.) 1679. Zeitgenössische Urtheile werfen ihm Mangel an Energie vor. — Driesen, Leben etc., Brln 1649. — 5) Christof Ernst, preuss. GL., (Gf) v., aus einer in Schlesien blühenden Familie dieses Namens zu Hartmannsdorf im Frstntm Glogau 1686 geb., trat, nachdem er in preuss. und hess. Diensten gestanden hatte, in kursächsische, in welchen er ein besonders schönes Kür.-Rgt errichtete und in den Feldzügen in Polen und am Rhein befehligte, vertauschte diese aber, nachdem er sich mit den Ministern veruneinigt hatte, 1740 mit denen Friedrich's d. Gr., welcher ihm als GM. unter besonderen Vergünstigungen die Bildung eines Drag.-Rgts auftrug. Mit diesem nahm er an den Schles. Kriegen theil; sein Name wird schon in den ersten Jahren mit Auszeichnung genannnt. Nach der Eroberung von Prag (1744) erhielt er das Kmdo über ein abgesondertes Korps, mit welchem er einen Theil von Böhmen in Besitz nahm und welches er mittels eines kühnen und geschickten Rückzuges glücklich nach der Lausitz zurückbrachte, zugleich dem von Prag abziehenden Gen. v. Einsiedel durchhelfend. Nach der Schlacht bei Hohenfriedberg, zu deren glücklichen Ausgange er, mit dem Oberbefehl des l. Flügels betraut, wesentlich beigetragen hatte, erhielt er wieder das Kmdo eines abgesonderten Korps, mit welchem er Oberschlesien eroberte (Beitrag z. Gesch. d. 2. Schles. Krieges a. d. Papieren des GL. v. N., Frkft u. Lpzg 1780). Er starb zu Sagan am 19. Nov. 1755. — (König), Biogr. Lex., III, Brln 1790. — 6) Karl Heinrich Nikolaus Otto, geb. am 5. Jan. 1745, von einem Zweige der Familie N.-Siegen stammend, deren Ebenbürtigkeit wegen der Ehe seines Grossvaters in Dtschld nicht anerkannt wurde, stand zuerst in franz. Kriegsdiensten, umsegelte mit Bougainville 1766—68 die Welt, focht wieder unter franz. Fahnen im Nordamerik.-Franz.-Engl. Kriege, in welchem er 1779 einen verunglückten Versuch auf die Insel Jersey unternahm, betheiligte sich mit d'Arçon's schwimmenden Batterien an der Belagerung von Gibraltar, stand in span. Diensten und vertauschte diese mit denen Katharina's II., mit deren Schwarzen-Meeres-Flotte er 1788 die [illegible]k. vernichtete. Dagegen war er im See[illegible]re gegen die Schweden 1790 unglücklich. Er hatte mit der russ. Ostseeflotte die schwed. geschlagen und im Hafen von Wiborg eingeschlossen, als diese die seine am 9. Juli durchbrach und derselben eine empfindliche Niederlage beibrachte. Sein Ansehen in Russld war jetzt gesunken, er versuchte später vergeblich sich bei Napoleon eine neue Laufbahn zu eröffnen und starb, ein soldatischer Abenteurer, am 10. April 1808 zu Paris. — Oeuvres choisies du Pr. de Ligne, Par. 1809; Duc de Lévis, Souvenirs et portraits, Par. 1813. 13.

Nationale eines Soldaten ist die Zusammenstellung der zu seiner mil. Kennzeichnung nötigen Personalien. Nach der Dtschen Heerordnung enthalten die N. bei Einstellung der Rekruten: 1) Laufende Nr; 2) Zu- und Vornamen; 3) Datum und Ort der Geburt; 4) Wohnsitz der Eltern, letzten Aufenthalt des Rekruten; 5) Religion, ob verheiratet, ob Kinder; 6) Stand oder Gewerbe, Bestrafungen vor Eintritt; 7) Grösse; 8) Körperliche Fehler; 9) Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission; 10) Aushebungsbezirk, Vorstellungsliste; 11) Datum des Eintritts in die Verpflegung; 12) Bemerkungen. — Bei den während des aktiven Dienstes aus den Truppen-Stammrollen entnommenen N.n ist: 1)—6) wie oben, 7) Signalement; 8) Aushebungsbezirk, Vorstellungsliste, ob freiwillig; 9) Datum des Eintritts und der Vereidigung; 10) Dienstverhältnisse (Beförderungen, Versetzungen, Schiessklasse etc); 11) Orden, Ehrenzeichen, Feldzüge; 12) Verwundungen, Dienstbeschädigungen, Krankheiten; 13) Führung, Strafen; 14) Datum, Ort des Abganges, wohin entlassen; 15) Bemerkungen, Personalnotizen. — Die bei der Entlassung an die Kontrolbehörden zu sendenden „Überweisungs-N." enthalten dasselbe. W—g—r.

Nationale, so viel wie Kokarde (s. d.). Das preuss. Rglmt üb. d. Bekleidung etc. der Truppen im Frieden nennt speziell die Kokarden an den Csakos der Jäger, der Ldwhr-Inf. und des Trains N., während die ähnlichen Abzeichen der Ul. und Hus. Feldzeichen (s. d.) heissen. v. Fr.

Nationalfarben, eine Zusammenstellung von meist 2 oder 3 Farben, die als Abzeichen eines Staates oder Bundesstaates gilt. Als solches findet sich dieselbe in der Flagge (s. d.) und den Fahnen (s. d.), als Grenzzeichen, dann in der Bekleidung der Truppen (Kokarde, Schärpe, Portépée etc.); zuweilen kehrt sie auch in den Ordensbändern wieder. Im engeren Sinne ist der Begriff von der Souveränetät des Staates unzertrennlich, derart, dass die N. als Hoheitszeichen gelten. Nicht unter diesen Begriff fallen daher derartige Abzeichen einzelner Provinzen, Städte etc.,

wie solche vielfach vorkommen. Auch die von den einzelnen Bestandtheilen eines Bundesstaates geführten Farben kann man nur uneigentlich N. nennen, wenn die Verfassung ihre Benutzung beschränkt (Dtsches Reich, Ver. Staaten). — Die Entstehung der N. im modernen Sinne ist nicht alt und eine historische Begründung derselben die Ausnahme. In den meisten Fällen sind sie dem Wappen der regierenden Familie oder dem hervorragender Städte etc. entnommen. Die dtschen N. (schwarz, weiss, roth) sind eine Vereinigung der preuss. Farben (schwarz, weiss) mit den hanseatischen (weiss, roth), bestimmt durch die Verfassung des Norddtschen Bundes, um in der Seeflagge die Farben der am nationalen Handel meist betheiligten Staaten zu repräsentiren. — Die preuss. Farben entsprechen dem Wappen der Hohenzollern, wie andererseits auch dem weissen Mantel mit schwarzem Kreuz des alten Dtschen Ordens; die Hanseatischen sind die Wappenfarben des ehemaligen Vorortes Lübeck. — (Üb. d. Ursprung d. preuss. N. und der Reichsfarben in Uns. Zt 1875, S. 191). — Für die früher als dtsche N. geltende Zusammenstellung schwarz-roth-gold scheint sich eine wirkliche historische Begründung nicht nachweisen zu lassen. Den goldgekrönten schwarzen Doppeladler des ehemaligen dtschen Reichswappens führt jetzt Österreich-Ungarn, daher dessen Reichsfarben schwarz-gelb. Cisleithanien hat daneben roth-weiss, Ungarn roth-weiss-grün. — Die franz. Trikolore, blau-weiss-roth, ist eine Verbindung des alten Bourbonischen Weiss mit den Farben der Stadt Paris, roth-blau, entstanden 1789. — Italien hat bei Herstellung der Einheit roth-weiss-grün angenommen. — Grossbritannien und die Ver. Staaten haben, wie Frkrch, blau-weiss-roth, unterscheiden sich aber durch verschiedene Kombination dieser Farben in den Flaggen. — Russld hat schwarz-orange-weiss, Spanien roth-gelb, Portugal weiss-blau, Griechenld weiss-blau (die Farben des ersten Königs aus dem Hause Bayern), Türkei grün-roth-weiss, die Schweiz roth-weiss, Belgien schwarz-gelb-roth, Niedrlde roth-weiss-blau, Norwegen blau-roth-gelb, Schweden blau-gelb, Dänemark roth-weiss, Brasilien grün-gelb, China roth-gelb, Japan roth-weiss. Da die Truppen des Dtschen Rchs noch Kokarden etc. mit den Landesfarben der einzelnen Staaten tragen und ebensolche Fahnen führen, folgen die noch nicht genannten nachstehend: Bayern blau-weiss, Württemberg schwarz-roth, Sachsen grün-weiss, Baden roth-gelb, Hessen roth-weiss, beide Mecklenburg blau-gelb-roth, Sachsen-Weimar grün-schwarz-orange, Oldenburg blau-roth, Braunschweig blau-gelb, Sachsen-Meiningen, -Altenburg, -Coburg-Gotha grün-weiss, Anhalt grün-weiss (Kokarde grün), beide Schwarzburg blau-weiss, Waldeck grün-weiss, beide Reuss schwarz-roth-gelb, beide Lippe grün-weiss. — Vgl. Flaggenkarte. 14.

Nationalgarde, s. Bürgerwehr. v. H.

Nationaltruppen sind im weiteren Sinne alle Truppen, welche nur aus Landesangehörigen bestehen; im engeren Sinne solche, die in einem grösseren Staate aus Eingebornen eines national begrenzten Landestheiles formirt werden, z. B. in Östrrch-Ung. die tiroler Kaiserjäger, die dalmat. Schützen, die ungar. Honveds, in Frkrch die algerischen Rgter (Turkos, Spahis), in Russld die donischen Kasaken u. a. Die engere Stammverwandtschaft wird bei diesen N. den Korpsgeist und damit das moralische Element überhaupt fördern; ob es indes zweckmässig ist, solche Sonderformationen zu schaffen, bez. bestehen zu lassen, wird ausser von politischen und speziellen Verhältnissen davon abhängen, ob ein scharf ausgeprägter Nationalcharakter und militärische Eigenartigkeit vorhanden sind, welche der Vermischung widerstreben oder durch diese an Wert verlieren, andererseits, ob nicht dadurch ein möglicher Weise die staatliche oder militärische Einheit gefährdendes Element geschaffen wird. W—g—r.

Naturalverpflegung bezeichnet die Verabreichung der Nahrungsmittel für Mann (Portion) und Pferd (Ration); auch begreift man hierunter wol die Gewährung von Lagerstroh und Feuerungsmaterial, da deren Beschaffungs- und Verausgabungsmodus nach den für die Nahrungsmittel geltenden Grundsätzen erfolgen. Die N. ist leicht zu bewerkstelligen, wenn die Truppen in bewohnten Gegenden weit ausgebreitet sind, sie bietet um so mehr Schwierigkeiten, je ärmer das Land, je grösser die Truppenmasse und je enger die Konzentrirung ist. In allen Heeren sind gewisse Normalsätze für das Mass der zu gewährenden Verpflegungsgegenstände durch Reglements festgesetzt, welche für das Friedens- und für das Kriegsverhältnis vielfach verschieden bemessen sind; auch pflegen Unterschiede stattzufinden, je nachdem die Truppe sich in der Garnison, auf dem Marsche, im Manöver u. dgl. befindet, die Pferde der einen oder der anderen Waffe angehören etc. — Im Frieden kann die N. durch Vergütung in barem Gelde, durch Naturallieferung und durch Quartierverpflegung stattfinden. — Im Kriege werden die Verhältnisse eine N. mittels Geldvergütung fast ohne Ausnahme ausschliessen; sie kann hier als Verpflegung durch die Quartierwirte, durch [illegible]ng seitens der Landes- oder

Ortsbehörden, durch Ankauf seitens der Mil.-Verwaltung oder der Truppen selbst, durch Lieferanten oder durch Requisition erfolgen. Soweit der Bedarf nicht durch die Mittel des Kriegsschauplatzes gedeckt werden kann, muss es durch Nachschub geschehen. Allgemein muss gefordert werden, dass die N. zu jeder Zeit an jedem Orte geleistet werden könne, an welchem der Kriegszweck die Verwendung der Truppen wünschenswert erscheinen lässt; in der Wirklichkeit wird dies indes nicht immer zu erreichen sein und wird man nicht immer ermöglichen können, die Operationen von den Rücksichten auf die Verpflegung unabhängig zu machen. — Von den verschiedenen Arten der N. ist die Verpflegung durch die Quartierwirte die einfachste und für den Soldaten, wie für die Beamten der Mil.-Verwaltung wenigst beschwerliche; sie wird aber auch in reichen Gegenden bei nur einigermassen beträchtlicher Truppenanhäufung die Kräfte des Landes bald erschöpfen. Die Lieferung seitens der Landesbehörden gestattet eine rationellere und nachhaltigere Ausnutzung der Hilfsquellen des Kriegsschauplatzes als die vorige Art; trotzdem wird die Leistungsfähigkeit desselben in der Regel bald zu Ende sein; das Ergebnis ist ausserdem von dem guten Willen der Betheiligten abhängig, erheischt die Mitwirkung und Kontrole der Mil.-Verwaltung und hat für die Truppen alle die Weiterungen im Gefolge, welche das Liefersystem überhaupt mit sich bringt. Der Ankauf auf dem Kriegsschauplatze ist nicht billig, pflegt aber selbst in Feindeslande um so ergiebiger zu sein, als die Besitzer im anderen Falle fürchten müssen, auch ohne Bezahlung das Ihrige zu verlieren. Die N. mittels Requisition, entweder direkt durch die Truppen oder durch Vermittelung der Behörden, stets aber gegen Empfangsbescheinigungen auszuführen, ist auf dem Kriegsschauplatze die ergiebigste und seit den Kriegen der franz. Revolution sehr gebräuchlich. Auf die Disziplin aber wirkt sie um so schädlicher, die Einwohner schädigt sie um so mehr und die Gefahr der Vergeudung der Verpflegungsmittel ist um so grösser, je mehr man die Ausführung den Soldaten selbst überlassen muss. Der Nachschub, welchen einigermassen starke Heere nirgends werden entbehren können, geschieht am raschesten und sichersten mittels der Eisenbahnen; Wassertransport ist ergiebig, aber langsam und von mancherlei äusseren Umständen abhängig; Nachschub mittels Fuhrwesens ist wenig leistungsfähig (vgl. Magazinverpflegung). — Die Mitwirkung kaufmännischer Unternehmer (Lieferanten) ist für die N. eines Heeres im Kriege, soweit diese nicht auf dem Kriegsschauplatze durch die Mittel der Einwohner erfolgt, kaum zu entbehren; dieselbe erheischt strengste Kontrole. — Cancrin, Mil.-Ökonomie, Ptrsbg 1820; v. Richthofen, Haushalt d. Kriegsheere in Hdbblthk f. Off., Brln 1828—33; Vauchelle, Cours d'administration mil., 1. éd., Par. 1847; B. v. Baumann, Studien üb. Verpflegung i. Felde, Lpzg 1863; v. Martens, Hdbch d. Mil.-Verpflegung, 1. Aufl., Stuttg. 1862. 13.

Natzmer, von. — 1) Dubislaw Gneomar, preuss. Gen.-FM., am 14. Sept. 1654 zu Gutzmin, Kr. Schlawe (Pommern), geb. und mit den Söhnen des FZM. Gf Chr. Alb. Dohna sorgfältig erzogen, trat, nachdem er seit 1673 unter verschiedenen Kriegsherren während der Feldzüge in den Niederlanden das Soldatenleben von Grund aus kennen gelernt hatte, 1676 in brandenbg. Dienste und wusste sich bis zu seinem am 15. Mai 1739 zu Berlin erfolgten Tode in der Gunst von drei Monarchen zu behaupten, welche sämtlich von seinen militärischen, wie diplomatischen Leistungen umfassenden Gebrauch machten. Als Heerführer ist er nicht hervorgetreten, er war der Errichter der vielgenannten Rgts-Gensd'armes. Sein vielbewegtes Leben beschrieb K. W. v. Schöning, Brln 1838. — 2) George Christof, preuss. GM., wahrscheinlich 1694 in Pommern geb., trat 1710 in ein Kür.-Rgt und wurde im J. 1738, in Ostpreussen in Garnison stehend, von Kg Friedrich Wilhelm I. erwählt, das vom Pr. Eugen v. Anhalt, Sohn des alten Dessauer, angeregte Projekt auszuführen, die Ulanen (s. d.) in die preuss. Armee einzubürgern. N. errichtete ein Rgt Ul., welches indes noch während des 1. Schles. Krieges die Lanze ablegte und am 4. Juni 1742 in ein Hus.-Rgt umgewandelt wurde. Er zeichnete sich mit demselben in dem genannten und dem folgenden Kriege vielfach aus, starb aber schon am 27. Jan. 1751 zu Breslau. — Gneomar Ernst v. N. schrieb „G. C. von N., Chef der weissen Hus.", Hann. 1870. — 3) Oldwig, preuss. Gen. d. Inf., am 18. April 1782 zu Vellin, Kr. Schlawe (Pommern), geb., ist besonders wegen seiner Theilnahme an organisatorischen Arbeiten, an der Ausarbeitung von Reglements und an militärisch-politischen Sendungen zu erwähnen. Seine Stellung zu den massgebenden Kreisen verleiht dem aus seinem Nachlasse von einem Neffen, dem obengenannten Gneomar Ernst v. N., herausgegebenen Werke „Aus dem Leben etc.", 1. Thl Brln 1876, besonderen Wert. Er starb, nachdem er 1832—39 kom. Gen. des 1.A.-K. gewesen war, 1842—50 als Gen.-Adj. des Kgs fungirt und 1850 den Dienst verlassen hatte, am 1. Nov. 1861 zu Matzdorf, Kr. Löwenberg (Schlesien). 13.

Nauarchos, bei den Spartanern der oberste Anführer einer Flotte; bei den Römern die Befehlshaber einzelner Schiffe, welchen die Aufsicht über die Schiffsmannschaft übertragen war. Sie standen unter den (10) Tribunen der Flotten, diese wieder unter den praefectus classis der Misenischen oder Ravennatischen Flotte. — Ottenberger, Krgswsn d. Röm., Prag 1824. J. W.

Naudé, Gabriel, geb. zu Paris im Feb. 1600, gest. zu Abbeville Ende Juli 1653, war in verschiedenen Stellungen Bibliothekar und schrieb eine grosse Zahl von Büchern, unter welchen das Werk „Syntagma de studio militari," Romae 1637, viel interessantes Material zur Kenntnis des Kriegswesens seiner Zeit bietet. Der wesentliche Inhalt findet sich in v. Hoyer, Literatur d. Krgswssnschaftn (2. Bd d. Hdblthk f. Off., S. 14) Brln 1832. — Nouv. biogr. gén., XXXVII, Par. 1863. 13.

Naumachia, ein seit Caesar als Schauspiel aufgeführter Schiffskampf, für welchen auf dem Marsfelde ein See ausgegraben wurde. Die für diese Kämpfe, welche unter Augustus in einem Teiche (200' br., 1800' lg), unter Nero in dem aus der Tiber mit Wasser gefüllten Amphitheater abgehalten wurden, bestimmten „naumachiarii" waren Gladiatoren, Gefangene oder zum Tode verurtheilte Verbrecher. — Lübker, Reallexikon d. klass. Altrtms, Lpzg 1873. J. W.

Naumburg, preuss. Stadt in der Prov. Sachsen, Reg.-Bez. Merseburg, an der Saale, 16000 E. — 1432 von den Hussiten unter Prokop belagert, 1631 von Tilly, 1632 von Gustav Adolf erobert, 1642 von den Schweden vergeblich belagert. Sz.

Nauplia, griech. Stadt in Morea, am Busen von Argolis, in der Nomarchie Argolis und Korinth, 8500 E., mit gutem Hafen, einer der wichtigsten Seehandelsplätze Grchnlds, dessen Hptstdt es 1829—39 war. Von den Befestigungen der Venetianer sind noch Forts (Citadelle auf dem Felsen Palamidi) vorhanden. Art.-Arsenal, Montirungs-Depot. — 1383 und 1685 von den Venetianern, 1539 und 1715 von den Türken, 1822 von den Griechen erobert. Sz.

Navarin (Neokastron), griech. Stadt mit alten Befestigungen, an der Westküste von Morea, 2000 E., an einer weiten Bucht des Jonischen Meeres, welche einen vortrefflichen, tiefen Hafen mit gutem Ankergrunde bildet. Am Eingange der Bucht liegt die kleine Insel Sphagia (Sphakteria), sie beschränkt die Einfahrt auf zwei schmale Zugänge, von denen der ndl. durch das gleichfalls befestigte Alt-N. (das frühere Pylos), der sdl. durch N. und beide von Sphagia aus beherrscht werden. 13.

Seeschlacht am 20. Okt. 1827. — Sechs Jahre schon hatte der griechische Befreiungskampf gedauert, als Engld, Frkrch und Russld, gedrängt durch die öffentliche Meinung Europa's und ihre eigenen Interessen, im Londoner Vertrage (6. Juli 1827) übereinkamen, dem Kampfe ein Ende zu machen und dem griechischen Volke Selbständigkeit zu gewähren. Grchnld war durch die im Feb. 1825 erfolgte Landung Ibrahim Pascha's (s. d.), welcher den Türken 12000 M. gut organisirter Hilfstruppen und eine starke Flotte zuführte, in eine sehr schlimme Lage gerathen. Da Ibrahim selbst Absichten auf den Gewinn von Morea hatte, so führte er dort einen förmlichen Ausrottungskrieg, um später das Land von Ägypten aus neu zu kolonisiren. Bald fielen die Fstgn N. und Tripolitza und nach heldenmütiger Gegenwehr auch Missolunghi in seine Hände. Im Herbste 1827 stand er im S. von Morea und zog Verstärkungen aus Ägypten an sich. Am 13. Okt. erfolgte die Vereinigung der alliirten Geschwader, der britische Vize-Adm. Codrington übernahm den Oberbefehl. Das engl. Geschwader zählte 11 Schiffe (darunter 3 Linienschiffe, 4 Fregatten); das franz. unter Kontre-Adm. de Rigny 7 (darunter 3 L.-Schiffe, 2 Freg.); das russ. unter Kontre-Adm. Gf Heyden 4 L.-Schiffe, 4 Freg.; zus. 26 Schiffe mit 1270 Geschützen. Die türk.-ägypt. Flotte unter dem türk. Kapudan Bei, 82 Schiffe mit über 2000 Gesch., lag im Hafen von N., drei Schiffe tief, beide Seiten an Landbatterien gelehnt, vor Anker; sie sollte in den nächsten Tagen gegen das noch unbesiegte Hydra auslaufen. — Trotz der Mahnungen der Admirale hatte Ibrahim, in seinem Widerstande von der Pforte unterstützt, den Verwüstungs- und Entvölkerungskrieg in Morea fortgesetzt. In dem auf hoher See am 18. Okt. abgehaltenen Kriegsrathe beschlossen die Admirale das Auslaufen der türk.-ägypt. Flotte mit Gewalt zu hindern. Am 20. Okt. mittags näherte sich ihr Geschwader dem Hafen; voran segelte das engl. Admiralschiff Asia in denselben und ankerte auf Pistolenschussweite vor dem Schiffe des türk. Admirals; ihm folgten auf gleicher Höhe 3 franz. Schiffe; im 2. Treffen legten sich 3 engl. und 1 franz. Schiff vor Anker; das Hintertreffen bildeten die übrigen Schiffe. Der türk. Admiral protestirte gegen das Einlaufen; Codrington wies ihn kurz ab. Bei der grossen Überlegenheit der Alliirten an schweren Kalibern konnte der Ausgang eines ganz vor Anker geführten Kampfes kaum zweifelhaft sein. Um $\frac{1}{2}$3 U. fiel der erste Kanonenschuss von einem ägypt. Schiffe; er war das Signal zu einem der furcht-

barsten Vernichtungskämpfe, welche die Kriegsgeschichte kennt. Um 5. U. waren 55 Schiffe der türk.-ägypt. Flotte zusammengeschossen oder in die Luft gesprengt und 6000 M. dabei umgekommen. Auch die Flotte der Verbündeten hatte schwer gelitten; von ihrer Bemannung hatte sie über 600 M. eingebüsst. — Die Ereignisse waren hier stärker gewesen als die ursprüngliche Absicht der verbündeten Mächte; die Zerstörung der feindlichen Flotte sollte sich bald von der günstigsten Wirkung für die Sache des griech. Volkes zeigen. — Mendelssohn-Bartholdy, Gesch. Grchnlds, Lpzg 1870; Zinkeisen, Gesch. d. griech. Revolution, Lpzg 1840.
E. W.

Navarra, span. Landschaft zwischen den W.-Pyrenäen, den Baskischen Provinzen, Neu-Castilien und Aragonien, 180 Q.-M., 320000 E. Das ehemalige Kgrch N. umfasste noch die franz. Ldschft Nieder-N. am Nord-Abhange der W.-Pyrenäen. Mit Ausnahme der Ebenen von Pamplona und der an den Ebro grenzenden Ribera ganz von den Pyrenäen und dem Cantabrischen Geb. erfüllt, stark bewaldet, unübersichtlich und durchschnitten, vom Ebro, Aragon, Arga, Ega, Bidassoa bewässert, in den Thälern fruchtbar, in den Gebirgen reich an Metallen, namentlich Eisen. Der Zustand der Kommunikationen ist ziemlich gut, eine Eisenbahn führt von Tolosa über Pamplona zum Ebro. Militärisch wichtig wegen der vielen Strassen, welche die Pyrenäen überschreiten, bez. sich von der Hauptstrasse Bayonne — Vitoria abzweigen und in Pamplona zusammenlaufen. Die Bewohner sind ein Mischvolk aus Basken und Goten, im Gebirge wird noch viel baskisch, in den Ebenen castilianisch gesprochen. Sz.

Navarro, Pedro, Gross-Adm. v. Spanien, Gen. Franz' I. v. Frkrch, geb. zu Val de Roncale (Navarra) 1446(?), gest. 1528, war Reitknecht des Kard. v. Aragon, trat aber bald in Dienste des florentin. Hptm. Montano, mit welchem er an der „Lunigianische Fehde" (zw. Florenz u. Genua) 1487 theil nahm. In dieser machte N. die Erfindung der Minen und wendete dieselbe bei der Belagerung v. Serezanello (Sarzanello) mit Erfolg an. Dann ward er Korsar und verursachte an den Küsten der Barbarei so grossen Schaden, dass ihm der Feind den Beinamen: „Roncal el Salteador" gab. Darauf diente er unter Córdoba (s. d.) und wurde durch seine Mineurkunst der Schrecken der Franzosen. 1500 kämpfte er unter Córdoba für die Venetianer gegen die Türken, und half durch seine Erfindung Cephalonia besiegen, dann mit Frkrch gegen Neapel und darauf wieder gegen ersteres. 1503 eroberten die Spanier den Thurm von St Vincent, Castel nuovo und Castel de Uovo bei Neapel, auch sie fielen durch N.'s Erfindung. An den Schlachten von Seminara, Cerignola und am Garigliano hatte er rühmlichen Antheil. 1505 nahm er als Befehlshaber an dem Zuge des Kard. Ximenes wider die Mauren in Afrika theil, dessen Erfolg ihm zuzuschreiben ist. Er unterwarf Algier, Tunis, Tlemesen etc. endlich auch Tripolis. 1511 führte er 8000 Fussknechte nach Italien, gerieth aber bei Ravenna (11. April 1512) in Gefangenschaft, während welcher er 3 J. später in den Dienst Franz' I. v. Frkrch trat. Er nahm nun mit 6000 von ihm meisterhaft eingeübten Basken theil an der Schlacht von Marignano, eroberte Novara und Mailand, und half gleichzeitig den Venetianern Brescia einnehmen. 1522 kämpfte N. bei Bicocca, und wurde nach der Erstürmung Genua's durch Frundsberg zum 2. male gefangen. Nach seiner Auswechselung befand er sich im Heere Lautrec's, mit Fregohr und Doria bezwang er Genua 1527. 1528 durch die vom Mkgfn v. Saluzzo abgeschlossene Kapitulation von Aversa zum 3. male Gefangener, wurde er nach Castel nuovo bei Neapel gebracht und starb nach der einen Version aus Gram, nach der anderen ward er auf Befehl Karl's V. ermordet. — v. Janko, J. N.: Österr. mil. Ztschrft, I, 1872. W. v. Janko.

Navas. — Schlacht bei las N. heisst in Spanien eine anderswo bei Puerto de Muradal, auch bei Tolosa, genannte Schlacht. Zu dem Kreuzzuge König Alfons' VIII. von Castilien gegen den Chalifen Muhamed Aben Yakub waren ausser den span. Völkern noch Franz., Italiener und Dtsche, 2000 Ritter, 10000 Reiter und 50000 Fussknechte gekommen, während Muhamed die Gläubigen aus Marokko, der Sahara und Äthiopien berief. Am 21. Juni 1212 setzte sich das christliche Heer, c. 150000 M. mit 70000 Proviantwagen, von Toledo in Bewegung. Das von dem Andalusier Aben Cadis tapfer vertheidigte Calatrava wurde genommen, Aben erhielt freien Abzug, aber Muhamed liess ihm den Kopf abschlagen und entfremdete sich dadurch die Andalusier. Hier kehrten die fremden Hilfsvölker der Hitze wegen um, dafür stiess der Kg v. Navarra zum Heere. Am 12. Juli kam derselbe nach Puerto de Muradal in der Sierra Morena. Die Vorhut unter D. Diego L. de Haro wies hier den ersten Angriff ab und nahm Castro Ferral. Bald sah sich das Heer in einem Gebirgsdefile, wo die Reiterei nutzlos war. Man sprach von Umkehr, aber ein Hirt führte das Heer auf Gebirgspfaden in die Hochebene l. N. de Tolosa (14. Juli). Die Mauren hatten den Marsch anfangs für einen Rückzug gehalten, am 15. aber rückten sie in Schlachtordnung aus. Die Christen

nahmen des Sonntags wegen und um sich besser zu orientiren die Schlacht nicht an. In der Nacht auf den Montag aber ordnete der alte Catalonier Dalmau de Crexel die Truppen, D. Diego mit den 4 Ritterorden bildete das Vordertreffen, Sancho v. Navarra den r., Pedro von Aragon den l. Flügel, Alfonso von Castilien Centrum und Reserve. Muhamed (160000 Freiw., 300000 Milizen) nahm die Freiwilligen in das Vordertreffen, die Andalusier in Reserve; 10000 Neger umgaben sein Zelt, Eisenketten umspannten dieses Reduit, die langen Lanzen bildeten einen zweiten Wall. Die Freiwilligen der Sahara begannen den Angriff; vor ihren langen, spitzigen Speeren flohen D. Diego's Leute bis zur Reserve, wo Alfonso selbst die Fahne von Madrid in den Kampf zurücktrieb. Endlich wurden die Freiwilligen abgewiesen. Beim zweiten Anprall, der dem r. Flügel galt, wurden die Navarresen durchbrochen, aber die Aragonier vom l. kamen zu Hilfe; andere Sarazenen drangen bis zu Alfonso, aber dieser stürzte sich an der Spitze der Castilianer ihnen entgegen. Bis zur Leibwache Muhamed's wurden die Mauren zurückgeworfen; die Reserve der Andalusier sollte das Gefecht herstellen, diese aber aus Unwillen über die Hinrichtung Aben Cadis' verliessen das Schlachtfeld. Nun begann ein furchtbares Gemetzel unter den fliehenden Mauren; die Neger standen fest. Lange brach sich an ihrem Lanzenwalle alle Tapferkeit der christlichen Reiter. Endlich setzte D. Alvar Nuñez de Lara mit dem Banner von Castilien in den Kreis, bald darauf von anderer Seite Kg Sancho v. Navarra, andere folgten; die Neger wurden zusammengehauen; der Chalif floh nach Jaen. So wurden nach den geringsten arab. Angaben 200000 Mauren niedergemacht; Christen blieben 25000. — Von da ab sank die Macht der Mauren (s. d.) in Spanien. — Die arab. Schriftsteller hiessen die Schlacht die von Alacab (ein Gebirge). — La Fuente, Hist. gen. de España, III, Madr. 1861. —rt.

Neapel, Hauptort der ital. Prov. gl. N. am Golf von N., unfern des Vesuv, 448000 E., die volkreichste Stadt Italien's. Vor 1860 Hptstdt des Kgrchs beider Sicilien. Handels- und Kriegshafen mit Marine-Arsenal; letzterer ist nicht bedeutend und wird kaum noch als solcher angesehen, in ersterem herrscht reger Schiffsverkehr. 1874 liefen über 10000 Schiffe von 2,68 Mill. Tonnen Gehalt ein und aus. Die Befestigungen N.'s bestehen in theilweise sehr bedeutenden Kastellen, von denen einige indes ihre Eigenschaft als fortifikatorische Bauten verloren haben. Castell St Elmo, die Citadelle von N., im Norden der Stadt auf einem dieselbe überhöhenden Felsen; Castello Nuovo am Hafen; Castello del Ovo, am S.-Ende, unmittelbar am Meere; Castello Capuano im NO.; Castello del Carmine an der S.-Seite des Hafens. Universität, Bibliotheken, Sternwarte, Marineschule, Gen.-Kmdo des 8. A.-K. Sz.

Nebel ist für den Seemann ein gefährlicher Feind, weil er ihm die nahe Gefahr verbirgt. Lichtsignale sind nicht im Stande die mit Wassertheilchen geschwängerte Atmosphäre zu durchdringen; um den Seemann daher von der Nähe des Landes oder ähnlicher Gefahr avertiren zu können, benutzt man akustische Signale, welche zumeist mit anderen „Warnstationen", den Leuchtfeuern, Baken etc., vereinigt werden. Die verwendeten Apparate sind Glocken, Pfeifen, Hörner, Sirenen, Kanonen und Explosivkörper, und nennt man diese im allgemeinen N.-Signale. Die Apparate sind manchmal selbstthätig (Glockenbogen), manchmal werden sie von Menschen oder Maschinen in vorgeschriebenem Zeitintervall in Bewegung gesetzt, um zugleich dem Schiffer das nahe Land näher zu kennzeichnen. In belebteren Fahrstrassen sind die Schiffe selbst verpflichtet bestimmte N.-Signale abzugeben. Dampfschiffe setzen ihre Dampfpfeifen in Bewegung, Segelschiffe läuten mit der Schiffsglocke oder blasen mit den N.-Hörnern (einfache Hörner oder solche, welchen Luft mittels eines Blasebalges zugeführt wird). — N.-Signale von Schiff zu Schiff können mit der Dampfpfeife nach dem Morsey'schen Prinzip (kurze, lange Schüsse) schnell und leicht gegeben werden, mit Glocken, Schüssen, Trommeln u. s. w. geht dies weniger gut. — Ein grosser Übelstand des N.s ist der, dass man, auch nachdem des betr. Signal gehört worden ist, durchaus nicht die Entfernung und Richtung vom Ausgangspunkte des Signals unterscheiden kann; man begnügt sich aber schon damit, wenn man überhaupt von der Gegenwart der Untiefe oder des anderen Schiffes Kenntnis genommen hat. Im allgemeinen ist vorgeschrieben, während des N.s die Fahrt der Schiffe zu vermindern, und die Vorsichtsmassregeln (Ausguck, Lothen) zu verstärken, bez. zu kontrolliren. v. Hllbn.

Neckar, r. Nebenfluss des Rheins, entspringt im württmbg. Schwarzwaldkreise in 701 m. Höhe, fliesst anfangs nach S., dann bis obrhlb Esslingen am Nordfusse des Schwäb. Jura nach NO., durchströmt darauf, nach Norden gerichtet, das N.-Bergland, bis er den Fuss des Odenwaldes erreicht. Hier wendet er nach W. um, tritt bei Heidelberg in die Rheinebene und bei Mannheim in den Rhein. Bis in die Gegend von Esslingen ist das Thal enge, dann tritt bis Marbach eine Erweiterung

ein, jenseits des Ortes wird das Thal wieder eng. Die Ufer sind meist steil; die Breite beträgt im mittleren Laufe 30—40', an der Mündung 100'. Von Rottweil ab flössbar, von Canstatt ab mit Kähnen, von Heilbronn ab mit Dampfschiffen zu befahren. Hauptwasserader Württemberg's. Zahlreiche Übergänge. Nebenflüsse von r.: Vils, Rems, Mur, Kocher, Jagst, von l. Enz und Elsenz. Sz.

Neerwinden, Dorf in der belg. Prov. Lüttich, zwischen Tirlemont und Landen. 13.

Schlacht am 29. Juli 1693. — Im Feldzuge 1693 (s. Kriege Ludwig's des XIV.) stand am 27. Juli abds das engl.-holld.-span. hannov.-brbg. Heer unter Kg Wilhelm III. v. Engld (Oranien), c. 45000 M., zwischen Thienen und St Tron, ging am 28. über die Kleine Geete und bezog ein Lager zwischen N. und Landen, der r. Flügel an N., der l. an den Bach von Landen und sumpfiges Terrain gelehnt, die Geete im Rücken. Als man den Anmarsch der Franz. unter dem Marsch. v. Luxemburg gewahrte, beschloss ein Kriegsrath den Rückzug über die Geete; Wilhelm III. hielt aber denselben für zu gefährdet, da man im Angesicht des Feindes den Bach auf 17 kleinen Brücken überschreiten musste, und beschloss den Angriff in der Stellung abzuwarten, welche er durch Besetzung von N. und Laer vor dem r. Flügel mit 17 Bat., Aufwerfung einer Verschanzung vor der Front, und Besetzung von Landen vor dem l. Flügel sicherte. Am 29. morg. 4 U. eröffnete Luxemburg die Schlacht durch seine überlegene und vortheilhaft aufgestellte Art., welcher die der Verbündeten während 4 Stunden Stand hielt. Dann erfolgte der Angriff auf den r. Flügel, wobei Laer, trotz hartnäckiger Vertheidigung durch die Brdbgr unter Mkgf Philipp, und N. genommen wurden. Wilhelm III. liess die wichtigen Dörfer wiederholt angreifen, endlich blieben die Franz. beim 3. Angriff Herren derselben. Eine Unterstützung vom l. Flügel kam nicht mehr zur Wirkung, da dieser, gleichzeitig angegriffen, bereits auf Befehl des Kurf. v. Bayern eine rückgängige Bewegung gemacht hatte. Unterdes gelang es der Reiterei, an der Spitze die Maison du Roi, die Verschanzung zu durchbrechen und die der Verbündeten zurückzudrängen, welche theilweise nicht ihre Schuldigkeit that, und sich dann auf das Fussvolk zu werfen. Wilhelm III. gab nun Befehl zum Rückzuge über die Geete, der in 2 Kolonnen in Ordnung ausgeführt wurde. die Verb. verloren 12 000 M., 76 Gesch., 60 Stand., 22 Fahnen, die Franz. 8—9000 M. — Die franz. Berichte lassen dem Gegner vollkommene Gerechtigkeit *widerfahren.* — *Theatr.* europ., XIV 464 (beiderseitige Berichte mit [schlechtem] Plan); P. Daniel, Hist. de France, XV 196, Par. 1773; Behmer, Versuch e. Gesch. d. Feldzüge d. preuss. Heeres, II 118, Brln 1803. v. Schg.

Schlacht am 18. März 1793. Nach den Erfolgen im J. 1792 siegestrunken, war Dumouriez (s. d.) mit der Eroberung von Holland beschäftigt, als Pr. Friedrich Josias v. Coburg (s. d.) von der Roer aus den Feldzug eröffnete, Valence am 1. März bei Aldenhoven (s. d.) schlug, Aachen und Mastricht nahm und sich zum Vormarsche gegen Brüssel anschickte. Diese Ereignisse riefen Dumouriez zurück; er traf am 13. seine von der Maas vertriebenen Truppen bei Löwen, beschloss durch kühne Offensive den Mut derselben aufzurichten und marschirte am 15. nach Tirlemont. Er glaubte seinen Gegner bei Tongern, während dessen Avantgarde in Tirlemont einrückte. Die Stadt wurde indes von den Kaiserl. wieder aufgegeben, da Coburg, ebenfalls überrascht, sein Lager von Tirlemont am 16. auf das r. Ufer der Kleinen Geete zurückzog. — Das Schlachtfeld wird in seinem ndl. Theile durch die Strassen Brüssel—Mastricht von W. nach O. durchschnitten und durch die von S. nach NO. fliessende Kl. Geete in zwei Hälften getheilt. An der Kl. Geete liegt im Norden das Städtchen Leau und $1\frac{1}{2}$ M. sdwstl. davon der Ort Neer-Heylissem dazwischen mehrere Dörfer, davon Orsmael an der Brüsseler Strasse, den Hauptübergangspunkt über die Kl. Geete bildete. — Die Heere waren durch die Kl. Geete getrennt, Dumouriez verfügte über 44 500 M. (4500 Reiter) Coburg über 40 500 (darunter 9500 Reiter). — Das franz. Heer ward in 3 Theile, oder in 8 Kolonnen, gegliedert. Der r. Flügel (1., 2., 3. Kol.) unter Valence richtete seinen Vormarsch über Neer-Heylissem gegen Racour und Overwinden; das Centrum (4., 5. Kol.) unter dem Hzge v. Chartres (Louis Philipp) gegen Laer und N., welche vor der Mitte des kaiserl. Lagers lagen, während der l Flügel unter Miranda (6., 7., 8. Kol.) bei Overhespen, und 2000 Schr. ndöstl. davon bei Orsmael, die Kl. Geete überschreiten und, mit der 8. über Neerlinten vorgehend, das 1 M. östl. davon gelegene Städtchen Leau angreifen sollte. Die Armee hatte danach eine Ausdehnung von fast 2 M., während die Kaiserl. auf einem Höhenzuge zwischen N. und Neerlanden geschlossen lagerten, aber, den Angriffen zu begegnen, sich später auch ausdehnen mussten. Coburg gliederte seine Armee in Avantgarde GM. Erzhzg Karl, 1. Treffen FZM. Colloredo, 2. FZM. Ferraris, und Reservekorps FZM. Clerfait. Das letztere war nicht eine Reserve in heutiger Bedeutung, sondern das Mittel, eine Abtheilung

des Heeres zu Detachirungen oder zur Verlängerung eines Flügels zu verwenden. Coburg gab am 18. 8 U. fr. die Disposition zu einem nächtlichen Angriffe, als er von dem Vorrücken der Franz. Meldung erhielt. Die feindlichen Vorposten, in der Nacht an die Kl. Geete vorgeschoben, suchten die Übergänge in ihre Gewalt zu bekommen und Coburg hatte deshalb den GM. Boros beordert, die franz. Vorposten des r. Flügels zu vertreiben. Dieser, anfangs glücklich, musste sich später zurückziehen, worauf die Franz. mit Massen die Kl. Geete zu überschreiten suchten; Orsmael ward nach ernstem Kampfe den kais. Vorposten entrissen. Erzhzg Karl erhielt Befehl Miranda entgegen zu gehen, während FML. Pr. Württemberg mit der einen Hälfte des 2. Treffens, FML. Benjowski mit der anderen, dem Feinde das Vordringen von Leau nach Halle und Dormael (4000 Schr. sdl. Leau) verwehren sollten. Miranda kam bis Dormael, aber dem Erzhzge und Benjowski gelang es den Feind zu werfen und die 6. und 7. Kol. gegen Heelen (an der Kl. Geete, zw. Leau und Orsmael) zu verfolgen. Auch Orsmael wurde durch das Rgt Sztáray und das umsichtige Verhalten der Art. unter Obst-Lt Smola den Franz. entrissen. Die 8. Kol., von Pr. Württemberg nach Leau zurückgedrängt, räumte gegen Abend die Stadt. So war der franz. l. Flügel geschlagen, die wenigst beschädigte 8. Kol. weigerte sich von neuem vorzugehen, die National-Bat. der 6. Kol. rissen fliehend die Linientruppen mit sich fort, 15 Gesch. fielen in die Hand der Sieger. Der Erzhzg sammelte seine Inf. bei Orsmael und auf der Höhe le bon Secours (2000 Schr. ndwstl. Orsmael) und liess den Feind durch die Kav. bis Haeckendover nahe bei Tirlemont verfolgen. Auf dem l. Flügel schwankte der Sieg. Der r. franz. Flügel und die Mitte überschritten unter Dumouriez' Führung die Kl. Geete bei Neer-Heylissem und Elissem (1/4 M. ndöstl. v. Neer-Heylissem). Die 1., 2., 3. Kol. unter Valence richteten ihren Angriff auf Racour und Overwinden (1/2 M. sdöstl. der Kl. Geete). Coburg befahl, dass das Res.-Korps dem franz. r. Flügel, das 1. Treffen, FZM. Colloredo, der Mitte, welche Laer und N. angriff, entgegentreten solle. Die 1. Kol., Gen. La Marche, nahm um 12 U. Racour, die 2., Gen. Veneur, um 2 U. Overwinden, die 4. und 5., Hzg v. Chartres, Laer und N., die 3., Gen. Neuilly, kämpfte zw. Overwinden und N. Um Racour und Overwinden, welche Clerfait zu erobern suchte, entspann sich ein mörderischer Kampf. Dreimal wurden die Franz. aus Overwinden vertrieben, sie kehrten mit frischen Truppen wieder, konnten sich aber nicht völlig zu Herren des Ortes machen, vier Angriffe waren nötig, um Einlass in Racour zu erzwingen. Um die Entscheidung herbeizuführen, entbot Coburg 21 Schw. zur Attacke auf den zw. Racour und Overwinden stehenden Feind, gegen welchen Clerfait, nachdem Racour genommen, auch die Inf. in Marsch setzte. Die Kav. ritt das 1. Treffen der Franz. nieder, das 2. widerstand. Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende, Overwinden wurde von den Franz. geräumt. — Gleichzeitig gelang es Colloredo sich N.'s und des sdl. gelegenen Hügels (tombe de Middelwinden) wieder zu bemächtigen. Da erscheint Dumouriez, die Franz. wagen einen neuen Vorstoss und ergreifen von N. Besitz, aber Colloredo nimmt den Ort wiederum und die Massen des Feindes zerstäuben. Beim Rückzuge fielen 8 Schw. unter Hoditz auf die Fliehenden, einige geordnete Bat. retteten diese vor gänzlichem Verderben. Dumouriez nahm am 19. eine Stellung bei Hoidsenhoven (3/4 M. wstl. v. N.), setzte am 20. den Rückzug nach Löwen fort, hielt hier am 23. noch einmal Stand, ward abermals geschlagen (Verlust 4000 M.). Man konnte seine Armee als aufgelöst betrachten und Dumouriez begann seine unglücklich endenden Verhandlungen. Am 24. zog Coburg in Brüssel ein. — Bei N. verloren die Franz. 3000 T. und Verw., 1000 Gef., 6000 Nationalgarden flohen von dem Schlachtfelde, wo 30 Gesch. stehen blieben. Die Kaiserl. verloren 97 Off., 2747 M. — v. Witzleben, Pr. Friedr. Jos. v. Coburg, II, Brln 1859 (Plan); Mtthlngn d. k. k. Kriegs-Archivs: Schlacht v. N. von W. Perth, Wien 1877 (Plan). A. v W.

Nefér (türk.), Soldat; N. dschedíd, Rekrut; N. atík, gedienter Soldat. D.

Nehrungen. Das Meer wirft beständig Gerölle, Sand, Muscheln etc. auf den Strand und auf Untiefen hinauf, lässt die gröbsten Stücke liegen und böscht den feineren Sand nach der Wasserseite flach ab. In dieser Weise bildet sich mit der Zeit ein flacher Wall, der sich meilenweit hinzieht, an die vorliegenden Spitzen des Ufers sich anlehnt, vor eingeschnittenen Buchten schmale Landzungen bildet und allmählich diese in Lagunen* oder Binnenseen verwandelt. Dieselben stehen zuweilen noch mit dem Meere in Verbindung, zuweilen münden Flüsse in dieselben und füllen sie mit ihrem Niederschlage aus. Man nimmt an, dass die Haffe der Ostsee ursprünglich solche Lagunen und die „N.", welche sie vom Meere trennen, solche Uferwälle sind. Eine andere Hypothese ist, dass die N. durch den Einbruch des Meeres in tiefliegende Küstenstrecken gebildet sind, oder dass sie infolge der Anschwemmung des Erdreiches aus Flüssen und Strömen entstanden. — Die mil. Bedeutung der N. ist eine ausschliesslich maritime. Sie dienen

den Meerestheilen, welche sie einschliessen, als Schutz gegen die Flut und die Sturmfluten, allerdings sind sie bei Meeren, welche Ebbe und Flut haben, selten. Die Schiffe finden hinter den N. natürliche Rheden und Hafenplätze, geeigneten Ankergrund vorausgesetzt. Ferner können die N. zur Anlage von Strandbefestigungen, sowie von Seezeichen benutzt werden. R. v. B.

Neipperg. — 1) Wilhelm, österr. FM., geb. 27. Mai 1684, gest. 26. Mai 1774. trat 1702 in kaiserl. Dienste und war bereits 1717 Ob. eines Inf.-Rgts, mit dem er sich vor Temesvár und Belgrad auszeichnete. 1723 GM. und Erzieher des nachmaligen Kaisers Franz I., später sein vertrauter Freund. 1733 im Kriege von Italien, 1735 FZM. und Gouv. im Banate. 1739 schloss er (1. und 17. Sept.) den Belgrader Frieden; bewies er hier wenig diplomatisches Geschick, so sind die Meinungen, inwiefern alle Schuld ihm allein zufällt, getheilt; geheime Instruktionen (vom Grhzg Franz Stefan) hatte er in der Tasche und handelte übereilt. Er ward hierfür auf den Spielberg gebracht, nach Karl's VI. Tode aber nicht blos restituirt, sondern Oberbefehlshaber der Armee in Schlesien. Hier verlor er die Schlacht von Mollwitz, ward abberufen, kämpfte 1743 bei Ettlingen und ward im slbn J. kom. Gen. in Innerösterreich. — Reilly, Skizz. Biograph. d. Feldherren Östrrch's, Wien 1818; Arneth, Mar. Theres. erste Regierungsjahre, I, II, Wien 1863. — 2) Adam, österr. FML., geb. zu Wien 8. April 1775, gest. zu Parma 22. Feb. 1829. 1799 Gen.-Stbs-Off. bei der Div. Vukassowič, später Chef des Gen.-Stbs beim Korps Keim (Ther.-Kreuz). 1805 focht er als Obst-Lt. 1809 war er Gen.-Adj. beim Korps des Erzhzg Ferdinand, wurde 1813 Kmdt der die sächs.-schles. Grenze beobachtenden 2. leichten Div.; trotz seiner schwachen Kräfte löste er seine Aufgabe; später focht er mit Auszeichnung bei Leipzig (FML., Kmdr d. Ther.-Ord.). 1814 unterzeichnete er den Allianzvertrag mit Murat, 1815 wurde er Oberbefehlshaber der Truppen der Erzhzgn Maria Louise von Parma, später ihr Ehrenkavalier (morganatisch ihr angetraut) und trug 1821 zur Herstellung der Ruhe in Piemont kräftigst bei. Durch die Nachkommenschaft aus letzterer Ehe begründete N. ein fürstliches Geschlecht Montenuovo, während durch jene aus einer ersten der Name N. erhalten ist. — Wurzbach, Biogr. Lex., 20. Bd., Wien 1868. W. v. Janko.

Neisse, Flüsse, s. Oder. — **N.**, preuss. Stadt in Schlesien, Reg.-Bez. Oppeln, an der Glatzer N. und der Biele, dem r. Nebenflusse derselben, 20000 E., besteht aus der eigentlichen Stadt am r., der Friedrichsstadt am l. Ufer. Eisenbahnen nach Brieg, Camenz, Cosel und Jägerndorf. Fstg 1. Armirung gegen Östrrch. Die Stadt ist von einem Hauptwalle und einer Enveloppe umgeben, der erstere grösstentheils nach dem alten Bastionärsysteme, in der Gegend des Bahnhofes aber nach Neupreussischer Manier erbaut. Vor der S.-Front, für heutige Verhältnisse nicht weit genug vorgeschoben, liegen das Fort III, die Neue Lünette und die Blockhausschanze; das Terrain im W. der Stadt kann mit Hilfe der Biele inundirt werden. Die Befestigungen auf dem l. Ufer der N. bestehen zunächst aus der Citadelle (Fort Preussen), einem bastionirten Fünfeck, mit vorliegenden Fleschen, c. 1000 m. vom Flusse entfernt; von hier ab zieht eine zusammenhängende Linie (Fuchsbatterie, Hoher Redan) bis zur Kaninchen-Redoute auf einer Anhöhe im W., und von der letzteren nach S. das Inundationsretranchement, welches die Friedrichstadt vor Überschwemmung sichert. Eine 2. Linie geht vom Fort Preussen nach O. bis an die N., das sog. Hohe Retranchement; vor demselben liegen auf c. 500 m. die Forts I und II. — 1621 vom Mkgfn von Jägerndorf, 1632 von den Sachsen, 1642 von den Schweden unter Torstenson erobert. Im Jan. 1741 von Friedrich d. Gr. erfolglos angegriffen, im Nov. slb. J. zum zweiten Male belagert und mittelst Kapitulation genommen. 1758 von den Österr. unter Harsch belagert, von den Preussen unter Tresckow bis zum Entsatze durch den Kg behauptet. 1807 nach tapferer Vertheidigung durch die Preussen unter Steensen von den Franz. unter Vandamme genommen. — Kastner, Gesch. d. Stadt N., N. 1854. Sz.

Nelson, Horatio, engl. Adm., geb. am 29. Sept. 1758 zu Burnham Thorpe, Gfschft Norfolk, trat mit 12 J. in die Marine Grossbritanniens (s. d.), kommandirte schon während des nordamerik. Unabhängigkeitskampfes selbständig ein Schiff und machte seinen Namen, als er im Jan. 1793 als Kmdt des Agamemnon (64 Kan.) dem Mittelmeergeschwader zugetheilt war, durch seine Kühnheit und seinen Unternehmungsgeist in den weitesten Kreisen bekannt; diese Eigenschaften traten besonders auch bei einem Angriff auf die span. Insel Santa Cruz (1797) hervor, welcher ihn den r. Arm kostete, nachdem er schon 1794 bei der Belagerung von Calvi auf Corsica ein Auge eingebüsst hatte. Nach dem Mittelmeere zurückgekehrt (1798), gelang ihm freilich nicht Bonaparte's Auslaufen aus Toulon zu verhindern, am 1. Aug. aber vernichtete er dessen Flotte in dem glänzenden



ADMIRAL LORD NELSON

NACH DEM STICHE VON ROSSMÄSSLER.

Siege bei Abukir (s. d.). Von hier nach Neapel gegangen, trat er in eine Phase seines Lebens, in welcher er, durch die Reize der berüchtigten Emma Hamilton bestrickt und durch sie verleitet sich zum Werkzeuge der blutigen Reaktion des neapol. Hofes gegen dessen Unterthanen gebrauchen zu lassen, durch unauslöschliche Flecken den Glanz seines Namens trübte. N. war dann die Seele des Engl.-Dän. Krieges (s. d.) von 1801, da der Oberbefehlshaber Sir Hyde Parker ihm völlig freie Hand liess, machte im Aug. slb. J. einen verunglückten Angriff auf die franz. Flotte vor Boulogne, wo eine Landung in Engld vorbereitet wurde, und fiel am 21. Okt. 1805, siegreich kämpfend, in der Schlacht von Trafalgar, der gefeierteste Seeheld Engld's in neuerer Zeit und mit Anerkennungen seiner Dienste überschüttet. — N. hat zahlreiche Biographen gefunden: White (Memoirs, 1806), Charnock (Biographical memoirs, dtsch Bremen 1807), Churchill (Life, 1808), Clarke and Arthur (neue Ausg. 1848), R. Southey (Life, zuerst 1813, trotz mehrfacher Auflage unbedeutend), Tucker (Memoirs, 1847), Pettigrew (Memoirs, 1849); N.'s „Letters and dispatches“ gab 1844 Sir Harris Nicolas heraus (7 Bde). 13.

Nemours, s. Armagnac und Foix. H.

Nena Sahib, geb. 1825, Sohn eines Brahmanen und Adoptivsohn des letzten Peshwa der Mahratten, Baschi-Rao. Seine Ansprüche auf die Nachfolge wurden jedoch von den Engldrn nicht anerkannt, was bei ihm einen unauslöschlichen Hass gegen dieselben zur Folge hatte. Beim Ausbruch des Seapoyaufstandes 1857 übernahm er, der bis dahin in Bithur in der Nähe von Cawnpore residirt hatte, in letzterem Bezirke den Oberbefehl und stellte unter den in Cawnpore in seine Hände gefallenen Europäern ein fürchterliches Blutvergiessen an. Nach Unterdrückung des Aufstandes ward N. S. nach Nepal versprengt und soll dort gestorben sein. — Vgl. Ostindien, Kämpfe. A. v. D.

Nephrit (Beilstein) wurde in der Steinperiode zur Anfertigung von Waffen benutzt. Er ist z. B. in den Pfahldörfern der Schweiz gefunden. — v. Specht, Gesch. d. Waffen, I, 116, Cassel u. Lpzg 1870. 13.

Neresheim, Stadt in Württemberg, Jaxt-Kreis, 2 M. sdwstl. von Nördlingen, auf dem „Härdtfelde“.

Schlacht am 11. Aug. 1796. Erzhzg Karl, welcher Anf. Aug. in Bayern die Vereinigung mit dem Korps Wartensleben suchte, befand sich am 9. in einer Linie von Mädingen über Amertingen bis Höchstädt vertheilt. Moreau war dem Erzhzge bis N. gefolgt, während Jourdan mit der Sambre- und Maas-Armee gegen Amberg vordrang. Die Annäherung der beiden Armeen liess den Marsch auf dem l. Donauufer gefährlich erscheinen; weshalb der Erzhzg beschloss, bei Donauwörth auf das r. zu setzen, vorerst aber die Rhein- und Mosel-Armee womöglich zu schlagen, um sich den Übergang zu sichern. — Am 10. fr. stand letztere: Div. Duhesme vor Gundelfingen; St Cyr mit der Div. Taponnier bei N., dahinter Desaix mit der Div. Beaupuy und der Res.-Div.; endlich die Div. Delmas hinter Bopfingen (zus. 45000 M.). Von den Österr. befand sich FML. Riese mit dem l. Flügel bei Höchstädt; FML. Hotze mit dem Centrum bei Amertingen und Aufhausen, die Vorposten bei Forheim, Eglingen und dem Jagdhause; der r. Flügel bei Mädingen, dessen Avantgarde bei Nördlingen (zus. 35000 M.). — Der Erzhzg beabsichtigte den Angriff am 11.; Moreau warf indes schon am 10. nchm. seine Vortruppen von Eglingen nach Aufhausen und Amertingen zurück. Ein Gewitter machte dem Kampfe ein Ende. Die Franz. formirten jetzt ihre Mitte bei Dunstelkingen, die r. Flanke an Dischingen, die l. an den Wald bei Schweindorf gelehnt. — Am 11. rückten die Österr. in 3 Kol. zum Angriffe vor. Die Franz. wurden von der 1. und 2. aus dem Walde von Aufhausen, aus Osterhofen, Eglingen, Reistingen, Trugenhofen und dem Jagdhause delogirt und zogen sich auf ihre Hauptposition bei Dunstelkingen und Dischingen zurück, vor welcher die Österr. sich auf leichte Angriffe und eine Kanonade beschränkten, um die Vorrückung der 3. Kol. abzuwarten. Diese vermochte jedoch nur Kössingen zu nehmen. Ebensowenig Fortschritte machte der österr. r. Flügel auf der Strasse Nördlingen—N. Nur auf ihrem l. hatten die Österr. einen Sieg errungen und standen in Flanke und Rücken des Gegners. FML. Riese hatte die Div. Duhesme vor Gundelfingen vertrieben, drang bis Oggenheim vor, besetzte Heidenheim und poussirte seine leichte Kav. bis Hausen und Gerstetten. Moreau brachte jetzt seine Reserve in's Gefecht und verstärkte St Cyr im Centrum und Desaix bei Schweindorf. Die Österr. wurden von Kössingen und auf der Nördlinger Strasse zum Weichen gebracht. Um 2 U. nchm. endete das Gefecht, angeblich wegen Munitionsmangel. Beide Armeen blieben in ihren Stellungen. In der Nacht zog der Erzhzg den r. Flügel nach Mädingen, den l. nach Dillingen zurück und trat am 12. unbelästigt seinen Marsch durch das Kessel- und Wernitzthal nach Donauwörth an. — Vgl. Krieg v. 1795—97. — (Erzhg Karl) Grundsätze d. Strategie, erläutert durch d. Fldzg 1796, Wien 1862. M. T.

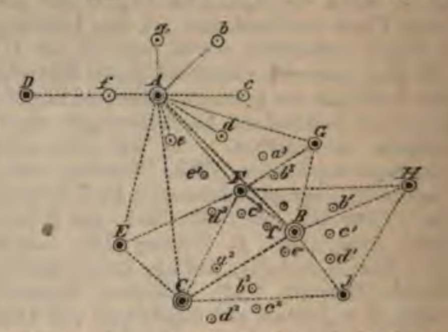
Nesslergeschoss, s. Miniégewehr. v. Ll.

Nettelbeck, Joachim, geb. zu Colberg am 20. Sept. 1738, lebte, nachdem er 38 J. die See befahren, als Branntweinbrenner und Bürgerrepräsentant in seiner Vaterstadt, um deren Vertheidigung er sich schon im 7 j. Kriege Verdienste erworben hatte, als die Belagerung derselben durch die Franz. im J. 1807 ihm Gelegenheit gab, durch seine thatkräftige und eingreifende Theilnahme an den zur Abwehr des Feindes getroffenen Massregeln seinen Namen zu verewigen. Seine Tätigkeit erstreckte sich besonders auf das Feuerlösch-, das Überschwemmungs- und das Lootsenwesen. Eine von ihm selbst aufgesetzte Lebensbeschreibung gab Haken heraus, Lpzg 1821—23, 3. Aufl. 1863. Er starb zu Colberg am 19. Juni 1824. 13.

Netz. — I. Bei der Anfertigung geographischer Karten muss als Grundlage für die örtlich richtige bildliche Eintragung der Punkte der Erdoberfläche die Konstruktion eines N.es vorausgehen, welches gewöhnlich durch die sich schneidenden Meridiane und Parallelkreise gebildet wird: „Grad-N.“ Dieses ist nach seiner Gestaltung bedingt durch die der Darstellung im Prinzip zu Grunde gelegte Kartenprojektion (s. Projektion, Gradabtheilungskarte). In dieses N. werden, gewöhnlich mittels Koordinatenverfahrens (s. d.), die für die Landkartenzeichnung erforderlichen Punkte eingetragen. — Das Grad-N. bildet daher eins der wesentlichsten Hilfsmittel beim Kartenlesen zur Ermittelung der geographischen Lage der Endpunkte und der Himmelsrichtung der Erdlinien. Die auf der Karte eingetragene verjüngte Länge eines Bogenstückes (in Graden etc. ausgedrückt) des Meridians und ihr Verhältnis zu dem Längenmasse (Meile, Meter) erleichtert die schnelle Schätzung grösserer Entfernungen auf der Karte, gibt selbst einen Anhalt für genaue Messungen auch ohne Längenmassstab; ein Hilfsmittel in diesem Sinne bietet der vom bayer. Hptm. Dürr konstruirte „Chartometer.“

II. Unter den Aufgaben der Landesaufnahme ist die trigonometrische N.legung der Triangulation eine der wichtigsten. Hierunter versteht man die Konstruktion eines aus regelmässigen oder unregelmässigen Figuren zusammengesetzten N.es, welches gebildet wird durch in sog. „N.punkten“ sich schneidende grade (oder geodätische) „N.linien“ (vgl. Dreiecks-N., Triangulation).

III. Ausserdem kennt die Geodäsie noch die geometrische N.legung, deren Zweck ist, für Aufnahme innerhalb eines Messtischblattes und beim Nichtvorhandensein trigonometrischer N.punkte, eine sichere Grundlage für die Vermessung des Blattes zu bieten. Letztere wird unmittelbar graphisch auf der Messtischplatte mittels Diopterlineal, Kippregel (veraltet Reflektor) und Bussole ausgeführt. Man misst eine Basis genau mittels Massstäbe (seltener) oder Kette, trägt diese, gut orientirt, verjüngt auf der Bildfläche ab und schafft sich mittels Aufstellungen des Tisches auf den Endpunkten der Basis, genauer Orientirung der Platte nach dem Alignement der Basis und Ziehen der Visirlinien nach N.punkten im Terrain (Kirchthürme, Signalstangen etc.) und zw. für jeden



Netzlegung. A, B, C trig., D, E, F, G, H, J geom. Netzpunkte; die übrigen sind Lattenpunkte vom Messtisch aus mittelst Distanzlatte bestimmt.

N.punkt zweier oder dreier solcher Schnittlinien, ein Dreiecksnetz, dessen N.punkte, kontrolirt von anderweitigen Aufstellungen, die Ausgangs-, Kontrol- und Orientirungspunkte für die Detailarbeit bilden.

Auf demselben Prinzip beruht bei genauen Messtischaufnahmen das Fortarbeiten mittels graphischer Triangulirung (s. d.), welches meist gewählt wird um sich von der Nordnadel-Orientirung freizumachen. Seien (Fig.) A, B, C drei genau aufgetragene Normalnetzpunkte; D, E, F, G, H, I seien als wichtige Messtischaufstellungspunkte erkannt, so ist das Verfahren, folgendes: 1) Station auf A, Orientirung nach dem Alignement AB oder AC. Schnitt (d. h. Vorwärtsziehen der Visirlinien) nach D, E, F, G, die event. durch Messfahnen zu markiren sind. Detailaufnahme. 2) Station auf B. Orientirung nach BA oder BC. Schnitt F, G, H, I. Detailaufnahme. 3) Station auf C u. s. f. — s. Aufnahmen, Einschneiden.

IV. In der mil. Zeichenkunst werden regelmässige Quadrate und oblongirte N.e von Linien verwendet: zur graphischen Auftragung von Punkten, Kurven etc., deren Koordinaten gegeben sind, zur Versinnlichung von Geschossbahnen, ferner beim Croquiren, namentlich mit der Bussole (s. Patent-Bussole), bei Eintragung von Nivellements, von Profilen. Auch als Vorbereitung für das Kopiren (s. d.) und Reduziren wendet man N.e an, die wol auf durchsichtigem Papier aufgedruckt sind

und welche zur Schonung des Originals auf dieses aufgelegt werden. v. Rdg.

Neu-Georgiewsk (Nowo G.) oder Modlin, starke russ. Fstg am Zusammenflusse der Weichsel und des Narew. Die Werke bestehen aus der Hauptfestung am r. Ufer beider Flüsse, einer Enceinte nebst Citadelle, der Warchauer Front am l. Ufer der Weichsel und den Nowodwor'schen Befestigungen im Winkel zwischen beiden Flüssen. Über die Flüsse führen Brücken. Umfang der ganzen Befestigung; 9 Km. Die Werke haben sehr starke Profile und Hohlbauten für eine zahlreiche Besatzung; die Weichsel ist 300 m., der Narew 150 m. br., beide sind nicht tief, nur bei Hochwasser (bis Juni) können Dampfschiffe die Weichsel aufwärts gehen. Die Lage von N.-G. am Zusammenfluss der beiden für die Vertheidigung Polen's wichtigen Flüsse ist strategisch bedeutend, sowol für defensive wie für offensive Zwecke. Von Warschau ist N.-G. 34, von der preuss. Grenze 86 Km. entfernt. — N.-G., damals Modlin, wurde 1807 auf Befehl Napoleon's befestigt, kapitulirte am 1. Dez. 1813 nach längerer Einschliessung durch die Russen. Am 7. Okt. 1831 nahmen die Letzteren den von poln. Truppen besetzten Platz abermals durch Kapitulation. Sz.

Neuhäusel, ungar. Stadt im Komitate Neutra, an der Neutra und der Bahn Pest—Pressburg, 9500 E.; früher Fstg gegen die Türken, 1724/25 geschleift. 1663 von den Türken unter Achmed Köprili belagert und durch Kapitulation genommen, 1683 von den Kaiserl. unter Hzg Karl v. Lothringen erfolglos belagert, 1685 von ihnen mit Sturm genommen. Sz.

Neumann, David (von), preuss. GM., geb. 29. Aug. 1737 auf einem Gute bei Wehlau in Ostpreussen, lebte, nachdem er Jura studirt, im bürgerlichen Berufe zu Königsberg, als er den Entschluss fasste in der Armee Friedrich's d. Gr. Dienste zu nehmen. Abbt's Werk über den Tod für's Vaterland in der Tasche, kam er bei derselben an und trat in das Freikorps des Gen. v. Kleist, dessen Adjutant er bald wurde. Bei der nach dem Frieden erfolgten Auflösung kam er zur Inf., machte den Bayer. Erbfolgekrieg und die Rheinkampagne mit (Gen.-Qrtrmstr beim Knobelsdorff'schen Korps), wo er den Orden pour le mérite erwarb. Bei Ausbruch des Krieges von 1806 war er Ob. und Kmdt von Cosel. Die Fstg, welche eine Besatzung von 7000 M. forderte, hatte deren nur 4000 — „anlangend die Zuverlässigkeit und den moralischen Wert des gemeinen Soldaten, war es eine schlechte Garnison" —, grossen Theils mangelhaft ausgerüstet und bewaffnet, die Magazine waren für 7000 M. auf 6 Wochen gefüllt. Am 23. Jan. 1807 erschien ein bayer. Korps unter Gen. Deroy vor der Fstg, schloss sie ein, eröffnete die Trancheen und bombardirte Stadt und Fstg, aber weder das Vorgehen des Feindes, noch die schwierigen Verhältnisse der Garnison, von welcher nach vier Wochen schon 900 desertirt waren und welche mehrfach meuterte, sodass eine aktive Vertheidigung fast unmöglich war, konnte N. bewegen auf eine Kapitulation einzugehen; das Geschützfeuer der Besatzung war dem feindlichen überlegen. Anf. März wurde die Belagerung in eine Blokade verwandelt, welche auf dem r. Oderufer bald zu einer Beobachtung zusammenschrumpfte und die Verproviantirung aus der Umgegend ermöglichte. Die Frucht seiner heldenmütigen Vertheidigung sollte N. nicht reifen sehen, nach kurzer Krankheit starb er am 16. April; die Übergabe der Fstg welche auf Grund einer am 18. Juni abgeschlossenen Kapitulation am 16. Juli erfolgen musste, wenn bis dahin kein Entsatz erfolgte, wurde durch den Tilsiter Frieden verhindert. — (Preuss), Mil.-Wchbl., Brln 1835, Nr. 993—94. 13.

Neumarkt an der Rott, Flecken in Oberbayern, sdöstl. v. Landshut, sdwstl. v. Passau. Treffen am 24. April 1809. Während Napoleon nach dem Treffen bei Landshut sich mit seiner Hauptmacht gegen den Erzhzg Karl wendete, liess er FML. Hiller (5., 6. A.- und 2. Res.-K., c. 32000 M.) durch Marsch. Bessières mit den Div. Molitor und Wrede nebst einiger leichter Kav. verfolgen. Hiller traf in der Nacht des 21. April in N. ein, setzte den Rückzug am 22. bis hinter den Inn fort und stellte sich zwischen Alt- und Neuötting auf. Wrede rückte am 22. in N. ein und lagerte an beiden Ufern der Rott. Hiller, die Schwäche des Feindes bemerkend und überzeugt, dass dessen Hauptmacht sich gegen Regensburg gewendet habe, beschloss über die Isar vorzurücken. Er liess am 23. April 3 Avantgarden, jede zu 2 Bat., 8 Esk., auf das l. Ufer setzen; die mittlere warf gegen Abd die franz. Vorposten bis Stötten zurück. — Am 24. fr. ging Hiller bei Neuötting in 3 Kol. über den Inn. Die 1. nahm die Richtung rechts von der Strasse nach N.; die 2. folgte derselben über Eharting; die 3. ging links gegen Rottbach vor. Kienmayer folgte mit der Reserve. Bessières stellte die Div. Wrede auf den Höhen vor N. auf, den Ort und den sumpfigen Fluss im Rücken, den l. Flügel an das Dorf Scherm gelehnt, den r. durch Reiterei gedeckt. Die Div. Molitor war noch nicht eingetroffen. Der Vortrab der österr. 1. Kol. warf nach 8 Uhr den l. Flügel der Bayern trotz heftigsten Widerstandes aus dem Dorfe und dem Walde von Scherm.

Als die Bayern sich wieder aufstellten, kamen neue österr. Bat. in ihre Flanke und ihr l. Flügel musste den Rückzug hinter N. fortsetzen. Inzwischen langten 2 Rgtr der Div. Molitor an. Das eine wurde links in die bedrohte Flanke der Bayern, das andere rechts, an das wstl. Flussufer, disponirt. Die 2. Kol. liess sich durch Geschützfeuer aufhalten; das Weichen des bayer. l. Flügels zwang indes bald auch die Mitte zum Rückzuge, der wegen des Defile im Rücken sich nicht ohne Unordnung vollzog. Die Österr. drangen nun in den Ort, wo es zu blutigem Gefechte kam, das mit dem weiteren Rückzuge der Franz. und Bayern endete. Die Nachricht von dem Ausgange der Schlacht bei Eckmühl bewog indes Hiller, wieder über den Inn zu gehen. — Vgl. Krieg von 1809. — Heller, Feldzug 1809 in Süddtschld in der österr. Mil. Zeitschrft 1862—64; Pelet, Mém. s. l. guerre de 1809, Par, 1824. M. T.

N. an der Sulz, Stadt in Bayern, Oberpfalz, ndwstl. v. Regensburg, sdöstl. v. Nürnberg.

Gefechte bei Teiningen und N. am 22. u. 23. Aug. 1796. Gen. Jourdan hatte bei seinem Vorrücken gegen Amberg die Div. Bernadotte in seine r. Flanke nach N. detachirt. Zu ihrer Beobachtung stand der österr. Gen. Nauendorf mit 9 Esk. bei Tasswang und hatte einen Posten gegen Teiningen vorgeschoben. Am 19. Aug. war der Erzhzg Karl in zwei Kol. über Dietfurt und Schamhaupt gegen die Regensburger Strasse vorgedrungen, um sich einerseits mit Nauendorf zu vereinigen, anderseits mit dem von Amberg verdrängten Korps Wartensleben Fühlung zu erlangen. Der Erzhzg kam am 20. mit der einen Kol. bis Hemau; FML. Hotze mit der anderen bis Beilengries und Pollanden, während Nauendorf von der Vorhut Bernadotte's aus Tasswang vertrieben ward. Die Franz. repliirten sich indes am folg. T. auf Teiningen. Der Erzhzg unternahm mit 3 Bat., 6 Esk. am 22. eine Rekognoszirung. Ohne vielen Widerstand wurden die franz. Vorposten geworfen, Mitterstall und der Teininger Berg besetzt. Die Schwäche des Feindes wahrnehmend, beschloss der Erzhzg den allgemeinen Angriff. Teiningen und das nach N. führende Defile des Laaber-Baches wurde erst nach hartnäckigster Gegenwehr genommen. Bernadotte zog in der Nacht durch N. und nahm eine Stellung auf der waldigen Anhöhe hinter der Stadt, zwischen den Strassen von Nürnberg und Altdorf, mit dem r. Flügel hinter Pölting, mit dem l. hinter dem Blauen Hofe; die Avantgarde hielt N. besetzt. Am 23. fr. rückten die Österr. an. Hotze traf zuerst vor N. ein. *Die Franz. verliessen die Stadt,* als ein Theil der österr. Avantgarde links gegen die Strasse von Nürnberg zog und sie abzuschneiden drohte. Hotze's Kol. rückte nun durch die Stadt; jene des Erzhzgs schloss sich an, da sie wegen des sumpfigen Bodens dem Defile nicht ausweichen konnte. Als die Österr. aufzumarschiren begannen, zogen sich die Franz. zurück; ihre Kav. deckte den Rückzug. Bernadotte, von Hotze verfolgt, ging über Altdorf nach Laufen. Der Erzhzg traf Anstalten zur entscheidenden Operation gegen Amberg. — Vgl. Krieg v. 1795—1797. — (Erzhzg Karl) Grundsätze d. Strategie, erläutert durch d. Feldzug 1796, Wien 1862. M. T.

Neupreussische Befestigungsmanier. Auf der Grundlage der von Friedrich d. Gr. und Wallrawe bei ihren Befestigungen befolgten Prinzipien, sowie unter Würdigung von Montalembert's und Carnot's Vorschlägen, entwickelte sich bei gleichzeitigem mächtigem Fortschritte der Technik die sog. N. B., als deren Hauptvertreter in der 1. Hälfte des 19. Jhrhdrts die Gen. Aster, Brese und v. Prittwitz zu nennen sind. — Dieselbe charakterisirt sich durch fast ausschliessliche Anwendung des polygonalen Tracé (s. d.), dessen einzelne Fronten bei nur geringer Brechung nach aussen oder innen möglichst bedeutende Länge behufs kräftiger frontaler Beherrschung des Vorterrains erhalten und durch sorgfältiges horizontales Defilement und reichliche Traversirung gegen die Wirkung des Rikochett- und Enfilirfeuers geschützt werden. Die Grabenflankirung geht in der Mitte der Fronten von Kaponnieren aus, welche, häufig mehrere Stockwerke hoch, gegen die Kontrebatterien ein überlegenes Geschützfeuer entwickeln und, da sie zuweilen auch als Reduits vorliegender Deckwerke und zur Bestreichung des Raumes hinter dem Walle dienen, die Kern- und Centralpunkte für die Vertheidigung der ganzen Front bilden. Die Gräben jener, gewöhnlich als „detachirte Bastione" bezeichneten, Deckwerke erhalten ihre Flankirung aus besonderen Flankenbatterien oder Kaponnieren. Um die Sturmfreiheit zu steigern das Kouronnement an der Glaciskrete zu bekämpfen und die Herstellung praktikabler Breschen zu erschweren, werden an der Eskarpe freistehende krenelirte Mauern und Dechargenrevetements, letztere zuweilen mit Gallerien, erbaut. Zur Ermöglichung der Offensive dienen bequeme Debouchеen, gesichert durch Blockhäuser im gedeckten Wege, und, für Ausfälle im grössten Massstabe, detachirte Forts. Die innere abschnittsweise Vertheidigung (s. Abschnitt) wird theils durch die Hauptgraben-Kaponnieren, theils durch besondere Reduits, die bis zur Grösse

von Defensionskasernen für mehrere Fronten wachsen, begünstigt. Alle diese Bauwerke, sowie zahlreiche andere Hohlräume geben der Besatzung und dem Kriegsbedarf bombensichere Unterkunft. — Durch die Einführung gezogener Geschütze sind auch bei dieser Befestigungsmanier mannigfache Modifikationen notwendig geworden, die namentlich zur Deckung allen Mauerwerks gegen indirekten Schuss, Verzichtleistung auf die Anlage von Reduits, dagegen erhöhten Bedarf an Unterkunftsräumen, Anwendung von Panzerungen und die Umschliessung der Enceinten mit einer zusammenhängenden Kette detachirter Forts geführt haben. 3.

Neusatz, ungar. Stadt im Komitate Bacs, am l. Ufer der Donau, Peterwardein gegenüber (Schiffbrücke), 20000 E. Am 11. Juni 1849 wurde das von den Ung. besetzte N. von den Österr. unter Jellačić genommen. Sz.

Neuss (Novesium), Stadt in der preuss. Rhein-Prov., Reg.-Bez. Düsseldorf, am Erftkanal, c. ½ M. vom l. Rheinufer, Knotenpunkt der Bahnen von Düsseldorf, Cöln, Düren, Gladbach, Krefeld; Hauptgetreidemarkt, Fabriken. Sz.

Belagerung 1474—75. Erzbischof Ruprecht v. Cöln hatte im Streite mit seinem Domkapitel, welches Hermann v. Hessen, den Bruder des Ldgfn Heinrich, zum Administrator erwählt hatte, Karl den Kühnen (s. d.), Hzg v. Burgund, um Hilfe angerufen. Dieser wandte sich zunächst gegen die Stadt N., welche Ruprecht den Gehorsam aufgekündigt hatte. N. (Nuys) war mit Mauer, sowie theilweise einer Vormauer, und mit Gräben umgeben, die Mauer hatte überwölbte Strebepfeiler, oberhalb welcher sich ein überdachter Gang („die Lettgen") zur Vertheidigung befand, die Besatzung bestand unter Ldgf Hermann aus der Bürgerschaft und 3000 M. Miethstruppen. Am 30. Juli 1474 langte Hzg Karl mit 60000 M., in 4 Kolonnen (Franz., Engldr, Dtsche [Gelderner und Lütticher], und Lombarden) getheilt, vor der Stadt an, deren Werke man durch Mittel der Feldbefestigungskunst verstärkt hatte. Am 29. schon war der Vortrab unter Ob. Rauschenbach, welcher letztere bei dieser Gelegenheit blieb, überfallen und blutig zurückgeworfen. Die Zahl der Büchsenschützen bei Karl's Heere war der der Armbrustschützen ziemlich gleich, es war reichlich Geschütz vorhanden. Die Laufgräben wurden eröffnet, die Stadt eingeschlossen und am 10. Sept. ein Sturm unternommen, aber nach 7stünd. Kampfe abgeschlagen, Weiber und Kinder halfen. Stürme und Ausfälle wechselten nun; bald trat Mangel in der Stadt ein, aber kluges Haushalten mit dem Vorhandenen und das Eintreffen von 500 Cölnern, denen es, ein Jeder mit 10 ℔ Salpeter belastet, gelang, sich in die Stadt zu werfen, half dem dringendsten Bedürfnisse, dem an Pulver, ab und im Nov. setzte ein Anschwellen des Rheines einen Theil des burgundischen Lagers unter Wasser, während welcher Zeit die Kunde vom Nahen eines kaiserl. Entsatzheeres den Mut der Eingeschlossenen hob. Alle Belagerungskünste damaliger Zeit wurden versucht, aber alle scheiterten an der Standhaftigkeit Hermann's und der Seinen, welche indes trotzdem den Entbehrungen zu erliegen drohten, als die Nachricht anlangte, das Entsatzherr stehe schon bei Mülheim a. Rhein. Nochmals versuchte Karl den Sturm, den er am slb. Tage 9 mal vergeblich wiederholte. Dann wandte er sich gegen das kais. Heer, wurde aber bei Grimmlingshausen geschlagen, machte nun seinen Frieden mit dem Kaiser und zog am 30. Juni mit seinem Heere ab; die Belagerung hatte 48 Wochen gedauert. — Archiv f. Off. d. preuss. Art.- und Ing.-Korps, Brln 1843. 13.

Neutralität ist Nichttheilnahme eines Staates an einem zwischen zwei oder mehreren Staaten ausgebrochenen Kriege. Die Unterscheidung zwischen vollkommener und unvollkommener N. ist juristisch wertlos, da jede auch noch so geringfügige Theilnahme eines bis dahin neutralen Staates am Kriege einen Bruch der N. enthält und völlige Gleichstellung mit den ursprünglich kriegführenden Staaten nach sich zieht, es müsste denn der verletzte Staat sich ausdrücklich beruhigen und die fortdauernde N. anerkennen, wozu er keineswegs verpflichtet ist. Ebenso ist die Unterscheidung zwischen allgemeiner, „dem Staate in seiner Gesamtheit zustehender" und partieller, „auf gewisse Theile od. Personen beschränkter" N. zu verwerfen. Der Staat ist prinzipiell als Einheit zu betrachten und kann nur als solche entweder an einem Kriege theilnehmen oder neutral bleiben Die N wird präsumirt, nur das Gegentheil derselben bedarf ausdrücklicher Erklärung; in neuerer Zeit sind jedoch feierliche N.serklärungen üblich geworden. — Die N. kann auch eine garantirte sein. Regelmässig steht die Entscheidung über Krieg und Frieden im freien Belieben souveräner Staaten; einige aber haben eine besondere Garantie ihrer N. seitens anderer Staaten empfangen und dadurch die völkerrechtliche Verpflichtung übernommen, auch von sich aus niemals den Stand der N. aufzugeben. So durch Kollektivgarantie der europ. Grossmächte die Schweiz (1815), Belgien (1831) Luxemburg (1867). In Bundesstaaten entscheidet über Krieg oder Frieden die souveräne Centralgewalt, deren Entscheidung die Partikularstaaten zu [illegible] Beim

staatsrechtlichen Verhältnis des Staatenbundes, der Real- oder Personalunion bleiben prinzipiell die Einzelstaaten souverän, wol aber kann durch Staatsvertrag bestimmt sein, dass Krieg sowol als Frieden den betheiligten Staaten nur gemeinsam sein könne. So Östrrch-Ung., Schweden-Norwegen, der Dtsche Bund 1815—66. — „Bewaffnete N." ist kein Rechtsbegriff. — Wie einigen Staaten völkerrechtlich immerwährende N. garantirt wurde, so ist dies auch bezüglich gewisser Personen und Sachen mitten im Kriege der Fall, so kraft Gewohnheitsrechtes bezüglich der Parlamentäre (s. unt.), kraft der Genfer Konvention (s. d.) von 1864 bezüglich der Verwundeten etc. —

Die N. berechtigt und verpflichtet: 1) alle Handlungen der kriegführenden Mächte wider einander auf dem Gebiete des neutralen Staates zu verhindern; 2) an keiner Operation derselben ausserhalb des neutralen Gebietes positiv und negativ theil zu nehmen. Säumnis in diesen Verpflichtungen ist Bruch der N. Demgemäss ist der neutrale Staat verpflichtet, Truppen einer kriegführenden Macht, die auf sein Gebiet übertreten, alsbald zu entwaffnen und bis zum Abschluss des Krieges zu interniren. Ebensowenig darf ein neutraler Staat innerhalb seines Gebietes Prisengerichtsbarkeit einer kriegführenden Macht gestatten. Erfüllung von Humanitätspflichten gegen Verwundete etc. ist selbstverständlich kein Bruch der N. Ferner muss der neutrale Staat eine rechtmässige Blokade respektiren, darf keiner kriegführenden Macht Depots, Etappenstrassen, Kriegshäfen, Mannschaften, Geld, Waffen, Kohlen etc. liefern. — Es fragt sich, inwieweit diese Pflichten der N. sich auch auf die Unterthanen neutraler Staaten erstrecken. An sich sind die Rechtspflichten eines Staates auch verbindend für die Unterthanen. Jedoch muss der Natur der Sache nach letzteren freiere Bewegung verstattet werden. Der neutrale Staat haftet demnach nicht für die Betheiligung einzelner seiner Unterthanen an fremden Kriegen, auch nicht für einzelne Geschäfte derselben mit kriegführenden Mächten. Massenhaftes Abströmen von Unterthanen in fremden Kriegsdienst, besonders in organisirten Truppenkörpern, ist, wenn es nicht gehindert wird, Bruch der N. (So brach Russland 1876 im Serb.-Türk. Kriege die N.). Ausrüstung oder Equipirung von Schiffen, von denen anzunehmen ist, dass sie kriegerischen Zwecken dienen sollen, muss verhindert werden, ebenso deren Auslaufen. — Die skizzirten Grundsätze über die Pflichten der N. wurden zuerst fixirt zwischen Engld und der Union im Vertrage v. Washington (8. Mai 1871), bildeten dann die Basis des *Genfer* Schiedsgerichtes in der Alabamafrage *und sind jetzt als allgemein* anerkannt zu betrachten. — Verletzung jener Pflichten macht den schuldigen Staat haftbar, sei es dass diese Haftung durch Krieg oder auf friedlichem Wege geltend gemacht wird (England musste nach Spruch des Genfer Schiedsgerichtes wegen Verletzung der N. im Bürgerkriege 1871 15500000 Doll. an die Union zahlen). — Der neutrale Staat darf von den kriegführenden Staaten in seinen Hoheitsrechten nicht beeinträchtigt werden. Nur im Falle höchster Not und gegen vollständige Entschädigung darf eine kriegführende Macht Sachen, die im Eigentume eines neutralen Staates stehen, zu Kriegszwecken verwenden. — Eine der kontroversesten Fragen des Völkerrechtes war jederzeit der Handel der Neutralen. Dass neutrale Staaten unter sich völlig frei in Hinsicht des Handels sind, ist selbstverständlich. Um so zweifelhafter war stets die Frage des Handelsverkehrs der Neutralen mit den kriegführenden Mächten. Bis vor kurzem war dies lediglich eine Machtfrage, besonders Engld beutete das Recht des Stärkeren rüsksichtslos aus. Wiederholt suchten andere Staaten die engl. Präponderanz zu brechen, so Katharina II. 1780 durch bewaffnete N. der nordischen Seemächte, Napoleon I. 1807 durch die Kontinentalsperre. Unzweifelhaft ist, dass jede effektive Blokade (s. d.) von neutralen Handelsschiffen respektirt werden muss; ferner, dass die Neutralen keinem der kriegführenden Kontrebande (s. d.) zuführen dürfen. Was den anderweitigen Handel betrifft, so war die frühere engl. Anschauung: dass der ganze Handel kriegführender Staaten dem Kriegsrecht verfallen sei und in jeder Weise geschädigt werden dürfe. Soweit nun feindliches Gut am neutralen Handelsverkehr betheiligt ist, entwickelten sich zwei Maximen, die durch die Rechtssprichwörter „frei Schiff — frei Gut, unfrei Schiff — unfrei Gut" und „frei Schiff — unfrei Gut, unfrei Schiff — frei Gut" bezeichnet werden. Nach letzterem Systeme deckt das neutrale Schiff feindliches Gut nicht, letzteres darf vielmehr weggenommen werden, während neutrales Gut auf feindlichen Schiffen dem neutralen Eigentümer verbleibt. Nach dem ersteren Systeme deckt das neutrale Schiff die feindliche Waare, wogegen neutrale Waare auf feindlichem Schiffe dem Schicksale des Schiffes verfällt. Das zweite Sytem ist das frühere, besonders im Mittelalter geübte, das erste entspricht mehr der modernen Civilisation. Durch die Pariser Seerechtsdeklaration von 1856 wurde endlich der Grundsatz anerkannt: 1) dass die neutrale Flagge auch feindliches Eigentum deckt, 2) dass neutrale Ladung auf feindlichem Schiffe frei ist, immer mit Vorbehalt der Kontrebande (s. d.). Die Durchführung dieser huma-

nen Prinzipien ist besonders Frkrch zu danken und konnte Engld nur schwer abgerungen werden; Spanien und die Union sind formell der Deklaration nicht beigetreten, letztere weil ihr die Deklaration nicht weit genug ging, indem sie die Unverletzlichkeit allen Privateigentums zur See garantirt wissen wollte, worauf Engld (Palmerston) nicht einging. Zur Sicherung der Rechte der Kriegführenden wird ein Durchsuchungsrecht (s. d.) bei Schiffen in Anspruch genommen.— Heffter, Europ. Völkerrecht d. Gegenwart, 7. Aufl., §§. 144—176, Brln 1873; Oppenheim, System d. Völkerrechts, c. XII, Stuttg. u. Lpzg 1867; Bluntschli, D. moderne Völkerrecht 3. Aufl. Buch IX; Nrdlngn 1878; Gessner, Droit des neutres sur mer, Brln 1865; Geffcken, Alabamafrage, Stuttg. 1872; Marquardsen, Trentfall, Erlang. 1862; Üb. d. Streitfragen den Dtsch-Franz. Krieges, s. Dahn in Jhrbchr f. d. Armee u. Marine, Bd III u. V, Brln. P. Z.

Neuwied, preuss. Stadt in der Rhein-Prov., Reg.-Bez. Coblenz, am r. Ufer des Rheins (Dampf- u. fliegende Fähre) 9500 E. — 12. Aug. bis 15. Sept. 1795 Gefechte zw. der franz. Sambre- u. Maas-Armee unter Jourdan und den Österr., welche den Rheinübergang der Ersteren bei Düsseldorf von N. aus vorbereiteten. Die Franz. legten bei N. einen Brückenkopf an. Am 18. Okt. 1795 überschritten die Franz. auf dem Rückzuge den Rhein wieder bei N., die Österr. blokirten, nahmen und schleiften ihn. Am 7. Juni 1796 gingen die Franz. bei N. abermals über den Rhein und kehrten am 18., von den Österr. verfolgt, auf das l. Ufer zurück. Am 2. Juli erneuter Übergang der Franz. unter Jourdan noch einem siegreichen Gefechte gegen die Österr., Brückenkopf wieder hergestellt. Am 29. Sept. vergeblicher Angriff der Österr. unter Neu auf N. Am 18. April 1797 überschritt die Sambre- und Maas-Armee unter Hoche den Rhein bei N. und warf die Österr. unter Kray zurück. Sz.

Neuwied, Franz Karl Ludwig Graf zu, preuss. GL., geb. am 19. Okt. 1710, stand zuerst in preuss. Diensten, vertauschte diese 1737 mit den österr., in welchen er als Obstlt im Drag.-Rgt Savoyen den Türkenkrieg mitmachte, kehrte aber nach Beendigung des letzteren unter die alten Fahnen zurück und nahm nach dem Tode des letzten Fürsten von Ostfriesland 1744 dieses Fürstentum für die Krone Preussen in Besitz. Bei Beginn des 7j. Krieges war er GM. In diesem Kriege nahm er 1756 am Feldzuge in Sachsen, 1757 an den in Böhmen und in Schlesien, 1758 an dem in Mähren und darauf an der Schlacht bei Zorndorf, 1759 an der bei Kunersdorf, 1760 an denen bei Liegnitz und bei Torgau theil, hauptsächlich aber wird sein Name bei Gelegenheit der Operationen genannt, welche Friedrich II. im J. 1762 unternahm, um Schweidnitz belagern zu können. N.'s Entsendung nach Böhmen, welche Daun bewegen sollte, seine die Fstg deckende Stellung aufzugeben, verfehlte zwar, trotz der Geschicklichkeit, welche N. bewies, ihren Zweck, sein Verhalten in dem Gefechte bei Burkersdorf (s. d.) aber, am 21. Juli, trug zu dessen glücklichen Ausgange besonders bei. Nach der hierdurch ermöglichten Eroberung von Schweidnitz wurde N. mit 20 Bat. und 55 Esk. dem Pr. Heinrich nach Sachsen zu Hilfe geschickt und focht hier noch am 7. Nov. im Plauenschen Grunde. Am 9. Okt. 1765 starb er zu N. — (König), Biogr. Lex., III, Brln 1790; Mil. Pantheon, IV, Brln 1796. 13.

Nevers, franz. Stadt in der Grfschft Nivernais, Dep. Nièvre, an der Mündung des letzteren Flusses in die Loire, 21 000 E. Eisenbahn nach Paris, Moulins, Bourges, Autun, Auxerre, Brücke über die Loire, grosses Staatseisenwerk. Sz.

Nevill, Adelsfamilie, die mit Wilhelm d. Eroberer nach England kam. Der berühmteste Zweig knüpft sich an Richard N., Gf v. Salisbury, Schwager und entschlossensten Parteigänger Richard's v. York in den Rosenkriegen (s. Rose). Als Beide 1460 zu Grunde gingen, setzte Richard, N.'s ältester Sohn, Richard Gf v. Warwick und Salisbury, der gefürchtete Königsmacher, die Politik des Hauses ungestüm fort, bis er sich mit seinem Vetter Kg Eduard IV. überwarf und 1471 als Parteigänger der rothen Rose fiel. — Nicolas, Hist. Peerage of England, 418, 507, Lndn 1857; Pauli, Gesch. v. Engld V., 329 ff., Gotha 1858; Gairdner, The Houses of Lancaster and York, Lndn 1875. R. Pauli.

Newbury, Städtchen in Berkshire.

Am 20. Sept. 1643 wurde hier Gf Essex, der General des Parlaments, von Gloucester, das er gegen den Anfall des Kgs beschützt hatte, nach London zurückkehrend, vom Pr. Rupert, der ihm den Rückmarsch verlegen wollte, mit überlegener Reiterei angegriffen. Allein jener hatte eine gute Stellung genommen, von der aus mit dem Geschütz, wie mit Lanze und Gewehr des bürgerlichen Fussvolkes alle Anläufe abgeschlagen wurden. Es lässt sich nicht sagen, dass eine der beiden Seiten den Sieg gehabt. Die königliche erlitt, besonders durch den Tod des edlen Lord Falkland, den grösseren Verlust; der andere Theil wurde an der Deckung der Hauptstadt nicht behindert. — Als Sonntag den 27. Okt. 1644 Karl I., von der siegreichen Verfolgung des Gfn Essex umwendend, auf dem Rückmarsche von [illegible]

war, wurde er bei N. mit überlegenen Kräften vom Gfn Manchester und Gen. Waller angegriffen, woraus sich ein 4stündiges, verwirrtes Gefecht entspann, das für den Kg verderblich zu werden drohte. Nichtsdestoweniger kam er im Mondenscheine davon, weil Manchester hartnäckig der Aufforderung Cromwell's widersprach ihm nachzusetzen. — Carlyle, Cromwell's Letters and Speeches, II, Lndn 1869; v. Ranke, Sämtl. Werke XVI, 164, 189, Lpzg 1870. R. Pauli.

Newcastle, William Cavendish, 1628 Gf, 1643 Marq., 1664 Hzg von. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges suchte er im März 1642 vergeblich Hull mit seinem Arsenale für den Kg zu gewinnen und wurde dann recht eigentlich die Seele einer royalistischen Assoziation in den ndl. Grafschaften. Mit seinen auch aus Papisten gebildeten Mannschaften beherrschte er im J. 1643 Lincolnshire und trachtete nach SO. durchzubrechen, bis ihm Cromwell mit weit überlegener Organisation und Thatkraft die Spitze bot. Nach York zurückgedrängt, widerrieth er am 2. Juli 1644 dem Pfalzgrafen Rupert umsonst den Kampf bei Marstonmoor, nach dessen unglücklichem Ausgange er in's Ausland ging, um erst mit der Restauration zurückzukehren. — Nicolas, Hist. Peerage, 348, Lndn 1857; v. Ranke, Werke XVI, 133, 166, 185, Lpzg 1870. R. Pauli.

New Orleans, die zweite Handelsstadt der Ver. Staaten, Hptstdt des Staates Louisiana, liegt auf dem l. Ufer des hier 36 m. tiefen, 7—800 m. breiten Mississippi, 153 Km. obhlb der Mündung. Die Stadt kann von Schiffen bis 6 m. Tiefgang erreicht werden; grössere können die Barre an der Mündung des Mississippi nicht passiren. Sie ist die Vermittlerin der Ausfuhr für das ganze Stromsystem und hat Eisenbahnlinien nach allen Richtungen des Hinterlandes, Kanalverbindungen nach Mobile (s. d.), dem nahen Pontchartrain-See etc. Wert der Ein- und Ausfuhr 1876 385 Mill. Mark, wesentlich weniger, als vor dem Bürgerkriege, unter dem N.O. sehr gelitten hat. Hauptstapelplatz für Baumwolle. c. 200000 E., wovon ¼ Neger. In der europ. Kolonie überwiegen die Romanen. Die Lage der Stadt ist niedrig, vor den Überschwemmungen trotz eines starken, 250 Km. langen Dammes, der die Ufer des Mississippi begleitet, nicht völlig gesichert. Das Klima ist infolge der sumpfigen Umgegend im Sommer sehr ungesund, Gelbes Fieber häufig (1878). — Direkt befestigt ist die Stadt nicht, ihre Vertheidigung liegt zunächst den Mündungsforts des Mississippi ob. Sie ist Sitz des Kmdo *des Mil.-Dep. des Golfgebietes.* Garnison: 1 Inf.-Rgt (5—600 M.). — N.O. wurde 1718 von Franzosen gegründet und nach dem Regenten, dem Hzge v. Orléans, getauft. 1762 kam es an Spanien, 1800 an Frkrch zurück und wurde von diesem 1803 mit Louisiana an die Ver. Staaten verkauft. Ende 1814 während des Engl.-Amerik. Krieges (s. d.) begannen die Engldr eine grössere Operation gegen N.O. vorzubereiten, zu dessen Schutze Jackson (s. d.) herbeieilte. Am 23. Dez. gelang jenen die Ausschiffung unthlb N.O.; Jackson nahm eine befestigte Stellung auf dem l. Ufer dicht bei der Stadt, während Gen. Morgan diese auf dem r. deckte. Vom 28. Dez. 1814 bis 8. Jan. 1815 widerstanden die Amerikaner erfolgreich allen Angriffen, am 18. Jan. gaben die Engldr ihren Plan auf. Am 24. April 1862 während des Bürgerkrieges forcirte Farragut (s. d.) mit 19 (ungepanzerten) Schiffen und 21 Kanonenbooten, unterstützt durch ein Landungskorps von 18000 M. unter Gen. Butler, die Mündung des Mississippi, erschien am 25. vor N.O. und erzwang am 1. Mai die Kapitulation. Butler wurde Gouverneur und regierte mit eiserner, wol übertriebener Strenge. — J. Parton, Gen. Butler in N.O., New York 1865. — Seither ist die Stadt wiederholt Schauplatz ernster innerer Unruhen gewesen, die das Einschreiten der Bundesgewalt notwendig machten. v. Fr.

New York. — **1**) Der an Bevölkerung grösste der Ver. Staaten (s. d.), 121000 Q.-Km., 4700000 E.; Sitz der Centralbehörden ist Albany. — **2**) Hptstdt desselben, zugleich grösste Stadt der Union und nächst London bedeutendste Handelsstadt der Erde, liegt auf der langgestreckten Insel Manhattan, die vom Hudson, der hier North River heisst, dem sog. East River, dem Haarlem River und der Bay v. N.Y. umgrenzt wird. Diese letztere, einer der schönsten Häfen der Welt, wird vom Meere durch die vorgelagerten Inseln Long Island und Staten Island getrennt. Zwischen beiden die Haupteinfahrt, die „Narrows"; Minimaltiefe 10 m., vertheidigt durch Fort Hamilton auf Long Island, Tompkins und Richmond auf Staten Island, alle drei nach modernen Prinzipien gebaut und armirt. Zwischen Long Island und Manhattan der East River, eine schmale Meerenge, früher durch die Felsen des Hellgate für die Schiffahrt gefährlich, die seit 1876 durch Sprengung beseitigt sind. Auch hier mehrere starke Forts und Batterien. Zwischen Staten Island und dem Festlande der nur 1 Km. breite und seichte Arthurskill, für grosse Schiffe nicht passirbar. In der Bay selbst auf Inseln mehrere Forts, worunter indes einige ver-

alteter Konstruktion. Immerhin würde die Forcirung des Hafens, für den ausgedehnte Torpedo-Sperrungen etc. vorbereitet sind, für eine Panzerflotte eine der schwierigsten Aufgaben sein. — Die eigentliche Stadt N.Y. hat 1064000 E. (1875) mit ihren Vororten Brooklyn auf Long Island, Hoboken und Jersey City auf dem Festlande u. a. indes 1700000, wovon c. 10% Dtsche, zahlreiche Neger und Irländer, welche letztere den Hauptbestandtheil des berüchtigten Pöbels bilden. N.Y.'s Rhederei besitzt 3000 eigene Schiffe. In den Hafen laufen jährlich 10—12000 Schiffe ein, darunter die von 18 europ. Dampferlinien. Wert der Ein- und Ausfuhr 1876 2⅓ Milliarden Mark. Eisenbahnen nach allen Richtungen des Hinterlandes, Kanalverbindungen, besonders nach den canadischen Seen (Eriekanal zwischen Hudson und Erie-See). Die sanitären Einrichtungen N.Y.'s sind vortrefflich, das Klima wegen der grossen Temperaturdifferenzen unangenehm; im Winter herrscht die Kälte des ndl. Europa, im Sommer tropische Hitze; die Bay friert indessen fast nie zu. Die Stadt ist Sitz der Kmdos der Mil.-Div. des Atlant. Ozeans und des Mil.-Dep. des Ostens, hat aber keine Garnison; in den Forts schwache Art.-Abthlgn. Der Milizpflicht (18.—45. J.) entsprechend, ist dagegen eine starke Nationalgarde vorhanden, deren mil. Wert zweifelhaft sein mag, die indes in den zahlreichen Strassenkämpfen mit dem Pöbel sich meist bewährt hat. Das 7. N.Y.er Miliz-Rgt gilt für eins der besten der Union-Miliz (Mil. Wchbl., S. 1935, 1875). Von mil. Anstalten ist nur ein Asyl für invalide Seeleute auf Wardsisland anzuführen. — N.Y. wurde 1612 von Holldrn gegründet, die die Insel Manhattan den Indianern für Waaren im Werte von 50 Gulden abkauften. Die Kolonie hiess zuerst Neu-Amsterdam. 1664 nahmen die Engldr von ihr Besitz und nannten sie N.Y. zu Ehren des Hzgs v. York, Bruder Karl's II. 1673 eroberten die Holldr sie vorübergehend zurück, traten sie aber 1674 definitiv an Engld ab. Am 15. Sept. 1776 besetzte Howe nach den Kämpfen auf Long Island N.Y. mit 30000 M. (12000 Hessen) und machte es zur Basis seiner Operationen. Am 25. Nov. 1783 wurde es infolge des Friedens geräumt. Während des Engl.-Amer. Krieges von 1812—14 (s. d.) blokirten die Engldr den Hafen, die Blokade war aber selten effektiv. — Booth, Hist. of N.Y., N.Y. 1867. v. Fr.

Ney, Michel, Hzg von Elchingen, Fürst von der Moskwa, Marschall von Frkrch, als der Sohn eines Böttchers am 10. Jan. 1769 zu Saarlouis geb., zuerst Schreiber, trat 1787 in das Hus.-Rgt Colonel-Général und war bei Ausbruch der Revolution Wachtmeister. In den Kämpfen in den Niederlanden und am Unterrhein that er sich bald hervor, zog Kleber's Aufmerksamkeit auf sich, welcher seinen Wert erkannte, und folgte diesem, als er im Dez. 1794 zur Blokade von Mainz abging. Den Rang eines Brig.-Gen. lehnte er damals ab, weil er denselben noch nicht verdient zu haben glaubte, erst nachdem er in den Feldzügen von 1795 und 1796 unter Jourdan neue Lorbeeren gepflückt hatte, nahm er denselben an. Verschiedentlich zeigte er schon jetzt die Gabe, durch keckes Auftreten schwachen feindlichen Befehlshabern gegenüber seine Zwecke auch ohne Waffengewalt durchzusetzen. Nachdem er 1799 durch List und Kühnheit die Besitznahme von Mannheim herbeigeführt hatte, übernahm er als Div.-Gen. den Befehl von 13 schwachen Kav.-Rgtrn in der Schweiz und blieb dann bis zu Ende des Krieges vom J. 1800 auf dem Kriegsschauplatze in Süddtschld, durch sein standhaftes Ausharren namentlich zum Siege von Hohenlinden helfend. Er vermälte sich darauf mit einer Freundin von Hortense Beauharnais, ward Gesandter in der Schweiz und leistete auch als solcher gute Dienste. Im Kriege von 1805 kommandirte er das 6. A.-K., mit welchem er gegen den Erzhzg Johann in Tirol kämpfte, nachdem sein Verhalten bei Elchingen (14. Okt.) viel zur Kapitulation von Ulm beigetragen hatte. Dasselbe Korps befehligte er in den Feldzügen von 1806 und 1807, wo er besonders bei Jena, durch die Einnahme von Magdeburg, bei Pr. Eylau und bei Friedland hervortrat. Von 1808—10 focht er auf der Pyren. Halbinsel, wo er zunächst Asturien und Galicien unterwarf und dann mit nach Portugal ging. Er deckte Masséna's Rückzug von dort, überwarf sich aber mit diesem und lebte zurückgezogen bis ihn Napoleon 1812 an die Spitze des 3. A.-K. stellte. Seine Leistungen während desselben sind durch den Titel des „Prince de la Moskwa", welchen sein Kaiser ihm gab und durch den Beinamen des „Brave des braves", welchen alle Welt ihm beilegte, gekennzeichnet. Im J. 1813 kommandirte N. zunächst wieder das 3. A.-K., focht mit demselben bei Gross-Görschen und bei Bautzen und drang dann mit drei ihm unterstellten A.-K. in Schlesien ein. Nach Ablauf des Waffenstillstandes nahm ihn Napoleon mit sich zur Dresdener Schlacht, in welcher er einen Theil der Garden kommandirte, und stellte ihn, nachdem Oudinot bei Gross-Beeren geschlagen war, an die Spitze der gegen Berlin zu operiren bestimmten Armee, mit welcher er jedoch bei Dennewitz das gleiche Schi[illegible] wo er Blücher

gegenüberstand, verwundet, kehrte er nach Frkrch zurück, war aber bei Beginn des Feldzuges von 1814 wieder auf dem Kampfplatze und behauptete in den zahlreichen Schlachten der Monate Jan. bis März seinen Ruf als einer der geschicktesten Unterführer Napoleon's. Als dessen Sache verloren war, wirkte N. auf seine Abdankung hin und schloss sich selbst den Bourbons an, welche ihn glänzend aufnahmen, doch bewog ihn das Benehmen der Hofpartei bald sich zurückzuziehen. Als Napoleon von Elba wiedergekehrt war, schied N. von Paris mit den Versicherungen vollster Ergebenheit gegen das Königshaus, sammelte in seiner Mil.-Div. (Besançon) Truppen und zog dem Kaiser entgegen. Die Gesinnungen seiner Soldaten wie der Bevölkerung stimmten ihn aber bald um; in der Überzeugung dadurch zugleich Frkrch zu nützen ging er am 18. Mai in Auxerre gleichfalls in's feindliche Lager über. Als die Feindseligkeiten begannen, übernahm er den Oberbefehl über 2 A.-K., war am 16. siegreich bei Quatrebras und schloss, am 18. bei Waterloo mit gewohntem Löwenmute kämpfend, würdig seine Heldenlaufbahn ab. In der Pairskammer erklärte er darauf unumwunden, dass alles verloren sei. Er selbst flüchtete nun, machte aber keinen rechten Ernst sich in Sicherheit zu bringen, wurde verhaftet und von der Pairskammer, nachdem das Kriegsgericht der 1. Mil.-Div. sich inkompetent erklärt hatte, am 6. Dez. 1815 als Hochverräther zum Tode verurtheilt und am folg. Morgen im Garten des Palast Luxemburg zu Paris erschossen. — Mém de N., publiés par sa famille, Par. 1833, dtsch von Förster. 13.

Nicaragua, Republik in Centralamerika, zwischen Costa Rica (s. d.), Honduras (s. d.) und den Ozeanen, c. 150000 Q.-Km., 3—400000 E., meist Indianer und Mischlinge, 30000 Neger, wenige Weisse. Hptstdt Managua, 10000 E. — Häfen: Greytown oder San Juan del Norte am Atlant. Ozean, Realejo oder Corinto, Macascole, Tamarindo und San Juan del Sur am Stillen Ozean. Handel unbedeutend, Kommunikationen im Inneren ganz unentwickelt. N. wird von den centralamerikanischen Cordilleren in 3 Parallelketten durchzogen; Kammhöhe bis 1600, Gipfelhöhe bis 2100 m. Am Stillen Ozean zieht sich eine Hügelkette entlang; zwischen ihr und der Hauptgebirgskette eine tiefe Einsenkung, in dieser der See von N., der auf der einen Seite durch den San Juan-Fluss mit dem Atlant. Ozean, auf der anderen durch den Rio Panaloya mit dem Managua-See zusammenhängt. Der letztere ist vom Stillen Ozean nur durch eine niedere Wasserscheide getrennt. Diese Konfiguration bietet die meisten Chancen für Herstellung eines interozeanischen Kanals durch Centralamerika. Die Atlant. Küste N.'s. („Mosquitoküste"), s. unt., ist flach und vielfach versumpft. Der Boden des Landes ist ungemein reich, für die Kultur geschieht aber wenig; edle Metalle scheinen vorhanden zu sein, Steinkohle ist gleichfalls gefunden; der Bergbau ist aber wenig entwickelt. Das Klima ist im Innern günstig, an den Küsten heiss und ungesund. Regenzeit von Juni bis November. — Das stehende Heer N.'s. ist ganz unbedeutend, die allgemeine Milizpflicht ergibt eine Nationalgarde von unbekannter Stärke, aber jedenfalls geringem Werte; eine Flotte ist nicht vorhanden, die Finanzverhältnisse liegen im Argen. Flagge blau-weiss-blau, horizontal gestreift. — N. wurde 1514 von D. Petrarias Davila zuerst betreten, 1523 von Francisco Hernandez de Cordova für Spanien erobert, erhielt seinen Namen von dem ersten, zum Christentume bekehrten Kaziken Nicarao, gehörte bis 1821 zum Vize-Kgrche Guatemala (s. d.) und fiel mit diesem von Spanien ab. Von 1823—29 war es einer der 5 „Vereinigten Staaten von Central-Amerika" (s. d.). Es folgte eine Zeit grösster Wirren; erst 1848 kam für N. eine neue Staatsverfassung zu Stande. Nebenher gingen Zerwürfnisse mit Grossbritannien. Dieses betrachtete sich seit 1841 als Protektor des Staates der Mosquitos. Im 17. Jhrhdrt Hauptsitz der Bukanier (s. Flibustier) war „Mosquitia" nie span. Besitz gewesen. Jetzt nahm der Mosquito-Kg den Hafen von San Juan del Norte, um dessen Besitz sich gleichzeitig N. und Costa Rica stritten, in Anspruch; diesen Anspruch unterstützend, besetzten die Engldr ihn am 1. Jan. 1848. Der Streit, in den sich auch die Ver. Staaten von Amerika einmischten, kam erst 1860 durch einen Vergleich zum Austrage, durch welchen die Mosquitoküste und San Juan del Norte an N. abgetreten wurden, das dem letzten Mosquito-Kge eine Rente auswarf. — 1854 schloss N. ein Bündnis mit Guatemala, das unter Carrera (s. d.) damals die Hegemonie in Centralamerika hatte. Gleichzeitig begannen innere Unruhen: die Demokraten unter D. Juan Castellon und D. Maxime Jerez, unterstützt vom Präsidenten Cabanas von Honduras, erhoben sich gegen den Präsidenten Don Fruto Chamorro, nahmen im Mai 1854 Leon und belagerten Chamorro vergeblich in Granada. Am 12. März 1855, während die Belagerung fortdauerte, starb der letztere; ihn ersetzte D. José Estrada. Inzwischen aber hatten die Demokraten Verbindungen mit einem amerik. Abenteurer, dem sog. Oberst Walker (s. d.), angeknüpft, der in San Francisco eine Expedition aus-

rüstete und am 11. Juni 1855 mit 62 M. in Realejo landete. Am 29. Juni kämpfte er in der „Schlacht" von Rivas gegen den feindlichen Gen. Boscha ohne Erfolg, schlug aber am 2. Sept. den Gen. Guardiola bei Virgin Bay und nahm am 13. Okt. Granada. — Über die mil. Bedeutung der Kämpfe genügt die Notiz, dass die „Armee" Walker's nie über 150 M. (zur Hälfte Nordamerikaner) zählte. Das feindliche, aus Eingeborenen bestehende Heer zählte c. 500 M. — Walker lehnte zwar die Präsidentenwürde ab, für die er D. Patricio Rivas designirte, liess sich aber zum Oberbefehlshaber des Heeres ernennen und war damit thatsächlich Diktator. Seine Armee, durch Zuzüge aus den Ver. Staaten vermehrt, betrug 1856 schon 1200 M. Die offizielle Anerkennung wurde von den Ver. Staaten zunächst indes verweigert und dadurch auch die Nachbarstaaten in ihrer feindlichen Haltung bestärkt. Im Frühjahr 1856 erklärte Costa Rica den Krieg. Am 20. März wurde ein kleines Korps der N.ner unter Ob. Schlesinger von den Costa Ricanern unter Bosquet und Arguillo bei Santa Rosa zersprengt; gleichzeitig landete ein Korps der letzteren unter Bar. v. Bülow in San Juan del Sur, nahm am 7. April die Stadt Rivas und wies einen Angriff Walker's am 11. ab. Bald darauf brach aber dort die Cholera aus, so dass die Costa Ricaner die Stadt und demnächst ganz N. räumten. Walker's Sache schien befestigt, aber schon im folg. J. bildeten die übrigen Republiken Centralamerika's eine Quadrupelallianz zu seiner Vertreibung und als sich auch seine Kreatur, der Präs. Rivas gegen ihn erklärte, musste er am 1. Mai 1857 auf ein amerik. Kriegsschiff fliehen. Im Dez. versuchte er vergebens, wieder festen Fuss in N. zu fassen. Eine 3. Expedition 1860, die mit der Erschiessung Walker's endete, richtete sich nur indirekt gegen N. Hier war auf Walker Gen. Martinez gefolgt; weitere mil. Ereignisse blieben dem Staate erspart, die verschiedenen Versuche, eine neue Föderation aller oder mehrerer der 5 Republiken zusammenzubringen, scheiterten. — Im J. 1876 entstand durch eine dem Deutschen Konsul in Leon zugefügte Beleidigung ein Konflikt mit dem Dtschen Reiche, der erst 1878 durch das Erscheinen dtscher Kriegsschiffe in Realejo und San Juan del Norte in befriedigender Weise beigelegt wurde. Zum Kampfe kam es nicht. — Squier, Hist. of N., Lndn 1861; Scherzer, Wanderungen durh N., Brnschwg 1857; Belly, Le N. et le canal interocéanique, Par. 1867; Levy, Notas geogr. y económ. sobre la rep. de N., Par. 1873; W. Wells, Walker's Exp. n. N. etc., Brnschwg 1857, (unbedingter Anhänger Walker's, daher mit Vorsicht zu benutzen); Walker, War in N., Mobile 1860; Denkschrift d. dtschen Reichsregierung üb. d. Verwickelung mit N., Beil. z. Reichsanzeiger v. 29. März 1878. v. Fr.

Niedere Facen und Flanken, s. Faussebraye und Bastion. 3.

Niedergang, s. Absteigung. 3.

Niederlage ist der entschieden unglückliche Ausgang eines Gefechtes, einer Schlacht, der mit Rückzug, Auflösung oder Gefangennahme des unterliegenden Heeres endet. Je nach dem Grade der inneren Auflösung unterscheidet man eine partielle und eine totale N. Das Eintreten des einen oder des anderen Falles wird meist davon abhängen, ob der geschlagene Theil rechtzeitig die ihm drohende Gefahr erkennt und sich so früh zum Rückzuge entschliesst, dass er denselben ordnungsmässig antreten und durchführen, vor allem ihn durch intakte Truppen (Reserven) in einer Aufnahmestellung zu decken vermag. Die modernen weittragenden Waffen, im besonderen die Wirkung der Artillerie, sowie die Gliederung nach der Tiefe und treffenweise Aufstellung der Truppen, erleichtern das Abbrechen des Gefechtes in oben angedeutetem Sinne. Als Gegensätze stehen sich gegenüber: Bei Coulmiers (9. Nov. 1870 entzieht sich das I. Bayer. A.-Korps der ihm durch die Übermacht drohenden N. durch rechtzeitiges Abbrechen des Gefechtes; bei Wörth (6. Aug. 1870) erleidet das Korps Mac Mahon eine völlige N. infolge des hartnäckigen Festhaltens der besetzten Stellung unter Einsetzung auch der letzten Reserven. L–t.

Niederländische Befestigungsmanier. Die ältere N.B., welche vorzugsweise im Befreiungskampfe gegen die span. Herrschaft entstand, zeigt im Vergleich zu der damals fast allgemein üblichen ital. und span. Manier sehr wesentliche Verschiedenheiten. Letztere erklären sich theils aus der eigentümlichen Landesbeschaffenheit, theils aus den damals obwaltenden Umständen, welche meist eine sehr schnelle und durch wenig Hilfsmittel unterstützte Ausführung erforderten. Es verbot sich daher die Anlage von Mauerwerk, dagegen war die Anlage breiter und tiefer Wassergräben leicht ausführbar, deren Sturmfreiheit freilich im Winter zweifelhaft wurde und durch eine Palissadirung am Fusse des Hauptwalles auf breiter Berme verbessert werden musste. Zur Deckung dieser Palissadirung, sowie zur niederen frontalen Bestreichung des Grabens diente ein auf der Berme stehender Nieder- oder Unterwall, Faussebraye (s. d.). — Der Grundriss des nach bastionirtem Tracé angelegten Hauptwalles glich dem des neu-ital. Systems; es waren daher die Flanken senkrecht zur Kurtine ge-

stellt und grosse Nebenflanken gebildet. — Im Hauptgraben lagen zahlreiche Aussenwerke, vor demselben ein gedeckter Weg mit grossen Waffenplätzen. — Diese Art der Befestigung, welche durch Freitag (s. d.) im



Profil einer Niederländischen Befestigung nach Freitag. a Niederwall oder Faussebraye, b Oberwall.

J. 1630 beschrieben ist, fand im nördlichen Europa vielfache Nachahmung. — Die spätere N.B., in der 2. Hälfte des 17. Jhrhdrts durch die Kriege Ludwig's des XIV. hervorgerufen, charakterisirt sich vornehmlich in den Systemen Coehorn's und des jüngeren Landsberg (s. dse). 3.

Niederlande, Kgrch, 596,4 Q.-M., 3,8 Mill. E., im W. und Norden von der Nordsee, im O. von den preuss. Prov. Hannover, Westfalen und Rheinprovinz, im S. von Belgien begrenzt, besteht aus dem Festlande und einer grossen Zahl von Inseln, welche im S. durch die breiten Mündungen der Schelde und der Maas, im Norden dadurch gebildet sind, dass das Meer die Küstendünen zerbrochen und hinter denselben die tiefen Meerbusen Zuyder See, Lauwer See und Dollart geöffnet hat. Die holländ. Dünen, bis 60 m. hoch und oft mehr als ½ M. br., beginnen bei Sluys auf dem Festlande von Seeland und laufen an der Westküste der seeländischen und südholländischen Inseln, der Prov. Nordholland und der nordholländischen (Texel, Vlieland, Terschelling), friesischen (Ameland, Schiermonnik Oog) und groningischen Inseln entlang. Nur auf der Insel Walcheren (Seeland) u. einem kleinen Stücke der nordholländischen Küste fehlen die Dünen und sind durch mächtige Deiche ersetzt. Auch die Küsten der obengenannten Meerbusen, sowie der nördlichen Provinzen Friesland und Groningen sind meistens mit solchen versehen. Die bedeutendsten Häfen sind Amsterdam, der Kriegshafen Helder, Rotterdam, Vliessingen. Die Zuyder See ist voll Untiefen, man hat deshalb vom Helder bis zum Y (spr. Ei), einem wstl. Busen der Zuyder See, den grossen Nordholländischen und in neuester Zeit quer durch die Küstendünen den kurzen Nordsee-Kanal gezogen, welche Amsterdam mit dem Meere verbinden. — Mit Ausnahme des sdl. Theiles der Prov. Limburg, den die Ausläufer der Ardennen durchziehen, sind die N. überall flach; die Terrainerhebungen, welche in den mittleren Prov. Drenthe, Over Yssel, Gelderland und Utrecht theils als vereinzelte Hügelgruppen, theils als zusammenhängende [illegible] auftreten, erreichen nicht mehr als c. 100 m. Höhe. An vielen Orten, namentlich in den wstl. Prov., Seeland, Süd- und Nord-Holland, sowie in den ndl., Friesland und Groningen, liegt der Boden unter dem Niveau des Meeres. — Die Bewässerung ist überreich: Nicht nur finden sich eine Menge von stehenden Gewässern, Sümpfen (Peel in Nord-Brabant) und Mooren (im W. der Ems), sondern auch Zahl und Bedeutung der Wasserläufe sind ausserordentlich gross. Die wichtigsten sind: Die Schelde, weiter nordwärts die Maas mit Roer, Dommel und Aa, der Rhein mit den Armen Yssel, Vecht, Alter Rhein, Leck, Waal, endlich die Vechte. Schiffahrts- und Entwässerungs-Kanäle, von Deichen eingefasst, theilweise mit Überschwemmungsschleusen versehen, durchziehen das Land nach allen Richtungen, zahllos sind die Be- und Entwässerungsgräben, welche es durchschneiden. — Wald ist wenig vorhanden. — In den Prov. Seeland, Süd- u. Nord-Holland, Friesland und Groningen erstreckt sich, von Sümpfen und Binnenseen unterbrochen, längs der Küste ein Streifen fetten Marschlandes, die innern Prov., namentlich Drenthe, Over Yssel und Nord-Brabant haben grossentheils dürren Haideboden mit ausgedehnten Brüchen und Torfmooren. — Unter den Kommunikationsmitteln nehmen die Flüsse und Kanäle den ersten Platz ein; der bedeutendste Kanal ist der Nordholländische, 10,6 M. lg, 38 m. br., 6 m. tief, 8 Schleusen. Die Landstrassen laufen grossentheils längs der Kanäle oder auf den Deichen her und sind vortrefflich, vielfach mit harten Ziegeln (Klinker) gepflastert. An Eisenbahnen hatte das Kgrch am 1. Jan. 1876 im Betriebe 1602 Km., worunter 987 Km. Staatsbahnen. Linien der Staatstelegraphen 1876 3440 Km. — Handelsmarine 1876: 1835 Schiffe (86 Dampfer) von 514 725 Tonnen Gehalt. Hauptverkehrsländer sind Grossbritannien und das Dtsche Reich; der Handel mit den Kolonien (Java) ist grösstentheils Monopol der Regierung, 1874 Wert der Ausfuhr 508, der Einfuhr 671,5 Mill. Gulden (1 Gulden = 1,70 Mark). — Von grosser Bedeutung ist die Viehzucht (Schlachtvieh, Butter, Käse). Demnächst der Ackerbau, vorzugsweise in Groningen und Seeland, doch reicht der Ertrag für den Konsum nicht hin. Ferner die Fischerei (Heringsfang). — Die Industrie ist verhältnismässig nicht bedeutend, hauptsächlich wegen Mangel an Kohlen.

Für die Kriegführung bietet das Land ganz eigentümliche Verhältnisse dar. Von der Seeseite ist es wegen der Beschaffenheit seiner Küsten nur an wenigen Punkten ausserhalb der Maas- und Schelde-Mündungen zugänglich und einem Angriffe von der Landseite bereiten die zahlreichen Wasserläufe und die Möglichkeit, weite Landstrecken zu inundiren, grosse Hindernisse. Die Strassen, in der Regel von Kanälen oder Wassergräben begleitet, bilden lange schmale Defileen, welche leicht zu sperren sind. Diese Verhältnisse begünstigen die Defensive ausserordentlich, erschweren aber Offensivbewegungen des Vertheidigers sehr. Bei grosser Trockenheit oder bei starkem Frost erweisen sich die Überschwemmungen wirkungslos (z.B. im J. 1795). Da die Anzahl der zu sperrenden Strassen, Wasserläufe, Flussübergänge etc. sehr bedeutend ist, so hatten die N. bisher eine unverhältnismässige Menge von festen Plätzen. Die Erkenntnis, dass die vorhandenen Truppen zur Besetzung derselben nicht entfernt ausreichen, hat im J. 1874 zur Annahme eines neuen Befestigungssystems geführt. Demselben zufolge wird man sich im Kriegsfalle auf die energische Vertheidigung der Prov. Nord- und Süd-Holland, Gelderland und Utrecht beschränken, die anderen aber einem überlegenen Angriffe gegenüber aufgeben; damit ist selbstredend die Auflassung einer grossen Zahl von Festungen verbunden, während andererseits eine Menge neuer Werke angelegt werden sollen. Den Mittelpunkt des Vertheidigungssystems wird Amsterdam abgeben, welches mit einem weiten, bis zur Nord- und Zuyder See reichenden Gürtel detachirter Forts umgeben und ausserdem durch Überschwemmungen gesichert werden soll. Mit der Position am Helder wird es das Reduit der gesamten Vertheidigung zu Lande und zu Wasser bilden. Dieser Centralposition liegen gegen O., also gegen Dtschld, vor: 1) Die Neue holländ. Wasserlinie, welche von den kleinen Fstgn Muiden und Naarden an der Zuyder See über Utrecht nach Honswyk am Leck und von hier über Woudrichem an der Waal nach Gertruidenburg und zum Biesbosch läuft. Sie besteht aus einer Kette, theils schon vorhandener, theils neu zu erbauender Befestigungen, ihre Hauptstärke liegt ebenfalls in einem ausgedehnten Inundationssysteme. 2) Die Grebbe- und Ochten-Linie, weiter im O. von Spakenburg an der Zuyder See, über Grebbe am Rhein nach Ochten an der Waal; eine Anzahl kleinerer Werke, welche für die von der Yssel zurückgehenden Truppen eine Aufnahmestellung bilden sollen. 3) Werke zur Deckung der Übergänge über Yssel und Waal. An der Yssel Kuppelforts bei den Eisenbahnbrücken von Zwolle, Zütphen und Westervoort, Brückenkopf bei Doesborg. An der Waal das Fort bei Ponnerden und das Fort Kraijenhof bei Nymwegen. Im S., also gegen Belgien und Frkrch, liegen der Centralstellung vor: Die Zuyder-Wasserlinie von St Andries an der Maas über Herzogenbusch nach Gertruidenburg; ferner die Stellung am Hollandsdiep und Volkerak, die wstl. Fortsetzung der vorigen, bestehend aus einem Fort an der Eisenbahnbrücke bei Moordyk, der Fstg Willemstadt und mehreren Forts am r. Ufer des Flussarmes. Die starke Position am Helder, sowie die Werke an den Mündungen der Maas (Brielle, Hellevoetsluis etc.) und Schelde (Vlissingen einige neue) bilden die Hauptseebefestigungen, deren Vertheidigung durch Kriegsfahrzeuge unterstützt wird. Übrigens ist die neue Reichsbefestigung noch durchaus unvollendet.

Von der Bevölkerung sind 71 % Holländer, 14 % Friesen, 13 % Flamänder (Nordbrabant, Limburg), 2 % Niederdeutsche. Die Sprache ist die holländische. Die N. sind ein kräftiger wenn auch kein schöner Menschenschlag, von durchaus germanischem Typus, phlegmatisch, nüchtern und auf den Gelderwerb bedacht, fleissig, sparsam, ausdauernd und unternehmend. Sie sind nichts weniger als eine militärische Nation, aber keineswegs ohne kriegerische Tugenden. — Etwa 2,1 Mill. gehören der protest., 1,3 der kathol. Kirche an, ausserdem sind fast 70000 Juden; es gilt vollkommene Religionsfreiheit. Die Bildung steht auf einer hohen Stufe. — Das Kgrch ist eine erbliche, durch die beiden Kammern der Generalstaaten beschränkte Monarchie, die regierende Dynastie ist das Haus Nassau-Oranien. Durch Personalunion ist damit das Grhzgtm Luxemburg verbunden. Die N. zerfallen in die Prov. Nord- und Süd-Holland, Seeland, Nord-Brabant, Gelderland, Utrecht, Over Yssel, Drenthe, Groningen, Friesland, Limburg; Hptstdt Amsterdam, Residenz Haag. — 1876: Einnahme 103,7, Ausgabe 114,3, Staatsschuld 936,6 Mill. Gulden. — Kolonialbesitz: In Asien: Die grossen Sunda-Inseln (Java mit Madura, Sumatra, Borneo, Celebes), die kleinen S.-I. (Bali, Lombock, Sumbava, Flores, Timor, Sumba) und die Molukken, zus. c. 29000 Q.-M., mit 25 Mill. E. In Amerika: Ndrldsch-Guyana (Surinam) 2167 Q.-M., 70000 E. und die westind. Inseln Curaçao, Aruba, St Martin, Bonaire, St Eustach, Saba; zus. 20,5 Q.-M., 39000 E. In Australien: Auf Neu Guinea 13000 Q.-M., 1 Mill. E. — Topogr. und mil. Kaart van het Kgrk der Nederlanden, 1: 50000, beide im Erscheinen beim

Gen.-Stbe; Topogr. Atlas van het Kgrk der N., s'Gravenhage; De Amicis, N. en zijne bewoners, Leiden 1875; v. Troschke, Üb. d. hydrograph. Verhältnisse Holld's, in Verhndlgn d. Gsllschft f. Erdkunde, Brln 1875; Kleinschmidt, Holländ. Eindrücke in „Im neuen Reich" 1875, Nr. 23; D. neue Reichsbefestigung d. N. mit Tafel in Streffleur, Österr. mil. Ztschrft, 15 Jhrgg, 3 Bd. Sz.

Kriegsgeschichte. Die N. spielen zuerst in den Gallischen Kriegen Julius Caesar's (s. d.) eine Rolle. Die Provinzen sdl. des Rheins wurden im Belgischen Kriege 57 v. Ch. unterworfen. 69—71. n. Ch. versuchten die Bataver (s. d.) unter Claudius Civilis (s. d.) vergeblich, das röm. Joch abzuwerfen. Zwar eroberten sie 69 das sog. Alte Lager und kämpften mit Glück gegen den Prokonsul Mummius Luperculus, wurden aber nach kurzem Waffenstillstande 71 bei Xanten von Petilius Cerialis geschlagen und wieder unterworfen. — Tacitus, IV u. V. — Vom Jahre 290 an beginnen die salischen Franken (s. d.) unter fortwährenden Kämpfen mit den Römern sich im Gebiete des Unterrheins festzusetzen, welches dann bis in's 9. Jhrhdrt zum fränk. Reiche gehörte und 870 mit Lothringen an Ludwig d. Deutschen fiel. Im 14. Jhrhdrt kommen die in zahlreiche kleine Staaten und selbständige Städte zersplitterten N. grösstentheils in den Besitz des Hauses Valois-Burgund und nehmen an dessen Kämpfen theil; 1482 fallen sie durch Heirat und Erbschaft an das Haus Habsburg. Auch in dieser Periode sind die N. an allen Kriegen betheiligt, ohne dass von einer selbständigen ndrldschen Kriegsgeschichte die Rede sein könnte. Unter Karl V. beginnt die grossartige maritime Entwickelung des Landes; (über die See- und Kolonialkriege s. N., Marine, u. Ostindien, Kämpfe). — Der Regierungsantritt Philipp's II. bezeichnet den Wendepunkt in der Geschichte der N. Religiöse und politische Gründe, daneben auch wol solche, die sich aus dem Charakter und dem Streben der leitenden Persönlichkeiten erklären, wirkten zusammen, um rasch eine tiefe Spaltung zwischen dem bigott katholischen, dem Volke schon an sich nicht wohlwollenden Könige und den leichtlebigen, der Reformation zugeneigten und hauptsächlich durch einen von Karl V. verwöhnten und herrschsüchtigen Adel repräsentirten Ndrldrn herbeizuführen. Falsche Masregeln von Seiten der Statthalterin Margarete von Parma und ihres Ministers, des Kardinal Granvella, trugen dazu bei, den Konflikt zu schüren. Ein geheimer Bund des oppositionellen Adels mit Wilhelm von Oranien, Egmont (s. dse) und Hoorn als Führern tritt schon 1562 auf, erzwingt 1564 Granvella's Abberufung und verlangt Aufhebung der Religionsedikte. Nach schroffer Ablehnung der letzteren Forderung bildet sich am 4. Nov. 1565 der „Kompromis," aus dem im April 1566 der Bund der „Geusen" (s. d.) sich entwickelt. Dessen Forderung der unbedingten Religionsfreiheit bildet das direkte Motiv zum Beginn des Kampfes; der Bildersturm in Flandern (Aug. 1566) war der erste Akt. Es folgte momentane Ruhe, die von beiden Theilen mit Rüstungen ausgefüllt wurde. Die Statthalterin stellte in Eile 5 Rgtr geworbener Wallonen auf, da die span. Truppen schon 1561 aus dem Lande gezogen waren. Oranien warb in Antwerpen, seine kleine Truppe ward aber am 13. März 1567 bei Austruvel von den Kgl. zersprengt. Inzwischen waren in Spanien energische Masnahmen beschlossen. Im Aug. erschien Hzg Alba (s. d.) mit 12000 M. altspan. Truppen und unumschränkter Vollmacht in den N.n. Er legte sofort Besatzung in die wichtigsten Städte und fing an, das Land mit einem Systeme von Festungen zu bedecken, deren Centralpunkt Antwerpen (s. d.) werden sollte. Gleichzeitig begann er ein Schreckensregiment, dessen wichtigste Opfer Egmont und Hoorn wurden, während Oranien rechtzeitig nach Dtschld floh.

Der nun offen ausbrechende „Niederländische Freiheitskrieg" hängt einerseits mit den gleichzeitigen Religionskriegen in Frkrch, andererseits mit den Kämpfen in Dtschld bis in den 30j. Krieg hinein innig zusammen. Es kann hier nur eine Skizze der wichtigsten, auf ndrldschem Boden spielenden Ereignisse gegeben werden. — Die Natur des Kriegsschauplatzes, wie die Beschaffenheit der Streitmittel, namentlich auf ndrldscher Seite, wiesen gleich sehr auf den Kampf um bestimmte Örtlichkeiten hin. So ist die offene Feldschlacht die Ausnahme, der Belagerungskrieg die Regel in diesem Kampfe. Nebenher gehen die erfolgreichen Unternehmungen der „Wassergeusen." Sie machen sich seit Herbst 1567 den Spaniern an der Küste fühlbar, während im Inneren Holland's und Seeland's partielle Aufstände der „wilden Geusen" ausbrechen. (Misglückter Überfall von Roermonde). Gleichzeitig gelingt es Wilhelm v. Oranien in Dtschld mit Unterstützung des Kurf. v. d. Pfalz, des Ldgfn v. Hessen u. a. evangelischen Fürsten ein Heer zusammen zu bringen; sein Bruder, Ludwig v. Nassau (s. d.), sammelt Truppen in Ostfriesland. Für das J. 1568 wird ein kombinirter Plan entworfen: die Wassergeusen sollen die Küsten von Holland u. Seeland beunruhigen, Wilhelm in Brabant und Ludwig in Groningen einfallen. Die Ausführung misglückt durch zu frühes Losbrechen Ludwig's. Letzterer rückt im Mai mit 7000 M. vor, schlägt Aremberg

am 24. bei Heiligenlee, wird aber von Alba am 20. u. 21. Juni bei Jemgum vernichtet. Wilhelm's Heer kommt erst im Sept. an der Maas an, 28000 M. stark, aber wenig zuverlässig. Hierauf bauend, vermeidet Alba eine Schlacht und bezieht eine feste Stellung bei Mastricht. Schon im Nov. laufen Wilhelm's nicht bezahlte Söldner auseinander. In den folg. J. herrscht relative Ruhe. Erst 1572 beginnen wieder grössere Operationen gegen die Spanier. Die Wassergeusen hatten schon früher von Wilhelm in seiner Eigenschaft als dtscher Fürst Kaperbriefe erhalten und den Spaniern schweren Schaden gethan. Jetzt lief im März 1572 eine Geusenflotte unter Gf Wilhelm Lumey von der Mark und Blois de Treslong (s. d.) aus engl. Häfen aus, nahm Briel, Enkhuysen und Vlissingen und eroberte in kurzer Zeit ganz Holld und Seeld, bis auf Middelburg und Amsterdam. Im ganzen Lande brachen Aufstände aus: Leyden, Dortrecht, Gorkum, Haarlem etc. kündigten den Gehorsam. Gleichzeitig trat im Süden Ludwig v. Nassau in Verbindung mit den franz. Reformirten und nahm am 25. Mai Mons. Als dann Alba sich zur Belagerung dieser Stadt anschickte, erschien Wilhelm v. Oranien mit 20000 M. von neuem auf dem Kriegsschauplatze, nahm Roermonde, Mecheln, Dendermonde, Oudenarde und wandte sich im Sept. auf Mons um es zu entsetzen. Abermals scheiterte die Unternehmung am Geldmangel. Wilhelm's Heer lösste sich auf, Ludwig kapitulirte gegen freien Abzug; nur in Holland und Seeland, wo nun Wilhelm selbst die Führung übernahm und als Statthalter von den Ständen anerkannt wurde, behielt der Aufstand Boden. Dorthin richtete nun Alba seine Hauptmacht unter seinem Sohne Friedrich von Toledo, der im Winter von 1572/73 Mecheln, Zütphen, Haarlem u. a. Orte eroberte. Die 7monatl. Vertheidigung der letzteren Stadt ist durch die zähe Ausdauer der Bürgerschaft berühmt. Die Belagerung des von Jacob Kabeljau tapfer vertheidigten Alkmaar misglückt den Spaniern; die Wassergeusen dagegen nehmen nach langer Belagerung 1574 Middelburg, nachdem ein Entsatzversuch der span. Flotte unter Adm. Glimes von der Geusenflotte unter Boisot (s. d.) abgewiesen war. Schon 1573 war Alba abberufen, sein Nachfolger, Adm. Ludwig de Requesens y Zuniga, brachte wenigstens ein etwas menschlicheres Prinzip in die Kriegführung, wenngleich seine Versuche zur Friedensstiftung scheiterten. Er war vielmehr gezwungen, sich sehr bald von neuem gegen Ludwig v. Nassau zu wenden, der Anf. 1574 auf Nymwegen vorging, um Wilhelm in Seeland die Hand zu reichen. Diesen Plan vernichtete der Sieg der Spanier auf der Mooker Haide (s. d.) am 14. April. Im Juni slb. J. begann Requesens die Belagerung von Leyden, das vom Bürgermeister van der Werff und den Gebrüdern van der Does tapfer vertheidigt wurde. Wilhelm brachte der Stadt Rettung, indem er die Deiche an der Maasmündung durchstechen liess und so der Geusenflotte ermöglichte, über das überschwemmte Land hin die Stadt zu erreichen und die Spanier zu vertreiben. Von Spanien wurde nun abermals versucht, durch Vermittelung des Kaisers den Frieden herzustellen; der Kongress zu Breda blieb aber resultatlos, weil Philipp II. die Religionsfreiheit nicht zugestehen wollte. Ein Erfolg der Spanier, die Wegnahme der Insel Schouven (zw. Holland u. Seeland) hatte keine Dauer. Im März 1576 starb Requesens; sein Tod war ein grosser Verlust für Spanien; die inneren Kämpfe verlieren nun zeitweise den Charakter eines Krieges, um sich in sehr verwickelten politischen Streitigkeiten fortzusetzen, neben welchen grossartige Raub- und Plünderzüge der span. Truppen einer-, energische Abwehr andererseits hergingen. Im Herbst 1576 vereinten sich durch die Bemühungen und unter dem Einflusse Wilhelm's sämtliche Theile der N.e, auch die kath. Südprovinzen, in der „Genter Pazifikation" zur Vertreibung der Spanier und Aufrechthaltung der eigenen Privilegien. Der neue Statthalter, Don Juan d'Austria (s. d.), musste sich zunächst fügen, im „Ewigen Edikt" am 7. April 1577 die Pazifikation bestätigen und die span. Truppen aus dem Lande ziehen. Als er indes im Juli sich der Citadelle von Namur, Charlemont's und Marienburg's bemächtigte, begannen die Feindseligkeiten wieder. Juan berief die span. Truppen zurück, die Ndrldr befestigten ihren Bund durch die „Brüsseler Unionsakte" vom 10. Dez. 1577 und erwählten auf Anregung des auf Wilhelm eifersüchtigen Adels den Erzhzg Mathias von Östrrch zum Statthalter, wodurch indes des Ersteren Macht nur nominell beschränkt wurde. Am 31. Jan. 1578 kam es bei Gembloux (s. d.) zur Schlacht, in der die Ndrldr vollständig geschlagen wurden. Don Juan nutzte seinen Sieg indes schlecht aus und zersplitterte seine Kräfte an den Belagerungen von Löwen, Diest, Nivelles, Chimay, Bouvines etc. Erst im Juli wandte er sich wieder gegen die Armee unter Bossu, sein erneuter Angriff bei Rymenan am 1. Aug. misglückte aber. Am 1. Okt. 1578 starb er plötzlich. Inzwischen waren bei seinen Gegnern Zwistigkeiten zwischen den protestantischen nördlichen und den katholischen südlichen Provinzen ausgebrochen. Erstere suchten Hilfe bei Elisabeth von Engld, letztere riefen den Hzg Franz von Anjou in's Land; der Nach-

folger Don Juan's, Alexander Farnese (s. d.), Hzg von Parma, wusste diese Zwiste zu benutzen um die Genter Union zu sprengen. Aus den „Malcontenten" im Süden ging am 15. Jan. 1579 zu Arras ein Bund der wallonisch-kathol. Provinzen hervor, der die Oberhoheit Spanien's anerkannte. Ihm gegenüber bildete sich am 20. Jan. zu Utrecht die „Ewige Einigung", der Bund der protestantischen „Sieben Provinzen" Holland, Seeland, Geldern, Utrecht, Friesland, Over Yssel, Groningen. Zwischen beiden standen schwankend die mittleren Provinzen. Unterdes setzte Farnese die militärischen Operationen mit grossem Geschick und Erfolg fort. Am 29. Juni 1579 nahm er nach 4monatl. Belagerung das von La Noue vertheidigte Mastricht, 1581 Breda und Tournay (29. Nov. nach 2monatl. Vertheidigung durch Maria von Lalaing, Fürstin von Espinoy), 1582 Oudenarde, 1583 Dünkirchen, Nieuwport, Hulst, Axel, Rupelmonde und Alost, 1584 Ypern, Mecheln, Brüssel, Dendermonde, Gent, und wandte sich nun zum Angriff auf das Hauptbollwerk der N.e: Antwerpen (s. d.). Nach 13monatl. Vertheidigung fiel die Stadt am 17. Aug. 1585. Aber schon vorher hatte die N. ein noch härterer Schlag getroffen: am 10. Juli 1584 war Wilhelm v. Oranien ermordet. — Die militärische Lage der Generalstaaten war in diesem Augenblicke höchst ungünstig; zwar sandte Elisabeth von Engld den Gfn Leicester mit 6000 M., dieser jedoch betrachtete die Befestigung seiner eigenen und der engl. Macht als Haupt-, die Vertreibung der Spanier als Nebensache. Aber einerseits trat jetzt ein politischer Umschwung durch die Thronbesteigung Heinrich's IV. und den Span.-Engl. Krieg ein, andererseits fanden die Ndrldr für Wilhelm in dessen erst 17j. Sohn Moriz (s. d.) einen Nachfolger, der ihn wenigstens militärisch mehr als ersetzte. Er schuf sich ein brauchbares Heer und gab mit diesem dem Kriege eine neue Wendung; dass er dies konnte, lag allerdings an der momentanen Schwäche der Spanier, die sich in den nächsten J. ganz auf den Festungskrieg beschänkten. 1590 nahm Moriz Breda, Farnese Gertruidenborg; 1591 eroberte Ersterer Zütphen, Deventer, Delfzyl, Hulst und Nymwegen, während Farnese in Frkrch beschäftigt war. Unter denselben günstigen Umständen überwältigten die Ndrldr 1592 Steenwyk (Anwendung von hölzernen Thürmen, um die Festungswerke zu dominiren) und Koevorden. Der Versuch Verdugo's, letztere Fstg zu entsetzen, wurde durch einen Sieg des Pr. Moriz vereitelt. Bald darauf starb der diesem als Feldherr ebenbürtige Farnese; Moriz nahm Juni 1593 Gertruidenborg nach langer Belagerung, Juli 1594 Groningen, während die Spanier unter Erzhzg Ernst, später unter Fuentes, fast unthätig blieben. 1597 nahm Moriz Rheinbergen, Mörs und fast alle festen Plätze in Over Yssel und überfiel und schlug die Spanier bei Turnhout. Im Verein mit seinem Bruder Friedrich Heinrich (s. d.) und unterstützt durch engl. Truppen und franz. Geld hatte Moriz bis zum Schlusse des Jhrhdrts die Spanier fast ganz aus den Sieben Provinzen verdrängt. 1600 machte er einen Einfall nach Flandern. Bei Nieuwport stiess er auf die Spanier unter Erzhzg Albrecht und gerieth in eine sehr ungünstige Lage, aus der ihn indes der glänzende Sieg bei Nieuwport am 2. Juli befreite. Im übrigen waren die Folgen der Schlacht gering. Moriz konnte Nieuwport nicht nehmen und musste dulden, dass Albrecht sich zur Belagerung von Ostende (s. d.) anschickte. Die 3j. Belagerung dieser Stadt, in der zuerst Sir Francis Vere, dann van der Noot kommandirte, ist eine der denkwürdigsten Begebenheiten dieses Krieges. Am 20. Sept. 1604 ergab sich die Stadt an den neuen span. Feldherrn, Ambrosius Spinola (s. d.). Von da an wurde der Krieg nur lau geführt. Schon 1606 begannen Unterhandlungen, die am 9. April 1609 gegen den Willen des Pr. Moriz zum Abschluss eines Waffenstillstandes für 12 J. führten. Die Unabhängigkeit der Sieben Provinzen wurde damit thatsächlich anerkannt. — Noch vor Ablauf dieser Zeit wurden die N. in den Jülich-Clevischen Erbfolgestreit (s. d.) verwickelt, doch kam es nicht zum offenen Kampfe. Erst 1622 begannen die Feindseligkeiten von neuem. Spinola nahm Jülich und belagerte Bergen op Zoom, das von Moriz entsetzt wurde. In den nächsten beiden J. drehte sich der Krieg hauptsächlich um Breda, das Spinola belagerte und dem Moriz vergeblich Hilfe zu bringen suchte. (E. Münch, Belagerung v. Breda in Raumers' Tschbch, Neue Folge V; H. Hugo, Obsidio Bredana, Antv. 1629). 1625 kapitulirte die Stadt, im slb. J. 23. April starb Moriz. Im Oberbefehl folgte ihm sein Bruder, Friedrich Heinrich (s. d.), der den Krieg mit Glück fortsetzte; der Charakter des Kampfes blieb unverändert, sein Gang aber wurde wesentlich beeinflusst durch die gleichzeitigen Vorgänge in Dtschld, die die Habsburgische Macht in Anspruch nahmen. 1629 nahmen die Ndldr, nachdem Spinola durch Graf van der Berg ersetzt war, Herzogenbusch; ein Entsatzersuch, den letzterer mit 30000 M. unternimmt, misglückt; 1630 wird Wesel erobert, 1631 Mastricht. Ein franz. Heer unter Brezé und Chatillon vereinigt sich dann mit den Ndrldrn und tritt unter den Pr. Friedrich Heinrich. Dieser nimmt Tirle-

mont und belagert Löwen, das aber von einem kais. Heere unter Piccolomini entsetzt wird. Inzwischen hat der Kardinal-Infant Ferdinand die Schenkenschanze genommen; 1636 wird diese wieder erobert, 1637 Breda nach vergeblicher Belagerung von Dünkirchen, 1644 die „Sas" (Hafen von Gent) eingenommen. Der Westfälische Friede 1648 beendete den 80j. Kampf und brachte den N.n die Anerkennung als unabhängiger Staat von Seiten Spanien's und die Bestätigung der grossen Erwerbungen in beiden Indien. — Die mil. Entwickelung der N. in dieser Periode war grossartig; 1632 wird der Effektivstand der Armee auf 120000 M. angegeben. Quellen für die Freiheitskämpfe: a) Zeitgenössiche: v. Meteeren, Bschrbg des ndrldschen Krieges, Arnhem 1614 (vom ndrld.-prot. Standpunkte); F. Strada, De bello gallico, franz. von Du-Ryer, Par. 1645 (vom spanisch-kath. Standpunkte); F. Lanario, La guerra de Fiandre, Anversa 1615; Archieven voor het Nederlandsche Krijswesen. Journ. v. Anth. Duyck 1591—1602, uitgegeven door L. Mulder, Grabenhagen 1832; Hist. des troubles et guerres civ. des Pays-bas 1559—81, (ohne Druckort) 1592; Warachtije Beschrijvinghe van alle de Belegeringhen ende Victorien te Water en te Lande, Leyden 1619; Briefe des Aggaeus de Albada an Rembertus Ackema 1579—84 (hrsggbn von Friedländer, Leeuwarden 1874); Antonio Carnero, Hist. de las guerras civiles de Flandres 1559—1609, Bruselas 1625; Beschrijvinghe ende afbeeldinge van alle de Victorien, die Goot verleent heeft dem Maurits van Nassau, Leyden 1610. — b) Spätere: Basnaye, Anales des Provinces unies, La Haye 1726; Jennet, Hist. des révol. des Pays-Bas, La Haye 1727; Fr. v. Schiller, Abfall d. N.e. Motley, Rise of the Dutch Republic, Lndn (dtsch Drsdn) 1857—60; Holzwarth, Abfall d. N., Schffhsn 1865; Th. Juste, Hist. de la rév. des Pays-Bas sous Philippe II., Brux. 1860; Math. Koch Untersuchungen üb. d. Abfall d. N., Lpzg 1860; Nuijens, Geschiedenis der nedrld. bersoerten in de XVIe eeuw, Amstdm 1863—74. - Üb. d. Kriegswesen s. Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, I 2, Göttgn 1797; J. v. H., Anltg z. Studium d. Kriegsgesch., II 6, Darmst. 1868.

Es folgen nun die ndrldsch-engl. Seekriege (s. N., Marine) und der Antheil an den Kriegen Ludwig's XIV. (s. d.). Von jener Zeit datirt der Verfall der ndrldschen Kriegsmacht. Kolonien und Handel hatten enormen Reichtum in das Land gebracht, durch diesen aber war der kriegerische Geist erloschen. Die Armee war auf das äusserste reduzirt, die Festungen (s. Barrieretraktat) verfallen. Die Folgen dieser Vernachlässigungen zeigten sich im Österr. Erbfolgekriege (s. d.). Aber nach dem Frieden von Aachen 1748 trat keine Besserung ein, nur in Ostindien wurden einige Erfolge errungen (Ceylon). 1785 liessen sich die N. ohne Kampf von Josef II. zu dem Traktate von Paris zwingen, in dem sie die Barrierefestungen aufgaben und 1787 enthüllte die preuss. Expedition nach Holland (s. d.) die ganze Geringfügigkeit ihrer Wehrkraft. 1793 traten sie der 1. Koalition bei, aber nur, um für den Krieg den wichtigsten Schauplatz abzugeben und erobert zu werden (vergl. Krieg der 1. Koalition). Unter franz. Schutze und Drucke bildeten die Sieben Provinzen nun 1795 die Batavische Republik, aus der 1806 das Kgrch Holland hervorging. In beiden Phasen, wie nach Einverleibung der N. als „Anschwemmung französischer Flüsse" in das franz. Kaiserreich 1810 kämpfen ndrldsche Truppen auf allen Schlachtfeldern unter franz. Führung Erst der Feldzug des Gen. Bülow (s. d.) im Winter 1813—14 (vgl. Krieg v. 1814 i. Frkrch) befreite das Land von der franz. Herrschaft. — 1814 wurden die Sieben Provinzen mit Belgien unter Wilhelm v. Oranien (s. Wilhelm I., Kg d. N.) zum Kgrche d. N. vereinigt und sofort mit der Organisation des Heeres begonnen, das sich 1815 unter Führung des Pr. von Oranien an den Schlachten von Quatrebras und Waterloo betheiligte (vgl. Krieg v. 1815 i. d. N.n). — Neue Kämpfe brachte die belg. Revolution vom J. 1830. Am 24. Aug. brach der Aufstand in Brüssel aus. Am 23. Sept. versuchte Pr. Friedrich der N. mit 6000 M. Brüssel zu nehmen; aber die unter Führung von Mellinet und Juan de Halen (s. d.) gut organisirte Bürgerwehr leistete erfolgreichen Widerstand; nach 4täg. Kampfe mussten die Ndrldr auf Antwerpen und Mecheln zurückgehen. Am 27. Okt. bombardirte Gen. Chassé (s. d.) von der Citadelle aus das insurgirte Antwerpen. Im Dez. erklärte die Londoner Konferenz die Unabhängigkeit Belgien's. Das Londoner Protokoll vom 26. Juni 1831 wurde indes vom Kge d. N. nicht angenommen, die gewaltsame Unterwerfung Belgien's vielmehr abermals versucht. Im Aug. rückten 40000 Ndrldr unter dem Pr. v. Oranien in Belgien ein, schlugen den belg. General Daine bei Hasselt (s. d.) am 6. und Kg Leopold selbst bei Löwen am 12. Aug. und würden voraussichtlich dem neuen Staate ein Ende gemacht haben, wenn die Grossmächte nicht dazwischen getreten wären. — (Vgl. Durand, 10 jours de camp. ou la Hollande en 1831, Amstdm 1832; D. Fldzg i. d. N.n 1831 in Österr. Mil.-Ztg 1832, Heft 9). Durch die franz. Expedition nach Holland (s. d.) wurden alsdann die N. zur Räumung und späteren Anerkennung Belgien's gezwungen. Seither ist die Armee in

Europa nicht mehr in Thätigkeit getreten. — Vgl. Atchin. — van Kampen, Gesch. d. N., Hmbg 1831; Gerlache, Hist. du Roy. des Pays-Bas 1814—30, Brux. 1839; J. G. Grattan, Gesch. d. N., a. d. Engl. von Friedeberg, Brln 1831; Groen v. Prinsteren, Handboek der geschiedenis van het vaderland, Amstdm 1866; Motley, Hist. of the United Netherlands, Lndn 1869; Nuijens, Algemeene geschiedenis des nederld. volks, Amstdm 1872—75. 14.

Marine. — Die Schiffahrt der Holländer, Friesen, Fläminger und Antwerpener war schon im 11. Jhrhdrt bedeutend; eine Flotte derselben, welche im Mittelmeere Seeraub übte, betheiligte sich später am 1. Kreuzzuge; im 2. und 6. rüsteten die drei ersteren Flotten aus, die den Mauren in Portugal Abbruch thaten und zur Eroberung von Damiette beitrugen. Den grössten Schwung bekam die Handelsschiffahrt im 14. Jhrhdrt. Am 25. März 1304 wurde die flämische Flotte von der holländ. unter Grimaldi (s. d.) bei Zieriksee geschlagen. Man schoss mit Pfeilen, schleuderte Steine und warf Feuer in die Schiffe. Ende des 13. Jhrhdrts wurde das Land zwischen dem Flevosee und dem Nordmeere von den Wellen verschlungen; Texel, Vieland und Terschelling wurden hierdurch Inseln, die Zuydersee war zwischen O.- und W.-Friesland eingebrochen. — Die Holldr waren ein seefahrendes Volk, die Heringsfischerei an den engl. Küsten war schon damals bedeutend, Flamänder und Brabanter pflegten die Manufaktur. Brügge war der Stapelplatz Venedig's für den Norden; der Handel mit der Ostsee und dem Norden Europa's war namentlich in Holld zu Hause; Amsterdam überflügelte die anderen Städte, die sich theilweise der Hansa (s. d.) anschlossen. Im J. 1438 erklärten die Städte von Holld und Seeld der Hansa den Krieg, wozu 80 kleinere Kriegsschiffe ausgerüstet wurden. Derselbe währte 3 J.; der engl. Handelsneid zeigte sich schon damals. — Bei den vielfachen Fehden war Seeraub an der Tagesordnung, welcher zum Bau von kampffähigen Schiffen veranlasste; der Fischfang trug dazu bei, Seeleute zu bilden, den überseeischen Handel auszudehnen und nachdem das Einsalzen der Heringe von Beukelzoon (Mitte 14. Jhrhdrts) erfunden, sowie 1416 das erste grosse Heringsnetz zu Hoorn gestrickt war, wurde die Fischerei im grossen („grosse Fischerei") betrieben. — Nach Erfindung des Pulvers entwickelte sich in Holld bald die Kunst, Kriegsschiffe von grösserer Tragfähigkeit zu bauen. Die Flotte fing an eine Rolle zu spielen. 1490 lieferten die Häupter der Hoek'schen und Kabbeljauw'schen Parteien, Egmont und Brederode, eine *Seeschlacht bei Brouwershaven*, bei der der trotzige Brederode um's Leben kam. — Kaiser Maximilian I. (s. d.) traf die ersten Anordnungen für eine ndrld. Seemacht. Im Jahre 1487 verbot er Kriegsschiffe anders als unter Admiralsflagge auszurüsten; er verordnete, dass dem Admiral und der Admiralität die Oberaufsicht und der höchste Urtheilsspruch über alle Seesachen zustehe und dass die Ausrüstung einer Flotte ihm gebühre. Von den Prisen sollte $^1/_{10}$ des Wertes an den Admiralitätsrath abgeführt werden. Hierdurch kam grössere Einheit in das Seewesen. Der Handel zog sich um diese Zeit von Brügge nach Antwerpen, das mit Portugal Verbindungen anknüpfte; der Handel mit Spanien wurde durch die Heirat Philipp's d. Schönen mit der Tochter Ferdinand's und Isabella's von Spanien in die Wege geleitet. Enormer Wolstand wurde hierdurch über die N. verbreitet, zumal Karl V. ihnen seinen Schutz angedeihen liess. Während der folgenden Kämpfe gegen das span. Joch blieb der Seehandel unangetastet, weil Philipp II. denselben des Vortheils seiner Staaten wegen duldete. Als er aber Portugal erobert hatte, verlegte er den Ndrldrn den indischen Markt. Diese hatten damals keine Idee davon, dass diese Fahrt ausserhalb Europa's ihnen, ohne Bundesgenossen oder Kolonien, von Feinden umringt, je gelingen würde. Da sie indes mit Russld in regen Verkehr getreten waren, liessen sie sich angelegen sein, auf Anregung Oldenbarneveldt's die ndöstl. Durchfahrt zu suchen (Jakob van Heemskerk, Barendt). — Die Kriegsflotte hatte bisher wenig Gelegenheit gehabt, bei den inneren Kämpfen ihr Gewicht in die Wagschale zu legen. Als Philipp die Armada (s. d.) gegen Engld aussandte, bat Elisabeth die Staaten um 20 Kriegsschiffe. Diese, ihre Beschwerden vergessend, waren dazu bereit, ausserdem wurden 50 der 2000 vorhandenen Kauffahrer ausgerüstet. Vize-Adm. Just de Moor legte sich mit 90 Schiffen vor Dünkirchen, wo er dem Hzge von Parma die Ausfahrt sperrte und dadurch wesentlich zum unglücklichen Ausgange des Unternehmens beitrug. Engld und die N. bekämpften jetzt mit verdoppelter Energie den gemeinschaftlichen Feind. Pr. Moriz (s. d.) war der erste Admiral, welchen die Staaten 1585 als solchen anstellten 1589 wurde ihm ein Superintendentenkollegium der Admiralität zur Seite gesetzt. Er setzte Admiralitätskollegien in Amsterdam, Hoorn und Rotterdam, in Seeland und in Friesland, jedes von 4 Räthen ein, welche die Kriegsschiffe auszurüsten und die Zölle zu beaufsichtigen hatten. — An dem Erfolge der Expedition der Engldr unter Howard und Essex und der Ndrldr unter Warmond (16 bez. 24 Schiffe) gegen Cadix

hatten letztere wesentlichen Theil; 60 span. Kriegsschiffe und Galeeren wurden verbrannt oder auf den Strand getrieben. Hier indes, wie später bei der Eroberung von Gibraltar, bewiesen die Engldr den grössten Eigennutz.

Im J. 1598 wurde eine erste und erfolgreiche Privatexpedition nach Ostindien ausgeführt; es gelang hierbei das Vertrauen der Einwohner auf Java und den Molukken zu gewinnen, die mit der portug. Regierung unzufrieden waren. Rasch mehrten sich die lukrativen Unternehmungen nach jenen Gegenden, so dass Spanier und Portug. für ihre dortige Herrschaft zu fürchten anfingen. Eine span. Flotte (30 Schiffe) begegnete vor Bantam Wolfhart Hermans (5 Schiffe), der sich mit solchem Mute schlug, dass die Bantamer, des portug. Einflusses längst müde, den Holldrn ihr Land öffneten, das nun Stapelplatz des holl. Handels wurde. Innerhalb 7 J. dehnte sich dieser mit 64 Schiffen über die Sundainseln, Molukken, Ceylon und einen Theil Hinterindien's aus. Um indes Spanien und Portugal besser widerstehen zu können, wurde auf Oldebarneveldt's Rath an Stelle der vereinzelten Gesellschaften die Vereinigte Ostindische Gesellschaft gegründet, von deren Antheilen Amsterdam ½, Seeld ¼, Delft und Rotterdam sowie die nordholl. Städte je ⅛ besitzen sollten. Die allgemeine Leitung sollte einem Kollegium, dem „regierenden Kollegium von Indien" (17 Personen) zustehen. — Cornelius Matelief griff die Portug. auf Malakka an, gründete die Kolonie auf Amboina, brachte die ersten Nachrichten über Japan und über die Theepflanze. Diese Unternehmungen trugen herrliche Früchte, der Krieg ernährte namentlich durch das Kaperwesen den Krieg, die indische Schiffahrt brachte grosse Summen (1606 betrug die Dividende 75 %) und Spanien ward durch die grossen Verluste an Geld und Mannschaften, welche die Kämpfe in den N.n ihm gekostet, genötigt, eine Waffenruhe einzugehen (1609), wobei sich die Staaten die freie Ausübung des Handels in Indien vorbehielten. Von dieser Waffenruhe war jedoch der Seekrieg ausgenommen, zumal die Holldr unlängst in der Bai von Gibraltar Sieger geblieben waren, wo Heemskerk mit 26 Schiffen die span. Flotte (21 viel grössere Schiffe) angegriffen hatte. Heemskerk fiel, sein Tod aber wurde furchtbar gerächt, das Schiff des Adm. mit 700 M. Besatzung, welches dieser der ganzen feindlichen Flotte gleichgestellt hatte, und das des Unter-Adm. nebst 6 anderen Galleonen und 2 Kriegsschiffen wurden vernichtet, die übrigen liefen unter den Geschützen von Gibraltar auf den Strand. — Mittlerweile entdeckte der Holldr Hudson den nach ihm benannten Fluss (s. New-York) und die Bai. In Ostindien wurden Traktate mit den Fürsten abgeschlossen, mit Japan Handelsbeziehungen angeknüpft. 1612 gewährte der Kg von Candi (Ceylon) den Ndrldrn den Alleinhandel mit Zimmet, Perlen und Edelsteinen, sowie die Errichtung einer Fstg. — Nach Wiederausbruch des Krieges (1621) wurde die Westindische Kompagnie gegründet, der Blick auf Brasilien gerichtet und unter Adm. Jakob Willekens und Vize-Adm. Peter Hein Bahia eingenommen, die Stadt jedoch im folg. J. von einer span. Flotte wieder erobert. Dagegen erfocht Hein (mit 12 Schiffen gegen 30) 1627 in der Allerheiligenbai einen glänzenden Sieg und fing 1628 die span. Silberflotte ab, die von Mexiko nach Havanna segelte, die Beute ward auf 12 Mill. Dollar berechnet; der Verlust, welchen Spanien erlitt, beeinflusste auch den Landkrieg. — Unter Friedrich Heinrich (s. d.) war Holld's Handel Welthandel geworden, es hatte die Frachtfahrt fast aller europ. Nationen inne. In Russld hatte es fast das Monopol; in Folge eines 1612 abgeschlossenen Traktates errichtete man 1624 eine besondere Kammer für den levantischen Handel. In Ostindien aber kam es zu Verwickelungen mit den Engldrn, die zum Theil Ursache oder wenigstens Vorwand für die späteren Kriege wurden. Batavia wurde angelegt, in Brasilien das holl. Gebiet vergrössert. Adrian Pater lieferte bei Pernambuco mit 16 Schiffen 53 span.-portug. Fahrzeugen, worunter 19 Kriegsschiffe, unter Don Antonio d'Oquendo eine siegreiche Schlacht, bei der Ersterer durch eine Feuersbrunst umkam. Die Westindische Gesellschaft beschäftigte 800 Kriegs- und Handelsschiffe. Curaçao wurde in Besitz genommen. 1639 versuchte Spanien eine Landung in Flandern unter dem genannten Don Antonio, seinem besten Seemanne, mit 12000 M., mit denen sich ein Geschwader aus Dünkirchen vereinigen sollte; Martin Tromp (s. d.) aber trieb die Armada (67 Segel) mit bedeutend geringeren Kräften in die engl. Häfen. Tromp bat um Verstärkung, um sie daselbst anzugreifen und in einem Monat waren 70 Kriegsschiffe bereit. Er hatte jetzt 90 Schiffe, darunter ausgerüstete Kauffahrer, die Spanier mit den Engldrn vereint hatten 78, aber bei weitem grössere Kriegschiffe. Das Resultat des 4stünd. Kampfes waren 40 genommene, versenkte, verbrannte oder gestrandete feindliche Schiffe und 4500 Gef. — Johann Evertsen (s. d.) wetteiferte mit Tromp in Heldenmut, während de Witt (s. d.) die Engldr abhielt, den Spaniern Hilfe zu leisten. In Brasilien jedoch waren die Holldr nicht glücklich gegen die Portugiesen. Man sandte zwar den Sohn de Witt's, Cornelius,

mit 12 Kriegsschiffen 1649 dorthin; dieser kehrte aber, da die Direktoren der Gesellschaft die Truppen grossen Mangel leiden liessen, nach Hause zurück, wo er von Wilhelm II. verhaftet, aber von den mit der Regierung rivalisirenden Staaten von Holld in Schutz genommen wurde.

Der Tod Wilhelm's II. 1650 ohne regierungsfähigen Nachfolger führte zu der statthalterlosen Zeit, in welcher Holld und Engld sich um die Suprematie im Seewesen und dem von ihm abhängigen Handel stritten. — Die eigentlichen Ursachen des Krieges sind in dem Neide der Engldr auf den blühenden Handel der N., gepaart mit dem Bewusstsein eigener überlegener Kraft, zu suchen. Die nach dem Tode Karl's I. gebildete Republik bedurfte ausserdem eines Krieges, um die unruhigen Elemente im Innern nach Aussen abzulenken. Veranlassung zum Kriege wurde das Verlangen Engld's, sich mit der Nachbarrepublik ganz zu verschmelzen, um so mehr als beide dem Protestantismus zugethan waren. Zu diesem Verlangen trat das weitere, die mit dem engl. Königshause nahe verwandte Oranische Familie von jeder Hilfe abzuhalten, die sie Karl II. etwa zu bieten geneigt wäre. Solche Forderungen verletzten sowol die staatliche Würde, als auch die oranische Partei im Lande. Die Forderungen wurden daher abgelehnt. Nun erschien die Navigationsakte, durch welche der blühenden holl. Frachtfahrt auf Engld ein tödlicher Streich versetzt wurde. Zugleich verlangte Engld für sich allein das Recht der Fischerei, ferner, dass die holl. Flagge vor engl. Kriegsschiffen als ein Zeichen der Unterordnung gestrichen werde, während Holld dies nur als eine freiwillige Höflichkeit betrachtet wissen wollte und schliesslich gaben die Engldr Repressalienbriefe aus, um holl. Eigentum auf See wegzunehmen, so dass allein 200 Heringsfahrzeuge von diesen genommen wurden. Man erklärte den holl. Gesandten, welche gütlichen Ausgleich suchten, dass Engld die Herrschaft zur See für sich allein in Anspruch nehme und demzufolge den Holldrn verbiete, eine Seemacht zu unterhalten. — Eine holl. Flotte von 42 Schiffen unter Adm.-Lt Martin Tromp war mittlerweile zu einer Kreuztour ausgelaufen und durch Sturm gezwungen worden, an der engl. Küste Schutz zu suchen. Sie begegneten am 18. Mai 1652 der engl. Flotte unter Robert Blake (s. d.) (50 Schiffe) und trotz vorangegangener üblicher Begrüssung — da der Krieg keineswegs erklärt war — kam es sofort zum Gefechte, die engl. Schiffe eröffneten das Feuer. Beide Theile schrieben einander die Schuld des Angriffes zu; die Unterhandlungen von holl. Seite zur Beilegung des Konfliktes blieben erfolglos. Tromp wurde auf seiner zweiten Fahrt durch stürmisches Wetter abgehalten, den engl. Schiffen Schaden zuzufügen, während Blake der holl. Heringsfischerei, dem wundesten Punkte, grossen Abbruch that. — An Tromp's Stelle, den man als einen Anhänger des Oranischen Hauses im Verdacht hatte, den Krieg mit Engld gewollt zu haben, wurde de Witt zum Oberbefehlshaber der Flotte ernannt. Schon vorher hatte man indes die Bildung einer zweiten Schlachtflotte in Aussicht genommen und de Ruyter (s. d.) das Kmdo derselben übertragen. Dieser wurde beauftragt, die Handelsschiffe von Texel durch den Kanal zu geleiten und dann den aus Spanien und von Westen heimkehrenden Schiffen als Begleitung zu dienen. Der schlechte Zustand und die geringe Zahl seiner Schiffe, namentlich deren Kleinheit im Vergleich zu den grösseren engl., wie deren unzureichende Besatzung und Armirung, veranlassten ihn zu dringenden Vorstellungen. Am 26. Aug. stiess er bei Plymouth auf die überlegene Flotte des engl. Adm. Ascue, hielt sogleich auf ihn ab und trug nach heftigem von 4 U. nchm. bis zum Abend währenden Kampfe einen vollständigen Sieg davon. Keins seiner Schiffe ging verloren, die Zahl der T. und Verw. betrug kaum 100, während der „Österreich", ein armirter von Kap. Douwe Aukes befehligter Ostindienfahrer, allein 2 engl. Schiffe zum Sinken brachte, mit denen gegen 800 M. ertranken, und ein drittes kampfunfähig machte. Die engl. Schiffe gingen nach Plymouth, um ihre Schäden auszubessern; Ruyter's Absicht, ihnen zu folgen und sie im Hafen anzugreifen, wurde durch das Herumgehen des Windes verhindert. Am 2. Okt. vereinigte sich Ruyter mit de Witt, die Flotte zählte 64 Schiffe gegen 68 Blake's. Letztere waren indes an Grösse und Seetüchtigkeit, Zahl der Besatzung und Geschütze weit überlegen. Es kam am Eingange des Kanals bei Calais zur Schlacht, allein ohne Entscheidung, de Witt musste von dem Vorhaben abstehen, den Kampf am folg. T. fortzusetzen, theils weil die Engldr Verstärkungen erhalten hatten, theils weil viele Kmdntn widerwillig zum Kampfe waren andere sich von der Flotte getrennt hatten. Es lag dies zum Theil daran, dass de Witt äusserst unbeliebt war. Die Flotte zog sich zurück; de Witt wurde nicht wieder mit dem Oberbefehle betraut. Man richtete daher wieder das Augenmerk auf Tromp. Zugleich wurde ein Gebot erlassen, dass holl. Kauffahrer bei Strafe der Konfiskation nur unter dem Schutze der für jede Route bestimmten Kriegsflotte ihre Reisen antreten sollten. Die Kriegsflotte wurde auf 70 Schiffe gebracht,

ausser den Brandern; 30 neue, bedeutend grössere Kriegsschiffe wurden in Bau gegeben. Diese von Tromp befehligte Flotte diente c. 300 Handelsschiffen als Bedeckung und stiess am 10. Dez. unweit Dover mit der engl. unter Blake zusammen. Vize-Adm Evertsen und Ruyter hatten den ersten Anprall auszuhalten, bis es Tromp gelang mit dem Reste der Schiffe an den Feind zu gelangen. Ein vollständiger Sieg blieb den Holldrn, Blake retirirte nach der Themse, 2 engl. Schiffe wurden genommen, 2 verbrannt, 1 versenkt. Nach Ruyter's Aussage würde ein Mehr von 10—12 Schiffen hingereicht haben, die ganze feindliche Flotte zu vernichten. Tromp, der nun den Kanal beherrschte, soll einen Besen am Top des grossen Mastes geheisst haben, um anzudeuten, dass er das Meer von den engl. Schiffen rein fegen wolle.

Ende Feb. 1653 stiessen Tromp und Blake in der Nähe von Portland von neuem aufeinander, ersterer c. 250 Handelsschiffe eskortirend. Es entspann sich eine 3täg., heftige Schlacht. Tromp setzte das feindliche Admiralschiff durch äusserst gewandte Manöver ausser Gefecht; Ruyter's Schiff dagegen ward so mitgenommen, dass es geschleppt werden musste. Tromp nahm besonders Bedacht, die Handelsschiffe zu schützen; dass ihm dies nicht vollständig gelang, war Schuld der letzteren, welche seine Weisung nicht befolgten, während der Schlacht dem Eingange des Kanals zuzusteuern. Die Holldr verloren 9 Schiffe, 600 M. und 24 Handelsschiffe, die Engldr verloren weniger Schiffe, gegen 2000 M. Die grösseren Erfolge der Engldr sind lediglich den grösseren Schiffen derselben zuzuschreiben. — Im März lieferte van Galen, im Hafen von Livorno von den Engldrn unter Appleton blokirt, diesen ein glänzendes Gefecht, dessen Erfolge er selbst mit dem Leben bezahlte. — Um den Engldrn Wegnahmeobjekte zu entziehen und die Flotte besser bemannen zu können, wurde die Schiffahrt nach Grönland und der Walfischfang bei Strafe der Konfiskation von Schiff und Ladung untersagt. Die von Tromp im ganzen befehligte Flotte wurde in 5 Divisionen eingetheilt, an deren Spitze Tromp, Evertsen, Witt, Ruyter und Florisz standen. Tromp legte den Staaten den schlechten Zustand der Schiffe und die Wahrscheinlichkeit des Unterliegens dar. Da aber kein besseres Material zur Hand war, wenn auch noch weitere 30 Schiffe in Bau gegeben wurden, so musste er sich begnügen. Am 12. Juni kam es zur Schlacht bei Nieuwport. Die Zahl der Schiffe betrug auf jeder Seite c. 100, doch hatten die Engldr unter Monk und Deane deren c. 80 weit überlegene an Grösse und Bewaffnung. Um 11 U. begann die Schlacht, in der die Engldr den Vortheil des Windes hatten. Deane fiel bei den ersten Schüssen, Ruyter gewann den Engldrn den Wind ab und verfeuerte im heftigsten Kampfe fast seine gesamte Munition. Mit wechselndem Erfolge wurde bis 9 U. abds gekämpft. Am nächsten Morgen erfuhr Tromp, dass allenthalben Munition mangele, da indes der Feind sich ganz in der Nähe hielt, glaubte er ihm die Spitze bieten zu müssen und dachte sich schlimmsten Falls nach Wielingen zurückzuziehen. Schon hatte er dem Feinde den Wind abgewonnen, als Windstille eintrat; gegen 11 U. hatten die Engldr, welche noch Verstärkung erhalten hatten, ihrerseits den Vortheil des Windes und hielten auf ihre Gegner ab. Witt und Ruyter empfingen sie mit unglaublicher Bravour; Unerfahrenheit und Ungeschick Anderer brachte indes Unordnung in ihre Reihen, 3 Schiffe fielen in die Hände der Engldr. Nach Sonnenuntergang zog sich die holl. Flotte nach Wielingen zurück, unfähig weiter die Spitze zu bieten. Die Anführer erklärten offen, dass das Flottenmaterial in keiner Beziehung ausreichend sei; Ruyter, dass er nicht wieder in See gehen würde, bevor nicht die Flotte angemessen verstärkt sei. — Es wurden nun die grössten Anstrengungen gemacht, den gerügten Mängeln abzuhelfen. Gleichwol schob man die Schuld der Unfälle auf die Unfähigkeit der Regierung; namentlich Diejenigen, welche darunter litten, dass der Handel unterbrochen und die Heringsflotte am Auslaufen verhindert war, verlangten, in der Erinnerung an die Verdienste des Hauses Nassau, dass der junge Prinz v. Oranien zum Gen.-Kap. ernannt würde. Die Engldr blokirten mittlerweile die holl. Küste bei Texel; Tromp erhielt Befehl, sie von da zu vertreiben. Da indes ein grösserer Theil der Flotte in den seeländischen Häfen war, so war es schwierig beide Abtheilungen zu vereinigen. Am 6. Aug. ging Tromp mit 80—90 Segeln in See. Um den Mut zu beleben, waren hohe Belohnungen ausgeworfen für besondere Tapferkeit, sowie Entschädigungen für Verwundungen und Verstümmelungen. Bald entdeckte man die engl. Flotte. Tromp suchte dieselbe von Texel abzulenken, um de Witt das Auslaufen zu erleichtern, dem es gelang, während der Nacht unter fortwährendem Lothen bei Laternenschein durch das sog. Spanische Loch (Gatt) mit 27 Schiffen und 4 Brandern die offene See zu gewinnen und sich am 9. unter den Augen der Engldr mit Tromp zu vereinigen. Am 10. fr. entspann sich auf der Höhe von Scheveningen die Schlacht mit unerhörter Wut. Tromp hatte schon einmal die feindliche Flotte dr-

brochen, der Sieg schien sich auf seine Seite zu neigen, als er von einer Flintenkugel tödlich getroffen wurde. Die Kunde hiervon veranlasste die Holldr, sich mit der grössten Erbitterung auf den Feind zu stürzen und dreimal seine Flotte zu durchbrechen. Fischer vom Lande führten ihnen Pulver und Munition zu. Schon war der Feind zum Weichen gebracht, als c. 20 holl. Schiffsführer sich feig dem Kampfe zu entziehen suchten. Vergebens feuerte de Witt auf die Fliehenden, doch gelang es seiner Unerschrockenheit, das arg mitgenommene Admiralschiff Brederode zu retten und die Feinde zum Abzug zu bewegen. Er führte die Flotte nach Texel zurück, sein Verlust bestand aus 9 Schiffen, 500 T., 700 Verw., der der Engldr aus 11 Schiffen, 600 T., 2500 Verw. Beide schrieben sich den Sieg zu, der den Holldrn gebührt, da sie die Aufgabe erfüllt hatten, den Feind von ihren Küsten zu vertreiben. de Witt erhielt Befehl, mit den 40 brauchbarsten Schiffen der in den Nachbarhäfen gesammelten Handelsflotte als Konvoi zu dienen, es gelang ihm Anf. Nov. 100 Segler unbelästigt heim zu führen. — Der Versuch, die Flotte den Winter über in Dienst zu lassen, fiel übel aus, ein 3täg. Sturm zerstörte einen grossen Theil. Ruyter selbst war mit seinem Schiffe in der grössten Gefahr. Da man erkannte, dass eine grössere Zahl von Abtheilungsführern geeignet sei, zu den Erfolgen in der Schlacht beizutragen, so wurde die Zahl der Admirale vermehrt. Da de Witt äusserst unbeliebt war, wagte man nicht, ihn, als den ältesten, zum Oberbefehlshaber zu ernennen und zog vor, eine Person von hoher Geburt, van Opdam, bis dahin Oberst eines Kav.-Rgts, mit diesem Posten zu betrauen, während de Witt dem Admiralitäts-Kollegium zu Rotterdam beigeordnet wurde. — Nachdem Cromwell (s. d.) sich zum Protektor gemacht, suchte er Frieden; bereits am 15. April 1654 ward derselbe unterzeichnet. — Zehn Jahre währte es, bis der Krieg von neuem losbrach. Innerhalb dieser Zeit hatte die holl. Flotte namentlich die Seeräuber im Mittelmeere zu züchtigen und den Dänen gegen Karl X. Gustav von Schweden Beistand zu leisten, der die Sundpassage schliessen wollte. Am 8. Nov. 1658 forcirte Opdam den Sund mit 38 Schiffen. Es kam hierbei zu heisser Schlacht mit der gleich starken schwed. Flotte unter Wrangel. Die Schweden richteten ihren Hauptangriff auf die Flaggschiffe von Opdam, der das Gros, de Witt, der die Vor- und Florisz, der die Nachhut befehligte, und es gelang ihnen, das der Vorhut, Brederode, zum Sinken zu *bringen,* nachdem de Witt tödlich verwundet ... *uch Florisz fiel und* Opdam hatte zwei Stunden lang das Feuer von 7 Schiffen auszuhalten, bis ihm endlich Hilfe zu Theil wurde. Nach 6stünd. Kampfe trennten sich die Gegner, der Ausgang war in so fern für die Holldr günstig, als diese ihren Zweck erreichten, den Dänen Hilfe zu bringen. Ihre Flotte überwinterte bei Kopenhagen und trug später dazu bei, die schwed. Eroberungen rückgängig zu machen.

Das Emporblühen des Handels der Generalstaaten, der, gestützt auf eine machtgebietende Kriegsflotte, sich immer weiter ausbreitete, erweckte von neuem den Neid Engld's, das nach Vorwänden zu kriegerischer Verwickelung suchte. Es bemächtigte sich der holl. Besitzungen auf den Capverdischen Inseln, desavouirte zwar den Kap. Holmes, der die Expedition geleitet, weigerte sich indes, die Eroberungen zurück zu geben, und als de Ruyter Ordre erhielt, Gewalt gegen Gewalt zu setzen, wurde dies, neben Entschädigungsansprüchen für Unbilden, denen die engl. Kolonien in Indien ausgesetzt worden seien, für Engld der Vorwand den Bruch herbeizuführen. Zunächst wurde eine holl. Handelsflotte von 113 Schiffen mit Beschlag belegt. Weitere Feindseligkeiten folgten, von beiden Seiten wurde (März 1665) der Krieg erklärt. In Voraussicht desselben waren beiderseits umfassende Vorbereitungen getroffen. Die Flotte von Holld und Seeld, 103 Schiffe, 11 Brander, 4870 Gesch., 21 600 M., war in 7 Eskadres getheilt, Opdam führte den Oberbefehl; die engl. unter dem Hzge v. York, dem Bruder des Kgs, war annähernd von gleicher Stärke. Am 12. Juni stiessen beide in der Nähe von Texel auf einander. Die Schlacht begann um 3 U. fr. und verlief unglücklich für die Holldr. Opdam richtete den Angriff auf das Admiralschiff des Hzgs, doch sein eigenes Schiff flog in die Luft; 3 andere holl. Schiffe geriethen mit einander in Kollision und einem engl. Brander gelang es sie in Brand zu stecken; daneben trugen Feigheit und Verrath dazu bei, die holl. Flotte den Kürzeren ziehen zu lassen. Die Besatzungen dreier Schiffe zwangen ihre Vorgesetzten zur Übergabe; Evertsen, der, nachdem Adm. Cortenaar getödtet war, die Admiralsflagge geheisst, war genötigt wegen schwerer Beschädigungen sich aus der Schlacht zu entfernen. Aus Feigheit der Führer folgten ihm 36 der besten, meist unverletzten Schiffe: nur Tromp mit einer geringen Zahl tapferer Führer hielt bis zuletzt Stand. Die Holldr verloren 15 Schiffe, von denen 7 in Flammen aufgingen. Die Kunde dieses Unglücks rief eine allgemeine Erbitterung hervor gegen Diejenigen, deren Feigheit dasselbe zum grössten Theil verschuldet. Jan Evertsen entging nur mit ge-

nauer Not der Volksjustiz. Ein Kriegsgericht sprach ihn frei und belobte ihn, während 3 Kapitäne wegen Feigheit füsilirt, 4 anderen die Waffen durch Henkershand zerbrochen und noch andere für unfähig erklärt wurden, fernerhin im Staatsdienste die Waffen zu tragen. Der Oberbefehl der Flotte wurde nun Tromp übertragen, indes mit Widerstreben von anderer Seite wegen seiner Parteinahme für den Pr. v. Oranien. Um ihm nicht die Macht unbeschränkt in die Hand zu geben, wurden drei Deputirte ihm zur Seite gestellt, deren Anordnungen er sich zu fügen hatte, unter ihnen der Bruder des Staatspensionär Jan de Witt. Während Tromp nun die Flotte in Stand setzte, erreichte Ruyter, von einer erfolgreichen Expedition nach Guinea und Westindien zurückkehrend, mit seinen 12 Schiffen die Ems. Er wurde zum Oberbefehlshaber ernannt, wodurch sich Tromp derart gekränkt fühlte, dass es Mühe kostete, ihn zu bewegen Dienst zu thun und sich Ruyter unterzuordnen. Es wurde hier der Grund zu den Mishelligkeiten gelegt, welche später diese hochangelegten Naturen gänzlich entzweiten. Noch vor Ruyter's Eintreffen war die Flotte von Texel aus durch den Pensionär de Witt, welcher die Fahrstrassen auf's genaueste auslothen liess, in See geführt, die bündigsten Instruktionen wurden erlassen für das Verhalten beim Zusammentreffen mit dem Feinde, aber vergebens suchte man den Feind bis zum Winter. Die Engldr hatten gleichwol einige Prisen gemacht, andererseits eine Schlappe erlitten, als sie 10 aus Indien zurückkehrende holl. Schiffe im Hafen von Bergen angriffen, von diesen aber, unterstützt durch die Hafenbatterien, mit Verlust von 3 Schiffen zurückgewiesen wurden. — Auf Anstiften der Generalstaaten erklärte Frkrch am 26. Juni 1666 den Krieg an Engld. Zugleich wurde im geheimen ein Vertrag mit Dänemark abgeschlossen, das sich verpflichtete gegen Entschädigung 30 Kriegsschiffe zu stellen. Die Konfiskation alles engl. Eigentums auf dänischem Gebiete infolge dessen war eine Repressalie für den Angriff auf die im Hafen von Bergen liegenden Schiffe. Um die Flotte gehörig bemannen zu können, wurde den Fischer- und Handelsfahrzeugen verboten auszulaufen, und bei gleichem Bedürfnis liess sich Engld herbei, die Gefangenen auszuwechseln, was es bis dahin verweigert hatte. Ende Mai 1666 ging die engl. Flotte unter Pr. Rupert und Adm. Monk (s. dse) in See (81 Schiffe, 21 000 M., 4460 Gesch.); die holl. bestand aus 91 Schiffen, 24 500 M., 4716 Gesch. Am 11. Juni kam es zu einer 4täg. Schlacht, eine der blutigsten, die je geschlagen wurden. Die Engldr schrieben sich den Sieg zu; die Generalstaaten veröffentlichten dagegen einen Bericht, aus dem sich mit Sicherheit ergibt, dass die Engldr 23 Schiffe verloren, von denen 7 eingebracht wurden, während die Holldr nur 4 einbüssten, die auf offener See zu Grunde gingen. Die Holldr lagen bei Nord-Forcland vor Anker, als am 11. Juni die Engldr. aus den Downs kommend, auf sie abhielten. Bei dem heftigen Winde mussten die Anker geschlippt werden. Tromp hatte den ersten Anprall auszuhalten; bei dieser Gelegenheit wurden 4 engl. Schiffe abgeschnitten, darunter das des Vize-Adm. Berclay, der das Leben verlor. Tromp musste sein beschädigtes Schiff mit einem anderen vertauschen, Cornelius Evertsen fiel. Am folg. T. war Tromp nahe daran überwältigt zu werden, als Ruyter ihn befreite; abermals musste Tromp das Schiff wechseln. Endlich wichen die Engldr, von den Holldrn verfolgt. Am folg. T. suchten die Engldr die Themse zu gewinnen, wobei das Schiff des Adm. Ascue auf Grund kam und sich ergeben musste; der Adm. wurde gefangen genommen, sein Schiff verbrannt. Gegen Abend bekamen die Engldr Unterstützung durch Pr. Rupert (25 Schiffe), der wstl. detachirt gewesen, um der franz. Flotte unter dem Hzge v. Beaufort entgegen zu treten, deren Ankunft man erwartete. Am 14. fr. begann die Schlacht von neuem, noch am Abend schwankte der Sieg. Tromp hatte mit seinen Schiffen sich aus der Schlachtlinie entfernen müssen, um zu repariren. Da beschloss Ruyter einen letzten Angriff: die Flotte war der Art getheilt, dass die eine Hälfte, darunter Ruyter, luv-, die andere leewärts der Engldr sich befand. Auf die zwischen ihnen befindlichen Schiffe stürzte sich nun Ruyter mit solcher Gewalt, dass in Zeit von $1^1/_2$ Stunden die feindlichen Schiffe in die Flucht geschlagen wurden, dichter Nebel rettete dieselben vor Vernichtung. — Am 4. Aug. kam es zu erneuter Schlacht, welche Veranlassung wurde, dass Ruyter und Tromp sich auf's heftigste mit einander entzweiten. Die Engldr unter Monk hatten 90 Schiffe, 20 Brander; beide Flotten waren in drei Eskadres getheilt, von denen holländischerseits Jan Evertsen die Avantgarde, Ruyter das Gros, Tromp die Arrieregarde befehligte. Es gelang den Engldrn die holl. Schlachtlinie zu durchbrechen. Ruyter, heftig angegriffen, blieb ohne Unterstützung, namentlich von Seiten Tromp's, und musste schliesslich retiriren. Tromp gelang es zwar, die feindliche Arrieregarde in die Flucht zu schlagen, allein er entfernte sich vollständig in der Verfolgung derselben. Ruyter legte seinem Verhalten persönliche Motive gegen ihn unter und Tromp wurde in seiner Vertheidigung

so ausfallend gegen Ruyter, dass die gesetzgebende Versammlung Tromp seiner Stellung enthob, um aus dem Hass der Führer nicht noch grösseres Unheil erwachsen zu lassen Wenngleich in der Schlacht nur 2 holl. Schiffe verloren gegangen, so war doch die Flotte getrennt, und es gelang infolge dessen den Engldrn Plünderungen an der Küste auszuführen. Am 5. Sept. ging Ruyter (71 Schiffe, 27 Brander) wieder den Engldrn entgegen, diese nahmen indes das Gefecht nicht an. — Am 11. Juni 1667 unternahm Ruyter eine Expedition nach der Themse, die vom grössten Erfolge gekrönt war. Es gelang ihm, 8 der grössten engl. Schiffe und maritime Anlagen bei Chatham zu zerstören, Plünderungen aller Art vorzunehmen und das ganze Land in Schrecken zu setzen. Diese Erfolge trugen sehr dazu bei, dass am 31. Juli der Friede zu Breda abgeschlossen wurde. Dieser war indes nur von kurzer Dauer; Frkrch suchte Vorwände, seine Eroberungen nach den N.n hin auszudehnen und es gelang ihm, Engld, dem die Vernichtung des holl. Seehandels am Herzen lag, zu einer Allianz zu bewegen trotz des Bündnisses mit Schweden und den N.n. Die Veranlassung zum Bruch suchte Engld darin, dass der holl. Adm. Gent nicht die Flagge gestrichen habe vor einer Jacht, welche das engl. Königsbanner führte und aus der Maas kommend die dort vor Anker liegende holl. Flotte passirte, obwol nach dem Friedensvertrage die Holldr solches nur in engl. Gewässern zu thun verpflichtet waren. Der Versuch der Engldr, sich der heimkehrenden Smyrnaer Handelsflotte zu bemächtigen, mislang. Engld und Frkrch erklärten darauf 1672 den Krieg und letzteres bemächtigte sich, da die ndrld. Armee sehr vernachlässigt war, in kurzer Zeit dreier Provinzen. Das Land wäre verloren gewesen, wenn es den Feinden gelungen wäre, auch den Seehandel zu unterdrücken und auf den Küsten Fuss zu fassen. Am 14. Mai vereinigten sich die engl. und franz. Flotte bei der Insel Wight. Die holl. Flotte unter Ruyter, dem der Bruder des Staatspensionär de Witt als Deputirter beigegeben war (91 grössere Schiffe, 44 Brander), überraschte am 7. Juni die alliirte (130 Schiffe) vor Soulsbay. Ruyter wandte sich mit seinem Schiffe gegen das des Hzgs v. York, welcher den Oberbefehl führte, und schoss es so zusammen, dass Letzterer das Schiff wechseln musste. Kap. Brakel (s. d.) wandte sich mit seinem Schiffe (62 Kan., 300 M.) gegen das Flaggschiff des Adm. Montagu „Royal James“ (104 Kan., 1000 M.) und setzte ihm derart zu, dass es nahe daran war, die Flagge zu streichen. Schliesslich wurde es von einem holl. Brander in Flammen gesetzt, Montagu ertrank. Die vom Gfn d'Estrées befehligten, den r. Flügel bildenden franz. Schiffe griffen (wahrscheinlich auf geheime Ordre) so lau ein, dass es dem Adm. Bankaert (s. d.) leicht wurde, sie in die Flucht zu schlagen und bis zur Nacht zu verfolgen. Es war zwar kein entscheidender Sieg, allein die Engldr wagten nicht, am folg. T. das von den Holldrn angebotene Gefecht fortzusetzen. — Später versuchten die alliirten Flotten, welche man reduzirt hatte, um ihre Besatzungen für den Landdienst zu verwenden, Landungen; sie wurden aber dadurch davon abgehalten, dass an dem festgesetzten Tage die Flut ausblieb und ein darauf folgender Sturm die Schiffe zum Rückzuge von der Küste zwang. Die aus Ostindien zurückkehrende holl. Handelsflotte entging den Feinden durch einen glücklichen Zufall, während die ndrld. Kaper dem engl. Handel bedeutenden Abbruch thaten. Überhaupt gereichten die Stürme den vereinigten Provinzen zum Vortheil und bildeten ein Gegengewicht gegen die im Innern, infolge deren die Brüder Jan und Cornelius de Witt vom Volke, welches überall Verrath witterte, in Stücke gerissen wurden: selbst Ruyter's Haus wurde bedroht, er selbst entging nur durch Zufall dem Messer des Mörders.

Das J. 1673 befreite die N. vom Feinde, da nach Ernennung des Pr. v. Oranien zum Statthalter der Kurf. v. Brandenburg diesem Hilfstruppen sandte, wodurch die franz. Streitkräfte abgezogen wurden. Die Rüstungen zur See wurden eifrig betrieben und Oranien vermittelte eine Versöhnung zwischen Tromp und Ruyter. Der Versuch, die Themsemündung durch zu versenkende Schiffe zu sperren, blieb unausgeführt, da die Engldr von dem Vorhaben Wind bekommen hatten. Die Flotte wurde wieder in 3 Eskadres getheilt. Am 7. Juni kam es zur Schlacht. Man zählte 140 Segel bei den Engldrn und Franz., während die Ndrldr nur 52 grössere Schiffe, 12 Fregatten und 35 Brander hatten. Die Engldr hatten den Vortheil des Windes; Pr. Rupert, der Oberbefehlshaber, führte die Avant-, Adm. Eduard Sprag die Arrieregarde, um die Franz. unter d'Estrées, denen man nicht recht traute, in die Mitte zu nehmen. Tromp hatte den ersten Stoss auszuhalten, wechselte dreimal das Schiff und gab, wie immer, glänzende Beweise seiner Unerschrockenheit und Geschicklichkeit. Das Glück war den Ndrldrn günstig, der Feind verlor c. 12 Schiffe, jene nur einige Brander. Als Tromp, in der Mitte zwischen beiden feindlichen Eskadres, in Gefahr war zu unterliegen, befreite Ruyter ihn, so dass Tromp laut rief, auch er würde Ruyter nie verlassen. Da der Wind nicht erlaubte, den Kampf am

folg. T. fortzusetzen, so wurden die Beschädigungen schnell ausgebessert und man beschloss, den Feind sobald als möglich wieder anzugreifen, bevor er Verstärkungen erhielte. Am 14. dslb. Mon. schritt man zum Angriff, die Engldr suchten auszuweichen, erst um 4 U. nchm. kamen die Flotten aneinander. Tromp und Sprag attackirten sich mit äusserster Erbitterung, beide verrichteten Wunder der Tapferkeit. Vize-Adm. Swers, zur Tromp'schen Eskadre gehörig, dessen Schiff als besserer Segler vorausgekommen war, sah sich abgeschnitten und derartig angegriffen, dass er sich aus der Schlachtreihe entfernen musste. Tromp legte ihm das als Feigheit aus, doch wurde er kriegsgerichtlich freigesprochen. Die Engldr zogen sich unter dem Vortheile des Windes bei einbrechender Nacht nach der Themse zurück, den Ndrldrn das Schlachtfeld überlassend (Verlust c. 3000 T. und Verw.). Am 27. Juli liefen die Engldr und Franz. wieder aus (bestehend aus 80 engl., 28 franz. Linienschiffen). Am 1. Aug. stiessen die Flotten auf einander, doch vermieden die Engldr das Gefecht, um später eine Landung zu bewerkstelligen. Der Pr. v. Oranien eilte auf die Nachricht an die Küste, traf Sicherheitsmassregeln und hielt an Bord des Admiralschiffes einen Kriegsrath ab, in welchem beschlossen wurde, sobald als möglich die Feinde zur Schlacht zu zwingen, um die Küste frei zu machen. Widrige Winde brachten die holl. Flotte indes erst am 20. Aug. in der Nähe von Texel an den Feind. Am 21. kam es zu einer der hartnäckigsten Schlachten, die je geschlagen wurden. Die Holldr hatten über Nacht den Feinden den Wind abgewonnen. Um 8½ U. morg. begann die Schlacht, Adm. Bankaert wandte sich gegen d'Estrées, Ruyter gegen Pr. Rupert, Tromp gegen Sprag. Indes liessen die Franz. bald vermuten, dass es ihnen nicht rechter Ernst sei — nur Kontre-Adm. Martel schlug sich mit äusserster Tapferkeit — denn von 11 U. an blieben ihre Schiffe nur noch Zuschauer, wahrscheinlich auf geheime Ordre des Kgs. Dadurch konnte Bankaert sich Ruyter anschliessen, so dass Pr. Rupert, zwischen zwei Feuer genommen, gezwungen war, sich zurückzuziehen; er wurde von seinen Gegnern bis 2 U. nachm. verfolgt. Tromp hatte sich, gegen Sprag kämpfend, ndl. gewandt und war so fast aus Sicht gekommen, Ruyter und Bankaert suchten ihm Hilfe zu bringen, auf diese Bewegung hin folgten Pr. Rupert und d'Estrées, hielten sich jedoch ausser Schussweite. Tromp und Sprag schlugen sich mit unglaublicher Erbitterung. Hierbei ereignete sich der sonderbare Umstand, dass nach 6stünd. Kampfe kein Einziger von der aus 500 M. bestehenden Besatzung von Tromp's Schiff getödtet oder verletzt war, obgleich man sich in nächster Nähe schlug. Sprag zählte an Bord seines Schiffes 400 T. und 300 Verw., so dass er gegen Mittag gezwungen war, das ausser Gefecht gesetzte Schiff zu wechseln. Auf dieses hin warfen sich 15 bis 16 Schiffe auf Tromp und in kurzer Zeit war dessen Schiff dem Sinken nahe, so dass er dasselbe verlassen musste. Sprag hatte den St George bestiegen und versuchte den Prince Royal zu retten, dem Tromp auf's äusserste zusetzte. Hierbei wurde sein Schiff so zugerichtet, dass er von neuem gezwungen war, dasselbe zu verlassen. Er warf sich in ein Boot, um den Royal Charles zu besteigen, als eine Kugel das Boot zum Sinken brachte und Sprag mit allen Insassen ertrank. Nach Vereinigung der Flotten entspann sich der Kampf noch einmal, da indes die Franz. alsbald wieder abliessen, so wurden die Engldr gegen 7 U. zur Flucht gezwungen und bis zur Nacht verfolgt. Auch dieser Sieg kostete den Holldrn kein Schiff; die Zahl der T. und Verw. war verhältnismässig gering. Sprag's Schiff hatte allein mehr Todte als die ganze holl. Flotte. — Diese drei Siege befreiten die ndrld. Küsten vollständig und hielten den Handel offen. Die Truppen konnten anderweit verwendet werden und im Verein mit der kais. und span. Hilfe gelang es, den Franz. alle Eroberungen am Lande wieder zu entreissen. Am 19. Febr. 1674 schlossen die Ndrldr einen Separatfrieden mit Engld.

Dieser währte länger als ein Jhrhdrt und bildet einen Wendepunkt in der Entwickelung der Kriegsmarine der N. Bis dahin hatte man die letztere auf Kosten der Landarmee zur höchsten Entfaltung gebracht, nunmehr tritt zunächst das Bestreben auf, die Landmacht zu vermehren und die Seestreitkräfte herabzumindern, um dadurch für erstere die Mittel zur Fortsetzung des Krieges zu gewinnen, bis allmählich die kriegerische Thätigkeit nach beiden Seiten hin fast ganz erlischt. Da man es zunächst mit Frkrch allein zu thun hatte, dessen Marine erst jetzt ihren Aufschwung nimmt, so beschloss man, den Etat auf 66 Linienschiffe und Fregatten, 18 Brander nebst den kleineren Fahrzeugen herabzusetzen. Die Flotte wurde in 2 Eskadres getheilt; mit der einen ging Ruyter nach Westindien, um die franz. Besitzungen, namentlich Martinique, anzugreifen, mit der anderen sollte Tromp Landungsversuche an der franz. Westküste unternehmen. Beide Unternehmungen hatten nur geringen Erfolg, wiewol sie den Ruhm der Führer vermehrten. Frkrch hatte mittlerweile an Schweden einen neuen Bundesgenossen gewonnen. Nachdem diese in die Mark eingefallen, schloss der Kurf. v. Brandenburg ein Bündnis mit dem

N.n und Dänemark, demzufolge erklärten die N. am 18. Juni 1675 an Schweden den Krieg, Dänemark desgleichen. 15 holl. Schiffe vereinigten sich mit den dänischen, Tromp führte den Oberbefehl, langte am 12. Mai 1676 vor Kopenhagen an und als er erfuhr, dass der dän. Adm. Niels Juel (s. d.) den Schweden eine unentschiedene Schlacht geliefert, stiess er zu diesem und schlug die Schweden am 11. Juni bei Öland. Das schwed. Admiralschiff (134 Kan., 1100 M. Bstzg) flog in die Luft, da die nicht fest gemachten Geschütze der einen Seite nach der anderen überrollten und die Lunten die Kartuschen entzündeten; auch das 2. wurde zerstört, die Schweden verloren 10 Schiffe. Tromp, nach Ruyter's Tode zum Gross-Adm. ernannt, erwirkte nun in Holld eine Verstärkung von 15 Schiffen (Juni 1677) und betheiligte sich dann mit Erfolg an den Unternehmungen der nordischen Mächte bis zum Friedensschlusse. — Der Kg von Spanien, der den Aufstand in Sicilien nicht mit eigenen Kräften zu dämpfen vermochte, hatte die N. um Hilfe gebeten und mit Rücksicht auf die Unterstützung, die Spanien diesen im J. 1672 gewährt, sandten dieselben Ruyter dahin ab. Diesem erschien die in Aussicht genommene Zahl von 24 Schiffen, darunter 10 Linienschiffe, nicht ausreichend; seine Vorstellungen wurden indes abgewiesen. In einer Seeschlacht bei den Liparischen Inseln, wo die Franz. viel stärker waren als die Bundesgenossen, blieb der Sieg unentschieden. Am 22. April 1676 kam es bei Agosta (s. d.) in der Nähe des Ätna zu einer 2. Schlacht, Duquesne (s. d.) befehligte wieder die franz. Schiffe. Ruyter, der die Vorhut führte, schlug sich mit gewohnter Bravour und obgleich die Spanier nicht mit vollem Ernst eingriffen, erfochten sie einen vollständigen Sieg; Ruyter indes erhielt eine tödliche Wunde. — Mit seinem Tode war das Glück den ndrldischen Waffen entwichen, denn die 3. sicilische Schlacht, in der Vize-Adm. Haan das Leben verlor, 3 holl. und 4 span. Schiffe zu Grunde gingen, war eine völlige Niederlage.

Von jetzt ab geht es mit dem Handel, wie mit der Seemacht der N. bergab. Während bisher die Kraftentwickelung des kleinen Gebietes fast ohne Beispiel ist, ändert sich nun die Geschichte der N. vollständig, man ist ängstlich bedacht, den Frieden zu erhalten, lau selbst in Handelsunternehmungen, Ersparung und Ruhe scheinen Hauptzweck der Politik. Als sich der grosse Bund gegen Frkrch gebildet hatte, kam es 1690 zu einer Schlacht der brit.-ndrldischen Flotte, unter Torrington und Cornelius Evertsen d. Jüngeren, bei Bevesier. Die Franz. unter Tourville griffen die Holldr mit grosser Übermacht von vorn und von beiden Seiten an; die Letzteren wurden nur durch die Kriegslist ihres Adm. gerettet, der die Schiffe mitten im Gefechte ankern liess, während die Franz. mit der Ebbe zurücktrieben. Ein Aufflammen des alten Mutes zeigte sich, als die Holldr unter Almonde die Flotte Tourville's angriffen (Mai 1692), welche in Engld landen sollte. Mit 80 Schiffen, im Verein mit den Engldrn unter Russel, wurden die 44 franz. Schiffe angefallen und völlig geschlagen. — Es folgte eine Periode langen Friedens, innerhalb deren die Kriegsmarine ganz in Verfall gerieth. Als der engl. Krieg 1780 ausbrach, hatte Holld nur den Namen einer Seemacht, alle Vertheidigungsanstalten in den Kolonien waren vernachlässigt, die Engldr hatten leichtes Spiel, sich die letzteren anzueignen. Nun wurde mit Macht an der Verstärkung der Flotte um 50—60 Schiffe gearbeitet; ein kleiner halber Seesieg weckte im J. 1781 die Nation fast zur Begeisterung, eben wegen der Seltenheit. Die Schlacht wurde am 5. Aug. 1781 auf der Doggersbank (s. d.) geliefert und blieb eigentlich unentschieden, denn obgleich die Engldr sich zuerst entfernten, war doch ihr Zweck, die Deckung der Handelsflotte, gelungen. Der Seekrieg 1780—84 schlug der Nation tiefe Wunden. Die Ost- und Westindische Gesellschaft waren ihrem Untergange nahe. — Als infolge der franz. Revolution die Republik in Abhängigkeit von Frkrch gekommen war, wurden 1795 15 Linienschiffe und 11 Fregatten ausgerüstet. Diese wurden indes am 11. Okt. 1797 bei Camperduin (s. d.) vernichtet. — Die weiteren Ereignisse, welche die N. ganz unter die Botmässigkeit Frkrch's brachten, liessen die Seemacht um so weniger wieder eine Rolle spielen, als das übermächtige Engld 1811 ihnen auch die letzte Kolonie, Batavia, entriss.

Gegenwärtig zählt Holld 9 Adm., 19 Kap., 43 Kap.-Ltnts, 312 Ltnts 1. und 2. Kl., 5000 Matrosen, 2119 Untoff. u. Gem. der Mar.-Inf.; das Budget der Marine beträgt 25 Mill. Frcs, 1/8 der Gesamtausgaben. Die Flotte zählt 87 Schiffe (651 Geschütze, 13000 effektive Pferdekräfte), darunter 20 Panzerfahrzeuge u. zw. 1 Widderschiff (2 Thürme) von 600 Pferdekräften, 2 dsgl. von 400, 4 dsgl. mit 1 Thurme von 1600 bis 400, 12 kleinere Monitors, 2 Kanonenboote, 15 eiserne ungepanzerte Kanonen- und 1 Torpedoboot. Die heimischen, wie die für die Ostindische Station bestimmten Dampffahrzeuge sind meist veraltet und von keinem besonderen Werte, mit Ausnahme von 2 neueren Schraubenkorvetten und 1 Schraubenfregatte. — Vie de M. de Ruyter, où est comprise l'hist. mar. des Provinces Unies depuis 1652 jusques à

1676, trad. du Hollandais de Gérard Brandt, Amstdm 1698; Vie de C. Tromp, La Haye 1694; De Nederlandsche Zeemacht in hare verschillende tigdperken geschetst door J. J. Backer Dirks, Nieuwediep 1867; van Kampen, Gesch. d. N., Hmbg 1833. Ls.

Heerwesen. Die Armee datirt von 1815 und besteht aus einem stehenden Heere und einer Landwehr (Schutterij). Das erstere wird gebildet: aus einem schwachen Drittel (Geworbener) und zwei Dritteln Milizen; doch zählte die Armee 1876 nur 5850 Geworbene. Die Milizen mit einem Jahreskontingente von c. 11000 M. werden durch das Los bestimmt, haben eine Dienstzeit von 5 J., eine Präsenz von 9 Mon. (1874). 1873 wurde die Stellvertretung abgeschafft und das Institut der einjährig Freiwilligen eingeführt. — Die Infanterie ist in 4 Div. à 2 Brig. à 2 Rgtr und 1 Res.-Brig getheilt; sie zählt 1 Rgt Gren. und Jäg. (1 Depot à 2 Komp.), 8 Rgtr Linie à 4 Feld- und 1 Depot-Bat. à 5 Komp; 1 Instrukt.-Bat. à 4 Komp. und 2 Komp. Hospitalsoldaten: Kriegsstärke 46500 M. Die Reiterei (1 Brig.) besteht aus 4 Rgtrn Hus. (früher Drag.) à 4 Feld-, 1 Res., 1 Depot-Schw.: 3200 Pf., 4500 M. Die Art. hat 1 Feld-Art.-Rgt à 14 Batt. à 6 (im Frieden 4) 9 cm. Gesch., 1 Depot, 2 Komp. Art.-Train, 1 Komp. Transporttrain; 3 Fstgs-Art.-Rgtr, wovon 2 à 14, 1 à 13 Komp. mit je 1 Komp. Torpedo-Art.; 1 Rgt à 4 Batt. u 1 Depot reit. Art. à 6 8cm. Hintl.-Gesch.: Kriegsstärke 11800 M. [nach A. 13353], 800 Pf. Das Geniekorps besteht aus 2 Fortifikations-Inspektionen, 3 Komp. Sappeurs, 2 Komp. Mineurs mit 1 Feldtelegraphen-Abthlg (Kriegsstärke: 1050 M.). Die Pontonniers haben 1 Feld-, 1 Depot-Komp.: Kriegsstärke 356 M. 5 Komp. Armeetrain; Off.-Bildungsanstalt zu Breda, 300 Zöglinge. — Die Inf. ist mit dem Beaumont-Hinterlader, Reiterei, Art. und Pontonniers mit dem Remingtonkarabiner bewaffnet; die Feld-Art. hat das franz. System Reffye.

Zur Schutterij sind sämtliche Ndrldr von 25—35 J. verpflichtet. Sie besteht aus 3 Aufgeboten; dem 1. gehören an die Unverheirateten, sowie die kinderlosen Verheirateten und Witwer, dem 2. die Kinder habenden, aber abkömmlichen Verheirateten und Witwer, dem 3. die nicht abkömmlichen. Die aktive Schutterij ist eingetheilt in 22 Bat., 105 selbständige Komp. Inf. und 26 Komp. Fstgs-Art.: 41488 M.; die passive in 89 Bat. Im Kriegsfalle treten vom 1. Aufgebot 18500 M. (32 Bat.) zur Feldarmee. Die aktive hat jhrlch 50 Übungsstunden. — Militärbudget 1875 15½ Mill. Fl. (1858 11½ Mill.).

Die N. sind in 5 Mil.-Abthlgn getheilt. Die 1. (Hptqrtr Amsterdam) umfasst Nordholland mit Ausnahme des ndl. und sdöstl. Theiles, Friesland, Groningen, Drenthe; die 2. (Hptqrtr Utrecht) 13 Gemeinden von Nord- (sdöstl. Thl), 22 von Südholland (ndöstl. Thl), Utrecht, Gelderland ndl. vom Rhein, Overyssel; die 3. (Hptqrtr Gorinchen) Gelderland zwischen Rhein und Leck, Südholland (östl. Thl), Nordbrabant mit Ausnahme des wstl. Theiles, Limburg; die 4. (Hptqrtr Rotterdam) Südholland mit Ausnahme des östl. und ndöstl. Theiles, Seeland, den wstl. Theil von Nordbrabant; die 5. (Hptqrtr Helder) den ndl. Theil von Nordholland, Wieringen, Texel, Vieland, Terschelling. — Befestigungssystem s. oben. —

In Ostindien haben die N. an Feldtruppen 17 Bat. Inf. à 6 Komp., 1 Rgt Kav. à 8 Komp., 9 Batt. Feld-Art., 1 Komp. Mineurs, 1 Sappeurs, 1 Arbeiter, zus. 13500 M. (5600 Europäer); Garnisontruppen 9 Bat. à 2—8 Komp. und 3 selbständige Komp. Inf., 5 Komp. Art., 7 Komp. Fstgs-Art.; zus. 24408 M. Inf., 583 Kav., 3018 Art., 777 Genie. Unteroff.-Schule zu Meester Cornelis (76 Zöglinge). — In Westindien: Surinam 3 Komp. Jäger, 1 Komp. Art., 700 M.; Paramaraibo 500 M. Linie, 400 M. Schutterij; Curaçao Jäg. und Art. 400 M., Schutterij 1400 M. — Goth. Hofkalender 1871; Registrande d. Gr. Gen.-Stbs, Brln 1877; Allg. Mil. Ztg, Darmst. 1858—77; Schwäb. Merkur. 1873—74; Fircks, Mil. Leistungsfähigkeit d. europ. Staaten, Lpzg 1873; Wehrvrhltnsse in Europa, Wien 1874. —rt.

Niederschlagung einer Untersuchung nennt man den in einer schwebenden Untersuchungssache von dem Landesherrn ertheilten Befehl, das Verfahren einzustellen und von der Strafverfolgung Abstand zu nehmen. Nach den Verfassungsurkunden der meisten Staaten hat der Landesherr das Recht zur Ertheilung eines solchen Befehles aus eigener Machtvollkommenheit nicht. Nur in Preussen besteht insofern eine Ausnahme von dieser Regel, als im Art. 49 bestimmt ist: „Der Kg kann bereits eingeleitete Untersuchungen nur auf Grund eines besonderen Gesetzes niederschlagen“. Hiernach wird also unterschieden, ob bereits eine förmliche gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist oder nicht. Im ersteren Falle kann dem Kge nur durch ein Gesetz die Ermächtigung ertheilt werden, die Einstellung des Verfahrens zu befehlen. Ist dagegen eine gerichtliche Untersuchung noch nicht eingeleitet, so hat der Kg das Recht, ohne Weiteres anzuordnen, dass die gerichtliche Untersuchung nicht eingeleitet werde (Begnadigungsrecht im weiteren Sinne). — Auch bezeichnet man mit **N.** einer Geld- oder Freiheitsstrafe das dem Landesherrn überall zustehende

Recht, rechtskräftig erkannte Strafen zu erlassen oder zu mildern. K.

Niedersteigender Ast, der, vom Scheitelpunkte aus, dem Geschütz abgewendete Theil der Flugbahn (s. d.), in welchem das Geschoss sich mehr and mehr dem Erdboden nähert. Er ist steiler und kürzer, als der aufsteigende Ast (s. d.), da die Geschwindigkeit des Geschosses kleiner, seine Fallgeschwindigkeit aber in jedem Momente grösser ist, als während des Aufsteigens. H. M.

Niederung, im engeren Sinne das weite Bett, welches sich Flüsse und Ströme durch Hochwasser in das umgebende Gelände hineinwaschen, speziell der Raum zwischen dem bei Hochwasser entstehenden Hochgestade und dem Flussufer; im weiteren Sinne alle breiten Flussthäler, besonders nach den Mündungen zu, sowie auch den letzteren in weiterem Umkreise vorliegende ebene Landstrecken (Fluss-, Strom-, Thal-N.). N.en in letzterem Sinne haben meist einen der Kriegführung vortheilhaften Charakter, sind gut angebaut und frei von hindernder Bodenbewachsung. Allein grössere Heeresaktionen werden sich verhältnismässig nur selten in ihnen abspielen, da diese Gewässer gerade in ihrem unteren Laufe zu den stärksten Operationsbarrieren gehören. Eine besondere Gestaltung der geographischen Verhältnisse der N.en im weiteren Sinne lässt dieselben jedoch unter Umständen zum Hauptschauplatze der kriegerischen Ereignisse werden, z. B. die N. des Po, der unteren Donau etc. Der Unterkunft und Verpflegung der Truppen sind die N.en infolge ihres Reichtums und Anbaues meist günstig und eignen sie sich daher zu Kantonnirungen auch grösserer Truppenmassen, wenn nicht das Frühjahr oder der Spätherbst mit ihren Regengüssen und ihrem Hochwasser der Gesundheit der Truppen nachtheilig werden. R. v. B.

Niederwall, s. Faussebraye und Niederländische Befestigungsmanier. 3.

Niel (spr. Ni-el), Adolf, Marsch. v. Frkrch. am 4. Okt. 1802 zu Muret (Haute-Garonne) geb., auf der Polytechnischen Schule zu Paris und auf der Genie-Schule zu Metz ausgebildet, trat 1825 als Sek.-Lt in das 3. Genie-Rgt und wurde 1836 als Hptm. zum Gen.-Stbe des Genie bei dem zur Eroberung von Constantine bestimmten Expeditionskorps nach Algier geschickt. Ein erster Angriff auf die Feste war zurückgeschlagen. Bei der am 13. Okt. 1837 erfolgten Eroberung that N. sich durch Führung einer Sturmkolonne besonders hervor; darauf legte er die schöne Strasse vom Rummelflusse unterhalb seines Falles bis nach Constantine an. Seinen zweiten Feldzug machte er als Chef des Gen.-Stbs des Genie unter dem mit Leitung der Belagerungsarbeiten gegen Rom im J. 1849 beauftragten Gen. Vaillant, seinen dritten als Gen. u. Kmdt des Genie unter Gen. Baraguey d'Hilliers, welcher am 18. Aug. 1854 Bomarsund nahm (N. schrieb: Siège de Bomarsund, Par. 1855), in der Ostsee. Im Jan. 1855 sandte ihn Kaiser Napoleon, welcher sich seines Rathes in mil. Dingen schon mehrfach bedient und ihn soeben zu seinem Adj. gemacht hatte, nach der Krim, um sich über den Stand der Dinge vor Sewastopol zu unterrichten. Er erklärte sofort, dass die gegen die eigentliche Stadt gerichteten Angriffe nutzlos seien, der Grüne Mamelon und vor allem der Malakow müssten angegriffen werden und am 14. Feb. schrieb er dem Kaiser, dass Sewastopol nur durch völlige Einschliessung zu bezwingen sei. Auf dem Rückwege nach Frkrch erreichte ihn der Befehl umzukehren, und nachdem Gen. Bizot am 11. April gefallen war, übernahm er an dessen Stelle das Oberkommando der Genietruppen. Über seine Thätigkeit in dieser Stellung gibt sein im J. 1858 unter dem Titel „Siège de Sewastopol" veröffentlichtes Operationsjournal Auskunft. Im Kriege gegen Östrrch im J. 1859 erhielt er das Kmdo des 4. A.-K. (vgl. „Les chefs des corps de l'armée d'Italie", Par. 1859), mit welchem er bei Magenta (14. Juni), zur Deckung der r. Flanke und zur Reserve bestimmt, bei Pontenuovo zur rechten Zeit in das Gefecht eingriff und den Feind dem Marsch. Mac Mahon zutrieb. In der Schl. bei Solferino (24. Juni) auf Guidizzolo dirigirt, fiel ihm die schwere Aufgabe zu, dem auf den r. Flügel der Franz., um dieselben gegen den Gardasee zu werfen, gerichteten Hauptangriffe der Österr. Widerstand zu leisten, eine Aufgabe, welche er unter grossen Verlusten mit zäher Tapferkeit löste. Die mangelhafte Unterstützung, welche der rechts von ihm stehende Canrobert ihm zu Theil werden liess, gab zu heftigem Streite zwischen Beiden Veranlassung. Der Feldzug brachte N. den Marschallstab. Als das J. 1866 den Kaiser Napoleon von der Notwendigkeit von Reformen in der franz. Armee überzeugt hatte, ernannte er N. an Randon's Stelle zum Kriegsminister (20. Jan. 1867). Inmitten der durch die Umgestaltung bedingten Arbeiten (s. Frkrch, Heerwesen) starb N., einer der Hauptführer der sog. Kriegspartei, ehe diese ihre Ziele erreicht hatte, am 13. Aug. 1869 zu Paris. 13.

Nielliren (Email- oder Schmelztauschierarbeit) heisst das Einlegen dünner Fäden schwarzer Emailverzierungen (Bleiglanz) in andere Metalle, während beim Damaszi-

niren (nicht zu verwechseln mit dem Damasziren, s. d.) mittels des „Matoir", eines nicht spitzen Meissels, Gold- oder Silberfäden in Eisen oder Stahl, in welchem vorher entsprechende Vertiefungen eingegraben sind, eingelegt werden. — Demmin, D. Kriegswaffen, Lpzg 1869. 13.

Niemen, Fluss, entspringt im russ. Gouv. Minsk in 238 m. Höhe, betritt bei Schmalleningken das preuss. Gebiet und mündet nach 166 M. langem Laufe bei Heydekrug und Gilge mit mehreren Armen in das Kurische Haff. Von Grodno an, wo er anfängt eine Strecke lang nordwärts zu fliessen, begrenzt er bis nach Schmalleningken das Kgrch Polen. Breite im mittleren Laufe 80 — 230 m., Tiefe wechselnd, fast von der Quelle an schiffbar, zwischen Grodno und Kowno Stromschnellen. Ufer am Oberlaufe flach und sumpfig, am mittleren und unteren grösstentheils steil; von Nov. bis März zugefroren. 2 M. obhlb Tilsit theilt er sich in die Arme Russ und Gilge, welche sich noch mehrfach spalten und ein breites von Kanälen durchschnittenes Delta bilden. Es überschreiten ihn: bei Tilsit die Bahn (Strasse) Insterburg—Memel, bei Kowno die von Königsberg nach Wilna, bei Grodno die von Warschau nach Petersburg, in seinem Oberlaufe endlich die Bahn Brest Litowsk—Minsk. Sz.

Niet. Bei dem Zusammenbau eiserner Lafleten und Fahrzeuge werden neben den Schraubenbolzen und Stiftschrauben besonders die N.e in beträchtlichem Umfange angewendet. Es sind cylindrische (zuweilen auch prismatische) Körper, welche durch die mit einander zu verbindenden Theile hindurchragen und an beiden Enden mit stärkeren Ansätzen („Köpfen") versehen sind. Letztere verhindern sowol den N. selbst, als auch die verbundenen Theile, ihre gegenseitige Lage zu verändern und die Verbindung zu lösen. In der Regel werden N.e aus bestem, zähen Schmiedeeisen, seltener und nur zu besonderen Zwecken aus Stahl, Kupfer, Messing und anderen Metallen angefertigt. Sie bestehen aus 3 Theilen: Schaft, Setzkopf und

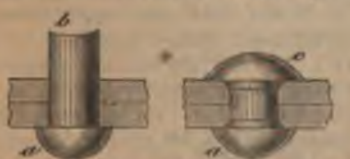


Fig. 1. a Setzkopf, b Schaft, c Schliesskopf.

Schliesskopf (Fig. 1). Der Setzkopf wird schon von vornherein bei der Anfertigung des N.es mit hergestellt, dagegen der Schliesskopf erst an den N.schaft angestaucht, nachdem letzterer durch die entsprechende Durchbohrung in den aneinander zu nietenden Gegenständen hindurchgesteckt worden ist. Deshalb muss der N.schaft immer um c. 1,5 seiner Stärke länger sein, als die summarische Dicke der zusammenzunietenden Stücke ausmacht. — Nur bei sehr geringen N.stärken darf der Schliesskopf kalt angestaucht werden, während man bei allen grösseren N.en und solchen, die vorzugsweise auf Festigkeit beansprucht werden, den N.schaft vorher bis zur Roth- oder auch Weissglut erhitzen muss, was zugleich den Vortheil hat, eine dichtere N.naht zu geben, weil sich der Schaft beim Erkalten verkürzt u. dadurch die zu verbindenden Gegenstände noch inniger zusammenpresst. — Nach der Kopfform gibt es N.e mit halbrunden (Fig. 1), konischen, flachen, versenkten und halbversenkten Köpfen. Ferner sind nach der Art der Beanspruchung zu unterscheiden: Kraftnietungen, welche vorzugsweise auf Festigkeit, und Schliessnietungen, die vorzugsweise auf Dichtigkeit beansprucht werden. Letzteres ist bei allen Gefässen der Fall, deren genietete Wandungen das Hindurchströmen von tropfbaren oder gasförmigen, unter niederem Druck stehenden Flüssigkeiten verhindern sollen (Gasometer, eiserne Schiffe, Wasserbehälter etc.), während z. B. bei Dampfkesseln beide Arten der Inanspruchnahme gleichzeitig wirksam sind. In der Art.-Technik kommen nur Kraftnietungen vor, und zwar am häufigsten die einseitige oder „Überblattungs-Nietung"


Fig. 2.

(Fig. 2); ebenso wird der halbrunde N.kopf, der für Kraftnietungen überhaupt am meisten in Gebrauch ist, fast ausschliesslich angewendet und nur in Fällen, wo Lage oder Gebrauchszweck der genieteten Theile lauter ebene Flächen bedingen, durch den versenkten Kopf ersetzt. W.

Nieuwport, belg. Stadt in der Prov. Westflandern, an der Mündung der Yser in die Nordsee, 3000 E. Kleiner Hafen. Früher Fstg. — Im Sommer 1600 von den Niederldrn unter Moriz v. Oranien belagert; am 2. Juli slb. J. siegte der Letztere in den Dünen von N. über die zum Entsatz heranrückenden Spanier unter Erzhzg Albrecht von Östrrch. Auf der Höhe von N. erfocht am 12. und 13. Juni 1653 die engl. Flotte unter Monk einen Sieg über die Ndrldr unter van Tromp. N. wurde 1745 und 1794 von den Franz. durch Kapitulation genommen. Sz.

Nike, bei den Griechen Göttin des Sieges (bei den Römern Victoria), ursprünglich Bei-

name der Minerva, daher auch die ältesten N.-Figuren keine Flügel haben, während sie später mit solchen dargestellt wird. In Athen Tempel der N. Apteros („ungeflügelt"). —cc—

Nikias, athen. Staatsmann und Feldherr. Nach der unglücklichen Schlacht bei Amphipolis 423 v. Ch. vermittelte er den nach ihm genannten Frieden mit Sparta, der nur von kurzer Dauer war. Als dann Alcibiades (s. d.) die Athener zu einem Unternehmen gegen Sicilien reizte, nahm N. nach längerem Widerstreben theil am Zuge, besiegte die Syrakusaner und war nahe daran die Stadt Syrakus einzunehmen, als derselben eine spart. Flotte zu Hilfe kam, die Athener besiegte und in die Defensive drängte. Als dann eine neue athen. Flotte unter Demosthenes von den Syrakusanern geschlagen war, entschloss N. sich mit dem Landheere zum Aufbruch in's Innere von Sicilien, verlor aber durch seine Unentschlossenheit viel Zeit, ward mit dem ganzen Heere gefangen genommen und, ebenso wie Demosthenes, hingerichtet. — Plut.; Thucyd. VII. —cc—

Nikolajew, russ. Stadt im Gouv. Cherson, an der Mündung des Ingul in den Bug. 82000 E Fstg. Handels- und Kriegshafen, Hauptstation der Flotte des Schwarzen Meeres, mit Docks und Werften, wo auch Kriegsschiffe gebaut werden können; Art.-Arsenal; Eisenbahn nach Charkow. Der Bug ist hier 5 Km. br. und gegen 10 m. tief. Die Werke der Fstg bestehen aus der Batterie Konstantinow mitten im Flusse aus Batterien und Redouten an beiden Flussufern. Sz.

Nikopolis, befestigte Stadt in Bulgarien, am r. Donauufer, gegenüber der Aluta-Mündung, am waldreichen Nordfusse des Berglandes, das sich plateauartig von der Balkankette allmählich zu den sumpfigen Uferlandschaften der Donau hinabsenkt. Das alte N. lag södstl., unweit der mittleren Jantra, an der Stelle des heutigen Nikub.

Schlacht am 28. Sept. 1391. Kg Sigmund von Ungarn brach 1391 mit einem Heere (die Angaben schwanken zw. 60000 u. 120000 M.) aus dem Lager bei Ofen auf und begann die Belagerung von N., welcher Platz gleichzeitig auf der Stromseite von einer ung. Flottille eingeschlossen ward. Sultan Bajazet I. sammelte bei Adrianopel ein Entsatzheer (angeblich 180000 M.) und erschien am 27. Sept. im Hügellande sdl. von N. — Die Christen beschlossen, eine Schlacht zu wagen. Der Hzg v. Nevers mit 1000 franz. Rittern, ebensoviel Knappen und 6000 Söldlingen, bildete das vorderste Treffen; hinter ihnen standen die Truppen Sigmund's in einer Linie, die Dtschen und Böhmen in der Mitte. Mit wildem Ungestüm warfen sich die Franz. auf die türk. Vorhut und trieben sie in die Flucht. Ohne anzuhalten fallen die Ritter über das Haupttreffen (Janitscharen und Spahis) der Türken her, durchbrechen die Mitte und jagen verwegen eine Anhöhe hinauf. Hier sehen sie sich einer starken Reserve gegenüber, die ihrem weiteren Vordringen Halt gebietet und durch Vornehmen ihrer Flügel (6000 Serben unter ihrem Kg) ihre Flanken bedroht, während im Rücken die durchbrochenen Linien der Janitscharen sich wieder schliessen. Ebenso zügellos, wie beim Angriff, stürzen sie sich jetzt in die Flucht und bringen das vorrückende Heer in Verwirrung. Die aus Magyaren und Walachen bestehenden Flügel werden von den Fliehenden mitgerissen, nur 12000 M. schweres Fussvolk im Centrum weist den Anprall der Janitscharen zurück, bis endlich die Serben im Rücken der Dtschen und Böhmen einfallen und die Niederlage entscheiden. Das christliche Heer wurde fast gänzlich aufgerieben. Mit Mühe gelang es Kg Sigmund, sich auf die venetian. Flotte im Schwarzen Meere zu retten. Der Hzg v. Nevers und eine Anzahl Ritter kauften sich um ungeheure Summen los, die meisten Gefangenen wurden niedergemacht, der Rest als Sklaven vertheilt. — Vgl. Türkenkriege d. Österr. (Ungarn). — Gatti, Allgem. und Krgsgesch , Wien 1868; Horváth, Gesch. Ungarn's. Pest 1863. M. T.

Nikšić, Stadt und Fstg im bosnischen Sandschak Mostar, Hptort des Nahie N., 2000 E., in gebirgiger Gegend nahe der montenegrinischen Grenze. 13.

Nisám (türk.), aktive Armee. D.

Nisch (Nissa), Stadt an der Nissawa (45 m. br., 1 m. tief, Holzbrücke), 9 Km. von deren Mündung (von r.) in die Morawa, im Mittelpunkte der Thalerweiterung beider Flüsse gelegen, beherrscht die Strasse, welche sich, von Belgrad kommend, hier in drei Arme spaltet, von denen zwei zur Eisenbahn Mitrowica—Salonichi und der dritte über Sofia nach Konstantinopel gehen. 13000 E., Fstg, deren Kernpunkt eine von den Österr. 1737 erbaute Citadelle am r. Nissawaufer ist; sie wird auf c. 9 Km. von einer Anzahl Forts auf beherrschenden Höhen umgeben. — N., im J. 1375 von den Türken dem Serbenreiche entrissen, war später wiederholt im österr. Besitze, kam 1737 (vgl. Doxat) dauernd in den der Türken, bis es im Feldzuge 1877/78 in den der Serben gelangte und durch die dem Kriege folgenden Abmachungen diesen zugesprochen wurde. — Kanitz, Donau-Bulgarien. I, Wien 1875.

Schlacht am 24. Sept. 1689. Der Serasier Arat Pascha hatte sich mit 40000 M. nach seiner Niederlage bei Pataczin (s. d.

bei N. verschanzt, den l. Flügel an den Fluss, den r. an einen die Stellung beherrschenden Berg lehnend. Mkgf Ludwig v. Baden (17000 M.) entschloss sich letzteren zu forciren und setzte sich zu dem Ende am 24. morg. in Marsch, erfuhr aber unterwegs, dass jenseits des Berges ein Thal in den Rücken des Feindes führe, welches nicht verschanzt sei, und änderte nun seinen Plan, indem er dieses Thal für seinen Angriff zu benutzen beschloss. Es gelang ihm den Feind zu umfassen, ehe dieser sich solchem gefährlichen Vorhaben ernstlich widersetzte. Als er es versuchte, war er bereits umgangen, gleichzeitig liess FM. Hzg v. Croy (s. d.) den Berg erstürmen und in der Front angreifen. Trotz der umsichtigen Anordnungen und der Tapferkeit des Seraskiers ward die Niederlage eine vollständige. Die Türken sollen 10000 M., die Kaiserl. nur 400 M. verloren haben; letztere machten unermessliche Beute, namentlich auch an Lebensmitteln, welche ihnen sehr mangelten; die Eroberung Serbien's, sowie eines Theiles von Albanien, und die Sicherstellung von Oberungarn und Siebenbürgen waren die weitere Folge. Das türk. Heer war ganz zerstreut; der Grosssultan selbst ging von Sofia nach Adrianopel zurück; Ludwig wandte sich gegen Widdin, welches er am 14. Okt. mit Sturm nahm. — Österr. mil. Ztschrft 1819, I. Bd, 3. Hft. 13.

Nischnij Nowgorod, Gouvernement im östl. Russld, zwischen den Gouv. Tambow, Pensa, Ssimbirsk, Kasan, Wjatha, Kostroma und Wladimir, 931 Q.-M., 1,3 Mill. E., eine einförmige Fläche, zur Hälfte mit Wald bedeckt zu ²/₅ Ackerland. Von Wolga, Sura, Wetluga und Oka durchflossen. Ackerbau, Hausindustrien und Handel bilden die Beschäftigungen der Einwohner, unter denen sich c. 35000 Muhamedaner befinden. — **N. N.,** Hptstdt des Gouv., an der Mündung der Oka in die Wolga, auf dem hohen r. Ufer der letzteren, 145000 E. Die Stadt, mit Mauern umgeben, hat einen Kreml, ist Endpunkt der Bahn von Moskau. Ihre Hauptbedeutung liegt darin, dass hier seit 1817 im Juli und Aug. die grosse Peter-Pauls-Messe abgehalten wird, auf welcher der Hauptverkehr zwischen Europa und Asien stattfindet. Sz.

Nisib (Nesbi), Flecken in Syrien, Vilajet Aleppo, c. 2000 E.

Schlacht am 24. Juni 1839 zwischen den Ägyptern unter Ibrahim Pascha (s. d.) und einem türk. Korps unter Hafis Pascha. Der Letztere hatte Anf. Juni mit 53 Bat. (28000 M.) 42 Esk. (5000 Pf.), 100 Gesch. ein Lager bei N. bezogen. Die türk. Inf. bestand grossen Theils aus Redifs (Ldwhr), die Kav. war äusserst schlecht. Dem Oberbefehlshaber war als „Müsteschar" (Rathgeber) der preuss. Hptm. v. Moltke (s. d.) attachirt. Die Unthätigkeit und weite Zerstreuung der übrigen türk. Korps gestattete Ibrahim Pascha, Hafis Pascha gegenüber seine ganze Kraft zu konzentriren. Am 20. Juni erschien er mit 43000 M. und 130 Gesch. vor N. und umging am 22. die l. Flanke der türk. Stellung. Hafis Pascha war durch Moltke weder zu bewegen, den Feind während dieser Umgehung anzugreifen, noch später, als dieselbe vollendet und die Stellung bei N. dadurch unhaltbar geworden war, in die bessere und verschanzte Position bei Biradschik zurückzugehen. Dementsprechend gelang am 24. der konzentrische Angriff der Ägypter völlig; das türk. Korps wurde bis zur Vernichtung geschlagen und löste sich auf der regellosen Flucht auf; die Früchte des Sieges wurden den Ägyptern aber durch die Intervention der Grossmächte entrissen. — Quellen s. Ibrahim Pascha und Mehemed Ali. Ausserdem: v. Moltke, Briefe üb. Zustände etc. i. d. Türkei 1835–39, 3. Aufl., Brln 1877; dslbe, Darstllg d. türk.-ägypt. Fldzgs i. Sommer 1839 (Mskrpt i. d. Bblthk d. Gr. Gen.-Stbs i. Brln). 14.

Nisibin, Nisibis (d. h. Militärposten), auch nach dem nahen Mygdonius (jetzt Dschachdschacha, einem l. Nebenflusse des Euphrat) Antiochia Mygdonia genannt, früher eine wichtige Fstg und Handelsstadt im ndöstl. Theile Mesopotamien's, heute ein unbedeutender Flecken im türk. Ejalet Diabekr. Der Besitz wechselte häufig zwischen Römern und Persern, die Kriegsperiode zwischen beiden Völkern während der J. 338—350, in welcher Kg Sapor von Persien N. dreimal vergeblich belagerte, wird als N.ischer Krieg bezeichnet. — Malcolm, Gesch. Persien's, dtsch Lpzg 1830. 13.

Nitroglycerin (Sprengöl), ein wegen seiner ausserordentlichen Kraftäusserung bekanntes Sprengmittel, ist eine ölartige Flüsigkeit von gelber oder bräunlicher Farbe und besteht aus Glycerin (s. d.) (Ölsüss) und Salpetersäure, welche unter Hinzutritt von Schwefelsäure sich chemisch mit einander verbunden haben. Das N. hat grösseres spezifisches Gewicht als Wasser, löst sich in diesem nicht und kristallisirt bei geringer Kälte in langen Nadeln. Es ist ferner giftig und verursacht allein schon durch seine Verdunstung heftigen Kopfschmerz. Mit heller Flamme angezündet, verbrennt das N. ohne Explosion; letztere erfolgt jedoch sehr leicht durch Stoss oder Schlag, sodass der Gebrauch des N.s mit bedeutender Gefahr verknüpft, seine Versendung nahezu unmöglich ist. Man hat deshalb, um eine gefahrlose Behandlung

desselben zu erreichen, gewisse poröse Stoffe mit N. getränkt und so die N.-Präparate Dualin (s. d.), Lithofrakteur und Dynamit erzeugt, welche den Gebrauch des reinen Sprengöls zu Sprengungen (vornehmlich im Bergbau und Hüttenwesen) verdrängt und eine ausgebreitete Verwendung, auch zu militärischen Zwecken, gefunden haben. 3.

Nive, l. Nebenfluss des Adour, der, auf den Pyrenäen in der Gegend des Passes von Roncesvalles entspringend, im allgemeinen in ndwstl. Richtung seinen Lauf nehmend, bei Bayonne in den Adour mündet.

Übergang am 9. Dez. 1813. Nach den Gefechten an der Nivelle (s. d.) am 10. Nov. hatten Wellington's Truppen Kantonnements zwischen der Nivelle und der N. bezogen. Die franz. Armee unter Marsch. Soult war wstl. der N. bis unter die Mauern von Bayonne zurückgedrängt, östl. derselben stand ihr die Kommunikation mit dem SO. Frkrch's offen. Am 9. Dez. unternahm Wellington am l. N.ufer einen demonstrativen Vorstoss gegen Bayonne, während Gen. Clinton bei Ustariz mittels einer Schiffbrücke und Sir R. Hill bei Cambo mittels Furten die N. überschritten. Es kam dabei zu einem Gefechte bei Villefranche, die Briten behaupteten sich aber auf dem r. N.ufer und drängten so die Franz. auch in dem Winkel, welcher durch N. und Adour gebildet wird, nach Bayonne hinein. Die Brücke bei Ustariz blieb stehen und bildete die Verbindung zwischen den durch die N. getrennten Abtheilungen der britischen Armee. — Vgl. Krg i. Spanien und Portugal etc. V.

Niveau. — I. Allgemein: eine Fläche von der Eigenschaft des Spiegels stehender Gewässer, welcher vermöge der auf jeden Tropfen gleichartig wirkenden Schwerkraft der Erde, sich am innigsten der sphäroidischen Gestalt der mathematisch gedachten Erdoberfläche anschliesst, also im Grunde der wahre geodätische Horizont (s. d.). Das N. eines Punktes ist eine durch ihn gelegte, der Erdoberfläche parallele Fläche, die für kleine Dimensionen als eben erachtet werden kann. Dass das N. des Meeres als bester Ausgangspunkt für Bestimmung der Höhen der Erdoberfläche gelten kann, gründet sich auf die infolge der Unveränderlichkeit der Wassermasse gleichbleibende absolute Höhe des Meeresspiegels (s. Höhenmessungen). Der Ausdruck, eine Bergspitze etc. liege x m. über dem N. eines Punktes, bezeichnet deren lothrechten Abstand von der unter ihr hinweg fortgesetzten sphäroidischen N.fläche des Punktes. Als massgebend wird das N. (mittlere Meereshöhe oder Pegelnullpunkt) der benachbarten Meerestheile angenommen (Preussen Ostsee bei Neufahrwasser, Östrrch Adriatisches Meer bei Triest, Frkrch Mittelmeer bei Marseille, Russld Ostsee bez. Schwarzes Meer, für Holld und früher für einen Theil von Dtschld Meer bei Amsterdam). Neuerdings hat die Europ. Gradmessung (s. d.) sich damit befasst, diese N.flächen mittels Messungen und Ausgleichsrechnungen in Verbindung zu bringen. — N.unterschied, so viel wie Höhenunterschied.

II. In der Vermessungskunde: ein Instrument, welches die wagerechte, wasserrechte Linie oder Fläche des geodätischen Horizontes versinnlicht und demnach zum Vergleich und event. zur Messung der Neigung geböschter Linien und Flächen gegen die Horizontalfläche gebraucht wird. Da nach hydrostatischen Gesetzen jede Flüssigkeit ihre Oberfläche parallel zur sphäroidischen Erdoberfläche gestalten muss, so bildet eine mit leichtflüssiger Materie gefüllte Schale, Kapsel oder Röhre (s. Libelle) den Hauptbestandtheil eines jeden N. v. Rdg.

Niveaulinien. Denkt man sich die Bodenfläche vom Meeresniveau nach aufwärts in verschieden grossen oder (gewöhnlicher) in gleichen (äquidistanten) Zwischenräumen (Schichthöhen) von Horizontal- oder Niveauflächen durchschnitten, so sind die das Eindringen der Schnittflächen in die Rinde der Unebenheiten bezeichnenden Randlinien die N. (Niveaukurven, Höhenschichtenlinien, Horizontalen). In verjüngtem Masse in der orthographischen Horizontalprojektion (s. Projektion) auf die Bildfläche übertragen, geben sie ein je nach der Engigkeit der Schnittschichten mehr oder weniger durchdringendes, wenn auch nicht so leicht, wie bei der Schraffir-(Strich-) Manier lesbares Bild der Konfiguration der Bodenfläche. Bei äquidistanten N. werden die Böschungsverhältnisse durch das Mass der Dichtigkeit der N. auf dem Plane versinnlicht, d. h. je steiler der Abhang, um so enger die N., also lässt sich, wenn die Schnitthöhe recht gering angenommen wird, die flachste Böschung scharf und ziffermässig wiedergeben. Auf die Höhenunterschiede kann unmittelbar aus der Zahl zwischenliegender N. der Zeichnung geschlossen werden. Zu näherer Lesbarkeit mit Bezug auf einen Nullhorizont bedarf es noch der Bezifferung mit Höhenzahlen. Die Formengebilde des Reliefs sind namentlich bei kleinen Massstäben nur für ein geübtes Auge erkennbar. Im allgemeinen ist anzunehmen, dass eine von einer anderen umschlossene N. die im Terrain höhere sei, doch können ohne Höhenziffern leicht Kegel

und Trichter, Mulde und Bergnase, Schlucht und Vorsprung, Kessel und Rücken verwechselt werden. — Die bei der Landesaufnahme anzuwendende Äquidistanz ist abhängig von der Ausprägung der Reliefformen; Belgien und Holland, wenden 1 m. als Normalschichthöhe an, Preussen 5, für gebirgige Strecken 20. Zur Erkennung der Höhenverhältnisse und Böschungen im Detail dient der Böschungsmassstab, welcher auf keinem in N. gezeichneten mil. Plane fehlen darf (s. Fig.). Beim Lesen werden die Längen der Horizontalabstände desselben mit denen in der Zeichnung, für welche die

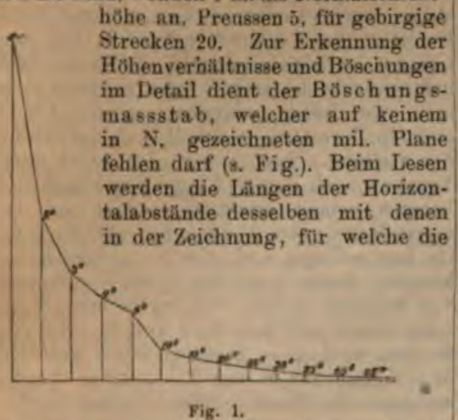


Fig. 1.

Böschung zu ermitteln, eingepasst, verglichen und durch Proportionsrechnung Böschung und Höhe in jeder beliebigen Richtung an jeder Stelle gefunden. Ein ferneres Mittel für den gleichen Zweck sind die Verhältniszahlen: Wenn der Horizontalabstand für eine Schichthöhe n m. bei 1° Böschung gleich 1 angenommen wird, so müssen sich die Abstände für 2, 3, 4, 5, ... 10, 15, 20 bis

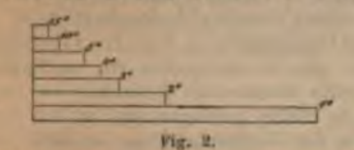


Fig. 2.

45 Grad Böschung zu demselben verhalten, wie $^1/_2$, $^1/_3$, $^1/_4$, $^1/_5$, ... $^1/_{10}$, $^1/_{16}$, $^1/_{21}$, $^1/_{27}$, $^1/_{33}$, $^1/_{40}$, $^1/_{48}$, $^1/_{57}$; und da bei 45° der Abstand gleich der Schichthöhe n ist, so findet man die Länge des Abstandes für jeden Böschungs-



Fig. 3. Böschungsmassstäbe.

winkel durch die Formel: Abstand = 57 Schichthöhen × Verhältniszahl. — Das Festhalten an einer konstanten Äquidistanz ist eine wichtige Vorbedingung für die Lesbarkeit der Darstellung.

Der Ursprung der N.manier ist in Frkrch um das J. 1735 zu suchen. Phil. Buache (1700—73) musste es im Interesse der geographischen Wissenschaften erwünscht sein, die Grenzen derjenigen Landesstrecken zu kennen, welche beim Steigen oder Fallen des Meeres vom Wasser bedeckt wären. Er legte 1744 und 1752 der Pariser Akademie eine Karte des Kanal la Manche mit unterseeischen N., durch welche er den Zusammenhang der oberseeischen mit der unterseeischen Terrainfiguration darlegen wollte, vor. Seine Idee wurde ausführlicher bearbeitet von dem Genfer Ing. Du Carla (Zach, Monatl. Correspondenz, Bd 2, S. 148) in „Expression des nivellements ou méthode pour marquer sur les cartes les hauteurs" etc., Par. 1782. Seine Prinzipien wurden von Dupain Triel in einer Karte von Frkrch 1791 und 1802 praktisch angeführt, welcher auch schrieb: „Recherches géographiques sur les hauteurs et plaines du royaume" etc. und 1804—8: „Mém. de méthode nouv. de nivellement, d'après Du Carla." Die von Napoleon I. möglicherweise hiernach gefasste Idee zur Anfertigung einer Niveaukarte von Frankreich wurde von La Place 1816 in dem Plan zur Nouv. carte de France verwirklicht; den N. lagen hier p. Q.-Lieue 25 Höhenpunkte zu Grunde. Näheres: Mémorial du dépôt de la guerre, 6. Bd; Puissant, Nouv. déscription géometrique de la France, Par. 1832 und namentlich Puissant, Principes du figuré du terrain et du lavis, et comparaison des differens modes, Par. 1827. Einer umfassenden Konstruktion von Niveauplänen und Karten war der Mangel an nivellistischen Arbeiten im Wege, welcher sich aus der geringen Leistungsfähigkeit der Messinstrumente folgert. Mit deren Vervollkommnung konnten allmählich die Anforderungen an derartige Arbeiten höher gestellt werden. Lehmann (s. d.) wendete bereits die N. an, empfahl sie dem Topographen indes einstweilen nur als ein Gerippe für die Bergaufnahme, welches unter der Bergstrichzeichnung zu verschwinden hatte. — (v. Sydow), Drei Kartenskizzen in Behm, Geogr. Jhrbch. II, 1869. — Zur Darstellung selbst verzichtete Lehmann, wie auch Müffling (s. d.), ausdrücklich auf ihre Hilfe. In Frkrch wurde im J. 1826 entschieden, dass alle Aufnahmen, welche grösser als 1: 10000, in N. zu liefern seien; und dass der Bergstrich die Länge des Horizontalabstandes der äquidistanten N. haben solle. In solchem Sinne schrieb schon 1821 Mallet: Explication de la table de longueur de hachure et résumé de la manière d'exprimer avec vérité le relief et le nivellement du terrain, Par., und in Dtschld Prof. Winkler, Theor.-prakt. Anltg z. Situation-Zeichnung, Wien 1824 (mit Berechnungen der Horizontaldistanzen aus dem Böschungswinkel bei gleichen Schichthöhen), während in Preussen A. (nicht zu verwechseln mit E.) v. Sydow den Wert der N. noch nicht erkannte. — Da die Bedeutung der N. für Geologie, Berg-, Strassen-, Eisenbahn- und Wasserbau, wie für die Marine und als

Vorarbeit für die Darstellung der orographischen Verhältnisse auf militärischen Karten nicht unterschätzt werden konnte, so musste auch in Preussen und später in Östrrch (offizielle Einführung für die Landesmappirung [1: 25000] im J. 1869) die alte Manier der nivellitischen Art der Kippregelaufnahme Platz machen. Fördernd wirkten in Dtschld zunächst die kartogr. Arbeiten Papen's über Hannover 1820, namentlich aber die topogr. Arbeiten in Kurhessen, sowie die Stimmen E. v. Sydow's (s. d.) und v. Streffleur's (s. d.). In den letzten Jhrzhntn haben sich ziemlich alle europ. Staaten entschlossen zur Neuherstellung ihrer Landeskarten die Originalaufnahmen mit N. durchzuführen; mehrere behalten diese Zeichnung auch für die Spezialkarten bei, obgleich, für Verjüngungen von 1 : 50000 an, die N.manier sich nicht für alle mil. Zwecke gleich praktisch erweist, wie die Bergstrichmanier (s. Bergzeichnung, Croquis). — E. v. Sydow, D. kartogr. Standpunkt Europa's in Petermann, Monatshefte, Gotha 1864; v. Streffleur, D. gegenwärtige Standpunkt der Bergzeichnung in österr. mil. Ztschrft 1868 ff.; Erläuterungen z. topogr. Atlas d. Schweiz, Bern 1870; v. Hauslab, Über d. graphischen Ausführungsmethoden von Höhenschichtenkarten in Mtthlgn d. Wiener geogr. Gsllscht; Chauvin, D. Darstellung der Berge, Brln 1852; Chauvin, D. Bergzeichnen, Brln 1854; F. A. Netto, Anweisung z. orthogr. Horizontal-Projektion etc., Brln 1822; Charties, Modèles de Topographie, Par. 1830; Wichura, Mil. Planzeichnen und mil. Kartographie, Brln 1872; v. Streffleur, Allg. Terrainlehre, Wien seit 1871; v. Rüdgisch, Bergzeichnung auf Plänen, Metz 1874; v. Steinhauser, Beitrag z. Gesch. der Niveaukarten in Mtthlgn d. geogr. Gsllschft zu Wien 1858, S. 58 ff.; v. Roskiewicz, Kartographie i. Östrrch, Wien 1876; Bach, Anltg z. Situationszeichnung, Münch. 1853. v. Rdg.

Nivelle, Küstenfluss im franz. Dep. Basses Pyrénées, entspringt in den Pyrenäen auf der Höhe des Passes von Maya, nimmt seinen Lauf im allgemeinen in ndwstl. Richtung und ergiesst sich bei St Jean de Luz in den Biscayischen Meerbusen.

Gefechte am 10. und 11. Nov. 1813. Nachdem San Sebastian gefallen war und Wellington auch die Bidassoa überschritten und die Position von La Rhune genommen hatte, war Soult bis an die N. zurückgegangen und hatte mit Zuhilfenahme der Ortschaften und unter Anlegung einer Menge Erdwerke längs dieses Flusses von St Jean de Luz bis zum Dorfe Ainhoe eine starke *geschaffen, die mit c. 70000 M. be*setzt war. Am 10. Nov. griff Wellington mit 85000 M. die Stellung an drei Punkten an. Bei dem gebirgigen Terrain und dem Mangel aller Querverbindungen entwickelten sich aus diesem Angriff gesonderte Gefechte. Der l. Flügel unter Sir John Hope demonstrirte gegen St Jean de Luz, während Lord Beresford das Centrum und Sir R. Hill den l. Flügel überflügelnd angriff. Beide Angriffe gelangen, da die jungen franz. Soldaten sich nicht wie früher schlugen, und am Abend standen Beresford und Hill auf der Höhe der Stellung. Soult zog in der Nacht seine Truppen nach dem r. Flügel zusammen und begann seinen Rückzug, sodass am 11. morg. Hope unter leichtem Gefechte St Jean de Luz nehmen und die N. überschreiten konnte. Soult ging bis unter die Mauern von Bayonne zurück, Wellington bezog Kantonnements zwischen Nive und N., Hptqrtr St Jean de Luz. — Diese Gefechte kosteten Wellington 500 M. an T., 2000 an Verw., während die Franz., deren Verlust an T. und Verw. kaum grösser gewesen sein mögen, 50 Gesch., 1500 unverw. Gef. und eine Menge Kriegsvorräthe einbüssten. — Vgl. Krg in Span. und Portugal etc. V.

Nivelliren heisst: Die Höhenlage aller Terrainpunkte eines Terrainstückes unter Bezugnahme auf einen beliebigen Horizont genau feststellen. Die Nivellirinstrumente dienen zur unmittelbaren Höhenmessung mit Hilfe eines vertikalen Massstabes, der in horizontaler Visirlinie beobachtet wird. — Konstruktionsprinzip (s. Fig. 1): Eine durch Diopter- oder Fernrohrachse etc. mechanisch dargestellte horizontale Visirlinie vv′ wird auf einem Stativ getragen und ist auf demselben in der Horizontalebene drehbar. Als Hilfsinstrument gehört dazu eine lothrecht aufzustellende Latte ll′, an welcher (mittels verschiebbaren Tableaux) der Punkt p bezeichnet werden kann, in dem bei jeder Aufstellung die verlängerte horizontale Visirlinie des Fernrohres etc. die Latte treffen würde. An der Latte muss mittels Metereintheilung die Höhe pl′ = h dieses Treffpunktes abgelesen werden können. Ist die Höhe i der Visirlinie über dem Fusspunkte s des Statives bekannt (vorher abgelesen), so ergibt die Differenz i—h beider Ablesungen den Höhenunterschied h der beiden Terrainpunkte. Man nivellirt zwischen 2 Punkten entweder wie vorstehend, von einem Endpunkte, oder aus der Mitte zwischen beiden. Die horizontale Lage der Visirlinie schafft man sich mechanisch entweder durch Wasser in kommunizirenden Röhren (s. Kanalwage) oder durch Libellen (s. d.).

Anforderungen an ein gutes Nivellirinstrument: 1) Die optische Fernrohrachse

muss parallel der Libellenachse sein, oder in diese Lage leicht versetzt werden können; 2) beide Achsen müssen wagerecht gestellt werden können; 3) das Fernrohr muss sich horizontal drehen lassen, ohne dabei zu böschen; 4) Vergrösserungskraft, Feinheit der Libelle, Theilung der Nivellirlatte müssen in richtigem Verhältnis zu einander stehen. Vortreffliche Instrumente werden von Breithaupt in Cassel, Ertel in München, Starke in Wien konstruirt. Die Libellen sind bei feineren Instr. öfter zum Umlegen, auch zum Drehen um ihre Längenachse („Kompensationsniveau") eingerichtet, dem Fernrohr auch hier und da eine sehr feine Vertikalbewegung an Höhenbogen mittels Mikrometerschrauben (Stampfer'sche) verliehen. Technische Elementararbeiten auf dem Stationspunkte: 1) Aufstellung des Statives; 2) Absenden und Aufstellen der Latte auf den Objektpunkt; 3) Horizontalstellung der Fernrohrachse mittels Stellschrauben u. dgl., unter Kontrole an der Libelle; 4) Eindrehen (horizontal) der Visirlinie auf die Latte; 5) Beobachtung der Massziffer auf derselben, oder: Dirigiren des Lattenträgers zum Einstellen der Tableaumitte auf das Fadenkreuz des Geometers, worauf der Lattenträger selbst die Höhenziffer abliest. Vorher schon: 6) Messung der Fernrohrhöhe über dem Boden (fällt beim Nivellement aus der Mitte fort). — Den Höhenunterschied erhält man a) beim Nivellement aus den Endpunkten mittelst der Formel: $h' - h = i - l - x$, worin h' die absolute Höhe des Lattenfuss-, h die des Stationspunktes, i die Instrumentenhöhe, l die Ablesung an der Latte, x einen Koeffizienten für Strahlenbrechung, Erdkrümmung etc. bedeutet; b) beim Nivellement aus der Mitte: $h' - h = r - v$, worin h' und h die absoluten Höhen des 1. und 2. Lattenpunkts, r die Ablesung an der ersten, v die an der zweiten Latte bedeuten. — Nivellement im Zusammenhange. Sollen nur die Höhenverhältnisse ohne Rücksicht auf die Längen ermittelt werden so geschieht das N. am besten aus der Mitte (andernfalls, in Verbindung mit Kettenmessung, von Station zu Station vorwärts schreitend). Man stellt die Latte (Fig. 2) in a (Rückblick), dann in b (Vorblick), das Instrument zwischen beiden auf, analog in den folgenden Stationen, dann ist der Höhenunterschied von a bis zum letzten Punkte $z = z - a = (r - v) + (r_1 - v_1) + (r_2 - v_2) + \ldots$ oder $z - a = (r + r_1 + r_2 + \ldots) - (v + v_1 + v_2 + \ldots)$, also gleich der Summe der Rückblicke minus der der Vorblicke, und zw. ohne Erdkrümmungs- und Refraktionsfehler. — Ist die Strecke so gestaltet, dass man im Laufe der Arbeit auf den Anfangspunkt zurück gelangen kann (also „im Polygon arbeitet"), so nennt man die letzte Beobachtung nach dem Anfangspunkte hin: „den polygonalen Abschluss gewinnen". Ist dann die Summe der Vorblicke nicht gleich der der Rückblicke, so haben entweder Messungsfehler stattgefunden, oder die irdische Refraktion wirkte zu stark. — Sehr genaue Nivellements heissen „Präzisionsnivellements," bei der europ. Gradmessung seit 1864 eingeführt. — Die Resultate der Nivellements werden in einem Kotenverzeichnisse, einer Profilszeichnung, einem Nivellirrisse niedergelegt. — Die Konstruktion der Niveaulinien auf Grund vorhergegangener Kotirung einer Fläche geschieht entweder durch Abstecken mit Hife des Nivellirinstruments und der Latte gleich im Terrain, oder (bei der topogr. Terrainaufnahme) mittels des sog. Abkommens: Ist nämlich auf der Zeichnenplatte des Messtisches eine Anzahl von höheren Punkten im Grundriss aufgetragen, so zieht der Aufnehmer an Ort und Stelle die Niveaulinien in den vorgeschriebenen Aquidistanzen zwischen den Höhepunkten so hindurch, dass die Verbindungslinien, je zwei derselben in richtiges Verhältnis getheilt, den Durchgangspunkt der Niveaulinie ergeben müssen (s. Fig. 3). — Börsch.

D. Nivellirinstrumente des Instituts von



Fig. 1. Darstellung der elementaren Aufgabe einer Höhenmessung mittelst Nivellirens.



Fig. 2. Nivellement auf einer Linie fortschreitend.

Breithaupt und Sohn in Cassel, Cassel 1871; v. Bauernfeind, Elemente der Vermessungskunde. 5. Aufl., Stuttg. 1876; v. Bauernfeind,

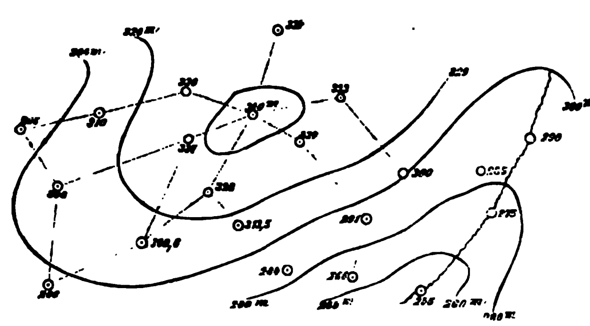


Fig. 3. Einzeichnung der Niveaulinien mittelst „Abkommens".

D. bayer. Präzisionsnivellement, 1871, 1872 ff; Hirsch Plantamour, Nivellement de précision de la Suisse, Genf 1867; D. Civilingenieur (Ztschrft), 16. Bd 1870 (m. Weissbach); Vogler, Geometr. Präzisionsnivellements, Münch. 1873; Breton, Traité de nivellement, Par. 1873; Du Plessis, Traité du levé des plans et de l'arpentage, Par. 1874; Jordan, Dtscher Geometerkalender, seit 1872; Wachter Capis, A., Atlas de topogr., Nivellements, Par. 1874; Vorschr. f. d. topogr. Arbeiten in Kurhessen 1850; Grunert, Geodäsie, Lpzg 1872; Nagel, D. mit der europ. Gradmessung verbundenen nivellitischen Höhemessungen i. Kgrch Sachsen 1872 (Ztschrft d. sächs. statist. Bureau, 1873). v. Rdg.

Nivernais, franz. Ldschft im W. der Côte d'Or, grösstentheils vom Morvan-Geb. und dessen Vorterrassen erfüllt, von der mittleren Loire und der Nièvre durchströmt, gut bewaldet, in den Thälern wol angebaut. — Hptort: Nevers, 20000 E., an der Vereinigung der Loire und Nièvre. Sz.

Nizza, franz. Stadt im Dep. der See-Alpen, Hptstdt der Gfschft N., 52000 E., an der Küstenstrasse und Eisenbahn nach Genua, ist der Endpunkt der Alpenstrasse über den Col di Tenda. Guter, wenn auch kleiner Hafen, 1543 von der franz.-türk. Flotte (Chaireddin Barbarossa) bis auf die Citadelle erobert. In den Kriegen Ludwig's XIV. und der franz. Republik von den Franz. mehrfach genommen, die Befestigungen Anf. des 18. Jhrhdts von denselben geschleift. Sz.

Noailles, Herzoge von. — 1) Anne Jules, Marsch. v. Frkrch, am 5. Feb. 1650 zu Versailles geb., kommandirte, nachdem er an den Kriegen Ludwig's XIV. seit 1665 theil genommen hatte, von 1689 bis 1695 selbständig und mit Glück die Armee von Roussillon, mit welcher er das ndöstl. Spanien eroberte und *u. a. die Schlacht am Ter* (27. Mai 1694) gewann, gab dann krankheitshalber den Oberbefehl an den Hzg von Vendôme ab und starb am 2. Okt. 1708 zu Versailles. Er wie sein Sohn, Adrien Maurice, Marsch. v. Frkrch, geb. am 29. Sept. 1678 zu Paris, erscheinen bis zum J. 1678, bez 1704 als Hzge (in der ersten Zeit ihrer Laufbahnen auch als Gfn) v. Ayen. Adrien Maurice erhielt, nachdem er zuerst unter seinem Vater in Spanien, 1696—97 in den Ndrlndn, 1702—4 im sdl. Dtschld gefochten hatte und dann auf den nordspan Kriegsschauplatz versetzt war, im J. 1706 gleichfalls das Kmdo der Armee von Roussillon und blieb bis zu Ende des Span. Erbfolgekrieges in Spanien thätig. Im Poln. Thronfolgekriege, an welchem theilnehmen zu dürfen er bat, obgleich er unter dem Marsch. Berwick dienen musste, fungirte er nach dessen Tode als Adlatus des Oberbefehlshabers Asfeld. 1743 kommandirte er die Armee in Dtschld, wurde aber am 27. Juni, besonders durch das hitzige, seinen Befehlen widersprechende Vorgehen seines Neffen, des Hzg v. Grammont, bei Dettingen von Kg Georg II. v. Engld geschlagen; 1744 befehligte er wiederum am Rhein. Auch als Finanzier und als Staatsmann hat er mannigfach gewirkt. Er starb zu Paris am 24. Juni 1766. Aus seinen Papieren gab Millot „Mém. p. serv. à l'hist. de Louis XIV. et de Louis XV.", Par. 1777, auch in der Sammlung von Michaud und Poujoulat (sehr parteiisch): die „Correspondance de Louis XV. et du maréchal de N." gab Rousset (Par. 1865) heraus. — Sein ältester Sohn, Louis, geb. am 21. April 1713, gest. am 22. Aug. 1793 zu St Germain en Laye, gleichfalls Marsch. von Frkrch, erscheint in den Kriegen von 1733—57 als Gf, später Hzg v. Ayen; der jüngere Philippe, geb. am 7. Dez. 1715, guillotinirt am 27. Juni 1794, franz. GL., in denen von 1733—59 als Hzg v. Mouchy. — Courcelles, Dict. des gén. franç., VIII, Par. 1823. 13.

Nördlingen, bayer. Stadt im Kreise Schwaben und Neuburg, im Ries belegen, bis zum J. 1803 freie Reichsstadt, 7224 E., Eisenbahnen nach Stuttgart, Dinkelsbühl, Gunzenhausen und Donauwörth. — Beyschlag, Gesch. von N., N. 1851; Mayer, D. Stadt N., N. 1876.

Schlacht am 25. Aug./6. Sept. 1634. — Kg Ferdinand hatte, aus dem Innern Östrrch's kommend, Regensburg und Donauwörth genommen und belagerte N. Seinen Fortschritten zu wehren, sammelte bei Bopfingen (1½ M. wstl. von N.) Hzg Bernhard v. Weimar ein evangelisches Heer. Trotz

Abmahnens des FM. Horn, welcher rieth von einer sicheren Stellung aus dem Feinde die Zufuhr abzuschneiden, schritt Hzg Bernhard zum Angriff auf den überlegenen Gegner. Dieser, überrascht, da der am 24. Aug./5. Sept. geschehene Aufbruch scheinbar nach einer anderen Richtung erfolgt war, warf den Anrückenden seine Reiterei entgegen; die hereinbrechende Dunkelheit verzögerte für diesen Tag eine Entscheidung. — Die Kaiserlichen benutzten die Nacht ihre auf einer Hügelreihe gelegene, der Vertheidigung günstige Stellung besser zur Vertheidigung vorzurichten; den Verbündeten gelang es sich eines wichtigen Zuganges zu derselben zu bemächtigen. Von den Truppen der Ersteren sollen 30 000 M., darunter 13 000 z. Pf., an der Schlacht theilgenommen haben; die Letzteren zählten 16 000 z. F., 10 000 z. Pf. — Die Verb. griffen in 2 Kol. an, die l. befehligte Hzg Bernhard, die r. FM. Horn. Der r. Kol. gelang es die feindlichen Schanzen zu erstürmen; das bergige, durchschnittene Gelände aber und der harte Kampf hatten ihre innere Ordnung aufgelöst und als dazu die Explosion einer Mine oder eines Pulverfasses in einer der Schanzen Schrecken verbreitete, widerstand sie dem Anfall der kais. Reiterei nicht, sondern gab fliehend die erlangten Vortheile wieder auf. Hzg Bernhard hatte gleichfalls Fortschritte gemacht und entsandte bereits eine Abtheilung nach N., um mit der Besatzung in Verbindung zu treten, die Abtheilung wurde jedoch zurückgeworfen und, als ein zweiter Angriff Horn's abgeschlagen war und dieser nach 6stünd. Kampfe den Rückzug antreten musste, widerstand auch die l. Kol. den stets erneuten Anfällen des Feindes nicht länger, sondern löste sich flüchtend auf. Die Inf. des r. Flügels vertheidigte noch zuletzt das Schlachtfeld; an sie schloss sich, was noch kämpfen konnte und wollte, bis schliesslich alles in wilder Unordnung von dannen floh, 170 Fahnen, 80 Gesch. und alles Gepäck in den Händen der Sieger zurücklassend. Die nächste Folge war die am 26. Aug./7. Sept. erfolgte Übergabe N.'s, eine weitere der Friede von Prag. Hätte man die Schlacht 3 Tage früher geliefert, ehe der Kardinal-Infant den Kaiserl. 20 000 M. zuführte, oder 2 Tage später, wo der mit 6000 M. heranrückende Rheingraf die Reihen der Verb. verstärken konnte, so wäre der Ausgang vielleicht ein anderer gewesen. Der Verlust der Schlacht wird besonders der Trennung in 2 Kol. ohne einen gemeinsamen Oberbefehl und dem Fehlen einer Reserve zugeschrieben. — Feldzug des Kg Ferdinand in Österr. mil. Ztschrft 1845—46; Weng, Schl. b. N., N. 1834; Fuchs, Schl. v. N., Weimar 1868; Fraas, D. N.er Schl., N. 1869; Kausler, Schlachtenatlas, 3. Lieferung, Karlsruhe und Freiburg 1831.

Schlacht am 24. Juli/3. Aug. 1645, s. Allersheim. 13.

Nogeika, die aus Lederstreifen künstlich geflochtene Peitsche des Kasaken, welche ihm statt der Sporen dient, in Dtschld unter dem Namen „Kantschu" (s. d.) bekannt. Der Reiter trägt sie an einer Schnur über die l. Schulter gehängt. — A. v. B., Die Kosaken, S. 163, Brln 1860. 12.

Nogent sur Marne, franz. Dorf, Dep. Seine, östl. von Paris, in der Nähe des Fort **N.** — **N.** le Rotrou, franz. Stadt im Perche, Dep. Eure et Loir, am Huisne und der Bahn Paris—Le Mans. 7000 E. Im Nov. 1870 und Jan. 1871 Gefechte zwischen den Dtschen unter dem Grhzg v. Mecklenburg und den Franzosen. Sz.

Noisseville. Dorf in Elsass-Lothringen, 7 Km. ostndöstl. von Metz, ndl. von der nach Saarlouis führenden Strasse.

Schlacht am 31. Aug./1. Sept. 1870. — Vgl. Krieg 1870/71; Karte, s. Colombey-Nouilly. — Ungewöhnliche Erscheinungen, welche am 31. Aug. morg. der Anblick der in und bei Metz eingeschlossenen franz. Armee bot, liessen die dtsche Heeresleitung folgern, dass ein Durchbruchsversuch, und zw. nach Nordwesten, beabsichtigt werde. Man traf dementsprechend Vorbereitungen, gegen Mittag aber gewann es den Anschein als ob der Versuch auf den folg. Tag verschoben sei. Bazaine ertheilte indes in den ersten Nachmittagsstunden des 31. bei Grimont Ferme (ndl. von Fort St Julien) seine Befehle für den Angriff, welcher sich von Sainte Barbe (ndöstl. von N.) bis zur Mosel auszudehnen hatte. — Um 4 U. nachm. begann der Kampf, franz. Seits durch heftiges Geschützfeuer eingeleitet; der Hauptstoss, welchen das III. A.-K. zu führen hatte, ging gegen die Hochfläche von Sainte Barbe; Gen. v. Manteuffel nahm denselben in einer vorwärts gelegenen Stellung (Failly — Poix — Servigny) an.

Der Angriff gerieth besonders durch die Wirkung der preuss. Art. in's Stocken, dagegen ging N. an die Brig. Clinchant der Div. Montauban des IV. A.-K., welche gegen den l. Flügel der Aufstellung des preuss. I. A.-K. dirigirt war, um 6 U. verloren; ferner eroberten die Franz. Montoy und Flanville (sdl., bez. sdöstl. von N.). Um diese Zeit unternahm das IV. franz. A.-K., zur Linken von einer Div. des III. unterstützt, einen neuen Vorstoss gegen Sainte Barbe, durch welchen die vor der Stellung der preuss. Inf. postirte Art. zum Abfahren genötigt wurde; der Kampf, dem erst völlige Dunkelheit ein Ende machte, drehte sich dann um den Be-

sitz der Dörfer Poix und Servigny, welche den Dtschen verblieben, und ebenso wenig gelang es dem VI. franz. A.-K. Failly zu nehmen. In den späteren Abendstunden fanden noch partielle Gefechte statt, deren Endergebnis war, dass Servigny in dtschen, N. und Flanville in franz. Händen blieben.

Für den 1. Sept. ward auf beiden Seiten ein offensives Vorgehen geplant: Bazaine gedachte seine Vorwärtsbewegung fortzusetzen, Manteuffel, inzwischen durch das IX. A.-K. verstärkt, beschloss zunächst das für das Halten der Stellung von Servigny wichtige N. zurückzuerobern. Um dieses Dorf entspann sich nun ein heftiges Ringen mit wechselndem Erfolge, ohne aber den Dtschen den endgiltigen Besitz zu verschaffen, jedoch gelang es der, vom weiter östl. stehenden VII. dtschen A.-K., zur Unterstützung herangekommenen 28. Inf.-Brig. Flanville und das sdwstl. davon gelegene Coincy zu nehmen und zu halten. — Der Höchstkommandirende, Pr. Friedrich Karl, hatte vor allem auf Verstärkung der angegriffenen Truppen Bedacht genommen. Es geschah dies besonders durch Heranziehen des X. A.-K. auf das r. Moselufer. — Auch auf dem dtschen r. Flügel, um Failly und von da bis zur Mosel, wo die Ldwhr und die 18. Div. des IX. A.-K. gegen das VI. franz. A.-K. im Gefechte standen, wurde heftig gestritten; beide Theile behaupteten ihre Stellungen. — Mittlerweile hatte eine gewaltige Entfaltung von Art. einen neuen Angriff auf N. vorbereitet. Um 10½ U. wurde dieser unternommen, aber die vorrückenden Truppen stiessen nicht mehr auf Widerstand: Marsch. Leboeuf räumte N., weil seine r. Flanke durch den Verlust von Flanville und Coincy völlig entblösst sei, und infolge davon befahl Bazaine den allgemeinen Rückzug in die vor der Schlacht innegehabten Stellungen, welcher in guter Ordnung und unverfolgt vor sich ging; auch die dtschen Truppen nahmen im wesentlichen ihre früheren Positionen wieder ein. — Einer Ausrückestärke der Franz. von c. 120000 M. hatten dtscherseits am Ende der Schlacht 69000 M. Inf., 4800 Pf., 280 Gesch. gegenübergestanden; die Verluste betrugen auf ersterer Seite 146 Off., 3401 M., auf letzterer c. 3000 M., einschl. Off. — Preuss. Gen.-Stb., D. dtsch-franz. Krieg, II 1419. Brln 1875. 13.

Nola, Stadt in Campanien, im Samnit. Kriege von den Römern erobert, bekannt durch zwei Siege der Römer unter Marcellus (s. d.), über Hannibal (216 und 215 v. Ch.). — Liv. 22, 23; Plut., Marcellus. —cc—

Nordamerika: vielfach gebrauchte Bezeichnung *für die den Hauptheil* jener Ländermasse bildenden „Vereinigten **Staaten von Amerika**“ (United States of **Amerika**), (s. **Amerika**). 13.

Heerwesen. — I. Allgemeines. **Als** Mittel zur Vertheidigung **gegen äussere** Feinde, sowie zur **Erhaltung der inneren** Ordnung sind drei verschiedenartige **Organisationen** zu beachten: 1) die **stehende Armee** (standing army), 2) das **Freiwilligenheer** (volunteers army), 3) die **Nationalgarden** (militia). Zur Lösung ernster **kriegerischer Aufgaben** sind nur die beiden **ersteren befähigt**, während die Miliz **erfahrungsmässig lediglich** leichte Militär- oder **Polizeidienste leisten** kann. Im Frieden besteht blos **stehendes** Heer und Miliz; ein **Freiwilligenheer wird** im Kriegsfalle aus der Erde **gestampft. Es** gehört vor allem Zeit dazu, **die lockeren** Massen zu einem wirkungsvollen **Ganzen zu** verkitten, doch gibt **alsdann der Volks**charakter volle Gewähr, dass bei **Aufwendung** aller, überreich vorhandenen, **geistigen und** materiellen Mittel aus dem **Schosse der** Nation Heere hervorwachsen, **welche allgemeine** Anerkennung verdienen. **Es ist** wohl keine Frage, dass Kämpfe **gegen einen** äusseren Feind mit geringerem **Verluste** von Nationalvermögen würden **ausgefochten** werden können, wenn man schon **im Frieden** ein nach allen Seiten hin **schlagfertiges Heer** unterhalten wollte. Hiergegen **sträubt sich** aber der ganze Sinn des Volkes. **Man macht** nicht mit Unrecht geltend, dass **beim Ausbruch** neuer innerer Unruhen **der sorgfältig** gepflegte Zögling der Nation **dem gemeinsamen** Vaterlande danken **könnte, wie** es viele edle Sprossen der **Südstaaten zur** Zeit des letzten Bürgerkrieges **gethan haben**. Die Union braucht in der That **nur eine geringe** reguläre Truppenmacht. **Es ist durch** Unterdrückung der Secessionsgelüste **einer** Zersplitterung des Volkes in mehrere **feindselige** Nationen vorgebeugt, deren **jede in** europäischer Weise einen grossen **Theil der** Staatseinnahmen zur Unterhaltung **eines** Berufsheeres verwenden müsste. **Das kleine** Werbeheer ist allerdings **verhältnismässig** weit theurer als die starken **Volksheere** der alten Welt sind. Im J. 1878 **sind zur** Erhaltung von 25000 M. 25712500 $ **bewilligt**, welche Summe mil. Seits nicht für **ausreichend** erachtet wird. Die Furcht, **dass 25000 auf** 4 Mill. engl. Q.-M. verzettelte **Soldaten der** bürgerlichen Freiheit von 40 Mill. **thatkräftiger** Seelen ernsten Schaden zu bringen **vermöchten**, und die Anstrengungen vieler **Volksvertreter**, welche das Heer in einem Masse zu **schwächen** streben, dass ihm die Erfüllung seiner **unleugbaren** Aufgaben zur Unmöglichkeit **wird, erscheinen** absurd. Diese Aufgaben **sind: 1)** Kampf mit den Indianern; 2) **Schutz der**

Grenzen und Küsten, besonders gegen die räuberischen Mexikaner; 3) Bewachung des mil. Staatseigentums; 4) Unterdrückung innerer Unruhen; 5) Erhaltung und Fortbildung soldatischer Eigenschaften und Kenntnisse eines kriegstüchtigen Off.- Korps.

II. Geschichtliches. Der Kongress hat stets redlich von seinem Rechte Gebrauch gemacht, dass keine Geldbewillgung für die Armee über 2 Jahre hinaus Gültigkeit hat. Die Zahl der Reorganisationen ist infolge dessen so gross, dass hier nur die wichtigsten Erwähnung finden können. Nach Beendigung des Freiheitskrieges (s. unt.) löste der Kongress durch Gesetz v. 3. Nov. 1783 schleunigst die gesamte Kriegsmacht auf und vertraute den Schutz des Landes einer neu formirten Miliz an. Schon im nächsten J. schrie man von der NW.-Grenze her um Hilfe, so dass der Kongress gezwungen war, ein Rgt regulärer Soldaten von 700 M. zu bewilligen. Das ist der Kern der heutigen Armee. Am 30. Okt. 1786 wurde diese Macht auf 2040 Off. und M. gebracht, am 3. März 1795 zu einer „Legion" von 4800 M. Inf. nebst einem Korps Art. und Ing. vergrössert. Eine wesentliche Vermehrung der Streitkräfte brachte der Krieg 1812 (s. Engl.-Nordamerik. Krieg), zu welchem man, neben den 5000 Regulären, 50000 Freiwillige und 100000 Milizen aufbot. Nach dem Frieden behielt man 7 Rgtr Inf., 4 Rgtr Art. und 1 Detachement Ing., zus. 12000 M. bei, Kav. wurde erst 1833 in einem, 1836 in zwei Rgtrn formirt. Zur Zeit des N.-Mexikanischen Krieges 1847 (s. unt.) verstärkte man das Heer durch Freiwilligen-Rgtr. Kurz vor Beginn des Bürgerkrieges (s. unt.) finden wir, nach mehreren Reorganisationen (z. B. 1838 und 1855), 10 Rgtr Inf., 5 Kav., 4 Art., 1 Detach. Ing. vor, zus. 14000 M. — Der Krieg brachte eine unermessliche Vermehrung, wobei sich Reguläre, Freiwillige und Milizen nicht streng trennen lassen. Der Norden stellte im Ganzen 2656553 M. auf. Am 1. Mai 1865 betrug die Truppenzahl 1000516 M. bei einem Kriegsbudget von 515240131 $. Unmittelbar nach dem Frieden wurde die Armee auf 50000 M. (45 Rgtr Inf., 10 Kav., 5 Art. nebst Stäben und Spezialtruppen) reduzirt; das Budget sank auf 33814461 $. 1869 fand eine Verminderung auf 30000 M., der 45 Rgtr Inf. auf 25, statt. Seit der Reduktion von 1874 auf 25000 M. unter Beibehaltung von 25 Rgtrn Inf., 10 Kav., 5 Art., 1 Bat. Pion. etc. hat bis zum J. 1878 die Armee dem Anstürmen vieler Volksvertreter auf weitere Verminderung getrotzt. Es ist sogar 1876, hervorgerufen durch die unglücklichen Indianerkämpfe, eine Verstärkung der Kav. um 2500 M. für die Kriegsdauer genehmigt. Ein Gesetz v. 18. Juni 1878 bestimmte eine Kommission (2 Senatoren 3 Kongressmitglieder, 3 ältere Armee-Off.) um eine endgiltige (?) Organisation vorzuberathen. Eine andere, rein parlamentarische Kommission soll die Frage ventiliren, ob sich die Unterstellung der ganzen Indianerangelegenheiten unter das Kriegsministerium empfehlen möchte. Angesichts der Indianerkämpfe, der gefährlichen sozialen Gährung, der Verhältnisse an der mexikanischen Grenze ist eine weitere Verringerung des Präsenzstandes nicht zu befürchten. Verbesserungen in Bezug auf Organisation, Ausrüstung u. dgl. werden von der Armee selbst gewünscht.

III. Stehendes Heer 1878. Kriegsherr ist der Präsident, aber ohne Recht der Kriegserklärung, das dem Kongress zusteht; Chef der Verwaltung der Kriegsminister, welcher zugleich über Verwendung und Dislokation der Truppen verfügt. Der General der Armee hat Recht u. Pflicht der Truppeninspizirung, doch ohne hinreichend genaue Präzisirung seiner Befugnisse. Sitz dieser drei ist Washington. — 1) Territoriale Eintheilung. Das Gebiet zerfällt in 3 Militär- Divisionen, diese in (8) Departements. Einzelne Dep. haben Unterabtheilungen (7), Distrikte genannt.

A. Mil.-Div. des Missouri, Hptqrtr Chicago: a) Dep. Dakota (Staat Minnesota, Territorien Dakota und Montana): α) Distr. Montana; β) Distr. Yellowstone. b) Dep. Missouri (Staat Missouri, Kansas, Jllinois, Terr. Colorado, New Mexiko): α) Distr. New Mexiko. c) Dep. Platte, Jowa, Nebraska, Terr. Utah, Wyoming). d) Dep. Texas (Texas, Indianer-Terr.): α) Distr. Rio Grande; β) Distr. Neuces; γ) Distr. Pecos; δ) Distr. North-Texas. B. Mil.-Div. des Atlantic, Hptqrtr Governors Island (New York): a) Dep. des Osten (Neu England, New York, New Jersey, Pennsylvania, Delaware, Maryland, Virginia, West-Virginia, Distr. Columbia). b) Dep. des Süden (North-Carolina, South-Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Tennessee, Kentucky). C. Mil.-Div. des Pacific, Hptqrtr San Francisco: a) Dep. California (Nevada, Nord-California). b) Dep. Columbia (Oregon, Terr. Washington, Idaho, Alaska): α) Distr. Clearwater. c) Dep. Arizona (Süd-California, Terr. Arizona). Dazu kommt als selbständiges Dep. die Militär-Akademie zu West Point. — 2) Heereseintheilung: a) Stab und nicht regimentirte Off. (c. 600) und M. (c.1600). Dazu gehören: das Kriegsministerium (10 Dep.: Gen.-Adjutantur, Gen.-Inspektion, Gen.-Auditoriat, Signalwesen, Qrtrmstr-Stab, Ökonomie-Dep., Medizinal-, Rechungs-, Ing.-, Waffen-Angelegenheiten), die Mil.-Akademie West Point (s. d.), das Signalkorps (s. d.) und die beim Pion.-Bat. nicht eingetheilten Ing.-Off. (c. 100). Hierzu c. 4000 Invaliden in 4 B

wachung von Militärkirchhöfen, Lazarethen u. dgl.). — b) Linie, c. 1500 Off. und 25000 M.: α) 25 Rgtr Inf., von denen Nr. 24 und 25 seit 1866 farbige Soldaten haben. 1 Rgts-Stab zählt 1 Ob., 1 Obst-Lt, 1 Maj., 1 Adj., 1 Rgts-Qrtrmstr (Off.), 1 Geistlicher, 1 Feldwebel, 1 Fourier, 3 Musiker. Jedes Rgt hat 10 Komp. (A bis K) à 1 Kap., 1 Pr.-Lt, 1—2 Sek.-Lts, 1 Feldw., 1 Four., 4 Serg., 4 Korp., 2 Mus., 2 Hdwrker, 1 Trainsoldat, c. 50 Gemeine; β) 10 Rgtr Kav., Nr. 9 u. 10 Farbige. Rgts-Stab: 1 Ob., 1 Obst-Lt, 3 Maj., 1 Adj., 1 Rgts-Qrtrmstr, 1 Geistl., 1 Feldw., 1 Four., 2 Stabstromp., 1 Obersattler. Das Rgt hat 12 Komp. (A—M) à 1 Kap., 1 Pr.-Lt, 1—2 Sek.-Lts, 1 Feldw., 1 Four., 5 Serg., 4 Korp., 2 Tromp., 2 Schmiede, 1 Sattler, 1 Trainsold., 84 resp. 54 Gem.; γ) 5 Rgtr Art. Rgts-Stab: 1 Ob., 1 Obst-Lt, 3 Maj., 1 Adj., 1 Rgts-Qrtrmstr, 1 Feldw., 1 Four., 3 Musiker. Das Rgt hat 12 Batt. (davon 1 besp. Feld-Batt. u. 1 Schul-Batt.). Die Batt. hat 1 Kap., 2 Pr.-Lts, 1—2 Sek.-Lts, 1 Feldw., 1 Four., 4 Serg., 4 Korp., 2 Mus., 2 Hdwrkr, 1 Trainsold., 24 (Sch.-Batt. 34) Gem.; die Feld-Batt. 1 Sek.-Lt, 2 Serg., 25 Gem., 74 Pf. mehr; δ) Pion.-Bat. mit Stab: 1 Maj., 1 Adj., 1 Bat.-Qrtrmstr, 1 Feldw., 1 Four.; 4 Komp. à 1 Kap., 1 Pr.-Lt, 1—2 Sek.-Lts, 5 Serg., 4 Korp., 2 Mus., 20 Gem. 1., 18 (19) 2. Kl. Die Off. und Beamten (2200) pflegen ziemlich vollzählig zu sein, die Gemeinen durchaus nicht. Die bewilligten Etatszahlen wechseln von Jahr zu Jahr und werden in Wirklichkeit fast nie erreicht. Es ist schwer den Ersatz für den aufreibenden, gefährlichen und verachteten Dienst aufzutreiben. Dabei lichten Krankheit, Tod, Verwundungen und vor allem Desertion die Reihen. 1873 desertirten 7271 M., 1874 4606, 1876 1844, 1877 2516. Am häufigsten entweichen Kav.-Rekruten, nachdem sie den ersten Sold erhalten haben, mit Pferd und Waffen, am seltensten Neger. — 3) Ersatz. Durch Werbung auf 5 J. mittels Handgeld (30 $). Nach Ablauf dieser Zeit kann auf je 5 J. weiter kapitulirt werden (4 mal), Verbrecher und Deserteure sollen von der Annahme ausgeschlossen sein. Aus den Gem. werden die Unt.-Off. entnommen. Die Off. gehen grossentheils aus West Point hervor, können aber auch aus dem Civil nach abgelegtem Examen angestellt werden. Die Art.-Schule in Monroe und die Ing.-Schule zu Willets Point sorgen für tüchtige Fachbildung. Obwol Beförderung von Unt.-Off. zu Off. statthaft ist, findet solche im Frieden wol nie statt, denn nirgends ist die Kluft zw. Off. einer-, Unt.-Off. u. Mannsch. andererseits schroffer, als in den Ver. Staaten. Auch kein Farbiger hat es bis jetzt zum Off. gebracht. Die gesellschaftliche Stellung der Off. ist insofern günstig, als die meisten aus gr[illegible]milien herstammen und in diesen ihren Umgang finden. Messes (s. d.) fördern den kameradschaftlichen Verkehr. Das Avancement ist langsam, findet zum Gen. nach Wahl des Präsidenten, bestätigt durch den Senat, statt, bei allen andern Chargen soll es streng nach der Anciennetät gehen. Eine eigentümliche Auszeichnung ist der „brevet-Rang" (s. d.). Die Off. des stehenden Heeres haben die Titel ihrer meist höheren Stellungen im Freiwilligenheere des Bürgerkrieges mit dem Zusatze „brevet" beibehalten. — 4) Sold. Gemeiner monatl. 13—21 $, je nach der Dienstzeit, alle 2 Monate ausgezahlt; Korp. 15—23, Serg. 17—42, Feldw. 36—44. Kleidung wird vom Solde in Abrechnung gebracht. Off. (1876 gekürzt): Gen. 10000, GL. 8000, GM. 6000, Brigadier 5000, Ob. 3500, Obst-Lt 3000, Maj. 2500, Kap. 1800 (beritten 2000), Adj. 1800, Qrtrmstr 1800, Pr.-Lt 1500 (beritten 1600), Sek.-Lt 1200 (ber. 1500) $ jhrlch. Quartier, Ration, Licht und Holz werden seit 1878 nur noch in natura bei nachgewiesenem Bedarf, nicht mehr, fast ad libitum wie bisher, auch in Geld gewährt. Angesichts der Verhältnisse, besonders der vielen kostspieligen Versetzungen, für welche keine Entschädigung gewährt wird, erscheint die Besoldung nicht übermässig. — 5) Uniformirung, Bewaffnung, Ausrüstung. Die Uniform ist einfach und zweckmässig. Rock (2 Knopfreihen), Hose und Mantel der Leute sind überall von gleichem, bequemen Schnitt aus hellblauem, halbwollenem Stoff. Die Waffengattungen werden durch verschiedenfarbige Streifen an den Hosen unterschieden, die Chargen der Unt.-Off. durch Tressen an den Ärmeln, die der Off. durch verschiedene Achselstücke. Die Kopfbedeckung der Fusstruppen besteht aus Mütze und Filzhut, die der Reiter aus Mütze und Lederhelm mit Messingbeschlag. Im Sommer wird durchweg Drillichzeug und Strohhut getragen. Die Fusstruppen (Inf., Fuss-Art., Pion.) sind mit dem Springfield-Gewehr (s. d.) bewaffnet; sie tragen ein Bajonnet in schwarzer Lederscheide am schwarzen Leibkoppel und eine geräumige Patrontasche. Der kleine Tornister wird wahrscheinlich bei künftiger Verpackung der Sachen im gerollten Mantel und in dem sehr grossen wasserdichten Brotbeutel fortfallen. Zweckmässig ist die 1 Quart haltende mit Filz überzogene Wasserflasche. Die berittenen Truppen führen Springfield-Karabiner, Revolver und Säbel am schwarzen Koppel (Kartusche). Der Sattel ist der mexikanische Bock. Die bespannten Batterien führen leichte gez. bronzene Vorderlader. Vom Kriege her sind massenhaft 10- und 20 $\mathscr{E}$ige Parrotgeschütze vorräthig, welche vorkommenden Falles für den ersten Bedarf ausreichen würden. — 6) Ausbildung. Die

Taktik der Inf. ist seit dem Kriege sehr vereinfacht. Das dem franz. nachgeahmte Reglement von Cazey ist durch das von Upton ersetzt und letzteres bei der Revision v. 1876 beibehalten. Für das Gefecht gilt 2gliedrige Linie mit vorgenommenen Schützen als Regel; Kolonnenformationen sind nur für Bewegungen ausser Schussweite gestattet. Vorgesehen ist Exerziren im Rgt à 10 Komp., oder im Bat., d. h. mit einer beliebigen geringeren Zahl von Kompagnien. Höhere Truppenverbände, zumal verbundener Waffen, kennt das stehende Heer im Frieden nicht. Die Kav. ist berittene Inf. und hat nach dem Rglmt v. 1873 fast dieselben Formationen wie diese, nur in einem Gliede. Die Taktik der Feld-Art. hat Ähnlichkeit mit der englischen; die Munitionswagen sind bei allen Bewegungen an die Geschütze gebunden. Fuss-Art. und Pion. üben, neben der Spezialausbildung, wie Infanterie.—7) Verwendung. Inf. und Kav. befinden sich grösstentheils (c. 10 000 M.) im wstl. Innern auf Posten und in stetem Kampfe mit den Rothhäuten. Die Inf. ist in grösseren Trupps in den sog. Forts an den Hauptverkehrsadern, wie z. B. den Pacific-Bahnen und den Flüssen, stationirt, die Kav. ganz zersplittert zu weit ausgreifendem, aufreibendem Gendarmendienste verdammt. 2500 M., darunter die Neger-Rgtr, sollen die 2000 engl. M. lange Grenze am Rio Grande gegen Raubzüge von Mexiko her, 2500 die Nordgrenze gegen Schmuggelei sichern. 2500 M. stehen im sdl. Innern zur Aufrechterhaltung des Friedens zwischen Weissen und Schwarzen. Zur Küstenbewachung werden 3000 M. für ausreichend erachtet. 3 Art.-Rgtr besetzen die Forts des Atlantic, 1 die des Pacific, 1 steht an der Nordgrenze, das Pion.-Bat. giebt 1 Komp. nach West Point, die übrigen sind in Willets Point stationirt und werden wie die überschiessenden Jng.-Off. zu Vermessungen u. dgl. Arbeiten verwandt. (Vgl. Signalkorps, West Point). — 8) Befestigungen. Die Forts gegen die Indianer sind hölzerne Baracken, von Stacketenzäunen und flachen Gräben umgeben, ohne artilleristische Armirung. Bei den Küstenforts hat man zum Prinzip erhoben, nur die geld- und volkreichen Hafenstädte gegen Handstreiche und Bombardement zu schützen, da eine Sicherung der unermesslichen Küstenstrecke gegen jeden Landungsversuch undenkbar ist. Hauptsächlich kommen in Betracht: Boston, Newport, New York, Washington, Monroe, Charleston, Savannah, Mobile, New Orleans und San Francisco. Es wird in grossartigem Massstabe in Erde gebaut; Mauerwerk als nicht widerstandsfähig, Eisen als zu theuer nicht angewendet. Zur Armirung sind zahlreiche 10- und 15- (weniger 20zöllige) glatte gusseis. Rodman-Kan. vorhanden, welche jetzt in der Aptirung zu brauchbaren gezogenen Vorderladern begriffen sind. Seeminen, Torpedos und schwimmende Batterien sollen die Vertheidigungsfähigkeit ergänzen. Die zahlreich im Lande vertheilten Arsenale sind unbefestigt. — IV. Miliz. Nach der Verfassung ist jeder Mann von 18—45 J. mit gewissen Ausnahmen milizpflichtig. Die Einzelstaaten sollen über diesem Gesetz wachen und im Notfalle ihre Miliz der Unionsregierung zur Verfügung stellen. Die Organisation, durchgeführt, würde c. 3 750 000 Nationalgarden, nach Gutdünken uniformirt, aber ordonnanzmässig bewaffnet, ergeben. 1877 waren im Dienst; 127 Gen., 1017 Gen.-Stbs-, 1240 Stbs-, 4460 Komp.-Off., dazu 86 853 Unt.-Off. und Gemeine. Diese bildeten Komp., Rgtr, sogar Brig. und Div., selbst mit Art. und Kavalerie. Bei allem guten Willen und meist ernst gemeinter Waffenübung bleibt die Miliz für den Krieg unbrauchbar; dazu bedarf es der stehenden Armee und eines neu zu bildenden Freiwilligenheeres. — Army Register 1878 (offiziell), Wash. jhrlch; Army and Navy Journ., New York 1877/78; Mil.-Wchbl. Brln 1868, 1870, 1875, 1877; Dtsche Heeres-Ztg, Brln u. Lpzg 1876, 1877; Streffleur, Österr. mil. Ztschrft, Wien 1863, 1864; v. Löbell, Jhrsbrchte, Brln 1874, 1875, 1876; Arch. f. Art.- u. Ing.-Off., Brln Bd 55, 65, 80; Allg. Mil.-Ztg, Darmst. 1863, 1865, 1866. Gd.

Marine. Während bis zum Bürgerkriege (s. d.) die Staaten sich darauf beschränkt hatten, soviel Material an Schiffen zu halten, als zur Repräsentation ihrer Flagge und zur Heranbildung eines Stammes geschulter Off. und Mannschaften nötig schien, war das Auftreten der Flotte in diesem ein so intensives, dass es eine allgemeine Umwälzung in dem Bau und Material der Schiffe, wie in den Waffen des Angriffs und der Abwehr zur Folge hatte. Aber auf die höchste Anspannung der Kräfte erfolgte, nachdem der Krieg beendet, ein solches Zurücksinken und Zurückbleiben gegenüber den europ. Marinen, dass ein derartiges andauerndes Verhalten aus Sparsamkeitsrücksichten kaum verständlich erscheint; das vorhandene Flottenmaterial ist geringfügig und so veraltet, dass es kaum den Namen einer Kriegsflotte verdient. Um diese Gegensätze einigermassen zu erklären, muss man sich die eigentümlichen Verhältnisse der Freistaaten vergegenwärtigen. — Durch den Ozean von Mächten getrennt, mit denen sie in Krieg verwickelt werden könnten, erfreuen sie sich einer Sicherheit, welche den europ. Staaten abgeht. Ebensowenig hat die Flotte dringende auswärtige Interessen zu schützen, denn Kolonien besitzen die Ver. Staaten nicht und das eigene Land gewährt

der Unternehmungslust so weiten Spielraum, dass sich Landesangehörige nur vereinzelt im Auslande niedergelassen haben. Sollte indes die Nation dennoch in einen Krieg mit einer überlegenen Seemacht verwickelt werden, so würde die Entscheidung gleichwol nicht in offener Seeschlacht liegen; es könnte sich vielmehr für den Gegner nur darum handeln, dem Seehandel, dem einzigen wunden Punkte des Landes, Abbruch zu thun, Häfen zu blokiren und vielleicht offenen Küstenplätzen Schaden zuzufügen. Bei der Ausdehnung des Küstengebietes und den vielen Hafenorten, die leicht durch Torpedos unzugänglich zu machen sind, würde eine einschneidende Blokade sich ausserdem kaum durchführen lassen. Es würden also grössere Schlachtschiffe für die Nation von geringerer Bedeutung sein, als schnelle, leicht bestückte Dampfer, um die Handelsflotte des Feindes zu schädigen, sowie Torpedoschiffe und -Fahrzeuge, um die blokirenden Schiffe oder solche anzugreifen, denen auf auswärtigen Stationen etc. etwa beizukommen wäre. Aus diesem Grunde haben die Ver. Staaten lediglich dem Torpedowesen ihre Aufmerksamkeit zugewandt, den Panzer und die Ramme und in noch grösserem Masse das Geschützwesen vernachlässigt; sie sind die einzige Nation, die dem Langgeschosse aus gezogenem Rohre gegenüber die Kugel und das glatte Rohr beibehalten hat. Erst in neuester Zeit fängt man an, in dieser Beziehung nachzuholen. Wenngleich als Grund für die Beibehaltung der glatten Rohre angeführt wurde, dass letztere gegen Schiffspanzer wirksamer seien, so dürften doch lediglich ökonomische Rücksichten massgebend gewesen sein. Ein Krieg war für's erste nicht in Aussicht, die neueren Geschützsysteme waren weder in Bezug auf Material, noch auf Konstruktionsdetails zum Abschluss gediehen, und im gegebenen Falle glaubte man gleich schnell, wie während des Bürgerkrieges, Schiffe und Geschütze herstellen zu können. Es schien demnach gerathen abzuwarten, bis die kostspieligen Veränderungen in Bau und Ausrüstung der Schiffe, mit denen die europ. Marinen sich abmühten, zu vorläufigem Abschluss gekommen sein würden. Die Möglichkeit aber, Schiffe wie Geschütze schnell herzustellen, ist gegeben durch die grossartigen Etablissements zum Bau von Schiffen und Maschinen, die hochentwickelte Eisenindustrie, die Geschicklichkeit der Nation in Bewältigung technischer Schwierigkeiten, ihren Unternehmungs- und Erfindungsgeist und ihre Energie. Ausserdem erziehen die Küstenentwicklung, der Reichtum an Fischen längs derselben, wie der ausgedehnte Seehandel [illegible] *he kühne Seeleute.* Andererseits erscheint indes fraglich, ob dieses Abwarten um jeden Preis, selbst für diese eigenartigen Verhältnisse, das Richtige ist. Bot auch die Herstellung der schwachen Panzerungen zur Zeit des letzten Krieges keine besonderen Schwierigkeiten, so möchte dies bei den heutigen Stärken doch der Fall sein. Das Personal bleibt ungeübt in Handhabung der ganz veränderten Waffen und dass ohne Übung auch das beste Personal nichts Erhebliches zu leisten vermag, haben die in letzter Zeit von der Union vorgenommenen Geschwaderübungen gezeigt.

Bis zu Beginn des Bürgerkrieges war die Marine bei ernsteren kriegerischen Aktionen nicht betheiligt. Hier jedoch war die unumschränkte Herrschaft zur See für die Nordstaaten eine Notwendigkeit. Der Flotte fielen mannigfache Aufgaben zu: die feindlichen Kreuzer unschädlich zu machen, ein Unternehmen, das grossen Aufwand an Schiffen erforderte, aber geringen Erfolg erzielte; alle Ausschiffungsstellen zu blokiren, um die Zufuhr von aussen abzuschneiden und dadurch dem Feinde die Mittel zum Kriege zu entziehen; die befestigten Plätze, welche in den Händen der Südstaaten waren, und die reichen Seestädte zu nehmen, die Sperrungen der grossen Ströme zu beseitigen, um die Operationen des Landheeres zu unterstützen und die Zufuhr zu erleichtern. — Bei Eröffnung der Feindseligkeiten waren so wenige brauchbare Schiffe vorhanden, dass, nachdem ein Theil derselben zur Rückberufung der abwesenden ausgesandt war, nur 2 Dampfer und 1 Segelschiff blieben; im ganzen kamen 58 Fahrzeuge der ursprünglichen Flotte zur Verwendung. 2½ J. später waren 588 und nach einem weiteren J. 671 Schiffe in Dienst gestellt, darunter 71 Panzerschiffe. Zur Blokade waren gegen Ende des Krieges gegen 600 Schiffe erforderlich geworden. Gleiche Thätigkeit entfalteten die Südstaaten und da die fortifikatorischen Anlagen bei der Fahrgeschwindigkeit der Schiffe diese nicht abhalten konnten, bei ersteren vorbeizukommen, zumal nachdem durch die Panzerschiffe ihre Schusswirkung fast ganz aufgehoben war, so suchte man andere Hindernismittel und fand sie in den Seeminen und Torpedos. Ihre Anwendung seitens der Südstaaten erzielte nicht nur bedeutende Erfolge durch Zerstörung feindlicher Schiffe, sondern wirkte auch indirekt lähmend auf wolgeplante Operationen der Landheere, welche auf Mitwirkung der Flotte basirten. Am 12. Dez. 1862 vernichteten die Konföderirten mit ihren Seeminen zuerst das Panzerboot Cairo, das 32 Minuten nach der Explosion versunken war. Im Mai 1864 wurde das Kanonenboot Commodore Jones durch

eine Seemine emporgehoben und zertrümmert; den Monitor Tecumseh traf bei Forcirung der Einfahrt der Mobilebay dasselbe Schicksal. Bei den ferneren Operationen in dieser Bay und den benachbarten Gewässern verlor die Unionsflotte vom 28. März bis 19. April 1864 5 Kanonenboote, darunter 2 einthürmige Monitors. Im ganzen Kriege verlor die Unionsflotte durch Seeminen 7 Monitors, 11 hölzerne Kriegsschiffe und verschiedene Transportschiffe; ausserdem wurden viele Panzer- und Holzschiffe auf dieselbe Weise zeitweilig ausser Gefecht gesetzt, wogegen durch das Feuer der Artillerie, der stärksten, die bis dahin zur Verwendung gekommen, nicht ein einziges zu Grunde ging, nur wenige schwerer beschädigt wurden. — Torpedoangriffe mit Spierentorpedos kamen erst in der 2. Hälfte des Krieges vor; der erste am 5. Okt. 1863 auf den föderirten Dampfer New Ironsides vor Charleston. Auch die Föderirten bedienten sich der neuen Waffe mit Erfolg. Die That des 21j. Lt Cushing, welcher am 27. Okt. 1864 das konföderirte Widderschiff Albemarle mittelst eines Spierentorpedo zum Sinken brachte, legt von der Unerschrockenheit und dem Geiste der Flottenmannschaften ein herrliches Zeugnis ab, wie die endliche Forcirung der hartnäckig vertheidigten Durchfahrten und Strom-Eingänge die bewundernswerte Schneidigkeit der Führer (Farragut, Porter) dokumentirt.

Organisation. — Sitz des Marinedepartements ist Philadelphia. 8 Dezernate (Bureaux), welchen höhere See-Off., nicht unter dem Range eines Kap. z. See vorstehen: 1) Navigation. Kommandobehörde für Verwendung der Off. und Mannschaften, Kontrole für die auszurüstenden Expeditionen; 3 Unterabtheilungen: Hydrographie, Signale, nautisches Observatorium. 2) Artillerie und Torpedowesen. 3) Werften. 4) Rekrutirung und Equipirung. 5) Medizinalwesen. 6) Kassenwesen. 7) Maschinenbau. 8) Konstruktionen und Reparaturen von Schiffen. Ausserdem: Bureau für Beleuchtungs- und Betonnungswesen unter einem Kontre-Adm. und das der Küsten-Hydrographie. Der Chef der Mar.-Inf. gehört mit zu denjenigen Bureauchefs, aus denen sich der Admiralitätsrath zusammensetzt und der als Komite über alle Organisationsangelegenheiten und solche von prinzipieller Bedeutung entscheidet. Das Avancement der aktiven Off. erfolgt nach der Anciennetät, jeder Beförderung geht ein Examen vor einer Kommission aus Komodoren und Kap. z. See bestehend vorher. 3 Gehaltskategorien: für den Dienst an Bord, am Lande und als beurlaubt (Halbsold). — Marineschule zu Annapolis, 1847 gegründet. Die Zöglinge werden 4 J. lang unterrichtet, müssen alle halbe J. eine Prüfung ablegen, werden darauf 2 J. lang eingeschifft, und dann bei sonstiger Qualifikation zu Mar.-Aspiranten ernannt. — Für das Torpedowesen besteht eine Schule zu Newport, wo Off. aller Grade, die sich auf Halbsold befinden, sowol theoretisch als namentlich praktisch mit dieser Waffe vertraut gemacht worden. — Arsenale nach europ. Muster gibt es nicht, dagegen 8 Werften zu Portsmouth, Boston, New York, Philadelphia, Washington, Norfolk, Pensacola, Mare-Island (Westküste), 5 Stationsorte mit Verproviantirungs-Magazinen in New London, Hampton-Roads, Port-Royal, Key-West und New Orleans. — Budget 1877 19 700 000 Doll. Effektiver Bestand des Personals 1877: 1 Adm. (Porter), 1 Vize-Adm., 12 Kontre-Adm. (44 in Reserve), 25 Kommodore (30 i. R.), 50 Kap. z. See, 90 Korvetten-Kap., 86 Kap.-Ltnts, 280 Ltnts, 7500 Matrosen, 1500 Unt.-Off. und Gemeine der Mar.-Infanterie. Schiffe und Fahrzeuge: 21 gepanzerte, davon 3 2. Ranges (Dictator, Puritan, Roancke), 4 3. Ranges, darunter die Monitors Miantonomoh und Monadnock, welche sich auf überseeischen Reisen versucht haben, die übrigen 4. Ranges. Sind schon diese meist aus dem Kriege stammenden monitorartigen Fahrzeuge mit Holzkörper bei ihrer geringen Geschützzahl und unzureichenden Schnelligkeit als unbrauchbares Kriegsmaterial zu bezeichnen, so trifft diese Bezeichnung noch vielmehr die ungepanzerten Holzschiffe, welche die Flottenliste auf 141 Schiffe bringen, darunter 5 Fregatten mit bedeutender Geschützzahl (45). Linienschiffe haben die Ver. Staaten nie besessen, dagegen wurde ein neuer Typus schwerer Fregatten vor c. 20 J. durch die Niagara (12 Gesch., 3000 Tons) eingeführt, wobei auf grössere Kaliber unter Reduzirung der Zahl Gewicht gelegt wurde. Auf Stapel befinden sich z. Zt 3 Panzerschiffe und 4 ungepanzerte Schraubendampfer. — Seit 1871 haben die Ver. Staaten ein Spezialkomite zur Umformung ihrer Art. eingerichtet. Zunächst wurde das 11″ige glatte Rohr in ein 8″iges gezogenes nach Palliser (s. d.) umgewandelt. Augenblicklich ist man beschäftigt, auch grössere Kaliber (10 und 11″ige Gussstahl-Hinterlader nach Krupp, indes mit franz. Verschluss) einzuführen. Die Handelsmarine war (nach dem Bureau Veritas) 1877/78 im Besitz von 6307 Segelschiffen mit 2 146 731 Tons und 542 Dampfern mit 674 036 Tons. — Charles Boynton, Hist. of the navy during the rebellion, New York 1867; Barnes, Submarine warfare, Philadelphia 1869; v. Scheliha, A treatise on coast defense, New York 1868; Année maritime, 2. année, Par. 1877. Ls.

Nordamerikanischer Bürgerkrieg 1861—65.— Die Ursachen des 4j. N.B.es liegen in den Gegensätzen der Interessen der Nord- und Südstaaten, die, schon bei der Gründung der Union vorhanden, sich weiter entwickelten und, durch Hochmut, Parteileidenschaft, Intriguen verschärft, zu einer gewaltsamen Lösung führen mussten. Schon Washington hat gesagt, eine grosse Gefahr für die Ver. St. läge darin, dass ihre verschiedenen Interessen einander auch geographisch getrennt gegenüberständen. Die Veranlassung des Krieges war die Sklaverei; für die Südstaaten war deren Erhaltung der Zweck des Krieges, die Trennung von der Union war nur das Mittel; nach Lincoln's Wahl zum Präsidenten mussten sie den Jahrzehnte lang gehegten Plan, die Sklaverei in der ganzen Union einzuführen, als gescheitert ansehen.

Die Nordstaaten führten, nachdem sie angegriffen waren, den Krieg zur Erhaltung der Union; erst nach 2j. Kriege wurde die Aufhebung der Sklaverei als ein notwendiges Mittel zu seiner Beendigung erkannt und im weiteren Verlaufe die schrankenlose Emanzipation der Farbigen ausgesprochen, um den Gegensatz des Nordens und Südens nicht zu verewigen und in ihm nicht immer neue Veranlassungen des Streites zu erhalten. Weder die Nationalität der einzelnen Staaten, noch die Konfession oder die politische Theorie riefen im wesentlichen den Gegensatz hervor, sondern die Formen der Arbeit, bedingt durch Klima, Boden, Erwerbsverhältnisse und Gewohnheit. Die Plantagenwirtschaft erforderte Sklaven; dort bestand die Bevölkerung aus unfreien Farbigen, wenigen weissen Besitzern und einem zahlreichen, von der Pflanzeraristokratie abhängigen, weissen Proletariate. Die Zahl der Sklavenhalter betrug 1860 364000, von denen 60000 nur einen Sklaven hielten. Ausserdem hatte der Süden einige grosse Handelsemporien (New-Orleans, Charleston, Mobile). Wo, wie im Norden und Nordwesten, in Theilen von West-Virginien, Kentucky und Tenessee, der Boden getheilt war, da gediehen, neben dem ländlichen Kleinbesitze, Handel, Handwerk, Industrie und Schiffahrt. — Seit Erfindung der Cotton-gin (1793) war der Anbau der kurzfaserigen Baumwolle in fast allen Südstaaten möglich, die Produktion stieg gewaltig, und mit ihr das Bedürfnis nach Einführung von Negern (1793 Baumwolleinfuhr 187000 Cent., 1859 3021403 Ballen à 400 ℔, die für 159000000 Dollars verkauft wurden; 1790 lebten in den 13 Staaten 700000 Neger, 1860 4½ Mill., davon 3½ Mill. in den Südstaaten, fast alle Sklaven). — So gewichtige Interessen drängten die Südstaaten zu einer Politik, welche *Erhaltung der* Sklaverei und Erwerbung neuer Gebiete forderte; denn jeder Staat, unabhängig von Grösse und Bevölkerung, sendet 2 Vertreter in den Senat; jemehr nun die Bevölkerung des Nordens zunahm, desto grösser wurde deren Übergewicht im Repräsentantenhause, das die Volkszahl vertritt. Daher musste der Süden nach Bildung neuer Staaten streben, die seinen Interessen dienstbar gemacht werden konnten. Daraus erklärt sich die Politik der Südstaaten, die zur Erwerbung von Louisiana, Florida, Texas drängte, und sich in den Projekten auf Cuba aussprach. 1810 war der Westen durch einen Repräsentanten (für Ohio) vertreten, 1870 durch 73, ⅓ der Gesamtzahl. In der Sklavenfrage war 1820 das sog. Missouri-Kompromiss geschlossen, später beherrschte der Süden die Union durch seine Vereinigung mit den Demokraten des Nordens, welche die Selbständigkeit der einzelnen Staaten der centralen Gewalt gegenüber verfochten. — Aber die zunächst von Engld ausgehende Thätigkeit der Abolitionisten, die gewaltsame Verletzung des Missouri-Kompromiss in der Kansasfrage durch den Süden, das Sklavenfanggesetz und die Entscheidung des höchsten Gerichtes in der Angelegenheit des Sklaven Dred Scott verletzten das Rechtsgefühl fast aller Parteien im Norden, sie erkannten, dass die Südstaaten die Beherrschung der Union erstrebten, um die Sklaverei im ganzen Gebiete einzuführen. Bei der Präsidentenwahl 1860 trennten sich die Demokraten des Nordens von den Wählern der Südstaaten, der Kandidat der Republikaner, Lincoln, wurde gewählt.

Die längst vorbereitete Sezession der Südstaaten wurde nun ausgeführt, nach Sherman's Behauptung wäre es schon 1856 geschehen, wenn statt Buchanan der Kandidat der Republikaner, Fremont, gewählt worden. Einer der Leiter der Verschwörung, die im Senate viele Theilnehmer hatte, Jefferson Davis aus Alabama, wurde zum Präsidenten der Konföderation von den wenigen Mitgliedern und Mitwissern der Verschwörung gewählt, die freilich in der Stimmung der Südstaaten eine kräftige Stütze gefunden. Am 26. Dez 1860 proklamirte Süd-Carolina seine Lossagung von der Union; Nord-Carolina, Georgien, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana, Texas, Arkansas, dann Virginien folgten, umsonst versuchten Missouri und Kentucky neutral zu bleiben, durch Gewalt wurde Maryland der Union erhalten. Treu blieben Maine, Columbia, New-Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode-Island, New Jersey, Connecticut, Delaware, New York, Pennsylvanien, Ohio, Michigan, Jllinois, Indiana, Wisconsin, Jowa, Minnesota, Kansas, Californien, Oregon, Nebraska, Arizona.

Kriegstheater. Bei der Beurtheilung

dieses Krieges muss man sich immer die Ausdehnung des Kriegstheaters, seine eigentümliche Gestaltung und die in den meisten Staaten sehr dünne Bevölkerung vergegenwärtigen. Das Gebiet der Ver. St. betrug 1861 1 450 000 engl. Q.-M. (Californien, Oregon, Neu-Mexiko und die damals noch unbesiedelten Territorien nicht eingerechnet) mit 30 Mill. E. Davon kommen auf die Nordstaaten 21½ Mill. (c. 1 Mill. meist freie Farbige), auf die Südstaaten 8½ Mill. (3½ Mill. Farbige, die fast alle Sklaven waren). — Mit Ausnahme der Invasionen Lee's und Early's nach Maryland und Pennsylvanien hat der Krieg nur die Süd- und die Grenzstaaten Missouri und Kentucky berührt. Man kann, mit Ausnahme des Küstengebietes, das die Flotte der Union seit 1862 beherrschte, drei Kriegstheater unterscheiden. Auf dem östl., Virginien, lag die Hauptentscheidung. Virginen hat 3500 geogr. Q.-M.; West-Virginien, gebirgig und von nichtsklavenhaltenden Ackerbauern bei wohnt, wurde im Beginn des Krieges durch Mac Clellan's geschickte Operationen der Union erhalten. Es wird von Ost-Virginien durch die Alleghanys und die parallele Kette der Blauen Berge getrennt, die beide nur wenige, leicht zu vertheidigende Durchlässe, Öffnungen (Gaps) und Übergänge haben. Zwischen beiden Gebirgszügen fliesst der Shenandoah, ein Nebenfluss des Potomac, in dessen Thale die Konföderirten gegen Maryland und Pennsylvanien vordrangen, und von wo aus sie ihre wirksamen Flankenstösse gegen die Unionsarmee ausführten. Der ndl. und mittlere Theil von Ost-Virginien ist fruchtbar und eben, theilweise dicht bewaldet, der sdl. an den Ufern des York- und des James-River sumpfig, der Wasserstand der Flüsse schnell wechselnd. Eigentümlich sind die tiefen, weit ins Land hinein, selbst für Kriegsschiffe, fahrbaren Ströme; die Unionsarmee wusste daraus bei ihrer maritimen Überlegenheit grossen Vortheil zu ziehen; die Flüsse waren nicht nur die wichtigsten Transport- und Verpflegungslinien, die Kanonenboote und Kriegsschiffe haben auch oft tief im Lande, über 100 Mln von der Küste, an Schlachttagen zur Entscheidung beigetragen. Bei dem Mangel an Chausseen und guten Landstrassen haben Flüsse, wie Eisenbahnen, eine höhere Bedeutung als in Europa; in Georgien, Alabama u. a. Staaten sind Eisenbahnen oft die einzigen Strassen. Daher sind fast alle Punkte, um deren Besitz gekämpft worden (Richmond, Weldon, Petersburg, Atlanta, Chattanooga, Memphis, Corinth) Eisenbahnknoten und meist an schiffbaren Flüssen gelegen. Im allgemeinen zeigt der amerik. Kontinent eine grosse Einförmigkeit, von den Felsengebirgen bis zum Atlantischen Meere wird die ungeheure Fläche nur von den Alleghany's durchsetzt. Auch der Lauf der Flüsse hat eine gewisse Uniformität. Die von den Alleghanys und den Bergen Kentucky's und Tennessee's kommenden Flüsse führen in das Atlant. Meer oder in den Mexik. Meerbusen. Im Westen nimmt der Mississippi alle Flüsse auf; militärisch besonders wichtig ist die kurze Strecke von St Louis bis Cairo, wo der Missouri und der Ohio, der kurz vorher den Cumberland- und Tennessee-River aufgenommen, sich in ihn ergiessen. Ndl. des Ohio liegen die Staaten, die für die Union und selbst für Europa die Kornkammern bilden. Wstl. des Mississippi, in den jüngsten Staaten und Territorien, deren Grenzen so unbestimmt sind wie dort die Herrschaft des Gesetzes, bestanden schon vor Ausbruch des Krieges Unruhen und Kämpfe zwischen den Sklavenhaltern und ihren Gegnern, die dann noch erbitterter wurden, ohne auf die Entscheidung Einfluss zu haben. Den Flussgebieten des Atlant. Meeres, des Golfes von Mexiko und des Ohio entsprechend, finden wir drei Eisenbahnnetze, unter sich nur durch wenige, lange Linien verbunden und dazwischen weite Räume, unzugänglich für Dampfschiffe und Eisenbahnen. Vom Mississippi bis zum Potomac bilden diese Strecken sdl. des Ohio ein unüberwindliches Hindernis für jede Armee, die ihre Verbindungen erhalten will, und theilen das Gebiet der Südstaaten in zwei Theile, die unter sich in keiner genügenden Landverbindung stehen. In dem grossen Gebiete der Südstaaten führen nur zwei Eisenbahnen vom Mississippi nach dem Atlant. Meere, die eine von Vicksburg über Montgomery (die Strecke Selma—Montgomery war noch nicht gebaut) nach Charleston und Savannah, die andere von Memphis über Chattanooga nach Richmond und den Häfen Virginien's und Nord-Carolina's. Nur im Centrum zwischen Chattanooga und Atlanta war es möglich, landwärts in's Herz der Konföderation zu dringen, von hier aus glückte es Sherman, mit Hilfe der Eisenbahn von Nashville, Atlanta zu nehmen und von dort seine entscheidende Operation nach Süd-Georgien und Carolina einzuleiten. Nachdem die Union die Stromgebiete des Ohio und seiner Zuflüsse genommen, konnte sie von dort, vom Mississippi oder von einem Punkte der Küste aus, den Offensivstoss führen; Mac Clellan's Versuch 1862 war misglückt, der Versuch Grant's 1864 führte trotz der blutigsten Kämpfe zu keiner Entscheidung. Sherman's geographischer Scharfblick wusste, wie der Gf v. Paris sagt, die Fuge im Harnisch zu entdecken, durch welche das tödtende Schwert dringen konnte. — So spielen Eisenbahnen und Flüsse in diesem Kriege eine unendlich wich-

tige Rolle; wo sich das Heer von ihnen auf mehrere Tagemärsche entfernte, musste ein regelmässiger Transport nach den Magazinen errichtet werden, wie im 7j. Kriege. Freilich war die Verpflegung reichlicher als in jener Zeit, erst später wurden die Soldaten, namentlich des Westens, abgehärteter, vermochten grössere Lasten zu tragen und erhielten geringere Portionen; wo aber grössere Heere sich auf mehr als 2 Tage von Strömen oder Eisenbahnen entfernten, bedurften sie eines Fuhrwesens, das nur mit den grössten Anstrengungen die nötigen Lebensmittel heranschaffen konnte, sobald der Regen die Wege unfahrbar gemacht hatte. Dann mussten meilenlange „Corduroads", Knüppeldämme, gelegt werden; aber zu solchen Arbeiten ist der amerik. Soldat, bei dem mechanischen Talente der Nation, der Ausbildung desselben durch das Pionierleben, wie durch seine Abhärtung, vorzüglich befähigt. — Sherman, wie der Gf v. Paris, geben genau die Zahl der zur Verpflegung nötigen Fuhrwerke, wie der Tage an, welche die Wagen brauchen, um von der Armee zum Depot und zurück zu gelangen, endlich bestimmen sie das Maximum der Entfernung der operirenden Armee von den Magazinen. Die Hauptstädte beider feindlichen Staaten lagen nur c. 35 dtsche Mln von einander, zum Theil bannte dies die grössten Armeen in das enge Gebiet von Ost-Virginien, obgleich die Einnahme von Richmond oder Washington nicht den Einfluss gehabt hätte, wie die der Hauptstädte unserer Staaten mit centralisirter Administration. — Virginien bildet das östl. Kriegstheater, das in den beiden letzten Kriegsjahren durch Süd-Georgien, Süd- und Nord-Carolina vergrössert wurde; Kentucky, Tennessee und der ndl. Theil von Georgien bilden das centrale, besonders wichtig, um die Verbindung mit dem westlichen am Mississippi zu erhalten. Das grösstentheils gebirgige Kentucky ist kein Plantagen-, aber ein sklavenzüchtender Staat, trotz der vielen südstaatlich gesinnten Elemente wurde es der Union erhalten. Der Reichtum des Landes an Schlachtvieh, an dem es den Südstaaten bei Beginn des Krieges fehlte, machte ihnen den Besitz von Kentucky besonders wünschenswert, später wurden Razzias dahin unternommen. Nur wenige, nicht für grössere Truppenmassen zu benutzende Wege führten über die Gebirgspässe von Kentucky und Tennessee nach den reichen Ebenen von Georgien und Alabama, deren Hauptverbindung mit dem Norden die Ohio—Mobile-Bahn war, die sich bei Chattanooga mit der kreuzt, die von Memphis am Mississippi nach Richmond und Charleston führt. Bei Atlanta münden die von Savannah und *[illegible]ta kommenden* Bahnen in die von Mobile. War auch das Eisenbahnnetz des Nordens, namentlich im Osten, weit entwickelter, so war doch dessen Gestaltung günstiger für den Süden. Die Heere desselben bewegten sich bei ihren Operationen meist auf den inneren Linien und konnten sich leichter von einem bedrohten Punkte auf den anderen werfen. In Kentucky und Tennessee fehlten, mit Ausnahme der Bahn Louisville—Indianopolis, die Schienenwege nach Norden. — Auf diesem Kriegstheater, das auch den sdl. Theil von Missouri, den nördlichen von Georgien und Mississippi einschliesst, war die Kriegsführung am wechselvollsten. Guerillas beider Parteien verwüsteten das Land; erst in der letzten Zeit blieb der Norden im dauernden Besitze. Das untere Stromgebiet des Mississippi (s. d.) bildet mit Texas das wstl. Kriegtheater. Die Staaten des Nordwestens stellten der Union ihre besten Soldaten, Illinois wurde das „Kriegsnest" genannt; die freie Schiffahrt auf dem Mississippi war das wesentlichste Interesse dieser Staaten. Die Union versäumte es, sich nach der Einnahme von New Orleans in den Besitz des Stromes zu setzen, obwol Fremont und Halleck es vorbereitet hatten. Der Mississippi theilte das Gebiet der Konföderation in zwei ungleiche Hälften. Aus Texas, West-Louisiana, Arkansas zogen die Konföderirten ihre besten Pferde und Reiter, tüchtige, wenn auch verwilderte Soldaten, Vieh, und von Matamoros Geschütze. Schon im Frühjahr 1862 wurden Port-Hudson, Grand Gulf und Vicksburg, wo die Eisenbahnen von Ost und West sich berühren, von den Konföderirten befestigt, und so war die Stromstrecke zwischen Port-Hudson und Vicksburg, innerhalb welcher der Red-River mündet, in deren Händen. Der Mississippi hat meist sumpfige Ufer, nur am l. sind an einzelnen Stellen Hügelrücken, die steil nach dem Flusse abfallen, und zur Anlage von Batterien und Schanzen benutzt waren. Er hat oft sein Bett gewechselt, Seen, Sümpfe und todte Arme („Bayous") sind zurückgeblieben, die durch Kanäle mit dem neuen Bette verbunden sind oder leicht mit ihm in Verbindung gebracht werden können. Je weiter nach Süden desto mehr nimmt die Zahl der Seen, Flussarme, Sümpfe, Creeks zu.

Streitkräfte. Das stehende Heer war seit dem Mexik. Kriege auf 16000 M. vermindert, die grösstentheils im Nordwesten in Arkansas und Texas, standen. Der, auf 3 Mill. veranschlagten, Miliz fehlte jede Organisation und Ausbildung. An der Spitze des Heeres stand der alte Gen. Winfried Scott, der Sieger im Mexik. Kriege. Bei Ausbruch des Krieges trat ein grosser Theil der Of[illegible] meist aus dem Süden gebürtig und in Wes[illegible]

Point gebildet, der Konföderation bei. Auch die Flotte war vernachlässigt; der südstaatlich gesinnte Marineminister Floyd hatte ausserdem die meisten Schiffe auf weit entlegenen Stationen verstreut. Die Off. der Flotte blieben fast ausnahmslos der Union treu. Für die grossen Armeen des Nordens fehlte es an Kadres. Sie bestanden fast ganz aus Freiwilligen, welche die einzelnen Staaten nach ihrer Bevölkerungszahl bildeten; die Off. wurden von den Truppen gewählt oder von den Gouverneuren ernannt, die Union hatte nur das Recht der Bestätigung. Die ersten Freiwilligen wurden meist von den grossen Städten des Nordosten gestellt, die von einem schnellen Marsche auf Richmond träumten, ohne Disziplin und Ausbildung. Im Laufe des Krieges besserte sich das Material, der Nordwesten erkannte die Notwendigkeit, die Sezession zu unterdrücken, seine Rgtr bildeten den Kern von Grant's und Sherman's Heeren. Wenn die Rgtr zusammenschmolzen, so schickten die Staaten neue mit neuen Obersten und Hauptleuten, denen es an Ausbildung und Erfahrung fehlte, während die alten zusammenschrumpften. Nur Wisconsin füllte seine alten Rgtr mit Rekruten. Sherman schätzte daher jedes seiner Rgtr so hoch wie eine von anderen Staaten gestellte Brigade. Mit Ausnahme der von New York und andern Städten des Osten gestellten Soldaten war das Material gut; an Arbeit, Entbehrung, rauhes Leben gewöhnt, fanden die Männer am kühnsten Wagen Freude, nur fehlten zuerst Disziplin und Ausbildung. Die Heere des Nordens wurden im Laufe des Krieges besser, Gefahren und Anstrengungen machten das spröde Metall zu einer trefflichen Waffe. Lincoln hatte, wie Davis, die Bedeutung des Krieges unterschätzt, die reguläre Armee auf 25 000 M. verstärkt, 15 000 Milizen auf 3 Mon. einberufen, 42 000 Freiwillige angeworben. Erst nach der Schlacht von Bull-run erkannten Regierung und Land den Ernst der Lage, Lincoln forderte 400 000 M. und eine Anleihe von 400 Mill. Dollars. Da ein Theil der Arsenale in die Hände der Südstaaten gefallen war, fehlten Geschütze und Gewehre; der Bedarf wurde aber ausreichend von den Fabriken der Neu-England-Staaten geliefert; die Schöpfung einer grossen Flotte (Ende 1862 vollendet) wurde dadurch erleichtert, dass dort jedes Handelsschiff so gebaut werden muss, dass es leicht zu Kriegszwecken umgestaltet werden kann. In einzelnen Südstaaten waren im Hinblick auf die Sezession Vorbereitungen für den Krieg getroffen; angeblich um Negeraufständen zu begegnen war die Miliz versammelt, Gewehre waren in Engld angekauft, Vorräthe in den Zeughäusern gesammelt und Geschützgiessereien (Tredegar bei Richmond, Matamoros in Texas) angelegt. Freilich reichte das nicht aus. Davis, früher Kriegsminister der Union und vorher Freiwilligen-Gen. im Mexik. Kriege, hatte nur eine reguläre Armee von 15 000 M. zu bilden gesucht, 150 000 Freiwillige einberufen und eine Anleihe von 15 Mill. kontrahirt. Die grosse Mehrzahl der Weissen in den Südstaaten bestand aus verwilderten Proletariern, die aber bei strenger Disziplin unter Führern wie Lee und Jackson ein treffliches Material abgaben; solcher Führer Religiosität, die schrankenlose Hingebung der Soldaten an den Feldherrn, Hass der Yankees, Verachtung der Neger, waren die Elemente, die in seltsamer Mischung zu Rgtrn geschmiedet wurden, die auf Märschen wie im Kampfe ausserordentliches leisteten, und die grössten Entbehrungen ertrugen. Die Off., meist aus den Pflanzerfamilien hervorgegangen, standen den Soldaten als eine Art Aristokratie gegenüber, viele waren in Westpoint gebildet; die Wahl ging bald in Ernennung durch die Centralregierung über ebenso trat bald Aushebung an Stelle der Werbung. Auch in der letzten Periode des Krieges wurden, trotz Lee's Rath, keine Neger ausgehoben, es wäre dadurch der Zweck des Krieges, die Erhaltung der Sklaverei, sehr erschwert; aber die Neger mussten allen Strassenbau, viele Feldbefestigungen, den Ackerbau, einen Theil der Fabrikation ausführen, nur so konnten es die Südstaaten ertragen, dass später fast die Hälfte der erwachsenen männlichen Bevölkerung durch Konskription zum Kriegsdienste herangezogen wurde. Vor dem Kriege hatten die Südstaaten Baumwolle, welche die neue Regierung für Staatseigentum erklärte, Reis, Tabak und Zuckerrohr gebaut, Korn, Mais, Schlachtvieh und die meisten Fabrikwaaren aus dem Norden bezogen, nun werde Mais und Korn gebaut, und Feldbau wie Viehzucht durch die Neger betrieben, deren friedliche Haltung weder den Befürchtungen des Südens noch den Erwartungen des Nordens entsprach.

Kriegsplan. „On to Richmond" war der allgemeine Ruf in den Nordstaaten, als die Konföderation durch ihre Trennung von der Union, durch das Feuer auf den Star of the West und durch die Einnahme von Fort Sumter thatsächlich den Krieg erklärt hatte. Richmond war Sitz der Regierung und Hauptquartier, mit dessen Einnahme man den Krieg zu beendigen glaubte. Erst nach der Niederlage von Bull-run wurde ein wirklicher Kriegsplan entworfen; Scott und Mac Clellan wird der sog. Anacondaplan zugeschrieben, nach dem das Gebiet der Konföderation umfasst und von der Peripherie aus nach dem Innern vorgeschritten werden sollte. Gegen die ganze Nordfront der Südstaaten sollte gleich-

zeitig vorgerückt werden, in Virginien, Kentucky, Tennessee und längs des Mississippi. in den Grenzstaaten Maryland, Kentucky und Ost-Tennessee und Missouri musste die sehr zweifelhafte Herrschaft erhalten werden, gleichzeitig sollte die Flotte die Häfen blokiren und sich der wichtigsten Küstenstaaten, Hafenplätze und Stromeingänge bemächtigen. Der Accent wurde zunächst auf Mac Clellan's Operation gelegt. der nach Organisation und Ausbildung der Armee zur See nach der Mündung des James-River und von dort zu Lande gegen Richmond vordringen sollte, während Mac Dowell, Banks und Fremont von Norden aus mit ihm kooperirten. Nach manchen Fehlgriffen und Wechselfällen ist dieser Plan mit einigen Modifikationen im Frühjahr 1864 von Grant wieder aufgenommen; er hat. ermöglicht durch Sherman's glänzende Operation auf Atlanta, dann auf Savannah und durch Nord-Carolina, zum endlichen Erfolge geführt. Von einem wirklichen Kriegsplane der konföderirten Heeresleitung kann man kaum reden. — Davis' Generale rückten siegesgewiss im Frühjahr 1861 vor und glaubten Washington bald zu nehmen und den Krieg damit zu beenden. Aber nach dem Siege bei Bull-run zeigten sich beide Heere gleichwenig operationsfähig und von nun an beschränkte sich Davis im wesentlichen auf die Vertheidigung des heimischen Gebietes, bei der Ausdehnung desselben und der numerischen Schwäche des Heeres konnte kaum mehr geschehen, Beide Faktoren untersagten ihm die Initiative. Freilich haben Lee und Early Invasionen versucht, aber das waren vereinzelte, im ganzen erfolglose Operationen, Jackson's kühne Züge im Shenandoahthale verliessen den Boden Virginien's nicht und die Raids von Stuart, Forrest Morgan und Anderen gehören dem kleinen Kriege an. Im ganzen beschränkt sich die Kriegführung auf die strategische Defensive.

Beginn der Operationen. — 1861. — Das Feuer auf den Star of the West, der die Garnison des Fort Sumter (s. d.) im Hafen von Charleston verstärken und verproviantiren sollte, und das Bombardement dieses Forts, das am 13. April kapitulirte, waren die ersten kriegerischen Akte der Konföderation. Anf. Juli waren die Streitkräfte des Nordens in folgender Weise vertheilt: Die Potomacarmee, 50000 M., stand unter Mac Dowell, zum Schutze von Washington und um Maryland der Union zu erhalten, in und um Washington. Bei Harpers-Ferry stand Patterson zum Schutze des Überganges, Butler bei Monroe, Mac Clellan in West-Virginien mit 20000 M., Lyons erhielt mit wenigen Freiw.-Rgtrn Missouri der Union, in Arkansas und *was fanden Guerilla*kämpfe statt. Der grösste Theil der konföderirten Armee, 60 M., stand unter Beauregard bei Mana Junction, dem Knotenpunkte zweier Ei bahnen, wenige Mln sdl. am Potomac West-Virginien stand Garnett mit 7000; von Harpers-Ferry Joseph Johnston mit 20 M.— Mac Clellan zersprengte Garnett's Ko und dieser Erfolg steigerte die Kriegslus Washington und im Heere, der Scott Mac Dowell aus Schwäche nachgaben. 21. Juli griff Mac Dowell die versch Stellung der Konföderirten am Bull-run Johnston traf während der Schlacht indes der Unions-Gen. Patterson, trotz haltenen Befehls, nur bis Martinsburg rü Mac Dowell wurde geschlagen, der Rück nach Washington artete in Flucht aus. Für die Armeen in Virginien folgte eine 9 Mon. lange Pause, während deren verstärkt und zu gefechtsfähigen Körp gemacht wurden. Mac Clellan überna nach Scott's Rücktritt den Oberbefehl ü die Potomacarmee, auf kurze Zeit über gesamte Armee; den über die konföder Armee in Virginien übernahm J. Johns sie war gleich nach dem Siege in die Stell bei Manassas-Junction zurückgegangen, Unionsarmee war ihr bis nach Leesburg Fairfax-Courthouse gefolgt. An Patter Stelle hatte Banks das Kmdo des r. Flüg er stand bei Martinsburg. — In Missouri Lyons in einem siegreichen Gefechte Wilson's Creek gefallen, Fremont trat seine Stelle, wurde aber bald abberu weil er in einer Proklamation die Ema pation der Farbigen ausgesprochen, was damaligen Politik der Regierung widersp welche die Grenzstaaten bei der Union zu halten wünschte. In Arkansas hatte Cu einen Sieg über Van Dorn erfochten, aber nach Missouri zurückgegangen — fehlte den Operationen im Westen Einl und Zusammenhang. Halleck wurde Oberbefehl über das Missouri-Departem gegeben; am 18. Nov. traf er in St L ein. Die Vertheidigungslinie der K föderirten erstreckte sich von Columbia, l. Ufer des Mississippi, bis Bowlinggr einem Eisenbahnknoten sdl. von Louis in Kentucky, an dem A. Sidney Johns der Oberbefehlshaber der Südarmee, st Die dortige Stellung deckte Nashville, sich zwei Bahnen kreuzen, welche die gr Memphis—Ohio Bahn mit der Bahn ver den, die von Memphis über Chattano nach Carolina und Virginien führt. Di Linie durchschneidet und beherrscht die flüsse des Ohio, den Cumberland- und Tennessee-River, an denen die Forts Do son und Henry angelegt waren.

1862. — Halleck übergab Grant die

Cairo, Buell die bei Louisville stehende Armee und beschloss das Centrum der südstaatlichen Vertheidigungslinie zu durchbrechen, sich in den Besitz von Fort Henry und Donelson zu setzen, die beide im Feb. von Grant erobert wurden. Mit Fort Donelson fielen 15000 M. und 63 Gesch. in seine Hände. Zugleich war Fort Columbia am Mississippi, sdl. von Cairo, genommen. Johnston zog sich von Bowlingreen zurück, Buell, der von Louisville vorrückte, besetzte Nashville. — Am 8. April fiel die befestigte Mississippi-Insel Nr. 10., von Pope zu Lande, von Foote vom Strome aus angegriffen; die Konföderirten waren auf ihrer 2. Linie von Fort Pillow über Corinth und Dekatur nach Chattanooga zurückgedrängt. Johnston war nach Corinth, im östl. Theile des Staates Mississippi, nahe dem Tennessee, zurückgegangen. Halleck beschloss die Heere unter Grant und Buell zu vereinigen und Corinth anzugreifen, Johnston ging aber Grant am 6. April entgegen; Sherman's tapfere Division rettete Grant. Am 7. traf Buell ein, Johnston fiel und Beauregard, der den Oberbefehl übernommen, zog sich nach Corinth zurück, das er bald darauf heimlich räumte, worauf er den grössten Theil seiner Truppen nach Virginien führte; Halleck fand 4 Wochen später die Werke bei Corinth verlassen. Er zog Pope und andere Verstärkungen dorthin und vereinigte 100000 M. Er beherrschte die Bahn von Memphis nach Chattanooga und Charleston, welche den östl. Theil der Konföderation mit dem wstl. verband; die Baumwollenstaaten Mississippi, Alabama, Georgien lagen schutzlos vor ihm, der Weg nach Carolina und Virginien schien eröffnet. Aber die Offensive wurde nicht fortgesetzt. — Diesen Ereignissen waren schon 1861 wichtige Operationen an den Küsten vorangegangen. Butler war mit 4 Fregatten und 4000 M. nach dem Pimlico-Sunde gegangen, hatte das schwach besetzte Fort Hatteras genommen, und einen Theil der Küste von Nord-Carolina erobert. Adm. Dupont und Sherman fuhren mit 8 Kriegsschiffen, 16 Kanonenbooten und 10000 M. nach der Küste von Süd-Carolina und besetzten mehrere Forts, die nicht vertheidigt wurden; am 5. Dez. wurde die Handelsstadt Beaufort und bald der Hafen Fernandine in Florida, durch Burnside New Bern in Nord-Carolina, genommen. Der bedeutendste Erfolg war die Einnahme von New Orleans. — Im Feb. 1862 gingen 6 Kriegsdampfer, 16 Kanonen-, 21 Mörserboote unter Adm. Farragut und 10000 M. Landungstruppen unter Butler nach dem Mexik. Meerbusen, nahmen erst Pensacola in Florida, und waren am 13. April vor der Mississippimündung. Da das Bombardement der Forts Philipps und Jackson keinen Erfolg hatte, fuhr Farragut mit seinen Schiffen, deren Wände durch Ankerketten, Heu- und Baumwollenballen geschützt waren, am 24. April bei den Forts vorbei, Butler war am See Pontchartrain gelandet und hatte die Forts umgangen, so kapitulirte New Orleans am 26.; Gen. Lowell hatte die offene Stadt geräumt, und war zu Beauregard gezogen. — Im Frühjahr 1862 begannen die Operationen der Potomacarmee. Johnston war im März von Manassas-Junction auf Richmond zurückgegangen. Nach dem neuem Plane sollte Mac Clellan (80000 M.) zur See nach Monroe gehen, dort landen und auf der Halbinsel zwischen York- und James-River gegen Richmond drängen. Gleichzeitig sollte Banks (20000 M.) im Shenandoahthale, Mac Dowell (50000 M.) über Fredericksburg vorgehen. Aber die Regierung beschränkte Mac Clellan vom Beginn der Operationen an, am 10. März schon war ihm die Leitung der gesamten Armee entzogen, die Lincoln's Kabinet sich vorbehielt; ihm blieb nur der Oberbefehl über den l. Flügel der Virginischen Armee am James-River. — Noch ehe dieser ausgeschifft wurde, ereignete sich ein Zwischenfall, der auf alle Marinen grossen Einfluss gehabt hat. Am 8. März war die Virginia (früher Merrimac), von den Konföderirten gepanzert und zum Widderschiffe gemacht, von Norfolk kommend auf der Rhede von Hampton erschienen und hatte die dort versammelten Kriegs- und Transportschiffe angegriffen. Es zerstörte die Fregatten Congress und Cumberland, die Dunkelheit rettete die beschädigte Minnesota. Das Feuer der Kriegsschiffe war wirkungslos gewesen, und mit Schrecken erwartete man die Wiederkehr des Ungetüms. Da traf in der Nacht der von Ericsson erbaute Monitor, ein kleines Thurmschiff mit 2 schweren Geschützen, ein, der sich am 9. der Virginia gewachsen zeigte. Nach 5stünd. Kampfe, bei dem kein Mann der beiden Schiffe getödtet wurde, zog sich die Viriginia mit beschädigtem Panzer zurück und erschien nicht wieder im James-River. Bei der späteren Räumung von Norfolk wurde sie von den Konföderirten in die Luft gesprengt. Dieser Kampf, dessen Verlauf in Zeitungen und Broschüren lebendig geschildert wurde, schien die ungeheure Überlegenheit der Panzerschiffe bewiesen zu haben, was deren Leistungen in den letzten Jahrzehnten nicht bestätigt haben. — Am 4. April hatte Mac Clellan, dessen Armee in 4 Korps getheilt war, seine Landung beendet, er belagerte Yorktown, das Magruder bald räumte, welcher dann eine Stellung bei Williamsburg bezog. Die Konföderirten, durch ein Korps von York-River aus umgangen, zogen sich von

Chikahominy zurück. Mac Clellan folgte und stellte sein Heer zu beiden Seiten des Flusses auf, dessen Überbrückung an mehreren Stellen notwendig war, aber viel Zeit raubte. Robert Lee, der den Theil der konföderirten Armee vor Richmond kommandirte, griff am 31. Mai zwei vorgeschobene Div. der Unionsarmee an, drängte sie nach White Oak Swamp, und würde sie vernichtet haben, wenn Mac Clellan nicht auf der ersten vollendeten Brücke 2 neue Div. herbeigeführt hätte. Am 1. Juni erneuerte Lee seinen Angriff, an dem J. Johnston theilnahm und schwer verwundet wurde. Lee wurde zum Oberbefehlshaber aller Truppen ernannt, was im Heere wie in der ganzen Konföderation mit Jubel begrüsst wurde. Die Truppen beider Parteien hatten grosse Verluste erlitten, so trat vor Richmond eine 4wöchentliche Pause ein, die Mac Clellan benutzte, den Brückenbau zu vollenden und ein grosses Verpflegungsdepot in West Point am York-River zu errichten. — Stonewall Jackson war schon im Frühjahr zu einer Diversion in's Shenandoahthal gerückt, hatte Banks über den Potomac zurückgedrängt, und die Regierung für Washington besorgt gemacht. Mac Dowell wie Fremont erhielten Befehle in dessen Nähe zu bleiben — so musste Mac Clellan auf die Mitwirkung von 80000 M. verzichten, die er bei seinem Operationsplane in Rechnung gezogen hatte. Ende Mai war Jackson's Stellung sehr gefährdet, er stand 2 Mln sdl. Harpers-Ferry; am l. Ufer des Potomac stand Banks; Fremont rückte mit 20000 M. von West-Virginien herbei und Mac Dowell kam von Osten, um durch die Pässe der Blauen Berge zu dringen und Jackson abzuschneiden. Aber schnell war dieser am 30. Mai abmarschirt, warf Fremont zurück und schlug Mac Dowell's Avantgarde; Mitte Juni stand er bei Charlotteville bereit die Armee vor Richmond zu unterstützen. — Hier fand Mac Clellan, dessen Hauptdepot in White House Stuart's Kav. bedroht hatte, und der auf die Kooperation Mac Dowell's und Pope's (der Banks' und Fremont's Korps kommandirte) nicht mehr rechnen durfte, seine Stellung zu ausausgedehnt. Er wollte soweit nach Süden schwenken, dass sein r. Flügel sich an den White Oak Swamp, der l. sich an den James-River, seine neue Verpflegungslinie, lehnte. Während er diese Bewegung ausführte, wurde er bei Mechanicsville (26. Juni) und bei Gaines Mill (27. Juni) angegriffen. Trotz neuer, heftiger Angriffe am 29. und 30. gelang es ihm, seine Armee hinter den Sumpf und an den James-River zu führen, das Feuer der Kanonenboote vom Flusse aus warf die aus Richmond kommende Kolonne zurück. *Einmal griff* Lee am 1. Juli an, aber das Feuer der zweckmässig bei Malvern-Hill placirten Batterien und der Kanonenboote liess auch diesen Angriff scheitern. — In den 5täg. Gefechten waren die Konföderirten im ganzen siegreich gewesen, hatten aber die schwersten Verluste erlitten, sodass sie nicht im Stande waren, den Erfolg auszubeuten. Mac Clellan sammelte sein Heer bei Harrison Point am James-River, ging nach Monroe und von dort zu Schiff nach Aquia-Creek, wo Burnside mit 30000 M. eintraf und den Oberbefehl übernahm. Mac Clellan ging nach Alexandria um neue Truppen zu organisiren. Der Kongress genehmigte die Anwerbung von neuen 300000 Freiwilligen und die Stellung von 300000 Milizen auf 8 Monate. — In Richmond war man durch Mac Clellan's Offensive in grosse Sorge versetzt worden, Davis hatte alles in Bereitschaft setzen lassen, um den Sitz der Regierung nach Montgomery zu verlegen. Alle Kräfte waren in Virginien konzentrirt, im Westen fochten nur Guerillas, doch wurden Vicksburg und Port Hudson befestigt und armirt, und dadurch eine Mississippi-Strecke von 100 Mln gesperrt, die Verbindung mit Texas, Louisiana und Arkansas gesichert. Erst Ende Juli fühlte sich Lee stark genug zur Offensive. Jackson rückte mit 2½ Div. vor und schlug am 8. Aug. Pope bei Cedar-run, umging den ihm numerisch weit überlegenen Gegner, und zerstörte die Magazine bei Manassas-Junction in dessen Rücken (26. Aug.). Von Hooker und Sigel angegriffen, schlug er beide am 29. und, durch Longstreet verstärkt, dieselben Korps mit denen von Banks und Mac Dowell am Bull-run. Doch glückte ihm nicht die Potomacarmee von Washington abzuschneiden, er zog in Gewaltmärschen längs des Potomac, um ihn oberhalb Harpers-Ferry zu überschreiten und die längst geplante Offensive in Maryland zu beginnen. — Lincoln hatte, um Übereinstimmung in die Operationen zu bringen, Halleck zum Gen. en chef ernannt, und ihn von Corinth nach Washington berufen. Halleck hatte am Mississippi grosse Erfolge gehabt, doch wird ihm vorgeworfen, seine freilich sehr erschöpften Truppen zu spät von Shiloh nach Corinth geführt und die dort gesammelten Truppen unnütz zersplittert zu haben. In Washington scheint er den Intriguen der Politiker und Stellenjäger nicht unzugänglich gewesen zu sein; den Operationen unter seiner Leitung fehlte Einheit und Zusammenhang. — Am 4. Sept. überschritt Jackson bei Leesburg den Potomac, Lee nahm mit der Hauptarmee an der Invasion in Maryland theil, beide waren enttäuscht durch die geringe Sympathie, welche sie fanden. Statt der unfähigen Burnside und Pope ernannte Lincoln Mac Clellan zum Oberbefehls-

haber der Potomacarmee, der sie nach Frederiks-City führte, wo Lee gestanden. Aber dieser war schon in eine Defensivstellung bei Sharpsburg am Antietam gegangen; Lee hatte Jackson nach Harpers-Ferry in seinem Rücken geschickt, um sich der Stadt zu bemächtigen, Gen. White kapitulirte mit der Garnison (10000 M.) am 15. und am 16. traf Jackson früh genug am Antietam ein um an der Schlacht theilzunehmen. Obgleich es Mac Clellan auch am 17. nicht gelang die feindliche Position zu nehmen, zog sich Lee über den Potomac zurück und ging bis Winchester, Jackson bis Bunkershill; Mac Clellan, der 11000 M. verloren, war zu schwach, ihn zu verfolgen. Die Konföderirten räumten Harpers-Ferry, das von den Unionstruppen besetzt wurde, in deren Rücken Stuart mit 3000 Reitern mehrere Städte brandschatzte und unverfolgt über den Potomac zurückging. Wegen seiner Unthätigkeit wurde Mac Clellan der Oberbefehl entzogen, und Burnside, eine sehr unglückliche Wahl, am 8. Nov. Oberbefehlshaber. Mac Clellan hatte sich überdem in einem Armeebefehle missbilligend über Lincoln's Proklamation ausgesprochen, welche zum 1. Jan. 1863 die Emanzipation der Sklaven verhiess, Lincoln entzog mit Recht dem Feldherrn das Kommando, der sich öffentlich und amtlich gegen seine Politik erklärte. Aber im Heere wurde er schmerzlich vermisst, und auch die Südstaaten erkannten seine Talente und die Humanität seiner Kriegführung an. — Burnside theilte die ndl. des Rappahannok vereinigte Armee in 3 ungefüge Korps und griff am 13. Dez., auf 150000 M. verstärkt, unvorsichtiger, ungeschickter Weise, Lee's starke Stellung bei Frederiksburg an. Er verlor in wenigen Stunden 12000 M., doch gelang es ihm in der Nacht unverfolgt über den Rappahannok zu kommen. Trotz des Miserfolges wollte er am 21. Feb. 1863 die l. Flanke der feindlichen Stellung umgehen, aber der Regen hatte alle Strassen unwegsam gemacht, er blieb buchstäblich im Schmutze stecken. Auf dem Rückmarsche löste sich alle Disziplin auf, und Lincoln ernannte an seiner Stelle Hooker, von den Soldaten, seiner Bravour wegen „Fighting Joë" genannt, der Burnside am schärfsten getadelt hatte, zum Oberbefehlshaber. Hooker suchte zunächst das Heer zu reorganisiren. Ende 1862 hatte die Regierung dieses auf 1000000 M. (19 reg., 983 Freiw.-Rgtr) berechnet (soviel mochten in den Listen stehen und gezahlt werden, aber viel weniger waren bei den Fahnen); die Flotte bestand aus 389 Kriegsschiffen mit 3000 Gesch., darunter 114 Schraubendampfer, 60 Panzerschiffe. Trotz der grossen Anleihen standen die Finanzen günstig. — In den Südstaaten war das Heer durch Konskription auf 400000 M. gebracht, doch fehlten Geschütze, die Flotte bestand, einschl. Panzerschiffe, nur aus 27 Kriegsdampfern und einer schwimmenden Batterie. Durch ungemessene Ausgabe von Papiergeld war dieses fast entwertet, Gold hatte den 20fachen Kurs der Noten, in Richmond stand das Papiergeld des Nordens höher als das eigene. So liess sich vorhersehen, dass, trotz aller taktischen Erfolge und der Überlegenheit der Feldherren, das Übergewicht des Nordens an Menschen, Geld und Kriegsmitteln, neben seiner Herrschaft zur See, die Wagschale zu seinen Gunsten senken werde.

1863.—Von Washington aus hatte Hooker die Instruktion, sobald als möglich zu energischer Offensive überzugehen; sein Heer zählte über 100000 M. Lee hatte, nachdem Longstreet nach Süd-Virginien entsendet, nur 60000 M. Ende April wurde Stoneman mit dem grössten Theile der Kav. in den Rücken von Lee's Armee geschickt, um alle Brücken und Kommunikationen zu zerstören. Hooker hatte seine Armee in 7 Korps getheilt, und beschloss eine Umgehung. Die Bewegung wurde so schnell und gewandt ausgeführt, dass in der Nacht zum 30. April 3 Korps (über 40000 M.) unter Segdwick in Lee's r. Flanke standen, 60000 standen am folg. T. bei Chancellorsville, ½ Korps bei Banks Furt; auf dem freien Terrain zwischen Tabernacle Church und Frederiksburg konnte Hooker von seiner numerischen Überlegenheit und der seiner Artillerie besten Gebrauch machen. In 2 Treffen rückte er vor, warf Lee's Avantgarde —und nach dem leichten Erfolge, als alles ihm den Sieg versprach, fehlte ihm der moralische Mut die Offensive fortzusetzen. Er ging in die Wilderness zurück, liess alle Zugänge zu seiner Stellung in Feindes Hand und gab dem Korps Befehl, sich zu verschanzen. Am 2. Mai morg. zog er noch ein Korps von Sedgwick zur Hauptarmee. Lee, der anfangs die Umgehung seines r. Flügels nicht bemerkt hatte, wusste schnell die Situation zu erkennen und zu benutzen. Er liess durch Jackson die Unionsarmee umgehen, und am Abend das 11. Korps derselben am r. Flügel zurückwerfen, es floh in Auflösung nach Chancellorsville, nur die Dunkelheit und Jackson's tödliche Verwundung retteten das Unionsheer vor völliger Niederlage. Am 3. sog sich Hooker hinter die Art.-Positionen von Chancellorsville zurück und ging am 6. unverfolgt auf neu geschlagenen Brücken über den Rappahannok, Sedgwick war schon am 5. bei Banks Furt übergegangen. — Obwol Lee die erbetenen Verstärkungen nicht empfangen, da Davis alle Kräfte zum Entsatz von Vicksburg bedurfte, so ergriff er doch

die Offensive, welche die politischen und militärischen Verhältnisse forderten. Im Norden hatte Lincoln's Emanzipationsbill Unzufriedenheit verbreitet, Unruhen in New York hatten begonnen, im engl. Parlemente wurde ein Antrag auf Anerkennung der Südstaaten gemacht — ein grosser Sieg hätte die bedeutendsten Erfolge gehabt und mindestens wurde Halleck durch die Offensive verhindert, Verstärkungen nach Tennessee und dem Mississippi zu schicken. Am 5. Juni ging Ewell nach Culpepper und von da durch das Shenandoahthal nach Maryland und Pennsylvanien. Lee folgte mit dem Korps von Hill und Longstreet. Hooker blieb unthätig sdl. des Potomac stehen, und als er sich endlich in Bewegung setzte, wurde am 24. Juni der Oberbefehl an Meade übergeben, der schnell den Potomac überschritt und seine Armee in günstiger Stellung bei **Gettysburg** konzentrirte. Lee beschloss die Unionsarmee, die auf dem dominirenden hufeisenförmigen Plateau südl. von Gettysburg stand, anzugreifen; 2 vorgeschobene Korps derselben wurden am 2. zurückgeworfen aber trotz der heldenmütigsten Angriffe und der Konzentration gewaltigen Geschützfeuers am 3. Juli gelang es nicht, die Stellung zu nehmen. Nachdem sein Heer 20000 M. verloren, ging Lee Mitte Juni über Hagerstown in die befestigte Stellung bei Culpepper zurück. Meade, der ebenfalls grosse Verluste erlitten und zu schwach zu kräftiger Verfolgung war, folgte ihm langsam bis Warrenton, ndl. vom Rappahannok. — Die ersten Tage des Juli waren die der Peripetie, welche der langsam nahenden Katastrophe vorangingen. Das Zünglein der Wage schwankte, aber der Sieg von Gettysburg, dessen Nachricht mit der der Übergabe von Vicksburg eintraf, senkte die Schale der Union — bald wurde nach blutigem Strassenkampfe die Emeute in New York niedergeworfen. Die endliche Entscheidung war gesichert, der Süden nur noch stark genug zur Defensive, es hatte ihm an Waffenfähigen gefehlt, um Vicksburg zu entsetzen. — Auch auf dem centralen und wstl. Kriegstheater hatten sich die Ereignisse im Winter und Frühjahr wenig günstig für die Union gestaltet. Die Armee, welche Halleck im Sommer 1862 bei Corinth vereinigt hatte, war zersplittert und unter zum Theil unfähige Führer gestellt. Die Konföderirten hatten Port Hudson und Vicksburg befestigt, und beherrschten die zwischenliegende Stromstrecke des Mississippi, Gen. Bragg, ein Günstling Davis', hatte 40000 M. gesammelt und den unthätigen Buell aus Alabama nach Tennessee, dann nach Kentucky gedrängt, *einem Staate, der durch* seinen Reichtum an Schlachtvieh wichtig war. **Rosenkranz**, der mit Grant einen Angriff der Konföderirten auf **Corinth** am 4. Okt. zurückgeschlagen, erhielt an Buell's Stelle das Kmdo der Tennessee-Armee, Bragg zog sich nach Chattanooga, dem Thor von Georgien, zurück, während Rosenkranz bei Nashville blieb. Ende Dez. ging Bragg, der Verstärkungen erhalten, wieder vor und griff Rosenkranz bei **Murfreesborough** an, aber nach blutigen Gefechten wurde er am 2. Feb. 1863 durch die überlegene Art. der Unirten zurückgewiesen und kehrte nach Chattanooga zurück. Rosenkranz blieb trotz dringender Aufforderungen von Washington aus bis zum Herbst 1863 bei Murfreesborough. — Grant hatte den Oberbefehl über die Mississippi-Armee erhalten, er sollte, mit Rosenkranz gemeinsam operirend, die wstl. Theile von Tennessee und Kentucky von Guerillas säubern und **Vicksburg** einnehmen, um die freie Fahrt auf dem Strome zu sichern und den wstl. Theil der Konföderation abzuschneiden. Die Adm. Porter von Memphis, und Farragut, von New Orleans aus, rüsteten Flottillen zum Angriff von Vicksburg und Port Hudson. Während Grant Forrest und andere Guerillaführer vertrieb wurde Sherman zur Belagerung von **Vicksburg** detachirt, wo Pemberton Garnison und Armee kommandirte. Aber Sherman's Versuche von Millikens-Bend oder vom **Yazoo-River** aus Vicksburg zu nehmen, misglückten, ebenso wie die Operation der Flottille unter Porter und Sherman gegen den **Deer Creek**. Grant erhielt nun Befehl alle Kräfte gegen Vicksburg zu vereinigen, er beschloss, sich zuerst des **Arkansas** zu bemächtigen, und dann Mac Clellan und Sherman an sich zu ziehen. — Die von New Orleans unter Adm. Farragut und Banks gegen **Port Hudson** ausgerüstete Expedition war misglückt, nur Baton rouge war wieder in die Hände der Union gefallen, ebenso wenig Erfolg hatte die im Frühjahr 1863 gegen **Charleston** ausgerüstete, unter Adm. Duport und Hunter. Die Blokade aller Häfen der Südstaaten war seit 1862 verstärkt, dennoch gelang es vielen **Blokade-runners** durchzubrechen und das Waarendepot der engl. Bermudasinseln zu erreichen. Kaperschiffe, wie Alabama, Nashville und später Shenandoah, lähmten den Handel der Nordstaaten, bis Sommer 1863 haben sie über 100 grössere Handelsschiffe zerstört. — In Alabama und Mississippi hatte Johnston eine neue Armee zum Entsatz von **Vicksburg** gebildet, er sollte, falls es nicht behaupten, dessen Garnison an sich zu ziehen. Grant hatte die Versuche eines Kanalbaues, um die Befestigungen von Vicksburg mit den Schiffen zu umgehen, aufgeben müssen, er beschloss nun die Kriegsschiffe bei den Batterien in Port

Hudson und Vicksburg vorbeifahren zu lassen, was Porter und Farragut im April unter verhältnismässig geringen Verlusten glückte. Grant ging am 30. April auf das l. Ufer des Mississippi, um Johnston entgegen zu gehen, was ihm möglich wurde, da er die Stromstrecke sdl. Vicksburg beherrschte und zahlreiche Transportschiffe die Batterien passirt hatten. Er schlug Gen. Bower, der bei Grand Gulf stand, schob sich geschickt zwischen Johnston und Pemberton, nahm Jackson ein, warf Johnston zurück, wendete sich gegen Pemberton und schlug ihn. Pemberton ging nach Vicksburg zurück, Grant's Versuch, am 28. Mai die Festung zu stürmen, misglückte, er musste die regelmässige Belagerung und Beschiessung beginnen. Obwol die passiven Widerstandsmittel noch nicht erschöpft waren, kapitulirte Pemberton am 4. Juli, weil der Mut der Besatzung gebrochen war und es an allen Deckungsmitteln fehlte. **Port Hudson** wurde am 9. Juli von Farragut und Banks genommen, Grant schickte Sherman gegen Jackson, das Johnston wieder besetzt hatte, aber nach mehrtägigem Bombardement räumte und sich durch Alabama nach Georgien zurückzog. Bei Beginn der heissen Jahreszeit trat auch im Westen längere Ruhe ein. — Rosenkranz war im Juni auf Befehl Halleck's gegen Bragg vorgegangen, drängte ihn über Chattanooga bis Dalton in Georgien, aber seine Vereinigung mit Burnside, der in Kentucky stand, mislang; Bragg wurde dagegen durch Longstreet von der Virginischen Armee verstärkt und schlug Rosenkranz am 19. und 20. Sept. entscheidend bei **Chikamaga**. Unter grossen Verlusten erreichte Rosenkranz Chattanooga; der Oberbefehl über die Tennesseearmee wurde Grant übergeben, diese durch die Korps Hooker und Sherman, die grossentheils per Eisenbahn herangezogen waren, verstärkt — so konnte Grant am 8. Nov. bei **Missionary Ridge**, sdl. Chattanooga, Bragg angreifen und vernichtend schlagen — nur Trümmer seines Heeres erreichten Atlanta. Longstreet, der Burnside in Knoxville eingeschlossen, zog sich bei Sherman's Annäherung aus Kentucky zurück. Am Jahresschlusse stand die Union siegreich auf allen 3 Kriegsschauplätzen.

1864. — Die lange Unthätigkeit Meade's nach dem Siege bei Gettysburg, wie die Ruhe am Mississippi nach dem Falle von Vicksburg, das Misverhältnis Halleck's zu Rosenkranz wie früher zu Hooker, hatten in der Armee wie im Volke den Wunsch nach einem Wechsel des Ober-Kmdos der Armee rege gemacht. Der Sieg schien an den Namen **Grant's** geknüpft, eine Reihe glänzender Thaten, von Fort Donelson, Vicksburg bis Chattanooga hatten den äusserlich unscheinbaren, wortkargen Mann zum populärsten Feldherrn gemacht. Er stellte auf Sherman's Rath als Bedingung, dass er nicht in Washington, sondern von einer der operirenden Armeen aus das Kmdo führen dürfe. Der **Plan zum Feldzuge** wurde von ihm in Übereinstimmung mit Lincoln, Sherman, Halleck (ad latus des Präsidenten) und dem Kriegsminister Stanton entworfen. Die Potomacarmee unter Meade, bei der sich Grant aufhielt und sie führte, sollte über den Rapidan und Rappahannok gegen Lee's Armee vordringen, sie vernichten oder zurückwerfen und Richmond nehmen. Sigel sollte im Shenandoahthale, Butler auf den James-River vorgehen und sich, wo möglich noch vor der Hauptarmee, Richmond's bemächtigen, während Banks von Louisiana aus unter Mitwirkung der Flotte Mobile einnehmen und sich dann durch Alabama nach Norden wenden sollte. Sherman's Aufgabe war, von Chattanooga aus in Georgien einzudringen und Johnston zu werfen. — Das Ziel seiner Operationen war Atlanta. Aber schon damals wollte er in's Herz der Südstaaten dringen, die Eisenbahnen und Verbindungen zerstören, um den Heeren der Konföderirten alle Subsistenzmittel zu entziehen. — Grierson's Zug durch Mississippi, seine eigne, sonst erfolglose Expedition nach Alabama (Sommer 1863) hatten ihm die Fruchtbarkeit der Südstaaten und die geringe Gefährlichkeit der Guerillas gezeigt. Seit Beginn des Krieges waren Feldbau und Viehzucht betrieben. Sherman wusste, dass eine Invasionsarmee sich auch durch Requisition erhalten könne. — Im Kongress wurde im Frühjahr die **Zahl der Truppen** auf 700000 angegeben, die Konföderation hatte 224000 gediente Truppen, im Frühjahr wurden 120000 ausgehoben. Vor Beginn der Operationen stand die Potomacarmee unter Meade (120000 M.) bei Culpepper; gegenüber, sdl. des Rapidan, Lee, im östl. Kentucky Longstreet (beide zus. 90000 M.); Sigel (16000 M.) stand bei Winchester im Shenandoahthale, gegenüber Early (10000 M.) bei Staunton, Butler (25000 M.) auf der Halbinsel zwischen York- und James-River; in Richmond und Petersburg waren fast nur Milizen. Bei Chattanooga hatte Sherman die Cumberland- unter Stoneman, die Tennessee- unter Mac Pherson und die Ohioarmee unter Shofield (zus. 98000 M.) vereinigt, dabei 294 Geschütze u. 2 Kav.-Div.; bei Dalton u. Atlanta bildete Johnston ein neues Heer (bei Beginn des Feldzuges 60—80000 M.). In Missouri, West-Kentucky, Arkansas und Ost-Louisiana waren 45000 M., denen nur Guerillas und einige Rgtr unter Forrest gegenüberstanden. Wstl. des Mississippi kommandirte der konföderirte Gen. Kirby-Smith im Sommer [illegible]

Am 3. Mai begann die Potomacarmee den Rapidan zu überschreiten, am slb. T. begannen Sherman's, Butler's und Sigel's Operationen. Grant hatte Lee's l. Flügel umgehen wollen, wurde aber auf dem Marsche nach Spotsylvania von Lee bei Wilderness angegriffen und sein r. Flügel unter Sedgwick geworfen. Am 6. ging Grant zum Angriff über, in dem waldigen Terrain kam es trotz blutiger Kämpfe zu keiner Entscheidung, doch zog sich Lee nach Spotsylvania zurück. Am 9. fielen Sedgwick und der konföderirte Reitergeneral Stuart in einem Gefechte. Am 10. und 12. griff Grant Lee fruchtlos an, die Unirten hatten 25000, die Konföderirten 18000 M. verloren; Grant schrieb an Lincoln: „Continually hammering" wolle er den Gegner erschöpfen, der seine Verluste kaum zu ersetzen im Stande war. Grant zog 20000 M. aus Garnisonen heran, und beschloss Lee's r. Flügel zu umgehen und statt der Virginia-Bahn die nach Aquia Creek als Verpflegungslinie zu benutzen. Am 23. stand er am Nord-Anna; Lee, der gefürchtet von Richmond abgeschnitten zu werden, war schon vorher zurückgegangen und stand in wolvorbereiteter Stellung, die Grant nicht anzugreifen wagte, zwischen Nord- und Süd-Anna. Längs des Pamunkey ging Grant bis Hannovertown und überschritt den Fluss um auf Richmond zu drängen. Aber wieder war ihm Lee, die innere Linie benutzend, zuvorgekommen, und stand ihm gegenüber am oberen Chikahominy. Grant verlegte nun seine Verpflegungslinie nach dem York-River. Dieser Wechsel wurde durch Eisenbahnen und Telegraphen, sowie durch die tiefen, weithin schiffbaren Ströme möglich gemacht. Die Unirten hatten die Herrschaft auf dem Wasser, ihre Transporte erreichten auf der See und auf dem York-River die Armee schneller als auf dem Landwege nach Hannovertown. Nach kleineren Gefechten griff Grant Lee am 3. Juni bei Cold Harbour an, wurde geworfen und verlegte nochmals Verpflegungs- und Operationslinie nach dem James-River. Die Potomacarmee stand ungefähr wieder wie vor 2 J. unter Mac Clellan, eine Stellung, die sie zur See mit geringeren Opfern hätte erreichen können. Mitte Juni wurde der James-River überschritten; ein Versuch, das schwach besetzte Petersburg zu nehmen, misglückte; Beauregard sammelte dort 30000 M. und Grant vereinigte dann die ganze Armee vor dem stark befestigten Orte. — Am 3. Mai war Butler mit dem Monitor und mit Kanonenbooten den James-River aufwärts gefahren, er landete bei City Point und besetzte die Halbinsel Bermuda-Hundred, das Kav.-Korps unter Kautz zerstörte die von Richmond nach Petersburg und Weldon führende Bahn, aber der Angriff auf Fort Darling misglückte, und Butler kehrte am 12. Mai nach Bermuda-Hundred zurück. — Sigel war im Shenandoahthale bis Woodstock vorgerückt, wurde aber bei Winchester geschlagen, sein Kmdo ging an Hunter über, der bis Lexington vorging, aber von Early geschlagen und nach West-Virginien gedrängt wurde. Das Shenandoahthal ging verloren. Anf. Juli fiel Early in Maryland ein und brachte reiche Beute zurück. Sheridan übernahm nun den Oberbefehl über die auf 30000 M. verstärkten Truppen im Shenandoahthale, ergriff Mitte Sept. die Offensive, schlug Early zweimal, und entscheidend am 19. Okt. bei Cedar-Creek, verwüstete, wie schon Hunter, die Gegend und führte sein Korps zu Grant. Early war zu Lee gestossen. — Am 16. und 17. Juni hatte Grant die Linien von Petersburg erfolglos angegriffen, ebenso mislang es ihm, die nach Weldon und Danville führende Bahn zu besetzen oder gründlich zu zerstören. Das 9. Korps (Burnside) war am weitesten vorgeschoben, ihm gegenüber lag ein Redan, zu dem ein 510 F. langer Minengang vorgetrieben wurde. Am 1. Juli fr. wurde der Redan gesprengt, aber die Divisionen, welche die Werke und die dominirenden Hügel stürmen sollten, versäumten den Augenblick; Misverständnisse, auch Pflichtverletzungen, wirkten hemmend, mit Ausnahme der tapferen Neger-Div. suchten die Angriffskolonnen Schutz im Minentrichter und eilten, als ein Gegenangriff geschah, in wilder Flucht zurück. Das kläglich gescheiterte Unternehmen hatte die Stärke wie die Schwäche der Unionstruppen gezeigt; den Geist der Initiative, den Heldenmut Einzelner, die Freude an kühnem Wagen, die Gewandtheit in mil. Arbeiten, aber auch den Mangel an Subordination und Disziplin, und an mil. Erziehung aller Grade. — Bisher war Grant jeder Versuch einer direkten Überwältigung von Richmond und Petersburg mislungen, er suchte nun dessen Jsolirung fortzusetzen; schon im Besitze der Norfolk-Bahn gelang es ihm, am 18. Aug. sich bei Reams-Station einer Strecke der Weldon-Bahn zu bemächtigen, sein nächstes Ziel war die Gewinnung der Danville-Bahn und die Einnahme des Fort Darling, das die Mitwirkung der Flotte bei einem Angriffe auf Richmond hinderte. Aber bei seiner geringen Stärke und der Ausdehnung der Einschliessungslinien begnügte er sich im Herbst und Winter, seinen l. Flügel bis an die Danville-Bahn zu schieben, um der Jsolirung Lee's bei den durch Werke verbundenen Städten Richmond und Petersburg näher zu rücken. — Einige maritime Erfolge hatte die Union gehabt. Anf. Aug. erzwang Farragut die Einfahrt in

die Bay von Mobile; die Flotte fuhr bei den Forts Gaines und Powell, die Gen. Granger zu Lande angriff, vorbei, das unirte Panzerschiff Tecumseh wurde durch einen Torpedo gesprengt, aber das konföderirte Widderschiff Tennessee nach hartem Kampfe überwältigt. Die Forts fielen am 6. und 8. Aug., Fort Morgan erst am 22., aber, obwol Mobile selbst erst 1865 genommen wurde, waren die Unirten doch Herren der Alabama-Mündung. Der konföderirte Dampfer Alabama hatte viele Handelsschiffe der Union zerstört, am 10. Juni wurde er von dem an Geschützen schwächeren Kearsarge auf der Rhede von Cherbourg in Grund geschossen; der Kriegsdampfer Florida wurde im Hafen von Bahia am 7. Okt. durch die Mannschaften eines unirten Kriegsschiffes überfallen und fortgeführt. Gänzlich misglückte dagegen Ende Dez. die Expedition unter Butler und Adm. Porter gegen Fort Fisher, das den Hafen von Wilmington sperrte, ebenso wenig war es Dahlgreen und Gillmore gelungen, Fort Sumter und Charleston zu erobern. — Schon im April hatte Banks vom Mississippi aus eine Expedition gegen den Red-River unternommen. Er war von Kirby-Smith bei Pleasant-Hill geschlagen; Ing.-Ob. Bailey rettete ihn und seine Flottille vor Vernichtung. Die Wasser des Red-River waren gesunken, die Schiffe konnten die Stromschnellen bei Alexandria nicht passiren. Da baute Bailey einen Damm unterhalb der Schnellen und erhöhte so den Wasserstand, die Schiffe passirten einzeln einen schmalen Kanal. — Am Mississippi und Missouri, in Tennessee und Alabama vergingen Sommer und Herbst unter Guerillakämpfen. — Georgien (c. 5000 Q.-M., damals 1 Mill. E., viel Eisen) war arm und erschöpft. Der ndl. Theil ist gebirgig, der mittlere von Marietta bis Milledgeville hügelig, seit Beginn des Krieges war hier viel Korn gebaut und Vieh gezogen, in Atlanta waren Pulvermühlen, Geschützgiessereien und Waffenfabriken angelegt; hier vereinigten sich die nach Chattanooga führende Nord- und die nach Montgomery, Charleston und Savannah führenden Bahnen, die nach dem Verluste von Chattanooga allein das sdwstl. Gebiet der Konföderation mit der Ostküste verbanden. Beide Armeen waren in dem dünnbevölkerten Lande, dessen ndl. Theil schon ausgesogen war, an die Eisenbahnen gebunden. Sherman sagt in seinen „Military lessons on the war": die Atlanta-Kampagne wäre unmöglich gewesen ohne die Bahn Louisville—Nashville—Chattanooga—Atlanta. Von Nashville (Tennessee) aus gingen 4 Züge mit 10 Wagen täglich 4 mal ab, jeder Wagen hatte 10 Tonnen geladen, was den Bedarf überstieg. Das hätte nur durch 36800 Wagen, jeder mit 6 Maulthieren bespannt, geleistet werden können aber nicht auf den Wegen von Georgien. Am 6. Mai standen in Cumberland und Tennessee die Ohioarmee bei Ringold, Gordonsville und Red-Clay, Johnston mit 2 Armee-Korps (c. 45000 M.) unter Hardee und Hood und 10000 Pf. unter Wheeler ndl. Dalton bei Tunnel-Hill. Sherman beschloss, ihn in der Front zu beschäftigen und in der r. Flanke zu umgehen. Johnston fürchtete, dass die Eisenbahn in seinem Rücken zerstört werden würde und wählte eine weiter südlich gelegene Stellung. Dasselbe Manöver wiederholte sich bei Dalton und Allatoona, so dass Johnston Ende Mai unter verlustreichen Gefechten bis zum Kenesawgebirge und Marietta gedrängt war. Er selbst konnte, mit seinen jungen Soldaten und numerisch schwächer, den Veteranen der Mississippi-Kampagne gegenüber diese Umgehungstaktik nicht anwenden. Am 27. Juni griff Sherman die starke Stellung am Kenesaw in der Front vergeblich an. Er liess nun Johnston durch Mac Pherson umgehen; sobald die Bewegung erkannt, wurde die 3 Wochen lang vertheidigte Kenesaw- und Marietta-Stellung am 2. Juli geräumt und Johnston ging bis Smyrna zurück; sobald er sah, dass Sherman bei Rosswell eine Brücke über den Chattahoochee schlagen liess, ging er bis Atlanta zurück und liess die 600′ lange, 90′ hohe Eisenbahnbrücke zerstören. Ob. Wright von Sherman's Armee stellte sie in wenigen Tagen her und am 17. Juli stand die ganze Unionsarmee am r. Ufer des Chattahoochee. — Johnston's Taktik hatte die Strategen in Richmond erbittert, er wurde abberufen und dem ungestümen Hood das Kmdo übergeben. In den bisherigen Kämpfen hatte Sherman 17—18000 M., Johnston c. 15000 verloren, ersterem hatte Blair 12000 M. zugeführt; Hood hatte nur 45000 M. und die überlegene Kav. Wheeler's zur Vertheidigung der ausgedehnten Werke in Atlanta. Beide Armeen standen sich von Peach-Tree-Creek, 4 Mln von Atlanta, gegenüber. Am 20. Juli ergriff Hood die Offensive, wurde aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen, ebenso seine Angriffe am 22.; Mac Pherson fiel. Hood zog sich in die Werke um Atlanta zurück, machte noch mehrere energische aber erfolglose Ausfälle, zuletzt am 28., und gab dann seine Offensivtaktik auf. Sherman sah ein, dass eine Erstürmung Atlanta's unmöglich sei, Belagerungsgeschütze konnten erst Mitte Aug. eintreffen, er suchte nun die Verbindungen Atlanta's zu zerstören. Die Georgia-Bahn (nach Augusta) wurde wieder unfahrbar gemacht, aber die Zerstörung der Macon- und Montgomery-Bahn durch Stone-

man's Kav. mislang. Die Tennesseearmee wurde nun vom l. nach dem r. Flügel geschoben, um Atlanta statt von Nordost, von Nordwest zu umfassen und die Bahn nach East Point zu gewinnen. Ein neuer Versuch durch Kav. die sdl. Bahnen zu zerstören scheiterte, Stoneman wurde mit mehreren Brigaden gefangen genommen und die Überlegenheit der feindlichen Kav. noch grösser, da erhielt Sherman die Nachricht, dass sich Wheeler mit dem Kav.-Korps nach Norden gewendet, um die Verbindung der Unionsarmee mit Chattanooga und Nashville zu unterbrechen. Er beschloss sofort sich gegen die Verbindungen zu wenden. Nur das 20. Korps blieb ndl. Atlanta zur Sicherung der Eisenbahn und der Chattahoochee-Brücke stehen, das Bombardement und die Annäherungsarbeiten wurden fortgesetzt, die Armee aber vom r. Flügel ab nach Süden gezogen. Die Bahnen wurden auf weite Strecken hin vernichtet, ein Theil von Hood's aus Atlanta ausgerückter Armee am 31. Aug. bei Lovejoy geschlagen, und die Ohioarmee zwischen die der Konföderirten und Atlanta geschoben. Da Hood Atlanta nach der Unterbrechung seiner Verbindungen nicht halten konnte, räumte er es, nachdem er den Centralbahnhof und alle Fabriken gesprengt hatte, und vereinigte sich mit den bei Lovejoy geschlagenen Truppen unter dem jüngeren Lee und Hardee. Am 1. Sept. wurde Atlanta von Slocum mit dem 20. Korps besetzt, Hood wendete sich nach Westen, und Sherman vereinigte seine Armeen in und um Atlanta, Dekatur und East Point. Er hatte 30000 M. verloren, Hood der 42000 verloren, dessen Armee nirgends mehr stand hielt, vereinigte sich mit Wheeler, dessen Expedition ziemlich erfolglos geblieben war, um die Bahnen sdl. Atlanta und Resaca zu zerstören. Sherman war ihm gefolgt; da Hood jedem Gefechte auswich, liess er Thomas und Shofield ihm gegenüber zurück, um die Bahnen Chattanooga und Nashville zu vertheidigen und ging wieder nach Atlanta. — Obwol Lincoln und Grant Sherman's Projekt von Atlanta aus durch Georgien nach Süd-Carolina und an die Küste zu drängen für bedenklich hielten, autorisirten sie ihn doch die Operation auszuführen. Sherman liess Atlanta und die Bahnen ndl bis Dalton zerstören, theilte seine Armee in 4 Korps und 2 Flügel unter Slocum und Howard, 2 Div. Kav. führte Kilpatrik, jedes Korps hatte 1 Brig. Art., 1 Brückentrain und 1 Pion.-Abthlg., endlich 1 Mun.- und Lebensmitteltrain (Gesamtstärke 55000 M.). Am 11. Nov. brach die Kav. auf, Sherman selbst am 16. Auf dem Marsche sollten die *Truppen durch* Fourragirung leben und alle *[illegible]nen zerstören*. Ausser Wheeler's Kav. standen der Invasion nur Guerillas gegenüber, die Bevölkerung war friedlich, aber gewaltige Terrainhindernisse, namentlich Sümpfe und Ströme, waren zu überwinden. Am 10. Dez. stand die Avantgarde vor **Savannah**, am 13. wurde Fort **Mac Allister** gestürmt u. die Verbindung mit der Flotte, die Savannah blokirte, hergestellt. In der Nacht zum 22. führte Hardee die Garnison auf einem Damme durch die Sümpfe nach Charleston; am 22. morg. rückte Sherman ein. Während dessen hatten Thomas und Shofield Hood in Tennessee gegenüber gestanden, Shofield hatte am 30. Nov. Hood's Angriff auf **Franklin** zurückgeschlagen; am 15. Dez. griff Thomas auf Grant's Befehl Hood bei **Nashville** an und schlug ihn entscheidend. Nur Trümmer der Armee zogen sich nach Alabama zurück. So sicher war es in Tennessee geworden, dass Sherman Shofield mit 20000 M. auf Dampfschiffen und Eisenbahnen nach der Ostküste ziehen konnte, die später an seinen Operationen in Nord-Carolina theilnahmen. Sein Plan war jetzt, das ganze Eisenbahnnetz in Süd- und Nord-Carolina zu vernichten und nach Isolirung oder Einnahme von Charleston und Wilmington über Raleigh gegen Petersburg vorzudringen. Grant genehmigte den Plan, obwol er gewünscht hatte, dass Sherman zur See nach dem James-River gehen solle, um ihn gegen Richmond und Petersburg direkt zu unterstützen.

1865. — Das Vernichtungswerk in Süd-Carolina begann; vor dem in 4 Kolonnen, gedeckt durch Tirailleure, vorrückenden Heere lag ein blühendes Land, hinter ihm eine Wüste. Das Heer lebte durch Fourragiren, aber die meisten Einwohner flohen, versteckten ihre Vorräthe oder schleppten sie fort. Da das Heer überall Hindernisse fand, fourragirende Patrouillen ermordet wurden, so lockerte sich, bei dem Hasse gegen Carolina, von dem die Sezession ausgegangen, die Disziplin und manche Gewaltthat geschah. Indes wurde die Feuersbrunst, welche halb Columbia zerstörte, von den Unirten gelöscht, sie war entstanden, als Gen. Hampton, ehe er die Stadt räumte, alle Baumwolle verbrennen liess. Im Feb. und März fielen Charleston und Wilmington, und alle Punkte an der Küste bis Virginien, infolge Zerstörung aller Bahnen und Strassen vom Lande und zur See angegriffen, in die Hände der Union. Lee war bei Richmond und Petersburg isolirt; noch grösser war der moralische Eindruck des Siegeszuges durch das Herz der Konföderation. In Goldsborough traf Sherman mit dem von der Küste aus vorgedrungenen Shofield zusammen; Johnston, der in Nord-Carolina befehligte, suchte umsonst ihre Vereinigung zu hindern, mit seinen neu

ausgehobenen, entmutigten Soldaten konnte er keine Schlacht wagen, er zog sich nach Raleigh zurück, um sich von dort nach Petersburg zu werfen. — Aber schon war in Virginien das Schicksal der Konföderation entschieden. Im Winter war dort wenig geschehen; Sherman's Erfolge hatten die Zuversicht im Norden gehoben, Lincoln's Wiederwahl sprach die Übereinstimmung des Volkes mit dessen Politik aus. Die Überlegenheit des Nordens an Menschen und materiellen Kriegsmitteln trat immer deutlicher hervor; der Mut der Konföderation war gebrochen, wie ihre Kraft und das Vertrauen in Jefferson Davis. Wie im Herbst das Shenandoahthal, hatte Sheridan im Feb. das Land zwischen Lynchburg, Charlotteville und Staunton verheert und alle Bahnen dort vernichtet. Ein Versuch Lee's gegen City Point vorzugehen und Grant von seiner Verpflegungslinie abzudrängen, war misglückt. Ende März versuchte er das Centrum der Einschliessungslinie zu durchbrechen, aber den viel bewährten Truppen versagte der Mut, einige bei der ersten Überraschung genommene Werke gingen wieder verloren. Viele ergaben sich freiwillig zu Gefangenen. Grant beschloss, Lee von seiner letzten Zufuhrlinie abzuschneiden; am 26. März war Sheridan zurückgekehrt. Die von Lynchburg und Danville kommenden Eisenbahnen vereinigen sich bei Burkersville; durch eine Umgehung sollte sich Sheridan der von hier nach Richmond führenden Bahn bemächtigen. Lee hatte seinen r. Flügel verstärkt und bis Five Forks ausgedehnt, einem wichtigen, neubefestigten Punkte, 3 Km. von der Bahn nach Danville, wo sich viele Strassen schneiden. Am 1. April nahm Sheridan die Werke von Five Forks, warf Lee nach Petersburg zurück und bemächtigte sich der Danville-Bahn (6000 Gefangene, viele Gesch. und Fahnen). Lee beschloss in der Nacht zum 3. Richmond und Petersburg zu räumen und sich ndl. der Danville-Bahn nach Westen zu ziehen, um sich bei Raleigh mit Johnston zu vereinigen. Am 3. morg. rückte Wilcox von Grant's Armee, Weitzel mit einer Neger-Div. in Richmond ein, die Werke waren unbesetzt, auf den Wällen fanden sie 500 Geschütze. Lee hatte den Appomatox auf 2 Pontonbrücken überschritten, um über Burkersville nach Danville zu marschiren. Am 3. und 4. brach die Unionsarmee auf; es glückte Meade, Burkersville früher als Lee zu erreichen und ihn von Danville und dem Süden abzuschneiden. In einem Arrieregardengefechte hatte Sheridan am 9. Ewell's Korps zur Übergabe gezwungen, ein Eisenbahnzug mit Lebensmitteln war nicht eingetroffen und so nahm Lee am selben Tage die vorher von Grant gestellten Kapitulationsbedingungen an: 26000 M., von allen Seiten umschlossen, streckten die Waffen. Sherman hatte am 29. April mit Johnston eine für die Konföderirten günstige Kapitulation abgeschlossen, und letztere, 27000 M., 110 Geschütze sich ergeben. Infolge Lincoln's Ermordung am 14. war die Stimmung im Norden leidenschaftlich erregt, Präsident Johnson bestätigte die Kapitulation nicht und beauftragte Grant eine neue abzuschliessen, was in der mit Lee verabredeten Weise geschah. — Mobile war am 9. April, nachdem Spanish Fort gestürmt war, in Canby's Hände gefallen, ebenso kapitulirten alle kleinen Festungen östl. des Mississippi, nur in Texas forderte Kirby-Smith zur Fortsetzung des Kampfes und zur Vertheidigung der „häuslichen Institutionen", der Sklaverei, auf. Aber auch dort waren Heer wie Volk des Kampfes müde, und am 25. Mai kapitulirte Kirby-Smith mit dem letzten Heere der Konföderation. — Nach vierjährigem, blutigem Kriege war die Sezession niedergeworfen, die Sklaverei abgeschafft und die Union erhalten

Im Laufe des Krieges haben die Nordstaaten 1500000 Soldaten, darunter 1200000 Freiw. auf 3 J. gestellt. Die anderen Freiwilligen waren auf 3—9 Mon., auf 1—4 J. engagirt. 79% des Heeres waren eingeborne Amerikaner, 9% Deutsche, 7% Irländer, der Rest Engländer etc. Nach Stanton's Jahresrapport von 1866 waren am 15. Nov. 1865 800963 M. entlassen, am 9. Nov. 1866 1023021; nur 11043 Freiwillige, zum Theil Farbige, blieben im Dienst. Alle, wie ihre Führer, kehrten ohne ein Wort des Widerspruches, ohne jede Störung der öffentlichen Ordnung, ohne Anspruch auf Belohnung zu erheben, zu ihrer häuslichen Arbeit in die Heimat zurück. Das Heer der Nordstaaten hat im Kampfe 56000 M. verloren, 35000 starben an Wunden, 184000 an Krankheiten; der Gesamtverlust der Konföderirten wird auf 300000 M. geschätzt. — Die Schulden der, vor dem Kriege schuldenfreien, Union beliefen sich nach dessen Beendigung auf 2700 Mill., der Verlust der Südstaaten soll, einschl. des durch die Emanzipation der Sklaven erwachsenen, 6000 Mill. Dollars betragen haben. — Draper, Hist. of the american civil war, Lndn 1871; Stephens, A constitutional view of the late war; Mangold, Constantin Sander's Geschichte d. Bürgerkrieges in den Ver. Staaten (unvollendet), Frkfrt 1875; Comte de Paris, Hist. d. l. g. civile en Amérique, Par. 1874 (unvollendet), Pollard, The first, second and third year of the war and lost cause, New York 1865; Swirton, Campaign of the army of Potomac, New York 1866; Trobriand, Quatres ans de campagne dans l'armée du Potomac, Par. 1868; Reports of the joint committe on the

conduct of war, Washington 1865; Sherman, Memoirs, Lndn 1875; Johnston, Narrative, New York 1874. v. Mhb.

Nordamerikanischer Freiheitskrieg 1775—83. Der Landstrich Nordamerika's, der vom Lorenzoflusse bis zur Halbinsel Florida, vom Atlantischen Meere bis zu den Ufern des Mississippi sich erstreckt, gehörte, in 13 Staaten gegliedert, am Anfang des 18. Jahrhunderts zu England. Von diesem Territorium war das Binnenland unbekanntes Jagdgebiet der Indianer, an den Küsten dagegen blühten europäische Ansiedelungen empor, die sich mehr und mehr nach dem Innern ausbreiteten und die wilden Stämme verdrängten. Abgabenfreiheit, Religionsduldung und wachsender Reichtum erzeugten unter der Bevölkerung dieser Kolonien ein Selbstbewusstsein und einen Unabhängigkeitssinn, der die Beengung durch den englischen Alleinhandel übel empfand und diesen um jeden Preis entfernt wissen wollte. Der widerstrebende Sinn steigerte sich, als der, wegen der britischen Niederlassung am Ohio zwischen England und Frankreich-Spanien geführte, durch den Pariser Frieden 1763 abgeschlossene Krieg die Amerikaner zum Bewusstsein ihrer eigenen Kräfte brachte. Das englische Kabinet dagegen hielt sich, da die Erweiterung des Kolonialgebietes durch den Gewinn des franz Canada und des span. Florida zunächst ein Gewinn für die Kolonien selbst war, für berechtigt, diesen einen Theil der Lasten aufzubürden, welche der Krieg veranlasst hatte und belegte dem entsprechend mehrere Handelsartikel mit Eingangszöllen. Erregte schon diese Einrichtung grossen Unmut, so führte der Erlass der Stempeltaxe i. J. 1765 zu dem Ausspruche, dass das durch das Parlament repräsentirte englische Volk kein Recht besitze, die Amerikaner wie rechtlose Unterthanen zu behandeln. Diese Beschwerde fand bei einem Theile der englischen Nation Anklang und eine starke von Pitt geführte Opposition bekämpfte die Massnahmen der Regierung, so dass, als die Provinzialen die Einführung zollpflichtiger Waaren verboten, das Gesetz der Stempeltaxe aufgehoben wurde. Da sich jedoch hierbei das Parlament das Besteuerungsrecht wahrte und 1767 auf Thee, Glas, Papier und Malerfarben eine Abgabe legte, so entbrannte der Konflikt von Neuem. Ein Versuch dieses Zerwürfnis durch Aufhebung des Glas-, Papier- und Farbenzolles beizulegen, scheiterte. Hierdurch wurde die Erbitterung derart gesteigert, dass in Boston einige Einwohner, aus Besorgnis, Thee möchte ihrer Wachsamkeit ungeachtet an's Land gebracht werden, am 18. Dez. 1773, als Wilde [ver]kleidet, im Hafen liegende Theeschiffe überfielen und deren Ladungen in's Meer warfen. Dieser Gewaltakt führte im Parlamente zur Erlass dreier Bills. Durch die erste ward der Hafen von Boston geschlossen, durch die zweite die Verfassung von Massachusetts, in welchem Staate die grösste Opposition Platz gegriffen hatte, beschränkt, durch die dritte die Grenze von Canada nach den Vereinsstaaten zu erweitert und damit die dort herrschende absolute Verfassung über den dazugezogenen Theil der letzteren ausgedehnt. Die Folge war, dass ein Kongress von Abgeordneten aller amerik. Kolonien am 14. Sept. 1774 in Philadelphia zusammentrat und den Handel mit Grossbritannien und Irland bis zur Aufhebung aller Amerika nachtheiligen Bills untersagte. Zugleich erliess die Versammlung rechtfertigende Vorstellungen an den König und das englische Volk. Als aber diese Einwendungen zurückgewiesen wurden, die Briten Massachusetts in Aufruhrzustand erklärten und allen Verkehr mit den amerik. Provinzen verboten, beschlossen die Amerikaner ihre Unabhängigkeit mit den Waffen in der Hand zu wahren.

Unverzüglich verstärkten sie die Milizen, warben Mannschaften, brachten sich durch Gewalt in Rhode-Island und New-Hampshire in den Besitz engl. Waffen und Munition und errichteten in Concord ein Arsenal. Dieses zu zerstören, entsendete der Kommandant von Boston, Gen. Gage, am 19. April 1775 ein Detachement, welches nach leichtem Scharmützel gegen einen Haufen Bewaffneter die Magazine zerstörte. Inzwischen hatten sich die Milizen der Umgegend vereinigt und griffen die Engländer auf ihrem Rückzuge bei Lexington an, ohne jedoch einen Vortheil zu erringen. Die Amerikaner griffen nun allenthalben zu den Waffen. Unverzüglich dekretirte der Kongress in Philadelphia die Aufstellung einer Kontinentalarmee, zu welcher jeder Staat sein Kontingent senden sollte, bewilligte Geld und ernannte den Ob. Washington zum Oberkommandirenden. In kürzester Zeit fand sich durch den Zulauf der Milizen ein Heer von 20000 M. zusammen, welches Boston auf der Landseite, vom Flusse Mystik bis Roxburgh, einschloss. Gleichzeitig bildete sich in Virginien die amerik. Legion, während der aus engl. Diensten geschiedene Gen. Lee in Süd- und Nord-Carolina die Milizen vereinte. — Das britische Ministerium entschlossen die Aufständischen zu bezwingen, hatte eine Vermehrung der Land- und Seemacht bewilligt und eine Verstärkung der Truppen in Boston angeordnet. Gegen Ende Mai und Anfang Juni trafen Abtheilungen unter Howe, Clinton und Bourgoyne in Amerika ein. Die engl. Armee war den amerik. Heere quantitativ nicht gewachsen.

doch qualitativ weit überlegen. Die Amerikaner besassen nur schlecht ausgebildete Milizen und Volontaire, nur zum Einzelkampfe geeignet, für das Gefecht in geschlossener Ordnung wenig tüchtig. Den Off. fehlte Übung im Kriegsdienste, sie waren den Leuten unbekannt und nicht im Stande strenge Disziplin zu halten. Der Bewaffnung und Ausrüstung fehlte alle Einheit. Wol paralysirten sich diese Mängel etwas durch das Bewusstsein des Provinzialen für sein Recht und seine Existenz zu kämpfen, doch reichte dies nicht hin den Wert der reich ausgerüsteten, ausgezeichnet bewaffneten, vorzüglich ausgebildeten, gut disziplinirten und geführten engl. Armee auch nur annähernd zu erreichen. — Die Ansammlung der gegnerischen Hauptkräfte in und um Boston musste zum Zusammenstosse führen. Die Briten hatten versäumt die ndl. des Platzes auf der Halbinsel von Charleston gelegene Höhe **Bunkershill**, welche Boston dominirt, in ihre Defensivlinie zu ziehen. Dies benutzend, verschanzten sich die Provinzialen am Abend des 16. Juni auf dem Hügel, wurden jedoch am folg. Morgen durch 2000 Engldr unter Howe angegriffen. Nach einem anhaltenden Feuer der brit. Schiffs- und Festungsartillerie gelang es Howe sich in den Besitz von Bunkershill zu bringen. Washington gab die Stellung auf der Halbinsel auf, setzte jedoch die Cernirung von Boston fort, ohne hier eine Entscheidung zu suchen. — Eine solche erwartete er zunächst in Canada, wo die Unzufriedenheit mit der neuen Regierungsform auf eine Verbindung mit den Misvergnügten hoffen liess. In dieser Erwartung sendete er im Nov. den Gen. Montgomery mit 3000 M. nach Montreal am Lorenzo-Flusse. Zur Sekundirung dieser Operation entriss der Parteigänger Allen den Engländern Ticonderoga, Crown Point und Skenesborough, wo ihm zahlreiches Material in die Hände fiel. Der amerik. Offensive vermochte der engl. Gouv. von Canada, Gen. Carleton, nur geringe Kräfte entgegen zu führen. Während es 800 M. seiner Truppen gelang, die Kolonne Allen's gefangen zu nehmen, hatte Montgomery die Forts Chamblee und St John zur Kapitulation gezwungen und Montreal ohne Kampf besetzt. Carleton, für Quebec besorgt, sammelte hier seine c. 1500 M. zählenden Truppen und richtete die Stadt zur Vertheidigung ein. — Unterdessen traf der amerik. Ob. Arnold mit 1500 M. im Nov. nach langem Marsche durch die Wildnis in Point Levi gegenüber Quebec ein, überschritt den Lorenz und vereinigte sich am 5. Dez. mit Montgomery. Obgleich die Amerik. keine schwere Artillerie besassen, um einen Angriff vorzubereiten, so entschlossen sie sich doch zum Sturm auf **Quebec**. Am 31. zur Ausführung gebracht, scheiterte derselbe, nachdem Montgomery gefallen, Arnold verwundet war, so dass sich die Provinzialen mit der Einschliessung von Quebec begnügen mussten.

Anf. **1776** traten die amerik. Provinzen in engere Verbindung zu einander. Die Unterhandlungen führten am 4. Juli zur Unabhängigkeitserklärung, welche das Recht der Amerikaner derart darstellte, dass ihr Kampf in Europa allgemeine Theilnahme fand. Aber trotz dieser Sympathien schienen die Interessen des jungen Staates einem schlimmen Ausgange entgegenzugehen, als die grossbritannische Regierung Verträge mit mehreren deutschen Fürsten abschloss und 55000 M. Landtruppen, unter welchen 17000 M. Braunschweiger, Waldecker, Hanauer etc., zur Wiedereroberung der Kolonien über das Meer führte. — Während dieser Vorgänge hatte sich die Situation in und um **Boston** insofern geändert, als Gen. Howe das Kommando der Engländer übernommen hatte und Anf. März die Feindseligkeiten durch Washington begonnen wurden. Zu dieser Zeit eröffneten die Provinzialen ein Bombardement der Stadt, welches nach 14tä̈g. Dauer die Briten zur Räumung veranlasste, da die Positionen des Belagerers jeden Durchbruchsversuch unmöglich machten. Unbelästigt schiffte sich Howe mit 7000 M. nach Halifax in Neu-Schottland ein und überliess Washington nicht allein ansehnliche Vorräthe, sondern bot ihm den Vortheil, dass viele mit Kriegsgeräth beladene engl. Schiffe, welche von der Räumung nichts wussten, in den Hafen einliefen und den Amerikanern in die Hände fielen. — Inzwischen hatte Arnold die Einschliessung von **Quebec** fortgesetzt und war im Begriff einen Sturm zu wagen, als die Annäherung engl. Entsatztruppen unter Bourgoyne die Aufhebung der Belagerung veranlasste und im Laufe des Sommers das Aufgeben von Montreal und St John und den Rückzug über den Champlain-See nach Crown Point zur Folge hatte. — Die von England in Europa geworbenen Truppen trafen Ende April und Anf. Mai auf dem Kriegstheater ein. Ein Theil derselben wurde unter Bourgoyne zu Pacifizirung Canada's entsendet, ein zweiter lief am Cap Fear in Nord-Carolina an, wo Gen. Clinton seine Führung übernahm. Dieser wendete sich, in der Absicht, Süd-Carolina der engl. Sache zurückzubringen, gegen **Charleston**, die Hauptstadt der Provinz. — Am 4. Juni landete er auf Long Island, gegenüber der Insel Sullivan, die den Hafen von Charleston sperrt. Ein Versuch dahin überzugehen scheiterte, so dass Clinton, die Expedition aufgebend, am 21. Juli nach New

York zur Hauptarmee segelte. — Unterdessen war der Rest der nach Amerika überführten Truppen unter die Befehle des Gen. Howe in Halifax getreten, um, von der Flotte unterstützt, New York zu erobern und der amerik. Hauptarmee entgegenzutreten. Am 11. Juni ging Howe mit 30000 M. nach Sandy Hook und Staaten Island. Ihm gegenüber hatte Washington 15000 M. von Boston nach New York überführt, zur Deckung dieses Platzes ein fliegendes Korps in New Jersey aufgestellt und zur Sperrung des Hudson die auf beiden Ufern liegenden Forts Lee und Washington besetzt. Ehe indessen Howe die Feindseligkeiten begann, liess er ein Manifest austheilen, welches zur Rückkehr unter die britische Herrschaft aufforderte. Allein diese Ermahnung sowol, wie eine geheime Verbindung mit Loyalisten in New York und New Jersey war fruchtlos. Nachdem Gen. Clinton bei Howe in Sandy Hook eingetroffen war und dessen Kräfte auf 42000 M. steigerte, wurde am 22. Aug. die Landung auf Long Island ungestört ausgeführt. Nach heftigen Gefechten räumten die Provinzialen die Insel und gingen über den sehr breiten Stromarm nach New York. Hier begann Washington Verschanzungen anzulegen, um die engl. Seemacht von einer Kooperation mit den Truppen und diese von einem Uferwechsel fern zu halten, doch gab er alle Gegenwehr auf, als Howe trotzdem auf New York Island landete. Ohne Kampf besetzten die Briten den Platz. Washington hatte seinen Plan, New York zu vertheidigen, aufgeben müssen und sich nach Kingsbridge in eine befestigte Stellung zurückgezogen, weil sein Heer einer gründlichen Retablirung bedurfte. Nachdem Howe New York mit Schanzen umgeben hatte, nahm er am 12. Okt. die Offensive wieder auf. Diesem Vorgehen gegenüber verliessen die Provinzialen Kingsbridge bezogen eine Stellung auf den White Plains östl. des Brunx gaben auch diese, alle Zusammenstösse vermeidend, auf und gingen am 31. über den Crottonfluss zurück. Einen solchen Abschnitt zu forciren, fühlten sich die Briten zu schwach und, um nicht unthätig zu bleiben, wendeten sie sich gegen die Forts Washington und Lee, von welchen das erstere am 16. Nov. durch Gen. Knyphausen gestürmt, das letztere 2 Tage später durch Lord Cornwallis in Besitz genommen wurde. Mit dem Falle dieser Punkte öffnete sich Howe den Hudson und bot Lord Cornwallis eine gesicherte rückwärtige Landverbindung, die diesem das Eindringen in Jersey gestattete. — Washington blieb bis Ende Nov. hinter dem Crotton, ging jedoch, als Cornwallis seine Rückzugslinie bedrohte und die ausgedienten Milizen seine Armee verliessen, mit 3000 M. durch New Jersey über den Delaware zurück. Ihm gegenüber eroberten die Briten Rhode Island und den auf dieser Insel liegenden Hafen von Newport und bezogen mit dem Eintreten der kalten Jahreszeit unter Besetzung von Trenton und Bordenton Winterquartiere zwischen dem Delaware und Hakensack. — Die Erfolge der engl. Waffen und die fast vollständige Auflösung der amerik. Kräfte überzeugte den Kongress, dass es notwendig sei, eine beständig im Dienst bleibende Armee zu schaffen. Demgemäss ordnete er die Organisation von 88 neuen Bataillonen an, deren Mannschaften, zu 3j. Dienste verpflichtet, von den einzelnen Staaten aufgebracht werden mussten. Jedem Eintretenden oder dessen Angehörigen wurde Landbesitz in Aussicht gestellt. In kürzester Zeit erhielt Washington einen Zulauf, der seine Kräfte auf 5000 M. erhöhte. Der Delaware schützte sie vor der kaum 20 engl. M. entfernten 6fachen Überlegenheit. Als jedoch dieser Fluss infolge Zufrierens seine Bedeutung als taktisches Hindernis verloren hatte, ergriff Washington die Initiative, um aus der ausgedehnten britischen Dislokation Nutzen zu ziehen. In der Nacht von 25.—26. Dez. überschritt er den Delaware, überfiel die in Trenton stehenden Hessen und machte 1000 Gefangene. Bald nach Jahreswechsel wiederholte er mit 4000 M. den Zug nach Trenton, musste jedoch bei Annäherung des Lord Cornwallis hinter den Millstone. Hier gaben die Briten ihre Verfolgung auf und gingen nach Brunswick, während Washington O.-und W.-Jersey durchstreifte, in die Gfschft Essex eindrang und sich der Städte Newark, Elisabeth Town und Woodbridge bemächtigte. Hierdurch rettete er nicht nur Pennsylvanien, sondern eroberte auch den grössten Theil von Jersey und führte diese Provinz der amerik. Sache zurück.

In Canada waren die Provinzialen während des Sommers im Besitz von Crown Point, Ticonderoga und des Champlain-Sees geblieben. Um sie von dort zu vertreiben und sich eine Verbindung zwischen dem ndl. und südlichen Kriegsschauplatze zu öffnen, waren den vereinigten Truppen von Carleton und Bourgoyne Unterstützungen und 25 Schiffe zugesendet, die Anf. Okt. auf dem Champlain-See eintrafen. Solchen Kräften fühlte sich Arnold nicht gewachsen, seine 15 Fahrzeuge unterlagen und bald darauf fiel Crown Point, so dass er sich nach Ticonderoga zurückzog. Carleton bezog der vorgerückten Jahreszeit wegen Winterquartiere in und bei St John. Trotz ungünstigen Ausganges des J. 1776 liessen die Provinzialen nicht nach. Einzelne Schiffe landeten Kriegsmaterial aus neutralen Häfen, der Kongress steigerte die Streitkräfte des Landes, zog fremde Offiziere in den

Militärdienst und sendete Vertreter an einige Höfe Europa's. Von diesen gelang es dem schlichten Franklin in Frankreich's erregbarer Hauptstadt einen solchen Enthusiasmus für Freiheit und Demokratie zu entzünden, dass viele Edelleute, an ihrer Spitze der Marq. Lafayette, nach Amerika gingen, um Gut und Blut für die Freiheit einzusetzen.

Während der ersten Hälfte d. J. **1777** wurden die Feindseligkeiten nur durch Streifparteien unterhalten. Washington, dessen Kräfte auf 8000 M. gestiegen waren, hielt die Stellung bei Middle Brook, in welcher Howe, trotz seiner Überlegenheit (30000 M.) ihn nicht anzugreifen wagte. Da alle Versuche des engl. Generals, die Provinzialen zu einer Schlacht im offenen Felde zu zwingen, scheiterten, verliessen die Briten Jersey und schifften sich Anf. Aug. in Staaten-Island nach der Chesapeake-Bay und der Mündung des Elkflusses ein. Hier vereinten sie sich am 8. Sept. mit den Truppen der Gen. Grant und Knyphausen und rückten gegen Philadelphia vor. Washington trat mit 14000 M. der engl. Offensive entgegen, wurde jedoch am 13. Sept. an den Ufern des Brandwyne geschlagen, infolge dessen die Briten am 26. Philadelphia besetzten, kurz nachdem der Kongress sich in das Innere von Pennsylvanien zurückgezogen hatte. Nach dem erlittenen Echec unternahmen die Provinzialen vom Skippack Creek ausgehende kleinere Expeditionen und, obgleich sich hierbei überall die Überlegenheit der Briten geltend machte, so gelang es diesen doch nicht, die Amerikaner in einen entscheidenden Kampf zu verwickeln. Anf. Dez. rückte Washington in eine verschanzte Stellung bei Valley Forge, unweit Philadelphia, wo ihn, da eintretender Mangel an Lebensmitteln zahlreiche Desertionen im Gefolge hatte, Ende d. J. kaum noch 4000 M. blieben. Mit diesen hielt er von Dez. 1777 bis Mai 1778 Valley Forge, ihm gegenüber Howe mit 14000 M. in Philadelphia, ohne dass die Briten einen Versuch gewagt hätten, aus seiner prekären Lage Nutzen zu ziehen. — In Canada hatte Carleton seit Okt. 1776 die Amerikaner im Besitz von Ticonderoga gelassen. Mit dieser Massnahme nicht einverstanden, übertrug das Ministerium dem Gen. Bourgoyne das Heer in Canada und empfahl energisches Vorgehen. Mitte Juni überführte Bourgoyne 7000 M. von St John nach Crown Point und rückte gegen den amerik. Gen. St Clair vor, der mit 3000 M. Ticonderoga hielt. Bei Annäherung des engl. Heeres gingen die Provinzialen nach Skenesborough und, nach leichtem Gefechte, nach dem Fort Eduard zurück, wo die Gen. Clair und Schuyler sich vereinten, um gemeinschaftlich nach Saratoga auszuweichen. Bourgoyne erreichte nach schwierigem Marsche am 13. Juli den Hudson. Hier sah er sich genötigt zu halten, um Lebensmittel nachzuziehen und, obgleich er alle Kräfte anspannte, war es doch bei den vorhandenen Transportmitteln nur möglich, in 15 Tagen, neben dem täglichen Bedarfe, einen 4täg. Vorrath heranzubringen. Während dieser Vorgänge war ein brit. Detachement nach Bemington entsendet, um ein dort etablirtes Magazin aufzuheben. Dieses wurde von feindlicher Übermacht vollständig geschlagen und ein anderes zu Hilfe eilendes Korps zurückgewiesen. Dessen ungeachtet setzte Bourgoyne seine Offensive auf Albany fort, überschritt nach Sicherstellung der Verpflegung am 3. und 14. Sept. den Hudson und stiess bei Stillwater auf den Feind. Das hartnäckige Gefecht blieb unentschieden, endete jedoch insofern ungünstig für Bourgoyne, als sämtliche auf engl. Seite kämpfende Indianer die Fahnen verliessen. Hierdurch auf 5000 M. geschwächt, trat Bourgoyne am 8. Okt., nachdem er tags zuvor einen vergeblichen Offensivstoss gegen 1400 Amerikaner ausgeführt hatte, den Rückzug auf Saratoga an, um über den Hudson zu gehen und östl. desselben das Fort Eduard zu erreichen. Diesem Plane waren die Provinzialen zuvorgekommen. Sie hatten den Fluss an allen Übergangsstellen besetzt, standen mit einem Korps im Rücken des kgl. Heeres und folgten diesem mit der Hauptarmee auf dem Fusse. Bourgoyne sah sich somit auf allen Seiten von Überlegenheit eingeschlossen, erkannte die Nutzlosigkeit eines Widerstandes und streckte am 16. Okt. bei Saratoga die Waffen. Nach den Kapitulationsbestimmungen kehrten die Canadier nach Hause zurück, während die Engländer und Deutschen nach Europa eingeschifft oder ausgewechselt werden sollten. Der Kongress ratifizirte diesen Vertrag jedoch nicht, so dass das Korps bis zu Ende des Krieges in Gefangenschaft blieb.

1778. — Das Fehlschlagen der canadischen Expedition rief in England grosse Mutlosigkeit hervor zumal sich durch Intervention Frankreich's die Lage der Dinge sehr zum Vortheile des jungen Freistaates änderte. Die Franzosen, welche die Blüte der engl. Kolonien längst mit Neid betrachtet hatten, trugen kein Bedenken, mit den Amerikanern einen Bund zu schliessen. So brachten sie am 6. Dez. 1777 den ersten Handelskontrakt zu Stande, erkannten am 6. Feb. 1778 die Unabhängigkeit Nordamerika's an und versprachen, die vereinigten Staaten mit aller Macht so lange zu unterstützen, bis sie ihre Selbständigkeit fest begründet haben würden. Zu gleicher Zeit mit diesem in Paris unterzeichneten Allianzvertrage bot der Londoner Hof den Kolonien Frieden an. Er entsendete

Kommissäre nach Amerika, doch, ehe diese eintrafen, unterbreiteten die Gen. Howe und Clinton dem Kongress Vergleichsvorschläge. Obgleich diese die vortheilhaftesten Bedingungen enthielten, wurden sie verworfen. Der Zutritt der franz. Macht bedrohte die Engländer nicht allein zur See, sondern nötigte durch die Ungewissheit, ob der Alliirte zuerst auf dem Festlande von Amerika oder in Westindien auftreten werde, die in und um Philadelphia konzentrirte Hauptarmee in eine Stellung zu führen, welche nach allen Richtungen hin schnell zu operiren gestattete. Da die Lage von Philadelphia, entfernt von der Meeresküste, diese Voraussetzung nicht erfüllte, so räumte Clinton, der an Stelle des abberufenen Howe das Oberkommando übernommen hatte, am 18. Juni die Stadt und ging über den Delaware durch New Jersey nach New York. Washington folgte, griff die Briten am 28. bei English Town an und ging, abgewiesen, nach dem Nordflusse, während Clinton sich in Sandy Hook einschiffte und am 5. Juli New York erreichte. Wenige Tage später zeigte sich an der Küste Virginien's eine franz. Flotte, aus 12 Linienschiffen und 6 Fregatten bestehend, unter Adm. d'Estaing. Diese kam am 11. abds vor New York an, wo das Geschwader unter Lord Howe, 6 Linienschiffe, im Hafen lag. Bis zum 22. blieb d'Estaing unthätig, dann wendete er sich nach Rhode Island, um den engl. Gen. Pigott zu vertreiben. Diesen Plan zu vereiteln, erschien Howe angesichts der franz. Marine; doch am 13. Aug. trieb ein Sturm die Schiffe auseinander, so dass die Engländer nach Sandy Hook zurückkehrten und d'Estaing in Boston einlief. — Inzwischen war eine Flotte unter Adm. Byron von Plymouth ausgelaufen, um der franz. Seemacht entgegenzutreten. Auf hoher See durch einen Sturm zerstreut, liefen die Fahrzeuge einzeln in New York ein. Am 18. Okt. ging Byron wieder in See; ein neuer Sturm zwang ihn, sich nach Rhode Island zu wenden. D'Estaing lief am 3. Nov. nach Westindien aus, wo kurz vor seinem Eintreffen Adm. Barington sich zum Meister der franz. Insel St Lucia gemacht hatte und ging, da die Briten gegenüber der feindlichen Übermacht eine Entscheidung mieden, im Hafen Fort Royal auf Martinique vor Anker. Im Jan. 1779 stellte das Eintreffen Byron's in St Lucia das Gleichgewicht her, doch blieben die Flotten unthätig. Als indes Byron zur Deckung einer Kauffahrteiflotte die Station verlassen musste, nützte der franz. Admiral sein Übergewicht zur Besitznahme der Inseln St Vincent und Granada und behauptete seine Eroberungen in einem am 6. Juli gegen die zurückgekehrte engl. Flotte geführten Treffen.

1779. — Das engl. Oberkommando, überzeugt von der Nutzlosigkeit, während des Winters eine stärkere Macht in New York zu lassen, als zur Vertheidigung unbedingt notwendig, hatte sich entschlossen, mit disponiblen Kräften die Wiedereroberung von Georgien und S.-Carolina zu versuchen. Hierzu war im Nov. 1778 Gen. Grant nach Westindien eingeschifft, dem bald darauf Ob. Campbell folgte, um sich mit dem in O.-Florida stationirten Gen. Prevost zu vereinigen. Campbell landete am 29. Dez. 1778 unweit Savannah und brachte in kurzer Zeit, nachdem er den Gen. Howe über den Savannahfluss geworfen hatte, die Provinz in seine Gewalt. Während dies geschah, eroberte Prevost das Fort Sunbury, so dass er sich erst Mitte Jan. in Savannah mit Gen. Campbell vereinigen konnte. Diese Fortschritte lenkten die Aufmerksamkeit des Kongresses auf sich und führten die Ernennung des Gen. Lincoln zum Kommandirenden der Südarmee herbei, der Ende April gegen Augusta vorrückte. Am 11. Mai erschien Prevost vor Charleston, wurde jedoch durch Lincoln genötigt, nach Johns Island und Georgien zu gehen, während dieser sich inzwischen nach Sheldon gewendet hatte, um hier während des heissen Sommers zu ruhen. Erst Anf. Sept. wurden die Unternehmungen von neuem aufgenommen, Gen. Prevost stand mit 2500 M. in dem befestigten Savannah, ihm gegenüber erschienen am 9. Estaing mit 5000 M. franz. Landungstruppen und 14 Tage später Lincoln mit gleichen Kräften. Nach ihrer Vereinigung begannen die Alliirten die Belagerung des Platzes und am 4. Okt. die Beschiessung, welche am 9. durch einen Sturm beendet wurde. Die Vertheidiger wiesen diesen derart zurück, dass die Belagerung aufgegeben wurde, die Provinzialen nach S.-Carolina und die Franzosen an Bord ihrer Schiffe gingen. Kaum hatte Estaing die offene See erreicht, als ein Orkan einen Theil seiner Flotte nach Westindien verschlug, während der andere nach Frankreich segelte. Mit dem Aufgeben der Belagerung erreichte der Feldzug in den sdl. Provinzen sein Ende, der im übrigen Amerika nur durch flüchtige Unternehmungen mit abwechselndem Glücke geführt war. Die britische Hauptarmee behauptete sich in New York, ihr gegenüber Washington in der Nachbarschaft des Nordflusses. — Der zwischen Frankreich und Amerika abgeschlossene Bund, dem am 26. Juni 1779 auch Spanien beitrat, hatte einen heftigen Seekrieg mit England zur Folge. Während die Flotten des engl. Adm. Keppel und des franz. Adm. Orvilliers sich an den Küsten des Mutterlandes behaupteten und das am 27. Juli gelieferte Seetreffen von Ouessant eine Entscheidung ebensowenig herbeiführte, als eine spätere Vereinigung der franz.

Geschwader mit den span. Cordova's, entschied in Ostindien das Glück der Waffen zu Gunsten der Briten. Nicht minder glücklich waren die Engländer gegen die Spanier in der Behauptung der Feste Gibraltar und an den Küsten der Honduras-Bay.

Auf dem Festlande Nordamerika's begann mit dem Jahre **1780** eine rege Thätigkeit. Die Nachricht der Rückkehr Estaing's nach Europa bewog Clinton zu einer Operation gegen Charleston und S.-Carolina. Ende 1779 segelte er, den Gen. Knyphausen mit 6000 M. in New York lassend, von Sandy Hook ab, landete am 11. Feb. 1780 in Johns Island, rückte über James Island auf Charleston und zwang nach Belagerung der Stadt am 11. Mai den Gen. Lincoln mit 7000 M. zur Kapitulation. Dieses Ereignis hatte die völlige Pacifizirung S.-Carolina's zur Folge, sodass Clinton sich nach New York einschiffte und nur 4000 M. unter Gen. Cornwallis zurückliess. Obwol es diesem glückte die Ordnung in der Provinz zu erhalten, so brach doch der Geist der Empörung durch; als der Kongress sich entschloss, einen Theil der Armee Washington's zur Unterstützung seiner Anhänger nach S.-Carolina zu senden, und die Vertreter der Prov. N.-Carolina den Gen. Gates mit 6000 M. in's Feld schickten. Einer solchen Invasion zu begegnen, eilte Cornwallis nach Camden, wo er Gates völlig schlug und sich den Weg nach dem Norden öffnete. Unverzüglich rückte er in N.-Carolina ein, während ein Detachement unter Ferguson ihm den Rückzug sicherte. Ohne Hindernisse erreichten die Briten die Stadt Charlotte, die sich Ende Sept. ergab. Das erneute Auftreten der Provinzialen an der Grenze von N.- und S.-Carolina im Rücken des engl. Heeres verbot ein weiteres Vordringen und machte sogar, als das Detachement Ferguson gefangen worden war, den Rückzug notwendig. Am 13. Okt. räumte Cornwallis Charlotte und traf 16 Tage später zu Wyrmesborough ein, von wo aus er mehrere Expeditionen gegen die Provinzialen unternahm, während die Amerikaner ihre Kriegsmacht bei Hillsborough vereinten, nach Charlotte vorschoben und die Führung an Gates' Stelle dem Gen. Greene übertrugen. Während der Abwesenheit Clinton's hielt eine Garnison von 6000 M. New York besetzt, die zur Sicherheit dieser Stadt in gewöhnlichen Zeiten vollkommen ausreichte, da die insulare Lage des Platzes dessen Defensivkraft wesentlich steigerte. Mitte Januar fror jedoch der Nordfluss derart zu, dass die Eisdecke selbst von schwerer Artillerie überschritten werden konnte und die Verbindung mit der im Hafen liegenden Flotte unterbrochen blieb. Trotzdem konnte Washington einen Angriff auf New York nicht wagen, da in seinem Heere durch das beständige Kommen und Gehen der Geworbenen der Mangel an geübten Leuten sich sehr fühlbar machte. Mit dem Frühjahre vertrieb Clinton auf seinem Rückmarsche die Provinzialen aus Springfield und traf über Elisabeth Town und Staaten Island in New York ein. — Inzwischen war eine franz. Flotte eingelaufen, die dem zum franz. General ernannten Washington 6000 M. Landtruppen zuführte, ohne jedoch hier eine Änderung in der kriegerischen Situation hervorzurufen. Die Eintönigkeit dieser Lage wurde nur durch den Abfall des Gen. Arnold unterbrochen, der, sich vom Kongress Pennsylvanien's beleidigt glaubend, mit Clinton in Verkehr trat, um den Briten seine Armee und West Point am Hudson in die Hände zu liefern. Englischer Seits wurde der Maj. Andre, Adjut. Clinton's, als Unterhändler zu Arnold geschickt. Andre gerieth jedoch unterwegs in amerikanische Hände und wurde infolge kriegsgerichtlichen Spruches hingerichtet, während Arnold in engl. Dienste trat. — In Europa glückte es Anf. 1780 dem Adm. Rodney Gibraltar zu verproviantiren, nachdem er am Kap St Vincent 11 span. Kriegsschiffe ausser Kampf gesetzt hatte. — Eine andere wichtige Begebenheit, die den Beginn des J. 1780 auszeichnete, war der im nordischen Europa geschlossene Neutralitätsbund. Um die Übermacht der Briten, die während des Krieges den Seehandel störten, zu beschränken, schloss Katharina II. von Russland mit mehreren Seestaaten einen Vertrag, nach welchem sie die Handelsfreiheit neutraler Mächte im Kriege behauptete. Diesem Bunde traten Russland, Dänemark, Schweden, Preussen, Neapel und Portugal bei, aber Holland, dessen Anschluss besonders wichtig gewesen wäre, zögerte, bis England von dem Vorhaben Kunde erhielt und den Holländern den Krieg ankündigte, bevor diese die Beitrittserklärung nach Petersburg gelangen lassen konnten. Die Feindseligkeiten gegen die Niederländer beschränkten sich zunächst darauf, Holland's Handel Schaden zuzufügen. — Inzwischen hatten Frankreich und Spanien einer-, England andererseits alle Mittel aufgeboten ihre Seemacht zu erhöhen. Grossbritannien führte unter Adm. Derby 28 Schiffe auf die See, welche Gibraltar neue Vertheidigungsmittel zuführten. Die neuformirten franz. Geschwader unter Grasse, 21 Schiffe, segelten nach Westindien ab, wo der engl. Adm. Rodney die holländischen Inseln St Eustaz, St Martin und Saba in Besitz genommen hatte, vereinigte sich mit dem in Martinique stationirenden franz. Geschwader und bemächtigte sich, nachdem eine Unternehmung gegen Lucia gescheitert war, der Insel Tabago.

Fast gleichzeitig glückte es den Spaniern, den engl. Ob. Campbell in Pensacola zur Kapitulation zu zwingen und die auf Florida an die Briten verlorenen Besitzungen wieder zu erobern. — Die kriegerischen Ereignisse in den übrigen Welttheilen im J. 1780, s. Engl.- franz.- span.- holl. Krieg.

1781. — Nachdem der engl. Gen. Leslie dem Gen. Cornwallis Verstärkungen nach Charleston in den letzten Tagen d. J. 1780 zugeführt hatte, führte Cornwallis seine Armee nach den Gegenden zwischen Broad River und Cataroba, ihm gegenüber hielt Greene Charlotte, ohne direkte Unternehmungen gegen die britische Überlegenheit wagen zu können. Detachirte Abtheilungen stiessen auf einander, und obgleich die Kolonne des engl. Ob. Farleton bei den Cowpens völlig aufgerieben wurde, überschritt Cornwallis den Cataroba und nötigte den Gen. Greene, die Prov. N.-Carolina der engl. Invasion preiszugeben. Ende Feb. kehrte jedoch Greene nach N.-Carolina zurück. Hier kam es zwischen ihm und Cornwallis am 15. März bei Guilford-Court-House zu einem Gefechte, infolgedessen die Briten nach Cross Creek und von da nach Wilmington gingen, während die Provinzialen nach Camden rückten, wo Rawdon die engl. Besatzung befehligte. Da Cornwallis, wegen der räumlichen Entfernung von Rawdon's Truppen, nicht im Stande war, diesen zu sekundiren, so marschirte er in der Absicht, den Gen. Greene nach sich zu ziehen, von Wilmington nach der Prov. Virginien und vereinigte sich hier mit dem Korps des Gen. Arnold, welches seit Anf. d. J. die Provinz durchzog. Inzwischen war Greene mit 1500 M. vor Camden erschienen, ging, von Rawdon geschlagen, zunächst nach Augusta und belagerte später Ninetysix, wo Obst-Lt Cruger sich mit 550 M. gegen Übermacht erfolgreich behauptete. Nach einem mislungenen Sturme hob Greene, bei Annäherung Rawdon's, die Belagerung auf und ging über Saluda zurück. Rawdon vereinigte sich mit Cruger, räumte Ninetysix und rückte nach dem Congasee, wo er die heisse Zeit zubrachte, in seiner Nähe Greene auf den hohen Hügeln von Santee. Ende Aug. griffen die Amerikaner die, an Stelle des erkrankten Rawdon, von Stuart befehligten Briten an. Am 8. Sept. kam es bei Eutaw zu hartnäckigem Gefechte, aus welchem die Engländer siegreich hervorgingen. Doch mussten sie, da ihnen die erforderlichen Kräfte fehlten, sich darauf beschränken, den Besitz von Charleston sicher zu stellen und den grössten Theil von S.-Carolina dem Feinde überlassen. In Virginien hatten die Truppen des Gen. Arnold erfolgreiche Expeditionen gegen *Osborne, Bermuda, Hundred* und City Point unternommen und vereinigten sich am 20. Mai in Petersburg mit den aus Carolina herangeführten Kräften des Lord Cornwallis. Am 24. Mai brach die gesamte britische Macht auf und überschritt den Jamesfluss, um ein amerik. Korps unter Lafayette bei Richmond anzugreifen. Doch gelang es den Provinzialen, sich dem Zusammenstosse durch den Abmarsch nach der Grafschaft Hannover zu entziehen; Cornwallis hob nun die General-Assembly in Charlotteville auf und zerstörte die amerik. Magazine bei Point of Fork. Die erlittenen Niederlagen liessen, ungeachtet der Vortheile des Gen. Greene, den Zeitpunkt als nicht fern erscheinen, wo der Kongress aus Mangel an Mitteln den Streit würde beendigen müssen. Das Volk war des Krieges müde. Ein Erfolg war notwendig die Nation zu beleben. Ohne Mitwirkung Alliirter konnte der Kongress auf entscheidende Erfolge nicht hoffen. Er wendete sich an Frankreich. Den Gesuchen Gehör gebend landete im Juli eine franz. Flotte mit 6000 Mann auf Rhode Island. Durch deren Vereinigung mit Washington für den Besitz von New York beunruhigt, verlangte der engl. Gen. Clinton die Rückkehr seiner Truppen, die unter Arnold in Virginien sich befanden. Cornwallis, nachdem er den Marq. Lafayette am 6. Juli bei Jamestown empfindlich geschlagen hatte, schickte sich an, die geforderten Kräfte einzuschiffen, verliess Williamsburg und ging nach York und Gloucester, wo ihn ein neuer Befehl Clinton's erreichte, die britische Macht ungeschwächt unter seinem Kommando zu behalten. Inzwischen hatte Washington mit den Franzosen unter Rochambeau bei Williamsburg, nachdem er Lafayette an sich gezogen, 20000 M. vereinigt, um gegen York vorzurücken, wo Cornwallis sich verschanzt hielt. Am 28. Sept. trafen seine Vortruppen vor Yorktown ein. In der Nacht zum 6. Okt. eröffnete er seine Annäherungsarbeiten und wenige Tage später begann er die Stadt zu beschiessen. Vergeblich versuchte Cornwallis durch Ausfälle sich des Gegners zu erwehren, er musste, als ein Versuch nach Gloucester überzufahren durch widrigen Wind vereitelt wurde und der Pulvervorrath aufgebraucht war, sich am 19. Okt. als kriegsgefangen ergeben. — Diesem Unglücke in Virginien folgte in Westindien bald der Verlust der Insel St Eustaz an die franz. Marine. Die Miserfolge der engl. Waffen entflammten den Mut der Provinzialen zur Fortsetzung des Kampfes, während sie in Grossbritannien den Wunsch nach Frieden wachriefen. Obgleich Georgien bezwungen war, in S.-Carolina aller Widerstand aufgehört hatte und die britischen Heerführer in diesen Provinzen in allen

Hauptstreitkräften als Sieger hervor gegangen waren, so waren doch Charleston und Savannah, die beiden Hauptstädte, Alles, was Grossbritannien in den südlichen Provinzen besass. Diese Thatsache lehrte dem englischen Volke, dass, wenn auch eine Provinz unterworfen wurde, sie doch nicht ohne Beitritt der Einwohner gesichert und erhalten werden könne, und forderte die Beendigung eines nutzlosen Krieges. — Das Parlament, von dieser Stimmung beeinflusst, brachte die Regierung dahin, in den Kolonien nur die besetzten Punkte zu behaupten, dafür aber sich gegen die europ. Feinde zu wenden. Gen. Carleton, an Stelle Clinton's zum Oberkommandirenden ernannt, empfing solche Weisungen, dass in der Umgebung von New York eine Art Waffenstillstand eintrat.

1782. — Der Versuch des franz. Adm. Grasse sich in den Besitz von Jamaika zu bringen, scheiterte am 12. April an dem Auftreten der engl. Flotte unter Rodney, die zwischen Dominique und Guadelupe einen glänzenden Sieg über das franz.-span. Geschwader erfocht, mit welchem der Krieg in Westindien endigte. — Gibraltar zu nehmen, gelang auch erneuten Anstrengungen nicht und es wurde, weil Spanien und Frankreich die Friedensunterhandlungen in die Länge zogen, zwischen den amerik. Freistaaten und dem engl. Ministerium ein Vertrag abgeschlossen, der jedoch nicht eher Rechtskraft erlangen sollte, bis der Friede zwischen Grossbritannien und Frankreich ratifizirt sei. Durch diesen Vertrag wurden die 13 „Vereinigten Staaten von Amerika“, als frei, unabhängig und selbstherrschend anerkannt, sie gewannen vortheilhaftere Grenzen, die namentlich nach Westen einen unermesslichen Landstrich einschlossen und das Recht auf die Fischerei in New Foundland.

Erst Anfang **1783** wurden die Präliminarartikel des Friedens mit Frankreich, Spanien und Holland auf einer Basis unterzeichnet, wonach alle Plätze, die während des Krieges erobert waren, mit wenigen Ausnahmen gegenseitig zurückgegeben werden mussten. Frankreich erhielt Tabago und seine in Afrika und Ostindien verloren gegangenen Besitzungen, Holland die Insel Eustaz zurück. Spanien gab seine Ansprüche auf Gibraltar gegen die Rückgabe von Florida und Minnorca auf. Im engl. Parlamente erregte der Abschluss dieser Präliminarien einen solchen Zwiespalt, dass das Ministerium abtreten musste, und ein sog. Koalitionsministerium, bestehend aus den Häuptern der einander widerstrebenden Parteien, North und Fox, an seine Stelle trat. Doch auch dieses hielt die Bestätigung der Friedensartikel, in Rücksicht auf die Schuldenlast England's, für rathsam, so dass trotz der gegentheiligen Stimmung der Masse des Volkes die von Amerika erkämpfte Unabhängigkeit unbestritten blieb. — Stedman, Gesch. d. Amerik. Krieges, Risch von Bremer, Brln 1794; Heinrich, Gesch. v. Engld. Lpzg 1800—6; Lobethan, Schauplatz d. merkw. Kriege d. 18. Jahrhdrts. Lpzg 1794. 4.

Nordamerikanisch - mexikanischer Krieg 1846—48. Im J. 1843 hatten die nordamerikanischen Freistaaten mit dem zu Mexiko gehörigen, durch erfolgreiche Empörungen unabhängig gewordenen Texas einen Vertrag geschlossen, infolge dessen dieses Land der Union einverleibt wurde. Hierdurch geriethen 1846 die Vereinigten Staaten mit der Republik Mexiko, wo bald Anarchie, bald diktatorische Gewalt herrschte, in einen Kampf, der erst im J. 1848 endete. — Vor dem Kriege zählte die amerik. Armee c. 3000 M., die in den Forts längs der Landesgrenze vertheilt waren, um das Binnenland gegen Einfälle der Indianer zu sichern. Dieses Heer wurde nach Ausbruch der Feindseligkeiten allmählich auf 16 Inf.-, 4 Art.-, 3 Drag.- und 1 Reit. Schützen-Regiment erhöht und durch Einberufung von Milizen und Einstellung von 25000 Freiwilligen vermehrt. Gut disziplinirt und bewaffnet, für den Krieg ausreichend vorbereitet war die Infanterie und Kavalerie, die Artillerie dagegen nur in Bedienung schwerer Geschütze geübt. Die Tüchtigkeit der Offiziere und Generale des stehenden Heeres bürgte für den Erfolg. — Mexiko rekrutirte seine Armee aus Indianerabkömmlingen, besetzte die Offizierstellen mit Kreolen. In der Masse des Heeres mangelte jeder Patriotismus, unter den Offizieren herrschte Korruption, den Generalen fehlte die Fähigkeit zur Truppenführung. Natürliche Abneigung gegen den Infanteriedienst und ausgesprochene Vorliebe für die Reiterwaffe führte dahin, dass zuweilen die Hälfte der Armee aus Berittenen bestand. Die Artillerie besass nur geringe Manövrirfähigkeit. Unter solchen Verhältnissen, mit einer von Grund aus verwahrlosten Infanterie, einer, infolge des kleinen Pferdeschlages, untüchtigen Kavalerie und einer schwerfälligen Artillerie traten die Mexikaner mit 50000 M. in den Krieg ein, in welchem sie sich die quantitative Überlegenheit erhielten. — Der Stand der maritimen Macht der beiden Staaten entschied zu Gunsten der Nordamerikaner. Während Mexiko nur über einen kleinen Dampfer und Segelschiffe niederer Klasse verfügte, war die Marine Nordamerika's stark genug, um die Blokade im Golf von Mexiko und in den Gewässern des Stillen Ozeans zu führen und die Verbindung des Invasionsheeres mit der Heimat aufrecht zu erhalten.

Feldzug am Rio Grande. Die amerik. Regierung glaubte, dass es nur weniger Schläge bedürfen würde, Mexiko zum Nachgeben zu bewegen und sandte den Gen. Taylor im Frühjahr 1846 mit Theilen der regulären Armee und Milizen von Corpus Christi gegen den Rio Grande. Mit kaum 3000 M. eröffnete er Anf. März durch Einrücken in Point Isabel den noch nicht erklärten Krieg. Mexiko protestirte durch den Gen. Mejia, der mit 3000 M. am Rio Grande stand, gegen den Einmarsch, entsendete den Gen. Ampudian mit 3000 M. nach der bedrohten Grenze und gab dem Gen. Arista Befehl, mit sämtlichen bei Matamoras vereinigten Truppen der Invasion zu begegnen. Inzwischen hatte Taylor das l. Ufer des Rio Grande erreicht, gegenüber Matamoras sich verschanzt und seine Depots von Corpus Christi nach Point Isabel evakuirt. Nach einzelnen Scharmützeln im Monat April gelang es den Mexikanern den Rio Grande zu überschreiten. Taylor, um seine Verbindung mit Point Isabel besorgt, ging mit der Hauptmacht nach der Küste, um nach Einstellen von Verstärkungen mit Nachdruck die Offensive zu führen. Arista begann am 3. Mai den Kampf gegen die in der Verschanzung zurückgelassene amerik. Besatzung, die alle Angriffe zurückwies und das mex. Artilleriefeuer erfolgreich beantwortete. Auf dem Rückmarsche von Point Isabel nach dem Rio Grande griff Taylor am 8. Mai den Gen. Arista bei Palo Alto an. Der Kampf blieb unentschieden, doch ging am Morgen des 9. die mex. Armee nach Resaca de la Palma und, nachdem sie hier vergeblich die amerik. Offensive aufzuhalten versucht hatte, auf Matamoras zurück. Die Niederlage Arista's hatte das Verlassen des Rio Grande und den Rückzug der Mexikaner nach Monterey zur Folge, so dass Taylor am 18. Mai den Uferwechsel ungestört beginnen und Matamoras in Besitz nehmen konnte. In der Erwartung, Mexiko werde nach dem erlittenen Schlage den Frieden suchen, blieb Taylor am Rio Grande; erst nachdem die Überzeugung sich geltend gemacht, dass Mexiko den Widerstand fortsetzen werde, nahm er die Offensive wieder auf. Seine Truppen, eingetheilt, in die Divisionen der Gen. Twigg und Worth, trafen am 18. Sept. bei Marin ndöstl. Monterey ein, um gegen letztgenannte Stadt zu operiren, wo die Mexikaner unter Ampudian Stellung genommen hatten. — Während des Monat August war infolge innerer Unruhen die Regierung Mexiko's an den Präsidenten Salas übergegangen. Dieser rief den in Verbannung lebenden Exdiktator Santa Anna *(s. d.)* zurück, stellte ihn an die Spitze des Heeres und ordnete eine Aushebung von 30000 M. an. Inzwischen hatte Ampudian Monterey derart befestigt, dass es im N. durch eine vorgeschobene Citadelle, im O. durch ein System von 3 Lünetten, im W. durch 2 auf hohen Bergkuppen liegende Forts abgeschlossen wurde, während im S. der Rio San Juan den Zugang versperrte. Hier hielt Ampudian 10000 M. vereint, entschlossen hartnäckigen Widerstand zu leisten. Die amerik. Armee, 6650 M., traf mit 12 leichten, 2 schweren Gesch. am 19. Sept. vor Monterey ein und begann am 20. unter Bedrohung der nach Saltillo führenden mex. Rückzugslinie den Angriff auf die Stadt. Während der frontal geführte Anlauf mit Besitznahme einer der Lünetten verlief, gelang es der Div. Worth, die Citadelle ndl. umgehend, gegen die Westfront des Platzes vorzudringen. Am 21. wurde die Offensive erneut, bis nach langem Ringen die Vertheidiger die Aussenwerke, mit Ausnahme der Citadelle, verliessen und sich in die Stadt zurückzogen. Hier setzten sie am 22. den Widerstand fort, begannen jedoch, nachdem in der Nacht zum 23. ein Durchbruchsversuch von Worth abgewiesen war, wegen Übergabe zu unterhandeln. Taylor schloss am 24. mit Ampudian einen Vertrag, wonach die Mexikaner Stadt und Citadelle räumten, nur ihre kleinen Waffen, 6 Gesch. und die Kavaleriepferde behielten, alles übrige Material aber abgaben, wogegen die Amerikaner binnen 8 Wochen die Linie Rinconada—Lineras—San Fernando nicht überschreiten sollten. Am 25. ging Ampudian nach Saltillo, später nach San Luis de Potosi zurück. — Der Waffenstillstand fand in Washington keinen Beifall, vielmehr wurde Erneuerung des Kampfes angeordnet, um Hand in Hand mit dem im Golf von Mexiko kreuzenden Geschwader gegen Tampico sich zu wenden und später Operationen gegen Vera Cruz zu sekundiren. Infolge dessen kündigte der amerik. General den Waffenstillstand für den 13. Nov., rückte nach Saltillo und ging, unter Zurücklassung des nach Okkupation der Prov. Chihuahua eingetroffenen Gen. Wool nach Victoria. Bis zum 4. Jan. 1847 vereinte Taylor hier 5000 M., die zur Hauptarmee übertraten, während inzwischen Tampico von den Mexikanern aufgegeben u. durch Abtheilungen des, das Geschwader befehligenden Kommodore Connor besetzt war. — Santa Anna traf am 8. Okt. 1846 in San Luis de Potosi ein. Hier vollendete er die Organisation des Heeres, so dass er am 27. Jan. 1847 mit 23000 M. den Marsch gegen Saltillo anzutreten vermochte. Am 19. Feb. erreichte er nach Durchschreiten einer 300 engl. M. breiten, öden, wasserarmen Steppe Encarnacion. Gen. Taylor, für seine Person nach Saltillo zurückgekehrt, ging den Mexi-

kanern entgegen, besetzte am 5. Feb. das am Ausgange der Sierra Madre gelegene Agua Nueva, gab dieses jedoch am 21. Feb., als mexik. Kavalerie seine Rückzugslinie bedrohte, auf, und ging in eine Position bei La Angostura unweit Buena Vista zurück. Hier griff ihn Santa Anna am 22. an, ohne eine Entscheidung zu erzielen. Der folgende Tag würde ebenfalls resultatlos geendet haben, wenn nicht Santa Anna, der 2000 T. und Verw. verloren hatte, nach Agua Nueva zurückgegangen wäre, damit den Amerikanern den Sieg überlassend. Diese Schlacht wurde von 4400 amerik. Soldaten, bei einem Verluste von 720 M., gegen 5fache Überlegenheit, trotz der militärischen Unwissenheit, welche die Mehrzahl der Führer der Milizen an den Tag legte, durch einzelne reguläre Truppen, zumal das Mississippi-Rgt, gewonnen, welches mit dem Bajonnet feindlicher Kavalerie entgegen ging und diese schlug. Ohne Hospitäler und Lebensmittel, von 3000 Deserteuren verlassen, sah sich Santa Anna in Agua Nueva mit nur noch 18000 M. Gedrängt durch einen in der Stadt Mexiko ausgebrochenen Parteikampf, traten die Mexikaner am 20. den Marsch auf San Luis an, von Taylor bis Agua Nueva gefolgt.

Expeditionen gegen Neu-Mexiko, Californien und Chihuahua. Gleichzeitig mit dem Vorrücken gegen den Rio Grande beschloss die Regierung zu Washington die Provinzen Neu-Mexiko, Californien und Chihuahua zu okkupiren. Demzufolge rückte im Sommer 1846 Ob. Kearny mit 1800 M. in Santa Fé, der Hauptstadt Mexiko's, ein und brachte, im Verein mit den in Californien aufgestellten Truppen des Ob. Fremont und dem im Stillen Ozean kreuzenden Geschwader des Kommodore Stockton, Californien in amerik. Gewalt. Inzwischen war es dem Gen. Wool gelungen mit 3000 M. Chihuahua zu okkupiren und sich mit Taylor bei Saltillo zu vereinen, während die im Meerbusen von Mexiko stationirte Flotte die feindliche Küste beunruhigte und Tampico, Alvarado, Tabasco etc. in Besitz nahm. In Neu-Mexiko und Chihuahua kehrte nach leichtem Widerstande, in Californien dagegen erst nach härteren Kämpfen, die Ruhe ein, so dass Ende 1847 in allen Provinzen die Suprematie der Ver. Staaten anerkannt wurde.

Operationen der amerik. Haupt-Armee. Als nach der Niederlage von Monterey Santa Anna neue Widerstandskräfte organisirte, erkannte das Kabinet zu Washington, dass um einen Frieden zu erzwingen der Schlag auf die feindliche Hauptstadt geführt werden müsse. Dem entsprechend traf die Regierung Vorbereitungen, eine neu zu organisirende Armee unter Gen. Scott nach Vera Cruz einzuschiffen, um von hier nach Heranziehung Taylor's gegen Mexiko vorzudringen. Inzwischen riefen Diskussionen im Kongress zu Mexiko Opposition gegen die Staatsgewalt wach. Der drohende Angriff auf Vera Cruz verlangte neue Mittel. Der Kongress wollte diese dem Reichtume der Kirche entnehmen, erweckte damit jedoch einen Aufstand, welchem der Präsident Salas zum Opfer fiel. Santa Anna, zum Präsidenten ausgerufen, stellte die Ruhe her und setzte, als er auf Vera Cruz abrückte, den Gen. Anaga als stellvertretenden Präsidenten ein. — Im Nov. 1846 begann Gen. Scott in Brazos San Jago die Organisation seiner Armee. Er überführte Feb. 1847 alle kriegsbereiten Abtheilungen nach der Insel Lobos, sdl. Tampico, und vereinte bis zum 2. März seine Truppen auf Anton Lizardo und zwar: 1. Div., Gen. Worth, 2. Div., Gen. Twigg, à 4 Inf.-, 2 Art.-Rgtr und berittene Freiwillige; Volontair-Div., Gen. Patterson: 1. Brig. Gen. Pillon, 4 Inf.-Rgtr, 2. Brig., Gen. Quitman, 3 Inf.-Rgtr, 3. Brig., Gen. Schields, 3 Inf.-Rgtr = 12000 M. — Vera Cruz, 15000 E., war auf der Landseite mit einem im bastionirten Tracé erbauten Hauptwalle umgeben; der Hafen durch das sehr starke Inselkastell San Juan d'Ulloa geschlossen. Die Garnison des Platzes unter Gen. Morales zählte 3000, die des Kastell 1000 M. Der Hauptwall war mit 86, das Fort mit 128 Gesch. armirt. — Am Morgen des 9. März landete die Div. Worth gegenüber Anton Lizardo und rückte bis auf 1¾ engl. M. an die S.-Front heran. Unter ihrem Schutze schlossen Twigg und Patterson die Cernirung im Norden und W., während die Flotte auf der O.-Front den Zugang sperrte. Durch widrige Winde gestört, vermochte Scott erst am 17. und 18. Belagerungsgeschütze an's Land zu bringen und am 22. das Feuer der Belagerten aus 3 vor der S.-Front errichteten Batterien zu beantworten. Trotz Erbauung einer neuen Batterie wstl. der Stadt konnte er zunächst eine artilleristische Überlegenheit nicht gewinnen. Geringe Munitionsbestände und die durch ungünstige Winde häufig unterbrochene Verbindung mit den auf Anton Lizardo etablirten Depots hemmten die Nachhaltigkeit des Feuers. Erst nach 12tägiger Beschiessung machte sich das Übergewicht des Angriffs fühlbar. Ein von Morales erbetener Abzug der Bevölkerung wurde abgewiesen; die Beschiessung auf das Innere des Platzes ausgedehnt. Die Stadtbehörden drangen auf Übergabe. Morales verweigerte sie und trat die Kommandantur an Gen. Landero ab. Dieser kapitulirte am 27., übergab am 29. Stadt und Kastell und entliess die Besatzung aus dem Kriegsdienste. — Mit dem Falle von

Vera Cruz hatte Scott die Basis für die Operationen gegen Mexiko gewonnen. Am 8. April begann er mit den Div. Twigg und Patterson den Marsch auf Jalapa und zog, nachdem Twigg am 12. bei Cerro Gordo auf 13000 Mexikaner unter Santa Anna gestossen war, auch Worth heran. Nach Vereinigung aller Kräfte rückte Scott am 18. gegen den im Engpasse von Cerro Gordo stehenden Feind vor und zwang durch eine schwierige, aber glückliche Umgehung den sich hartnäckig wehrenden Gegner zum Rückzuge. Mit diesem Siege öffnete sich die amerik. Armee den Weg nach Jalapa. Scott, am 20. hier eingetroffen, gab eine unmittelbare Fortsetzung der Offensive, obgleich bis Mexiko ihm kein Feind mehr gegenüber stand, auf, um erst noch Unterstützungen an sich zu ziehen. Dadurch fand Santa Anna, dessen Armee sich vollständig aufgelöst hatte, der selbst nach Orizaba geflohen war, Zeit. In Erwartung eines sofortigen Vordringen Scott's wurde mit der Befestigung Mexiko's begonnen, Nationalgarden aufgestellt und der Guerillakrieg legalisirt. Santa Anna stellte in kürzester Zeit c. 5000 M. auf, mit welchem er am 19. Mai in Mexiko einrückte. Hinter den Mexikanern zog Worth am 15., das Gros am 21. von Jalapa aufbrechend, in Puebla ein. Santa Anna fand die Hauptstadt durch innere Kämpfe zerrüttet. Es bedurfte seiner ganzen Energie die Ruhe herzustellen. Seine Absicht den Kampf fortzusetzen, stiess im Kongress auf Opposition, so dass er am 29. Mai der Präsidentschaft entsagte, jedoch, gedrängt von der öffentlichen Meinung, am 2. Juni die Entsagung zurückzog und erneut an die Spitze der Armee trat, um die Invasion vor den Mauern der Hauptstadt zu brechen. Bis Ende Juni hatte der Präsident 25000 M. und 60 Gesch. zusammengezogen, die Befestigung auf den bedrohten Fronten zu Ende geführt. Die Lage Mexiko's ist der Defensive gegen O. ausserordentlich günstig, da die Seenreihe San Christobal—Tezcuco—Xochimilco—Chalco ein natürliches Hindernis bildet, welches mittels Überschwemmungen den Verkehr auf die Strassen gestattet. — Die von Vera Cruz über Puebla nach Mexiko führende Verbindung war östl. der Stadt durch eine auf dem Berge El Peñon etablirte Verschanzung geschlossen. Der See von Tezcuco machte die über Otumbo einlaufende Strasse ungangbar, während im S. der Pedregal, ein ödes Lavafeld, die Kommunikation auf die von Acapulco einführende Strasse beschränkte. Von hier zogen sich die Befestigungen über Churubusco und die Meierei San Antonio nach dem El Peñon. *Eine 2.* Vertheidigungslinie bildete einen *engeren Gürtel, dieser bestand* aus Redouten und Lünetten, vor den Stadtthoren etablirt, sowie aus dem permanenten Fort von Chapultepec. — Nach Eintreffen von Verstärkungen und Sicherung der Verbindung begann Scott am 7. Aug. den Marsch auf Mexiko. Am 10. erreichte er Ayotla und stellte die unangreifbare Stellung des El Peñon, sowie die Gangbarkeit der nach der Acapulcostrasse führenden Querverbindungen fest. Auf Vorschlag des Gen. Worth entschloss er sich den Chalco-See sdl. zu umgehen und von S. her gegen Mexiko vorzudringen. Santa Anna, von dem Linksabmarsche unterrichtet, besetzte Churubusco-San Antonio und schob den Gen. Valencia nach Contrenas zur Beobachtung des Anmarsches. Ungeachtet eines gegentheiligen Befehles, verwickelte sich Valencia am 18. in ein Gefecht, welches, obwol Santa Anna herbeieilte, unentschieden blieb. Am Morgen des 19. gelang es den Amerikanern Valencia zu überfallen und gänzlich zu schlagen, ohne dass Santa Anna, der nach Churubusco zurückgekehrt war, einzugreifen vermochte. Dieser hatte hinter dem Rio de Churubusco, unter Besetzung des vor dem Flusse liegenden Dorfes gl. N., Stellung genommen. In der Verfolgung stiessen die Amerikaner bei Churubusco auf den Feind, der ihren Anlauf abwies. Tags darauf wurde der Angriff erneut und endete, nachdem eine von Scott angeordnete Umgehung des r. Flügels wirksam geworden war, mit dem Rückzuge Santa Anna's nach Mexiko. Die Dunkelheit setzte der Verfolgung ein Ziel. Noch in der Nacht vom 20./21. leiteten die Vertheidiger Unterhandlungen ein, die von Santa Anna jedoch nur geführt wurden, um Zeit zu gewinnen. Diese Intriguen erkennend, kündigte Scott am 7. Sept. die Waffenruhe, entschlossen gegen Molino del Rey vorzugehen, wo der Belagerte eine Geschützgiesserei in Betrieb gesetzt haben sollte. Molino, ein Häuserkomplex am Westufer des Forts von Chapultepec, war von den Geschützen des Kastells dominirt, gegen das Fort aber selbst wirkungslos. Von Nationalgarden besetzt, durch eine dahinter aufgestellte aktive Reserve sekundirt, gewann Molino im Anschlusse an Chapultepec eine bedeutende Stärke. Trotzdem gelang es am 8. Gen. Worth in Molino einzudringen und Offensivstössen erfolgreich zu begegnen, mit Unterstützung Pillow's den Ort ganz in Besitz zu nehmen. Worth, der mit 3450 M. 10000 Feinde aus fester Stellung verdrängt, 800 Gef. gemacht und 4 Gesch. erobert hatte, wollte Molino nicht wieder aufgeben, sondern gegen Chapultepec sich wenden. Scott, hiermit nicht einverstanden, zog alle Truppen zurück und verliess die eroberte Position, welche die Mexikaner

leicht besetzten, während sie ihre Hauptkräfte in der Stadt konzentrirten. — Gleichzeitig mit dem Gefechte von Molino war gegen die Südfront des Platzes demonstrirt und dort eine Annäherung als möglich erkannt. Demzufolge ging Gen. Pillow am 9. morgens hier vor, führte die Offensive jedoch nicht durch, da mittlerweile hergestellte Überschwemmungen das Vorgehen aufhielten und der Gegner sich vor der sdl. Enceinte mit c. 12000 M. verschanzte. Santa Anna, in der Überzeugung Scott werde, da er den bei Molino errungenen Vortheil nicht ausgenutzt, den Hauptangriff gegen die Südfront richten, hielt hier seine Kräfte zusammen, während die Vertheidigung von Chapultepec Gen. Bravo mit 2000 M. und einer, ausserhalb der Forts stehenden, von Gen. Peña befehligten Reserve von 4000 M. übertragen war. Das Kastell, in seinem Grundrisse der Form der Höhe angepasst, krönte einen 150′ über die Ebene aufsteigenden Bergkegel. Die Armirung des Walles zählte 11 Gesch., als Reduit diente ein massives Gebäude im Hofraume, der frühere Palast der Vizekönige. Die Batt. eröffneten am Morgen des 12. ihr Feuer gegen Chapultepec, während Pillow sich ohne Kampf in den Besitz von Molino brachte und Twigg eine Demonstration gegen die Südfront unternahm. Der 12. verstrich unter Geschützkampf. Am 13. traten die Sturmkolonnen der Gen. Pillow und Quitman, gefolgt von Worth, an. Mit Leitern wurde der Wall erstiegen und bald brachten die Truppen Pillow's und Kräfte Quitman's, nach der Gefangennahme des mexik. Gen. Bravo, das Fort in ihren Besitz, während Worth die Reserve von einem Eingreifen abhielt und Quitman mit dem Reste seiner Truppen gegen Belen, den sdwstl. Punkt der Stadt, vordrang. Zur rechten Zeit trafen die Angreifer hier ein, um die von Santa Anna herangeführten Unterstützungen der Entscheidung fernzuhalten. Worth griff noch am Nachmittage die Verschanzung San Cosmo in der Westumfassung der Stadt an und drang durch diese ein, ohne jedoch wegen eingetretener Dunkelheit seine Vortheile ganz ausnützen zu können. Nach Heranziehung von schwerem Geschütz begannen Quitman und Worth am Abend des 13. gegen das Innere der Stadt zu feuern. Dies bestimmte einen Kriegsrath zu dem Entschlusse, die Hauptstadt zu übergeben. Ohne weiteren Widerstand zog Santa Anna am 14. auf der Strasse nach Guadalupe Hidalgo ab. Scott rückte unverzüglich in Mexiko ein, wo er c. 11000 M. vereinte, während Santa Anna am 16. die Präsidentschaft niederlegte und die Trümmer der Armee einem erfolglosen Guerillakriege zuführte.

In der kriegerischen Thätigkeit der Amerikaner trat ein langer Stillstand ein, da Scott sich nicht stark genug fühlte, tiefer in das Innere einzudringen und der Wunsch nach Frieden Platz griff. Im mex. Kongress hielten sich die Gegensätze zwischen der Kriegspartei — Puros — und der Friedenspartei — Moderados — selbst dann noch aufrecht, als der Präsident Peña die Führer der kriegerisch gestimmten Opposition, die Gen. Parides und Santa Anna, ihrer Ämter enthoben hatte. Ein im J. 1848 neuberufener Kongress und neu gewählter Präsident sollten die Frage, ob Krieg, ob Frieden, lösen. Derart verliefen die Monate November und Dezember. Santa Anna nutzte seinen Einfluss dahin aus, dass der für den 24. Jan. 1848 berufene Kongress, infolge Ausbleibens einer grossen Anzahl Deputirter, beschlussunfähig blieb. Erst als der Zusammentritt der Landesvertretung, mit der Drohung alle Fehlenden als Verräther zu verfolgen, für den 20. Feb. erneut befohlen war und Santa Anna das Land verlassen hatte, gewannen die Moderados die Oberhand. — Die Friedensverhandlungen in Guadalupe Hidalgo waren inzwischen am 6. Feb. durch den Gen. Scott und den diplomatischen Vertreter der Ver. Staaten Mr. Trist, die beide hierzu von der Regierung nicht mit Vollmachten versehen waren, zum Abschluss gebracht. Infolge dieses Auftretens wurde Scott von der Armee abberufen und dieselbe am 17. Feb. unter Gen. Butler gestellt. Dieser, ermächtigt auf weitere Verhandlungen einzugehen, schloss am 5. März einen Waffenstillstand. Die Friedensbedingungen, wonach Mexiko allen Ansprüchen auf Texas entsagte und die Provinzen Neu Mexiko und Ober Californien gegen 15000000 Doll. abtrat, wurden am 10. März in Washington und am 19. Mai durch den mexik. Kongress angenommen. Am 30. Mai begannen die amerik. Truppen den Rückmarsch nach Vera Cruz, welchen Worth, am 12. Juni die Stadt Mexiko verlassend, schloss. Im Juli 1848 war die Republik vom amerik. Heere geräumt. — The war with Mexico by R. S. Ripley, Lndn 1850; Grone, Briefe üb. Nordamerika und Mexiko und den zwischen beiden geführten Krieg, Brschwg 1850; Zirkel, Tgbch während der Kampagne i. d. J. 1847 u. 1848, Halle 1849. 4.

Norddeutscher Bund. In Gemässheit der ihm im Frieden zu Prag (23. Aug. 1866) von Österreich gemachten Zugeständnisse und der mit den übrigen Staaten des früheren Deutschen Bundes (s. d.), soweit diese überhaupt bestehen blieben, getroffenen Abmachungen vereinigte Preussen sämtliche ehemalige deutsche Bundesländer ndl. des Main (aus-

schl. Luxemburg und Limburg; vom Grhzgtme Hessen gehörten nur die ndl. des Main belegenen Gebietstheile zum N. B.e, die Truppen dieses Staates bildeten jedoch eine geschlossene Div. des Bundesheeres), unter Zutritt seiner eigenen Provinzen Preussen, Posen und Schleswig zu einem neuen Bundesstaate als „N. B.". Der erste Reichstag desselben trat am 24. Feb. 1867 zu Berlin zusammen; am 1. Juli slb. J. erhielt die von demselben berathene Verfassung Gesetzeskraft. Der N. B. zählte am 3. Dez. 1867 auf 7535 Q.-M. 29910517 E. Die Verfassung unterstellte das Militärwesen und die Kriegsmarine der Bundesgesetzgebung und legte dem Bundespräsidium, der Krone Preussen, das Recht bei, im Namen des N. B.es Krieg zu erklären und Frieden zu schliessen und Bündnisse einzugehen. Die verfassungsmässigen mil. Leistungen konnten im Wege der Exekution, welche bis zur Sequestration ausgedehnt werden durfte, erzwungen werden. Die Bundesmarine sollte unter Preussen's Oberbefehle eine einheitliche sein. — In Betreff des Heerwesens bestimmten die Abschnitte IX und XI und das auf Grund derselben erlassene Gesetz v. 9. Nov. 1867 üb. d. Verpflichtung zum Kriegsdienste: Allgemeine Wehrpflicht ohne Stellvertretung; gleichmässige Tragung der Kosten; Dienstpflicht im stehenden Heere 3, in der Reserve 4, und in der Ldwhr 5 J., in der Regel in dem Jahre beginnend, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird, daneben ein Landsturm; Friedens-Präsenzstärke 1% der Bevölkerung; allgemeine Einführung der preuss. Mil.-Gesetze und Reglements mit Ausnahme der Mil.-Kirchenordnung; zur Bestreitung des gesamten Aufwandes für das Heer sollten dem Bundesfeldherrn für jeden Mann der Friedensstärke jedes Jahr 225 Thlr zur Verfügung gestellt werden; die Verausgabung wurde durch das Etatsgesetz, welchem die gesetzlich normirte Organisation zu Grunde lag, geregelt; die Landmacht sollte ein einheitliches Heer unter dem Kge v. Preussen als Bundesfeldherrn bilden, welchem letzteren alle Bundestruppen im Frieden und im Kriege unbedigte Folge zu leisten hatten, wozu der Fahneneid die Verpflichtung enthielt. Eine noch grössere Einheit des Heerwesens war durch die Militär-Konventionen (s. d.) herbeigeführt, welche andererseits allerdings auch, z. B. Sachsen, Rechte zugestanden, welche dieser Staat nach den allgemeinen Bestimmungen nicht zu beanspruchen hatte. — Das Heer des N.B.es zählte bei Beginn des Krieges von 1870, aus welchem das Dtsche Reich (s. d.) hervorging: 118 Inf.-Rgtr (114 à 3, 4 [Grhzgl. hessische] à 2 Bat.) = 350 Bat.; 18 Jäg.-Bat.; 76 Kav.-Rgtr à 5 Esk. = 380 Esk.; 13 Rgtr und 1 [hess.] Abthlg Feld-Art. mit 163 Fuss- und 39 reit. Batt. und im Kriege 1212 bespannten Geschützen; 9 Rgtr Fstgs-Art. mit im Frieden 88 Komp.; 12 Pion.-Bat. à 4, 1 [sächs.] à 3 Komp., 1 [hess.] Pion.-Komp.; 13 Train-Bat. à 2 Komp., 1 [hess.] Train-Abthlg; ausserdem 216 Ldwhr-Bataillone. Die Inf. führte im allgemeinen das Zündnadelgewehr, die Feld-Art. gezogene Hinterlader. — Das Heer gliederte sich in 13 Armee-Korps (1 Garde-K., 1 sächs. A.-K.), die A.-K. bestanden aus 2 Div. à 2 Inf.- und 1 Kav.-Brig., doch hatten das Garde- und das sächs. A.-K. 2 Inf.- und 1 Kav.-Div., das XI. A.-K. durch Hinzutreten der hess. Div. 3 Div. — Der Friedensstand betrug (einschl. des nordhess. Kontingents) 302633 Köpfe (299704 Streitb.), 73312 Pf., 808 Gesch.; die Kriegsstärke (einschl. des ganzen hess. Kontingents) an Feldtruppen 12777 Off., 543058 M., 155896 Pf.; an Ersatztruppen 3280 Off., 182940 M., 22545 Pf., 234 Gesch.; an Besatzungstruppen 6376 Off., 198678 M., 15689 Pf., 234 Gesch. — An Festungen standen dem N. B.e zu Gebote: Gegen Osten Königsberg und Posen; an der Weichsel Thorn und Graudenz; an der Oder Cosel, Glogau, Cüstrin, Stettin; in Schlesien ausserdem Glatz und Neisse; an der Ostsee Pillau, Danzig mit Neufahrwasser und Weichselmünde, Colberg, Swinemünde, Stralsund, Friedrichsort, die Hafenbefestigungen von Kiel, Sonderburg-Düppel; an der Elbe Königstein, Torgau, Wittenberg, Magdeburg; an der Weser Minden; im Innern des Landes noch Spandau und Erfurt; am Rhein Mainz, Coblenz mit Ehrenbreitstein, Cöln mit Deutz und Wesel, davorgeschoben Saarlouis; ausserdem gab es noch einige Küsten- und Brückenbefestigungen. — Die Flotte bestand aus 3 Panzerfregatten, 2 Panzerfahrzeugen, 6 gedeckten Korvetten, 2 Glattdeck-Korvetten, 8 Dampfkanonenbooten 1. Kl. und einer Anzahl kleinerer, sowie für besondere Zwecke bestimmter Schiffe. — Einen weiteren Zuwachs hatte das Heer des N. B.es in Gemässheit von Bündnisverträgen, welche von Preussen mit Bayern am 22., Württmbg am 13., Baden am 17. Aug. 1866, und mit Hessen am 11. April 1867 abgeschlossen waren, zu gewärtigen. Diese Verträge verpflichteten die genannten Staaten einer-, Preussen und den N. B. andererseits für den Fall eines Krieges zum Zweck allseitiger Wahrung der Integrität ihrer Gebiete einander ihre gesamten Streitkräfte unter dem Oberbefehle des Kgs v. Preussen zur Verfügung zu stellen. Ein Zollverein einte die Gebiete derselben Staaten mit denen des N. B.es zu einem handelspolitischen Ganzen. — Stockmann, D. Gstzgbg d. N. B.es, Lpzg 1867 ff.; v. Kummer, Grundzüge d. Heeresorganisation

in Östrrch, Russld, Ital., Frkrch u. Dtschld, Brln 1870; v. Lüdinghausen gen. Wolff, Org. u. Dienst d. Kriegsmacht d. N.B.es, 4. Aufl., Brln 1869; Das N.B.esheer, Brln 1871; Livonius, D. Marine d. N.B.es, Brln 1869. 13.

Nordischer Krieg. Durch die Friedensschlüsse von Oliva (1660) mit Polen, von Kopenhagen (1660) und Kardis (1661) mit Dänemark und Russland hatte Schweden ein Übergewicht über die Nachbarstaaten gewonnen, welches der bei seinem Regierungsantritte erst 15j. Karl XII. auch bei grösserer Weisheit, dem nach dem Besitze der Ostseeküsten ringenden, von einem Peter I. beherrschten, Russland gegenüber nicht auf die Dauer hätte behaupten können. Auch Dänemark und Polen glaubten bei seiner Thronbesteigung die Zeit gekommen, die ihnen entrissenen Besitzungen, bez. Eroberungen, wieder zu gewinnen. Der Kampf mit Dänemark, dessen Herrscher Friedrich IV. den Schwager Karl's, den Hzg von Holstein-Gottorp, zur Flucht nach Stockholm genötigt hatte, wurde von Karl, in Verbindung mit den Seemächten und dem Niedersächsischen Kreise, schnell zu Ende geführt. Karl griff Kopenhagen unvermutet gleichzeitig zu Wasser und zu Lande an und erzwang durch den Frieden von Travendahl (18. Aug. 1700) die Wiedereinsetzung seines Schwagers in seine Rechte und das Versprechen der Neutralität. Bei August II., Kg von Polen, Kurf. von Sachsen, handelte es sich zunächst um Wiedereroberung Livland's; August fiel nach Abschluss einer Allianz mit Peter (Feb. 1700) ohne Kriegserklärung in das schwed. Gebiet ein und belagerte Riga, während Karl gegen Dänemark beschäftigt war. Peter, obwol bereits im Nov. 1699 dem Bunde beigetreten, erklärte den Krieg erst Anf. Sept. 1700 und würde wahrscheinlich noch länger gezögert haben, wenn er nicht dem Drängen August's nachgegeben hätte. Erst nach Rückkehr von seiner europäischen Rundreise hatte nämlich der Zar Befehl ertheilt, an Stelle der früheren Lehns- und Miliztruppen (darunter Rgtr russischen und ausländischen Reglements, Moskauische Soldaten-Rgtr [z. B. Lefort, Gordon], Strelitzen (Schützen), reitari (Reiter), puschkari (Kanoniere), Bojarenkinder, Stadtadel, angesessene und besitzlose Kasaken, Tataren etc.) aus theils geworbenen, theils ausgehobenen Mannschaften (dátotschny), im ganzen 32 032 M., 27 reguläre Inf.-Rgtr nach Art der bereits seit 1687 vorhandenen, aber bis dahin nicht vermehrten Potjäschni- (Lust-)Rgtr: Preobrashensk und Semenowsk, und ausserdem 2 Drag.-Rgtr zu bilden. Diese Truppen, in 3 Generalschaften getheilt, europäisch uniformirt und bewaffnet, wurden von meist aus dem Auslande verschriebenen Off. in aller Eile mit den Äusserlichkeiten des mil. Dienstes vertraut gemacht. Die äusserlichen Erfolge waren derart, dass Anf. Aug. 1700 ein Augenzeuge, L. von Langen, die russ. Rgtr als gut ausgebildet und disziplinirt und im Laden und Schiessen dem dtschen Fussvolke ebenbürtig bezeichnete. Kein Wunder daher, dass sich Peter einer verhängnisvollen Täuschung über deren Wert hingab. Fast noch schlechter wie die Inf. war die Art., die eine Masse antediluvianischen, ungeordneten Materials mit ganz ungeübter Milizbedienung umfasste, und bei der sogar die bei den einzelnen Rgtrn vorhandenen Geschütze in kein System gebracht waren. Kommandoverhältnisse, Kommissariat und Train liessen noch mehr zu wünschen. Im Festungskriege waren die Truppen vollständig ungeübt. Mit dieser durch Irreguläre auf 80 000 Streiter gebrachten Armee, bei der die Off. zum Theil Rekruten waren, trat Peter den Veteranen Karl's entgegen, die, obwol an Zahl weit schwächer, den Russen während der ersten Kriegsjahre moralisch und taktisch ebenso überlegen waren, wie jetzt etwa die Truppen des Zaren den centralasiatischen Völkern. — Peter begann den Krieg, indem er mit 80 000 M. in Ingermanland einfiel und die Fstg Narwa belagerte. Karl beschloss, zuerst mit den Russen abzurechnen, eilte, kaum bei Pernau gelandet, mit nur 8000 M. seinen übrigen Truppen voraus und stürzte sich während eines heftigen Schneegestöbers am 20. Nov. auf das in Abwesenheit des Zaren vom Hzg von Croy befehligte 10mal stärkere russ. Belagerungsheer, das er mittels seiner überlegenen Kriegskunst vollständig vernichtete. Ein grosser Theil, darunter fast alle Befehlshaber, wurde gefangen genommen, die Art. ging verloren. Peter, ohne Armee, hätte den Kampf für immer aufgeben müssen, wenn nicht Karl, statt schnell in das russ. Gebiet einzudringen, einen ganzen Monat in Narwa stehen geblieben wäre und so den geringgeschätzten Russen Zeit gegeben hätte sich zu erholen. Karl bezog darauf Winterquartiere in Livland und leistete dadurch dem mit bewundernswerter Energie an die Schöpfung einer neuen Armee gehenden Zaren weiteren Vorschub. — Ende Mai 1701 wandte sich Karl gegen den Kg von Polen. Zunächst aber blieb er bei Dorpat bis zum 29. Juni stehen, liess Schlippenbach mit 8000 M. in Livland und Krongiort mit 6000 M. zum Schutze Ingermanland's und erreichte mit den übrigen Truppen am 19. Juli Riga. Am 20. überschritt er im Kampfe gegen die, durch russ. Hilfsvölker unter Fürst Repnin verstärkten, sächs. Truppen unter Steinau die Düna und vertrieb sie in der Richtung

auf Dünaburg und Kowno, von wo FM. Steinau, den die für ihre Privilegien und vor der Rache des Schwedenkönigs besorgten poln. Adeligen nicht in das Gebiet der „Republik" hinein lassen wollten, nach Marienburg in Preussen abrückte, während Repnin nach Pskow marschirte. Karl verfolgte zu deren Glück nicht, sondern wandte sich nach Würgenau, in dessen Nähe er Anf. Sept. Winterquartiere bezog und Verstärkungen aus Schweden heranzog. Im Norden hatten die russ. Truppen, speziell die irregulären kleinruss. Kasaken, Tataren und Kalmücken, sich, meist ohne Erfolg, bemüht, kleinere schwed. Abtheilungen zu überfallen und Livland zu verwüsten. — Ein grösserer Zusammenstoss fand dagegen Anf. Jan. 1702 zwischen FM. Scheremetjew und Schlippenbach in der Nähe von Erestfer statt; Schlippenbach musste mit grossen Verlusten nach Sagnitz weichen. Anf. 1702 entschloss sich Karl, zunächst in Lithauen und dann in Polen einzufallen, dessen Heer ohne die Sachsen den Schweden nicht im mindesten gewachsen war, und dessen Kg nunmehr eine beispiellose Hetze von Ort zu Ort zu erdulden hatte, die indes bei ihm eine mindestens eben so grosse Zähigkeit und Geschicklichkeit als bei seinem Widersacher dokumentirte. Im Feb. sammelte Karl seine Kräfte bei Rossien, wandte sich Mitte März über Tykotschin nach Warschau, das er ohne Schwertstreich nahm. Nach 1monatl. Aufenthalte zog er nach Krakau, dem Zufluchtsorte August's. Bei Klissowa kam es am 9. Juli zu einer für diesen unglücklichen Schlacht, doch gelang es ihm nach Sandomir und dann nach Warschau zu marschiren, während Karl nach Krakau ging, dort längere Zeit unthätig blieb und dann bei Lublin Winterquartiere bezog. August hatte bei der Wiederannäherung seines Gegners Warschau wieder verlassen, um sich nach Thorn zurückzuziehen. Im Norden hatten sich die russ. und schwed. Gen. bis zum Juli fast unthätig gegenüber gestanden. Am 30. Juli überfiel der bei Pskow aufgestellte Scheremetjew mit einer Armee von 25—30 000 M. Schlippenbach bei Hummelshof und schlug ihn so, dass er nach Pernau weichen musste, worauf Scheremetjew das umliegende Gebiet verwüsten liess und Mitte Sept. nach Pskow zurückkehrte. Fast zur selben Zeit ward der Ingermanland schützende Gen. Krongiort am Flusse Ischora von Apraxin geschlagen. Diese nur durch grosse Überzahl möglichen Erfolge, nicht minder die Abwesenheit des Kgs, gestatteten Peter sein Hauptziel, die Eroberung Ingermanland's weiter zu verfolgen. Er befahl den Gen. Repnin und Scheremetjew *sich zu vereinigen* und die von den Schweden besetzte Fstg Noteburg, jetzt Schlüsselburg, zu nehmen, was am 23. Okt. unter grossen Opfern für die Russen gelang. Zur Eroberung des ganzen Newalaufes war es nötig, die an ihrer Mündung liegende Fstg Nienschanz einzunehmen. Am 8. Mai 1703 lagerte sich Scheremetjew davor mit 20 000 M., am 13. ergab sich die Fstg nach vorhergegangenem Bombardement, am 19. wurde die schwed. Eskadre von der Küste verjagt, und 9 Tage später auf dem sog. Lusteiland der erste Baum zur Gründung von Petersburg gefällt. Bald darauf eroberten die Russen die Städte Jamburg und Kopor, während der Zar selbst den Gen. Krongiort nötigte sich nach Wiborg zurückzuziehen. So nahm Peter eine sehr günstige Stellung zwischen den Gen. Schlippenbach und Krongiort ein. Ohne sich schon jetzt an die Eroberung Narwa's und der anderen livländischen Grenzfestungen zu wagen, liess er, um den Schweden Abbruch zu thun, durch Scheremetjew die östl. Hälfte Esthland's und den ndöstl. Theil Livland's verwüsten und dann Winterquartiere beziehen. Die Eroberung Narwa's und Dorpat's war dem J. 1704 vorbehalten. Zu ersterem Zwecke langten die in Ingrien kantonnirt habenden Truppen unter FM. Ogilvie am 12. Juni vor der Fstg an und nahmen dieselbe nach 7wöchentl. Belagerung am 21. Aug. mit Sturm. Dorpat wurde am 24. Juli von Scheremetjew erobert. In der Absicht sich im nächsten Frühjahr nach Polen zu wenden, konzentrirte der Zar dann seine Inf. bei Pskow, seine Kav. bei Polozk in Winterquartieren. Inzwischen hatte sich Karl XII., nachdem er den Winter 1702/3 in der Umgegend von Lublin verbracht hatte, Anf. des Frühjahrs 1703 über Warschau zur Eroberung von Thorn gewandt, die ihm erst im Okt. gelang. August erhielt dadurch die Möglichkeit nach Warschau zurückzukehren. Den Winter von 1703/4 brachte Karl in Preuss.-Polen hin; der Erfolg der 2j. Kampagne in Polen beschränkte sich somit auf einige glänzende Siege, darunter der über Steinau bei Pultusk am 2. April 1703, die Eroberung Thorn's und einiger anderer Städte, darunter Elbing, und die nominelle Vertreibung August's II. vom Throne. — Anf. 1704 befahl Karl dem Gen. Rehnschild über Radom nach Krakau zu marschiren, um August von dort zu vertreiben. Es folgte hieraus eine Reihe von Manövern, durch die es der schwächeren Partei August's nicht nur gelang einem Zusammenstosse mit dem Feinde zu entgehen, sondern auch in Sandomir einen Reichstag gegen den von Karl nach Warschau berufenen abzuhalten. Um den Beschlüssen des letzteren mehr Gewicht zu geben, begab sich Karl selbst dorthin und nahm am 11.

Juli Warschau zum 3. male ein. Nachdem er dort die Wahl Stanislaus Leszinski's zum Kg durchgesetzt hatte, zog er mit Rehnschild wider den zuerst auf Jaroslaw, und dann, nach Verstärkung durch ein russ. Hilfskorps unter Galitzin, nach Ssokol am Bug weichenden August, der sich hier mit den kleinruss. Kasaken unter Mazeppa vereinigen wollte. Karl wandte sich von Jaroslaw nach Lemberg, das er Anf. Sept. einnahm. Hierdurch ward August die Möglichkeit, am 2. Sept. Warschau wieder zu gewinnen und sich mit dem sächs. Korps des bei Posen stehenden Gen. Schulenburg zu vereinigen. Trotzdem seine Armee nun über 40000 M. zählte, wagte er nicht Karl abzuwarten, sondern theilte seine Streitmacht zur Erreichung partieller Erfolge. 12000 M. unter Patkul detachirte er gegen Posen, mit dem Reste blieb er in Warschau, von wo er durch Karl Anf. Nov. nach Lowicz gedrängt wurde. Um die heftige Verfolgung abzulenken begab sich August mit der Kav. nach Krakau, während Schulenburg mit einem Theile der russ. Truppen nach der Oder gehen sollte. Die meisterhafte Verfolgung dieser von Karl unter grossem eigenen Verlust fast aufgeriebenen Heerestheile hinderte August nicht nach Krakau zu entkommen, und Karl, der nicht eher nach Sachsen gehen wollte, bis er nicht seinen Gegner in Polen vollständig vernichtet hätte, bezog Winterquartiere bei Rawicz. — Im Frühjahr 1705 wurden die Sachsen durch Gen. Stromberg von Krakau nach Lublin und weiter nach Brest-Litewsk verjagt, wodurch sie indes mit den Russen bei Polozk in Verbindung traten. Die Sachsen unter Patkul benutzten die Abwesenheit Karl's zu einem erfolglosen Überfalle Warschau's. Zur selben Zeit unternahm Scheremetjew einen Angriff auf den alle schwed. Truppen in Livland und Kurland zusammenraffenden Löwenhaupt, um diesen von Riga abzuschneiden. Das Unternehmen mislang infolge der verlorenen Schlacht von Gemauerthof am 27. Juli. Peter drang nun selbst gegen Riga vor und säuberte ganz Kurland und das sdl. Livland, ausser Riga und Dünamünde. Die drohende Stellung der Russen rüttelte Karl auf. Er liess Rehnschild zurück, bezog aber Mitte Aug. ein Lager bei Krakau, in dem er bis zum Jan. 1706 thatenlos verweilte. — Anf. Winters 1705 hatte sich die russ. Inf. unter Ogilvie bei Grodno gelagert, während die Kav. der Verbündeten von Augustowo bis Pultusk lag. Ende Herbst waren 40000 kleinruss. Kasaken unter Mazeppa in Wolhynien eingerückt und hatten mit den Vortruppen Samocz besetzt. Peter glaubte nicht, dass Karl einen Winterfeldzug nach Lithauen unternehmen würde, und begab sich nachdem er August II. den Oberbefehl übertragen hatte, nach Moskau. Karl jedoch, der nur das Gefrieern der Gewässer abgewartet hatte, brach am 9. Jan. 1706 auf und befand sich bereits am 25. bei dem von 45 Bat. und 6 Drag.-Rgtrn geschützten Grodno, unternahm jedoch den Angriff der starken Fstg nicht, sondern zog es vor die weit stärkere russ. Armee einzuschliessen und die Operationslinie Ogilvie's, der an August's Stelle den Befehl führte (Wilna—Grodno) zu koupiren. Die russ. Armee gerieth dadurch in eine sehr bedrängte Lage, und da, nach dem entscheidenden Siege Rehnschild's bei Fraustadt im Feb., auf Unterstützung durch August nicht zu rechnen war, befahl der Zar am 4. April den Rückzug von Grodno, den Ogilvie auf Tykotschin und Brest ausführte. Des Eisganges auf dem Niemen wegen vermochte Karl diesen Rückzug nicht zu stören, erst am 15. erreichten die Schweden den Strom und nahmen die Richtung auf Pinsk, wo Karl seinen Truppen 1 Monat Ruhe gönnte. Von dort ging er nach Wolhynien und lagerte sich zwischen Luck und Dubno.

Mitte Juli wandte er sich gegen August. Sein Weg führte ihn trotz Einsprache des dtschen Kaisers, durch Schlesien und die Lausitz; in Polen liess er den Gen. Mardefeld mit einem schwachen Korps zurück, der mit dem Anhänger Leszinski's, Potocki, in Verbindung trat. Die Unthätigkeit der Schweden in Wolhynien gab Peter die Möglichkeit seine Armee zu ergänzen; den nach Sachsen abrückenden Schweden folgte Mentschikow mit 20 000 Drag. und ebensoviel Kasaken. Zu Altranstädt unweit Lützen schlug Karl sein Lager auf und brandschatzte Sachsen. Während er über den Frieden verhandelte, überfiel Mentschikow am 30. Okt. n. St. Mardefeld bei Kalisch und schlug ihn infolge der Unzuverlässigkeit Potocki's so entscheidend, dass ganz Polen mit Ausnahme von Posen in die Hände der Russen gerieth. Derweile hatte August am 24. Sept. n. St. zu Altranstädt Frieden geschlossen, in dem er allen Ansprüchen auf den poln. Thron entsagen, Stanislaus Leszinski als Kg anerkennen, Patkul (s. d.) ausliefern und den Schweden Winterquartiere in Sachsen verstatten musste.

Da alle anderen Staaten mit dem Span. Erbfolgekriege beschäftigt waren, so blieb als einziger Feind Karl's Peter d. Gr. übrig. Diesem hatte die Niederlage bei Narwa die Augen geöffnet. Er befahl zunächst dem Fürsten Repnin die Truppen zu besichtigen und in Ordnung zu bringen. Der Bojar Scheremetjew (später FM.) erhielt den Befehl über di Reiterei. Im Jan. 1701 fand eine Konskription (keine eigentliche Rekrutirung) statt und musste der Bojar Golowin 10 Rgtr Drag.

à 1000 M. formiren, die zu der übrigen Kav. in Pskow stiessen. Der Kriegsrichter Streschnew übernahm die Verwaltung des Heeres. Er hatte die Fstgn Nowgorod und Pskow zu vollenden und so viele Pferde auszuheben, dass ausser den Drag. noch 8—10 Inf.-Rgtr beritten gemacht werden konnten. Ausser den Drag. (berittene Inf.) wurde keine Kav. aufgestellt, da solche zu schwer auszubilden, das Terrain häufig nicht geeignet und die Kasaken vorhanden waren. Eine Art. wurde, theils durch eigene Fabrikation, theils durch Ankäufe, neu beschafft und auf Kanonen, Haubitzen und Mörser, wie auf 8 Kaliber reduzirt. Dazu kommt eine reitende Artillerie. Die erste eigentliche Rekrutenaushebung (bis dahin war Werbung, Lehnsgestellung und Milizeinberufung im Gebrauch) fand auf Veranlassung des von Ogilvie aufgestellten Organisationsplanes 1705 statt, in welchem J. auch die Strelitzen endgültig aufgehoben wurden; 30 Inf.-Rgtr und 16 Rgtr Drag. (60 000 M.) sollten die reguläre Armee bilden, Ogilvie die Inf., Scheremetjew die Drag. befehligen. Es kamen indes vielfache Insubordinationen der Gen. (Mentschikow, Repnin) gegen den Ausländer Ogilvie vor; Mentschikow drang darauf, die Waffen gleichmässig unter die FM. zu theilen. Bewaffnung und Bekleidung wurden einheitlicher gestaltet, eine Feld-Art. mit durchgebildeten Off. und Pontons beschafft und der Train vermindert. Grosse Schwierigkeit verursachte die Acquisition guter Offiziere. Trotz mancher schlechten Erfahrung musste Peter nach wie vor Ausländer herbeiziehen, doch wurden auch zur Heeresfolge verpflichtete Adelige unter die Off. gesteckt. Zur Ausbildung des Ersatzes wurden Instruktoren in die Aushebungsplätze geschickt, doch war das Reglement so komplizirt, dass nur eine äusserliche Dressur erreicht wurde. Dies erkennend schrieb Peter seinen Gen. sich zu bestreben, den Feind zu überlisten, einer grossen Bataille auszuweichen, nur gegen kleine Abtheilungen bei numerischem Übergewicht angriffsweise vorzugehen, mit Truppen, die der Kg v. Schweden kommandire, sich gar nicht einzulassen, bei Rückzügen aber den Feind durch Verwüstung der Gegend aller Existenzmittel zu berauben. Diese Methode, bis zur Schlacht von Poltawa peinlich befolgt, hatte den Nutzen, dass die Russen durch kleine Gefechte eine Schule und den Impuls zur Offensive nebst Selbstgefühl erhielten. Das moralische Element und die Kriegskunst der Schweden blieben ihnen indes noch lange unerreichbar.

Im Okt. 1706 hatte Peter vergeblich Wiborg belagert und sich dann nach Polen egeben. *Im Sommer 1707* stand die russ. Armee in Wolhynien. Hier drang die Meinung Scheremetjew's durch, den Kampf nicht in dem Russld abgeneigten Polen anzunehmen, dagegen den Feind bei den Flussübergängen aufzuhalten, ihn durch Streifkorps zu belästigen und das ganze Vorterrain bis über das Weichselufer in einer Breite von 200 Werst von Pskow über Smolensk bis zu den sdl. Dnieprstädten zu verwüsten. Die Einwohner mussten sich mit ihren Vorräthen in den Wäldern und Sümpfen verbergen. Erst am 23. Sept. überschritten die Schweden die poln. Grenze und blieben bis Anf. Nov. in Slunze, wo Karl Rekruten heranzog. Die russ. Inf. war derweile nach Minsk vorgerückt, Mentschikow mit der Kav. nach den Weichselufern. Ein russ. Korps deckte Wilna, Löwenhaupt stand Gen. Bauer gegenüber, Detachements in Pskow unterhielten die Verbindung mit Ingermanland. Wolhynien deckte der Hetman Sinjawski mit 15 000 Kasaken. Gegen die weichenden Russen rückte Karl über Brest-Kujawski vor, ging am 10. Jan. 1708 über die gefrorene Weichsel und marschirte, von Frost und den feindlichen Detachements belästigt, über Kolno nach Grodno (7. Feb.). Die Russen erreichten am 26. Feb., alles hinter sich verwüstend, Tschaschniki und Minsk. Karl, am 10. Feb. von Grodno aufgebrochen, vermochte sie nicht einzuholen. Er bezog zunächst Kantonnements zwischen Wilna und Smorgoni und lagerte sich dann behufs besseren Unterhaltes bei Radoschkowicz (wstl. der Beresina).

Zu der Kampagne von 1708 standen Karl zur Disposition: die Hauptarmee, von ihm selbst befehligt: 12 Rgtr Inf., 8 Rgtr Drag., 8 Rgtr Kav., Trabanten, Einspänner und etliche Komp. Walachen = 35 000 M., zwischen Dolginow, Radoschkowicz und Borisow; 18 000 M. unter Gen. Krassow waren zum Schutze Leszinski's in Polen geblieben; in Livland standen unter Löwenhaupt 14 000 M., in Finnland unter Lübeker 12 000 M. — Diesen stellte Peter gegenüber: die Hauptarmee unter Scheremetjew (anscheinend nur Inf., während Mentschikow die Kav. befehligte) 60—70 000 M. Zum Schutze Ingermanland's von der Seite von Riga und zur Beobachtung von Löwenhaupt Bauer mit 5000 Reitern. In Ingermanland gegen Lübeker c. 22 000 M. unter Apraxin. Hetman Sinjawski, zu dem Mazeppa stossen sollte, hatte Wolhynien zu decken und sdl. von Polesien gegen Polen zu operiren. Da die Russen nicht wussten, ob sich Karl zur Verbindung mit Löwenhaupt und Wiedereroberung von Ingermanland nach der mittleren Düna oder über Orscha und Smolensk nach Moskau wenden würde, so wählten sie eine Aufstellung von Ulla an der Düna über Beschenkowicz bis

sdl. Lukoml. Zur Deckung des Beresinaüberganges bei Borisow war Gen. Goltz bestimmt. Karl XII. war aber bereits auf die Vorschläge Mazeppa's (s. d.) eingegangen, welcher sich verpflichtete den Schweden das ganze Säwerski'sche Gebiet ndl. der Ukräne zu überliefern und sie dort so lange zu verpflegen, bis er alle kleinruss. Kasaken versammelt, und die donischen, wie den Kalmückenfürsten Ajuk-Chan, in das schwed. Interesse gezogen hätte. Von der Ukräne aus wollte Karl dann nach Moskau ziehen, Lübeker sollte in Ingermanland einfallen, Petersburg abbrechen und sich dann nach Pskow und Nowgorod wenden, und Leszinski mit 2 Armeen über Smolensk und Kiew in Russland einfallen, wogegen Mazeppa versprach die Ukräne den Polen zu überliefern. Die Grossartigkeit dieses an sich nicht unausführbaren Planes sollte aber an von Karl kaum vorherzusehenden widrigen Umständen und seinem eigenen Starrsinne scheitern. Erst am 17. Juni, und ohne sich mit Löwenhaupt vereinigt zu haben, brach Karl auf und überschritt die Beresina am 27. ohne Kampf, indem er Goltz sdl. umging. Infolge des dadurch herbeigeführten, bei der taktischen Überlegenheit der Schweden unnützen, Zeitverlustes gelang es ihm nicht Goltz, bez. einen Theil der Hauptarmee, die sich am 29. über Orscha nach Mohilew dirigirte, um sich den Schweden in der Front vorzulegen, vom Dniepr abzudrängen. Die Russen nahmen nach glücklich vollbrachtem Flankenmarsche am **Dniepr** eine vortheilhafte Stellung: Centrum (Scheremetjew u. Mentschikow) in Schklowein, r. Avantgarde (Gen. Allardt) bei Starosschin, l. (Goltz u. Repnin) bei Golowtschin, zur Deckung des Überganges über den Babicz. Da Karl, der am 11. Juli mit seiner Avantgarde bei Golowtschin anlangte, den Übergang nicht vor Eintreffen seiner Hauptmacht (15. Juli) forciren wollte, so hatten die Russen Zeit fast alle ihre Streitkräfte bei und östl. von Golowtschin in durch den sumpfigen Fluss gedeckter verschanzter Stellung zu konzentriren, die jedoch zu grosse Frontausdehnung bei geringer Tiefe hatte und infolge zwischenliegenden ungangbaren Terrains eine gegenseitige Unterstützung nicht gestattete. Auf dem r. Flügel gegenüber Golowtschin stand Scheremetjew, sdl. davon im Centrum Repnin mit 9 Inf.- und 3 Drag.-Rgtrn, die l. Flanke nahm Goltz mit 10 Drag.-Rgtrn und 4000 Kasaken ein. Karl, der am Schlachttage nur 5 Inf.- und 4 Kav.-Rgtr ins Feuer brachte (das ermüdete Gros blieb im Lager zurück), liess in der Absicht, das Centrum und die l. Flanke anzugreifen, am 15. fr. die russ. Stellung zuerst vom überhöhenden r. Ufer durch 28 Gesch. (erste Art.-Massenverwendung) beschiessen, worauf die auf dem r. Flügel befindlichen 9 Esk. Rehnschild's den Babicz unter grossen Schwierigkeiten passirten, Goltz's Kav. mit glänzender Bravour attakirten und gegen Mohilew verjagten. Auch Karl hatte mit 5 Rgtrn Inf. den Babicz passirt, mit 3 Rgtrn die l., mit 2 die r. Flanke Repnin's angegriffen, die Russen, ohne einen Schuss zu thun, aus ihren Verschanzungen vertrieben und in einen rückwärtsliegenden Wald geworfen. Nach längerem Feuergefechte, bei dem die ungedeckt stehenden Schweden grosse Verluste erlitten, schritten letztere wieder zum Angriff und brachten die Russen vollständig zum Weichen, ohne dass der vom Centrum durch einen Sumpf getrennte Scheremetjew einzugreifen vermochte. Die Schlacht wurde, wie schon oft, nicht ausgenutzt, wie es heisst wegen Übermüdung der Truppen. Die Russen retirirten nach Schklow und dann auf das l. Ufer des Dniepr, wo sie bei Gorki Posto fassten; Beobachtungsdetachements blieben auf dem r. — Bei Gorki kam Peter zur Armee, liess gegen Repnin von Mentschikow eine Untersuchung anstellen und übte die Truppen persönlich (Journ. Peter's d. Gr., S. 157). Karl wandte sich nach Mohilew, das er am 19. erreichte, und wo er, um seiner Armee Ruhe zu gönnen, n. A. um Löwenhaupt abzuwarten, blieb. Am 6. Aug. ging er über den Dniepr und marschirte, sich der Ukräne nähernd, unbegreiflich langsam nach Tscherikow (auch Tschirkow), von wo ein russ. Detachement über den Ssosch wich, während die Hauptarmee über Mstislaw nach Kritschew (ebenfalls am Ssosch) vorrückte und so den Schweden theils in der Front, theils in Flanke und Rücken stand. Statt nun den Flussübergang zu forciren und in sdöstl. Richtung weiter zu marschiren, vollführte Karl einen nicht aufgeklärten Schachzug, indem er sich am 4. Sept. plötzlich gegen die Hauptarmee wandte. Vermutlich dachte er die Theile derselben einzeln zu schlagen, doch steht damit die Langsamkeit seines Marsches von Tscherikow nach Moljatitschi (7—8 M. in 8 Tagen) nicht im Einklang. Den Russen gab er dadurch Zeit sich hinter der Weissen Napa, Hptqrtr Dobra, zu konzentriren. Am 10. traf er an der Schwarzen Napa ein (Hptqrtr Moljatitschi) und sandte Gen. Ross mit 1 Inf.- und 4 Kav.-Rgtrn gegen das russ. Lager vor. Ross' isolirte Stellung östl. des Hauptlagers veranlasste die Russen am 11. zu dem **Überfall bei Dobra**. Die Nacht benutzend, überschritt Fürst Galitzin mit 8 Bat. und 30 Esk. die beiden Napa und warf sich um 6 U. fr. bei starkem Nebel auf die Schweden. Diese fanden kaum Zeit sich zwischen ihren Zelten zu ordnen, wichen aber erst nach 2 Stunden. Herbeieilende Ver-

stärkungen nötigten bald die Russen unter schweren Verlusten zum Rückzuge, doch war der Zar über den halben Erfolg äusserst erfreut, da seine Truppen zum ersten Male gegen von Karl in Person geführte Truppen zur Offensive übergingen und nicht wie früher auf „Kasakenmanier“ manövrirt hatten (Peter an Apraxin). Trotzdem wichen die Russen einer Entscheidungsschlacht aus und, die Gegend verwüstend, am 12. abds über Mstislaw nach Smolensk. Karl, von ihren Streifkorps beunruhigt, erreichte am 22. die russ. Grenze bei Starischi. Die Schweden litten Mangel, und da der Kg einsah, dass er die Russen nicht einholen könne, so beschloss er, ohne Löwenhaupt, der von der Düna her mit Verstärkungen und Proviant heran kommen sollte, abzuwarten, nach der Ukräne zu marschiren. Dieser Moment war der Wendepunkt der Kampagne. Der am 26. begonnene Abmarsch war, obwol vom Feinde unbelästigt, mit ausserordentlichen Schwierigkeiten verknüpft. Am 5. Okt. wurde der Iputi überschritten und bald darauf Kostenicz am Ausgange des Urwaldes erreicht, wo Karl einen 15täg. Halt machte. — Während dieser Zeit war es dem russ. Gen. Ifland mit 4000 Drag. gelungen, den Schweden auf einer anderen Strasse im Säwerski'schen Bezirke zuvorzukommen und mehrere Plätze zu besetzen. Auf demselben Wege folgte Scheremetjew; 10 Bat. und 10 Drag.-Rgtr wurden von Peter selbst gegen Löwenhaupt geführt, der von der Düna nahte. Um den Marsch zu beschleunigen, machte der Zar seine Inf. beritten und liess alle Trains zurück. Am 27. rückte er Löwenhaupt über Grigorkowo nach Schklow entgegen, das letzterer mit 12—14 000 M. und 7000 Proviantwagen am 30. Sept. erreichte. Unangefochten passirte er dort den Dniepr und marschirte nach Propoisk. Erst nach einigen Tagen orientirten sich die Russen und folgten den Schweden, während eine Drag.-Brig. den Auftrag erhielt die Brücken über den Ssosch zu zerstören. Als Löwenhaupt das Nahen der Russen erfuhr, nahm er, um Zeit zur Fortschaffung seines Transports zu gewinnen, zuerst beim Dorfe Ljäsnaja an der Ljäsnanka Stellung. Am 9. Okt. kam es zum Kampfe; die Scene war ein Wald mit bedeutenden Lichtungen. Die Schweden standen mit dem Rücken gegen Ljäsnaja und den Fluss, dessen Hauptübergang eine Wagenburg deckte. Vor derselben stand das Gros der Schweden, davor die Vortruppen. Die Schweden griffen, wie immer, an, waren zuerst im Vortheile, dann aber mussten die Vortruppen auf das Gros und nach längerem Kampfe dieses, unter Verlust von 8 Kanonen, auf das Lager zurückweichen. Nach einer beiderseitige Ermüdung veranlassten Kampfpause durchbrachen die Russen den l. Flügel der Schweden und gewannen deren Rückzugslinie, den Weg nach Propoisk. Im kritischen Moment traf indes ihre von Propoisk herbeigeholte Avantgarde ein, wodurch ihnen möglich wurde unter Verlust ihres Lagers sich die Strasse nach Propoisk frei zu machen. Die Nacht benutzte Löwenhaupt, um, unter Zurücklassung seiner Verwundeten, der Wagenburg und seiner Geschütze, nach Süden abzumarschiren, musste aber, da in Propoisk die Ssoschbrücke abgebrochen war den Transport verbrennen. Peter bemerkte den Abmarsch erst am 10. (!) und es gelang Löwenhaupt mit 5—6000 M. den Ssosch bei Glinka schwimmend zu passiren und nach 12täg. Marsche durch die Säwerski'schen Wälder den Kg in Rahowa zu erreichen. Peter nannte diesen Kampf „die erste Soldatenprobe“, in der Kriegsgeschichte bildet er das bedeutendste Beispiel eines Transportüberfalles. Peter verstand seinen Erfolg nicht auszunutzen, er schickte nur Mentschikow mit der Kav. der bereits in der Ukräne stehenden Hauptarmee nach; er selbst machte mit der Inf. den Umweg über Smolensk. — In **Polen** war der Einfluss der Schweden durch den Hetman Sinjawski paralysirt, und konnte Stanislaus, gegen den sich auch der lithauer Magnat Pozei erhob, den Einfall in Russland nicht ausführen. Erst im Okt. marschirte er mit den Schweden unter Krassow von Tykotschin aus nach Lublin gegen Sinjawski, der sich nach Wolhynien zurückzog. — **Ingermanland** den Russen abzunehmen, war der im Sept. von Finnland aus die Newa überschreitende Gen. Lübeker (14 000 M.) zu schwach, auch verfolgte er keinen rechten Plan. Nachdem er die Russen bei **Kopor** geschlagen, rückte er, vor Apraxin weichend, an die Küste nach Kolgani, wo er sich Anf. Okt. einschiffte. — In Kostenitscha blieb Karl ganze 14 Tage stehen. Infolge dessen gelang es Ifland den Schweden bei der Einnahme der wichtigen Stadt Starodub zuvor zu kommen, während Scheremetjew sich bei Potschep lagerte. Erst am 22. brach Karl, in Unkenntnis von der Einnahme Starodub's, gegen diese Stadt auf; am 25. stiess bei Rahowa Löwenhaupt zu ihm. Der von den Russen beunruhigte Weitermarsch der Schweden richtete sich, Starodub im Rücken lassend, nach Nowgorod-Säwerski, doch auch diese Stadt fand der vorausgeschickte Gen. Kreuz von Ifland besetzt, und zeigte sich auch die Bevölkerung, für deren Ergebenheit sich Mazeppa verbürgt hatte, keineswegs geneigt. Dieser selbst, die Rache des Zaren fürchtend, machte Miene abtrünnig zu werden. Trotzdem setzte Karl seinen Marsch fort und kam in den ersten Tagen des Nov. nach Gorki,

wo er bis zum 12. blieb. Hier stiess endlich am 9. Mazeppa mit nur 4—5000 Kasaken zu ihm, und, da es auch mit den versprochenen Vorräthen übel bestellt war, musste der Zug nach Moskau vorläufig aufgegeben werden. Karl hoffte aber auf sein Glück und bereitete sogar Mazeppa einen feierlichen, viel Zeit fortnehmenden Empfang, derweil Mentschikow Bathurin, die Residenz Mazeppa's, mit Sturm nahm. Am 11. brach Karl nach Ignatowka auf, liess dort seine Armee stehen und begab sich mit 2 Inf.-Rgtrn nach dem Dorfe Mesina, woselbst er, trotz der in Szobicz stehenden und ihm mit 4 Bat. entgegentretenden Russen, eine Brücke über die Desna schlagen liess. Dann rückte er mit der Armee nach Gorodischtscha am Sseim, während die Russen sich nach Gluchow zurückzogen. Die Schweden bezogen nun Winterquartiere zwischen Romny, Priluki, Gadatsch und Lochwicz, in welcher Gegend Mazeppa Vorräthe angehäuft hatte. Die Russen brachen am 28. Nov. von Gluchow auf und folgten den Schweden über Krasnoje, Olschani nach Markowka, von wo Ob. Kellin mit 5 Bat. zur Besitznahme von Poltawa detachirt wurde. Am 8. Dez. erreichte die russ. Hauptarmee Lebedin; in Weprik, Mirogorod, Poltawa und Njäschin befanden sich ebenfalls russ. Detachements, so dass die schwed. Stellungen, mit Ausnahme der Dnieprseite, vom Feinde umfasst wurden und sich seiner Beunruhigungen nur schwer mittels offensiver Gegenstösse erwehren konnten. Dabei herrschte heftige Kälte, die Schweden vermochten ihre Verluste nicht zu ersetzen und litten Mangel aller Art. Freilich waren die Russen, welche aus Furcht vor der taktischen Überlegenheit der Schweden fast immer konzentrirt blieben und Schlappe auf Schlappe erlitten, kaum günstiger daran. So war Karl von seiner Operationslinie Mohilew—Tscherikow—Romny und von seinen natürlichen Basen abgeschnitten, um so mehr als die Ukräne ihm den erhofften Verpflegungsrayon nicht bot. Der einzige Weg sich dieser Lage zu entziehen, wäre der Abmarsch über den Dniepr nach Wolhynien gewesen. Seine Armee war diesem Unternehmen noch immer gewachsen, und die Russen hätten ihm goldene Brücken gebaut.

So verbrachte Karl die Zeit bis zum Frühjahr 1709, umsobald die Jahreszeit es erlaubte seinen Blick wieder nach Moskau zu richten. Schon im Feb. hatte er die Russen bei Krasnakut geschlagen; er hoffte das Beste. Sein Heer zählte, einschl. Kasaken, noch 30000 M., es fehlte aber vor allem an Munition. Sein nächstes Ziel war das stark besetzte und befestigte, grosse Vorräthe bergende Poltawa (s. d.) an der Worskla, dessen Bewältigung er von März bis Juni unausgesetzt versuchte. Die Russen sandten starke Verstärkungen am l. Ufer der Worskla her und überschritten nach Eintreffen Peter's schliesslich, in der Absicht zum offenen Kampfe zu schreiten, den Fluss, wo sie sich, stark verschanzt, den Schweden gegenüber, östl. der Stadt lagerten. Seinen Traditionen getreu, griff Karl, obwol tags vorher am Fusse verwundet, am 9. Juli an und erlitt eine vollständige Niederlage; nach 4stünd. Kampfe trat allgemeine Flucht ein. Der Kg bestieg ein Pferd und eilte mit Mazeppa und einem kleinen Gefolge über den Dniepr in's türk. Gebiet. Löwenhaupt, der mit dem Reste des Heeres (14000 M.) ebenfalls den Rückzug nach dem Dniepr angetreten hatte, wurde von Mentschikow am 1. Juli bei Perewolotscha eingeholt und musste sich ergeben. — Alle Feinde Schweden's erhoben sich wieder. Scheremetjew rückte sofort zur Belagerung Riga's ab, während Mentschikow die Richtung nach Polen einschlug, um Kg August zu helfen. Aber auch jetzt, der Pforte gegenüber in einer fast bettelhaften Stellung, wollte Karl von Frieden nichts wissen. Die Pforte, theils wegen eigener Beschwerden, theils auf Karl's Anstiften, erklärte Russland am 21. Nov. 1710 den Krieg. Der Zar brach, einem geheimen Bündnisse mit dem Hospodar der Moldau, Kantemir, gemäss, in dieses Land und die Walachei ein, einem ähnlichen Irrtume nachgebend, wie Karl bei seinem Marsche nach der Ukräne. Die Einwohner leisteten aber den an sich überlegenen Türken (160000 gegen 30000) Beistand. Diese gingen über den Pruth, umringten das an Proviant und Wasser notleidende russ. Heer, das nach Verlust mehrerer Gefechte sich in der Gefahr sah gefangen zu werden. Durch die Klugheit seiner Gemalin Katharina aus dieser übelen Lage befreit, kehrte Peter, „fast heil und ungeschlagen" in sein Reich zurück, obwol Karl die Türken noch mehrfach zu Kriegserklärungen veranlasste, die, wenn auch nicht zum Kampfe führend, immerhin auf die Operationen der Russen in Polen und Dtschld lähmend wirkten. Um die Verlegenheit seines Gegners zu benutzen, beschloss Peter, in dessen Besitze sich bereits alles Gebiet sdl. des Finnischen Meerbusens befand, den Schweden auch ihre „Speisekammer" Finnland zu nehmen, weniger um es zu behalten als um den Feind gefügiger zu machen und ein Objekt zu haben, das man beim Friedensschlusse grossmütig herausgeben könne. Hierbei kam dem Zaren die von ihm geschaffene, von England u. Holland mit Neid betrachtete, Ostseeflotte zu statten. Im März 1712 liess er 93 Galeeren, 60 Karbassen (Barkassen?)

und 50 grosse Kähne ausrüsten, die unter Gen.-Adm. Gf Apraxin 16000 M. Landungstruppen nach Finnland führten. Peter fungirte unter Apraxin als Kontre-Adm. in der Avantgarde; Ende Aug. war fast ganz Finnland mit Åbo in russ. Händen. Im J. 1714 fand eine zweite Expedition statt. Die Schweden wurden zu Lande geschlagen und gleichzeitig ihre Eskadre unter Ehrenschild am 8. Aug. bei Hangöudd genommen. Peter war der Held des Tages und wurde dafür vom Senat zum Vize-Adm. ernannt. Weitere Kämpfe in Finnland, bei denen die zuerst von dem unfähigen Lübeker, dann von Armfeld geführten Schweden immer weiter nach Norden, ja über Tornea hinausgedrängt wurden, fanden fast unausgesetzt bis zum Schlusse des Krieges statt und übertrugen sich sogar auf die schwed. Ostküste.

Den in Polen stationirten Gen. Krassow hatte Karl schon 1708 von Wismar aus verstärken lassen, derselbe war nach der Niederlage von Poltawa mit Kg Stanislaus von Krakau nach Sandomir gewichen. August II. erklärte am 20. Aug. 1709 den Schweden auf's neue den Krieg und führte den in Polen stehenden Russen unter Goltz 14000 Sachsen zu. Da das Volk sich grösstentheils für ihn erklärte und die Schweden ihren Gegnern nicht gewachsen waren, so zog Krassow nach Pommern und lagerte sich bei Wollin. Eine Folge dieses Rückzuges war der Verlust Elbing's u. a. westpreuss. Städte. — An der Ostseeküste hatte auf Grund des Haager Vertrages zwischen dem Dtschen Reiche und den Kriegführenden Neutralität geherrscht, als aber 1710 die Pforte an Russland Krieg erklärte, befahl Karl, Krassow von Schweden aus zu verstärken und den Kampf gegen Dänemark auch an der Ostseeküste wieder aufzunehmen. Die Dänen eröffneten denselben bereits im Nov. 1709 mit einem Einfall in Schonen, wurden aber im März 1710 bei Helsingborg von Gf Steenbock entscheidend geschlagen, worauf Friedrich IV. v. Dänemark, im Aug. 1711 von August II. aufgefordert, mit c. 30000 M. durch Holstein nach Mecklenburg marschirte. Krassow, von zwei Armeen gleichzeitig angegriffen, sah sich genötigt im Einverständnis mit dem schwed. Gen.-Gouv. von Pommern, Gen. Belling, seine Truppen nach Wismar, Stettin, Stralsund und Insel Rügen zu schaffen. Die Verbündeten beschlossen zuerst Stralsund einzunehmen, wozu Mentschikow ihnen aus Polen Hilfstruppen sandte. Da aber die Schweden Verbindung mit dem Meere hatten und Verstärkungen erhielten, die Verb. selbst unter sich uneinig, überdies an Belagerungsgeschütz Mangel litten, so mussten sie Ende 1711 die *Belagerung aufgeben;* die Dänen zogen den grössten Theil ihrer Truppen aus Pommern heraus, so dass den Schweden nur noch August mit 15000 Sachsen und Russen gegenüber stand. Peter d. Gr., welcher sich, durch den am 17. April 1712 erneuerten Frieden von Konstantinopel, von Seiten der Pforte sicher glaubte, und die Operationen in Pommern schnell beenden wollte, liess dorthin neue Truppen unter Mentschikow abgehen und begab sich im Aug. persönlich nach dessen Lager bei Stettin. Am 28. Aug. traf er mit August in Wolgast zusammen; es wurde beschlossen zuerst Stettin, dann, nach Okkupation von Rügen, Stralsund zu bombardiren. Da jedoch der mit der Eroberung der Hzgtmr Bremen und Verden, speziell Stade's, beschäftigte Dänenkönig sein Versprechen, Belagerungsgeschütz zu liefern, nicht erfüllte und auch seine Flotte unthätig blieb, so wurde von Stettin Abstand genommen; die russ.-sächs. Armee lagerte sich vor Stralsund.

Auf Befehl Karl's hatte sein geschwächtes Reich neue Truppen aufgestellt. Mit denselben sollte Gf Steenbock durch Pommern nach Polen eindringen, wo Karl ihm mit Hilfe der Türken die Hand zu reichen hoffte. Steenbock, bei dem sich Leszinski befand, landete am 25. Sept. mit 10000 M. u. 1800 Pf. auf Rügen. Die Verbündeten mussten von Stralsund ablassen und nahmen eine feste Stellung von Greifswald bis Damgarten. Steenbock landete bei Stralsund, umging den feindlichen l. Flügel über Damgarten, wo er die Vertheidiger nötigte die Passage über die Recknitz frei zu geben und wandte sich nach Rostock. Nach Einnahme dieser (auch von einigen Komp. Preussen besetzten) Stadt, die auch den sächs. Gen. Rantzau veranlasste die Belagerung von Wismar aufzuheben, nahm Steenbock hinter der Warnow Stellung. Kg August, des Krieges müde, suchte mit Leszinski einen Vergleich unter dem Versprechen sich von den Russen zu trennen und Steenbock schloss in dieser Aussicht am 3. Dez. auf 14 Tage Waffenstillstand. Derweile hatte Friedrich IV. Bremen und Verden leicht erobert, ohne sich dem Waffenstillstande anzuschliessen, seine Truppen nach Mecklenburg geführt und am 14. Dez. bei Gadebusch (s. d.) Stellung genommen. Peter traf auf die Nachricht von Steenbock's Vormarsche aus Stralsund am 14. Dez. in Güstrow ein und forderte die Dänen auf, sich mit ihm dort zu vereinigen um Steenbock am Abmarsche nach Polen zu hindern. Steenbock wandte sich jedoch nach Ablauf des Waffenstillstandes am 16. Dez. nach Gadebusch. Ungeachtet der Warnungen des zur Hilfe herannahenden Zaren nahm Friedrich am 20. Dez. bei Gadebusch die Schlacht an, wurde vollständig geschlagen und gegen Lübeck gedrängt. Steenbock nahm

Quartiere zwischen Wismar und Lübeck und gerieth dort aus Mangel an Proviant in eine bedrängte Lage. Um einen Kampf mit den vereinten Sachsen und Russen zu vermeiden und nur die Dänen gegenüber zu behalten, wandte er sich nach Hamburg, verbrannte im Jan. 1713 Altona, nahm Stellung bei Pinneberg und nötigte die dän. Truppen sich in die holsteinschen Festungen zurückzuziehen. Da Anf. Jan. Peter und die Sachsen ebenfalls nach Hamburg rückten, so musste Steenbock, der die Fstg Rendsburg im Rücken hatte, am 20. die Richtung nach Friedrichsstadt einschlagen, worauf die Verbündeten, um ihn gegen die Nordsee zu drängen, mit 40 000 M. und über 100 Kan. bei Rendsburg Stellung nahmen. Steenbock bot bei Mildstedt drei Tage lang den Kampf an und nahm dann Quartiere in Eiderstedt, wo er sich in der Marsch kunstvoll verschanzte und Magazine anlegte. Die Verbündeten beschlossen, ihn, der nur noch in Tönning Zuflucht finden konnte, von mehreren Seiten anzugreifen. Die wenig kampflustigen Dänen und Sachsen blieben, um den Ausweg über Husum zu verlegen, dort stehen, während Peter über Schwabstedt nach Koldenbüttel rückte und Steenbock auf Harding drängte. Um sich die, dem ihm günstigen Hzge von Holstein gehörige. Fstg Tönning zu sichern, von wo aus er hoffte einen gesicherten Rückzug nach Pommern zu gewinnen, nahm Steenbock die Fstg am 14. Feb. 1713 scheinbar mit Gewalt ein, was Friedrich dem IV. Grund gab, Schleswig, Kiel u. a. dem Herzoge gehörige Städte zu besetzen. Die von Steenbock versuchte Rücküberschreitung der Eider vereitelten die in Friedrichstadt postirten Russen unter Peter, worauf dieser sich des Erfolges sicher nach Petersburg zurückbegab und Mentschikow unter Befehl Friedrich's IV. zurückliess. Steenbock, eingeschlossen und an Allem Mangel leidend, musste am 16. Mai eine Kapitulation schliessen. durch die die Schweden, ihrer letzten Feldarmee verlustig, auf ihre pommerschen Festungen beschränkt wurden. — Um sich diese und die Provinz zu erhalten, trat Karl, der alle Hoffnung, die Türkei auf's neue zum Kampfe zu veranlassen, aufgeben musste, mittels des Gen.-Gouv. von Pommern Gen. Belling, mit Friedrich Wilhelm I. von Preussen und dem Hzge von Holstein-Gottorp in Unterhandlung, wonach dieselben Stettin und Wismar unter Sequester nehmen und Stralsund und Rügen schützen sollten. Der Gouv. von Stettin, Gen. Mejerfeld, weigerte sich jedoch die Fstg ohne Befehl herauszugeben. Den Sachsen gelang es Rügen zu erobern; der Versuch Mentschikow's, Mejerfeld's Starrsinn mit Waffengewalt zu brechen, blieb jedoch bis Ende Sept. erfolglos. Erst dann wurden die Schweden von Preussen und Holsteinern abgelöst. Friedrich Wilhelm I. sollte nach einem neuen Traktate mit Mentschikow, gegen Entschädigung der Belagerungskosten an die Verbündeten, ausser Stettin alles Land zwischen Oder und Peene und nach deren Einnahme auch Wismar und Stralsund besetzen, die Verbündeten gingen jedoch hierauf nicht ein. Mentschikow zog mit dem grössten Theile seiner Truppen nach Polen und liess nur 6000 M. in Pommern bei den Verbündeten, von denen Friedrich IV. nur durch Dazwischenkunft Preussen's und des Dtschen Kaisers von weiteren Fortschritten in Holstein, speziell der Einnahme Tönning's (Braunschweiger Kongress), abgehalten wurde.

Während 1714 Peter seine Eroberungen in Finnland bis über Umea und die schwed. Ostküste erstreckte, blieben die Verhältnisse in Norddtschld wie vorher. Da entschloss sich endlich Karl die Türkei zu verlassen und langte am 22. Nov. in Stralsund an. Sein Versuch, Friedrich Wilhelm I. zur Aufgabe Stettin's zu bewegen, scheiterte, dieser setzte sich vielmehr durch Entwaffnung des holsteinschen Bat. in alleinigen Besitz der Fstg. Um diese Zeit erhob sich wider Karl ein neuer Feind in Georg I. von England, der als Kurfürst von Hannover die Hzgtmr Bremen und Verden zu erlangen wünschte und zu den Verbündeten trat. Karl nahm alle Massregeln zur Abwehr: zum Schutze Schonen's wider Dänemark stand eine Armee an der Grenze von Norwegen, eine andere unter dem Pr. Friedr. von Hessen-Cassel sicherte Stockholm vor einem russ. Einfalle, während der Kg selbst mit 12 000 M. die Vertheidigung von Stralsund übernahm. Hier traten ihm im Sommer 1715, 70 000 M. stark, Preussen, Dänen und Hannoveraner entgegen, während 5000 Hannoveraner bestimmt waren, die mit Schweden verbündeten Truppen von Hessel-Cassel und Pfalz-Zweibrücken abzuhalten. Karl vermochte diesen Kräften gegenüber nicht Stand zu halten und begab sich nach dem Verluste Rügen's nach Schweden, wo er am 24. Dez. landete. Am 23. hatte Stralsund kapitulirt. Die Russen, welche durch Finnland ein genügendes Friedenspfand besassen, verhielten sich 1715, abgesehen von dem kleinen Kriege in Ostbottnien, ziemlich unthätig; Peter nahm den an Scheremetjew in Polen ergangenen Befehl an der Belagerung Stralsund's theilzunehmen, um so mehr zurück, als mit der Rückkehr Karl's in Polen neue Unruhen ausbrachen. — Für das J. 1716 planten Dänemark und Russland einen Einfall in Schweden von Kopenhagen aus, während Gf Apraxin eine Flottendiversion im Norden von Stockholm ausführen sollte. Karl rächte sich durch Ausfertigung von

Kaperbriefen und machte sich dadurch auch England und Holland zu Feinden. Gleichzeitig trug er seine Waffen nach Norwegen, um die Dänen zu strafen, konnte aber, zu schwach, nichts ausrichten; die übrigen Verbündeten Russland's belagerten mit 15000 M. Wismar, den einzigen den Schweden in Dtschld noch gebliebenen Posten, der sich am 19. April ergab. Hierbei hervorgetretene Mishelligkeiten zwischen Russen und Dänen wurden zwar beigelegt, gaben aber den ersten Grund zu der später schärfer hervortretenden Feindschaft. Peter begab sich Ende Juni nach Mecklenburg und dann nach Kopenhagen, um dort den Oberbefehl über die russ.-engl.-holl.-dän. Flotte und die Landungstruppen zu übernehmen. Karl hatte jedoch Norwegen verlassen, die Küsten in Vertheidigungszustand gesetzt und 20000 M. bei Lund aufgestellt. Peter gab infolge dessen, mehr aber noch aus Feindschaft gegen das unzuverlässige Dänemark, das Unternehmen auf und zog seine Flotte und sein Heer, letzteres nach Mecklenburg, zurück, von wo es später direkt nach Russland zurückkehrte. — Hiermit hatten die mil. Ereignisse im grossen Ganzen ein Ende, dagegen fasste in dieser Zeit der ehemalige holsteinsche Minister Baron Görz, schwed. Gesandter im Haag, den Plan, die auf Russland eifersüchtigen Feinde Schweden's zu trennen, mit Hilfe Spanien's zunächst den Kg von England und Kurfürsten von Hannover anzugreifen, Russland durch Abtretung der am Finnischen Meerbusen gelegenen Besitzungen zu gewinnen und sogar durch Heirat Karl's mit des Zaren Tochter Anna diesen zum Verbündeten zu machen. Am 24. Mai 1718 wurde ein nur von russ. und schwed. Bevollmächtigten beschickter Kongress auf den Alandsinseln eröffnet, und war Karl bereits geneigt den Forderungen Russland's nachzugeben, als durch die Entdeckung dieses Planes und durch den Sturz des span. Minister Alberoni das Unternehmen scheiterte. Görz hielt zwar seinen Plan aufrecht, aber durch den bei der Belagerung von Friedrichshall eingetretenen wahrscheinlich meuchlerischen Tod Karl's (11. Dez. 1718) und durch innere Unruhen in Schweden, wo Karl's jüngere Schwester Ulrike Eleonore den Thron bestieg, wurden die Unterhandlungen abgebrochen. Während mit den geringeren Feinden der Friede zu Stockholm (20. Nov. 1719, 1. Feb. 1720) durch Abtretung der Hzgtmr Bremen und Verden an Hannover, Vorpommern's bis an die Peene an Preussen, des Holstein-Gottorp'schen Antheils an Dänemark unter Ausgleichszahlungen erkauft wurde, diktirte Russland, nach Verheerung der schwed. Küsten be-*hufs Beschleunigung* der Verhandlungen, zu Nystädt (10. Sept. 1721) den Frieden, durch welchen Livland, Esthland, Ingermanland und Karelien, ein Theil von Wiborglehn, alle Inseln zwischen Kurland und Wiborg an Russland verloren gingen, wogegen dieses 2 Mill. Thlr zahlte und den Rest von Finnland zurück gab. Mit Polen kam ein Vertrag zu Stande, der lediglich den Frieden von Oliva bestätigte und die Anerkennung August' II. als Kg von Polen bewirkte. — Schweden war zu einer Macht 3. Ranges herabgesunken und hatte seine Suprematie im Norden an Russland abtreten müssen. — Buturlin, Gesch. d. russ. Feldzüge im 18. Jhrhdrt, Ptrsbg 1820 (russisch); Journal de Pierre le Gr., Brln 1773; Adlerfeld, Hist. mil. de Charles XII., Amst. 1740; Gudim-Lewkowitsch, Krit. Betrchtgn üb. d. Feldzüge v. 1707, 8 u. 9, im Wajenny Sbornik 1877. A. v. D.

Normalordnung, Normalformation, ist die Aufstellung taktischer Unterabtheilungen (Komp., Esk., Züge, Halbzüge, Sektionen, Abmärsche) nach der reglementsmässig vorgeschriebenen Reihenfolge neben oder hinter einander; gewöhnlich folgen die Nummern der Abtheilungen nach der natürlichen Zahlenreihe vom r. zum l. Flügel, oder von vorn nach hinten. Im Gegensatz zur N. steht die Inversion (s. d.). — Die N. hat nur noch einen Wert für den Exerzirplatz und für die Elementarausbildung der Truppen. In taktischem Sinne, d. h. in Bezug auf das Gefecht, gilt ein Festhalten an derselben als ein überwundener Begriff, da die hohen Anforderungen, welche die heutige Kriegführung an die Manövrirgewandtheit der Truppen stellt, eine Beschränkung in dieser Richtung nicht mehr zulassen. Es muss verlangt werden, dass dieselben in jeder Formation zu fechten im Stande seien, unbekümmert ob die Unterabtheilungen in der N. oder in der Inversion stehen. L—t.

Normandie, franz. Ldschft, ehemals Hzgtm, im W. und NW. vom Kanal, im O. von der Picardie und Ile de France, im S. von Orléannais, Maine und Bretagne begrenzt. 536 Q.-M., 2560000 E. Der sdl. Theil wird vom Normannischen Berglande eingenommen, welches einen Zweig in die Halbinsel von Cherbourg entsendet; der Norden ist theils hügelig, theils eben; Seine, Eure, Orne u. a. Flüsse durchströmen das Land, welches im allgemeinen fruchtbar und gut angebaut ist und schöne Wiesen und Weiden hat. An der Küste, bez. der Seinemündung die Häfen Havre, Cherbourg etc. — Ackerbau, Viehzucht (Pferde), Industrie, Handel, Schiffahrt. Die N. zerfällt in die Dep. Seine inférieure, Eure, Calvados, de la Manche, Orne. — Hptstdt Rouen an der Seine. Sz.

Normann-Ehrenfels, Karl Graf, württmbg Gen., geb. 14. Sept. 1784 zu Stuttgart, trat beim Durchmarsche des österr. Kür.-Rgts Sachsen-Teschen durch Stuttgart (1799) in dasselbe ein, machte den Feldzug am Rhein und die Belagerung von Mannheim mit, focht 1800 bei Hohenlinden, wurde bei Waghäusel gefangen und ranzionirte sich selbst. 1803 trat er in württmbg. Dienste, machte die Feldzüge 1805, 6 und 7 mit und zeichnete sich bei Strehlen (24. Dez. 1806), bei Zurückweisung des Ausfalls aus Neisse (17. März 1807) und bei Heilsberg (10. Juni 1807) aus. Nachdem er sich auch bei Riedau (1. Mai 1809) hervorgethan, zog er 1812 als Rgts-Kmdr nach Russld, betheiligte sich mit Erfolg an den Angriffen auf die Kolonne Newerowski bei Krasnoi (14. Aug.), an der Schlacht im Heiligen Thale (19. Aug.), bei der Verfolgung nach Smolensk und wurde bei Borodino verwundet. Auf dem Rückzuge entzog er die Reste der württmbg. Kav. durch geschickte Märsche der Gefangenschaft. 1813 kommandirte er eine Brig. und wurde vom Hzge v. Padua zum Angriff auf das Lützow'sche Korps bei Kitzen (17. Juni) misbraucht, was ihm schwere Beschuldigungen von Denen zuzog, die den Zusammenhang nicht kannten (Detail bei Starklof s. unt.), ward dem Korps Marmont beigegeben, hatte am 11. Sept. ein blutiges Gefecht mit Kasaken und preuss. Hus. und deckte am 16. Okt. den Rückzug Marmont's bei Möckern. Am 18. Okt. ging N., wie er glaubte im Sinne seines Kgs, zu den Verbündeten über. Da ihm aber schwere Bestrafung angekündigt war, verliess er die Brig. an der württmbg. Grenze. Seine Hoffnung in Östrrch Anstellung zu finden schlug fehl. Zwar durfte er nach Kg Friedrich's Tode in die Heimat zurück, aber nicht nach Stuttgart. Der Unthätigkeit müde, schiffte er sich im Jan. 1822 nach Morea ein, ward Kmdt von Korinth und ging dann als Stabschef Maurokordatos' zur Feldarmee. Am 19. Mai marschirte er mit den Philhellenen die Nordküste Morea's entlang, setzte nach Missolunghi über und schlug am 22. Juni die Türken bei Komboti. Die Mishelligkeiten unter den Philhellenen, das zweideutige Benehmen der Griechen machte seine Stellung höchst peinlich. Er trennte sich von Maurokordatos, dessen wenig energisches Handeln ein Konzentriren der türk. Streitkräfte ermöglichte. Am 16. Juli fielen diese bei Peta mit Übermacht über das kleine Korps her. Das Bat. der Philhellenen wurde vernichtet, N., durch einen Prellschuss ausser Gefecht gesetzt, zog sich mit den Resten des Rgts Tarella nach Missolunghi zurück, wo er am 23. Nov. 1822 starb. — Starklof, Gesch. d. württmbg. 4.Reiter-Rgts, S. 93, Stuttg. 1867; Elster, D. Bat. d. Philhellenen, Baden 1828. —rt.

Normannen (Nordmannen, Nordleute) hiessen bei den Franken, Deutschen wie Franzosen, die Bewohner des germanischen Nordens, Dänemark's und Skandinavien's, während sie in Engld und Irland „Ostleute" genannt wurden. Ursprünglich schieden sie sich in zwei Hauptgruppen, die dänisch-götische und die schwedisch-norwegische, doch sind diese beiden Gruppen mehrfach in einander übergegangen. Schon früh, wol mit der Völkerwanderung, begannen die N. auf Beute- und Kriegszügen die benachbarten Meere und Länder heimzusuchen und seit Ende des 8. Jhrhdrts wagten sich Vikinge (s. Wikinger) zu den westeurop. Küsten. Theils Lust an kühnen Kriegsthaten, theils lokale Ursachen (Übervölkerung ihrer Heimat; das Erbrecht, das die jüngeren Söhne vom Besitze des Vaters ausschloss; Blutrache; Begründung centralisirter Königsherrschaften an Stelle der Vielstaaterei und Unzufriedenheit mit den politischen Verhältnissen) trieben die N. auf das Meer. Bisweilen geboten die „Seekönige", welche die Vikinge anführten, nur über 1—2 Schiffe, oft aber vereinigten sie ihre „Wellenrosse" zu Flotten von 500 und mehr Fahrzeugen; besonders wenn ein Kg einen Vikingszug unternahm, kamen 50 stattliche Geschwader vor. Manche Vikinge zogen nur im Sommer aus; andere suchten ihre Ehre darin, ihr ganzes Leben auf den Schiffen zuzubringen. Als ihre Züge immer grössere Dimensionen annahmen, begannen sie an den Küsten nahe den Mündungen grosser Flüsse oder auf Inseln in der Nähe des Kontinents Niederlassungen, zuletzt Staaten, zu begründen. Ihre Schiffe waren prächtig ausgestattet, aber wenig geräumig, oft sogar ohne Verdeck; und doch wagten sie die weitesten Fahrten in's offene Meer. Die geringe Grösse gestattete auch in kleinere Flüsse einzufahren, gelegentlich die Schiffe auf das Land, und auf weiten Strecken dieselben mit sich, zu ziehen. Sie raubten mit schonungsloser Grausamkeit; daneben aber berichten ihre Sagas auch von bewundernswerten Zügen des Edelmutes und der Treue.

In England kennt man die N. seit 787. 832 landeten 35 Schiffe zu Yarmouth, ihre Bemannung schlug den Kg Egbert auf's Haupt, um 850 eroberten sie mit 350 Segeln London und Canterbury und besetzten die Insel Shepey an der Themsemündung, 867 nahmen die Söhne des Ragnar Lodbrok York, blieben im Lande und setzten sich auch in Mercia fest. Erst Alfred dem Gr. (871—901, s. d.) gelang es nach dem Siege von Ethandun

mit den N. ein Abkommen zu treffen, wodurch diesen bedeutende Theile Engld's unter sächsischer Oberhoheit überlassen, den anderen aber der Friede gesichert wurde. Das 10. Jhrhdrt ist wieder von Kämpfen erfüllt. Da fasste Aethelred II., der Unberathene, den Plan sich der Dänen durch Mord zu entledigen; die St Bricciusnacht (13. Nov. 1002) brachte zahllosen N. den Untergang. Die Rache übernahm der Dänenkönig Svein, der schonungslos im Lande hauste, dessen Sohn Knut (s. d.) 1016 bei Assandun das Heer Kg Edmund's vernichtete und die Herrschaft Engld's übernahm. Nach seinem Tode 1035 wurde durch Eduard den Bekenner das Angelsachsenreich restaurirt, bis 1066 die franz. N. unter Wilhelm dem Eroberer (s. d.) ihm für immer ein Ende machten. Auch auf Irland haben die N. lange geherrscht; weiter im Norden besetzten sie die Orkney-, Shetland- und Faröerinseln; 867 entdeckte der Viking Nadd-Odd Island, das 874 in Besitz genommen wurde. Von hieraus wurde Grönland zuerst um 870 durch Gunnbjörn, dann wieder 983 durch Erik den Rothen entdeckt; sein Sohn Leif drang 1000 weiter nach Süden, die amerik. Küste entlang, bis zum 40.—42. Grade vor.

Schon 844 fuhren die Flotten der N. den Guadalquivir hinauf, schlugen das Heer des ommijadischen Chalifen und plünderten weithin Spanien, auch Nordafrika und Italien suchten sie heim. Vor allem aber waren sie dem fränkischen Reiche verderblich. Schon Karl der Gr. hatte an der Grenze Schleswig's mit Kg Gottfried gekämpft, ohne ihn zu bezwingen. Unter Ludwig dem Frommen begründen sie auf der Insel Hermoutier an der Loiremündung eine Niederlassung, denen andere auf der Insel Oissel, in Friesland auf der Insel Walcheren, und in Flandern, unter einem schwachen Erben, folgen. Dreimal belagern sie Paris (845, 859, 885), auf der Garonne, Seine, Loire, Rhône fahren sie weit in's Land hinein; Aachen, Cöln, Trier u. a. Städte werden geplündert, 880 der sächsiche Heerbann unter Liudolf in einer Schlacht an der Elbe aufgerieben, Karl der Kahle und Karl III. (der Dicke) verstanden sich zur Tributzahlung an die N. Erst der Sieg Arnulf's bei Löwen a. d. Dyle 891 vernichtete die Macht der auf dtschem Boden angesessenen N. Frkrch fand sich mit ihnen ab, indem Karl der Einfältige 912 dem N.fürsten Rollo (Hrolf) die später „Normandie“ genannte Landschaft abtrat. Hier nahmen die N. das Christentum und abendländische Kultur an; ihre Angriffe auf Frkrch hören allmählich auf. Von hier aus ist auch Süditalien erobert. Zuerst 1016 landeten *normannische Ritter* auf der Rückkehr vom Gelobten Lande bei Salerno, und nahmen an den Kämpfen der langobardischen Kleinfürsten, der Griechen, der Sarazenen theil; immer neuer Zuzug vergrösserte ihre Zahl. Schon 1030 sind sie im Besitz der Gfschft Aversa, mit der Konrad II. sie 1038 belehnt; unter den 10 Söhnen Tankred's von Hauteville, vor allem unter Robert Guiscard (s. d.) erobern sie Apulien, Calabrien, Sicilien, im 12. Jhrhdrt begründen sie das Kgrch beider Sicilien. — Auch der Osten kennt die N. 860 sind 200 Schiffe auf dem Dniepr vorgedrungen und haben in der Folge Konstantinopel bedroht, 914 fahren 500 Segel die Wolga hinab in's Kaspische Meer und plündern die persische Küste. Im byzant. Reiche und Russld heissen die N. „Waringer, Waräger“, d. h. Eidgenossen (von Var, Verbrüderung); unter den griechischen Kaisern haben sie eine bedeutende Rolle gespielt. Den Finnen heissen die N. „Rodsen“ (daraus Russen, Ruderer); von diesen aus Schweden gekommenen Rodsen ist zwischen 831 und 862 das russische Reich zuerst in Nowgorod begründet: die Sage nennt 3 Brüder als die ersten Herrscher, von denen Rurik der bedeutendste war. Im 10. Jhrhdrt sind diese Waräger mit der unterworfenen slavischen Bevölkerung verschmolzen. — So sind die N. zwei Jhrhdrte lang von grösstem Einflusse auf die Bildung des europ. Staatensystems gewesen; erst als in ihrer Heimat das Christentum festere Wurzel fasst, enden ihre Züge. — Depping, Hist. des expéditions des Normands, 2. Aufl., Par. 1843; Strinnholm, Wikingszüge (dtsch v. Frisch, Hambg 1839—1841); Worsaae, Dänen und N. in Engld, dtsch v. Meissner, Lpzg 1852; Munch, D. heroische Zeitalter d. nord.-germ. Völker (dtsch v. Claussen), Lübeck 1854; Steenstrupp, Normannerne, Kopenhagen 1876; Donndorff, Die N. und ihre Bedeutung f. d. europ. Kulturleben, Brln 1875. H. Bresslau.

Normannische Inseln, Inselgruppe wstl. der Halbinsel von Cherbourg am Eingange der Bai von St Michel, britisch; der letzte Rest der engl. Besitzungen in Frkrch. Es sind die Inseln Jersey 2,11 Q.-M. 56000 E., Guernsey, Alderney und Serk, zus. 1,32 Q.-M. 33000 E. Sie bestehen aus Granit und sind grösstentheils von gefährlichen Klippen umsäumt, nur theilweise fruchtbar; Fischerei. Hauptort von Jersey ist St Helier, 17000 E., von Guernsey Peterporttown, 16000 E., an der Ostküste. Sz.

Norwegen, Kgrch, seit 1814 durch Personalunion mit Schweden verbunden, der wstl. und ndl. Theil der Skandinav. Halbinsel, wird im W. vom Atlant. Ozean (Skandinavisches Meer), im Norden vom ndl. Eismeer, im O

von Russld und Schweden, im S. vom Skagerrak begrenzt; 5751,5 Q.-M., 1,8 Mill. E., Länge vom Nordkap (71° 11′ n. B.) bis zum Kap Lindesnes im S. c. 30 M. Breite zwischen 10 M. im Norden und 45 im S. Die Nord- und W.-Küste ist steil und klippig; unmittelbar aus dem Meere erheben sich hier mit steilen Felswänden die Abhänge des Alpenzuges, der die Halbinsel der Länge nach durchzieht, in seine spaltenartigen Thäler dringt das Meer mit grosser Tiefe ein. An den Eingängen dieser „Fjorde" liegen unzählige Felsinseln „Scheren" (Skären), durch welche nur wenige schmale, leicht zu vertheidigende Eingänge in die Fjorde führen. Die bedeutendsten der letzteren sind der Sogne- ndl. und der Hardanger-F sdl. von Bergen. An den Küsten liegen ausserdem verschiedene Inselgruppen, sämtlich gebirgig, unter denen die Lofoten die wichtigsten sind. Auch die S.-Küste hat Scheren und Fjorde, doch sind hier die Ufer bedeutend flacher. — N. hat zahlreiche und gute Häfen, die nicht zufrieren, die bedeutendsten sind Bergen, Trondhjem (Drontheim), Christiansund, Molde an der W.- Christiansand, Laurvig, Arendal, Christiania an der S.-Küste. — Das Innere ist von den Skandinav. Alpen eingenommen, ein zusammenhängendes Plateau ohne Kettenbildung, welches sich terrassenförmig nach O. und SO. senkt und nach W. steil abfällt, mittlere Höhe in Lappland c. 2000′, weiter nach S. grösser, im Hardangerfjeld gegen 5000′, die schneebedeckten Gipfel des Galdköppigen etc. bis 8000′, zahlreiche Gletscher hängen tief in die Fjorde hinab. Schneegrenze 8000′, Baumgrenze 3500′. — Es sind eine Menge stehender und fliessender Gewässer vorhanden, die letzteren allerdings der Schiffahrt wenig dienstbar. Der bedeutendste Fluss ist der Glommen, welcher in der Gegend von Röraas entspringt, sich mehrfach seeartig erweitert und noch an seiner Mündung bei Frederikstad einen Wasserfall bildet. Sein Hauptnebenfluss ist der Laagen, welcher N.'s grössten See, den Mjösen See bildet und wo er denselben verlässt, den Namen Vormen annimmt. — Die klimatischen Verhältnisse N.'s sind verhältnismässig sehr günstig; an dem schmalen Küstenstriche herrscht ein gesundes und für die hohe Breite mildes Seeklima; auf dem Plateau ist es natürlich empfindlich kalt. Sehr bedeutend sind die Niederschläge an der Küste, der Küstenstrich ist infolge dessen recht fruchtbar, das Innere dagegen nicht. — Die Gebirge sind reich an Mineralien, insonderheit Metallen (Eisen, Kupfer), weniger an Kohlen; Holz bildet einen Hauptexportartikel und bei dem Mangel an Bausteinen, das Hauptbaumaterial. — Die Kommunikationen sind im Innern wenig ausgebildet, auch an der Küste findet wegen der vielen Fjorde der Verkehr meist zu Wasser statt; Eisenbahnen waren 1875 557 Km. im Betriebe. — Grössere Festungen besitzt N. nicht, Frederiksteen bei Frederikshald und Frederikstad im SO. nahe der schwed. Grenze, Akershuus bei Christiania, Kaholmen und Horsten sdl. Christiania am Chr.-Fjord, Bergenhuus bei Bergen, Munkholmen bei Trondjhem, Wardöhuus nahe der russ. Grenze sind mit Befestigungen versehen, Station der Kriegsflotte ist Horten. — Der Ertrag des Ackerbaues genügt bei weitem nicht für den Bedarf, bedeutender ist die Viehzucht, wobei im Norden das Rennthier eine grosse Rolle spielt, doch reicht auch sie nicht aus. Die Industrie ist nur bedeutend in Bezug auf Herstellung von Schiffen und von Ausrüstungsgegenständen für dieselben. Hauptnahrungszweige der Bevölkerung bilden Schiffahrt, Fischerei und Seehandel. Die Handelsflotte N.'s 7664 Schiffe von 1319734 Tonnen Gehalt (1874). — Die Bewohner N.'s sind im Norden Lappen oder Finnen, c. 17000, von denen noch $^1/_{10}$ nomadisirt, sie sind Christen. Ausserdem gibt es c. 8000 Quänen, d. i. aus Finnland Eingewanderte, der Rest sind Skandinavier, gleicher Abstammung mit Dänen und Schweden. Von hohem Wuchs, kräftig, ausdauernd und unternehmend, werden sie bei guter mil. Erziehung vortreffliche Soldaten und noch bessere Seeleute. Die Volksbildung steht auf sehr hoher Stufe, in den Wissenschaften wird Bedeutendes geleistet. Fast die ganze Bevölkerung gehört der lutherischen Kirche an. — Die Sprache ist die dänische, sie ist übrigens der schwedischen sehr ähnlich. — Die Verfassung ist sehr freisinnig, dem Wesen nach demokratisch, der erbliche Adel ist 1821 abgeschafft. N. hat nicht blos eigene Verwaltung, sondern auch eigene Armee und Flotte. Das Budget zeigt der Regel nach Überschüsse; 1875 Einnahme 28038556, Ausgabe 27578171 Mark; Staatsschuld 54266906 Mark. — N. ist in 20 Ämter und 54 Vogteien getheilt, Hptstdt Christiania, 76000 E. — Jonas, Reise- und Skizzenbuch. f. N., Brln; Leclerq, Voyage dans le nord, Tours 1876; Norge, Reisehandbog, Kjobenhavn; Norway, Handbook for travellers, Lndn 1875, mit 17 Karten etc.; Nielsen, N., Hdbch f. Reisende, mit Karte, Hmbg 1874; Topogr. Kart over Norge, 1:100000, vom geogr. Vermessungsbüreau hrsggb., im Erscheinen. Sz.

Heerwesen. — Bis zum J. 1814 hatte N. mit Dänemark ein gemeinschaftliches Heerwesen, mit Schweden verbunden, erhielt es

1817 von den schwedischen durchaus verschiedene Heereinrichtungen. — Durch das Gesetz v. 12. Mai 1866 wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, jedoch ohne strenge Durchführung, indem die meisten öffentlichen Beamten vom Dienste befreit waren und die Wehrpflichtigen das Recht hatten, ihre dienstliche Stellung mit der eines anderen zu vertauschen. Dieses Recht wurde meist in der Weise benutzt, dass bemittelte junge Leute sich für den Dienst in der Linie und Reserve einen Stellvertreter schafften und nach einer 42täg. Waffenübung (zusammen mit den für die Linie ausgehobenen Rekruten) sofort in die Ldwhr übertraten. Jetzt ist durch Gesetz v. 3. Juni 1876 das Recht der Stellvertretung völlig aufgehoben, vom Kriegsdienste sind nur ordinirte Geistliche und fest angestellte Lootsen befreit. Abgesehen von einigen Veränderungen in der aktiven Dienstzeit, behielt das Gesetz v. 1866 seine Geltung. Danach beginnt die Wehrpflicht mit dem vollendeten 22. Lebensjahre und dauert 10 J.; davon 7 in der Linie, 3 in der Ldwhr. Für die Linie wurden vor 1876 von der ganzen Rekrutenzahl jhrlch nur 5400 M. ausgehoben, während der freigeloste Rest nach geschehener Rekrutenausbildung sofort der Reserve (den beiden letzten Jahrgängen der Linie) zugeführt wurde. Nach dem Gesetze v. 1876 aber, welches den Unterschied zwischen Linie und Reserve aufhebt, werden alle ausgehobenen Wehrpflichtigen gleichmässig für die Linie ausgebildet. — Die Inf. besteht aus 5 Brig. und 1 Jäg.-Korps; jede Brig. hat 4 Lin.-Bat. und 8 Ldwhr-Div., nämlich bei jedem Bat. je 2. Ferner hat jede Brig. ein aus 2 Komp. bestehendes Depot. Die Bat. haben in 4 Komp. eine Kriegsstärke von 23 Off., 28 Untoff., 750 M., die auch während der jährlichen 30tägigen Übungen erreicht wird. Die Rekrutenausbildung dauert 50 Tage (früher 42); es werden zu diesem Behuf bei jedem Bat. 2 Rekruten-Komp. formirt, zu welchen ein Theil der Chargen, die, mit Ausnahme der Bat.-Übungen, die übrige Zeit beurlaubt sind, herangezogen wird. Die Ldwhr-Div. thun im Frieden keinen Dienst; sie sollen im Kriege in 2 Komp. formirt werden, so dass dann die Bat. 6 Komp. zählen würden. Die Brig.-Depots bestehen aus je 2 Komp., zus. 6 Off., 32 Untoff., 192 M. (Freiwillige, die aus den Wehrpflichtigen angeworben sind) und dienen zur Bestreitung des Garnisondienstes, sowie zur Heranbildung der Chargen. Das Jäg.-Korps, eine Art Elite, besteht aus 6 Komp. mit 27 Off., 91 Untoff., 408 M. (geworbene Leute) und ist zur Ausbildung von Untoff. der höheren Grade, sowie zum Garnisondienst in Christiania bestimmt. Eine Komp. (Garde-Komp.) ist nach Stockholm zum Wachdienst auf den kgl. Schlössern detachirt. — Die Kav. hat noch die Organisation von 1817, in 1 Brig. von 3 reit. Jäg.-Korps, zus. 11 Esk.; die eine der letzteren, aus Freiwilligen bestehend, hat eine ähnliche Bestimmung wie das Jäg.-Korps; sie zählt 4 Off., 9 Untoff., 70 M., die übrigen je 3 Off., 8 Untoff., 100 M. — Die Art., 1826 neu organisirt, besteht aus 5 Bat., zus. 11 Batt. und 1 Feuerwerker- u. Handwerkerabthlg. Die Bataillone haben in der Regel 2 Batterien, nur das 4. Bat. hat deren 3. Die Batt. haben 8 Gesch. und 4 Off., 12 Untoff., 130 M., im Frieden sind nur 20—40 M. (Geworbene) und 6 Untoff. bei den Batt. präsent. — Die erste Ausbildung der Rekruten geschieht bei der Inf. in 50, der Kav. und Art. in 90 Tagen. Daran reihen sich für alle Waffen 30täg. grössere Übungen, an welchen bei der Inf. die 3, bei der Kav. die 5, bei der Art. die 4 jüngsten Jahresklassen theilnehmen. Früher dauerten diese Übungen nur 24 Tage, waren aber dafür auf eine grössere Zahl von Jahren für die Wehrpflichtigen ausgedehnt. Im ganzen ist durch das Gesetz von 1876 die Dauer der Präsenzzeit für den Soldaten eingeschränkt; bei der Inf. betrug sie früher 162, jetzt 140, bei der Kav. bez. 258, 240, bei der Art. nach wie vor 210 Tage. — v. Löbell, Jhrsbrchte. Brln 1874. — Marine, s. Schweden. Ch. v. S.

Norwegisches Marine-Repetirgewehr M. 1877, vom norw. Art.-Lt Krag und schwed. Ing. Pettersson konstruirt, Fallblockverschluss, 12,17 mm. Kal. gleich dem Norw. Remingtongewehr M. 1867, dessen Munition es verwendet. Das Magazin befindet sich im Schafte unter dem Laufe und enthält 9 Patronen. Das Gewehr, 1,3 m. lg, 4,3 Kg schwer, ist zur Aufnahme eines Säbelbajonnets eingerichtet Der Verschluss ist in einem an den Lauf geschraubten Kasten angebracht, der den Schaft in zwei Theile trennt. Er besteht aus wenigen und soliden Theilen, dem Fallblock a, dem Schlagstift b, dem Hahn c mit der Feder i, dem Extraktor d mit der Feder, dem Abzuge e mit der Feder h. Im geschlossenen Zustande (Fig. 1) wird der Block a durch den Hahn c gehalten, sowol wenn letzterer abgedrückt als wenn er gespannt ist. Wenn abgefeuert worden (Fig. 1) und man den Hahn zurückzieht, bewegt sich der Fallblock um sein Pivot und gleichzeitig wird der Schlagstift zurückgezogen (Fig. 2), dann ist die Öffnung des Ladungsraumes, wie die des Magazins frei, eine Patrone des Magazins wird durch den Druck des Bolzens f (Fig. 1), der durch die am Boden des Magazins angebrachte Spiralfeder bewegt wird, in die muldenförmige

Aushöhlung des Blockes geschoben. Der auf den Extraktor d fallende Block bewirkt dessen Rückwärtsbewegung und infolge davon das Auswerfen der ausgeschossenen Patronenhülse. Wenn der Druck auf den Hahn nachlässt, hebt sich der Block, bis er durch den Extraktor d (Fig. 2) gehalten wird. Die neue Patrone befindet sich dann in der Höhe des Ladungsraumes, in welchen sie mit der Hand eingeschoben werden muss; ist dies geschehen, dann lehnt sich ihr Rand gegen den Extraktor und hebt die Hemmung des Blockes auf, der sich bis zur geschlossenen Stellung aufwärts bewegt. Der Hahn wird durch den Abzug e in gespanntem Zustande erhalten; das Gewehr ist schussbereit. Da das Magazin 9 Patronen aufzunehmen vermag, so können mit der im Ladungsraume befindlichen Patrone 10 Schuss ohne Laden abgegeben werden. — Eine Eigentümlichkeit des Gewehres besteht darin, dass man es wie einen Einlader ohne Benutzung der im Magazine befindlichen Patronen verwenden kann; hierzu braucht man nur eine an der r. Seite des Gewehres befindliche Hemmung in die Höhe zu schieben, wobei ein Ansatz an letzterer vor die Magazinöffnung tritt; dann können die Patronen aus dem Magazine nicht heraustreten. Ausserdem unterscheidet sich das Gewehr von den sonst bekannten Repetirgewehren dadurch, dass bei ihm die Einführung der Patrone in den Laderaum nicht automatisch stattfindet. Ferner ist das Laden des Magazins keineswegs bequem, denn hierzu muss man den Hahn zurückziehen und in dieser Lage mit der l. Hand erhalten, während man mit der r. Hand die 9 Patronen nach einander in's Magazin einführt. v. Ll.



Fig. 1. Abgefeuert.



Fig. 2. Der Verschluss im Momente des Patroneneinsetzens.


Fig. 3. Hahn, Ansicht von oben.

Nostitz. — 1) Johann Nepomuk Graf N.-Rieneck, österr. FML., geb. 24. März 1768, that sich im Türken- und in den franz. Revolutionskriegen hervor, zeichnete sich 1805 bei der Deckung der rückgängigen Bewegungen (Dürnstein 13. Nov., Schöngraben 15. Nov.), welche zur Schlacht von Austerlitz führten, sowie in letzterer (Deckung des Rückzuges gegen Davout) aus, betheiligte sich im J. 1809 namentlich an den Reiterangriffen bei Wagram an der Spitze von 4 Rgtrn und kommandirte im J. 1813 7 Kür.-Rgtr, zur Reserve des Pr. Friedrich v. Hessen-Homburg gehörig, welche besonders am 16. Okt. bei Wachau vortreffliche Dienste leisteten und auch im Feldzuge von 1814 vielfach verwendet wurden, führte 1815 eine Div., schied 1821 aus dem Dienste und starb am 2. Okt. 1840. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1843. — 2) August Ferdinand Ludwig Graf N., geb. am 27. Dez. 1780 zu Zessel, Kr. Öls, preuss. Gen. d. Kav., ward, nachdem er im Kriege von 1806 gefochten und dann den Abschied genommen hatte, im J. 1813 Rttmstr im Schles. Ul.-Rgt (v. Dziengel, Gesch. 2. Ul.-Rgts, Potsdam 1858) und während des Waffenstillstandes Adj. Blücher's, welcher ihn von Münster her kannte, und hat sich durch dessen Rettung bei Ligny (16. Juni 1815) einen bekannten Namen gemacht. Während des russ.-türk. Krieges von 1828—29 befand er sich im russ. Hptqrtr, war später Gesandter in Hannover und starb zu Berlin am 28. Mai 1866. — 3) Karl von N., russ. GL., geb. zu Dresden am 16. Juni 1781, trat in das preuss. Rgt.

Gendarmen, ward Adj. des Pr. Louis Ferdinand, dessen Leichnam er, nachdem der Prinz am 10. Okt. 1806 bei Saalfeld gefallen, den Franz. zu entreissen suchte, focht bis zu Ende des Krieges in Preussen, verliess den Dienst, versuchte 1809 eine „Fränkische Legion" zu bilden, ging unter Östrrch's Fahnen, machte den Feldzug von 1812 mit, nahm dann russ. Dienste, in denen er an den Kriegen von 1813 und 1814 theil nahm und auch in der Diplomatie verwendet wurde, kämpfte 1828—29 im Türkenkriege und 1831, mehrfach hervortretend, an der Spitze der leichten Garde-Kav.-Div. in Polen und starb im Okt. 1838. Aus seinem Nachlasse erschien ein interessantes Lebensbild „Aus Karl's v. N. Leben und Briefwechsel", Drsdn & Lpzg 1848. 13.

Nouart, franz. Dorf im Dep. der Ardennen, an der Strasse Busancy—Stenay.

Gefecht am 29. Aug. 1870. Am Morgen des 29. kam es für die dtsche Heeresleitung darauf an, den Verbleib der Armee Mac Mahon's festzustellen. Der Kommandirende der Maasarmee, Kronprinz Alb. v. Sachsen, setzte zu diesem Zwecke das preuss. Garde-Korps aus der Gegend von Bouru (sdwstl. von Dun) gegen Busancy, das XII. (sächs.) A.-K. aus der von Dun (an der Maas) gegen N. in Bewegung. N. war unbesetzt, auf den Höhen ndl. des Ortes aber nahm das im Marsche gegen die Maas begriffene franz. V. A.-K. (de Failly) durch die Anwesenheit der Dtschen aufgehalten, mit 1 Div. Aufstellung. Der durch die 46. Inf.-Brig., unterstützt von Art. und Kav., gegen dieselbe unternommene Angriff stellte die Anwesenheit stärkerer Kräfte fest, welche man auf mindestens 1 Div. schätzte; um dem Kampfe nicht eine den Absichten der Heeresleitung zuwiderlaufende Ausdehnung zu geben und da zugleich Befürchtungen für die eigene r. Flanke entstanden waren, welche sich allerdings später als unbegründet erwiesen, stand man von einer Erneuerung des Angriffs mit stärkeren, inzwischen herangekommenen Kräften ab. Das XII. A.-K. blieb stehen; de Failly zog dem ihm ertheilten Befehle gemäss nach Beaumont (s. d.) ab. — Vgl. Krieg von 1870/71 (Karte) — Preuss. Gen.-Stb, D. dtsch-franz. Krieg, II, 1020, Brln 1875. 13.

Noue, François de la, 1531 aus reichem Adelsgeschlechte der Bretagne geb., diente unter dem Hzge von Brissac in Piemont, wurde dann Protestant und focht mehr als 20 J. lang als einer der hervorragendsten Hugenottenführer. Bei Dreux, St Denis, Jarnac, Montcontour, Luçon, bei der Belagerung von Fontenay, wo er einen Arm ver-[illegible]r. *und bei der Vertheidigung* von la Rochelle [illegible]*ein Name mit Auszeichnung* genannt. In die Dienste der Niederlande gegangen, fiel er in die Hände der Spanier und ward 1580—85 in grausamer Gefangenschaft gehalten. Zuletzt bekämpfte er die Ligue, war bei Arques, Jvry und bei der Belagerung von Paris und starb, von Heinrich IV., dessen erster Lehrmeister in der Kriegskunst er war, nach der Bretagne gesandt, 1591 an einer bei der Belagerung des Schlosses Lamballe erhaltenen Wunde. Er hinterliess höchst lehrreiche, mit Freimut und Unparteilichkeit geschriebene Memoiren über die J. 1562—70 und in seinen „Discours pol. et mil.", 1591, dtsch 1775, neben vielen wichtigen Mittheilungen über das Kriegswesen seiner Zeit die Beweise eines unterrichteten, denkenden und weitblickenden Geistes. So empfahl er Militärschulen und die Bildung eines starken Heeres stehender Truppen. Seine Werke sind mehrfach gedruckt, eine Übersetzung der „Mémoires" findet sich in Schiller u. Woltmann, Allg. Sammlung hist. Memoiren, II 13, Jena 1790. — Hommes illustres v. Brantôme, seinem Freunde; De la Barre Duparcq, Portr. mil., Par. 1855.

Ein anderer **d. l. N.** behandelt in „Cavalerie française", 1643, die Ausbildung der Reiterei. 13.

Novara, Hauptstadt der Prov. N. in Oberitalien, 12 Km. wstl. des Ticino, auf einem sanften Höhenzuge zwischen Terdoppio und Agogna, Strassen- und Eisenbahnknotenpunkt, 29516 E.; als „Novaria" schon röm. befestigtes Lager; im Mittelalter, mit Mauern und einem Kastell versehen, ward es oft Kampfobjekt, im J. 1500 wurde daselbst Hzg Ludw. Sforza von den Franz. gefangen, 1515 und 1522 ward N. von den Franz., 1706 von den Österr., 1736 von den Span. und Franz. genommen. 1821 am 9. April zerstäubte bei N. in einem ziemlich blutigen Treffen der österr. FML. Gf Bubna mit einem kleinen aus österr. und sard. Truppen zusammengestellten Korps die piemont. Insurgenten und setzte dadurch Kg Karl Felix in seine vollen Rechte ein. A. v. H.

Schlacht am 6. Juni 1513. Die verbündeten Franz. und Venetianer hatten das ganze Hzgtm Mailand erobert, der Hzg Maximilian Sforza hatte nur noch die Städte Como und N. im Besitz. In der letzteren Stadt erwartete er Zuzug aus der Schweiz. La Tremouille, der franz. Feldherr, schritt zur Belagerung der Stadt und bereits hatte sein Geschütz Bresche in die Mauern gelegt, als er den Anmarsch der Schweizer erfuhr. Er gab nun den beabsichtigten Sturm auf und nahm am 5. Juni bei Trecate, 2 Miglien sdöstl. von N., eine feste Stellung. Die Schweizer brachen von N. ungesäumt gegen dieselbe wieder auf und griffen sie am 6. mit Tagesanbruch überraschend an. Es entspann sich ein heftiger Kampf, welcher nach

3stünd. Dauer zu Gunsten der Schweizer entschieden war. Die Niederlage der Franz. war eine vollständige; sie liessen 22 Gesch. und ihr sämtliches Gepäck in den Händen der Sieger und räumten Italien vollständig. Der Tag untergrub den Ruhm der franz. schweren Reiterei für lange Zeit, da die Gendarmerie nicht ihre Schuldigkeit gethan hatte. — Simon de Sismonde, Hist. des républiques ital., Par. 1809—18. 13.

Schlacht am 23. März 1849. Kg Karl Albert von Sardinien hatte nach dem Treffen von Mortara (s. d.) seine Hauptarmee (5½ Div. = 90 Bat., 36 Esk., 116 Gesch. = 60 000 Streitb.) bei N. zu einer Vertheidigungsschlacht vereinigt, 3 Div. in der taktisch starken Stellung Bicocca—Cittadella, 2 Km. sdl. N., 2½ Div. als Reserven aufgestellt. FM. Gf Radetzky rückte mit seinen, nach Rücklass von 2 Brig. am Po und unteren Ticino, 65 Bat., 44 Esk., 214 Gesch. = 66 000 Streitb. starken Armee in 2 Kolonnen gegen N. und Vercelli vor; um 11 U. vorm. stiess die Vorhut-Div. Erzhzg Albrecht des Korps d'Aspre bei Olengo auf die sard. Vortruppen, warf selbe und ging sofort zur Hauptstellung vor, nahm die Gehöfte Cavalotta und Castellazzo, musste zwar gegen 1 U. den kräftigen Gegenstössen weichen, behauptete sich aber durch 2 Stunden allein zunächst dieser Gehöfte; beim Eingreifen der 2. Div. d'Aspre's gewannen die Österr. wieder Terrain, drangen sogar in Bicocca ein. Der Gegenangriff der sard. 4. Div. warf selbe jedoch nach 2 U. bis Olengo und Cavalotta zurück, wo sie sich bis zum Eintreffen des III. Korps zu behaupten wussten. Letzteres traf um 4 U. ein und ging alsbald, gemischt mit den Truppen des II., vor; doch bei Bicocca brachte das verheerende Feuer der Sarden gegen 5 U. den Angriff zum Stehen. Radetzky liess nun 46 Geschütze gegen diesen Punkt wirken und erwartete, das gewonnene Terrain festhaltend und noch das Reservekorps herbeiziehend, das Eingreifen des über Confienza in die r. Flanke der Sarden vorgerückten IV. Korps (8000 Mann). Dieses langte bald nach 5 U. an der Agogna wstl. N. an und ging in Flanke und Rücken der sard. Stellung vor, wodurch der von Karl Albert nach 5 U. von Cittadella angeordnete Offensivstoss sowie die ganze Vertheidigung gelähmt ward. Das II. u. III. Korps, zus. 29000 M., erneuten gegen 6 U. den Angriff auf Bicocca mit Erfolg. Der Rückzug der Sarden artete bald in Flucht aus; 2 Kav.-Rgtr versuchten den Rückzug zu decken, wurden aber wiederholt geworfen; der Kampf endete um 8 U. an den Thoren von N. beim Eintritt der Dunkelheit, welche die Sarden zum Abzuge nach Momo (15 Km. ndl. N.) benutzten. Die Eindrücke der Niederlage waren so ernst, dass Karl Albert, um die Reste der Armee zu retten, um Waffenstillstand bat und die Krone zum Opfer brachte. Verluste: österr. $^{1}/_{11}$ der 37 000 in den Kampf gebrachten Streiter, sard. $^{1}/_{10}$, worunter 2387 Gef., ferner 1 Fahne, 12 Gesch., viel Material; überdies über 20 000 Vermisste, wovon die meisten desertirt waren. — Österr. mil. Ztschrft, I, 1864. A. v. H.

Novi, Stadt in Oberitalien, Prov. Alessandria, an der wichtigen Kommunikation, welche von Genua ndl. durch den Bocchetta-Pass in die Po-Ebene führt.

Schlacht am 15. Aug. 1799. Gen. Joubert hatte Anf. Aug. den Oberbefehl in Italien übernommen und begann ohne Zögern die Operationen zum Entsatz Tortona's. Seine Armee, 35 000 M., brach am 11. und 12. aus der Riviera von Genua auf und bezog am 14. abds zw. Bormida und Scrivia eine starke Stellung, welche sowol die Apenninenübergänge, als auch die vorliegende Thalgegend beherrschte. Die Mitte (Div. Laboissière, Brig. Colli u. Gardanne, ein Theil der Reserve unter Partonneaux und Guérin), von Joubert persönlich befehligt, stützte sich auf N.; der r. Flügel, St Cyr mit den Div. Watrin und Dąbrowski lehnte sich bei San Bartolomeo an die Scrivia und bedrohte die von den Verbündeten besetzte Passsperre Serravalle; der l. Flügel, Gen. Pérignon mit den Div. Lemoine und Grouchy und dem Reste der Reserve unter Richepanse und Clauzel, besetzte die Höhen wstl. von N. bis Pasturana. — Suworow, durch das österr. Korps des FZM. Kray verstärkt, beschloss die Schlacht anzunehmen. Am 14. abds standen: FZM. Kray (20 000 Österr.) zw. Fresonara und der Chaussee nach Alessandria, den r. Flügel bildend; Gen. Derfelden (14 000 Russen) als Centrum bei Pozzolo formigaro; der l. Flügel, FZM. Melas, (14 000 Österr.), als Reserve in einer Staffel rückwärts bei Rivalta; die Reiterei, 12 000 Pf., war vertheilt. — Suworow beabsichtigte, die Höhen von Pasturana durch die Österr. nehmen zu lassen, N. mit den Russen in der Front zu erstürmen, den r. Flügel der Franz. zu umgehen und Kray im Rücken von N. die Hand zu reichen; seinen Dispositionen lag jedoch eine fehlerhafte Zeitbestimmung zu Grunde. Kray griff zwischen 7—8 U. den l. Flügel bei Pasturana an und brachte ihn anfänglich zum Weichen, wobei die 20. Halb-Brig. der Div. Lemoine zersprengt ward. Joubert stellte die Ordnung her, fand aber dabei seinen Tod; Moreau übernahm wieder das Kmdo. Die Reserve des l. Flügels wurde in's Gefecht gebracht und vom Centrum, wo noch alles still blieb, unterstützt. Die österr. Div. Ott und Bellegarde mussten sich zurückziehen. Um 9 U. griffen Miloradowitsch und

Bagration N. an; aber mit keinem besseren Erfolge. Die Brig. Colli und Gardanne machten alle Anstrengungen der russ. Inf. zu nichte. Eine von Bagration in die r. Flanke der Franz. entsendete Kol. wurde von der Div. Watrin überwältigt, hierauf Bagration von letzterer in seiner eigenen Flanke angegriffen und zum Rückzuge nach Pozzolo gezwungen. — Suworow sandte nun an Melas den Befehl, schleunigst gegen N. vorzurücken; er selbst eilte mit der unter der Leitung Derfelden's stehenden Div. Schweikowsky auf das Schlachtfeld. Der Angriff wurde auf der ganzen Linie erneut, scheiterte aber auch diesmal. Zwischen 2 und 3 U. trat infolge der Hitze und beiderseitigen Erschöpfung Ruhe ein; dann begannen die Verbündeten das Feuer von neuem mit Heftigkeit, ohne Terrain gewinnen zu können. — Endlich langte Melas an. Er hatte sein Korps in 3 Kol. getheilt: die Brig. Nobili rückte am r. Scriviaufer hinauf, um Serravalle zu deblokiren; GM. Mittrowsky, später unterstützt durch die Brig. Loudon, suchte, entlang dem l. Ufer, den Monte rotondo im Rücken der franz. Stellung zu erreichen; Melas selbst führte die Gren.-Brig. Lusignan gegen die östl. Höhen von N. — St Cyr berief schleunigst die Div. Watrin, welche den Russen gefolgt war, zurück. Athemlos kam diese auf den Höhen an und konnte auch nicht mehr hindern, dass Mittrowsky und Loudon sich bei Cavana, auf der Rückzugslinie der Franz., festsetzten, während Lusignan auf dem Kamme der Höhen gegen N. vordrang. Der Div. Watrin blieb nichts übrig, als sich auf der Strasse gegen Gavi durchzuschlagen. — Auf dem äussersten l. Flügel der Verb. hatte die Brig. Nobili Serravalle entsetzt und die Div. Dabrowski gegen die Bocchetta gedrängt; dagegen behaupteten sich die Franz. auf den Höhen zw. N. und Pasturana. — Um 5 U. nchm. versammelte Suworow die Div. Forster und Schweikowsky zu einem letzten entscheidenden Angriffe gegen N., während Kray und Melas angewiesen wurden, ihre Anstrengungen gegen beide Flügel dieser formidablen Stellung zu verdoppeln. Moreau, diesen Schlag voraussehend, traf Anstalten zum Rückzuge. Die Div. Watrin nahm bei Tassarolo und San Christoforo eine Aufnahmsstellung; Colli und Guérin deckten die rückgängige Bewegung des Centrum durch Offensivdemonstrationen, und, da Melas nur vorsichtig vordrang, gelang es auf dieser Seite den Rückzug in Ordnung zu vollziehen. N. ward hierauf von den Russen besetzt, während Kray die Div. Lemoine und Grouchy bei Pasturana zurückdrängte. Als Bagration sich mit dem l. Fl Kray's (Div. Ott) vereinigt hatte, warfen die beiden franz. Div. endlich in das Thal des Riasco hinab. Von diesem Augenblicke löste sich bei diesen die Ordnung, nur die Brig. Colli leistete bis 9 U. abds in Pasturana verzweifelte Gegenwehr, gab sich aber zuletzt gefangen. Erst in Gavi sammelten sich die Franz., allein auch die Verb. waren so erschöpft, dass sie nur schwach verfolgten. — Vgl. Krieg d. 2. Koal. 1799—1801. — Neue mil. Ztschrft., Wien 1812; Jomini, Hist. des guerres de la rév., Par. 1820—24. M. T.

Nowgorod, Gouvernement in Gross-Russld, 2221 Q.-M., 1022000 E., umfasst das Waldai-Plateau (Höhe bis 300 m.) und scheidet das Gebiet der Ostsee von dem des Kasp. Meeres. Fast $^2/_3$ ist mit Wald bedeckt, nur $^1/_7$ kultivirt. Zahlreiche Seen, Sümpfe und Flüsse, welche grossentheils schiffbar sind, unter den ersteren der Ilmensee, unter den letzteren die Scheksna, Mologa, Wolchow und Lowatz bemerkenswert, ausserdem verschiedene Kanäle, welche das Gebiet des Baltischen und Kaspischen Meeres verbinden. — **N.**, Hptstdt, am Wolchow, 17000 E., eine der ältesten Städte Russld's, zu Zeiten der Hansa der wichtigste Markt im NO. (400000 E.). Auf dem l. Ufer des Flusses die Sophienstadt mit Wall und Graben und dem Kreml, steinerne Brücke über den Wolchow zur sog. Handelsstadt. Durch eine Zweigbahn mit der Bahn Petersburg—Moskau verbunden. 1579 von Iwan d. Schrecklichen erobert und zerstört. Sz.

Nowo-Tscherkask, Stadt im sdl. Russld, Hauptort des Gouvernements der Don'schen Kasaken, am Aksai, einem Nebenflusse des Don, durch Eisenbahnen mit Woronesch und Taganrog verbunden. Sz.

Nürnberg, bayer. Stadt im Reg.-Bez. Mittelfranken, an der Pegnitz, 96000 E. Wichtige Handels- und Fabrikstadt, Knotenpunkt zahlreicher Strassen und der Eisenbahnen nach Bamberg, Amberg, Regensburg, Ingolstadt und Nördlingen, Ansbach und Würzburg. Alte Wälle und Gräben. — Am 16. Juni 1632 bezog Gustav Adolf, unter dessen Schutze die Reichsstadt stand, bei N. ein verschanztes Lager; am 4. Sept. griff er die in der Nähe hinter der Rednitz verschanzte Armee Wallenstein's an, wurde aber mit grossen Verlusten zurückgeschlagen. Sz.

Nugent von Westenrath, Laval, Gf, dann Fürst, österr. FM., geb. zu Ballynacorr (nächst Dublin) 1777, Sohn des 1812 gest. k.k. FM. Michael Anton N., der am Hofe Friedrich's d. Gr. Gesandter war, trat als Kadet 1793 in das Ing.-Korps und machte als Off. die Feldzüge gegen die Republik wie gegen Napoleon von 1796 an mit. Er zeichnete sich, zum Gen.-Stbe übersetzt, namentlich bei der Belagerung der Citadelle v. Turin

1799, bei Erstürmung der Höhen von Varaggio (Ther.-Kreuz), der Einnahme von Quasto und in der Schlacht am Mincio (25. und 26. Dez. 1800) aus. 1805 befand sich N. im Hptqrtr des Erzhzg Karl; 1809 war er Chef des Gen.-Stabes beim Erzhzg Johann (GM.). 1813 organisirte er den Aufstand in der Grenze, schlug die Franz. entscheidend (7. Sept.) bei Jellszane bei Triest und verfolgte den zum Rückzuge genötigten Vizekönig. Selbst der franz. Geschichtschreiber dieser Kämpfe, Gf Vaudoncourt, lässt N. alle Anerkennung widerfahren. Dieser spielte nun den Krieg auf ital. Boden, wo erst der Waffenstillstand vom 17. April 1814 seinen Operationen ein Ende machte, die um so verdienstvoller waren, als er fast selbständig mit einem kleinen Häuflein den Schlag in halb oder ganz feindlichen Ländern gegen grosse Korps durchgefochten hatte (Kmdr Mar.-Ther.-Ord.). N. kämpfte hierauf auch mit Glück gegen Murat (s. Krieg 1813—14, sowie 1815 in Italien) und stand dann bis 1820 als Gen.-Kap. im Dienste Ferdinand's V. v. Neapel. 1848 organisirte N. als FZM. das Res.-Korps Radetzky's, zwang Udine zur Übergabe, zersprengte das Korps des Insurgenten-Gen. Zucchi und wies die Angriffe Ferarri's ab. Durch Krankheit momentan gezwungen sein Kmdo niederzulegen, organisirte N., kaum genesen, ein Res.-Korps an der steirisch-ung. Grenze und brach mit selbem nach Ungarn auf. Er reinigte 1849 das Szaláder, Somogyer, Báranyaer und Tolnaer Komitat vom Feinde, brachte Essek ohne Schwertstreich in seine Gewalt und beabsichtigte die Aufständischen über die Theiss zu werfen und sich, verstärkt durch die Gen. Thodorowich und Rukawina, zwischen Arad und Temesvár zu stellen. Diese Ausführung musste jedoch wegen Verminderung seiner Streitkräfte unterbleiben und als Jellačić das Südarmee-Kmdo übernommen, begab sich N. wieder nach Steiermark, um abermals eine Res.-Armee aufzustellen. Mit dieser säuberte er erst die Plattensee-Gegenden und übernahm hierauf vor Komorn den Befehl der gesamten Belagerungsarmee. Die Fstg kapitulirte (FM.). 1859 eilte er als Volontär auf den Kgsschauplatz. N. starb am 21. Aug. 1862 zu Bošiljewo bei Karlstadt. — Strack, D. Gen. d. österr. Armee, Wien 1850; Wurzbach, Biogr. Lex., Wien 1873. W. v. Janko.

Nuits, franz. Stadt im Dep. Côte d'Or, am Meuzin und an der Eisenbahn Paris—Lyon, 21 Km. südöstl. von Dijon, 3556 E.

Gefecht am 18. Dez. 1870. Nachdem bereits am 20. und am 30. Nov. Rekognoszirungsgefechte badischer Truppen bei N. stattgefunden hatten, ordnete der mit dem grössten Theile des dtschn XIV. A.-K. bei Dijon stehende Gen. v. Werder ein erneutes Vorgehen in der Richtung nach Süden an, wo unter Gen. Cremer und Garibaldi stärkere franz. Kräfte sich sammelten. Zu diesem Zwecke wurde Gen. v. Glümer mit 2 Inf.-, 1 Kav.-Brig., 6 Batt. (12 Bat., 7 Esk., 36 Gesch.) der bad. Div., c. 10000 M., bestimmt. Die gestellte Aufgabe ging in der Hauptsache dahin, das Dreieck Dijon—Bouilland—Beaune vom Feinde zu säubern. Gen. v. Glümer setzte sich am 18. fr. in Bewegung; die Hauptmasse der ihm unterstellten Truppen ging östl. der Eisenbahn, ein r. Seitendetachement unter Gen. v. Degenfeld ging durch das Gebirge gegen die l. Flanke des Gegners vor, eine schwache Abtheilung benutzte die über die Abhänge des Gebirges, zwischen diesem und der Eisenbahn, hinführende Hauptstrasse von Dijon nach N. — Gen. Cremer stand mit 15—18000 M. und 30 gezogenen Gesch. in einer von Natur sehr festen Stellung, deren Mittelpunkt die Stadt N. bildete. — Der Angriff richtete sich vornehmlich gegen die r. Flanke der Franz.; nachdem hier zunächst die der eigentlichen Position vorliegenden Örtlichkeiten genommen waren, folgte der Kampf um N. selbst, welches erst nach blutigem Gefechte genommen wurde. Das Detachement Degenfeld hatte, durch das bergige Gelände und durch den Feind aufgehalten, den Meuzinbach nicht überschreiten können. Die Franz. gingen in der Nacht auf Beaune zurück; Gen. v. Werder, welcher an des verwundeten Glümer Stelle den Befehl übernommen hatte, führte, da der Zweck, die Anwesenheit des Gegners festzustellen, erreicht war, die Stärke des letzteren aber ein weiteres Ausdehnen nach Süden nicht räthlich erscheinen liess, seine Truppen wieder nach Dijon. Dtscher Verlust 52 Off., 893 M.; franz. c. 1500 M. (700 unverw. Gefangene). — Löhlein, D. Operationen des Gen. v. Werder, Brln 1874; Le gén. Cremer, ses opérations mil. etc., Par. 1871. 13.

Nullebene, Nullfläche: eine horizontale Ebene in der Abhangsfläche einer Erhebung, in schrofferen Formbildungen auch mit „Altane", „Terrasse" bezeichnet, in der Bergzeichnung mittels Horizontalen durch Nullzeichen kenntlich gemacht. — Da eine N. eine Ausbauchung der Abhangsfläche in sich begreift, so kann die Aufstellung auf einer solchen, entsprechend einem Bastion, der Vertheidigung durch Flankirung der Abhangsflächen Vortheile gewähren. v. Rdg.

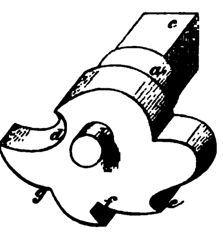
Nullpunkt: der Ausgangspunkt für jede Messung, welcher das Zahlenystem zu Grunde liegt, z. B. der Schnittpunkt der Achsen eines

Koordinatensystems; an Massstäben derjenige Punkt, von welchem die Längenmessung ausgeht; an Winkelinstrumenten mit graduirten Kreisbögen der, mit welchem die Graduirung anfängt (die Einstellung des Visirapparats [Diopter, Fernrohr etc.] auf den N. ist bei den meisten derselben gleichbedeutend mit der Einstellung auf die Nordrichtung). — Für Höhenmessungen und Nivellements wird als Ausgangsmittel meist eine horizontale Wasserfläche in geringer Höhenlage als Nullebene, Nullhorizont angenommen oder auch einfacher nur ein „N.“ willkürlich festgehalten. Für ganze Länder werden in der Regel die mittleren Höhen der angrenzenden Meeresspiegel oder besser die N.e fest stehender „Pegel“ angenommen. Bereits auf anderweitige N.e bezogene Höhen können auf den neuangenommenen reduzirt werden. v. Rdg.

Numantia, Hptstdt der Arevaker in Hispanien, am Durius (heute Duero), leistete dem Metellus Macedonicus (143 und 142), wie dem Pompejus (141) erfolgreichen Widerstand. Auch über Popilius Laenas und Hostilius Mancinus hatten die N.ner grosse Erfolge erfochten, 134 aber übernahm Publ. Corn. Scipio die Führung des Krieges, stellte die Disziplin im Heere her, hob den Mut seiner Truppen (60000 M., Jugurtha), verwüstete rund um N. das Land, schloss die Stadt mit doppelten Verschanzungslinien ein und eroberte 133 die mit verzweifelter Tapferkeit 15 Monate lang vertheidigte Stadt, die er von Grund aus zerstören liess. — Appian; Plut., Tib. Gracchus; Liv. 57—59; Sall., Jugurtha; Ferguson, D. röm. Republik, Lndn 1783, 1805; Galitzin, I 3. —cc—

Numidien, im Altertume Name der Nordküste von Afrika (etwa das heutige Algerien); der Fusca-Fl. bildete die Ostgrenze gegen Carthago, der Mulucha-Fl. die Westgrenze gegen Mauritanien; gegen S. trennte es der Atlas von dem Lande der Gaetuler. Die Bevölkerung (heute Berberstamm) war kriegerisch und räuberisch; die beiden Hauptstämme, die Massylier im O. und Massaesylier im W., Unter Kg Masinissa (s. d.) werden die Stämme zu einem Staate vereinigt, unter dessen späteren Beherrschern Jugurtha (s. d.) und Juba berühmt sind. Nachdem im Afrik. Kriege Caesar (s. d.) 46 v. Ch. den Juba I. besiegt hatte, wird N. röm. Provinz, deren wstl. Theil Mauritanien (s. d.) heisst (später M. Caesariensis und M. Tingitana). Hptstdte: Hippo, Zama, Cirta. —cc—

Nuss ist bei den Gewehrschlössern das verbindende Glied zwischen dem Hahn und dem Schlosstheile, der ihm seine Schlagkraft verleiht. Sie bildet eine eigentümlich gestaltete *le mit zwei cylindrischen* Wellarmen, deren einer der Wellbaum a durch ein cylindrisches Loch des Schlossbleches hindurchgreift und mit einem der Form des im Hahnfusse angebrachten Loches entsprechenden, vier- oder mehrkantigem Theile, dem Vierkant c endet, auf welchen der Hahn aufgesetzt und zur noch solideren Verbindung mit der N. durch die N.schraube verbunden wird. Der andere Wellarm, der N.stift b greift in die Studelplatte. Beide Arme vermitteln einen schwebenden und spielenden Gang der N. zwischen Schlossblech und Studel. Die N.welle hat für den Angriff des Krappen der Schlagfeder den N.krappen d und auf der entgegengesetzten Seite für den Angriff des Schnabels der Stange die beiden Ruhen oder Rasten nämlich die Hinter- oder Spannrast e und die Mittel- oder Sicherheitsrast f. beides scharfe, tiefgefeilte Einschnitte u. ausserdem unter dem N.-krappen d einen weiteren Einschnitt g, in den sich die Stange mit ihrem Schnabel einlegt sobald der Hahn niedergelassen ist, der Vorderruh genannt wird. Die N. bildet somit nicht nur das Mittelglied zwischen Hahn und Schlagfeder, sondern auch den Regulator für die Wirksamkeit derselben, indem sie die Vermittelung zwischen Stange bez. Stangenfeder und Schlagfeder übernimmt. v. Ll.



Nuss.

Nussbaumholz ist am meisten unter allen Holzarten zu den Schäften der Handfeuerwaffen geeignet, weil es leicht, hart, zähe, in hohem Grade dauerhaft ist und sich sehr gut lochen, bohren und schneiden lässt, dabei im Längenschnitte eine sehr schön hervortretende geflammte Faserbildung zeigt. Kenntlich ist es durch lichtbraune Jahrringe auf der Hirnseite und durch viele kurze, dicht an einander stehende, unter sich parallele dunkle Striche im Längenschnitte. Man unterscheidet braunes und weisses N.; das erstere, von älteren kräftigeren Bäumen herrührend, verarbeitet man zu Luxusgewehrschäften ausschliesslich, weil es polirt ausgezeichnet aussieht und eine grosse Schnitzbarkeit besitzt, Das weisse N. ist gut, wenn die hellere Farbe nicht vom Splint herrührt, der nicht verarbeitet werden darf. Süddtschld, Frkrch, die Schweiz liefern das beste N., es ist verhältnismässig theuer, gleicht aber die ursprüngliche Mehrausgabe durch Tüchtigkeit und Dauerhaftigkeit aus und wird deshalb dem Ahorn-. Rothbuchen- und Rotheschen-Holze vorgezogen. — Vgl. Holz. v. Ll.

Nuthe ist eine in einem Gegenstande angebrachte Vertiefung oder Rinne, in die ein anderer Theil eingelegt oder eingeschoben werden kann. Die Gewehrschäfte haben zwei N.n, die Lauf- und die Ladestock-N., zum Einbetten, bez. Einschieben des Laufes und Ladestockes. Die inneren Seiten der hölzernen Laffetenwände erhalten N.n zur Einlassung der Zapfen der Riegel. v. Ll.

Nyborg, Stadt an der Ostküste der dän. Insel Fünen, an einer Bucht des Grossen Belt, 4800 E., Ende des 12. Jhrhdrts angelegt, um die Mitte des 16. befestigt, hat als Fstg nur geringe Bedeutung gehabt. Die Schweden unter Karl X. eroberten sie 1658 ohne grosse Anstrengung und am 9. Aug. 1808 wurde sie von den Spaniern, die von hier aus die engl. Flotte erreichen wollen, durch Überrumpelung genommen; für die Landesvertheidigung kann sie nicht in Betracht kommen, aus welchem Grunde sie auch von 1869 an geschleift ist. In neuester Zeit ist die Anlage einer grossen Schanze bei N. projektirt worden, um im Verein mit einer bei Korsör auf der W.-Seite von Seeland anzulegenden die Verbindung zwischen beiden Inseln sicherzustellen. Dieser Plan ist indes wieder aufgegeben und die Schanzen würden sich auch als nutzlos erweisen, wenn Dänemark durch seine Flotte nicht fremde Kriegsschiffe aus dem Grossen Belt zu entfernen vermöchte. Und könnte es dies, so wären jene Schanzen wiederum überflüssig. Ch. v. S.

Nyköping, Stadt an der Ostküste des sdl. Schweden, am Ausflusse der N.-Aa in einer Bucht der Ostsee, 5000 E. Unmittelbar bei N. lag ein im J. 1664 zerstörtes festes Schloss, welches im Mittelalter für eine der stärksten Fstgn Schweden's galt und bei den Kämpfen zwischen Schweden und Dänen mehrfach belagert wurde. Ch. v. S.

Nymwegen (holld. Nijmegen), Stadt in der holld. Prov. Gelderland, auf dem hohen l. Ufer der Waal (fliegende Brücke), 23000 E., früher Fstg; von den Werken wird noch das Fort Kraijenhof erhalten, mit einigen Anlagen am r. Ufer des Flusses zur Deckung des Überganges bestimmt. Eisenbahn nach Cleve; eine Verlängerung derselben bis Arnheim, welche bei N. die Waal überschreiten würde, liegt im Plane. 1585 von den Span., 1591 vom Pr. Moriz v. Oranien genommen, 1678 und 1679 Friedensschlüsse. Am 7. Nov. 1794 von den Franz. unter Souham nach 11täg. Einschliessung erstürmt, als die aus Engldrn und Holldrn bestehende Besatzung angefangen hatte den Platz zu räumen. Sz.





O.



Obenheim, Alexander Magnus v., geb. zu Revel (Haute Garonne) am 12. Juli 1753, ward 1772 Off. im franz. Genie-Korps, und trat literarisch zuerst als Wortführer der unter den Ing.-Off. stark vertretenen Opposition gegen Montalembert auf. Die Streitfragen der Revolution verwirrten sein politisches Bewusstsein, er präsidirte abwechselnd einem Klub und focht für die Vendéer, entging aber der Verfolgung und wurde 1794 Professor der Befestigungskunst an der neuerrichteten Schule für öffentliche Arbeiten, bald aber aus politischen Gründen abgesetzt. Napoleon gab ihm einen gleichen Lehrstuhl an Mil.-Schulen, seine Methode und seine Lehrerfolge wurden aber vielfach angefochten, so dass er als Professor der Mathematik an die Art.-Schule zu Strassburg versetzt wurde. In dieser Stellung beschäftigte er sich mit der Ballistik, über welche er eine Reihe von Arbeiten hinterlassen hat, die ihm einen gegründeteren Anspruch auf die Erhaltung seines Andenkens geben, als sein sonstiges Leben; das Verzeichnis findet sich in seinem von Augoyat geschriebenen Nekrologe im Spect. mil., T. XXII. Er starb zu Strassburg am 9. Jan. 1840. 13.

Oberfeuerwerkerschule in Berlin, hat den Zweck das Feuerwerks-Personal für die Art. des dtschen Reichsheeres (ausschl. Bayern, das eine nach denselben Grundzügen organisirte O. besitzt) und die Marine auszubilden, sowie die Berufsprüfungen zum Oberfeuerwerker und zum Feuerwerks-Lt abzuhalten, ist der Gen.-Inspektion der Art. unterstellt und steht unter Leitung eines Stbs-Off. der Artillerie. Den Unterricht ertheilen Art.-Off., in der Mehrzahl Feuerwerks-Off. und Civillehrer (Chemie u. Physik). Die Schule wird beschickt mit 240 Schülern, die ihre Qualifikation hierzu auf den Rgtsschulen dargethan haben und mindestens 2 J. dienen. Der Kursus, für die Schüler der Fuss-Art. 1 J. 8 Mon., der Feld-Art. 1 J. $8^1/_2$ Mon., beginnt für erstere am 15. Aug., für letztere am 1. Sept. jeden J. mit einem 6—8 wöch. vorbereitenden Laborir-Kursus, an welchen sich ein 8monatl. theoretischer Unterricht (1. Periode) schliesst ihm folgen, als 2. Periode, c. 4 Mon. dauernde Übungen im Laboriren, Untersuchen von Geschützrohren, Pulverprobiren (mit dem Chronographen) und Terrainaufnahme; als 3. ein 7 monatl. theoretischer Unterricht bis Ende April. Unterrichtsgegenstände: Kriegsfeuerwerkerei, materielle Art. sowie Revision von Geschützen und Fahrzeugen, Verwaltungsdienst, Fortifikation, fortifikatorisches Zeichnen, Mathematik, Terrainaufnahme, Physik, Chemie, dtsche Sprache, Dienstkenntnis, Art.-Zeichnen (und Projektionslehre), Planzeichnen. Die Berufsprüfung zum Oberfeuerwerker ist schriftlich (35 Aufgaben aus den vorgenannten Disziplinen). — Bstmgn üb. d. Organisation der O., Brln 1878. 8.

Oberg, Christof Ludwig v., kurhannov. Gen. d. Inf., am 14. Okt. 1692 zu O. (Hochstift Hildesheim) geb., bereits für sein Verhalten bei Malplaquet vom Hzge v. Marl-

borough als dessen Ordonnanzoffizier mit einer Dose beschenkt, that sich, nachdem er als Freiwilliger unter Lacy am Türkenkriege und namentlich an der Erstürmung von Asow theilgenommen hatte, im Span. Erbfolgekriege als Rgts-Kmdr in den Ndrldn hervor. Im 7j. Kriege von Hzg Ferdinand von Braunschweig bei dessen Wiederaufnahme der Offensive zu Beginn des J. 1758 mit dem Befehle der Avantgarde betraut, eroberte er Minden (Kapitulation vom 14. März), trug durch rechtzeitiges Eingreifen zum Gewinne der Schlacht von Krefeld (23. Juni), in welcher er das Centrum kommandirte, bei, ward aber, mit einem selbständigen Korps gegen Soubise gesandt, am 10. Okt. in Gemeinschaft mit Pr. Ysenburg von Ersterem bei Lutternberg (s. d.) geschlagen, trat 1759 in Pension und starb zu O. am 13. Sept. 1778. — v. Sichart, Gesch. d. hann. Armee, III, Hann. 1870. H.

Obergefreite der Artillerie des dtschen Heeres (in Sachsen Oberkanoniere gen.) ist eine in Preussen im J. 1859 an Stelle der Bombardiere (s. d.) getretene höhere Klasse der Gefreiten (s. d.) jener Waffe. Sie gehören zu den Gemeinen; ihre Abzeichen sind Feldwebelknöpfe an den Kragen der Waffenröcke und Säbeltroddel der Unteroffiziere. 13.

Obergewehr, im Gegensatz zum Untergewehr (Seitengewehr): alle Waffen, die hoch getragen werden (Lanzen, Handfeuerwaffen). v. Ll.

Oberjäger heissen im Dtschen Heere diejenigen Vorgesetzten der Jägertruppe, welche bei den übrigen Waffen „Unteroffiziere“ im engeren Sinne genannt werden, also nicht die Feldwebel und Sergeanten. 13.

Ober - Militär - Examinations - Kommission (Preussische) heisst diejenige Behörde, vor welcher sämtliche Offizieraspiranten des Deutschen Heeres, mit Ausnahme des bayerischen Kontingentes, ihre Befähigung zum Portepeefähnrich, bez. Offizier darzuthun haben. In Bayern besteht eine analoge Einrichtung (Reinhard, Heerwesen d. bayer. Armee, Mnchn 1877). Die O.-M.-E.-K. gliedert sich in zwei Abtheilungen für je eine der beiden genannten Arten von Prüfungen; der Präses ist gemeinsam. Die Prüfungen werden für diejenigen Examinanden, welche den Kriegsschulkursus absolvirt haben, nach dessen Schlusse auf der betr. Schule, alle übrigen Examina, mit Ausnahme der zum Portepeefähnrich für kgl. sächs. Aspiranten, zu deren Abhaltung sich die Kommission jährlich zweimal nach Dresden begibt, werden in Berlin abgehalten. Ursprünglich lag der seit der Reorganisation der Armee nach dem Tilsiter Frieden bestehenden Behörde nur die Prüfung zum Portepeefähnrich ob. — Art.- und Ing.-Off. legen, nachdem sie den Lehrgang auf der Art.- und Ing.-Schule durchgemacht haben, auf dieser eine weitere Prüfung ab, nach deren Bestehen sie zu Off. ihrer Waffe ernannt werden, welcher sie bis dahin nur als „ausseretatsmässig“ angehörten. — v. Helldorf, Dienstvorschriften f. d. preuss. Armee, 3. Aufl., I, 2, Brln 1873. 13.

Oberst. Die Bezeichnung „O.“ hatte, als zu Ende des Mittelalters geworbene Soldtruppen an Stelle der früheren Aufgebote traten, eine höhere, dem eigentlichen Begriffe mehr entsprechende Bedeutung, als jetzt. Der Höchstkommandirende wurde damals „O.“ oder „Feld-O.“ (s. d.) genannt, zu diesem Titel kam aber bald der Zusatz „General“ (also Gen.-Feld-O.) und bald trat der deutsche Ausdruck, welcher damals mit manchen, die Stellung des Trägers näher charakterisirenden Zusätzen, wie „Reiter-O.“, „Landsknechts-O.“, versehen wurde, hinter den fremdländischen „General“ (s. d.) zurück. Der Titel „O.“ blieb aber bis auf die heutige Zeit im wesentlichen der desjenigen Off., welcher an der Spitze eines Rgts steht; die Prärogative, welche einem solchen indes damals, wo er seine Truppe persönlich warb und sich mit ihr einem Kriegsherrn verdang, zur Seite standen, sind jetzt überall verschwunden; auch in Östrrch, wo sie sich am längsten erhalten haben, waren die Überbleibsel davon schon früher auf den Inhaber (s. d.) übergegangen. — O.-Lieutenant, der Bedeutung des Wortes nach die Charge desjenigen Off., welcher den O. zu vertreten hat und als solche zu Anf. des 17. Jhrhdrts erscheinend, ist in den modernen Armeen, wie die des unter ihnen stehenden Majors, eine Zwischenstufe zwischen Hptm (Rttm.) und O. — Vgl. Feldmarschall, Marschall. 13.

Oberwasser, derjenige Theil eines Gewässers, welcher stromaufwärts einer Stauvorrichtung liegt. 3.

Observation (Marine). Observiren nennt man die Thätigkeit einzelner Personen, welche den Zweck hat den Ort des Schiffes auf See zu bestimmen, vgl. Besteck. — O.s-Offizier, derjenige Off., der dieser Funktion während der Reise obliegt. Er ist gewöhnlich nächst dem Ersten Off. der älteste in der Anciennetät und ihm sind in der deutschen Marine zur praktischen Beihilfe der O.s-Kadet und der O.s-Bootsmann (früher Steuermann) beigegeben, welcher letztere die Instandhaltung der Instrummente und Journale zu besorgen hat. v. Hllbn.

Observationsarmee nennt man ein aus politischen Rücksichten an einer bedrohten Grenze aufgestelltes Heer, welches dieselbe entweder direkt schützen —

völkerrechtlichen Verpflichtungen neutraler Staaten nachkommen oder endlich eine bewaffnete Drohung ausüben soll. Der erste Fall tritt ein, wenn der Krieg zwischen zwei Staaten sich nahe an den Grenzen eines dritten abspielt, und dieser, um seine Interessen zu wahren, eine nicht aktiv betheiligte Armee zur „Beobachtung" in den Grenzprovinzen aufstellt (Preussen 1831 an der polnischen Grenze, Österreich 1855 in Siebenbürgen). Der zweite Fall ergibt sich, wenn der neutrale Staat lediglich bezweckt. Überläufer festzunehmen, die Grenze überschreitende Truppentheile zu entwaffnen etc. (Belgien und Schweiz 1870/71). Drittens kann es sich darum handeln, eine militärische Aktion vorzubereiten und anzudrohen, um den Worten der Diplomatie Nachdruck zu verschaffen (Preussen 1859 am Rhein). L—t.

Obturateurgewehr (von obturare, verschliessen, lidern), also Liderungsgewehr (von der eigentümlichen bei ihm benutzten Liderung). Der Grundgedanke desselben besteht in der Verwendung der Expansion und Stauchung der Geschosse auch zur Herstellung eines gasdichten Abschlusses nach hinten. Der Lehrer an der Polytechnischen Schule zu Antwerpen, Gillet, verfolgte zuerst die Idee, die Pulverladung zwischen zwei Bleigeschosse zu lagern, deren hinterstes als „Obturateur" fungiren sollte. Diese Idee bot den eminenten Vortheil dar, dass wie beim Filzpfropfe, dem Pressspahnboden der Geschütze, die Liderung sich bei jedem Schusse erneuerte, also nicht abgenutzt werden konnte. Damit war der Vortheil verbunden, dass die Patrone vollständig einfach blieb, weil sie keines besonderen Bodenverschlusstheiles bedurfte, sondern nur ein Geschoss hinter der Pulverladung zu enthalten brauchte. Nur beim ersten Schusse mussten zwei Geschosse geladen werden, eins vor, eins hinter der Pulverladung; bei jedem folgenden wurde das zurückgebliebene Geschoss vorgeschoben und das in der Patrone befindliche als Obturateur benutzt. Die verwendeten Geschosse hatten eine Expansionshöhlung und wurden zuerst während ihrer Funktion als Liderung stark gestaucht, worauf sie dann bei ihrer gewöhnlichen Benutzung vor der Ladung expandirt wurden. Bei mehrfachen Versuchen bewährte sich die Liderung gut, in Russland hatte das O. eine Zeit lang erhebliche Aussicht, unt. d. N. „Zweikugelgewehr" eingeführt zu werden. Man ging von dieser Absicht im Laufe der umfassenden Versuche mit Hinterladungsgewehren aber wieder ab, und seitdem die Vortheile der Metallpatronen überall erkannt worden sind, hat die Idee Gillet's jede Aus-*t verloren, realisirt zu* werden. v. Ll.

Obuchow, das System der russ. Gussstahl-Hinterlader eigener Fabrikation, mit welchen nun fast alle Schiffe und Küstenwerke armirt sind. Das System O. ist eine möglichst getreue Imitation des Systems Krupp, doch erreicht die Güte des Fabrikates bei weitem nicht die der Essener Werke, dementsprechend sind die O.-Kanonen bei gleichem Kaliber schwerer, als die deutschen und haben nicht annähernd dieselben Ladungen für durchschnittlich leichtere Geschosse. Das schwerste Geschütz des Systems O. ist z. Zt die 30,5 cm. Kanone. — 30,5 cm. O.: 40 Ton. Rohrgew., 295 Kg. Geschossgew., 55 Kg. Pulvldg; 30,5 cm. Krupp bez. 36, 325, 75. — Die nächsten Kaliber sind die 28,0, 22,8, 20,3 cm. O.-Kanone. — Marine-Almanach, Brln 1878. v. Hllbn.

O.'sches Gussstahlwerk in Alexandrowsk bei St Petersburg, wurde 1864, auf Anregung Putilow's, durch den Berg-Ing. O. angelegt. Russland bezog damals seinen Bedarf an Gussstahlgeschützen von Krupp in Essen; sein Bestreben, sich in Bezug auf die Geschützfabrikation vom Auslande unabhängig zu machen, gründete sich auf den eigenen Reichtum an wolverwendbaren Erzen für die Stahlfabrikation und so wurde, vorzugsweise auf Betreiben des Marineministeriums, das O.'sche Werk in Herstellung des Gussstahls staatlich unterstützt. Anfang der 70er J. ging das O. G. ganz in die Hände der Marine über und fertigt seitdem nicht nur alle schweren Gussstahl-, Küsten- und Schiffsgeschütze (kleinere Gussstahlgeschütze wurden auch in Perm hergestellt), sondern auch Geschosse, Achsen, Räder, Kurbelwellen für Schiffsmaschinen etc. und erhielt eine dementsprechende Ausdehnung. Es entwickelte sich so schnell, dass es bereits 1873 in Wien eine 30,5 cm. Gussstahl-Ringkanone ausstellen konnte. Das O. G. besass 1875 14 stabile Dampfmaschinen mit 550 Pferdekräften, 4 Lokomobilen, 6 Puddel-, 14 Flamm-, 2 Gasöfen, 240 Stahlschmelzherde mit Gasfeuerung, 1 Schmelzofen System Siemens-Martin zu Gussstahlgüssen, 10 Dampfhämmer, unter diesen ein 50 Tonnen-Hammer (wie der Krupp'sche 1000 Ctr-Hammer, ein gleicher ist in neuerer Zeit auch in der Geschützfabrik zu Perm aufgestellt), beschäftigte 1200 Arbeiter, 30 Ingenieure etc. und erzeugte jhrlch c. 4 Mill. Kg. Stahl. Der Gussstahl wird, je nach der bezweckten Härte, aus bestimmten Mengen von Puddelstahl, Magneteisenstein und Mangan-Hyperoxyd, der Puddelstahl aus dem in den Eisenwerken zu Sakinsk im Zlatouster Kreise gewonnenen Gusseisen hergestellt. Die in dem O. G.e unter Leitung Kolokolzow's und des Gen. Musselius hergestellten Ringkanonen

haben zwar befriedigt, sollen aber den Krupp'-schen an Güte nachstehen. — Mtthlgn a. d. Gebiete des Seewesens, Pola 1876. S.

Ocanna, Stadt in der castil. Prov. Toledo, an der Strasse u. Eisenbahn Madrid—Aranjuez nach dem Süden, c. 15 Km. sdwstl. Aranjuez.

Gefecht am 10. Nov. 1809. Der span. Gen. Ariezaga rückt mit einer wolausgerüsteten Armee von 44000 M. Inf., 6000 M. Kav. von Süden heran, um Madrid wieder zu nehmen, greift die franz. Div. Milhaud, welche sich vor ihm zurückzieht, mit 2 Div. Inf. und der Kav. in O. an. Milhaud zieht sich in der Nacht zum 11. nach Aranjuez zurück. Ariezaga passirt obhlb Aranjuez den Tajo, gönnt so dem Feinde Zeit, sich zu konzentriren, geht am 17., als die Franz. vor seiner Stellung erscheinen, über den Tajo zurück und stellt sich am 18. ndl. O. auf. Am Abd steht die Hauptmacht Kg Josef's, 27000 M. Inf., 6000 Kav., auf dem l. Tajo-Ufer vor Aranjuez vereinigt, während Marsch. Victor mit 12000 M. obhlb am Tajo bei Villamanrique steht. Es kommt zur Schlacht am 19., indem Josef in der Front angreift und Victor den r. Flügel umgeht. Die Spanier schlagen sich zuerst gut, Ariezaga aber gibt Befehle und Gegenbefehle und verlässt, als seine Truppen nach O. hineingedrängt werden, das Schlachtfeld. Der Rückzug auf Guardia wird nun allgemein. Gen. Zayas deckt denselben in ziemlicher Ordnung, als aber Victor, der sich auf Tembleque dirigirt hat, auf der Rückzugslinie erscheint, artet derselbe in Flucht aus. Nur wenige Truppen erreichten im Zusammenhange die Sierra Morena. Verlust der Franz. c. 2000 M. t. u. verw.; der Spanier, ausser 4000 M. t. u. verw., 14000 Gef., 40 Gesch. und ein Train von 300 Karren und 1300 Maulthieren. — Vgl. Krieg in Span. u. Portugal etc. V.

Ochs, Anton Ludwig [von], kurhess. Gen., geb. zu Rosenthal im Oberfürstentum Marburg am 12. Mai 1759, ging heimlich unter die hess. Jäger und mit diesen nach Nordamerika, von wo er als Off. zurückkam, zeichnete sich in den Revolutionskriegen aus, bearbeitete das ldgfl. hess.-casselsche Mil.-Reglement u. trat später in westfälische Dienste. Er befehligte die westf. Div. in Spanien, führte dieselbe 1810 nach Dtschld zurück und kommandirte im J. 1812 in Russld die 1. westf. Inf.-Div.; im J. 1813 wurde er als Kmdt von Halberstadt durch Tschernitschew gefangen genommen und nahm nicht weiter theil am Kriege. Später trat er wieder in kurhess. Dienste und starb am 21. Okt. 1823. Er schrieb „Betrachtungen üb. d. neuere Kriegskunst“, Cassel 1817. — v. Hohenhausen, Biographie des Gen. v. O., Cassel 1827. 13.

Ochsenzunge, Dolch des Mittelalters, nach der Gestalt der Klinge genannt. Das meist auf der Scheide befestigte Messer hiess Bastard. — Demmin, D. Kriegswaffen, Lpzg 1869. 13.

Oczakow, russ. Stadt im Gouv. Cherson, am r. Ufer des Dnieprliman, Kinburn (s. d.) gegenüber, 6140 E., guter Hafen, Quarantäne. Den letzten Rest der Festungswerke sprengten die Russen, als im Orientkriege (Okt. 1855) Kinburn von den Verbündeten besetzt wurde.

Belagerung von 1737. Der Feldzug des J. 1737 sollte russischerseits mit der Belagerung von O. beginnen. FM. Münnich verfügte zu diesem Zwecke über 60—70000 M. mit 175 Feld-Gesch. und einem Park von 86 Blgrgs-Gesch. und 392 kleinen Mörsern, 28000 Wagen und 2000 Kameele führten Proviant nach. Die Besatzung von O. bestand aus 22000 M. unter dem Seraskier Jaya als Truppenbefehlshaber und Mustapha Pascha als Kmdt. — Am 10. Juli schlug Münnich vor O., zwischen dem Liman und dem Schwarzen Meere, das Lager auf. Einer regelmässigen Belagerung traten sofort grosse Schwierigkeiten entgegen: Fürst Trubetzkoi, der mit seiner Flotte Lebensmittel, Belagerungsgeschütz u. dgl. bringen sollte, blieb aus; der harte Boden erschwerte das Arbeiten, Holz zu Faschinen fehlte gänzlich; ein am 11. von der Besatzung gemachter Ausfall bewies deren Thatkraft und ein bei Bender stehendes Heer drohte mit Entsatz. Münnich entschloss sich daher zum Sturme. Am 12. fr. rückte die Hälfte des Heeres zu diesem Zwecke aus, Rumjänzow und Biron befehligten auf dem r. Flügel, Keith im Centro, Löwendal auf dem l. Flügel; der Pr. von Hessen-Homburg die im Lager zurückbleibende Hälfte. Die Russen gelangten, durch das Gelände begünstigt und durch ein heftiges Bombardement unterstützt, bis an die Kontreeskarpe, hier aber wurden Centrum und l. Flügel durch einen Graben aufgehalten, den sie nicht zu überschreiten vermochten. Der Moment war kritisch, die Verluste der Russen sehr bedeutend, aber die Türken verloren den Kopf und zogen, als um 9 U. morg. das grosse Pulvermagazin aufflog, die weisse Fahne auf. Die Russen verloren gegen 4000 T. und Verw., von den Türken entkamen 2000 M. auf die Galeeren, etwas über 3000 wurden gefangen genommen, der Rest war getödtet oder verbrannt. — Die Russen setzten sich sofort in O. fest und wurden dort im Okt. selbst belagert, ihr tapferer Widerstand bewog die Türken indes im Nov. zum Abzuge und erst der Friede von Belgrad brachte die Stadt wieder in türk. Hand. — v. Manstein, Mi

und pol. Nachrichten aus Russland, Lpzg 1771.

Belagerung von 1788. — Vgl. Österr.-Russ.-Türk. Krieg. — Die Stadt O., damals 30000 E. zählend, ein Hauptbollwerk des türk. Reiches, bildete mit ihren unregelmässigen Festungswerken ein längliches Viereck, dessen hintere schmale Seite an den Liman stiess; die anderen Seiten waren von einem Sägewerke, „der Bergverschanzung", umgeben, gegen W. lag dieser noch eine zweite Verschanzung vor und eine dritte dahinter; in der südlichsten Spitze, Kinburn gegenüber, ein festes Schloss. Als FM. Fürst Potemkin, welchem für das J. 1788 zunächst die Eroberung von O. aufgetragen war, vor der Feste erschien, war seine erste Sorge, dieselbe von der See abzuschneiden. Dies gelang den russ. Flotten, der Segelflotte unter Paul Jones und der Ruderflotte unter dem Prinzen v. Nassau-Siegen, welche die türk. Flotte unter dem Kapudan-Pascha Gazi Hassan in verschiedenen Kämpfen besiegten und denen es gelang, die Stadt vom 12. Juli an von der Seeseite zu isoliren. — Potemkin, Anfangs Juli mit c. 90000 M. vor O. eingetroffen, schloss die Stadt in einem Halbkreise ein, den r. Flügel an das Schwarze Meer, den l. an den Liman gelehnt. Die Russen gingen mit regelrechten Belagerungsarbeiten vor, die Türken wehrten sich tapfer und machten mehrere heftige Ausfälle. Auch die Flotte erschien noch einmal, ohne jedoch Ernstes zum Nutzen der Fstg zu unternehmen. Mitte Aug. wurden die Laufgräben und am 5. Dez. das Feuer der Breschbatterien eröffnet, die Ruderflotte sekundirte den Angriff von der See her. Für den 17. Dez. 7 U. fr. wurde durch 14000 M. in 6 Kol. der Sturm unternommen, in $^5/_4$ Stunden war er erfolgreich durchgeführt, von den 14000 M., welche die Bezatzung noch zählte, kamen 10000 durch denselben um; der Verlust der Russen wird verschieden angegeben (2000 M. (?), 4800 M.). Der Friede von Jassy (1792) brachte Russland in O.'s definitiven Besitz. — Anthing, Gesch. d. Feldzüge des FM. Suwarow, II, Gotha 1795—99; Österr. mil. Ztschrft, 1. Heft, Wien 1829 (Karte). 13.

Odenwald, die nördliche höhere Fortsetzung des Neckarberglandes zwischen dem unteren Neckar und der Mainebene bei Frankfurt, ein c. 1500′ hohes, stark bewaldetes Plateau mit flachen Bergkuppen, welche stellenweise, namentlich im SO. (Katzenbuckel 2180′), bis über 2000′ aufsteigen. Der O. fällt zum Neckar und zur Rheinebene sehr steil ab, zur Mainebene weniger, nach Osten hin verflacht er sich zu dem Plateau des „Baulandes". Der *O., c. 10 M. lg, 4—6 br.,* rauh und unwirtlich, ist schwach bevölkert, die Kommunikationen sind wenig zahlreich. Am Westfusse des Gebirges, von Heidelberg bis halbwegs Darmstadt, die wein- und obstreiche Bergstrasse, längs welcher jetzt die Eisenbahn läuft. Sz.

Oder, Fluss, entspringt in Mähren im O.-Geb., einem Theile der Sudeten (Mährisches Gesenke) in 2000′ Höhe, fliesst bis O.-berg in ndöstl., von da in ndwstl. Richtung und fällt unthlb Stettin in das Frische Haff, $120^2/_3$ M. Lauf. Bis O.berg fliesst sie in der Senke zwischen Sudeten und Karpathen, welche aus den Ebenen der Weichsel in das Donaubecken führt. Von O.berg bis Oppeln wird das l. Ufer von den ndöstl. Vorhöhen der Sudeten, das r. von den wstl. Abfällen des Ural.-Karpath. Höhenrücken begleitet. Unthlb Oppeln treten diese Erhebungen zurück, der Fluss strömt nun in einer welligen Ebene. Zwischen Leubus und Glogau durchbricht er in einem breiten Thale den niedrigen Ural-Karpath. Höhenrücken und fliesst von hier an in einer vielfach versumpften Niederung. In einiger Entfernung von beiden Ufern erhebt sich der Boden mit einer ziemlich steilen Böschung, die Höhe über dem Wasserspiegel ist aber nicht bedeutend. Bei Cüstrin, wo in breitem, versumpftem Thale von r. die Warthe einfällt, erreicht die O. den Fuss des Ural.-Balt. Höhenrückens, den sie bis O.berg begleitet. Die breite Niederung auf dem l. Ufer zwischen Cüstrin und O.berg ist das fruchtbare O.-bruch, früher Sumpf; innerhalb desselben zweigt sich von dem Hauptstrome die Alte O. ab, welche sich bei O.berg wieder mit demselben vereinigt. Zwischen O.berg und Stettin bricht die O. durch den Ural.-Balt. Rücken, das ein wenig nach NO. gerichtete Querthal ist c. 10 M. lg. Innerhalb desselben, bei Garz, theilt sich die O. in zwei Arme, der östl., Kranichstrom, weiterhin Reglitz, geht in den Damm'schen See, unterhalb dessen er sich mit dem l. Arme wieder vereinigt. Die Mündung in das Haff heisst das Papenwasser. Das Haff selbst, durch die Inseln Usedom und Wollin von der Ostsee getrennt und durch eine sdöstl. Zunge der ersteren in das Kleine und Grosse Haff geschieden, c. 11,5 Q.-M. gross, steht durch die Mündungen, Peene, Swine, Divenow, mit dem Meere in Verbindung. Die Swine zwischen den beiden Inseln, ist für den Verkehr die wichtigste. — Breite des Flusses: bei Ratibor 50, Oppeln 78, Brieg 132, Breslau 176, in O.bruche 250 m. Die Tiefe ist im allgemeinen nicht gross, bei Ratibor ist die O von kleinen, bei Oppeln von grösseren Kähnen zu befahren, von Breslau ab trägt sie

Fahrzeuge von 200 Tonnen, von Stettin ab Seeschiffe; viele Untiefen, häufige, grosse Überschwemmungen. Als Wasserstrasse hat die O. nicht den Wert, den sie haben könnte, es wird aber fortdauernd an der Korrektion gearbeitet. In mil. Beziehung hat sie für den dtschen Osten eine ähnliche Bedeutung wie die Elbe für den W. In ihrem Oberlaufe ist sie der Landesgrenze so nahe, dass sie hier den ersten Vertheidigungsabschnitt bilden würde, im Mittel- und Unterlaufe kommt sie erst in zweiter Linie in Frage. Sie durchfliesst das dtsche Gebiet der ganzen Breite nach, so dass eine Umgehung nicht möglich ist. Die Fstngn Cosel am Oberlaufe, sowie Stettin am Unterlaufe der O. sind jetzt aufgelassen. Am Mittellaufe liegen Glogau und Cüstrin, ersteres der Flügel der gegen Russland gerichteten Front (Glogau, Posen, Thorn, Danzig), letzteres dahinter am Zusammenflusse von Warthe und O., einen wichtigen Flussübergang und Schutz der Hauptstadt bildend. Feste Brücken über die O. gibt es ziemlich viele; ihre Zahl nimmt fortwährend zu; von Glogau abwärts sind bei Rothenburg, Frankfurt, Cüstrin und Stettin solche vorhanden. Bei niedrigem Wasserstande ist die O. an manchen Orten zu durchfurten. — Von l. gehen der Oder nur aus den Sudeten bedeutendere Nebenflüssse zu, sie haben innerhalb des Gebirges meist steile und felsige, in der Ebene flache Ufer, raschen Lauf, und sind, wie der Hauptstrom, plötzlichen Anschwellungen unterworfen. Die wichtigsten sind: Oppa, Glatzer Neise (an den Ufern die Festungen Glatz und Neisse), Ohlau (mündet bei Breslau), Lohe, Weistritz, Katzbach mit der Wüthenden Neisse von r., der Bober mit dem Queis und Görlitzer Neisse. Durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal, welcher zwischen Fürstenberg und Frankfurt mündet, ist die O. mit der Spree, durch den Finow-Kanal, welcher östl. von Neustadt-Eberswalde in die Alte O. geht, mit der Havel verbunden. Die Nebenflüsse von r. sind grösstentheils Tieflandsgewässer, bemerkenswert sind: Klodnitz, bei Cosel mündend, Malapane, Bartsch obhlb Glogau, Faule Obra, welche die Sumpflandschaft des Obrabruches durchströmt. — Die Warthe, der bedeutendste Nebenfluss der O., 93,5 M. lg, entspringt auf dem Ostabhange des Tarnowitzer Plateau, durchfliesst die polnischen und posenschen Niederungen, erreicht bei Landsberg den Fuss des Pommerschen Landrückens, wird hier zu einem wstl. Laufe gezwungen und fällt bei Cüstrin in die O. Sie empfängt von l. die Prosna, den Grenzfluss zwischen Posen und Russ.-Polen, von r. obhlb Landsberg die Netze, 45 M. lg, welche in Polen entspringt, in ihrem Oberlaufe Seen bildet und im Mittellaufe das breite, langgestreckte Netzebruch durchströmt. Am l. Ufer der Warthe in der Prov. Posen, da wo die grosse Handelsstrasse von Magdeburg nach Warschau den Fluss überschreitet, liegt die wichtige Fstg Posen. Von den übrigen Zuflüssen der O. von r. ist noch die Ihna, welche unthlb Stettin mündet, bemerkenswert. Sz.

Odessa, russ. Stadt im Gouv. Cherson, der bedeutendste Hafen und Handelsplatz des Schwarzen Meeres (Getreide); 189 000 E.; Eisenbahn nach Balta und Jassy, Universität, Junkerschule. Gegen ein Bombardement sind 1876 Küstenbatterien angelegt. 1874 liefen über 2300 Schiffe ein und aus. 1875 besass O. 192 eigene Schiffe von 64 000 Tonnen (84 Dampfer), meist der Russ. Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel gehörig. Den 22. April 1854 Bombardement durch die alliirte Flotte. Sz.

Odoaker, aus dem Stamme der Rugier, tritt in röm. Kriegsdienst und schwingt sich zum magister militum auf. Als ein röm. Führer Orestes seinen Sohn Romulus Augustulus an Stelle des enttrohnten weström. Kaisers Julius Nepos auf den Thron setzt, gibt O. den germ. u. a. barbarischen Truppen das Versprechen, ihnen 1/3 von Italien zu verschaffen, zieht 476 n. Ch. vor Pavia, nimmt es, enthauptet den Orestes, besiegt dessen Bruder, nimmt Romulus Augustulus gefangen und gründet, indem er das weström. Reich stürzt, ein neues Kgch Italien; nach längeren Kriegen mit den Ostgoten unter Kg Theoderich wird er 493 von diesem umgebracht. — Amm. Marcellin; Jornandes; Cassiodor Chron.; Kausler; Galitzin, I, 5. —cc—

O'Donnell. — 1) Karl, Gf, österr. Gen. d. K., geb. 1715 aus altem Geschlechte Irland's, trat als Kornet in ein kais. Kür.-Rgt, machte den Türkenkrieg von 1737 als Rttm. mit, rückte später im Erbfolgekriege zum GM. vor, zeichnete sich bei Czaslau und Piacenza aus und befehligte beim Einfall in die Provence ein abgesondertes Korps. Im 7j. Kriege hatte er als FML. ausgezeichneten Antheil am Siege von Kolin, wurde bei Leuthen verwundet und kommandirte bei Hochkirch die Reiterei des l. Flügels. Seine schönste That vollführte er bei Torgau, indem er die den r. Flügel bedrohende feindliche Kav. im richtigen Momente angriff und trotz doppelter Überlegenheit schlug, sich bis in die Nacht in seiner Position behauptete. Als der Sieg der Preussen entschieden war, erhielt er nach Daun's Verwundung das Kmdo. 1761 befehligte er ein Korps bei Zittau, ward 1762 wieder Oberbefehlshaber und verlor das Treffen von Reichenberg gegen den Hzg v. Bevern. Ende selb. J. wurde er Kmdrndr in den Ndrldn.

1765 Gen.-Insp. d. Kav., von 1768—70 Gouv. von Siebenbürgen und starb am 26. März 1771.
W. v. Janko.

2) Enrique, span. Gen.-Kap., geb. 1769 in Andalusien, zeichnete sich als Major bei der Belagerung von Gerona (1808) aus und ermöglichte 1809 als Ob. durch energischen Scheinangriff auf Bruñola (1. Sept.) den Durchbruch eines zur Proviantirung von Gerona bestimmten Transportes. Vier Wochen später versuchte er einen neuen Transport hineinzubringen, musste sich aber, plötzlich in der Flanke angegriffen, in die Aussenforts werfen (26. Sept.), von wo er sich 12./13. Okt. nachts durch die Div. Souham zum Hauptkorps unter Blake durchschlug (GM.), an dessen Stelle er bald darauf das Kmdo in Catalonien erhielt. Ein Versuch Augereau's, ihn von seiner Div. Porta abzuschneiden, mislang. Er wurde nun Gen.-Kap. und organisirte die 40000 Guerrillas Catalonien's. Sein Versuch, Souham von Gerona abzuschneiden, gelang nicht, erschütterte aber Augereau's Korps. O'D. warf nun Suchet vor Lerida zurück, wendete sich wieder gegen Souham (Villafranca, Esparraguera, Sabadell) und beschränkte Augereau auf Barcelona. Dagegen mislang ein Entsatzversuch von Lerida (23. April 1810). Im Juli beunruhigte er die Tortosa belagernden Franz.; ging dann nach Tarragona und warf sie hier mit Verlust zurück. Am 14. Sept. überfiel er, von einer Flottille unterstützt, die Brigade Schwarz bei La Bisbal (Gf v. La Bisbal) und nahm 1200 Mann mit 17 Kan. gefangen, wurde verwundet und organisirte die Res.-Armee in Andalusien, mit der er (Juni 1813) das Kastell von Pancorbo nahm und Pamplona blokirte. 1816 Gouv. in Cadiz, sollte er die Expeditionsarmee nach Amerika organisiren, was er lässig betrieb, da weder er noch seine Off. dahin wollten. Er verlor das Kmdo, wurde General-Kap. von Andalusien, trat diese Stelle nicht an, proklamirte (März 1820) zu Ocaña die Verfassung von 1812, die der Kg annahm, und trat bald darauf in den Klub der Exaltados. Als 1823 Bessières (s. d.) sich Madrid näherte, wurde er zum Gen.-Kap. von Neucastilien ernannt, schlug jenen an der Brücke von Guadalajara, erklärte sich aber dann gegen die Verfassung von 1812 und für Unterhandlungen mit den Franzosen. Er hatte es nun mit allen Parteien verdorben, ging nach Frkrch und starb am 16. Mai 1834 zu Montpellier. — Toreno, Hist. del levantam. de España, Par. 1838; Staff, D. Befreiungskrg der Katalonier, Breslau 1821; Miraflores, Apuntes hist.-pol., Lndn 1834; Gouvion St Cyr, Tagebuch d. Operat. i. Katal., Par. 1823; Southey, Hist. of the Peninsular [illegible]r, Lndn 1823. — 3) Leopoldo, span. [illegible]z-*Kap., der 2.* Sohn des Vor., geb. 1808, [illegible]*ch im Erbfolgekriege* rasch empor. Im Juli 1837 unterdrückte er die Meuterei der Cristinos zu Hernani, wurde am 14. Sept. 1838 bei Andoain geschlagen, zeichnete sich 1839 (April) bei Wegnahme von Ramales und Guardamiro aus, erstürmte (Juli) die Stellung Cabrera's bei Alcora und entsetzte Lucena (1854 Gf v. Lucena). Anf. Aug. belagerte er Tales, warf Cabrera, der zum Entsatz anrückte, und nahm die Stadt. Beim Vorgehen Espartero's gegen Cabrera auf dem Plateau von Aragon, bildete er den r. Flügel und nahm Fortanete, musste aber aus Mangel an Lebensmitteln zurück. 1840 rettete sich die Kgn Cristina vor Espartero zu O'D., welcher der Politik fern geblieben war, und ernannte unter seinem Schutze ein Ministerium. Als Espartero Regent wurde, betheiligte er sich an dem Pronunciamiento gegen diesen (1841), nahm die Citadelle von Pamplona, musste aber flüchten. Als Espartero (Juli 1843) fiel, wurde O'D. Gen.-Kap. der Habana. 1845 machte er als Senator dem Ministerium Bravo Murillo Opposition und wurde Gen.-Inspekteur der Inf. 1854 in eine Verschwörung verwickelt, wurde er an der Spitze von 2 Rgtrn bei Vicalvaro geschlagen, musste nach Portugal flüchten und erliess am 7. Juli ein Manifest, worin er die Verfassung von 1837 und die Verbannung der Kgn Mutter verlangte. Die meisten Gen.-Kap. erklärten sich für ihn, er zwang die Kgn zum Nachgeben, wurde Kriegsminister (1. Aug. 1854) und nach dem Bruche mit Espartero am 14. Juli 1856 Ministerpräsident. Im Okt. musste er Narvaez weichen, wurde am 29. Juni 1858 wieder Ministerpräsident und nahm seine Stellung zwischen Moderados und Progressisten. Er stellte sich an die Spitze der Expedition gegen Marokko (s. Span.-Marrokk. Krieg), wofür er Grande 1. Kl. und Hzg v. Tetuan ward, und brach den Streit mit Mexiko (s. d.) rechtzeitig ab. Unter seinem Ministerium regenerirte sich Spanien, die Armee kam in Ordnung; gleichwol musste er 1863 abtreten; nachdem er nochmals Ministerpräsident gewesen (1866), starb er 1867. — Nouv. biogr. gén., XXXVIII, Par. 1863; Baumgarten, Gesch. Span. z. Zeit d. franz. Rev., Brln 1861; Miraflores, Contin. de las mem., Mad. 1873; Rahden, Cabrera, Frkft 1840.
—rt.

Öffentliche Arbeiten, Verwendung der Truppen für. Die Existenz grosser, stehender Heere, die dem Lande einen erheblichen Theil seiner Arbeitskräfte entziehen, legt den Gedanken nahe, die Truppen dem allgemeinen Interesse durch Heranziehung zu Ö.n A nutzbar zu machen. Militärische Voraussetzung in dieser Beziehung wird indes stets sein müssen, dass der eigentliche Zweck des Friedensstandes der Armee, die Ausbildung

für den Krieg, unter den Ö.n A. nicht leidet. Bei der heutigen relativ kurzen Dienstzeit und den grossen Anforderungen, die an die kriegerische Erziehung gestellt werden, wird daher von einer V. d. T. f. Ö. A. nur ausnahmsweise die Rede sein können, etwa nur in soweit, als sich damit gleichzeitig Ausbildungszwecke erreichen lassen (Heranziehung von Eisenbahntruppen zu Eisenbahn-, Pontonieren zu Brückenbauten etc.) oder als Landeskalamitäten (Feuersbrünste, Überschwemmungen etc.) für den Augenblick alle anderen Fragen in den Hintergrund treten lassen. Hier und da wird ferner möglich sein, einem vorhandenen Bedürfnisse an Arbeitskräften durch Beurlaubungen einer Anzahl von Leuten abzuhelfen, ohne dass der Dienst darunter leidet (zur Erntezeit, bei Strikes). Im grossen und ganzen aber gehört eine derartige Thätigkeit der Truppen der Vergangenheit an, in welcher lange Dienstzeit und verhältnismässig einfache Ausbildung an die mil. Friedensthätigkeit geringere Anforderungen als heute stellten. So findet sich eine V. d. T. f. Ö. A. vielfach in den röm. Heeren (Strassen, Kanäle, Wasserleitungen), in neuerer Zeit in Frkrch (Algier), auch in Preussen (vgl. Mil.-Wchbl., S. 1326, 1878). Hierher gehören auch die Versuche mehrerer Staaten „Ackerbautreibende Truppen" zu schaffen, die sich indes nirgends bewährt haben und überall wieder verschwinden. Vgl. Indelningsverk, Kasaken, Militärgrenze, Militärkolonien. — de Courbière, Üb. Verwertung d. Heereskraft z. Z. des Friedens, Düssldf 1856; Schneider, De l'intervention de l'armée dans les grands travaux d'utilité gén., ohne Druckort, 1847; A. Jardot, Des routes stratég. de l'ouest, emploi des troupes aux travaux d'utilité publique, Par. 1839. 14.

Öffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege war von Alters her, namentlich bei den Griechen, Römern und Deutschen, die Grundbedingung der Rechtsprechung. Sie beruhte auf der unmittelbaren Wechselbeziehung der richterlichen Gewalt zu der Staats- und Volksgemeinde und auf der Anschauung, dass das Volk durch die beauftragten richterlichen Organe zu Gericht sitze und deshalb das Recht habe, den Verhandlungen beizuwohnen. Mit dem Verfalle der bürgerlichen Freiheiten bürgerte sich in allen Ländern, mit Ausnahme England's, der geheime Inquisitionsprozess ein. Erst durch die Revolution wurde in Frkrch, und später durch die politischen Umwälzungen auch im übrigen Europa, die Rückkehr zu dem öffentlichen und mündlichen Verfahren bewirkt. Dieses besteht darin, dass in der Verhandlung Angeschuldigte und Zeugen persönlich erscheinen, über ihre Aussagen mündlich vernommen werden und dass, nachdem der Vertreter des Gesetzes und der Vertheidiger mit ihren Ausführungen gehört worden, die Richter auf Grund der Verhandlungen das Urtheil fällen, ferner darin, dass diese Verhandlungen in Gegenwart der Volksgemeinde gepflogen werden. Es muss einleuchten, dass diese Unmittelbarkeit der einzige Weg zu einer gesunden Rechtsprechung und dass der Richter viel leichter im Stande ist, ein Urtheil zu fällen, wenn er durch Vorführung und Abhörung des Angeschuldigten und der Zeugen sich ein Bild von dem Straffalle und dem Grade der Strafbarkeit des Angeschuldigten machen kann, als wenn er lediglich auf Grund der Akten sein Urtheil bilden soll. Das Verlangen hat aber wol weniger seinen Grund in der Notwendigkeit einer Kontrole des Publikums über den Richter, als darin, dass durch eine strafbare Handlung nicht nur der unmittelbar Verletzte berührt, sondern auch die allgemeine Rechtsordnung gestört wird und dass deshalb die Gemeinde ein Recht hat zu erfahren, ob und wie dem verletzten Rechte Genüge geschieht. Von Wichtigkeit ist die Ö. ferner für den freigesprochenen Angeschuldigten, weil nur auf diese Weise ihm eine moralische Genugthuung gewährt werden kann, sowie für den Richter, weil sie das Gefühl seiner Verantwortlichkeit erhöht und das Vertrauen zu ihm stärkt. Ist aber durch die Gesetzgebung aller civilisirten Staaten der Vorzug der Ö. u. M. anerkannt, so erscheint es gerecht, dass auch derselbe den Militärgerichten zu Theil wird. Denn da auch für diese Gerichte der Grundsatz massgebend sein muss, dass kein Schuldiger seiner Strafe entgehen, kein Unschuldiger verurtheilt werden darf, so ist nicht zu erkennen, weshalb sie die Ö. scheuen sollten. Im Gegentheil: nichts kräftigt die Disziplin mehr als das Vertrauen in die Gerechtigkeit einer verhängten Strafe. Wird aber eine Sache hinter verschlossenen Thüren verhandelt, so kann Mistrauen gegen die Urtheilssprüche nicht ausbleiben und ebenso wenig kann vermieden werden, dass Mittheilungen über einen Straffall entstellt in die Ö. dringen. In der That haben bei den Armeen, welche Ö. u. M. des Verfahrens besitzen, nachtheilige Folgen der Ö. für die Disziplin sich nicht herausgestellt. Nichtsdestoweniger liegt es in den mil. Verhältnissen und in den Rücksichten für die Disziplin, dass die Ö. für die militärgerichtlichen Verhandlungen nicht in demselben Umfange gestattet wird, wie für die der Civilgerichte. Deshalb ist einestheils der Zutritt nur bestimmten Kategorien von Personen zu gestatten und andererseits die Ö. auch dann auszuschliessen, wenn dieselbe

der Disziplin nachtheilig werden kann. Gegenwärtig besteht Ö. u. M. in: England; Frankreich (Code de justice pour l'arm. de terre, 9. Juni 1857); Belgien (Constitution v. 1831, Code de procédure pour l'arm., v. 20. Juli 1814); Italien (Codice penale per l'esercito, v. 28. Nov. 1869); Russld (Mil.-Justiz-Kodex v. 15. Mai 1867); Bayern (Mil.-Strafgrchtsordg v. 29. April 1869). Dagegen besteht sie nicht: in Östrrch, Württembg (Mil.-Strfgstzbch v. 20. Juli 1818), sowie im übrigen Dtschn Reiche. Nach der Preuss. Mil.-Strfgrchtsordg v. 3. April 1845 besteht Ö. u. M. des Strafverfahrens im Frieden nicht. Im Kriege besteht in sofern ein mündliches Verfahren, als im § 10 der Verordnung v. 21. Juli 1867, betr. Regelung d. Mil.-Rechtspflege in Kriegszeiten, bestimmt ist, dass, wenn nach dem Thatberichte die Führung der Untersuchung voraussichtlich keine Schwierigkeiten bietet und sowol der Angeschuldigte als auch die Beweismittel für Anklage und Vertheidigung zur Hand sind, mit der Verfügung der Untersuchung die Anordnung des Spruchgerichtes verbunden werden kann. In diesem Falle ist die ganze Sache vor versammeltem Spruchgerichte zu verhandeln. Die Vernehmungen erfolgen dann durch den Inquirenten, an dieselben schliessen Vertheidigung und Aburtheilung unmittelbar sich an. K.

Öle und Fette dienen im Waffenwesen theils zur Verminderung der Reibung zwischen metallischen Flächen („Schmiermittel"), theils zur Verhinderung der Oxydation von Metallen, namentlich des Eisens („Rostschutzmittel"). Die hierfür geeigneten Ö. zerfallen in fette od. Glycerid- und in Mineral- oder Kohlenwasserstoff-Ö. — Beide Gruppen enthalten Kohlenstoff und Wasserstoff; erstere, welche als Verbindungen von Glyceryloxyd mit verschiedenen Fettsäuren zu betrachten sind, ausserdem noch Sauerstoff. Die Mineral-Ö. werden durch den atmosphärischen Sauerstoff gar nicht verändert, während die fetten Ö. denselben allmählich aufnehmen, sich dabei zersetzen und die auf Metalle schädlich wirkende freie Fettsäure bilden. Bleiben solche Ö. mit der atmosphärischen Luft längere Zeit in Berührung, so verlieren sie durch die fortschreitende Zersetzung ihre ursprüngliche Beschaffenheit gänzlich und verwandeln sich in eine zähe, harzige Masse (Verharzen, Ranzigwerden). Das chemische Verhalten der Mineral-Ö. verdient also in dieser Hinsicht entschieden den Vorzug vor dem der fetten Ö.; dagegen besitzen einige der letzteren eine wesentliche physikalische Eigenschaft, die Schmierfähigkeit, in höherem Grade, als die Kohlenwasserstoff-Ö. — Die Glycerid-Ö. gliedern sich wieder in *trocknende und nicht trocknende*. Erstere werden an der Luft vollständig fest (Leinöl), während die anderen unter dem Einflusse der Atmosphäre zwar allmählich verdicken, aber doch den Charakter der Schmiere behalten (Baum-, Rüb- und Knochenöl). Von den im Waffenwesen gebräuchlichen fetten Ö.n sind die wichtigsten: 1) Baumöl, aus der Olivenfrucht gewonnen, sieht farblos oder grünlichgelb aus, hat 0,915—0,92 spez. Gew., fängt schon bei +4° C. an, feste Körnchen auszuscheiden und wird bei 0° fest. Es neigt weniger zum Ranzigwerden, als alle anderen fetten Ö., und verharzt erst nach längerer Zeit, bildet dann aber eine zähe, klebrige, schwer zu entfernende Masse und begünstigt auch das Entstehen von freier oxydirender Fettsäure. Man bediente sich seiner früher zum Putzen und Einölen von Waffen; in neuerer Zeit ist es aber für letzteren Zweck durch die Mineral-Ö. ersetzt worden. Auch wurde es zur Bereitung des, neuerdings abgeschafften, Schwefelöls verwendet, welches man durch Kochen von 4 Th. Baumöl mit 1 Th. Schwefel bis zu dessen vollständiger Lösung gewann und das die Weichbleimäntel der Artilleriegeschosse auf chemischem Wege gegen Oxydation schützen sollte. 2) Rüböl, aus den Samen verschiedener Rübenarten dargestellt, hat je nach dem Grade der Reinigung eine braungelbe bis hellgelbe Farbe, 0,913—0,915 spez. Gew. und beginnt bei — 5° C. feste Theile auszusondern. Ausser zur Beleuchtung wird es auch als Schmiermittel, besonders bei Metallarbeiten, nie aber als Rostschutzmittel verwendet, da es selten säurefrei ist. 3) Knochenöl, aus Rinderklauen gewonnen, fängt bei — 7 bis 8°C. an zu gerinnen und hat wenig Neigung zu verharzen oder ranzig zu werden. Es ist das beste Schmieröl, aber in vollkommen guter Beschaffenheit schwer aus dem Handel zu beziehen. 4) Leinöl, aus Flachssamen dargestellt, sieht goldgelb aus, kennzeichnet sich durch eigentümlichen Geruch und wird erst bei — 15°C. dickflüssig. In dünnen Schichten trocknet es an der Luft zu einem festen Überzuge ein und wird deshalb zur Bereitung von Ölfarben benutzt. Führt man die bei diesem Trockenprozess stattfindende Aufnahme von Sauerstoff künstlich herbei (z. B. durch Kochen mit Mennige), so trocknet das in dieser Weise behandelte Öl (Firniss) in besonders kurzer Zeit. — Im Anschluss an die fetten Ö. ist noch das Glycerin anzuführen, welches wenn auch nicht zu den eigentlichen Ö.n gehörig, denselben doch sehr nahe steht. Es ist ein Spaltungsprodukt der fetten Ö. und überhaupt der Fette, bei deren Verseifung mittels Alkalien sich unter Aufnahme von Wasser fettsaures Alkali und Glyceryloxydhydrat = Glycerin bildet. Letz-

teres sieht wasserklar oder schwach gelb aus, fühlt sich ölig an, ist im Wasser unter allen Verhältnissen löslich und verändert sich an der Luft nicht; spez. Gew. (in möglichst wasserfreiem Zustande) = 1,28. Es wird zum Einfetten der Rohrseelen und Verschlüsse gebraucht, um den Pulverschleim schlüpfrig zu erhalten und seine spätere Entfernung zu erleichtern. — Mineral- oder Kohlenwasserstoff-Ö. werden vorzugsweise beim Rektifiziren des Rohpetroleums, sowie auch der aus Steinkohlentheer und ähnlichen Produkten der trockenen Destillation dargestellten Ö. gewonnen. Bei dem Destilliren der betr. Rohprodukte gehen zuerst die leicht flüchtigen Bestandtheile über; der Siedepunkt steigt allmählich und es bleibt schliesslich, je nach dem angewendeten Wärmegrade, ein Rückstand von höherem oder niedrigerem spez. Gew. und Siedepunkt übrig, welcher filtrirt und gereinigt unter den verschiedensten Namen (Petroleumrückstands-, Vulkan-, Don-, Möhring-, Star-Ö., Valvoline u. a. m.) in den Handel kommt. Alle diese Ö. sind, abgesehen vom spez. Gew. und Siedepunkt, nur durch den Grad ihrer Reinheit verschieden. Sie eignen sich sowol als Schmier-, wie als Rostschutzmittel, sind sehr beständig, wolfeil, jederzeit in guter Beschaffenheit aus dem Handel zu beziehen und lassen sich leicht und sicher auf ihre Brauchbarkeit untersuchen. Ihre Wirksamkeit als Rostschutzmittel ist übrigens keineswegs chemischer, sondern rein mechanischer Natur, indem sie auf den damit überzogenen Metallflächen lediglich eine den unmittelbaren Zutritt des atmosphärischen Sauerstoffs hindernde Zwischenschicht bilden. — Das Belmontylöl (s. d.) ist das beste bekannte Rostschutzmittel. Statt seiner können indes auch andere salz- und säurefreie, nicht- (bez. schwer-) trocknende Ö. und Fette verwendet werden, so namentlich rektifizirtes säurefreies Petroleum, Knochenöl und reines Schweinefett. Ersteres bildet den bei 200 bis 300° überdestillirenden und dann entsprechend gereinigten Bestandtheil des Rohpetroleums; spez. Gew. = 0,81; Siedepunkt = 150° C. Reines (ungesalzenes) Schweinefett haftet und schützt sehr gut, lässt sich leicht entfernen, ist billig und (was besonders im Felde von Wert) überall zu haben. — Das Terpentinöl, obwol kein eigentliches Mineral-Ö., besteht doch ebenso wie diese aus Kohlenstoff und Wasserstoff, wird durch Destillation von Terpentin für sich oder mit Wasser gewonnen und sieht gereinigt farblos bis gelblich aus; spez. Gew. = 0,86. Im Wasser unlöslich, bildet es ein gutes Lösungsmittel für Harze und Fette und dient zur Bereitung von Firnissen und Farben. W.

Österreich-Ungarn, Kaiserstaat, besteht aus zwei Reichshälften, den österr.-slavischen Ländern und denen der ungarischen Krone (s. Leitha). Zu den ersteren gehören: Erzhzgtmr Ö. „unt." und „ob der Enns", Hzgtmr Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Stadt Triest nebst Gebiet, gefürstete Grfschft Görz und Gradiska, Mkgfschft Istrien, gefürstete Grfschft Tirol, Vorarlberg, Kgrch Böhmen, Mkgfschft Mähren, Hzgtm Schlesien, Kgrch Galizien u. Lodomerien, Hzgtm Bukowina, Kgrch Dalmatien, zus. 5457 Q.-M., (1869) 20,4 Mill. E.; zu den letzteren: Kgrch Ungarn, Grsfrstntm Siebenbürgen, Kgrch Kroatien u. Slavonien und Freistadt Fiume, zus. 5881,5 Q.-M., 15,5 Mill. E., im ganzen 11 333 Q.-M., 35,9 Mill. E. (1869), 37,7 Mill. E. (1876). Ö.-U. erstreckt sich von 42° 10′ bis 51° 3′ ndl. Br., 27° 6′ bis 44° 1′ östl. L.; grösste Ausdehnung von S. nach N. 141,5, von W. nach Osten 172 M. Der Staat bildet, von Dalmatien abgesehen, ein wolabgerundetes Ganzes, die Konfiguration der Grenze ist im allgemeinen günstig, grossentheils läuft sie über den Rücken mächtiger Gebirgszüge; die gegen das Dtsche Rch mag 200, die gegen Russld 150, die gegen Rumänien 130, die gegen Serbien 40, die gegen Bosnien und Türk.-Kroatien 70, die gegen die Herzegowina ebensoviel, die gegen Montenegro 7, die gegen Italien 70, die gegen die Schweiz 24 M. betragen, auf 8 M. bildet der Bodensee die Grenze, mehr als 100 M. weit grenzt Ö.-U. an das Adriatische Meer. Die Küste ist eine steile, voll Inseln, Halbinseln und Buchten mit leicht zu vertheidigenden Eingängen und vorzüglichen Häfen. Die bedeutendsten Seestädte sind Triest und Fiume; der Hauptkriegshafen ist Pola; die befestigten Häfen Ragusa und Cattaro dienen als Zufluchtshäfen für die Flotte. Unter den meist langgstreckten gebirgigen Inseln, welche der Küste vorliegen, sind zu nennen: Veglia, Arbe, Pago, Cherso, Lussin, Ulbo, Grossa, Incoronata, Solta, Brazza, Lesina, Lissa, Gurzolo, Lagosta, Meleda.

Ö.-U. ist überwiegend gebirgig; ¾ seiner Bodenfläche sind mit Erhebungen bedeckt. Rings von denselben umschlossen liegen in der Mitte die Tiefebenen der Donau und ihrer Nebenflüsse, sie werden durch die mehrfach von beiden Seiten an den Strom herantretenden Gebirge in verschiedene Becken zerlegt. Der SW. der Monarchie, mit Ausnahme von Dalmatien, d. h. alles Land auf dem r. Donauufer, so weit es nicht zu den erwähnten Ebenen gehört, wird von den Ostalpen und ihren Vorbergen (s. Alpen) eingenommen. Abgesehen von den Ketten in Südtirol, welche die Etsch begleiten, streichen dieselben von W. nach Ost, breiten sich, an Höhe abnehmend, nach dieser Richtung

fächerförmig aus und gehen zuletzt in ein niedriges Bergland über, in welches die Ebenen der Donau, Drau und Save mit tiefen Buchten eindringen. Die Ostalpen zerfallen durch zwei Längenfurchen auf der N.- und S.-Seite in 3 Zonen, von denen die mittlere im allgemeinen die höhere ist. — Die ndl. Furche wird bezeichnet durch die Senke von Feldkirch über den Arlberg nach Landeck, durch die Thäler des Inn, der Ziller, Gerlos, Salzach, Enns, der Steierischen Salza und der oberen Mürz, endlich durch die Senke, welche von hier nach Ödenburg führt. Die sdl. beginnt mit dem Thale der oberen Etsch bis Botzen, setzt sich im Eisack- und Rienzthale (Pusterthal) bis zum Toblacher Felde fort und wird von hier an von dem fast 100 M. langen Drauthale gebildet. Die ndl. Alpenzone, welche den N. von Vorarlberg, Tirol und Salzburg, sowie den sdl. der Donau liegenden Theil der Erzhzgtmr ganz ausfüllt und im Leitha-Geb. noch nach Ungarn hineinreicht, fängt am Bodensee mit den Allgäuer Alpen an, setzt sich in den Bayerischen, Salzburger und Österreichischen fort und endet an der Donau. Die innere Zone der Ostalpen durchzieht die Mitte von Tirol, den S., bez. N. von Salzburg und Kärnten, den N. von Steiermark und mit ihren Fortsetzungen den sdöstl. Theil des letzteren, sowie den SW. von U. zwischen Donau und Drau. Das von der Raab durchflossene steierische und ung. Hügelland im Osten der Steierischen Alpen hat eine mittlere Höhe von weniger als 1000′; im Bakonywalde auf dem r. Raabufer erhebt es sich bis 3600′ und tritt bei Gran hart an die Donau heran; sdl. vom Bakonywalde der c. 8 Q.-M. grosse Plattensee. Noch weiter sdl. erhält es den Namen des Pannonischen Hügellandes, begleitet das l. Murufer und das der Drau und erreicht in der Gegend von Mohacs die Donau. — Die sdl. Alpenzone beginnt mit den Ortler- und Trientiner Alpen in Tirol, welche, bez. das r. und l. Etschufer begleitend, nach S. ziehen. An die Trientiner Alpen schliessen sich die Karnischen und Julischen, welche eine mehr sdöstl. Richtung annehmen. Weiterhin wird die Zone durch das Savethal in zwei Hälften zerlegt; zwischen letzterer und der Drau im sdl. Steiermark setzen sich die Karn. Alpen als Karawanka-(Gipfel 7000′), Kotschna- oder Bacher-Geb. fort, ihre Verlängerungen bilden, immer niedriger werdend, im ndl. Kroatien und Slavonien das Matzel- und Warasdiner Geb. und endlich, im Winkel zwischen Donau und Save die Fruska Gora und das Werdnik-Geb. Im S. der Save gehen die Julischen Alpen in das im Mittel 2000′ hohe Plateau des Karst über, welches sich an Kroatische und Dalmatinische Bergland ... *Für ein* Hochgebirge sind die Ostalpen äusserst wegsam. Neben guten Strassen werden sie von Eisenbahnen durchzogen, von denen die Brennerbahn im Brennerpasse, die Wien—Triester im Semmering den Kamm überschreiten. — Mit Ausnahme Vorarlberg's. welches nur durch die beschwerliche Strasse über den Arlberg mit Tirol verknüpft ist, haben alle Alpenländer Eisenbahnverbindung nach dem Innern der Monarchie. Eine grössere Zahl von Strassen führt aus Italien, der Schweiz und Bayern über die Grenzrücken. Die Thäler, welche sich im Osten manchmal, namentlich in der Umgegend von Klagenfurt, zu Becken erweitern, sind meist wol bewässert, fruchtbar und gut angebaut. Im ganzen bieten deshalb die Ostalpen für Operationen verhältnismässig nicht sehr bedeutende Schwierigkeiten. Noch mehr gilt das von dem niedrigen Berglande, welches ihnen im Osten und SO. vorliegt, mit Ausnahme des Karst. Dieser ist fast überall unfruchtbar, schwach bewohnt und im hohen Grade ungangbar. — Unter den Mineralien der Alpen steht oben an das Eisen; Kohlen sind hier und da vorhanden. — Vgl. Dalmatien. — An der Donau, dem Leitha- (s. d.) Geb. gegenüber, beginnt das andere grosse Gebirgssystem, die Karpathen (s. d.), welche in einem 180 M. langen Bogen Ungarn und Siebenbürgen umschliessen und zwischen Bazias und Orsowa (Klissura) wieder an die Donau herantreten.

Zwischen den Alpen und den Karpathen liegen die Tiefländer der Monarchie. Die Oberungarische Ebene reicht von der Enge der Donau (s. d.) bei Pressburg bis zu derjenigen von Gran, erstreckt sich auf beiden Ufern des Flusses buchtartig in das Gebirge u. umfasst gegen 300 Q.-M. Die fast waldlose Fläche ist auf dem l. Donauufer überaus fruchtbar, auf dem r. weniger, hier finden sich zahlreiche Sümpfe (Hansag), wozu auch der 5,5 Q.-M. grosse Neusiedler See gehört. Die Niederungarische Ebene, von der Donauenge bei Gran und Waitzen bis zur Klissura, mit ihren Verzweigungen längs der Drau und Save gegen 1800 Q.-M., wird der Länge nach im W. von der Donau, in der Mitte von der Theiss durchströmt. — Er ist grösstentheils eine fast wagerechte Fläche, hier und da von Sandrücken durchzogen. Grosse Strecken, so die Umgegend von Debreczin und die von Kekskemet, sind dürre Haiden, wol 5—600 Q.-M. zu beiden Seiten der Theiss baumlose Einöden. Trägen Laufes, Inseln bildend, mit zahllosen Krümmungen, durchströmen die Flüsse den lockeren Boden, ihre Ufer begleiten meilenbreite, mit Schilf bewachsene Inundationsgebiete. Der überwiegende Theil der Ebene ist Weideland (Puszten), wo aber günstige Bewässerungs-

verhältnisse obwalten, entwickelt der Boden eine hohe Fruchtbarkeit (Slavonische Ebene zw. Drau, Donau und Save, Banat zw. Donau, Theiss und Maros). Es gibt nur wenige, aber sehr grosse Ortschaften; wegen des Mangels an Baumaterial finden sich darin keine gepflasterten Strassen und wenig massive Gebäude, der Zustand der Kommunikationen lässt, theilweise aus ähnlichen Gründen, viel zu wünschen. Das Klima ist für Fremde nachtheilig. Durch Flussregulirungen beabsichtigt man die Wasserstrassen zu verbessern und kulturfähigen Boden zu gewinnen. Für Bewegung und Unterbringung von Truppen bietet die Niederungsebene nicht geringe Schwierigkeiten; Eisenbahnen schaffen allerdings einige Abhilfe. — Jenseits der Karpathen liegen Galizien (s. d.) und die Bukowina (s. d.); der sdl. Theil dieser Länder wird von dem N.-Abhange des gen. Geb., der ndl. vom Ural.-Karpath. Höhenzuge ausgefüllt. Das übrige Ö.-U. besteht aus den Kronländern Böhmen, Mähren und Schlesien (s. d.), sowie den Theilen der Erzhzgtmr, welche auf dem l. Donauufer liegen. Böhmen ragt wie ein Keil in das Gebiet des Dtschen Rchs hinein. Von den Grenzgebirgen ist der Böhmer Wald (s. d.) bei weitem das unwegsamste; das Erzgebirge dagegen und die Sudeten, mit Ausnahme des Riesengebirges (s. d.), werden von zahlreichen Strassen und Eisenbahnen überschritten. Das Innere von Böhmen ist ein Bergland. Den N. des Landes bewässern Eger und Elbe (s. d.), die Hauptwasserader ist die Moldau. Schlesien und der ndl. Theil von Mähren werden im W. von den Sudeten, im Osten von den Karpathen eingenommen, dazwischen führt eine weite Senke, in welcher die Oder (s. d.) nach N., die Beczwa nach S. (Sattel v. Weisskirchen) aus dem Thale der Weichsel in das der March fliessen. Den wstl. Theil von Mähren erfüllt das sog. Mährische Geb., eine Fortsetzung der Böhmischen Terrassen, den mittleren durchströmt die March mit ihren Nebenflüssen, ihr weites Thal geht im Marchfelde (s. d.) in das Donaubecken bei Wien über. Der Südabfall des Böhmer Waldes und des Mährischen Geb. gehört zu den Erzhzgtmrn, von Passau bis Krems tritt er meist nahe an das Ufer der Donau heran, nur bei Aschach, Linz und Mahrbach bildet das Thal kesselartige Erweiterungen; bei Krems beginnt die breite fruchtbare Ebene des Tullner Feldes. Bei Korneuburg bilden die Uferränder wieder eine enge Felsenpforte, dann öffnet sich das Wiener Becken (50 Q.-M.), welches der Strom mit vielen Armen durchfliesst. Das Thal der Donau, auf beiden Ufern von Strassen, auf dem r. von einer Bahn begleitet, bildet den wichtigsten Eingang nach Ö.-U. von W., es führt fast gradlinig nach Wien. Ein weit verzweigtes Netz von Kommunikationen, dessen Hauptadern in Wien zusammenlaufen, erleichtert den Verkehr. Unter denen aus dem Donauthale nach N. ist die Bahn von Linz durch den Pass von Kirschbaum in's Moldauthal nach Budweis zu erwähnen.

Bis in die neuere Zeit war der Zustand der Kommunikationen in Ö.-U. wenig erfreulich, in der wstl. Hälfte der Monarchie haben sich die Verhältnisse jedoch bedeutend, in der östl. freilich nicht in demselben Masse gebessert. Zur Zeit sind c. 150000 Km. gebaute Strassen vorhanden, von denen nur 30% auf die ungar. Länder fallen, auch die Instandhaltung lässt hier zu wünschen. Eisenbahnen hat Ö.-U. 17430 Km., wovon 6723 transleithanische. Unter den Wasserstrassen ist die Donau (s. d.) weitaus die bedeutendste, die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft befährt sie mit nahezu 200 Dampfbooten und mehr als dreimal so viel Schleppschiffen. Im ganzen hat Ö.-U. gegen 7000 Km. Wassertrassen, wovon 4000 auf Transleithanien kommen; Hauptmittelpunkt aller Kommunikationen ist Wien.

Die natürliche Vertheidigungsfähigkeit des Landes wird nicht so wie das Bedürfnis erfordert durch künstliche Anstalten erhöht. Schon vor 1866 war der Zustand der letzteren keineswegs befriedigend; nach dem Verluste des ital. Festungsvierecks und dem Ausscheiden Ö.-U.'s aus dem Dtschen Bunde ist er es noch weniger. Einerseits ist die Zahl der Waffenplätze etc. zu gering, andererseits genügen die vorhandenen grösstentheils nicht den Anforderungen der heutigen Kriegführung. Grenzfestungen gegen das Dtsche Rch sind Kufstein (s. d.) in Tirol, Theresienstadt (s. d.), Königgrätz (s. d.) und Josefstadt (s. d.) in Böhmen, Olmütz (s. d.) in Mähren; die Werke von Linz (s. d.) sind bis auf geringe Reste abgetragen. Gegen Russld besitzt Ö.-U. zur Zeit nur die Lagerfestung Krakau (s. d.) an der Weichsel; die Befestigung von Przemysl am San ist unvollendet geblieben. Auf der Grenze gegen Rumänien existiren alte Sperren in den meisten Pässen der Transsylvanischen Alpen und dahinter in Siebenbürgen die kleinen Plätze Kronstadt und Karlsburg (s. dse). Gegen Serbien und Bosnien, Brod (s. d.) und Alt-Gradiska (s. Gradiska) an der Save, Karlstadt an der Kulpa, Peterwardein (s. d.) an der Donau, Essek (s. d.) an der Drau. An der Dalmatinischen Küste liegen Cattaro, Ragusa, und Zara (s. dse); im Innern die kleinen Plätze Clissa und Knin (s. d.). Verschiedene von den sonstigen Befestigungen Dalmatien's sind jetzt aufgelassen. An der Küste von Istrien die wichtige Seefstg Pola (s. d.). Triest (s. d.) hat

Strandbatterien und ein altes Kastell. Gegen Italien sind nur Passsperren vorhanden. Zunächst sind die wichtigen aus Venetien nach Villach führenden Pässe von Predil (s. d.) und Pontafel (Malborghetto, s. d.) befestigt. Die Brennerstrasse (Bahn) wird ndl. von Brixen durch die Franzensfeste (s. d.) vertheidigt. Die aus dem Etschthale über die Trientiner Alpen führenden Strassen haben keine Sperren, wol aber jene, welche von dort aus die Ortler Alpen überschreiten (Befestigung des Val di Strino, Ponte Mostizolo, Fort Rochetta, Befestigung von Buco di Vella, Nago, Riva). An der Strasse aus dem Veltlin über das Stilfser Joch in's Thal der oberen Etsch die Befestigung von Gomagoi; von den Strassen, die aus der Schweiz nach Tirol führen, hat die Inn-Strasse bei Finstermünz Befestigungen. Im Innern der Monarchie liegen Arad und Temesvar (s. dse) in der Niederung. Ebene und die Lagerfstg Komorn (s. d.) in der Oberungarischen. Im Kriegsfalle soll u. a. Wien provisorisch befestigt werden. (Vgl. Florisdorf). Ferner liegt es im Plane, im SW. (Pettau an der oberen Drau) einen Centralwaffenplatz anzulegen. Zahlreiche Orte haben Reste von Befestigungen aus frühern Zeiten. Dahin gehören Prag, Gratz, Salzburg, Trient, Brünn, Laibach, Gradiska, Lemberg, die Forts Opus, Metcovich u. a. in Dalmatien, ferner Leopoldstadt, Munkacs, Ofen, Semlin, Szegedin, Gross-Wardein, Klausenburg in Ungarn bez. Siebenbürgen. Auch die Befestigungen der Insel Lissa sind neuerdings aufgelassen.

Klimatisch gehört Ö.-U. der gemässigten Zone an; im Hochgebirge finden natürlich andere Verhältnisse statt. Die österr.-ung. Länder zählen zu den fruchtbarsten Europa's, wenn man das Hochgebirge und einige kulturlose Gegenden (Haiden von Debreczin und Kekskemet, Sümpfe in Ungarn, Karst etc.) ausnimmt. Fast 90% des Bodens sind produktiv, 35% Acker, 33% Wald, der Rest Wiesen, Wein- und Weideland. Von den unproduktiven Strecken in den östl. Ländern ist ein grosser Theil sehr wol zur Kultur geeignet, im W. ist ziemlich aller anbaufähige Boden in Benutzung. Landwirtschaft nebst Forstkultur bildet überwiegend die Beschäftigung der Bewohner. Der Ackerbau, in den wstl. Provinzen meist rationell betrieben, steht in den östl. nur ausnahmsweise auf einer hohen Stufe, in guten Jahren wird eine Menge von Getreide, namentlich aus Ungarn, ausgeführt. Die Haupterzeugnisse sind Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais, Zuckerrüben, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, in Istrien und Dalmatien auch Öl und Südfrüchte; ferner Wein, Obst und Taback. Die Viehzucht, in den Alpenländern die wichtigste Erwerbsquelle, ist in einzelnen Gegenden vorzüglich, in anderen auf niedriger Stufe, im ganzen entspricht sie, mit Ausnahme der Pferde- und Schafzucht, dem Bedürfnisse nicht. Die Pferdezucht deckt den Bedarf des Landes, speziell der Armee, vollständig; für mil. Zwecke sind die meist nicht grossen, aber kräftigen und dauerhaften Pferde vorzüglich. Die Waldwirtschaft wird in neuerer Zeit mit Sorgfalt betrieben, der Bergbau liefert Kohlen, Eisen, auch edle Metalle und Salz. Die Industrie entspricht der Bedeutung und dem natürlichen Reichtume des Landes noch lange nicht; auch in dieser Beziehung ist zwischen dem W. und dem Osten ein bedeutender Unterschied. Die wichtigsten Zweige sind Baumwolle, Flachs, Hanf, Metalle (Eisen), Thon, Glas-Waaren und Bier. — Ö.-U. bildet, mit Ausnahme von Dalmatien, Istrien, den Quarnerischen Inseln, dem Freihafen von Triest, Zengg u. a. ein einheitliches Zoll- und Handelsgebiet. Der auswärtige Handel repräsentirte 1875 einen Wert von 1041 Mill. Gulden (Einfuhr 544,4, Ausfuhr 496,6), davon entfallen c. 84% auf den Landhandel. Hauptverkehrsländer sind das Dtsche Reich, die Türkei, Italien und Russld, Mittelpunkt des Landhandels ist Wien; die wichtigsten Seehandelsplätze sind Triest und Fiume. Die Handelsmarine zählte 1876 einschl. Küstenfahrer etc. 7440 Fahrzeuge (329 220 Tonnen, 27 506 M. Bstzg) darunter 650 Seeschiffe (73 Dampfer) (280 502 Tonnen, 7408 M.). Im ganzen ist, trotz mehrerer unglücklicher Kriege, die materielle Entwickelung Ö.-U.'s in den letzten Jahrzehnten eine sehr günstige gewesen, vorzugsweise in der wstl. Hälfte, seit dem Regierungsantritte Kaiser Franz Josef's (1848) sind die Erträge der direkten wie der indirekten Steuern um mehr als das Doppelte gestiegen. — Kein Land Europa's, mit Ausnahme vielleicht von Russld, hat eine aus so vielen Nationalitäten zusammengesetzte Bevölkerung wie Ö.-U. Den wichtigsten Bestandtheil bilden die Dtschen mit 9,6 Mill. Sie bewohnen vorzugsweise die ndl. Alpenländer, sowie die böhmischen Gebirge, ausserdem in geringerer Zahl das Innere der Oberung. Karpathen und Siebenbürgen's (Sachsen). Die Slaven Ö.-U.'s, im ganzen über 17 Mill., haben politisch eine viel geringere Bedeutung als die Dtschen und Magyaren, weil sie in sich zu sehr gespalten und auch räumlich getrennt sind. Von den 12,7 Mill. Nordslaven bewohnen die Czechen, Mähren und Slovaken das Innere von Böhmen und Mähren, sowie einen Theil der Karpathen; die Polen das wstl., die Ruthenen das östl. Galizien, die Bukowina und das ndöstl. Ungarn; die Südslaven, d. h. Kroaten, Serben, Slovenen und Bulgaren (c. 4,4 Mill.), Kroatien, Slavonien, das Banat, Istrien und Dalmatien; die Ma-

gyaren (finnischer Abstammung, 5,7 Mill.) Ungarn, vorzugsweise an der mittleren Theiss von Tokay bis Szegedin, ferner Szekler das östl. Siebenbürgen; Ostromanen (Rumänen, c. 3 Mill.) finden sich in Siebenbürgen, der Bukowina, dem Banat und dem Körösgebiete in Ungarn, Italiener (Westromanen) (533 000) in Süd-Tirol, Triest, Istrien; Juden (1,44 Mill.) überall, am zahlreichsten in Galizien; Zigeuner (160 000) in Ungarn und Siebenbürgen. Diese Menge verschiedener Volksstämme mit ihren Eigentümlichkeiten, fast jeder mit eigener Sprache und Kultur, sowie infolge seiner politischen Entwickelung mit vielen Sonderinteressen, bilden für Ö.-U. ein Moment der Schwäche, welches keine Staatskunst je wird beseitigen können. Ein günstiger Umstand ist allerdings der, dass die überwiegende Mehrzahl dieselbe Religion hat. Von 36 Mill. sind 28 Mill. röm., 3 Mill. griech. Katholiken, 3,5 Evangelische, 1,4 Juden. Die intellektuelle Entwickelung steht in der wstl. Reichshälfte auf ungleich höherer Stufe wie in der östlichen. Unzweifelhaft nehmen die Dtsch-Österreicher in Hinsicht der Kultur den obersten Platz ein, ihnen am nächsten kommen die Czechen und Mähren. Die Bildung der Magyaren, ausgenommen vielleicht in politischer Beziehung, steht mit ihrem stark ausgeprägten Nationalstolze nicht im richtigen Verhältnisse und noch weit geringer, stellenweise auf sehr niedriger Stufe, ist sie bei den Polen, Südslaven und Rumänen. Es geschieht jetzt viel mehr als früher für den Unterricht und die Erziehung, vergleichungsweise aber noch lange nicht genug. In mil. Beziehung behaupten die Dtschen ebenfalls den ersten Rang; sie sind von jeher auch auf dem Schlachtfelde die zuverlässigste Stütze der habsburgischen Monarchie gewesen. Die Czechen und Polen sind gute Soldaten, aber die ersteren im Allgemeinen störrigen Temperaments, die letzteren schwer an Ordnung und Reinlichkeit zu gewöhnen. Der Magyar, auch als Soldat von übermässigem Selbstgefühle beseelt, ist gewandt, lebhaft, leicht zu begeistern, er eignet sich vortrefflich für den Angriff mit der blanken Waffe, das Feuergefecht ist weniger seine Sache. Die Rumänen finden sich im allgemeinen nicht so rasch wie andere Stämme in die mil. Zucht, werden dann aber tüchtige Soldaten. Geringer ist der Wert der Italiener und Südslaven, doch sind die Küstenbewohner gute Seeleute. — Die Staatsverfassung ist sehr komplizirt, jede Reichshälfte hat zunächst eine Konstitution für sich. In jeder besteht für die Verwaltung ein besonderes Ministerium und übt ein Parlament die gesetzgebende Gewalt; für die dtsch-slav. Länder der Reichsrath (Herrenhaus, Abgeordnete), in denen der ung. Krone der Reichstag (Magnatentafel, Ständetafel.) Ausserdem bestehen in den einzelnen Ländern noch besondere Landtage, aber nur der kroatisch-slavonische, welcher in den inneren Angelegenheiten (Kultus, Unterricht, Justiz) autonom ist, hat grössere politische Bedeutung. Siebenbürgen besteht als selbständiges Verwaltungsgebiet nicht mehr, ebenso ist die Militärgrenze (s. d.) in Civilverwaltung übergegangen. Für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten (Auswärtiges, Heer und Marine [ausschl. Ldwhr, Rekrutenbewilligung, Wehrpflicht, Dislozirung, Verpflegung etc.], Finanzen) bestehen die gemeinsamen Ministerien des Äusseren, des Krieges und der Finanzen; die Legislative in diesen Dingen wird von sog. Delegationen (je 60 Mitglieder des Reichsrathes und Reichstages) der beiden Parlamente ausgeübt. — Die regierende Dynastie ist das Haus Habsburg-Lothringen, die Thronfolge geschieht nach dem Rechte der Erstgeburt in männlicher und weiblicher Linie. — Die Staatsfinanzen sind nicht blühend und sind es nie gewesen, weil die Kräfte des Landes in zu hohem Masse für die Aufrechterhaltung der politischen Stellung des Hauses Habsburg in Anspruch genommen wurden. Unter den jetzigen Verhältnissen ist jedoch bei den natürlichen Hilfsmitteln der Monarchie eine Besserung wol zu erwarten. Das Budget zerfällt in ein gemeinschaftliches und in ein solches für jede Reichshälfte. Das erstere betrug 1877 in Einnahme und Ausgabe 117 Mill. Gulden. Zur Deckung dieser Ausgaben tragen die cisleith. Länder 70, die transleith. 30 % bei. Das Budget für die im Reichstage vertretenen Länder wies 1876 auf: 372,7 Mill. Guld. Einnahme, 403,2 Ausgabe, das der ungar. Länder bez. 224,5, 232,8. Die Staatsschuld betrug 1875 3766 Mill. Guld., 2/3 davon fallen den cisleith. Ländern zur Last. — Umlauft, D. österr.-ung. Monarchie, Wien 1876; Klum, Statistik von Ö.-U., Wien 1876; Trampler, Geogr. u. Statistik d. österr.-ung. Monarchie, Wien 1874; Grassaur, Landeskunde von Ö.-U., Wien 1875; Rchsbfstgg und Eisenbahn in Streffleur's mil. Ztschrft, 29. Jhrgg, Nr. 18; D. Fstgn Ö.'s in Kamerad, XV. Jhrgg, Nr. 21; Mil.-Karte von Ö.-U., 1 : 1 800 000, Teschen 1876; Scheda, Generalkarte von Ö.-U., 12 Bl., Wien 1875; Karte des österr.-ung. Rchs, 4 Bl., Wien 1876. Sz.

Heerwesen — I. — 1) Wehrsystem. Die Wehrpflicht ist seit 1868 in beiden Staatsgebieten gleichartig u. allgemein, sie beginnt mit dem 1. Jan. des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet hat. Die Dienstpflicht dauert 12 J. u. zw. 3 J. [illegible] Reserve,

2 J. in der Ldwhr., die nach ihrer Assentirung direkt in die Ldwhr Eingetheilten bleiben 12 J. ldwhrpflichtig. Die bewaffnete Macht gliedert sich in a) das stehende Heer und die Kriegsmarine, b) die Ersatzreserve, c) die Ldwhr, d) den Landsturm. Die zur gemeinsamen Vertheidigung erforderliche Kriegsstärke ist bis zum J. 1878 auf 800 000 M. festgestellt. Die 10j. Gesamt-Ersatz-Reserve soll nicht grösser sein, als ein Jahres-Rekrutenkontingent, demnach die Stärke von 95 474 M. nicht überschreiten. Die Ldwhr gliedert sich in α) die k. k. Ldwhr, β) die Landesvertheidigung in Tirol u. Vorarlberg, γ) die kgl. ung. Ldwhr. Der Landsturm ist als integrirender Theil der Wehrkraft unter völkerrechtlichen Schutz gestellt. Landsturm-Gesetze bestehen blos in den Ländern der ung. Krone und in Tirol u. Vorarlberg. Zur Durchführung der regelmässigen Ergänzung des stehenden Heeres und der Kriegsmarine ist die Monarchie in 84 selbständige Ergänzungsbezirke getheilt. Die Ergänzung geschieht durch Einreihung von Zöglingen aus den Mil.-Erziehungs- und Bildungsanstalten, durch freiwilligen Eintritt, durch Stellung von Amtswegen und durch die regelmässige Stellung. — 2) Beschaffung und Ergänzung des Pferdestandes. Die jährliche Gebühr an Remonten ist für jedes Kav.- und Feld-Art.-Rgt, dann für jedes Landes-Fuhrwesens-Kmdo alljährlich mit 12% für die Reit-, 10% für die Zugpferde festgesetzt. Die Beschaffung der Dienstpferde geschieht unter gewöhnlichen Verhältnissen entweder durch Ankauf mittels 6 Remonten-Assent-Kommissionen oder durch Handeinkauf der Truppenkörper; in aussergewöhnlichen Fällen z. B. Mobilisirung, auch durch Aushebung, wobei die Pferdebesitzer verpflichtet sind, ihre kriegsdiensttauglichen Pferde gegen Entschädigung dem Staate zu überlassen. — II. Centralleitung des Heeres. 1) Den obersten Befehl über die bewaffnete Macht führt der Kaiser. Zur Besorgung der Geschäfte, namentlich als Mittelglied zwischen Kaiser und Reichskriegsministerium, besteht die Mil.-Kanzlei des Kaisers. 2) Das Reichskriegsministerium (vgl. Kriegsministerium), die höchste Militärbehörde. Stellvertreter des Reichskriegsministers ist ein höherer General. Hilfsorgane sind a) der Chef des Gen.-Stbs, b) der Gen.-Art.-, c) der Gen.-Genie-, d) der Gen.-Kav.-, e) der Gen.-Fuhrwesens-, f) der Remontirungs-Inspektor, g) der Sanitäts-Truppen-Kmdt, h) der Chef des militärärztlichen Off.-Korps, i) das technische und administrative Mil.-Komite (s. d.), k) das Apostolische Feldvikariat, l) das Appellationsgericht, m) das Mil.-Sanitäts-Komite. 3) Der Gen.-Inspektor des Heeres. Diesem, welcher ausschliesslich dem Kaiser verantwortlich ist, obliegt die Inspizirung des stehenden Heeres in Bezug auf Ausbildung und Manövrirfähigkeit, wie die Überwachung und Leitung grösserer Übungen. — III. Militär-Behörden. 1) Gen.- und Mil.-Kommanden (Territorialbehörden). 2) Lokalbehörden. 3) Ergänzungs-Bezirks-Kommanden zum Behufe der Aufbringung und Ergänzung der Kriegsmacht. In den Inf.-Ergänzungs-Bezirken führt dieses Kmdo der Reserve-Kmdt. — IV. Truppen. — A. Höhere Kommanden und Spezialstäbe. 1) Die kommandirenden Gen. und Mil.-Kommandanten (s. Generalat). 2) Die Truppen-Divisions-Kommanden. Die mobilen Truppen des Heeres sind im Frieden in Truppen-Div. getheilt, deren die Ordre de bataille gegenwärtig 31 zählt. Man unterscheidet Inf.- und Kav.-Truppen-Div.; doch werden letztere nur im Mobilisirungsfalle aktivirt. Die Truppen-Div.-Kommanden unterstehen den Gen.-Kommanden, in deren Bereiche sie dislozirt sind. Truppen-Div.-Kmdt ist ein FML. 3) Die Brigade-Kommanden. 2 Rgtr derselben Waffe oder Abtheilungen verschiedener Waffen unter einem Gen. werden bez. Inf.- oder Kav.-Brig. benannt. Die Brigadiere sind GM., ausnahmsweise Obersten. 4) Die Gen.-, Flügel- und Personal-Adjutanten haben die Bestimmung den Personal-Adjutanten-Dienst bei dem Kaiser, dem Kriegsminister etc. zu versehen. 5) Die Spezialstäbe. a) Der Gen.-Stab besteht α) aus dem Gen.-Stbs-Korps, β) aus zugetheilten Off., γ) aus kommandirten Off., δ) aus Beamten für das Feld-Telegraphen- und für das Rechnungswesen. An der Spitze des Gen.-Stbs steht ein höherer Gen. als „Chef des Gen.-Stbs“. Dem Gen.-Stbe sind untergeordnet: α) die Kriegsschule in Bezug auf theoretischen Unterricht und praktische Übungen, β) das Mil.-Geographische Institut, γ) das Kriegsarchiv, und δ) das Pionier-Rgt in technischer und wissenschaftlicher Beziehung, überdies alle diese Kommanden auch in Personalangelegenheiten. Die Gesamtzahl der Gen.-Stbs-Off. ist auf 469 normirt. b) Der Art.-Stab ist in seiner Gesamtheit Hilfsorgan für die Leitung des Art.-Wesens bei den höheren Behörden und Kommanden. Im Kriege werden demselben entnommen: der Art.-Chef des Armee-Ober-Kmdos, dann die Art.-Chefs der zur Aufstellung gelangenden Armeen, die Kmdtn der Art.-Reserve-Anstalten, der Belagerungs-Art.-Chef etc. c) Der Genie-Stab ist für die Leitung des Geniewesens bei den höheren Behörden und Kommanden des Heeres bestimmt. Zur Besorgung des Baudienstes gibt es (14) Genie-Direktionen und (14) Militär-Baudirektionen.

Im Kriege werden die Posten der Genie-Chefs u. der Belagerungs-Genie-Chefs vom Geniestabe besetzt. — B. die Truppenkörper. 1) Infanterie: 80 Rgtr, jedes aus dem Rgts-Stbe, dem Res.-Kmdo-Stbe, 5 Feld-Bat. zu 4 und 1 Ergänzungs-Bat. zu 5 Komp. gebildet. Das 4. und 5. Bat.-(im Frieden Res.-Kmdo, im Kriege Res.-Rgt genannt) bleiben im Frieden stets im Ergänzungsbezirke. Das Ergänzungs-Bat. befindet sich im Frieden en cadre in der Ergänzungs-Bezirks-Station dislozirt. Wenn Kriegsverhältnisse eine erhöhte Kraftanspannung gebieten, so kann aus 4 Komp. des Ergänzungs-Bat. ein 6. Feld-Bat. gebildet werden. Friedensstand einer Komp. der 3 ersten Bat. 3 Off., 92 M., beim 4. und 5. Bat. 3 Off., 71 M.; Kriegsstand der Feld-Komp. 4 Off., 232 M., (215 Feuergewehre). Ein Inf.-Bat. zählt im Kriege 18 Off., 898 Streitbare. Der streitbare Stand eines Inf.-Rgts einschl. Ergänzungs-Bat. (dieses mit 5 Komp. à 228 M. gerechnet), besteht im Kriege aus 116 Off., 5585 M., zus. also 5701 Streitbare. — Nach einer 8wöchentl. Ausbildungsperiode wird der Rekrut in die Komp. eingereiht, wo seine weitere Ausbildung betrieben wird. Die taktische Ausbildung der Komp. soll bis Ende Juni, vom Bat. aufwärts bis Ende Sept. beendet sein. — Die Truppenschulen der Inf. theilen sich: a) in Mannschafts- und Untoff.-Schulen, b) in Mannschafts- und Untoff-Schulen für den Unterricht im Pionier-, Sanitäts-, Fuhrwesens- und Feld-Gendarmerie-Dienste, c) in Untoff.-Bildungs- und Manipulationschulen, d) in Schulen und Vorträge für Einjährig-Freiwillige, e) in Vorbereitungs- und Kadettenschulen (s. d.). Von den letzteren bestehen 14, von den Vorbereitungsschulen wurden vorläufig 12 beibehalten. — Die zum Feuergewehrstande gehörige Mannschaft ist mit Hinterladern (System Werndl) und Säbelbajonnetten, die übrige theils mit Inf.-Untoff.-, theils mit Pioniersäbeln bewaffnet. — An Munition trägt der Inf.-Soldat 72, der Untoff. 24 Patronen; an Proviant jeder Soldat den 2täg. Verpflegungsbedarf mit Ausnahme des Fleisches, und einen 1täg. Res.- (eisernen) Vorrath mit sich. — An Bekleidung hat jeder Mann eine komplette Montur, 2 Paar Halbstiefel oder Schuhe und doppelte Wäsche bei sich; endlich ist die Inf.-Mannschaft noch mit tragbaren Kochgeschirren, mit Feldflaschen und Spaten (Linnemann'schen, s. d.) versehen. — Jedes Bat. hat einen 4sp. Mun.-Wagen, welcher die Hälfte der Kriegstaschenmunition (27 720 Patronen) führt und dem Bat. in der Truppenkolonne unmittelbar folgt. Zum Fleischtransporte hat jedes Feld- oder Res.-Rgt 2, jedes selbständige Bat. 1 Wartwagen. Die genannten Fuhrwerke bilden mit den unentbehrlichen Res.-Reitpferden den „Gefechtstrain", welcher die Truppe stets zu begleiten hat. Ausserdem ist bei der Inf. noch folgender Train systemisirt: für den Rgts-Stb und jedes Bat. je 2 2sp., für den Res.-Rgts-Stb 1 2sp. Deckelwagen, mit den Off.-Bagagen und Vorräthen an Schuhwerk und Montursorten; für jedes Feld-Bat. je 2 3sp. Proviantwagen für einen 2täg. Verpflegungsbedarf. Die Deckelwagen der Bat. bilden mit jenen des Rgts-Stbs und den Res.-Pferden den „Bagagetrain", die (15) Proviantwagen, Schlachtvieh und die Viehwache bilden die „Proviantkolonne". — 2) Jäger: 1 Jäg.-Rgt (s. Kaiserjäger) und 33 selbständige Bat., aus dem Bat.-Stbe, 4 Feld-Komp., 1 Res- und 1 Ergänzungs-Komp. bestehend. Aus den 40 Res.-Komp. der gesamten Jägertruppe werden im Falle einer Mobilisirung 10 Res.-Jäger-Bat. formirt. Die 40 Ergänzungs-Komp. können noch zur Formirung weiterer 10 Res.-Jäg.-Bat. verwendet werden. Friedensstand einer Feld-Komp. 111 M. (107 Streitb.), Kriegsstand 240 Mann (232 Streitb.); eine Jäg.-Komp. hat im Kriege 219 Gewehre. Streitbarer Stand eines Feld-Jäg.-Bat., wie eines Bat. des Jäg.-Rgts im Kriege: 18 Off., 913 M. Die gründliche Ausbildung der Mannschaft im Schiessen und im Schwarmgefechte ist besonders anzustreben. Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung sind bis auf geringfügige Unterschiede wie bei der Infanterie. 3) Kavalerie: 41 Rgtr u. zw.: 14 Drag.-, 16 Hus.-, 11 Ul.-; jedes im Frieden aus dem Rgts-Stbe, 6 Feld-Esk. und dem Ergänzungs-Kadre bestehend, im Kriege tritt an Stelle des letzteren die Ergänzungs- und hierzu noch die Res.-Esk. Kriegsstand einer Esk.: 5 Off., 166 M., 150 Pferde, Friedensstand nahezu derselbe; Streitbare p. Esk. 5 Off., 145 Mann. Die Stärke eines Kav.-Rgts im Frieden 42 Off., 1031 Mann, 903 Pf.; im Kriege 54 Off., 1377 Mann, 1250 Pf., darunter streitbar 44 Off., 1165 M., 1209 Pf. — Die Zeit vom Beginne der Rekrutenausbildung im Okt. bis Ende Juni ist für die Ausbildung der Esk. bestimmt; Mannschafts- und Untoff.-Schulen sind nahezu jenen der Inf. gleich. Zur Heranbildung von Off. besteht eine Kav.-Kadettenschule zu Weisskirchen in Mähren. Die Subaltern-Off. werden nach und nach mit Rücksicht auf ihren speziellen Beruf theoretisch und praktisch in den Brig.-Off.-Schulen, welche alljährlich nach Beendigung der Herbstübungen aufgestellt werden, ausgebildet; der Kurs dauert 6 Monate. — Die Bewaffnung besteht in Kav.-Säbeln für Off. und Mannschaft aller Rgtr, in je 1 Revolver für die Untoff. sämtlicher Rgtr, und für die nicht mit Hinterlad-Karabinern versehenen Soldaten der Ul.-Rgtr, in Hinterlad-Karabinern für die Soldaten der Drag.-, Hus.- und je 1 Zug p. Esk. der Ul.-Rgtr. —

lich in Piken für die Soldaten der Ul.-Rgtr. Kriegstaschenmunition: 54 Patronen für den Karabiner, 30 für den Revolver. Bei allen Rgtrn sind die 4. Züge der 6 Feld-Esk., bei gleicher Bewaffnung und Ausrüstung wie die übrigen, auch mit Pionier-Werkzeugen ausgestattet und bei jeder der anderen 5 Feld-Esk., sowie bei der Res.-Esk. je 5 M. mit solchen versehen. Jeder Mann führt einen 2täg. Verpflegungsbedarf für sich und Fourrage für das Pferd. Jedes Rgt ist mit 1 Wartwagen für das Fleisch und mit 1 Marketenderwagen, die Mannschaft mit tragbaren Kochgeschirren und Feldflaschen versehen. Jeder Reiter hat eine komplete Montur und 1 Paar Reiterstiefel, dann für sein Pferd 2 Reserveeisen. An Trainfuhrwerken hat ein feldmässig ausgerüstetes Rgt 4 2sp. Deckel- und 13 3sp. Proviantwagen. 4) Artillerie: 13 Feld-Art.-Rgtr, 12 Fstgs-Art.-Bat. Jedes der Rgtr Nr. 1, 2, 4, 6, 7, 8, 10 und 12 besteht im Frieden aus dem Rgts-Stbe, 11 schweren (9 cm. Hinterlad-Feld-Kanonen) und 2 leichten (7,5 cm. Hinterlad-Feld-Kanonen) Batt., ferner aus 3 Mun.-Kolonnen- u. 1 Ergänzungs-Depot-Kadre. Die Feld-Art.-Rgtr Nr. 5, 9, 11 und 13 haben statt 11 schw. 2 reitende (7,5 cm. Hinterlad-Feld-Kanonen) und 9 schw. Batt. Jedes Feld-Art.-Rgt gliedert sich im Frieden in 4 Batt.-Divisionen. Im Kriege werden bei jedem Feld-Art.-Rgte noch 2 schw. Batt. aufgestellt, aus den 3 Mun.-Kolonnen-Kadres 6 Mun.-Kolonnen, aus dem Ergänzungs-Depot-Kadre das Ergänzungs-Depot gebildet. Jede schw. und leichte Batt. besteht aus 8 Gesch. und 8 Mun.-Wagen, jede reit. Batt. aus 6 Gesch., 6 Mun.-Wagen und einer Anzahl Trainfuhrwerke. Die Bedienungsmannschaft beträgt pr. Gesch. 8, bei den reit. Batt. 9, die Fahrmannschaft pr. Gesch. samt Mun.-Wagen 6 Mann. Die taktische Ausbildung der Batt. muss Ende Juni beendet sein. Zur Ausbildung von Mannschaft und Off. bestehen ausser Mannschaft- und Untoff.-Schulen, dann Untoff.-Bildungsschulen noch Rgts-Equitationen, die Art.-Kadettenschule zu Wien und der Feuerwerksmeisterkurs. Die Bewaffnung besteht in Pionier-, dann in Kav.-Säbeln und Revolvern (30 Patr.). Geschütz- und Mun.-Wagen führen zusammen für das 7,5cm. Kaliber 152, für das 9cm. 128 Schuss. Die Batt. haben analog den anderen Waffen 2täg. Verpflegsbedarf. Zu deren Ausrüstung gehört noch ein Requisitenwagen mit Feldschmiede, dann Werkzeugen und Fuhrwerksbestandtheilen. Jedes Fstgs-Art.-Bat. besteht aus dem Bat.-Stabe und 6 Fstgs-Komp. (die 6. im Frieden en cadre). In den Stand des 9. Fstgs-Art.-Bat. gehören überdies 3, in den des 11. u. 12. je 1 Gebirgsbatterie. Im Kriege wird die Zahl der Gebirgbatterien verdoppelt. Stand der Komp. im Frieden 4 Off., 105 M., im Kriege 6 Off., 240 M., einer Gebirgsbatt. im Frieden 4 Off., 90 M., 13 Tragthiere; im Kriege 4 Off., 108 M., 52 Tragthiere. Eine Gebirgsbatt. besteht aus 4 7cm. Geschützen, 1 Tragthier trägt 1 Geschützrohr, oder 1 Laffete, oder 16 Schuss, oder andere Requisiten. Bewaffnung ist der Kav.- und der Pionier-Säbel. Jedes Geschütz ist mit 112 Schuss ausgerüstet. 5) Genietruppe (s. Ingenieure). Gesamtbestand eines Genie-Rgts im Frieden 122 Off., 2742 M., 6 Pf.; im Kriege 183 Off., 7591 M., 465 Pf. Die Ausbildung des Geniesoldaten muss bis Ende Juni beendet sein. Zur Heranbildung von Off. besteht die Genie-Kadettenschule zu Wien. Die Mannschaft ist mit kurzen Hinterladgewehren (Extra-Korps-Gewehren nach Werndl) und Stichbajonnetten, dann Pioniersäbeln, bewaffnet. Kriegstaschenmunition für den Untoff. 24, für den Soldaten 36 Patronen. Die Feldausrüstung der Komp. besteht: a) aus der tragbaren Ausrüstung (16 Holz-, 216 Erdwerkzeuge) zur Verrichtung der am häufigsten vorkommenden technischen Arbeiten, b) aus dem Res.- und Minenzeuge, c) aus den Sprengmitteln. Die Feldausrüstung befindet sich bei jeder Komp. auf 4 2sp. Zugs- und 1 Komp.-Requisitenwagen. 6) Pioniertruppe (s. Ingenieure). Im Kriege werden für jedes auf den Kriegsstand gesetzte Feld-Bat. 1 Ergänzungs-Komp. und 2 Detachements für die Feld-Eisenbahn-Abthlgn errichtet und die erforderliche Zahl von Abthlgn für den Feld-Telegraphen-Baudienst formirt. Gesamtbestand des Pion.-Rgts im Frieden 129 Off., 2922 M., 6 Pf.; im Kriege 202 Off., 7856 M., 501 Pf. Bewaffnung und Kriegstaschenmunition wie bei der Genietruppe. Zur Heranbildung von Off. besteht die Pionier-Kadettenschule zu Hainburg. Die Feldausrüstung umfasst: a) die tragbare Ausrüstung (Schanzzeug), b) die Komp.-Requisitenwagen mit ihrer Ausrüstung (2 p. Komp.), c) die Kriegsbrückenequipagen, d) die für die Feld-Eisenbahn-Abthlgn notwendigen Werkzeuge und Requisiten, e) die Vorräthe der Zeugsreserven. Für die 5 Feld-Bat. sind 40 Brücken-Equipagen und 8 Res.-Equipagen systemisirt. Eine derlei Equipage enthält Material zur Herstellung einer 28 Klafter langen Brücke (vgl. Birago'sche Brücken). 7) Sanitätstruppe, besteht aus dem San.-Truppen-Kmdo und 23 San.-Abthlgn; hierzu treten im Kriege Feld-San.-Abthlgn. Die Feld-San.-Abthlg einer Inf.-Truppen-Div. umfasst die für den Dienst auf 2 Hilfsplätzen und 1 Div.-Verbandplatze, ferner für eine Ambulance und eine San.-Material-Reserve bemessene Anzahl von Off. und Mannschaft der Sanitätstruppe Gesamtgrundbuchsstand: 5 Stbs-Off., 257

Oberoff., 13738 San.-Soldaten, hierzu 520 San.-Soldaten für die Feld-San.-Kolonnen des Dtschen Ritterordens (total 14520 Personen). Die Mannschaft, mit Pioniersäbeln bewaffnet, trägt eine zweite grössere Feldflasche und eine Tasche mit Verbandgeräthen. 8) Militär-Fuhrwesen-Korps, s. Fuhrwesen. — V. Die besonderen Mil.-Verwaltungszweige. 1) Mil.-Seelsorge. Zu diesem Zwecke ist die Monarchie in 15 Mil.-Seelsorge-Bezirke getheilt und in jedem derselben 1 Mil.-Pfarrer, dann eine Anzahl Mil.-Kuraten und Mil.-Kaplänen des röm.- und griech.-katholischen, so wie des griech.-orientalischen Glaubensbekenntnisses aufgestellt. Für die evangelischen Glaubensgenossen sind 8 Mil.-Prediger angestellt, für die israelitischen übt im Frieden der Ortsrabbiner die Seelsorge aus. Im Kriege wird für jede Armee ein Feldsuperiorat aufgestellt, jede Brig. erhält 1 Mil.-Kaplan, jedes Feldspital 1 Mil.-Kuraten; jede mobile Armee 1 evangelischen Feldprediger und 1 Rabbiner. 2) Militär-Justiz: 3 Instanzen. Zur 1. gehören: a) die 50 Brig.-Gerichte bei den Brig.-Kommandos, b) die 32 Garn.-Gerichte in den grösseren Garnisonen und Festungen. In der 2. fungirt im Frieden und im Kriege das Mil.-Appellations-Gericht in Wien, in der 3. der Oberste Mil.-Justiz-Senat, ein integrirender Theil des Reichskriegsministeriums. Im Kriege bestehen als Mil.-Gerichte 1. Instanz die Brig.-Gerichte und die Armee-Auditoriate (letztere bei den Armee-Kommanden). Zur Besorgung der Justizgeschäfte im Heere ist das Off.-Korps der Auditore (308 Personen) bestimmt. 3) Die Militär-Intendanz gliedert sich in die Ökonomische Sektion beim Reichskriegsministerium und in die Intendanzbehörden der Territorialbezirke. Im Kriege gelangt bei jeder Truppen-Div. und bei jedem A.-K. eine Intendanz zur Errichtung, bei jeder Armee ferner eine Armee-Intendanz (Chef ein höherer Gen.). Diese Armee-Intendanz gliedert sich in die Mil.-Abthlg mit 1 Stbs-Off. des Gen.-Stbs als Vorstand und die Verwaltungs-Abthlg, deren Vorstand ein Gen.-Intendant ist. 4) Mil.-Sanität: a) das mil.-ärztliche Off.-Korps (2449 Pers.) nebst dem aus den Mitgliedern desselben gebildeten Mil.-San.-Komite, dann die mil.-ärztlichen Eleven; b) die Sanitätstruppe; c) die Mil.-San.-Anstalten; d) die Mil.-Medikamenten-Anstalten. ad a) Von den Gen.-Stabsärzten (2) ist der rangsältere Chef des Korps und Hilfsorgan des Reichskriegsministeriums; im Kriege wird zur Oberleitung des Sanitätswesens dem Armee-Ober-Kmdo ein Gen.-Stabsarzt, jeder mobilen Armee ein Armee-Chefarzt zugewiesen; für jede Armee-Intendanz ein San.-Chef, für jedes A.-K. ein Korps-Chefarzt, für jede Div. ein Div.-Chefarzt bestimmt. Das Mil.-San.-Komite ist das wissenschaftlich-technische Hilfsorgan des Reichskriegsministeriums. ad b) vgl. IV., ad c) und d) vgl. VI. 5) Militärkassen. Zu denselben zählen im Frieden: a) die Universal-Mil.-Depositen-Administration in Wien, b) das Universal-Mil.-Zahlamt in Wien, c) die Mil.-Kassen in Wien und Budapest. Im Kriege werden Operations-, bez. Fstgs-Kassen aufgestellt. 6) Militär-Rechnungs-Kontrole und Truppen-Rechnungs-Dienst. Für die Rechnungs-Kontrole bestehen: a) beim Reichskriegsministerium und bei jeder Mil.-Intendanz eine Rechnungsabthlg, b) die Fach-Rechnungs-Abthlg als Kontrolorgan des Reichskriegsministeriums. Für den Truppen-Rechnungs-Dienst sind Rechnungsführer bestellt. Dieselben sind Off. (Hauptm., Rittmstr, Ober-Lt, Lt, Rechnungsführer mit einem eigenen Konkretualstatus). 7) Der militär-thierärztliche Dienst und die Überwachung des Hufbeschlages wird durch Mil.-Thierärzte und solche Mil.-Kurschmiede besorgt, welche den höheren thierärztlichen Kurs absolvirt haben. Die nicht diplomirten Mil.-Kurschmiede sind den Mil.-Thierärzten beigegeben und vorzugsweise zur Ausübung des Hufbeschlages bestimmt, welcher denselben in einem ½j. Kursus in einer der 10 Hufbeschlagsschulen vor ihrer Übersetzung zu Kurschmieden gelehrt wird. Die Mil.-Thierärzte sind Mil.-Beamte. 8) Das Hilfsämterpersonal, zur Besorgung der Geschäfte der Manipulation beim Reichskriegsministerium und den Territorialbehörden, besteht a) aus Off. des Armeestandes, b) aus Auditoren und Beamten des Ruhestandes, c) aus Registraturs-beamten, d) aus Hilfsarbeitern. — VI. Die Heeresanstalten. — 1) A. Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten: a) die Mil.-Unterrealschulen zu Güns (s. Güns) und St Pölten (s. Mil.-Kollegium); b) die Mil.-Oberrealschule zu Weisskirchen in Mähren (s. Mil.-Techn. Schule); c) die Mil.-Akademie zu Wiener-Neustadt und die technische Mil.-Akademie zu Wien (s. Mil.-Akademie). — B. Fachbildungsanstalten: a) der höhere Art.-Kurs, b) der höhere Genie-Kurs, für besonders befähigte Art.- u. Genie-Off., c) der Intendanzkurs (vgl. Mil.-Komite, s. d.), d) die Kriegsschule als Vorbereitungsschule für den Gen.-Stb, e) der Vorbereitungskurs für Stabs-Off.-Aspiranten der Art. und die mit demselben vereinigte Art.-Schiessschule, f) der Stabsoff.-Kurs für Stabsoff.-Aspiranten der Inf., Kav. und Jäger (s. Central-Inf.- und Central-Kav.-Kurs), g) das Mil.-Reitlehrer-Institut (s. d.), h) das Mil.-Thierarznei-Institut (s. d.). — C. Weibliche Erziehungsanstalten: a) das Off.-Töchter-Erziehungs-Institut (s. d.), b) die Soldatenmädch-

Erziehungs-Institute (s. Mannschaftstöchter-Erzhgs-Inst.). — 2) Mil.-geographisches Institut (s. d.) — 3) Kriegs-Archiv (gliedert sich in die Abthlg f. Kriegsgeschichte, das Schriften-, das Kartenarchiv, die Kriegsbibliothek). — 4) Mil.-Transporthäuser (s. d.). — 5) Mil.-Verpflegs-Anstalten: a) Mil.-V.-Magazine mit stabilem Charakter, von welchen Mil.-V.-Magazins-Expósituren, ausnahmsweise auch Filial-V.-Magazine aufgestellt werden können; b) Feld-V.-Anstalten. Diese theilen sich in Proviant-Kolonnen und V.-Kolonnen (Feld-V.-Anstalten 1. Linie); Feld-V.-Magazine, Reserve-Feld-V.-Magazine und Marsch- und Etappenmagazine (Feld-V.-Anstalten 2. Linie). — 6) Mil.-Betten-Magazine. — 7) Monturs-Verwaltungs-Anstalten (s. d.). — 8) Art.-Zeugwesen gliedert sich in: a) die Art.-Zeugsfabrik und das Art.-Zeugsdepot im Art.-Arsenale zu Wien, woselbst eine Art.-Zeugs-Komp. und eine Übernahmskommission sich befinden; b) die Pulverfabrik zu Stein nächst Laibach; c) 23 Art.-Zeugs-Depots; d) 14 Art.-Zeugs-Filial-Depots; e) die Art.-Laboratorien. Im Kriege kommen hierzu die Feld-Zeugs-Abthlgn, die Feld-Zeugs-Kompagnien und die Kriegslaboratorien. — 9) Fuhrwesens-Material-Depots, deren es 6 mit 12 Filialen und 7 Fuhrwerkdetachements gibt (s. Fuhrwesen).—10) Pionier-Zeugs-Depot, stabil zu Klosterneuburg etablirt, hat die Bestimmung, die Kriegsausrüstung des Pion.-Rgts mit dem Kriegsbrückenmateriale zu erzeugen und nachzuschaffen. Dasselbe unterhält ein Detachement zu Scharnstein zur Gewinnung des Rohholzes aus den Staatsforsten. — 11) Mil.-Sanitäts-Anstalten: a) 23 Garnisonsspitäler mit ihren Filialen, b) Truppenspitäler und die ihnen gleichgestellten Invalidenhaus-Spitäler, c) Marodenhäuser, d) Mil.-Heilanstalten der Kurorte. Hierzu treten im Kriege die Feld-Sanitäts-Anstalten u. zw. e) Div.-San.-Anstalten, f) Feldspitäler, g) Feldmarodenhäuser, h) Krankenhaltstationen, i) Feld-San.-Res.-Anstalten, dann die Feld-San.-Kolonnen des Deutschen Ritterordens. — 12) Mil.-Medikamenten-Anstalten. Unter der Medikamenten-Regie-Direktion in Wien bestehen im Frieden: a) Mil.-Medikamenten-Depot in Wien, b) 23 Garnisons-Spitals-Apotheken, c) 10 Garnisons-Apotheken, d) Invalidenhaus-Apotheke zu Tyrnau. — 13) Mil.-Invalidenhäuser (4 und 1 Filiale). — 14) Mil.-Strafanstalten: 5 Fstgs-Strafhäuser, 32 Garn.-Arreste, 50 Brig.-Arreste und die Mil.-Strafanstalt zu Möllersdorf. — Weiter sind zu erwähnen: das stehende Barackenlager und die Armeeschützenschule zu *Bruck an der* Leitha. Ersteres, zum Be*hufe einer kriegsgemässen* Ausbildung der Truppen, Gewöhnung der Mannschaft an das Leben im Felde und Ausbildung von Truppenführern errichtet, vereinigt unter monatlichem Wechsel eine Brig. oder eine Truppen-Div. Die Armeeschützenschule wird auf mehrere Monate alljährlich etablirt, um die Kommandirten (p. Inf.-Rgt, Jäg.-Bat., Kav.-Rgt 1—2 Off. und Untoff.) zu Lehrern bei der Truppe heranzubilden. Schliesslich verdienen die militärisch-wissenschaftlichen Vereine (mit dem Stamm- oder Mustervereine in Wien 21) als geistige Centren für das Off.-Korps Erwähnung. — VII. Die Landwehren und der Landsturm. 1) die k. k. Ldwhr. A. Landwehrbehörden: a) das k. k. Ministerium für Landesvertheidigung als oberste Behörde der Ldwhr (Präsidialbureau, 6 Departements); b) das Ldwhr-Ober-Kmdo, mit dem mil. Oberbefehle betraut; c) die Ldwhr-Kommanden (die Gen.-K. sind zugleich Ldwhr-K.); d) die Ldwhr-Evidenthaltungen. B. Ldwhr-Truppen: 62 Ldwhr-Inf.-Bat., 19 Ldwhr-Schützen-Bat., 12 Drag.-, 13 Ul.-Esk., 1 Abthlg berittener Schützen (Dalmatien). Jedes Ldwhr-Inf.- od. Schützen-Bat. besteht im Frieden en cadre; im Kriege aus dem Stabe, 4 Feld-, 1 Res.- und 1 Ergänzungs-Komp.; aus den Res.-Komp. können weitere Bat. formirt werden. Kriegsstand eines Ldwhr-Inf.-Bat. 1372, eines Schützen-Bat. 1395 Köpfe (26 Off.); einer Ldwhr-Esk., 5 Off., 167 M., 153 Pf., Bewaffnung und Ausrüstung der Ldwhr ist jener des stehenden Heeres gleich. 2) Landesschützen (s. d.) von Tirol und Vorarlberg. 3) Kgl. ung. Ldwhr (s. Honvéd). 4) Landsturm: a) In Tirol und Vorarlberg. Zum Landsturme sind die noch nicht dienenden Wehrfähigen vom 18. bis vollstreckten 45. Lebensjahre verpflichtet. Nach den Stammrollen werden schon im Frieden in jeder Gemeinde die Sturmpflichtigen in L.-Züge (50—100 M.), aus welchen L.-Komp. 2—6 Züge) und aus diesen L.-Bat. (3—6 Komp.) gebildet; Besetzung der Off.-Stellen durch Wahl. Die Bekleidung der L.-Männer und ihrer Off. ist die gewöhnliche, nur trägt jeder am linken Oberarme eine weiss-grüne mit der Nummer des Bat. versehene Armbinde. Die Bewaffnung, welche vom Staate gestellt wird, soll aus guten, feldmässigen Gewehren bestehen und wird samt der Munition und den sonstigen Feldgeräthen in den Zeughäusern der L.-Distrikte aufbewahrt. b) In den Ländern der ung. Krone (s. Honvéd). — VIII. Militärisch organisirte, nicht in jeder Beziehung dem Reichskriegsministerium unterstehende Körper: 1) Leibgarden: a) 1. Arcieren-Leibgarde (s. d.); b) Ung. Leibgarde (bei beiden bestehen die Chargen aus Gen. u. Stbs-Off., die Garden aus Rttmstrn u. Ober-Ltnts); c) die

Trabanten-Leibgarde; d) Leibgarde-Reiter-Eskadron (s.d.); e) k. k. Hofburgwache (s.d.). 2) Gendarmerie und Serezaner-Korps (s. Seressaner). — 3) Mil.-Wach-Korps für die Civilgerichte in Wien. — 4) Mil.-Polizei-Wach-Korps, nur noch in Krakau und Lemberg. — 5) Mil.-Abtheilungen der Gestütsbranche: a) in den k. k. Staats-Hengsten-Depots, b) in den kgl. ung. Staats-Gestüten- und Staats-Hengsten-Depots.

IX. Die Armee im Felde. Die mobilen Kommanden, Behörden, Truppen und Anstalten der bewaffneten Macht bilden die „Armee im Felde". Sie gliedert sich nach den Verhältnissen in A) Truppendivisionen, Inf.- u. Kav.-Tr.-Div. B) Armee-Korps. C) Armeen. — Die Inf.-Tr.-Div., grundsätzlich aus allen Waffengattungen formirt, bildet den ersten taktischen und administrativen Armeekörper höherer Ordnung und gleichzeitig die Grundeinheit, in welche sich eine Armee gliedert. Sie besteht aus dem Tr.-Div.-Kmdo, 2 Inf.-Brig.-Kmden, 2 Jäg.-Bat., 12 Inf.-Bat., 2—4 Kav.-Esk., 1 Batt.-Div. als Div.-Art. und 1 Genie-Komp. An Vorraths- und Sanitäts-Anstalten werden beigegeben: 1) der Div.-Munitions-Park (3 Mun.-Kolonnen). 2) Die Inf.-Div.-San.-Anstalt (Feld-San.-Abthlg mit der Ambulance, Feld-San.-Kol. d. Deutschen Ritter-Ordens und der San.-Material-Reserve). 3) Die Verpflegs-Kolonne (1 Naturalien- und 1 Schlachtvieh-Kolonne). 4) Eine Fuhrwesens-Feld-(Res.-)Esk. zum Fortschaffen der Kanzlei, Bagagen, Naturalien etc. — Die Kav.-Tr.-Div. wird entweder nur aus Kav. und Art. formirt und in ähnlicher Weise wie die Inf.-Tr.-Div., mit Ausnahme des Mun.-Parks, ausgerüstet oder es werden ihr einige Jäg.-Bat. beigegeben. Sie besteht in der Regel nebst den Stäben aus 4—6 Kav.-Rgtrn und 2 reit. Batt. als Div.-Artillerie. — Ein Armee-Korps wird in der Regel formirt aus dem A.-K.-Kmdo, 3 Inf.-Tr.-Div., 1 Kav.-Brig. der Korps-Art. (2 Batt.-Div.), Pion.-Truppen und Kriegsbrücken-Equipagen samt Bespannungen. An Res.-Anstalten erhält ein A.-K. 1 Korps-Mun.-Park, 1 Verpflegs-Kolonne, 1 Operationskasse und zum Transport der Bagagen etc. eine Fuhrwesens-Feld- (od. Res.-) Esk. — Höhere Kommanden und Stäbe. Das Armee-Ober-Kmdo, welches im Falle, dass mehrere Armeen auf demselben Kriegsschauplatze operiren, zur Aufstellung gelangt, dessen Personalstand wird fallweise festgestellt. Das Armee-Kmdo gliedert sich in a) das Armee-Hptqrtr mit der aus der Operations- und Detail-Abthlg bestehende „Gen.-Stbs-Abthlg" unter dem Gen.-Stbs-Chef der Armee; b) das Armee-Gen.-Kmdo, als dessen „Chef" ein höherer Gen. fungirt. Das Armee-Korps, sowie die Tr.-Div.-Kommanden gliedern sich in: a) die Gen.-Stbs-Abthlg, b) die A.-K.-, bez. Div.-Intendanz. Allen diesen Kommanden sind Organe für das Art.-, Genie-, San.-Wesen etc. beigegeben. — Res.-Anstalten 1. Linie: Div.-Mun.-Park, A.-K.-Mun.-Park, Proviant- und Verpflegs-Kolonnen, Div.-San.-Anstalten, Div.-San.-Material-Reserven. — Res.-Anstalten 2. Linie: Armee-Mun.-Park, Armee-Mun.-Res.-Park, Armee-Mun.-Feld-Depot, Belagerungs-Art.-Park, Feld-Verpflegs-Magazine, Armee-Schanzzeug-Park, ev. Belagerungs-Genie-Park, Monturs- und San.-Material-Feld-Depots, Medikamenten-Feld-Depot, Feldspitäler, Feld-Marodenhäuser, Kranken-Haltstationen. — Res.-Anstalten 3. Linie: die stabilen Heeresanstalten. — Die bei der Armee im Felde zur Aufstellung gelangenden Abthlgn und Anstalten sind: 1) Die Feldpost mit dem Haupt-F.-Amte, den F.-Leitungen und F.-Expposituren. 2) Die Feldtelegraphen-Abthlg mit der F.-Generaldirektion, F.-Direktionen und F.-Expositüren. 3) Die Feld-Eisenbahn-Abthlgn bestehend aus 1 Civil-Abthlg und 1 Mil.-Detachement. 4) Die Feldsignal-Abthlgn. 5) Die Feld-Gendarmerie.

X. Standesverhältnisse des k. k. Heeres (Grundbuchsstand Ende 1875). Off.-Korps des Soldatenstandes: 208 Gen., 1190 Stbs-Off., 3510 Hptleute u. Rttm., 11254 Oberltnts u. Ltnts, zus. 16162 Off.; Mannschaft 872616 M., endlich gehörten noch 7011 Personen, welche unter die dem Soldatenstande nicht angehörigen Off., Mil.-Beamte etc. rangiren. Nach Budget p. 1877 für die gemeinsame und nach Budget p. 1876 für die Ldwhr ist der Friedensstand einschl. Ldwhr-Kadres 296284 M.; der Kriegsstand des Landheeres (ohne Landsturm) 1085540 M. — Org. Bestimmungen, Verordnungsblätter samt Berichtigungen; Mil.-Stat. Jhrbch p. 1874. Schz.

Marine. — Ö.-U. war bis in eine späte Periode ohne alle Seekräfte. Zwar setzte Triest das Binnenreich mit dem Meere in Verbindung, allein es vermochte nicht, sich zu einem Handelsemporium aufzuschwingen, weil es ganz in der Nähe Venedig's lag, welches den Handel im Adriatischen Meere vollständig beherrschte. Erst als dessen Bedeutung dadurch herabgedrückt wurde, dass der Weltverkehr nach Entdeckung Amerika's und des Seeweges nach Ostindien andere Wege suchte, machte Ö. Miene, die Erbschaft Venedig's anzutreten. Die Handelspolitik Karl's VI., Maria Theresia's und Josef's II. war von dem Erkennen geleitet, Ö. erhöhte Bedeutung als Handelsstaat dadurch zu geben, dass Triest zum Ausgangspunkte der kürzesten Handelsstrasse gemacht wurde, welche Europa von N. nach S. durchzieht. Triest wurde zum Freihafen

erklärt; Maria Theresia legte den Grund zu einer Kriegsmacht zur See, sandte Kriegsschiffe aus, um in den indischen Gewässern Stützpunkte für eine Kolonialmacht zu suchen und liess die Nikobaren-Inselgruppe in Besitz nehmen. Bei den Nachfolgern Josef's II. fanden die maritimen Interessen wenig Pflege; der Mangel einer Kriegsmarine trat während der Kriege in der 2. Hälfte des vor. Jhrhdrts weniger hervor, weil Ö. in dieser Zeit mit Engld alliirt war. Während der napoleonischen Kriege war das Küstengebiet anfänglich von den Franz. besetzt und 1809 wurde Ö. vom Meere abgeschnitten. Als es 1814 sein Küstengebiet zurück- und ausserdem Venedig erhielt, waren die Bedingungen für eine Entwickelung der Handels- wie der Kriegsmarine umsomehr gegeben, als ausser der Küste mit einer äusserst seegewandten Bevölkerung und mehr als 100 Häfen auch die venetianische Flotte in österr. Besitz überging. Aber die weitblickende Politik Karl's VI., Maria Theresia's und Josef's II. fand bei Kaiser Franz keinen Anklang; Metternich hielt die österr. Seemacht für ein ziemlich überflüssiges Spielwerk und es geschah so gut wie nichts, um die Reste der venetianischen Armada in kriegstüchtigem Zustande zu erhalten. Das Vorurtheil des starrkonservativen Regiments, dass die Marine liberalen Gesinnungen Vorschub leiste, fand eine Art Bestätigung darin, dass zwei Seeoffiziere, Söhne des österr. Kontre-Adm. Bandiera, sich an einem Komplott mit den von Mazzini geleiteten Carbonari betheiligten, infolge dessen sie standrechtlich erschossen wurden (1844). — Die Erstürmung von St Jean d'Acre (4. Nov. 1840) gab der Flotte Gelegenheit zu kriegerischer Aktion. Erzhzg Friedrich (s. d.), Kmdt der Fregatte Guerriera, pflanzte als der Erste eine Bootsflagge auf den erstürmten Wall. — Das J. 1848 führte eine Krisis herbei. Die Revolution proklamirte die Republik in Venedig, die Stadt mit dem Marinematerial wurde übergeben (21. März 1849), ein grosser Theil der See-Off. und der Mannschaften, Italiener von Geburt, wandte der österr. Flagge den Rücken. Dies konnte insofern nicht auffällig erscheinen, als Schiffe, Geschütze, Organisation venetianischen Ursprungs waren, selbst das Kommando an Bord war italienisch. Nur mit Mühe gelang es, die Übergabe der Schiffe zu hindern. Während der Belagerung Venedig's wurde die blokirende Fregatte Venus durch einen Brander sehr geschickt in Brand gesteckt. Dem nicht weniger geschickten Manöver ihres Befehlshabers gelang es, das Schiff der Gefahr zu entziehen. — Nach Unterdrückung der Re... wendete man der Marine erhöhtes Interesse zu, namentlich Erzhzg Maximilian (s. d.) liess sich angelegen sein, die Entwickelung der Kriegsmarine zu fördern. Zunächst wurde die Fahnenflucht der Off. ital. Ursprungs benutzt, diese unsicheren Elemente auszumerzen, und das Off.-Korps durch geeignete dtsche Kräfte zu regeneriren, das dtsche Kmdo ward eingeführt. Die Vermehrung des Materials ging indes nur langsam von Statten: die Metternich'schen Ideen wirkten nach, das Budget blieb stiefmütterlich bedacht, trotzdem der Seehandel bedeutenden Aufschwung nahm, eingeleitet durch die Gründung des Österr. Lloyd (1836) in Triest und trotzdem sich fast voraussehen liess, dass sich die Marine bald mit der des ital. Nachbars zu messen haben würde. — Während des Krieges von 1859 wurde Venedig, wohin sich die österr. Flotte zurückgezogen hatte, durch die franz. blokirt. — Im Kampf gegen Dänemark (1864) kam die Seemacht Ö.'s zu einem ersten wirklichen Seegefechte bei Helgoland (s. d.). Der Angriff des später zu so grossem Ruhme gelangten Tegetthoff (s. d.) zeigte die Schneidigkeit desselben, die ihn bei Lissa siegen machte. — Die Seeschlacht bei Lissa (s. d.) 1866, war ein Obsiegen genialer Kraft und feuerigen Mutes über materielle Überlegenheit. Dank der Tüchtigkeit des Flottenpersonals, welche zu pflegen Erzhzg Maximilian so erfolgreich bestrebt gewesen war, und der Tüchtigkeit des Oberbefehlshabers wurde der Sieg bei Lissa ein heller Stern, welcher in die Nacht des Misgeschickes leuchtet, von dem die Landarmee betroffen wurde. Seitdem der Einfluss Maximilian's und Tegetthoff's durch den Tod Beider geschwunden, ist der Aufschwung der österr. Flotte wieder verlangsamt, während der Gegner von Lissa die grössten Anstrengungen macht, die Scharte zu gelegener Zeit auszuwetzen. — Der knappe Indienststellungsfonds bringt mit sich, dass die Schiffe nur selten zu Expeditionen ausserhalb des Mittelmeeres gelangen: auswärtige Stationen zum permanenten Aufenthalte von Schiffen sind nicht eingeführt. Infolge dieser nicht ausreichenden Schiffsbewegungen, zumal in einem Meere, wo der Seemann mit den Unbilden der Witterung fast ebensowenig zu kämpfen hat, wie mit den Schwierigkeiten der Navigation, leidet die Ausbildung.

Budget für 1877 6¼ Mill. Thlr. — Personal: 1 Adm., 1 Vize-Adm., 6 Kontre-Adm., 18 Linienschiffs-, je 20 Fregatten- und Korvetten-Kap., 86 Ltnts 1., 41 2. Kl., 153 Schiffsfähnriche, 154 Kadetten und Aspiranten, 11 532 Untoff., Matrosen und Seesoldaten, im ganzen einschl. des Werftpersonals 13 338 Personen gegen 9080 im J. 1876. — Material: 13 Panzerschiffe, darunter 4 neuesten

Modells mit centraler Batterie: Tegetthoff, Custoza, Lissa, Kaiser, 7 älterer Konstruktion und 2 Monitors. Tegetthoff und Custoza sind Schiffe selbständig ausgeführter Konstruktion mit zwei übereinander liegenden Batterien; sie bieten zwar viel Zielfläche, sind aber mächtige, gut manövrirende Schiffe und voll sinnreich erdachter und praktischer Einrichtungen, über 7000 Tons gross mit 1200 bez. 1000 Pferdekräften und 6 bez. 8 Geschützen. Ferner 6 ungepanzerte Schraubenfregatten und 7 dsgl. Korvetten nebst einer grösseren Anzahl Kanonenboote und Raddampfer. Die Panzerplatten sind inländisches Fabrikat von besonderer Güte. Durch die Gen. Uchatiusstahlbronze, die sich als elastischer und widerstandfähiger gezeigt hat, als Gussstahl, hat Ö.-U. angefangen, sich vom Auslande in Bezug auf sein Geschützmaterial, das bisher von Krupp bezogen wurde, unabhängig zu machen. — Kriegswerft und Centralpunkt der Marine ist Pola (s. d.). Infolge seiner günstigen Eigenschaften ist es zum Centralpunkte der österr. Marine ausersehen und in den letzten Dezennien zu einem Etablissement ersten Ranges eingerichtet worden, mit allen erforderlichen Anlagen zum Bau und zur Ausrüstung von Schiffen. Ls.

Österreichischer Erbfolgekrieg (1. und 2. Schlesischer Krieg). Kaiser Karl VI., letzter Habsburger auf dem österr. Throne, hatte in Ermangelung eines männlichen Nachfolgers seine Tochter Maria Theresia als Erbin seiner Länder eingesetzt. Wiewol die europ. Mächte und die deutschen Staaten diesem, „Pragmatische Sanktion" genannten, Familienakte beigetreten waren, machten doch nach dem Ableben Karl's am 20. Okt. 1740 Spanien, Bayern und Sachsen-Polen Rechte auf die österr. Thronfolge geltend, während Sardinien Mailand beanspruchte. Frkrch unterstützte diese Ansprüche, betrieb die Allianz zwischen sich und diesen Gegnern des Wiener Hofes und trat für die Wahl des Kurf. v. Bayern zum dtschen Kaiser ein. Nur Engld und Holld nahmen die Partei Maria Theresia's und unterstützten die Kandidatur ihres Gemals, des Hzgs Franz v. Toscana (früher v. Lothringen) auf die Kaiserwürde. Preussen machte seine Zustimmung von der Abtretung der Hzgtmr Liegnitz, Brieg und Wohlau, auf welche es alte Rechte hatte, abhängig. Kg Friedrich II., der soeben die Regierung und ein stehendes Heer von 72000 M., sowie einen Staatsschatz von $8^3/_4$ Mill. Thlr übernommen, beschloss durch die Okkupation Schlesien's seinem Verlangen Nachdruck zu geben.

Erster Schlesischer Krieg. Schon am 16. Nov. 1740 überschreitet Friedrich von Crossen a. d. Oder aus mit 15800 Mann Inf., 5800 Reitern (39 Bat., 41 Esk.), für welche bei Berlin eine Reserve (12000 M.) zusammengezogen wird, die Grenze und trifft, sich immer längs des l. Oderufers haltend, am 22. vor der Fstg Glogau ein (1800 M. Bstzg), schliesst dieselbe ein und lässt den r. Armeeflügel (10 Bat., 5 Esk.) unter Schwerin weiter nach Liegnitz rücken. Er wusste, das Gen. Browne zur Vertheidigung der Provinz nur über schwache Kräfte verfügte, thatsächlich nur über 7000 M., von denen, nachdem Glogau, Brieg, Neisse, Glatz mit Besatzungen versehen, er nur 1660 M. u. 600 Drag. im Felde behielt. Sowie Pr. Leopold v. Dessau mit der hintersten Marschstaffel Glogau erreicht, übergibt der Kg diesem mit 7 Bat., 10 Esk. die Belagerung und nimmt seine Bewegungen wieder auf. Schwerin's Kolonne sollte über Liegnitz, Schweidnitz, der Kg längs der Oder über Breslau, beide am 22. Jan 1741 die Neisse erreichen. — Am 28. Dez. aufbrechend, steht Friedrich schon am 31. vor Breslau (14 Mln über Parchwitz und Neumarkt). Auf Breslau, Landeshaupt-, aber doch „freie" Stadt, mit dem Privilegium kein kais. Militär aufnehmen zu dürfen, war der Marsch beschleunigt, weil Friedrich gehört, dass Browne in Verhandlung stünde, sich hinter dessen Wälle zu werfen. Browne war jedoch abschläglich beschieden und den Wiener Instruktionen gemäss, den Preussen auszuweichen, auf Brieg abgezogen.

Friedrich, durch Nachschub auf 7 Bat., 20 Esk. verstärkt, besetzt 1. Jan. 1741 die Vorstädte und erhält gegen Zusicherung der Neutralitätsrespektirung das Recht mit kleinen Abtheilungen Breslau passiren zu dürfen. Am 3., wo auch der von Glogau am r. Oderufer vorgerückte Hzg v. Holstein (5000 M.) sich mit ihm vereinigt, zieht der Kg feierlich ein. Am 6. den Vormarsch fortsetzend, stiess die Avantgarde in Ohlau auf einige 100 M., welche kapitulirten. Der Kg befahl hier die Anlage von Magazinen, liess Gen. Kleist mit 5 Bat., 5 Esk. und eine über Namslau gegangene Kolonne zur Einschliessung von Brieg vorrücken (1800 M. Bstzg), und wandte sich selbst auf Neisse, um sich Schwerin zu nähern. Am 11. in Grottkau durch 2 Bat., 12 Gren.-Komp. verstärkt, erfuhr er, dass Schwerin bis Ottmachau gekommen sei, hier aber am 9. Widerstand gefunden habe. Browne hatte nämlich, da die Marschrichtung Schwerin's seine Verbindung mit den von Olmütz heranrückenden Verstärkungen bedrohte, immer nur 2200 M. stark, zw. Neisse und Ottmachau hinter der Neisse Stellung bezogen, als Schwerin vor Ottmachau eintraf. Nach leichtem Gefechte wichen jedoch die österr. Dragoner; Ottmachau wurde be-

setzt, nach einigen Tagen kapitulirte auch die Schlossbesatzung (260 M.). Browne wich, gefolgt von Schwerin, auf Jägerndorf bis Neustadt, worauf Friedrich Neisse einschliesst und mittels des von Glogau herangezogenen schweren Geschützes vom 13.—22. beschiessen lässt, weil die Jahreszeit das Belagern nicht zulässt, „es ein Pfaffennest ist und nicht viel Truppen darin sind". Infolge der standhaften Haltung des Kmdtn, der die Vorstädte niedergebrannt hatte, die beeisten Gräben aufhauen, die Wälle durch Wasserguss glatt machen liess, zogen die Preussen am 22. Jan. wieder hinter das l. Neisseufer. Schwerin (9 000 M.) folgte Browne und stiess jenseits Troppau mit 3200 M. an der Bobrabrücke bei Grätz endlich auf seinen um einige Truppen verstärkten Gegner, welcher nach einigem Widerstande jedoch wieder wich. Browne, dem es nur um die Zurückschaffung seiner Magazine zu thun gewesen, setzte seinen Rückzug bis Leipnik ndl. Olmütz fort und nahm unterwegs 3 Rgtr Verstärkungen auf. Schwerin, somit im Besitze der Neisse—Olmützer Strasse an ihrem Austritte nach Mähren, liess auch Teschen, sowie den nach Ungarn führenden Jablunkapass besetzen und befestigen (8. Feb.). Mit der Besetzung Schlesien's sich zufriedenstellend, bezogen die Preussen — wie ihre Gegner um Olmütz — Quartiere von Jablunka bis nach Hirschberg. Zur Einschliessung von Glogau und Brieg blieben 5000, bez. 4000 M. zusammen. — Misstrauisch gegen Sachsen-Polen, welches mit Wien unterhandelte, ordnete Friedrich am 4. Feb. die Zusammenziehung eines Observationskorps von 24 000 M. unter Fürst Leopold v. Dessau bei Magdeburg an (geschah bis 1. April). Das schles. Heer wurde bis Ende März auf 40 000 M. gebracht (35 Bat., 67 Esk.). — Im Hptqrtr zu Schweidnitz wurde man Anf. März von der Nachricht überrascht, dass es 1000 Österr. gelungen, sich heimlich nach Neisse hineinzuwerfen. Auf der ganzen Linie war der Feind dreister geworden, österr. Kav. hatte mehrfache Überfälle gemacht, in Schlesien war hier und da der kleine Krieg ausgebrochen. Ungeduldig befiehlt Friedrich, Glogau „par surprise zu attaquiren und mit dem Degen in der Faust wegzunehmen." Der Erbprinz v. Dessau stürmt daher „mit 7 Grenadieren der Erste" in der Nacht zum 9. März die Wälle hinauf und ist mitten in Glogau, bevor die Garnison sich gesammelt. Bereits am 11. rückte das Belagerungskorps nach weidnitz ab (16.). — Gleichzeitig vereinigt verin, Jablunka und Teschen aufgebend, Truppen in der Linie Zuckmantel—rndorf, um Browne's bis Zuckmantel gedrungene Abtheilung zu werfen und den Weg auf Neisse zu sperren. Dies gelang. Da Schwerin jedoch der Ansicht ist, die Österr. wären in Mähren nur 12 000 M. und sehr zerstreut, auch mit der Aufstellung einer Armee gegen die 24 000 Bayern an der Donau beschäftigt, so hielt er seinen l. Flügel noch bis Troppau—Ratibor gedehnt. Friedrich wollte am 4. April die Belagerung von Neisse beginnen und sich zur Deckung derselben mit seinen Massen mit Schwerin bei Jägerndorf vereinigen. Mit 9 Bat. im Marsche über Neustadt (30. März) nach Jägerndorf und in Neustadt auch das bei Frankenstein, Front gegen Glatz, stehende Korps des Hzgs v. Holstein erwartend, wird Friedrich, über den Feind schlecht unterrichtet, plötzlich von dessen Initiative überrascht. — Das österr. Heer ndl. Olmütz (jetzt unter Neipperg) war auf 16 000 M. gebracht. Ausserdem hatten die Österr. zahlreiche leichte Truppen im Glatzer Gebirge, um Braunau und Trautenau, aufgestellt. Während diese die Preussen auf ihrer gedehnten Front beschäftigten, hatte Neipperg Zuckmantel erreicht und marschirte auf Neisse, um dieses zu entsetzen, die preuss. Aufstellung zu durchbrechen, die Cernirung von Brieg aufzuheben und sich in Ohlau der Belagerungs-Art., in Breslau der Magazine zu bemächtigen. Als Friedrich bei Schwerin in Jägerndorf eingetroffen, stand Neipperg bereits wstl. davon auf der über Ziegenhals führenden Strasse nach Neisse (2. April). Er erfuhr durch Überläufer davon, gleichzeitig traten österr. Truppen zw. Jägerndorf und Troppau auf (1000 M. Inf., 500 Reiter zur Rekognoszirung). Der Feind griff jedoch nicht an, sehr zum Vortheil des Kgs, welcher die Truppen bei Troppau und Ratibor noch nicht an sich gezogen und auch in Ziegenhals und Neustadt mehrere Bat. zurückgelassen hatte. Dies und die Langsamkeit Neipperg's, dem ausserdem nur an der Erreichung von Neisse gelegen, retteten den Kg. „Der Berg gebar nur eine Maus." Am 3. blieb Friedrich bei Jägerndorf stehen (Neipperg ging über Zuckmantel bis Kunzendorf), zu ihm stiessen die Truppen aus Troppau, die aus Ratibor sollten direkt nach Oppeln marschiren, Holstein (7000 M.) von Frankenstein sich über Ottmachau heranziehen, Kalkstein mit den zur Belagerung von Neisse bestimmten 10 Bat., 10 Esk. von Grottkau—Strehlen dem Kge entgegen marschiren, Kleist sollte die Cernirung von Brieg aufgeben, und wie Gessler, der mit 14 Esk. jenseits Ohlau stand, dem Kge entgegenkommen. Am 4. ging Friedrich mit seinen 12 Bat., 6 Esk. nach Neustadt, immer gewärtig auf den Feind zu stossen (Neipperg erreichte auf der Parallelstrasse Ziegenhals), am 5. bis Steinau (sein Gegner bis Neisse,

mit ihm aus dem Glatz'schen eine kleinere Kolonne) und vereinigte sich hier mit Kalkstein. Die Gefahr einzeln geschlagen zu werden, war vorüber, nicht aber die strategische Krisis. Der Kg erfuhr schon in Steinau, dass Neipperg Neisse erreicht, dass er also über den Neisseübergang verfügte. Von hier aus vermochte sein Gegner früher in Ohlau und Breslau einzutreffen als er und ihn von Niederschlesien und Berlin abzuschneiden! Alles aufbietend, sich dem Feinde, noch bevor er die Oder erreichte, vorzulegen, eilt der Kg über Friedland an die untere Neisse, geht am 8. April bei Michelau und Löwen auf deren l. Ufer über und ruht hier in den Dörfern zw. Michelau und Pogarell. Hier stiess das Brieger Cernirungskorps zu ihm. Neipperg hatte — das erfuhr man — Grottkau und die Gegend ndl. davon erreicht. Der Feind stand also immer noch näher an Ohlau, als Friedrich, er stand auch zwischen diesem und Holstein, der den Befehl, von Frankenstein sich heranzuziehen, nicht erhalten. „Es war kein anderes Mittel für mich übrig, als den Feind anzugreifen", schreibt der Kg. Dies geschieht am 10., wo für die Österr. Ruhetag angesetzt war. Vom Feinde war Friedrich nur bekannt, dass er sich auf der Grottkau—Ohlau'er Strasse in der Höhe von Brieg befände und Mollwitz belegt habe. Den l. Flügel an den Laugwitzbach gelehnt, geht Friedrich von Pogarell gegen diesen Ort mit 4 Parallelkolonnen vor, stösst diesseits Mollwitz auf feindliche Kav., marschirt methodisch in 2 Treffen auf (31 Bat., 35 Esk., 60 Gesch.) und greift erst dann an, wiewol — nach späterem Geständnis — er den Feind hätte überrumpeln können. Neipperg, dessen Inf. (11000 M., 18 Bat.) in Laugwitz, dessen Kav. (8600 Pf.) mit 35 Esk. in Mollwitz, mit 30 in Barsdorf lag, fand Zeit, sich sdl. Mollwitz zu rangiren. Nach 5stünd. Ringen wandten sich die Österr. in Auflösung zum Rückzuge, die überlegene Feuergeschwindigkeit der auch numerisch stärkeren preuss. Inf., wie ihre Feuerdisziplin, machte alle Erfolge der österr. Reiterei zu nichte. Verlust auf beiden Seiten mehr als $^1/_4$. — Der nächste Erfolg des Sieges war der Rückzug Neipperg's nach Neisse (1. Mai), die Wiedergewinnung der Verbindung mit Niederschlesien, die Rettung des Belagerungsparks sowie der Magazine, und die Wiedereinschliessung von Brieg. Schon am 11. April traf Gessler mit den 14 Esk. von jenseits der Oder bei Friedrich ein, am 12. auch Holstein (7000 M.), welcher am 10. in Strehlen den Kanonendonner gehört, aber nicht darauf zu marschirt war! Der Kg blieb, die Belagerung von Brieg deckend, auch nach Gewinn dieses Platzes (5. Mai durch Kapitulation gegen Abzug) im Lager bei Mollwitz. Erst am 28. Mai bricht er mit 60000 M. gegen Neisse auf, um den Feind zur Schlacht hervorzulocken, legt sich jedoch schon zwischen Grottkau und Michelau wieder in's Lager. Als Neipperg (12000 M. Inf., 13000 Reiter) sich hinter Fluss und Fstg Neisse unbeweglich erwies und die Preussen nur durch leichte Truppen beunruhigen liess, wandte Friedrich sich am 13. Mai abermals rückwärts, um hinter der Ohle bei Strehlen ein Lager zu beziehen, wo er bis zum 20. Aug. verweilte, mit Verbesserung wie Vermehrung seiner Reiterei beschäftigt und von Diplomaten, namentlich denen Engld's, Frkrch's und Bayern's, umworben. „Le camp avait pris la forme d'un congrès." Dabei hörte der kleine Krieg, bei welchem es österr. Reiterei u. a. gelang, am r. Oderufer bis Breslau zu streifen, Grottkau wieder zu besetzen etc., nicht auf.

Im Mai wurde zwischen Frkrch, Spanien, Bayern ein die Ansprüche des bayer. Kurfürsten auf die Kaiserkrone etc. anerkennendes Offensivbündnis geschlossen, dem sich Kur-Cöln und Pfalz, im Aug. heimlich auch Preussen und Sachsen, anschlossen. Engld allein blieb auf Östrrch's Seite. Es sammelte in Hannover 12000 M.; Frkrch hatte sich verpflichtet, im Aug. mit 2 Heeren in Süddtschld einzurücken. Während der Operationspause in Schlesien hatten die Bayern am 31. Juli Passau genommen. — Österreichischerseits hatte man alle Ursache mit dem einzigen Heere, welches man besass, mit dem in Schlesien (Ende Juli 28557 M.), gegen Preussen die Entscheidung zu suchen, um an der Donau freie Hand zu haben. Als aber Neipperg endlich von Neisse, 2000 M. Bstzg zurücklassend, aufbricht, will er nicht schlagen, sondern nur manövriren, längs des Gebirgsfusses ndl. ziehend, über Reichenbach und Schweidnitz im Rücken Friedrich's sich Breslau's bemächtigen und die preuss. Verbindungen längs der Oder unterbinden. Über Patschkau hat er am 8. Aug. Baumgarten sdl. Frankenstein erreicht, schon am 1. hatten 1500 Husaren bei Maltsch a. d. Oder ndl. Breslau einen preuss. Schiffsproviant transport zerstört. Friedrich, von den Bewegungen unterrichtet (vor Strehlen und in Zobten waren österr. Reiter erschienen), und über das Einverständnis Neipperg's mit den Breslauern im Klaren, lässt am 10. von Strehlen aus sich durch Schwerin der Stadt Breslau bemächtigen und diese in den Eid der Treue nehmen. Allein erst am 20. setzt er sich in Bewegung, „dem Feinde gerade auf den Hals zu gehen" — auf Reichenbach. Neipperg, von der Unterwerfung von Breslau unterrichtet, hatte,

um sich wenigstens der Magazine in Schweidnitz zu bemächtigen, in seinem Schneckenzuge am 15. die Gegend sdl. Reichenbach erreicht, sich aber auf eine falsche Nachricht über das Erscheinen der Preussen in eine Stellung zw. Frankenstein und Silberberg rückwärts konzentrirt. Friedrich gelangte am 21. nach Reichenbach und warf sich auch seinerseits auf das Manövriren. Um den Feind durch eine Bewegung gegen seine über Neisse gehenden Verbindungen zum Rückzuge zu bewegen, selbst obhlb Neisse über den Fluss zu gehen und Neipperg dann event. durch eine Schlacht in's Gebirge zu drängen, brach er am 7. und 8. Sept. auf und erreichte über Münsterberg am 10. und 11. Woitz obhlb Neisse, wo Brücken geschlagen wurden. Neipperg hatte sich rechtzeitig zum Rückzuge gewendet, am 11. traf er bei Grunau sdwstl. Neisse ein. Friedrich sah ihn dorthin vorbeigehen, griff jedoch „des schwierigen Busch- und Seengeländes wegen“ nicht an! Am 13. zog er ndwstl. Neisse vorbei bis Gr.-Neundorf, Neipperg folgte ihm am 14. sdl. der Fstg bis Neunz. Durch den Fluss und 10 Km. getrennt, lagerten sich hier beide Gegner bis zum 26. einander gegenüber. Um die Entscheidung zu suchen, wirft sich der Kg am 27. bei Koppitz über die untere Neisse und rückt dann gegen die Fstg vor. Allein Neipperg wachsam findend, bleibt er diesem, der bei Oppersdorf steht, gegenüber bei Bielitz und Lammersdorf bis 3. Okt. wieder unbeweglich. Unter mehrfachem Stellungswechsel weichen die Österr. dann bis jenseits Neustadt. — Inzwischen waren die Unterhandlungen gereift. Östrrch, nun auch von Frkrch angegriffen, willigt in dem geheimen Vertrage von Klein-Schnellendorf in die Abtretung Schlesien's bis zur Neisse einschl. der Fstg gl. N. gegen freien Abzug Neipperg's nach Mähren. — Um diesen Vertrag den Franz. und Bayern nicht zu verrathen, sollte Neisse erst nach 14täg. Scheinbelagerung übergeben werden. Dies geschah am 1. Nov. — Die Preussen bezogen vertragsgemäss die Winterquartiere auch in Oberschlesien, der Gfschft Glatz und Nordböhmen.

Donau-Moldau-Feldzug. Friedrich hatte vom Lager von Strehlen aus Frkrch und Bayern angespornt, loszuschlagen. Der Weg auf Wien sei offen. Am 31. Juli 1741 besetzte die Vorhut der 20000 Bayern Passau und Oberhaus. Im Besitz der Innbrücken, blieben sie jedoch stehen, wiewol bis Wien hin zerstreut kaum 5000 Österr. standen, um die 40000 Franz. abzuwarten, welche aus dem [illegible]sass durch die neutralen schwäb. Staaten [illegible] eintrafen. Die Verbündeten be[illegible] *Oberöstrrch. Im* Vormarsche auf Wien stiess die bayer. Vorhut bei St Pölten am 11. Nov. zum ersten Male auf einigen Widerstand. Am 18. wurde Krems besetzt, obhlb bei Mautern eine Brücke geschlagen und am 24. unter dem Schutze der bis 4 Mln vor Wien vorgehenden Kav. der Abmarsch mit einem Theile auf das l. Donauufer begonnen. Man wollte mit 25000 M. bei Krems stehen bleiben, mit Kav. den über Chrudim in Mähren erwarteten 15000 Sachsen die Hand reichen, und so die Belagerung von Prag decken, wozu die auf das Nordufer gegangenen 9000 Bayern sich mit 15000 von Amberg anmarschirenden Franz. vereinigen sollten. Friedrich hatte vor solchem „Detachementskriege“ gewarnt; wenn die 75000 M. auf das wehrlose Wien marschirten, würde ihnen Prag und Böhmen von selbst zufallen. Die Nachricht, dass Neipperg auf Olmütz im Anzuge (er erreichte es am 28.), veranlasste jedoch die Verbündeten zum Rückzuge bis hinter die Enns, während die 9000 Bayern unter Törring über Budweis auf Prag marschirten. Dorthin wandte sich auch das Hauptheer, um dort für den Kaiserprätendenten die böhm. Krone zu holen, die in Wien besser zu haben gewesen. Nur Ségur mit 7000 M. und Landmilizen blieb zur Deckung Bayern's sdl. der Donau. — Maria Theresia hatte die Ungarn zu ausserordentlichen Bewilligungen vermocht, 40000 M. waren in Aussicht, 40000 in Aushebung begriffen, Neipperg's Heer, Truppen aus Italien waren verfügbar und im Anzuge. Neipperg traf von Olmütz Anf. Nov. bei Znaym ein, zu ihm stiess von Wien Karl v. Lothringen. Auf Prag vorrückend, erreichten sie (40000 M.) Neuhaus. Zwischen ihnen und Prag hielten Törring's 9000 Bayern bei Tabor, das Gros der Verb. bei Budweis. Die von Amberg über Tauss bereits ndl. Pilsen angekommenen 15000 Franz. verweigerten es, ebenfalls nach Budweis zu rücken, blieben vielmehr im Marsche auf Prag, um dort mit den am 18. erwarteten Sachsen zusammenzustossen. Als nun die Österr. Neustadt erreicht hatten, gingen die Verb. am 18. Nov. ganz nach Prag. Damit war die Verbindung mit der Donau aufgegeben! K. v. Lothringen folgte über Tabor (23.) und stand nur noch 4 Mln von der böhm. Hptstdt an der Sazawa, als ihm bekannt wurde, dass Prag am 26. dem Sturme der Verb. erlegen wäre. — Sofort umkehrend, legten die Österr. sich in Kantonnements zw. Pisek und Dtsch-Brod. Wie eine verlorene Schlacht hatte die Nachricht gewirkt, 4000 Deserteure meldeten sich bei den Verb. Der bayer. Kurfürst liess sich 7. Dez. zum böhm. Kg krönen. Bei den Verb. übernahm der franz. Marsch. Bellisle (s. d.) das Kmdo. Den Feind gänzlich aufgelöst haltend, ordnet er

„Dislokationsmärsche in die Winterquartiere" an, die Bayern sollten nach Oberöstrrch, die Sachsen nach Mähren, die Franz. in Südböhmen bleiben. Bellisle hofft, die um Königgrätz etc. kantonnirenden Preussen würden über Pardubitz sich anschliessen. Die westlichste Kolonne (Bayern-Franz.) nahm Pisek und Frauenberg (9. Dez.), machte jedoch Halt, um das Vorgehen der Sachsen östl. der Moldau abzuwarten. Diese zögern und gehen über Czaslau (17.) erst am 20. auf Dtsch-Brod vor. Nun schob auch der Erbprinz v. Dessau preuss. Truppen von der oberen Elbe bis Chrudim und Hohenmauth vor. Bellisle, zur Kaiserwahl nach Frankfurt eilend, wird am 20. durch den entschlusslosen Broglie ersetzt. Dieser „dislozirt", legt sein Hptqrtr nach Pisek und bleibt unthätig, während Neipperg für den nach Wien berufenen Karl v. Lothringen, seine Kantonnements auf das dem Gelände nach günstige Dreieck Tabor-Budweis-Wittingen verengert, um so die Wege nach Wien und Oberöstrrch zu sperren. Der Kg v. Preussen lässt, in Befürchtung Neipperg möchte sich nach Schlesien wenden, Schwerin Troppau und Jägerndorf besetzen, befiehlt ihm, Sachsen's Absichten auf Mähren erfahrend, Olmütz zu nehmen und dem Erbprinzen, mit den Alliirten „chaine zu machen". Am 26. kapitulirte **Olmütz**, worauf Schwerin's 15 000 M. bei Landskron die Verbindung mit dem Erbprinzen herstellen.

Während dieser Vorgänge hatte ein österr. Heer unter Khevenhüller (30 000 M.) Ségur veranlasst, sich nach Linz zusammenzuziehen. Khevenhüller umstellte mit seinem r. Flügel Ségur, während sein l. am 7. Jan. 1742 Schärding nahm und nach Bayern streifte. Friedrich ward vom „Kg v. Böhmen" gebeten, „ihn in so schwerer Bedrängnis nicht zu verlassen" und auf Iglau zu marschiren. Verträge verpflichteten ihn nicht, inzwischen war jedoch Karl's Wahl zum Kaiser sicher geworden und sein eigenes Interesse verlangte eine strategische Diversion zu Gunsten Bayern's um zu verhüten, dass sobald Östrrch mit Bayern fertig geworden, es sich wieder gegen ihn selbst wende. Bei der Energielosigkeit Broglie's stand der Eroberung Bayern's durch Khevenhüller nichts im Wege! Ein Vorgehen der Preussen auf Brünn musste Neipperg veranlassen, von Budweis und Tabor sich östl. zu schieben. Dadurch konnte die Front Broglie's frei werden, dieser sich auf Khevenhüller werfen. — Friedrich geht, um seine Pläne durchzusetzen, von Berlin (18. Jan.) über Dresden, wo ihm nur die Zusage wird, die Sachsen würden die Offensive „bis Iglau" mitmachen, und Prag zu seinem Heere nach Olmütz (28.). Hier erfuhr er, dass 8000 Bayern, welche zum Entsatz von Linz hatten eilen wollen, bei **Schärding** geschlagen, Ségur in **Linz** mit seinen 10 000 M. auf Abzug nach Donauwörth kapitulirt habe und Khevenhüller's Irreguläre bereits tief in Bayern streiften; sein Erscheinen in Olmütz veranlasste den Wiener Hof zu neuen Länderanerbietungen, waren doch in Wien nur 3000 M. und die Gränzen Ungarn's von Jablunka bis zur Donau nur durch Husaren gesichert. Anf. Feb. sind nach Friedrich's Dispositionen, um die Verbindungen des österr. r. Flügels (Lobkowitz bei Iglau) mit Brünn zu durchschneiden und Wien zu bedrohen, sämtliche östl. der Moldau befindlichen Truppen im Anmarsch auf Iglau, am 10. hatten Palastron's 4000 Franz. Polna, die Sachsen Meseritsch, des Erbpr. v. Dessau 12 000 Preussen von Pardubitz her Trebitsch im Halbkreise um Iglau erreicht. Weiter östl. traf Friedrich mit der r. Flügel-Kol. Schwerin's von Olmütz her, Brünn mit 3—4000 M. Bstzg sdl. lassend, über Blansko (7.), Gr.-Bitesch (9.) am 12. bei Trebitsch ein; zus. 19 Bat., 50 Esk. Preussen, bez. 19, 26 Sachsen, 5, 5 Franzosen. Nachdem Lobkowitz sich auf Neuhaus an Karl v. Lothringen herangezogen, wurde Iglau besetzt. Die Sachsen gingen über den Iglauer Kreis hinaus nicht mit, Palastron's Korps wurde von Broglie nach Pisek zu abberufen, die Preussen allein rückten weiter, über Opatow (15.) nach Znaym (19.) und bis Nikolsburg, wo von Olmütz Schwerin's l. Flügel eingetroffen war. Da trifft die Nachricht ein, dass Khevenhüller am 13. München genommen, seine Irregulären schon am Lech streiften, die Tiroler Schützen in Bayern eingefallen, Straubing schon in österr. Händen wäre. — Was nutzte angesichts Broglie's Unthätigkeit und des Zurückbleibens der Sachsen bei Iglau, wenn Friedrich's Husaren bis 4 Stunden vor Wien streiften und 5000 Preussen bis Krems an die Donau vorgingen! Östrrch stellte immer neue Truppen auf und organisirte den Volkskrieg; Khevenhüller bekam am 15. Befehl, 12 000 M. zum Böhm. Heere abzugeben, durch diese verstärkt sollte Lobkowitz von Neuhaus, Karl v. Lothringen mit 9000 M. von Budweis nach Krems und Horn sich den Preussen vorschieben und sie angreifen, während neue ung. Heerhaufen theils von der March aus ihnen in den Rücken kommen, theils über Jablunka nach Schlesien einfallen sollten. — Friedrich erfuhr am 27. die Bewegungen auf Krems, befahl von Schlesien 6 Bat., 20 Esk. Nachschub, die Aufstellung von 16 Bat., 25 Esk. in Oberschlesien und zog, da Broglie zu einer Offensive nicht zu bewegen war, die Thaya besetzt haltend, allmählich rückwärts (11. März Hptqtr Pohrlitz, 13. Selowitz)

in engerer Aufstellung die Belagerung Brünn's zu decken, dessen Kmdt durch seine 3000 Husaren empfindliche Streifereien unternehmen liess. — Durch 8000 M. liess der Kg die Scharen an der March bei Skalitz (13. März), Ung.-Brod (16.) und Walachisch-Meseritz (21.) zerstreuen. Um Prag und ihr eigenes Land besorgt (seit dem 21. waren nach dem Fall Straubing's österr. Abthlgn auch am Nordufer der Donau in Bayern aufgetreten), begannen am 28. auch die Sachsen die Einschliessung von Brünn. Auf die Frage, ob die nicht blokirenden Truppen bereit wären, wenn der Feind anrücke, sich mit den Preussen bei Pörlitz zu vereinigen, hiess es, „man habe nur eben genug den Dienst vor Brünn zu versehen." Die Österr. standen noch 3—4 Märsche sdwstl., als am 29. Friedrich benachrichtigt wurde, Broglie, der schon durch 9000 M. Eger belagern liess, zöge, da er Karl v. Lothringen's ganze Macht von Eger in Anmarsch glaube, sich von Pisek nach Prag zurück. — Friedrich, isolirt, beschloss, bis zur Elbe zu weichen. Die Sachsen hatten Befehl, sich nach Prag heranzuziehen. Vom 8. April ab rückte das Gros nach Chrudim, 14 Bat., 30 Esk. unter Pr. Dietrich v. Anhalt nach Olmütz; 10000 M. bei Troppau—Ratibor dienten als Rückhalt. Das aus der Mark nach Oberschlesien bestimmt gewesene Korps des Fürsten v. Dessau erhielt Befehl, sich über Pardubitz mit dem Kge zu vereinigen. — Die Sachsen wurden in Kantonnements hinter die Eger verlegt. — Pr. Dietrich kam am 15. in Olmütz an. Ihm folgte Lothringen von Znaym über Brünn, seine Vorhut „an 10000 M." erschien am 20. vor Olmütz, seine Kav. auf der preuss. Verbindungslinie mit Troppau. Pr. Dietrich, seit dem 15. ohne Verbindung mit dem Kg. nahezu ohne Lebensmittel, verliess am 23. Olmütz und erreichte am 25. Troppau. Lothringen warf sich nunmehr auf den Kg. Dieser hatte, offensivbereit, vorwärts der Elbe, Centrum Chrudim, r. Flügel Kuttenberg, l. Leitomischl, Magazine in Pardubitz, Königgrätz, Podiebrad, Nimburg, enge Kantonnements bezogen, seit Glatz kapitulirt (26.) über eine direkte Verbindung mit Schlesien verfügend, 36 Bat., 68 Esk. stark, bis zum 20. Mai weitere 8 Bat., 30 Esk. erwartend; in Oberschlesien der alte Dessauer (Hptqrtr Jägerndorf) mit 16 Bat., 60 Esk. — Seit dem 3. Mai wusste Friedrich, dass Lothringen zw. Znaym—Dtsch Brod—Iglau stände, dass die Franz. bei Pisek 8000 M. Verstärkung erhalten, andere franz. Verstärkungen, 26 Bat., 30 Esk., in Verbindung mit Bayern Straubing entsetzt, die Österr. am 29. April München geräumt und sich auf Passau zusammengezogen hätten. *Bellisle, der in Prag das Kmdo* wieder übernommen, war nun zur Offensive auf Passau bereit. Indes näherte sich Lothringen (30000 M.) auf der Iglauer Strasse den Preussen, während Lobkowitz (7000 M.) von Budweis aus die Franz. bei Pisek beschäftigen sollte. Friedrich ging dem Feinde entgegen, schlägt ihn mit 24000 M. bei Czaslau (Chotusitz) am 17. Mai und zwingt Lothringen mit Verlust von 2959 T. u. Verw., 3000 Verm. zum Rückzuge über Willimow (18.) bis Chotiborz (19.), ihm Kav. nachschickend. Preuss. Verluste 4034 T. u. Verw., 731 Vermisste. Wiewol am 20. durch 8 Bat., 30 Esk. Nachschub auf über 30000 M. verstärkt, blieb Friedrich jedoch stehen! Durch die Niederlage und Desertion auf 15000 M. reduzirt, näherte sich Lothringen wieder Lobkowitz, der nach kurzem Vorrücken, 8 Tage nach Friedrich's Siege, endlich von den Franz. angegriffen, die Belagerung von Schloss Frauenburg aufgibt.

Da schliesst Preussen am 11. Juni Separatfrieden mit Östrrch. Es erhielt zu Mittel- und Nieder- noch Oberschlesien und Glatz. Lothringen-Lobkowitz warfen sich nun auf die Franz. und drängen sie nach Prag hinein. Auf 50000 M. verstärkt, schlossen sie es am 27. Juni ein und begannen 17. Aug. die Belagerung. Am 22. macht die 24000 M. starke Garnison einen glänzenden Ausfall ohne praktischen Erfolg. Durch die 80000 Seelen betragende Bevölkerung und durch Hunger leidend, erwartet sie ein franz. Entsatzheer, 40000 M. unter Maillebois (s. d.), das Mitte Sept., bei Amberg durch 15000 Bayern verstärkt, durch den Böhmerwald auf Prag rükt. Bellisle sieht am 14. Sept. die Belagerer abziehen, um sich dem Entsatzheere entgegen zu werfen. Sofort verlässt Broglie mit c. 6000 M. Prag, um sich nach Teplitz (12 Mln ndl.) zu begeben, angeblich um für die Proviantirung zu sorgen. (Kehrt niemals wieder). Bellisle ist nun alleiniger Befehlshaber in der Fstg. Das Entsatzheer lässt ihn im Stich. Über Eger hin und her tastend, zieht es bei Annäherung Lothringen's durch Franken nach Südbayern ab, wohin Pr. Karl folgt (bis Passau), jedoch nicht ohne 20000 Österr. unter Lobkowitz nach Prag zu detachiren, wo Bellisle mit 17000 M. weiter aushalten will, wiewol die Wiederproviantirung nur mangelhaft gewesen und der 4. Mann im Lazareth liegt (Nov.). Bellisle erhält Befehl, Prag zu räumen, er hält die Ordre verschwiegen. Lobkowitz hatte, da die erste Belagerungsarmee vor ihrem Abziehen die Gegend planmässig verwüstet, seine Truppen weiter rückwärts unterbringen müssen. Er steht überdies mit den Hauptkräften vor der Ostfront, auf der l. Moldauseite halten nur Streifkommandos die Einschliessung aufrecht. Überdies ist durch den Eisgang auf der Moldau die Verbindung

zwischen beiden Theilen unterbrochen. Von diesen Verhältnissen begünstigt, beginnt Bellisle am 6. Dez. seinen berühmten Rückzug nach dem 20 Mln entfernten Eger, dem letzten Bollwerke der Franz. in Böhmen. Angeblich um eine Fourragirung zu machen, brachen die Truppen am 16. aus dem sdwstl. Thore auf, 12000 M., 4000 M. Kav., 5000 Zugpferde, 30 Gesch., die Trains, für 12 Tage Brod mitschleppend, alles in einer Kolonne, der Marschall krank im Schlitten. In Prag verbleiben 4000 Marode und Kranke. Zwei Strassen führen nach Eger, die ndl. über Karlsbad, die sdl. über Pilsen. Bellisle wählt Wege zwischen beiden. Am 2. Tage erst von den österr. Hus. und Kroaten erreicht und dann beständig von ihnen umschwärmt, windet sich die Kolonne in guter Haltung bei starkem Frost auf schrecklichen Wegen und Glatteis täglich c. 2 Mln weiter, biwakirt 10 Nächte im Schnee und kommt am 26. in Eger an. 1300 M. kamen unterwegs um, grossentheils durch Erfrieren und indem sie den Bauern in die Hände fielen. In Eger ward die Hälfte krank. Der Rest kehrte im Feb. 1743 nach Frkrch zurück. — Als Repressalie für Unternehmungen gegen die in Prag zurückgelassene Garnison hatte der Marschall angesehene Bürger als Geiseln mitgenommen. Das Mittel wirkte dahin, dass 10 Tage nach dem Abmarsche dem Kmdtn von Prag freier Abzug gewährt wurde.

Südwestdtschld, Niederlande, Italien. Nachdem die 30000 Bayern und Franz. gegen den bis auf 18000 M. geschwächten Khevenhüller wenig mehr als die Entsetzung Straubing's unternommen, hatte letzterer gleichzeitig mit Lothringen's Vormarsche auf Czaslau die Vils wieder überschritten und am 8. Mai München besetzt. Bis zum Herbst unterwarfen die Österr. wieder ganz Bayern, als jedoch Khevenhüller nach Böhmen berufen wurde, eroberte der bayer. FM. Seckendorf mit Ségur's 10000 Franz., 6000 Hessen, 3000 Pfälzern, 13000 Bayern, die sich bei Dinkelsbühl vereinigt, Niederbayern bis zum Inn sdl. der Donau und München wieder. Karl VII. vermochte jedoch nur auf kurze Zeit seine Residenz wieder zu geniessen.

In Italien nämlich hatten 1742 die 30000 Österr.-Sardinier unter Traun dem neap.-span. Heere gegenüber Modena und Mirandola erobert und, nachdem Neapel, durch eine engl. Flotte bedroht, neutral geworden, Mittelitalien gesäubert. Zwar ging im Sept. eine andere span. Armee unter Don Philipp durch Südfrkrch gegen Nizza vor, musste jedoch nach Savoyen zurück. 1743 rückten die Spanier wieder gegen Modena vor, wo sie jedoch, von Traun in Toscana bei Campo Santo am 8. Feb. geschlagen, bis Rimini im Kirchenstaate wichen; auch die 2maligen Versuche Don Pedro's, von Südfrkrch in Piemont einzudringen, endigten mit dessen Rückzuge nach Savoyen. — Mähren, Böhmen, Ostbayern und Italien waren wieder in Östrrch's Besitz, als nun auch Georg II. von Engld mit 43000 Engldrn, Hanov., Österr. am Main eintraf. Sein Eingreifen zu wehren, rückten von Elsass her 50000 Franz. unter Noailles heran und gingen, um Georg von Hannover abzuschneiden, zwischen Aschaffenburg und Hanau über den Main. Bei Dettingen am 27. Juni in einer taktisch interessanten Schlacht geschlagen, wich Noailles unverfolgt über den Rhein zurück. Am 9. Mai hatte Lothringen bei Simpach a. d. Vils die bayer.-pfälz.-hess. Truppen geschlagen und im Verein mit einem aus Tirol eingerückten österr. Korps die Franz. zum Rückzuge hinter den Rhein veranlasst. Die von den Franz., den abgerufenen Pfälzern und Hessen verlassenen Bayern schlossen Waffenstillstand und gingen dann bei Philippsburg auch hinter den Rhein. Die Österr. folgten bis in den Breisgau und verblieben daselbst im Winter 1743/44, die Engldr etc. wechselten bei Mainz die Rheinufer, drangen bis zum Queich vor, gingen aber, nachdem sie die franz. Verschanzungen bei Landau zerstört, in die Winterquartiere nach Westfalen und den Niederlanden.

Somit stand nur noch Frkrch-Spanien gegen Östrrch im Felde. Das österr.-engl. Übergewicht, durch Sachsen's Bündnis verstärkt, wurde Preussen gefährlich. Söhnte sich Frkrch mit Maria Theresia aus, so war ein österr.-sächs. Angriff gegen Preussen in Aussicht. Friedrich rüstete, allein auch Ludwig XV. ging 1744 mit 80000 M. aus Flandern gegen Brüssel und die dort versammelten 76000 Engldr-Österr. vor, nahm Menin, Ypern, Furnes, Knock und eilte nach Zurücklassung von 45000 M. mit dem Reste nach dem Elsass zu seinem von 20000 Bayern verstärkten Heere, das Karl v. Lothringen gegenüber stand. Dieser hatte seine 70000 Österr. bei Heilbronn zusammengezogen, bei Philippsburg über den Rhein geführt und die Franz.-Bayern bis hinter den Moderbach zurückgedrängt. In diesem Momente griff abermals eine Diversion der Preussen ein! Friedrich war in Böhmen eingerückt, in dem Augenblicke, wo die franz. Rheinarmee durch die Verstärkungen aus den Ndrldn auf 90000 M. gebracht war, wurde Lothringen nach Böhmen berufen. Da Ludwig's XV. Krankheit die Operationen verzögerte, so gelangten die Österr. ungestört über den Rhein zurück. Nur die Bayern folgten. — In Italien waren im Frühjahr 1744 die Franz.-Spanier aus der Provence in Piemont eingedrungen, hatten die Sardinier

an der Stura geschlagen, Villafranca, Oneglia, Nizza genommen. Witterung und Proviantmangel zwangen sie im Herbst zum Rückzuge nach Piemont. In Mittelitalien hatte zwar Lobkowitz die Spanier im März zum Rückzuge nach Neapel veranlasst; nachdem aber Neapel aus der Neutralität wieder herausgetreten, wichen die Österr. vor den bis Velletri vordringenden Verb. bis Toscana.

Zweiter Schlesischer Krieg. Preussen kam dem ihm zugedachten Angriffe zuvor, im Augenblicke, wo Östrrch's Heere im Elsass wie in den Ndrldn beschäftigt, in Bayern nur 33 000 M. Okkupationstruppen, Böhmen und Mähren bis auf die Garnisonen von Prag (1700 M.), Olmütz (5200 M.), Brünn (4100 M.), entblösst waren. — Anf. Aug. 1744 rückte Friedrich mit 80 000 M. (80 Bat., 152 Esk.) in 3 Kol. gegen Prag vor, die 1., von ihm selbst geführt, durch das scheinbar noch neutrale, seit Mai mit Östrrch verbündete Sachsen über Meissen, Dresden, die 2. über Löbau, Reichenberg, Münchengrätz, die 3. über Braunau, Nachod, Königgrätz, Pardubitz. Sdl. Magdeburg waren 17 000 M. unter dem Fürsten v. Dessau, in Oberschlesien 22 000 M. zurückgelassen. — Mittels des auf der Elbe beförderten schweren Geschützes wurde Prag belagert. Am 16. Sept. kapitulirte es. Schon während der Belagerung hatten die Preussen vielfach gegen SW. detachiren müssen. Von den österr. Okkupationstruppen in Bayern war nämlich, nach Zurücklassung von 13 000 M., Batthyany mit 20 000 über Amberg (Masse 9. Aug.), Hayd (21.) und Pilsen zur Rettung Prag's herbeigeeilt. Vortruppen streiften bis nahe Prag, den aus dem Voigtlande erwarteten 20 000 Sachsen die Hand zu reichen. Nach Prag's Falle (die Bstzg, 14 000 M., erhielt freien Abzug nach Brandeis) wollten die Preussen Batthyany vertreiben, sich Pilsen's bemächtigen, wo für Lothringen Magazine vorbereitet waren, und letzterem das Überschreiten des Böhmerwaldes verwehren. Rücksicht auf Bayern-Frkrch's Wünsche bestimmten Friedrich jedoch östl. der Moldau vorzurücken, um Lothringen dorthin abzuziehen. Auf Tabor marschirend, wurde er vom waldbedeckten l. Moldauufer her durch Batthyany sehr belästigt. Auf seinen Verbindungslinien streiften dessen leichte Truppen, so dass Friedrich vier Wochen ohne Nachricht von Prag und der Welt blieb! Lothringen war 10 Tage nach Prag's Falle bei Tauss angelangt, dann östl. nach Mirotič gezogen, hier am 2. Okt. mit Batthyany vereinigt 50 000 M. stark. Ihn aufzusuchen ging Friedrich, dessen Vortruppen Budweis besetzt, am 4. bei Tein über die Moldau bis *Wodnian sdl. Pisek. Sein* Gegner stand z. Zt bei Worlik ndl. von Pisek, und trieb ein Korps auf das r. Moldauufer gegen die Verbindungen der Preussen mit Prag. Diese gingen am 7. u. 8. daher über die Moldau zurück und zogen sich bis zur Sazawa zurück, die Österr. folgten sehr langsam über Chlumitz bis Marschowitz (22.). Hier stiessen die Sachsen über Eger—Pilsen zu Lothringen. Friedrich hatte die in Budweis, Frauenburg und Tabor zurückgelassenen 3000 M. nicht mehr heranziehen können. Nach hartnäckigem Widerstande kapitulirten dieselben, dagegen hielt sich das Etappenkmdo Pardubitz, wo das Hauptmagazin, gegen 3000 aus Mähren einfallende Österr. Am 23. erfuhr Friedrich in Beneschau, dass die Österr.-Sachsen (70 000 M.) dicht vor ihm bei Marschowitz stünden. Seine Truppen gegen deren Stellung vorführend, veranlasste die Stärke derselben ihn dann von dem Vorhaben abzustehen und am 26. hinter die Sazawa nach Pischeli zurückzugehen. Durch Krankheiten und Hunger leidend, vom Landvolk und Streifparteien seit Wochen belästigt, setzt der Kg, verfolgt von Lothringen, über Kolin bis hinter die Elbe (9.—19. Nov.), Königgrätz (25., 26.), Braunau und Nachod den Rückzug bis nach Schlesien (Anf. Dez.) fort. Auf Befehl zog, jedoch nach Zurücklassung alles Materials, die Garnison von Prag ebenfalls nach Schlesien ab. — Lothringen folgte langsam. Sein nach Oberschlesien vorgetriebener starker r. Flügel unter Traun erreichte die Linie Kreuzburg—Oppeln—Ziegenhals—Landeck, wurde jedoch vom Fürsten v. Dessau, der mit 25 000 M. von Frankenstein über Neisse und Neustadt vorging, Jan. 1745 gezwungen, auf Olmütz zurückzugehen. Danach bezogen die Österr. im ndl. Mähren, die Sachsen im Bunzlauer und Leitmeritzer Kreise Quartiere. — An der Donau hatte die Ablenkung der österr. Streitkräfte zur Wiederbesetzung ganz Bayern's durch die bayer.-pfälz.-hess.-franz. Truppen geführt. Die Franz. hatten im Sept. 2 Heere über den Rhein geworfen. Ludwig XV. belagerte mit dem einen (70 000 M.) Freiburg im Breisgau, mit dem anderen besetzte Bellisle das österr. Schwaben, wurde aber von Vorarlberg aus zurückgedrängt. Im Nov. sammelte sich an der unteren Mosel und Lahn ein 3. Heer.

1745. Am 7. Jan. schlug das aus Böhmen vorgedrungene österr. Korps die Bayern bei Amberg, nahm infolge dessen die Oberpfalz ein, musste dieselbe jedoch bald darauf vor einem von Conti herangeführten franz. Heere räumen. Inzwischen starb Kaiser Karl VII. am 20. Jan. — Nachdem es Batthyany (12 000 M.) gelungen, im März sich der an der Donau gelegenen Magazine zu bemächtigen, am Inn die hess. von den bayer.

Truppen zu trennen, danach am 15. April die franz.-pfälz. Truppen Ségur's zu schlagen und bis an die schwäbische Grenze zu verfolgen, schloss Karl's Nachfolger Maximilian Josef mit Östrrch zu **Füssen** am 22. April Frieden. Bayern erkannte die Pragmatische Sanktion an und erhielt seine Länder zurück. Die Franz. etc. räumten das Land. Preussen war wieder isolirt! Östrrch und Sachsen, seit dem 8. Jan. mit Engld und Holld noch enger verbündet, schlossen am 18. März einen neuen Vertrag, welcher einen Einfall in Schlesien und eine Theilung preussischer Länder bezweckte. — Der Feldzug von 1744, nach der Einnahme Prag's von Friedrich im Sinne einer Diversion zu Gunsten der angekündigten franz. Offensive vom Oberrheine gegen Wien geführt, hatte zufolge Ausbleibens dieser letzteren, wie zufolge der Überlegenheit des Gegners, der Unmöglichkeit ihn in offener Schlacht zu fassen, der Leistungen seiner leichten Truppen in Beunruhigung der Preussen, schliesslich auch in den Verpflegungsschwierigkeiten, der eigenen Zersplitterung und verschiedener Fehler des Kgs, einen so unglücklichen Ausgang gehabt. Über dem Grabe Karl's VII. vermochten sich Preussen und Frkrch nicht zu einigen, Preussen blieb auf sich selbst angewiesen! — Das Selbstvertrauen im Heere Friedrich's hatte bei der Jahreswende 1744/45 durch das Hinausdrängen des Feindes aus Oberschlesien wie durch glückliche Gefechte, welche zur Säuberung der Gfschft Glatz führten, sich wieder gehoben. 70 000 M. Inf., 22 000 Reiter kantonnirten im Dreieck Breslau-Schweidnitz-Neisse mit dem Sammelpunkte bei Neustadt, deren Avantgarde bei Troppau—Jägerndorf. Am r. Flügel wurden durch selbständige Korps die Zugänge aus dem Riesengebirge, wie die zur Gfschft Glatz überwacht, am l. war Oberschlesien nur schwach besetzt. Der Kg beabsichtigte sich defensiv zu verhalten, zur Deckung Berlin's gegen Sachsen sammelte er bis Ende Mai 18 000 M. bei Magdeburg. — Am 23. März traf er in Neisse beim Heere ein. Vom Feinde war bekannt, dass c. 70 000 Österr. im ndl. Mähren, 20 000 Sachsen zw. Elbe und Iser stünden. Ausserdem machten sich Streifdetachements in Oberschlesien geltend. Mitte April erfuhr man, dass der Feind seine Hauptmagazine in Olmütz, Mährisch-Trübau und Königgrätz habe und sich um diesen letzteren Punkt zusammenziehe; am 28. glaubte man zu wissen, der Feind habe seine Massen von Königgrätz ndl. verschoben, die Sachsen aber sammelten sich bei Jungbunzlau; man neigte zur Annahme, die Verbündeten würden von Gitschin über das Eulengebirge auf Breslau operiren. Die spätere Anlage von sächs. Magazinen zu Görlitz und Bautzen liess wiederum nicht unmöglich erscheinen, dass der Feind ein Eindringen durch die Lausitz in Nordschlesien beabsichtige. — Friedrich vereinigte Ende April, nachdem er die Anf. des Monats am r. Oderufer vorgedrungenen österr. leichten Truppen (10—12 000 M.) bei Kreuzburg, Rosenberg, Ujest etc. durch eine zeitweise Detachirung von der Hauptarmee zurückgewiesen hatte, seine Massen bei Patschkau. Um Jägerndorf verblieb Mkgf Karl. Seine Absicht war hier bis zum 10. Mai zu bleiben. „Wenn die Österr. marschiren, will ich sie vorerst marschiren lassen, sobald ich sie aber in der Lausitz und im Begriff weiter zu marschiren weiss, so werde ich dorthin marschiren, um sie aus dem Lande heraus zu schlagen." Am 4. Mai sein Hptqrtr nach Camenz verlegend, erfuhr er hier am 18., dass die Österr. noch zw. Königgrätz und Josefstadt kantonnirten, die Sachsen sich als Avantgarde bis Königinhof vorgeschoben und den Durchzug durch die Lausitz abgeschlagen hätten. Diese Gruppirung, jene Erklärung und der Umstand, dass die Glatzer Grenze fast ganz verlassen war, liessen die Ansicht reifen, der Feind werde über Landeshut vorgehen. „Also kann mir nichts anders als über Friedland kommen!" — Hinter dem Gebirge auf der Lauer, liess Friedrich durch einen Doppelspion und demonstrative Ausbesserung seiner nach Breslau führenden Verbindungen etc. die Meinung verbreiten, als wolle er beim Vorrücken des Feindes auf Breslau weichen. Nach Landeshut entsendete er Winterfeld (2400 M.), im Glatz'schen stand ein Kordonkmdo. Am 18. Mai dort eingetroffen, wird Winterfeld am 22. (von der österr. Vorhut) angegriffen und bleibt Sieger, der Feind geht auf Schömberg zurück. Der österr.-sächs. Vorhut waren die Massen in die Linie Trautenau—Adersbach gefolgt, was sich der Kenntnis Friedrich's noch entzog. — Dieser blieb bis zum 26. bei Camenz, namentlich um Mkgf Karl abzuwarten. Gänzlich umstellt, wusste dieser sich nach Neisse durchzuschlagen. Die so auf 66 Bat., 100 Esk., 175 Gesch. verstärkte Armee ging am 27. Mai bei Frankenstein in's Lager. Friedrich befiehlt Winterfeld Landeshut zu räumen, den im Glatz'schen stehenden Beobachtungstruppen auf Schweidnitz zurückzugehen. — Die Österr., hieraus wie aus der Räumung Jägerndorf's neue Beweise für die Ansicht, als wolle Friedrich auf Breslau weichen, erkennend, setzen ihren Vormarsch über Landeshut auf Striegau fort. Am 30. von Frankenstein aufgebrochen, trifft der Kg am 1. Juni im Lager zw. Schweidnitz u. Jauernik ein, wo auch die Gebirgsdetachements zu ihm stossen. Er erfährt hier, der Feind habe

Landeshut passirt, seine Husaren stünden in Freiburg und Bolkenhayn, nur 1 M. von ihm! Am 2. u. 3. sieht Friedrich die feindliche Armee von Hohenfriedberg gegen Striegau und Jauer herabziehen. Karl v. Lothringen, mit den Sachsen 52800 M., 23900 Reiter stark, gelangte bis in die Linie Pilgramshain—Güntersdorf—Hausdorf. Mittels Nachtmarsches erreicht der Kg am 4. fr. Striegau und wirft sich dann (49 180 M. Inf., 27800 Reiter) so überraschend auf den feindlichen l. Flügel (Sachsen), dass dieser total geschlagen weicht, bevor noch der r. (Österr.) hat Stellung nehmen können. Als auch dieser geschlagen und von Bayreuth-Drag. durchbrochen jeden Widerstand aufgibt, weichen die Verb. zum Theil fluchtartig zurück. Verlust incl. Rückzug 16 000 M., 63 Gesch. gegen 3600 M. preuss. Seits (Schl. b. Hohenfriedberg). — Der Sieger verfolgte nicht! Die Verb. bezogen zw. Elbe und Adler eine feste Stellung. Die Preussen folgten erst am 6. und lagerten sich obhlb Königgrätz den Verb. gegenüber in wechselnden „Stellungen". Hier führten beide Parteien 2 Monate lang den kleinen Krieg. Man manövrirte gegen die Kommunikationen, wobei Friedrich, welcher auf die 15 M. rückw. gelegenen Magazine von Schweidnitz basirte (wiewol er eine nähere Verbindung mit Glatz hatte) immer mehr in Nachtheil kam, namentlich da von Seiten der ung. Scharen (12 000 M.), welche sich wieder Oberschlesien's bemächtigt und durch Verrath Cosel genommen hatten, starke Abtheilungen schon Schweidnitz bedrohten. Er entsendete daher am 26. Juni den GL. Nassau (8 Bat., 20 Esk.), um nach Vereinigung mit 11 Bat., 22 Esk. schles. Besatzungstruppen Cosel wieder zu nehmen und Oberschlesien zu säubern. Der Kg war nur noch 51 000 M., Lothringen ihm gegenüber 60 000 M. (einschl. 18000 Sachsen) stark. Allein letzterer unternahm nichts, Mitte August zogen 15 000 Sachsen nach Leipzig ab, um sich mit den dort stehenden Truppen zu vereinigen, welche das Land gegen die preuss. Elbarmee sichern sollten. Zur Verstärkung der letzteren, welche am 26. Aug. Halle erreicht hatte und auf Befehl zum Einmarsche wartete, entsandte Friedrich am 1. Aug. 3 Bat., 10 Esk., über Braunau, Bunzlau, wo sich 3 Bat. Garnison anschlossen, und Sagan, bald danach weitere 6 Bat., 10 Esk. über Gitschin, Reichenberg u. Friedland. — Wiewol hierdurch der Armeebestand auf 36000 M. herabgesunken war, zeigten sich Mitte Sept. solche Verpflegungsschwierigkeiten, dass Friedrich, um die Verbindungsinie mit Schweidnitz zu kürzen, seine Stel-ng hinter der Elbe und Mettau (Gros sdl. cz) *aufgab und sein* Lager in die Gegend von Soor verlegte. Die Österr. folgten und gelang es ihrem Gros (40 000 M.) am 30. Sept. fr. das Hauptlager des Kgs bei Soor (18 000 M.) durch eine Umstellung zu überraschen. Sie liessen jedoch den Preussen Zeit sich zu formiren, worauf Friedrich nach bewunderungswürdigen taktischen Anordnungen durch kühne Angriffsstösse dem Feinde eine totale Niederlage bereitete und ihn veranlasste, nach Verlust von 8000 M., 22 Gesch., nach Königinhof hinter die Elbe zurückzugehen. Friedrich, um 3000 M. geschwächt, verfolgte auch diesmal nicht, zog sich vielmehr allmählich hinter das Gebirge zurück, wo er am 20. Okt. ankam. — In Oberschlesien hatte Nassau die Ungarn etc. unter Eszterházy nach Wiedereroberung von Cosel bis Oderberg zurückgedrängt, ein 2000 M. starkes Korps gefangen genommen, Troppau und Jägerndorf besetzt. Beide Heere bezogen Quartiere (die preuss. Gesamtmacht betrug 141 500 M. in 148 Bat., 211 Esk.; davon hatte der Kg ausser der Hauptarmee, dem Korps bei Halle und dem in Oberschlesien noch 31 Bat., 5 Esk. auf Besatzungen in Schlesien, 21 Bat. als Garnisonen in andern Provinzen gehabt), an das Korps des Fürsten v. Dessau ging „gewisser wichtiger Ursachen wegen" gleicher Befehl. Friedrich hoffte nämlich, nachdem er am 16. Aug. mit Engld-Hannover einen Friedensvertrag geschlossen, dem allgemeinen Frieden nahe zu sein. Allein Östrrch-Sachsen schlossen sich dem Vertrage nicht an, die zwischen Leipzig und Merseburg stehenden 28 000 Sachsen wurden vielmehr durch 10 000 Österr. vom Oberrhein verstärkt und ein Plan verabredet, wonach die Verb. noch im Winter von der sächs. Elbe her und über Reichenberg—Görlitz (hier die Österr.) auf Berlin vorrücken sollten. — Friedrich, Anf. Nov. hierüber unterrichtet, erfuhr auch das Vorrücken von 40000 Österr. unter Lothringen bis Turnau, Liebenau und Reichenberg, wie die Anlage von Magazinen in Görlitz, Bautzen, Zittau (Mitte Nov.). Sofort war er zur Offensive bereit, das Halle'sche Korps sollte über Leipzig auf Dresden vorrücken, er selbst zog bis zum 21. bei Bunzlau, der sächs. Grenze gegenüber, 35 000 M. zusammen (die Grenzgebirge bis Oderberg hinunter blieben durch den Rest besetzt). Am 22. stand Lothringen um Görlitz herum zw. Neisse und Queiss sdl. bis Schömberg, ndl. bis Rothwasser, Kav. gegen Lauban und Naumburg. Am 23. sollte der Marsch auf Sagan und Crossen, wohin sich von Leipzig her auch die Sachsen und mit ihnen 10 000 Österr. (über Torgau) im Anzuge befanden, erfolgen. An diesem Tage geht jedoch Friedrich bei Naumburg über den Queiss, wirft sich auf Lothringen's Vorhut, schlägt

sie am 24. bei Katholisch-Hennersdorf, bemächtigt sich der Görlitzer Magazine, veranlasst die Österr. zum Weichen, bringt ihnen in einzelnen Scharmützeln bedeutende Verluste bei und zwingt Lothringen zum eiligsten Rückzuge über Zittau und Gabel nach Böhmen. Friedrich verblieb bis zum 4. Dez. um Görlitz, Zittau und Bautzen. — In Bautzen erfuhr er am 4. Dez., dass der „alte Dessauer“ endlich aufgebrochen und, ohne vielen Widerstand zu finden, Leipzig mit Kapitulation genommen habe (30. Nov.). Um jenem Korps, das auf Dresden rücken sollte, die Hand zu reichen, waren bereits 10 000 M. unter Lehwaldt nach Meissen detachirt. 9 Mln unthlb besetzte am 16. Dez. der Fürst auch die Fstg Torgau. — Die Sachsen unter Rutowski mit dem österr. Hilfskorps, das bereits am 25. Nov. von Torgau her bei Hoyerswerda angekommen, dann aber schleunigst umgedreht war, 32 000 M. stark, hatten sich bei Dresden rückwärts konzentrirt und erwarteten Lothringen, welcher von Gabel am 7. Dez. bis Leitmeritz zurückgegangen, am 11. mit der Vorhut Pirna erreichen wollte. Meissen (Elbbrücke) hatten 3 Bat., 10 Esk. besetzt. Friedrich, über den Verbleib der Österr. nicht ausreichend orientirt, trieb den Fürsten zur Eile. Er solle sich längs des l. Elbufers nach Dresden werfen, während der Kg gegen dasselbe Ziel vorgehen würde. Endlich am 12., nach 3täg. Warten bei Torgau, „um für 3 Tage Brod zu backen“, erreichte der Fürst Meissen, von wo die sächs. Vorhut abgezogen war. Schon seit dem 9. wartete dort, ohne die Brücke zu überschreiten, Lehwaldt. Der Kg war von Bautzen (10.) über Kamenz (11.) bis Königsbrück—Grossenhain, seine Vorhut bis Lichtenberg vorgegangen. Da am 6. Dez. Nassau und Winterfeld die österr. Korps aus dem Hirschberger Thale über Landeshut wieder nach Böhmen gedrängt, so hatte Friedrich die in Görlitz, Zittau und Lauban belassenen Truppen an sich gezogen. Er war wieder 30 Bat., 50 Esk., der Fürst v. Dessau bez. 35, 75 stark. Dass Lothringen (24 000 M.) am 14. zw. Dresden u. Plauen eintreffen würde, entzog sich des Kg's Kenntnis. Am 14. wurde preussischerseits auf beiden Stromufern der Marsch auf Dresden fortgesetzt, der Fürst stiess dabei bei Kesselsdorf auf die Sachsen (mit 10 000 Österr.), griff sie am 15. Dez. in ihrer ausserordentlich starken Stellung an und brachte ihnen eine vollständige Niederlage bei, Verlust 3800 M. und 6800 Gef. (eigener 4800 M.). Erst bei Pirna gelang es den Sachsen sich zu sammeln, mit ihnen vereint zogen sich Lothringen's intakte 24 000 M. bis zum 22. hinter die österr. Grenze zurück, gefolgt von den preuss. Vortruppen. Der Kg besetzte Dresden und erlangte schon am 25. Dez. einen Frieden mit Östrrch und Sachsen, worin ihm ganz Schlesien mit Glatz abermals zugesprochen wurde, wogegen er Maria Theresia's Gemal Franz I. als Kaiser anerkannte.

Östrrch und Engld nunmehr gegen Frkrch-Spanien-Neapel allein. In den österr. Ndrldn belagerte im Mai 1745 der Marsch. Gf v. Sachsen mit 80 000 Franz. Tournay. Zum Entsatz rückten der Hzg v. Cumberland und der österr. Gen. Königsegg mit 50 000 Engldrn-Österr.-Holldrn an. Nachdem sie Tournay von der SW.-Seite umgangen, griffen sie die die Belagerung deckenden 56 000 Franz., welche auf dem r. Scheldeufer mit der Mitte bei Fontenay (s. d.) Stellung genommen, am 11. Mai an. Vollständig geschlagen (Verlust 10 000 M.), wichen die Verb. jedoch nach Ath, dann nach Lessines. Da der Sieger ihre Auflösung nicht ausnutzte, so bestand der Erfolg nur darin, dass sich Tournay, Gent und Brügge den Franz. ergaben. Am Ende des J. eroberten letztere noch Nieuwport, Dendermonde, Ath und Ostende. — In Italien war Lobkowitz in den Kirchenstaat eingerückt, hatte denselben jedoch vor der von Süditalien her anrückenden span.-neapol. Armee nach dem Verlust der Schlacht bei Rimini räumen und hinter den Tanaro zurückgehen müssen, worauf der Feind das genuesische Gebiet besetzte. Hier vereinigte sich dieses Heer mit dem span.-franz. unter Don Philipp und Maillebois, welches von Nizza her nach Savona gelangt war, wie mit den 10 000 M. der Republik Genua, welche sich gegen Sardinien erhoben. Sämtliche Truppen (80 000 M.) vereinigten sich im Juli bei Acqui, eroberten Tortona, Piacenza, Parma, Pavia, schlugen das österr.-sard. Heer bei Bassignano und kamen bis Ende 1745 in den Besitz Piemont's und fast der ganzen Lombardei. — Dagegen wurden in Dtschld die Franz. gezwungen, das Land am Main und am r. Rheinufer zu räumen.

1746. Die auf Betreiben Frkrch's schon im vor. J. veranlasste Landung des Prätendenten Karl Eduard in Schottld, verbunden mit dessen Erfolgen, veranlasste Engld Truppen aus den Ndrldn abzurufen. Der Marsch. v. Sachsen erstürmte darauf mit 28 000 Franz. Brüssel, veranlasste im Sommer die Verb. sich nach Breda und weiter ndl. zurückzuziehen und eroberte danach Mecheln, Antwerpen, Charleroi und Mons. Als die Verb. dann noch im Juli die Maas entlang zum Entsatz von Namur vorrückten, vereinigte der Marsch. v. Sachsen ihnen gegenüber seine Kräfte an der Sambre, schlug sie (Karl v. Lothringen) bei Huy, drängte sie auf Mastricht und auf das r. Maasufer zurück.

belagerte Namur (Aug.) und nahm im Sept. diese Fstg. Lothringen ging dann abermals auf das l. Maasufer (bei Lüttich), worauf der Marschall ihn bei Raucourt schlug und zum abermaligen Uferwechsel zwang. — Die Ndrlde und Luxemburg waren somit im franz. Besitz. — In Italien machte das sard.-österr. Heer sich nach den Siegen von Guastalla, Piacenza und Rottofredo zum Herrn der Lombardei, Piemont's und Savoyen's und veranlasste die Franz. zum Rückzuge nach Frkrch, die Spanier nach Genua. Nachdem letztere von hier in ihr eigenes Land abberufen, eroberten die Österr. Genua, überschritten mit Unterstützung der engl. Flotte den Var, drangen in die Provence und in das Dauphiné ein, welche sie verwüsteten, und belagerten Antibes. Indes zwangen Volksaufstand und Proviantmangel sie Ende Jan. 1747 zum Rückzuge nach Novi.

1747. Herren der österr. Ndrlde wollten die Franz. nun auch in Holld einrücken, um die Generalstaaten von dem Bündnisse mit Engld-Östrrch zu trennen. Die Masse ihrer Armee unter dem Marsch. v. Sachsen war im April, Brüssel gegen NO. deckend, längs der Dyle versammelt, ihr gegenüber dehnte sich das auf 150 000 M. verstärkte österr.-engl.-holl. Heer unter dem Hzge v. Cumberland mit den Vortruppen längs der Kl. und Gr. Dyle vorwärts Breda—Eindhoven, der l. Flügel bis gegen Mastricht aus. Während es dem Marsch. gelang, den Hzg durch Hin- und Herbewegungen zwischen Dyle und Nethe festzuhalten, unterwarf Gen. Löwendal bis Ende Mai mit 21 000 Franz. Holländisch-Flandern. Ende Juni machte Cumberland eine Bewegung gegen Mastricht hin, um die von den Franz. angestrebte Belagerung dieser Fstg zu hindern. Während dieses Flankenmarsches griff der Marschall den Hzg am 2. Juli bei Laffeld an und zwang nach siegreicher Schlacht die Verb. sich mit einem Verluste von 10 000 M. in Unordnung nach Mastricht und dann hinter das r. Maasufer zurückzuziehen. Auf eine Belagerung glaubte er wegen der Nähe des Feindes sich nicht einlassen zu dürfen. Nach 3monatl. Belagerung fiel ihm jedoch Bergen-op-Zoom in die Hände. Dann ging man in die Winterquartiere. — In Italien belagerten die Sard.-Österr. das von der engl. Flotte blokirte Genua. Allein das über Nizza vordringende franz. Heer unter Bellisle, dem die entgegenrückenden Sardinier vergeblich Stand zu halten suchten, veranlasste sie zur Aufhebung der Belagerung. Von den Franz. über die [Ap]enninen verfolgt, zogen sich die Österr. [nac]h der Lombardei zurück, aber auch Bellisle [gin]g bald wieder bis Nizza.

[D]er Feldzug 1748 wurde verbündeterseits unter den Auspizien des am 30. Nov. 1747 mit Russld geschlossenen Bündnisses eröffnet. 37 000 Russen setzten sich im Dez. 1747 von der Weichsel in Bewegung, um durch Oberschlesien, Mähren, Böhmen, Franken an den Rhein zu rücken. Das österr.-engl.-holl. Heer hatte wieder die Linie Breda—Eindhoven inne und zog sich im April an die Maas, um bei Maaseyk und Roermonde Zuschauer der Belagerung von Mastricht zu bleiben, welche nach verschiedenen Hin- und Herbewegungen an der Dyle und Nethe, wie unter Zurücklassung einiger Armeetheile zur Deckung Brüssel's und langen Vorbereitungen der Marschall am l., Löwendal, über Lüttich gehend, am r. Maasufer eingeleitet hatten. Wiewol 80 000 M. stark, störten die Verb., in der Absicht, die Russen abzuwarten, das Unternehmen nicht. Das Eintreten Russld's beschleunigte die Friedensverhandlungen, vor ihrem Abschlusse kapitulirte jedoch Mastricht am 7. Mai. Darauf Waffenstillstand hier wie in Italien, bis am 18. Okt. der Aachener Friede dem Ö.E.e ein Ende machte. — v. Orlich, Gesch. d. Schles. Kriege. Brln 1841; Österr. mil. Ztschft, Jhrgg 1827; Oeuv. posthumes de Frédéric, I. u. II. Droysen, Gesch. d. preuss. Politik, V, Lpzg 1874; Dslbe, „Kriegsberichte Frdrch's d. Gr. aus den Schles. Kriegen“ im Mil.-Wchbl., 1875, Beiheft 10; Carlyle, Friedrich II., dtsch, Brln 1859; Roth, Hist. of the war begun in 1740 to the treaty of Aix-la-Chapelle, 1749. Bei Droysen und Orlich Detailquellen. C. v. W.

Österreichisch-Russisch-Türkischer Krieg 1788—91. Die Pforte hatte am 24. Aug. 1787 an Russld den Krieg erklärt. Östrrch war durch Verträge zum Beistande verbunden; der Kaiser suchte vergebens zu vermitteln und liess endlich dem Sultan am 9. Feb. 1788 den Krieg erklären. 1788. — Russen. Noch im Sept. 1787 begannen die Türken die Feindseligkeiten, beschränkten sich aber für dieses Jahr auf einen Versuch, Kinburn wieder zu erobern. — Im Frühjahre 1788 waren bei Jekaterinoslaw 100 000 M. unter Potemkin, in der Ukräne 80 000 unter Rumjänzow versammelt. Potemkin begann im Mai seine Operationen gegen Oczakow, in dessen Nähe bedeutende Seegefechte zwischen dem Kapudan-Pascha Gazi-Hassan einer-, dem Pr. v. Nassau-Siegen und Paul Jones andererseits zum Nachtheile der Türken vorfielen. Am 12. Dez. ordnete Potemkin den Sturm auf Oczakow (s. d.) an, welcher am 17. Dez. zur Einnahme des Platzes führte. Das Heer bezog darauf auf dem l. Dniepr-Ufer, zwischen diesem Strome und dem Bug, Winterquartiere. — Rumjänzow hatte die 2. Div. seiner Armee unter Soltikow seit Ende Juli

dem Pr. Fried. Jos. v. Coburg zur Verfügung gestellt; während er fast gleichzeitig mit der 1., 3. u. 4. in der Nähe von Mohilew den Dniestr überschritt und darauf die 3., Gen. Empt, zur Unterstützung des österr. FML. Spleny gegen Jassy entsendete. Die 1. und 4. marschirten, als Spleny von Jassy abzog, der Tataren-Chan dagegen in Mohila-Raboj sich auf 60000 M. verstärkte, näher an Jassy und rückten am 28. Sept. bis Tretzora am Pruth, worauf Rumjänzow Winterquartier in der Moldau nahm. — Österreicher. Kaiser Josef versammelte längs der türk. Grenze 245000 M., die in eine Hauptarmee und 5 selbständige A.-K. (das Slavonische, Kroatische, Galizische, Banater, Siebenbürger Korps) gegliedert wurden. Nach Ankunft des Kaisers im Hptqrtre zu Futak wurde die Rekognoszirung der Fstg Schabacz auf den 3. April festgesetzt und mit der Belagerung, welche am 24. zur Kapitulation führte, begonnen. Hierauf wurde Belgrad bedroht. Im Juni trafen der Grossvezir bei Sophia, der Seraskier bei Widdin und Kladova, andere Paschas bei Belgrad, Semendria, Rama und Krocka ein. Die Russen sollten nun die Operationen der Österr. an deren l. Flügel unterstützen. Aber die Schweden griffen Russld im Juli zu Wasser und zu Lande an, wurden jedoch zur See geschlagen und zu Lande durch einen Einfall der Dänen beschäftigt (s. Finnischer Krieg). Zu einer allgemeinen Offensive, welche durch die Mitwirkung der Russen bedingt war, konnten die Österr. nicht schreiten. Anf. Aug. war der Grossvezir in das Banat eingedrungen. FML. Wartensleben hielt ihn bis Ende des Monats bei Mehadia auf und zog sich später nach Kornia und Fenisch zurück. Der Kaiser hatte bei Semlin 30000 M. gelassen und war zur Unterstützung Wartensleben's mit 40000 in's Banat marschirt. Er stellte sich bei Karansebes. Als der Grossvezir nahte, zog sich das Heer in der Nacht des 20./21. Sept. nach Lugos. Der Grossvezir ging Anf. Okt. nach Mehadia und Pancsova und nachdem am 21. Okt. durch Gen. Gf Harrach Uj-Palanka genommen, nach Belgrad zurück. Hierauf führte der Kaiser die Hauptarmee wieder nach Semlin und liess sie im Nov. Winterquartiere beziehen. Für die im Banat und in Syrmien aufgestellten Österr. wurde mit den in Serbien stehenden Türken ein Waffenstillstand geschlossen. — Das Galizische A.-K. unter dem Pr. v. Coburg rückte im März nach der Moldau; Jassy wurde am 19. April genommen, Fürst Ypsilanti gefangen und die Belagerung von Choczim im Mai begonnen. Erst nachdem sich Soltikow mit Coburg vereint hatte, wurde sie am 19. Sept. erobert. Jassy war Anf. Juli bei Annäherung eines starken türk. Korps geräumt, wurde aber, als am 31. Aug. FML. Spleny bei Belszcestie siegte, am 3. Sept. wieder besetzt. In Kroatien nahm FML. Devins Schloss Dresnik, die Angriffe auf Novi, Dubica und Sturlic mislangen. Gen. d. Kav. Fürst Karl Liechtenstein, welcher dort im April das Kommando erhielt, liess die am 21. April begonnene Belagerung von Dubica am 26. wieder aufheben. In Slavonien liess FML. Mittrowsky Berbir am 9. Feb. ohne Wirkung beschiessen. Im Aug. übernahm FM. Loudon das Kmdo in Kroatien und Slavonien. In ersterer Provinz hatte Devins am 9. Aug. ein türk. Korps bei Dubica geschlagen und die Belagerung der Stadt begonnen. Loudon eroberte sie am 26. Aug., Novi am 3. Okt. In der 2. Hälfte dieses Mon. wurde der Angriff auf Berbir durch Regen und Kälte vereitelt. In Siebenbürgen schlug FML. Fabris die Angriffe der Türken auf die Grenzpässe zurück und besetzte einen Theil der Walachei.

1789. Der neue Sultan Selim III. liess im Frühjahre zahlreiche Armeen in's Feld rücken. — Pr. Coburg befehligte den l. Flügel der Österr. in der Moldau, links von ihm standen die Russen: das 1. A.-K. (Repnin) bei Mohila-Raboj, das 2. (Kretschetnikow) bei Kischenew, das 3. (Suworow) bei Berlad. Die Türken (20000 M.) standen zwischen Pruth und Dniestr bei Tabak den Russen gegenüber. Als im Lager bei Parawa, wo Coburg stand, die Nachricht einlief, dass der Grossvezir von Silistria 5000 M. über die Donau entsendet habe, um die gegen Coburg bei Fockschan entsendeten Truppen zu verstärken, rückte er am 15. Juli in das neue Lager bei Adschud, wo Spleny am 16., Suworow in der Nacht des 28./29. eintraf, worauf es am 1. Aug. zur Schlacht bei Fockschan (s. d.) kam, nach welcher Suworow nach Berlad zurückging. Als dem Prinzen bekannt wurde, dass der Grossvezir am 18. Sept. bei Martinestie eintreffen werde, um für Fockschan Genugthuung zu fordern, wurde Suworow wieder um Hilfe ersucht; er traf am 21. Sept. ein, worauf folg. Tages die Schlacht bei Martinestie (s. d.) geschlagen wurde. Noch am 25. ging Suworow in seine Stellung bei Tekoutz zurück. Gern wäre der Prinz in die Walachei eingedrungen, aber da ihm das zur Belagerung der Donaufestungen nötige Geschütz fehlte und er auf Mitwirkung Suworow's nicht rechnen konnte, hielt er für seine Pflicht, die r. Flanke der Russen zu decken. Nachdem ihm indes die Besetzung der Walachei durch den Kaiser dringend an's Herz gelegt und ihm ein Theil der siebenbürg. Truppen zur Verfügung gestellt wurde, ging er nach Bukarest (10. Nov.), wo er Winterquartiere nahm. — Potemkin war am 14. Sept. auf das r. [illegible] ge-

gangen, beschloss Bender zu berennen und Akjerman zu erobern. Am 29. Sept. erschien er vor dieser Fstg, am 15. Okt. ergab sich dieselbe. Dann zog die russ. Armee vor Bender, welches am 14. Nov. mit 16000 M. kapitulirte. Potemkin nahm nun sein Winterquartier in Jassy, Suworow in Berlad. — Gleich unglücklich fochten die Osmanen im Westen. Nach Kündigung des Waffenstillstandes waren die Türken im Aug. in's Banat eingedrungen. FZM. Clerfait schlug sie zweimal bei Mehadia und vertrieb sie aus dieser Landschaft. Als Loudon, welcher Gradiska am 9. Juli erobert hatte, an Stelle des erkrankten Haddik mit dem Oberbefehle betraut war, wurde Belgrad, welches bisher von der Hauptarmee vergeblich belagert war, am 14. Sept. völlig eingeschlossen und am 25. begann das Bombardement, dessen Folge die Übergabe am 30. Sept. und die Besetzung eines grossen Theiles von Serbien war. Unter dem Eindruck des Falles von Belgrad ergab sich am 11. Okt. Semendria. Die Ende Okt. begonnene Belagerung von Neu-Orsova wurde später in eine Blokade verwandelt. Am 9. Nov. erfolgte die Einnahme von Kladova. — In Kroatien hatte FM. Loudon am 9. Juli Berbir erobert. Die späteren Angriffe der Türken wurden zurückgeschlagen. In Siebenbürgen schlug FML. Fürst Hohenlohe alle Angriffe der vom Grossvezir aus Rustschuk gesendeten Kolonnen auf die Grenzpässe zurück, besiegte in der Walachei am 7. und 8. Okt. ein türk. Korps bei Portscheni und Waideni und besetzte am 13. Nov. Krajova.

Im J. 1790 wurde der Krieg anfangs lässig geführt; am 26. April kapitulirte die so lange belagerte Fstg Orsova. Am 2. Juni wurde Giurgewo eingeschlossen und belagert, am 8. Juni griffen die bei Rustschuk stehenden Türken die Österr. mit solcher Übermacht an, dass sie selbe zum Weichen brachten. Hierdurch ermutigt ging ein Theil der grossen türk. Armee unter dem Fürsten der Walachei, Mavroceni, über die Donau, um Coburg anzugreifen, dieser aber liess durch Clerfait die Türken am 26. Juni in ihrem Lager bei Kalafat überfallen und nötigte sie mit beträchtlichem Verluste zum Rückzuge. Unterdes belagerte Devins den festen Platz Cettin und nahm ihn. Östrrch, Preussen und England hielten in Reichenbach wegen Erhaltung der Türkei eine Konferenz und schlossen hier am 27. Juli die darauf bezügliche Konvention. Infolge dieser vereinbarte Kaiser Leopold II. am 23. Sept. einen Waffenstillstand mit den Türken; im Nov. versammelten sich hierauf türk. und terr. Bevollmächtigte und am 4. Aug. 1791 mit Östrrch der Friede zu Sistova auf dem Status quo zu Stande. — Gegen Russld, welches den Frieden nicht angenommen hatte, setzten die Türken den Krieg fort. Die russ. Armee wurde bei Bender unter Fürst Repnin und unter dem Ober-Kmdo Potemkin's zusammengezogen. Die Pforte richtete ihre vornehmste Aufmerksamkeit auf die Flotte, die (18 Lin.-Schiffe, 12 Freg. etc.) im Mai von Konstantinopel gegen die in Sewastopol liegende russische absegelte. Am 19. Juli kam es unweit Jenikale zu einer unentschiedenen Schlacht; am 8. und 9. Sept. schlug der russ. Adm. Uschakow die türk. Flotte. Indes war Repnin nach Brailow und Kilianova dirigirt; letzteres fiel durch Kapitulation am 29. Okt. Ein Korps unter Fürst Galitzin ward zur Belagerung des von 42000 M. vertheidigten Ismail bestimmt, welches, durch die russ. Flottille von der Wasserseite eingeschlossen, am 22. Dez. mit Sturm genommen wurde.

1791. Die Unterhandlungen waren fruchtlos geblieben. Galitzin zog ein starkes Korps zusammen, vereinigte sich mit Kutusow, ging am 6. April über die Donau, verjagte 18000 Türken aus Matschin und besetzte die Stadt. Am 9. Juni griffen die Russen unter Kutusow die Türken bei Tultscha an und schlugen sie. Die Friedensgeneigtheit der Türken wurde nun grösser und am 19. Jan. 1792 wurde in Jassy Frieden geschlossen. Die Türken traten Oczakow und das Land am l. Dniestrufer ab, so dass dieser Strom nun die Grenze bildete. — Wöchentl. Beiträge z. Gesch. d. gegenwärtigen Feldzugs, Wien 1788; Ausführl. Gesch. d. Krieges zw. Russld, Östrrch und der Türkei etc., Wien 1791—92; Gesch. d. österr.-russ. u. türk. Krieges i. d. J. 1787—92, Lpzg 1792; Schauplatz d. merkw. Kriege und politischen Hauptbegebenheiten d. 18. Jhrhdrts, Lpzg 1794; Österr. mil. Ztschrft, Jhrgge 1823—27, 1829, 1831, 1837; Schels, Kriegsgesch. d. Österr., Wien 1844—45; v. Witzleben, Pr. Friedr. Jos. v. Coburg, Brln 1859. Schz.

Översee, preuss. Dorf im Amte Flensburg, an der Chausse Flensburg—Schleswig, 8 Km. sdl. von ersterer Stadt.

Gefecht am 24. April 1848. Die Nachhut der dän. Armee hatte auf dem Rückzuge nach der Schlacht bei Schleswig (25. April) am 24. bei Ö. Vorposten aufgestellt. Sie wurde hier von der Avantgarden-Brig. des dtschen X. Bundes-A.-K. unter dem hann. GM. v. Schnehen nachmittags angegriffen und unter nicht unbedeutenden Verlusten geworfen. Das Gefecht wird auch nach dem ndl. von Ö., an der Einmündung des, mit Umgehung der Stadt Flensburg, vom Dorfe Bau herhommenden „Ochsenweges", gelegenen Dorfe Bilschau benannt. — v. Sichart, Tagebuch des X. A.-K., Hann. 1851.

Gefecht am 6. Feb. 1864. — Nach der in der Nacht vom 5./6. stattgehabten Räumung der Danewerk-Stellung nahm die dän. Arrieregarde (7. Brig. unter Gen. Steinmann) eine Aufstellung bei Ö., aus welcher sie am 6. durch die österr. Brig. Nostiz nach hartnäckigem Kampfe vertrieben wurde. — Österr. mil. Ztschrft, 1870—71. 13.

Ofen (ung. Buda), Stadt in der NW.-Ecke der Niederung. Tiefebene, auf den über 100 m. hohen Erhebungen (Bakonywald) am r. Ufer der Donau, seit 1873 mit dem gegenüberliegenden Pest (s. d.) am l. Ufer zu einer Stadt, Budapest, vereinigt, 54000 E., meist Dtsche, durch Kettenbrücke (380 m. lg) mit Pest verbunden; bis vor wenigen Jahren Fstg, jetzt mit Ausnahme der Blocksberg-Citadelle aufgelassen, ehedem Hptstdt von Ungarn und Residenz der Könige, bez. (1529—1686) des Pascha. 1526 von den Türken unter Sultan Soliman, 1527 von Kg Ferdinand I., 1529 wieder von Soliman erobert, 1530, 1541, 1598, 1602 und 1684 von den Kaiserl. vergebens belagert, 1686 aber von denselben unter Hzg Karl v. Lothringen mit Sturm genommen; 1849 von den Ungarn den Kaiserl. ohne Widerstand überlassen, vom 28. April ab von ersteren unter Görgey belagert, am 21. Mai nach tapferer Vertheidigung durch Gen. Hentzy (s. d.) erstürmt. — Némedy, D. Blgrgn O.'s 1686 u. 1849, Pest 1853. Sz.

Offensive (Angriff), bereits unter „Defensive" (s. d.) als die „positive, die gegnerische Vernichtung bezweckende Form der Truppenverwendung" erklärt. Dieselbe kann in strategischem wie in taktischem Sinne verstanden werden, d. h. in Bezug auf die obere Heeresleitung und die gesamte Kriegsführung, wie auf das Gefechtsfeld und die einzelne Kampfhandlung. Die strategische O. sichert den Vortheil der Initiative, der Wahl des Auftretens nach Zeit und Ort, sie verlegt den Kriegsschauplatz in Feindesland und erlaubt dadurch eine billigere Erhaltung des Heeres; vor allem aber erzielt sie die schnellere Erreichung des Kriegszweckes, da der offensive Theil den Gegner aufsucht und die Entscheidung herbeiführt. Für den Friedensschluss endlich versichert sie sich bestimmter Unterpfänder, die ihr die Verhandlungen auf der Basis des „uti possidetis" zu führen gestatten. Diese wichtigen Gesichtspunkte werden deshalb stets das moralisch oder numerisch überlegene Heer, sowie den seiner Ziele sich klar bewussten Feldherrn bestimmen, sich dieser Art der Kriegführung zu bedienen, wie das Beispiel aller grossen Heerführer zeigt. — Die Heeresbewegungen, welche den offensiven Gedanken zur Ausführung bringen, bezeichnet man als „Offensiv-Operationen". — Auf rein taktische Verhältnisse übertragen, steht der O. der Vortheil der Initiative und dadurch die Möglichkeit des überraschend ausgeführten Stosses gegen die schwache Stelle des Gegners zur Seite; ferner wird durch sie allein der taktische Sieg gesichert, insofern als der Wille, den Gegner aus seiner Stellung zu verdrängen und ihn zu vernichten, sich positiv bethätigt. Dem gegenüber treten die sich von selbst ergebenden Schwierigkeiten der Waffenausnutzung und der Terrainbenutzung in den Hintergrund. Auch der modernen, ausserordentlichen Feuerwirkung gegenüber muss in den moralischen Faktoren des Heeres ein Äquivalent zu Gunsten der taktischen O. gefunden werden. — In einer Vertheidigungsstellung, welche für eine Schlacht mit entscheidender Gefechtsabsicht gewählt ist, nennt man Offensiv-Flügel denjenigen Theil der Schlachtordnung, hinter welchem die Reserven aufgestellt sind, bereit, im entscheidenden Augenblicke vorzubrechen und den durch die diesseitige Feuerwirkung erschütterten Angreifer über den Haufen zu werfen. Dem entsprechend muss das Terrain vor diesem Theile der Stellung frei und für ein Gefecht mit allen Waffen, besonders für das Eingreifen der Kav., günstig sein. Unvortheilhaft ist es, wenn das Offensiv-Feld nicht auf einem Flügel, sondern in der Mitte der Stellung liegt (vorbereitete Position des Erzhzg Karl bei Caldiero, 30. Okt. 1805), da alsdann der Vorstoss eine Umfassung des Gegners ausschliesst und gewöhnlich auf die Hauptreserven und die Artilleriestellungen des Angreifers trifft. L—t.

Offensiv-Torpedo nannte man im Gegensatz zu denjenigen submarinen Waffen, welche infolge ihrer Konstruktion an einen bestimmten Ort gebunden sind, Waffen dieser Gattung mit eigener oder übertragener Bewegung. Heute bezeichnen Torpedo (s. d.) und Mine allein beide Waffenarten. v. Hllbn.

Offizier. Die Bezeichnung der höheren mil. Vorgesetzten als „O.e" (vom latein. Worte „officium", Amt, abzuleiten) findet sich zuerst bei Hzg Philipp v. Cleve (s. d.), wo O. indes noch mehr einen Angestellten überhaupt, als einen graduirten Soldaten bezeichnet. Das älteste Wörterbuch, welches für „O." eine seiner jetzigen Bedeutung nahekommende Erklärung gibt, ist „Furetière, Dict. univ. de tous les mots français", La Haye 1685. Doch wurde das Wort schon etwa 100 J. früher in Frkrch in seinem heutigen Sinne gebraucht. Von dort ist es in sämtliche germanische, romanische und auch in andere Sprachen übergegangen (Bardin, Dict. de l'armée de terre, X, Par. 1849); in Dtschld erscheint es zuerst zur Zeit des 30j. Krieges. Vorher hatte man

hier die Stellungen der höheren O.e als „Kriegsämter“ bezeichnet, die niederen O.e „Befehlsleute“ genannt.

Die Thätigkeit des O.s äussert sich vornämlich in drei Richtungen: Er soll seine Untergebenen führen und leiten, eine Wirksamkeit, welche besonders im Kriege hervortritt, Scharfblick und Mut erfordert; er soll dieselben ausbilden, was hauptsächlich im Frieden geschieht, Kenntnisse und Lehrtalent v♀aussetzt, und er soll ihnen Obrigkeit sein, was Bekanntschaft mit den gesetzlichen Bestimmungen, Unparteilichkeit und Gerechtigkeit bedingt. Zur Erfüllung dieser Forderungen muss sowol der Berufs-O., wie der des Beurlaubtenstandes befähigt sein, doch tritt an den letzteren die Aufgabe der Ausbildung nur ausnahmsweise heran. Der O. muss aber nicht nur zur Erfüllung der durch diese Anforderungen von ihm zu verlangenden unmittelbaren Dienstobliegenheiten im Stande sein, er ist auch vorzugsweise berufen, den mil. Geist und die Standesehre zu bewahren und zu pflegen. — Die O.e zerfallen in den meisten Heeren in Generale, Stabs-O.e, Hauptleute oder Rittmeister und Subaltern-O.e, zuweilen werden auch die Hptlte oder Rttm. zu den letzteren gezählt. In der Marine ist die Eintheilung analog. 13.

Offizieraspirant ist eine im Dtschen Heere wie in der Marine häufig, auch dienstlich, gebrauchte Bezeichnung für alle diejenigen jungen Leute, welche mit dem ausgesprochenen und von ihren Vorgesetzten gebilligten Wunsche, zu Offizieren befördert zu werden, dienen. Man nennt dieselben sowol vor wie nach ihrer Ernennung zu Portepeefähnrichen bez. Seekadetten, O.en, vor dieser Ernennung auch wol „Avantageure“. Im Beurlaubtenstande bezeichnet man als O.en die mit dem Zeugnisse der Qualifikation zu Res.-Off. entlassenen Einjährig-Freiwilligen. 13.

Offizier-Darlehensfonds S. K. H. des FM. Erzhzg Albrecht (s. d.) für Off. vom Hptm. und Rttm. abwärts des streitbaren aktiven Standes des stehenden Heeres, ist der Name einer im J. 1869 in Östrrch-Ung. begründeten Stiftung, zu welcher von dem genannten Erzhzge gespendete 5% galizische Grundentlastungs-Obligationen im Gesamtbetrage von 110000 Gulden den Stamm gebildet haben. Aus den Zinsen werden an Off. der bezeichneten Kategorien, unter bestimmten Voraussetzungen, mit 4% verzinsliche Darlehen gewährt. — Streffleur's österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1869 ff. 13.

Offizierkorps, die Vereinigung der zu einem Truppenverbande gehörigen Off. zu einem in sich abgeschlossenen, nach aussen als einheitliche *Korporation* auftretenden Ganzen. Man kann somit von dem O. einer Armee, einer Waffe (Royal-Artillery in Engld, Ing.-Korps in Preussen, Gen.-Stab), aber auch von dem einer Komp., einer Esk. etc. sprechen. Im engeren Sinne begreift man unter O. nur die Vereinigung der Off. eines Rgts, selbständiger Bat. etc. — Bei der grossen Wichtigkeit, welche die Beschaffenheit des O. auf die Truppe hat, wird es das Bestreben eines O. sein, jederzeit auf der Höhe aller militärischen, aber auch der gesellschaftlichen Anforderungen zu bleiben, die Ehre der Gemeinschaft nach innen und aussen zu wahren, und keinem anderen Korps hierin nachzustehen. Selbstverständlich spielt hierbei möglichst homogene Zusammensetzung und die Art der Ergänzung des O. eine grosse Rolle, und wir sehen, dass, gewissermassen als Erbschaft aus der Ritterzeit, vorzugsweise der Adel und die höheren Stände ihre Söhne dem an materiellen Vortheilen nicht begünstigten, viel Entsagung fordernden, aber an Ehren desto reicheren militärischen Berufe widmen. Als bewährtes Mittel, ein O. in sich einheitlich zu gestalten und das Interesse der älteren Off. für den Nachwuchs lebendig zu erhalten, sind die bei den dtschen Armeen, im geringeren Grade auch ausserhalb, bestehenden Wahl- und Annahmevorschriften anzusehen, vermittels deren jedes den Eintritt in ein O. erstrebende Individuum zum faktischen Eintritte nicht nur der Annahme seitens des Kommandeurs, sondern auch beim Avancement zum Fähnrich und Off. der Wahl des Offizierkorps bedarf, welches unter Umständen das Recht hat, den Aspiranten zurückzuweisen. Hierdurch übernimmt das O. gewissermassen die Verantwortung für dessen Verhalten. Die Vortheile dieses Systems, welches durch ausschliessliche Berücksichtigung der militärischen, wissenschaftlichen oder (bis vor kurzem in Engld) finanziellen Qualifikation nicht zu ersetzen ist, haben bei der dtschen Armee in neuester Zeit dahin geführt, dass auch die den Truppentheilen der Linie zuzutheilenden Off. des Beurlaubtenstandes von den Rgtrn als dazu geeignet und ihnen erwünscht bezeichnet werden müssen.

Zur Erhaltung der Kameradschaft und des Korpsgeistes bei einem O. dienen die, meist mit gemeinschaftlichem Mittagstische verbundenen „Offizierkasinos“, Anstalten, in denen sich die Off. zu wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und Erholungszwecken versammeln, und die gewissermassen ihr gemeinsames Heim bilden. A. v. D.

Offizierpatrouillen ist eine in neuerer Zeit gebräuchlich gewordene Bezeichnung für Entsendungen einzelner, besonders geeigneter Off. unter Begleitung weniger ausgesuchter

Reiter zu Zwecken der Rekognoszirung, des Zerstörens von Eisenbahnen und Telegraphen u. dgl. m. — Die O. haben sich zu diesem Ende oft sehr weit von der eigenen Truppe in des Gegners Flanke oder Rücken zu begeben und haben, um ihrer Bestimmung zu genügen, noch mehr als Patrouillen im allgemeinen jedes Gefecht zu vermeiden. Genügende Erfüllung des Auftrages setzt beim Führer höheres militärisches Verständnis voraus; um dieses aber in Anwendung bringen zu können, muss ihm auch Kenntnis von der Kriegslage, d. h. von den Verhältnissen hüben und drüben, gegeben werden. 12.

Offizierschule, dänische, in Kopenhagen, dient zur Heranbildung der Off. der Armee. Sie zerfällt in 4 Klassen: jüngste, nächstjüngste, nächstälteste, älteste. In die jüngste Klasse werden als Zöglinge solche Untoff. aufgenommen, welche nach Bestehen des Abgangsexamens bei einer Korporalschule (deren 10 bei den Halbbrigaden, u. zwar bei denjenigen Bat., welche Rekruten auszubilden haben, 1 bei dem Leibgarde-Bat., je 1 bei der Kav., Art. und den Ing., zur praktischen und theoretischen Heranbildung von Soldaten und Unterkorporalen zu Untoff. bestehen) in die O. einzutreten wünschen; es dürfen jedoch nicht mehr als 88 Zöglinge jhrlch aufgenommen werden, und zwar 63 von der Inf., 10 von der Kav., 12 von der Art., 3 vom Ing.-Korps. Der Lehrkursus dauert vom 1. Okt. bis 25. April und umfasst Unterricht im Dänischen, in der Mathematik, Kriegskunst, Heerordnung, Artillerie, Waffenlehre, Fortifikation und im Zeichnen, sowie praktische Übungen. Die Zöglinge, welche das Abgangsexamen bestehen, werden zu Sek.-Ltnts (Reserve-Off.) ernannt. In die nächstjüngste Klasse werden diejenigen Sek.-Ltnts aufgenommen, welche von ihren Truppentheilen zur Ausbildung zu festen Off. (Prem.-Ltnts) empfohlen werden. Lehrkursus 1 Jahr (vom 1. Mai): Dänisch, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik, praktische Übungen. In die nächstälteste Klasse werden solche Sek.-Ltnts aufgenommen, welche das Abgangsexamen der nächstjüngsten bestanden haben und vom Truppentheile empfohlen sind; das Kriegsministerium bestimmt jedes Jahr die Zahl der Anzunehmenden. Der Unterricht bezweckt diejenige Bildung, welche von den festen Off. des Heeres zu fordern ist; Zöglingen, welche in die älteste Klasse einzutreten wünschen, wird besonderer Unterricht ertheilt. Der Kursus ist 2j. (vom 1. Mai jedes 2. J. an). Der Unterricht umfasst: Dänisch, Französisch, Mathematik, Physik, Chemie, Topographie, Kriegskunst, Artillerie, Waffenlehre, Fortifikation, praktische Übungen. Das Bestehen des Abgangsexamen gibt die Berechtigung, zu Prem.-Ltnts (festen Off.) ernannt zu werden. Die älteste Klasse ist in die Stabs-, die Art.- und die Ing.-Abthlg getheilt; es können Aufnahme finden: Land-Off., welche das Abgangsexamen von der nächstfolgenden, See-Off., welche das von der See-O. bestanden haben. Der Unterricht ist darauf berrechnet, die zum Eintritt in den Gen.-Stab und die technischen Waffen nötigen Kenntnisse zu verschaffen. Der Kursus der Stabs-Abthlg dauert 1 J. (vom 1. Okt. jedes 2. J. an) und umfasst Französisch, Englisch, Geologie, Geodäsie, Kriegskunst, Heerordnung, Artillerie, Fortifikation, Statistik, Völker- und Staatsrecht, praktische Übungen. In den beiden anderen Abthlgn dauert der Lehrkursus 2 J. (vom 1. Mai jedes 2. J. an), und umfasst Englisch, Mathematik, Physik, Chemie, Geologie, technische Mechanik, Maschinenlehre, Technologie, Artillerie, Fortifikation, Civilbaukunst, praktische Übungen. — Undernisvningsplan for Officeer-Skolen, Kjbhvn 1868. Ch. v. S.

Offizierstöchterinstitute (Östrrch-Ung.) in Hernals und Ödenburg. Ersteres wurde durch Maria Theresia und Josef II. 1775 in St Pölten gegründet und 1785 nach Hernals verlegt, letzteres 1850 auf Anregung der Frau Mathilde Zahradnik, geb. Gräfin Bolza, von einem „Frauenverein zur Erziehung von Offiziertöchtern" in's Leben gerufen. Beide haben die Bestimmung, Töchter von Off. des Heeres, der Marine und der Ldwhr zu Lehrerinnen oder Erzieherinnen heranzubilden. — Das Hernalser Institut, mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestattet, gliedert sich in 4 Unter- und 2 Oberklassen, jede Klasse wird in 2 Schuljahren absolvirt. Die Unterklassen entsprechen im allgemeinen einer vollständigen 8klassigen Bürgerschule für Mädchen, die Oberklassen den 4 Klassen einer Lehrerinnenbildungsanstalt. — Das Institut zu Ödenburg hat 3 Klassen; die Zöglinge werden vorläufig blos für die 4. Klasse des Instituts zu Hernals vorbereitet. — Unterricht und Erziehung stehen unter Obervorsteherinnen. — Stiftungsplätze: Hernals 140, Ödenburg 165. — Ziegler, Gesch. d. österr. Militärs, Wien 1854. Schz.

Offizier-Unterstützungs-Fonds bezeichnet eine von der preuss. Armee auf das gesamte dtsche Heer mit Ausnahme Bayern's, welches bereits seit 1826 einen anders organisirten O.- und Untoff.-U.-F. besitzt (Mil.-Wchbl. Nr. 1, Jhrgg 1875), übergegangene Einrichtung, die im wesentlichen darin besteht, dass in verschiedenen genau bestimmten Fällen Offizieren vom Hptm. 2. Kl. abwärts aus Geldsummen, welche den Truppenverbänden zu

diesem Zwecke zur Verfügung gestellt sind, Unterstützungen oder Vorschüsse gewährt werden. Die Verwaltung ist Kommissionen übertragen, welche aus den betr. Off.-Korps gebildet werden. — Instr. f. d. Verwaltung d. O.-U.-F. vom 28. Feb. 1869. 13.

Oignon, Fluss in Ost-Frkrch, entspringt in den sdl. Vogesen, durchströmt in sdwstl. Laufe mit vielen Krümmungen die obere Franche comté und mündet ndl. von Auxonne von l. in die Saône. Sz.

Okkupation ist der Erwerb neuen Staatseigentumes, ohne dass dieser Erwerb von einem bisherigen Eigentümer abgeleitet wird. O. ist ein zweifellos anerkannter völkerrechtlicher Erwerbsgrund. Es ist zu unterscheiden zwischen der O. im Kriege und im Frieden. Erstere ist an sich kein rechtliches, sondern nur ein faktisches Verhältnis, welches erst durch Hinzutreten anderer Faktoren (Friedensschluss, Zeitablauf, Anerkennung), einen Rechtscharakter annimmt (vgl. Eroberung). Bezüglich der letzteren gelten bis zur Stunde die Grundsätze des röm. Rechtes („res nullius primo cedit occupanti"). Voraussetzung ist also vor allem eine eigentumsfähige Sache. Menschen (Sklaverei) gehören hierzu nach heutigem Völkerrechte prinzipiell nicht. Fernere Voraussetzung ist: bisherige Herrenlosigkeit, z. B. unbewohnte Territorien. Bewohnte Länder sind niemals res nullius und ein prinzipieller Rechtstitel zur Besetzung von solchen, wie er insbesondere aus Gründen der Civilisation und Kultur behauptet wurde, existirt nicht. Zur O. gehört ferner die Absicht, an der betr. Sache Eigentum zu erwerben (animus occupandi). Endlich Massregeln, welche diese Absicht klar erkennbar hervortreten lassen; vorübergehende Unterbrechung hebt dann das Eigentum nicht wieder auf. Blosse Entdeckung aber genügt nicht als Rechtstitel der O. — O. durch Stellvertreter, sei es auf Grund genereller oder spezieller Vollmacht, ist statthaft. Mehrfache gleichzeitige O. von verschiedenen Seiten begründet Miteigentum (Streit zwischen Engld und der Union über das Oregongebiet, bezüglich dessen jeder der Staaten die Priorität der O. behauptete). — O. der Hauptsache ergreift auch die Pertinenzen, speziell wird angenommen, dass die O. der Seeküste das dahinter liegende Binnenland mit ergreife, soweit dasselbe als „natürliches Ganzes", z. B. Stromgebiet, erscheint. — Heffter, Europ. Völkerrecht d. Gegenwart, 7. Aufl., §. 70, Brln 1873; Oppenheim, System d. Völkerrechts, Cap. VII, §§ 4 u. 8, Stuttg. u. Lpzg 1867; Bluntschli, D. moderne Völkerrecht, 3. Aufl., §§ 277—283, *Nördlingen 1878.* P. Z.

Okolnitschej war im alt-russ. Heerwesen der Titel von Offizieren vornehmen Herkommens, deren Dienst hauptsächlich in der Sorge für Sicherheit und Ordnung im Lager, für die Anordnung der Märsche, wie auch für die Soldauszahlung bestand. Damit sie Jeder erkennen konnte, wurde zu Pferde eine Fahne (Prapor) vor ihnen her getragen. — Brix, Gesch. d. alten russ. Heereseinrichtungen, S. 353, Brln 1867. 13.

Okunew, N. Alexandrowitsch, russ. GL., 1792 in Petersburg geb., trat 1812 in die Armee, machte den Feldzug unter Wittgenstein mit und fungirte 1813 als Gen.-Stbs-Off. unter Tauentzien. Seine Werke: Reflexions s. l. système de guerre moderne, Ptrsbg 1823; Hist. d. l. camp. de 1800 en Italie, Ptrsbg 1825; Considérations s. l. camp. de 1812, Par. 1823, sind epochemachend. Im Türkenkriege war er im Gen.-Stbe von Diebitsch, kämpfte 1830—31 in Polen, wurde Adj. des Kaisers und schrieb, als solcher dem Hptqrtre Paskiewitsch's beigegeben, seine allgemein anerkannte Hist. d. l'époque d. l. camp. de 1831, Ptrsbg 1835, sowie einen artilleristischen Aufsatz. Er starb 1851. A. v. D.

Olaf, Könige von Norwegen. — 1) **O.** Trygveson, Sohn eines norw. Unterkönigs, um 970 geb., floh nach Ermordung seines Vaters nach Nowgorod. Grossfürst Wladimir gestattete ihm später, Truppen zu werben und Schiffe auszurüsten, worauf O. durch Kriegszüge in Russld und an den Ostseeküsten sich einen gefürchteten Namen machte. Später dehnte er seine Züge nach der Nordsee aus und nahm in Engld das Christentum an. Um's J. 995 trat er in Verbindung mit dem dän. Kge Svend Tveskjäg, mit dessen Hilfe er Engld zu erobern hoffte. Inzwischen wurde sein Sinn auf Norwegen gerichtet, wo der energische, aber verhasste Hakon Jarl sich zum Alleinherrscher aufgeworfen hatte. Er ging nach Norwegen, wo sich ihm ein Theil des Volkes anschloss, und besiegte Hakon Jarl. Letzterer wurde ermordet und O. gewann die Herrschaft über ganz Norwegen. Als er um's J. 1000 einen Zug gegen die Wenden unternahm, bewog Erik Jarl, ein Sohn Hakon Jarl's, den schwed. Kg Olaf und den dän. Kg Svend zu einem Zuge gegen O. Die vereinigte Flotte traf die O.'s bei Svolder (in der Nähe von Greifswald in Pommern) und besiegte dieselbe; O. fiel, Norwegen wurde unter die Sieger getheilt. — 2) **O.**, der Heilige, Sohn eines Unterkönigs im wstl. Norwegen, geb. um 990, einer der gefürchtetsten Wikinger (s. d.), trat auf einem seiner Züge in der Normandie zum Christentum über. Nach längerer Abwesenheit kehrte er 1015 nach Norwegen zurück und wusste sich

hier die Oberherrschaft zu erwerben. O. war ein energischer Fürst, bemüht Recht und Gesetze aufrecht zu erhalten, aber gewaltsam und rücksichtslos, namentlich bei Einführung des Christentums. Viele Misvergnügte fanden Aufnahme bei dem dän. Kge Knud (s. d.). Als dieser eine Reise nach Italien unternahm, verwüstete O. dän. Gebiet, wobei ihn der schwed. Kg Anund unterstützte. Knud eilte zurück und zog mit überlegener Macht gegen die Feinde. Bei Helgeaa in Schonen kam es 1027 zu unentschiedener Schlacht, die aber dazu führte, dass O. und Anund sich trennten und O. Zuflucht in Russld suchte, während Knud Norwegen unterwarf. Mit einem kleinen Heere brach O. 1030 aus Russld auf, um das Verlorene wieder zu gewinnen; in Norwegen fand er aber nur geringe Unterstützung. Der grösste Theil des Volkes, namentlich die Bauern, wollten von seiner Herrschaft nichts wissen und in der Schlacht bei Stiklestad, 1030, ward er geschlagen und getödtet. Nach seinem Tode erinnerte man sich seiner guten Seiten, namentlich seiner Bestrebungen für das Christentum; bald fand man, dass seine im Dome zu Drontheim beigesetzte Leiche wunderthätig sei und der Volksglaube machte O. zum Schutzheiligen Norwegen's. — Norges Kongekrönike of Snorro Sturlesön, fordansket af Grundtvig, Kjbnhvn 1818; Schöning, Norges Riges Hist., III, Kjbnhvn 1781. Ch. v. S.

Oldenburg, Grhzgtm, Bundesstaat des Deutschen Reiches, 116,2 Q.-M., 320 000 E., besteht aus drei Stücken, wovon das grösseste, das Hzgtm O., von der Prov. Hannover, dem Gebiete der Stadt Bremen, der Nordsee und der unteren Weser umschlossen wird; mit der Insel Wangeroge 97,6 Q.-M., 248 000 E. Das Frstntm Lübeck in Holstein 9,5 Q.-M., 34 000 E. und das Frstntm Birkenfeld innerhalb der preuss. Rheinprovinz, 9,1 Q.-M., 37 000 E. Die Nordsee dringt in das Hauptland mit dem Jahdebusen ein, an dessen Mündung der deutsche Kriegshafen Wilhelmshaven (s. d.) liegt. Das Land ist fast ganz flach, an der Jahde und Weser hat es fruchtbare Marschen (Jeverland, Butjadingerland, Stedingen), sonst viel Haide, Sand und Moor, namentlich im W. Unter den Flüssen sind ausser der Weser, deren Nebenfluss die Hunte, ferner die Nebenflüsse der Ems, die Hase und die Leda, zu erwähnen, sowie zahlreiche Schiffahrts- und Entwässerungskanäle. Ackerbau, Viehzucht (Pferde), Handel, Schiffahrt (1875 361 Schiffe mit 53 167 Tonnen). Haupthäfen: Elsfleth und Brake an der Weser, Varel an der Jahdemündung. Das Land wird von mehreren Eisenbahnen durchschnitten, die Landstrassen lassen, namentlich in den Moorgegenden, zu wünschen. Die Industrie, mit Ausnahme des Schiffsbaues, ist nicht bedeutend. Die Bewohner, an der Küste Friesen, im S. Niedersachsen, sind im allgemeinen sehr wolhabend. Das Frstntm Lübeck ist fruchtbar und hat schöne Laubwälder; Birkenfeld ist fast durchweg ein felsiges, waldiges Gebirgsland. — O. ist eine konstitutionelle Monarchie. — Hptstdt, sowie Mittelpunkt der Eisenbahnen und Strassen, ist **O.** an der Hunte, 14 000 E.; Hptort von Lübeck Eutin, von Birkenfeld die Stadt gl. N. Sz.

Nicht zu verwechseln mit dem Grhzgtme O. ist das Land **O.**, der ndöstl. Theil des Hzgtms Holstein, und von diesem durch einen flussartigen Meeresarm getrennt. Das Land O. führt seinen Namen von der Stadt O. 2623 E., auf dem Nordufer des Meerarmes, im Kreise O. (Amtssitz Cismar) gelegen. 13.

O. in organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung. Ein militärisches Leben ist in O. eigentlich erst durch Napoleon I. erweckt, erst aus der Rheinbundsperiode stammen die Anfänge eines wirklich stehenden Heeres. Im Mittelalter freilich hatten die Grafen von O. eine grosse Zahl von Fehden zu bestehen, die Unterwerfung der freiheitliebenden Marschbewohner friesischen Stammes veranlasste manchen Kriegszug und die Streitfragen mit den Nachbaren wurden häufig durch die Waffen erledigt; den Pflichten gegen das Reich aber wusste sich die Regierung, begünstigt durch die Entlegenheit des Gebietes, geschickt zu entziehen; nur einmal ist ein oldbg. Reichskontingent, in der Stärke von 100 M. z. Pf. ausgerückt und hat bei St Gotthard an der Raab am 1. Aug. 1664 tapfer gestritten. Nach dem Tode des letzten Grafen, Anton Günther, des grossen Pferdezüchters, der sich während des 30j. Krieges so neutral zu halten wusste, dass nur wenige Streifpartien sein Land betraten und welcher 1667 starb, kam O. für mehr als 100 J. unter Herrschaft der Könige von Dänemark. Unter diesen gerieth das Kriegswesen vollständig in Verfall: die „Soldateska", c. 1000 Geworbene zählend, wurde aufgelöst; die Miliz war schon zur Zeit des Regierungswechsels, wie der dän. Gen. Baudissin schrieb „in gar keiner Ordnung" und kam auch nicht in eine solche, wozu die Abneigung der Landeskinder gegen alles Soldatenwesen beitrug. Dänische Truppen bildeten die Garnisonen und als im J. 1773 die Verbindung O.'s mit Dänemark wieder gelöst wurde, Friedrich August a. d. Hause Holstein-Gottorp den Thron bestieg und O. bald darauf zu einem Hzgtme erhoben wurde, fand

er nur eine „Invaliden-Kompagnie" in des Wortes wahrster Bedeutung. Dieselbe wurde aufgelöst, das „von Knobel'sche-Inf.-Korps", welches an seine Stelle trat, war aber, bei einer Stärke von 100 M., ebenfalls nur eine Garnisontruppe. Den Verpflichtungen gegen das Reich während der Revolutionskriege wurde durch Geldzahlungen genügt.

Auf dem Erfurter Kongress erklärte am 14. Okt. 1808 Hzg Peter Friedrich Ludwig (regierte seit 1785) seinen Beitritt zum Rheinbunde. Als Kontingent stellte er nun ein Inf.-Bat., 800 M. stark, unter einem früher hannov. Off., dem Obstltnt v. Arentsschildt (s. d.), welches, ohne zu kriegerischer Thätigkeit gekommen zu sein, als am 22. Jan. 1811 ein Dekret Napoleon's das Hzgtm O. dem franz. Kaiserreiche einverleibt hatte, aufgelöst wurde. Die Landeskinder unter den Angehörigen desselben wurden dem, grösstentheils aus O.ern gebildeten franz. 129. Rgt überwiesen, von welchem 2 Bat. in der 10. Inf.-Div. (Gen. Razout) des Ney'schen A.-K. am russischen Feldzuge von 1812 theilnahmen, das 3. als Etappentruppe diente; nur Wenige kehrten in die Heimat zurück. Daneben wurden O.er namentlich für die Marine und als Küsten-Kanoniere für die Uferbefestigungen ausgehoben.

Als Hzg Peter am 22. Nov. 1813 die Regierung wieder übernommen hatte, wurde eine „Militär- Kommission" unter einem Civilisten, wie eine solche schon früher bestanden hatte, mit der Formation der laut Übereinkunft der dtschen Fürsten auf die doppelte Stärke des Rheinbundkontingents zu bringenden Truppen beauftragt. Da aber alles neu zu schaffen war und ausserdem Neigung für den Kriegsdienst sich in O. noch nicht entwickelt hatte, so ward das Korps für den Krieg von 1814 nicht mehr marschfähig und war O. der einzige dtsche Staat, dessen Soldaten nicht im Felde erschienen. Es wurde ein Inf.-Rgt. zu 2 Bat. = 1760 Köpfe, errichtet, Kmdr ward Ob. Wardenburg (s. d.) Unter diesem machte das Rgt im Norddtschen A.-K. (Gen. Kleist v. Nollendorf, dann v. Hake) den Feldzug von 1815 mit, in welchem es namentlich an der Belagerung von Mézières theil nahm. — Das Kontingent, welches O. zum Heere des Deutschen Bundes (s. d.). zu stellen hatte, ward zunächst durch das Inf.-Rgt gebildet. Die Ergänzung desselben sollte durch Losung unter der dienstfähigen 21j. männlichen Bevölkerung erfolgen, wobei jedoch anfangs Nummertausch unter Zahlung einer Abgabe für einen Invalidenfond, später Stellvertretung, gestattet war. Schon 1815 wurde eine Militärschule in's Leben gerufen, in welcher zuerst besonders die jüngeren Off., *später mehr Untoff. und* Freiwillige, Unterricht erhielten, während die Off. dann preussische Bildungsanstalten besuchten. — Inzwischen hatte die Bundeskriegsverfassung bestimmt, dass O. als Hauptkontingent 1710 M. Inf., 311 M. Kav., 157 M. Art. mit 4 Gesch. zur 2. Div. des X. A.-K. stellen solle. Die Verpflichtungen gegen den Bund wurden indes nur mangelhaft erfüllt. — Grhzg Paul Friedrich August, im J. 1829 zur Regierung gelangt, formirte, im J. 1830 durch Bundesbeschluss, ermächtigt, die Stellung von Kav. durch eine Mehrleistung an Inf. auszugleichen, sein Kontingent am 1. Jan. 1831 in 2 Inf.-Rgtr und 1 6Ƒer Fuss-Batt.; die Inf.-Rgtr, aus je 8 Feld- und 2 Res.-Komp. bestehend, waren jedoch im Frieden nur als Bataillone aufgestellt; die Dienstzeit wurde auf 6 J. (1½ J. bei der Fahne) festgesetzt; das gesamte Militär in der Stadt O. vereinigt; überhaupt traf der neue Grhzg, welcher in den Befreiungskriegen unter russ. Fahnen selbst mitgefochten hatte, viele zweckmässige Einrichtungen. Gefördert wurden seine Bestrebungen durch eine am 6. Jan. 1834 mit den Hansestädten geschlossene Konvention, durch welche die allseitigen Kontingente unter O.'s Führung zu einer Brigade verschmolzen wurden, das erste Beispiel einer Vereinigung der Truppen verschiedener Staaten unter gemeinsamem Befehle schon im Frieden. Daneben gingen die Fortschritte in den heimischen Einrichtungen fort: 1837 wurde das Virchow'sche Gepäck, 1841 die Perkussionirung der Gewehre, 1843 der Waffenrock und der Helm eingeführt, 1844 die Art. auf 2 Komp. à 4 Gesch. gebracht, die gesamte Ausbildung, durch Übungen im Turnen, Bajonnettiren und Scheibenschiessen unterstützt, wurde zweckmässiger gestaltet u. dgl. m. — Das J. 1848 (s. von Alten, Krieg in Schleswig 1848, O. 1850; Die O.er in Schleswig-Holstein i. J. 1848, O.) brachte Gelegenheit zu praktischer Bethätigung des Gelernten: 1 Inf.-Rgt und 1 Batt., welchen später noch 1 Bat. und die andere Batt. folgten, fochten unter dem Befehle des GM. Gf Ranzow in Schleswig-Holstein gegen Dänemark. Die mil. Einrichtungen bei den Truppen liessen allerdings noch manches zu wünschen übrig, die Artillerie musste mit einem gänzlich veralteten Materiale ausrücken und die Veränderung der Inf.-Gewehre nach dem Thouvenin'schen Systeme war noch in ihren Anfängen; im ganzen und grossen aber gehörten die oldbg. Truppen zu den bestausgebildeten und ausgerüsteten, so hatte man eine vom Hptm. Köhnemann für das umgeänderte Gewehr erdachte Patrone angenommen, welche deren Abbeissen wegfallen machte. Eine hervorragende Waffenthat war das Durchschlagen der 3. Komp. (Hptm.

Schlarbaum) des 1. Inf.-Rgts von Broacker im Sundewitt am 28. Mai durch eine vielfache Übermacht der Dänen, welche die nebenstehenden Truppen überraschend zurückgeworfen hatten. Ein Erwerb, welchen die O.er aus dem Feldzuge nach Hause brachten, war der Schnurbart, welcher bis dahin verpönt gewesen war. — Am Schlesw.-Holst. Feldzuge des J. 1849 nahm O., welches 2400 M. Inf. und 1 Batt. von 8 Gesch. stellen sollte, mit 3 Bat. Inf. und 1 Batt., wieder unter Ranzow, theil, welche meist im Sundewitt verwendet wurden, aber nur geringere Zusammenstösse mit dem Feinde hatten. — Gleichzeitig vollzogen sich beträchtliche organisatorische Änderungen. Die Reichsversammlung in Frankfurt a/M. forderte eine Erhöhung des Kontingents auf 2%; O. hoffte zunächst einen Theil seiner Leistungen durch Stellung von Mannschaften für den, einem grossen Theile der Bevölkerung besonders zusagenden, Seedienst erfüllen zu können; die Verhandlungen führten aber nicht zum Ziele und die grhzgl. Regierung einigte sich darauf mit dem Landtage auf Stellung von 4 Bat. Linien- und 1 Bat. leichter Inf., 1 Kav.-Rgt (560 M.) und 1 Art.-Korps (404 M., 4 Gesch.), zus. 5600 M. matrikelmässige Stärke. Die Organisation trat am 1. April 1849 in's Leben. Dieselbe vertheilte die Leistungen gleichmässig auf alle Landestheile: während die Dienstpflichtigen aus den entfernt liegenden Besitzungen, Frstntm Lübeck (Eutin) und Birkenfeld, bis zum J. 1830 von aller Militärpflicht frei gewesen waren und von dieser Zeit an nur in einem Reserveverhältnisse eine kurze Ausbildung erhalten hatten, wurden sie jetzt mit den übrigen Unterthanen gleich behandelt; das leichte Bat. ward in Birkenfeld aufgestellt. Der Aufschwung hielt aber nicht lange vor. Die Umgestaltung in den politischen Verhältnissen Dtschld's und die damit im Zusammenhange stehende Auflösung der Konvention mit den Hansestädten, welche in der Weise stattfand, dass Hamburg und Lübeck austraten und nur O. und Bremen blieben, veranlassten zu einer am 1. Okt. 1850 in's Leben getretenen Formation der Inf. in ein Rgt zu 3 Linien-Bat. und 2 Res.-Abthlgn und zu einer am 1. Mai 1851 vollzogenen Reduktion der Artillerie. Mit dem Wiederaufleben des Deutschen Bundes fiel dann die Verpflichtung der 2%igen Kontingentsstellung fort, und es folgten nun langwierige Streitigkeiten mit dem Landtage, welcher namentlich das (mit preuss. Beistande) eben errichtete Reiter-Rgt wieder fortschaffen wollte, dessen Bestehenbleiben die Regierung schon 1850 die übrigen Waffen geopfert hatte. Die Änderungen in den vom Deutschen Bunde (s. d.) ausgehenden Bestimmungen in Betreff der Kontingentsstellung erschwerten und verzögerten die definitive Lösung; erst nachdem inzwischen am 27. Febr. 1853 Grhzg Nikolaus Friedrich Peter zur Regierung gekommen war und die Wirren des Orientkrieges auf den Bundesbeschluss v. 4. Jan. 1855 einen Druck ausgeübt hatten, erhielt am 1. April 1855 das oldbg. Kontingent seine definitive Gestaltung, welche bis zum J. 1866 nicht wesentlich geändert wurde. Das Truppenkorps, zur 3. Brig. der 2. Div. des X. A.-K. gehörig, bestand danach aus 1 Inf.-Rgte zu 3 Feld-Bat. und einem Kadre zur Bildung eines Depot-Bat., 2 Art.-Komp. (8 Gesch.) und 1 Zeughaus-Abthlg, 1 Reiter-Rgt zu 3 Schw., zus. im Frieden 3991 M., 363 Pf., im Kriege 4221 M., 1015 Pf. — Es bestand allgemeine Wehrpflicht, die Ergänzung geschah durch Konskription, Stellvertretung war gestattet. Die Dienstzeit betrug 4 J. in der Linie ($1^1/_2$ präsent), 2 in der Reserve. — Am 28. Febr. 1855 kam auch eine neue Vereinbarung behufs Bildung einer oldbg.-hanseatischen Brig. für den Kriegsfall zum Abschluss. — Die mil. Einrichtungen wurden immer mehr denen Preussen's nachgebildet, was durch den Übertritt des preuss. Gen. v. Fransecky (s. d.) gekennzeichnet und gefördert wurde. — Auch im J. 1866 stellte O. sich auf die Seite Preussen's und liess sein Kontingent zur Mainarmee stossen, in welcher dasselbe namentlich am 24. Juli bei Tauberbischofsheim sich auszeichnete. O. schloss sich darauf dem Norddeutschen Bunde (s. d.) an und schloss mit Preussen eine Militärkonvention (s. d.). — v. Weltzien, Mil. Studien aus O. u. Gesch. d. oldbg. Kontingents, O. 1858. 13.

Oldendorf (Hessisch-), preuss. Stadt in der Prov. Hessen-Nassau, Kr. Rinteln, 1343 E., $1^3/_4$ M. ndwstl. von Hameln, $3^1/_2$ M. sdöstl. von Minden, an der in die Weser fliessenden Aue unfern des r. Weserufers am Fusse der Weserberge gelegen. 13.

Schlacht am 28. Juni/8. Juli 1633. Während Hzg Georg v. Braunschweig-Lüneburg und Knyphausen Hameln belagerten, überschritten die Kaiserlichen unter Gen. Gf Gronsfeld und Gf Merode am 27. Juni a. St. bei Rinteln die Weser und gingen flussaufwärts in der Richtung auf O., um Hameln zu entsetzen. Hzg Georg führte auf die Nachricht davon noch in der Nacht 27./28. seine Truppen (fast 14000 M.), bei Hameln ein Beobachtungskorps zurücklassend, gegen O. vor, und nahm in dem bergigen Terrain Stellung, um, gegen Knyphausen's Rath, eine Schlacht zu wagen. Das brschw.-lüneburg. Korps bildete den r. Flügel, die Hessen unter Melander das Centrum, die Schweden unter Knyphausen

den l. Flügel. Gen. Kagge hielt mit 2 Rgtrn das Gebirge besetzt. — Gronsfeld wollte, da er die starke Stellung des Feindes erkannte und Hameln noch nicht in Not sei, die Truppen nach Minden zurückführen; Merode brannte auf eine Schlacht. Am 28. morg. liess er seine Inf. gegen Kagge vorgehen. Der Kampf im Gebirge hatte ohne Resultat bereits zwei Stunden gedauert, als Hzg Georg den Gen. Uslar und Melander und dem Ob. Stalhandske Befehl gab, um die feindliche Inf. abzuschneiden, mit der Reiterei das Dorf Segelhorst (1/4 M. ndöstl. von O.) anzugreifen. Zugleich gelang es Knyphausen mit seinen Reitern die feindliche Aufstellung zu umgehen. Von Beiden angegriffen, begaben sich die Merodischen Truppen auf die Flucht, in die sie auch die vor ihrem Lager aufgestellten Scharen Gronsfeld's, der seine Mitwirkung zum Kampfe versagt hatte, verwickelten. Indes hatten die Verbündeten auch Segelhorst genommen. Das Ende der Schlacht war die vollständige, sehr verlustreiche Niederlage der Kaiserlichen; die Folge die Übergabe der Festung Hameln (3./13. Juli). — Detail nach zeitgenöss. Drucken im Theatr. europ., III, 864; v. d. Decken, Georg v. Brschwg-Lünbg, II, 172, Hann. 1834—35; darnach La Roche, 30j. Krieg, II, X, 315, Schffhsn 1848—52. Dr.

Oléron, franz. Insel, an der W.-Küste, gegenüber der Charentemündung, langgestreckt, 2,8 Q.-M., 20 000 E. Von der ndl. liegenden Ile de Ré durch die c. 2 M. br. Meerenge Pertuis d'Antioche, vom Festlande durch den schmäleren Pertuis de Mamusson getrennt, ist O. im W. felsig, im Osten von Sandbänken umgeben. — Hauptorte Château d'O., St Georges d'O., St Pierre d'O. Die Insel ist mit starken Werken (Château d'O., Forts, Batterien) versehen, welche mit denjenigen von Ile de Ré, Ile d'Aix, la Rochelle zu den Befestigungen gehören, die Rochefort nach der See hin umgeben. Sz.

Oliven werden, ihrer Form entsprechend, vielfach die Knebel genannt, welche an manchen Theilen der Husarenkleidung statt der Knöpfe dienen. In der Regel sind sie von Metall und von gleicher Farbe wie der Schnurbesatz. Auch bei den Schärpen der Husaren und den Leibbinden (Pass, Ceinture, Umgang) der Ulanen kommt die Bezeichnung vor. 12.

Olivenza, span Stadt in Estremadura, Prov. [illegible]dajóz, kleine Grenzfstg gegen Portugal, [illegible]0 E. 1709 von den Franz. belagert; am [illegible] Jan. 1811 von Soult nach 10täg. Belage[illegible]g; am 15. April slb. J. von den Verbün[illegible]ommen. Sz.

Olmütz, österr. Stadt in Mähren, auf einer von der March gebildeten Insel, Kreuzungspunkt verschiedener Bahnen und Strassen aus Böhmen, Schlesien und Mähren (Wien), 15 000 E. Starke Fstg, in neuester Zeit mit detachirten Forts umgeben, deckt die natürlichen Zugänge zur Monarchie aus Oberschlesien und Polen und bedroht die l. Flanke eines aus dem ndl. Böhmen auf Wien vorrückenden Heeres. Die Werke der Stadt (bastionirte Enceinte mit Ravelinen, Kontregarden u. a. Aussenwerken) sind mit Überschwemmungsvorrichtungen in ziemlich grossem Massstabe versehen; Mil.-Schule, Arsenal, Werkstätten, Magazine. — 1642 von den Schweden unter Torstenson erobert und erst nach dem Westfälischen Frieden geräumt, 1741 von den Preussen unter Schwerin durch Kapitulation genommen. Sz.

Belagerung im J. 1758. — Friedrich II. war in den ersten Tagen des Mai bei O. eingetroffen und hatte die Stadt eingeschlossen; am 20. setzte ihn das Eintreffen des Gen. Fouqué mit einem Transporte, welcher die Stärke der Preussen auf 55 000 M. mit einem Belagerungstrain von 15 24℔ern, 66 12℔ern, 19 Haubitzen und 12 Mörsern brachte, in den Stand, die Belagerung zu beginnen. Die Garnison zählte unter dem FZM. v. Marschall 6700 M. österr., 1500 bayer. Inf., 400 Kav., 250 Art. und Mineurs. Der FZM. hatte die ihm gelassene Zeit nach Kräften benutzt, um die Fstg in Vertheidigungszustand zu setzen. Der Angriff geschah auf dem r. (wstl.) Marchufer, das Belagerungskorps, 16 Bat., 12 Esk. nebst leichten Truppen, Art. und Mineurs befehligte FM. Keith, die Arbeiten leitete Ob. Balbi, auf dem l. (östl.) Ufer war dem Gen. v. Meyer die Einschliessung übertragen, eine Aufgabe, welche das Terrain, wie die Truppen des sdöstl. bei Prerau stehenden Gen. St Ignon sehr erschwerten. — Ende des Monats begann die Beschiessung der Stadt aus der 1. Parallele, erwies sich aber, wegen zu grosser Entfernung als wirkungslos. Am 5. Juni wurde das Feuer aus der 2. eröffnet. Die Besatzung antwortete kräftig und unterstützte die Vertheidigung vielfach höchst aktiv durch Ausfälle und durch Angriffe gegen die auf dem l. Marchufer stehenden Truppen (vgl. Holitsch). — Inzwischen hatte FM. Daun, aus Böhmen herangekommen, mit der Hauptarmee eine feste Stellung bei Gewitsch (5 M. wstl. von O.) genommen, während Loudon und Harsch ndl. zw. Olmütz und Schlesien standen. Der Kg liess die Truppen auf dem l. Marchufer verstärken, um hier die Einschliessung zu sichern, und übertrug das Kmdo dem Gen. Retzow; zugleich ward die Belagerung eifrigst betrieben, am 22. gingen die Belagerer mit der

doppelten Sappe gegen das Glacis vor, am 24. wurde die 3. Parallele eröffnet. Daun, welcher für gut fand, dem Kge in offener Schlacht nicht entgegenzutreten, bot alles auf die Vertheidigung in die Länge und dadurch den Feind von Schlesien ab zu ziehen, trotzdem stand der Sturm bevor, als das Misgeschick von Domstadl (s. d.), 30. Juni, welches die Hoffnungen auf das Eintreffen eines sehnlichst erwarteten Transportes vernichtete, den Kg zur Aufhebung der Belagerung bestimmte. Der Abmarsch, zu welchem Friedrich selbst aus seinem Lager bei Aschmeritz am 3. Juli aufbrach, erfolgte nach Böhmen (s. Holitsch) und gelang vollständig. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1843; E. v. St., D. Feldzug i. Mähren, Frkft a/M. 1858. 13.

Oltenizza, rumän. Stadt. Ehemals von den Türken durch brückenkopfartige Verschanzungen gedeckter Übergangsort am l. Donauufer, gegenüber Turtukai. A. v. D.

Olustee, Stadt im Staate Florida (Ver. Staaten von Amerika), da gelegen, wo die von Savannah kommende Eisenbahn sich in die nach Tallahassee (wstl.) und nach Jacksonville (östl.) gabelt. 13.

Schlacht am 20. Feb. 1864. Seymour und Gillmore suchten Florida zu unterwerfen; Seymour, mit 5000 M. bei O. geschlagen, zog sich nach Jacksonville zurück. v. Mhb.

Omer Pascha (Michel Latos), als Sohn eines österr. Off. zu Valski im Oguliner Distrikt 1806 geb., trat in die österr. Armee, musste dieselbe aber aus nicht aufgeklärten Gründen verlassen, ward Hauslehrer in Bosnien, wo er zum Muhamedanismus übertrat, dann Schreiber im Kriegsministerium und darauf Adj. des Seraskier Chosrew Pascha, des Reorganisators der türkischen Armee. Im Kriege gegen Mehemed Ali 1839 ward er GM., und benahm sich 1848 bei Besetzung der Walachei mit vielem Geschick. Bei der Unterdrückung des Aufstandes in Bosnien und der Herzegowina 1851 bediente er sich des Hasses zwischen Christen und Muhamedanern, zeigte sich aber gegen die Ersteren sehr grausam. Den Krieg gegen Montenegro 1852 führte er ohne Erfolg. Überhaupt werden ihm Fähigkeiten, namentlich Entschlossenheit abgesprochen, die er durch Vorsicht und List zu ersetzen wusste. Auch verstand er es vortrefflich mit den Soldaten umzugehen. Im J. 1853 wurde er zum Generalissimus der Donauarmee ernannt (s. Orientkrieg). 1862 unterdrückte er den Aufstand in der Herzegowina und kommandirte gegen Montenegro, 1867 befehligte er in Kreta, wo er vergeblich die Empörung niederzuwerfen bemüht war, und starb zu Konstantinopel am 18. April 1871. A. v. D.

Onager, eine Wurfmaschine der Römer, mit welcher grosse Steinmassen geschleudert wurden. Die Details ihrer Herstellung sind trotz der von Ammianus (XXIII, 4) gegebenen Beschreibung unklar, doch scheint damit das einarmige Torsionsgeschütz bezeichnet worden zu sein. — Rich, Wrtrbch d. röm. Altrtmr. Par. 1862, Lpzg 1868. J. W.

On baschi (türk.), Korporal, Haupt von 10. D.

Onosander verfasst um die Mitte des 1. Jhrhdts n. Ch. ein Buch über Feldherrnkunst in griech. Sprache „strategetikos“, dtsch von Baumgärtner, Mannh. 1779. —cc—

Opanken (Topanken), weiche, lederne, oben geschnürte Schuhe, von Gebirgsvölkern im sdöstl. Europa vielfach getragen. 13.

Operation. — O.en sind im weiteren Sinne alle Bewegungen grösserer Heereskörper, im engeren Sinne diejenigen strategischen Manöver, welche auf eine Entscheidung im grossen hinzielen. Man bezeichnet sie nach Zweck und Art näher und unterscheidet Offensiv- und Defensiv-, Flanken-, Haupt- und Neben - O.en, O.en auf der inneren und auf der äusseren Linie. — O.sarmee ist der zu O.en im freien Felde und in grösserem Style verfügbare Theil des Heeres, welcher die Entscheidung des Krieges herbeizuführen bestimmt ist, im Gegensatz zu denjenigen Verbänden, welche zur Besetzung der eigenen, zur Einschliessung oder Belagerung feindlicher Fstgn, zum Schutze bedrohter Grenzen, Küsten etc. abgezweigt werden müssen. — O.sbasis nennt man den Bezirk, aus welchem die kriegführende Armee ihre Hilfsmittel bezieht, Nachschub an Ersatzmannschaften und Pferden, an Material, Proviant und Munition erhält. Im allgemeinen versteht man darunter ein ganzes Land, eine Provinz, im engeren Sinne eine oder mehrere grosse Fstgn, in welchen die dem Heere nötigen Vorräthe lagern. Übertragen wird sogar eine Linie, z. B. eine Flusslinie, als O.sbasis bezeichnet, wenn an derselben mehrere derartig ausgerüstete feste Plätze liegen (Weichsel 1812, Rhein 1870/71). — O.skanzlei heisst in einigen Armeen das Bureau der obersten Heeresleitung, in welchem die Entwürfe für die O.en bearbeitet, die Dispositionen für die höheren Truppenverbände ausgefertigt werden. Mit derselben in engster Verbindung steht das Bureau für das Nachrichtenwesen. — O.sfeld ist dasjenige Gebiet, auf welchem die Heeresbewegungen für einen gewissen Zeitraum verlaufen, und von dessen eigentümlicher Beschaffenheit dieselben vielfach abhängig sind. — O.sfront heisst die [illegible] tung, nach welcher ein grösserer [illegible] bewegt, normal die Richtung [illegible]

liche Armee. Eine Verschiebung derselben herbeizuführen gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Heeresleitung, da in diesem Falle die rückwärtigen Verbindungslinien nicht mehr senkrecht zur Front laufen, von letzterer also nicht direkt gesichert werden und leicht vom Gegner seitwärts bedroht werden können. (Die dtsche III. u. IV. Armee veränderten Ende Aug. 1870 ihre O.sfront, welche gegen Paris gerichtet war, durch eine Rechtsschwenkung gegen die belg. Grenze). — O.sobjekt ist das Ziel, welchem die Heeresbewegungen gelten, zunächst stets die feindliche Armee, unter Umständen eine Fstg, die Landeshauptstadt od. dgl.—O.splan, der Entwurf, welcher den O.en zu Grunde liegt und der allgemeinen politischen, wie militärischen Lage, speziell den Verhältnissen des Gegners und den eigenen Kampfmitteln, Rechnung zu tragen hat. Über die richtige Begrenzung des ersten Entwurfes bei Beginn des Krieges sagt das preuss. Gen.-Stbs-Werk 1870/71, I, S. 73: „Kein O.splan kann mit einiger Sicherheit über das erste Zusammentreffen mit der feindlichen Heeresmacht hinausreichen. Nur der Laie glaubt in dem Verlaufe eines Feldzuges die voraus geregelte Durchführung eines in allen Einzelheiten festgestellten und bis an das Ende eingehaltenen ursprünglichen Planes zu erblicken. Gewiss wird der Feldherr seine grossen Ziele stetig im Auge behalten, unbeirrt darin durch die Wechselfälle der Begebenheiten, aber die Wege, auf welchen er sie zu erreichen hofft, lassen sich nie weit hinaus mit Sicherheit verzeichnen.“ L—t.

Operations-Journal wird bei den österr.-ung. Kmdo-Behörden von der Brig. aufwärts im Kriege zur Aufzeichnung aller Begebenheiten und Anordnungen, welche sich auf die Operationen des Truppentheiles beziehen, nebst den leitenden Beweggründen des Kommandanten, geführt. Es soll enthalten: Bewegungen, Läger, Stellungen, Rekognoszirungen, Gefechte, Rückzüge, Detachirungen, Konzentrirungen, wichtige Personalien, z. B. Wechsel im Kmdo, kurz alles, was von Einfluss auf den Gang der Ereignisse ist. Zweck: Aufbewahrung reichlichsten Materials für die Kriegsgeschichte, niedergeschrieben von einem Augenzeugen, welcher Einsicht in die Verhältnisse hat. Im Hptqrtr führt ein Gen.-Stbs-Off. das O.-J. Bei Rgts- und niederen Kmdos wird ein „militärisches Tagebuch“ geführt. — Vgl. Journal. — Iwanski, Hdbch d. Mil.-Stilistik, Wien 1878. W—g—r.

Ophicleïde, tiefe Bassposaune, kraftvoll d stark im Ton, früher nur aus Holz (dem *hnlich), jetzt* aus Blech (Kupfer); mit 9 Tonlöchern und Klappen, in der Mil.-Musik auch „Bombardon“ genannt. —cc—

Oporto (Porto), Stadt am r. Ufer des Douro, c. 1 M. obhlb seiner Mündung, 90000 E.; nach Lissabon bedeutendste Hafen- und Handelsstadt Portugal's, auf dem Abhange eines Berges erbaut. Bahn nach Lissabon und Braga, Eisenbahn- und Schiffbrücke über den gegen 200 m. breiten Fluss nach der Vorstadt Villanova. Auf einer benachbarten beherrschenden Höhe das Kloster la Serra, am Meere das Kastell San Joao da Foz. Am 29. März 1809 erstürmten die Franz. unter Soult das verschanzte Lager der Portug. bei O.; am 12. Mai 1809 Gefecht der Engldr unter Wellesley, welche den Übergang forcirten, gegen die Franz. unter Soult; letztere mussten O. räumen. Im Kriege 1832—34 (s. Portugal) Hauptstützpunkt Dom Pedro's. (The civil war in Portugal and siege of O., Lond. 1836). Sz.

Oppen, Adolf Friedrich v., preuss. GL., geb. 4. Dez. 1762 zu Alt-Gattersleben im Halberstädtischen, diente als Kav.-Off. mit Auszeichnung bei der Expedition nach Holland, in der Rheinkampagne und 1806. 1809 seiner Wunden wegen in Pension getreten, bat er 1813 um Wiederanstellung. Als Führer der Avantgarde des Bülow'schen Korps bestand er schon am 5. April bei Möckern ein glänzendes Reitergefecht und nahm an den ferneren Thaten dieses Korps hervorragenden Antheil. Nach dem 2. Pariser Frieden trat er von neuem in den Ruhestand und starb auf seinem Gute Siede (Neumark) am 27. Aug. 1834. — Vossische Ztg 1834, Nr. 214; v. Zedlitz, Pantheon d. preuss. Heeres, II, Brln 1836. 13.

Opritschniki (Ausgenommne), war der Name einer gefürchteten russ. Garde unter Jwan dem Schrecklichen in d. J. 1565—72. -- Brix, Gesch. d. alten russ. Heereseinrichtungen, S. 63, 125, Brln 1867. 13.

Optische Telegraphie fand schon in den Kriegen der ältesten Kulturvölker statt und soll sich in einzelnen, weniger civilisirten Ländern bis jetzt erhalten haben. Meist benutzte man den in der Nacht weithin sichtbaren Feuerschein und errichtete, je nach der Übersichtlichkeit des Landes, auf hochgelegenen Punkten Signalstationen. Mittels einer solchen Einrichtung wurde z. B. die Einnahme Troja's noch in derselben Nacht nach Argos telegraphirt. Der bei dieser „Fackeltelegraphie“ auf die Nacht beschränkte und sehr unsichere Dienst war wol der Grund, dass dieselbe im Mittelalter keine, oder nur vereinzelte, Anwendung fand. Erst die Erfindung des Fernrohres gab die Möglichkeit, sich auch bei Tage auf grössere Entfernungen durch Zeichen verständlich zu machen. Die

ersten Versuche in dieser Richtung wurden in Engld 1684 und in Frkrch 1790 gemacht und veranlassten 1793 den Nationalkonvent zur Errichtung einer permanenten O.n T. zwischen Paris und Lille. Auf dieser wurde am 29. Aug. 1794 die Wiedereinnahme von Condé nach Paris telegraphirt. Näheres s. Buchholtz, Kriegstelegraphie, Brln 1877, S. 5. Sehr bald wurden weitere Linien von Paris nach Calais, Strassburg, Toulon, Bayonne, Brest ausgeführt und durch Napoleon I. mit Vortheil verwendet. Dies bewog auch die übrigen europ. Staaten, die O. T. einzuführen (1795 Schweden, 1796 Engld, 1802 Dänemark, 1833 Preussen, 1835 Östrrch, 1839 Russld). Wenn diese Linien später auch verschiedenen Zwecken dienten, verdankten sie doch ihre Entstehung militärischen, bez. politischen Rücksichten. Sie wurden auch vielfach durch Off. beaufsichtigt und z. B. in Preussen dem Chef des Gen.-Stbs unterstellt. Mit den bald darauf entstehenden elektrischen Telegraphen (1838 Engld, 1847 Dtschld) ging die O. T. schnell wieder ein und beschränkt sich augenblicklich ihre Anwendung zum Dienst der Truppen auf einzelne Armeen, welche zu diesem Zwecke besondere Korps haben (s. Feldsignalkompagnie). — Bei Einführung stehender Feld-Telegraphen-Truppen ist der Signaldienst auf diese übergegangen. Amerika, Engld, Östrrch, Frkrch, Spanien und Schweden haben theils im Kriege, theils bei grösseren Truppenübungen Gebrauch davon gemacht, ohne sehr befriedigende Resultate zu erzielen, so dass man in neuester Zeit mehr und mehr davon abzukommen scheint. Von der österr. Heeresleitung wurden bei den jüngsten Kämpfen in Bosnien Feldsignal-Abthlgn zum O.n T.-Dienste verwendet und sollen (s. Heeres-Ztg. Nr. 45) selbst im Gefechte gute Dienste geleistet haben. Als Hauptübelstände der O.n T. sind hervorzuheben: 1) Es ist eine zeitraubende Ausbildung der Signalisten notwendig, die bei dem vielseitigen Dienste der Inf. und Kav. kaum zu ermöglichen sein würde; den Dienst aber von einer besonderen Truppe ausführen zu lassen, erscheint nicht zweckentsprechend. 2) Die Benachrichtigung durch optische, schnell verschwindende Zeichen ist nicht sehr zuverlässig und bei der Forderung einer vollkommenen Korrespondenz sehr zeitraubend. 3) Die Signalgeber sind, da sie sich in nächster Nähe des Feindes sehr bemerkbar machen, dem feindlichen Feuer zu sehr ausgesetzt. 4) Die Mittheilungen könnten, da es bei grösserer Ausbildung kaum möglich sein wird, den Signalkodex geheim zu halten, leicht vom Feinde mitgelesen werden. 5) Die O. T. ist zu sehr von der Klarheit der Atmosphäre und der Gestaltung des Terrains abhängig. Um letzteren Übelstand zu beseitigen, führen die Amerikaner transportable Beobachtungs- oder Signalthürme mit, die zum Gebrauch nach Art eines Fernrohres ausgezogen werden können. Zum Signalisiren selbst werden Fahnen oder Flaggen, farbige Laternen, Ballons, Leuchtkugeln, Raketen etc. angewendet und die Verständigung entweder durch einen besonderen Kodex, oder mittels zweier Zeichen, welche dem Punkt und Strich des Morsealphabets (Dtschld) entsprechen, bewirkt. Bz.

Oran, Prov. und Stadt in Algerien, erstere wstl. von Marokko, sdl. von der Wüste, östl. von Algier, ndl. vom Mittelmeere begrenzt, 102000 Q.-K., wovon 35000 im Tell, 67000 in der Sahara, 8—900000 E., im Tell allein c. 600000, worunter 80000 Europ., hat eine hohe Küste mit wenigen sturmfreien Buchten (Oran, Arzew), ist von mehreren Gebirgszügen parallel der Küste durchschnitten (Löwen-Geb., Gamara-Geb.), mit den grossen Ebenen Meleta, Tlelat, Mekerra dazwischen, den Flüssen Tafna, Mailah, Makta, Scheliff und den Salzseen (Schott) Sebkha und Metha. Das Land hat Mangel an Trinkwasser, einen salzigen Boden und viel Salpeter. O. bildet eine Mil.-Div. mit den Sub-Div. Oran, Mostaganem, Sidi-el-Abbes, Mascara, Tlemsen. — Die Stadt O., 36000 E., wovon ⅔ Europ., hat den befestigten Hafen Mers el Kebir mit Leuchtthurm. O., zum alten Mauritania Caesariensis gehörig, im 13. Jhrhdrt Freistaat, wurde 1506 von den Spaniern unter Kard. Ximenes erobert und neu befestigt. Der Marq. Comares, Gouv. v. O., schlug 1518 Horuk Barbarossa und nahm Tlemsen. Nachdem O. 1708 verloren, 1732 wieder gewonnen war, traten es die Spanier 1791 an den Dei von Algier ab. 1830 ging Aimé Bourmont, Sohn des Marschalls, mit 3 Briggs nach O. und unterwarf es. — Heim, Gesch. d. Kr. i. Algier, Königsbg 1861; Almanac de l'Algérie. —rt.

Orangefluss-Republik, das Verbindungsglied zwischen dem Caplande und der Transvaal-Republik, im S. durch den O., im N. durch die Vaal, im Osten durch das schwer zugängliche Drakenberg-Geb., im W. durch die Natalkolonie begrenzt. Das ehemals wüste, nur von Nomadenstämmen durchzogene Land erfreut sich jetzt blühender Kultur und einer geordneten Regierung mit einem Präsidenten an der Spitze. Die Bewohner sind zum grösseren Theil europ. Stammes, zum kleineren Eingeborene. Viehzucht (Merinowolle) ist Haupterwerbszweig. Hptstdt ist Bloemfontain, fernere Städte sind Winburg und Smithfield. Die Ruhe wird durch Zusammenstösse mit den umwohnenden Eingeborenen gestört. —

Oranienstein, Schloss in der Nähe des preuss. Städtchens Diez an der Lahn, Prov. Hessen-Nassau, Reg.-Bez. Wiesbaden, Kadettenhaus. Sz.

Orbis (Globus), eine dem „agmen (s. d.) quadratum" ähnliche, aber kein hohles, sondern ein im Inneren dichtes Viereck bildende Schlachtstellung, die man wählte, um dem Feinde nach allen Seiten Widerstand leisten zu können; kleinere Abtheilungen bildeten Klumpen. — Nast, Röm. Krgs-Altrthmr, Stuttg. 1780; Caesar, De bello gall., V. J. W.

Orden und Ehrenzeichen. Der Begriff des O.s (von ordo) im weiteren Sinne umfasst jede Vereinigung, deren Mitglieder sich die Befolgung gewisser Regeln zur Pflicht machen, daher „geistliche O." die den Klosterregeln unterworfenen Mönchs- und Nonnen-Kongregationen (Vgl. Frauen-O.). In der Zeit der Kreuzzüge verbinden sich Mönchs- und Ritterwesen zu den „geistlichen Ritter-O." Der mönchischen Seite der Verbindung entsprechen die Gelübde der Keuschheit und der Armut und der Dienst der Krankenpflege, der ritterlich-militärischen das des Gehorsams und der Kampf gegen die Ungläubigen. Von diesen O. sind hervorzuheben: Der Aviz-O. (Order milit. de Sao Benito de Aviz), gestiftet 1146 von Kg Alfons von Portugal; O. von Alcantara (Order de Sant Juliano de Pereiro), gestiftet 1177 von Papst Alexander III.; O. des heil. Jakob v. Schwerdt, gestiftet 1170 von Kg Ferdinand II. von Leon und Galicien; O. von Calatrava, gestiftet 1158 von Kg Sanetius v. Castilien u. a., dann aber namentlich die der Johanniter, der Tempelherren und der Deutsche O. (s. dse). — Mit dem Verfalle des Rittertums gehen auch die geistlichen Ritter-O. zurück. Ihre Gelübde und ihr ursprünglicher Zweck werden Sachen der äusseren Form; neben ihnen entstehen neue Verbindungen, die auch diese Form fallen lassen. Es sind dies die „weltlichen Ritter-O.", seit dem 13. und 14. Jhrhdrt hauptsächlich von Fürsten gestiftet. Zunächst immer noch geschlossene Verbindungen, z. Th. mit weltlichen Zwecken merkwürdigster Art, die aber den Zutritt an gewisse Voraussetzungen knüpften, werden sie mit dem Wachsen der fürstlichen Macht ein Mittel des dynastischen Interesse. Neben diesen und aus diesen, innerlich immer bedeutungsloser werdenden Ritter-O., zu denen auch die „fürstlichen Haus-O." zu rechnen sind, entstehen etwa seit Mitte des vor. Jhrhdrts die Verdienst-O., bestimmt, persönliches Verdienst, namentlich auch auf kriegerischem Gebiete, durch ein äusseres Zeichen zu ehren. — Derartige Auszeichnungen kannten schon die *Alten*. Die Sieger-Kränze der griech. Spiele, die Kronen, Halsketten etc. der Römer (s. Corniculum), die Gnadenketten des Mittelalters gehören dazu. Jetzt treten die O. an ihre Stelle; der Begriff verliert die Bedeutung der Vereinigung, um ausschliesslich auf die Dekoration überzugehen. — Die äussere Organisation der O. ist heute fast überall dieselbe. Die Verleihung hängt mit wenigen Ausnahmen allein vom Landesherrn ab. Üb. d. Aberkennung s. Ehrenstrafen. — Die Annahme fremdherrlicher O. ist in einigen Staaten (Ver. Staaten, Engld) überhaupt untersagt, meist aber von der Erlaubnis der einheimischen Regierung abhängig. — Zum grossen Theil gliederen sich die O. in mehrere Klassen, die entweder nach ihrem Range numerirt, oder mit Gross-, Gross-Off.-, Kommandeur- (Comthur-), Off.-, Ritter-, Klein-Kreuz u. dgl. bezeichnet werden und sich durch Form, Grösse und Trageweise der Dekoration unterscheiden. Als Regel kann gelten, dass die Grosskreuze (1. Kl.) am breiten Bande (s. Kordon) an der Hüfte, die Gross-Off.- und Kmdr-Kreuze (2. Kl.) an schmälerem Bande um den Hals, die unteren Klassen auf der Brust („im Knopfloch") getragen werden. Zu den Grosskreuzen gehört in der Regel ein Stern auf der Brust, meist 8strahlig; zu einzelnen auch eine Halskette mit daran gehängtem O.; zu den Gross-Off.-Kreuzen ein kleinerer, gewönlich 4strahliger Stern. Die Neuzeit hat zahllose kleinere Variationen an den Dekorationen entstehen lassen — Hinzufügen von Kriegsdekorationen (Schwerter, Säbel, Lorberkränze etc.), verschiedene Bänder für denselben O., Schleifen, Kronen, Brillanten, Eichenlaub etc. — Die Haus-O. haben meist nur eine Klasse. Bei einzelnen O. tragen die Inhaber zu festlichen Gelegenheiten eine besondere Tracht. — Die Verwaltung der O. lag früher allgemein in der Hand der O.s-Kapitel. In der Neuzeit sind diese mit wenigen Ausnahmen ganz beseitigt oder bedeutungslos geworden. In einigen Staaten bestehen besondere Kommissionen für die O.sangelegenheiten (z. B. Preuss. Gen.-O.s-Kommission). — Mit dem Besitze einiger O. sind Pensionen (s. d.) und der persönliche oder erbliche Adel verknüpft.

Aus der ursprünglichen Voraussetzung, dass zum Eintritt in einen O. die Ritterbürtigkeit gehöre (Ahnenprobe), schreibt sich die noch heute in Kraft befindliche Regel her, dass die eigentlichen O. nur Personen aus den höheren Ständen verliehen werden. — Um aber die Verdienste von Individuen subalterner Stellung in ähnlicher Weise zu ehren, hat man neben den O., zum Theil denselben affiliirt, die „E." gestiftet. Der Unterschied ist im wesentlichen ein sprachgebräuchlicher; die Besitzer von E. nennt man gewöhnlich „Inha-

ber", die der O. „Ritter". — Man unterscheidet Militär-Verdienst-O. u. E. und Civil-Verdienst-O. und E. Eine grosse Anzahl dient beiden Zwecken, doch werden die Dekorationen in einzelnen Staaten, wenn sie für Auszeichnung im Kriege verliehen werden, mit einem besonderen Abzeichen, „Kriegsdekoration", versehen. Üb. d. reinen Kriegs-O., s. Mil.-Verdienst-O.; Eis. Kreuz; Georgs-O., Heinrichs-O.; Karl-Friedrichs-O.; Mil.-Max-Josephs-O., Maria-Theresien-O.; Mil.-Verdienst-Kreuz; Mil.-O. v. Savoyen. Hierher gehören ferner von E.: das preuss. Mil.-Verdienst-Kreuz und Mil.-E., die bayer., sächs. (Heinrichs-), württmbg. Mil.-Verd.-, die bad. Karl-Friedrichs-Mil.-Verd.-, die österr. Tapferkeits-, die franz. Mil.- (s. d.), die ital. Mil.-Medaille, das russ. Georgen-Kreuz (s. Georgen-O.) etc. — Schulze, Chronik sämtl. Ritter-O. u. E., Brln 1855; Suppl. 1870 u. 1878; Ackermann, O.sbuch, Annaberg 1855; Biedenfeld, Gesch. u. Verfassung aller O., Weim. 1841; Gothaisches geneal. Tschbch 1878; O. u. E. der dtschn Regenten (Bild), Frkft a/M. 1877; Bericht üb. d. O.swesen in v. Löbell, Jhrsbrcht, I, II, Brln 1875, 1876. v. Fr.

Ordinanza hiess nach den ersten Heereseinrichtungen des Kgrchs Italien (s. d.) der kleine Kern des stehenden Heeres, welcher zu 8j. Dienstzeit verpflichtet war. Er fiel den, nach dem J. 1866 die Oberhand gewinnenden Ersparungsrücksichten zum Opfer. — v. Löbell, Jhrsbrchte, Brln 1875. 13.

Ordonnanz (Verordnung) im franz. Staatsrechte Ausführungsbestimmung eines Gesetzes oder Dekretes. Die O.en der franz. Könige beschäftigen sich bis zum 17. Jhrhdrt wenig mit der Armee. Seit dieser Zeit mehren sich die mil. O.en und beziehen sich auf alle Zweige des Heerwesens. Konstitution (Zusammensetzung und Rekrutirung), Administration (Rechnungswesen, Konvois, Musterungen, Sold, Lebensmittel, Transporte, Uniform [Bewaffnung, Ausrüstung, Bekleidung, Geschirr]), Lokalisation (Lager, Kaserne, Quartier, Feuerung, Licht), Remuneration (Beförderung, Auszeichnung, Entlassung), Repression (Disziplin, Justiz), Dienst (Ceremoniel, Marsch, Polizei), Kriegskunst (Exercitium, Fechtweise). — Vgl. Bardin, Dict. de l'armée, Par. 1850. — Häufig gebraucht wird das Wort O. auch da, wo es sich lediglich um einen Usus handelt, u. zw. bezieht dieser Sprachgebrauch sich vornehmlich auf die Fussvolksfechtweise um die Wende des 16. u. 17. Jhrhdrts. Man unterscheidet da die spanisch-ungarische und die niederländisch-französische O. Beide entsprangen der Notwendigkeit, die Inf.-Taktik in Harmonie zu bringen mit den Anforderungen, welche die Einführung der Feuerwaffen an den Führer grösserer Truppenkörper stellte. — Die Vermehrung der Schützen, insbesondere der Musketiere, ging Anf. des 16. Jhrhdrts von den Spaniern aus und gab diesen ein entschiedenes Übergewicht (Pavia 1525; Alba in den Niederlanden). Indes zeigte sich bald eine Reaktion gegen diese Richtung, weil die Führer über jene Schützen keine Macht mehr hatten und daher strebten, die letzteren ebenso lenksam zu machen wie die Haufen der Pikeniere. Zugleich wollte man ihrem Gefechte Dauer und Rückhalt geben, indem man dasselbe wieder unmittelbar mit dem der Pikeniere in Verbindung brachte. Das geschah durch Bildung des 2. Gliedes der Pikeniere aus Schützen und dadurch, dass man Schützenflügel an die Flanken der Pikenier-Bat. hängte, die dann ähnlich vorgingen, wie die Schützen bei einem modernen Bat. in Angriffskolonne. Durch diese Mittel liessen sich aber nur wenig Schützen verwenden; der Rest musste nach wie vor losgelöst von den Pikenieren verwendet werden. So lange die Feuerwaffen nun blos $\frac{1}{5}$—$\frac{1}{4}$ der Piken ausmachten, war die Zahl der Schützen, welche nicht mit dem Bat. in Verbindung gebracht werden konnten, noch erträglich; bald aber kam die Zeit, da die Zahl der Schützen die der Pikeniere weit überstieg; der Organisator musste nehmen, was sich ihm bot, ja was sich ihm aufdrang. Der gemeine Mann führte aber lieber in nationaler Tracht das Feuergewehr, als im Harnisch die Pike. Bat. von 4500 Mann zählten bald nur 2000 Pikeniere und 2500 Schützen; man verbrauchte dann im 2. Gliede und auf den Flügeln höchstens 500 Schützen, 2000 blieben übrig, welche drohten das ganze Schlachtfeld in Anspruch zu nehmen und dennoch keine Entscheidung gaben. Wenn man nun eine Entscheidung nicht suchte, wie in der 2. Hälfte des 16. Jhrhdrts häufig, so gewannen Scharmützelkrieg und Schützenfreiheit auf's äusserste Raum. Indes blieb unverkennbar, dass jene Schützen die Pikeniere nicht ersetzen, dass sie keine Entscheidung herbeiführen konnten. Die Organisatoren drangen daher auf Verminderung der Feuergewehre und Vermehrung der Pikeniere und bestrebten sich, Verbindungsformen für beide aufzufinden, indem man entweder die Pikenier-Bat. mit Schützen umgab und das System der Flügel ausbildete, oder indem man Pikenier- und Schützenhaufen abwechselnd nebeneinander stellte. In den beiden ersteren Richtungen entwickelte sich die span.-ung., in der letzteren die ndrldsche O.

Spanisch-ungarische O. Als Karl V. i. J. 1532 90000 Mann z. F., 30000 Reiter und zahlreiches Geschütz gegen die Türken zusammengezogen hatte, wurde eine Schlachtordnung entworfen, in der man gedachte, dem Angriffe des Sultans die Spitze zu bieten.

Sie beruht auf der Umgebung der Pikenier-Bat. und der schweren Kav. mit Schützen und ward das Vorbild für das schwerfällige Verfahren, welches die kaiserl. Heere in Ungarn bis fast zu Ende des 17. Jhrhdrts inne gehalten haben. — Man übertrug nun diese Defensivschlachtordnung auf das Bat., indem man es aus Pikenieren zusammensetzte, und es von aussen her mit 5—8 Gliedern Schützen umgab. Dadurch aber hinderte man die Pikeniere, gegen anrennende Reiterei Gebrauch von ihrer Waffe zu machen; die langsam ladenden Schützen konnten sich gegen die Kav. ebenso wenig wehren, wurden auf die Pikeniere getrieben und brachten diese in Unordnung. Der Begriff des „Igels" (s. d.), dessen Darstellung den stacheligen hellen Haufen so stark gemacht hatte, ging verloren. Ein Bat. z. B. von 1000 Spiessen formirte einen gevierten Haufen von 31 oder 32 Mann Front und ebenso viel Mann Tiefe. Wenn dieser Halt gemacht und aufgeschlossen hatte und dann Glieder- und Rottenabstände gleich waren, bildete er ein Quadrat. Ward er nun mit einer Schützenumkleidung von 8 Mann Tiefe versehen, so verbrauchte eine solche 1280 Schützen; 1280 Schützen auf 1000 Spiesser galt aber gegen Ende des 16. Jhrhdrts schon für ein geringes Verhältnis. Man beschloss nun, den Umfang des Pikenier-Bat. zu vergrössern, um mehr Schützen verwenden zu können, und formirte zuerst hohle Vierecke, dann Oktogone, endlich Kreuzordnungen komplizirtester Form, welche in der Praxis unanwendbar waren. Die Normalform der „ungarischen", d. h. kaiserl. und span. O. blieb aber das volle Quadrat. — Daneben entwickeln sich im kaiserl. Heere die Schützenflügel zu eigenartiger Bedeutung. Man bediente sich ihrer allein oder in Verbindung mit der Schützenumkleidung. Seit den Blütetagen des schweizerischen Pikenier-Bat. war die gevierte Ordnung den Menschen so in Fleisch und Blut über gegangen, dass sie nun auch für die Aufstellung der Schützenflügel zur Grundlage ward, wozu Vorstellungen von Bastionen und Kurtinen kamen, die im 16. Jhrhdrt grossen Einfluss auf die Taktik gewannen. Es waren entweder 2 Flügel ohne gleichzeitige Umkleidung des Pikenier-Bat. oder in Verbindung mit ihr; oder es waren 4 Flügel mit oder ohne Umkleidung. Beim Gefechte öffneten die Schützenvierecke ihre Glieder, nahmen doppelten Rottenabstand, feuerten gliederweise, und die Schützen des Gliedes, das gefeuert hatte, zogen sich durch die Rottenlücken rechts und links hinter das letzte …ed zurück. Auf diese Weise wurde ein un…gesetztes Feuer unterhalten, ohne dass … Schützenflügel seinen Platz veränderte. …s *komplizirter geschah* das Feuern der Flügel gegen einen in der Flanke stehenden Feind, oder während des Avancirens und Retirirens, d. h. in der Theorie und bei Manövern; in Wirklichkeit kam es meist anders: Griff Kav. an, so feuerte meist der ganze Haufe, die 2 vordersten Glieder gerade aus, die hinteren im glücklichsten Falle über die Köpfe der Vorderleute hinweg, also sicherlich ohne Schaden für den Feind; in weniger glücklichen Fällen verwundeten sie ihre Kameraden in den vorderen Gliedern. — Nun aber sollten die gevierten Flügel, wenn der Feind nicht abgeschreckt war, sich in eine Schützenumkleidung verwandeln oder die schon vorhandene verstärken. Das war ein gefährliches Experiment. Schwer entwirrten sich die Flügel; schwer nur fand jeder einen Platz unter den Spiessen. Hatte nun der Angriff den Flügeln ihr Feuer abgelockt und sie zugleich veranlasst, die Flucht unter die Spiesse anzutreten, war dann hinter der 1. Schwadron noch eine 2. bereit und brach diese in die Verwirrung ein, so lag die Gefahr vollständiger Auflösung des Bat. nahe. Die etwa vorhandene Schützenumkleidung war maskirt; die Schützen hinderten die Pikeniere; kein Theil gewährte dem anderen Schutz. — Es bleibt nun noch übrig einige Angaben über die Ordre de bataille zu geben. Im wesentlichen sind im früheren 16. Jhrhdrt Avantgarde und r. Flügel, Bataille und Centrum, Arrieregarde und l. Flügel gleichbedeutend; jeder dieser Theile besteht aus Inf. und Kav.; die Inf. eines jeden bildet ein Bat. Da nun nach der Norm auch jedes Bat. von einem Rgte gebildet wurde, so nannten die Spanier mit Recht ihre Rgtr „Tercios" (Drittheile), d. h. des ganzen Fussvolkes einer Armee. Gegen Ende des Jhrhdrts entwickelt sich in den Ndrldn aus jener alten Form die „span. Brigade", eine Zusammenstellung von 4 Bat. ung.-span. O., bei welcher 1 Bat. die Avantgarde, 2 die Bataille, 1 die Arrieregarde bildeten.

Niederländische O. Die Ndrldr hatten gegen Ende des 16. Jhrhdrts kleine Rgtr von 1000, 900, 800 Mann. Die gevierte Ordnung verlor daher um so mehr von ihrem imposanten Eindruck, als kaum je die Hälfte eines Rgts noch aus Spiessern bestand. Stellte man die etwa noch vorhandenen 400 Pikeniere eines Rgts in ein Quadrat zusammen, so erhielt man eine Tiefe von nur 20 Mann bei ebenso grosser Front. Die Ndrldr begriffen indes, dass sich der imponirende Eindruck durch eine gesteigerte Wirkung übertreffen lasse, d. h. dadurch, dass man die Tiefe zu Gunsten der Front und damit der Waffenwirkung vermindere. — Dabei hielten die Taktiker entweder die gevierte Ordnung als Grundform fest, aber nur in Bezug auf die Pikeniere und vertheilten die Schützen auf

die Flügel u.zw. in derselben Tiefe, in welcher das Pikenier-Bat. stand, so dass die Front, wenn das Rgt ebensoviel Schützen als Pikeniere hatte, doppelt, wenn es jedoch, wie meist der Fall, doppelt so viel hatte, dreimal so lang als tief war; — oder sie hielten die gevierte Ordnung überhaupt nicht mehr für erforderlich, sondern sagten: „Ich muss eine gewisse Tiefe haben, genügend für die Pikeniere, um einen kräftigen Angriff zu machen oder einem solchen entsprechenden Widerstand entgegenzusetzen, genügend ferner für die Schützen, um ein ununterbrochenes Feuer zu unterhalten, in dem Sinne, dass das Glied, welches geschossen hat, mit Laden fertig ist, wenn es bei rottenweisem Kontremarsche wieder nach vorn kommt." Die Vertreter dieser Ansicht empfahlen, um die grossen Rgtr, also das Hergebrachte, nicht unmittelbar anzugreifen und damit zugleich viele persönliche Interessen zu kränken, die Bildung mehrerer Bat. aus einem Rgte, eine konziliatorische Übergangsform, welche indes als organisatorische Norm noch heute in Geltung ist. Jene kleineren Bat. enthielten natürlich nur wenige Hundert Pikeniere, die selbst bei der gevierten Ordnung eine ziemlich flache Aufstellung erhalten mussten. Für die Mischung der Pikeniere und Schützen wurde der Wunsch massgebend, dass man nicht eine zu lange Linie blosser Schützen haben mochte. Es sollte sich immer wieder in angemessenen Entfernungen ein Pikenierhaufe in Front befinden, welcher die Linie stützte und hinter welchen die Schützen sich flüchten könnten, falls sie von Reiterei verdrängt würden. — Im ndrldschen Heere bildete sich nun als taktische Einheit das halbe Rgt von 500 Mann (250 Spiesser, ebenso viel Schützen); in der Mitte stehen 25 Rotten Pikeniere in 10 Gliedern geschlossen neben einander, die ganze Front der Pikeniere beträgt also 75′; auf jedem Flügel stehen 12 Rotten Schützen von 10—11 Mann Tiefe; jeder Schützenflügel ist in sich in 3 Abtheilungen zu 4 Rotten eingetheilt, welche durch 6′ breite Gassen von einander und von den Pikenieren getrennt sind, so dass jeder Schützenflügel 54, das gesamte Halb-Rgt 183′ Front bei 10 Mann Tiefe hat. Die Schützen hatten ein fortlaufendes Feuer zu unterhalten, entweder, indem die vorderen Glieder, nachdem sie abgeschossen hatten, niederknieten und die je nächstfolgenden über ihre Köpfe hinwegfeuerten, oder indem sie (mit rechts- oder linksum) an der Flanke entlang im ganzen abliefen, oder indem die vorderen Leute, jeder durch sein Rottenintervall, sich an das Ende des Haufens begaben. Solch künstliches Verfahren, früher stets gescheitert und den Spaniern auch unter Alex. v. Parma selten gelungen, setzte Moriz v. Oranien durch. — Die Ordre de bataille Oranien's ist die ndrld. Brig., welche in 3 Treffen zu je 2 Halb-Rgtrn derart angeordnet ist, dass das 1. Treffen, dessen Halb-Rgtr unmittelbar nebeneinander stehen, von dem 2., dessen Halb-Rgtr auseinander gezogen sind, debordirt wird; während das 3. Vordermann auf das 1. hat. Abstand des 2. vom 1. Treffen 300, des 3. vom 2. 600′. Das 3. kann auch wegfallen und dafür das 2. verstärkt werden. — Gonçalo, Fernandez de Cordova, Tradado de re mil., Bruss. 1590; de Mendoza, Teorica y pratica di guerra, Madr. 1595, dtsch Frkfrt 1667; Wallhausen, Corpus mil., darin das heutige Kriegswesen begriffen, Hanau 1617; Dilichii, Hochvernünftig gegründete Kriegesschule, Frkfrt 1689; Naudé, Syntagma de studio mil., Romae 1637; Böckler, Schola mil. moderna, Frkfrt 1645; Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, Göttgn 1797; Rüstow, Gesch. d. Inf., Nordhsn 1864. M. J.

O. nennt man auch eine Militärperson höheren oder niederen Ranges (O.-Off., O.-Untoff., O. schlechtweg), welche einem Vorgesetzten behufs Ausrichtung dienstlicher Befehle (schriftlicher wie mündlicher) auf längere oder kürzere Zeit beigegeben wird (vgl. Planton). O.en höheren Ranges näheren sich in ihrer Thätigkeit den Adjutanten und zuweilen auch den Gen.-Stbs-Off.; solche niederen Ranges verrichten vielfach auch persönliche Dienste. Zu letzteren gehören z. B. im dtschen Heere die Stabs-O.en, Kavaleristen, welche den meisten in Generalsstellungen befindlichen Off. permanent überwiesen sind; sie tragen eine besondere Uniform. Alle O.en müssen ausgesuchte, durch Leistungen und Zuverlässigkeit für ihren Dienst besonders geeignete Persönlichkeiten sein. — Zum O.-Anzuge gehören im dtschen Heere Helm, Waffenrock, Seitengewehr. 13.

Ordonnanzkompagnie (Compagnie d'ordonnance, d'hommes d'armes). O.n waren durch „Ordonnanz" französischer Könige errichtete Geschwader schwerer Reiter, die, schon seit 1351 vorkommend, immer nur vorübergehende Dauer hatten, bis zu Karl VII., welcher in seinen, auf Grund des Ediktes von Orléans errichteten O.n den Keim des stehenden Heeres in Frkrch schuf. Jenes im J. 1439 erlassene Edikt nennt Barante „une haute et belle ordonnance, afin de mettre les gens de guerre sous meilleure discipline". Doch erst 6 J. später gelang es, deren Inhalt zu verwirklichen. Auf der Ebene von Châlons entwaffnete Karl VII. die aus den engl. Kriegen herrührenden Söldnermassen und errichtete seine „cavallerie réglée". Zum Muster diente die Lehnsreiterei. Taktische Einheit war die „Lanze" (s. d.); die [illegible] wurde

in 15 O.n formirt, deren jede 100 Lanzen umfassen sollte. Dies giebt auf die O. 600 Reiter, weil jede Lanze ausser dem „maitre", d. h. dem homme d'arme, 3 leichter gewappnete „archers", 1 „page" oder „valet" (Reitknecht), 1 „ecuyer", „coustillier" oder „guisarmier" zählte. Befehligt wurde jede O. von dem „capitaine", welcher gewissermassen an Stelle des alten Chevalier-banneret stand, und welchem ein „lieu-tenant", ein „guidon" und ein „enseigne" untergeben waren. Guidon bedeutet dasselbe wie Enseigne; wahrscheinlich waren beide Standartenträger, um im Falle der Trennung der Maitres von den leichten Reitern beide Abtheilungen mit Feldzeichen zu versehen; im gewöhnlichen Dienste scheint der Guidon annähernd die Funktionen eines Adjutanten oder Feldwebels, der Enseigne die eines Fähnrichs im dtschen Sinne versehen zu haben. Dazu kam ein „maréchal des logis". Jeder dieser Vorgesetzten, welche durch Schärpen ausgezeichnet waren, musste ein erprobter Mann sein. Kriegstüchtigkeit sollte den Ausschlag geben bei der Stellenbesetzung, wobei berücksichtigt werden muss, dass nur Edelleute Gendarmen werden konnten. Daher auch ihre Bezeichnung als „maitres" eine Stellung, welche allein die geringe Zahl eigentlicher Off. erklärt. — Die Zusammensetzung der O.n entsprach der Ordonnanz v. 1439; der Geist durchgreifender Disziplinirung kam zur Geltung. Es wurde sogar verboten, Hunde, Falken und Vögel bei sich zu führen; man beschränkte die Genossenschaft der Frauen und vertheilte die O. in die festen Plätze und die Hauptstädte. Die Führung der Mannschaft war gut; bald musste der Kg die Strenge einzelner Capitaines zügeln. — Um solche Haltung zu ermöglichen, war regelmässige und ausreichende Besoldung notwendig. Diese bestand aus Natural- und Geldverpflegung. Jede Provinz hatte für die O.n aufzukommen, welche in ihrem Bereiche standen. Die Gendarmen wurden einquartiert; die Ortsrichter bezeichneten die Quartiere, für welche die Wirte lanzenweise monatlich 30 Sous empfingen. An Lebensmitteln bekam jede Lanze monatl. 2 Hammel, ½ Ochsen, jhrlch 4 Schweine; jeder Mann jhrlch 2 Pipen (c. 30 Anker) Wein, sowie entsprechende Rationen für die Pferde. Die Geldverpflegung wurde durch eine Steuer, die „Taille ordinaire des gens de guerres" oder „des gensdarmes" aufgebracht, deren Ertrag bei den Vierteljahresmusterungen vertheilt wurde. Die Capitaines erhielten bei jeder Musterung 3000 Frcs heutigen Geldes, der homme d'arme 500, die archers und coustilliers im Verhältnis. Für den Sold des gemeinen Reiters hatte man

nahme der Goldschmiedegesellen

als Einheit angenommen, 5—6 Sous (Solidi) täglich. Im Frieden wurden die O.n leichterer Verpflegung wegen zu 25—30 M. in die Dörfer und Städte vertheilt; Inspektoren und Kommissarien besichtigten solche. Die geringste Nachlässigkeit ward mit Entlassung bestraft, der Sold nur denjenigen gezahlt, welche die vier Musterungen, zwei en armes, zwei en robe, mitgemacht hatten. — Bis auf Ludwig XII. waren die O.n ziemlich gleichmässig gekleidet (Hoquetons, Waffenröcke, von der Farbe und mit den Devisen ihrer Kapitäns). Jeder Gendarme hatte 4 Pferde, 1 für einen Knecht, 1 für seine Bagage, 1 Dienstpferd, das er, so oft er auf Urlaub ging, in der Garnison lassen musste, und 1 Klepper zu ausserdienstlichen Verrichtungen; ein Bogenschütze hatte 2 Pferde. Märsche wurden von Etappe zu Etappe gemacht; es war genau vorgeschrieben, was den Marschirenden zu verabreichen; der Anführer blieb für Unordnungen verantwortlich. Wie viel man auf die Ehre gab, bei den O.n zu stehen und wie reichlich die Beute gewesen sein mag, zeigt der Umstand, dass sich ausserordentlich viel „Volontaires" einfanden, so dass die O.n nicht selten auf 1200 Köpfe stiegen, unter denen sich häufig 150 bis 200 Leute befanden, die fähig waren, den Befehl über grössere Abtheilungen zu übernehmen. Die O.n fochten „en chevalière", d. h. wie die Feudal-Kav. Die hommes d'armes ritten in Einem Gliede mit gefällter Lanze vor; ihre Pagen und Coustilliers folgten ihnen und nahmen, falls der Einbruch gelungen, mit ihren Kurzwehren das Handgemenge auf. Die Archers wurden nach Gutdünken des Kapitäns verwendet: entweder als Flügeldeckung der attackirenden Gendarmerie oder zu Detachirungen oder auch, abgesessen, in Ortsgefechten. Infolge dieser Spezialdienste der Bogenschützen zerlegte man später jede O. in 2 „Cornettes", deren eine aus den maitres mit ihren Coustilliers und Valets, deren andere aus den Archers bestand. — Die Anordnungen Karls VII. erhielten sich, mit einigen Modifikationen, bis auf Ludwig XII. Auf jene 9000 Reiter gestützt, meinte dieser König, die Feudalritterschaft entbehren zu können, indes so schnell gingen die Dinge nicht, zumal die Taille nicht immer so ergibig war, wie für ungefährdete Erhaltung der O.n notwendig gewesen wäre. Doch stieg die Zahl der Komp. nach und nach; schon als Karl VII. die Unterwerfung der Normandie unternahm, verfügte er über 17. Nach vielen Umwandelungen und im Ganzen mässigen Leistungen wurde die Mehrzahl der O.n nach dem Frieden von 1659 als Stamm neuer Kav.-Rgtr verwertet. Nur die „Compagnies des princes du sang" und die der Marschälle wurden

beibehalten, bis auch sie endlich in „Régiments des Princes“ verwandelt wurden. — Boutirac, Institutions mil. d. l. France avant les armées permanentes, Par. 1863; Susane, Hist. d. l. cav. franc., Par. 1874. M. J.

Ordonnanztruppen, engl. Gesamtbezeichnung für Artillerie-, Ingenieur- und Transporttruppen. — Vgl. Grossbritannien. 13.

Ordre de bataille (Schlachtordnung) war im 17. u. 18. Jhrhdrt die kunstgerechte Aufstellung eines Heeres in seinen einzelnen Truppentheilen zur Schlacht. Gewöhnlich lagerte und marschirte das Heer bereits vorher in derselben, sie galt als pedantisch innegehaltene Richtschnur in jenen Zeiten, als die Armee ein starres, untheilbares Ganzes bildete und die Selbständigkeit der Unterführer, wie Unterabtheilungen auf's äusserste beschränkt war. — In der modernen Kriegführung hat der Begriff seinen Wortsinn verloren und ist zum terminus technicus geworden. Der Sprachgebrauch bezeichet in der dtschen Armee die vor Beginn eines Feldzuges vom Kriegsherrn befohlene Zusammenstellung und Eintheilung, woraus für sämtliche Truppentheile ein für allemal deren Zusammengehörigkeit und der normale Instanzenzug von Befehlsertheilung und Administration hervorgeht. Sie behält — abgesehen von den unvermeidlichen mehr oder weniger vorübergehenden Änderungen im Felde (Detachirungen, Neuformation von Truppenverbänden) — während der Dauer des Krieges ihre Giltigkeit. L—t.

Ordú (türk.), Lager, Armee-Korps; O. daïressi Korps-Territorialbezirk; O. thakimi, Armee-Train. D.

O'Reilly, Andreas Gf. österr. Gen. d. Kav., geb. 3. Aug. 1742 zu Ballinlough in Irland, gest. zu Wien 5. April 1832, leistete besonders erspriessliche Dienste 1796 bei Amberg, Rotweil und Bleirich (vor-Waldkirchen), wo er die Absichten des überlegenen Moreau gegen die l. Flanke Erzhzg Karl's vereitelte, that sich 1797 bei Tiersheim, 1799 in der Schlacht von Zürich, und 1800 bei Marengo hervor. 1805 bezeugte ihm Erzhzg Karl, als FML., wesentlichen Antheil am Siege von Caldiero gehabt zu haben; 1809 schloss er als ad latus des Erzhzg Maximilian Este am 13. Mai die unvermeidliche Kapitulation von Wien ab; 1810 trat er in den Ruhestand. — Hirtenfeld, Mil. Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857. W. v. Janko.

Orenburg, russ. Gouvernement, die sdl. Gebiete des Ural, sowie Steppenlandschaften im W. und Osten desselben umfassend, 3475 Q.-M., 920000 E. Das Gebirge, im N. gegen 1500 m. hoch, flacht sich nach S. ab; unter den Flüssen sind Ural, Szamara, Bjelaja, Tobol zu erwähnen. Die Hälfte des Bodens ist unkultivirt; im Gebirge Bergbau auf Eisen, Kupfer, Gold; in den Steppen Viehzucht. Die Einwohner sind grösstentheils Baschkiren, ausserdem türkische, slavische u. a. Stämme. 240000 sind Muhamedaner, der Rest griechische Katholiken. — **O.**, Hptstdt des Gen.-Gouv., wie des Mil.-Bezirks O., am r. Uralufer 36000 E., befestigt, Hauptpunkt der jetzt bedeutungslosen „O.er Linie“, Junkerschule, Arsenal, Endpunkt der russ. Bahnen; für die Verbindung Russld's mit seinen Besitzungen in Centralasien in mil. Beziehung sehr wichtig. Bedeutender Handel; Karawanen aus Mittelasien. Im östl. Theile das Land der O.schen Kasaken. Sz.

Organisation der Heere umfasst: 1) die Beschaffung der Truppen; hierzu gehört das Aufbringen der Mannschaften (s. Wehrsystem), Ausrüsten derselben mit Bekleidung, Waffen und Kriegsmaterial, bez. Pferden, sowie die Ausbildung; 2) die Formation, d. h. Gliederung in Abtheilungen, welche mit Organen der Führung, Kmdo-Behörden, Off. und Untoff. auszustatten sind; 3) die Verwaltung behufs Erhaltung des materiellen, personellen und intellektuellen Bestandes; hierzu gehört ausser Unterbringung und Verpflegung der Ersatz an Mannschaften (s. Ergänzungswesen), Pferden (s. Remontirung), Off. und Untoff., Waffen, Munition und Material, sowol was den regelmässigen Abgang im Frieden, als den ausserordentlichen im Kriege, bez. die Vermehrung für den Krieg, betrifft. — Die O. d. H. beruht jetzt in allen europ. Staaten auf Gesetz, die Durchführung geschieht auf Anordnung des Kriegsherrn durch die oberste Verwaltungsbehörde (s. Kriegsministerium) und deren Organe. — Die Lehre von der O. d. H. bildet neben der von der Kriegführung einen Hauptheil der Lehre vom Kriege; die Ziele der O. sind: höchste Kriegstüchtigkeit, Beweglichkeit und taktische Verwendbarkeit der Truppe, möglichste Erleichterung der Führung und Verwaltung. — Eine grundsätzliche Änderung der O. nennt man „Reorganisation“. W—g—r.

Orgelgeschütz (Todtenorgel, Geschreigeschütz, orgue, orgue à serpentins), mittelalterliche Schiessmaschine, bei der mehrere Läufe (theils Vorder-, theils Hinterlader) auf einem fahr- oder tragbaren Gestell vereinigt waren und entweder alle gleichzeitig oder in verschiedenen Abtheilungen mittels einheitlicher Zündung abgefeuert werden konnten. Die ersten Spuren der O.e, welche den Ursprung des

heutigen Kartätschgeschütze (s. d.) bilden, findet man bereits im 14. Jhrhdrt, wo die Feuerwaffen überhaupt erst allgemeiner in Aufnahme kamen. Anfangs wurden nur 2 bis 4 Läufe auf einem 2rädrigen Gestelle in einer Reihe angebracht (Fig. 1); die



Fig. 1. Orgelgeschütz aus dem 14. Jhrhdrt.

Rohre waren meist zur Hinterladung eingerichtet; als Geschosse dienten Bleikugeln und Bolzen; abgefeuert wurde mit glühenden Eisenstangen. Gegen Ausgang des 14. Jhrhdrts erfuhren diese primitiven Anfänge der O.e vielfache Verbesserungen. Nach Giovanni Citadella (Hist. des Seigneurs de Carrare) liess Antonio della Scala in Verona 1387 3 [illegible] *fahrbare O.e anfertigen*, deren jedes aus 144 kleinen Bombarden bestand, welche in 3 Reihen zu je 48 Läufen über einander lagen; jede Reihe war wieder in 4 Fächer mit je 12 Bombarden eingetheilt, welche immer gleichzeitig feuerten; zum Laden und Abfeuern der 48 Läufe einer Reihe war ein Mann bestimmt; in einer Batterie vereinigt konnten diese 3 O.e sonach, ohne wieder geladen zu werden, 36 Lagen von je 12 Schuss hinter einander abgeben. Das Museum des Wiener Arsenals enthält ein O. von besonderer Schönheit und kunstvoller technischer Ausführung (Fig. 2 a, b, c, d). Es ist 1678 von dem damaligen Vorsteher des Wiener Zeughauses, Daniel Kolman, construirt worden. Ein vierseitiges Gehäuse von Messingblech ruht mit einer wagerechten Achse auf einem 2rädrigen Gestelle in Schildzapfenpfannen, sodass es mittels darunter geschobener Keile eine beliebige Höhenrichtung erhalten kann. Seine obere Fläche trägt die Jahreszahl 1678, den kaiserl. Adler und die Inschrift: Hoc Opus 345 ℔ Pondo Inventor Fecit. Danniel Kolman Civitatis Viennensis Armamentari Praefectus („Dieses Geschütz von 345 Pfund Gewicht hat der Erfinder, Daniel Kolman, Zeugmeister der Stadt Wien, ausgeführt"). Zum

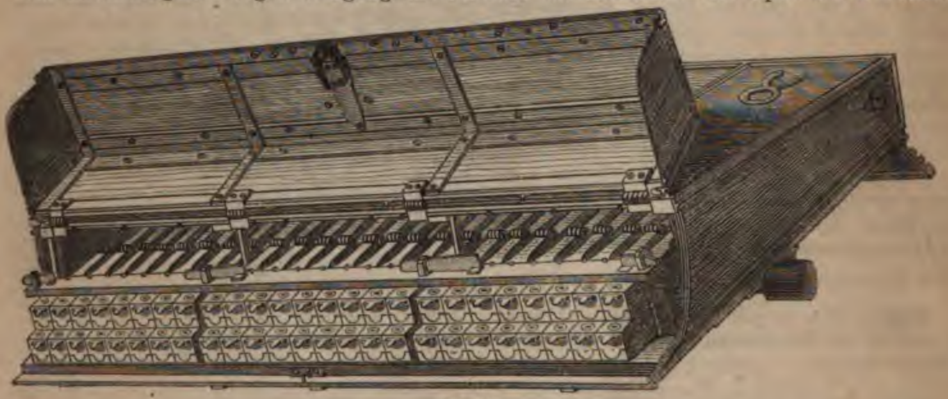


Fig. 2 a.



Fig. 2 b.

Feuern wird der hintere Theil und die Vorderwand des Gehäuses aufgeklappt, wodurch die Kammern und Mündungen der darin enthaltenen 50 Läufe zum Vorschein kommen, welche 16,5 mm. Bohrungsdurchmesser haben und in 2 Reihen über einander liegen; die oberen 25 sind 63, die unteren 66 cm. lang; letztere ragen nach rückwärts über die obere Reihe hinaus, um das gleichzeitige Abfeuern aller Läufe zu ermöglichen.



Fig. 2 c.

Fig. 2 d.

Fig. 2 a, b, c, d Orgelgeschütz von Daniel Kolman vom J. 1678. Original im Museum des Wiener Arsenals.

An das hintere offene Ende jedes Laufes setzt sich eine Kammerhülse an, deren beweglicher Deckel bei der oberen Reihe durch ein Gelenk mit dem zugehörigen Laufe verbunden ist.



Fig. 3. 20läufiges Orgelgeschütz. Original im Art.-Museum zu Berlin.

In die geöffnete Kammerhülse wird die zur Aufnahme von Pulver und Kugel bestimmte Kammer (Fig. 2d) von oben eingelegt; dieselbe bildet eine hinten geschlossene Röhre mit 2 seitlichen Ansätzen und einem Zündstollen, welche ihr eine feste Lage in der geschlossenen Kammerhülse geben. Mit den oberen Läufen, die sich um ihre Mündung als Drehpunkt heben und senken lassen, sind auch die Kammerhülsendeckel der unteren Reihe durch Gelenke verbunden, so dass sich, wenn ein Lauf der oberen Reihe hinten gehoben oder gesenkt wird, zugleich auch die Kammerhülse des darunter liegenden Laufes von selbst öffnet oder schliesst. Fig. 2 b zeigt das Kolman'sche O. mit abgenommenem Obertheile und geladenen Läufen; bei dem 3. Laufe der oberen und dem 5. der unteren Reihe sind die Kammerhülsen noch geöffnet, aber die Kammern bereits eingelegt. 2 eiserne Schienen liegen, die eine vorn, die andere hinten, quer über der oberen Laufreihe und halten sämtliche Läufe in ihrer Lage fest. Die hintere Schiene sichert zugleich die oberen Kammerhülsendeckel gegen ein selbstthätiges Aufschlagen beim Schuss; sie muss deshalb vor dem Laden jedesmal abgenommen und nach dem Einsetzen der Kammern und dem Schliessen der Kammerhülsen wieder aufgelegt und festgekeilt werden (Fig. 2c). Die Zündstollen der Kammern vergleichen sich mit der Oberfläche der Kammerhülsendeckel, so dass die 50 Zündlöcher durch aufgeschüttetes Mehlpulver leicht mit einander in Verbindung gesetzt und alle Läufe gleichzeitig abgefeuert werden können. — Auch im Art.-Museum des Berliner Zeughauses befindet sich eine ziemlich bedeutende Sammlung von O.en aus den verschiedensten Perioden: ein 3-, ein 4-, zwei 5-, ein 11-, ein 20- und ein 64läufiges; die letzteren beiden sind, nach den daran befindlichen Wappen, kursächsischen Ursprunges.

Fig. 4. 64läufiges Orgelgeschütz vom J. 1604. Original im Art.-Museum zu Berlin.

Das O. mit 20 Läufen (Fig. 3) ist 1,5 m. hoch und gewährt in seiner Art einen imposanten Anblick. Die Laffete ist, nach Art der alten Feldlaffeten, ziemlich schwerfällig gebaut, aber reich und geschmackvoll verziert, sowie mit vielen sauber gearbeiteten Eisen- und Messingbeschlägen

ausgestattet; unter dem Schwanzriegel hat sie ein kleines Schwenkrad zum Nehmen der Seitenrichtung. Auf der Laffete ruht in Schildzapfenpfannen ein System von 20 Läufen in 5 Reihen über einander; die oberste Reihe enthält 2 Läufe und jede folgende einen Lauf mehr. Die mittelsten Läufe der 2. und 4. Reihe sind indes blind eingefügt und reichen nur von der Mündung bis zu dem in der Mitte des Systemes stehenden gemeinschaftlichen Drehbolzen; es sind also nur 18 „arbeitende" Läufe vorhanden. Über diesem pyramidenförmigen Aufbau thront als Sinnbild ein in ciselirtem Eisenblech schön ausgeführter Drache. Die damascirten und ebenfalls recht gediegen gearbeiteten Läufe haben vorn runden, hinten 8eckigen Querschnitt, 25 mm. Durchmesser der (glatten) Bohrung und sind gegen 1 m. lang. Jedes Zündloch hat seinen eigenen zierlichen Deckel mit Gelenk; nur die zu je einer Lauflage gehörenden Zündlöcher stehen unter einander in Verbindung. Die 4 oberen, in sich durch eiserne Rahmen zusammengehaltenen Laufreihen sind um den senkrechten mit dem gemeinschaftlichen Schildzapfen fest verbundenen Drehbolzen beweglich, können daher eine selbständige, vom Geschütz unabhängige Seitenrichtung erhalten und in dieser mittels Stellschrauben festgestellt werden; nur die unterste Laufreihe liegt stets parallel zur Mittellinie der Laffete. Für die Höhenrichtung ist hinter den Läufen über den Laffetenwänden eine aus Kettentrommel, Kurbel und Sperrrad bestehende Richtmaschine angebracht; um die Trommel wickelt sich eine Gelenkkette auf und ab, deren anderes Ende an der untersten Lauflage befestigt ist. Das O. mit 64 Läufen (Fig. 4) trägt die Jahreszahl 1604. Sein fahrbares Untergestell mit Gabeldeichsel ist ungemein plump gearbeitet. Auf der Achse befindet sich ein starker eiserner Drehbolzen, über den eine hufeisenförmige Schiene greift, welche in zwei Pfannen die Schildzapfen eines länglichen Kastens von quadratischem Querschnitt trägt. Dieses sauber in Messingblech ausgeführte Gehäuse enthält die Läufe in 8 Reihen zu 8 übereinander; dieselben sind gegen 85 cm. lang und haben glatte Bohrung von 18 mm. Kaliber. Ihre Zündlöcher sind nur innerhalb der einzelnen Reihen mit einander verbunden, sodass immer nur Lagen zu je 8 Schuss auf einmal abgefeuert werden ... *selbständige Seiten-* oder Höhenrichtung einzelner Läufe ist nicht möglich; auch müssen, um eine von der Laffete unabhängige Bewegung des ganzen Obergestells mit dem Laufgehäuse um den Drehbolzen oder den Schildzapfen vornehmen zu können, erst die 4 Verbindungsstangen gelöst werden, welche zu beiden Seiten vom Gehäuse nach dem Untergestelle gehen. Als Richtmaschine dient ein an der r. Seitenwand des Gehäuses befestiger Zahnbogen, in den ein an der Laffete angebrachtes Stirnrad mit Kurbel eingreift.

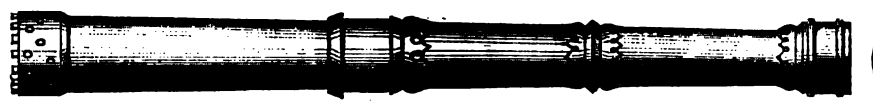


Fig. 5. 7läufiges Orgelgeschütz. Original im Art.-Museum zu Berlin.

Ausser diesen unstreitig gebräuchlichsten Arten von O.en kommen, obschon verhältnismässig selten, auch noch anders eingerichtete Todtenorgeln vor, bei denen sämtliche Läufe (höchstens 7) zu einem cylindrischen Bündel vereinigt sind, welches Umfang und Aussehen eines Kanonenrohres hat. Ein solches Geschütz (Fig. 5) befindet sich gleichfalls im Art.-Museum des Berliner Zeughauses. Es hat einen 135 cm. langen Mantel, der aus 1cm. starkem Eisenblech gebogen, in der Stossfuge geschweisst und vorn und hinten durch 2 runde schmiedeeiserne Platten geschlossen ist, in welche 7 glatte Läufe von 17 mm. Kal. eingesprengt sind. 5 zum Theil verzierte Friesen zerlegen den Mantel äusserlich in 4 konische Felder von verschiedener Länge. Die 7 Zündlöcher sind im Bodenstück radial angebracht; sie stehen unter sich in keiner Verbindung. Der hintere Mantelrand, welcher die Bodenplatte überragt, hat an seiner inneren Seite eine Verzahnung; ein in diese eingreifendes Stirnrad mit Kurbel setzt das Rohr in Drehung und bringt so die Zündlöcher der Reihe nach einem seitlich vom Bodenstücke eingeschäfteten Steinschlosse gegenüber, mittels dessen die einzelnen Läufe nach einander abgefeuert werden. Salvenfeuer kann dies O. also nicht abgeben. In diese Kategorie gehören endlich auch die sog. **Rebhühnermörser** (mortiers à perdreaux, m. à bombes et grenades), 1693 vom Florentiner Stückgiesser Petri erfunden, aber bald als müssige Spielerei erkannt. Sie bestehen aus einem gewöhnlichen Mörserrohre von 11 bis 21 cm. Kal., welches an der Mündung von 13, durch eiserne Reifen zusammengehaltenen kleinen Mörsern (Kal. 3—6 cm.) umgeben ist und dessen Flug mit den Kammern der letzteren durch 13 Kanäle in Verbindung steht.

Mit dem Beginne des 18. Jhrhdrts kamen

die O.e allmählich ausser Gebrauch, weil sie dem damaligen Entwickelungsstadium der Artillerie nicht mehr entsprachen. Ihren alleinigen Zweck: eine grössere Anzahl kleiner Geschosse auf nahe Entfernungen zu schiessen erfüllte der Kartätschschuss der Kanonen und Haubitzen einfacher und besser. Schon seit 1515 (Belagerung von Verona durch die Venetianer) bekannt, erfuhr die Kartätsche erst im 30j. Kriege durch Anwendung von Kartuschen statt losen Pulvers, namentlich aber seit 1707 durch Annahme des Geisslerschen „Geschwindschusses" (Geschoss mit Kartusche verbunden), wesentliche Verbesserungen und vermochte daher die überlebten O.e unschwer ganz zu verdrängen. — Diego Uffano, Trattado della Artigleria, 1613; Surirey de Saint-Rémy, Mém. d'Art., Par. 1697; Le Blond, L'Art. raisonnée, Par. 1761; Dr. Meyer, Gesch. d. Feuerwaffentechnik, Brln 1835; Demmin, D. Kriegswaffen in ihrer hist. Entwickelung, Lpzg 1869; Wille, Über Kartätschgeschütze, Brln 1871; Quellen z. Gesch. d. Feuerwaffen, Lpzg 1877; Kropatschek, Über Revolvergeschütze, in Mtthlgn d. österr. Art.-Komites, Jahrgg 1868. W.

Orientirbussole. Trotz der Veränderlichkeit der Magnetnadel (s. Abweichung der Magnetnadel) bleibt die O. (von bussola, Büchse) der beste Notbehelf zur Orientirung des Messtisches und ähnlicher Instrumente. Die ältere O. bestand aus runder Kapsel mit Gradeintheilung, Nadel und Glasdeckel, welche an die Messtischplatte angeschraubt wurde, so dass die Nordsüdrichtung mit einer Seite der Platte parallel lief. Bei der kastenförmigen Kippregelbussole befindet sich die Magnetnadel in länglichem Kasten, der ihr eine für den Zweck blosser Orientirung ausreichende Schwingungsweite gestattet und so angebracht ist, dass die Nordsüdrichtung (Nulllinie) des Gehäuses parallel der Ziehkante des Lineals liegt. — Vgl. Kippregel. v. Rdg.

Orientiren: sich auf der Erde nach Massgabe der Himmelsgegenden zurechtfinden, im weiteren Sinne, überhaupt sich zurechtfinden. Die oft angeborene, häufiger durch Übung ausgebildete Fähigkeit hierzu („Orientirungsvermögen") ist eine für den Off. besonders wichtige Eigenschaft. — Hilfsmittel für das O.: Stand der Sonne unter Vergleichung einer Uhr; Stand des Mondes, namentlich in den Hauptphasen; Polarstern (s. d.); im Walde auch wol die Wetterseite der Bäume; der Lauf fliessender Gewässer etc. Für den Truppengebrauch sind weit sichtbare Objekte zu verwenden, wie Bergkuppen, Windmühlen, einzelne Bäume, Thürme (Linden von Horenowes, Kirchthurm von Gitschin); Orientirungspunkte für den Anmarsch werden auch „Points de vue" genannt. — **O.** eines Planes heisst: denselben in richtige Beziehung zur Nordrichtung bringen. Generalstabskarten sind mittels der Randlinien ihrer Sektionen, welche die Meridiane und Parallelkreislinien bezeichnen, kleinere Pläne, namentlich Croquis, gewöhnlich mittels eines die Nordsüdrichtung angebenden Striches (Pfeilstrich, Nordnadel) orientirt. — Zum O. mittels eines Planes im Terrain dreht man denselben zunächst, ihn horizontal haltend, so, dass die Nordsüdrichtung mit dem natürlichen Meridian zusammenfällt und auf solche Weise alle auf dem Plane gezeichneten Linien mit denen der Natur parallel laufen; oder man vergleicht seine Lage von vornherein mit der Richtung der Wegelinie od. dgl., auf der man steht. Ein geübterer Planleser wird sich auch ohne diese Manipulation zurechtfinden. Als Hilfsinstrument dient vielfach ein Taschenkompass, welcher wegen der Abweichung (s. d.) der Nordnadel mit Vorsicht zu gebrauchen ist. — Bei der Messtischaufnahme unter Anwendung von mehr als einer Station ist es erforderlich, an jedem Stationspunkte der horizontalgestellten Messtischplatte eine solche Richtung zu geben, dass die auf derselben bezeichnete Nordsüdrichtung der der Natur entspricht. Man nennt dies das **O.** — Hilfsmittel: auf der Platte fixirte trigonometrische Netzpunkte, deren Verbindungslinien während der Arbeit denen der Natur parallel liegen müssen; ferner alle geraden Linien, welche auf der Platte bereits aufgetragen sind und in welchen man sich in der Natur zu stationiren und einzuvisiren vermag; endlich die Orientirbussole (s. d.). — Das **O.** nach einer bereits gezeichneten Linie, „nach dem Alignement", geschieht mittels Drehung der horizontal gestellten Messtischplatte, während das Visirinstrument scharf an die Linie oder 2 ihrer Punkte, von denen einer der Stationspunkt selbst sein muss, angelegt ist, so lange, bis man den Endpunkt des Alignements (z. B. Netzpunkt) genau in der Visirlinie des Instruments (Fadenkreuz) trifft, worauf man die Platte feststellt. Liegt der Aufstellungspunkt nicht in einem bereits vorgezeichneten Alignement, ist also der Stationspunkt auf der Messtischplatte noch nicht bezeichnet, so bleibt nur das O. nach der Nordnadel übrig. Dies geschieht bei der Kippregelaufnahme, indem man die Kante des Lineals an die Nordlinie legt und bei freischwingender Magnetnadel den Tisch so lange dreht, bis dieselbe sich auf dem Nord- oder Nullpunkte der Gradeintheilung beruhigt hat. Bei der älteren Orientirbussole (s. d.) dreht man, unter Berücksichtigung der magneti-

schen Abweichung, in analoger Weise. Die Nordlinie verschafft man sich („Holen der Nordlinie“) bei Beginn der Gesamtaufnahme eines Terrainabschnittes, indem man auf dem in einem Netzpunkte aufgestellten und nach einem 2. orientirten Messtische der Kippregel mittels Versuchens eine solche Stellung gibt, dass die Magnetnadel auf dem Nullpunkte sich beruhigt, und dann an der Ziehkante entlang die im Laufe der Arbeit öfter kontrolirte Nordlinie zieht. v. Rdg.

Orientkrieg (Krimkrieg) 1853—56. — Ursachen. Kaiser Nikolaus, der die der griechischen Kirche vertragsmässig gewährten Rechte als durch neue, der durch Frkrch vertretenen römischen Kirche von der Pforte gemachte, Konzessionen beeinträchtigt ansah, schickte im Feb. 1853 den Fürsten Mentschikow nach Konstantinopel, um den in 6 Punkten präzisirten russ. Forderungen Gehör zu verschaffen. Dieser scheiterte jedoch infolge des Einflusses, den Engld und Frkrch auf die Pforte ausübten, obwol Mentschikow seine Forderungen wesentlich gemildert hatte. Mit seiner Abreise nach Odessa am 21. Mai war der Bruch so gut wie entschieden. — Nikolaus legte seine Ansichten über die bei einem etwaigen Kriege vorzunehmenden Operationen in mehreren Exposés nieder. Bei denselben spielte Engld, dessen Neutralität er für sicher hielt, keine Rolle. Nur Frkrch, glaubte er, würde schlimmsten Falls der Türkei materielle Unterstützung gewähren. Er hatte daher im Sinne, von den Küsten des Schwarzen Meeres aus eine Expedition gegen den Bosporus zu unternehmen, von dort gegen Konstantinopel vorzugehen und mit einem Schlage den Kampf zu beendigen. Mentschikow sandte jedoch von Konstantinopel aus ein Memoire, in welchem er den Angriff auf Konstantinopel vom Meere aus als unmöglich hinstellte. In einem 2. Projekte hält der Zar für das Vortheilhafteste, Landungstruppen bei Burgas auszuschiffen, vom Meere aus Warna zu erobern, gleichzeitig die Donaufrstntmr zu besetzen und unthlb Silistria die Donau zu überschreiten. Er rechnete darauf, dass Russld die Herrschaft auf dem Schwarzen Meere nicht streitig gemacht werden würde. Fürst Paskiewitsch hiess diesen Plan, namentlich die Ausschiffung bei Burgas, nicht gut, weil bei der Notwendigkeit, dann Warna, Burgas und Adrianopel besetzt zu halten, die zur Offensive gegen Konstantinopel übrigen Truppen des zur Aktion bestimmten 4. u. 5. Korps zu schwach sein würden. Er stellte ein 3. Projekt auf, das, in jeder Hinsicht eine halbe Massregel, ...führung kam und den unglücklichen ...es *Krieges zur fast* notwendigen Folge hatte. Es bestand darin, die Donaufrstntmr mit 2 od. 3 Div. im Sinne eines Unterpfandes so lange zu besetzen, bis die Türkei nachgegeben hätte. Die dazu bestimmte Macht war einerseits so gering bemessen, um den Argwohn der übrigen Mächte nicht zu erregen, andererseits sollte sie mit den walachischen Truppen (c. 10000 M.) nur als Kern dienen, um den sich die christlichen Unterthanen der Pforte mit bewaffneter Hand zu sammeln hätten. Obwol der Kaiser dem Plane, namentlich was die Insurgirung betrifft, nur mit Widerstreben beistimmte und im Sinne eines Vorgehens gegen Konstantinopel immer noch eine Mitwirkung der Flotte im Auge hatte, glaubte er doch zunächst abwarten zu müssen, wie die europ. Mächte die Besetzung der Donaufrstntmr aufnehmen würden. Eine desto entschiedenere Offensive war für Asien in Aussicht genommen, weil dort eine Unterstützung durch die Westmächte weniger zu fürchten war.

Kriegstheater. Seit dem Kriege von 1828—29 waren die Türken längs der Donau auf das r. Ufer des ihnen als 1. Vertheidigungslinie dienenden Stromes angewiesen, das Delta befand sich in russ. Besitze. Über die geographischen und strategischen Verhältnisse, speziell der Moldau und Walachei, Bulgarien's und der Dobrudscha, sowie die Fstgn Silistria, Rustschuk, Widdin, vgl. v. Moltke, Russ.-Türk. Feldzug 1828—29, Brln 1845.

Streitkräfte. Die Stärke der in 6 A.-K. getheilten türk. regulären Armee betrug während des O.es 105 325 Nizams und 103 827 Redifs, wozu Kontingente der Vassallenstaaten, Milizen und Irreguläre in unbestimmter Zahl traten. Alles in allem c. 400 000 Mann. Kav. und Inf. waren nach franz., die Art., die am meisten vorgeschritten, nach preuss. Reglement ausgebildet. Die Inf. war im freien Felde weniger zu verwerten als in Positionen. Neben den mit Büchsen bewaffneten Jäg.- od. Schützen-Bat. waren in jedem Inf.-Bat. nur wenige Leute im Scheibenschiessen und Tirailliren ausgebildet. Ein Theil der Inf. führte Steinschloss-, die Übrigen glatte Perkussionsgewehre. Die Kav., in europ. Formen gezwängt, hatte an Wert verloren, war aber gut beritten. Von gemeinsamer Aktion der drei Waffen hatten die Türken, denen intelligente Off. mangelten, nur geringe Begriffe; nur Omer Pascha hatte sich bemüht, bei den Manövern rationelle Prinzipien zur Anwendung zu bringen. Von den Donaufstgn waren seit 1829 Widdin und Rustschuk in geringerem Grade, Silistria bedeutend verstärkt. — Die russ. Armee war zu einem Kriege nicht vorbereitet und befand sich vermöge ihrer ausgedehnten Dislokation für die Offensive in keiner günstigen Ver-

fassung. Die Verpflegung erstreckte sich nominell auf mehr als 1 000 000 M. und 200 000 Pf. Der Unterschied zwischen der wirklichen und der Sollstärke war jedoch infolge des mangelhaften Rekrutirungs- und Reservesystems (15 J. aktiv, 10 J. Urlaub) gewaltig. Die russ. Inf. führte zum Theil noch Steinschlossgewehre, dabei fehlte Pulver; ihre Ausbildung beschränkte sich auf Haltung, Griffe und Salvenfeuer. Im Schiessen waren bei jedem Bat. nur 24 mit Büchsen bewaffnete Leute einigermassen ausgebildet, viele Soldaten hatten nie eine Kugel verschossen. Die Kav. sah hauptsächlich auf einem schönen, aber steifen Sitz. Die Artillerie zeichnete sich mehr durch schnelle Bewegungen, als durch sicheres Schiessen aus. Die Manöver waren wenig lehrreich, da es für jeden Fall, wo 2 od. 3 Waffen einander zu sekundiren hatten, ganz bestimmte Vorschriften gab. Die reguläre Armee zerfiel in aktive Truppen, die durch Urlauber auf den Kriegsfuss gebracht wurden, und in Ersatz- und Reservetruppen, für die im Frieden schwache Kadres existirten. Die ersteren bildeten das Garde-, das Grenadier- und 6 Inf.-, 1 Garde-Res.-Kav.- und 2 Armee-Res.-Kav.-Korps; ausserdem das Kaukasische, Orenburgische und Sibirische Korps; zus. einschl. der Res.-Sappeur-Bat. und der reit. Pionier-Division 378 Bat., 456 Schw., 139 Batt. = 378 000 M. Inf., 75 280 Reiter, 1400 Gesch., dazu etwa gleich viel Res.-Truppen und 40 000 Kasaken. Über die türk. Armee hatte man sich eine viel zu optimistische Vorstellung gemacht. Zu all diesen Mängeln und Fehlern gesellte sich der erschwerende Umstand, dass infolge der vorausgegangenen langen Friedenszeit keine Feldherren vorhanden waren, die vermittels ihrer Begabung und Erfahrung einen Ersatz dafür hätten bieten können.

Beginn der Operationen. Nachdem am 26. Juni 1853 den europ. Mächten der bevorstehende Einmarsch in die Donaufrstntmr angezeigt war, erging an das in Wolhynien, Podolien und Bessarabien kantonnirende 4. und 5. Korps, zus. 80 000 M., 196 Gesch., der Befehl, die Grenze zu überschreiten. Graf Anrep-Elmpt überschritt daher mit der Avantgarde am 3. bei Leowo, das Gros vom 3.—16. Juli bei Skuljani und Leowo den Pruth. Die Armee nahm dann Aufstellung mit der Front gegen die Donau. Gen.-Adj. Gf Anrep erhielt den Befehl über den l. Flügel, Hptqrtr Slobodseja an der Jalomnitza, Gen. v. Dannenberg, Hptqrtr Bukarest, über das Centrum und Vortruppen bei Frateschti, Budeschti und Obileschti, Beobachtungsdetachements gegenüber Sistowa und in Turnu gegenüber Nikopolis. Der r. Flügel, GL. v. Fischbach, Hptqrtr Krajowa, deckte die Kleine Walachei gegen Widdin. Ende Aug. befanden sich Moldau und Walachei in russ. Händen. — Die Pforte antwortete am 14. Juli zunächst mit einem Proteste an die Mächte, die zu der „Wiener Konferenz" zusammentraten. — Am 26. Sept. sprach sich der Divan für eine Kriegserklärung an Russld aus. Der Kommandirende in Bulgarien, Omer Pascha, richtete demgemäss an den der Donauarmee, Fürst M. D. Gortschakow, am 9. Okt. die Aufforderung, die Frstntmr zu räumen, widrigenfalls er die Feindseligkeiten eröffnen würde. Dieser erklärte, hierzu keine Vollmachten zu besitzen, und war der Krieg nunmehr eine Thatsache. Die Okkupationsarmee und der an der unteren Donau befindliche Theil der 15. Div. (Gen. Lüders) zählte zu dieser Zeit 55 000, die Türken auf dem r. Donauufer 120—130 000 M.; eine entscheidende Offensive war daher kaum mehr möglich; aber selbst wenn Gortschakow sich rein in der Defensive halten wollte, war seine Front allzu ausgedehnt. Mitte Okt. eröffneten die Türken die Feindseligkeiten gegen die russ. Pikets. Ende Okt. setzten sie sich in Kalafat fest und unternahmen Streifzüge nach der Gegend von Krajowa. Weitere Übergangsversuche fanden an verschiedenen Punkten statt und wurden durch die Flottille, der die russ. Batterien der Inseln wegen schwer beizukommen vermochten, sehr erleichtert. Wichtig war die Besetzung von Oltenizza gegenüber Turtukai durch die Türken und der daraus hervorgehende Zusammenstoss. Um diesen Punkt in seine Hand zu bekommen, hatte Omer Pascha bei Turtukai 14 000 M. gesammelt und einen grossen Theil derselben am 1. u. 2. Nov. unbehelligt auf das l. Ufer übergeführt und die steinerne Quarantäne bei Oltenizza besetzen lassen. Gortschakow beauftragte am 3. Dannenberg die Türken zu vertreiben. Nach einer am slb. Tage vorgenommenen gewaltsamen Rekognoszirung griffen am 4. 8 Bat., 6 Schw., 20 Gesch., c. 6000 M., an und gingen, nachdem die Art. des r. Flügels den Kampf eingeleitet, zum Sturme vor. Schon begannen die Türken ihre Geschütze und sich selbst in Sicherheit zu bringen, als Dannenberg Befehl gab, den Angriff einzustellen, weil er sich angesichts der auf dem r. Ufer und der Insel postirten Batterien im Retranchement nicht halten zu können glaubte. Die Russen verloren über 1000 M. und erlitten einen die Türken sehr ermutigenden Echec. Am 12. verliess Omer Pascha darauf aus nicht aufgeklärten Gründen hier das l. Donauufer wieder. Einen bei Rustschuk versuchten Übergang gelang es dagegen dem Gen. Ssoimonow (9.—10. Nov.) zu verhindern. — Mittlerweile hatte auf dem Schwarzen Meere am

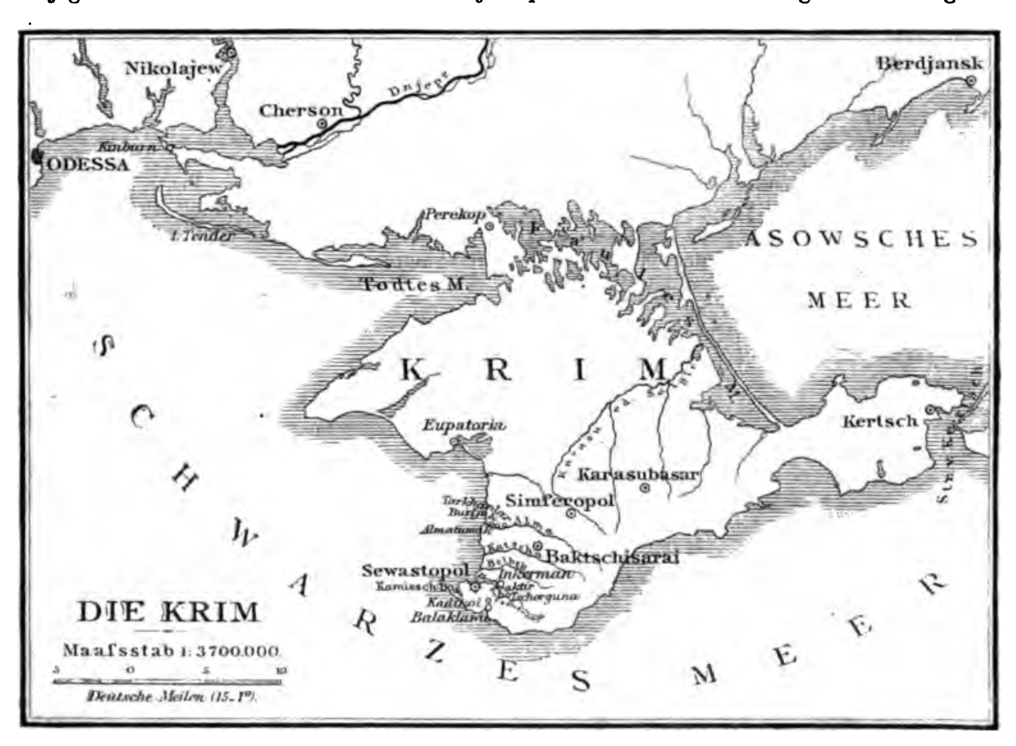
30. Nov. die Vernichtung der türk. Flotte im Hafen von Sinope durch Adm. Nachimow stattgefunden; die fehlerhafte Aufstellung der sich heroisch vertheidigenden türk. Kriegsschiffe hatte den weit überlegenen Russen den Sieg leicht gemacht. Engld und Frkrch liessen nun ihre Flotten in's Schwarze Meer einlaufen, um das türk. Gebiet vor den russ. Schiffen zu schützen und letztere in ihren Häfen festzuhalten. — Omer Pascha hatte bei Kalafat 20 000 M. konzentrirt und den durch 20 Schanzen geschützten Ort mit Widdin in Verbindung gesetzt, so dass von hier eine Offensive gegen Krajowa um so mehr zu fürchten war, als die Bevölkerung für die Türken Partei nahm. Da mittlerweile das russ. Kabinet die Unmöglichkeit erkannt hatte, den Zweck des Krieges durch die Besetzung der Frstntmr zu erreichen und für 1854 eine allgemeine Offensive beabsichtigte, so wurde im Dez. Gortschakow durch das 3. Korps verstärkt. Er schickte nun dem nur 7000 M. starken Gf Anrep in der Kleinen Walachei die 12. Div., Gen. Liprandi, zu Hilfe. Noch ehe dieser eintraf, kam es indes am 31. Dez. und 6. Jan. 1854 bei Tschetati, ndl. von Kalafat, an der Donau zu Kämpfen, von denen namentlich der letztere nachtheilig für die Russen ausfiel. Die Türken zogen sich nach heissem Kampfe unbehelligt nach Kalafat zurück und schrieben sich den Sieg zu. Die Russen verloren 2000 M. Nach Herankommen der 12. Div. war man in der Lage, Kalafat fester zu umfassen. Die Befestigungen waren aber so stark, dass der an Anrep's Stelle gesetzte Liprandi sich auf kleinere Unternehmungen beschränkte, wobei er mehrfach den Kürzeren zog. — Seinerseits liess Omer Pascha am 3. Feb. vergebliche Versuche machen, die Donau bei Giurgewo zu überschreiten. Um deren Möglichkeit zu beschränken, zerstörte der Ing.-Gen. Schilder die im Hafen von Rustschuk liegenden und Gen. Chrulew die bei Nikopolis und Sistowa ankernden türk. Schiffe. Letzterer legte auch als Vorbereitung für den Übergang auf dem l. Ufer gegenüber Silistria Batterien an. — An der unteren Donau bereiteten sich wichtige Ereignisse vor. Am 27. Feb. hatte das brit. Kabinet, gleichzeitig im Namen Frkrch's, verlangt, die russ. Truppen sollten bis zum 30. April die Frstntmr räumen; Russld lehnte dies ab. — Da mittlerweile auch Östrrch sich den Westmächten mehr zuneigte, so entschloss man sich den Übergang nur über die untere Donau auszuführen. Von dort sollte längs des r. Donauufers gegen Silistria vorgegangen und dieser Stützpunkt mit Hilfe des auf dem l. Ufer bei Kalarasch zu konzen[illegible]t. *Korps erobert* werden. Ende 1853 hatte Gen. Lüders (c. 25 000 M.) Braila, Galaz, Reni, Satunow und Ismail inne. Die Türken standen in Matschin mit 15 000 M. und 38 Gesch., in Issaktscha und Tultscha mit 10 000 M. und 30 Gesch. Lüders hatte Braila zum Übergange vorgeschlagen, Gortschakow Braila und gleichzeitig Satunow. Schliesslich wurden Braila, Galaz und Ismail gewählt. Für den Übergang war der 22., später der 23. März bestimmt und führte am 21. Ob. Surow eine Demonstration gegen Hirsowa aus; der Übergang war am 25. beendigt; die Türken wichen nach Süden und Westen. Es wäre nun Gortschakow's Aufgabe gewesen, sofort nach dem nur 10 bis 12 Etappen entfernten Silistria zu marschiren, dessen Befestigungen noch im Bau begriffen waren. Dieser empfing jedoch vom Generalissimus Paskiewitsch entgegengesetzte Befehle und scheute sich selbständig vorzugehen, so dass der Kaiser Ende März Paskiewitsch beauftragte, das Oberkmdo in Person zu übernehmen. Das erste was dieser, am 15. April in Fokschani eingetroffen, that, war, dass er befahl, Liprandi solle sich nach Krajowa zurückzuziehen, und Gen. Lüders solle in der Höhe von Czernawoda bleiben und dort manövriren. Paskiewitsch schrieb dann dem Kaiser, „dass Offensivbewegungen nicht eher vorgenommen werden könnten, als bis man zuverlässige Nachrichten über die Absichten Östrrch's habe“ und fragte, „ob es nicht besser sei, die Frstntmr zu räumen, um Dtschld jeden Vorwand zum Bruche mit Russld abzuschneiden?“ Der Kaiser war mit diesen Anschauungen nicht einverstanden, und Paskiewitsch entschloss sich zur Offensive. Er befahl am 20. April den Vormarsch gegen Silistria. Dabei verlor Lüders weitere 10 Tage und traf erst am 16. Mai vor Silistria ein. Ungeachtet der Stärke des Belagerungskorps, zu dem auch die auf dem l. Donauufer bei Kalarasch verbliebenen Truppen zu zählen waren, zus. 55¾ Bat., 45 Schw., 192 Gesch., vermochte sich der FM. zur Belagerung und Cernirung der Fstg nicht zu entschliessen, weil er fürchtete, von Schumla aus angegriffen zu werden. Er liess daher auf den Höhen östl. v. Silistria in der Nähe der Brücken für den grössten Theil seiner Armee ein befestigtes Lager anlegen und Gen. Schilder die Belagerungsarbeit fast ausschliesslich gegen das Aussenwerk Arab-Tabia und die ndl. davon gelegene Sandlünette richten; gegen Schumla zu wurden von Zeit zu Zeit Rekognoszirungen unternommen. Die Besatzung Silistria's hatte volle Freiheit, Verstärkungen und Kriegsmaterial in die Fstg zu schaffen. Omer Pascha aber blieb unthätig, in beständiger Besorgnis, die Russ. könnten Silistria nehmen und

vor Schumla erscheinen, und die Verbündeten hatten sich erst zum geringen Theile in Gallipoli zusammengefunden (Trochu, D. franz. Armee i. J. 1867). Die Belagerung nahm einen langsamen Verlauf, namentlich wegen der zwischen dem FM. und Schilder herrschenden Meinungsverschiedenheit. Überdies unternahmen die Türken energische Ausfälle. Am 6. Juni schritt man vor Arab-Tabia zur Krönung des Glacis, während die Arbeiten gegen das Sandfort am 13. auf 50 Schr. vorgerückt waren. Am 12. erhielt Paskiewitsch bei einer Rekognoszirung eine Kontusion durch eine krepirende Granate und trat das Kmdo an Gortschakow ab, der ebenfalls stets an den Rückzug dachte. Am 13. ward Schilder schwer verwundet und starb am 23., worauf die Leitung der Belagerung fast ausschliesslich dem Obstlt Todleben übertragen wurde. Infolge von Minensprengungen befanden sich die Werke Mitte Juni in einem solchen Zustande, dass ein Sturm angezeigt schien. In der Nacht vom 20./21. warteten die Truppen nur noch auf die Signalrakete, um denselben zu unternehmen; da traf ein Befehl des FM. ein, die Belagerung aufzuheben und auf das l. Donauufer zurückzukehren. Der Grund lag in der Haltung Östrrch's und dem gefürchteten Nahen der auf 100 000 M. geschätzten engl.-franz. Armee, welche aber erst vom 25. ab in Warna einzutreffen begann, während die Div. Canrobert im Lager von Franka stand und Gen. Bosquet über den Balkan marschirte. Erst am 5. Juli konnte St Arnaud in Warna eine Revue über 40 000 Franz. abhalten. In Gallipoli standen 20 000 Engldr, deren Kav. sich noch auf dem Meere befand. Am 1. Juli wurde die Expedition nach der Krim dem kom. Gen. vorgeschlagen, erst Mitte Juli wurde Gen. Canrobert mit der Rekognoszirung beauftragt; derweil war am 22. Juli die Rekognoszirung der Dobrudscha unter den Gen. Yussuf, Espinasse und Bosquet in Marsch gesetzt worden, die der Cholera wegen ein unglückliches Ende nahm, ohne ein Resultat herbeizuführen. Nach dem unbehelligten Rückzuge über die Donau waren die Russen in der Walachei 7 Div. Inf., 3 Div. Kav., 120 000 M., 392 Gesch. stark, in der Dobrudscha stand ein Detachement unter Gen. Uschakow. Der l. Flügel lehnte sich bei Giurgewo an die Donau, das Centrum befand sich ndöstl. von Bukarest, der durch das Kav.-Korps Schabelski verstärkte r. Flügel ragte in die Moldau hinein; die Pässe nach Siebenbürgen wurden beobachtet. Gen. Lüders stand bei Kalarasch und Slobodseja. Die Armee hatte also eine Schwenkung linksrückwärts gemacht, die sie mit der Front den aus Siebenbürgen führenden Pässen gegenüber und den etwa notwendig werdenden Abmarsch über den Sereth und Pruth sicher stellte. Nichtsdestoweniger hoffte der Kaiser noch immer die Offensive wieder aufnehmen zu können und sah Gortschakow als die dazu geeignete Persönlichkeit an. Dieser sollte jedoch den auf ihn gesetzten Hoffnungen wenig entsprechen. Die Österr. warteten ihre Zeit ab. Omer Pascha dagegen ergriff Anf. Juli von Rustschuk aus die Offensive. Es gelang ihm (3.—7. Juli) die russ. Beobachtungstruppen von Giurgewo nach Frateschti zu drängen und in Giurgewo einen Brückenkopf anzulegen. Gortschakow sammelte den c. 40 000 Türken gegenüber in Frateschti 46 Bat., 60 Schw., 180 Gesch., jedoch nur um am 16. Juli eine Rekognoszirung gegen Giurgewo auszuführen und trat, jetzt mit Grund für seinen Rückzug besorgt, am 27. Juli den Abmarsch nach dem Sereth an; Lüders und Uschakow blieben bis Anf. Sept. auf dem r. Donauufer. Mitte Sept. ging die Donauarmee über den Pruth, um zunächst in Bessarabien Stellung zu nehmen und dann zum grössten Theil in der Krim mitzukämpfen.

Kämpfe in Kleinasien, in der Ostsee und im Weissen Meere. Die Türken eröffneten Ende Okt. 1853 die Feindseligkeiten mit dem Überfall des Küstenforts St Nikolai (ndl. v. Batum), wurden aber bald genötigt, sich nach Batum zurückzuziehen. Anf. Nov. marschirte die türk. Armee unter Abdi Pascha (40 000 M.) aus Kars gegen die Grenzfstg Alexandropol und schickte Kurden zur Verwüstung des russ. Gebietes voraus; die Hauptmacht lagerte bei Basch-Schuragel am r. Ufer des Arpatschai, 15 Werst von Alexandropol. In der Nähe von Bajandur wurde am 14. Nov. der Kommandirende des Grenzbezirkes, Fürst Orbeliani, mit 6—7000 M. von 30 000 Türken angegriffen, jedoch durch Herannahen Bebutow's mit Verstärkungen gerettet, worauf die Türken nach Basch-Schuragel wichen. Die Russen erlangten darauf weitere Vortheile bei Azchur und Achalziche und ging nun Fürst Bebutow zur Offensive über. Am 30. Nov. schlug er mit 10 000 M. die dreifach überlegenen Türken unter Achmed Pascha bei Pirwali, auch Basch-Kadyklar genannt (auf dem Wege nach Kars), vollständig; ein vom Kaiser gewünschtes Vordringen gegen Batum, Ardagan, Kars und Bajasid musste wegen Mangel an Mitteln zum Frühjahr verschoben werden. Die am Ostufer des Schwarzen Meeres belegenen Forts mit meist unzulänglicher Besatzung gelang es, da die Flotte Sewastopol nicht zu verlassen wagte, nur mit Mühe vor den Überfällen der Kaukasier, welche überdies die Verbindungen der Truppen in Ar-

menien bedrohten, zu sichern. Nur die Fstgn Anapa, Noworossysk und Geljendschik wurden festgehalten. — Im Frühjahr 1854 überfielen die bedeutend verstärkten Türken das schwach besetzte Nigojeti, mussten aber nach Osurgeti (ndöstl. Batum) und dann vor Fürst Andronikow über den Tscholokfluss weichen. Dort schlug sie dieser am 16. Juni mit 10 000 M. gegen 34 000. Das Eriwan'sche Detachement unter Bar. Wrangel nahm Anf. Juni auf dem r. Araxesufer Stellung und sprengte bei den Tschingilski'schen Höhen am 29. Juli mit 3000 M., 8 Gesch. das 5mal (?) stärkere Bajasidsche Korps, jagte es nach Wan und nahm am 31. Bajasid. Am 5. Aug. wurde der wstl. Alexandropol stehende Bebutow (18 000 M., 64 Gesch.) bei Kjuruk-Dara in der Nähe von Kars von 60 000 Türken mit 84 Gesch. angegriffen, welche er jedoch, indem er zwischen Kars und dem türk. Lager vordrang, schlug und auf Kars drängte. — Die Kämpfe in der Ostsee, wo die verb. Flotte unter Napier Ende Juni vor Kronstadt erschien, beschränkten sich, da die russ. Flotte im Hafen blieb und die Verbündeten die Festungswerke fürchteten, auf kleine Unternehmungen an der Küste, Niederbrennen von Ortschaften und auf die Unternehmung gegen Bomar- d.). *Noch unbedeutender* waren die Unternehmungen der Engldr im Weissen und im Stillen Meere.

Expedition nach der Krim. Die gehabten Miserfolge, wie das Auftreten der Cholera an der türk. Ostküste, veranlassten die Verb., die Unternehmung nach der Krim zu beeilen. Napoleon III. hätte einen Zug nach Polen vorgezogen; die Engldr wünschten jedoch die Tschernomorische Flotte und Sewastopol zu zerstören, und Napoleon fügte sich. Die Vertheidigungskräfte der Taurischen Halbinsel unter Fürst Mentschikow bestanden bei Beginn des Krieges aus einigen Lokaltruppen und 2 unvollständigen Brigaden, zu denen später 1 Division und einige Kasaken-Rgtr traten. Mentschikow rechnete bei einer Landung auf c. 50—60 000 Gegner (ausser Türken), denen er höchstens 25 000 M. entgegenzusetzen hatte. Er bat, nachdem Gortschakow nach Bessarabien zurückgegangen war, um Verstärkung, erhielt jedoch, da man einen Einfall in Südrussld befürchtete, nur 1 Brigade. Auch konnte sein Wunsch, die Landenge von Perekop durch ein Detachement gesichert zu sehen, wegen Mangel an Truppen nicht erfüllt werden. Für die Verstärkung Sewastopol's (s. d.) hatte er gethan, was in seinen Kräften stand. Da man bei der Fstg nur die Vertheidigung der Meeresseite im Auge gehabt und auf eine Landung



grösserer Truppenkörper keinen Bedacht genommen hatte, so waren bei Mentschikow's Ankunft in der Krim im wesentlichen nur die Uferforts vollendet. Es fehlte an Munition und Bedienungsmannschaften. Mit Hilfe der Garnison (8000 M.) liess er die Küstenforts und Batterien vervollständigen und die bastionären Befestigungen der Südseite durch passagere Werke verstärken, die aber nur geringes Profil hatten und zunächst ohne Geschütze blieben; auch liess er in den Strassen der Stadt Barrikaden errichten. Die zur Vertheidigung aufgerufenen Freiwilligen hatten keinerlei Waffen, erst später wurden 2000 Steinschlossgewehre für sie beschafft. Den 29. März 1854 erschienen zum 2. Male Dampfer zur Rekognoszirung der Küste und es wurde nun wahrscheinlicher, dass Sewastopol oder Kertsch zum Angriffsobjekt ausersehen seien. Infolge dessen wurde die Vertheidigung der NO.-Seite der Krim dem Hetman Chomutow übertragen, Mentschikow behielt die W.-Seite; derweile konzentrirten die Verb. in Warna eine bedeutende Truppenzahl, zu deren Überführung nach der Krim 250 Transportschiffe, ausser der Kriegsflotte und gemietheten türk. Schiffen, bereit standen. Die Expedition nach der Dobrudscha liess die Gefahr einer Landung in der Krim, der vorgerückten Jahreszeit wegen, einigermassen in den Hintergrund treten, und glaubte man eine Zeit lang, dass es auf eine Vernichtung anderer Küstenpunkte abgesehen sei. Die Folge davon war, dass Mentschikow noch Truppen nach der Halbinsel Kertsch und nach der Tschernomorischen Küste abgeben musste. Eine grosse Unterstützung erhielt er dagegen durch das Eintreffen des Ing.-Oberstlt Todleben. — Am 25. Aug. gab Marsch. St Arnaud den Befehl zum Aufbruch; Anf. Sept. verliessen die Flotten unter den Adm. Hamelin, Dundas und Lyons (330 Schiffe, 63000 M. Bstzg; 134 Feld-, 73 Blgrgs-Gesch.) Baltschick und Warna und erschienen angesichts Eupatoria. Mentschikow verlor den Kopf. Sämtliche Truppen wurden in Simferopol konzentrirt und nach der Alma dirigirt, so dass die Ostküste von Vertheidigern fast ganz entblösst wurde. Die Einwohner flüchteten, Transportmittel für die Trains waren nicht zu beschaffen, wodurch der Aufmarsch der Armee sehr verzögert wurde. Noch am 13. wurde Eupatoria von den Verb. ohne Widerstand besetzt, welche die Tataren auf ihre Seite zogen. Nach Einnahme von Eupatoria segelte die Flotte südwärts und führte ungehindert, in der Nähe des sog. Alten Forts (zw. den Seen Kamieschlu und Kitschik-Belsk), bis zum Abend des 16. die Landung aus, um erst am 19. unter dem Schutze der Flotte den Vormarsch gegen die Alma (s. d.) zu beginnen, wo die Russ. (35000 M., 184 Gesch.) auf dem l. Ufer in vortheilhaften, aber unvorbereiteten, überdies zu ausgedehnten Stellungen, mit den Dörfern Alma-tamak, Burljuk und Tarkhanlar auf dem gegenüberliegenden Ufer vor der Front, postirt waren. Die am 20. stattfindende Schlacht an der Alma, bei der die Chancen der Schwerfälligkeit der Engldr und der nicht einheitlichen Führung auf Seiten der Verb. wegen — rechts Franz. mit den Div. Canrobert, Pr. Napoleon, Bosquet, links Engldr mit den Div. Lacy Evans, Brown, England, Hzg v. Cambridge etc. — längere Zeit schwankten, wurde durch das unerwartete, weil durch Terrainhindernisse erschwerte, Vorgehen der Div. Bosquet gegen den ungedeckten l. Flügel und die Bedrohung des Rückens der Russ. zu deren Nachtheil entschieden. Ein Hauptfehler bestand neben der Vernachlässigung ihrer l. Flanke darin, dass die russ. Truppen, statt auf den leicht zu vertheidigenden Höhen des l. Ufers, theils auf deren Abhängen, theils im Flussthale und sogar auf dem r. Ufer postirt waren und so nicht nur der Vortheile der überhöhenden Stellungen verlustig gingen, sondern auch beim Weichen vor der Übermacht genötigt waren, die rückwärtigen Defileen und Abhänge ungedeckt unter dem feindlichen Feuer zu passiren. Da Mentschikow überdies weder eine Disposition ausgegeben, noch seinen Unterbefehlshabern P. D. Gortschakow und Kirjakow seine Pläne mitgetheilt hatte, so wusste niemand was er zu thun hatte, ein Theil der Truppen kam nicht in's Gefecht, weil man nicht wusste wo sie standen, die Kav., welche mit Vortheil die l. Flanke der Engldr hätte bedrohen können, blieb unthätig. Ähnliche Verhältnisse fanden auf dem Rückzuge statt, der übrigens bei den rein defensiven Eigenschaften der Alma-Position und der Minderzahl der Russ. selbst dann erfolgen musste, wenn sie im Vortheil geblieben wären. Geschlagen mussten sie allerdings den Rückzug nach der Katscha unter ungünstigeren Verhältnissen antreten, als Mentschikow gehofft hatte. Der Rückzug geschah, obwol Reserve vorhanden war, in voller Auflösung; zum Glück folgten die durch die Schlacht erschöpften Verb. nicht gleich. Am 21. brachen die Russ. von der Katscha nach Sewastopol auf, ohne die anfänglich beabsichtigte Flankenstellung sdl. des Belbek zum Schutz der Strasse nach Baktschisarai einzunehmen und bezogen Biwaks auf der S.-Seite der Stadt, von wo Mentschikow zur Offensive überzugehen dachte, sobald die Truppen neu geordnet und mit Munition versehen sein würden. Kaiser Nikolai gab Gortschakow, dem Kommandirenden der Südarmee, Befehl, sofort Verstärkung nach

der Krim zu schicken. — Die Verb. wussten nicht ob die Russ. sich nach Simferopol oder nach Sewastopol gewendet hätten und was sie selbst thun sollten. Lord Raglan, der engl. Höchstkommandirende, war für einen Angriff auf die N.-Seite Sewastopol's, St Arnaud aber entschied sich für den auf die S.-Seite, weil man dort mit der als alleinige Basis dienenden Flotte in Verbindung zu bleiben vermochte. Die Engldr stimmten zu, liessen sich aber mit dem Abmarsche zu lange Zeit und Sewastopol wurde zunächst gerettet. Erst am 24. trafen die Verb. auf den Höhen des l. Belbekufers ein und sahen, wie die Besatzung der N.-Seite unter Adm. Kornilow die Werke zu verstärken bemüht war. Sie wussten immer noch nicht, wo Mentschikow sei und mussten sich um so mehr nach der S.-Seite wenden, als sie ohne Belagerungsgeschütz waren. Am 25. marschirten sie, die Bucht von Sewastopol östl. umgehend, (nach dem Kompass) auf Balaklawa zu, während zur selben Zeit Mentschikow, aus Besorgnis abgeschnitten zu werden, mittels Flankenmarsch sich über das Inkermandéfile auf Baktschisarai dirigirte, was er gleich nach der Schlacht hätte thun können. So blieben die Verb. auf ihrem Marsche unbehelligt, die S.-Front war ihnen preisgegeben und Mentschikow langte auf der N.-Seite erst an, als die Verb. bereits die Trancheen eröffneten. Nach Einnahme Balaklawa's, den 27., rekognoszirten die Verb. am 29. die S.-Front, die durch Nachimow und Todleben in Eile mit zusammenhängenden Werken von ganz ungenügendem Profile umgeben war, von fern aber als sturmfrei erschien. Die Engldr, speziell Lyons und Raglan, waren für unmittelbaren Sturm, der engl. Ing.-Gen. Bourgoyne bestand aber auf dem förmlichen Angriff, weil die nach der Stadt führenden, durch Schluchten getrennten Anhöhen von den Werken und von der im Hafen liegenden russ. Flotte unter Feuer genommen werden könnten, die Flanken der Vertheidigungslinie aber gradezu unzugänglich wären. Canrobert, der für den erkrankten St Arnaud die franz. Armee kommandirte, neigte dieser Ansicht zu, weil er ein Eingreifen Mentschikow's fürchtete und Menschenleben schonen wollte. Beide Gegner hatten nun 3 Wochen Zeit sich mit Erdwerken zu umgeben und dieselben zu armiren. Am 16. Okt. begannen die zuerst fertigen, ihre Basis in der Kamieschbai habenden Franz. von ihren Werken und der Flotte aus ein erfolgloses Bombardement, dem sich die Engldr anschlossen, und das mit Energie erwidert wurde. Der Eingang zum Hafen wurde von den Russ. durch Versenkung von Schiffen gesperrt, worauf die Erdarbeiten von neuem beg[illegible] Mentschikow im Belbekthale stehend, wurde Ende Okt. auf 80—90 000 M. verstärkt. Diese Überlegenheit, die ausgedehnte Stellung der Verb. und die Besorgnis, den Belagerten könnte bei fortgesetztem Bombardement das Pulver ausgehen, veranlasste Mentschikow zu einem Vorgehen von Tschorgun an der Tschernaja gegen **Balaklawa**, die Operationsbasis der Engldr. GL. Liprandi führte mit nur 1 Div. Inf., mehreren Kav.-Rgtrn und zugehöriger Art. einen Angriff auf die engl. Lagerstellung ndl. von Balaklawa (s. d. und Cardigan) am 25. überraschend, unter hauptsächlicher Anwendung der Kav. aus, musste sich aber, da die Engldr ihre eigene Kav. schonungslos entgegen warfen und rechtzeitig von den Franz. unterstützt wurden, damit begnügen, die von den Türk. besetzten, vorwärts des Dorfes Kadikoi befindlichen Redouten zu nehmen und auf dem l. Tschernajaufer, das engl. Lager bedrohend, Posto zu fassen. Abgesehen von dem moralischen Nutzen, gereichte den Russ. ihr partieller Erfolg eher zum Nachtheil, da die Verb., auf einen ihrer schwachen Punkte aufmerksam gemacht, Zeit fanden, ihre auf Balaklawa gestützte r. Flanke durch Werke und Aufstellung eines Observationskorps (28 000 M.) zu verstärken. Mentschikow, mittlerweile durch die 10. und 11. Div. verstärkt, wusste, dass die Verb. ebenfalls Verstärkungen erwarteten, wollte vor deren Eintreffen einen zweiten Angriff auf die engl. Stellungen machen und ersah dazu, als die am meisten vernachlässigte Stelle, die von der Schlucht Kilen balka durchschnittenen, sdl. der Bucht von Sewastopol, links des Ausflusses der Tschernaja gelegenen, von den Verb. fälschlich die Inkerman'schen genannten, Höhen, auf denen sich das Lager der 2. engl. Div. (Lacy Evans, z. Zt Gen. Pennefeather), befand. Dieselben sollten unter dem im Tschernajathale befindlichen Gen. Dannenberg mit 2 Kol., die eine unter Ssoimonow aus der Karabelnajavorstadt, die andere unter Pawlow aus dem Tschernajathale, früh am Morgen gleichzeitig angegriffen und nach SW. zu aufgerollt werden, während P. D. Gortschakow und Liprandi, von ihrer Stellung bei Tschorgun und von der Strasse von Balaklawa aus, die Franz. unter Bosquet ablenken, womöglich die von ihm besetzten Sapounberge erklimmen und von S. her eingreifen sollten. Gleichzeitig hatte Gen. Timotejew einen Ausfall auf den l. Fügel der franz. Angriffsarbeiten zu unternehmen, während die Batterien der Fstg und die im Hafen an der Karabelnajaseite liegenden Schiffe den r. Flügel der Russen sichern sollten. Dieser an und für sich gute Plan, dessen Ziel war, die Verb. gegen das Meer zu drängen, führte am 5. Nov. zur **Schlacht von Inkerman** (s. d.). Der Grund des Mislingens

lag wiederum hauptsächlich an den Dispositionen des Fürsten, der als Ziel nur „die Bedrängung der Engldr" hinstellte und die Operationen nicht in Einklang zu bringen wusste. Die Truppen Dannenberg's, mehr als 70 Bat., rückten infolge widersprechender Befehle, und weil der von Sewastopol aus marschirende Gen. Ssoimonow einen falschen Weg einschlug, nicht gleichzeitig in's Gefecht, ohne recht zu wissen, wie und wo? Sie wurden daher, obwol tapfer fechtend (Ssoimonow bezahlte sein Versehen mit dem Leben), ja selbst in das überrumpelte engl. Lager eindringend, einzeln geschlagen und mit ungeheuren Verlusten theils über die Tschernaja, theils nach Sewastopol zurückgeworfen. Es kam hinzu, dass der Ausfall gegen die Franz. nicht energisch genug ausgeführt wurde, und dass der bei Tschorgun dem Observationskorps Bosquet's gegenüberstehende P. D. Gortschakow diesen nicht von der Unterstützung der Engldr abzuhalten vermochte. Erkennend, dass Gortschakow's Hauptangriff gegen diese gerichtet sei, zögerte Bosquet keinen Moment; von ihm gesandt traf Bourbaki schon um 8 U. ein, um den unter Codrington, dem Hzge v. Cambridge, Bentink und Brown fast erliegenden Engldrn zu helfen. Überdies kam die russ. Art., von ihrer eigenen Inf. bei der Enge des Terrains daran verhindert, wenig zur Geltung, und machte sich die Überlegenheit der Waffen der Verb. bei dem Gedränge der ungeordneten Massen furchtbar geltend. Weil bei der Unübersehbarkeit der Örtlichkeit die Führer wenig zur Geltung kamen, haben die Franz. die Schlacht „la victoire des soldats" genannt. Da die Verb. ebenfalls sehr geschwächt und nicht im Stande waren, den durch Positionsgeschütze und Kavaleriemassen erleichterten Rückzug der Russen zu benutzen, so trat in den beiderseitigen Stellungen keine Veränderung ein. Die gemachten Erfahrungen bewogen die Verb. jedoch, während des Winters ihre Stellungen und Arbeiten durch Verschanzungen noch mehr zu sichern und Kommunikationen innerhalb der Linie (engl. Eisenbahn von Balaklawa aus) herzustellen. So entstand eine neue Festung im S. von Sewastopol, alle Angriffsgedanken wurden vorläufig aufgegeben. Mentschikow, durch den Miserfolg eingeschüchtert, unternahm ebenfalls keine weiteren Angriffe, obwol ihm die durch Krankheiten aller Art hervorgerufene Dezimirung der Feinde förderlich gewesen wäre. Die Belagerungsarbeiten veranlassten dagegen die Besatzung, zu Logements und Kontreapprochen Zuflucht zu nehmen und häufige durch Freiwillige mit Heroismus ausgeführte Ausfälle zu machen. — Da die Verb. auch nach Cernirung der S.-Seite, und nachdem sich die Franz. in der Kamieschbai, die Engldr bei Balaklawa, Stapelplätze geschaffen hatten, fortfuhren bei Eupatoria Landungen vorzunehmen, so beauftragte Mentschikow, um doch etwas zu thun, Mitte Feb. 1855 den Befehlshaber des vor Eupatoria befindlichen Blokadekorps, Wrangel, den Feind von hier, von wo er ein Vorgehen gegen Perekop fürchtete, zu vertreiben. Da die Stadt stark befestigt war, die Umgegend von der feindlichen Flotte und den Positionsgeschützen beherrscht wurde und die Besatzung 21000 Mann (unter Omer Pascha) zählte, während er selbst kaum so stark war und nur über Feldgesch. verfügte, so rieth Wrangel entschieden ab; Mentschikow aber befahl am 11. den Angriff und betraute den Gen. Chrulew mit dem Oberbefehl, einen unternehmenden, aber nicht zu selbständiger Führung geeigneten Mann, der den Sturm für möglich erklärt hatte. Dieser stellte eine ganz unpraktische Disposition auf, musste aber die Ausführung des Wetters und Nichteintreffens von Verstärkungen wegen bis zum 17. verschieben, während welcher Zeit die Besatzung auf 40000 Mann gebracht und die Befestigung vervollständigt wurde. Der von der S.-Seite begonnene Sturm wurde abgeschlagen, kostete ihn fast 1000 Mann und wurde von Chrulew als eine forcirte Rekognoszirung bezeichnet. — Mentschikow wurde nun „krankheitshalber" durch M. D. Gortschakow im Oberbefehl ersetzt. Dieser traf in Sewastopol ein, als die mittlerweile auf 120000 Mann (darunter Omer Pascha mit 20000 Mann, das Res.-Korps unter St Jean d'Angély und die Sarden unter La Marmora) verstärkten und mit allem Nötigen versehenen Verb. die Belagerung mit neuem Eifer zu fördern begannen. Die Russ. zählten ebenfalls 120000 Mann, von denen aber mehr als $^1/_3$ bei Eupatoria, bei Perekop, in Kertsch etc. standen. Die Verb. schlossen nun die Russ. von allen Seiten enger ein. Bereits im Jan. war der Ing.-Gen. Niel eingetroffen. Er fand, dass der bisher hauptsächlich gegen Bastion IV im S. der Stadt geführte Angriff nicht so viele Vortheile böte, wie der auf den Malakow (s. d.) (auch Bastion Kornilow gen.). Am 10. Feb. wurde gegen dieses Werk von den Franz. die 1. Parallele eröffnet. Um dasselbe zu schützen, legten die Russ. Ende Feb. wstl. von demselben die Redouten Selenginsk und Wolhynien an, späterhin noch die Lünette Kamschatsk auf einer sdl. vorliegenden Höhe als Centrum ihrer Kontreparalellen. Diese Werke waren Schauplatz vieler blutigen Kämpfe, da die von Gen. Osten-Sacken kommandirte Besatzung unaufhörlich energische Ausfälle (der heftigste am 22./23. März) unternahm, ohne dass der am 2. März erfolgte Tod Kaiser Nikolaus' dem Kampfe ein Ziel gesetzt hätte. Unvermögend die Redouten zu erobern, schritten die Verb. am 9. April zu einem 2., 10 Tage währ

nicht zum Ziele führenden Bombardement. Dagegen eroberten die Franz. während des April mehrere Kontreapprochen wstl. der Stadt, gegenüber Bastion VI. Hierdurch ermutigt, betrieb der neue franz. Gen. en Chef Pelissier — Canrobert hatte wegen Differenzen mit Lord Raglan seine Demission gegeben — die Unternehmungen lebhafter. Er liess die Tschernaja von den Russ. säubern, sandte eine Flotte in das Asow'sche Meer, nahm mittels einer Landung Kertsch, das von Wrangel geräumt werden musste, und liess fast alle Uferstädte bombardiren. Seiner Sache immer sicherer, liess er am 7. Juni die russ. Vorwerke, namentlich den Grünen Berg (mamelon vert) erstürmen, so dass der Zugang zum Malakow erleichtert und die Lage der Stadt kritisch wurde. Ein am 18. Juni abgeschlagener allgemeiner Sturm hielt zwar die Belagerung auf, Gortschakow aber liess, nur noch darauf bedacht die Aufgabe der Stadt mit möglichst geringen Verlusten zu bewirken, Ende Juli eine Brücke über die Bucht zur Verbindung mit der N.-Seite schlagen. Derweile nahmen die Verb., von denen die auf den Flügeln vorgehenden Franz. die im Centrum operirenden Engldr an Rührigkeit stets übertrafen, die Belagerungsarbeiten wieder auf und verstärkten namentlich das Feuer gegen die von der Bucht aus sehr hinderlichen russ. Schiffe. Als einziges Rettungsmittel für die Stadt wurde in Petersbg. namentlich vom Gen.-Adj. Bar. Wrewski, die Offensive angesehen. Dieser schlug vor, die Räumung Sewastopol's, wenn es dazu kommen müsste, nicht allein über die Brücke zu bewirken, sondern sich ausserdem den Weg über die Tschernaja zu bahnen und so mit der Hauptarmee in Verbindung zu treten. Zur Ausführung dieser von Gortschakow nicht gut geheissenen Idee wurde Wrewski im Juni nach der Krim gesandt; er fand die Sachlage günstig. In der Krim befanden sich über 140 000 Russ., davon in Sewastopol 75 000. Gortschakow fügte sich und liess Materialien zum Brückenschlage über die Tschernaja sammeln, wartete aber, um den Feind vom Flusse aus im Rücken fassen zu können, auf Verstärkungen, umsomehr als auch die Verb. dem Eintreffen von Verstärkungen entgegen sahen und ein Unternehmen auf Perekop beabsichtigten, zu dessen Abwehr er ein besonderes Korps formirte. Ferner fürchtete er eine Landung in Südrussland. Gegen Perekop war aber eine Unternehmung des flachen Wassers wegen kaum denkbar, überdies war die Krimarmee für 200 000 M. auf 5 Mon. mit Proviant versehen. Gortschakow hoffte jedoch den Feind zu ermüden und vor dem Winter zum Verlassen der Krim zu bewegen. Beeinflusst vom Kriegsminister Fürst Dolgorucki, befahl Kaiser Alexander II. Anf. Aug. Gortschakow, etwas Entscheidendes zu unternehmen und zu diesem Behufe einen Kriegsrath zu berufen. Derselbe entschied sich für den Angriff und so fand am 16. Aug. der Kampf an der Tschernaja (bei Traktir) statt. Die fast allein zur Aktion kommenden franz. Truppen unt. Gen. d'Herbillon standen auf dem l. Tschernajaufer in dominirender Stellung, mit der r. Flanke auf dem fast unzugänglichen Hasfordberge, Centrum vor der Brücke von Traktir, l. Flügel auf den 3 Kuppen der Fedioukineberge. Vor der ganzen Front befand sich der auf der l. Seite die Tschernaja begleitende, nur auf kleinen Brücken zu überschreitende, Wasserleitungskanal. Auf dem äussersten r. Flügel standen die piemont. Hilfstruppen unter Gen. La Marmora und hatten ihre Vorposten auf die das r. Ufer begrenzenden Höhen vorgeschoben. Schon während der Nacht zum 16. hatten die Russen, 6 Div. Inf., 3 Div. Kav., 160 Gesch., über 60 000 M., ihre auf den Mackenziebergen östl. von Inkerman befindliche Reservestellung verlassen und sich in sdwstl. Richtung nach der Tschernaja dirigirt. Um 4 U. fr. wurden die piemont. Vortruppen angegriffen und nach energischer Gegenwehr über die Tschernaja zurückgedrängt. Bald darauf griff Gen. Read die Franz. im Centrum bei Traktir an, während die r. Flügelkolonne Fluss und Kanal passirte, aber bald zum Halten gebracht wurde. Über die Brücke von Traktir hinaus gewannen die Russ., begünstigt durch Nebel und numerische Überlegenheit, gegen de Failly schnell Terrain und gelang es sogar den Franz. auf die Fedioukinehöhen zu folgen, von wo jedoch Failly und Foucheux, aus der Reserve unterstützt, die Russ. über die Brücke zurückwarfen. Die von einer neuen Div. aufgenommenen Russ. unter Gortschakow's persönlichem Befehle (Read war gefallen) erneuern den Angriff, die Franz. haben jedoch bedeutende Verstärkungen erhalten und Failly hält den Feind fest, der vergeblich eine Diversion gegen den äussersten r. Flügel der Verb. versucht, dort aber von den Piemontesen, unterstützt durch Gen. Cler, aufgehalten und schliesslich von den Höhen herab geworfen wird. Um 9 U. ward der Rückzug der Russ. überall bemerkbar, geschah aber unter dem Schutze der Kav. und der Positionsgeschütze in bester Ordnung, die Armee nahm östl. der Tschernaja, l. Flügel am sog. Telegraphenberge, r. an dem Mackenziebergen Stellung. Der russ. Verlust betrug 6000 Todte, darunter Wrewski. — Die Verb. antworteten zunächst mit einem fast 3 Wochen dauernden Bombardement, an dessen Schlusse ein abermaliger Sturm in's Werk gesetzt werden sollte. Bereits am 2. Sept. waren die von Gen. Frossard geleiteten Angriffs-

arbeiten der Franz. bis auf 30 m. von der Kontreeskarpe des Malakow gelangt, die Mineurs trafen auf einander. Die Verb. besassen nur noch für 4—5 Tage Munition, die Franz. verloren täglich über 150 M. Da ausserdem die Russ. beschäftigt waren innerhalb der stark mitgenommenen Enceinte eine neue zu errichten, so setzte ein am 3. versammelter Kriegsrath, bei dem Niel den Ausschlag gab, den Sturm auf den 8. fest. Derselbe, durch starke Demonstrationen auf der l. Flanke (Franz.) und im Centrum (Engldr) unterstützt, fiel hauptsächlich dem Korps Bosquet zu und richtete sich in 3 Kolonnen gegen die von der Bucht bis zum Malakow reichende, Bastion I, II und den Malakow selbst umfassende Strecke. — Um die russ. Batterien zum Schweigen zu bringen, begann das Artilleriefeuer (806 Gesch., darunter 267 gegen den Malakow) schon am 5. — Auf der Malakowseite waren die Franz. des absteigenden Terrains wegen im Vortheile; die Stadt war fast unbewohnbar, auch die Reserven fanden keinen Schutz mehr, vom 5.—8. verloren die Russen 51 Off., 1917 M. Sie antworteten nur schwach, um für den letzten Moment gerüstet zu sein, wussten aber nicht, wann derselbe eintreten und welche Seite den Hauptangriff zu bestehen haben würde, obwohl Gortschakow, der mit der Reservearmee auf den Höhen von Jnkerman stand, am 8. eine grosse Bewegung in den Trancheen signalisirt hatte. Am 8. mittags begannen die 3 franz. Kolonnen den Sturm, die Batterien richteten nun ihr Feuer gegen die russ. Reserven. Die Kol. Mac Mahon des l. Flügels dringt in das Reduit des Malakow ein, wo es mit der Besatzung und den Reserven zu fürchterlichem Handgemenge kommt. Derweile hatte sich die Kol. des Centrum unter La Motterouge auf die den Malakow mit den sog. Kleinen Redan (Bastion I) verbindende Kurtine geworfen, und die hinterliegende 2. Vertheidigungslinie, Bourbaki sogar die Thore der Vorstadt, erreicht, wo der Angriff jedoch zum Stillstande kam. Ähnlich erging es der r. Flügelkolonne unter Gen. Dulac, nachdem sie in den Kleinen Redan eingedrungen war. In diesem Moment gingen die Russ. auf allen Punkten zum Angriffe über und gelang es ihnen, mittels der Reserven und des Feuers der Flotte, den Kleinen Redan, der die Brücke dominirte, endgiltig zu säubern und auch die Div. La Motterouge auf die äussere Enceinte zurückzudrängen. Im Malakow jedoch hielt Mac Mahon Stand, und gelang es der franz. Res.-Art. sogar einige Schiffe ausser Gefecht zu setzen. Bosquet wurde verwundet, Dulac übernahm das Kmdo. Kurz darauf gingen die Engldr (Gen. Simpson Oberbefehlshaber an Stelle Raglan's) im Centrum gegen den Grossen Redan vor, wurden aber abgeschlagen, ebenso das auf der l. Flanke vorgehende, mit den Sarden unter Cialdini vereinigte 1. franz. Korps unter Gen. de Salles. Die Notwendigkeit, ihre r. Flanke und ihr Centrum stark besetzt zu halten, verhinderte die Russ., den Vertheidigern ihrer l. Flanke, speziell des Malakow, zur Zurückwerfung Mac Mahon's und der ihn unterstützenden Garden Verstärkungen zu schicken. Vergeblich war der Vertheidiger des Punktes, Gen. Chrulew, mit Reserven herbeigeeilt, verwundet musste er das Kmdo abgeben, gegen 5 U. war den Franzosen gelungen die 3 Passagen der Kehle des Reduits entgiltig in Besitz zu nehmen. Das Auffliegen einer russ. Batterie auf der von der Div. La Motterouge besetzt Kurtine setzte die von den Franz. erlangten Vortheile auf's Spiel, es gelang ihnen jedoch den Malakow zu halten und Mörser hinein zu schaffen, welche die Umgegend unter Feuer hielten. Gortschakow glaubte die S.-Seite nicht länger halten zu können und befahl bei Anbruch der Nacht den Abmarsch über die Brücke. Begleitet wurde derselbe durch die von den Russen herbeigeführte succesive Explosion fast sämtlicher Werke mit Ausnahme des durch Zufall geretteten Malakow, in dem sich 40000 Kg. Pulver fanden. Die Stadt brannte, Pulvermagazine, öffentliche Gebäude etc. gingen in die Luft, so dass die Verb., fürchtend auf Minen zu gerathen, den zu spät wahrgenommenen Rückzug nicht störten und am 9. nur noch brennende Ruinen, aber auch mehr als 4000 Gesch., vorfanden. Die Kriegsschiffe in der Bucht waren versenkt. Der Kampf kostete die Franz. 7551 M., davon der als Reserve verwendeten Garde 140 Off., 2471 M., mehr als die Hälfte des Bestandes. Die russ. Verluste bleiben ungezählt. Auf der N.-Seite nahmen sie verhältnismässig sichere Stellungen, welche die Fortsetzung des Kampfes nicht ausschlossen, doch blieben die Verb. auf der S.-Seite der Bucht. Zu ernsteren Feindseligkeiten kam es, ausser einem Vorpostengefechte im Baidarthale, in der Krim nicht mehr und beschränkte sich auch die Flotte im Schwarzen Meer auf die Einnahme des fast waffenlosen Kinburn.

Kämpfe in der Ostsee. — 1855 rüsteten die Verbündeten 67 Schiffe aus, zu strenger Blokade der baltischen Häfen, gegen die befestigten Küstenpunkte und gegen die russ. Kriegsflotte. Ende Mai erschienen sie vor Kronstadt, um die russ. Flotte herauszufordern. Des Wartens müde und überzeugt, dass die Befestigungen für einen Angriff zu stark seien, mussten sie sich begnügen, mit leichten Schiffen die Ufer des Finnischen Meerbusens heimzusuchen. Weiter verstärkt, begab sich die Flotte Anf. Aug. nach Sweaborg und begann am 9. die Fstg zu bombardiren.

musste jedoch nach 48 Stunden von dem als vergeblich erkannten Unternehmen abstehen. Nach Rückkehr der Flotte nach Nargen erneueten die Kontre-Adm. Dundas und Penaud das Flibustiersystem, ohne dass es zu ernsteren Zusammentreffen gekommen wäre. Vor Eintritt des Winters begaben sich die Schiffe nach Kiel. So verlief die Expedition, welche allein Engld 250 Mill. Frcs kostete, ebenso resultatlos wie die erste.

Kämpfe in Kleinasien.—Ende 1854 war der Gen. N. N. Murawïew zum Kommandirenden der kaukasischen Truppen ernannt. Ungeachtet der erlangten Vortheile waren die Verhältnisse schwierig. Die Türken sammelten Truppen in Erzerum und befestigten mit Hilfe ausländischer Ingenieure (Williams) Kars; Schamyl drohte mit einem Einfall in Transkaukasien. Im Mai nahmen die gegen die Türken verwendbaren Truppen folgende Stellungen ein: Die Hauptmacht (24500 M., 76 Gesch.), GL. Brimmer, in Alexandropol, der r. Flügel (10200 M., 16 Gesch.), GL. Kowalewski, in Achalzik und Achalkalaki, der l., Flügel (5000 M., 8 Gesch.), GM. Susslow, im Gouvernement Eriwan, am Fusse des Ararat. Die Türken standen mit 20000 M. in Kars, 6000 im oberen Euphratthale bei Surb-Oranes, 1500 in Erzerum, Detachements in Ardaghan, Olti und Kaghisman, und ein Batum'sches Korps (15000 M.) längs des Schwarzen Meeres bis Suchum-Kale. Die Türken dachten nur an die Vertheidigung von Kars und an den Schutz der nach Erzerum führenden Strassen. Dementsprechend gingen die Ziele Murawïew's dahin 1) die Verbindung zw. Kars u. Erzerum zu unterbrechen und erstere Fstg durch Kav. abzusperren; 2) Ardaghan und Kaghisman zu nehmen; 3) dem Feinde die auf dem Wege nach Erzerum aufgehäuften Vorräthe abzuschneiden; 4) den mit 12000 M. bei Bajasid stehenden Weli Pascha mit dem Eriwan'schen Detachement und einem Theile der Hauptmacht unerwartet anzugreifen. — Am 11. Juni nahm Kowalewski Ardaghan und setzte sich bei Agdschi-Kala und Saima mit der Hauptmacht in Verbindnng. Von hier begab sich Murawïew, Kowalewski zum Schutz der eroberten Gebiete nach Alchakalaki zurücksendend, mit einer Flankenbewegung nach dem Dorfe Maharadschi, ½ Tagemarsch von Kars entfernt, um von hier aus die Verbindung mit Erzerum zu bedrohen. Durch schlechtes Wetter im Lager von Maharadschi aufgehalten, marschirte Murawïew Ende Juni nach Kani-Kioi, 12 Werst sdöstl. von Kars, von wo aus er mit der Cernirung der Fstg vorging. Am 13. Aug. war die Blokade in einem Umkreise von 50 Werst vollständig, so dass nur einzelne Leute im NW. und im Osten die Linie unbemerkt zu passiren vermochten und die in der Fstg vorhandene Kav. aus Mangel an Futter zur Last wurde. Mittlerweile hatte Murawïew vernommen, dass Omer Pascha in Batum gelandet sei um Kars zu entsetzen, auch erfuhr er am 24. Sept. die Aufgabe Sewastopol's. Er beschloss nun den Krieg mit einem eklatanten Erfolge zu beschliessen, Kars zu stürmen und dann dem Entsatzheer, das er auf 35000 M. schätzte, entgegen zu gehen. Am 29. kam es zum Sturm, der mit einem Verlust von fast 7000 M. abgeschlagen wurde. Murawïew verstärkte nun die Blokade so sehr, dass die Vertheidiger in furchtbarer Not am 28. Nov. kapitulirten.

Der O. endigte mit dem am 30. März 1856 abgeschlossenen Frieden von Paris, durch welchen Russld Bessarabien und seine Kriegsflotte im Schwarzen Meere einbüsste, der Einfluss Frkrch's in Europa eine lange nicht dagewesene Höhe erreichte, und die Türkei in den Areopag der europ. Mächte Zutritt erhielt. — Kinglake, Invasion of the Crimea, Lndn 1875; Bazancourt, L'expédition de Crimée, Par. 1857; Bogdanowitsch, Der O. von 1853 — 56, Ptrsbg 1876. A. v. D.

Oriflamme (Oriflambe, auriflor), ursprünglich Fahne des Kloster St Denis, den franz. Königen in der Schlacht vorangetragen, während des Friedens im Kloster aufbewahrt. Die Bezeichnung stammt vermutlich von „aurum“, golden, und „flamma“, Wimpel, wegen der ausgezackten Gestalt der Fahne. Übrigens scheint anfangs jede franz. Kriegsstandarte als O. bezeichnet zu sein. Im 12. Jhrhdrt war die O. roth ohne Stickerei; später besetzte man sie mit goldenen Flammen oder Sternen. In ernsten Kriegsfällen holte sie der Kg persönlich (unbewaffnet) aus der Abtei ab. Die Ehre, die O. zu tragen, stand bis zu Ludwig dem Dicken den Gfn v. Vexin zu; als Vexin mit der Krone vereinigt wurde, entschied der Kg über die Wahl des „Porte-O.“. Seit Karl VII. soll sie nicht mehr in Schlachten geführt sein. — Viollet le Duc, Dict. du mobilier franç., VI, Par. 1875. M. J.

Orillon, s. Bastion. 3.

Orinoko, entspringt in Guayana zwischen dem 2. und 3. Grade ndl. Br. und mündet nach stark gekrümmtem Laufe (2500 Km.) in zahllosen Armen (Hauptmündung La Boca de Navios) in den Atlant. Ozean. Der O. ist von der Mündung aufwärts 1500 Km. schiffbar; weiter oberhalb grossartige Katarakte (vgl. Alex. v. Humboldt, „Üb. d. Wasserfälle des O.“, in „Ansichten d. Natur“, Tübing. 1803). Zwischen O. und Amazonenstrom (s. d.) wird durch den Cassequiare und den Rio Negro eine natürliche Verbindung hergestellt. Im unteren Laufe durchströmt der O. die Llanos (s. Llaneros). Seine Ufer sind schwach

bevölkert, ihr oberer Lauf ist wenig bekannt. Schiffahrt auch im unteren Theile unbedeutend, Dampfer gehen zwischen Angostura (Bolivar) und Trinidad. Im Sept. grosse Überschwemmungen. Stromgebiet 975 000 Q.-Km. Kriegsgeschichtlich ist der O. noch nicht hervorgetreten. v. Fr.

Orléans, Hptstdt des franz. Dep. Loiret, am r. Loireufer, mit der auf dem l. Ufer liegenden Vorstadt St Marceau durch eine steinerne Bogenbrücke (333 m. lg, 15,50 br., 9 Bogen) verbunden, auf einer anderen Brücke überschreitet 1200 m. obhlb über die Insel Charlemagne die Bahn nach Vierzon den Fluss, ausserdem Eisenbahnen nach Tours, Paris und Montargis; 49 100 E.; Handel.

Belagerung 1428—29. — Am 12. Okt. 1428 erschien Gf Salisbury, mit der Eroberung des noch unbezwungenen O., des Schlüssels zu dem dem Kge Karl VII. v. Frkrch gebliebenen Theile seines Landes, betraut, mit 10 000 M. vor der Stadt, um dieselbe für Engld zu gewinnen. Seine Anstrengungen richteten sich zunächst darauf, die Franz. vom l. Loireufer zu vertreiben, auf dem r. konnte er erst später eine nur mangelhafte Einschliessung eintreten lassen. Die Vertreibung vom l. Flussufer gelang durch die Einnahme des Fort les Tourelles. Bald nach derselben ward Salisbury tödlich verwundet; an seiner Stelle übernahm der Hzg v. Suffolk den Oberbefehl der durch burgundischen Zuzug verstärkten Belagerer. Der Kampf drehte sich nun zunächst um die Zufuhr von Lebensmitteln, an welchen beide Theile grossen Mangel litten, der bedeutendste Zusammenstoss war der bei Rouvray, die „Heringsschlacht“ genannt, weil aus dieser Fischart ein grosser Theil des Transportes bestand, welchen es Sir John Falstaff am 12. Feb. 1429 gelang, den Engldrn trotz des Zusammenstosses mit einer unter dem Gfn Clermont von Blois nach Orléans marschirenden franz. Verstärkung zuzuführen. — Die schlimme Lage Frkrch's veranlasste die Besatzung, durch den Ritter Saintrailles und angesehene Bürger die Stadt dem Hzge Philipp v. Burgund anzubieten, der Widerspruch Engld's gegen diesen Plan trennte freilich Burgund von der gemeinsamen Sache, die Not der Stadt stieg aber auf den höchsten Gipfel, die Belagerung ward auf dem r. Ufer im Frühjahr 1429 von neuem energisch in Angriff genommen. Da erschien am 29. April die Jungfrau von O. (s. d.), belebte den Mut der Vertheidiger, griff die Engldr auf dem l. Ufer an und bewirkte, dass der Hzg v. Suffolk am 8. Mai übereilt die Belagerung aufhob. — Quicherat, Hist. du siége d'O., Par. 1854; Plan bei Kaussler, Schlachten-Atlas, Karlsruhe und Freiburg 1831—42. 13.

Treffen am 11. Okt. 1870. — (Karte s. Krieg 1870/71). — Nach dem Gefechte von Artenay (s. d.) setzte Gen. v. d. Tann mit dem 1. bayer. A.-K., der 22. Inf.-Div., der 2. und 4. Kav.-Div. am 11. Okt. 1870 sein Vorgehen fort. Die 22. Inf.-Div. sollte sich bei Les Barres auf die Strasse von Châteaudun setzen, die 4. bayer. Brig. über Gidy, die 3. bayer. Brig. und dahinter die 1. bayer. Div. auf der grossen Strasse von Paris vordringen. Die beiden Kav.-Div. deckten die Flanken. Nach dem eiligen Rückzuge der Franz. am 10. erwartete Tann bei O. keinen ernsten Widerstand. Thatsächlich hatte Gen. de la Motterouge auch beschlossen, mit dem 15. Korps hinter die Loire zu gehen. Er liess jedoch die auf 15 000 M. verstärkte Brig. Daries zur Deckung seines Rückzuges am r. Loireufer und diese Truppen setzten den Dtschen nicht unerheblichen Widerstand entgegen. Das Gefecht entspann sich auf der ganzen Linie von der Pariser Eisenbahn ndl. O. bis zur Strasse nach Châteaudun bei Les Ormes. Die 22. Div. (6000 M.) traf schon bei Boulay Kav., bei Les Ormes aber eine verschanzte Stellung, welche hartnäckig vertheidigt wurde. Bis 1 U. nachm. stand hier das Gefecht. Erst als die auf dem l. Flügel der 22. Div. vorgehende 43. Brig. den Gegner wirksam umfasste, 7 Batt. aber die Verschanzung kräftig beschossen hatten, räumte der Feind die Position. Die verfolgende 43. Brig. machte 800 Gefangene. Um 2 U. setzte die 22. Div. ihren Marsch auf und ndl. der Chaussee von Châteaudun fort. Bald erneute sich in den zahlreichen Gehöften, Weinbergen etc. der Widerstand. Die Dtschen drangen nur langsam vor und um 3 U. sammelte sich die Inf. grösstentheils bei le Grand Orme, während das 95. Rgt noch die ersten Häuser von le Petit St Jean nahm. Gen. v. Wittich, Kmdr der 22. Div., beschloss hier das Vordringen in seiner Linken abzuwarten. Die Kav. blieb weiter rückwärts. — Die 4. bayer. Brig. war von Gidy gegen Saran und über Sary vormarschirt. Sie stiess bei Saran und wstl. dieses Dorfes auf den Feind, warf ihn bis 1½ U. nachm. gegen O. zurück (200 Gefangene). — Die 3. bayer. Brig. traf bei la Montjoie Widerstand, beseitigte ihn aber durch Art.-Feuer. Von Bel-Air ab wurden die Häuser an der Strasse jedoch energisch vertheidigt. Nach hartnäckigem Kampfe nahm die Brig. um 4 U. nachm. Bel-Air und la Cave, dagegen behaupteten die Franz. les Aides. Erst als auch die 4. Brig. von NW. und W. her eingriff, wurde dieser Ort um 5 U. nchm. genommen. — Inzwischen waren im Walde von O. die päpstlichen Zuaven gleichfalls zurückgedrängt. Die 3. und 4. Brig. drangen

nun gemeinsam gegen O. vor. Nach lebhafter Gegenwehr räumten die Franz. den Bahnhof von les Aubrays. Die sdl. gelegene Gasfabrik wurde genommen, musste wieder aufgegeben werden und erst bei Einbruch der Dunkelheit gelang es, sie definitiv zu besetzen. — Unterdes war auch auf dem r. Flügel der Dtschen der Kampf erneut. Tann hatte um 5 U. die 1. bayer. Brig. zwischen der 4. Brig. und der 22. Div. in die Gefechtslinie gezogen. Es wurde nun hier der stark besetzte Eisenbahndamm, gegen den die 4. Brig. schon vergebliche Versuche gemacht, erstürmt, die dahinter gelegene Vorstadt St Jean erobert und endlich die Zollbarriere mit Hurrah genommen. Um 7 U. erreichten die Sieger den Marktplatz Martroi in O. Die Stadt wurde vom Feinde gesäubert, die Loirebrücken wurden besetzt. 1800 Gefangene, 5000 Gewehre, 10 Lokomotiven, 60 Eisenbahnwagen fielen den Dtschen in die Hand, deren Verlust 59 Off., 873 M. betrug. Die Franz. gingen hinter die Sauldre zurück. — Helvig, D. 1. bayer. A.-K. im Kriege 1870/71, Münch. 1872; D. dtsch-franz. Krieg 1870/71, red. v. Gr. Gen.-Stabe, Heft II.

Schlacht am 3. u. 4. Dez. 1870. — Die Offensive der Loirearmee d'Aurelle de Paladines' gegen Paris war am 2. durch die Schlacht von Loigny (s. d.) in's Stocken gerathen. Als dem Gen. d'Aurelle in der Nacht zum 3. die Nachricht von derselben und zugleich Meldungen zugingen, dass ein allgemeiner Angriff der Dtschen bevorstände, entschloss er sich, die Armee in die verschanzten Stellungen von O. zurückzuführen. Er befahl, dass das 15. A.-K., die 2. Div. unter Gen. Martineau nebst der Res.-Art. am 3. fr. bei Artenay zur Deckung des Rückzuges stehen lassen, die 3. Div. nach Gidy zurücknehmen, die 1. zur Besetzung des Waldes von O. zwischen St Lyé und Chevilly aus der Gegend von Chilleurs aux Bois heranziehen solle. Dem Gen. Bourbaki, welcher den Befehl über das östl. des Waldes stehende 18. und 20. A.-K. führte, und dem Gen. Chanzy, der mit dem 16. und 17. A.-K. bei Terminiers und Patay stand, theilte er seine Anordnungen mit und stellte letzterem anheim, einen Vorstoss gegen die r. Flanke der Dtschen zu unternehmen. Die bereits heftig erschütterte Loirearmee zählte noch 170000 M. mit c. 500 Gesch. (nach d'Aurelle nur 145000 M.). — Die unter Pr. Friedrich Karl vereinigten dtschen Streitkräfte: die Armee-Abthlg des Grhzgs v. Mecklenburg, das 3., 9., 10. A.-K., die 1. und 6. Kav.-Div., zählten 91500 M., 471 Gesch. Der Prinz überliess indes die Überwachung des r. franz. Flügels der durch 4 Bat., 6 Gesch. verstärkten 1. Kav.-Div. (Gen. v. Hartmann) und vereinigte alle übrigen Kräfte zum konzentrischen Angr[illegible] O.

Das 3. A.-K. nahm am 3. Dez. seinen Weg gegen Chilleurs aux Bois, sties aber um 9½ U. bei Santeau auf 8 Bat., 6 Batt. der 1. Div. des 15. franz. A.-K. Es entwickelte gegen dieselben bis zum Mittage 78 Gesch. und brachte sie nach einem hauptsächlich von der Art. geführten Kampfe zum Weichen. Bei Chilleurs und am Waldrande dahinter erneuerte sich das Gefecht, indes trat auch hier der Feind bald den Rückzug an, und um 3 U. begann das 3. A.-K. in 2 Kolonnen durch den Wald gegen Loury vorzugehen; der grösste Theil der Art. blieb ndl. des Waldes zurück. Um 6 U. wurde die Lichtung von Loury erreicht. Da der Feind Nancray besetzt hatte, aus der Gegend von Neuville aux Bois aber Gefecht herüberschallte, so musste sich das 3. A.-K. für die Nacht bei Loury in der Front und beiden Flanken sichern. — Rechts vom 3. war das 9. A.-K. längs der Strasse Paris—O. vorgedrungen, hatte aber zur Verbindung mit jenem eine schwache Seitenkolonne in der Richtung gegen St Lyé entsendet. Dieselbe stiess bei der Ferme la Tour ndl. Neuville aux Bois auf den Feind, warf ihn auf St Germain le Grand zurück, konnte aber diesen Ort nicht nehmen und musste vom weiteren Angriff abstehen, da auch bei Neuville aux Bois und Villereau feindliche Streitkräfte standen und überdies die Dunkelheit und Schneegestöber hereinbrachen. Nach 5 U. ging sie hinter la Tour zurück. — Das bei Château Gaillard versammelte Gros des 9. A.-K. ging gegen die Div. Martineau in 3 Kolonnen, über Dambron, auf der grossen Strasse und über Vilchat, vor. Die mittelste wurde bei Assas von Geschützfeuer empfangen, dieses aber bald zum Schweigen gebracht. Bei Artenay entspann sich dann ein Artilleriegefecht, in welches auch die Batterien der von Baigneaux vorgehenden 22. Inf.- und 2. Kav.-Div. eingriffen. 90 Gesch. traten gegen Artenay in's Feuer, Gen. Martineau zog seine Truppen in eine Stellung bei la Croix Briquet und Arblay Ferme zurück. Dort erneuerte sich der Kampf. Das 9. A.-K. ging gegen die Front der Stellung vor, während Pr. Friedrich Karl den Grhzg aufforderte, die 22. Inf.-Div. gegen Chevilly, die 17. gegen Schloss Chevilly in deren Flanke zu dirigiren. Die 6. Kav.-Div. wurde von Trinay nach Autroches herangezogen, wo die 2. schon stand. Die Div. Martineau erhielt Verstärkung durch die Res.-Art. des 15. A.-K.; es entspann sich zwischen den Batterien und Tirailleurketten ein bis 2 U. währendes Gefecht. Dann wichen die Franz., um bei Andeglou, wo schwere Geschütze hinter Brustwehren aufgestellt und Verschanzungen angelegt waren, zum dritten Male Front zu machen. Mit Einbrechen der Dunkelheit gingen sie nach Chevilly zurück.

Gegen dieses, mittlerweile in Brand gerathene Dorf setzte sich à cheval der grossen Strasse die 18. Div. von la Croix Briquet her in Bewegung, als auf Befehl des Pr. Friedrich Karl der Angriff eingestellt wurde. Im Dunkeln besetzte indes die 22. Div. noch das vom Feinde freigefundene Dorf und Schloss Chevilly. — Die 17. Inf.-Div. war von Anneux auf Chameul vorgegangen, wo sie gegen 2 U. nachm. eintraf und mit ihren Avantgarden-Batt. gegen die von la Croix Briquet nach Chevilly abziehenden Franz. wirkte. — Gen. Chanzy, der seine Armee-Abthlg bis in die Linie Boulay—St Péravy und wstl. davon zurückgenommen hatte, liess, infolge der Gefechte des 15. A.-K., die 2. Div. des 16. bis Francs, Donzy und Trogny vorrücken. Dort erschienen sie der 17. Div. gegenüber. Diese schritt sogleich zum Angriff, nahm nach kurzem Art.-Gefechte Donzy und besetzte auch die beiden anderen Orte. In den Kampf griff auch das 1. bayer. A.-K. ein, welches mit der 4. Kav.-Div. von Lumeau gegen Sougy vorgegangen war. Am Abend wurde noch Huêtre genommen, wo man auf die ersten franz. Verschanzungen stiess. — Auch das der Armee des Pr. Friedrich Karl als Reserve folgende 10. A.-K., das über Pithiviers nach Chilleurs und Neuville aux Bois vorrücken sollte, stiess bei letzterem Orte auf den Feind, konnte ihn indes bei Dunkelheit und Schneegestöber nicht mehr delogiren. In der Nacht räumte er Neuville, wollte über Rebréchien nach O. zurück, um von da Chevilly zu erreichen, verirrte sich jedoch, stiess auf die Vorposten des dtschen 3. A.-K., zerstreute sich und erreichte nur truppweise an das 15. A.-K.

Am 4. Dez. setzte Pr. Friedrich Karl, dessen Vortruppen noch 2 dtsche M. von O. standen, den konzentrischen Angriff fort. Gen. d'Aurelle, der in seiner Armee die Spuren allgemeiner Auflösung wahrnahm, entschloss sich zum Rückzuge hinter die Loire. Zwar schwankte er, infolge telegraphischer Einwirkungen des Kriegsministers, mehrfach; schliesslich aber blieb er bei seinem ersten Vornehmen stehen. — Das 3. dtsche A.-K. setzte morgens seinen Marsch in zwei Kolonnen von Loury gegen O. fort, säuberte zugleich den in seiner r. Flanke gelegenen Wald von Versprengten und erbeutete 7 stehengebliebene Geschütze. Bei Vaumainbert stiess die r. Kolonne auf Abtheilungen der 1. Div. des 15. A.-K. und konnte sie (hauptsächlich Marine-Inf.) erst nach zähem Inf.-Gefechte vertreiben. Diese Kolonne drang dann bis zum Höhenrande ndl. St Loup vor und beschoss die östl. Vorstädte von O. Die l. Kolonne hatte sich über Bourgneuf gegen die Chaussee O.—Châteauneuf gewendet. Ihre l. Seitendeckung stiess bei Chécy mit der Spitze des franz. 20. A.-K. zusammen, welches sich den Weg nach O. bahnen wollte, wies sie ($2^1/_2$ U. nachm.) in kurzem Gefechte zurück und bewog das 20. A.-K. zum Ausweichen nach Jargeau, während das 18. sich nach Sully und später nach Gien wendete. Eine andere Abthlg der l. Kolonne des 3. A.-K., zur Verbindung mit der r. entsendet, stiess in St Loup auf lebhaften Widerstand. Es schien, als wolle der Feind O. vertheidigen; die Dunkelheit brach herein und das 3. A.-K. verschob den Angriff um so eher auf den nächsten Morgen, als es nicht gelungen war, mit dem 9. A.-K. die Verbindung aufzunehmen. — Das 9. A.-K. war um $8^1/_2$ U. von la Croix Briquet vorgegangen, hatte im Walde sdl. Chevilly Schützenschwärme zurückgetrieben, dann aber die durch Art. verstärkte Div. Martineau in der verschanzten Stellung von Cercottes—Gidy gefunden. Gegen dieselbe entwickelte es die 18. Div. und seine Artillerie. Nach lebhaftem Gefechte wurde Cercottes um 1 U. von NO. und Osten her gestürmt. Der Feind räumte nun die gesamte Position. Die bis la Touche vorrückenden dtschen Batterien sandten ihm Granaten nach, und unter dem Feuer von 42 Gesch. wich er bis zu den Weingärten, Mauern, Gehöften und Ortschaften ndl. O. zurück. Auch in diesem Terrain machte das 9. A.-K. anfangs schnelle Fortschritte. Am Bahnhofe ndl. O. aber hatten sich in Schützengräben und hinter Barrikaden zahlreiche Tirailleurs des 15. A.-K. festgesetzt, welche durch das Feuer schwerer Batt. unterstützt wurden. Erst als diese bei völliger Dunkelheit um $5^1/_2$ U. schwiegen, gelang es, den Bahnhof zu nehmen. Sdl. desselben behauptete sich der Feind auch dann noch. Um 7 U. brach das 9. A.-K. den Kampf ab. Die über Villereau durch den Wald vorgedrungene Seitenkolonne war nicht auf den Feind gestossen. — Von der Armee-Abthlg des Grhzgs war die 17. Div. um $7^1/_2$ U. von Chevilly Château und Chameul aufgebrochen, um über Gidy vorzurücken. Sie besetzte dieses Dorf, erbeutete 8 zurückgelassene Gesch. und wendete sich dann gegen Janvry, wo das 1. bayer. A.-K. bereits im Kampfe gegen Boulay stand. Dieses A.-K. hatte durch Artilleriefeuer Bricy vom Feinde gesäubert, dann aber denselben be Boulay und wstl. davon in verschanzter Stellung gefunden. Als die Bayern zum Sturme auf jene Stellung schreiten wollten, verliess der Feind sie; seine Geschütze blieben stehen. — Die 4. Kav.-Div. nahm weiter wstl. bei Coinces feindlichen Truppen Fahrzeuge, sowie Gefangene ab. Es war dort die 1. Div. des 16. A.-K. versammelt und Gen. Chanzy beabsichtigte mit derselben, sowie dem bei St Sig[illegible] versammelten

17. A.-K., einen Vorstoss in die Flanke der Deutschen. Ein Theil des 1. bayer. A.-K. machte daher ndl. Bricy Front nach W., gleichzeitig ging die 9. Kav.-Brig. mit den reit. Batt. der 4. Kav.-Div. von Huêtre gegen Coinces vor und stiess auf Theile der 1. Div. des 16. A.-K., welche von Patay nach St Péravy abzogen und sich durch Schützen und Reiterei deckten. Die 9. Kav.-Brig. attakkirte beide mit Erfolg und warf sie. Dann wirkte sie auch gegen Patay, wohin vorher die durch ein bayer. Detachement verstärkte 8. Kav.-Brig. einen vergeblichen Vorstoss unternommen hatte. Patay wurde nunmehr deutscherseits besetzt. Unter diesen Umständen verzichtete Chanzy auf den Offensivstoss und ging in den Wald von Montpipeau zurück. Nun wollte sich der Grhzg mit dem 1. bayer. A.-K. und der 17. Inv.-Div. in zwei Kolonnen über Ormes und la Borde gegen O. wenden, konnte jedoch Heurdy erst um 3½ U. nehmen. Später ging die 17. Inf.-Div. auf die Chaussee Châteaudun—O., das 1. bayer. A.-K. auf den Parallelweg von Ingré über, und nach leichtem Gefechte in der Vorstadt St Jean de la Ruelle trafen beide um 6 U. vor O. ein. — Die 22. Inf.-Div. und die 2. Kav.-Div. waren als allgemeine Armeereserve bei Gidy wstl. vorüber gefolgt. Die letztere ging dann gegen die Loire bis in die Nähe von la Chapelle vor, wobei das 4. Hus.-Rgt eine abgeprotzte Batt. nahm, zerstörte durch Art. eine dort geschlagene Kriegsbrücke und brachte sdl. des Stromes erscheinende feindliche Truppen zur Umkehr nach O. Ebenso bewog sie einen von Tours kommenden Eisenbahnzug, in welchem sich Gambetta befand, zurückzudampfen, während zwei von O. kommende Truppenzüge sich nicht aufhalten liessen. — Unaufhaltsam vollzog sich der Rückzug der franz. Armee hinter die Loire. Um 12½ U. nachts wurde die Stadt von der 17. Inf.-Div., einer mit dem Feinde geschlossenen Konvention zu Folge, besetzt. Die 22. Div. war inzwischen über Saran herangekommen. — Mit der Einnahme von O. war die Schlacht beendet. 18000 Gef., 74 Gesch., 4 auf der Loire im Stiche gelassene Kanonenschaluppen befanden sich in den Händen der Dtschen. Sehr wichtig war es, dass die beiden Loirebrücken unversehrt blieben. Mangel an Sprengpulver hinderte die Franz. sie zu sprengen. — Der dtsche Verlust betrug nur: 123 Off., 1623 M. (69 Off., 752 M. vom 9. A.-K.). — Der dtsch-franz. Krieg, redig. vom Gr. Generalstabe, Heft 13. v. d. G.

O., Herzoge von. — Vgl. Longueville. — 1) Charles, Sohn Kg Franz' I. v. Frkrch, geb. [illegible] 1523, befehligte i. d. J. 1542—45 [illegible] *und starb* am 9. Sept. 1545. — 2) Gaston, Jean Baptiste, 3. Sohn Kg Heinrich's IV., geb. 5. April 1608, kommandirte 1644—47 die Armee in Flandern, ohne durch einige Erfolge, welche er erzielte, den Eindruck seiner kläglichen Aufführung in den inneren Kämpfen verwischen zu können, und starb zu Blois am 2. Feb. 1660. — 3) Philipp, Bruder Kg Ludwig's XIV., geb. 21. Sept. 1640, wird in den Kriegen seines Bruders mehrfach, namentlich gelegentlich der Schlacht von Mont-Cassel (s. d.), welche er gewann, und der durch den Sieg herbeigeführten Einnahme von St Omer genannt und starb am 8. Juni 1701. — 4) Philipp, Sohn des Vor., der „Regent", am 2. Aug. 1674 zu St Cloud geb., erhielt, nachdem er in den Schlachten von Steenkerke und Neerwinden sich hervorgethan, dann aber durch die Eifersucht Kg Ludwig's XIV., seines Oheims, dem Kriege ferngehalten war, im J. 1706 das Kmdo in Italien, wo er am 7. Sept. bei Turin (s. d.) geschlagen wurde, und 1707 das Kmdo in Spanien, welches er bis zum Dez. 1708 führte. Er eroberte hier eine Reihe von festen Plätzen; Intriguen, welche er spann, um sich selbst den Thron Spanien's zu verschaffen, veranlassten seine Abberufung. Er starb am 2. Dez. 1723 (Capefigue, Hist. de Philippe d'O.). — 5) Louis Philippe (1830—48 Kg der Franzosen), geb. am 6. Okt. 1773, gest. zu Claremont (Engld) am 26. Aug. 1850, Sohn des am 6. Nov. 1793 zu Paris guillotinirten Hzg v. O. und selbst während der Revolution Philippe Égalité genannt, focht als Hzg v. Chartres tapfer in den Kämpfen der franz. Republik, zeichnete sich namentlich in den Schlachten bei Jemmappes am 6. Nov. 1792 und von Neerwinden (s. dse) am 16. März 1793 aus, ging aber mit Dumouriez zu den Österr. über und ist später militärisch nicht hervorgetreten. — de Courcelles, Dict. des gén. franç., VIII, Par. 1823. — Sein ältester Sohn 6) Ferdinand, geb. zu Palermo am 3. Sept. 1810, nahm an den Expeditionen nach Holland 1831—32 und an den Kämpfen in Algier theil und machte sich durch Organisation der franz. Jägertruppe, nach ihm »Chasseurs d'O." genannt, bekannt. Er starb zu Paris am 15. Juli 1842 (Pascal, Vie mil. du Duc d'O., Par. 1842). — Précis hist. d. l. maison d'O., Par. 1830; Laurente, Hist. des ducs d'O., Par. 1832—34; Marchal, La famille d'O., Par. 1845; Yriarte, Les princes d'O., Par. 1872. 13.

Orlogschiff, aus dem Holländischen, wo „Oorlog" Krieg bedeutet, stammende Bezeichnung für Kriegsschiff. 13.

Orlow, russ. Fürsten. — Iwan, der bei dem Strelitzenaufstande betheiligt war, wurde

seines Mutes wegen von Peter d. Gr. begnadigt und zum Off. etc. ernannt. — Sein Sohn Gregor, Gen. und Gouv. von Nowgorod, hinterliess 5 Söhne, von denen Gregor und Alexei die Gunst Katharina's II. besassen. Alexei, geb. 1737, besiegte am 5. Juli 1770 die türk. Flotte bei Tschesme (O.-Tschesmenski) und starb im Jan. 1809. — Von den 5 Brüdern hatte nur Feodor (illegitime) Söhne, von denen der spätere Fürst Alexei, geb. 1787 zu Moskau, 1804 in die Armee trat, an den Feldzügen von 1805, 1807, 1809, 1812—14 theil nahm, sich bei der Bewältigung des Dekabristenaufstandes auszeichnete, im Türkenkriege zum GL. avancirte und dann zu einer Reihe diplomatischer Missionen verwendet wurde. Er starb am 9. Mai 1861. A. v. D.

Ornano, corsische Familie. — 1) Sampierro, geb. 1497, that sich in franz. Diensten in den Kriegen Franz' I. hervor und ward die Seele der Expedition, welche 1553 von Frkrch nach seiner Heimatinsel gesandt wurde, um dieselbe der Republik Genua zu entreissen. Als trotz der günstigen Erfolge des Unternehmens der Friede von Château Cambresis Heinrich II. zwang seine Erwerbung aufzugeben, unternahm O., durch glühenden Hass gegen Genua getrieben, im J. 1564 auf eigene Hand eine neue Expedition, schlug die Heere und die Flotten der Republik aller Orten und war Herr der Insel, welche er unter Frkrch's Schutz zu stellen trachtete, als Genua, verzweifelnd sich seines gefährlichen Gegners auf andere Weise entledigen zu können, ihn am 17. Jan. 1567 durch seine eigenen Vettern meuchelmörderisch überfallen und ermorden liess. Sein Sohn 2) Alfonso, geb. 1548, setzte zunächst den von seinem Vater begonnenen Kampf fort, musste aber einen Vertrag mit Genua eingehen, welcher diesem Staate die Insel wieder auslieferte und ging nach Frkrch, wo er in den Bürgerkriegen auf Seiten Heinrich's IV. sich auszeichnete und Marsch. v. Frkrch wurde. Er starb 1610. — Sein Sohn 3) Jean Baptiste, geb. 1583, gest. 16. Sept. 1626, ward gleichfalls Marsch. v. Frkrch, ohne militärisch besonders hervorzutreten. — 4) Philippe Antoine, Marsch. v. Frkrch, geb. am 17. Jan. 1784 zu Ajaccio, trat in franz. Dienste, ward für Auszeichnung bei Fuentes d'Onoro Brig.-Gen., erhielt in Russland das Kmdo einer Kav.-Div., welche sich namentlich an der Moskwa und bei Malo-Jaroslawez hervorthat, und 1813, als Bessières gefallen war, das der Garde-Kav., welche er bei Dresden, Leipzig und Hanau führte. Im J. 1814 befehligte er die in Paris befindlichen Gardetruppen, diente dann sowol während der 100 Tage, wie den Bourbons und den Orléans. Napoleon III. machte ihn zum Marsch. v. Frkrch und zum Gouv. der Invaliden, in welcher Stellung er 1863 starb. — Nouv. biogr. gén., XXXVIII, Par. 1864; A. du Casse, Les trois maréchaux O., Par. 1862. 13.

Orne, Fluss im ndwstl. Frkrch, entspringt im Perche, durchströmt die Normandie, mündet unthlb Caen in den Kanal, 21,3 M. lg, wovon die letzten drei schiffbar. Sz.

Orsowa (spr. Órschowa), zwei Ortschaften im Donaudurchbruche am Eisernen Thore. — Alt-O. auf einer Donauinsel, Marktflecken im ungar. Komitate Szöreny; Neu-O. oder Ada Kaleh, auf einer Donauinsel weiter stromabwärts, verfallene türk. Fstg, 3000 E. 1716 von den Österr., 1738 von den Türken nach 4wchtl. Belagerung durch Kapitulation genommen. Sz.

Orthes, Stadt im franz. Dep. Basses Pyrénées, am r. Ufer der Gave du Pau, an der Strasse Bayonne—Tarbes, 6500 E.

Schlacht am 26. Feb. 1814. Wellington hatte Bayonne eingeschlossen und Soult war, nachdem alle Versuche, den Einschliessungsgürtel zu durchbrechen, mislungen waren, in östl. Richtung gegen O. zurückgegangen. Bei diesem Orte nahm er eine Stellung, welche, längs der Strasse von O. nach Dax laufend, mit ihrem l. Flügel sich an den Pau lehnte, während das Dorf Boos den Stützpunkt des r. bildete. Wellington hatte mit seiner Hauptmacht schon am 25. den Pau unthlb O. bei Peyrehorade überschritten und griff den Marschall am 26. bei O. in der Front an, während Sir R. Hill mit seinem Korps an diesem Tage den Pau obhlb O. durchfurtete, um den Franz. in Flanke und Rücken zu kommen. Der Frontalangriff richtete sich hauptsächlich gegen den franz. r. Flügel und nach Wegnahme des Dorfes Boos trat Soult einen geordneten Rückzug auf Sault de Navailles an. Als aber Hill in Wirksamkeit trat, wurde der Rückzug sehr eilig und artete bei dem eifrigen Nachdrängen der Briten in Flucht aus. In Sault de Navailles, welches in Eile besetzt war, kam die Verfolgung zum Stehen. Verlust der Engldr 180 M. t., 1300 M. verw., der Franz. 8 Gesch., mehrere 1000 M. t. und verw., 2000 unverw. Gef. — Vgl. Krg in Span. und Portugal. V.

Ortsbefestigung, s. Befestigungskunst, permanente und provisorische Befestigung. 3.

Orvilliers, Louis Graf, franz. Adm., geb. zu Moulins 1708, erhielt, nachdem er seit 1728 in der Marine gedient hatte, den Befehl über eine Flotte von 32 Linienschiffen, 15 Fregatten und einer grossen Zahl kleinerer Fahrzeuge, mit we[illegible]

von Brest auslief. Am folg. Tage befand er sich der von Keppel (s. d.) kommandirten, etwa gleich starken engl. Armada gegenüber. Am 27. kam es bei der Insel Ouessant (s. d.) zur Schlacht, deren Ausgang insofern für die Franz. günstig war, als ihr Selbstgefühl dem Feinde gegenüber hergestellt wurde. Im folg. J. lief O. wieder aus, um mit den Spaniern vereint den Engldrn einen Hauptschlag beizubringen und in Engld zu landen. Aber Mangel an Übereinstimmung, Krankheiten und Stürme bewirkten, dass die Flotte, auf welche man grosse Hoffnungen gesetzt hatte, nichts ausrichtete. O., welchen die öffentliche Meinung für diesen Miserfolg verantwortlich machte, fühlte sich dadurch so getroffen, dass er sich vom Dienste zurückzog. Er ging in ein Kloster, wanderte bei Beginn der Revolution aus und ist verschollen. — Vgl. Frkrch. Marine; Grossbritannien, Marine. — Nouv. biogr. gén., XXXVIII, Par. 1864. 13.

Osnabrück, preuss. Stadt in der Provinz Hannover, Landdrostei O., an der Hase, 30 000 E. Knotenpunkt der Bahn Löhne–Rheine, Hamburg–Venlo und O.–Oldenburg. Am 24. Okt. 1648 Abschluss des Westf. Friedens. Sz.

Ostende, belg. Stadt, Prov. Westflandern, an der Nordsee, die zweite Hafenstadt Belgien's, die aber nur für den Reiseverkehr Bedeutung hat, 16 500 E. Eisenbahnen nach Brügge und Thorout, Kanäle nach Nieuwport und Brügge, früher Fstg. 1583 von den Spaniern vergebens angegriffen; 1604 nach 3j. glänzender Vertheidigung, bei welcher 5 aufeinanderfolgende Kommandanten das Leben verloren, von jenen unter Spinola (anfangs Erzhzg Albert) durch Kapitulation genommen (Lamare, La nouvelle Troie ou hist. du siége d'O., Par. 1837, Neubearbeitung eines 1615 zu Leyden von Haestens herausgegebenen Werkes); 1706 von den Alliirten unter Marlborough nach 3täg., 1746 von den Franz. unter Löwendal nach 6täg. Belagerung zur Übergabe gezwungen. Sz.

Osterach, preuss. Dorf in Hohenzollern am rechtsseitigen Nebenflüsschen gl. N. der Donau, im Bereiche des „Grossen Ried", einer sumpfigen, von steilen Hügeln eingefassten Niederung der Schwäbischen Hochterrasse, welche 3—400′ üb. d. Bodensee die Wasserscheide zwischen Nordsee und Schwarzem Meere bildet.

Treffen am 20. und 21. März 1799. Erzhzg Karl war am 4. März auf die Nachricht von dem Rheinübergange der Franz. von Friedberg aufgebrochen und setzte mit 47 000 M. Inf., 23 000 Pf. bei Augsburg, Landsberg und Schongau über den Lech. Beide stiessen bei O. aufeinander. Gen. Jourdan, der seinen r. Flügel (Div. Ferino) bis Überlingen am Bodensee vorgeschoben hatte, traf am 17. in Pfullendorf ein, ging am 20. über die O. und drängte die Vortruppen der bei Renhardsweiler und Alschhausen lagernden Österr. bis Saulgau und Ratzenreite zurück. Der Erzhzg wollte seinem Gegner keine Zeit lassen, sich in der vortheilhaften Stellung an der O. festzusetzen, liess die Franz. aus Königseckberg, Hosskirch, Erhardtskirch und Kloster Siessen wieder vertreiben und ordnete in der Nacht seine Truppen für den Angriff: FML. Fürstenberg (11 Bat., 20 Esk.), hinter Fulgenstadt, hatte die Aufgabe Friedberg zu nehmen, die r. Flanke zu decken und gegen Pfullendorf vorzudringen; 22 Bat., 50 Esk. unter dem Erzhzge sollten bei Kloster Siessen den Hauptangriff von Saulgau gegen O. machen; FZM. Wallis, 15 Bat., 42 Esk., sollte in der l. Flanke von Alschhausen über Ratzenreite gegen O. vorrücken. — Von der franz. „Donauarmee" stand die Div. St Cyr auf den Höhen vor Mengen und hatte vor ihrer Front Hohentengen und die nächsten Orte auf dem r. Ufer der O. besetzt; Lefèbvre bei O.; von dieser Div. waren 2 Halb-Brig. und 3 Kav.-Rgtr von Friedberg über Bachhaupten und Oberweiler bis an das Grosse Ried in Posten vertheilt; Div. Souham und Hautpoul als Res. bei Pfullendorf; Vandamme auf dem l. Donauufer gegen den Neckar detachirt; Ferino bei Ravensburg; im ganzen 30 000 M. Inf., 8000 Pf. — Am 21. fr. eröffnete in 2 Abtheilungen Fürstenberg den Angriff; die schwächere nahm Hohentengen, die stärkere vertrieb die Franz. aus Friedberg und Reppersweiler. Zwar gelang es St Cyr, obgleich er sich durch Entsendungen auf das l. Donauufer geschwächt hatte, Hohentengen wieder zu gewinnen und sogar die r. Flanke der gegen Reppersweiler anrückenden Kolonne zu bedrohen, Fürstenberg schickte ihm jedoch 5 Bat., 12 Esk. entgegen, welche ihn zwangen das r. Ufer der O. zu räumen, forcirte dann den Übergang bei Einhard, besetzte Rosenau und nahm die Richtung auf Magenbuch, um an dem Hauptangriffe mitzuwirken, der aber unterdessen gelungen war. — Die Hauptkolonne stiess hinter Polstern auf die franz. Vorhut und drückte sie auf O. und Jetkofen zurück. Als die österr. Avantgarde die Franz. auch aus letzterem Orte vertrieben hatte, warfen diese die Brücken ab und nahmen eine Defensivstellung auf dem l. Ufer; ihr sämtliches Geschütz stand auf den Höhen hinter O. und bestrich die Zugänge. Nach mehreren mislungenen Versuchen in denselben einzudringen, liess der Erzhzg seine und die mittlerweile eingetroffene Kolonne Wallis auf den Anhöhen gegenüber der feind-

lichen Stellung aufmarschiren und mehrere Batterien gegen dieselbe ein lebhaftes Feuer unterhalten; 9 Bat., 8 Esk. formirten sich in Kolonne auf der Strasse zu erneutem Angriffe. Das Wasser war hoch, die Furt vom Feinde gut bestrichen; dennoch stürzten sich 8 Bat. hintereinander hinab und stürmten die hartnäckig vertheidigten Höhen. Die nachgesendeten Unterstützungen, sowie ein gleichzeitiger Angriff über Jetkofen, und die Ankunft der Kol. Fürstenberg bei Magenbuch in der l. Flanke Lefèbvre's, vereitelten die Absicht Jourdan's, durch seine Reserve das Gefecht herzustellen. Die Franz. zogen sich durch den O.er Wald und nahmen auf den Höhen vor Pfullendorf eine neue Stellung. Fürstenberg war ihnen auf dem Fusse gefolgt, während der Rest der Armee das Defilé durchzog und dann den Marsch gegen Pfullendorf, Spöck und Burgweiler fortsetzte (s. Stockach). — Vgl. Krieg der 2. Koal. 1799 bis 1801. — Erzhzg Karl, Gesch. d. Fldzgs 1799, Wien 1862. M. T.

Ostermann-Tolstoi, Alexander Iwanowitsch, Graf, russ. Gen., um 1770 als Sohn eines Off. zu Petersburg geboren. Früh in die Armee getreten, zeichnete er sich 1790 im Russ.-Türk. Kriege so aus, dass er schon 1798 zum GM. aufstieg. Auf allen Schlachtfeldern, wo Russen kämpften, that er sich von da an durch höchste Tapferkeit und Umsicht hervor; insbesondere i. d. J. 1812 und 1813, wo er mehrfach selbständig befehligte. Im J. 1806 wurde er GL. — Mit der Schlacht von Kulm (s. d.) ist sein Name für immer verknüpft. Nach der Schlacht bei Dresden (s. d.) trat die Böhm. Armee, bei welcher O. ein getrenntes Korps russ. Truppen befehligte, den Rückzug über das Erzgebirge nach Böhmen an. Nur der heldenmütigen Aufopferung seiner Truppen, welche am 28. und 29. Aug. 1813 gegen die doppelte Übermacht des verfolgenden Korps Vandamme Widerstand leisteten, war der Erfolg vom 30., die völlige Vernichtung des franz. Korps bei Kulm, möglich. Mit Ehren überhäuft zog sich O. 1825 in's Privatleben zurück und starb zu Genf am 12. Feb. 1837. — Buturlin, Hist. mil. de 1812, Par. 1824; Nouv. biogr. gén., XXXVIII, Par. 1862. E. W.

Ostfriesland, der ndwstl. Theil der preuss. Prov. Hannover, bildet mit dem Harlinger Lande die Landdrostei Aurich; zwischen der ndrl. Prov. Groningen, der Nordsee (Dollart), Oldenburg und der Landdrostei Osnabrück. Es liegt so tief, dass es grossentheils durch Deiche gegen Überflutung geschützt werden muss, wird von Kanälen und Wassergräben durchschnitten, von der unteren Ems und Leda durchflossen. Die Küste entlang zieht ein breiter Strich fruchtbarer Marschen, im Innern zahlreiche Moore. Die Küste ist ganz flach, durch die wenig über 1 M. breiten Watten davon getrennt, liegen die Düneninseln Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langeroog, Spikeroog, von Fischern bewohnt. O., bis 1744 souveränes Frstntm, fiel dann an Preussen, später an Hannover. Sz.

Ostindien, die Halbinseln Vorder- und Hinterindien, sowie die Inselwelt im SO. derselben, mehr als 100 000 Q.-M., ist von jeher das gelobte Land der Handelswelt gewesen. Als Vasco da Gama den Seeweg nach O. gefunden hatte, wurde dasselbe ein Hauptziel der europ. Schiffahrt, an welcher sich zunächst Portugiesen und Spanier, dann Holldr, Franz. und Engldr betheiligten. Diese Völker eroberten nach und nach fast ganz O., so dass nur noch die Kgrche Birma, Siam und Annam in Hinterindien, sowie einzelne Theile der Inseln unabhängig sind. Engld gehören nahezu ganz Vorderindien, Ceylon, Theile von Birma sowie der Halbinsel Malakka und einige kleinere Inseln, Holld der grösste Theil der Sunda- und Banda-Inseln, nebst den Mollucken, Frkrch einige Städte in Vorderindien, Cochinchina und die Sulo-Condorinseln, Spanien die Philippinen, Portugal ausser einigen vorderindischen Städten ein Stück der kleinen Banda-Insel Timor.

Britisch O. übertrifft die Besitzungen der anderen Nationen so sehr an Ausdehnung, wie an Bedeutung, dass der Name O. häufig zu ihrer ausschliesslichen Bezeichnung gebraucht wird. Die Hauptmasse, d. i. die vorderindischen Prov., Assam und Britisch Birma (s. d.) sind zu einem Reiche vereinigt, an dessen Spitze der zu Calcutta residirende Vizekönig steht, Ceylon (s. d.) und die Strait Settlements an der Strasse von Malakka gehören nicht mit zu dem offiziell sogenannten „British India.“ Letzteres hat 42 500 Q.-M., 190 Mill. E., dazu kommt noch eine Menge einheimischer Staaten, welche in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Engld getreten sind (26 000 Q.-M., 48 Mill. E.), so dass der mittelbare und unmittelbare Besitz in O., welcher dem Vizekönige unterstellt ist, fast 69 000 Q.-M. mit 238 Mill. E. beträgt. Von den Küsten des Bengalischen bis zu denen des Persischen Meeres wird die Landgrenze durch mächtige Gebirgszüge gebildet. Die hohen Meridianketten, welche die Thäler des Irwaddy und Saluen einschliessen und im N. mit den Schneegebirgen des sdl. China zusammenhängen, trennen O. von Siam und Birma; zwischen den Durchbrüchen des Bramaputra im Osten und des Indus im W. scheidet es, über 300 M. weit, der Himalaya (s. d.) von Tibet. Am wstl. Ende dieses Hochgebirges greift übrigens indisches Gebiet, das Thal von Ladakh am oberen Indus, weit

über den Kamm hinaus und reicht bis zu dem hohen Zuge des Karakorum, jenseits dessen Ost-Turkestan, das jüngst von den Chinesen wieder in Besitz genommene (Thianschan-nanlu) ehemalige Gebiet des Emir von Kaschgar, beginnt. Vom Indus in einem unzugänglichen Querthale durchbrochen, bildet nun eine Strecke weit der Hindukusch die Grenze, von der Einmündung des Kabul bis zum Meere das Suliman-Geb. mit seinen sdl. Fortsetzungen, welches, gegen 7000′ hoch, das r. Ufer des Flusses begleitet. Wstl. davon zieht sich bis nach Kleinasien hin das wüstenerfüllte Hochland von Iran. Die Pässe der ndl. u. östl. Grenzgebirge O.'s sind so schwierig, dass sie sich zur Zeit für mil. Zwecke nicht eignen, nur in dem wstl. Theile der Umwallung steht es durch einige natürliche Pforten mit den Nachbarländern in Verbindung. Das Haupteingangsthor befindet sich da, wo zwischen dem Ende der Sulimankette und dem Hindukusch der Kabul dem Indus zuströmt, hier führt der Weg von der engl. Grenzfstg Pischawar durch die Kheiber-Pässe flussaufwärts nach der Stadt Kabul und von hier einerseits nach Herat und Kandahar, andererseits über den Hindukusch (Pass von Bamian) nach Turkestan in's Thal des Amu Darja. Etwa 20 M. sdl. dieser Passage führt eine zweite, für Truppen brauchbare, vom Indus im Thale des Kurum nach Kabul, bez. Ghasna. Alle asiatischen Eroberer O.'s, von Alexander d. Gr. bis auf Nadir Schah (1740), sind über Kabul eingedrungen. Eine dritte, von den Engldrn in ihren afghanischen Feldzügen benutzte Verbindung zieht noch weiter im S. von Schikarpur am Indus das Thal von Kadscha Gandawa hinauf durch den Bholan Pass nach Quetta und von hier nach Kandahar. — Britisch O. wird mehr als 700 M. weit vom Indischen Ozean begrenzt und zwar im W. vom Persischen Meere, im Osten vom Bengalischen Busen. Die W.-Küste ist in ihrem ndl. Theile an den Indusmündungen und den Ufern des von der Insel gl. N. halb ausgefüllten Busen von Katschh flach, Karantschi am wstl. Arm des Indus ist hier der bedeutendste Hafen. Er ist besonders wichtig für die Ausschiffung der etwa an der W.-Grenze nötig werdenden europ. Verstärkungen, welche von hier ab grösstentheils, und bald ganz, per Bahn bis nach Tischawar befördert werden können. Im S. des gen. Busen und auf der anderen Seite durch den Golf von Cambay begrenzt, liegt die Halbinsel Gudscharat, an deren Südseite die portug. Hafenstadt Diu. Vom N.-Ende des Busen von Cambay bis zur S.-Spitze der Halbinsel, dem Kap Comorin, ist die Küste steil und reich an vorzüglichen H[illegible] *bedeutendster, zugleich* Flottenstation, Bombay ist, ausserdem sind Surat, Goa (portug.), Mahe (franz.), Calicut und Cotschin bemerkenswert. Übrigens sind die Verbindungen der W.-Küste, welche im S. Malabar heisst, mit dem Inneren des Landes nicht die besten, da die hohen Ketten der West-Ghats mit steilem Hange bis an das Meer treten. Die Ostküste der Halbinsel, deren sdl. Theil Koromandel genannt wird, ist flach und sandig, zur Zeit der NO.-Monsune höchst gefährlich. Von den wenigen Häfen sind Madras und Masulipatam die besten; Calcutta (s. d.) liegt 15 M. weit landeinwärts am Hugli. Die Küste des schmalen Striches von Birma, welcher Engld gehört, ist im Mündungsgebiete des Irawaddy und Saluen flach, sonst steil; unter den Häfen sind die Reis-Exportplätze Akjab, Rangun, Basain und Moulmein die wichtigsten.

Bodengestalt. Sieht man von den birmanischen Landschaften ab, so kann man zuerst im N. die Alpenlandschaften des Himalaya unterscheiden. Dieses Gebirge besteht aus einer Anzahl terrassenförmig über einander liegender Parallelketten, die von denselben eingeschlossenen Hochthäler (Kaschmir, Nepal, Sikkin, Bhutan) sind bis zu 6000′ Höhe bewohnt, wasserreich, und wolangebaut. Dasselbe gilt von Ladakh, dem Thale des oberen Indus, auf der N.-Seite des Himalaya. — Von der Mündung des Indus bis zu denen des Ganges und Bramaputra begleitet in weitem, nach S. offenem Bogen eine Tieflandzone von verschiedener Breite und Natur den Fuss der Gebirge. Der W.-Flügel, (vom Run, dem sumpfigen Ende des Golfs von Katschh bis zum Himalaya reichend, 150 M. lg, c. 60 br.), ist grossentheils, besonders in der Mitte und im S. (dem Sindh), eine Steppe; in manchen Gegenden, wie z. B. den sog. Thurr auf dem l. Ufer des Indus, nimmt dieselbe vollständigen Wüstencharakter an. Im N., den von Natur und durch die Kunst viel reicher bewässerten Pandschab, ist der Boden fruchtbarer, aber auch hier sind die sog. Duabs, d. h. die Landschaften zwischen den Flüssen, oft Sandwüsten oder Steppen mit kümmerlicher Vegetation. Der Indus, welcher im N. des Himalaya entspringt, fliesst von seinem Durchbruche an bis zu seiner Mündung dem Fusse der wstl. Grenzgebirge parallel. Durch diesen Umstand, seinen reissenden Lauf und grossen Wasserreichtum hat er für die Vertheidigung O.'s hervorragende Bedeutung. Sein wichtigster Nebenfluss von der r. Seite ist der Kabul; von l. empfängt er ein System von Parallelströmen, von denen der mächtigste, welcher die übrigen aufnimmt und unterhalb Bawalpur in den Indus fällt, der Satladsch ist; derselbe

entspringt im N. des Himalaya, die anderen sind der Bias, der Tschinab und dessen Nebenflüsse Rawi und Behut od. Djélam. Das Land zwischen diesen Strömen und dem Indus ist das Pandschab od. Punjab (d. i. Land der 5 Ströme), am Bias, dem alten Hyphasis, an der Ostgrenze desselben kam Alexander's d. Gr. Feldzug zum Stillstande. In seinem unteren Laufe bildet der Indus ein weitverzweigtes Delta, indem er sich mit 11 Mündungen in das Meer ergiesst. — Der mittlere Theil des indischen Tieflandes, von Dehli bis Murschidabad, 150 M. lg, 25 br., ist das eigentliche Hindostan, der Länge nach vom Ganges (s. d.) und dessen zahlreichen Nebenflüssen, vor allen der wasserreichen, bei Alahabad mündenden Dschamuna durchströmt. In regelmässigen jährlichen Überschwemmungen bewässern dieselben die Ebenen und erzeugen eine Fruchtbarkeit, die fast nirgends ihres Gleichen findet. Die höher gelegenen Theile bleiben jedoch trocken und haben einen steppenhaften Charakter. Von dem Fusse des Himalaya werden die Ebenen Hindostan's durch den stellenweise 6—7 M. breiten Wald- und Sumpfgürtel des Tarai getrennt, welcher die Schwierigkeiten des Überganges nach Tibet wesentlich vermehrt. — Der östl. Flügel des grossen Tieflandes, c. 60 M. lg, ebenso br., ist das Mündungsgebiet des Ganges und Bramaputra, höchst fruchtbar aber grösstentheils sumpfig und ungesund, den südlichsten Theil, das Delta der beiden Flüsse, bilden die „Sunderbunds," ein Gewirre von Inseln, welche, in fortwährendem Entstehen und Verschwinden begriffen, noch nicht zum Abschluss ihrer Bildung gekommen sind. Den Bramaputra hinauf erstreckt sich eine schmale Zunge des Tieflandes bis zu der Stelle, wo der Fluss zwischen dem Himalaya aus den Gebirgen weiter im Osten durchbricht, das heisse, feuchte, fruchtbare Thal von Assam, das bedeutendste Längsthal im östl. Himalaya. — Das Gebirgsland im S. der Ebene, eine isolirte Erhebung, durch die Tiefländer des Jndus und Ganges von den Gebirgssystemen Mittelasien's getrennt, reicht im N., von Dehli bis Murschidabad, fast bis zur Dschamuna und dem Ganges. Der mittlere Theil desselben ist das Plateau von Dekhan zwischen dem Thale der Narbada im N. und der von der Malabar- zur Koromandel- Küste ziehenden Spalte des Gap im S. Seine wstl. Begrenzung bilden die gegen 3000′ hohen, steil zum Meere abfallenden West-Ghats (im S. Nil Gherry gen., mit Gipfeln von 8000′), gegenüber endet das Plateau mit den weit niedrigeren Ost-Ghats, welche mit den vorliegenden Küstenebenen bequemere Verbindungen zulassen. Das Plateau von Dekhan (mittlere Höhe 2000′—2500′) dacht sich von W. nach Osten allmählich ab es wird von einzelnen Höhenrücken durchzogen; der Boden ist, wo die Bewässerung ausreicht, sehr fruchtbar, sonst vielfach steppenartig. Die grösseren Flüsse entspringen meist in den West-Ghats, fliessen in sdöstl. Richtung und münden in den Bengalischen Busen; die bewerkenswertesten sind der Mahanady, Godawari, Kistna und Kaweri. Die Narbada entspringt im NO. des Plateau, strömt in tief eingeschnittenem Thale nach W. und fällt in den Golf von Cambay. Im N. dieses Flusses liegt das Plateau von Malwa, ähnlich dem von Dekhan, aber weit mehr von niederen Gebirgsketten erfüllt. Es senkt sich nach NO., seine Gewässer gehen der Dschamuna und dem Ganges zu und da die Höhenrücken meist dieselbe Richtung haben, so ist es von Hindostan aus weit zugänglicher als von der Sindh-Wüste, welche es in NW. begrenzt. Sein sdl. Rand ist das schwer zu passirende Vindhja-Geb., welches mit steilem Hange das ndl. Ufer der Narbada begleitet. Den dritten Abschnitt des Gebirgslandes bildet im S. des Gap das abgesonderte System des Ali Gherry, die äusserste Südspitze der Halbinsel, welches die Schneegrenze erreichen soll. — Die Küste. Die hafenreiche W.-Küste steigt in Terrassen zu den West-Ghats empor; da die SW.-Monsune (April bis Okt.) ihre Feuchtigkeit am Gebirge fallen lassen, so ist die Bewässerung reichlich und die Landschaft vom Golf von Cambay bis zum Kap Comorin wie ein Garten angebaut. Die hafenlose Ostküste dagegen ist ein c. 20 M. breiter, sandiger Strich mit ungesundem Klima. Hier fällt (NO.-Monsun), im Gegensatz zum übrigen O., die Regenzeit vom Okt. bis April. — Die mittlere Jahrestemperatur O.'s, mit Ausnahme der höheren Gebirgsgegenden, erreicht c. 20°, im Sommer steigt sie oft auf mehr als 50°. Für den Europäer ist das Klima nur bei sehr rationeller Lebensweise zu ertragen. Schneegrenze: auf der S.-Seite des Himalaya in c. 13000, auf der Nordseite 15000′. Die Produktivität des Bodens steht mit der Menge der Niederschläge, bez. der künstlichen Bewässerungsanstalten im Zusammenhange. Da die erstere in vielen Gegenden (Bengal, Orissa, Dekhan) manchmal ganz unzureichend ist und die letzteren noch immer unvollkommen sind, so gehören Misernten und Hungerepidemieen nicht zu den Seltenheiten. Die endgültige Beseitigung dieser Kalamität ist eine der schwierigsten Aufgaben der Regierung. Bei genügender Bewässerung ist die Ergibigkeit des Bodens überaus gross; in den Ebenen des Ganges und Bramaputra hält man doppelte Ernten, während der

werden Reis (Hauptnahrungsmittel), Mais, Hirse, Baumwolle, Jndigo, Gewürze gebaut, in der trockenen Jahreszeit (Winter) die europ. Getreidearten. Palmen, Bananen, Brotfrucht- und Mangobäume bilden grosse Haine, während die Sunderbunds-Inseln mit dichten Mangrovewaldungen bedeckt sind. Assam ist die Heimat des Theestrauches, die Malabar-Küste die des Pfeffers, hier tritt auch zuerst die Kokospalme auf und die Wälder der West-Ghats liefern der engl. Marine das Teakholz Sehr bedeutend ist seit einigen Decennien die Baumwollenkultur. Die Thierwelt ist reich und grossartig. Der Tiger ist namentlich in den Dschungeln des Tarai und der Sunderbunds verbreitet, der Elefant wird in O. gezähmt; Kameele und Dromedare gibt es viel im NW. Rindvieh, von den Hindus heilig gehalten, wird von diesen nur zum Ziehen etc., nie als Fleisch lieferndes Thier benutzt, es ist nicht von besonderer Güte, verhältnismässig auch nicht viel vorhanden. Die Pferde, denen das Klima nicht besonders zuzusagen scheint, sind weder gut noch zahlreich. Die Regierungsgestüte haben sich nicht bewährt, die Remontirung ist auf Australien angewiesen. Meer und Flüsse wimmeln von Fischen; Moskitos, Skorpione etc. bilden eine schreckliche Plage. — Soweit bekannt, sind die Mineralschätze nicht gross, nur Edelsteine werden in Menge gefunden, besonders im Dekhan. — Hauptbeschäftigung der E. bildet der Ackerbau: die Industrie (Seiden- und Wollengewebe, Teppiche, Shawls, Waffen) ist nicht ganz unbedeutend. Hauptausfuhrartikel sind Baumwolle, Jute, Reis, Indigo, Häute, Hölzer, Salpeter, Gewürze. Der Wert des Aussenhandels wird auf 100 Mill. £ angegeben. — Die Engldr thun, auch aus mil. Rücksichten, sehr viel für die Kommunikationen. Das in Aussicht genommene Eisenbahnnetz zwischen Himalaya und Kap Comorin hat eine Ausdehnung von 25 000 Km. Wichtig für die Vertheidigung der ndwstl. Eingänge sind die Bahnen Calcutta—Pischawar, und Lahaur—Karantschi (zum Theil fertig); die Bahnen von Bombay zum Indus, nach Alahabad am Ganges und nach Madras, sowie die Madras—Calicut sind mit Ausnahme der ersteren im Betriebe. Für den Bau von Heerstrassen und Kanälen (auch zur Bewässerung), wie für Flussregulirungen geschieht seit 30 J. das Möglichste, es bleibt aber noch viel zu thun. Die Bewohner O.'s sind überwiegend Hindu, eine aus zahlreichen Stämmen zusammengesetzte Menschenmasse, welche von den eigentlichen Hindu, die vor Jahrtausenden O. eroberten, Religion und Sitte angenommen haben. In dem britischen Gebiete rechnet man ... 190 Mill. c. 150 Mill. Hindu, dasselbe Verhältnis wird in den Vassallenstaaten obwalten, so dass man im ganzen c. 190 Mill. annehmen darf. Die eigentlichen Hindu, welche das Gangestiefland bewohnen, sind ein altes Kulturvolk, kaukasischer Race, welches aber seit 1500 J. stehen geblieben ist. Ihre Religion ist vorwiegend der Brahmaismus, ursprünglich ein einfacher Naturdienst, nach und nach zu Götzendienst entartet, der einst weit verbreitete Buddhaismus zählt nur noch wenige Mill. Anhänger. Banaras ist der religöse Mittelpunkt des Brahmakultus. In Künsten, Wissenschaften, Gewerben haben die Hindu in ihrer Weise einst viel geleistet, jetzt wenden sie sich, wenigstens äusserlich, vielfach der europ. Kultur zu. Das mit den religiösen Vorstellungen zusammenhängende Kastenwesen hindert die Wiederbelebung der Nation; die religiösen und staatlichen Einrichtungen, sowie die Fremdherrschaft haben auf den Charakter der Hindu nachtheilig gewirkt. Ohne Willenskraft zu männlichem Widerstande, sind sie kriechend gegen den Mächtigen, grausam gegen den Schwachen, Lüge und Betrug sind ihnen geläufig, Sittenlosigkeit ist allgemein. Dagegen besitzen sie eine ausserordentliche Kraft im Ertragen körperlicher Leiden. Geistig sind sie sehr begabt, aber von einer zügellosen Phantasie. Ihre mil. Eigenschaften sind wenig befriedigend, dagegen sind die Stämme, welche den Himalaya und die Gebirgsländer des S. bewohnen, kräftig und kriegerisch, die Ghoorka im Himalaya, die Mahratten auf dem Plateau von Malwa und Dekhan sind die hervorragendsten. Auch die Sikhs im Pandschab, deren Religion eine Mischung von Brahmaismus und Muhamedanismus ist, sind ein kräftiger, tapferer Menschenschlag. Die Bekenner der Islam zählen in den unter britischer Verwaltung stehenden Provinzen c. 40 Millionen. Theils mit den muhamedanischen Eroberern (Mahmud von Ghasna, Baber, der Gründer des Grossmogul-Reiches, Nadir Schah) eingewandert, theils zum Islam bekehrte Ureinwohner, leben sie mit der Hindubevölkerung untermischt, am zahlreichsten in Bengal, im Pandschab und in den NW.- Provinzen. Einst die Herren der ganzen Halbinsel Vorderindien dulden sie, mehr noch als die Hindubevölkerung, die brit. Herrschaft nur mit Widerstreben. Die Zahl der Christen in O. erreicht nicht 1 Mill. (c. 250 000 Europäer). — Der ndl. Theil O.'s redet Sprachen, die mit dem Sanskrit verwandt sind (Hindustani etc.), der andere die sog. tamulischen, die damit nichts zu thun haben, in verschiedenen Idiomen. Dieses Gewirr, zu welchem noch viele andere Verschiedenheiten treten, erleichtert den Engldrn die Herrschaft sehr.

Übrigens ist das „Ordu“, eine Mischsprache, sehr verbreitet.

An der Spitze der Verwaltung O.'s steht der Vizekönig, welcher alle 5 J. wechseln soll; der Oberbefehlshaber der Truppen ist ihm untergeordnet, ein Exekutiv- und Legislativ- Rath, an welchem ev. jener sowie die Gouv. der Provinzen theilnehmen, steht ihm zur Seite. Früher zerfiel O. in die Präsidentschaften Bengal, Madras und Bombay, jetzt bestehen Madras und Bombay, jede mit einem Gouv. an der Spitze; Bengal, auf das Gebiet am unteren Ganges nebst Assam und dem Küstenstriche von Orissa beschränkt (Hptorte Calcutta, Murschidabad, Dacca, Patna) steht unter einem „Lt-Governor“. Daneben sind gebildet: Je unter einem Lt-Governor: Die Prov. Pandschab (Hptorte Dehli, Lahaur, Multan, Attok, Pischawar und NW.-Provinzen (Hptorte Agrah, Alahabad, Banaras etc.); je unter einem „Chief-Commissioner“: Die Prov. Audh (Hptort Lakhnau), Central-Provinzen im Dekhan (Hptort Nagpur) und Birma. Von „Commissioners werden verwaltet: die Landschaften Adschmer (W.-Seite des Plateau von Malwa), Berar, Maisur (Hptorte Maisur, Bengaluru) und Kury im N., bez. S. des Dekhan. — Die Eingeborenenstaaten sind über die ganze Halbinsel zerstreut. Ihr Verhältnis zur Regierung in Calcutta ist verschieden. Alle haben das Recht der Selbstvertheidigung und des Bündnisses mit anderen Staaten aufgegeben, ein grosser Theil hält aber eigene Truppen; die Steuern werden von den Staaten im allgemeinen unter Kontrole der engl. Regierung selbst erhoben, bis auf wenige zahlen sämtliche Staaten eine Abgabe. Die bedeutendsten sind die des Maharadschah von Kaschmir (Hptorte Kaschmir, Ladakh) und der Radschahs von Nepal (Hptort Katmandu) und Bhutan (Hptort Tasitschosong) in den Hochthälern des Himalaya; die Mahrattenstaaten des Maharadschah Sindhia (Hptorte Guwaler, Udschdschen), des Holkar (Indur) und des Guicowar (Baroda) auf dem Plateau von Malwa der Halbinsel Gudscharat und der W.-Küste; die Radschputana- und Bundelkhand-Staaten in den Ebenen am l. Ufer des Indus und dem Plateau von Malwa; der Hindustaat Travancore auf der Malabarküste, der Staat des Nizam von Haidarabad (Hptort gl. N.) auf dem Dekhan. — Vgl. Grossbritannien, Heerwesen. — Finanzlage: Trotz seiner vielen Produkte ist O. im Ganzen genommen noch ein armes Land, welches seine zahlreiche Bevölkerung nur eben ernähren kann. Die Einkünfte sind vergleichsweise gering, einen grossen Theil derselben muss die Regierung für öffentliche Arbeiten (Eisenbahnen, Strassen, Bewässerungsanlagen) verwenden um nach und nach den Wohlstand zu heben. Die letzten Jahre haben jedesmal ein Defizit ergeben. 1876/77 Einnahmen 50 480 000, Ausgabe 54 095 000 £; Schuld am 31. März 1874 115 326 826 £. — Durch diese Thatsachen wird übrigens die Bedeutung O.'s für Engld keineswegs alterirt, durch den Handel und die hohen Gehälter der Beamten und Off. gelangen Tausende von engl. Familien zu Wohlhabenheit und Reichtum. — Hill, Geogr. of Jndia, Lndn 1873; Bastian, Bezieh. d. ind. Hlbinsel zu Innerasien, in Verhandlungen der Gsllschft f. Erdkde, Brln Nr. 5, 1874; India and England, in Army and Navy Gaz., Vol. XV; Wenjukow, Kurz. Abriss d. engl. Bstzgn i. Asien (russ.), Ptrsbg 1875; Atlas of Jndia, 1:253 464, Calcutta; D. brit. Streitkräfte i. O., Neue mil. Bl., Brln 3. Jhrgg 2. Hft; Les forces mil. de l'Angleterre aus Indes brit. en 1874 in Bull. de la réun. d. off., Nr. 1876; D. brit.-ind. Armee im Kamerad, Wien 15. Jhrgg Nr. 27; Indian polity by G. Chesney, Lndn 1874. Sz.

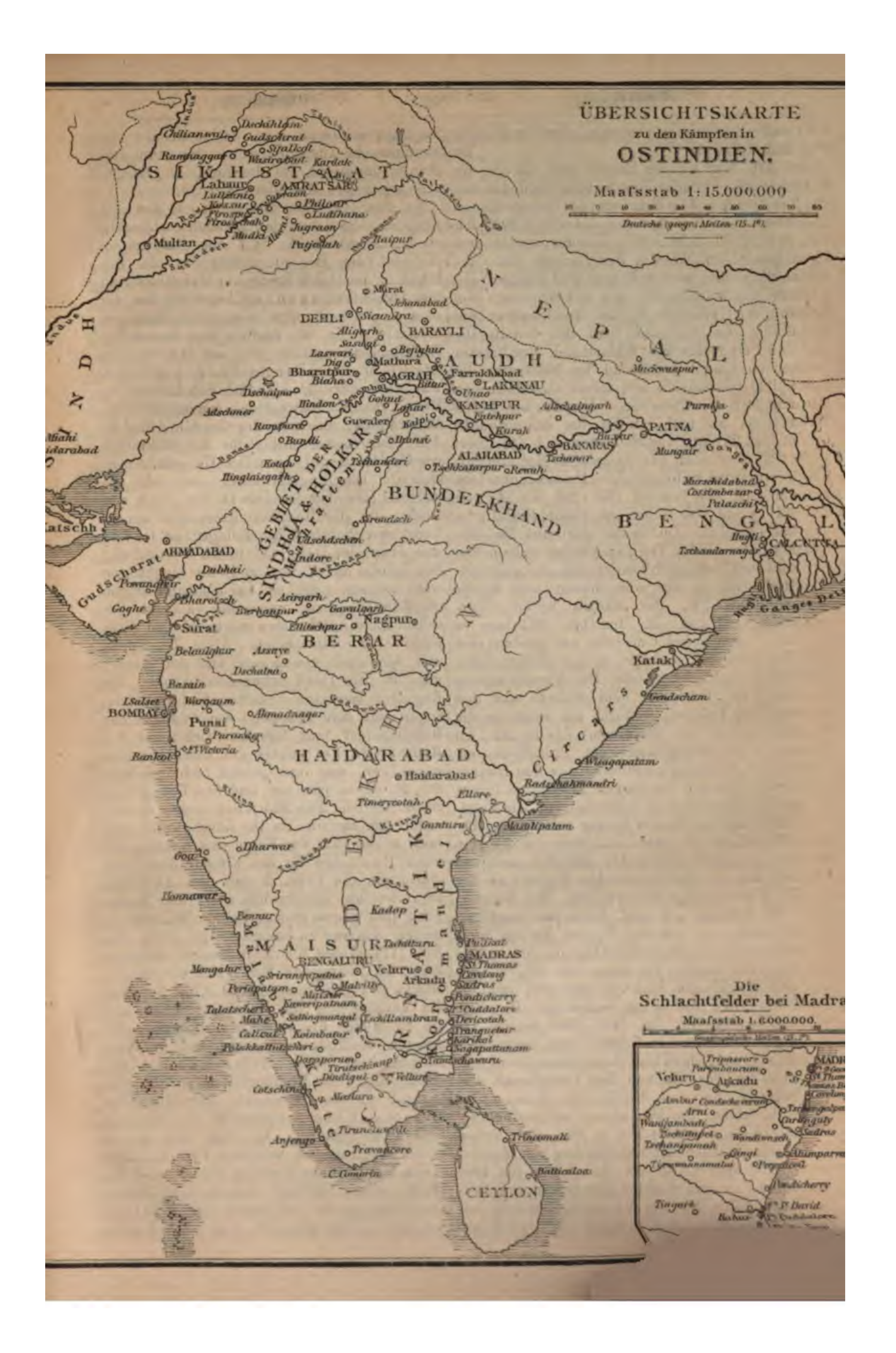
Ostindien, Kämpfe der Engländer, Holländer und Franzosen. — Die Kämpfe der Briten in O. datiren aus dem Anfange des 17. Jhrhdrts. Die Gründung der „Ostindischen Kompagnie,“ deren Schiffe anfänglich nur zu Handelszwecken die Küsten Malabar und Koromandel aufsuchten, fällt in das Jahr 1600, und bereits 1611 durften die Engldr. trotz der Intriguen der Portugiesen, Faktoreien (Surat, Ahmadabad, Goghe), anlegen. Ein Firman des Grossmogul Dschehangir verlieh ihnen 1612 Schutz und gelang es den Engldrn 1614 die Portugiesen, deren Flotte die Städte Bharotsch und Goghe niedergebrannt hatten, zu schlagen. Eine unter Sir Thomas Roe an den Hof von Dehli geschickte Gesandtschaft beförderte den Niedergang der portug. Suprematie. — 1640—41 ward dann Madras als Niederlassung gegründet und das Fort St George als Stützpunkt an der Koromandelküste erbaut. Die Erwerbung der Insel Bombay von den Portugiesen (1661—62) war der eigentliche Beginn des indo-britischen Reiches, doch mussten die schwachen Truppen der Komp. sich noch lange in der Defensive halten, so 1664 und 1670 gegenüber Sewadschi, dem Gründer des Mahrattenstaates. — 1664 gründeten auch die Franzosen eine Ostind. Komp., setzten sich 1668 in Surat, 1672 in Pondicherry fest und schlossen sich den Holldrn zur Bekämpfung der Briten an. — Auch in Bengal hatten die inzwischen von den Holldrn aus Java verdrängten Briten von dem Mogul [seit 1656 Aureng-zib (s.d.)] und dessen Nabobs vielfache Bedrückungen zu erfahren. Sie griffen daher 1685—86 zu den Waffen.

Der Erfolg war nicht glänzend, die Faktoreien zu Patna und Cossimbazar wurden ihnen genommen, und erst 1687 durften sie nach Hugli zurückkehren. Das Mutterland sandte vergebens eine Kriegsflotte ab, Aureng-zib nahm den Briten alle Faktoreien, belagerte Bombay (seit 1687 Sitz des Gouverneurs) und gestattete ihnen nur nach den erniedrigendsten Demütigungen Faktoreien zu Surat und Bombay zu errichten; 1698 und 1708 kamen andere Städte (namentlich Calcutta) hinzu. — Da 1740 England mit Spanien und 1744 mit Frkrch in Krieg verwickelt wurde, so landete 1746 eine franz. Flotte unter La Bourdonnais (s. d.) sdl. von Madras und nahm die Stadt nach 5täg. Bombardement. Dupleix (s. d.) wollte ihnen sodann Koromandel, die Forts St David und Cuddalore nehmen, wurde aber daran durch eine Flotte unter Adm. Boscavem (s. d.) (Maj. Lawrence befehligte die Komp.-Truppen) gehindert. Boscavem vermochte nichts Wesentliches auszurichten, und erst der Aachener Friede gab Madras den Briten zurück. Um dieselbe Zeit nahmen sie die franz. Stadt St Thomas in Besitz. — Der erste grössere Schritt der Briten auf ihrer Eroberungsbahn waren die Kämpfe im Carnatik, einem grossen, längs der Küste von Koromandel gelegenem Landstriche, wozu ihnen Thronstreitigkeiten unter den Nabobs Veranlassung boten. Ihr Schützling war Mahomed Ali, während die Franz. für Chunda Saheb Partei nahmen. Mahomed Ali, Statthalter von Tirutschinapalli, von Maj. Lawrence mit Europäern unterstützt, ward geschlagen, Dupleix zum Gouv. der Mogulherrschaft vom Flusse Kistna zum Kap Comorin ernannt und auch der neue Subahdar Nizzam von Dekhan, Salabat Yung, war den Franz. geneigt. Den Engländern fehlten Kriegsmut, Mannschaft und tapfere Off. — Nur Clive (s. d.), damals Kap., verlor seine Zuversicht nicht. Er beschloss zur Vertreibung des vor Tirutschinapalli lagernden feindlichen Heeres eine Diversion gegen Arkadu, die Hauptstadt Chunda Saheb's. Mit kaum 400 Mann, darunter 300 Sepoys und 8 Off., und mit 3 Feldstücken nahm er Arkadu ohne Widerstand und hielt sich tapfer darin. Er rückte dann nach Tirutschinapalli konnte aber, obwol er sich im Fort hielt, gegen die 8000 M. des Feindes zunächst nichts ausrichten. Als er Verstärkung erhalten hatte, liessen diese von ihm ab, er verfolgte sie, schlug sie bei Arni und nahm Condscheveram wieder ein, Ende Dez. 1757, worauf er nach St David zurückkehrte. — Mahomed Ali rief Anf. 1752 das Reich Maisur (s. Mysore) und den Kg ...hawuru gegen Chunda Saheb und Dupleix zu Hilfe, die mit 31000 M., darunter 6000 Mahratten, erfolgte. Englischerseits erhielt Lawrence das Ober-Kmdo. — Chunda Saheb und die Franz., durch Clive geschlagen und hart bedrängt, mussten von der Belagerung von Tirutschinapalli ablassen. Lawrence beschloss jetzt die von den Franz. besetzte Feste Gingi zu nehmen, erlitt aber dabei eine Niederlage. Die Franz. zogen nun gegen das Fort St David. Lawrence eilte ihnen entgegen und schlug sie bei Bahur, 2 M. von St David, Clive nahm die Forts Covelong und Tschengalpattu. — Auch die Kampagne des J. 1753, bei der es sich wiederum um den Besitz des von den Englndrn unter Dalton behauptete Tirutschinapalli handelte, fiel nicht zu Gunsten der Franz. aus, so dass sich Dupleix Jan. 1754 entschloss, mit Saunders, Gouv. von Madras, in Unterhandlung zu treten. Diese endeten am 26. Dez. in dem Vertrage von Pondicherry, in welchem Mahomed Ali als Nabob von Carnatik oder Arkadu anerkannt wurde und die ndl. 4 Circars: Mustaphanagar, Ellore, Radschahmandri, Chicacete an die Briten fielen. — Es folgten nun Streitigkeiten ähnlicher Art in Bengal. Dort herrschte seit 1756 als Nabob unter Oberherrlichkeit des Mogul Surajah Dowla, ein erklärter Feind der Briten. Er nahm ihnen die Faktorei zu Cossimbazar bei Murschidabad und schickte sich zur Belagerung von Calcutta an (18. Juni 1756). Stadt und Fort wurden mit Sturm genommen und die 146 Gefangenen in die „schwarze Höhle" eingekerkert, aus der man am folg. Morgen nur 23 lebend herausführte. Die Nachricht hiervon kam im Juli und August nach Madras, als sich gerade Adm. Watson und Obstlt Clive an der Küste befanden, wo sie in Verbindung mit den Mahratten dem Piratenreiche des Conagee Angria bei Bombay ein Ende gemacht hatte. Es ward beschlossen, die Herstellung der Kompagniemacht in Bengal mit Hintenansetzung jeden anderen Unternehmens zu betreiben und Clive als unbeschränkter Feldherr ausersehen. Calcutta ward am 2. Jan. und am 10. Jan. 1757 die 23 M. stromaufwärts am Ganges gelegene Stadt Hugli genommen. — Die Engldr, in der Besorgnis, die Franz. könnten sich mit dem Nabob verbünden, machten dann demselben Friedensvorschläge; Surajah Dowla jedoch berannte Calcutta und liess sich erst, als Clive am 3. Feb. sein Lager überfallen hatte, zum Frieden herbei, in welchem die Komp. ihre Faktoreien und Vorrechte wieder- und die Erlaubnis erhielt Calcutta zu befestigen. Bald darauf nahmen die Briten den Franz. Stadt und Fort Tschandarnagar (s. Chandernagore) ab. Bald darauf ward be-

schlossen an Stelle des unzuverlässigen Surajah Dowla, den Meer Jaffier zu setzen, der aber sein Versprechen, die Engldr mit seinem Heere zu unterstützen, nicht hielt. Clive's Lage war dadurch gefährdet, nichtsdestoweniger griff er Surajah Dowla am 23. Juni 1757 bei Palaschi an. Das Heer desselben bestand aus 50000 M. Inf., 18000 Reiter, 50 Gesch., das engl. aus 950 Europäern und 2200 Eingeborenen. Die Schlacht bestand nur aus einer Kanonade. Im entscheidenden Augenblicke zog Meer Jaffier, anstatt einzugreifen, ab, der Nabob entfloh jedoch mit 2000 Begleitern und die Engldr blieben mit einem Verlust von 36 T. und ebensoviel Verw. Sieger. Surajah Dowla ward ermordet, der neue Nabob Meer Jaffier, zahlte die Kriegskosten, wobei den Engldrn bedeutende Gebietserweiterungen, speziell das Land sdl. von Calcutta bis Galpoe an der Mündung des Hugli zufielen.

Um dslbe Zeit wurden die Engldr an der Koromandelküste theils durch die Franz. im Carnatik, theils durch die Polygars von Madura und Tiruneluwali beschäftigt, deren Unterwerfung sie für die von Mohamed Ali nicht gezahlten Subsidien entschädigen sollte. Die von Kap. Calliaud Ende 1756 begonnene Unternehmung führte zu keinem Resultate und mussten die vor Madura lagernden brit. Truppen, um einen Angriff der Franz. auf Tirutschinapalli abzuwehren, Ende Mai dorthin zurückeilen, wo es ihnen gelang den 5fach überlegenen Feind zum Abmarsch nach Pondicherry zu veranlassen. Weitere Kämpfe folgten, die, wie fast immer den Zweck hatten, die Zemindare und Polygars zur Tributzahlung zu zwingen. So ward von den Engldrn die wichtige Fstg Wandiwasch erobert, von den Franz. jedoch bald wiedergenommen; im allgemeinen blieben diese Herren der Situation, und durch einen Einfall des Mahrattenführers Balagee Row in das Carnatik wurde die Verlegenheit der Engldr noch vermehrt. Ein im Juli erneuter Angriff Calliaud's auf Madura missglückte, ferner verloren die Engldr die Forts Tschittapet und Tiruwannamalai, worauf die Feindseligkeiten bis zum April 1758 sich auf Raubzüge beschränkten. — Mittlerweile war eine grosse franz. Flotte unter Graf Lally (s. d.) eingetroffen. Dieser landete seine Truppen unweit Pondicherry und liess sogleich 1000 Europäer und 1000 Sepoys nach Fort St David aufbrechen, welches am 1. Juni genommen und geschleift wurde. Die Engldr lieferten der feindlichen Flotte am 28. April auf der Höhe von Cuddalore eine unentschiedene Schlacht, welche die Franz. nicht verhinderte auch ihre übrigen Truppen in Pondicherry zu landen. Die Engldr, denen auch der Franz. Bussy (s. d.) im ndl. Dekhan als Bundesgenosse des Nizzam Salabad Yung grossen Schaden zufügte und namentlich Wisagapatam abnahm, waren am Rande des Verderbens. Sie riefen alle Truppen nach Madras, dessen Belagerung sie befürchteten und wollten auch Tirutschinapalli aufgeben. Ihr einziger Bundesgenosse war die Armut der franz. Schatzkammer und das unkluge Benehmen Lally's. Derselbe machte behufs Gelderpressung einen unglücklichen Zug nach Tandschawuru, seine Schiffe zeigten sich den Engldrn nicht gewachsen. Er nahm dagegen am 4. Okt. Arkadu, langte am 12. Dez. mit 2700 Europäern und 4000 Eingeborenen vor Madras an und eroberte bald die schwarze Stadt, jedoch ohne St David. Als er einen Sturm unternehmen wollte, wurde er am 6. Feb. durch eine engl. Flotte aus Bombay zur Aufhebung der Belagerung gezwungen. Die Engldr hofften jetzt auf Wiedereroberung der Provinz, litten jedoch ebenfalls durch Geldmangel und die Unzuverlässigkeit der Häuptlinge. Es gelang ihnen indes unter Ob. Coote im Okt. 1759 Wandiwasch und Caranguly, auch Tschittapet, am 9. Feb. 1760 Arkadu und dann fast alle von den Franz. im Carnatik noch gehaltenen Plätze Timerycotah, Devicotah, Tiruwannamalai, Permacoil und Alumparva zu nehmen. Am 5. April fiel auch Karikal, am 15. Cuddalore. Am 1. Mai war die franz. Armee in Pondicherry von den Engldrn, die zur See grosse Verstärkung erhalten hatten, in einem Umkreise von 4 M. umlagert. Obwol sich nun Lally selbst mit Hyder Ali (s. d.) von Maisur verband, nahmen die Engldr im Jan. 1761 den Franz. auch Pondicherry und alle sonstigen Besitzungen Derweile war Ob. Clive Präsident in Calcutta geworden. Er unternahm wider den Willen des Rathes 1759 einen Feldzug gegen die Circars, der, von Ob. Forde angeführt die Niederlage der mit dem Nizzam Salabad Yung verbündeten Franz. unter Conflans bei Radschahmandri und im April 1759 die Einnahme von Masulipatam zur Folge hatte. Im slb. J. sah die Präsidentschaft von Calcutta die mit dem Hofe von Dehli verschwägerten und Meer Jaffier feindlichen Nabobs von Alahabad und Audh gegen sich, zu einer Zeit, da sie, mit den nördl. Circars in Bengal beschäftigt, grossen Mangel an Geld und Tuppen litten. Clive rückte dem Sohn des Kaisers (später Kaiser Alum II.) mit Meer Jaffier nach Patna entgegen und da die Bundesgenossen des „Schazade" (Kaisersohn) ihn verlassen hatten, sah sich derselbe genötigt die Gnade Clive's anzurufen. Von Meer Jaffier wurde Clive die Würde eines Reichs-Omrah erwirkt und

30000 £ Jahrgehalt ausgesetzt. — Im slb. J. ward ein Angriff der **Holldr**, welche von Batavia aus bei Calcutta gelandet waren, von Clive glänzend abgeschlagen. Bald nachdem Clive durch Ob. Calliaud aus dem Carnatik ersetzt war, begannen die Feindseligkeiten mit Schah Alum II. und seinen Bundesgenossen, speziell dem Nabob von Purnija, von neuem. Dieser rückte gegen Patna vor, wo, nachdem die schlecht vertheidigte Stadt beinahe gefallen, erst Ende Feb. 1760 der Sieg für die Engldr durch einen brillanten Flankenangriff der Sepoys entschieden wurde. Der Kaiser floh, versuchte aber, unterstützt durch die Mahratten, eine Diversion nach Murschidabad um Meer Jaffier zu entthronen. Infolge der Vereinigung Calliaud's mit dem Nabob musste er jedoch diesen Plan aufgeben und wandte sich wieder nach Patna. Hierbei unterstützte ihn eine franz. Abthlg unter **Law**, und würde die von **Ramnaraim** vertheidigte Stadt unfehlbar erlegen sein, wenn nicht der von Calliaud mit 200 Europäern und 1 Bat. Sepoys unter Kap. Knox von Murschidabad kommend, die Feinde überrumpelt hätte. Der Naib (Unterstatthalter) von Purnija nahm jetzt für den Schattenkaiser Partei, doch auch er wurde von **Knox** und dem Rajah von Tschittra auf dem l. Gangesufer unweit Patna geschlagen. Nur der Umstand, dass am 2. Juli Jaffier's Sohn, **Meeran**, vom Blitze erschlagen wurde, veranlasste Knox seine Truppen nach Patna zurückzuführen. — Um diese Zeit befand sich die Komp., speziell die von Vansittart verwaltete Präsidentschaft Bengal, aus Mangel an Geld und Truppen und infolge von Zwietracht in einer üblen Lage. Um zu Gelde zu kommen, ward Ende 1761 an Meer Jaffier's Stelle sein Schwiegersohn **Meer Causim** gesetzt, der den Engldrn für die Einkünfte reiche Distrikte sicherte. 1716 ward dann der von den Franz. und Mahratten unter Law untererstützte Kaiser durch Maj. **Carnac** bekämpft und bei Gyah Djuanpore geschlagen, Law fiel in Gefangenschaft. Infolge von Unterhandlungen wurde der Kaiser als Herrscher von Hindostan anerkannt, natürlich gegen bedeutende Zugeständnisse und ohne seinen Wunsch, in Dehli zu residiren, erfüllt zu sehen. — 1763 rüstete sich Meer Causim zum Kampfe und ging den Kaiser, wie den Nabob von Audh, um Hülfe an. Die Engldr setzten an seine Stelle den alten Meer Jaffier wieder ein und rückten dem nach europ. Muster geschulten Heere Meer Causim's entgegen, das am 19. Juli 1763 unweit **Murschidabad**, *den Linien* von **Mootejil**, am 2. Aug. bei **Sooteh** Niederlagen erlitt. Am 5. Sept. wurden Causim's Truppen am **Oodwahflusse** geschlagen, bald folgte die Erstürmung von Mungair und am 6. Nov. die Einnahme von Patna, worauf Meer Causim sich in das Gebiet des Nabob von Audh, Surajah Dowla, zurückzog und von ihm und Schah Alum, der sich zu Alahabad verschanzt hatte, mit Auszeichnung empfangen wurde. Die Engldr lagerten sich beobachtend an der Grenze, hier aber verzögerte eine bei den seit längerer Zeit unbezahlt gebliebenen Truppen im Feb. 1764 ausbrechende Revolte die Operationen. Sie mussten nach **Patna** zurück, wo am 3. Mai eine neue, für die Verbündeten verlustreiche Schlacht stattfand. Angeknüpfte Verhandlungen hatten keinen Erfolg. Im Mai kam ein neuer Kmdr, Maj. **Munro**, von Bombay mit frischen Truppen an und hatte zunächst die wiederholte Empörung der Truppen durch das Anbinden der Meuterer an geladene Kanonen zu dämpfen. Im Sept. schlug er das bei **Buxar** am Ganges gelagerte Heer Meer Causim's und das des Nabob von Audh so entscheidend, dass Surajah Dowla's Macht gebrochen wurde und der Kaiser sich unter den Schutz der Engldr begab; Meer Causim floh in die Rohillalandschaft, die Engldr kamen faktisch in Besitz von Bengal bis wstl. Banaras. Meer Jaffier starb zu Murschidabad im Jan. 1765. In dem mit seinem Sohne Nujeeb ad Dowla im Feb. 1765 geschlossenen Vertrage nahmen die Engldr die Vertheidigung des Landes ganz in ihre Hand. Um diese Zeit übernahm Clive den Statthalterposten in Calcutta. Er fasste sogleich den Plan die Engldr zu Souveränen in O. zu machen, zu welchem Zwecke er widerrechtlich die ganze Civil- und Militärgewalt in seine Hand nahm, jedoch vorläufig aus Klugheitsrücksichten von Annexionen absah. Surajah Dowla war nach der Schlacht von Buxar in eine üble Lage gerathen. Die Engldr nahmen seine Hptstdt Lakhnau (s. Lucknow), belagerten Tschanar und nahmen Alahabad. Der Nabob ergab sich dem Gen. Carnac und wurde ihm sein Land mit Ausnahme von Alahabad und Kurah, deren Revenuen an den Kaiser fielen, wiedergegeben, um so eine Schutzwehr gegen die Mahratten etc. zu erhalten. Clive machte sich 1766 durch die Soldreduktion der Off. verhasst und es brach eine Empörung aus. Trotzdem das Erscheinen von 50—60000 Mahratten an den Grenzen von Kurah die Schwierigkeiten vermehrte, gelang es Clive, die Empörung mit Hilfe der Sepoys zu dämpfen, worauf er, wie es heisst, aus Gesundheitsrücksichten, thatsächlich aber behufs Verantwortung wegen seiner Erpressungen im Jan.


ÜBERSICHTSKARTE
zu den Kämpfen in
OSTINDIEN.
Maafsstab 1:15.000.000
Die
Schlachtfelder bei Madra
Maafsstab 1:6.000.000.
SIKHSTAAT
NEPAL
SINDH
AUDH
BUNDELKHAND
BENGAL
GEBIET DER SINDHIA & HOLKAR
BERAR
HAIDARABAD
MAISUR
CEYLON
Multan
Lahaur
AMRATSAR
DEHLI
BARAYLI
Mathura
AGRAH
Farrakhabad
LAKHNAU
KANHPUR
ALAHABAD
BANARAS
PATNA
CALCUTTA
AHMADABAD
Surat
Nagpur
Katak
BOMBAY
Puna
Haidarabad
BENGALURU
MADRAS
Velnru
Arkadu
Gudscharat
Circars
Ganges

1767 nach Europa zurückkehrte. In Bengal trat Ruhe ein.

Anf. 1765 wurden die Engldr und ihr im Carnatik herrschender Nabob Mahomed Ali von **Nizzam Ali**, dem Usurpator des **Dekhan**, überfallen. Infolge davon hatte Clive sich von Schah Alum II. einen Firman ausfertigen lassen, wonach das Bengal vom Carnatik trennende, nominell zum Dekhan gehörende Küstenland, die ndl. Circars, den Engldrn verliehen wurde. Die Besitznahme durch Gen. Calliaud fand bei den Rajahs und Polygars wenig Widerstand. Der Nizzam jedoch, damals bei Barad den Mahratten die Spitze bietend, machte sofort Anstalt in das Carnatik einzubrechen. Die Engldr boten Frieden an und zahlten für das erlangte Gebiet Tribut, verpflichteten sich (12. Nov. 1766) aber auch den Nizzam im Notfalle mit Truppen zu unterstützen. Dessenungeachtet verband sich Nizzam Ali 1767 mit **Hyder Ali** (s. d.) von Maisur zu einem Einfalle in das Carnatik. Ob. Smith, der engl. Befehlshaber, wurde bei **Tschangamah** angegriffen und zur Flucht nach Tiruwannamalai genötigt. Hyder Ali sandte unterdessen 5000 Reiter in's Carnatik, die Madras durch Überrumpelung nahmen. Im Dez. 1767 kam es zu einem neuen Gefechte zw. Ambur und Wanijambadi, infolge dessen Hyder nach Kaweripatnam flüchtete. Der Nizzam schloss im Feb. 1768 mit dem Nabob und den Engldrn Frieden, wodurch die letzteren die Duanne, d. h. Revenuen des Hyder Ali gehörigen Carnatikgebietes Malaghaut, erhielten, wogegen sie Subsidien an den Nizzam und den bisher vom Nizzam geleisteten Tribut an die Mahratten zu zahlen hatten. Die Präsidentschaft zu Madras hetzte nun, in der Absicht Maisur zu gewinnen, Mahomed Ali zum Kriege gegen Hyder Ali, während auch von Bombay aus die Besitzungen Hyder's an der W.-Küste angegriffen wurden. Der Sommer 1768 verging auf engl. Seite mit unnützen Bewegungen, während Hyder, der im Sept. vergebliche Friedensvorschläge machte, später das Fort Mulwaggle wegnahm, Ob. **Wood**, den Nachfolger Smith's, besiegte und bis Ende 1768 alle seine verlorenen Distrikte wiedererlangte. Im Jan. 1769 dehnte er, durch die Franz. in Pondicherry begünstigt, seine Eroberungen bis Tirutschinapalli aus und liess die Prov. Madura und Tirmeluwali verheeren, ohne dass die Engldr, denen es an Kav. fehlte, ihm Widerstand zu leisten vermochten. Dann lockte er die engl. Armee in eine beträchtliche Entfernung von Madras, stellte sich selbst an die Spitze von 4000 Mann Kav. und erschien plötzlich in unmittelbarer Nähe der von Vertheidigern entblössten Hptstdt. Am 4. April 1769 ward ein Vertrag abgeschlossen, in welchem die Eroberungen herausgegeben wurden und ein Schutzbündnis zu Stande kam, hauptsächlich gegen die Mahratten gerichtet.

Im **Norden** O.'s herrschten neben den Engldrn, die sowol den zu Alahabad residirenden Schah Alum II., wie den jungen Nabob von Bengal vollständig in der Hand hatten, nach Besiegung der Mahratten die **Abdallah-Affghanen**, auch spielten die dem gleichen Stamme angehörenden **Rohilla's** (im W. von Audh), eine Rolle. Ein Rohillahäuptling **Nujeeb ad Dowla**, dem 1770 sein Sohn **Zabita Chan** folgte, war nach dem Abzug Abdallah Schah's zu Dehli kaiserl. Statthalter, herrschte aber thatsächlich, aus welchem Grunde Alum II. den Plan fasste, mit Hilfe der Mahratten wieder als Mogul in seine Hptstdt einzuziehen. Die Engldr verhielten sich abwartend, als aber Surajah Dowla, Vezir von Audh, der die Rohilla's fürchtete, seinem Oberherrn Schah Alum Kriegsfolge leistete und dieser im Dez. 1771 unter Vertreibung des Rohilla als Kaiser in Dehli eingezogen war, nahmen auch sie am Feldzuge gegen die Rohilla's theil, umsomehr, als sich dieselben an die Mahratten gewendet und diese Ende 1772 dem Schah Alum II. Kurah und Alahabad genommen und ihn wieder ganz in ihre Hand bekommen hatten. Die Engldr besetzten demnach Alahabad, zogen mit den Truppen von Audh in das Rohillagebiet und lagerten sich unter **Sir Robert Barker** am Ganges, den Mahratten gegenüber, was diese jedoch nicht hinderte den Strom zu passiren und das Rohillaland zu verheeren. Die Mahratten zogen darauf, unter sich uneinig, in ihr Land zurück und hielt es der 1772 zur Regierung gekommene Gouv. **Hastings** für das Klügste dem Vezir von Audh die Prov. Kurah und Alahabad zu verkaufen, gleichzeitig unter der Bedingung ihm gegen äussere Feinde Beistand zu leisten (Vertrag zu Banaras Sept. 1773). Im Jan. 1774 erhielt die 2. in Bengal stehende Brig., Ob. **Champion**, Befehl sich mit Surajah Dowla zu vereinigen. Am 17. April betraten die Verbündeten die Rohillaherrschaft und am 23. wurde die 40000 Mann starke, für Asiaten trefflich organisirte und geführte Rohillaarmee unter **Hafez Rhamet** geschlagen. Das Rohillagebiet wurde von Surajah Dowla verwüstet, der Herrscher **Fyzoola Chan** behauptete im Gebirge eine feste Stellung. Im Sept. kam es zu einem Vertrage, in welchem Fyzoola Chan einen Theil seines Besitzes behielt und die Hälfte seiner Effekten dem Surajah Dowla ausliefern musste. So endete der „**Rohillakrieg**“. — **Ereignisse auf der Küste**

Malabar. Schon 1756 hatten die Engldr mit dem Peschwa der Mahratten Bajee Row einen Vertrag geschlossen, wonach die Mahratten die Holldr von allem Verkehr ausschlossen und die Forts Victoria, Hetmagur und Bankot den Engldrn überlieferten. Nach Bajee Row's Tode (1761) folgte ihm als Vormund des jungen Peschwa Ragonaut Row, bekannt unter dem Namen Ragoba. Später usurpirte derselbe die Herrschaft gänzlich und gerieth dadurch in Konflikt mit der Partei der Minister („Mutseddies"). Von den Mutseddies vertrieben, floh Ragoba in das Mahrattenreich Berar und nahmen die Engldr, welche den Besitz von Salset und Basain (von den Mahratten den Portug. abgenommen), wie den Mahrattenantheil der Surat-Provinzen erstrebten, für Ragoba Partei. 1774 machten jedoch die Portug. von Goa aus grosse Rüstungen um Salset und Basain wieder zu gewinnen, was den Engldrn Veranlassung gab, im Dez. 1775 ein Heer von Bombay abzuschicken und am 28. das Hauptfort vor Salset und die ganze Insel einzunehmen. Ragoba musste im Vertrage vom 4. März 1775 den Engldrn Salset und Basain, wie die Revenuen von Bharotsch etc. überlassen, wogegen diese ihre Truppen unter Ob. Keating am 19. April 1773 bei Copperwange in Gudscharat mit denen Ragoba's vereinigten. Die Armee der Mutseddies und der mit ihnen vereinigten Theilfürsten verlor am 18. Mai bei Arras eine Schlacht, die nur durch das Artilleriefeuer der Engldr gewonnen wurde. Die Feinde wurden nur schwach verfolgt und da Ragoba's Truppen ihrer Soldrückstände wegen sich weigerten über den Narbada zu gehen, bezogen die Engldr Winterquartiere in der Nähe von Dubhai, 50 M. von Bharotsch, während Ragoba bei Belaulghur am Flusse Dahder lagerte. Durch einen im März 1776 abgeschlossenen Vertrag erhielten die Engldr Salset, verzichteten aber auf Basain und andere schwer zu realisirende Forderungen. Ragoba zog sich nach Surat zurück. Der Vertrag von Purander hielt die Ruhe nicht lange aufrecht und wurden die Schwierigkeiten dadurch vermehrt, dass die Franz. danach strebten im Mahrattengebiete Faktoreien zu errichten und den engl. Einfluss auf der W.-Küste zu vernichten. Man beschloss daher in Calcutta wieder für Ragoba einzutreten und die Präsidentschaft von Bombay mit Geld und durch die Prov. Berar marschirende Truppen zu unterstützen. Kmdr dieser Truppen war Ob. Leslie. Er sollte mit dem Rajah von Berar freundschaftliche Verbindungen unterhalten, sich aber von Beginn seines Marsches an unter der Präsidentschaft von Bombay und des bei der Bombayarmee eingesetzten Kriegsrathes stehend erachten. Während er sich noch auf dem Marsche befand, hatte, durch die Umstände gedrängt, die Präsidentschaft Bombay ihre eigenen Truppen (4500 Mann) Anf. Dez. 1779 gegen die Mahratten ausrücken lassen. Am 23. wurden die Ghautpässe erstiegen und am 4. Jan. unter den Augen des sich stets zurückziehenden Feindes der Marsch nach Punai mit nur geringem Proviant angetreten. Ragoba's Anhänger verhielten sich abwartend. Am 9. kam die engl. Armee (16 M. von Punai) zum Stillstand. Der Kriegsrath beschloss aus Mangel an Proviant und Reiterei den Rückzug. Die Mahratten fielen jedoch die Engldr am 11. fr. an, um sie bis 4 U. nachm. bis Wargaum zu verfolgen. Grosse Not im engl. Lager; Unterhandlungen. Die Mahratten wollten weiteren Rückzug nur gegen Auslieferung Ragoba's und einen neuen Vertrag gestatten, der ihnen alle seit 1756 gemachten Acquisitionen zurückgäbe. So geschah es. Bharotsch wurde dem Fürsten Sindhia ausgeliefert, der auch Ragoba in Gefangenschaft nahm und die Engldr mussten sogar zwei Geiseln von hohem Range stellen. Leslie war Anf. Juni in Tschkatarpur, wo er der Regenzeit wegen bis Mitte Aug. blieb. Am 17. machten ihm zu Rajeguhr Mahratten den Übergang über den Ken streitig. Zwischen Bombay, Calcutta und den Standquartieren Leslie's hin- und hergehende Korrespondenzen erhöhten die Verwirrung. Leslie ward durch Ob. Goddard ersetzt, starb aber schon, ehe dieser am 3. Okt. 1779 das Kmdo antrat. Goddard ging am 1. Dez. über den Narbada und schickte einen Agenten nach Nagpur, um sich über die Gesinnungen Moodajee's, des Rajah von Berar, zu vergewissern. Dieser machte Ausflüchte. Der Oberst, ohne Nachrichten von den Bombaytruppen, zog am 16. Jan. weiter und kam am 30. zu Burhanpur an. Erst am 5. Feb. ward ihm dort das Unglück der Bombayarmee bekannt. Er beschloss trotz eines vom Kriegsrath erlassenen Befehls nach Bengal zurückzumarschiren, und kam in Surat am 30. an, nachdem er 300 engl. M. in nicht ganz 19 Tagen zurückgelegt hatte. Infolge dieses energischen Auftretens wurde er beauftragt, mit der Regierung zu Punai in Unterhandlung zu treten, um die Aufhebung des Vertrags von Purander und den Abbruch jeder Verbindung mit den Franz. zu erwirken. Wo nicht, sollte er Krieg erklären und die Mahrattenhäuptlinge, namentlich Sindhia, auf seine Seite zu ziehen suchen. Goddard stellte am 20. Okt. ein Ultimatum, das am 28. von Punai dahin beantwortet w[illegible] ohne die Auslieferung des mit[illegible]

Ragoba und Salset's die Mahratten auf keinen Frieden eingehen könnten. Abbruch der Verhandlungen. Der auf Goddard's Selbständigkeit eifersüchtige Rath von Bombay entschloss sich nur schwer, ihn mit Truppen zu unterstützen und ermächtigte ihn, ein Freundschaftsbündnis mit dem Guicowar Futty Sing abzuschliessen, während Ragoba mit Hoffnungen hingehalten werden sollte. — Am 2. Jan. 1780 ging Goddard, jetzt Gen., über den Tapti um die Fstg Dubhai zu entsetzen. Dieselbe wurde am 19. geräumt und der Distrikt in Besitz genommen, worauf Futty Sing das Land von Gudscharat mit den Engldrn theilte und den Rest von der Punairegierung unabhängig machte. Nach Vereinigung mit den Reitern des Guicowar zog Goddard nach Ahmadabad, das am 15. Feb. mit Sturm genommen wurde. Inzwischen rückten die Mahrattenfürsten Sindhia und Holkar mit 40000 M. nach Surat. Goddard beabsichtigte, sie in ihrem Lager von Brodera am 8. März anzugreifen. Sindhia versuchte Unterhandlungen, denen Goddard nicht traute, weshalb er den sich stets Zurückziehenden am 3. April in seinem verschanzten Lager überfiel und sein Heer zerstreute. Das Land war in der Gewalt der Engldr. Ein Detachement von Bombay dehnte das Gebiet der Präsidentschaft längs der Küste und gegen das Gebirge auf dem Wege nach Punai aus. Goddard erhielt Anf. April Verstärkungen aus Madras; Sindhia und Holkar zogen sich in ihr Land zurück; der Gen. verlegte seine Truppen in Kantonnirungen. Inzwischen hatte auch von Norden her eine Diversion gegen die Mahratten stattgefunden: der Rajah von Gohud, bekannt unt. d. N. des Ranna, dessen Gebiet am Dschamuna zwischen Sindhia und Audh lag, bot ein Schutzbündnis gegen die Mahratten an, das angenommen wurde. Kap. Poppham, eigentlich bestimmt Goddard zu verstärken, erhielt, als Mahratten im Feb. 1780 in Gohud einbrachen, Befehl, den Ranna zu unterstützen, vertrieb die Mahratten, drang über den Sindh in ihr Gebiet und nahm am 21. April Lahar, die Hptstdt des Distrikts Cutchwagar. — Sekundirt durch Maj. Carnac, der von Kanhpur aus in das Gebiet von Sindhia und Holkar einfallen sollte, richtete Poppham seinen Marsch auf die von den Mahratten besetzte Festung Guwaler. Unter unglaublichen Schwierigkeiten wurde am 3. Aug. die fast sturmfreie Felsenfeste erstiegen; die Besatzung floh. Die Briten hatten einen neuen Stützpunkt im Norden O.'s gewonnen.

Während die Engldr in Bengal durch die ihnen gewährte Einnahme der Duannee od[illegible] Steuer faktisch die Herren des Landes waren, und auch den Vezir von Audh, sowie den Kaiser zu Dehli nur in ihren Stellungen beliessen, um unter ihrem Namen bequemer und billiger ihre Vortheile zu verfolgen, war ihre Stellung im Carnatik dem Nabob Mahomed Ali gegenüber die von Vasallen geblieben. Sie hatten um Madras nur ein kleines Gebiet, aber wegen der Bedrohungen durch Hyder Ali, die Mahratten und den Nizzam von Haidarabad zu seinem Schutze grossen Aufwand zu machen. Vermehrt wurden ihre Schwierigkeiten durch den mit Hyder Ali abgeschlossenen Vertrag, ihn gegen die Mahratten und sonstige Feinde mit Truppen zu unterstützen. Da auch die 1770 in Maisur einfallenden Mahratten ihren Beistand anriefen und Mahomed Ali diese begünstigte, so hielten sie sich so lange wie möglich neutral. In seiner Geldnot beabsichtigte Mahomed Ali seinem nominellen Vasallen, dem Kg von Tamtschawuru sein Land und seine Schätze zu entreissen und wurde er von der Komp. unterstützt. Nachdem schon vorher in Tirutschinapalli Truppen und Kriegsvorräthe angehäuft waren, rückte die Streitmacht unter Gen. Smith im Sept. 1771 aus, nahm am 16. die Fstg Vellum, das Hauptbollwerk von Tamtschawuru, und lagerte sich am 29. vor der Hptstdt, worauf am 27. Okt. nach einem starken Ausfalle der Besatzung der Friede unterzeichnet wurde, der dem Rajah von Tamtschawuru schwere Bedingungen auferlegte. Die Komp. wurde darauf, ehe noch diese Angelegenheit erledigt war, genötigt, Mahomed Ali ihre Truppen zur Bezwingung der beiden Polygars von Marawar zu leihen, weil dieselben ihrem Lehnsherren keinen Beistand gegen Tamtschawuru geleistet hätten. Mitte 1772 waren die Gebiete in den Händen des Nabob. Der Umstand, dass Tamtschawuru mit den Kriegskosten im Rückstande war, gab 1773 Veranlassung zu einem neuen Anfalle auf sein Gebiet, wobei sich auch die Engldr betheiligten, um so mehr, als sich der Rajah sowol an die Mahratten als an Hyder Ali um Hilfe gewandt hatte und man befürchtete, dass er auch mit den Franz. in Unterhandlung treten könnte. Am 3. Aug. marschirte die Armee von Tirutschinapalli ab, fasste am 22. vor Tamtschawuru Posto und am 26. Sept. wurde die mit Energie vertheidigte Stadt durch eine Kriegslist genommen. Der Rajah gerieth in Gefangenschaft. Im J. 1775 wurde von den Direktoren dem Rathe zu Madras die Wiedereinsetzung des Königs befohlen, die am 30. März 1776 erfolgte.

Im J. 1778 brach, hervorgerufen durch Verhältnisse in Europa, auf Koromandel der **Krieg mit den Franz.** wieder aus. Nach schneller Einnahme von Tschandarnagar, Masulipatam und Karikal, rückte Sir Hector

Munro im Aug. nach Pondicherry und schloss es Anf. Sept. von zwei Seiten ein, während eine Eskadre unter Sir Edward Vernon die Stadt von der See blokirte und die franz. Flotte vertrieb. Die Besatzung unter Bellecombe musste sich Mitte Okt. ergeben. Es galt jetzt den letzten Stützpunkt der Franz. in O., Mahe an der Malabarküste, zu erobern. Das Unternehmen war schwierig, weil der Landmarsch weit war, Schiffe zum Seetransporte fehlten und Hyder Ali leicht stören konnte. Die zu hoffenden moralischen Vortheile siegten jedoch über alle Bedenklichkeiten, um so mehr, als gerade damals (Feb. 1778) die Nachricht von der der Bombayarmee durch die Mahratten zugefügten Niederlage eintraf. Es glückte wider Erwarten; die Europäer machten die Reise zur See, die Sepoys zu Lande. Ob. Brathwaite erhielt das Kmdo, vereinigte seine Streitmacht zu Anjengo und nahm das von Proviant entblösste Mahe ohne einen Kanonenschuss. Dasselbe wurde in die Luft gesprengt und Ob. Brathwaite, obwol bestimmt, Goddard zu unterstüzen, folgte einer Aufforderung der Faktorei zu Talatscheri, sie wider einige durch Hyder Ali aufgewiegelte Häuptlinge zu schützen. Hyder Ali, der nach dem Vertrage von 1769 sein Land auf Kosten der Mahratten erweitert und sein Heer mit Hilfe von franz. Instrukteuren reorganisirt hatte, sah die Engldr stets feindlich an. Er war entrüstet über die Einnahme des ihm zinsbaren Mahe, konnte aber, mit den Mahratten beschäftigt, vorläufig nichts thun. Ende 1779 schloss er jedoch Frieden mit diesen und einen Vertrag mit dem Nizzam Ali, der überdies den Engldrn wegen ihrer Verbindung mit seinem den Guntura-Circar besitzenden Bruder, Bazalut Jung, feindlich gesinnt war. Die Engldr begannen ihre Rüstungen zu spät und nur das zur Behauptung des Guntura-Circar ausgesendete Detachement unter Ob. Haxpur (später durch Baillie ersetzt) erhielt den Befehl zum Schutze des Carnatik und als Kern für eine Defensive über den Kistna zurückzukehren. Hyder Ali, der von den franz. Inseln Wasser und Kriegsvorräthe erhalten hatte, drang Juli 1786 überraschend von Srirangapatna und Mangalur in das Carnatik. Seine Armee zählte 100 000 Streiter, davon 20 000 in regulären Bat. formirt, seine Kav. 30 000 Streiter, von denen 2000, seine Leibwache bildend, Abessinier und 10 000 von der dem Nabob gehörigen, von Engldrn ausgebildeten Carnatikarmee desertirt waren. Seine Art. bestand aus 100 gutbedienten Geschützen. Bei der Armee befanden sich, ausser vielen franz. Off., 400 Europäer unter dem als Gen.-Stbs-Chef fungirenden Lally. Ihnen standen 4000 M., darunter wenige Europäer, gegenüber, die in den festen Plätzen vertheilt waren. Es fehlte an Geld, Proviant und Zugthieren; man konnte sich wegen des Feldzugsplanes nicht einigen. Ob. Baillie, der zu Gunturu befehligte, erhielt den Auftrag, eine Diversion gegen Kadap oder andere Besitzungen Hyder's zu unternehmen, wurde jedoch am 31. Juli angewiesen Hyder's Trains abzufangen, Munro war dafür, die Truppen bei Condscheveram zu konzentriren. Ein Detachement unter Ob. Cosby sollte im Rücken Hyder's gegen die Gebirgspässe operiren, konnte aber nichts ausrichten. Da die Konzentration bei Condscheveram sich als unmöglich herausstellte, ward dieselbe notdürftig Mitte Aug. am St Thomas-Berge bei Madras bewirkt, um abzuwarten, was Hyder thun würde. Er gelangte am 18. Aug. nach Arkadu, der Hauptstadt der Provinz, ein Mahrattenheer marschirte von Berar in die ndl. Circars, ein Korps von Hyder's Truppen bedrohte die brit. Besitzungen auf Malabar, ein anderes zeigte sich in Madura, eine franz. Flotte mit Landungstruppen stand zu erwarten. Die englischen Truppen rückten vom St Thomas-Berge am 26. nach Condscheveram, wo sich Ob. Baillie mit der Hauptmacht vereinigen sollte. Hyder Ali näherte sich ebenfalls Condscheveram. Ndl. von Tripassore durch einen kleinen Fluss aufgehalten, konnte Baillie die Vereinigung nicht bewerkstelligen, und obwol Munro ihm ein Detachement unter Ob. Fletcher entgegensandte, wurde Baillie von Hyder Ali und seinem Sohne Tipoo Saib, in der Nähe von Parimbaucum, 15 M. vom engl. Lager, am 10. Sept. geschlagen und musste sich mit wenigen Überlebenden ergeben. Munro, obwol er auf das Kanonenfeuer hin ausmarschirte, konnte keinen Beistand leisten, hätte aber Hyder, wenn er rechtzeitig zur Stelle gewesen wäre, vernichten können. Aus Mangel an Proviant zog er sich dann, verfolgt von der Reiterei, nach dem Berge bei Madras zurück, wo er am 13. Sept. ankam. Auf die nach Calcutta gelangte Unglücksbotschaft hin, trafen am 5. Nov. Verstärkungen aus Bengal unter dem zum Oberbefehlshaber gegen Hyder designirten Gen. Sir Eyre Coote (s. d.) in Madras ein, während mit den Mahratten und dem Nizzam Frieden gemacht wurde. Gleich nach der Schlacht bei Condscheveram schritt Hyder zur Belagerung von Arkadu mittels kunstgerechter Sappen und nahm die Stadt am 31. Okt., das Fort am 3. Nov., um es sofort in Vertheidigungszustand zu setzen und den Zugang dazu, sowie zu allen von ihm eingenommenen und blokirten Festen: Veluru, Wandiwasch, Permacoil, Tschengalpattu

zu sperren. Coote, der über 7000 M., darunter 1700 Europ., verfügte, beschloss zunächst Wandiwasch zu entsetzen. Am 17. Jan. 1781 marschirte er aus, Hyder verliess den Platz, nahm aber dafür die die Pässe in's Carnatik beherrschende Fstg Ambur. Von dort nach Permacoil marschirend, erhielt die engl. Armee Nachricht vom Erscheinen einer franz. Flotte bei Pondicherry und brach nach der Küste auf, wo sie an den Rothen Bergen, Front nach Arkadu, lagerte. Am 8. Feb. folgte Hyder, nahm aber eine Schlacht, welche ihm die Engldr in der Nähe von Cuddalore drei Tage hinter einander anboten, nicht an. Die franz. Flotte segelte aus Furcht vor einer engl. am 15. Feb. thatenlos ab und auch zu Lande fiel, da Hyder nur marodirte und die Engldr zu schwach waren, mehrere Monate nichts Wichtiges vor. Am 14. Juni kamen zu Wasser Verstärkungen und Proviant aus Bombay an, die Armee rückte zum Schutze von Tirutschinapalli und Tamtschawuru und auch um sich vom Meere aus mit Proviant zu versehen nach Porto Novo, wobei am 18. Coote beim Angriffe auf die Pagoden von Tschillambran eine Schlappe erlitt. Dieser Unstern erwies sich insofern für die Engldr günstig, als Hyder, dadurch ermutigt und um ein Vorrücken nach Tirutschinapalli zu hindern, am 1. Juli in einer befestigten Stellung zw. Porto Novo und Cuddalore eine Schlacht annahm. Infolge der Bravour der in zwei Linien unter Munro und Gen. Stuart anstürmenden Reiter musste Hyder das Feld räumen und seine Pläne auf die sdl. Provinzen aufgeben. Er sowol, wie der mit der Wiedereinnahme von Wandiwasch beschäftigt gewesene Tippo Saib zogen sich nach Arkadu zurück, dessen Rückeroberung das nächste Ziel der Engldr war. Vorher stellte sich ihnen jedoch Hyder am 27. Aug. unweit der von ihnen eingenommenen Fstg Tripassore zu neuer Schlacht. Hyder, ausserordentlich günstig postirt und mit zahlreichen Geschützen versehen, wies alle Angriffe ab und hätte ihre erschütterten Linien leicht durch Kav. vernichten können. Statt dessen zog er seine Geschütze zurück, während die Engldr ihre früheren Stellungen einnahmen und marschirte in der Nacht ab, während die stark dezimirten Engldr am folg. T. als Siegeszeichen Kanonen lösten und nach Tripassore zurück marschirten. — In der Nähe der von Hyder stark bedrängten Fstg Veluru fand am Passe von Sholingure am 27. Sept. noch ein Gefecht statt, bei dem Hyder im Nachtheile blieb; infolge Eintretens der Monsunfluten wie aus Proviantmangel mussten dann die Engldr in der Nähe von Madras Kantonnirungen beziehen. — Unterdes war am der neue Gouv., Lord Macartney, mit Geld und dem Auftrage in Madras eingetroffen, die erreichbaren holländ. Kolonien und diejenigen Häfen einzunehmen, deren sich Hyder und die Franz. bei ihren Operationen bedienen könnten. Er nahm Sadras und Pulikat, suchte Hyder vergeblich zum Frieden zu bewegen und bezwang nach 12täg. Belagerung am 12. Nov. das starke mit 6551 M. besetzte Nagapattanam. Hiermit fielen alle anderen holländ. Kolonien an der Koromandelküste den Engldrn in die Hände, Hyder's Truppen räumten das Gebiet von Tamtschawuru und am 11. Jan. 1782 nahm die Flotte den Holldrn auch Trincomali auf Ceylon. Im slb. Monat wurde auch Veluru entsetzt und Ende dsslb. traf eine grössere Flotte, bestimmt die franz. anzugreifen, in Bombay ein, von wo aus der grösste Theil der Truppen unter Ob. Humbertson nach Madras weiter segelte. In Anjengo erhielt er Nachricht von der üblen Lage im Carnatik und da er auch eine bei Ceylon befindliche franz. Flotte zu fürchten hatte, zog er vor eine Diversion gegen Hyder's Besitzungen auf Malabar zu unternehmen. Er landete mit 1000 Mann am 18. Feb. zu Calicut, das vorher von Maj. Abington genommen war, und trieb Hyder's Truppen vor sich her. Die Franz., welche ebenfalls eine grosse Flotte unter Suffrein (Bussy kommandirte die Landtruppen) ausgerüstet und im Jan. und Feb. mit der engl. Gefechte gehabt, landeten Ende Feb. mit 2000 Mann zu Porto Novo, um sich dort mit Tippo Saib zu vereinen, der vom 16.—18. Feb. den Tamtschawuru schützenden Ob. Brathwaite nach rühmlicher Gegenwehr am Flusse Kaweri vernichtet hatte. Die Franz. und Tippo nahmen dann am 3. April das wichtige Cuddalore, während die Flotten einander ohne Entscheidung bekämpften, worauf sich die engl. Schiffe nach Trincomali, die franz. nach dem holländ. Batticaloa zurückzogen. Der April verging mit vergeblichen Versuchen Coote's, die Fstgn Permacoil und Wandiwasch zu entsetzen und Hyder nach Arni zu locken, wo seine Magazine lagen und man ihn zur Schlacht nötigen wollte. Er wusste aber im Juni seine Schätze von dort zu entfernen, seine Besatzung zu verstärken und die Engldr zum Rückzuge nach Madras zu nötigen. — Am 29. Juni kam die Nachricht vom Friedensschlusse mit den Mahratten. Coote forderte darauf Hyder auf das Carnatik zu verlassen, widrigenfalls er ihn mit Hilfe der Mahratten züchtigen würde. Hyder aber hielt ihn so lange hin bis seine Vorräthe aufgezehrt waren und er sich nach Madras zurückziehen musste, worauf er selbst mit den Franz. einen nicht glückenden Angriff auf Nagapattanam machte, später aber nach Arni zurückging. Infolge der Zögerung des engl. Adm. Hughes

ging Ende August Trincomali an Suffrein verloren, und ersterer weigerte sich sogar, die bei Pondicherry lagernde Landarmee bei einem Angriffe auf Cuddalore zu unterstützen. Selbst als eine Flotte Nagapattanam bedrohte, griff er nicht ein. Ein Sturm vernichtete am 16. Okt. die für Madras seewärts erwarteten Vorräthe und die Stadt gerieth in Hungersnot. Zum Glücke hatten die Franz. davon keine Kenntnis. Hauptsächlich aber wurde die Gefahr der Vernichtung für die Engldr durch den Tod Hyder Ali's zu Tschitturu (Anf. Dez. 1782) gemindert, während Tippo Saib gegen Humberstone detachirt war. Als er dort die Nachricht erhalten, brach er auf, um Ende Dez. den Oberbefehl der zw. Arni und Veluru stehenden maisurischen Hauptmacht zu übernehmen. Bei den Maisurenern war nach Hyder's Tode eine Panik ausgebrochen, die den Engldrn grosse Vortheile gewährt hätte, wenn nicht der auf seine Selbständigkeit als „Off. des Kgs“ eifersüchtige Stuart dem Drängen Macartney's, den Moment zu benutzen, beharrliche Nichtachtung entgegengesetzt hätte. Tippo vereinigte sich mit den Franz. aus Cuddalore. — Am 4. Jan. 1783 rückte die engl. Armee (2945 Europ., 11 545 Eingeb.) endlich aus und bot am 13. Tippo vergeblich bei Wandiwasch eine Schlacht an, worauf der Gen., nach Veluru weiter marschirend, die Nachricht empfing, Tippo habe Arkadu aufgegeben, auch das Carnatik verlassen, um den von der Malabarküste in seine Besitzungen eingefallenen Truppen unter Gen. Mathews (von Bombay kommend) entgegen zu treten. Dieser hatte im Jan. die Fstg Honnawar und dann, über den Pass Hussaingurry Ghaut gehend, die reiche Stadt Bennur (Hydernagur), Amanpore, Mangalur und andere Plätze genommen. Seine Armee zersplitterte sich dann unter Vernachlässigung aller Vorsicht. Da erschien im April Tippo, trieb die Engldr vor sich her, nahm am 30. April Bennur und schritt zur Blokade des wichtigen Mangalur. Gen. Stuart, der sein Lager am St Thomas-Berge wieder bezogen hatte, konnte nicht dazu gebracht werden, seinem Gegner zu folgen und litt auch, dass Suffrein bedeutende Truppenmassen landete. Zunächst galt es vor Tippo's Rückkehr Cuddalore zu nehmen, Stuart brauchte aber zu einem Wege von 12 Märschen 40 Tage und kam erst am 7. Juni vor der Fstg an. Der inzwischen vereinbarte Friede ward von Bussy notifizirt, gerade als dieser einen grossartigen Ausfall plante. Die Feindseligkeiten wurden eingestellt und Bussy erbot sich sogar Tippo zum Frieden zu stimmen. Diesem, der inzwischen mit 100000 Mann Mangalur belagerte, waren Friedensvorschläge auf dem status quo ante bellum gemacht, die er aber, um zuvor in den Besitz von Mangalur zu kommen, ausweichend beantwortete. Es war daher beschlossen, sein Land durch die im S. und N. von Maisur stehenden Streitkräfte zu bedrohen. Im April 1783 wurden von dem im Tirutschinapalli-Distrikte kommandirenden Ob. Fullarton mehrere Fstgn, namentlich Dindigul, am 2. Mai Daraporum erobert. Nach einer durch widersprechende Befehle verursachten Pause nahm Fullarton am 13. Nov. Palakkattutscheri, am 26. Koimbatur. Jetzt galt es der Hptstdt Srirangapatna, wobei Ob. Macleod von W. her helfen sollte. Die Nordarmee war derweile in Kadap beschäftigt. Die Unterhandlungen hielten Fullarton jedoch bis zum Jan. 1784 auf, während Tippo noch immer Mangalur belagerte. Am 23. Jan. gewährte er schliesslich der dem Hungertode nahen Garnison unter Campbell freien Abzug und im März 1784 kam ein Friede zu Stande unter der Bedingung, die beiderseitigen Eroberungen herauszugeben. — Den Mahratten war im Okt. 1780 ein Friede angeboten unter der Bedingung, sämtliche Eroberungen ausser Guwaler und dem an Futti Sing gefallenen Theile von Gudscharat ihnen wieder abzutreten, jedoch unter der Voraussetzung, dass bis zum Friedensschlusse die Fstg Basain von den Engldrn nicht genommen sei. Inzwischen nahm Goddard am 10. Dez. Basain und rückte Mitte Jan. gegen Punai ab. Anf. Feb. ward der Bhore-Ghaut-Pass erreicht, am 8. die Höhe mit Sturm genommen. Man befand sich angesichts des feindlichen durch die Truppen Holkar's verstärkten Heeres, noch 42 M. von Punai. Unterhandlungen führten kein Resultat herbei, Goddard entschloss sich zum Defensivkriege und stieg am 17. April wieder in die Ebene von Concan hinab. — Derweile war der gegen Sindhia und Holkar kämpfende Maj. Popham durch Ob. Carnac abgelöst, der Anf. 1781 gegen Udschdschen, Sindhia's Hptstdt, operiren sollte. Zu Sirondsch eingeschlossen, vermochte er sich nur durch einen am 24. März unternommenen Überfall auf Sindhia's Lager der Gefahr zu entziehen. Nach längeren unentschiedenen Operationen kam mit Sindhia am 13. Okt. ein Vertrag zu Stande, in welchem Sindhia die engl. Eroberungen auf der Dschamunaseite, mit Ausnahme derjenigen zurückerhalten sollte, die dem Reiche des Ranna von Gohud einverleibt waren. Sindhia versprach ausserdem als Vermittler bei der Punai-Regierung und dem Peschwa einzutreten. Da mittlerweile auch Ob. Goddard in Unterhandlungen mit den Mahratten getreten war und der Gen.-Gouv. Hastings, der soeben einen Aufstand des Rajah von Banaras unterdrückt und finanzielle Schwierigkeiten zu

Audh zu entledigen hatte, den Frieden dringend wünschte, so kam am 17. Mai 1782 ein Vertrag zu Stande, in welchem die Engldr alle ihre Eroberungen, einschl. Basain, Ahmadabad, die Ländereien von Gudscharat und Bharotsch, welches Sindhia erhielt, abtraten, den Ranna von Gohud dem Sindhia preisgaben und Ragoba gegen eine kleine Pension von Seiten des Peschwa fallen liessen. Gleichzeitig ward Sindhia insgeheim gestattet, dem Mogul von Dehli den Garaus zu machen, was er 1785 zum grossen Nachtheil der Komp. und des Nabob von Audh that. Alles um gegen Hyder freie Hand zu bekommen.

Nach dem Frieden mit Tippo Saib ruhten die Waffen längere Zeit. Auf Veranlassung Pitt's ward 1784 die souveräne Gewalt der Komp. entzogen, worauf Hastings 1786 der treffliche Lord Cornwallis als Gen.-Gouv. von Calcutta folgte. Unter seiner Verwaltung brach ein neuer Krieg mit Tippo aus, dadurch veranlasst dass dieser den Rajah von Travancore, einen Bundesgenossen der Briten, 1789 angriff. Cornwallis schloss Anf. Juli mit den Mahratten und dem Nizzam von Haidarabad ein Schutz- und Trutzbündnis. Der Operationsplan ging dahin, dass Gen. Meadows mit dem Hauptheere vom Carnatik aus die Prov. Koimbatur besetzen und durch den Pass Gujelhuty in das Herz Maisur's eindringen, während Gen. Abercromby (s. d.) mit der Bombayarmee Tippo's Besitzungen auf Malabar zu erobern und Meadows von Westen her die Hand reichen sollte. Meadows nahm Koimbatur, Sattingmungal (dicht am Pass), Dindigul, Palakkattutscheri, der Übergang über den Pass ward jedoch (12. Sept. 1790) gehindert. Tippo operirte nun gegen die engl. Magazinlinie, namentlich gegen Koimbatur und spielte nach erfolgter Vereinigung Meadows' mit dem bei Kaweripatnam stehenden Ob. Maxwell den Krieg in das engl. Gebiet hinüber. Tirutschinapalli, sowie Tiagarh vermochte er jedoch nicht zu nehmen. Glücklicher war er bei Tiruwannamalai und Permacoil, von wo er, um Hilfe von den Franz. zu erhalten, nach Pondicherry zog. Am 12. Dez. kam Cornwallis selbst nach Madras und rief Meadows zurück, worauf die Armee im Jan. 1791 ein Lager, 18 M. von Madras entfernt, bezog. Gen. Abercromby hatte dem an der Malabarküste siegreichen Ob. Hartley Unterstützung und von Talatscheri aus alle Besitzungen Tippo's an der W.-Küste in seine Gewalt gebracht. Für die Kampagne von 1791 übernahm Cornwallis selbst das Kmdo und wählte für seine Operationen von Madras aus die *Linie* Veluru—Ambur—Bengaluru. Tippo [illegible]hm *am 5. Feb. nach*, Cornwallis gewann aber vor ihm den Mogleepass, kam am 5. März vor Bengaluru an, nahm am 7. die sog. Pettah und am 21. Bengaluru. Von dort zog er am 28. nach N., um sich mit vom Nizzam gesandten 10 000 Reitern zu vereinigen, worauf er am 13. Mai nach einem Marsche durch das vom Sultan hinter sich verwüstete Land, Arikera, 9 M. von Srirangapatna erreichte. Abercromby, am 1. März in Poodicherum eingetroffen, hatte Befehl erhalten Cornwallis in Periapatam, 3 Tagemärsche von Srirangapatna, die Hand zu reichen. Tippo lieferte den Engldrn in der Nähe seiner Hptstdt eine für ihn nicht günstige Schlacht, die dem bis Caniambaddy vorgerückten Cornwallis jedoch keinen Nutzen brachte, da er aus Mangel an Kundschaftern sich nicht mit Abercromby zu vereinigen vermochte und Mangel wie Krankheit im Heere wütete. Der Rückzug beider Armeen ward unter den schwierigsten Umständen unter Zurücklassung des Trains und der Geschütze am 26. Mai angetreten. Gleich darauf trafen bei Cornwallis die Mahrattenführer Hurry Punt und Purseram mit 30 000 Mann ein. Sie hatten die Zeit vom 18. Sept. 1790 bis 3. April 1791 mit der Belagerung von Darwar hingebracht. Angekommen, erklärten sie wegen Geldmangel das Feld nicht halten zu können, und die Verbündeten mussten sich nach Bengaluru zurückziehen. Durch reichen Zuzug aus dem Carnatik und die Einnahme fester Plätze, welche eine sichere Kommunikation nach Srirangapatna herstellten, ward für den Feldzug 1792 ein besserer Erfolg gesichert, umsomehr als auch Abercromby wieder vorrückte, und Tippo, dessen letzte Operationen nicht die gewöhnliche Energie verriethen, wiederholt um Frieden nachsuchte. Am 1. Feb. ward von Holydroof (unw. Bengaluru) gen Srirangapatna aufgebrochen, wo man am 5. anlangte und das Heer Tippo's in Stellung vor sich sah, aber auch mit Abercromby zur Einschliessung desselben von S. und SW. in Verbindung trat. Schon am 6. machte die Nordarmee einen nächtlichen Überfall auf das von Flussarmen des Kaweri eingeschlossene Lager Tippo's. Der Kampf setzte sich bis zum 7. nachm. fort und brachte nach Einnahme der auf dem r. feindlichen Flügel befindlichen grossen Sultanredoute in den Besitz der Insel mit Ausnahme des auf der W.-Seite liegenden Forts, zu dessen Belagerung man sofort schritt. Nachdem am 16. die Verbindung mit den 6000 Mann Abercromby's über den Kaweri bewerkstelligt war, wurden am 19., 20. und 21. die Parallelen eröffnet. Am 24. musste Tippo einen Vertrag schliessen, worin er die Hälfte seiner Besitzungen abtrat, enorme Kriegskosten

zahlte und 2 seiner Söhne als Geiseln stellte. Der Friedensabschluss (19. März) setzte die Briten in Besitz der sämtlichen maisurenischen Besitzungen auf der Malabarküste, des Bahramaldistriktes an der W.-Grenze des Carnatik und des Gebietes von Dindigul. Die Grenze des Mahrattenlandes wurde bis an den Tumbudra erweitert, während der dem Nizzam zufallende Theil sich vom Kistna bis über den Pennafluss erstreckte. — Infolge des zwischen Engld und Frkrch 1793 ausgebrochenen Krieges wurde den Franz. Pondicherry und Karikal genommen, wozu es nur geringer Anstrengungen bedurfte. Gleiches Schicksal widerfuhr 1795—96 den holl. Besitzungen Malakka und Ceylon, den Molukken und allen Plätzen auf der Malabarküste, wobei nur die Eroberung der Ldschft Cotschin einige Schwierigkeiten verursachte. — Seit 1793, zu welcher Zeit Cornwallis interimistisch Sir John Shore Platz gemacht hatte, war von der Regierung der Komp. wiederholt verboten, Eroberungskriege zu führen, weil erstere dadurch genötigt wurde, fortwährend europ. Truppen nach O. zu schicken und weil sie weit mehr kosteten als einbrachten. Die Umstände erwiesen sich jedoch stärker als diese Befehle, und wurden die Operationen dadurch erleichtert, dass nach und nach bei fast allen ihren Bundesgenossen die Vertheidigung des Landes brit. Truppen übertragen wurde, wogegen Jene „Schutzgelder“ zahlten oder Land abtraten. Auch wurden die Eingeborenen durch engl. Off. ausgebildet. Eine Ausnahme fand nur bei den Mahratten und bei dem mächtigen Sindhia statt, der durch eigene Anstrengungen mit Hilfe des Franz. Perron seine Armee auf europ. Fusse organisirt hatte. Diese Principien sollten sich in dem wider die Rohilla 1794 geführten Kampfe, sowie bei einem neuen Kriege bewähren, den, von den Franz. aufgestachelt, Tippo Saib anzettelte. Ehe dieser jedoch seine Vorbereitungen beendigt hatte, fiel auf Befehl Lord Mornington's (Marq. Wellesley), seit 1798 Gen.-Gouv., am 5. Feb. 1799 die engl. Armee (einschl. 40000 vortrefflich ausgerüsteter Soldaten des Nizzam) von Veluru und von Malabar aus in Maisur ein. Die Bombayarmee unter Gen. Stuart traf am 6. März in der Nähe von Periapatam und Seedaseere zuerst auf den Feind, der nur mit Mühe auf sein Lager zurückgeschlagen wurde und es erst am 11. in der Richtung auf Srirangapatna verliess. Die Carnatikarmee unter Gen. Harris kam des ungeheuren Trains wegen erst am 14. in Bengaluru an. Es gelang, den Sultan am 24. bei Malvilly am Madoorflusse zu einem Treffen zu veranlassen, das namentlich durch die Bravour des Ob. Wellesley und seines 33. Rgts entschieden wurde. Am 30. hatte die Armee 15 M. östl. von Srirangapatna den Kaweri passirt und nahm am 5. April eine Angriffsstellung sdl. der Stadt ein. Am 14. geschah die Vereinigung mit der Bombayarmee. Am 26. eröffneten die Breschbatterien ihr Feuer, am 3. Mai war die Bresche gangbar, und am 4. erfolgte zur heissen Mittagszeit der Sturm, bei welchem Tippo erschlagen wurde. Seine Familie erhielt Veluru als Wohnsitz angewiesen. Die Herrschaft über Maisur ward den Nachkommen der von Hyder Ali verdrängten Rajahfamilie übertragen, selbstverständlich unter brit. Militärgewalt und wesentlicher Verkleinerung des Gebietes. Von den Abfällen erhielten der Nizzam die an sein Land grenzenden ndl. Gebiete, die Engldr alles Land zw. der Malabar- und Koromandelküste bis ndl. einschl. Srirangapatna, dabei alle Fstgn und Posten, welche die Gebirgspässe sicherten. So war eine Landverbindung zwischen den Präsidentschaften Madras und Bombay hergestellt. Den Mahratten, obwohl sie sich am Kampfe nicht betheiligt hatten, wurden Gebiete im NW., namentlich Bennur, zugewiesen, die sie jedoch auf des Sindhia Geheiss ausschlugen. — England hatte nun freien Spielraum und zunächst musste der Nabob des Carnatik, geheimer Machinationen mit Tippo beschuldigt, im J. 1800 einem seiner Neffen Platz machen, der die Regierung abtrat, bereits im Okt. 1799 war die Rajahschaft von Tamtschawuru ebenfalls eingezogen. Ähnlich erging es dem Nabob von Surat, den sie am 10. März 1800 seines Landes beraubten. Grössere Schwierigkeiten verursachte die Beseitigung des Herrschers von Audh (seit jeher von dem Mogul durch den Titel Vezir ausgezeichnet) und zwar wegen der Nachbarschaft der Mahratten und noch mehr der den NW. O.'s bewohnenden Afghanen oder Abddallahs', die unter Zemaum Schah bereits 1796 bis Lahore vorgedrungen waren. Da Sindhia ein Defensivbündnis verschmähte, so musste Audh, wo Ali Vezir war, zu grösseren Leistungen herangezogen werden; er widersetzte sich, wurde 1798 entthront und der älteste Bruder seines Vaters, Saadut Ali, folgte. Da auch dieser den Anforderungen Widerstand entgegensetzte, wurde ihm 1801 mehr als die Hälfte seines Gebietes entrissen und seine eigenen Truppen durch engl. ersetzt. Die Unterhandlungen führte in des Vezir' Hptstdt Lakhnau Henry Wellesley und wurde dieser nach dem den Vezir aller Souveränetät beraubenden Vertrage vom 14. Nov. Vize-Gouv. des neuen Gebietes. Die

Abtretung hatte insofern Kämpfe im Gefolge, als die fast souveränen Zemindare den Reformen bewaffneten Widerstand entgegensetzten, namentlich Bugwant Sing, Herr der Fstg Sasuni und Bejighur. Sasuni wurde am 11. Feb. 1803 nach energischer Gegenwehr, Bejighur am 27. genommen. Nicht minder heftig vertheidigten sich im März und Sept. die Zemindare von Cutchoura und Tetteah. Jetzt blieben nur noch die Mahratten übrig. Die Streitigkeiten benutzend, welche der zu Punai residirende Peschwa Magee Row, Sohn des Ragoba, im Verein mit Sindhia gegen die in Indore residirenden Holkar's führt, war es nach vieler Mühe durch den am 31. Dez. 1802 geschlossenen, im März 1803 ratifizirten Vertrag von Basain gelungen, auch den Peschwa zur Annahme eines Schutz- und Trutzbündnisses und von Hilfstruppen innerhalb seines Gebietes zu bewegen. Ein Gleiches wurde Sindhia angetragen, der trotz der ihm im Okt. 1802 durch Holkar zugefügten Niederlage die Vorschläge nicht annahm, sondern ein Bündnis mit seinem Gegner Jeswunt Rao Holkar und dem Mahrattenherrscher von Berar schloss. Mittlerweile waren die aus Bombay und Madras, sowie die aus dem Gebiete des Nizzam von Haidarabad aufgebotenen Hilfstruppen unter Sir Arthur Wellesley, späterem Hzge von Wellington (s. d.), im April über den Tumbudra in das Punaigebiet und am 20. in die Hptstdt selbst eingerückt. Fast gleichzeitig wurden auch die an den NW.-Grenzen von Audh stehenden engl. Truppen unter dem Gen. en chef in Bereitschaft gesetzt. Gen. Wellesley, der am 15. Juni ein Lager bei Angah, in der Nähe von Sindhia's Fstg Ahmadnagar, bezog, erhielt den Oberbefehl. Die brit. Streitmacht belief sich auf 30000 M. Als die Mahrattenheere (Holkar nahm vorläufig keinen Theil) trotz mehrfacher Aufforderung ihre Stellungen am Tapti, bei Burhanpur und am Dschamuna aufzugeben, dieselben behaupteten, brachen die engl. Truppen von N. und S. her Anf. Aug. gleichzeitig in das feindliche Gebiet ein. Die schwerste Aufgabe fiel Gen. Lake insofern zu, als ihm zwischen Ganges und Dschamuna das Korps des Sindhia (40—50000 M.) unter Perron gegenüberstand. Lake hatte den Auftrag dieses zu vernichten, das Gebiet zw. Ganges und Dschamuna, einschl. Agrah und Dehli, zu erobern, den seit 10 Jahren in Sindhia's Macht befindlichen Kaiser zu befreien, sowie Tynegur oder Dschaipur und alle kleinen unabhängigen Staaten sdl. und wstl. des Dschamuna von Tynegur oder Dschaipur bis Bundelkhand engl. Einflusse zu unterwerfen. …*ng. von Kanhpur* abmarschirend, erstürmte Lake am 4. Sept. Aligarh, die Residenz Perron's und seinen Hauptstapelplatz. Perron, dessen Macht dem Sindhia längst Furcht eingeflösst hatte, verliess bald darauf dessen Dienst. Zwischen Dehli und Sicundra stellte sich Lake die jetzt von Berquin befehligte feindliche Macht. Der Sieg blieb den Engldrn, die 86 Gesch. erbeuteten und am Dschamuna, Dehli gegenüber, ein Lager bezogen. Schah Alum, der vor kurzem von den Mahratten geblendete Mogul, begab sich in den Schutz der Engldr und wurde ohne jede Regierungsgewalt auf dem Throne von Dehli bestätigt. Eine Besatzung unter Ochterlony zurücklassend, marschirte Lake am 24. nach Agrah, das sich am 17. Okt. ergab, worauf die noch übrige Feldarmee Sindhia's (17 Bat., 4000 Reiter, 72 Gesch.) von 5—6000 Reitern beim Dorfe Laswari in der Nähe von Fatehpur, am 31. Okt. geschlagen wurde. — Während dessen nahm Wellesley am 11. Aug. Ahmadnagar, überschritt am 24. den Godawari und rückte dem über den Adjuntee-Ghaut in das Gebiet des Nizzam eingedrungenen Heere Sindhia's und des Rajah von Berar nach. Ein Seitendetachement unter Ob. Stephenson nahm am 2. Sept. Julnapsor (Dschalna), zog dem Feinde nach dem Adjunteepasse nach, worauf Wellesley, von SW. längs dem Godawari kommend, am 23. das Lager Sindhia's bei Assaye am Fl. Kaitna angriff und unter grossen Verlusten ($^1/_3$—$^1/_2$ der Gesamtstärke von 4500 M.) Sieger blieb. Der Feind zog, von Ob. Stephenson schwach verfolgt, westwärts längs des Tapti fort, worauf, während Wellesley zur Beobachtung des Feindes im S. blieb, Stephenson den Auftrag erhielt, Burhanpur und Asirgarh zu nehmen, was am 15. und 21. Okt. geschah und Sindhia's Herrschaft im Dekhan einen harten Stoss versetzte. Um auch Berar in die Gewalt zu bekommen, rückte Stephenson mit zur Belagerung der Hptstdt Gawalgarh, wohin der seit Mitte Okt. von Sindhia getrennte Rajah aufgebrochen war. Im Nov. erhielt Sindhia ohne Einschluss des Rajah einen Waffenstillstand, jedoch mit Ausnahme seiner bei dem Rajah in der Gegend von Ellitschpur befindlichen Reiterei. Um diese Macht zu vernichten, vereinigten sich Wellesley und Stephenson am 29. in der Nähe des der feindlichen Stellung im Rücken gelegenen Argaum, schlugen den Gegner, kamen am 5. nach Ellitschpur und nahmen am 14. Dez. Gawalgarh. Im N. und S. hatte Obstlt Powell von Alahabad aus im Sept. den Dschamuna überschritten und die Ldschft Bundelkhand erobert, dsgl. war einer in den ndl. Circars bei Gendscham aufgestellten Abthlg der Madrasarmee mit

einem aus Bengal anrückenden Korps im Sept. und Okt. die behufs Verbindung von Bengal mit den Circars geplante Einnahme der Rajahschaft Katak gelungen. Ebenso glücklich waren zur selb. Zeit die Engldr in der Eroberung von Sindhia's Besitzung auf der Halbinsel Gudscharat durch Truppen aus Bombay unter Ob. Woodington, der am 29. Aug. Bharotsch und am 17. Sept. Powanghur mit Sturm nahm. Die Mahratten waren nun ernstlich auf Frieden bedacht und kam zunächst mit dem Rajah von Berar am 17. Dez. ein Vertrag zu Stande, in welchem dieser zwar Gawalgarh und Ellitschpur zurückerhielt, dagegen Katak an die Engldr, das Gebiet bis zum Wardafluss östl. und zw. Gawalgarh und Nernulla ndl., an den Nizzam abtrat; dafür die Unabhängigkeit der mit den Engldrn verbündeten Vassallen und die Aufgabe des Bündnisses mit Sindhia zugestehen musste. Der Sindhia unterzeichnete am 28. Dez. einen Vertrag, worin er das Land zw. Dschamuna und Ganges und mehrere kleine Rajahschaften, das Gebiet von Bharotsch, Ahmadnagar mit Umgebung, das Land sdl. von den Adjunteehöhen bis zum Godawari abtrat, sich aller Einmischungen hinsichtlich des Mogul, des Nizzam, des Peschwa und Guykowar's, sowie der Staaten am Dschamuna zu enthalten versprach und nur Asirgarh, Burhanpur, Powanghur und Gohud wiedererhielt. Die gewonnenen Ländereien wurden unter die Verbündeten vertheilt und ging überdies Sindhia aus Furcht vor dem Holkar mit den Engldrn eine Konvention ein, ein Korps 6000 M. brit. Hilfstruppen an seinen Grenzen zu dulden, die nötigenfalls sowol gegen äussere Feinde, wie gegen seine eigenen Unterthanen helfen sollten. Dagegen durfte er keine fremden Hilfstruppen, namentlich keine Franzosen, im Solde halten. — Es galt jetzt die Macht Holkar's zu brechen, der im Dez. 1803 durch Angriff auf den mit Engld verbündeten Rajah von Dschaipur, eine drohende Stellung annahm und Miene machte, sich mit Sindhia zu vereinbaren. Dieses Bündnis kam jedoch nicht zu Stande und am 16. April 1804 erhielten Lake und Wellesley Befehl, von N. und S. die Operationen gegen die im Mahrattengebiete zerstreuten Besitzungen Holkar's (Hptstdt Jndore) zu beginnen. Schon vorher hatte sich Gen. Lake's Unterbefehlshaber, Ob. Monson, der von Holkar bedrohten Stadt Tyenagur (Dschaipur) genähert, worauf Holkar am 23. April nach Kotah zurückwich und die Engldr am 16. Mai Rampura, die Hauptschutzwehr von Holkar's ndl. Besitzungen, nahmen. Da nun die von Gudscharat vorgeschickten engl. Truppen, unterstützt durch Sindhia zur Bewältigung des Feindes ausreichend erschienen, liess Lake nur Monson stehen und begab sich mit den übrigen Truppen wieder in das Gebiet der Komp., ein grosser Fehler, da der Feind sofort in Bundelkhand einfiel und den Briten grossen Schaden zufügte. Monson drang im Juli weiter vor und nahm Hinglaisgarh. Holkar zog ihm jedoch von Malwo aus über den Tschambalfluss entgegen, so dass er, da Ob. Murray (von Gudscharat u. nach Udschdschen vordringend) sich nicht mit ihm zu vereinigen vermochte, genötigt ward, sich über den kaum überstiegenen Mookundrapass, dann nach Kotah und Rampura nach dem Flusse Banas zurückzuziehen, stets verfolgt vom Feinde, der ihm am 24. Aug. in der Nähe des Flusses eine ernstliche Schlappe beibrachte. Auf dem weiteren Rückzuge nach dem am 31. Aug. erreichten Agrah hatte er noch mehr unglückliche Kämpfe zu bestehen, so bei Hindon und am Bianapasse, worauf Holkar nach Mathura auf dem r. Dschamunaufer ging und den Platz nahm. Am 1. Okt. trat ihm hier, von Kanhpur, aus Lake entgegen. Holkar wich scheinbar, griff aber am 8. Okt. unvermutet Dehli an und wurde erst am 14. zum Abzuge genötigt. Er wurde verfolgt und erlitt bei Dig am r. Dschamunaufer durch Gen. Frazer eine Niederlage, eine andere unter den Mauern von Farrakhabad durch Lake. Von letzterem über den Dschamuna verfolgt, wandte er sich wieder nach Dig um sich mit seinen dort verbliebenen Truppen zu vereinigen. Die Fstg wurde aber am 23. Dez. genommen, worauf er, sein Geschütz aufgebend, auf Bharatpur zu floh. Da Dig zu den Besitzungen Runjit Singh's, des Rajah von Bharatpur gehört, der Sindhia beistand, schritt Lake Anf. Jan. 1805 zur Belagerung. Die Besatzung leistete aber einen solchen Widerstand, dass nach fast 6wöchtl. Belagerung und drei vergeblichen Stürmen das Unternehmen aufgegeben werden musste. Am 29. März brach Lake, durch den von Kotah kommenden Gen. Jones verstärkt, gegen den unweit Bharatpur lagernden Holkar auf, vermochte aber denselben nichts zu erreichen. Der Rajah von Bharatpur machte jetzt Frieden, Sindhia dagegen zeigte wieder eine feindselige Haltung, beanspruchte Guwaler und Gohud und zog Ende März 1805 sogar gegen Bharatpur. Während die engl. Anführer im S. dieserhalb Befehl erhielten in Sindhia's Gebiet einzurücken, drang dieser bis Subbalghur vor, vereinigte sich am 7. April mit dem Afghanen Ameer Khan und Mitte April sogar mit Holkar, der nach des Rajah von Bharatpur Friedensschluss isolirt war und nun bei seinem ehe-

maligen Feinde Schutz suchte. Am 26. April zogen sich die Mahrattenfürsten, von dem am 21. von Bharatpur aufgebrochenen Lake bedroht, nach Kotah und Anf. Juni nach Adschmer zurück. Inzwischen hatte Lord Cornwallis den Marquis Wellesley ersetzt, der, die Verderblichkeit des Systems der Defensivbündnisse mit den einheimischen Fürsten einsehend, dieses Prinzip aufzugeben, sowie mit Sindhia und Holkar um jeden Preis Frieden zu schliessen trachtete. Noch während der Verhandlungen starb er jedoch am 5. Okt. 1807 und erst sein Nachfolger Sir George Barlow brachte am 23. Nov. den Frieden mit Sindhia zu Stande. Der mit Wellesley abgeschlossene Vertrag wurde bestätigt, doch erhielt Sindhia Gohud und Guwaler zurück und versprach die brit. Regierung sich nicht mehr in die Angelegenheiten der sdl. und wstl. des Dschamuna liegenden Rajahschaften mischen zu wollen. — Derweile hatte der durch Murray und Wallace im Süden fast aller seiner Besitzungen im Dekhan beraubte Holkar Anf. Sept. von seinem Lager in Adschmer einen Abenteurerzug in ndwstl. Richtung in das Land der Sikhs unternommen, und das sdwstl. von Dehli gelegene brit. Gebiet verheeren lassen. Er zog dann nach Patjalah weiter und liess aussprengen, dass er sich mit den Sikhs und dem Kge von Kabul vereinigen wolle. Um dies zu verhindern, liess Lake ihm durch 3 detachirte Korps den Rückweg verlegen und brach selbst Mitte Okt. von Mathura aus gegen ihn auf. Die von den Sikhs erhoffte Hilfe erwies sich Holkar als trügerisch, sodass er, in Raipur Ghaut am Ufer des Bias (Hyphasis) in elender Verfassung angelangt, um Frieden bat und solchen am 24. Dez. 1805 erhielt. Er trat alle seine Ansprüche auf das ndl. des Djumbul (Tschambal) liegende Gebiet und Bundelkhand ab, wogegen die Engldr ihm sdl. des Djumbul freie Hand liessen und auch die sdl. des Tapti und Godawari liegenden Gebiete zurückgaben. So endigte der 2. Mahrattenkrieg im allgemeinen nicht besonders günstig und sollten die den Fürsten gewährten Bedingungen, obwol momentan Ruhe schaffend, den franz. Einfluss fast ganz vernichtend, bald Veranlassung zu neuen Streitigkeiten geben.

Auf Barlow folgte 1807 als Gen.-Gouv. Lord Minto, unter dem ein Aufstand der Sepoys zu Madras und Veluru unterdrückt werden musste. 1808 wurde unter Zustimmung der Portug. Goa, dsgl. Tranquebar und alle anderen dän. Besitzungen in O. besetzt, während die Franz. 1809 Ile de France und Bourbon an die Briten verloren. Einer der im S. noch ziemlich selbständigen Häuptlinge, der Rajah von Travancore, wollte sich im slb. J. unabhängiger machen, wurde aber durch die Madrasarmee gedemütigt. 1813 ward der Marq. Hastings zum 2. Male Gen.-Gouv. in Calcutta und wurde unter ihm die Ruhe durch einen Einfall der kriegerischen Nepalesen oder Goorkas gestört, die mit den Mahratten einen Theil des brit. Gebietes einnahmen. Sie wurden bis in ihr schwer zugängliches, durch Burgen befestigtes Land verfolgt und mussten neben einiger Gebietsabtretung den Engldrn freien Durchzug durch ihr Land nach Thibet und China gewähren. Ähnlich verfuhr die Bombayarmee mit dem in dem Berglande Katschh hausenden räuberischen Stamme der Wagurs. Derweile hatte sich der neue Fürst von Nepal mit Sindhia und dem Rajah von Berar gegen die Engldr verbündet, welche auch den mit den räuberischen Pindarries verbundenen Peschwa gegen sich hatten. Gen. Ochterlony rückte gegen Nepal vor, schlug den Rajah bei Muckwanpur und zwang ihn zur Bestätigung des Friedens von 1815. Hierauf wurden die Mahratten bekriegt. Der Peschwa gerieth 1816 in Gefangenschaft und musste 5 Fstgn abtreten. Als er nichtsdestoweniger die Verbindung mit den Pindarries nicht aufgab, ward er 1818 auf's neue geschlagen, gefangen und in Bengal internirt. Holkar musste den grössten Theil seines Landes abtreten und wurde engl. Vassall, dgl. Sindhia, und mussten diese Fürsten ihre Truppen entlassen und ihr Geschütz abliefern, die Pindarries wurden unschädlich gemacht. Gefährliche Feinde blieben nur noch die föderirten Emire von Sindh am unteren Jndus mit der Hptstdt Haidarabad und die Sikhs mit der Hptstdt Lahaur. Überdies nötigte das Vordringen der Russen, den Blick im erhöhten Masse den NW.-Grenzen, speziell Afghanistan, zuzuwenden. — Unter dem 1823 auf Hastings folgenden Gen.-Gouv. Lord Amhurst brach ein Krieg mit den Birmanen (s. d.) aus, der 1826 durch den Frieden zu Palangh (Yandaba) vortheilhaft beendet wurde. Über die in den J. 1838 bis 1842 geführten Afghanenkriege, s. d. — Während derselben waren auch die Beludschen und die Emire von Sindh mit offener Feindseligkeit hervorgetreten, aus welchem Grunde Gen. Napier (s. d.) erstere mit Waffengewalt pazifiziren musste. Mit den Emiren von Sindh kam es am 17. Feb. 1843 zu Miani zur Schlacht, in welcher Napier mit 3000 M. die 7mal stärkeren Truppen der Emire sprengte, worauf Haidarabad erobert wurde und das ganze Gebiet unter engl. Botmässigkeit gerieth. — Neue Kämpfe traten für die Komp. nach dem Tode Runjit Singh's, des Herrschers des mächtigen, zw. Satladsch

u. Indus liegenden Sikhstaates ein. Runjit, der dieses Reich 1809 unter sich vereinigt, die Afghanen daraus vertrieben und mit Zustimmung der Engldr (Vertrag von Amratsar) seine Herrschaft über Multan, Pischawer und Kaschmir ausgedehnt hatte, war auch in dem Afghanenkriege deren Bundesgenosse geblieben und hatte den Satladsch stets als Grenze respektirt. Nach seinem Tode 1843 bildeten sich bei der Minderjährigkeit seines Sohnes Dulib Singh unter den grossen Lehensträgern Parteien, und das von Runjit und Gen. Allard nach europ. Muster organisirte, aber schlecht bezahlte Heer begann die Rolle der Prätorianten zu spielen und die Rani (Kgin-Mutter) sowie ihre Rathgeber mit Furcht zu erfüllen. Um diesen Sturm nach Aussen abzulenken, willigte der Durbar (Regierung) darein, dass die Armee 50000 M., 108 Kan., am 11. Dez. 1845 den Satladsch überschreitend, bei Firospur in das Gebiet der Komp. eindrang und bei Firosschah ein Lager bezog. Die Engldr lieferten dem Feinde am 18. Dez. bei Mudki ein siegreiches Gefecht, bei dem sie 17 Kan. erbeuteten. Nach erfolgter Verbindung mit dem aus Firospur ausgerückten Sir John Littler, griff Sir Hugh Gough (s. d.) mit 16000 M. und 69 Kan. am 21. das Lager der Sikhs bei Firosschah an, nahm 70 Kan. und nötigt die von Sirdar Tetsch Singh befehligten Gegner über den Strom zurückzuweichen, worauf die Engldr eine beobachtende Stellung einnahmen. Alle Besitzungen Dulib Singh's auf dem l. Ufer wurden konfiszirt, nichtsdestoweniger waren die Sikhs ihrer grossen numerischen Überlegenheit wegen im Stande ihre Vorposten auf dem l. Ufer und ihre Brückenköpfe zu halten, während ihre Hauptmacht das r. besetzt hielt. Von Philour aus bedrohte einer ihrer Gen. Runjoor Singh Mujethea das reiche Ludihana, das Sir Harry Smith zu entsetzen eilte. Ersterer suchte seine Verbindungen durch einen Vorstoss gegen Jugraon zu unterbrechen. Bei Aliwal, auf dem l. Ufer, kam es am 29. Jan. 1846 zum Kampfe, der die Sikhs nötigte unter grossen Verlusten auf das r. Ufer zu weichen. Nach einem am 10. Feb. erfochtenen vierten Siege über die das erhöhte r. Ufer okkupirenden und auf dem l. verschanzten Sikhs bei Sobraon (20000 Sikhs ertranken), rückte die engl. Armee bei Firospur über den Strom und über Kussur, Lulliani nach Lahaur vor. Von der Regierung zu Lahaur wurde Golab Singh, der einzige Sirdar, welcher an den Feindseligkeiten nicht theilgenommen, zum Abschluss eines Friedens nach Kussur entgegengeschickt. Der zu Lahaur unterzeichnete Vertrag brachte das Land zw. Satladsch und Bias in den Besitz der Komp., während Golab Singh die Nordprovinzen, einschl. Kaschmir, als besonderes Reich erhielt. Die Sikhs mussten ausserdem Kriegskosten zahlen und ihre Armee reduziren. Im übrigen wünschte die nicht nach territorialer Vergrösserung strebende Regierung (Gen.-Gouv. Lord Hardinge) den Sikhsstaat als solchen zu erhalten. Während der Minderjährigkeit Dulib Singh's sollte ein Reichsrath unter Aufsicht eines engl. Agenten die Regierung leiten. Der Friede hatte jedoch keinen Bestand. — Eine Militärrevolte brach los, eingeleitet durch den Mord zweier engl. Off. zu Multan im April 1848. Vergebens versuchten die Engldr den Aufstand durch Fortführung der Rani zu dämpfen. Die Soldaten Runjit Singh's vereinigten sich unter Chattar Singh und seinem Sohne Shere Singh. So begann der sogenannte 2. Sikhskrieg. Die im Lande vertheilten engl. Truppen hielten mit Heroismus stand. Eine grössere Armee unter Gough überschritt am 16. Nov. den Rawi und befand sich am 22. den Truppen Shere Singh's bei Ramnaggar auf dem r. und l. Ufer des Tschinab gegenüber. Der Feind wurde auf dem l. Ufer zurückgeworfen, worauf am 2. Dez. Gen. Thakwell den Tschinab bei Wasirabad passirte, um die Sikhs in der Flanke anzugreifen, während Gough in der Front operirte. Shere Singh zog sich jedoch nach Dschihlam zurück. Erst am 12. Jan. 1849 durfte der durch Regierungsbefehle aufgehaltene Gough gegen ihn vorgehen und befand sich am 12. angesichts des Lagers von Chilianwal, das Shere Singh mit 30000 M. und 60 Kan. besetzt hielt. Ohne genügende Rekognoszirung gingen die Engldr zum Angriff vor, der obwol von den Gen. Sir Colin Campbell und Sir Walter Gilbert erfolgreich geführt, viele Verluste mit sich brachte. Namentlich wurde die engl. Kav. in bis dahin unerhörter Weise geworfen. In der Nacht mussten die Engldr auf Chilianwal zurück. So hatten sie im Grunde die Schlacht verloren, die ihnen 2357 T. und Verw., 3 Fahnen, 4 Kan. kostete. Derweile hatte Gen. Wish Multan bezwungen und eilte sich mit Gough zu vereinigen. Diese Vereinigung zu hintertreiben marschirte Shere Singh am 6. Feb. auf Lahaur. Die Engldr bemächtigten sich jedoch aller Furten über den Tschinab und Shere Singh nahm eine verschanzte Stellung zu Gudscharat, wo sich die afghanischen Truppen unter Akram Chan, Dost Mohamed's Sohn, mit ihm vereinigten. Er hatte so 50000 M. und 60 Kan. vereinigt, während Gough 20000 M. und 100 Kan. hatte. Dieser entschloss sich hier zum ersten Male die Art. den Angriff vorbereiten zu lassen.

rückte die engl. Armee in Paradeformation gegen die Verschanzungen der Sikhs vor. 80 im Centrum befindliche Gesch. brachten die feindl. Art. zum Schweigen, die Inf. vertrieb die Sikhs aus allen Stellungen, und auch die Kav. hatte glänzende Gelegenheit, die erlittene Scharte auszuwetzen. Die Sikhs verloren mehrere 1000 M. und 53 Kan. Gen. Gilbert mit 12000 M. und 40 Kan. übernahm die Verfolgung, und am 12. März 1849 legten unter Mitwirkung der Diplomatie die Sikhs in der Nähe des grossen buddhistischen Monuments von Manikyalah unter Ausbrüchen der Verzweiflung die Waffen nieder. 41 Kan., die letzten Reste des Arsenals Runjit Singh's, fielen den Siegern anheim. Die Afghanen wurden von Gilbert bis an ihre Berge verfolgt. Das Resultat dieses Krieges war die Depossedirung Dulib Singh's und die am 29. März 1849 erklärte Einverleibung des Pandschab. Der Besitz der Komp. erstreckte sich nun bis an die Berge Afghanistan's. Peschawer ward nun ein Hauptschlüsselpunkt der brit. Macht. Die Zeit von der unter Earl of Dalhousie als Gen.-Gouv. erfolgten Beendigung der Sikhskriege bis zur Sepoyrevolte im J. 1858 wird durch den 2. Birmanenkrieg, die Besitzergreifung der Rajahschaft Nagpur 1845, die Pazifizirung der Moplas an der Malabarküste, der Muhamedaner in Audh und der Sentals 1855 ausgefüllt. Am 7. Feb. 1856 wurde das Kgrch Audh endgiltig in engl. Besitz genommen.

Inzwischen hatte sich infolge der Bedrückungen und Entthronungen, aus Religionshass und anderen Ursachen, des ungeheuren Völkerkonglomerates eine Gährung bemächtigt, die naturgemäss zuerst bei denjenigen Eingeborenen zur Erscheinung kam, welche im Besitze von Waffen und militärischer Ausbildung sich befanden. Es waren dieses die eingeborenen Soldaten, die Sepoys, welche den theils mit ihnen zusammen dienenden, theils abgesonderte Korps bildenden Europäern in dem Verhältnis von 6:1 gegenüberstanden und vielfach ausschliesslich die Garnisonen der festen Plätze bildeten. Die meisten befanden sich bei der Armee von Bengal, rekrutirten sich meist aus Audh und gehörten den energischsten Kasten an. Ihr zu Anfang der Regierung Clive's verhältnismässig hoch bemessener Sold entsprach den Bedürfnissen der Zeit nicht mehr, auch verdross es sie, dass die Regierung die Ernennung der eingeborenen Off. ohne Rücksicht auf die Höhe der Kaste betrieb. Der Sepoy-Off., früher stets der Aristokratie entstammend und mit seinen europ. Kameraden harmonirend, war zu einer subalternen Stellung gradirt, hatte an Autorität eingebüsst und sah auf die Engldr mit Groll und Neid. So bedurfte es nur eines leichten Anlasses, um die glimmenden Funken zur Flamme anzufachen und es ist falsch, das die neue Enfieldbüchse mit ihren befetteten Patronen der Hauptgrund zum Aufstande gewesen ist. Als bezeichnend muss angeführt werden, dass die Unterdrückung des Aufstandes nur durch das passive Verhalten der Civilbevölkerung möglich wurde, während die den Engldrn mit geringen Ausnahmen unterwürfig bleibenden Fürsten ihren Unterdrückern sogar Beistand leisteten. Ausserdem kommt in Betracht, dass die indischen Truppen in 3 Armeen, die von Bengal, Bombay und Madras, zerfielen, welche durch die Schutzstaaten von einander getrennt und in ihrem Mannschaftsbestande verschieden organisirt waren. So blieben die meist aus niederen Kasten rekrutirten Sepoys in Madras und Bombay fast sämtlich treu und auch in Bengal fiel eine grosse Zahl erst ab, als sie die Engldr im Nachtheil sahen. Der erste Massenaufstand brach am 10. Mai 1857 zu Mirat bei dem dortigen Kav.-Rgte aus. Wenigen engl. Truppen gelang es, die Empörer, denen sich auch 2 Inf.-Rgtr angeschlossen hatten, in die Flucht zu treiben, diese eilten jedoch nach Dehli, um dort unter der Ägide des „Grossmogul“ Suradscha Schah ihrem Unternehmen ein nationales Gepräge zu verleihen. Von dem von europ. Truppen fast entblössten Dehli, wo die grössten Magazine der nördl. Provinzen den Meuterern in die Hände fielen, verbreitete sich der Aufstand unter stets gleichen Blutscenen schnell nach Banaras, Alahabad, Lakhnau, Kanhpur, Mathura, Audh und Bundelkhand. In Kanhpur (3. Juni) wurde der dort befehligende Ob. Wheeler, welcher sich im Hospitale befestigt hatte, von Nena Sahib (s. d.) angegriffen und die Besatzung trotz Versprechens freien Abzuges niedergemacht. — Auf die Nachricht von der drohenden Gefahr beeilte sich die Regierung Hilfstruppen nach O. zu schicken, doch kamen die ersten derselben mit Gen. Colin Campbell (s. Clyde) erst im Okt. an. Während die engl. Truppen im Lager vor Dehli sich durch Zuzug aus den benachbarten Posten verstärkten, schlug Ob. Havelock (s. d.) den von Kanhpur vorrückenden Nena Sahib am 12. Juli bei Fatehpur und auf dem Rückzuge nach Kanhpur nochmals am 15. und 16., sprengte dessen Heer auseinander, und nahm Kanhpur und Bittur am 29. und 39. Juli, trieb 10000 M. Rebellen bei Unao und Bupirponge auseinander und entsetzte beide Orte. In Lahaur machten die Sikhs aus religiösen Ursachen mit den Engldrn gemeinschaftliche

Sache und dadurch die Erhebung weniger gefährlich. In Agrah wurde die kleine in das Fort retirirte Garnison durch rechtzeitige Hilfe gerettet. Die vor Dehli lagernde Armee, in deren Reihen sich viele Sikhs und Goorkas befanden, hatte inzwischen Ende Juni und Anf. Juli unter Gen. Henry Barnard und später Gen. Reed mehrere Angriffe siegreich abgeschlagen. Gen. Nicholson hatte bei Sijalkot am 17. Juli entscheidende Vortheile über die Sepoys erlangt. Am 16. Aug. siegte dieser wiederum bei Nujuffghur und gleichzeitig Havelock bei Bittur, worauf Gen. Wilson, mit Nicholson vereinigt, am 21. Sept. Dehli nach 6täg. erbittertem Kampfe nahm; der Mogul wurde gefangen. Derweile hatte sich Havelock nach Lakhnau in Marsch geseszt, dessen kleine Garnison in der Fstg von 200 000 Rebellen berannt wurde. Es gelang ihm zwar die Fstg zu entsetzen, die Übermacht war jedoch so gross, dass sein Heer selbst unter ihren Mauern Schutz suchen musste. Campbell entsetzte ihn am 17. Nov., musste sich aber wegen zu grosser Verluste mit den gesamten, unter Havelock und Outram stehenden Truppen auf Alahabad zurückziehen, bei welcher Gelegenheit Havelock starb. Outram (s. d.) blieb mit 3500 M. in Alumbagh, während sich Campbell nach Kanhpur wandte, um dem die Truppen von Guwaler unter Tantia Topi abhaltenden Gen. Wyndham Sukkurs zu bringen. Dieser hatte am 26. Nov. den über Kalpi herankommenden Feind nur mit Mühe abgehalten, war aber selbst gefallen und erst dem am 28. Dez. anlangenden Oberbefehlshaber gelang es, am 6. Dez. Tantia Topi zu schlagen, worauf er von Sir Hope Grant verfolgt wurde und sein Geschütz einbüsste. Da aus Mangel an Truppen zur Eroberung von Lakhnau und Pazifizirung von Audh vorläufig keine Aussicht war, musste sich Campbell damit begnügen, durch Eroberung des Landes zw. Ganges und Dschamuna die Empörer in Audh und Bundelkhand zu isoliren und die Verbindung von Alahabad, Banaras, Kanhpur, Agrah und Dehli mit Calcutta, von wo der Zuzug kam, offen zu halten. Ein Hauptgegner in den Prov. Berar und Rewah war der an Unternehmungsgeist Nena Sahib gleichkommende Schaher Singh; auch in den Bundelkhandstaaten, wie im Radschputengebiete war Ende 1857 die Lage der Engldr sehr bedrängt. Ein Glück war, dass die Mahrattenfürsten Sindhia und Holkar sich nicht zu den Aufständischen gesellten und dass das Pandschab bei Zeiten pazifizirt war. Eine Erhebung der Bergvölker im N. der Präsidentschaft Bombay wurde Mitte Jan. 1858 durch Outram von Alumbagh aus unterdrückt, und verhielt sich der übrige Theil der Präsidentschaft, wie die Sepoys in Madras, fast ganz ruhig. Nichtsdestoweniger erschien es geboten mit dem Aufstande ein Ende zu machen. Ende Jan. rückte demnach Campbell gegen Lakhnau vor, zog Anf. März die Gen. Frank und Outram an sich und nahm mit mehr als 50 000 M. am 19. März Lakhnau nach hartnäckiger Vertheidigung. Infolge des dadurch hervorgebrachten Eindrucks, sowie eines vom Gen.-Gouv. Lord Canning erlassenen Amnestieversprechens, kapitulirten: Schunderin (Tschanderi) (27. März), Ihansi (Djansy) (5. April), Kotah (30. April), Buxar, Adschaingarh (15. April), Barayli, Jehanabad (7. Mai) etc. Am wichtigsten waren die Siege Gen. Hugh Rose's, der, nachdem er am 22. Mai Tantia Topi bei Kalpi geschlagen hatte, Mitte Juni Guwaler eroberte und den Sindhia wieder einsetzte. Kurz vorher hatte Hope Grant 16 000 M. Sepoys bei Nabogundsch an der Strasse nach Djessabad geschlagen und konnte, obwol noch ansehnliche Scharen ndl. und sdl. des Ganges im Felde standen, so die Begum von Audh mit 14 000 M. in Bundi, Nena Sahib an der Grenze von Nepal, Tantia Topi, Feroz Schah, Schaher Singh etc., im Juli mit Beginn der Regenzeit der Aufstand im grossen Ganzen als niedergeworfen betrachtet werden. — Die Übelstände der bisherigen Regierungsmaximen hatten inzwischen bedeutende Debatten im Parlamente hervorgerufen und wurde am 1. Nov. durch einen Regierungsakt O. als ein Theil des brit. Reiches unter der Regierung der Kgin und unter einem von ihr eingesetzten Vizekg (als erster Viscount Canning) erklärt. Zugleich erfolgte eine allgemeine Amnestie, die viele Aufständische zum Niederlegen der Waffen veranlasste. Bei dem im Herbst am Ganges im S. von Audh wieder aufgenommenen Kampfe that sich Campbell von neuem hervor, während Sir H. Parker Tantia Topi schlug. Letzterer wurde jedoch erst im April 1859 durch Verrath gefangen und hingerichtet, während Nena Sahib nach Nepal floh und dort verscholl. Selbstverständlich hatten die gemachten Erfahrungen eine Vermehrung der europ. Truppen in O. und eine sorgfältigere Vertheilung derselben zur Folge. — Seit dem Aufstande sind die brit. Waffen in O. nur an den NO.- und NW.-Grenzen des Reiches gegen die dortigen kleinen Gebirgsvölkerschaften, z. B. die Afridis und einige Beludschenstämme thätig gewesen und ist die Bewachung der Grenzen vielfach den einheimischen Truppen, zum Theil selbständig, anvertraut. — J. Mill, Gesch. d. brit. Indien's, Quedlnbg und Lpzg 1838—40; Valbezen, Les Anglais et l'Inde, Par.

1875; Munro, Gesch. d. Krieges 1780—84, a. d. Engl., Lpzg 1791; The war in India (with the Sikh's), Lndn 1846; J. B. Norton, The rebellion in India, Lndn 1859; Ch. Raices, Revolt in the NW.-Provinces of India, Lndn 1858; J. W. Kaye, Lives of indian officers, Lndn 1867; J. W. Kaye, Hist. of the Sepoy war, Lndn 1867; W. Thorn, Mem. of the war conducted by Lake and Wellesley, Lndn 1818. A. v. D.

Ostpreussen, der östl. Theil der ehemaligen Prov. Preussen; seit 1. April 1878 eine eigene Provinz, von der Ostsee, Russld und Westpreussen begrenzt, 671,5 Q.-M., 1856000 E. Die Küste ist flach. Danziger Bucht mit dem Frischen Haff, Kurisches Haff; Hafenplätze Memel, Königsberg etc. O., ein Theil der Norddtschen Ebene, wird vom Ural.-Balt. Landrücken durchzogen, welcher, nirgends 1000′ Höhe erreichend, mit Seen bedeckt ist („Preuss. Seenplatte"). Die bedeutendsten sind der Spirding- und der Mauer-See, den Abfluss des letzteren bildet die Angerapp, welche nach Aufnahme der Inster Pregel (s. d.) heisst. Ferner sind der Niemen im äussersten N., die in's Frische Haff mündende Passarge und die zur Weichsel gehende Drewenz zu bemerken. Der Boden ist theilweise sandig, grossentheils aber fruchtbar, namentlich in den Niederungen des Niemen und Pregel, das Klima ist rauh. 1/2 der Bodenfläche ist Ackerland, fast 1/5 Wald, 1/10 Weiden. Ackerbau, Viehzucht und Seehandel sind die Hauptbeschäftigungen der E. Die Rhederei (Kgsbg, Pillau, Memel) ist nicht unbeträchtlich, die Industrie unbedeutend. Die Pferdezucht in O. liefert viele und gute Remonten (Hauptgestüt Trakehnen, Land- und Privatgestüte). Der Zustand der Kommunikationen, wie deren Verbindung mit der übrigen Monarchie hat sich in neuester Zeit erheblich gebessert. Von den Bewohnern sind 1,3 Mill. Deutsche, im Reg.-Bez. Gumbinnen c. 150000 Lithauer, im S. c. 400000 Polen. Regierungsbezirke: Königsberg und Gumbinnen. Die Halbinsel zwischen den beiden Haffen heisst Samland; die Kreise Braunsberg, Heilsberg, Rössel, Allenstein des Reg.-Bez. Kgsbg bilden die Ldschft Ermland, der sdl. Theil des Reg.-Bez. Gumbinnen gehört zur Ldschft Masuren, welche sich nach Russ.-Polen hinein erstreckt. Hptstdt Kgsbg am Pregel. Sz.

Ostrolenka, russ.-poln. Stadt, Gouv. Lomza, am Narew (Brücke), 5500 E. — Am 16. Feb. 1807 unglückliches Gefecht der Russen unter Essen gegen die Franz. unter Savary. Sz.

Schlacht am 26. Mai 1831. Am 25. Mai abds hatte sich die russ. Hauptarmee zw. *Sniadow (östl. von O.)* mit den Garden vereinigt. FM. Diebitsch hoffte, die Polen noch diesseits (auf dem l. Narew-Ufer) angreifen zu können. Die poln. Hauptarmee war auf ihrem Rückzuge am 25. in O. eingetroffen, hatte mit dem Gros den Narew überschritten und hier eine äusserst günstige Stellung genommen. 1 Inf.-Div. (Kaminski) und die Kav. unter Lubienski blieben vorläufig auf dem l. Narew-Ufer, sdl. u. sdöstl. von O., als Arrieregarde stehen. Auf Kanonenschussweite von den Brücken bildete auf dem r. Ufer eine Reihe niedriger, waldbewachsener Sandhöhen eine Art Halbkreis um die theilweise sumpfige Ebene, über welche die Russen, sobald sie die Brücken überschritten, vorrücken mussten. Auf diesen Höhen waren die 1. und 3. poln. Inf.-Div., sowie eine zahlreiche Art., welche Brücken und Stadt wirksamst bestreichen konnte, zum Theil vollkommen verdeckt, aufgestellt. Die auf dem l. Ufer zur Arrieregarde bestimmten poln. Streitkräfte hatten 1/2 M. vorwärts von O. eine derartige Stellung genommen, dass sie die beiden möglichen Anmarschlinien der Russen beherrschten; hinter dieser, durch die Inf.-Div. Kaminski besetzten Stellung, theils bei O., theils in der Stadt selbst, stand 1 Brig. (Boguslawski) der 3. Div. Am 26. 9 U. morg. traf die russ. Avantgarde unter Gen. Berg vor der Stellung ein, welche die Polen am l. Narew-Ufer besetzt hatten. Sofort wurden die poln. Vorposten aus den von ihnen besetzten Dörfern vertrieben; die Kolonnen der russ. Hauptarmee, wie die Avantgarde-Kav. der Garden, drängten konzentrisch gegen O. vor. Polnischerseits hatte man den FM. mit seiner Armee, wie die Garden, noch in grosser Entfernung vermutet und glaubte höchstens an eine Rekognoszirung. So kam es, dass O. nicht genügend zur Vertheidigung eingerichtet war und nicht einmal die früher von den Russen (Gen. Sacken) aufgeworfenen Schanzen genügend besetzt wurden. — Die russ. Gren.- und Karab.-Bat. drangen mit Ungestüm der weichenden Div. Kaminski nach und in die Stadt O. ein, wo sich der erbitterteste Kampf entspann. Die Brig. Boguslawski, nahezu die beste der Armee, leistete verzweifelten Widerstand, aber vergeblich; sie wurde aus dem brennenden Orte und über die Brücken gedrängt. Das berühmte 4. Rgt wurde fast vollständig vernichtet. — Die Truppen der Gen. Lubienski und Kaminski hatten inzwischen das r. Narew-Ufer erreicht, wo die Inf. der Div. Kaminski nun das 2. Treffen bildete, während die Kav. den Fluss aufwärts beobachtete. Die Polen fanden nicht mehr Zeit, die Brücken (eine Pfahl- und eine Flossbrücke) abzubrechen; die Rgtr Astrachan und Suworow setzten sich auf dem r. Ufer fest,

wobei sie den Strassendamm als Brustwehr benutzten. Der poln. Oberfeldherr Skrzynecki traf in diesem Augenblick auf dem Schlachtfelde ein. Er befahl der Brig. Wengierski der 3. Div. vom l. Flügel der Stellung aus vorzugehen, um die Russen über den Narew zurückzuwerfen. Als man von O. aus dieses Vorgehen erkannte, wurden zwei Esk. Garde-Ul. über die Flossbrücke gesendet, um die Kolonnen aufzuhalten, doch das sumpfige Terrain war ihrem Angriffe nicht günstig; sie mussten zurückgenommen werden, wobei die Flossbrücke zum Theil brach. Unterdessen waren die beiden russ. Rgtr der poln. Brig. mit dem Bajonnet entgegen gegangen, es kam zum Handgemenge, die Brig. Wengierski wurde zurückgedrängt, ging aber neuerdings vor; in diesem Augenblicke trafen das 3. Karab.-Rgt und das Rgt Katharinoslaw, geführt vom Gen. Berg, auf dem r. Ufer ein, und diesen vereinten Kräften gelang es, sich jenseits zu behaupten. Der Gen.-Stbs-Chef Toll hatte nach und nach hart am l. Ufer, wstl. der Stadt, 34 Gesch. in Position gebracht, während östl., ebenfalls längs des Ufers, 32 in Thätigkeit traten. Diese Art., besonders die grosse Batterie wstl., trug hauptsächlich dazu bei, dass auch die ferneren Angriffe der Polen scheiterten. Nachdem die Brig. Wengierski in Unordnung zurückgewichen war, beorderte Skrzynecki abermals eine einzelne Brig. (Langermann der 1. Div.) zum Angriff. Auch dieser Ansturm, obwol mit grosser Bravour unternommen, scheiterte. Skrzynecki führte alle verfügbaren Truppen zu immer neuen Angriffen vor, die aber, des Zusammenhanges entbehrend, sich alle an der Ausdauer der verhältnismässig geringen russ. Kräfte brachen. Endlich nachm. gegen 3 U. waren die Brücken durch die russ. Sappeure gefestigt und jetzt entsendete Diebitsch die Gen. Nabokow und Manderstern mit 12 frischen Bat., unter diesen die beiden See-Rgtr, auf das r. Ufer zur Verstärkung der 8 Bat. Diese frischen Bat. stürmten gegen die poln. Stellung und es entspann sich jetzt der blutigste Kampf des blutigen Tages. Skrzynecki und Prondzynski führten persönlich ihre kaum wieder gesammelte Inf. vor, und die poln. Ul. (namentlich das 2., 3. und 5. Rgt) attackirten wiederholt mit grösster Bravour die russ. Bat., welche durch ihr zu weites Vorrücken die Unterstützung der Batt. auf dem l. Narew-Ufer entbehrten. Nach längerem Hin- und Herwogen gelingt es endlich den Polen, die Russen bis an den Strassendamm zurückzudrängen, aber alle Anstrengungen, die Russen auch von hier zu verdrängen, misglückten. Als FM. Diebitsch noch weitere 5 Bat. auf das r. Ufer entsendete, erneuerten die Polen ihre verzweifelten Angriffe; die eben herüber gekommenen russ. Bat. wurden momentan zum Weichen, aber durch Gen. Biström bald wieder zum Vorrücken gebracht; an ihnen brachen sich endlich die Anstrengungen der Polen. Diese waren vollständig erschöpft; die Bat., in unordentliche Haufen zerrissen, die Kav. unfähig zum weiteren Kampfe, die Art. zum grossen Theile ohne Munition oder demontirt. — Diebitsch, welcher vielleicht die misliche Lage der Polen nicht ganz erkannte, konnte sich nicht entschliessen, seine intakten Streitkräfte (10 Bat., 10 Kav.-Rgtr) über die Brücken vorzusenden, um dadurch eine vollständige Niederlage der Polen herbeizuführen. Diese machten gegen Abend noch einen letzten Versuch, das Schicksal des Tages zu wenden, indem die einzige noch gefechtsfähige Batt. von 12 Gesch. unter Ob. Bem auf 200 Schr. an die russ. Inf. heranfuhr und diese mit einem Kartätschenhagel überschüttete. Auch diese letzte Anstrengung scheiterte. In der Nacht beschloss ein Kriegsrath den Rückzug nach Warschau anzutreten, während Gielgud, dessen Div. nicht mehr heranzuziehen war, durch Dembinski, der sich hierzu erboten hatte, Befehl erhielt, von Lomza den Marsch nach Lithauen fortzusetzen. Stärke d. Russen 27 000 (wovon 15 000 im Kampfe), Verluste 5000; Stärke d. Polen 33 000, Verluste 9000 M. — Vgl. Pol. Insurrektionskrieg. — Adam, Hzg v. Württemberg, D. Schl. b. O., Nordhsn u. Lpzg 1842.

H. H.

Ostseeprovinzen: Die russ. Provinzen Ingermanland (Gouv. Petersburg), Esthland, Livland, Kurland, zus. 2700 Q.-M., 3,3 Mill. E. Die Küste der ersteren, sowie des von derselben gebildeten Riga'schen Busens, ist flach und theilweise von Dünen begleitet, die Häfen Windau, Riga, Dünamünde liegen an den Mündungen der Flüsse. Die Küste am Finnischen Meerbusen ist meist steil und felsig, hier liegen die befestigten Häfen Rewal und Baltischport; in der Nähe von Petersburg ist die Küste flach und sumpfig. Im ganzen haben die O. den Charakter der Ebene. Der dem Meere zugewendete Theil ist Tiefland, nach S. steigt dasselbe terassenförmig an, erreicht aber nirgends 1000′ Höhe. Diese Erhebungen gehören alle dem Ural.-Balt. Höhenrücken an. Flüsse: Wolchow, Newa, Luga, Narowa (der Ausfluss des Peipus-See), Pernau, Dura, Windau; stehende Gewässer: Ladoga- (im N. von Ingermanland), Peipus-, Wirzjerw-See. Etwa ¹/₄ des Bodens ist Sumpf oder sonst unkultivirt, die Hälfte mit Wald bedeckt, ¹/₄ Kulturland, das Klima ist rauh und feucht. Mit Ausnahme von Ingermanland sind die Bewohner der Städte, die Gutsbesitzer und Geistlichen deutsch (c. 130 000);

die des flachen Landes sind in Esthland, den Inseln Ösel und Dagden, sowie im ndl. Livland Esthen, im sdl. Livland und Kurland Letten. Ackerbau, Viehzucht, sowie ein nicht unbeträchtlicher Handel sind ihre Hauptbeschäftigungen. Im N. und S. werden die O. von Eisenbahnen durchschnitten, das Wegenetz ist sehr unvollkommen. Das Gouv. Petersburg (Ingermanland) hat 976,5 Q.-M., 1325000 E., Hptort Petersburg; Esthland 367,7 Q.-M., 324000 E., Hptort Rewal; Livland 854 Q.-M., 1 Mill. E., Hptort Riga; Kurland 495,5 Q.-M., 620000 E., Hptort Mitau. Sz.

Ott, Karl, Frhr. österr. FML., geb. zu Gran 1738, gest. zu Ofen 10. Mai 1809, in der Ing.-Akademie erzogen, zeichnete sich zuerst im 7j. Kriege aus, war im Bayer. Erbfolgekriege Major im Hus.-Rgt Nr. 2 und im darauffolgenden Türkenkriege Obstlt. In diesem vertheidigte er mit besonderer Tapferkeit den Posten Vallje Mulieri vor Törzburg und that sich bei Kalafat hervor (Ther.-Kr.). Im Kriege gegen Frkrch entwickelte er namentlich als GM. Bravour und Talente bei Famars und in den Aktionen am Rhein. 1796 begleitete er Wurmser nach Italien, ward FML., nahm 1799 Brescia und that Wunder der Tapferkeit bei Cassano. Während der Belagerung von Mantua deckte er Parma und Piacenza. Seine Klugheit und die Ausdauer seiner Truppen entschied zumeist den Sieg der 3täg. Schacht a. d. Trebia, sowie den bei Novi. Krank wohnte er den Schlachten von Savigliano und Fossano bei. 1800 belagerte O. Genua, das kapituliren musste; im Bestreben sich mit Melas zu vereinigen, ward er bei Casteggio von Berthier geschlagen, auch konnte seine Mitwirkung bei Marengo, so glänzend sie war, die spätere unglückliche Wendung nicht hindern. 1801 ward O. Div.-Kmdt in Ofen, wo er sich um Aufstellung der Adeligen Insurrektion Verdienste erwarb. — Bornschein, Österr. Cornelius Nepos, Wien 1812; Hirtenfeld. Mil.-Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857. W. v. Janko.

Otto, Herzog von Braunschweig, meist O. von Tarent geheissen, ein Sohn Hzg Albrecht's de Graecia (so genannt nach einer Reise, welche er in jungen Jahren nach dem Orient gemacht), der in Göttingen und Grubenhagen regierte, tritt seit 1339 als Kampfgenosse des Mkgfn Johann v. Montferrat gegen die Visconti, dann in denen Kg Johann's v. Frkrch gegen die Engldr auf und gelangte darauf durch Verheiratung mit des Kg Jaime v. Mallorka Tochter, Jolanthe, zu Macht und Einfluss. Nach dem Tode seiner Gattin heiratete er 1376 die ausschweifende, aber kluge und thatkräftige, bereits fünfzigjährige Kgn v. *Neapel,* deren 4. Gemal er wurde. Johanna hatte einen tapferen Mann gesucht, der sie gegen Karl v. Durazzo, einen Anjou, welcher ihren Besitz bedrohte, schützen könnte. Sie machte ihn zum Hzge von Tarent. Bei einem Versuche aber zu Johanna, die in Castelnuovo eingeschlossen war, zu gelangen, ward O. gefangen; Johanna wurde nicht lange nachher (Mai 1382) erdrosselt. Ihr Neffe und Erbe, Ludwig v. Anjou, nahm den Kampf gegen Karl auf, welcher 1384 O. aus Dankbarkeit für einen guten Rath, den dieser ihm in Betreff seiner Kriegführung gegeben hatte, freiliess. Nach Karl's Tode (Feb. 1386) übernahm O. im Auftrage von Ludwig's Witwe, Margarete von Blois, den Oberbefehl über deren Streitmacht, focht glücklich, trat später, als die Sendung eines Herrn v. Montjoie zum Heere seine Macht beschränkte, auf die Seite der Gegenpartei und starb hochbetagt nach 1398. — Koch, O.nis Tarentinii vita, Brunsv. 1746; Havemann, Gesch. d. Lande Brschwg u. Lüneburg, I, Göttgn 1853. 13.

Otto, deutsche Könige und röm. Kaiser. — **O.** I., geb. 23. Nov. 912, wurde 936 (31. Juli?) nach seines Vaters Heinrich's I. Tode zu Aachen zum Könige gewählt. Innere Aufstände füllten die ersten Jahre seiner Regierung aus. Schon 938 erhoben sich Hzg Eberhard v. Franken und ein Halbbruder des Kgs, Thankmar; im slb. J. Hzg Eberhard v. Bayern; 939 Eberhard von Franken abermals nebst Heinrich, O.'s Bruder, und Hzg Giselbert v. Lothringen (besiegt im Treffen von Birten bei Xanten, Anf. 939), denen sich nach der vergeblichen Belagerung von Chevremont und Altbreisach durch O. (Herbst 939) Erzbischof Friedrich v. Mainz und andere Bischöfe anschlossen, bis die Schlacht von Andernach (Spätherbst 939), in welcher Eberhard und Giselbert umkamen, den Sieg O.'s entschied. Eine 941 von Heinrich angestiftete Verschwörung scheiterte gleichfalls und erst 953 begannen die Bürgerkriege auf's neue. Liudolf, Hzg v. Schwaben, der Sohn des Kgs, Konrad, Hzg v. Lothringen, sein Schwiegersohn, Friedrich v. Mainz u. A. nahmen am Aufstande theil, ganz Bayern fiel ab, und erst 955 wurde die Ruhe hergestellt. Nach aussen hatte O., abgesehen von einem Feldzuge nach Frkrch bis Rouen 946, hauptsächlich gegen Slaven, Magyaren und in Italien zu kämpfen. Die Slavenkriege führten im Auftrage des Kgs der grosse Mkgf Gero und Hzg Hermann Billung v. Sachsen; ihr Ergebnis war die Unterwerfung der wendischen Stämme zwischen Elbe und Oder; im Zusammenhange damit steht die Gründung deutscher Bistümer (Brandenburg, Havelberg, Merseburg, Zeitz, Meissen, Aldenburg, Magdeburg), für die Christianisirung der Slaven und

die Anerkennung der deutschen Oberherrschaft durch Böhmen und Polen (Bistum Posen). Die **Magyaren** hatten schon in den ersten Jahren O.'s ihre Einfälle in Deutschland wieder begonnen; eine Niederlage, welche sie 938 in Sachsen erlitten, eine andere, die ihnen 944 Hzg Berthold v. Bayern an der Traun bei Wels beibrachte, ein abermaliger Sieg Heinrich's v. Bayern bei Möhring, sdl. von Güns, 948, verhinderten sie nicht 954 ihre Raubzüge bis nach Lothringen auszudehnen und 955 mit einem auf 100 000 Reiter geschätzten Heere in Bayern einzubrechen. Sie belagerten Augsburg, zu dessen Entsatz O. heranrückte. Trotzdem das magyarische Heer dem deutschen 3—4fach überlegen war, errang O. am 10. Aug. 955 auf dem Lechfelde (s. d.) einen vollständigen Sieg über die Feinde, deren Heer auf der Flucht fast ganz aufgerieben wurde. Die ungarischen Raubzüge, welche mehr als ein halbes Jhrhdrt ganz Europa verwüstet hatten, fanden durch diese Schlacht ihren Abschluss. Zugleich aber knüpfte sich an die in das J. 970 fallenden ersten Missionsversuche unter den Magyaren die Neubegründung der bayerischen Ostmark, der Wiege Östrrch's. O.'s Einmischung in die ital. **Angelegenheiten** wurde hervorgerufen durch den Tod des Kgs Lothar v. Italien, 22. Nov. 950. Mkgf Berengar v. Ivrea, mit seinem Sohne Adalbert zum Kg v. Italien erhoben, nahm Adelheid, Lothar's Witwe, die sich weigerte Adalbert die Hand zu reichen, gefangen. Zu ihrer Befreiung unternahm O. im Sept. 951 einen Zug über den Brenner, zog am 23. Sept. in Pavia ein, das Berengar ohne Widerstand geräumt hatte, vermälte sich mit der ihrem Kerker entflohenen Adelheid, nahm die ital. Königswürde an und kehrte im Feb. 952, nachdem er den Hzg v. Lothringen in Pavia zurückgelassen hatte, über den Septimer nach Dtschld zurück. Noch im slb. J. erschienen Berengar und Lothar auf deutschem Boden, unterwarfen sich O. im August auf dem Reichstage zu Augsburg und empfingen, gegen Abtretung der mit Bayern vereinigten Marken Verona und Aquileja, wodurch die Pässe nach Italien in die Hände der Deutschen kamen, und gegen Ableistung des Huldigungseides, die ital. Krone als deutsches Lehen zurück. Indes beachteten sie die übernommenen Verpflichtungen so wenig, dass schon 956 eine Heerfahrt von O.'s Sohne Liudolf nach Italien nötig wurde; Liudolf errang beträchtliche Vortheile in Oberitalien, starb aber am 6. Sept. 957 zu Piombia. Seine Eroberungen gingen verloren und Berengar's Gewaltherrschaft dauerte fort, bis 960 Papst Johann XII. und andere ital. Grosse O. zu einem 2. Zuge einluden. Im Aug. 961 brach O. auf und erreichte fast ohne Widerstand Rom (31. Jan.), wo er sich zum Kaiser krönen liess, und so nicht nur die Vereinigung Italien's mit Dtschld dauernd machte, sondern auch in dem dtschen Königtume das Kaisertum Karl's d. Gr. erneuerte. O.'s Römerzug hat jene vom einseitig nationalen Standpunkte aus beklagenswerte, aber für die geistige Kultur Mitteleuropa's unendlich segensreiche, den christlich-universalen Anschauungen des Mittelalters völlig entsprechende ital. Politik der dtschen Kaiser inaugurirt, welche bis zum Ende des 13. Jhrhdrts herrschend gewesen ist. Nach seiner Krönung eröffnete O. den Krieg gegen das ital. Königshaus. Zunächst wurde Berengar's Gemalin Willa auf der festen Insel S. Giulio im Ortasee belagert und nach 2monatl. Gegenwehr zur Übergabe genötigt; dann Berengar selbst in der uneinnehmbaren Felsenfstg S. Leo bei Montefeltro eingeschlossen. Von hier musste O., Okt. 963, abermals gegen Rom ziehen, da der Papst sich auf Unterhandlungen mit Berengar eingelassen hatte. Er entsetzte Johann XII. und liess Leo VIII. wählen. Anf. 964 ergab sich S. Leo, Berengar und seine Gemalin wurden nach Dtschld geschickt. Dagegen entstand in Rom ein Aufstand gegen O. und Leo VIII., der den Kaiser zur Belagerung der Stadt nötigte, welche sich erst im Jan. 967 ergab. Die letzte der Burgen Berengar's, Isola Comacina, wurde vor Ende 964 genommen. Adalbert hatte sich nach Corsica geflüchtet; O. konnte heimkehren. Doch machten neue Unruhen in Rom und ein abermaliger Versuch Adalbert's, seine Herrschaft in Oberitalien herzustellen, 966 einen 3. Zug notwendig. Bei O.'s Annäherung erstarb jeder Widerstand, er konnte daran denken, seine Herrschaft auch über die noch dem byzantinischen Kaisertume unterworfenen unterital. Provinzen auszudehnen. 968 und 970 unternahm er Feldzüge nach Apulien und Calabrien, die Vermälung O.'s II., seines Sohnes, mit der griech. Prinzessin Theophano brachte den Frieden zwischen beiden Reichen. O. starb am 7. Mai 973 zu Memleben. — Köpke u. Dümmler, O. d. Gr., Lpzg 1876. — **O. II.**, geb. 954 oder 955, am 26. Mai 961 zum Kg, am 25. Dez. 967 zum Kaiser gekrönt. Eine Zeit lang übte seine Mutter, später seine Gemalin, grossen Einfluss auf ihn aus. Bald nach O.'s Thronbesteigung zettelte sein Vetter Hzg Heinrich v. Bayern mit den Hzgn v. Böhmen und Polen eine Verschwörung an, während gleichzeitig auch die Dänen die dtsche Herrschaft abschüttelten. O. zog zuerst im Herbst 974 gegen die letzteren, rückte vor das Danewerk, welches Kg Harald mit Hilfe des norweg. Jarl Hakon vertheidigte, gewann nach dem Abzuge des letzteren den Eingang in Jütland und nötigte Harald zur Unterwerfung und Tributzahlung. 975 unternahm er einen Feldzug nach Böhmen, 976 rückte er in Bayern

ein und eroberte Regensburg, 977 zwang ein abermaliger Zug gegen Böhmen auch Boleslav zur Huldigung, 978 wurde eine neue Erhebung Heinrich's von Bayern niedergeschlagen und er selbst gefangen genommen. Im slb. J. brach Kg Lothar v. Frkrch ohne Kriegsankündigung mit 30000 Mann über die Grenze, nötigte O. zur Flucht aus Aachen, bemächtigte sich dieser Stadt und der Kaiserpfalz und kehrte darauf nach Frkrch zurück. O. liess ihm für den 1. Okt. einen Rachezug ankündigen und führte diesen mit 60000 M., davon 30000 schwerbewaffnete Ritter, in's Werk. Lothar hatte sich jenseits der Seine zurückgezogen, bis zu deren Ufern die Dtschen vordrangen. Auf dem Montmartre schlug O. sein Lager auf, nach kurzer Belagerung von Paris, deren Abschluss er durch ein auf dem Montmartre gesungenes Tedeum feierte, trat er Mitte Nov. den Rückzug an. Lothar folgte, beim Übergange über die Aisne gelang es ihm einen Theil des dtschen Gepäcks zu erbeuten, eine ihm von O. angebotene Schlacht lehnte er auch jetzt ab. Im Sommer 980 wurde Friede geschlossen, Lothar verzichtete auf Lothringen. Ein Feldzug gegen die Polen 979 hatte zur Folge, dass Mesko die dtsche Oberherrschaft wieder anerkannte. O. fasste nun den Plan, die Araber, welche sich in den griech. Besitzungen Süditalien's festzusetzen begonnen hatten, zu vertreiben und ihnen Sicilien abzunehmen. Ende 980 zog er nach Italien, wo bald die Griechen sich mit den Arabern verbanden. 981 bis Salerno vorgedrungen, eroberte O. im Jan. 982 Bari und ganz Apulien und rückte im Mai in Calabrien ein. Eine Schlacht bei Colonne, sdl. von Cotrone, endete mit einer Niederlage der Araber, deren Führer Abulkasem fiel. Allein bei der Verfolgung wurde O. am 13. Juli unweit der Meeresküste von den Arabern überfallen und der grösste Theil seines Heeres vernichtet; der Kaiser entkam wie durch ein Wunder und flüchtete nach Rossano. Der Ort dieser 2. Schlacht ist unbekannt; er lag südl. von Cotrone, aber weder an Basantello noch an Squillace ist zu denken. Auf einem Reichstage zu Verona (Juni 983) wurde Erneuerung des Feldzuges beschlossen, aber ehe es dazu kam, starb der Kaiser am 7. Dez. 983. Seine Niederlage im S. war das Signal allgemeiner Erhebung der Feinde des Reiches im N. und Osten. Die Dänen schüttelten die dtsche Herrschaft ab; die Wenden nahmen Havelberg (29. Juni 983) und Brandenburg, mit Mühe schützte das sächs. Landesaufgebot die Elbgrenze. — Giesebrecht, Jhrbchr d. dtschen Reichs unt. K. O. II., Brln 1840. — **O. III.**, geb. im Juli 980, folgte seinem Vater O. II. Auf die Vormundschaft erhoben Anspruch seine *Mutter Theophano, sein nächster* Stammvetter, der 978 in Haft gegebene, nun freigelassene Hzg Heinrich d. Zänker von Bayern, sowie sein Oheim Kg Lothar v. Frkrch; Heinrich in der Absicht selbst die Krone zu gewinnen, Lothar um seine Pläne auf Lothringen zu verwirklichen. Eine Zeit lang schien Heinrich, welcher sich der Person O.'s bemächtigt hatte, Aussichten zu haben, allein die Mehrzahl der dtschen Grossen unter Erzbischof Willigis v. Mainz blieb O. treu, und so sah sich H. genötigt den Kg auszuliefern und Theophano als Regentin anzuerkennen (Okt. 985). Lothar gelang es nur Stadt und Gfschft Verdun zu nehmen; nach seinem Tode wurde diese im Mai 986 wieder herausgegeben. Nach Theophano's Tode (15. Juni 991) übernahm Adelheid, O.'s I. Witwe, die Regierung und mit 15 J. trat der vortrefflich erzogene, aber phantastische O. diese selbst an. Schon im Feb. 996 zog er über den Brenner; am 21. Mai 996 empfing er von seinem Vetter Brun (Gregor V.), den er zum Papst ernannt hatte, die Kaiserkrone. Als sich aber Beide von Rom entfernt hatten, setzte einer der Führer des röm. Adels, Crescentius, einen Gegenpapst ein. O. zog deshalb 997 gegen Rom, beseitigte den Gegenpapst, belagerte Crescentius in der Engelsburg und liess ihn nach deren Erstürmung enthaupten (29. April). Immer mehr aber traten die romantischen Ideen, welche O.'s Seele beherrschten, in den Vordergrund. Er gedachte Rom zur Hauptstadt seines Reiches zu machen, von hier aus Dtschld zu regieren. Im J. 1000 unternahm er eine Wallfahrt nach Gnesen, erhob Gnesen zum Erzbistume und erliess dem Hzge Boleslav v. Polen den Tribut, zwei schwere Fehler, da dadurch Polen kirchlich unabhängig und sein Verhältnis zum Reiche mindestens verdunkelt wurde. Immer grösser wurde in Dtschld die Unzufriedenheit, auch Italien vermochte O. nur mit Mühe zu behaupten, der Süden entzog sich seiner Herrschaft, in Rom brach 1001 der Aufstand los. Drei Tage wurde er auf dem Aventin belagert, bis es den Seinen gelang ihn zu entsetzen. Im Feb, 1001 verliess er Rom, am 13. Jan. 1002 starb er zu Paterno. Für Dtschld war seine Regierung unheilvoll: im Innern gährte es, nach aussen war die Autorität des Reiches geschwächt. — Wilmanns, Jhrbchr d. dtschen Reichs unt. O. III., Brln 1840; Für O. I., II., III.: Giesebrecht, Gesch. d. dtschen Kaiserzeit, I, 4. Aufl., Brschwg 1873. — **O. IV.**, geb. 1182 aus der Ehe Heinrich's d. Löwen mit Mathilde v. Engld, wurde in Engld erzogen und von Richard Löwenherz 1196 mit dem Hzgtme Aquitanien und der Grfschft Poitou belehnt, während die Allodialbesitzungen seines Vaters von ihm und zwei Brüdern ungetheilt besessen wurden. Nach Heinrich's VI. Tode wurde er (29. März

1198) in Andernach durch die Erzbischöfe von Cöln und Trier u. a. Fürsten zum Kge erwählt, während die staufische Partei Philipp v. Schwaben auf den Thron hob. Es entspann sich nun ein erbitterter Krieg zwischen den beiden Gegenkönigen, bei welchem O. im Nachtheil blieb. Seine festeste Stütze war Cöln, hier ward er 1205 von Philipp vergeblich belagert; nachdem auch diese Stadt sich 1206 unterworfen hatte, zog er sich nach Engld zurück. Da trat durch die Ermordung Philipp's (21. Juni 1208) ein Umschwung ein. Auch die staufische Partei schloss sich nun O. an, der sich mit Philipp's Tochter Beatrix verlobte, nach Italien zog und am 4. Okt. 1209 in Rom zum Kaiser gekrönt wurde. Als O. nun aber versuchte die kaiserliche Macht in Italien herzustellen und sogar einen Angriff gegen das Kgrch beider Sicilien unternahm, das Friedrich II., Heinrich's VI. Sohn, unter päpstlicher Vormundschaft regierte, wurde er von Papst Innocenz III. am 18. Nov. 1210 gebannt. Während O.'s Waffen in Unteritalien Erfolge errangen, regte sich die von Frkrch begünstigte staufische Partei in Dtschld, auf ihren und des Papstes Betrieb wurde Friedrich II. im Sept. 1211 zum Gegenkönig erwählt. O. kehrte im März 1212 nach Dtschld zurück. Im slb. Monat brach auch Friedrich nach Dtschld auf, sammelte die staufische Partei um sich und wurde im Dez. 1212 in Mainz gekrönt. Aber die Entscheidung des Thronstreites brachten nicht die auf dtschem Boden ausbrechenden Kämpfe, sondern der Krieg zwischen Frkrch und Engld; die Schlacht von Bouvines, 27. Juli 1214 (s. d.), an der O. selbst theil nahm, machte seiner Herrschaft auch in Dtschld ein Ende. Durch zwei Feldzüge 1214 und 1215 bemächtigte sich Friedrich II. auch der niederrheinischen Lande, während Waldemar von Dänemark O. in Niedersachsen bedrängte. O. hat dann zwar keineswegs alle Versuche aufgegeben, die verlorene Stellung wiederzugewinnen, errang aber keine Erfolge, dagegen behauptete er sich in Braunschweig auch gegen die Belagerung Friedrich's im Sept. 1217. Am 19. Mai 1218 starb er. — Langerfeldt, Kaiser O. IV., Hann. 1872; Winkelmann, Philipp v. Schwaben u. O. IV., Lpzg 1876—78. H. Bresslau.

Otto von Nordheim, ein mächtiger Fürst, nach Kaiser Heinrich's III. Tode von dessen Witwe Agnes auch mit dem Hzgtme Bayern belehnt, versuchte den Einfluss auf die Reichsregierung, welche er während Kaiser Heinrich's IV. (s. d.) Minderjährigkeit erlangt hatte, diesem gegenüber, als derselbe mündig geworden war, mit gewappneter Hand aufrecht zu erhalten. Nachdem er zuerst unterlegen und auf seine Allodialgüter beschränkt war (1071), stellte er sich 1073 von neuem an die Spitze der aufständischen Sachsen, erhielt durch den Frieden von Gerstungen (2. Feb. 1074) Bayern zurück, ward aber, als die Feindseligkeiten von neuem ausbrachen, am 9. Juni 1075 bei Hohenberg an der Unstrut (vgl. Becker, Dtsche Reiterei etc., Karlsruhe 1876) geschlagen und musste sich am 26. Okt. von neuem unterwerfen. Die Wahl Rudolf's von Schwaben zum Gegenkaiser, welche besonders O. betrieben hatte, gab Veranlassung zu neuen Kämpfen, in welchen letzterer mit hohem Ruhme den sächsischen Heerbann führte: zuerst bei Melrichstadt, 7. Aug. 1078, wo der Sieg unentschieden blieb, dann bei Flarchheim, 27. Jan. 1080, wo Heinrich IV. geschlagen wurde, und zuletzt bei Hohen-Mölsen an der Unstrut, 15. Okt. 1080, wo besonders durch O. die Kaiserlichen eine vollständige Niederlage erlitten. Hier fiel Rudolf; O., welcher den Widerstand gegen den Kaiser fortgesetzt hatte, starb im Jan. 1083. — Mehmel, O. v. N., Göttgn 1870. 13.

Otto, Rudolf v., österr. Gen. d. Kav., geb. 28. Mai 1735 zu St Georgenberg bei Weissenfels in Sachsen, wohnte in kursächs. Diensten den vier ersten Feldzügen des 7j. Krieges bei und trat 1759 in ein von seinem Bruder, dem k. k. Ob. Ludwig O. errichtetes Jägerfreikorps. Als Kmdt eines Hus.-Rgts bewies er besondere Bravour und Umsicht im Türkenkriege: 1788 befehligte er die Vorposten während der Belagerung von Belgrad, brachte Fort Semendria zur Kapitulation und zwang den Seraskier Abdy Pascha bei Csupria zum Rückzuge. 1793 kommandirte O. eine Brig. in der Armee Coburg's; 1794 erhielt er als FML. das Kmdo jener kaiserl. Truppen, welche mit dem Korps des Hzgs v. York operirten (Ther.-Kr.; Vaux en Arroises, Villers en Cauchie, Avesnes le Sec). Der Sieg von Cateau war O.'s Werk, wie auch seine Dispositionen den bei Camphien (10. Mai) entschieden. Nach der Aktion von Charleroi musste er, angegriffen an Geist und Körper, das Heer verlassen. 1796 ward er bei der Vertheidigung in Böhmen verwendet, später Hofkriegsrath und 1803 in den Ruhestand versetzt. O. starb, mit dem Rufe eines der bewährtesten Führer im kleinen Kriege, zu St Johannisberg bei Königgrätz am 7. Aug 1811. — Österr. mil. Ztschrft, IV, 1842. W. v. Janko.

Ottokar II., auch Prezemislaw gen., Kg von Böhmen. Noch bei Lebzeiten seines Vaters, Kg Wenzel's I., von einem Theile der Landesherren zum Fürsten ernannt (1250), unterwarf er sich nach kurzem Kampfe, wurde Mrkgf von Mähren und mit Führung eines Heeres gegen Hzg Otto von Bayern betraut (1251). Nach dem Tode Friedrich's

des Streitbaren erwarb O. Östrrch (1252). Seinem Vater folgte er 1253, musste aber nach einem unglücklichen Kriege mit Ungarn (1254) Steiermark abtreten. Dann schlug er die Preussen (1255) bei Rudnau und zwang sie zur Annahme des Christentums, unterwarf das östl. Samland und baute Königsberg. Als Bundesgenosse des abgesetzten Bischof Philipp von Salzburg erlitt O. durch Hzg Heinrich von Landshut bei Mühldorf am Inn am 25. Aug. 1257 eine Niederlage und musste im Frieden von Cham die gemachten Eroberungen herausgeben. Dagegen zwang er Kg Bela von Ungarn nach dem Siege auf dem Marchfelde (1260) auf Steiermark zu verzichten. Nach Verstossung seiner Gemalin Margarete v. Östrrch verband er sich mit Kunigunde, Tochter des Kgs der Bulgaren. Die Wirren in Salzburg gaben O. Anlass im Aug. 1266 wieder in Bayern einzufallen. Nachdem er nach dem Tode Hzg Ulrich's von Kärnten von diesem Lande Besitz ergriffen (1269), führte er gegen Ungarn (1270 u. 1273) glückliche Feldzüge, zog sich aber durch Grausamkeit den Hass dieser Nation zu. Sein Versuch, den Einfluss des Papstes bei Besetzung des dtschen Thrones für sich zu gewinnen, soll von Gregor X. zurückgewiesen sein. Als nun Rudolf v. Habsburg gewählt wurde, verweigerte O. die Huldigung (1275), worauf Rudolf die Reichsacht über ihn aussprach und Östrrch, wie alle Länder sdl. der Donau, für heimgefallene Lehen erklärte. O. bot alle Mittel zum Widerstande auf, doch verliess ihn Hzg Heinrich von Niederbayern, durch dessen Land der dtsche Kg im Sept. 1276 in Östrrch einbrach. Gleichzeitig griff Gf Meinhard von Tirol Kärnten und Steiermark an, und die Ungarn rückten von Osten vor. O. selbst lag auf dem l. Donauufer bei Drosendorf. Von allen Seiten bedrängt bat O. um Frieden (21. Nov. 1276), in welchem er Östrrch, Kärnten, Steiermark, Krain, Eger und die Eroberungen in Ungarn verlor, aber (25. Nov.) mit Böhmen und Mähren belehnt wurde. Kaum jedoch hatte Rudolf das Reichsheer entlassen, als O. den Krieg erneute. Mit Hilfe neuer Werkzeuge und Maschinen eroberte er, ehe Rudolf, der nur über 6000 Dtsche verfügte und die Ankunft der 40 000 Ungarn und 16 000 Kumanen erwartete, sich ihm entgegenzustellen wagte, viele Städte und Burgen Österrch's. Am 26. Aug. 1278 kam es auf dem Marchfelde zur Schlacht, in der O. Sieg und Leben verlor. — Palacky, Gesch. v. Böhmen, Prag 1851; Buchner, Gesch. v. Bayern, München 1831; Lichnowsky, Gesch. d. Haus. Habsburg, Wien 1836—40; Mailath, Gesch. d. österr. Kaiserstaates, Hambg 1834—50; Lorenz, Geschichte Kg O.'s II. J. W.

Oudenarde (Audenarde), belg. Stadt an der Schelde.

Schlacht am 11. Juli 1708 zwischen Dtschen, Engldrn, Holldrn und Dänen, c. 70 000 M., unter Eugen v. Savoyen und Marlborough und den Franz., c. 80 000 M., unter dem Hzge v. Burgund, dem Vendôme beigegeben war. Die Ankunft Eugen's in Marlborough's Hptqrtre zu Aasche hatte, trotz der Überlegenheit der Franz., den Anstoss zu erneuter Offensive gegeben. Dem Plane Eugen's gemäss gelang es den Verb., sich durch Eilmärsche zwischen das gegnerische Heer und die belg.-franz. Grenze zu setzen. Bei O. die Schelde überschreitend, griffen die Verb., Front nach N., die weiter flussabwärts übergehenden franz. Kolonnen an. Die Franz. nahmen anfangs Stellung hinter dem Nockerbache. Statt jedoch unter den gegebenen vortheilhaften Verhältnissen den Angriff der Verb. abzuwarten, ging der Hzg v. Burgund gegen Vendôme's Rath zur Offensive über. Während seine Truppen sich vergeblich bemühten, dem Andrange in der Front, wo Eugen den r., Marlborough den l. Flügel befehligte, einigermassen Halt zu gebieten, kam ihm die von Marlborough dirigirte Reserve unter Overkirk in die r. Flanke und den Rücken. Der Tag endigte mit einer Niederlage der Franz., welchen die einbrechende Dunkelheit ermöglichte, unter Zurücklassung von c. 12 000 M. T., Verw. und Gef. und zahlreicher Trophäen, sich nach Gent zurückzuziehen. Die von den Verb., welche c. 5000 T. und Verw. verloren, am 12. unternommene Verfolgung konnte nur noch relativ geringe Ergebnisse liefern, nachdem überdiess Unterstützung unter Berwick für die Franz. im Anmarsche war. — v. Seckendorff, Lbnsbschrbg, Drmstdt 1792—94; Vault-Pelet, Mém. rel. à la succession d'Espagne, VIII, Par. 1850; Kausler, Schlachten-Atlas, Karlsruhe 1831; Arneth, Eugen v. Savoyen, Wien 1858. Ldm.

Oudinot. — 1) Charles Nicolas, Hzg v. Reggio, Marsch. v. Frkrch, geb. aus einer Kaufmannsfamilie zu Bar-le-Duc am 25. April 1767. Die Revolutionskriege gaben ihm Gelegenheit seine militärische Befähigung geltend zu machen. An der Spitze eines Freiwilligen-Bat. zeichnete er sich 1792 bei Bitsch aus, ward, infolge Auszeichnung bei Kaiserslautern, 1794 Brig.-Gen. und 1799 Div.-Gen. Seine Verdienste in der Schlacht bei Wagram (6. Juli 1809) verschafften ihm den Marschallstab und die Herzogswürde. Im Kriege 1812 führte er das 2. Korps, 1813 das 12. Hier erlitt er die erste grosse Niederlage am 23. Aug. 1813 bei Gross-Beeren durch den preuss. Gen. v. Bülow, als er mit 75 000 Mann auf Berlin vordringen wollte, und nahm am 6. Sept. an

der noch grösseren theil, welche Bülow seinem Nachfolger im Oberbefehl, Marsch. Ney, bei Dennewitz bereitete. Ruhmvoll war sein Verhalten am 16. Oktober in der Schlacht bei Leipzig, wo er mit zwei Div. der Jungen Garde bei Wachau dem russ. Gen. Pr. Eugen von Württemberg gegenüberstand. Im Feldzuge 1814 erhielt er seine 23. Verwundung. Nach dem Sturze Napoleon's verlieh ihm Ludwig XVIII. die 3. Mil.-Div.; als seine Truppen nach der Rückkehr Napoleon's zu diesem übergetreten waren, leistete er während der 100 Tage keinen Dienst. Im span. Feldzuge des J. 1823 führte O. das 1. franz. Korps. Nach der Julirevolution zog er sich in's Privatleben zurück, nahm 1842 den Posten eines Gouv. der Invaliden an und starb 13. Sept. 1847 zu Paris. — Nollet-Fabert, Hist. de O., Nancy 1850." **2)** Charles Nicolas Victor, Hzg von Reggio, franz. Div.-Gen., ältester Sohn des Vor., geb. 3. Nov. 1791 zu Bar-le-Duc, trat 1809 als Lt in das 5. Husaren-Rgt und stieg, an den folgenden Feldzügen mit Auszeichnung sich betheiligend, 1814 zum Ob., 1822 zum GM. auf. Während der 100 Tage hatte er keinen Dienst geleistet. Nach der Julirevolution nahm er seinen Abschied und trat erst 1835 als Kmdt eines Expeditionskorps nach Algier wieder in Dienst. Dort war kurz vorher sein jüngerer Bruder August (geb. 3. März 1799) als Ob. des 2. Chasseur-Rgts am 26. Juni 1835 bei Muley Ismaïl geblieben. Ende 1835 zurückgekehrt, wurde O. Div.-Gen. Im April 1849 stellte ihn der Prinz-Präsident an die Spitze des Expeditionskorps, welches den Kirchenstaat zu besetzen und Rom zu belagern hatte. Unter Schonung der Stadt erzielte er die Kapitulation Rom's am 1. Juli. Seine Ernennung zum Marschall war bestimmt, als er nach dem 2. Dez. 1851, der Politik des Präsidenten ohnedies abgeneigt, von 200 Mitabgeordneten zur Übernahme eines Kmdos gegen diesen sich bestimmen liess. Von seinen Truppen verlassen und verhaftet, zog er sich nach der Freilassung auf seine Güter bei Bar-le-Duc zurück. O. starb am 7. Juli 1863. — Nouv. biog. gén., XXXVIII, Par. 1862. E. W.

Ouessant, kleine franz. Insel, zur Bretagne gehörig, wstl. von Brest, 2400 E. — Bei O. am 27. Juli 1778 unentschiedene Seeschlacht zwischen der engl. Flotte unter Keppel und der franz. unter d'Orvilliers; am 1. Juni 1794 Sieg der engl. Flotte unter Howe über die franz. unter St André. Sz.

Ourcq-Kanal, c. 16 M. lang, schiffbar, zweigt sich bei Mareuil (ndöstl. von Paris) aus dem Flüsschen O. ab, durchbricht sdl. der Porte de la Vilette die Umwallung von Paris und ergiesst sich hier in ein Bassin, von welchem aus eine Wasserleitung führt. Von hier geht der O.-K. von St Denis zur Seine, ein Arm bildet den K. von St Martin. Sz.

Outram (spr. Autrem), Sir James, engl. Gen., geb. am 29. Jan. 1803 zu Butterly Hall, (Derbyshire), diente von frühauf in Ostindien (s. Ostindien, Kämpfe), vollzog 1856 die Annexion von Audh und befehligte darauf gegen die Perser, welche er am 8. Feb. 1857 bei Kuhschab schlug und welche er, nachdem er am 19. März die Mündung des Flusses Karum forcirt und am 26. Mohammerah genommen hatte, zum Frieden zwang. Bei Beginn des Sepoyaufstandes wurde er nebst Havelock in Lucknow, welches sie entsetzen wollten, von den an Zahl weit überlegenen Aufständischen, trotzdem sie dieselben am 25. Sept. bei Alumbagh geschlagen hatten, eingeschlossen und erst am 17. Nov. durch Sir Colin Campbell entsetzt. Mit einer Div. bei Alumbagh zurückgelassen, hatte er von neuem harte Kämpfe zu bestehen, welchen erst der nochmalige Vormarsch Campbell's, der die Erstürmung Lucknow's zur Folge hatte, im März ein Ende machte. 1860 nach Europa zurückgekehrt, starb O. am 11. März 1873 zu Pau. Er schrieb „Notes of the campaign in Scinde and Affghanistan", Lndn 1840 und „The conquest of Scinde", Lndn 1846. 13.

Ouvrard, Gabriel-Julien, geb. bei Clisson (Loire-Inférieure) am 11. Okt. 1770, gest. zu London im Okt. 1846, ein bedeutender Financier, ist militärisch durch die grossartigen Lieferungen, mittels deren er sowol zu verschiedenen Epochen die franz. Armee und Marine, wie auch die in Frkrch stehenden verbündeten Heere versorgte, und durch die Prozesse bekannt geworden, in welche er durch diese Lieferungen verwickelt wurde. Seine Memoiren erschienen zuerst 1826 zu Paris. 13.

Ovalgewehr, s. Bernergewehr. v. Ll.

Ovatio. War die Bedingung zu einem Triumphe (s. d.) nicht vollständig vorhanden, und schien dennoch eine Auszeichnung angemessen, so trat in der republikanischen Zeit Rom's die O. ein. Der Feldherr hielt seinen Einzug zu Pferde oder zu Fuss, war nur mit der „toga praetexta" geschmückt und opferte nur ein Schaf. — Kärcher, Hdbch d. Mythologie u. Archäologie, Karlsr. 1825. J. W.

Overkirk, Heinrich Graf Nassau-O. (Ouwerkerk, Auverquerque), Enkel Moriz' von Oranien und der Frau von Mecheln, machte sich zuerst einen Namen in den Feldzügen 1672—78 gegen Frkrch. Wilhelm v. Oranien, welchem er im Gefechte von St Denis bei Mons (14. Aug. 1678) das Leben gerettet hatte, nahm ihn mit nach Engld, wo er 1689 naturalisirt wurde. Bei Ausbruch des Span.-

Erbfolgekrieges begleitete er Marlborough, befehligte 1703 das zur Deckung der Belagerung von Bonn aufgestellte Beobachtungskorps und 1704, zum Gen.-FM. der Holldr ernannt, die von Marlborough in den Ndrlndn zurückgelassene Heeresabthlg gegen die überlegene franz. Armee unter Villeroi. Nachdem er 1705 an der Einnahme von Huy betheiligt gewesen, führte er 1706 in der Schlacht bei Ramillies (s. d.) den l. Flügel und nahm im gl. J. Ostende und Ath nach kurzer Belagerung. Ein wesentlicher Antheil gebührt ihm an den Erfolgen 1708 bei Oudenarde (s. d.). In dslb. J. starb O. im Lager bei Rousselaer. Mit hohen mil. Fähigkeiten ausgestattet, hat O., obwol zur Zeit des Erbfolgekrieges schon an Jahren vorgerückt, der Sache der Verbündeten sehr wesentliche Dienste geleistet. — Gauhen, Hist. Heldenlex., Lpzg 1716; Sörgel, Gesch. d. Kriege d. 18. Jhrhdrts, II, Lpzg 1798; Arneth, Eugen v. Savoyen, II, Wien 1858. Ldm.

Oxenstierna, Axel Graf, wenn auch hauptsächlich Staatsmann, doch wegen seines hervorragenden Einflusses auf die mil. Verhältnisse des 30j. Krieges hier zu nennen. Aus vornehmer Familie zu Fånö in Upland 1583 geb., wurde er 1611 von Gustav Adolf, dessen Vormund er gewesen, als dieser volljährig wurde, zum Kanzler ernannt. Er begleitete den Kg auf verschiedenen Kriegszügen und hatte als Gouverneur von Provinzen mehrfach Truppen unter sich gehabt, als Gustav Adolf ihn zu sich nach Dtschld berief. Diesem diente er als Beistand in politischen und kriegerischen Dingen und nach dem Tode desselben übernahm er die Leitung aller staatlichen und mil. Angelegenheiten, bis er, sich nach ruhigerer Thätigkeit sehnend, 1636 nach Schweden zurückkehrte. Er starb im Aug. 1654. — Lundblad, Svenska Plutarch, Stockh. 1824, dtsch Stuttg. 1826—27. 13.





P.



Paalstäbe, eine Trutzwaffe der Bronzeperiode, haben die Form eines Meissels, welcher nach der Schneide zu breiter wird, die Seitenränder sind zur Aufnahme eines gebogenen Schaftes lappenartig umgelegt; der Schaft wird so zwischen die Lappen gesteckt, dass er mit der Schneide parallel läuft. Länge und Form sind sehr verschieden. Bei den schöneren Exemplaren ist die zur Aufnahme des Schaftes dienende Röhre auch wol geschlossen. — Mit einem geraden Schaft versehen wurden sie auch als Spiesse gebraucht. — v. Specht, Gesch. d. Wffn, I, 156, 180, Cassel u. Lpzg 1870. 13.

Pache, Jean-Nicolas, geb. zu Paris 1746, zuerst in der Marineverwaltung beschäftigt, leistete während der franz. Revolution zuerst den Ministern Roland und Servan Dienste, wurde nach des letzteren Rücktritt am 18. Okt. 1792 durch den Einfluss der Gironde an dessen Stelle selbst Kriegsminister, aber bereits am 2. Feb. 1793, da er sich auf die Seite des Berges gestellt hatte, durch die erstere Partei wieder abgesetzt. Er war darauf Maire von Paris, wurde von allen durch verschiedene Parteien gegen ihn erhobenen Anklagen freigesprochen und starb in der Zurückgezogenheit zu Thin-le-Moutier (Ardennes) am 18. Nov. 1823. — Nouv. biogr. gén., XXXIX, Par. 1862; v. Sybel, Gesch. d. Revolutionszeit, Düsseldorf 1853 ff. 13.

Pacholek war die Bezeichnung für diejenigen Diener der polnischen Edelleute, welche hinter ihren Herren im 2. Gliede kämpften. Sie waren, wie die Letzteren, beritten. 13.

Packpferde, statt deren man sich zum Fortschaffen des Heergeräthes und des Gepäckes (s. d.) der Truppen, namentlich im Gebirge, vortheilhaft der Maulthiere (s. d.), Maulese oder gemeiner Esel (s. d.) [in Östrrch-Ung. unter der gemeinsamen Bezeichnung „Tragthiere“ zusammengefasst], anderswo auch der Kamele (s. d.), Elephanten (s. d.) bedient, haben vor den Fahrzeugen (s. d.) den Vortheil, dass sie den Bewegungen der Truppen leichter folgen und den letzteren besser Platz machen können als jene. Sie haben aber die Nachtheile: dass man auf ihnen weniger Gewicht fortbringen kann, da ein Pferd auf die Dauer im allgemeinen nicht einmal die Hälfte von dem an todter Last zu tragen vermag, was es zu ziehen im Stande ist; dass die Kräfte des P.s, solange es sein Gepäck trägt, sich in fortwährender Anstrengung befinden und dass es daher nicht soviel wie ein anderes Pferd zu leisten im Stande ist, und dass P. vielfachen Verletzungen durch die ihnen aufgebürdete Last ausgesetzt sind. Als Regel wird zu gelten haben, dass man sich ihrer so wenig als möglich bedient und dass man die Art und Weise das Gepäck etc. fortzubringen nach der Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes einrichtet. So bedienten sich die Truppen des Hzgs v. Wellington, welche in Spanien und Portugal meist Maulthiere gehabt hatten, später in den Ndrldn der Frachtwagen; in neuerer Zeit gibt man auf mitteleuropäischen Kriegstheatern 4räderigen Wagen den Vorzug, welche bei den organischen Einheiten zu verbleiben haben. —

Off. pflegen ihre Reservepferde, soweit sie nicht geritten werden, als P. zu benutzen. Es ist wünschenswert, dass diese vollständig für den Reitdienst ausgerüstet sind und empfiehlt es sich, ihnen möglichst wenig Last aufzubürden, welche man am besten in Packtaschen u. dgl. unterbringt, die in den Sattel gelegt werden. 12.

Pacthod, Michel-Marie Graf, franz. Div.-Gen., geb. 16. Jan. 1764 zu St Julien (Savoyen), trat 1792 aus k. sardin. Dienst in den franz. und hatte schon 1793 Gelegenheit an der Spitze eines Freiw.-Bat. bei der Belagerung von Toulon sich hervorzuthun. Im J. 1795 wurde er Brig.- und nach der Schlacht von Espinosa (16. Nov. 1808) Div.-Gen. Nachdem P. von seinem Eintritte in die franz. Armee an auf allen Schlachtfeldern Europa's ruhmvoll gekämpft hatte, bezeichnete er den Schluss seiner kriegerischen Laufbahn im J. 1814 durch eine That höchster Hingebung. Mit 2 neuerrichteten Div., welche er dem Kaiser zuführen sollte, war er in die Marschrichtung der Schles. Armee gerathen und wurde am 25. März bei la Fère Champénoise (s. d.) von allen Seiten umstellt. Als er selbst schon schwer verwundet war und über die Hälfte seiner Mannschaft und sein Geschütz verloren hatte, machte er noch die heldenmütigsten Anstrengungen durchzubrechen. Kaiser Alexander und Kg Friedrich Wilhelm machten, bewegt von so viel Tapferkeit, durch persönliches Einschreiten dem Kampfe ein Ende. — Im J. 1818 zum Gen.-Insp. d. Inf. ernannt, nahm P. 1827 seinen Abschied und starb 24. März 1830. — Fieffé, Hist. d. troup. étrang. au serv. de France, Par. 1854 (auch dtsch). E. W.

Padischáh (türk.), Sultan; P.lík, Monarchie; „P.bin“ oder „tschok jaschá“: lange lebe der Sultan. D.

Paënsen, Schilde, welche nur zur Deckung der Hand dienten, das letzte Überbleibsel dieser Waffe. 13.

Pagan, Blasius Franz Graf, geb. am 3. März 1604 zu Avignon, machte von 1620—42 eine grosse Zahl von Feldzügen mit, in welchen er namentlich unter de Ville (s. d.) reiche Erfahrungen im Festungskriege sammelte, und focht zuletzt als maréchal de camp in Portugal. Gänzlich erblindet (zuerst verlor er ein Auge durch einen Musketenschuss) schrieb er verschiedene Werke mathematischen, geographischen und astronomischen Inhalts. Die Erfahrungen, welche er hinsichtlich des geringen Widerstandes von Festungen (er nahm an 25 Belagerungen theil) gemacht hatte, veranlassten ihn durch neue Konstruktionen neue Widerstandsmittel zu suchen. Er entnahm dazu von der holländischen Befestigung den auf taktischen Verhältnissen beruhenden Grundriss der Werke und von der italienischen die Profile, sie wesentlich verbessernd. Man hat von ihm zwei Manieren, von welchen er eine die „verstärkte“ nannte. Sein Werk: „Les fortifications de M. de P.“, Par. 1645, dtsch „Neuer Fstgs-Bau“, Frkfrt a/M. 1684, bekundet tiefes Nachdenken und militärisches Genie. Er starb zu Paris am 18. Nov. 1665. — Nouv. biogr. gén., XXXIX, Par. 1862; v. Zastrow, Gesch. d. beständ. Bfstgg, 3. Aufl., Lpzg 1854. 13.

Page, Bezeichnung für einen Knaben oder Jüngling aus vornehmer Familie, welcher für den Waffendienst erzogen wird. Die Etymologie des Wortes ist vielbestritten, die Sache selbst findet man schon im Altertume bei den orientalischen Völkern; bei den Griechen und Römern kommt die Einrichtung nicht vor, bei den germanischen Stämmen findet sie sich dagegen wieder und von diesen ist sie auf die romanischen übergegangen, bei welchen sie ihre höchste Ausdehnung erlangte. Hier erscheint auch die Bezeichnung P. zuerst; sie verdrängte die früher gebräuchlich gewesene „valet“ (varlet) und „damoiseau“. Der P., meist mit dem 7. Lebensjahre einem befreundeten Ritter übergeben, wurde im Gottes- und im Frauendienste und in ritterlichen Übungen ausgebildet, daneben bediente er seinen Herrn; wenn er herangewachsen war, wurde er zum Schildknappen (Wäppling, écuyer, squire) eingesegnet. Auch in der Lanze (s. d.) begegnet man den P.n, aus ihnen wurden die Archers ergänzt. Mit dem Verfalle des Ritterwesens beschränkte sich das Institut der P.n auf die Höfe; sie wurden hier bald eine Pflanzschule für Off., ihre Ausbildung war vielfach eine nur auf diesen Stand berechnete, wie es noch heute in dem zur Erziehung für Off.-Aspiranten der Garde bestimmten russ. P.n-Korps (150 Zöglinge, 7j. Kursus) der Fall ist. Am preuss. Hofe versehen Zöglinge der Haupt-Kadetten-Anstalt den P.ndienst. In Frkrch sind die P.rien, welche Napoleon I. wieder in's Leben rief und welche die Restauration beibehielt, mit letzterer fortgefallen. Die bayer. P.rie (vgl. Edelknabe) ist keine militärische Anstalt (Satzungen d. kgl. bayer. P.rie, Mnchn 1876). 13.

Pageien, kurze Ruder, deren man sich bedient, ohne sie in der Bordwand des Bootes festzulegen. Kriegsschiffsboote gebrauchen sie nur, wenn enges Wasser oder vollgepackte Boote das Arbeiten mit den Riemen (s. d.) nicht gestatten. v. Hllbn.

Pahlen, aus Livland stammende Adelsfamilie. — Der berühmteste, Frhr Peter

Ludwig (1799 Graf), geb. 1746, schon 1778 Kav.-Ob., Günstling Kaiser Paul's I., daher 1801 Gen.-Gouv. v. Petersburg, leitete nichts destoweniger die Verschwörung gegen dessen Leben. Stirbt 1826.—Vier Söhne: Paul, zeichnete sich in dem Kriege gegen Napoleon aus, 1828 Gen. d. Kav., kommandirte im Poln. Insurrektionskriege das 2. Inf.-Korps, schlug den Angriff Skrzynecki's auf Siedlce ab und starb 1836. — Peter, geb. 1775, kämpfte gegen Napoleon und 1827 als Gen. der Kav. gegen die Türken, zeichnete sich bei Kulewtscha 1829 und im Poln. Kriege, speziell beim Sturme auf Warschau, aus. 1835 mit grossem Erfolge Gesandter in Paris. 1847 Gen.-Inspekteur der Kav., stirbt 1864. A. v. D.

Paixhans, Henri Joseph, franz. Gen., geb. zu Metz 22. Jan. 1783, gest. 19. Aug. 1854, trat in die Mar.-Art. und war früh als Schriftsteller thätig (Considérations s. l'artillerie des places, 1815; Observations s. l. loi de recrutement et d'avancement, 1817; Nouvelle force maritime, application de cette force à quelques parties du service de l'armée de terre, 1822). In letzterem Werke legte er die tiefen Studien vor, deren Resultat die Bombenkanonen (s. d.) waren. Die ersten Versuche mit denselben wurden bei Brest 1824 ausgeführt. P. schrieb darüber: Expériences faites sur une nouvelle arme (1825). Spätere Arbeiten P.' sind: Essai sur la défense des états et la guerre défensive, 1829; Force et faiblesse militaires de la France, 1830. Die Bombenkanonen wurden in allen grossen Artillerien eingeführt. Mit sicherem Blicke sagte P. die Folge dieser Einführung für die Marine und den Schiffsbau voraus. Schon in seinem Buche von 1822 meint er, die grossen Linienschiffe wären diesen Geschützen gegenüber nicht zu halten; man könne mit kleineren, mit wenigen Bombenkanonen armirten Schiffen auskommen. 1825 sagt er: „Eine andere Folge der Annahme der Bombenkanonen werde früher oder später die Panzerung der Schiffe oder die Annahme von Eisenschiffen sein, welche der Wirkung der Art. widerstehen könnten." Den ersten Beweis für die Richtigkeit seiner Ansichten erhielt P. durch die Zerstörung der türk. Flotte seitens der russ. bei Sinope 1853. Über dieses Ereignis veröffentlichte P. 1854 einen Aufsatz im Moniteur. — P. machte auch auf anderen Gebieten Vorschläge von Bedeutung. In seinem Buche von 1822 regte er die Benutzung der Dampfkraft für die Marine an, an welche damals niemand dachte. — Bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen 1832 schlug P. den „tir plongeant" mit 80🙰igen Vollkugeln, nach Art des bei Woolwich ausgeführten Versuches, zum indirekten Breschiren der niederen Flanken vor. H. M.

Pajol, Claude Pierre [Graf], franz. Div.-Gen., geb. zu Besançon am 3. Feb. 1772, wurde, für das Rechtsstudium bestimmt, bei Ausbruch der Revolution Soldat, bald darauf Kav.-Off., focht nach einander unter Kleber, Hoche, Jourdan, Joubert, Moreau, nahm noch als Rgts-Kmdr am Feldzuge von 1805 in Dtschld theil und führte zuerst 1807 in Preussen eine Brigade. 1809 befehligte er, wiederum in Dtschld, 10 Rgtr leichter Kav., mit welchen er in steter Berührung mit dem Feinde war, 1812 zuerst die Avantgarde Davout's, darauf seit Anf. Aug. die leichte Div. des 2. Kav.-Korps und nach der Schlacht an der Moskwa, in welcher er sich sehr hervorgethan hatte, die ganze Avantgarde der Grossen Armee; seine Wunden zwangen ihn dann aber auf weitere Theilnahme am Feldzuge zu verzichten. 1813 kommandirte er zunächst die leichte Kav.-Div. des 14. Korps (Gouvion St Cyr) und seit Ende Sept. das 5. Kav.-Korps, an dessen Spitze er bei Wachau am 16. Okt. so schwer verwundet wurde, dass er nach Frkrch zurückkehren musste. Im J. 1814 erschien er von neuem im Felde und kämpfte mit hoher Auszeichnung bei Montereau (s. d.), seine Wunden nötigten ihn aber bald die Armee wieder zu verlassen. Nachdem er den Bourbons gedient, schloss er sich 1815 wieder Napoleon an, welcher ihm das 1. Kav.-Korps gab. Er focht mit diesem bei Ligny und Wawre, protestirte lebhaft gegen die Kapitulation von Paris und nahm dann den Abschied. Sein Schwiegervater Oudinot schützte ihn vor Verfolgung; nach der Julirevolution, an welcher er thätigen Antheil nahm, wurde er Kmdr der Mil.-Div. von Paris und starb hier am 19. März 1844. Napoleon I. schätzte ihn besonders seiner Bravour und seiner Thätigkeit im Sicherheitsdienste wegen. Sein Leben beschrieb in interessanter Weise sein Sohn: „P.", Par. 1874. 13.

Palafox (spr. Palafoss), Adelsfamilie des Kgrchs Aragon. Während des Krieges 1807—1814 (s. d.) schlossen sich drei Brüder P. der Erhebung gegen die franz. Okkupation an. Der älteste führte den Titel Marq. v. Lazar der zweite war D. Francisco P.; der bedeutendste war indes der jüngste: D. José P. y Melzi, span. Gen., 1780 geb., 1808 Off. der Garde du Corps und vertrauter Freund Kg Ferdinand's VII. Diesen begleitete P. nach Bayonne. Er wurde nach Aragon geschickt, um den Widerstand gegen die franz. Okkupation zu organisiren, wurde dort bei Ausbruch der Erhebung zum Gen.-Kap. von Aragon gewählt und ward als solcher die Seele des heldenmütigen Widerstandes, wel-

chen Saragossa (s. d.) den Franz. entgegensetzte. Als die Stadt am 20. Feb. 1809 kapitulirte, wurde P., gegen das Versprechen Lannes', kriegsgefangen nach Frkrch geführt und erst Ende 1813 befreit. Ferdinand VII. ernannte ihn, der sich 1814 für die absolute Monarchie erklärte, von neuem zum Gen.-Kap. von Aragon und übertrug ihm 1815 das Kmdo über das Heer, welches aus Anlass von Napoleon's Rückkehr von Elba aufgestellt wurde. Infolge der Revolution von 1820 wurde P. seines Postens entsetzt und erst 1823 wieder angestellt. Nach Ferdinand's Tode ergriff er die Partei der jungen Kgin Christine. Wegen Verdachtes politischer Umtriebe wurde er verhaftet, aber freigesprochen und 1836 zum Hzge von Saragossa, 1837 zum Gen.-Kap. der Garden ernannt (FM. anderer Armeen). 1841 vom öffentlichen Leben zurückgetreten, starb er 1847 in Paris. V.

Palanká (türk.), ein mit Palissaden umgebener Ort. D.

Palestro, Dorf in der oberital. Prov. Pavia, 2456 E. (die ganze Kommune), auf dem l. Sesiaufer, als Übergangs- und Strassenknotenpunkt von einiger Bedeutung.

Am 30. Mai 1859 hatte die sard. Armee von Vercelli nach P. und Confienza vorzurücken, um den Marsch der franz. Armee über Vercelli gegen Novara zu stützen. Österreichischerseits stand die Div. Lilia (8 Bat., 2 Esk., 16 Gesch., zus. 8000 M.) in Robbio entgegen, von welcher jedoch 3 Bat. in Rosasco, P., Vinzaglio und Confienza auf Vorposten waren. In P. standen 4 Komp. mit 2 Gesch., als die Div. Cialdini (18 Bat., 4 Esk., 12 Gesch., zus. 10000 M.) gegen Mittag P. angriff. Nach 2stünd. Widerstande wurden die Österr. durch einen gegen die West- und Südseite mit 6 Bat. geführten Stoss zum Rückzuge gezwungen, als eben GM. Weigl mit 1 Bat. und 4 Gesch. Verstärkung von P. eintraf und mit beiden Bat. (1600 M.) einen Gegenangriff führte, der zwar den Wiederbesitz des halben Dorfes, doch um 3½ U., als Cialdini seine Übermacht umfassend gebrauchte, den Rückzug nach Robbio veranlasste. Sard. Verlust $^1/_7$, österr. $^1/_7$. — Am 31. Mai 1859 führte FML. Zobel zur Aufklärung über die franko-sard. Kräfte 3 Kolonnen vor, u. zw. 4500 M. unter GM. Szabo über Rivoltella gegen den Südeingang, die Hauptkolonne von 8000 M. gegen die Ostseite von P., während GM. Weigl mit 1600 M. Confienza anzugreifen hatte. Die daselbst aufgestellte Div. Fanti verstärkte sich bei Annäherung der österr. Kolonne durch die Div. Castelborgo, so dass Weigl nach 2stünd. Gefechte nach Robbio *zurückweichen* musste. Vor P. hatte die Div. [illegible] *sich verschanzt;* das 3. Zuaven-Rgt (3 Bat. = 2400 M.) war wstl. des Dorfes, das 3. franz. Korps in Prarolo als Verstärkung eingetroffen. Die österr. Hauptkolonne warf um 9½ U. vorm. die sard. Vortruppen, 2 Bat., zurück; doch der beiderseits der Strasse in 2 Treffen geführte Frontalstoss gegen die Ostseite des Dorfes mislang. Der Angriff der Kol. Szabo, durch Reisfelder und Kanäle sehr eingeengt, entriss den Sarden aber gegen 11 U. Casa San Pietro und machte Cialdini für seine r. Flanke besorgt, so dass er seine Reserve (5 Bat.) an den Südausgang beorderte, deshalb keinen Rückschlag gegen die österr. Hauptkolonne führen konnte, und überdies die Franz. um Unterstützung ersuchte. Die Div. Renault und Trochu rückten sogleich auf beide Flügel vor; doch ehe sie eingreifen konnten, hatte das 3. Zuaven-Rgt, die Reisfelder und Kanäle schnell durchwatend und die Kol. Szabo überraschend in der l. Flanke und im Rücken angreifend, mittags einen Umschwung herbeigeführt, indem diese Kol. in totale Unordnung gerieth und, als bald darauf die 5 sard. Bat. aus P. vorbrachen, zum eiligsten Rückzuge mit Verlust von 7 Gesch. gezwungen ward; die Verfolgung der Zuaven bis Rivoltella vermehrte die Verwirrung und die Verluste der österr. Kolonne, welche sich nach 2 U. in Rosasco sammelte, während die Hauptkolonne schon mittags unverfolgt nach Robbio zurückgegangen war. Ausser dem 3. Zuaven-Rgte hatten sich am Gefechte von P. nur Batterien der Div. Bourbaki auf dem r. Sesiaufer und einzelne Theile des 1. Zuaven-Rgts sdl. P. betheiligt. Verlust der Sarden $^1/_{34}$ der Gefechtsstärke, der Zuaven $^1/_9$, Österr. $^1/_5$, worunter 364 Gef. — Camp. de l'Emp. Napoleon III. en Italie, Par. 1862; D. Krieg in Italien 1859, Wien 1872. A. v. H.

Palfy, ungar. Grafengeschlecht. — 1) Niklas II., geb. 1522 zu Zerdahély, gest. 23. April 1600; schlug mit Georg Zriny und Franz Nadásdy den Pascha von Ofen trotz dessen Überlegenheit 1593 bei Stuhlweissenburg (3. Sept.) derart, dass von 25000 Türken blos 4000 übrig blieben. Nach einem glücklichen Treffen bei Fülek eroberte er 26. Sept. dieses, erstürmte 12. März 1594 Neograd, hatte 1595 grossen Antheil am Siege Mannsfeld's bei Gran (4. Aug.), das er erobern half (2. Sept.) und 1596 an jenem von Keresztes (23. u. 24. Okt.). Mit Adolf Schwarzenberg (s. d.) eroberte er Raab 29. März 1598, und that sich bei der Belagerung von Ofen und Erstürmung der unteren Wasserstadt (Okt. slb. J.) hervor. — Herves Hungariae, Tyrnau 1743; Kölesy, Ung. Plutarch, Pest 1816; Hormayr, Taschenbuch f. vatrld. Gesch., Jhrgg 1828, Wien. — 2) Niklas VI., österr. FM., geb. 1. März 1657,

leistete Vorzügliches (an der Spitze eines Hus.-Rgts) beim Entsatze Wien's 1683, dann bei der Belagerung Belgrad's 1688, bei Nissa, Szlankamen und Zenta. Als Palatin von Ungarn starb er 20. Feb. 1732 zu Pressburg. — 3) Johann IV., österr. FM., geb. 20. Aug. 1663, gest. 24. März 1751, Bruder d. Vor., nahm am Entsatze Wien's 1683 und der Erstürmung Ofen's theil, ward 1688 Gen.-Adj. bei Karl v. Lothringen, machte die ersten Feldzüge des Span. Erbfolgekrieges in Bayern als FML. mit, und kämpfte später gegen die Misvergnügten unter Rakoczy. Durch Waffengewalt wie durch Verhandlungen trug er wesentlich zur Pazifizirung Ungarn's bei. 1716 führte er mit 3400 Reitern ein glänzendes Gefecht gegen 20000 Spahis vor Peterwardein durch; in der Schlacht selbst legte er besondere Unerschrockenheit an den Tag, ebenso als Befehlshaber der Reiterei beider Flügel bei Belgrad 1717. 1741 ward er Palatin. Maria Theresia ehrte ihn mit dem Beinamen „Vater“ und dankte ihm besonders die Insurrektion von 1742. — Kölesy, Ung. Plutarch, Pest 1816; Hormayr, Tschbch f. vatrld. Gesch., Wien 1828.

W. v. Janko.

Palikaren (neugriech. palikári, junge Helden, Tapfere) wurden in Griechenland und den angrenzenden Provinzen der Türkei die freien Bergbewohner, die Klephten (s. d.) genannt, die unter eigenen „Kapitanis“ bald auf eigene Faust ein kriegerisches Räuberleben führten, bald in ein gewisses Vertragsverhältnis zu den türk. Paschas, deren Herrschaft sie nie anerkannten, nämlich das der Armatolen (s. d.), traten. An die Bezeichnung P. knüpfte sich unbedingt die Voraussetzung der Tapferkeit vor dem Feinde; deshalb wurde dieselbe während des griech. Befreiungskampfes mit Vorliebe als Gattungsname für die sämtlichen irregulären Abtheilungen der Griechen im Gegensatze zu den regulären Truppen angewendet. — Vgl. Taktisches Korps. E. W.

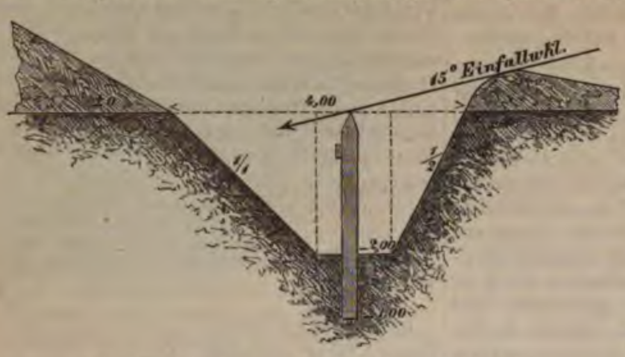
Palintona, griechisches Wurfgeschütz mit Winkelspannung. Es schleuderte sein Geschoss unter einem Erhöhungswinkel von 45°. Die P. hatten grösseres Kaliber als die Euthytonen (s. d.) und warfen nicht ausschliesslich Steine, sondern auch balkenähnliche Pfeile. Das Gewicht des Geschosses betrug zwischen 4,5 und 80 Kg. Zu ihrer Aufstellung brauchte die P. einen Raum von 20 Kalibern Länge, 13 Breite, 17 Höhe. Zum Spannen brauchte man 4, zum Laden und Aufbringen des Geschosses 6 Mann. Gewicht der P. bei der Schwere des Geschosses zu 1 Talent (27 Kg.) über 5000 Kg.; höchste Wurfweite c. 800 m., zur Zerstörung der Mauern aber stellte man sie in einer Entfernung von 120—200 m. auf. — Rüstow u. Köchly, Gesch. d. griech. Heerwesens, Aarau 1852. J. W.

Palissaden (Pallisaden) sind 3 bis 3,50 m. lange Pfähle aus Balken- oder Rundholz, welche nahe nebeneinander 1 m. tief in den Erdboden eingesetzt und 0,50 bis 1 m. unter den angespitzten oberen Enden durch eine Latte verbunden werden. Eine derartige P.-Reihe dient entweder nur als Hindernis (Hindernispalissadirung) und genügt dann mit einer P.-Stärke von 0,15 bis 0,20 m., oder sie soll gleichzeitig als vertheidigungsfähige Deckung (Vertheidigungspalissadirung) für Infanterie benutzt werden. Es ist im letzteren Falle erforderlich, den P. eine Stärke von 0,20 bis 0,30 m. zu geben und zwischen jeder 3. und 4. Palissade eine 0,07 m. breite Lücke zu belassen, welche bis zur Höhe von 1,30 m. über dem Stande des Schützen durch eine schwächere und kürzere, nicht angespitzte „Brustpalissade“ geschlossen wird und mit ihrem oben offenen Theile als Schiessspalt dient. — Die spezielle Einrichtung vertheidigungsfähiger P., s. Skizzen. — Für die Verwendung der P. gilt als Grundsatz, dass sie dem feindlichen Geschützfeuer völlig entzogen sein müssen; Hindernis-P. dienen zur Verstärkung des Hindernisses, das der äussere Graben vor Feld- und provisorischen Schanzen bieten soll, und zur Herstellung von Abschlüssen, z. B. in der Lisiere befestigter Gehöfte und Dörfer; Vertheidigungspalissadirungen ebenfalls zu letzterem Zweck, ferner zum Schluss der Kehle von Schanzen, zur Sicherung der Waffenplätze im gedeckten



Vertheidigungsfähige Palissadirung.

Wege permanenter Befestigungen (wo ihre Ausführung zu den Armirungsmassregeln ge-



Hindernispalissadirung im Graben einer Feldschanze.

hört) und zur Anlage von Tambours verschiedener Art. 3.

Pallasch (aus dem Slavischen), Seitenwaffe mit langer (c. 1 m.), meist grader, zuweilen an der Spitze etwas gekrümmter Klinge, daher mehr zum Stich als zum Hiebe geeignet, ein- (gegen die Spitze hin auch zwei-) schneidig, mit verschiedenartigem Gefäss (in der Regel Korb), besonders bei der schweren Kav. (daher in Preussen „Kürassierdegen") im Gebrauch, welche jedoch in Östrrch-Ung. den Kav.-Säbel führt. Die Klinge pflegt Hohlkehlen zu haben, die Spitze liegt meist in der Verlängerung der Mittellinie der Klinge, zuweilen auch in der des Rückens. — Unzutreffend sind auch wol andere Arten von Seitenwaffen als P.e bezeichnet, so bei der preuss. Art. noch zu Anf. dieses Jhrhdrts eine solche mit Messingkorb und kurzer, breiter Klinge, eine Art Faschinenmesser (vgl. v. Malinowsky und v. Bonin, Gesch. d. brdbg.-preuss. Art., I 381, Brln 1840). 13.

Palliser, engl. Kav.-Off., Erfinder der nach ihm benannten Panzergeschosse aus Eisenhartguss (s. Eisen), welche durchweg aus weissem Roheisen gefertigt werden und infolge dessen härter, aber auch spröder sind, und beim Auftreffen auf Panzer leichter zerschellen, als die deutschen, aus der Gruson'schen Giesserei (s. Gruson) bezogenen Hartgussgranaten. Auch die P.-Vollgeschosse erhalten, um die Anordnung der Eisenmoleküle beim Guss günstiger zu gestalten und dadurch die Haltbarkeit der Geschosse zu steigern, eine enge centrale Kammer, deren Öffnung am Boden durch eine Schraube wieder geschlossen wird. Vorschläge zur Umwandlung glatter gusseiserner Rohre in gezogene Vorderlader mit eingeschobenen schmiedeeisernen Kernröhren, wie zur Neuanfertigung derartiger Geschütze sind ebenfalls von P. ausgegangen. W.

Pamplona (Pampeluna), befestigte Hptstdt der span. Provinz Navarra, 22896 E.; wichtiger Strassenknoten, an der Eisenbahn Saragossa—San Sebastian und am überhöhenden l. Ufer des zwischen steilen Rändern fliessenden Agre, eines l. Nebenflusses des Ebro. Die ziemlich ebene Umgebung von P. enthält einzelne Hügel und Schluchten, mittels welcher man sich ungesehen nähern kann, auf 1500—2000 m. wird die Stadt mehrfach dominirt. Die Werke bestehen aus alten Mauern, welche durch 7 Forts und eine Citadelle verstärkt sind; letztere, auf der SW.-Seite liegend, ist ein regelmässiges Fünfeck von c. 300 m. Polygonseite. — 778 von Karl d. Gr., 1521 von den Franz. unter Lesparre (Verwundung Ignaz' v. Loyola) erobert; am 31. Okt. 1813 von den Franz., welche die Befestigungen in vorzüglichen Stand gesetzt hatten, nach mehr als 4monatl. Einschliessung seitens engl. und span. Truppen, am 18. Okt. 1823 von einer der span. Glaubensarmee angehörigen Besatzung einer franz.-span. Armee nach 14täg. Belagerung — beide Male durch Kapitulation — übergeben; während der ganzen Dauer der Carlistenkriege ist den konstitutionellen Truppen gelungen, sich in P. zu behaupten. — Jones, Journals of sieges, Lndn 1834; Belmas, Journaux des siéges, 1807—14, Par. 1836; Rélations des opérations de l'art. franç. en 1823 au siége de P., Par. 1835. 13.

Panamá. — **1**) Staat der Föderativ-Republik Columbia (s. d., 1. b.), 81700 Q.-Km., 220000 E. — **2**) Isthmus v. P. (Landenge von Darien), die Stelle in Centralamerika, an der die beiden Ozeane nur durch eine c. 37 Km. breite Landbrücke getrennt sind. Höhe der Wasserscheide 80 m. Die früher beabsichtigte Durchstechung dieser Landenge ist gegen andere Projekte zurückgetreten (s. Nicaragua). Die 1850—55 erbaute Eisenbahn über den Isthmus, 73 Km. lang, zwischen der Stadt P. und Aspinwall (Colon), hatte den grössten Theil des Verkehrs zwischen Europa und der Ostküste von Amerika einer-, der Westküste andererseits an sich gezogen. Seit Eröffnung der Pacificbahn ist sie zurückgegangen. — M. Wagner, Beitr. z. phys.-geogr. Skizze des Isthmus v. P., Gotha 1861 (Ergzgshft 5 zu Petermann's geogr. Mtthlgn). — **3**) Stadt am Golf gl. N., 18000 E., wichtiger Hafenplatz, ungesundes Klima. 1518

gegründet, 1680 von den Flibustiern (s. d.) zerstört, 1825 Kongress der südamerikanischen Republiken, der vergeblich die Knüpfung eines dauernden Bandes versuchte. v. Fr.

Panatika, österr. Bezeichnung für das den Mitgliedern der See- und Landmacht an Bord gezahlte Schiffskostgeld, mit Diäten oder Tagegeldern gleichbedeutend. 13.

Panduren. Neben den beständigen Regimentern, welche um die Mitte des 18. Jhrhdrts aufkamen, tauchten mancherlei Freikorps auf. Das berühmteste derselben waren die P. Unter diesem Namen (wahrscheinlich v. Banderium, s. d.) verstand man in Kroatien und Slavonien, wie zum Theil noch heute, die bewaffneten Leibdiener der Edelleute, welche eine besondere Nationallivree trugen und mit 2 Pistolen und 1 Handschar bewaffnet waren. Franz Frhr v. d. Trenck (s. d.), der damals in Slavonien mehrere Herrschaften besass, unterhielt ebenfalls P. Zur Zeit des Österr. Erbfolgekrieges (1741) erbot er sich der Kgin Maria Theresia 1000 P. mit Gewehr und Montur auf seine Kosten in's Feld zu stellen. Er forderte Generalpardon für alle Räuber, die dabei Dienste nehmen wollten. Der Pardon ward publizirt; Trenck brach als Oberstwachtmeister mit seinem Korps (20 Frei-Komp. à 50 M.) nach Wien auf. Die meisten dieser Leute hatten eine Höhe von 6' und waren geübte und verwegene Kämpfer, alle aber für Parteigängerunternehmungen wie geschaffen. Unter diesen einigermassen Disziplin und Ordnung einzuführen, war nur einem Trenck möglich, der sie nach ihrem Nationalcharakter zu leiten verstand. Natürlich musste er anfänglich mit einer an Grausamkeit grenzenden Strenge verfahren. Seine Off. mussten kühn und klug sein, um diesen Leuten zu befehlen. Unter den Namen derselben steht auch der von Loudon. — Die P. trugen rothe Mäntel mit Kaputzen und wurden daher von den Franz. „rothe Kapuziner", im allgemeinen auch „Rothmäntler" genannt; ihre sog. türk. Musik (Trommeln und Schalmeien) wurde nachmals auch bei den europ. Heeren eingeführt. — Wegen der Tapferkeit der Truppe erhielt Trenck 1744 Auftrag sein Korps zu verstärken. In kurzer Zeit hatte er 2500 Mann und 130 Husaren angeworben. Erstere erhielten graue Monturen mit rothen und gelben Kaputzen. Ihr wilder Kriegseifer, ihre Behendigkeit und ihre Raublust machten sie zum Schrecken der Länder, die sie als Feinde betraten, selbst geschulte Truppen widerstanden nicht ihrem wütenden Anpralle. Diese Erfolge bewirkten, dass die P. in mehreren Staaten nachgeahmt wurden. Im J. 1756 wurden Trenck's P. zum gegenwärtigen 53. Inf.-Rgt umgeschaffen. — Auch Milizen der angrenzenden Länder wurden P. genannt, so z. B. nahmen an dem Aufstande in der Walachei, welcher dem Ausbruche des griech. Unabhängigkeitskampfes vorausging, hauptsächlich sog. P. theil. — Piringer, Ungarn's Banderien, Wien 1810; Meynert, Gesch. d. Krgswsns u. d. Heeresverfassungen i. Europa, Wien 1869; Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. Schz.

Panique, panischer Schrecken. — Pan ist ein arkadischer Hirten- und Waldgott, der beim Kampfe der Götter und Titanen, indem er einer Muscheltrompete grauenvolle Töne entlockte, den Himmelstürmern jähe Furcht einjagte. Als die Athener beim ersten Einfalle der Perser den Spartanern einen Boten sandten, um ihre Hilfe zu erbitten, erschien ihm Pan und forderte ihn auf, den Athenern zu sagen, sie sollten ihm einen Altar bauen, da er ihnen schon oft genützt habe und sie auch ferner unterstützen werde. Nach errungenem Siege errichteten ihm die Athener auf der Burg ein Heiligtum. Als Gott der Waldeinsamkeit schrieb man ihm die Erregung jenes heftigen unbegründeten Grauens zu, das zuweilen den einzelnen Menschen, wie ganze Heere überfällt und in die Flucht treibt. Zuweilen nennt man die P. auch „endemischen", ansteckenden Schrecken. M. J.

Pankration bezeichnete auf den griechischen Gymnasien die Verschmelzung des Faust- mit dem Ringkampfe. — Vgl. Penthatlon. 13.

Pannonien, im Altertume das heutige Ungarn nebst einem Theile von Krain, Steiermark und Nieder-Österreich, von einer thrazischen Völkerschaft bewohnt. Kaiser Augustus bekämpfte die Bewohner zuerst 35 v. Ch.; 12 v. Ch. erhoben sie sich wieder gegen Rom, wurden aber von Tiberius besiegt, ein neuer Aufstand ward durch Tiberius und Germanicus endlich 9 v. Ch. unterdrückt, das Land in eine röm. Provinz verwandelt und durch feste Plätze gegen die ndl. und östl. Nachbaren: Markomannen, Quaden, Jazygen etc. gesichert. — Ober-P. (wstl.), in welchem der Markomannische Krieg (s. d.) im 2. Jhrhdrt gespielt hatte und in welchem später die Vandalen angesiedelt wurden, ward im 5. Jhrhdrt von Valentinian III., west-röm. Kaiser, an den ost-röm. Kaiser Theodosius II. und von diesem an die Hunnen abgetreten, nach Attila's Tode besetzten es Ostgoten, Gepiden, Rugier, noch später Langobarden und Avaren, welche letzteren dann Karl dem Gr. unterliegen. Im J. 893 bemächtigen sich die Magyaren des Landes. — Nieder-P. wird von Kaiser Galerius im 4. Jhrhdrt Valeria genannt. Wichtigste Städte zur Römerzeit Vindobona (Wien), Sirmium, Arrabo (Raab), Mursa (Essek) etc.

Panoplia, die volle Bewaffnung der homerischen Helden, sowie die ihrer zum Nahekampfe gerüsteten Gefolgsleute, besteht aus Beinschienen (Knemides), Panzer (Thorax), Schwerte (Xiphos), Schild (Aspis), Helm (Korys) und 1 oder 2 Spiessen (Akon). — Rüstow u. Köchly, Gesch. d. griech. Kriegswsns, Aarau 1852. J. W.

Pantograph (Storchschnabel, franz. singe), Instrument zum mechanischen Übertragen von Zeichnungen aus einem gegebenen Verhältnisse in ein anderes, meist kleineres, nach dem Prinzip konstruirt, dass in einem um seinen festen Mittelpunkt beweglichen Parallelogramm mit in den Winkelpunkten beweglichen Seiten die einander gegenüberliegenden Winkelspitzen dieselbe, aber nach entgegengesetzten Seiten gerichtete Bewegung ausführen; ist der Drehpunkt auf der Diagonale von der Mitte aus verschoben, so dass die durch denselben abgeschnittenen Diagonalstücke in einem gewissen Verhältnisse stehen, so sind auch die Längen der Bewegungen der beiden Endpunkte der Diagonale nach Massgabe dieses Verhältnisses zu einander proportionirt, und die von ihnen beschriebenen Figuren also in gleicher Proportion ähnlich. Der P., in Holz gearbeitet, wird in der mil. Zeichnen- und Aufnahmekunst (z. B. zur Reduktion von Flurkarten grösseren Massstabes in die für die topographische Messtischaufnahme erforderlichen Dimensionen), wie bei den Arbeiten der Landeskartirung gebraucht; für letztere Zwecke muss der P. besonders genau gearbeitet sein; das Pivot wird auf dem Zeichnentisch festgeklemmt, ein Stift dient zum Nachfahren auf der Originalzeichnung, während ein anderer die Reduktion ausführt. — Ältere Konstruktionen in „Ozanam, Méthode de lever les Plans", Paris 1780; neuere in „Bauernfeind, Elemente d. Vermessungskunde", 5. Aufl. Stuttg. 1876. v. Rdg.

Panzer sind Schutzbekleidungen gegen Trutzwaffen (vgl. Harnisch). — Die Versuche, die Bordwände von Schiffen widerstandsfähiger zu machen, reichen in frühe Zeiten zurück. Die Normannen haben im 12. Jhrhdrt Schiffe mit Eisenbeschlag versehen, der vorn in einen Sporn endete. Ebenso haben sie durch das Aufstellen der Schilde am Bord zur Deckung der Mannschaften den Ursprung der jetzigen Schanzkleidung oder Regeling gegeben. Die Johanniter hatten 1530 eine mit Blei gepanzerte Karake bemannt. Der aus Holzplanken, Eisenbarren, Kork und Leder bestehende P. der schwimmenden Batterien des Chevalier d'Arçon beim Angriffe auf Gibraltar 13. Sept. 17[illegible] [illegible] entsprach nicht den Erwartungen. Auch die Versuche Fulton's in der P.ung seiner Dampfschiffe blieben ohne Einfluss auf das P.-wesen. Als aber 1834 zu Metz und Gavres Versuche über die Widerstandsfähigkeit von Mauerwerk, Erde, Holz etc. gegen die Granatkanonen Paixhans' stattfanden, schlug dieser vor, die Kriegsschiffe mit Eisen zu panzern. Schiessversuche zu Vincennes (1854) ergaben die grössere Widerstandsfähigkeit einer massiven Eisenplatte gegenüber einer gleich starken aus mehreren Blechen zusammengesetzten. Daraufhin erhielten die franz. schwimmenden Batterien, welche vor Kirnburn 17. Okt. 1854 die Feuertaufe mit Erfolg bestanden, einen P. von 110 mm. Dicke. Hiermit beginnt die Epoche der Eisen-P. — Als dann am 24. Nov. 1859 in Toulon die von Dupuy de Lôme erbaute erste P.fregatte „Gloire" (120 mm. P. an der Wasserlinie) vom Stapel lief, war die Ausführbarkeit der P.ung grosser Schiffe erwiesen. Hiermit wurde der Anstoss zu dem Kampfe zwischen P. und Geschütz gegeben. Massenhafte Nachfrage gab den Fabrikanten Gelegenheit, sich in der Herstellung von P.platten zu vervollkommnen und so der Art. immer stärkere Ziele zu bieten, die erst dann die angestrebten Erfolge erreichte, als die Geschütz- (und Gussstahl-) Fabrikation bis zur Herstellung grosser Geschütze nach den Prinzipien der künstlichen Metallkonstruktion (s. d.) sich entwickelte und die Fortschritte in der Pulverfrage (s. Pulver) es ermöglichten, den Geschossen eine die frühere weit übertreffende Anfangsgeschwindigkeit, also lebendige Kraft, zu geben. Zwar ist die Dicke der P. von 120 mm. zu 550 mm. (Duilio und Dandolo in Italien) und 610 mm. (Inflexible in Engld) vorgeschritten, aber auch die Art. hat sich von der 15 cm. Kan. mit 115 Metertonnen (mt.) lebendiger Kraft, mit der 1864 der Rolf Krake bekämpft wurde, bis zur 30,5 cm. Ringkan. von 3920 mt. leb. Kr. entwickelt. Diese Veränderungen in den Streitmitteln mussten ebenso umgestaltend auf die Küstenvertheidigung einwirken; denn nicht nur, dass man den P.schiffen mindestens die Kaliber gegenüber stellen musste, welche diese führten, es war auch darauf Bedacht zu nehmen, das wertvolle Material möglichst lange kampffähig zu erhalten. Da nun Mauerwerk gegen die schweren P.geschosse ungenügend widerstandsfähig ist und Erdwerke an exponirten Punkten auf nahe Entfernungen zu wenig Deckung gewähren, so war man gezwungen, den P. auch auf die Küstenwerke zu übertragen.

Zur möglichsten Ausnutzung der Geschützwirkung wurden zunächst P.-Drehthürme errichtet. In Engld, das seine Häfen und Hafeneinfahrten durch ausgedehnte Anwendung des P s schützen wollte, wurde das

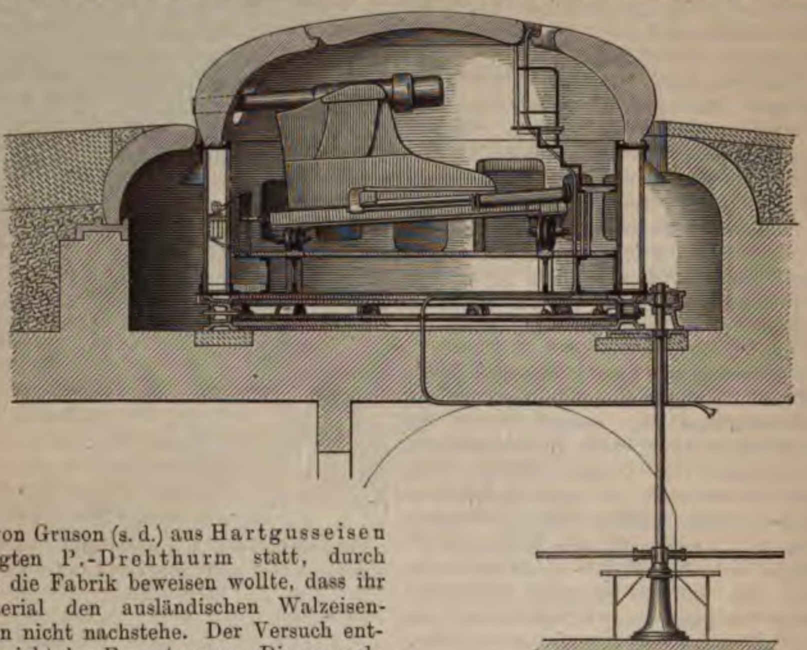
P.wesen in einer für alle Länder im allgemeinen massgebender Weise durchgebildet. Man hat dort den P. angewendet: 1) als P.-(Scharten-) Schild an der hinteren Schartenöffnung offener Erdbrustwehren; 2) als Stirn-P. kasemattirter Batt. oder Geschützstände. Die P.schilde sind entweder hinter die Stirn der Pfeiler und das frei tragende Gewölbe zurückgezogen, oder sie decken auch die Pfeiler- und Gewölbestirnen, wie bei 3) den kasemattirten P.-Batterien, den Thurm- oder P.-Forts; 4) als P.-Drehthürme. Die P. ad 1) und 2) finden vorwiegend bei den zurückliegenden Werken Anwendung, während die am Strande oder in der See erbauten mit den P.n ad 3) und 4) versehen sind. Diese P.-Forts sind geschlossene Werke von rundem oder ovalem Grundriss. Den ersteren haben z. B. die Spithead-Seeforts bei Portsmouth „Nomans-Sand" und „Horse-Sand" mit 195′ äusserem Durchmesser, während das Plymouth-Breakwater-Fort auf dem Wellenbrecher vor dem Plymouth-Sound in Ellipsenform 155 und 121′ Achsenlänge hat. Dieselben sind auf kasemattirtem, nicht vertheidigungsfähigem Steinunterbau mit Granitbekleidung von c. 6 m. Mauerstärke, zur möglichsten Ausnutzung der Fundamentirung häufig in 2 Stockwerken, mit 1 oder mehreren drehbaren P.-Thürmen auf der Plattform erbaut, und können daher auf beschränktem Raume bedeutende Geschützmassen in's Feuer bringen; für die Spithead-Forts ist z. B. eine Armirung von 59 schw. Gesch., davon 10 35 tons Kanonen, in 5 P.-Drehtürmen, projektirt. Die P.ung liegt bei diesen an der Stirn der Mauerpfeiler und besteht aus 3 P.platten à 13 cm., mit gleich weiten mit Beton (Eisenkonkret) ausgefüllten Zwischenräumen, so dass die P.ung 65 cm. dick ist. Bei dem Portland-Breakwater-Fort befinden sich hinter der aus 4 P.platten mit 3 Betonschichten bestehenden, 89 cm. starken P.wand freistehende Betonpfeiler mit Eisenumhüllung, auf welchen die in Eisenkonstruktion ausgeführte Decke ruht. Die Geschützkasematten münden auf einen Hof, auf dem ein 2stöckiger kasemattirter Thurm die Wohnräume für die Off., der Unterbau die Pulver-, Geschoss- und Wirtschaftsräume enthält; die Mannschaft wird in den Geschützkasematten untergebracht. Die P.-Drehthürme, früher kuppel- oder kegelförmig, jetzt (ausgenommen die aus Hartguss, s. unt.) meist cylindrisch, um eine senkrechte Achse durch Hand- oder Dampfbetrieb drehbar, wobei niedrige Räder oder Rollen unter der Thurmwand, auf einer Gleitbahn laufend, die leichte Bewegung vermitteln, sind meist für 2 parallel stehende Geschütze erbaut und mit bombensicherer Eindeckung in Eisenkonstruktion versehen. — Die P.platten werden aus Packungen von Barren zähesten Eisens im Walzwerk zusammengeschweisst, Krümmungen in hydraulischen Druckwerken bewirkt. Die P.platten sind für Schiffs-P. 1—1,5 m. br., bis 7 m. lg, in Frkrch meist nur 1 m. br., 4 m. lg, für stehende (fortifikatorische) P.ungen werden sie bis 3 m. br., 8 m. lg (grösste bisher erreichte Masse) gefertigt. Geschmiedete Platten werden, wegen ihrer Neigung zu Sprüngen, in Engld nicht mehr hergestellt.

Die Befestigung der P.platten ist von besonderer Bedeutung, da sie den durch Geschosse verursachten Erschütterungen Widerstand leisten soll. Die Schiffs-P., sowie die der Drehthürme, liegen auf Holzhinterlagen und werden in Frkrch durch Holzschrauben mit versenkten Köpfen, in Engld u. a. O. durch die Palliser-Bolzen mit konischem, versenktem Kopfe, Mutter mit Gegenmutter und elastischer Unterlage auf derselben befestigt. Für fortifikatorische P. haben sie sich nicht bewährt und ist für dieselben der vom Lt English nach dem „cup-and-ball (Schale und Kopf) -Prinzip" konstruirte Bolzen fast überall eingeführt. Er hat an beiden Enden einen aufgeschraubten kugelförmigen Kopf in entsprechendem Lager. Durch Spielraum zwischen Schaft und Bolzenloch, sowie einer eigentümlich gefertigten Unterlegescheibe unter dem inneren Kopfe wird dem Abscheren und Zerreissen des Bolzenschaftes vorgebeugt. Die P.platten stossen dicht gefugt mit Falzen übereinander. Während man in Europa die Widerstandsfähigkeit durch Verstärken der massiven P.platten zu heben strebt, suchte man in den Ver. Staaten dieselbe durch Aufeinanderlegen einer grösseren Zahl dünner Platten (daher „Lamellen-P.") zu erreichen, ein Verfahren, das nur den glatten Rodman-Kanonen der eigenen Schiffs- und Küsten-Art. gegenüber eine Rechtfertigung erwarten durfte (s. Nordamerika, Marine). — Die besten P.platten liefern „Atlas Iron Works, Sir John Brown u. Comp." und „Cyclop Iron Works, Mrs Cammel u. Comp." in Sheffield, von denen auch die dtsche Marine ihren Bedarf bezieht. Frkrch fertigt alle P.platten selbst in: „L'établissement national des forges de la Chaussade", Nièvres a. d. Loire; „L'usine de Guérigny (Staatsetablissement)"; Schneider in Creuzot hat in neuerer Zeit stahlhaltige Eisenplatten gefertigt, die sich bei italienischen Versuchen bewährt haben sollen; früher von Krupp gelieferte P.platten aus Gussstahl erwiesen sich zu brüchig, ebenso Bronzeplatten von grösserem Zinngehalt, wogegen solche aus Geschützbronze zu weich waren. Da indes für die Dicke der P.platten in Rücksicht auf die Schiffsbautechnik eine Steigerung über die der Inflexible hinaus nicht [illegible]

scheint, so wird eine grössere Widerstandsfähigkeit der P. nur durch die Unterstützung des Materials erreichbar sein.

Im März 1873 fanden auf dem Schiessplatze bei Tegel (Berlin) Schiessversuche gegen einen von Gruson (s. d.) aus Hartgusseisen gefertigten P.-Drehthurm statt, durch welche die Fabrik beweisen wollte, dass ihr P.-material den ausländischen Walzeisen-P.ungen nicht nachstehe. Der Versuch entsprach nicht den Erwartungen. Die gemachten Erfahrungen benutzend, stellte die Fabrik einen 2. P.thurm zur Verfügung, dessen Beschiessung im Sommer 1874 so günstige Ergebnisse lieferte, dass die Hartguss-P.ung für die an den Küsten und in Landfstgn zu errichtenden P.-Thürme und -Batt. beschlossen wurde. Dieselbe ist zum Theil (Wesermündung, Metz, Strassburg etc.) ausgeführt. Die ausserordentliche Härte des Hartgusseisens (s. Eisen) ist nicht allein auf den Guss in eisernen Schalen, die eine energische Abkühlung und deshalb Härtung des Gussstückes bewirken, sondern auch auf die von der Fabrik verwendeten Materialien, Rohstahl und graues Holzkohleneisen von sehr feiner Qualität, zurückzuführen. Sie ist so gross, dass selbst 28 cm. Hartgussgranaten, auf 750 m. gegen eine Schartenplatte verfeuert, kaum bemerkbare Abschleifungen im Treffpunkte hinterliessen. Die lebendige Kraft der auftreffenden Geschosse wird daher theils von der ganzen Masse der P.ung absorbirt, theils in Nebeneffekten, wie Zertrümmern der Geschosse und Weiterfliegen der Bruchstücke, aufgebraucht. Durch dieses Vertheilen der Stosskraft der Geschosse auf die ganze P.-masse wird das Vorhandensein einer gewissen Elastizität des Hartgusseisens erwiesen, vermöge deren es die im Treffpunkte erzeugten Schwingungen durch die ganze Masse fortpflanzt. Dieses Verhalten ist dem der Walzeisen-P. entgegengesetzt, bei dem die Geschosswirkung, durch Verwendung des weichsten und zähesten Eisens, sich möglichst lokalisirt. Die Arbeitsleistung des Geschosses besteht hier in dem Verdrängen von Eisenmasse im Treffpunkte; je grösser seine lebendige Kraft, desto mehr Eisen wird verdrängt; übersteigt sie das Widerstandsvermögen des P.s, so geht das Geschoss hindurch. Bei rechtwinkligem Auftreffen der Hartgussgranate werden Walzeisenpanzer mit entsprechender Hinterlage von mittlerer Stärke mit Kraftüberschuss durchschlagen auf (Entfernung in Metern):

Hartguss-Panzerthurm der dtschen Küstenbefestigung für 2 15 cm. Ringkanonen in Minimalschartenlaffeten.



Panzerstärke	15 cm.	lange 21 cm.	28 cm.
	Ringkanone		
4″ engl. = 10,16 cm.	2500	6000	—
5″ „ = 12,70 „	1300	5000	—
6″ „ = 15,24 „	450	3000	—
7″ „ = 17,78 „	—	2000	—
8″ „ = 20,32 „	—	1200	7600
9″ „ = 22,80 „	—	400	5000
10″ „ = 25,40 „	—	—	3400
11″ „ = 27,94 „	—	—	2400
12″ „ = 30,48 „	—	—	1500
13″ „ = 33,02 „	—	—	c. 800
14″ „ = 35,56 „	—	—	c. 200

Die Hinterlage besteht aus sich kreuzenden Planken möglichst harten und zähen Holzes (vorzugsweise Teakholz). Sie vermehrt sowol an und für sich den Widerstand, als sie auch der P.ung eine gewisse Elastizität und darum grössere Widerstandsfähigkeit gibt. Sie ist bei der Inflexible 76, Duilio und Dandolo 40, Kg Wilhelm (dtsch) 52 cm. stark. — Die Zerstörung der Hartguss-P. geht in der Weise vor sich, dass durch den wiederholten Anprall von Geschossen in nahe liegenden Punkten Sprünge und Risse entstehen, die sich nach und nach erweitern. Fortgesetzte Erschütterungen haben dann ein Lockern und Herausstürzen von Bruchstücken zur Folge. Die P.-Thürme aus Hartguss haben Kuppelform und bestehen aus einer geringen Zahl von Gussstücken, deren einzelne bis 50000 Kg. wiegen, die durch blosses Aneinanderfügen in abgefrästen Stossflächen und Falzen mit eng schliessenden Aussenfugen einen zuverlässigen Zusammenhalt gewinnen. Die Scharten- (Front-) Platte erhält die grösste Dicke (bei Küstenforts bis 90 cm.), die Seiten- und Rückenplatte sind schwächer. In den Hartguss-P.-Thürmen und -Batt. kommen nur Minimalschartenlaffeten zur Aufstellung, die Scharten haben daher nur minimale Weite. Da Kuppeldecken aus Hartgusseisen gegen Mörserfeuer nicht widerstandsfähig sind, so erhalten die Thürme der Landbefestigungen Walzeisendecken, die der Küstenwerke solche aus Hartguss. Zum Schutze des Thurminnern dienen Schartenblenden aus Stahlblech und, nach Vorgang Engld's, wie bei allen stehenden P.ungen dahinter aufgehängte Taumatten. Die Hartgusskuppel ruht auf einem Unterbau aus Walzeisen, der die Plattform mit den Geschützen trägt und auf den Rollen, bez. Rädern, der Drehvorrichtung steht. Der Unterbau, sowie der Fuss der Kuppel ist durch eine mit Erde eingedeckte Vor-P.ung aus Hartguss geschützt. Die Bewegung der Thürme geschieht meist durch Handbetrieb, bei den leichten mittels Kurbel, bei schweren mit einer Art Gangspill. Das bedeutende Gewicht der Hartguss-P. macht sie für Schiffe ungeeignet; die P.kuppel für 2 28 cm. Kanonen wiegt c. 365000, das Thurmuntergestell 70000, zus. 436000 Kg. — P.-Kanone, s. Laffete. — Mtthlgn d. Ing.-Komite, Hft 17, Brln 1873, 22, 1877; Dislere, La marine cuirassée, Par. 1873, dtsch Wien 1874; Kunka, D. P.-Thürme, in Mtthlgn a. d. Art.- und Geniewesen, Wien 1876 (Zusammenstellung der gesamten P.-Literatur). S.

Panzerhemd (Cotte), eine Schutzwaffe, welche der Leder- oder Stahlschienenrüstung voranging, in Frkrch Haubert genannt. Der kleine Haubert, später die Rüstung der Schildknappen und unbemittelten Edelleute, im 8. Jhrhdrt von allen Rittern getragen, war eine Schuppenjacke, die nicht über die Hüften reichte. Der grosse Haubert, Kittelform mit Kaputze (Kamail), ging anfangs nur bis über das Knie, die Ärmel hörten unterhalb des Ellenbogens auf, bald aber wurden sie länger, und mit der Jacke waren Rüsthosen und Rüstärmel verbunden. — Das P. wurde anfänglich aus gepolstertem Stoffe oder dickem Leder gefertigt, auf das entweder Ringe (annelé) oder Ketten (rustrée) aufgenäht waren. Weitere Formen waren das beschildete (maclée) und benagelte (treillissée), bis das Maschen- oder Ketten-P. (cotte de mailles) zur Zeit der Kreuzzüge aufkam. Es gab einfaches und doppeltes Maschenwerk, doch weist jede Art auf jedem Ringe vier andere mit ihm verbundene auf. — Die italien. Panzerjacke (Brigantine) ist in Art der geschuppten P.en angefertigt. — Gambeson nannte man ein gestepptes Wamms ohne Ärmel, an dem Rüsthosen und -strümpfe sassen. Man trug es im 14. Jhrhdrt unter den ersten Schienenrüstungen, während die Maschenpelerine oder der Bischofsmantel im 15. Jhrhdrt über dem Brustharnisch getragen wurde. — Demmin, Krgswffn, Lpzg 1869. J. W.

Panzerstecher: I) Ein 2- und mehrschneidiger, 3—5′ langer Stossdegen, besonders



Panzerst…

bei den Ungarn im Gebrauch, welcher im 17. Jhrhdrt 2) einer besonderen, nach ihm genannten Gattung von Reiterei den Namen gab. Diese war ursprünglich gegen die schwergepanzerten ausländischen Kürassiere errichtet, denen sie mit ihrer Waffe leichter beikommen konnte als die Husaren mit ihren Lanzen (Copey, s. d.). Sie trugen eine Kaputze von geketteltem Eisen, welche Stirn, Nacken, Wangen und Schultern bedeckte, eine Blechhaube, einen bis zur Mitte des Leibes reichenden Kettenpanzer, einen kleinen ovalen Schild, Lederhosen und ungarische Stiefel. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. 13.

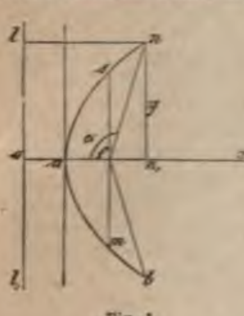
Paoli (spr. Páoli), corsische Familie. — 1) Hyacinth, geb. 1702 zu Bastia, Hauptführer der Erhebung seiner Heimatinsel gegen Genua in d. J. 1729—39 (Jaussin, Mém. hist. s. l. Corse 1738—41, Lausanne 1758), ging, nachdem er den von seinen Feinden um Hilfe angerufenen Franz. unter Maillebois unterlegen war, nach Neapel, wo er das Kmdo eines Rgts ausgewanderter Landsleute erhielt und starb dslbst 1768. — 2) Sein Sohn, Pascal, 1726 zu Morosaglia geb., ging 1755 nach Corsica, trat an die Spitze der nationalen Partei und trieb, ebenso bedeutend als Staatsmann und Organisator wie als Krieger, die Genuesen so in die Enge, dass sie 1768 ihre Ansprüche auf die Insel an Frkrch abtraten. Gegen letzteres behauptete er sich noch ein Jahr, erlag aber 1769 der Übermacht unter dem Gfn de Vaux und ging nun nach England. Als die Revolution ausgebrochen war, wurde er (1790) an die Spitze der Verwaltung der Insel gestellt, warf sich indes 1793, von der Volkspartei in Frkrch angegriffen, den Engldrn in die Arme, mit deren Beistande er 1794 die Franz. von der Insel vertrieb. Die dortigen Parteizwiste aber veranlassten die engl. Regierung bald darauf ihn abzuberufen. Er starb bei London am 5. Feb. 1807. — Arrighi, Vie etc., Par. 1843; Klose, Leben P.'s, Brschwg 1853; Plutarco italiano, Milano 1869. 13.

Papirius (Lucius P. Cursor), der berühmteste aus dem röm. Geschlechte der P., war im 2. Samnitischen (s. d.) Kriege Konsul, Feldherr und Diktator; er führte den Krieg mit grossem Nachdruck und ist namentlich als Vertreter der altröm. Disziplin bekannt durch die im J. 324 v. Ch. von ihm über seinen magister equitum Fabius Maximus Rullianus wegen dessen Ungehorsam (dieser hatte trotz ausdrücklichen Verbotes sich in eine Schlacht eingelassen) verhängte Todesstrafe, die er nur auf die vereinten Bitten von Senat und Volk erliess. Bis zum J. 309 war er 5mal Konsul, 2mal Diktator gewesen und hatte 3 Triumphe gefeiert. — Sein Sohn (L. P. C.) zeichnete sich als Feldherr aus, bereitete 293 dem Samniterkriege durch Besiegung der Samniter bei Aquilonia ein Ende. — Liv., 8, 9; Frontin, IV; Diodor, 19. —cc—

Pappenheim, Gottfried Heinrich Graf, österr. FM., geb. zu P. (Stadt a. d. Altmühl) am 29. Mai 1594 aus dem Geschlechte der Calatine, trat als Reichshofrath in Dienste Kaiser Mathias', nahm aber bald Kriegsdienste in Polen und, als die böhmischen Unruhen ausgebrochen, im Heere Maximilian's v. Bayern. Er trug wesentlich zum Siege am Weissen Berge bei (20 Wunden), zeichnete sich bei Mannsfeld's Verfolgung durch Tilly aus, so dass ihm Ferdinand II. den Ritterschlag und ein Kür.-Rgt gab, zog 1625 den Spaniern zu Hilfe nach Italien, wo er an der Riva kämpfte, 1626 unterdrückte er den Bauernaufstand in Oberösterreich durch die Treffen bei Efferding, Gmunden, Vöcklabruck und Wolfseck, focht 1627 wider die Dänen und bezwang Wolfenbüttel, leistete 1629 Tilly Dienste bei der Blokirung Magdeburg's und eroberte Ratzeburg. 1631 hatte er wesentlichsten Antheil an der Erstürmung Magdeburg's, nahm Merseburg und verleitete Tilly zur Schlacht bei Breitenfeld, in der er mit gewohnter Tapferkeit focht, operirte dann in Westfalen, hielt nacheinander den Hzg Georg v. Lüneburg, Tott, Baner und den Ldgfn v. Hessen im Schach, und verwüstete das Land des Letzteren. Grossen Ruhm erwirbt sich P. durch seinen Zug zum Entsatze von Mastricht, wo er am 7. Aug. 1632 das staatische Lager, jedoch ohne Erfolg, stürmt, da ihn die span. Gen. Cordova und Santa Croce in Stich liessen. Er entsetzt dann Wolfenbüttel, nimmt Hildesheim und zieht, von Wallenstein berufen, zur Hauptarmee. Nachdem er Halle genommen, war er im Begriff Cöln Hilfe zu bringen, als ihn Friedland's Befehl: „Der Feind marschirt hereinwärths, der Herr lasse alles stehn und liegen und incaminire sich herzu mit allem Volk und Stücken auf dass er Morgen fruh bei uns sich befindet“ zurückbeordert. (Brief und Skizze der Wahlstatt, bez. Aufstellung der Kaiserlichen mit P.'s Blute getränkt im k. k. Kriegs-Archive). Mit 8000 Reitern langt er zwischen 1 und 2 U. an, sucht vergeblich Gustav Adolf, der schon gefallen, und wird ebenfalls tödlich verwundet. Der „Telamonier“ des Heeres, dessen Körper hundert Narben bedeckten, stirbt, in den Armen seines Leibtrompeters Ehinger, in der Kutsche auf dem Wege nach Leipzig (k. k. Staats-Arch.) am 7. Nov. 1632. — Hess, P., Lpzg 1855; P.'s Tod (Österr. mil. Ztschrft 1861).

W. v. Janko.

Parabel, eine gekrümmte Linie, die zu den sog. Kegelschnitten gehört. Sie entsteht auf der Manteloberfläche eines Kegels, wenn dieselbe durch eine Ebene geschnitten wird. Die charakteristische Eigenschaft der P. ist, dass jeder Punkt derselben gleichen Abstand von einer Linie ll. (Directrix oder Leitlinie) und von dem in der Linie ox liegenden Punkte f. dem Brennpunkte der P., hat. Die Linie ax heisst die Achse, Punkt a der Scheitelpunkt; die vom Brennpunkte f nach irgend welchen Punkten der P. gezogenen Linien (fn, fb) heissen Radiisectoren; die im Brennpunkte f auf ax senkrecht stehende Sehne ms heisst Parameter.


Fig. 1.

Entwickelung der Gleichung der P. Es sei ein Koordinatensystem durch den Scheitel a der P. gelegt, y die Ordinate n,x die Abscisse für einen Punkt (n) der P.; der Parameter = p. Nach der geometrischen Bedingung ist: nf = nl = n,o = an, + oa. Da fo = sf und fa = oa = $p/_4$ und an = x, so ist:

$nf = x + p/_4$ oder $nf^2 = y^2 + fn^2 = y^2 + (x - p/_4)^2$.

$nl^2 = (x + p/_4)^2 = y^2 + (x - p/_4)^2$.

$x^2 + p/_2\, x + p^2_{16} = y^2 + x^2 - p/_2\, x + p^2_{16}$.

$p/_2\, x = y^2 - p/_2\, x$ oder $y^2 = px$. $y = \sqrt{px}$.

Wenn in dieser Gleichung die rechte Seite negativ ist (—px), so liegt die P. links vom Anfangspunkt a des Koordinatensystems. Ist dagegen die Gleichung $x^2 = py$, so liegt die P. oberhalb der Achse ax, so dass diese tangirt; wenn die Gleichung $x^2 = py$ ist, so liegt die P. unterhalb letzterer Achse. — Es sei in der vorstehenden Zeichnung gegeben nf = r, Winkel afn = α. Es soll die dazu gehörige P. gefunden werden. Es ist fn = fa oder γ = fn = x + $^1/_4$p; ferner x = fn + $^1/_4$p, mithin

$r = fn + {}^1/_2 p = {}^1/_2 p - r \cos \alpha$.

$r + r \cos \alpha = {}^1/_2 p$ oder $r\,(1 + \cos \alpha) = {}^1/_2 p$.

$$r \frac{{}^1/_2 p}{1 + \cos \alpha}.$$

Dies ist die Polargleichung der P. Es soll die allgemeine Gleichung der P. bezogen auf ein nicht durch den Scheitelpunkt gelegten Koordinatensystem entwickelt werden. Es sei qc = y, ac = x, sb = β, ab = α.

Die Gleichung der P. war $y^2 = px$, also hier: $qq^2 = p.\, sq$. Nun ist aber $qq_1 = y - \beta$, $sq_1 = x - \alpha$, also

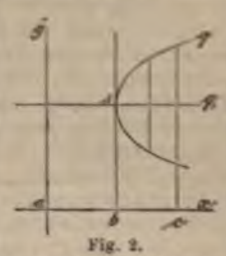
$(y - \beta)^2 = p\,(x - \alpha)$.

$y^2 - 2\beta y + \beta^2 = px - p\alpha$.

$y^2 - 2\beta y - px = \beta^2 - p\alpha$, oder allgemein

$y^2 + ax + by = c$

In dieser Gleichung fehlen die Glieder mit x^2 und xy. — Die P. hat ein gewisses Interesse, denn nach der zuerst von Galilei aufgestellten Theorie der Flugbahn soll diese im luftleeren Raume und ohne den Einfluss etwaiger Rotation eine P. sein. Diese parabolische Theorie betrachtet mithin die Flugbahn nur unter der Wirkung der Anfangsgeschwindigkeit und der Schwere. Es ist leicht nachzuweisen, dass sie unter diesen Umständen eine P. ist.

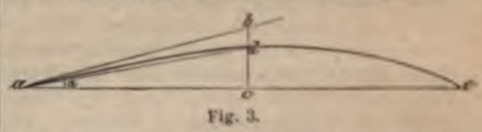

Fig. 2.

Es sei gegeben Winkel α; die Geschwindigkeit c; die zum Zurücklegen des Weges von a bis h nötige Zeit t; die in dieser Zeit entstandene Fallhöhe bd = h; für den Punkt d sei dc = y; ac = x, dann ist x = ct cos α und $t = \frac{x}{c \cos \alpha}$; $\frac{bc}{ct} = \sin \alpha$. bc = y + h; y + h = ct sin α. Nach den Fallgesetzen ist $h = g/_2 t^2$, also $y = ct \sin \alpha - g/_2 t^2$ oder da $t = \frac{x}{c \cos \alpha}$.

$$y = \frac{c. \sin \alpha. x}{c. \cos \alpha} - \frac{x^2}{c^2 \cos^2 \alpha}\, g/_2$$

$$y = x \operatorname{tg} \alpha - \frac{x^2 g.}{2.\, c^2 \cos^2 \alpha.}$$

Diese Gleichung hat die Form der vorher entwickelten allgemeinen Gleichung der P., mithin ist die Flugbahn eine solche Linie. —


Fig. 3.

Es würde hier x die Schussweite und für jedes x würde y zu finden sein und umgekehrt. — Um die ganze Schussweite x = ae zu finden, muss y = o gesetzt werden; also in obiger Formel

$$x \operatorname{tg} \alpha = \frac{x^2 g}{2.\, c^2 \cos^2 \alpha} \text{ oder } x = \frac{2\, c^2 \cos \alpha \sin \alpha}{g.}$$

$$xg = 2\, c^2 \cos^2 \alpha \operatorname{tg} \alpha \text{ und } x = \frac{c^2 \sin 2\, \alpha}{g}.$$

Vgl. Ballistische Kurve, Flugbahn. — Schellbach, die Kegelschnitte, [illegible]

Schirmann, Versuch z. e. System der Art.-Wissenschaft, Brln 1860. H. M.

Parade. Ursprünglich für Zwecke der Musterung (vgl. Revue) bestimmt, wurde die P. bald nach Einführung der stehenden Heere, in dem Masse in welchem der Soldatenstand sich seinem eigentlichen Berufe entfremdete und sein Wesen in Äusserlichkeiten suchte, mehr und mehr dessen vornehmliche Beschäftigung, bis sie in neuerer Zeit, auf ein vernünftiges Mass beschränkt, dazu dient bei feierlichen Veranlassungen kriegerischen Glanz zu entfalten und die Paradirenden im besten Lichte erscheinen zu lassen. Sie ist daher ein nicht ganz wegzuläugnender Wertmesser für den Grad der Ausbildung und die Disziplin der Truppen. Dieselben legen dazu die „P.-Uniform“ an, welche, ausser durch die gute Beschaffenheit der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, für einzelne Truppengattungen und Chargen durch besondere Auszeichnungen, Zierrate u. dgl. gekennzeichnet ist, erwarten den die P. „Abnehmenden“ in einer, durch das Reglement vorgeschriebenen „P.-Stellung“ und machen darauf einen oder mehrere „P.-Märsche“, welche meist in einem Defiliren bestehen, — Die „Wach-P.“, zu welcher die für den Garnisondienst des betr. Tages Bestimmten sich versammeln, dient zur Ausgabe der diesen Dienst betreffenden Befehle und der Parole (s. d.). — Mit dem Kirchgange werden wol „Kirchen-P.n“ verbunden. 13.

In der Fechtkunst jede mit einer Waffe ausgeführte Bewegung nach der Stelle hin, an welcher der Angriff am wirksamsten aufgehalten und so abgewiesen wird, dass eine Blösse für den folgenden Gegenangriff entsteht. Beim Fleuret und Bajonnetfechten kommt es bei der P. darauf an, durch Seitwärtsstreckung der Hand und des Armes mit einer schraubenartigen Gegenbewegung die Kraft der P. zu vergrössern. Beim Fleuretfechten besorgt diese Bewegung, der leichten Waffe entsprechend, das Handgelenk; beim Bajonnetfechten der Arm. Die Zirkel-P.n, Quint und Oktav, erfordern keine Kraftanstrengung, die Zirkel-P. beim Bajonnetfechten eine Kraftäusserung der l. Hand und des r. Armes, um die schwere Waffe aus der Stossrichtung zu schleudern. — Beim Hiebfechten kommt es darauf an: 1) den Bügel und die Klinge auf dem kürzesten Wege in die senkrechte Stellung gegen den erkannten Hieb zu bringen, damit auch ein forcirter Hieb die widerstandsfähige Klinge nicht wegdrängen kann. 2) Die Stärke der Klinge in die Höhe zu bringen, in welcher der *normale Hieb sitzen soll.* Ein weiteres Ent- [illegible] *als bis zur P.stelle* ist verwerflich, weil die auf der anderen Seite der P. entstehende Blösse zu gross wird und ausserdem jede zu weit neben dem Körper ausgeführte P. ein Durchschlagen vor der Waffe mit einem zurückgezogenen Hiebe gestattet. Bei allen P.n bleibt Grundbedingung den Griff (bez. Kolbenhals) in dem Augenblicke des Parirens fest zu umfassen. v. R.

In der Reitkunst versteht man unter P. die sämtlichen Bewegungen des Pferdes und die Einwirkungen des Reiters auf das letztere, welche die Beendigung des Ganges (ganze P., P. schlechtweg), das Übergehen aus einer stärkeren Gangart in eine kürzere (halbe P.), die Veränderung eines gedehnteren Tempo in ein mehr versammeltes (ganzer Arret, ganze Haltung, ganze Verhaltung), sowie eine höhere Versammlung ohne Wechsel der Gangart oder des Tempo (halber Arret, bez. Haltung, Verhaltung) zum Zwecke haben. Bei jeder P. muss das Pferd seinen Schwerpunkt nach rückwärts verlegen, also seine Hinterhand mehr belasten: es muss auf der Hinterhand pariren. Die Hilfen des Reiters, welche dies bewirken, sind Herantreiben der Hinterhand an die Vorhand durch die Schenkel, Annehmen der Zügel, Mehrbelastung der Nachhand durch das eigene Gewicht. Die Art und Weise, wie eine P. ausgeführt wird, ist ein sicheres Kennzeichen für den Grad der Ausbildung von Ross und Reiter. Fehlerhaft sind die P.n auf der Vorhand, weil sie die letztere über Gebühr angreifen, unsicher sind und den Reiter belästigen. — v. Krane, Anltg z. Ausbldg d. Kav.-Remonten, S. 480, Brln 1870. 12.

Parados, Paraflanc, s. Deckung. 3.

Paraguay. — I) Einer der Quellflüsse des La Plata (s. d.), entspringt unter 13° 30′ sdl. Br. in der brasil. Prov. Mattogrosso, durchströmt vom 15. bis 19° sdl. Br., eine weite alljährlich überschwemmte Ebene, bildet vom Einflusse des Rio Tarabaca (an der Mündung brasil. Fort Nova Coimbra) bis zur Mündung des Rio Apa die Grenze zw. Brasilien und Bolivia (in der Mitte dieser Strecke boliv. Fort Borbon od. Olimpo), trennt dann bis zu seiner Mündung den Staat P. von der Wildnis Gran Chaco, nominell zu Argentinien gehörig, und mündet unter dem 27° sdl. Br. in den Parana. 42 Km. obhlb der Mündung an einer starken Biegung und Verengung des Stromes die jetzt demolirte Fstg Humaita (s. d.). Stromlauf 2260 Km., für Dampfschiffe fahrbar bis zur Mündung des Sao Lorenzo, auch für grosse Schiffe bis ndl. von Assuncion. Von den 3 Mündungen („Tres Bocas“) ist die östlichste die tiefste. Nebenflüsse: der Rio Apa, neue, und Rio Blanco,

alte Grenze zw. Brasilien u. P., Tacuary, Sao Lorenzo, Rio Vermejo, Rio Pilcomayo etc. — **2**) Republik in Südamerika, begrenzt von den Strömen Parana und P. im O., S. und W., vom Rio Apa und Rio Igatim im N., umschlossen von Brasilien und Argentinien, c. 15000 Q.-Km. Infolge des letzten Krieges ist das Land auf das äusserste herunter gekommen. Die Bevölkerung (1857 1400000 E.) zählt jetzt nur noch c. 225000 Köpfe (nur 30000 Männer. Die Wehrkraft ist daher trotz allgemeiner Wehrpflicht gering, das stehende Heer c. 2000 M. stark. Die Masse der Bevölkerung sind Indianer „Guarani"; daneben Kreolen und viele Mischlinge. Hptstdt Assuncion am P., vor dem Kriege c. 100000, jetzt höchstens 20000 E. — Das Land wird von N. nach S. von einer 600 m. erreichenden Wasserscheide zw. Parana und P. durchsetzt (Cordillera de los Montes), die sich nach S. verflacht. Der ganze S. und W. P.'s. ist eine tiefliegende, häufig versumpfte oder von ausgedehnten Seenbildungen eingenommene Ebene, ein Umstand, der der Vertheidigung durch Lopez ausserordentlich zu Statten kam. Der N. und O. sind wenig bekannt. Das Klima ist nicht ungünstig, der Boden sehr fruchtbar; Ackerbau, Handel und Industrie, schon vor dem Kriege wenig entwickelt, liegen ganz darnieder. Die Viehzucht (Pferde, Rindvieh) war früher bedeutend. Hauptkommunikationsmittel sind die beiden Ströme, Strassen sind selten und mangelhaft. Die Eisenbahn von Assuncion nach Villarica, von Lopez begonnen, nur bis Paraguary vollendet. Flagge: roth, weiss, blau horizontal gestreift. — Demersay, Hist. phys., econ. et pol. du P., Par. 1860—65; Dugraty, P., Brux. 1865; Lambel, Le P., Tours 1878.

Geschichte: P. wurde Anf. des 16. Jhrhdrts von den Spaniern in Besitz genommen, 1536 Assuncion durch Juan de Ayolas gegründet. Anf. des 17. Jhrhdrts schufen die Jesuiten im S. des Landes und in einem Theile des heutigen Corrientes ein eigenartiges theokratisches Staatswesen, das die Oberherrschaft Spanien's nur nominell anerkannte (Charleroix, Gesch. v. P. u. d. Missionswerke der Jesuiten, Nürnbg 1768). Diese langjährige patriarchalische Staatsform hat die Guarani an den schweigenden Gehorsam gewöhnt, der die neuere Geschichte P.'s und die wunderbare mil. Leistungsfähigkeit des Landes erklärt. 1768 wurden die Jesuiten von den Spaniern vertrieben, 1776 P. zum Vize-Kgrch La Plata geschlagen. Als Buenos Ayres 1810 von Spanien abfiel, folgte P. nicht sofort. Ein Versuch P. zum Anschlusse zu zwingen fiel ungünstig aus: der argent. Gen. Manoel Belgrano, der Dez. 1810 den Parana überschritten hatte, wurde von dem span. Gen. Cabañas am 19. Jan. 1811 bei Paraguary und am 9. März am Tacuary geschlagen. Unmittelbar darauf bemächtigte sich aber die antispan. Bewegung auch P.'s., das jedoch den Beitritt zur Argentinischen Konföderation ablehnte. Der span. Gouv. in Assuncion, Don Bernando de Velasco, wurde beseitigt, die Regierung fiel zunächst einem 5Männer-Kollegium, dann 2 Konsuln zu. Aber schon 1814 entwickelte sich aus letzterer Regierungsform die Diktatur des Dr. Francia, eines der Konsuln, der nun 26 J. lang mit einer Unumschränktheit regierte, für die die Geschichte kaum Analogien bietet. Diesem Despotismus und dem ersten Prinzip desselben, der Abschliessung des Landes nach aussen, verdankte P., dass ihm die Revolutionen der Nachbarstaaten fremd blieben (Rengger u Longchamp, Hist. Versuch üb. d. Revolution in P. und Dr. Francia, Stuttg. 1827). Francia schuf ein stehendes Heer, wenig zahlreich, aber nach franz. Muster vortrefflich organisirt. Als er am 20. Sept. 1840 starb, folgte ihm nach kurzem Interregnum als Präsident D. Carlos Antonio Lopez, der seit 1844 gleichfalls die volle Diktatur ausübte. Er brachte das stehende Heer auf 8000 M., führte allgemeine Wehrpflicht fast nach preuss. Muster ein, schuf eine starke, geschulte, durch jährliche Übungen brauchbar erhaltene Reserve, legte zur Beherrschung des P. und zur Deckung der Hptstdt die Fstg Humaita, kleinere Befestigungen am Passo de la Patria, bei Assuncion selbst etc. an und war auf Schaffung einer Flottille dadurch bedacht, dass er die Dampfer auf dem P. und Parana schon im Frieden für eine Armirung einrichten liess. Besonders verstand er, seiner Truppe und dem Off.-Korps militärischen Geist einzuflössen. Nach aussen trat P. durch Eröffnung der Schifffahrt auf dem P., Einführung des Freihandelsystems etc. etwas aus seiner Abgeschlossenheit heraus, betheiligte sich auch an dem Kriege gegen Rosas (s. d.). Lopez starb 10. Sept. 1862; ihm folgte ohne Schwierigkeiten sein Sohn, Franzisco Solano Lopez (s. d., 2).

Mit ihm beginnt der Wendepunkt der Geschichte P.'s. Jung und thatkräftig, unumschränkter Herr eines wolhabenden Landes und Chef der einzigen Armee in Südamerika, die diese Bezeichnung verdiente, glaubte er, die Isolirung P.'s aufgeben und erobernd vorgehen zu können. Nach zwei Richtungen hin war das letztere möglich: sollte P. Einfluss nach aussen, Antheil am Weltverkehr erlangen, so musste es das Meer erreichen, der La Plata musste das zu erwerbende Objekt sein; wollte es in seiner Abgeschlossenheit bleiben, so bot die angrenzende, reiche und schwach bevölkerte brasil. Prov. Matto Grosso eine wünschenswerte Vergrösserung

Von den Nachbarstaaten war nur Brasilien ein ernster Gegner. Die innerlich zerrissene Argentinische Konföderation liess sich durch den Racenhass gegen die Brasilianer vielleicht zum Anschluss verleiten oder doch durch die Verbindung mit Urquiza (s. d.) zur Neutralität zwingen und fiel schlimmsten Falls militärisch nicht in's Gewicht, die Orientalische Republik war überhaupt nicht zu rechnen. Brasilien gegenüber aber konnte P. auf seine mil. Organisation, auf die Entfernungen und auf die scheinbar vorhandene Indolenz des Volkes zählen.

Von seinem Regierungsantritte an wandte Lopez sich den mil. Vorbereitungen zu. Er vermehrte das stehende Heer auf 12000, die Reserve auf 48000 M., errichtete ein stehendes Übungslager in Cerro Leon, ein Arsenal in Assuncion, zog engl. Ärzte und Techniker in's Land, baute Humaita aus und gab sich Mühe, in Europa Waffen zu kaufen. Dies gelang indes nur mangelhaft. Die Masse der Inf. blieb mit dem alten Steinschlossgewehre bewaffnet, während die Art. (72 Feld-, c. 350 Fstgs-Gesch.) eine grosse Buntheit der Kaliber aufwies. Die Flotte brachte er auf 21 Schiffe. Anf. 1864 zog er seine Armee bei Cerro Leon, Humaita und Encarnacion zusammen. Die grösste Stärke, die dieselbe erreichte, wird auf 40 Bat. Inf. à 800 M. in 6 Komp. (einschl. 1 Gren.- u. 1 Jäg.-Komp.), 40 Rgtr Kav. à 500 Pf. in 4 Esk., 3 Rgtr reit. Art. à 4 Batt. à 6 Gesch. uud 1 Bat. Fstgs-Art. angegeben. Als Vorwand zum Kriege benutzte Lopez die Wirren in der Banda oriental (s. d.). Hier war 1863 der ehemalige Präsident Flores (s. d., 2) mit argentischer Unterstützung erschienen, um die Blanko-Regierung zu stürzen und hatte ohne Entscheidung gekämpft. Gegen den Willen des Kaisers wurde 1864 Brasilien in diese Kämpfe verwickelt. Streitfragen zwischen Uruguay und Brasilien bestanden schon lange; jetzt kam hinzu, dass die zahlreich im N. der Republik, an den Grenzen der Prov. Rio grande do Sul wohnenden Fazendeiros brasil. Ursprungs für Flores Partei nahmen und infolge dessen von der Blanko-Regierung gemassregelt wurden. Eine diplomatische Intervention Brasilien's führte zu schroffer Ablehnung der Einmischung von Seiten Uruguay's, diese Resultatlosigkeit aber zu Unruhen in der Prov. Rio grande, welche drohte, eigenmächtig den Fazendeiros zu helfen, wenn das Kaiserreich sie im Stiche lasse. So entschloss sich die Regierung, 4000 Mann unter Menna Barreto an der Grenze zusammenzuziehen und eine Eskadre unter Vize-Adm. Tamandaré nach Montevideo zu senden, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Im Aug. 1864 stellte Brasilien ein Ultimatum, das von Uruguay in beleidigender Weise verworfen wurde. Nun erhielt Menna Barreto, auf 9000 M. verstärkt, Befehl, die Grenze zu überschreiten; Tamandaré blokirte die Häfen der Republik. Eine Einmischung in die inneren Kämpfe, d. h. eine Begünstigung Flores', lag Brasilien zunächst fern. Es konnte aber nicht ausbleiben, dass diese dennoch stattfand. Die Kooperation vollzog sich bei der Belagerung von Paysandu am Uruguay, das Tamandaré von der Fluss-, Flores auf der Landseite angriff. Nachdem das brasil. Hauptkorps eingetroffen war, wurde die Stadt nach 1monatl. Vertheidigung durch Ob. Gomez mit 1900 M. am 2. Jan. 1865 von Brasilianern und Colorados gemeinsam erstürmt. Am 30. erschienen die nun Verbündeten vor Montevideo und drohten mit Bombardement. Am 11. Feb. floh der Blanko-Präsident Aguirre, am 20. kam eine Konvention zu Stande, welche die Stadt und damit die Staatsgewalt an Flores überlieferte. Inzwischen aber war P. in Aktion getreten. Sofort nach Eingang des brasil. Ultimatum hatte Aguirre die Hilfe Lopez' nachgesucht; damit hatte der Letztere den Vorwand zum Kriege. Er erklärte in Rio, dass er die Intervention Brasilien's als Störung des Gleichgewichtes unter den La Plata-Staaten nicht dulden könne. Die Drohung wurde nicht ernst genommen, man war in Rio über P. höchst mangelhaft orientirt. Am 12. Nov. 1864 begann Lopez die Feindseligkeiten, indem er auf dem P. das brasil. Passagierboot „Marquez de Olinda“ durch sein Kriegsschiff „Tacuary“ wegnehmen liess. Die Situation war in diesem Augenblick für Lopez die denkbar günstigste. Im S. des Landes am Parana hatte er fast 60000 M. vortrefflich ausgerüsteter und ausgebildeter Truppen, die Ströme waren durch Befestigungen für Holzschiffe geschlossen, auf ihnen besass er eine kleine, aber gut ausgerüstete und armirte Flottille. Dagegen schien in Argentinien ein Bruch zwischen der Regierung und dem Gen. Urquiza bevorstehend, im S. drohten die Indianer. In Uruguay stand Menna Barreto isolirt mit 9000 Brasilianern, Paysandu war noch nicht genommen. In Rio grande do Sul und Matto Grosso waren nur schwache Milizen, die brasil. Flotte war zwar der P.'s überlegen, hatte aber keine Panzer, um die Uferbatterien forciren zu können. Selbst wenn die Pläne Lopez' sich auf Eroberung der Prov. Matto Grosso beschränkten (es scheint jetzt sicher, dass dem so war), so lag nichts näher, als die Offensive nach Süden. Ein Vorstoss über Parana und Uruguay hinweg würde Menna Barreto und Flores zersprengt, wahrscheinlich den schwankenden Urquiza und damit die Staaten Corrientes und Entre Rios mitgerissen, den Blankos in Uruguay die Hand

gereicht, und die reiche Prov. Rio grande do Sul so nahe bedroht haben, dass die brasil. Regierung in die bedenklichste Lage gekommen wäre. Aber Lopez, der in der Zähigkeit der Defensive vielleicht unübertroffen ist, fehlte der Geist der Offensive. Er zog einen Luftstoss vor und unternahm die Expedition nach N., direkt gegen Matto Grosso. Er glaubte wol durch einen derartigen Zug die Zuversicht seiner Truppen zu stählen, und hoffte, Brasilien werde den Kriegsschauplatz in diese Provinz verlegen, die 150 Märsche vom Centrum des Reiches entfernt und ohne jede Verbindung mit demselben war; vielleicht rechnete er auch auf ein Bündnis mit Bolivia, dem er auf diesem Wege die Hand reichte. Am 14. Dez. 1864 wurden in Assuncion unter Ob. Barrios 3000 M. mit 2 Batt. auf 8 Schiffen verladen, um den P. aufwärts zu gehen. Gleichzeitig begann eine andere Abthlg unter Ob. Resquin, 800 M. Inf., 2500 Pf., 6 Gesch., zu Lande von Conception aus den Vormarsch. Barrios erschien am 26. Dez. vor dem brasil. Grenzfort Nova Coimbra (155 M., 5 Gesch. unter Obst-Lt Portocarrero), bei dem der brasil. Kriegsdampfer Anhambahy (2 Gesch.) vor Anker lag. In der Nacht wurden die Truppen ausgeschifft, das Fort eingeschlossen, und am 27.—28. bombardirt. In der Nacht zum 29. schiffte die Garnison sich auf dem Anhambahy nach Corumba ein. Demnächst besetzten die P.s Albuquerque, Corumba, Miranda und Coxim, saugten die Provinz möglichst aus, wagten aber den Vormarsch auf Cuyaba nicht. Inzwischen war Paysandu gefallen und Montevideo bedroht, die Hauptmacht P.'s stand unthätig am Parana. Lopez versuchte jetzt seinen Fehler gut zu machen. Er verlangte Ende Jan. 1865 von Argentinien das Durchzugsrecht durch Corrientes. Präs. Mitre schlug das Verlangen ab; Lopez stellte die Weigerung einer Kriegserklärung gleich. Am 13. April liess er durch 5 Kriegsschiffe im Hafen von Corrientes 2 argent. Kriegsschiffe wegnehmen und die Stadt bombardiren, am 14. erschien die Avantgarde der P.s unter Gen. Robles vor der Stadt, welche die kleine Garnison räumte. Diese Vorgänge zwangen die Regierung in Buenos Ayres zu energischen Massregeln. Der Anschluss an Brasilien ergab sich von selbst; da gleichzeitig in Montevideo Flores zur Gewalt gekommen war, so kam am 1. Mai 1865 zu Buenos Ayres die Triple-Allianz zwischen Uruguay, Brasilien und Argentinien zu Stande (Text, s. Schneider, I, Beil. 57).

Der Traktat bezeichnete als Zweck der Allianz den Sturz Lopez', schloss alle Sonderinteressen aus und verpflichtete die Staaten „die Unabhängigkeit, Souveränetät und Territorial-Unverletzlichkeit P.'s. zu achten." Die Kontrahenten versprachen alle Kräfte zu Wasser und Lande für den Zweck des Bündnisses zu verwenden. Der Wert dieses Versprechens war sehr verschieden; Argentinien hat nie mehr als 11000 M., Uruguay zuerst c. 1600, später gar nichts gestellt; Brasilien, das allein eine Flotte besass, stellte gleich 45000 M. auf. Merkwürdiger Weise aber fiel der Oberbefehl an Mitre, „weil der Krieg zunächst in argentinischem Gebiete spielen werde." Die brasil. Flotte wurde ihm aber nicht unterstellt. Bartolomeo Mitre, geb. 26. Juni 1821 zu Buenos Ayres, ursprünglich Politiker und Advokat, wurde 1859 Befehlshaber der Truppen seiner Heimat, mit denen er gegen Urquiza kämpfte. Am 23. Okt. 1859 wurde er von diesem bei Cepada geschlagen; 1860 war er Gouv. von Buenos Ayres und Brig.-Gen., focht mit mehr Glück am 17. Sept. 1861 bei Pavon und wurde 1862 Präsident der Konföderation. Das verbündete Heer sollte sich bei Concordia am Uruguay sammeln. Dorthin wurden zunächst die brasil. Truppen in Uruguay, 2 Div. unter Menna Barreto und Osorio, 3000 Argentinier und 1600 Orientalen unter Flores dirigirt, wozu bald argentinische Nationalgarden und brasil. „Voluntarios da Patria" (Freiwillige der gesetzlich nicht ausserhalb Landes zu verwendenden Nationalgarde) traten. In Entre Rios formirte Urquiza, der wenigstens äusserlich sich für die Allianz entschieden hatte, eine Avantgarde aus Gauchos-Kav., die indes bald wieder auseinander lief. Lopez' Lage war auch jetzt (Mai 1865) noch günstig. Ein kräftiger Vorstoss auf Concordia mit der Hauptmacht würde die sich langsam bildende Armee zersprengt und den Kriegsplan der Alliirten völlig umgeworfen haben. Zur Deckung der r. Flanke hätte ein kleines Korps genügt, das, dem l. Paranaufer folgend, die Nationalgarden von Corrientes unter Gen. Caceres vor sich hertreiben und einer Diversion der Flotte entgegentreten konnte. — Lopez kam aber nur zu vereinzelten Vorstössen. Robles, Anf. Mai in Corrientes auf 20000 M. verstärkt, blieb vorläufig am Riachuelo, sdl. der Stadt, stehen. Gleichzeitig brachen 12000 M. unter Obst-Lt Estigarribia über Candelaria gegen den Uruguay vor. Der Rest des Heeres, so weit er nicht in Matto Grosso war, blieb unverwendet in P. — Am 11. Mai ging Robles gegen Bella vista vor; der argent. Gen. Paunero wich aus, schiffte sich mit 2000 M. auf 10 Fahrzeugen ein und überfiel, den Parana aufwärts fahrend, am 25. die schwach besetzte Stadt Corrientes, welche von den P.s nach hartnäckigem Kampfe geräumt wurde. Am 26. musste Paunero zwar die Stadt wi[illegible] aufgeben, der Handstreich aber ha[illegible]

Vorgehen Robles', der stets fürchten musste, in ähnlicher Weise im Rücken bedroht zu werden. Auf dem Parana, nahe der Mündung des Riachuelo, lag inzwischen eine brasil. Eskadre, 9 Schiffe mit 59 Gesch. unter Adm. Barroso. Am 12. Juni liess Lopez diese von 8 seiner Schiffe (30 Gesch.) und 6 Chatas, (eine Art Flösse mit je 1 schw. Gesch.) unter Kap. Mesa, unterstützt durch Landbatterien (22 Gesch.) unter Obst-Lt Bruguez, angreifen. Nach hartnäckigem Kampfe wurden die P.s mit Verlust von 3 Schiffen und 5 Chatas abgewiesen, die Kraft ihrer Flotte war gebrochen. Die brasil. Schiffe brauchten einen Monat zu Reparaturen und gingen dann flussabwärts. Bei Bella vista aber stand Bruguez mit 36 Gesch. und 3 Bat. und richtete die Brasilianer arg zu, so dass sie wieder 14 Tage sdl. des Ortes liegen bleiben mussten. Am 10. Aug. gingen sie weiter nach S., wurden aber dabei durch eine Geschützaufstellung bei Las Cuevas so mitgenommen, dass sie 3 Mon. lang nicht mehr im obereren P. erschienen. Die Herstellung von Panzerschiffen wurde nun eifrig betrieben. — Die r. Flügelkolonne der P.s kam inzwischen nicht vorwärts, auch nachdem Robles durch Gen. Resquin ersetzt war. Die l. erreichte am 9. Mai den Uruguay bei S. Thome, während sich gegenüber bei S. Borja unter den Gen. Caldwell und Canavaro c. 2500 M. aus der Provinz Rio grande, meist Milizen, sammelten. Erst am 10. Juni forcirten die P.s den Übergang, hielten sich längere Zeit in S. Borja auf und traten dann den Vormarsch nach S. in 2 Kolonnen, durch den Fluss getrennt, an; auf dem l. Ufer Estigarribia mit 10000, auf dem r. Maj. Duarte mit 2000 M. Dieser Fehler strafte sich; während Cannavaro den Marsch des Hauptkorps drohend in der l. Flanke begleitete, erschien plötzlich auf dem Uruguay ein brasil. Kanonenboot und unterbrach die Verbindung der Abtheilungen. Gleichzeitig brach Flores mit der Avantgarde der Hauptarmee (5000 M.) von Concordia auf, vereinigte sich mit dem in Corrientes stehenden Gen. Paunero, griff am 17. Aug. Duarte in verschanzter Stellung am Yatahi an und vernichtete sein Korps. Estigarribia wurde nun in Uruguayana, welches er provisorisch befestigt hatte, von Flores, Paunero und Canavaro eingeschlossen, denen Mitre bald Verstärkungen zuführte. Auch der Kaiser von Brasilien übernahm dort vorübergehend den Oberbefehl. Am 18. Sept. kapitulirten die P.s aus Hunger; so war die l. Flügelkolonne vernichtet. Durch diesen schweren Schlag wurde Lopez in die Defensive geworfen. Er entschloss sich, alle Truppen über den Parana zurückzuziehen. Ungehindert ging Gen. Resquin Ende Okt. nach dem Passo de la Patria zurück, auch die Überfahrt über den Parana wurde von der brasil. Flotte nicht gestört. Dieser erste Theil des Krieges hatte Lopez c. 20000 M. gekostet, das Selbstvertrauen der Alliirten gewaltig gehoben und ihnen Zeit gewährt, ihre Kriegsmittel aufzubringen.

Während nun die alliirte Hauptarmee, c. 30000 M. mit c. 100 Gesch., langsam auf Corrientes vorging, sammelte Gen. Porto Allegre bei Candelaria ein Seitenkorps, c. 7000 M. Die Verb. hatten zu erwägen, ob sie den Einfall in P. auf der Linie Passo de la Patria — Humaita — Assuncion oder Candelaria — Itapu — Villa rica bewirken wollten. Eine kombinirte Operation zweier getrennter Korps schien bei der Unmöglichkeit einer Verbindung und der relativen Schwäche der Armee ausgeschlossen. Für die letztere Linie sprach, dass sie Humaita umging, über dessen fortifikatorische Bedeutung sehr übertriebene Angaben vorlagen; entscheidend für die erstere wurde aber der wegelose Zustand des östl. P. und die Erwägung, dass nur am P. entlang die Verpflegung auf die Flotte basirt werden könne. Die letztere, Ende 1865 4 Panzer-, 18 Holzschiffe (125 Gesch.), lag bei Corrientes. Die Hauptarmee erreichte diese Stadt erst Anf. Dez. und schob die Avantgarde an den Parana vor. In dieser Stellung verblieb sie bis April 1866. In Buenos Ayres war die Kriegslust ziemlich erloschen; Brasilien bestand jedoch auf Fortsetzung des Kampfes. — Lopez hatte seine Armee auf c. 35000 M. gebracht, versammelte das Hauptkorps in einem verschanzten Lager am Passo de la Patria und begann hier sein System ausgedehnter Feldbefestigungen, welches dem ganzen Rest des Krieges einen eigenartigen Charakter verleiht und durch das er so merkwürdige Erfolge erzielte. Der wichtigste Punkt dieser ersten Anlagen war Curupayti; hier versuchte er noch unthlb Humaita den P. durch eine grosse Batterie zu sperren. — Die Vorposten waren nur durch den Parana getrennt. Nach vielen Neckereien hatten die Argentiner am 30./31. Jan. schwere Verluste durch eine viel schwächere Abthlg P.s am Peguajo-Bache. Am 21. März legte sich die brasil. Flotte, deren Kmdo jetzt Tamandaré selbst führte, dem Fort Itapiru gegenüber. 3 Wochen lang wurden das Fort und einige Chatas ohne wesentliches Resultat beschossen. — Am 5. April etablirten die Brasilianer eine Batterie auf einer Sandbank im Strome; am 10. misglückte ein Versuch der P.s diese zu nehmen. Mitte April entschlossen sich die Alliirten, den Übergang über den Parana zu forciren. Am 16. schiffte sich der brasil. Höchstkommandirende, Osorio, mit 10000 M. ein, fuhr in die östlichste Mündung des P. ein, landete etwas ndl. derselben und

hatte so die Stellung am Passo de la Patria flankirt. Am 17. griffen die P.s ihn mit 4 Bat., 8 Esk., 4 Gesch. an, wurden aber zurückgeworfen. Lopez, in seiner r. Flanke bedroht, räumte nun zunächst Fort Itapiru; die brasil. Flotte bombardirte am 19. das Lager am Passo de la Patria, während die Hauptarmee den Übergang bewirkte. Unter dem Eindruck des Gefechtes vom 17., vielleicht auch unter dem der persönlichen Gefahr, für welch' letzteren Lopez sehr empfänglich gewesen sein soll, machte derselbe nun den Fehler, die günstige Stellung am Passo de la Patria ohne Not zu räumen und in eine neue, längst vorbereitete — Gros hinter der Linie Chuni See — Piriz See — Royas See (zusammen auch Nördlicher Estero Velhaço gen.), Avantgarde (4000 M., 6 Gesch.) hinter dem südlichen Estero Velhaço — zurückzugehen. Die Avantgarde der Verb., 1 brasil. Brig. und die Orientalen unter Flores, folgte bis an den sdl. Estero Velhaço, das Gros bezog ein Lager ndl. Passo de la Patria. Am 2. Mai wurde Flores von Diaz mit 4000 M., 1000 Pf. überfallen und total geschlagen; als letzterer aber auch das Gros unter Mitre angriff, wurde er mit Verlust von 2300 M. zurückgeworfen. Am 20. überschritten die Verb. den sdl. Estero Velhaço, die Avantgarde der P.s ging in die eigentliche Vertheidigungsstellung zurück. Am 25. wollte Mitre gegen diese vorgehen, Lopez kam ihm aber zuvor. Am 24. morg. griffen gleichzeitig Barrios (8000 M., 1000 Pf.) den l. Flügel (Brasilianer unter Osorio), Diaz (5000 M.) das Centrum (Brasil. und Orientalen unter Flores), Resquin (2000 M., 7000 Pf.) den r. Flügel (Argentiner unter Paunero und Emilio Mitre) an; Gesamtstärke der P.s höchstens 25000, der Verb. c. 45000 M. mit 150 Gesch. Der l. Flügel der P.s hatte anfänglich Erfolge, um 4 U. nachm. aber war die „Schlacht von Tuyuti" zu ihren Ungunsten entschieden. Sie verloren 6000 M. t., 7000 M. verw., wenige Gef., 4 Gesch., 5 Fahnen. Es war das die halbe Armee, der Rest kam in wilder Flucht in die Verschanzungen zurück. Die Verb. hätten wahrscheinlich Humaita nehmen und den Feind zersprengen können. Statt dessen verschanzten sie sich in ihrer alten Stellung und liessen Lopez 6 Wochen zur Reorganisation seiner Armee, die er durch Rekrutirungen (er hat später bis auf 8j. Knaben und 70j. Greise zurückgegriffen, schliesslich sogar Truppen aus Weibern formirt) auf c. 20000 M. brachte. Gleichzeitig verstärkte er seine Stellung, namentlich den Flügel am P., bei Curupaiti und Curuzu und liess die brasil. Flotte durch Brander, schwimmende Torpedos etc. beunruhigen. Mitte Juli machte er sogar Offensivstösse, um zum Angriff auf seine Schanzen zu reizen. Mitre zog in dieser Zeit den Gen. Porto Allegre (7000 M.) von Candelaria heran und entschloss sich endlich zu einer neuen Operation. Am 2. Sept landete Porto Allegre mit 12000 M. sdl. Curuzu, das von der Flotte bombardirt wurde. Hierbei flog das Panzerschiff Rio de Janeiro, von einem Torpedo getroffen, in die Luft. Am 3. wurde das Fort gestürmt, der Feind aber wieder nicht verfolgt; Lopez gewann dadurch und durch Scheinverhandlungen mit Mitre Zeit, seine rückwärtige Stellung bei Curupaiti durch neue Retranchements sdl. der Lagune Lopez zu verstärken. Hier stand Diaz mit c. 5000 M. Am 12. übernahm Mitre selbst in Curuzu den Befehl über den auf 18000 M. verstärkten l. Flügel; im Centrum commandirte Gen. Polydor, seit Osorio's Rücktritt Höchstkommandirender der Brasilianer. Am 22. griff Mitre nach mehrstündigem Bombardement durch Flotte und Landbatterien in 5 Kolonnen ohne genaue Rekognoszirung Curupaiti an, während Polydor in der Front gegen Passo Gomez und Flores mit der Kav. auf dem äussersten r. Flügel bei Passo Canoa demonstrirten. Die Kolonnen nahmen die ersten Retranchements verhältnismässig leicht, stiessen aber unvorbereitet auf die 2. Linie, an der der Angriff mit grossen Verlusten (9000 M. t., verw., gef.) scheiterte. — Es entstand nun eine Pause von 10 Monaten, in der sich beide Gegner verschanzt auf wenige 1000 Schritt unthätig gegenüberstanden. In beiden Lagern wütete die Cholera. Flores verliess die Armee; das Kmdo der Brasilianer übernahm FM. Caxias (s. d.), dem auch zeitweise der Oberbefehl zufiel, als Mitre mit dem grössten Theil der Argentiner durch Unruhen im W. der Konföderation nach dem La Plata zurückgerufen wurde. Dagegen traf im Juni 1867 ein 3. brasil. A.-K. unter Osorio (Bar. Herval) ein; auch die Flotte wurde verstärkt, sie hatte 10 Panzer mit 57 schw. Gesch., ausser zahlreichen Holzschiffen, die aber hauptsächlich für Transporte in Betracht kommen. Den Befehl übernahm Adm Ignacio; Tamandaré wurde abberufen. — In diesen Zeitraum fallen zwei Operationen im N. — Ob. Camissao ging mit 4000 Brasilianern von Miranda aus gegen den Rio Apa vor, um die P.s zur Räumung von Matto Grosso zu zwingen, erreichte am 18. April den Fluss, musste aber aus Mangel an Lebensmitteln den Rückzug antreten, auf dem die P.s, Hunger und Cholera, das Korps fast aufrieben. Eine andere Expedition überfiel im Juli auf 2 Dampfern von Cuyaba aus das schwach besetzte Corumba mit Erfolg. Bei der Rückfahrt aber wurde das eine Schiff von einem verfolgenden paraguaytischen in den Grund gebohrt. — Mitte 1867 zählte das verb. Heer c. 40000 M., 10000 Pf. (5000 Argentiner,

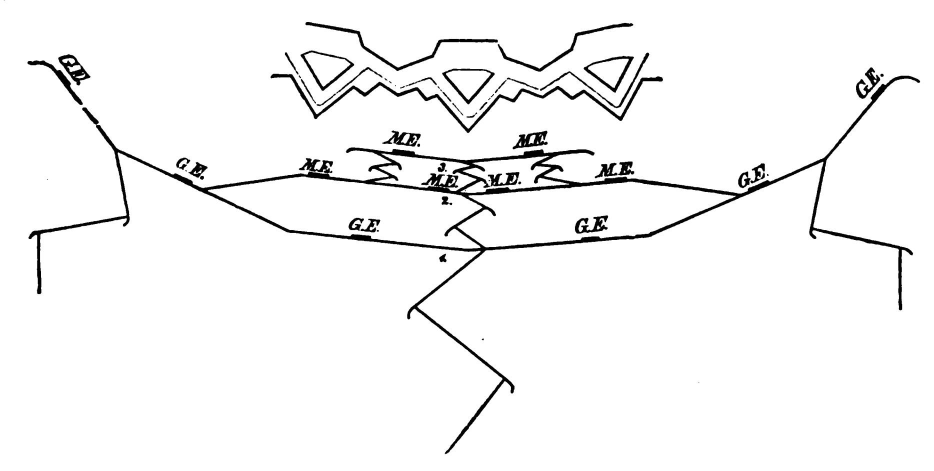
wenige Hundert Orientalen, der Rest Brasilianer in 3 A.-K. [Porto Alegre, Urgolo und Osorio]. Die Stärke der P.s gibt Versen (s. unt.) an auf 16500 M., 3500 Pf., 400 Gesch. aller Art. — Endlich im Juli machte Caxias den Versuch, den äussersten l. Flügel der P.s zu umfassen, sie dadurch zur Aufgabe der Roxaslinie zu zwingen und womöglich ihre Stellung und Humaita zu isoliren. Caxias brauchte 8 Tage, um den grössten Theil des Heeres auf Umwegen nach Tuyucué zu führen. Im Lager von Tuyuti blieb das 2. A.-K., Porto Allegre, 8—10000 M. Der Flankenmarsch wurde nicht gestört, Lopez war beschäftigt, der neuen feindlichen Front neue Retranchements entgegenzusetzen und seine Verbindung mit Assuncion zu sichern. Die Alliirten liessen ihm hierzu Zeit; ein energisches Vorgehen von Tuyucué nach W. oder NW. hätte die schwache Vertheidigungslinie der P.s sprengen müssen, Caxias aber beschränkte sich auf nutzloses Bombardement und verschanzte sich selbst. Am 15. Aug. forcirte die Panzerflotte die Vorbeifahrt an Curupaiti und ging zw. hier und Humaita vor Anker Da letztere Fstg fast kein Geschütz hatte, wäre auch sie leicht zu passiren gewesen, was die Brasilianer nicht gewusst zu haben scheinen. Inzwischen verlängerte die verb. Armee ihren r. Flügel mehr nach Norden. Am 28. Okt. wurde der Potreiro ovelha, am 1. Nov. Tayi am oberen P. von Menna Barreto genommen und damit die Cernirung von Humaita auf der Landseite vollendet, auch die Kommunikation auf dem Strome durch Batterien bei Tayi abgeschnitten. Der Gran Chaco war unbeachtet geblieben, hier hatte sich Lopez eine neue Verbindung mit Assuncion geschaffen und deren Endpunkt, Timbo, stark befestigt. Die Länge der Cernirungslinie war ausserdem ein Moment der Schwäche, das Lopez ausnutzte. Am 3. Nov. liess er durch Barrios mit 8000 M. das Lager bei Tuyuti überfallen. Der Angriff scheiterte an dem Reduit des Lagers und einer von Tuyucué kommenden Verstärkung; ein Gelingen hätte die Armee in die schwierigste Lage versetzt, weil der Stoss auf ihre einzige Verbindungslinie gerichtet war. Nach den erlittenen Verlusten vermochte aber auch Lopez die lange Vertheidigungslinie nicht zu halten. Er gab die Roxaslinie auf und besetzte Verschanzungen weiter rückwärts. — Anf. 1868 verliess Mitre die Armee, Caxias trat an seine Stelle. Am 19. Feb. liess dieser das Lager an verschiedenen Punkten ohne Erfolg angreifen, während die Panzerflotte die Batterien von Humaita passirte. Ohne schwere Beschädigung *[illegible] sie auch noch* bei Timbo vorbei, Assun-*[illegible]hr jetzt offen;* andererseits aber behielt dadurch, dass sie nicht zw. Humaita und Timbo liegen blieb, Lopez seine rückwärtige Verbindung. Assuncion liess er von den Bewohnern räumen, so dass ein Bombardement der Flotte gegenstandslos war. Am 2. März mislang ihm der Versuch, den noch zw. Curupaiti und Humaita liegenden Theil der Panzerflotte durch Überfall zu nehmen und nun entschloss er sich, das verschanzte Lager vor Humaita zu räumen. In der Fstg liess er Ob. Alén mit 3000 M., 200 Gesch.; der Rest der Armee marschirte durch den Gran Chaco nach dem Rio Tebicuary, wo eine neue Stellung vorbereitet war. Die Hauptwerke des Lagers blieben schwach besetzt, der Feind merkte den Abzug nicht und machte noch am 21. den Versuch, Theile desselben zu stürmen, wurde aber abgewiesen. Am 23. zog sich auch die Besatzung nach Humaita hinein. Die Fstg wurde nun eng cernirt; vor ihrem Falle war nicht daran zu denken, Lopez zu folgen, da die für die Verpflegung unentbehrlichen Transportschiffe Humaita nicht passiren konnten. Vom 11. April an wurde die Fstg bombardirt, Anf. Mai aber geschah die Festsetzung im Gran Chaco, wodurch die Zufuhr abgeschnitten wurde. Am 16. Juli schlug die Besatzung zwar noch einen Sturm ab, am 23. aber ergab Nahrungsmangel die Unmöglichkeit weiterer Vertheidigung. Ob. Martinez, Alén's Nachfolger, führte die Besatzung nach dem Gran Chaco, wurde hier umschlossen und musste am 5. Aug. kapituliren; Humaita selbst wurde am 25. Juli besetzt. Im Aug. trat Caxias den Vormarsch nach N. an. Lopez hatte am Tebicuary die Armee reorganisirt, alle Detachirten herangezogen und wieder c. 15000 M. zusammen, ging aber jetzt nach kurzen Arrieregardegefechten ohne ernste Vertheidigung der Stellung in die bessere am Piquiciry, sdl. Villeta, zurück. Erst Ende Sept. erschienen die Brasilianer ihm gegenüber bei Palmas. Anf. Okt. passirten die jetzt vorhandenen 18 Panzer die Batterien bei Angostura und beschränkten Lopez auf die Landverbindungen, namentlich auf die nach Cerro Leon. Im Nov. umging die Armee die Stellung der P.s, indem 30000 M. durch den Gran Chaco nach S. Antonio marschirten. In Palmas blieben 6000 M. unter Gelly y Obes mit dem grössten Theile der Artillerie. Dieser Diversion entgegenzutreten, schickte Lopez den Gen. Caballero mit 5000 M., 12 Gesch. nach dem Itororo. Am 6. Dez. wurde derselbe aber an der Brücke über diesen Fluss von überlegenen Kräften zurückgetrieben. Lopez war nun von S. und N. bedroht, der Strom gesperrt, nur der O. stand ihm offen. Dass er jetzt die Stellung am Piquiciry nicht räumte, war der schwerste Fehler, den er gemacht. Im Innern des Landes konnte er

sich noch lange halten. Für die Alliirten aber war ein Entfernen vom Strome aus Verpflegungsrücksichten schwierig; dazu war auch in Brasilien die Kriegslust im Erlöschen. Es war anzunehmen, dass die Anf. 1869 zusammentretenden Kammern den Frieden verlangen würden, wenn auch die Operationen am Piquiciry wiederum resultatlos blieben. Aber Lopez entschloss sich, hier zu schlagen, vielleicht aus erklärlicher, moralischer Unterschätzung seines Gegners. Am 11. warf dieser Caballero auch über den Avay-Bach zurück und nahm Villeta; am 21. griff er die Stellung der P.s auf den Lomas (Hügeln) Auxilio, Yta Yvate und Cumbariti, auch „Lomas Valentinas“ gen., am Piquiciry an. Der Kampf währte 7 Tage; am letzten (27.) wurde Yta Yvate gestürmt, die P.s zersprengt. Lopez entkam nach Cerro Leon. Am 30. kaptiulirte das Fort Angostura. Den Verb. kostesten Schlacht und vorhergehende Gefechte c. 8000 M., die Armee P.'s aber schien vernichtet. Es hätte wahrscheinlich nur des Vortreibens fliegender Kolonnen nach den Hauptorten des Landes bedurft, um weiteren Widerstand unmöglich zu machen. Statt dessen marschirte die Armee nach dem ziemlich bedeutungslos gewordenen Assuncion, das am 1. Jan. 1869 besetzt wurde. Lopez gewann dadurch Zeit, nochmals 5500 M. mit 12 Gesch. zusammenzubringen und in Caacupé ein Arsenal zu schaffen, das ihm Waffen lieferte. Er konnte jetzt nur noch an einen Guerillakrieg denken und dazu eignete sich das Bergterrain ndöstl. der Bahn. Er sammelte seine Truppen in der Linie Caacupé—Azcurra—Peribebuy, Avantgarde in Cerro Leon und Piragu. Anf. 1869 legte Caxias den Oberbefehl nieder, ihm folgte Souza, dann der Graf d'Eu (s. d.). Die Brasilianer, 2 A.-K. (Osorio u. Polydoro) zu c. 10000 M., besetzten Ende Mai Cerro Leon und Piragu, Ende Juli aber begann der konzentrische Vormarsch gegen die Stellungen der P.s. Am 12. Aug. wurde Peribebuy gestürmt; die Besatzung (1500 M.) niedergemacht oder gefangen. Der brasil. Gen. Jao Manoel Menna Barreto fiel hier. Auf die Nachricht von dieser Schlappe ging Lopez mit starker Arrieregarde unter Caballero nach Caraguatahy zurück. Letztere wurde am 16. Aug. bei Nhú-Guasú od. Campogrande, am 18. bei Cagui djurú geschlagen, am 18. abds Caraguatahy von den Brasilianern besetzt. Lopez zog auf S. Estanislão und Curuguaty ab; gegen diese neue Stellung wurde wiederum eine konzentrische Operation, von Rosario einer-, Caraguatahy andererseits ausgehend, eingeleitet. Für die Brasilianer bot die grösste Schwierigkeit die Verpflegung; der Feind löste sich allmählich auf. Curuguaty wurde am 26. Okt. besetzt, Lopez floh nach Igatemi und folgte dann dem W.-Abhange der Berge, vielleicht um nach Bolivia zu entkommen. Durch Verrath über seine Stellung unterrichtet, überfiel ihn am 1. März 1870 ein brasil. Detachement am Rio Aguidabanigui; im Gefecht wurde er erstochen. Damit endet der Krieg.

In Assuncion wurde eine neue Regierung gebildet, die einen ähnlichen schwachen Charakter zeigte, wie die der Nachbarrepubliken. Den Stamm zu Truppen gab die paraguaytische Legion, ein kleines, während des Krieges in Buenos Ayres aus flüchtigen P.s formirtes Korps; im Lande blieb ein Okkupationskorps der Sieger. Von diesen hat Brasilien 1872 Frieden mit P. geschlossen, in welchem letzteres auf das Gebiet zw. Rio Apa und Rio Blanko verzichtete und Zahlung der Kriegskosten (c. 1½ Milliarden Mark) versprach. Diese zu leisten ist indes für das Land unmöglich. Argentinien beanspruchte und besetzte den ganzen Gran Chaco, besonders auch Villa Occidental und den Bezirk Pilcomayo. P. weigerte sich, dies anzuerkennen und wurde hierin von Brasilien unterstützt, so dass ein Krieg zwischen den Verbündeten nahe schien; 1876 wurde aber der Rio Pilcomayo als Grenze der Konföderation festgesetzt. Im Juni slb. J. räumten die Okkupationstruppen das Land, in dem es schon zu inneren Kämpfen (Pronunciamentos Caballero's, Rivarola's u. A. gegen den Präs. Jovellanos) gekommen war, in die sie sich aber nicht einmischten. — Thompson, War in P., Lndn 1869 (Augenzeuge); Schneider, Krieg d. Triple-All., Brln 1872/75 (Karten); Burton, War in P., Lndn 1870 (Augenzeuge); v. Versen, Reisen in Amerika u. d. südamerik. Krieg, Bresl. 1872 (Augenzeuge); Fix, Conférence s. l. guerre de P., Par. 1870; Krieg in P. (Allg. Mil.-Ztg, 1870, Nr. 26); Ursprung u. Fortführung d. Krieges in P. (Mil.-Wchbl. 1867, S. 576); Krieg in P. nach der Ansicht der Revue des deux mondes (Mil.-Wchbl. 1868, S. 674); Krieg d. Triple-All. gegen P. (Mil.-Wchbl. 1870, S. 259); Washburn, Hist. of P., Lndn 1871; Die Republik P. (v. Löbell, Jahresberichte 1874 u. 1875). v. Fr.

Parallelen sind Deckungen in Erde für Inf., welche beim förmlichen Angriff von Fstgn (s. Angriff, förmlicher; Fstgskrieg) hergestellt werden, um hinter ihnen liegende Angriffsarbeiten (Batterien und gedeckte Annäherungswege) gegen feindliche Ausfälle zu sichern und als Basis für die weiter vorschreitenden Angriffsarbeiten zu dienen. Die Bezeichnung „P.“ ergibt sich aus ihrer Lage, welche einer durch die Spitzen der ‧ griffenen Werke gedachten Verbind

annähernd parallel gewählt wird. — In der Regel ist die Ausführung von 3 P. erforderlich, von denen die 1. auf c. 600, die 2. auf 300, die 3. auf 150 m. von der Glaciskrete zu liegen kommt. Unter besonderen Umständen werden mehr als 3 P., oder auch zwischen den letzteren noch Zwischenpositionen (Halbparallelen) angelegt. — Die P. werden durch Kommunikationen und Approchen (s. d.) mit dem rückwärtigen Terrain, bez. untereinander verbunden und für den Waffengebrauch der Inf. mit Banket und Ausfallstufen (s. d.) versehen. Die 1. P. erhält zur Unterstützung des Inf.-Kampfes ausserdem in Entfernungen von 500 bis 1000 m. Emplacements für leichte gezogene Geschütze; die 2. und 3. erhalten zur Verstärkung des Feuers gegen die angegriffenen Werke Emplacements für leichte Mörser. — Die Ausführung der P. geschieht möglichst nachts mittels der flüchtigen Sappe (s. d.); erscheint dies für die näheren P. dem Feuer und den Ausfällen der Fstg gegenüber unzulässig, so wird die Erdwalze (s. d.) angewendet. 3.



M.E. Mörser-Emplacement; G.M. Geschütz-Emplacement. 1. 2. 3. bez. 1. 2. 3. Parallele.

Parallelzüge, Züge gezogener Feuerwaffen, bei denen die beiden Kanten parallel zu einander stehen, bei denen daher das Zugprofil vom Ladungsraume bis zur Mündung dasselbe bleibt, im Gegensatz zu den Keilzügen (s. d.). v. Ll.

Parazonion, kurzer Dolch oder Schlachtmesser der Griechen und Römer, mit oben breiter, unten spitz zulaufender Klinge, stets an der l. Seite getragen. — Demmin, D. Kriegswaffen, Lpzg 1869. 13.

Pardon geben heisst, den Überwundenen, *statt ihn zu tödten,* gefangen nehmen. — *Gefangene, Lösegeld.* M. J.

Parement, ein Ausdruck, welcher im Französischen die Vorderseite eines Bausteines oder einer Mauer, der Aufschlag einer Uniform und noch andere Dinge bezeichnet, ward im übertragenen Sinne in früherer Zeit auch statt Wall, Brustwehr od. dgl. gebraucht. 13.

Paris, Hptstdt von Frkrch, der Ldschft Ile de France und des Dep. Seine, im Thale der Seine, welches sich hier zu einem Becken erweitert; grösstentheils bewaldete Erhebungen (5—600′) umschliessen die Stadt auf allen Seiten. Etwa 1/4 M. sdöstl. von P. nimmt die Seine von r. die Marne (c. 75 m. br., 2 tief) auf, innerhalb der Enceinte von l. den Bièvre-Bach. Der Marne parallel läuft der Ourcq-Kanal (s. d.). Die Seine (c. 150 m. br., 3—5 tief) durchströmt P. in einem nach S. offenen Bogen, theilt es in einen grösseren ndl., einen kleineren sdl. Abschnitt und bildet nach ihrem Austritt beim Point du jour (in SW.) die Halbinseln von Boulogne und Neuilly, welche bis Sèvres, die von Gennevilliers, welche ndöstl. bis St Denis, dann die von Argenteuil, deren sdwstl. Ende bis St Germain und Bougival reicht, und schliesslich die kürzere und breitere von Poissy, an deren NW.-Ende die Oise einfällt. Im NW. und N. bleiben die Höhen (von Sannois, Montmorency etc.) über 1 M. von der Enceinte entfernt, im NO. noch weiter; im O., zwischen Ourcq-Kanal und Marne (Forêt de Bondy, Mont Avron), reichen sie bis in die Stadt (Menilmontant und Belleville im O., Montmartre 400′ im N.); im SO. entfernen sie sich wieder bis auf c. 1½ M.; im S., SW. und W. reicht ihr Fuss bis in die Stadt, bez. (zw. Sèvres und Asnières) bis zur Seine; im S. (zw. Jvry und Issy) steigen

sie allmählich, im SW. und W. (zw. Bas-Meudon und Mt Valérien) ziemlich steil empor. Sie werden durch den Bièvre-Bach und die Senke Versailles—Sèvres in Abschnitte zerlegt, ihre höchsten Punkte sind über ½ M. von der Enceinte entfernt. — Die Stadt bedeckt fast 1½ Q.-M.; in dem fruchtbaren Becken rings herum liegen zahllose Ortschaften; Kommunikationen durchkreuzen dasselbe nach allen Richtungen. Den Kern von P. bildet die Cité (Lutetia Parisiorum) auf der grösseren der beiden Seine-Inseln (Ile de la cité; östl. davon Ile St Louis). Auf dem l. Ufer lag zur Römerzeit das Standquartier einer Legion mit einem kaiserl. Palaste. Später unterschied man die cité auf der Insel, la ville am r., das quartier latin oder l'université am l. Ufer. — Die Befestigungen des Mittelalters liess Ludwig XIV. in Boulevards verwandeln. Jenseits derselben hatten sich „Faubourgs" entwickelt, welche nun zur Stadt gezogen wurden (St Germain im S., St Antoine im N.); das Ganze liess er des Oktroi wegen mit einer Backsteinmauer umgeben (58 Thore od. Barrieren). Unter Ludwig Philipp wurde ausserhalb der letzteren die jetzige bastionirte Enceinte angelegt, welche die „Banlieue" umschliesst. Unter Napoleon III. ward die alte Mauer abgebrochen. Innerhalb der Stadt wurden unter beiden Herrschern an Stelle der alten, engen Strassen breite, gradlinige angelegt, wobei militärische Rücksichten eine Hauptrolle spielten. Die Kasernen, meist an den Schnittpunkten der Strassen gelegen, beherrschen die letzteren, welche der Art.-Wirkung grossen Spielraum gewähren. — Die wichtigsten Gebäude und Plätze liegen grösstentheils auf der Ile de la cité (Notre-dame-Kirche, Palais de Justice, Hôtel Dieu, Conciergerie) oder auf dem r. Seineufer (hart am Flusse, den Inseln gegenüber, Hôtel de ville mit dem Grève-Platze; weiter im W. Louvre, Tuilerien, Place de la Concorde, Champs Elysées, Palais Elysée, Arc de triomphe an der Place de l'étoile, Avenue de la grande armée, durch welche von der Porte de Neuilly her 1871 die dtschen Truppen einzogen; östl. vom Hôtel de ville Place de la Bastille (s. d.), Vorstadt St Antoine, Porte de Vincennes; ndöstl. vom Bastille-Platze der Kirchhof Père-la-Chaise, weiter ndl. Belleville, Buttes Chaumont; ndl. den Tuilerien gegenüber Palais Royal, Place Vendôme mit der Vendômesäule; ferner Bank, Börse und Münze). Auf dem l. Ufer liegen Universität, Polytechnische Schule, Akademie, Sternwarte etc., Palais Luxembourg, Panthéon, Hôtel des Invalides, Champs de Mars mit der École militaire. — 28 Brücken verbinden die Ufer. — P. ist in 20 Arrondissements getheilt, jedes unter einem Maire, an der Spitze der Verwaltung steht der Präfekt des Seine-Dep. Fast 2 Mill. E.; Einnahme und Ausgabe (1877) 271,3 Mill. Frcs. Wenn auch seit 1871 nicht mehr P., sondern Versailles Sitz der Regierung und der Landesvertretung ist, so hat sich doch seine politische Bedeutung kaum gemindert. Nach wie vor ist P. der Mittelpunkt alles geistigen Lebens. Die Pariser Presse ist massgebend für Frkrch; seine Industrie ist die bedeutendste im Lande; noch grössere Summen werden im Handel umgesetzt. Die Schienenstränge aus ganz Frkrch laufen hier zusammen (5 Bahnhöfe im N., 3 im S. der Seine). Auch der Verkehr auf der Seine ist erheblich, obwol dieselbe hier nur kleine Fahrzeuge trägt; der eigentliche Hafen von P. ist Havre. — Die Garnison von P., unter einem Mil.-Gouveneur, aus wechselnden Truppentheilen der nahliegenden A.-K. gebildet, soll in Zukunft 24 Inf.-, 8 Kav.-, 4 Art.-Rgtr betragen; sie ist z. Zt noch stärker. Es befinden sich in P. das Kriegsministerium, der Gen.-Stab d. Armee, die Ecole d'état-major, polytechnique, du génie, maritime, de médecine et de pharmacie mil., des sous-officiers élèves d'administration (Vincennes), de gymnastique (Vincennes), du Dépôt central renfermant les ateliers de précision et de construction etc., die capsulerie de guerre, die Galérie des plans reliefs. — Vergebliche Belagerungen durch Heinrich IV. i. d. J. 1589 bis 1594; Treffen von P. am 2. Juli 1652 zw. Condé (Fronde) und Turenne (Hofpartei); am 30. März 1814 Schlacht von P. (s. Montmartre); am 7. Juli 1815 2. Einzug der Verb.; Juli 1830, Feb., Juni 1848 Strassenkämpfe (s. Kommune). — 1763 u. 1783 Friede zw. Frkrch und Spanien einer-, Grossbritannien andererseits, 1814 und 1815 zw. Frkrch und den Verb., 1856 behufs Beendigung des Orientkrieges. Barbot, P. 1876; Arago, Hist. de P. moderne, P. 1867; Erhard, Plan de P., P. 1875; Barbot, Plan de P., Environs de P. (1:230000), P. 1876; Jouanne, Environs de P., P. 1876; Carte du dép. de la Seine, P. 1876. Sz.

P. als Festung. Als der intellektuelle Urheber der älteren Befestigung von P. wird Thiers betrachtet, weil während seines Ministeriums 1841—44 die Stadt mit einem Aufwande von 140 Mill. Frcs ihre Umwallung erhalten hat; die Idee der Befestigung war indes vom franz. Geniekorps längst unausgesetzt ventilirt. Bei der straff durchgeführten Centralisation Frankreich's war dieselbe schon lange Bedürfnis. Generalbaudirektor der Festg war Gen. Dode (s. d.). Die (ursprünglich Vauban'sche) Idee der detachirten (älteren Forts) soll vom Marsch. Soult neu ausgegangen sein. — 1) Die Stadtumwallung besteht

aus 94 Bastionen mit vorliegendem, durch die Kanäle (de l'Ourcq [s. d.] und St Denis) und die Seine unter Wasser zu setzenden Graben (11 m. br., 6 m. tief) und Glacis. Weitere Vorwerke sind nicht vorhanden. Die Kontreeskarpe war 1870 nicht revetirt (welcher Umstand das Eindringen der Regierungstruppen im Kampfe mit der Kommune sehr erleichterte), die gemauerte Eskarpe des 9—12 m. hohen Walles durch das vorliegende Glacis nur unvollkommen, selbst gegen den direkten Brescheschuss auf grössere Entfernung gedeckt. Umfang c. 33 Km. Dicht hinter dem Walle, parallel mit ihm; eine gepflasterte Strasse und, mit Ausnahme eines Theiles der Ostfront (Vorstädte Belleville und Chaumont) die sämtliche Bahnhöfe verbindende Gürtelbahn. 66 Thore, darunter 8 Eisenbahnausgänge. — 2) Die älteren Forts sind theils, wie der Mont Valérien (s. d.), Jssy, Charenton und de l'Est vollständig geschlossene Werke, theils in der Kehle nur durch freistehende Mauern und Gräben gesperrt. Ihre Dotirung an Geschützen besitzen sie schon im Frieden. Bastionär-Tracé; keine Kaponnieren, wenige Geschützkasematten; die zahlreichen Rondengänge und Kleingewehrkasematten, die krenelirten, mit Arkaden versehenen Mauern, die kasemattirten Kavaliere und die grosse Menge der Defensivkasernen zeigen eine Hinneigung zu Montalembert's Ideen und der Neupreussischen Befestigung. 55 Km. Ausdehnung. — a) Nordfront, zwischen Seine und Ourcq-Kanal, beginnt mit der kleinen Redoute bei Pantin, welche den Kanal der Länge nach bestreicht; dann Fort Aubervilliers, welches die zum Centrum Vincennes gehörigen Forts (Ostfront) mit den Befestigungen von St Denis verbindet. St Denis, an der Seine, Stadt von c. 26000 E., ist durch die wenige 100 m. entfernten Forts de l'Est, Double Couronne du Nord und de la Briche vertheidigt. Double Couronne, der Hohlbauten gänzlich entbehrend, ist durch einen über 1000 m. langen Wall mit de l'Est verbunden. In la Briche Kavalier mit Carnot'scher Wurfbatterie. Die Gräben der drei Forts durch den kleinen von N. kommenden Fluss Rouillon unter Wasser zu setzen. Die Inundationsschleuse deckt die kleine Redoute de Stains zwischen de l'Est und Double Couronne. Eine rückwärtige Vertheidigungslinie hinter Aubervillers und de l'Est bildet der von la Villette nach St Denis führende Kanal von St Denis. Die bei Ausgrabung desselben gewonnene Erde ist brustwehrförmig aufgeschüttet und durch 3 kleine Redouten bestrichen. Die Forts von St Denis liegen 5 Km. von der P.er Umwallung entfernt; P. ist also in dieser Richtung vor einem Bombardement geschützt; *St Denis dagegen nicht* (Höhen von Pierrefitte, 67 m. üb. d. Seine). — b) Ostfront zw. Ourcq-Kanal und Marne: die Forts Romainville, Noisy, Rosny und Nogent, sämtlich auf dem Höhenzuge erbaut, welcher sich von Nogent im Bogen nach Paris hinzieht und innerhalb der Umwallung in den Buttes de Chaumont seine letzten Ausläufer hat. Noisy, Rosny und Nogent haben tieferliegende Hornwerke vor der Angriffsfront zur Bestreichung der steilen Abhänge jenes Höhenzuges. Die hinter demselben liegenden tiefen Mulden (Dorf Montreuil) eignen sich vorzüglich zur gedeckten Aufstellung und zum Lagerplatze grösserer Truppenmassen. Während Nogent 5 Km. von der Stadtumwallung, ist Romainville bis 1400 m. derselben genähert. In den 1500—2000 m. langen Intervallen zwischen den Forts liegen die Redouten Noisy, Montreuil, la Boissière und Fontenay, im Mittelpunkte des Kreisbogens von der Marne bis Romainville das befestigte Schloss Vincennes, das Hauptarsenal von P. Wenn auch nach neueren Begriffen nicht als eigentliches Fort zu betrachten, kann es doch als Reduit für die Forts der Ostfront von Nutzen werden. Letztere war früher entschieden der stärkste Theil der Befestigung. Das Plateau des Mont Avron, welches von O. nach W. sich dem Fort Rosny bis auf 1200 m. nähert und dasselbe um einige Meter (114 m. absolute Höhe) überragt, wurde 1870 mit in die Vertheidigung gezogen. Der Mont Avron wird wieder in gleicher Weise von dem Walde von Bondy überhöht. Südöstl. am engsten Theile der Krümmung der Marne ein in gebrochener Linie geführter Erdwall, durch die Redouten Faisanderie und Gravelles flankirt. — c) Die Südfront besteht aus den Forts Charenton, Jvry, Bicêtre, Montrouge, Vanves, Issy. Das Fort Charenton liegt selbständig in dem Winkel zwischen Marne und Seine; regelmässiges Fünfeck mit Rondengängen, Kleingewehrkasematten, 4 Defensivkasernen. Die Forts Jvry (auf alten Steinbrüchen erbaut, unterirdische Verbindung mit P.), Bicêtre, Montrouge, Vanves, Issy bilden nahezu in gerader Linie die 12 Km. lange Sehne zu dem Bogen, den die Seine von Meudon bis Maisons Alfort beschreibt. Die Forts, auf leichten Terrainerhöhungen angelegt, sind 1200—2000 m. von einander entfernt; mit Ausnahme von Jvry hat keins mehr als 2000 m. Abstand von der Stadtumwallung; diese Linie ist also nicht im Stande ein Bombardement der sdl. Stadttheile zu verhindern, um so weniger, als vor derselben hinter Meudon, Clamart, Fontenay und Villejuif Anhöhen liegen, welche die Forts noch überragen. — 1870 wurde daher während der Armirung die Befestigung jener Höhen in Angriff genommen. Vor Fort Jvry wurde die grosse Redoute Moulin Saquet


Projectirte od. aufgegebene Befestigung.
Ft.-Fort.
Rdt.-Redoute.
Bt.-Batterie.
Neue Gürtelbahn.
Cernirungslinie.
Eisenbahn.
Haupt-Chaussee.
Neben-Chaussee.
Canal.
Depart. Grenzen.
Maafsstab 1:300,000.
PARIS
Meulan
Seine
Oise
Ft. Montlignon
Ft. Domont
Ft. Ecouen
Villiers le Bel
Montmorency
Ft. Cormeilles
Ft. Garges
Rdt. Sannois
Argenteuil
la Briche
St. Denis
Gennevilliers
Poissy
Aigremont
St. Germain
Ft. Vaujours
Ft. Chelles
Lagny
Marne
Mt. Valérien
Bt. Marly
Marly
Ft. Rosny
Vincennes
Ft. Nogent
Ft. Villiers
Ft. Bois d'Arcy
Ft. St. Cyr
Versailles
Meudon
Clamart
Ft. Châtillon
Sceaux
Champigny
Ft. Chennevières
Ft. Haut Buc
Verrières
Boissy St. Leger
Ft. Palaiseau
Butte Chaumont
Ft. Villeneuve St. Georges
Chevreuse
Longjumeau
Brie Comte Robert

(nicht mehr vorhanden), vor Bicêtre die Redoute Hautes Bruyères (ausgebaut) angelegt und das zwischen liegende Dorf Villejuif befestigt. Die Redoute Moulin de la Tour (ausgebaut) sdl. von Fort Vanves war beim Anmarsch der dtschen Heere noch nicht sturmfrei. Die wichtigen Höhen zwischen Meudon und Sèvres wurden nicht mit in die Vertheidigung gezogen. — d) Die Westfront besitzt nur die Forteresse du Mont Valérien (s. d.), von dem nächstliegenden Fort zur Linken Jssy 6,5, von dem zur Rechten la Briche 11 Km. in gerader Linie entfernt. Die eigentliche Stärke dieses Theiles der Enceinte beruht auf der Seine, welche von Meudon bis St Ouen auf einer Entfernung von 2—3 Km. mit der NW.-Front der Stadtumwallung nahezu parallel läuft, sich hierauf an St Denis vorbei wendet und in derselben Richtung zurückströmt. Die so gebildete Halbinsel Gennevilliers wird durch den steilen Kegel des Mont Valérien, welcher die Seine um 116 m. (absolute Höhe 161 m.) überragt, beherrscht. Bastionirtes, in vier Etagen errichtetes, nahezu reguläres Fünfeck. Der unterste Wall (300 m. Polygonseite) überragt das umliegende Terrain um c. 40 m. Zum Bau dieser Werke auf dem Fels sind 27 Mill. Kubikfuss Erde aufgetragen. 1870 wurden zwei sehr geräumige Brückenköpfe vor St Denis (la Garenne) und vor Neuilly angelegt (beide nicht mehr vorhanden). Mehrere zwischen Nanterre und Gennevilliers begonnene Erdwerke konnten nicht vollendet werden.

Nach den Erfahrungen des Feldzuges 1870—71 beschloss auf Antrag des Kriegsministers die Nationalversammlung, P. mit einem neuen Gürtel von detachirten Forts zu versehen, welche soweit herausgelegt werden sollten, dass in Zukunft ein Bombardement der Stadt, ja wenn möglich eine Einschliessung derselben, zu den Unmöglichkeiten gehörte. Infolge dessen wurde ein Entwurf ausgearbeitet, welcher die Lage der neuen Werke behandelte und das im J. 1874 vorgelegte Projekt angenommen. Für Ausführung wurden zugleich 60 Mill. Frcs bewilligt, von denen 25 Mill. in den J. 1874—76 für den Ausbau der Forts im N. und S. verwendet werden sollten. Wenn auch das Projekt von 1874 mehrfach modifizirt wurde, muss dennoch P. in seiner jetzigen Gestalt, mit der ungeheuren Ausdehnung, für eine der grossartigsten Anlagen angesehen werden. Die Forts, jedes eine kleine Fstg mit einer Besatzung von 2000—3000 M. Inf. und der entsprechenden Geschützzahl, sind auf durchschnittlich 12 Km. vor die bisherigen, jetzt eine 2. Linie bildenden Forts vorgeschoben, die Ausdehnung auf 130 Km. erhöhend. In einem Durchmesser von 5 M. von N. nach S., von 6½ M. von O. nach W., bedecken die Werke einen Flächenraum von c. 19 Q.-M., keine Fstg mehr, sondern eine Art befestigter Provinz bildend, volkreiche Städte: Versailles, St Germain, Argenteuil, St Denis, Villeneuve, Choisy und Sceaux nebst einer Unzahl kleiner Ortschaften einschliessend; die ausgedehnten Stellungen der deutschen Armeen von 1870, theilweise mit über die letzten der von diesen besetzten Orte hinaus, sind in den Kreis der Befestigung gezogen. Über die Grösse, innere Einrichtung, Besatzung und Geschützdotirung der Forts sind keine näheren Details anzugeben, da die Forts vom Beginn des Baues an mit einer Postenkette umgeben und kein Ausländer zur Ausführung der Arbeiten angestellt wurde. Allgemein ist nur bekannt: Das Polygonal-Tracé ist für die vordere Front und die Flanken der Forts adoptirt; auf den Grabensohlen liegen niedere Werke zur Flankirung; besondere Anordnungen sind getroffen, um die Stirnen der Gewölbe, welche diese Kaponnieren überdecken, zu schützen (an den Enden offene Gewölbebogen, Vorscharten [Tunnels], die den Wölbungen der flankirenden Kasematte vorliegen); Streitkräfte und Mittel, die im Dienst, sowie die nicht im Dienst befindlichen, sind durch alle anwendbaren Mittel geschützt: Hohltraversen auf dem Walle, gepanzerte Geschützkasematten, Erdmasken starken Profils; ausser diesen „abris actifs“ zahlreiche bombensichere Unterkunfsräume und Magazine unter dem Walle, Kavalier, Parados an der Kehle der Werke; vorzügliche Anordnungen zur Erleichterung des Dienstes und zur Sicherung der Kommunikationen; optische und elektrische Signalvorrichtungen, Telephone, Brieftauben. Mit dem J. 1881 werden sämtliche Werke vollendet sein. — 3) Die neuen Forts. — a) Nordfront, zwischen Seine und Qurcq-Kanal. In diesem Abschnitte bis zur Kaiserstrasse nach Calais erheben sich die Höhenzüge von Cormeilles—Sannois und von Montmorency. Das beide Höhen trennende, c. 4 Km. breite Thal wird von der Nordbahn durchlaufen. Es sind hier zunächst zwei Forts 1. Ordnung erbaut: Fort de Cormeilles, auf der Höhe ndl. Cormeilles-en-Parisis, welches das Seinethal, die Strasse nach Pontoise und die Nordbahn, sowie das ganze Thal bis Montmorency beherrscht, und Fort Domont, auf dem Höhenzuge von Montmorency, das vorliegende Thal und die Strasse nach Calais beherrschend; 5 Werke 2. Ordnung: Fort Montlignon, wstl., und Fort Ecouen, östl. Fort Domont liegend; rückwärts in 2. Linie: Fort Sannois, auf demselben Höhenzuge, wie Fort Cormeilles und mit diesem durch 1 Redoute und 3 Batterien verbunden, die das Terrain bis St Leu und Montlignon unter Feuer

nehmen; Fort Montmorency, auf der Höhe ndl. Montmorency; Fort de la Butte Pinçon zur Verbindung mit dem Fort de Garges (früher Stains), welches die Eisenbahn nach Creil und die Chaussee nach Nanteuil (über Dammartin) bestreicht. Auch Fort Domont und Ecouen haben je eine Redoute und Batterie als Annexe. Alle diese Werke, seit 1874, bez. 1876 im Bau begriffen, nähern sich ihrer Vollendung; theilweise sind sie bereits mit Garnison belegt. Seinen Abschluss findet das verschanzte Lager des N. in den alten Werken von St Denis. — b) Ostfront, durch die Marne in zwei Abschnitte getheilt. In dem ndl., zwischen Ourcq-Kanal und Marne, erstreckt sich von W. nach O. der Höhenzug v. Vaujours, auf dessen NW.-Rande, ndl. Courtry, ein Fort 1. Ordnung, Fort Vaujours, mit 2 Annexbatterien, seit 1876 im Bau; es beherrscht die Eisenbahn nach Soissons, den Ourcq-Kanal und die Niederung bis nach Roissy, so Fort de Garges sekundirend. Ein zweites Fort 2. Ordnung, Fort Chelles, erhielt 1876 ndl. Chelles seinen Platz; es liegt auf einer isolirten Erhebung und hält den sdl. Abhang der Höhen von Vaujours, die Eisenbahn nach Strassburg bis Lagny hin, sowie die Marne unter Feuer. In dem sdl. Abschnitte, zwischen der Marne und dem sdl. von P. gelegenen Theile der Seine, liegen zunächst sdl. und östl. der Marne die im Bau begriffenen Forts Noisy le Grand (östl. Brie sur Marne) und Chennevières. Diese Forts 2. Ordnung sollen als vorgeschobene Brückenköpfe für die Marneübergänge dienen; Verbindungswerke zwischen letzterem Fort und dem an der Seine gelegenen Werke 1. Ordnung sind projektirt. Letzteres, das Fort Villeneuve St Georges, seit 1876 im Bau, soll 1881 vollendet sein. Es ist auf dem an die Seine herantretenden Theile des Höhenzuges von Villeneuve—Ormesson gelegen und beherrscht die Seine, sowie die Eisenbahnen nach Corbeil, Orléans und Lyon. — c) Südfront, umfasst die Strecke zwischen der Seine und der Eisenbahn nach Nantes und hat in der äussersten Linie zwei Werke 1., eins 2. Ordnung. Die beiden ersteren sind Fort Palaiseau, westl. des Ortes gl. N. mit 2 Batterien, und Fort de Haut Buc, sdwstl. Buc; das letztere Fort, de Villeras, ndl. vom Saclay-Teiche. Diese drei Forts beherrschen das Vorland zwischen den Eisenbahnen nach Nantes und Limours. In 2. Linie dahinter hat man Bois de Varrières und sdl. Versailles, bei der Ferme de Satory, Vorbereitungen zu weiteren Vertheidigungsanlagen getroffen, welche die Bestreichung einiger nicht eingesehener Thalgründe und des Bièvrebaches bezwecken. Die Befestigungen des Bois de Verrières bestehen aus 5 Batterien und dem Reduit de Verrières; die sdl. Versailles aus 3 Batterien (davon 1 an der Bahn) und dem Ouvrage des Docks. Die meisten dieser Werke sind schon seit 1874 im Bau, bez. vollendet. In 3. Linie schliesslich liegen die beiden Werke, welche, 1870 bei Villejuif und Moulin de la Tour angelegt, später ausgebaut wurden: Fort des Hautes Bruyères, wstl. Villejuif, und Fort de Chatillon, westl. Fontenay. — d) Westfront, von der Eisenbahn nach Nantes bis zur der nach Rouen, welche bei Poissy auf mehrere Kilometer dem Laufe der Seine folgt. Zwischen den Bahndämmen der Linien nach Nantes und nach Dreux liegt das Fort 1. Ordnung, Fort de St Cyr, welches, durch seine dominirende Lage begünstigt, die Front zwischen beiden Eisenbahnen beherrscht und mit seiner l. Flanke das Fort de Haut Buc sekundirt, während die Feuerwirkung der r. nach dem Höhenzuge von Ste Jamme hinschlägt. Zur Bestreichung der Mulden bei Ternay Château ist das Fort de Bois d'Arcy an den Höhenrand vorgeschoben. Weiter ndl. folgen die Befestigungen des Forêt de Marly; im ganzen 5 Batterien, wovon die grosse Batterie de Noisy direkt ndl. Noisy-le-Roi, die Batterie de Marly sdwstl. Marly liegt. Ursprünglich waren Forts bei Ste Jamme und bei Aigremont projektirt, welche, auf dem zwischen Versailles und St Germain sich ausdehnenden Höhenzuge v. Louveciennes liegend, das erstere das Vorterrain nach SW., das andere das nach NW. einsehen sollten; doch scheint ihre Ausführung zweifelhaft. Der Theil zw. Aigremont sdwstl. und Cormeilles-en-Parisis ndöstl. von Poissy entbehrt im Projekte vor der Hand der Vertheidigungsanlagen, indem die Seine mit ihren vielen Bogen ein natürliches Hindernis bildet. In dem Bogen zwischen St Germain-en-Laye und Poissy befindet sich der Wald von St Germain, während jener mit den Ortschaften Bezons, Houilles, Argenteuil, sowie die Halbinsel Gennevilliers vom Mont Valérien unter Feuer gehalten werden kann. Es scheint, dass man die Lücke später mit kleinen Werken schliessen wird. — Zur Verbindung aller Forts der Neubefestigung ist die Anlage einer neuen äusseren Gürtelbahn, welche mit den übrigen Bahnen durch Anschlussstränge verbunden werden soll, projektirt.

So wird die Neubefestigung von P. eine bisher noch nicht dagewesene Ausdehnung und Stärke besitzen. Die Motive für diese ungeheuren Anlagen waren in erster Linie allerdings die hohe, das ganze staatliche Leben Frkrch's beeinflussende Stellung, welche P. in den Augen der Franzosen besitzt; in zweiter Linie erst, dass P. als Hauptreduit des ganzen Befestigungssystems dienen sollte. Es fragt sich, ob für beide Zwecke nach

Grundsätzen verfahren, die fortifikatorisch zu billigen sind. Jedenfalls entspricht die Befestigungsanlage nicht dem Hauptprinzipe, dass man eine Fstg zur Sicherung des Ortsbesitzes mit einem Minimum von Truppen vertheidigen können muss. Ferner beruht die Entscheidung jedes Krieges in der Feldarmee, welche niemals ihre Aufgabe derjenigen einer Fstg, selbst der Hauptstadt des Landes nicht, wird unterordnen dürfen. Heer und Festungen haben jede ihren besonderen Zweck, die einander ergänzen, nie aber zusammenfallen und solidarisch werden können Eine derartige Solidarität tritt notgedrungen aber ein, wenn die Armee das freie Feld aufgibt oder aufzugeben gezwungen wird und sich hinter die Forts einer Festg zurückzieht, d. h. ihre eigenen Interessen denen der sie schützenden Fstg unterordnet. In dem Gedanken, hinter den Forts von P. eine letzte Stellung zu finden, liegt eine nicht zu verkennende Gefahr für die Operationsfreiheit der franz. Armee, welcher durch solch' beständiges Rückwärtsschauen von vornherein Fesseln angelegt werden. Was Antwerpen für Belgien im Kleinen ist und bei den obwaltenden Verhältnissen sein muss, ist P. für Frkrch im Begriffe zu werden, ein Centralpunkt der Landesvertheidigung. Das neu befestigte P. zeigt uns, dass Frkrch auf eine Offensive künftighin verzichtet und dass es das Vertrauen zu der Stärke seiner Feldarmee verloren hat; zur Zeit ist es nichts Halbes und nichts Ganzes: dem Charakter einer Fstg widersprechen die riesigen Dimensionen, welche allen Begriffen von Gegenseitigkeit und Wechselwirkung in der Vertheidigung Hohn sprechen, ohne doch gross genug zu sein, um dem Ganzen das Bild einer Festungsgruppe zu geben, wie vielleicht beabsichtigt war. Das Bestreben einer möglichst absoluten Sicherung der Landeshauptstadt, hervorgegangen aus der anmassenden Eitelkeit der Bevölkerung, hat die Klarheit des militärischen Urtheils getrübt und schliesslich zu Gunsten der ersteren die Interessen der Heeresleitung und damit der Vertheidigung des Staates hintenansetzen lassen, indem, sei es direkt, sei es moralisch, der Strategie Fesseln angelegt und Bedingungen vorgeschrieben werden, deren Erfüllung ganz ausserhalb ihrer Macht liegen kann. — A. v. Zastrow, Gesch. der permanenten Bfstgg, 3. Aufl., Lpzg 1854; Heyde u. Fröse, Belagrg von P. 1870/71; Brln 1874; E. Dusaert, Studien üb. d. Landesvertheidigung, P. 1875; Guimard, Les fortifications de P., P. 1877; André, P. imprenable, P. 1877; Streffleur's österr. mil. Ztschrft, I 1862, III 1864, I 1871, II 1874, I, IV 1875, II 1876; Neue *mil. Blätter, Brln II, VI* 1873 V 1874/75, IX 1876; Allg. Mil.-Ztg, Darmst. Nr. 20, 38 1874, Nr. 3, 4, 5, 28 1875; Mtthlgn d. Art. u. Geniewesens, Heft 4, Wien 1874, Heft 10 1876; Mtthlgn d. Art.-Prüfungskommission, Brln 1874, Belagrg v. P.; Spect. mil., P. Feb. 1865, I 1872, Okt. 1873; Österr-ung. mil. Bl., Wien, I 1876; Mil.-Wchbl., S. 861 1872, S. 193 1874; Jhrbchr f. d. Arm. u. Mar., Brln 1872, 1873, 1878; l'Avenir mil., P. 1873 III, 1874 IV; Bulletin de l. réun. d. off., P. Nr. 17 1875; Journ. de l'armée belge Nr. 231, 1870; Registrande d. Gr. Gen.-Stbs, Brln 1874—78. Pi.

Belagerung 1870/71. — Nach der Katastrophe von Sedan suchte das Gouvernement de la défense nationale unter Vorsitz Trochu's in fieberhafter Eile die Kräfte des Landes für die Fortsetzung des Kampfes zu organisiren, und, da man nicht zweifelte, dass die dtschen Armeen auf P. marschiren würden, so war die Organisation der Vertheidigung desselben die dringendste Aufgabe. Schon am 8. Aug. hatte man mit den Armirungsarbeiten begonnen. Ausser der Armirung der Hauptenceinte (c. 33 Km.) und der Forts wurden letztere, deren Verbindungslinie c. 55 Km. lg ist, theils durch Laufgräben verbunden, theils wurden Geschützemplacements und Batterien in grosser Zahl, sowie Schanzen zwischen und vor ihnen erbaut und im weiteren Umkreise die Kommunikationen, die zur Heranziehung von Belagerungsmaterial dienen konnten, zerstört. Rechtzeitig gelang es 183 16 cm. und 23 19 cm. gez. Kan., grösstentheils Mar.-(Hinterlader-)Gesch. mit 250 Schuss p. Gesch., sowie die unter Kontre-Adm. Excelmans für den Rhein bestimmte Kanonenbootflottille (5 schwimmende Panzerbatterien mit je 2 14 cm., 9 Dampfkanonenboote, davon 1 mit 1 24 cm., 4 mit je 1 16 cm. Kan. und 1 Gebirgs-Gesch., 6 Dampfschaluppen mit je 1 12 cm. Kan. armirt) nach P. zu schaffen. Die Geschützarmirung von P. bei Beginn der Belagerung ist nicht bekannt. Grosse Schwierigkeit machten die Streitkräfte; das zu organisirende Material betrug 135 000 M. Linie, 16 000 Mar., 130 000 Mobilgarde und Freikorps, 370 000 Nationalgarden = 651 000 Mann. Nach Vinoy betrug deren Stärke, ausschl. der Nationalgarden und Freikorps, am Tage der Kapitulation 7456 Off., 241 686 M. (Heyde & Fröse, Gesch. d. Blgrg v. P., Brln 1874, S. 222). — Dem gegenüber zählten d. dtschen Armeen am 19. Sept. auf der 77 Km. langen Cernirungslinie 122 661 M. Inf., 24 325 M. Kav., 622 Gesch.; am 21. Okt., nach Eintreffen des 11. A.-K., 1. bayer. A.-K., der Garde-Ldwhr-, 17. Inf.-Div., 17. Kav.-Brig., 202 030 M. Inf., 33 794 M. Kav., 898 Gesch., jedoch haben im Laufe der Belagerung manche dieser Truppen-

theile zeitweise oder dauernd anderweite Verwendung gefunden, wogegen wieder andere, namentlich nach der Kapitulation von Metz, zur Cernirungsarmee hinzugetreten sind (vgl. Krieg 1870/71). — Schon bei Vollziehung der Einschliessung war die Frage erörtert, ob man sich auf die Einschliessung beschränken, oder einen artilleristischen Angriff mit Belagerungsgeschützen unternehmen wolle. Gegen letzteren sprach vorzugsweise die Schwierigkeit der Herbeischaffung des Belagerungsmaterials, da die Eisenbahnen durch die Provianttransporte schon sehr belastet und infolge Sprengung des Tunnels bei Nanteuil ein Landtransport von c. 90 Km. bis zur S.-Front, wo der Belagerungspark zu etabliren war, notwendig wurde. Auf den Erfolg einer Requisition aller hierzu erforderlichen Fuhrwerke in Frkrch war nicht zu rechnen, von der Armee selbst konnten sie nicht gestellt werden. Dennoch wurde schon am 9. Okt. vom Kge der Plan eines Angriffs auf die S.-Front, u. zw. auf die Forts Issy und Vanves und Ausdehnung desselben auf das r. Seineufer nach NW. zur Umfassung des Point du jour, genehmigt. Die Einschliessung ohne denselben wäre lediglich auf eine Aushungerung hinausgelaufen. Für die **Verproviantirung** der eingeschlossenen 2¼ Mill. Bewohner war zwar eifrig gesorgt, doch wurde sie selbst von den Franz. nur für 6—10 Wochen ausreichend gehalten; die Meinungen hierüber gingen indes sehr auseinander. Diese Ungewissheit war die vorwiegende Veranlassung zum **Artillerieangriff.** Bereits Mitte Aug. war die Bereitstellung des **Belagerungsmaterials** angeordnet, dessen Herbeischaffung nun begann. Auf 3100 Eisenbahnachsen wurden in verhältnissmässig kurzer Zeit 70 25 cm., 15 kurze 15 cm., 104 12 cm., 40 9 cm. Kan., 6 gez. 21 cm. Mörser, 20 23 cm. Bomben-Kan., 20 glatte 28 cm. Mörser = 275 Gesch. nebst 1000 Schuss p. Gesch. und dem Bettungs- etc. Material bis Nanteuil geschafft. Der wenig fördernde Weitertransport zu Wagen nach Villacoublay zum Belagerungspark gab Veranlassung zur Formation der Munitions-Fuhrparks-Kolonnen (s. d.). Im ganzen sind 3700 meist 2sp. und 3580 4sp. Wagenladungen befördert. Von Mitte Nov. ab trafen 31 preuss. und 4½ bayer. Fstgs-Art.-Komp. auf der S.-Front zur Durchführung des Artillerieangriffs ein, die bis Ende Nov. die Erbauung der Batt. beendeten. Es wurden erbaut und armirt: Batt. Nr. 1 auf der Terrasse von St Cloud für 6 15 cm. Kan. (3000 m. bis Point du jour); 4 Batt. auf der Schlossterrasse von Meudon für 12 15 cm. und 12 12 cm. Kan.; 2 Batt. auf der Höhe sdl. Clamart für 12 15 cm. Kan.; 4 Batt. auf der Höhe von Châtillon für 18 15 cm. und 12 12 cm. Kan.; 2 Batt. auf der Höhe von Fontenay für 8 15 cm. und 8 12 cm. Kan.; 3 Batt. für je 2 gez. 21 cm. Mörser. — Die **Cernirungstruppen** hatten ihre Positionen durch Schützengräben, Emplacements für Feldgeschütze, Verhaue, Barrikaden, vertheidigungsfähige Einrichtung von Häusern etc. verstärkt, um **Ausfälle** wirksamer zurückweisen zu können. Es wurden deren nach allen Richtungen (vgl. Krieg 1870/71) unternommen, anfänglich um die Truppen für spätere Durchbruchsversuche kampftüchtiger zu machen. Wenn diese Ausfälle auch stets glücklich, und meist mit grossen Verlusten für die Belagerten zurückgewiesen wurden, so trat doch die Notwendigkeit der Aufnahme des Kampfes mit der feindlichen Art. immer mehr hervor. Die Ausdehnung des Angriffes auf die O.- und N.-Front mit den durch den Fall von Soissons und La Fère disponibel gewordenen 10 15 cm. und 16 12 cm. Kan. konnte erst eingeleitet werden, nachdem die zerstörte Eisenbahnstrecke bis Sevran Mitte Nov. fahrbar geworden. Ausserdem wurden aus heimischen Beständen noch 30 15 cm., 20 12 cm. Gesch. überwiesen und diese 76 Gesch. in einem Belagerungspark zu Brou vereinigt, für den bis gegen Ende Dez. 10 Fstgs-Art.-Komp. eintrafen, die sofort den Bau der Batt. begannen. — Nach der Schlacht bei Champigny (s. d.) am 2. Dez. zogen sich die Franz. hinter die Aussenwerke zurück, nur den Mont Avron hielten sie besetzt; die dortigen Verschanzungen wurden mit 36, meist schweren, Gesch. und 7 Mitrailleusen armirt. Gesteigerte Thätigkeit entwickelten sie in den Erdarbeiten bei Bondy, Drancy und Bobigny. — Am 4. Dez. erhielt deshalb das Ober-Kmdo der Maasarmee den Auftrag zum **Angriff auf den Avron**, mit dem eine kräftige Beherrschung des Marnethales, der Verschanzungen zw. Drancy und Bobigny, sowie eine Bekämpfung der Forts auf der O.-Front zu verbinden war. Zu diesem Zwecke wurden erbaut: 4 Batt. auf dem Plateau von Raincy für 6 15 cm., 10 kurze 15 cm., 6 12 cm. Kan.; 4 Batt. auf dem Plateaurande von Montfermeil, östl. Gagny, für 6 15 cm., 18 12 cm. Kan.; 2 Batt. auf dem l. Marneufer zw. Gournay u. Noisy-le-Grand für 12 12 cm.; 3 Batt. sdwstl. Noisy-le-Grand für 18 15 cm. Kan. Eine der letztgenannten Batt. (Nr. 11) trat, noch nicht fertig, bereits am 22. Dez. morg. gegen einen Ausfall im Marnethale mit Erfolg in Thätigkeit. Die Kälte (— 12°) erschwerte den Bau, der am 26. beendet wurde. In der Nacht vom 26./27. erfolgte die Armirung mit den 76 Gesch., die ihr [illegible] 27. fr. 8 U. begannen. [illegible]

und den Forts Noisy, Rosny und Nogent bis zum Abend erwidert. Am 28. wurde es vom Avron nur schwach wieder aufgenommen und gegen Mittag eingestellt. In der Nacht vom 27./28. wurde der Avron von den Franz. geräumt; am 29. vorübergehend von 4 Komp. des 12. A.-K. besetzt, aber wegen Nähe der Forts Rosny und Nogent wieder aufgegeben. Der Verlust der Franz. auf dem Avron (nicht genau festgestellt) hat mindestens 160 T. u. Verw., der in der Batt. 4 M. t., 1 Off., 30 M. verw. betragen. Der bedeutendste Erfolg war die moralische Wirkung auf P. — Nachdem die Räumung des Avron erreicht war, konnte man zur Ausdehnung der Bekämpfung der N.- und O.-Front übergehen; an einen eigentlichen Geschützkampf, oder gar an einen förmlichen Angriff durfte bei der geringen Zahl der Belagerungsgeschütze nicht gedacht werden. Ausser der Verhinderung des Wiederfestsetzens auf dem Avron und Unterstützung der anderen Truppen gegen Ausfälle im Marnethale, sollten die Batt. die Ebenen von Le Bourget (s. d.) und St Denis und die hierher gerichteten Ausfälle (s. Krieg 1870/71), die Batterieanlagen sdl. Nogent und auf der Halbinsel St Maur, sowie die Forts selbst beschiessen. Zu diesem Zwecke wurden zunächst 2 Batt. auf der Höhe von Raincy, 2 zw. Champigny u. Chennevières, 3 zw. Aulnay u. Dugny erbaut, die ihr Feuer in der Zeit vom 31. Dez. bis 6. Jan. 1871 eröffneten und mit Erfolg langsam unterhielten. — Inzwischen war in der Nacht vom 4./5. Jan. die Armirung der Batt. auf der S.-Front vollendet, die aber Nebels wegen erst am 5. ihr Feuer begannen. Der Belagerte antwortete lebhaft aus den Forts, Zwischenbatterien, Kanonenbooten, und der Hauptenceinte. Da in wenigen Tagen die Forts fast zum Schweigen gebracht waren, war es möglich, nach und nach mit weiteren Batt. vorzugehen, um die Stadt unter Feuer zu nehmen (bisher hatte Batt. 8 mit 15 cm. Kan. bei 30° Elevation diese beschossen). Bis zum 14. traten 5 neue Batt. mit 16 15 cm., 10 kurzen 15 cm., 6 12 cm. Kan., 2 Batt. mit je 4 glatten 28 cm. Mörsern erst am 20. in's Feuer, so dass bis zur Kapitulation 123 Gesch. (40 in vorderer Linie) in den Batt. standen. In die Stadt wurden täglich 200—300 Granaten geworfen, die durch die andauernde Beunruhigung ganzer Stadttheile den Mut ihrer Bewohner sehr erschütterten. So wurden die Anzeichen immer deutlicher, dass die Widerstandsfähigkeit von P. dem Ende nahe sei. Denn auch im N. von P. war man zum Angriffe auf Double Couronne (St. Denis) übergegangen, wobei auch die *Forts* Aubervilliers, de l'Est, la Briche, die *Stadttheile la Vilette und la* Chapelle beschossen wurden. Es waren bei Le Bourget 2, auf der Höhe von Stains 4, bei Pierrefitte 1, Montmagny 2, Montmorency 1, la Chevrette bis Ormesson 3 Batt. erbaut und mit 34 15 cm., 14 kurzen 15 cm. Kan., 4 gez. 21 cm. Mörsern armirt, die, nebst 5 Fstgs-Art.-Komp. von Mézières und Péronne eingetroffen, in einem Belagerungspark bei Villiers-le-Bel vereinigt wurden. Diese Batt. eröffneten am 21. morg. (2 am 24.) mit so entschiedenem Erfolge ihr Feuer, dass bereits in der Nacht vom 24./25. die Vorposten weiter vorgeschoben und neue Batt. auf 1200 m. von St Denis erbaut werden konnten, die aber nicht mehr in Thätigkeit traten. — Bei vielen kleineren Unternehmungen, namentlich aber bei den grösseren Ausfällen in der Nacht vom 13./14. und 14./15. gegen die Stellungen des Garde- u. 12. A.-K., machte der Feind die Erfahrung, dass auf dem von den Belagerungs-Gesch. unter Feuer gehaltenen Terrain jeder Durchbruchsversuch vergeblich sein würde. Es blieb somit nur die W.-Front, wo er sich unter dem Schutze des Mont Valérien formiren konnte. Eine solche Unternehmung wurde dtscher Seits bestimmt erwartet, und als am 19. fr. feindliche Abthlgn gegen das 5. A.-K. vorrückten, während sich starke Reserven unter dem Schutze des Valérien formirten, blieb hierüber kein Zweifel. Die 9. Div. hatte die Linie vom Park St Cloud bis zur Parkmauer von Buzanval, die 10. von hier über la Jonchère bis zur Seine besetzt. Um 10½ vorm. griff der Feind mit 12 Bat. und zahlreicher Feld-Art., unterstützt vom Mont Valérien, die 10. Div. an, wurde aber von der Inf. und 9 Feld-Batt. mit solchem Verluste zurückgeschlagen, dass er sich nachm. 3 U. auf ein Tirailleurfeuer beschränkte. Gegen die 9. Div. ging der Feind um 10 U. mit 1 Div. vor, warf die Vorposten zurück, nahm und besetzte die Montretoutschanze, den Höhenrücken wstl. derselben und den Park von Buzanval; dagegen wurden seine Angriffe auf Garches und die Bergerie zurückgewiesen, am Nachm. die Höhe von Garches wieder erstürmt. Die Besatzung des Parks von Buzanval zog der Feind, der die Nacht am Fusse des Valérien biwakirte, am 20. ohne Gefecht zurück. Die Franz. (über 100000 M.) verloren 25 Off., 450 M. Gef. und liessen 1200 Todte auf dem Schlachtfelde; das 5. A.-K. (20000 M.) 38 Off., 599 M. t., verw. und vermisst. Durch diesen Ausgang „der Schlacht am Mont Valérien" und den auf's äusserste gesteigerten Mangel an Lebensmitteln sehr aufgeregt, verlangten besonders erhitzte Köpfe noch einen Massenausfall unter Theilnahme von Frauen und Kindern, der nicht zur Ausführung kam, denn die am 23. mit Jules Favre begonne-

nen Unterhandlungen waren am 26. so weit gediehen, dass am 26./27. nachts 12 U. die Feindseligkeiten bei P. eingestellt wurden. Am 28. kam ein 21 täg. Waffenstillstand zum Abschluss, dessen wesentliche Bedingungen waren: 1) Sofortige Auslieferung sämmtlicher Forts. 2) Desarmirung der Hauptenceinte. 3) Kriegsgefangenschaft der zur Besatzung gehörigen Linientruppen, Mobilgarden und Marinesoldaten, ausser 12 000 M., welche zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Dienste belassen wurden. Von der Abführung der gefangenen Armee wurde einstweilen Abstand genommen, doch lieferte sie sogleich die Waffen ab. 4) Wiederversorgung von P. mit Lebensmitteln, bei Aufrechterhaltung der Blokade. 5) Zahlung einer Kontribution von 200 Mill. Frcs. 6) Festsetzung von Demarkationslinien zwischen den operirenden Armeen. — Bei Übernahme der Forts wurden gefunden 636 gez., 723 glatte = 1359, ausserhalb der Forts 35, zus. 1394 Gesch., 1572 Laffeten; aus P. selbst wurden abgeliefert 602 gez. Gesch. (einschl. 66 Mitr.), 157 000 Chassepot-, 27 000 Gewehre anderer Konstruktion. — Blume, D. Operationen d. dtschn Heere von Sedan bis Ende d. Krieges, Brln 1872; Heyde u. Fröse, Gesch. d. Blgrg v. P., Brln 1874; Gf. Geldern, Z. Gesch. d. Blgrgn v. Belfort u. P., Wien 1872; Goetze, Thätigkeit d. dtschn Ing. 1870—71, Brln 1873. S.

P., Graf v., ältester Sohn des verstorbenen Hzgs v. Orléans und der Helene von Mecklenburg-Schwerin, geb. in Paris 24. Aug. 1838, nahm in Mac Clellan's Stabe am Nordamerik. Bürgerkriege theil. Schreibt eine gute Geschichte „La guerre en Amerique", von der erst vier Bände erschienen, tritt trotz republikanischer Sympathien als entschiedener Vertheidiger Mac Clellan's auf. v. Mhb.

Park, jede Vereinigung von Geschützen, Fahrzeugen, Munition oder sonstigen Armeematerial, wobei die Fahrzeuge nach gewissen Vorschriften geordnet aufgefahren, die Materialien geordnet niedergelegt werden. Im besonderen unterscheidet man z. B.: P. einer Feldbatterie, Munitions-, Proviantkolonne, Genie-P. (s. d.) etc. — Der P. einer Feldbatterie wird in der Weise gebildet, dass die Geschütze und ein Theil der Wagen in 1. Linie, die übrigen Wagen dahinter mit bestimmten Zwischenräumen und Distanzen aufgefahren werden (s. Lager). Ähnlich werden die P.s der Kolonnen, der Brückentrains in 2 Reihen aufgefahren. In den Biwaks werden hinter dem P. die Ställe für die Pferde und die Lager der Mannschaften eingerichtet — Vgl. Artilleriepark, Belagerungspark. — P.iren: das geordnete Auffahren der Fahrzeuge zu einem P. H. M.

Parker. — 1) Sir Hyde P. schlug 1781 den holl. Adm. Zoutmann bei der Doggersbank (s. d.). — Ein anderer: 2) Sir Hyde P. befehligte die Flotte, welche 1801 Kopenhagen beschoss (vgl. Engl.-Dän. Krieg 1801). — 3) Sir William P. kommandirte 1797 als Adm. bei St. Vincent das Linienschiff St. Georg; er starb 1802. — 4) Sir George P., Neffe d. Vor., nahm an der Expedition nach Walcheren theil, starb 1847. — 5) Sir William P., geb. 1781, eroberte 1809 die Citadelle von Ferrol, that sich im chines. Kriege hervor und schloss den Frieden von Nanking 1842, starb 1866. v. Hllbn

Parkes, Edmund Alexander, engl. Arzt geb. zu Warwick am 30. März 1819, ward nachdem er früher als Mil.-Arzt in Indien gedient, 1855 während des Orientkrieges nach der Türkei geschickt, wo er namentlich in dem von ihm mitgeschaffenen Hospital Renkioi an den Dardanellen grosse Resultate erzielte, und übernahm 1860 den Lehrstuhl für Gesundheitspflege an der Army medical school (damals in Fort Pitt zu Chatham). Neben seiner sonstigen Wirksamkeit entfaltete er eine bedeutende schriftstellerische Thätigkeit. Hervorzuheben ist sein „Manual of practical hygiene", zuerst 1864 erschienen. Er starb am 15. März 1876. — Mil.-Wchbl. Nr. 62, 1876. 13.

Parma, bis 1860 souveränes Hzgtm in Italien, im N. durch den Po, im O. und S. von Modena, im S. und W. vom Kgrch Sardinien begrenzt. 112 Q.-M., fast ½ Mill. E.; jetzt die Prov. P. und Piacenza. — **P.**, Hptstdt des Hrzgtms und der Provinz, an der Bahn Piacenza—Bologna (Via Aemilia). 45 000 E.; Mauern, Kastell. 1521 von den Kaiserl. belagert, von den Franz. unter Lautrec entsetzt; am 29. Juni 1734 Sieg der Franko-Sarden unter dem Kg v. Sardinien und Marsch. Coigny über die Kaiserlichen unter Mercy, welcher blieb. Sz.

P. in organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung. — P. war um die Mitte des 16. Jhrhdrts Schauplatz des Condottieriwesens, aus welchem um 1530 sich das Milizwesen entwickelte. — Von 1799—1814 gehörte P. zum franz. Reiche und stellte 7000 M., die in der franz. Armee zerstreut waren. Seit 1814 bestand eine Dienstpflicht für 2 Bat., deren Stand 1816 auf 3600 M., von denen 2280 auf Urlaub sich befanden, festgesetzt wurde. Um 1848 hatte P. 60 Hellebardiere, 1 Bat. Lin.-Inf., 1 Komp. Reserven, 1 Komp. Invaliden, 1 Batt., 270 Drag., theils z. F., theils z. Pf., welche den Gendarmeriedienst versahen. Die Aushebung nach dem Lose traf jährlich 300 M. der 20j. Bevölkerung. Die Citadelle von Piacenza hatte österr. Besatzung. — Um 1859 betrug die Macht im Frieden 4261, 248, im Kriege bez. 6281 M.

340 Pf. Sie bestand im Frieden aus: dem Mil.-Departement (34 M.), dem Truppen-Kmdo (12 M.), 1 Esk. Garde du corps z. Pf. (55 M.), 1 Komp. Hellebardiere (100 M.), Guiden (24 M.), Art. (175 M.), Genie (14 M.), 4 Komp. Gendarmerie (417 M.) und den 1 Brig. formirenden Linientruppen, darunter Gen.-Stb u. Musik 58 M., 1. u. 2. Lin.-Bat. à 1300 M., Jäg.-Div. 432 M., Sedentär-Komp. 138 M. Zu den Linientruppen gehörten noch die im Kriege aufzustellenden 2000 M. Res.-Truppen. Weiter gab es im Frieden noch einen Gen.-Stb der festen Plätze (26 M.), die Pulverfabrikation (11 M.), 1 Arbeiter-Peloton der Monturkommission (36 M.), 1 Mil.-Schule (68 M.) und Kommunalspritzenleute (79 M.). Uniformirung und Reglement waren den österr. ähnlich. — Watterich, Heereskunde, Brünn 1841; Martens, Italien, Stuttg. 1845; Bianchi, Geografia pol. dell' Italia, Firenze 1845; Hirtenfeld, Allg. mil. Hdbch, Wien 1854. Schz.

Parnatsch, silberne, vergoldete, edelsteinbesetzte Keule, neben Rossschweif mit silberner Kugel (Buntschug) und Fahne bei den Kasaken die Auszeichnung des Attaman. — v. Specht, Gesch. d. Waffen, Cassel 1869. J. W.

Parole, ursprünglich ein Erkennungswort für befreundete Truppen im Felde, welches sich in der preuss. Armee auch im Garnisonwachdienste einbürgerte und Veranlassung wurde, dass man, da die P. bei der täglichen Wachparade ausgegeben zu werden pflegt, die letztere wol „P. ausgabe“ oder auch schlechtweg „P.“ nannte und noch jetzt nennt; die letztere Bezeichnung übertrug man ferner auf den bei dieser Gelegenheit ausgegebenen Garnison-(Gouvernements-, Kommandantur-)Befehl. Die Ausgabe der P., welche dem höchsten Off. der Garnison zusteht, wenn sie auch nicht immer von diesem persönlich ausgeübt wird, geschah früher und geschieht theilweise heute noch unter besonderen Förmlichkeiten, welche verhindern sollten, dass das Wort zu den Ohren Nichtberechtigter gelange. — **P.** ward früher häufig statt Ehrenwort (P. d'honneur) gebraucht. 13.

Parrot-Kanone, amerik. gezogener Vorderlader, nach dem Konstrukteur, Kap. Robert Parker P., benannt, welcher, 1804 in New-Hampshire geb., 1820 in die Militärakademie zu Westpoint trat, dieselbe als Lt im 3. Art.-Rgt verliess, 1836 Assistent im Ordnancebureau zu Washington wurde und dann die Leitung der Giesserei zu Cold Spring, New York, übernahm, wo er am 24. Dez. 1877 starb. — Die gusseisernen P.-K.n wurden ganz nach dem Rodman-System (s. d.), d. h. über hohlen Kern mit innerer Wasserkühlung, gegossen und dann am Bodenstück mit einem schmiedeeisernen Verstärkungsringe versehen, den man warm aufzog, während ein in die Seele geleiteter Strom kalten Wassers das Rohr von innen nach aussen abkühlte. Sie wurden in 6 Kalibern angefertigt (10, 20, 30, 100, 200, 300 ℔er von bez. 7,35, 9,3, 10,6, 16,2, 20,3, 25,4 cm. Seelendurchmesser) und hatten parabolische Züge und Expansionsführung s. Führung). Bei Bull-run (Juli 1861) traten sie zuerst in Thätigkeit, imponirten durch ihre, den glatten Geschützen der Nordstaaten-Art. erheblich überlegene Trefffähigkeit und Schussweite und erwarben dem Kap. P. grosse Popularität. Nichtsdestoweniger standen ihre ballistischen Leistungen gegen die anderer gezogener Systeme, namentlich der preuss. Hinterlader, weit zurück. Überdies erwies sich der von P. konstruirte Perkussionszünder so unzuverlässig, dass die Granaten grossentheils noch im Rohre oder unmittelbar vor der Mündung zersprangen. Endlich zeigten die Geschütze selbst, besonders die schweren Kaliber, eine durchaus ungenügende Haltbarkeit. Allein während der Belagerung von Charleston zersprangen in den Angriffsbatterien 50 P. 100, 200 und 300 ℔er, obwol höchstens 22 derselben gleichzeitig im Feuer waren. Bei der Beschiessung von Fort Fisher durch die Flotte zersprangen sämtliche an Bord befindlichen P.-K.n; durch die herumfliegenden Trümmer von 5 derselben wurden 45 M. getödtet und verwundet, wogegen das feindliche Feuer während des ganzen Kampfes nur 11 M. ausser Gefecht gesetzt hatte. Nachweislich sind im Laufe des Krieges 86 P.-K.n zersprungen; von 18 anderen wird dasselbe vermutet. Ihre Fabrikation wurde deshalb eingestellt und der Kongressbericht des Committee on the conduct of the war sagt: Das Zerspringen der schweren P.-K.n, die gegen Charleston und gegen das Fort Fisher feuerten, hat das Vertrauen zur Haltbarkeit dieser Rohre vernichtet und uns in die Notwendigkeit versetzt, zuverlässigere Geschütze zu beschaffen. — Gillmore, Operations against Charleston, New York 1865; Wille, Riesengeschütze d. Mittelalters u. d. Neuzeit, Brln 1870. W.

Parteigänger (span. Guerilleros) sind diejenigen Scharen (Truppendetachements oder selbstständig organisirte Banden), welche, zu Unternehmungen des kleinen Krieges formirt, dabei unabhängig von den Hauptoperationen auftreten. Diese Art der Kriegführung wird besonders bei einem Invasionskriege vom Vertheidiger im eigenen Lande mit Vortheil betrieben werden, da der Angreifer alsdann lange rückwärtige Verbindungslinien zu decken hat (Spanien 1808—13; Colomb, Lützow, Tettenborn, Platow 1813;

Garibaldi und die Franktireurs 1870/71). In heutiger Zeit ist der P.krieg insofern um so nutzbringender, als die wichtigsten Verbindungslinien einer Invasionsarmee, Eisenbahnen und Telegraphen, wegen ihrer Ausdehnung schwierig zu sichern, anderseits durch Zerstörung an einem Punkte überhaupt wertlos werden (Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Frouard durch Garibaldianer Ende Jan. 1871). — An die Führer solcher Abtheilungen wie an die Truppe selbst müssen hohe Anforderungen gestellt werden, wenn sie ihrer Aufgabe auf die Dauer genügen sollen. Der Führer muss Verwegenheit, Geistesgegenwart und eine imponirende Persönlichkeit besitzen, welche die Truppe zu Wagnissen fortreisst, von letzterer muss Ausdauer und Leistungsfähigkeit verlangt werden für Strapazen, wie nächtliche Unternehmungen, Gewaltmärsche, andauernde Biwaks sie mit sich bringen. Der P.krieg kann dem Feinde grossen Schaden zufügen, doch ist er eine zweischneidige Waffe, da er den Gegner zu Repressalien und Racheakten reizt, welche oft die unschuldige, unbewaffnete Bevölkerung treffen. L—t.

P. (partisan rangers, freerangers) war in der Armee der Konföderation während des Nordamerikanischen Bürgerkrieges die amtliche Bezeichnung für freiwillige Reiter, welche unter berühmten Führern, wie Mosby (s. d.), unabhängig von den Operationen der Armee fochten. Sie erhielten keinen Sold, sondern lebten von der Kriegsbeute (Pferde, Waffen, Vorräthe), welche sie an die Regierung verkaufen mussten. Mosby's Taktik (»Lassotaktik«) bestand darin, überraschend zu erscheinen, in eingliedriger Linie zu Fuss, durch leichtes Geschütz unterstützt, anzugreifen und besonders durch Umfassung zu wirken. — Scheibert, D. Bürgerkrieg i. d. Nordamerik. Staaten, S. 56, Brln 1874. 12.

Parther, Bewohner des von Gebirgen umschlossenen ndwstl. Theiles des heutigen Iran (sdöstl. des Kasp. Meeres), ein den Skythen verwandtes, rohes und tapferes Volk. Besonders gefürchtet waren Reiterei und Bogenschützen. Zuerst von den Persern, dann von den Macedoniern, dann von den Syrern unterjocht, werden sie von den Letzteren durch Arsaces befreit, welcher 156 v. Ch. das parthische Reich (Hptstdt Hekatompylos) gründet. Mit den Römern führen sie die P.kriege. — Der 1. wird von dem geldgierigen Crassus im J. 54 v. Ch. mit einem Einfall in Mesopotamien begonnen, das er erobert; im folg. J. lässt er sich von den P.n in eine wüste Gegend locken, wird von ihnen hinterlistig getödtet, sein 30 000 M. starkes Heer fast ganz aufgerieben. — Plut., Crass.; Dio, 40; Justin.; Vell.; Oros.; Kausler; Galitzin, I 3. — 49 v. Ch. fallen die P. in Syrien ein, erobern es und dringen in Klein-Asien vor, angeführt von Parteigenossen des Pompejus. Sie drängen die Legaten des Antonius zurück, werden aber in ihrem Siegeszuge durch P. Ventidius gehemmt, welcher die Feldherren Labienus (Römer) und Barzaphernes schlägt, Syrien unterwirft, des Kg Orodes Sohn, Pacorus, bei Zeugma besiegt und in Rom den ersten Triumph über die P. feiert. Antonius setzt 36 den Krieg erfolglos fort. — Dio, 48, 49; Plut., Ant.; Eutrop.; Flor.; Liv.; Kausler; Galitz., I 4. — Kaiser Trajan (s. d.) überzieht 114 n. Ch. die P. mit Krieg, weil sie sich in Armenien gegen römisches Interesse eingemischt hatten, demütigt ihren Kg Osroës und erhält den Beinamen „Parthicus." In einem 2. Feldzuge erobert er 116 oder 117 deren Hauptstädte Ktesiphon und Susa, vertreibt ihren König und setzt einen anderen ein, der aber 117, nach Trajan's Tode, verjagt wird. Der Euphrat bleibt Grenze gegen Rom. — Dio; Eutrop.; Kausler; Galitzin, I 5. — Im J. 161 n. Ch. brachen die P. abermals in Armenien ein; die Legaten Marc Aurel's (s. d.) operirten mit Glück gegen sie, während Kais. Verus unthätig blieb; im J. 166 wurde Friede geschlossen. — Dio; Eutrop.; Kausler; Galitzin, I 5. — Im J. 218 n. Ch. werden die Arsaciden vom Throne gestürzt und es herrscht nun die Dynastie der Sassaniden bis 626, wo die P. unter arabische Oberhoheit treten und zum Islam bekehrt werden. —cc—

Partikular-Bedeckung der Artillerie. Wenngleich eine jede Truppe verpflichtet ist erforderlichen Falles den Schutz der Art., aus eigenem Antriebe sowol, wie auf Ersuchen des Befehlshabers derselben, zu übernehmen, so kommen doch häufig Lagen vor, in welchen es erforderlich ist, mit der Bedeckung der Art. eine Abthlg Kav. oder Inf. besonders zu betrauen, der ersteren eine „P." zu geben. Solche Lagen treten ein, wenn die Art. von der Verbindung mit anderen Waffen mehr oder weniger losgelöst wird. Die Wahl der Kav. bietet für diesen Zweck den Vortheil, dass dieselbe den Bewegungen der Art. stets zu folgen u. dass sie weithin aufzuklären im Stande ist; die der Inf. den, dass der Schutz, welchen sie verleiht, ein wirksamerer als der der Kav., sowie, dass er in jedem Gelände und gegen jede Waffe zur Geltung zu bringen ist. Man wird daher meist, als P. der reit. Art. stets, Kav. wählen müssen. Um dem eigentlichen Gefechte nicht zu viel Truppen zu entziehen, macht man die P. möglichst schwach, für 1 Batt. genügt im allgemeinen 1 Zug, mehr als 1 Esk. oder Komp. wird man nur

selten verwenden. — Der Führer der P. muss über die Absichten des Art.-Kmdrs orientirt sein und dessen Weisungen folgen, darf aber nicht immer auf dieselben warten. — Auf dem Marsche muss die P. sich auf der gefährdetesten Seite halten und aufklären; im Gefechte darf sie vor allem das Feuer der Art. nicht maskiren, ausserdem muss sie sich möglichst ge- und verdeckt halten; sie wird daher in der Regel rück- und seitwärts der Art. stehen; die Aufklärung während des Kampfes, um die Art. vor überraschenden Angriffen zu schützen, ist eine Hauptaufgabe für die P. 12.

Partisane (böhmischer Ohrlöffel), eine Abart der Hellebarde. Ihr Eisen ist lang, breit und schneidend, sie hat keine Axt, jedoch am Fusse der Klinge Flügelspitzen. Von dem franz. Fussvolke wurde sie vom 15. bis 18. Jhrhdrt getragen, in Dtschld waren hauptsächlich die Garden mit ihr bewaffnet. — Eine Gattung der P. ist die Korseke, welche die von einigen Schriftstellern

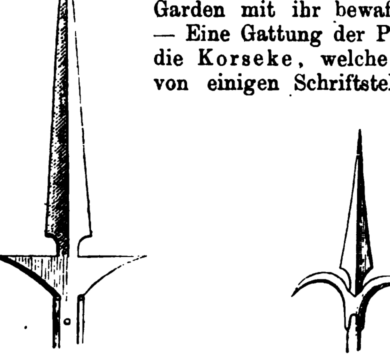


Fig. 1. Deutsche Partisane oder Böhmischer Ohrlöffel, Eisen 36 cm. lg; Anf. 15. Jhrhdrts. Orig. Münch. Nat.-Museum.

Fig. 2. Deutsche Korseke. Anf. 16. Jhrhdrts.

Fig. 1 und 2 nach Demmin, Kriegswaffen, Lpzg 1869.

beschriebene, im 15. Jhrhdrt in Dtschld vielgebrauchte Roncone oder Ranseurwaffe (s. Ronseur) zu sein scheint. — Demmin, Krgswffn, Lpzg 1869. J. W.

Partouneaux, Louis de [Graf], franz. Gen., geb. am 26. Sept. 1770 zu Romilly s/Seine; durch die Revolution Soldat und bald darauf Gen., hatte sich den Ruf eines tüchtigen und braven Off. erworben, als durch seine Waffenstreckung an der Beresina (vgl. Krieg von 1812) mit einer Div. des 9. A.-K. (Victor) und durch die von Napoleon in dessen 29. Bulletin gegen ihn erhobenen Anklagen, sein Name in weiteren Kreisen bekannt wurde. Den ihm gemachten Vorwürfen trat er durch „Adresse et rapports sur l'affaire du 27./28. *Nov. 1812*", Par. 1815, und „Lettre sur le *compte rendu par plusieurs historiens*" etc., Par. 1817 mit durchschlagendem Erfolge entgegen. Nachdem er der 2. Restauration gedient, starb er zu Mentone (Monaco) am 14. Jan. 1835. — Nouv. biogr. gén., XXXIX, Par. 1862. 13.

Paschá (türk.), Titel der Minister, Schwiegersöhne des Sultans, höchsten Beamten und Offiziere. Drei Grade: Muschír, Feriḱ, Liwá (s. dse). D.

Paskiewitsch, Iwan Fedorowitsch, Graf Eriwanskij, Fürst v. Warschau, russ. FM., 1782 in Poltawa geb., 1800 im Rgt Preobrashensk und Flügel-Adj. Kaiser Paul's I., kämpfte unter Alexander I. ruhmvoll gegen die Türkei, dsgl. 1806 unter Michelson und 1811, im slb. J. GM. Im J. 1812 focht er bei Smolensk, Borodino, Malo Jaroslawetz etc., 1813—15 ebenfalls mit Ruhm und grosser Bravour. Seine Hauptthätigkeit beginnt im Kriege mit Persien und der Türkei. 1826 schlägt er unter Jermolow's Oberbefehl bei Jelisawetpol die Perser, 1827 Oberbefehlshaber im Kaukasus, besetzt das Kloster Etschmiadsin, erobert Nachitschawan, schlägt Abbas-Mirza bei Dshawan-Bulak, erobert Eriwan etc., geht über den Araxes nach Tauris. Die Besetzung Arbedil's auf dem direkten Wege nach Teheran veranlasst Persien am 22. Feb. 1828 den Frieden von Turkmantschai zu schliessen, der Russland u. a. die alleinige Schiffahrt auf dem Kaspischen Meere einbrachte. Im Russ.-Türk. Kriege 1828—29 (s. d.) war er nicht minder siegreich. 1830 Kampf gegen die kaukasischen Bergvölker, P. unterwirft Daghestan. 1831 beendet er den Poln. Insurrektionskrieg (s. d.), 1849 den Ungarischen Revolutionskrieg (s. d.). Über 70 J. alt musste der FM. im April 1854 den persönlichen Oberbefehl der Donauarmee übernehmen, nachdem er schon vorher als Generalissimus, durch Unentschiedenheit und die Furcht seinen Ruhm einzubüssen, viel zum Mislingen des Orientkrieges (s. d.) beigetragen hatte. Vor Silistria kontusionirt (?), wurde er, wie es heisst ohne seinen Wunsch, abberufen und ging nach seinem Vizekönigtume Polen zurück, behielt aber einen nicht vortheilhaften Einfluss auf die Kriegführung. Er starb am 1. Feb. 1856 zu Warschau. — Tolstoi, Essai biogr. et hist. sur P., Par. 1873; Monatsschrift 1857, Ptrsbg. A. v. D.

Pass. — 1) Übergangsstelle über ein Gebirge, auch wol durch ein Moor etc. (vgl. Defile). — 2) Amtliche Bescheinigung, welche dazu dient den Inhaber zu legitimiren und ihm unbeanstandeten Verkehr zu ermöglichen, militärisch meist als „Urlaubs-P." vorkommend. — 3) Gangart des Pferdes, welche darin besteht, dass die Beine einer Seite in derselben Funktion thätig sind. Er kommt am meisten

als eine Abweichung vom regelmässigen Trabe vor, ist räumig und für den Reiter wenig anstrengend, aber, wegen der ihm anhaftenden Unsicherheit in den Wendungen, für den mil. Gebrauch ungeeignet. Der P., früher, als viel zu Pferde gereist wurde, eine sehr geschätzte Gangart, wurde mittels Leitung der Beinbewegung durch Stricke eingelernt, scheint aber auch eine Eigentümlichkeit verschiedener Racen gewesen zu sein. Der P.-gang im Schritt unterscheidet sich von dem eben beschriebenen eigentlichen P. dadurch, dass die Beine der einen Seite sich erst erheben, wenn die der anderen gefusst haben, er kommt nur noch bei übermüdeten Thieren in tiefem Boden vor (v. Krane, Anltg z. Ausbldg d. Kav.-Remonten, Brln 1870). — 4) Bezeichnung für die Leibbinde (Umgang, Gürtel, ceinture, Schärpe) des Ulanen, ein Montirungsstück, welches diesem von seinen slavischen Voreltern überkommen ist. 12.

Passagere Befestigung, s. Befestigungskunst, Feldbefestigung. 3.

Passaro, Vorgebirge an der SO.-Spitze von Sicilien.

Schlacht am 11. August 1718 zwischen der span. Flotte unter Adm. Castaneta, 40 grössere (darunter 27 Lin.-)Schiffe, und der engl. unter Adm. Byng, 21 Lin.-Schiffe. Von den verfolgenden Engldrn zur Annahme der Schlacht gewungen, wurden die Spanier vollständig geschlagen und zogen sich nach Verlust von 17 theils eroberten, theils verbrannten Schiffen nach Malta und Corfu zurück. — Guerra di Sicilia (Diario), Colonia 1721; Rél. de l'exp. de la Flotte angl. 1718—20, commandée par Byng, La Haye 1741. Ldm.

Passau (Castra batava), bayer. Stadt im Reg.-Bez. Niederbayern, 14757 E. (1875), bis 1803 Hptstdt eines selbständigen Bistums, hart an der österr. Grenze, Anschlusspunkt der bayer. Ost- an die Kaiserin-Elisabeth-Westbahn, liegt auf einer schmalen, felsigen Landzunge, welche durch den Einfluss des Inn (900′ br.) in die Donau (750′ br.) gebildet wird. Am r. Innufer (eiserne Brücke) liegt die Innstadt, auf dem l. Donauufer am l. Ufer der Ilz, eines l. Nebenflusses der Donau, die Ilzstadt (Drahtsteg nach P.), am r. die Vorstadt Anger (eiserne Brücke nach P.); 135 m. über letzterer liegt auf dem St Georgsberge die Feste Oberhaus, nebst dem untenliegenden Niederhaus die Reste der ehemaligen Befestigungen. — Erhard, Gesch. von P., P. 1864. 13.

Passauer Kunst, d. h. die Sicherung des Lebens gegen die Wirkung feindlicher Kugeln nannte man eine Art des „Festmachens." Sie erhielt ihren Namen von dem Passauer Scharfrichter Kaspar Neidhart, welcher 1611 thalergrosse mit mystischen Charakteren beschriebene Papierblättchen von den fest zu Machenden verschlucken liess. P.-Zettel waren zusammengenähte, mit astrologischen Zeichen versehene Amulette, welche selbst im 7j. Kriege noch als Schutzmittel gegen Hieb und Stich getragen wurden. An die Stelle dieser Palliative traten später die sog. Georgenthaler mit der Darstellung des Drachen tödtenden Ritters auf der einen, Christus im Sturm auf der andern Seite. — Burggraf, Achilles panoplus redivivus, Frkfrt a/O. 1681; Hartmann, Neue Teufelsstücklein, Ohne Ortsangabe 1678. J. W.

Passeparole (Laufbefehl) bezeichnet eine Art und Weise der Mittheilung militärischer Befehle, bei welcher das Bekanntzumachende den Betreffenden nicht direkt kundgegeben, sondern zuerst, entweder mündlich oder schriftlich, an den dem Vorgesetzten nächsten Untergebenen ertheilt und durch diesen mittelst Weitergabe an Andere schliesslich zur Kenntnis Aller gebracht wird, welche es angeht. Bei einer Marschkolonne geschieht z. B. die Beförderung eines, von dem bei der Tete sich aufhaltenden Vorgesetzten an einen an der Queue befindlichen Untergebenen zu ertheilenden Befehls durch mündliche Weitergabe; in Kantonnementsquartieren erfolgt die Bekanntmachung eines schriftlichen Befehls an sämtliche Bequartierte durch Beförderung desselben in festgesetzter Ordnung von Haus zu Haus. 13.

Passepoil, gleichbedeutend mit Bise (s. d.). 13.

Passevolants (Blinde) nannte man Leute, welche, ohne wirklich angeworben zu sein, bei einer Musterung eingestellt wurden, um die Zahl der Mannschaft grösser vorzustellen, als sie wirklich war; die für dieselben ausgeworfene Löhnung kam daher dem Hptm., Rttm. etc. zu gute. v. Schg.

Auch bezeichnete der Ausdruck in Frkrch eine der frühesten Geschützarten; nähere Nachrichten über dieselbe fehlen. — Demmin, D. Kriegswaffen, Lpzg 1869. 13.

Passevolanz bezeichnete bei den schwedischen geworbenen Truppen eine 1875 aufgehobene Einrichtung, vermöge welcher die Komp.- und Esk.-Chefs für Anwerbung und theilweise auch für Ausrüstung ihrer Leute gegen eine staatliche Vergütung selbst sorgten. 13.

Passeyerthal, Hochgebirgsthal in Tirol, von der Passer, welche sich bei Meran in die Etsch ergiesst, in sdl. Richtung durchströmt. Hptort St Leonhard. Sz.

Passirlich, veralteter Ausdruck, dasjenige bezeichnend, was innerhalb des vorgeschriebenen Standes vorhanden war, etatsmässig. 13.

Passirung (Östrrch). Treten besondere Zufälle ein, welche das Zugrundegehen von Montur und Rüstung ausser der gewöhnlichen Abnutzung herbeiführen, oder findet eine irrtümliche Mehrverwendung an Geld und Naturalien statt, die dem Rechnungsleger dann zum Ersatze vorgezeichnet werden sollte, so ist diesem gestattet ein motivirtes Einschreiten um Enthebung von der Ersatzleitung, d. h. um „P.", zu stellen. Schz.

Passkugel, in früherer Zeit die eiserne kalibermässige Vollkugel im Gegensatze zur Kartätschkugel, später dann auch die Bleikugel, die ohne Spielraum in die Büchse passte und mit Hilfe eines Pflasters (s. Pflasterladung) auf die Ladung getrieben wurde. v. Ll.

Pataczin (serb. Batočina), Marktflecken in Serbien, ndöstl. v. Kragujevač, sdöstl. v. Belgrad, an der Lepeniča, einem l. Nebenflüsschen der Morava.

Schlacht am 30. Aug. 1689. Mkgf Ludwig v. Baden rückte im Aug. mit der auf 20 000 M. verstärkten kais. Armee entlang des r. Moravaufers aufwärts bis in die Gegend von Grabovač (Dorf an der Resava). Auf die Nachricht von dieser Bewegung liess der bei Nissa stehende Seraskier Arap Pascha den Tataren-Chan mit 10 000 Reitern auf dem r. Ufer demonstriren, während er selbst, um die Kaiserlichen von ihren Verbindungen mit Belgrad abzuschneiden, mit 40 000 M. bei Kruževač auf das l. Ufer setzte und auf der Hauptstrasse gegen Semendria vorrückte. Der Mkgf beschloss gleichfalls den Fluss zu überschreiten, um diese Strasse vor dem Feinde zu gewinnen. Er liess am 28. Aug. ndöstl. von P. in der Höhe von Rača eine Brücke schlagen, über welche am 29. die Inf. und ein Theil des Trains setzte, während der Mkgf zur Deckung des Überganges mit der Kav. unter den Gen. Piccolomini und Veterani die Tataren in einer Reihe glänzender Attacken gänzlich zersprengte. — Um nun auch der Kav. Raum zum Übergange auf das l. Ufer zu geben, entwickelte sich die Inf. am 30. vor Tagesanbruch am jenseitigen Ufer in 2 Treffen à cheval des nach P. führenden elenden Weges. — Die Bat. hatten ihren Aufmarsch kaum vollendet, als sie in der Front von der Reiterei, an den Flügeln von den Janitscharen angefallen wurden. Das Fussvolk erwehrte sich durch 2 Stunden der ungestümen Angriffe, bis die Spitzen zweier Drag.-Rgtr durch die Intervallen hervorbrachen, worauf die Türken sich durch das in ihrem Rücken liegende schmale Gehölz zurückzogen. Jenseits desselben dehnten sich 2 Reihen Verschanzungen aus. Die vordere wurde ohne *erheblichen Widerstand* genommen und zu- *die 2. krönte* das hohe Ufer der Lepeniča, sie war stärker armirt und schwieriger anzugreifen. Der Mkgf entwickelte unter dem heftigsten Feuer seine Inf. in der Ebene; liess FML. Piccolomini mit mehreren Kav.-Rgtrn sich rechts ziehen, um die Lepeniča zu durchfurten und die Rückzugslinie des Feindes zu bedrohen, während Ob. Gf Pálffy mit seinem Haiducken-Rgte sich in den Uferwaldungen in der r. Flanke der Schanzen festsetzte. Als die Inf., unterstützt durch Seitenkolonnen, zum Angriffe vorrückte, flohen die Türken nach ihrem Lager bei P., das nach schwachem Widerstande genommen ward. Verfolgt von der Kav. auf der Strasse nach Jagodina, büsste das türk. Heer fast seine gesamte Art. ein (angeblich 200 Gesch.). Verluste der Kaiserl. an T. u. Verw. 414, jene der Türken, einschl. Gef., 3000 M. — Vgl. Türkenkriege der Österr. (Ung.). — Österr. mil. Ztschrft, Wien 1819. M. T.

Patay, franz. Flecken im Dep. Loiret, 16 Km. wstsdwstl. von Artenay, wo am 18. Mai 1429 die nach der Befreiung von Orléans (s. d.) durch die Jungfrau (s. d.) nach Paris abziehenden Engldr unter Talbot, Seales etc. von den Franz. unter Beaumanoir, Saintrailles, la Hire etc. derart geschlagen wurden, dass sie, von Sir John Falstaff geführt, nachdem Janville ihnen seine Thore verschlossen, erst in Corbeil Zuflucht fanden. Der Sieg war um so wichtiger, als er seit langer Zeit der erste war und das Selbstgefühl der fanatisirten Franz. noch mehr hob, das moralische Element der Engldr, welches schon bedeutend gelitten hatte, noch mehr herunterdrückte. — Lebrun de Charmettes, Hist. de Jeanne d'Arc, Par. 1817. 13.

Patent, s. Bestallung. Das Datum des P.s stellt in jeder Charge die Reihenfolge oder Anciennetät (s. d.) des Inhabers fest, welche durch Vor- oder Nachdatirung des P.s verändert werden kann. v. Schg.

Patentbussole, von Schmalkalder in London konstruirt, eine kleine Feldmesserbussole, zu Azimuth- und Winkelmessungen. Wenn schon die Feldmesserbussole (Feldmesserkompass, grosse Bussole) vermöge der geringen Zuverlässigkeit der Magnetnadel (s. Kompass, Abweichung der Magnetnadel) leicht Irrungen zulässt, obwol diese Bussole eine Nadel von 10—15 cm. Länge, eine gute Dioptervorrichtung oder gar ein Fernrohr (Fernrohrbussole) in der NS.-Richtung der Bussolenkreistheilung besitzt, auch auf einem Stativ festgestellt werden kann, so ist die P. bei einer Nadellänge von höchstens 5 cm., kurzer Abseh-(Visir-)linie (6 cm.) ohne Stativ (nur in der Hand etwa horizontal vor das Auge zu halten) für eine korrekte Aufnahme ziemlich wertlos. Man geht in der Regel

beim Croquiren aus freier Hand sicherer als mit der P. Als Aufnahmeinstrument hat sich die Bussole lange in Geltung erhalten, da sie (als Feldmesserkompass auf einem Stativ) in wenig übersichtlichem Terrain,



Patentbussole (halbe natürl. Grösse).

beim Fehlen von Orientirungs-(Netz-)punkten, oft das einzig anwendbare Instrument ist. Am längsten hat sie sich als Winkelmessinstrument in Frkrch erhalten. Vor Erfindung der Kippregel (s. d.) wurde sie viel gebraucht; die Schriften über Messkunst des 18. Jhrhdrts enthalten eine Menge Beschreibungen. Die P. neueren Ursprungs hat in der Praxis wenig Anklang gefunden. v. Rdg.

Patentschwanzschraube, 1806 von dem engl. Gewehrfabrikanten Henry Nock erfunden, unterschied sich von der früher zum Verschluss der Gewehrläufe gebrauchten Schwanzschraube (s. d.) dadurch, dass sie zwischen



Fig. 1. Gewöhnliche Schwanzschraube.

Gewindetheil a und Schweif b noch einen Theil c enthielt, in welchem eine Pulverkammer d angebracht war. Das Zündloch wurde in diesen Theil eingebohrt und mün-



Fig. 2. Patentschwanzschraube.

dete auf dem Boden der Kammer aus; man gewann dadurch den Vortheil, dass der Pulversack gehärtet und demnach das Zündloch vor schnellem Ausbrennen bewahrt werden konnte, ein Vortheil, der sich noch entschiedener nach Annahme der Perkussionszündung herausstellte. Fig. 1 zeigt die frühere Sshwanzschraube, bei der das Zündloch in den Lauf gebohrt werden musste und sich daher in ungehärtetem Metalle befand, Fig. 2 die P. v. Ll.

Patkul, Johann, aus livländischem Adel, 1660 zu Stockholm geb., tritt in schwed Kriegsdienste und geräth bei Karl XI. in den Ruf eines Rebellen; 1693 zur Verantwortung gezogen, entweicht er nach Kurland und wird in contumaciam zum Tode verurtheilt. Durch Vermittelung des Gen. Flemming, sächs. Geheimrathes, reizt er August II. zum Kriege gegen Schweden und befördert das Bündnis mit Dänemark und Russland, in das er auch Livland zu ziehen sucht. Wird russ. Gen.-Kriegskommissär und als Gesandter am sächs. Hofe die Seele des ganzen Krieges. 1704 kommandirt er als GL. die den Sachsen von Russland gestellten Hilfstruppen. Geräth bei August II. in ungerechten Verdacht und wird auf den Königstein gebracht. Im Frieden zu Altranstädt bedang sich der auf's äusserste durch P.'s Schriften gereizte Karl XII. seine Auslieferung aus und liess ihn, obwol er nicht mehr schwed. Unterthan war, am 10. Okt. 1707 beim Kloster Kasimir grausam hinrichten. — Wernick, Lbnsbeschrbg P.'s, Brln 1849; Buturlin, Gesch. d. russ. Feldzüge, Ptrsbg 1820; Adlerfeld, Hist. mil. de Charles XII., Amstrdm 1740, dtsch Frkfrt 1751. A. v. D.

Patrone, eine zum Laden fertig hergestellte Pulverladung, gleichviel ob das Geschoss mit derselben verbunden ist oder nicht. In einzelnen Staaten bezeichnet man damit nur die Ladungen der Handfeuerwaffen, während man die der Geschütze Kartuschen (s. d.) nennt; in anderen (Östrrch-Ung.) versteht man unter P. sowol die Ladung der Handfeuerwaffe, wie die des Geschützes, während in vielen Staaten der Name überhaupt nicht besteht, sondern die Ladungen der grossen und kleinen Feuerwaffen Kartuschen genannt werden, wie in Frkrch (cartouche), Italien (cartuccia), Engld (cartridge). Im ersteren Sinne ist die P. erst lange nach Bestehen der Handfeuerwaffen in Gebrauch gekommen, da man zuerst die Ladungen der Gewehre aus einer Pulverflasche in den Lauf schüttete, demnächst abgewogene oder abgemessene Ladungen in Holzbüchsen mitführte und darauf erst P.n in Papierhülsen annahm. Diese Hülsen dienten lange Zeit nur zum Transport, beim Laden wurde das Pulver lose in den Lauf geschüttet, das Papier aber theilweise oder ganz zu einem Pfropf zusammengedreht, der auf die Kugel gesetzt wurde. Erst nach Einführung der Miniégewehre wurde es versucht, die mit dem Geschosse in der Papierhülse befindliche Ladung ungetheilt in den Lauf zu bringen, wobei man aber mehrfach die Erfahrung machte, dass der Strahl der gewöhnlichen Zündhütchen nicht stets genügte, die Papierhülle zu durchschlagen und das Pulver zur Entzündung zu bringen. Es wurde daher dünnes Pflanzen-

papier zur Hülse gewählt und die fertige P. für den Transport in eine zweite Hülse von stärkerem Papier gesteckt, die beim Laden leicht abgezogen werden konnte. Auch versuchte man Hülsen in der erforderlichen Form direkt aus der Papiermasse herzustellen, während man sie bis dahin aus Papierbogen rollirt hatte. Die Einführung der Hinterladungsgewehre bewirkte, dass die P. in fertiger Form in den Lauf geladen und dass die Zündung in die P. verlegt werden konnte. Die in letzterer Weise entstandenen P.n, „Einheits-P.n" haben die P.n, welche abgesonderte Zündung erfordern, vollständig verdrängt. Die ersten Hinterladungsgewehre benutzten zu den P.n Hülsen von Papier, doch erhielten dieselben zum Theil Einlagen von Tuchplatten (ital. Zündnadelgewehr), Filz (Westley-Richards-Gewehr) u. dgl. im Boden, um das Rückschlagen der Pulvergase gegen die Verschlusstheile zu mässigen. Auch wurden Hülsen von Kautschuk, Membrane etc. versucht, schliesslich aber die Metallpatrone (s. d.) für Hinterladungsgewehre als Norm adoptirt. Explosions-P.n wurden diejenigen genannt, welche Explosionsgeschosse (s. d.) enthielten; im übrigen unterscheidet man Gewehr-, Karabiner-, Pistolen-, Revolver-P.n.

P.-Leeren, bei P.n zur Revision verwendet, sind hohle Cylinder von Hartguss, in der Mitte mit einem hölzernen Griffe versehen, dessen Höhlung die normalen Abmessungen der P. zeigt. — P.-Säcke sind in neuester Zeit in mehreren Armeen eingeführt, um den in vorderster Linie kämpfenden Inf.-Abthlgn während des Gefechtes P.n zuzutragen. — P.n-Auswerfer ist mit Ejector, P.n-Auszieher mit Extractor (s. d.) gleichbedeutend. v. Ll.

Raketen-P., vom dän. Art.-Hptm. Foss (1834) erfunden, bestanden aus einer dem Laufkaliber entsprechenden Kupferhülse, die, mit Brandsatz (13 Salpeter, 3 Schwefel, 2,5 Mehlpulver, 2 Antimon) vollgepresst, am vorderen Ende einen kurzen Bleicylinder einschloss, am hinteren Ende ein Brandloch hatte und c. 56 gr. wog. Die R.-P. wurde aus dem Inf.-Gewehr grossen Kalibers bis auf 300 m. mit 4—5 gr. Ladung als Brandgeschoss verwendet, hatte aber geringer Treffsicherheit. 8.

Patronenwagen. Im dtschn Heere der zur Mitführung der Taschenmunition für die Feldtruppen dienende, nach dem Balancirsystem gebaute P. C/59, dessen Protze 8, dessen Hinterwagen 12=20 Patronenkasten à 960=19200 Patronen M/71 aufnimmt. Jedes Inf.-Bat. führt 1 Bat.-P., jede Kav.-Div. 2 Kav.-P., letztere enthalten je 16 Kasten mit Patronen und je 4 Kasten mit Dynamit-Sprengpatronen und deren Zündungen, sowie leere versäcke, jede Inf.-Munitions-Ko- (*vgl. Munitionswagen*). 8.

Patrontaschen dienen zur Aufbewahrung der zunächst zum Gebrauch bestimmten Munition „Taschenmunition" (vgl. Munitionsersatz), werden bei der Kav. gewöhnlich Kartusche genannt, sind, anscheinend von Gustav Adolf eingeführt, Ende 17. Jhrhdrts allgemein gebräuchlich. Trotz des geringen Munitionskonsums waren sie ursprünglich ziemlich gross. Der Inhalt variirte Anf. des 18. Jhrhdrts zwischen 10 und 40, im 7j. Kriege nahmen sie schon 60 Patronen auf. Sie wurden früher meist am Bandelier von der l. Schulter nach der r. Hüfte getragen, derart, dass sie auf dem Gesäss unterhalb des Tornisters ruhten. Es erschwerte dies indes das Ergreifen der Patronen in hohem Grade; nach Einführung der Perkussionsgewehre wurde an ihnen noch ein Zündhütchentäschchen angebracht und stellte sich nun noch mehr die Notwendigkeit heraus, ihnen eine zum Laden bequemere Stelle anzuweisen. Dies führte zur Annahme von zwei kleinen P., die vorn am Säbelgurt getragen werden und nach dem System Rogniat dadurch ein Gegengewicht gegen den mit breiten Trageriemen ebenfalls am Gurt befestigten Tornister bieten. Schlaufen gestatten ein Verschieben längs des Säbelgurtes, wovon namentlich beim Schiessen im Liegen Gebrauch gemacht werden muss. Die P. werden aus lohgarem Leder angefertigt und sind in Dtschld neuerdings zum Zuknöpfen an den Seiten eingerichtet. v. Fr.

Patrouille, s. Felddienst, Offizier-P., Rekognoszirung. — Gefechts-P.n nennt das dtsche Exerzir-Rglmt f. d. Kav. (Brln 1876) Entsendungen von je 1 Untoff. oder Gefreiten und 2 Mann, welche eine jede Abthlg von der Eskadron an aufwärts (unter Umständen auch eine kleinere Abthlg), die nicht in nahem Zusammenhange mit anderen Truppen sich befindet, zur Aufklärung ihrer Umgebungen zu machen hat. 12.

Patte (Tatze), im übertragenen Sinne namentlich Bezeichnung für das einige Arten des Aufschlages (s. d.) charakterisirende senkrechte, zuweilen mit Vorstoss, Litzen u. dgl., fast immer mit Knöpfen, versehene Stück, welches meist mit dem eigentlichen Aufschlage gleichfarbig ist (Abweichungen in der Farbe z. B. bei den preuss. Garde-Gren.-, Garde-Schützen, Grhzgl. Mecklbg. Gren.; Hess. Inf. etc.). Die Bezeichnung findet sich auch bei ähnlich gestalteten mil. Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken. v. Fr.

Pauken, Schlaginstrumente, in den Musik-Orchestern gebräuchlich (s. Kesselpauke). Die zur Janitscharen-Musik (s. d.) gehörende Pauke oder grosse Trommel, mit 2 Fellen bespannt und mit starkem Schlägel geschlagen, dient hauptsächlich zur Verstärkung des

Rhythmus bei Märschen und für besondere Effekte bei anderen Musikstücken. — P. oder ähnliche Instrumente, schon im Altertume im Gebrauch, sollen aus Persien nach Europa gekommen sein. —cc—

Pausanias, spart. Heerführer, Neffe des Leonidas (s. d.), besiegt bei Plataea (s. d.) 479 v. Ch. die Perser und erobert mit der Flotte Cypern und Byzanz. Durch Stolz und Willkür den Griechen bald verhasst, knüpfte er Unterhandlungen mit dem pers. Kge Xerxes an, welchem er die Herrschaft über Griechenland anbot. Inzwischen von den Lacedämoniern zurückgerufen und angeklagt, wurde er mit einer Geldstrafe belegt, die Flotte unter athen. Befehl gestellt, und P., als er heimlich zur Flotte zurückkehrte, von dort entfernt. Er ging nach Kolonae, wo er die Unterhandlungen mit den Persern fortsetzte, wurde abermals nach Sparta citirt und in einem Tempel, in welchen er sich geflüchtet hatte, eingemauert. — Thucyd.; Corn. Nep., Paus.; Diodor; Galitzin, I 1. — **P.**, griech. Geschichtsschreiber und Geograph um 170 n. Ch. —cc—

Pavia, ital. Stadt in der Lombardei, einst Hptstdt der Langobarden, jetzt Hptort der Prov. gl. N., am l. Ufer des Ticino (2 Brücken, eine für die Eisenbahn) und dem Naviglio di P., welcher zum Po geht; 30000 E. Eisenbahnen nach Mailand, Cremona, Voghera, Alessandria; alte Befestigungen. — 774 von Karl d. Gr. nach 7monatl. Belagerung (Langobardenkönig Desiderius) erobert. 1524 u. 1525 von den Franz. (s. unt.), 1655 von den letzteren und den Sarden vergeblich belagert. Sz.

Schlacht am 24. Feb. 1525. Als im J. 1524 Kg Franz I. v. Frkrch die Kaiserlichen zur Aufhebung der Belagerung von Marseille gezwungen hatte, war er ihnen über die Alpen nachgezogen, hatte Mailand besetzt und schritt zur Belagerung von P., sowol um sich den Rücken freizumachen, als weil der Feind sein Heergeräth dahin geflüchtet hatte. Pescara stand bei Lodi an der Adda, Lannoy bei Sanzino am Oglio, in P. befehligte Antonio de Leyva, die Besatzung zählte 5500 M. z. F. (5000 Dtsche, 500 Span.) und 500 span. Panzerreiter. Die Franz. betrieben die Belagerung mit grossem Nachdruck und liessen kein Mittel unversucht in den Besitz der Stadt zu gelangen (Beschiessung, Sappen, Stürme, grosse Arbeiten um die Wasserläufe in andere Wege zu leiten), aber alles scheiterte an der Ausdauer und der aktiven Vertheidigung der durch die Bürger unterstützten Garnison, so dass der Kg, nachdem er seit dem 26. Okt. vergeblich gekämpft und durch die eigenen Verluste bewogen, sich im Jan. 1525 auf die Einschliessung beschränkte. Inzwischen hatten seine Gegner sich verstärkt und brachen Ende Jan. gegen ihn auf, während er sich durch Entsendung von 5000 M. z. F., 1200 z. Pf. mit 12 Gesch. zur Eroberung von Neapel geschwächt hatte. Die Mehrzahl seiner Gen. rieth ihm eine rückwärtige Stellung zu nehmen, der chronische Geldmangel würde des Gegners Heer bald auseinander laufen machen; er zog aber Bonnivet's Rath vor und erwartete, unter Fortsetzung der Belagerung, die Kaiserl. in einer Stellung ndöstl. von P., Front gegen Mailand. Anf. Feb. lagerten die letzteren ihm gegenüber, beide Theile verschanzten sich und drei Wochen vergingen unter fortwährenden Gefechten, durch welche die Aufmerksamkeit der Franz. erschlaffte. Dann trieb Geldnot die Kaiserl. zur Entscheidung. Der 24. Feb. wurde bestimmt dieselbe herbeizuführen. Der Plan ging dahin, durch den, vorwärts des l. franz. Flügels und ndl. von P. gelegenen, mit einer starken Mauer umgebenen, jetzt nicht mehr vorhandenen, 3½ M. im Umfange habenden Thiergarten (Park), in dessen Mitte das von den Franz. besetzte Jagdschloss Mirabello lag, sich den Weg nach P. zu bahnen und die Stadt neu zu verproviantiren oder, wenn der Feind seine Stellung verliesse, im Park zu schlagen. Auf kaiserl. Seite, wo Pescara befehligte, standen 17000 M. z. F. (12000 Dtsche, 4000 Span., 1000 Ital.), 1000 Panzer- und 900 leichte Reiter, davon 400 Albanesen oder Stradioten, die Franz. zählten 26000 M. z. F. (7000 Franz., 6000 Ital., 8000 Schweizer, 5000 Dtsche, die „Bande noire“), 7000 z. Pf. und 55 Gesch., wovon indes 32 Blgrgs-Gesch. gewesen sein sollen; über die jenseitige Art. fehlen die Angaben. — Um in den Park zu gelangen, musste die Mauer auf eine genügende Strecke niedergelegt werden. Dies geschah ohne dass die Franz. es bemerkten; del Vasto rückte zuerst durch die Lücke und nahm Mirabello; das übrige Heer folgte. Kg Franz entschloss sich sofort die Schlacht anzunehmen, liess eine Abthlg im Lager zurück und ordnete an, dass die übrigen Truppen durch vorbereitete Mauerlücken in den Park rückten. Es gelang ihm besser als den Kaiserl., deren Aufmarsch die überlegene franz. Art. sehr belästigte, seine Schlachtordnung herzustellen, doch kam keiner der Gegner damit recht zu Stande. In dem Masse, wie die Kolonnen sich entwickelten, ward der Kampf allgemein und etwa um 10 U. stand die Schlacht für Franz sehr günstig. Da bricht dieser in unüberlegter Hitze mit seinen Gendarmen vor, er maskirt dadurch seine eigene Art., während seine Reiter von span. Arkebusieren, die mit der feindlichen Kav. vorgegangen sind, und von letzterer stark leiden und bald gelingt es dem unermüdlichen Pescara die Schlacht herzustellen. [illegible] „Bande“

wird von den dtschen Landsknechten unter Frundsberg und Ems vernichtet, der Hzg von Alençon auf dem franz. r. Flügel wendet sich, als er den l. und das Centrum im Nachtheil sieht, zur Flucht, die Schweizer folgen. Die Mehrzahl der franz. Macht wälzt sich dem Tessin zu. In diesem Augenblick erscheint Leyva mit Ausfalltruppen aus P., bald kämpft nur noch der Kg mit den Gendarmen, mit seiner Gefangennahme ist der Sieg vollständig. Der Verlust der Franz. wird auf 10 000 T. u. Verw., 20 000 Gef., der der Kaiserl. auf 700 T. angegeben. — Kritische Darstellung in „J. v. H.", Anltg z. Studium d. Kriegsgeschichte", II, Darmst. u. Lpzg 1868, mit vollständigem Quellennachweis; M. Jähns in „Grenzboten", II, 1874. 13.

Peabody-Gewehr, in den Ver. Staaten von Amerika am 22. Juli 1862 patentirt, bereits während des Bürgerkrieges verwendet, hat einen Verschlussmechanismus, der die Grundlage des Systems des fallenden Blockes (der fallenden Kammer) bildet. Der um das Charnier f bewegliche Block c lehnt sich mit seiner Stirnseite an den Boden der Patrone und hält den Rückstoss aus, besitzt aber keine Einrichtung zur Verhinderung des Rückschlagens der Pulvergase; der Verschluss ist



Fig. 1. System Peabody; zum Feuern geschlossen.

daher nur für gasdichte (Metall-) Patronen verwendbar. Der Block c wird durch eine kurze Bewegung des drehbaren Bügels a gehoben und gesenkt, der mit dem abgerundeten Ende seines oberen kürzeren Hebelarmes b in einen runden Einschnitt von c eingreift. Der Block hat auf seiner oberen Fläche zur Aufnahme der Patrone eine muldenförmige Vertiefung, deren Sohle sich bei der Hebelbewegung unter die Öffnung des Laderaumes senkt, so dass die Patrone dann in denselben einzutreten vermag. Der in Form eines Winkelhebels gehaltene Extraktor k hat sein Pivot in h und greift mit seinem oberen Ende unter den Rand der im Laderaume befindlichen Patrone (Fig. 1). Wird der Verschluss geöffnet, so fällt der vordere Theil c auf den unteren Arm des Extraktors k und bewirkt die Rückwärtsbewegung des oberen Armes und dadurch das Herausziehen der Patrone. Das Ausziehen wird aber zu einem Auswerfen der Patrone durch die Wirkung des drehbaren Hebels l, dessen Pivot im Block c sich befindet und dessen hinteres Ende auf der Rolle m gleitet, gesteigert. l ist nämlich durch eine Schraube mit einer Feder verbunden und wird durch letztere stets nach unten, also gegen a und m, gedrückt. Ist der Verschluss geschlossen, so stemmt sich l mit seinem hinteren Ende gegen m und drückt den Block nach oben, sichert demnach den Verschluss. Der obere Arm des Hebels a steht dann beinahe senkrecht gegen l, dessen Druck sich demnach nur gegen das Charnier fortpflanzen, nicht aber auf Öffnen des Verschlusses hinwirken kann. Wird der Bügel a nach unten bewegt, so leistet der Hebel l so lange Widerstand, bis die Friktion bei m überwunden ist, wirkt dann aber beschleunigend auf die Drehung des Blockes und somit auch auf das Rückwärtsschnellen des Extraktors. Auf der r. Hälfte des Blockes ist der Schlagstift e eingelassen, der durch die Bewegung des Hahnes gegen den Patronenrand getrieben wird. Zum Laden sind 4 leicht auszuführende Griffe erforderlich: Aufziehen des Hahns, Bügelbewegung nach unten, Einlegen der Patrone, Bügelbewegung aufwärts. — Sämtliche Verschlusstheile sind in einem eisernen Kasten gelagert, der den Schaft in 2 Theile theilt, den Vorderschaft, der mit Zapfen in den Verschlusskasten reicht und mit dem Laufe durch 2 Gewehrbänder verbunden ist, und den Hinterschaft, der in den hinteren Theil des Verschlusskastens eingepasst und mit demselben durch einen langen Zapfen verbunden ist, welcher durch Griff und Kolben bis zum Kolbenende reicht. Das die Zündung vermittelnde Perkussionsschloss ist von dem Verschlussmechanismus ganz getrennt. — Die Schweiz kaufte 1867 15 000 P.-G.e, auch wurde das P.-G. z. B. in Rumänien eingeführt. Der Verschluss hat sich bei guten Patronen überall bewährt, doch empfand man das selbständige Funktioniren des Perkussionsschlosses als einen Nachtheil, den zu heben dem Direktor der Maschinenfabrik zu Frauenfeld, Martini, gelang, welcher den Bügel a (Fig. 2) mit einer Zugstange b in Verbindung brachte, die ihrerseits durch einen Zapfen c mit der Nuss verbunden wurde. Zu diesem Zwecke erhielt der Gehäusekasten unterhalb des Blockes einen horizontalen Arm d, in dessen Ende e das Charnier für den Bügel a angebracht wurde. Wird der Bügel nach unten bewegt, so bewegt sich g nach hinten und unten und lässt den Block herunterfallen, dergestalt, dass die Vertiefung k auf den kurzen

Arm des Extraktors i fällt und diesen in Thätigkeit setzt. Bei der Abwärtsbewegung des Hebels a wird ferner die Zugstange b nach vorn gezogen und mit ihm zugleich der Zapfen c, der seinerseits die mit ihm verbundene Nuss und den auf ihr befestigten



Fig. 2. System Peabody-Martini; geladen und zum Feuern geschlossen.

Hahn zurückdrückt. Der runde Ausschnitt der Zugstange b für den Zapfen c gestattet die Rückbewegung des Bügels in die Lage, wie sie die Fig. zeigt, und ausserdem eine freie Bewegung des Zapfen c beim Abdrücken des Hahnes. Diese Verbesserung des P.-Systems hat den Namen System P.-Martini erhalten. Martini beseitigte dann den Perkussionshahn ganz und schuf eine Kombination des Fallblockverschlusses mit dem Spiralfederschlosse: Henry-Martini-Gewehr (s. d.). Eine andere Modifikation des P.-Verschlusssystems zeigt das Werder-Gewehr (s. d.). v. Ll.

Peajacket (spr. Pi-djécket), Überzieher der Matrosen, aus blauem Tuche, reicht bis über die Hüften und trägt 2 Reihen dunkele Hornknöpfe. v. Hllbn.

Pebble-Pulver, s. Geschützpulver. H.

Pedarma nennt Wallhausen in seiner Kriegskunst das Seitengewehr des Kürassiers und Arkebusiers, „ein kurz, schneidend, hauend Gewehr mit einer steifen Spitze." 13.

Pedro-Alexandrowsk, auf ehemals khiwesischem Gebiete, am r. Ufer des Amu-Darja, von den Russen nach Eroberung Khiwa's angelegtes Fort, Hauptort des Amu-Darinski'schen Bezirks. Durch ihre Stellung in P.-A. sind die Russen in der Lage, die Vorgänge in dem nominell noch unabhängigen Chanate zu kontroliren und sich jeder Zeit zu faktischen Herren des als Etappe wichtigen Landes zu machen.— Vgl. Centralasien. A. v. D.

Peene, Fluss, entspringt in Mecklenburg, durchfliesst den Malchiner und den Kummerower See und mündet unthlb Anklam in's Kleine Haff, dessen wstl. Mündung P.mündung heisst. Von Malchin ab ist sie mit kleinen, von Anklam (s. d.) ab mit grösseren Fahrzeugen zu befahren. Länge 24,5 Mln. Nebenflüsse von r.: die Tollense, von l.: die Grosse Trebel. Sz.

Peiho, in den Golf von Petscheli sich ergiessender, an sich unbedeutender, für die Kommunikation im NO. China's wichtiger Fluss, mit der Stadt Tientsin am Einflusse des Junliang-Hu. An der Mündung des P. liegen die im Engl.-Franz.-Chin. Kriege (s. d.) eine Rolle spielenden Takuforts. A. v. D.

Peilung (Marine). Peilen heisst Bestimmen von Richtungswinkeln terrestrischer Objekte oder von Himmelskörpern nach dem Kompass (s. d.), um den „Ort" des Schiffes zu bestimmen. Peilt man z.B. einen Leuchtthurm in SSW., so trägt man in der Karte von dem Leuchtthurme aus die der P. entgegengesetzte Kompassrichtung NNO. ein und setzt auf dieser Linie den geschätzten Abstand als ungefähren Ort ab. Ist man in der Lage, eine Kreuz-P. zu nehmen, d. h. einen 2. in der Karte niedergelegten Punkt zu peilen, so ergibt der Schnittpunkt der in der Karte von diesen Objekten aus eingetragenen P.slinien den Ort zur Zeit der P., der um so genauer sein wird, je mehr die P.slinien in einem rechten Winkel zu einander stehen. Zur genaueren P. von Himmelskörpern behufs Bestimmung der Variation des Kompasses dienen besondere, mit Dioptern versehene Peil- oder Azimuth-Kompasse. — Desgleichen wird „peilen" gebraucht von Messungen nach der Tiefe mittels Messstangen, man „peilt" z. B. die Pumpen, d. h. man misst mittels eines eisernen „Peilstockes" wie hoch der Wasserstand im Pumpsod ist; wo man sich dagegen des Lothes (s. d.) bedient, wird die Tiefe „gelothet". Ls.

Peking, Hptstdt von China, an einem Kanal des Peiho; 1,5 Mill. E.; von hohen und breiten Mauern umgeben, zerfällt in die Tatarenstadt im N., die Chinesenstadt im S., welche durch eine nachts geschlossene Mauer getrennt sind. In der ersteren liegen der kaiserl. Palast, ein mit starken Mauern umgebenes Viereck von ½ M. Umfang, die Hotels der Gesandten, die Universität, Bibliothek, Sternwarte etc. P. ist Residenz des Kaisers und der Sitz der obersten Reichsbehörden. — Vgl. Engl.-franz.-chin. Krieg. Sz.

Pelet, Jean Jacques Germain Baron, franz. Gen., geb. zu Toulouse am 15. Juli 1777, nahm an den napoleonischen Feldzügen theil, beschäftigte sich schon während derselben vielfach mit topographischen und kriegs-

geschichtlichen Arbeiten, und setzte dieselben, verbunden mit vielseitiger und ausgebreiteter schriftstellerischer Thätigkeit, nach Beendigung der Kriege fort. Besondere Anregung und Musse dazu gab ihm seine Thätigkeit an der Spitze des Dépôt de la guerre (seit 1830). Das Erscheinen der Karte von Frkrch (seit 1833), die Herausgabe (1835) der vom Gen. de Vault (s. d.) gesammelten Denkwürdigkeiten über den Span. Erbfolgekrieg und Schriften über verschiedene Feldzüge Napoleon's sind die bedeutendsten seiner Leistungen. Einen grossen Theil seiner Arbeiten brachte der Spectateur mil., welchen er mit begründete. Er starb zu Paris am 20. Dez. 1858. — Spect. mil., Jan. 1859. 13.

Pélissier, Amable Jean Jacques, Hzg v. Malakow, Marsch. v. Frkrch, geb. am 6. Nov. 1794 zu Maromme (Seine intérieure), trat, in La Flèche und St Cyr vorgebildet, 1815 in die Art., kam 1819 in den Gen.-Stb, ward dann Hus.-Off., nahm am span. Kriege von 1823, 1828 an der Expedition nach Morea und 1830 an der Eroberung von Algier theil und ging 1839 von neuem nach Algier, wo er dem grösseren Publikum durch die Affaire der Dahra-Grotte (s. d.), dem militärischen aber durch seine tüchtigen soldatischen Leistungen bekannt wurde (Unsere Zeit, Lpzg 1859). Die letzteren bewirkten, dass er zu Anf. des J. 1855 nach der Krim gesandt wurde, wo er zunächst das Kmdo des 1. A.-K. und im Mai an Canrobert's Stelle den Oberbefehl erhielt und die endliche Bezwingung von Sewastopol zu Wege brachte (vgl. Orientkrieg). Nachdem er Gesandter in Engld gewesen und während des Feldzuges von 1859 am Rhein kommandirt hatte, ward er am 24. Nov. 1860 Gen.-Gouv. von Algier und starb als solcher am 22. Mai 1864. 13.

Pellet-Pulver, s. Geschützpulver. H.

Pelopidas, Feldherr der Thebaner, befreit die Citadelle von Theben (Kadmeïsche Burg) durch List von der lacedäm. Besatzung und tritt, nach Verjagung der Spartaner aus Theben, mit seinem Freunde Epaminondas (s. d.) an die Spitze des Staates. Bei Leuktra (s. d.) führt er die „heilige Schar". Seine Gewandtheit hält den pers. Kg von Einmischung in die griech. Angelegenheiten ab. Durch Alexander, Tyrannen von Pherae, wird er gefangen, als er als Gesandter in Thessalien verweilt; Epaminondas befreit ihn. Er fällt 364 v. Ch. in der Schlacht bei Kynoskephalae (s. d.) gegen Alexander, von dessen Joche er viele thessal. Städte befreit hatte. — Corn. Nep.; Plut., Pelop., Agesilaus; Diodor; Xen., Hellen.; Galitzin I, 1. —cc—

Peloponnesischer Krieg, 431—404 v. Ch. *nd Athen um die* Hegemonie). Infolge des Übergewichtes der Athener zur See und ihrer reichen Mittel war zu Anfang der Erfolg auf ihrer Seite, ihre Flotten beunruhigten die Küsten der unter Sparta's Leitung stehenden, den Pelop. Bund bildenden Staaten, während das Landheer der letzteren sich auf Einfälle in Attika beschränkte. Nach dem Tode des Perikles erlitt, namentlich durch unkluge Unternehmungen, wie gegen Sicilien (425), durch unbedeutende Führer, sowie durch den Abfall von Verbündeten, die Macht Athen's wesentliche Einbusse. Obgleich ihnen das Kriegsglück im ganzen treu blieb, sahen sie durch die von Brasidas (s. d.) über sie errungenen Erfolge und anderes Misgeschick (Niederlage bei Delium, Eintritt neuer Staaten in den Pelop. Bund etc.) sich zum Waffenstillstande genötigt (424), der indes nicht lange gehalten wurde. 420 kam es zum Frieden, welcher bis 416 währte, ohne Ausgleichung der Gegensätze zu bringen; Alcibiades (s. d.) fachte den Krieg von neuem an, indem er eine erneute Einmischung Athen's in die sicilischen Angelegenheiten durchsetzte, die höchst ungünstig endete. Sparta, durch von Athen abfallende Verbündete verstärkt, hatte mit den Persern ein Bündnis geschlossen, das ihm Mittel zur Unterhaltung einer starken Flotte schaffte; der Krieg brachte für Athen unter Alcibiades' und Anderer Leitung viele Erfolge (Abydus, Cyzicus, Byzanz); von 407 an nahm er aber eine für Sparta günstige Wendung, Lysander (s. d.) und der Perserkönig Cyrus hoben die Macht dieses Staates; nachdem bei Aegos Potamos (s. d.) Athen seine Flotte eingebüsst und die Not die Stadt Athen zur Übergabe gezwungen hatte, kam es zu einem Athen's Macht dauernd brechenden Frieden, 404 v. Ch. — Thucyd.; Diod.; Xen. Hellen.; Plut., Alcibiades, Lysander. —cc—

Peloton, die Unterabtheilung der Kompagnie und der Eskadron. In der franz. Armee hat die Komp. 2 P.s à 2 „sections", die Esk. 4 P.s. In Italien zerfällt die Komp. in 2 „mezze-compagnie", diese in je 2 „plotoni"; die Schw. in 2 „mezzi-squadroni" und 4 „plotoni". — Im 18. Jhrhdrt war das preuss. Bat. in 6 (1 Gren.-, 5 Musk.-) Komp., aber in 8 P.s getheilt. Die Komp. war nur administrative Instanz, das P. die taktische Unterabtheilung. Die daraus entstehende Schwierigkeit hatte zur Folge, dass man öfter (vor der Schlacht bei Prag) das Bat. zu 10 P.s formirte. In P.s wurde abgeschwenkt und abgebrochen, alle Bewegungen in Linie oder in geöffneter P.-Kolonne ausgeführt; das Bat. gab entweder Bat.-Salven, oder feuerte mit P.s überspringend von den Flügeln nach der

Mitte oder von Flügel zu Flügel. — P. hors rang besteht bei jedem franz. Kav.-Rgte aus 16 Beamten, bez. Untoff. (Büchsenmacher, Fechtmeister, Sattler, Qrtrmstr etc.) und 16 Gemeinen (Schreiber, Fahrer der Wagen etc.), sämtlich Nichtkombattanten. — Pfister, Franz. Heerwesen, Brln 1877, S. 118. L—t.

Peltasten werden oft alle Arten der griech. Leichtbewaffneten genannt, eigentlich aber stehen sie in der Mitte zwischen den Hopliten und der leichten Inf. im engeren Sinne. Sie trugen ausser dem 1,45 m. langen Speere auch noch das Schwert, und einen kleinen 58,5 cm. breiten Schild (pelta). Cyrus verwendete zu P. besonders die Thracier; Chabrias bediente sich ihrer in einer eigenen Angriffsweise mit grossem Erfolge. — Rüstow u. Köchly, Gesch. d. griech. Krgswsns, Aarau 1852. J. W.

Pelz des Husaren, bis zur Einführung des Attila (s. d.) ein bei dieser Waffe fast allgemein im Gebrauch befindliches Uniformstück ein mehr oder weniger langschössiger Rock, welcher bei schlechtem Wetter über den Dolman (s. d.) gezogen werden sollte, bei gutem mittels der P.peitsche (ungarisch „Mente köto") auf der l. Schulter oder auch wol auf dem Rücken getragen wurde. Der P. war fast immer reich verschnürt, in der Regel aus Tuch gefertigt und mit Rauchwerk („Baranke") verbrämt, doch wurden statt seiner auch Tigerfelle etc. (Abbildung Zieten's) getragen. 12.

Pemmikan, Nahrungsmittel der Indianer N.-Amerika's auf ihren Kriegszügen. Von Fett befreites Muskelfleisch wird in dünne Schnitte zerlegt und an der Luft getrocknet, der Rückstand, welcher noch c. 20% Wasser enthält, wird fest zusammengestampft. In S.-Amerika bereitet man in ähnlicher Weise den Tassajo und den Charqui; das Fleisch wird hier mit Maismehl bestreut und in Rollen gewickelt. 13.

Pendel. — Ein „einfaches P." besteht aus einem biegsamen Faden, der an einem Ende befestigt ist, am anderen eine schwere Kugel trägt. Bringt man dieses aus seiner senkrechten Lage ec, lässt es dann los (in der Lage ea), so macht es Schwingungen, welche in derselben Vertikalebene bleiben. Beim Absteigen des P.s von a nach c nimmt seine Geschwindigkeit infolge der Schwerkraft zu, beim Aufsteigen von c nach b nimmt sie ab. In dem Momente, wo das P. die Gleichgewichtslage ec passirt, ist die Geschwindigkeit am grössten. Man nennt den Winkel aec = v den „Ausschlagwinkel"; die Bewegung von a nach b oder umgekehrt eine „Oscillation"; den von der P.kugel beschriebenen Bogen ab die „Amplitüde. Die „Dauer" der Oscillation ist die zum Durchlaufen dieses Bogens nötige Zeit. — Die zuerst von Galilei aufgestellten P.gesetze sind: 1) Die Dauer der P.schwingung ist unabhängig von der Grösse der Amplitüde; 2) die Dauer der Oscillation ist unabhängig vom Gewichte und vom Stoffe der Kugel; 3) die Schwingungsdauer zweier ungleich langer P. verhält sich wie die Quadratwurzel aus den P.längen; 4) die Schwingungsdauer ist abhängig von der Grösse der Schwerkraft. (Dieses Gesetz ist später aufgestellt. Es beruht in dem Umstande, dass die Schwerkraft infolge der Abplattung der Erde am Äquator geringer ist, als an den Polen). — Die mathematischen Gesetze der P.schwingungen gelten nur für ein „mathematisches P.", bei welchem der Faden durch eine mathematische Linie, die Kugel durch einen schweren Punkt gebildet zu denken ist. — Jedes „in Wirklichkeit bestehende P." erfüllt diese Anforderungen nicht, und heisst zusammengesetztes, materielles oder physisches P. In einem solchen P. sind die dem Aufhängungspunkte näher liegenden Punkte in ihrer Bewegung durch die entfernter liegenden verzögert und durch die noch näher liegenden beschleunigt. Daher muss es in jedem P. einen Punkt geben, welcher durch die übrige Masse des P.s weder beschleunigt noch verzögert wird, d. h. welcher gerade so schnell schwingt wie ein einfaches P., dessen Länge seiner Entfernung vom Aufschwingungspunkte gleich ist. Dieser Punkt heisst „Schwingungspunkt" („centrum oscillationis"). Unter der „Länge" eines zusammengesetzten P.s versteht man die Entfernung des Schwingungspunktes vom Aufhängungspunkte. — Nach Borda's Beobachtungen mit einem 12' langen P. beträgt die Länge eines Sekunden-P.s (für die Dauer einer Schwingung gleich einer Sekunde) für Paris 993,86 mm. — Zuerst bestimmte den Schwingungspunkt eines „physischen P.s" Huyghens 1656; er wandte auch zuerst das P. zum Reguliren der Uhren an. Ein physisches P. kann seinen Schwingungspunkt mit dem Aufhängungspunkte vertauschen; diesen Umstand benutzte man in der Praxis zur Bestimmung des Schwingungspunktes. Die darauf begründe[illegible]



„Reversions-P.s“ ist von Bohnenberger angegeben. — In den P.uhren regulirt das P. den Gang derselben; es ist der eigentliche Zeitmesser (1 Minute = 60 Sek.). H. M.

Pendelquadrant, ein früher zum Nehmen der Höhenrichtung bei Geschützen gebräuchliches Instrument, bestehend aus einer quadratischen Messingplatte, mit einem darauf bezeichneten und in ¼Grade eingetheilten Viertelkreise, und einem an einer Ecke befestigten Pendel, dessen Spitze sich auf jenem Viertelkreise bewegte und die Erhöhung der Seelenachse in Graden anzeigte, wenn der Quadrant auf einer bestimmten Stelle des Rohres (Quadrantenfläche) aufgesetzt wurde. Da das Instrument nicht fein genug war, wurde es schon seit 30 J. durch den Libellenquadranten (s. d.) ersetzt. H. M.

Für das Aufnehmen ist die eine Radiusseite des, hier gewöhnlich aus Buchsbaumholz gefertigten, P.en mit einer einfachen Dioptirvorrichtung versehen und ist man unter Beobachtung der beim Visiren erfolgenden Stellung des Pendelzeigers an der Gradeintheilung, im Stande horizontale und geböschte Linien abzusehen. In Verbindung mit einer Steigetabelle, „Tangententafel“, ist der P. ein beim Kroquiren von Höhen mit Nutzen verwendbares Instrument. v. Rdg.

Pendschab (Punjab), Ldschft im NW. von Brit.-Ostindien, Grenzprovinz gegen Afghanistan im W. und den Vassallenstaat von Kaschmir im N.; 4790 Q.-M., 17,6 Mill. E. (1872), von denen über 50% Muhamedaner, 35% Hindu, 12% Sikhs (deren Religion zwischen Brahmaismus und Muhamedanismus steht) sind. Das P., im N. gebirgig, im S. eben, wird vom Indus und seinen Nebenflüssen Dschilam, Tschinab, Rawi, Satladsch durchströmt, längs der Flüsse ist der Boden fruchtbar und gut bebaut, im S. viel Weide und Wüste. Hptstdte Lahore (s. d.); Amritsar, 135000 E., ndl. davon; Multan (s. d.). Ausserdem mil.-wichtig Attok und Peschawer (s. dse). Eisenbahn von Calcutta bis Peschawer und von Lahore nach Multan und weiter nach S. Das P. bildet unter einem Lieut.-Governor ein eigenes Verwaltungsgebiet. Früher war es unabhängiger Staat der Sikhs, 1849 wurde es von den Engldrn ihren Besitzungen einverleibt. Sz.

Peninsulakrieg, Bezeichnung für den Krieg in Spanien und Portugal 1807—13 (s. d.). 12.

Pension nennt man das Jahrgehalt, welches Krone und Staat (auch Gesellschaften etc.) ihren Beamten, Militärs etc., wie deren Witwen und Kindern, nach dem Eintritt der Dienstunfähigkeit zahlen. P. wird in der Regel nur bei lebenslänglicher, in gewissen Fällen auch bei Anstellung auf bestimmte Zeit, gezahlt; Gnadengehalte, welche aus freier Entschliessung gewährt werden, sind keine P.en. — P., welche auf bestimmte Zeit, z. B. für die Dauer der Inaktivität, gezahlt wird, nennt man Wartegeld. — P. wird in der Regel auch bei Stellung zur Disposition gewährt. — Fast alle Staaten Europa's gewähren auf Grund von Gesetzen und Reglements ihren Beamten und deren Witwen P. — P.en erlöschen durch Tod und durch rechtskräftiges Erkenntnis (im Dtschen Rche kann die Kriegs-P.serhöhung nicht aberkannt werden); sie fallen fort, ganz oder theilweise, infolge Wiederanstellung, z. B. für Mil.-Personen im Staats- oder Kommunaldienste. In der Regel wird die P. noch für einen Monat nach dem Erlöschen gezahlt („Gnadenmonat“). Im dtschen Heere bezieht jeder aktive Off. und Mil.-Arzt (Reichsgesetz v. 27. Juni 1871) eine lebenslängliche P., wenn er vorher Gehalt bezog und nach einer Dienstzeit von wenigstens 10 J. zur Fortsetzung des aktiven Dienstes unfähig geworden ist. Bei kürzerer Dienstzeit erwächst Anspruch auf P., wenn die Dienstunfähigkeit Folge einer unverschuldet bei Ausübung des Dienstes erlittenen Verwundung oder Beschädigung ist. Die P. beträgt nach 10j. Dienstzeit 20/80 des pensionsfähigen Diensteinkommens und steigt mit jedem Dienstjahre um 1/80 bis zum Maximalbetrage von 60/80. Als Diensteinkommen wird berechnet: Das Gehalt nach den Sätzen für Inf.-Off. oder, wenn das etatsmässige Gehalt niedriger war, letzteres, der mittlere Chargen- bez. Stellen-Servis nebst Wohnungsgeld, vom Brig.-Komdr aufwärts die Dienstzulage, für Hptlte u. Ltnts eine Entschädigung für Bedienung, für Ltnts eine solche für Berechtigung zur Theilnahme am Offiziertische. Beträgt hiernach das Diensteinkommen mehr als 12000 Mark, so wird der Überschuss nur zur Hälfte angerechnet. Witwen wird P. und für unmündige Kinder eine Erziehungsbeihilfe gewährt. Kriegsjahre werden doppelt gezählt; der Kaiser entscheidet, welche Kriegsjahre zur Anrechnung kommen. Bei der Marine zählt längerer Aufenthalt in aussereuropäischen Gewässern ebenfalls doppelt. Jeder Off. etc., welcher durch den Krieg zur Fortsetzung des aktiven Militärdienstes unfähig geworden ist, erhält eine P.-Erhöhung (750 bis 300 Mk). Diese wird fortgewährt, wenngleich der betr. P.är in der Gendarmerie, im Nebenetat des Gr Gen.-Stabes, im Reichs-, Staats-od. Kommunaldienste wieder angestellt ist. Für Verstümmelung, unheilbare Dienstbeschädigung etc. wird Off. etc. eine im Gesetze bestimmte Erhöhung der P. um 600 Mk gewährt. — P.'s-Sätze vgl. Beil. zu Nr. 23 des Arm.-

Verordngs-Bl. 1874. — Untoff. und Soldaten erhalten als Invaliden-Versorgung: P. und Pensionszulagen, den Civil-Versorgungsschein, die Aufnahme in Invalidenhäuser und die Verwendung im Garnisondienst. Die P.en betragen nach der Charge, Erwerbunfähigkeit und Dienstzeit, in Mark:

Pension.	Feldwebel.	Sergeant.	Untoff.	Gemeiner.
1. Kl.	42	36	33	30
2. „	33	27	24	21
3. „	27	21	18	15
4. „	21	15	12	9
5. „	15	12	9	6

Daneben P.s-Zulagen von 6 Mk an für durch den Krieg Ganzinvalide, Verstümmelungszulagen von 8 Mk monatlich. — Grossbritannien und die Ndrlde zahlen im allgemeinen die höchste, Russland die niedrigste P., die Ndrlde gewähren an Off., welche 20 J. im Kolonialdienste gestanden haben, das zuletzt bezogene Gehalt als P. Die P.ssätze Fkrch's und Östrrch-Ungarn's stehen den dtschen nahe; Italien und Belgien gewähren niedrigere P.en, in der Schweiz besteht eine P.s-Versicherung zur Erhöhung der sehr geringen P. — Ordens-P.en werden gezahlt: im Deutschen Reiche den Inhabern des Eisernen Kreuzes (soweit dasselbe in den Chargen vom Feldwebel abwärts erworben), wenn sie Besitzer der 1. Kl. oder neben der 2. Besitzer bestimmter mil. Ehrenzeichen sind; in Preussen den Inhabern des Mil.-Verdienstkreuzes und Mil.-Ehrenzeichens 1. Kl.; in Baden den Rittern des Mil.- Karl Friedrich-Verdienstordens; in Bayern des Mil.-Max Joseph-Ordens; in Württmbg des Mil.-Verdienstordens; in Frkrch denen der Ehrenlegion; in Östrrch-Ung. denen des Maria Theresia-Ordens; in Italien des Mil.-Ordens von Savoyen; in Russld denen des St Georg-Ordens. Mit den meisten dieser Orden sind Medaillen verbunden, deren Besitzer ebenfalls P.en beziehen (Württmbg, Frkrch, Russld etc.). A. v. F.

Penthatlon bezeichnete auf den griech. Gymnasien die fünf Übungen des Wettlaufes, des Sprunges, des stehenden und liegenden Ringens, des Scheiben- und Spiesswerfens. — Vgl. Pankration. 13.

Pepe. — 1) Florestan, neapol. Gen., 1780 zu Squillace (Calabrien) geb., auf dem Mil.-Kollegium dell' Annunziata erzogen, 1798 Off., schlug sich auf die den Bourbons feindliche Seite, trat zuerst als Gen.-Stbs-Chef der neapol. Div. hervor, welche 1810—11 in Catalonien unter Macdonald und Suchet focht, und machte dann den russ. Feldzug mit, aus welchem er die Reste der neapol. Truppen nach Danzig führte; 1815 nahm er am Kriege Murat's gegen Östrrch theil. Kg Ferdinand verwendete ihn erst im J. 1820 wieder und zwar zur Unterwerfung Sicilien's; als seine mit der Insel geschlossene Übereinkunft nicht bestätigt wurde, verliess er den Dienst, übernahm darauf beim Einmarsch der Österr. die Geschäfte des Gen.-Stbs-Chef, ward von Kg Ferdinand entlassen und starb am 3. April 1851 zu Neapel. — Carrano, Vita etc., Genua 1851—52. — 2) Guglielmo, neapol. Gen., geb. am 15. Feb. 1783 zu Squillace, ergriff die gleiche Partei wie der Vorige, sein Bruder, focht unter Murat's Fahnen, betheiligte sich in hervorragender Weise an der Revolution von 1820, kommandirte gegen die Österr., musste, am 7. März 1821 bei Rieti geschlagen, flüchten und kehrte erst 1848 nach Neapel zurück. Von hier der Revolution gegen Östrrch mit einem Truppenkorps zu Hilfe gesandt, gehorchte er dem Befehle zur Umkehr nicht, sondern wandte sich nach Venedig und wirkte bei dessen Vertheidigung wacker mit. Er starb zu Turin am 9. Aug. 1855 und hinterliess, ausser Memoiren (Par. 1847), zwei Geschichtswerke über die Ereignisse von 1820—21 in Neapel (Par. 1822, Lndn 1823) und eins über die in Italien 1847—49 (Par. 1850). — Reuchlin, Gesch. Neapel's dargestellt am Leben der Gen. F. und G. P., Nördlgn 1862. — Auch ein Vetter der Vorigen 3) Gabriele, neapol. Ob., geb. 1781, gest. 1849, wird sowol in den napoleonischen Kriegen, wie gelegentlich der Revolution von 1820 genannt. 13.

Perche, Landschaft in Frkrch, im S. von Maine und Vendômois, im W. und N. von der Normandie, im O. von Mantois (Mantes) und Chartrain (Chartres) begrenzt, jetzt ein Theil der Dep. Eure-et-Loir und Orne. Hügelig, vortreffliche Weiden. Die Heimat des P.ron, einer durch einen kleinen und edelen Kopf, feines Mähnenhaar, ein hohes, meist gespaltenes Kreuz, guten Schweifansatz, kurze kräftige Gliedmassen, charakterisirten Pferderace, grösstentheils Schimmel, für nicht allzuschweren Zugdienst ausgezeichnet geeignet. — Der P.ron, Ursprung, Gesch. und Befähigung z. Verbesserung anderer Racen (von Pr.-Lt Gräfe), Lpzg 1859. 12.

Percy, Pierre François (Baron), geb. am 28. Okt. 1754 zu Montagney (Franche-Comté), schon vor der Revolution Militärarzt und Schriftsteller von Ruf, erwarb sich in den Kriegen der Republik und des Kaiserreiches, mit Larrey (s. d.) Hand in Hand arbeitend, namentlich durch Organisation der Ambulanzen und des Krankenträgerdienstes grosse Verdienste. Er starb am 18. Feb. 1825 zu Paris. — Laurent, Hist. d. l. vie et des ouvrages de P., Par. 1827. [illegible]

Percy, Henry, focht 1346 gegen die Schotten bei Nevil's Cross, wurde 1377 bei der Thronbesteigung Richard's II. zum Grafen von Northumberland erhoben und führte nebst seinem gleichnamigen Sohne, den die Feinde Hotspur, Heisssporn, hiessen, mit kräftiger Hand die Grenzhut. 1399 schlug ihr Haus sich auf die Seite Heinrich's von Lancaster. Es war der alte Graf, der am 18. Aug. jenen zwischen Conwey und Flint in N.-Wales verhaftete. Da namentlich auch infolge der Ermordung Richard's II. die Fehde an der schottischen Mark von neuem entbrannte, schienen die Percies dort vollauf beschäftigt. Im Juni 1402 wurde bei Nesbit Moor, am 14. Sept. am Hügel von Homildon gestritten. Es galt den unter Gf Archibald Douglas beutebeladen heimziehenden Feinden den Weg zu verlegen. Henry Hotspur gelang es, die Schotten aus ihrem Verhau zu locken und durch seine Bogenschützen zu Paaren zu treiben, so dass viele umkamen und die vornehmsten gefangen wurden. Inzwischen aber kam es zum Zerwürfnisse mit dem Könige, gegen den jüngst die Waliser sich erhoben hatten. Wie der Gf v. Worcester, sagte sich auch Northumberland von Heinrich IV. los, sein Sohn Henry führte seine Scharen Owen Glendower, dem Waliser Prätendenten, zu und gab Douglas die Freiheit, um neben ihm gegen Lancaster zu streiten. Allein bei Shrewsbury am 21. Juli 1403 verlor der Heisssporn Schlacht und Leben, fiel Douglas in Gefangenschaft und erkämpfte das Haus Lancaster sich vollends den Thron. Der Gf von Northumberland, welcher der Schlacht nicht beigewohnt und nicht umsonst die königliche Gnade angerufen hatte, betheiligte sich 1405 wieder an einer Verschwörung, worauf er seines Lehens entsetzt wurde. Zwar gelang es ihm, nach Schottland zu entkommen, als er aber 1408 wieder in Yorkshire auftauchte, wurde er am 19. Feb. in einem Gefecht bei Bramham erschlagen. — Sein Enkel Henry wurde 1414 von Heinrich V. restituirt; er fiel am 28. März 1461 bei Towton auf lancaster'scher Seite, woraut Eduard IV. den Percies die Würde von Northumberland absprach. Im J. 1470 ist sie dennoch wieder an Henry, den ältesten Sohn des gefallenen, übertragen, der in der Schlacht bei Bosworth (s. d.) das Schwert in der Scheide behielt, und 1489 ermordet wurde. — Pauli, Gesch. v. Engld, IV, 630 V, 20, 25, 45, 1858; Gairdner, The Houses of Lanc. and York, 183, 225, 1875; Burton, Hist. of Scotld, II, 360 ff., 1874. R. Pauli.

Perczel, Moriz, ungar. Gen., geb. zu Tolna *14. Nov. 1811,* errichtete 1848 die „Zriny-*" welcher er, mit den* Tolnaer- und Sümegher Nationalgarden, das Korps Roth-Philippović bei Ozora zur Waffenstreckung nötigte (GM.). Dagegen erlitt er bald darauf bei Friedau eine Niederlage und im Dez. in der Schlacht von Moor ward sein Korps zersprengt. Mit den Resten und zahlreichen in Pest geworbenen Rekruten, verstärkt durch Dembinski, bahnte er sich einen Weg an die Theiss, am 23. Jan. 1849 das Korps Ottinger überfallend. Im März ergriff P. zur Rückeroberung des Südens die Offensive, seine Glanzperiode, in welcher er rasch Sieg um Sieg erfocht: Zombor, Sireg, Horgos; er verproviantirte Peterwardein, erstürmte St Thamás, siegte bei Altbecse, Kikinda, Türkischbecse, Elemér, Nagybecskerek, Uzdin, worauf er in Pančowa einzog. Seine geringen, ohne Unterstützung gelassenen Streitkräfte vermochten jedoch nicht Herr der binnen 10 Wochen gemachten Eroberungen zu bleiben, P. musste sich wieder zurückziehen und ward jetzt vom Banus bei Perlass und Altbecse geschlagen, auch von der Südarmee abberufen. Nach Hereinbrechen der Russen wurde er jedoch wieder mit der Bildung eines Korps beauftragt, das er zur Nordarmee Wysocki's führte, wo er den Oberbefehl übernahm. Von der österr.-russ. Hauptmacht gedrängt, musste er sich bis Szegedin zurückziehen und ward abermals, seines Auftretens gegen Görgey willen, des Kmdos enthoben, kämpfte jedoch als Volontär noch bei Temesvár mit. Nach der Katastrophe von Villagos lebte er zuerst in der Türkei, seit 1851 in London, kehrte 1867 zurück, und wirkte dann eifrig für eine ungarische nationale Armeeorganisation. — Kuppis, Biogr. des M. P., Pest 1867; Sarkady, Hajnal Arczképekkel és eletrajzokkal díszített Album etc. (D. Vaterland, Bilder und biogr. Album etc.), Wien 1867. W. v. Janko.

Perdikkas. — **P. II.**, maced. Kg, tritt im Pelop. Kriege gegen Athen auf. — **P.**, Feldherr Alexander's d. Gr. (s. d.), wurde nach dessen Tode zum Reichsverweser gewählt, warf, zum Theil mit Antipater's (s. d.) Hilfe, einen Aufstand der Griechen nieder und suchte sich die oberste Gewalt anzueignen. Darüber brach der erste der Diadochenkriege (s. d.) aus und als P. sich gegen Ptolemaeus (s. d.) nach Ägypten wandte, wurde er von seinen eigenen Truppen ermordet (321 v. Ch.). — Diod.; Curt.; Justin; Galitz. I, 2. —cc—

Pered, ung. Dorf, Komitat Pressburg, 1956 E.

Gefecht am 20. Juni 1849 zwischen den Österr. und Ungarn. — Am folg. Tage Schlacht zwischen den Ungarn (c. 20000 M., 83 Gesch.) unter Görgey und den Österr. und Russen (22000 M., 96 Gesch.) unter Wohl-

gemuth, endete mit der Niederlage der Ungarn. Verluste der Verb. an beiden Tagen 634 M., wovon t. u. verw. c. 532 M., der Ung. 2500 M., worunter c. 500 M. t. u. verw. — Memoiren von Klapka, Lpzg 1850; Görgey, Mein Leben etc., Lpzg 1852; Schütte, Ungarn u. d. ung. Unabhänggktskrg, Drsdn 1850; Balleydier, Hist. de la guerre de Hongrie, Par. 1853; Wenkstern, Hist. of the war in Hungary, Lndn 1859; Rüstow, Gesch. d. ung. Insurrektionskrieges, Zürich 1860; (v. Ramming), Fldzg i. Ung. u. Siebenbürg., Pest 1850. Schz.

Pérignon, Dominique-Catherine, Marquis, Marsch. v. Frkrch, geb. am 31. Mai 1754 zu Grenade bei Toulouse, schon vor der Revolution Soldat gewesen, ward durch dieselbe rasch Gen. und erhielt, nachdem er sich in den Kämpfen gegen Spanien durch Bravour ausgezeichnet, als Dugommier am 18. Nov. 1794 gefallen war, das Kmdo der Armee der Ost-Pyrenäen. Am 20. slb. Mon. siegte er bei Escola, nahm dann Figueras durch Kapitulation und nach tapferer Vertheidigung unter grossen Schwierigkeiten Rosas (3. Feb. 1795). Am 19. Aug. 1796 schloss er zu Ildefonso das Bündnis mit Spanien. Bei Novi (17. Aug. 1799), wo er den l. Flügel kommandirte, fiel er verwundet in Gefangenschaft. Er ist seitdem im Felde nicht mehr aufgetreten. Napoleon machte ihn gelegentlich der Kaiserkrönung zum Marschall. Er starb am 25. Dez. 1818 zu Paris. — de Courcelles, Dict. des gén. franç., VIII, Par. 1823. 13.

Périgord, Ldschft im sdwstl. Frkrch, gehörte zu Guyenne (s. d.), jetzt im wesentlichen das Dep. Dordogne. — Hptort Périgueux an der Dordogne. Sz.

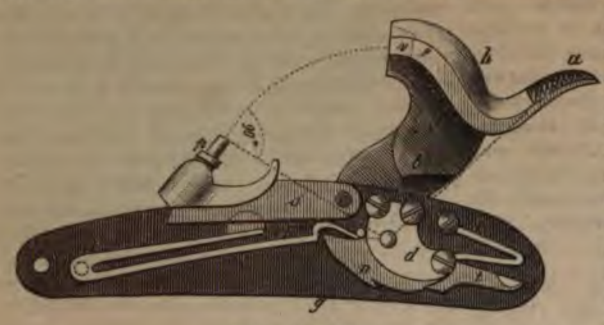
Perimetermethode (Aufnehmen), das Verfahren, mittels Fortarbeitens an der Randlinie von Bruchpunkt zu Bruchpunkt, die Terrainflächen festzulegen, indem man die Polygonalwinkel und die zwischen ihren Spitzen liegenden Polygonseiten misst. Die P. findet namentlich beim Croquiren Anwendung, bei der Messtischaufnahme als „Vorgehen nach Alignements.“ Bei der Kippregelaufnahme ist analog der „Lattenüberschlag“ üblich, wenn man auf längere Strecken in unübersichtlichem Terrain die Magnetnadel als einziges Orientirungsmittel anwenden muss. Man überschlägt dann immer einen Bruchpunkt der aufzunehmenden Linie, so, dass der 1., 3., 5., etc. Punkt als Stationen, der 2., 4., 6. etc. zu Lattenstellungen genommen werden. Genauigkeit der Nadel, gute Distanzmessung und gelegentliche Kontrole nach Netzpunkten sind wesentliches Erfordernis. — Vgl. Polarmethode, Koordinaten. v. Rdg.

Perisipp, ein Damm, welcher sich vor den Mündungen eines Stromes und Flusses dadurch bildet, dass das Gewässer bei gewöhnlichem Wasserstande des Meeres, d. h. wenn dasselbe nicht in Bewegung ist, die mitgeführten Erdtheile, Geröll etc. an der Mündung absetzt (s. Nehrungen); ein kanalartiger Durchbruch, auch „Girl“ genannt, vermittelt den Ausfluss. Die P.e behindern oder begünstigen, je nach ihrer Beschaffenheit und derjenigen der sie umgebenden Gewässer, das Ein- und Auslaufen der Schiffe, können zur Aufstellung von Seezeichen, bei gehöriger Breite und Festigkeit zur Errichtung fortifikatorischer Anlagen benutzt werden. R. v. B.

Perkussion (P.skraft) nannte man früher die Kraft, mit der ein Geschoss das Ziel trifft. Man verstand darunter eine einfache Stosskraft, die man aus dem Produkte der Masse des Geschosses mit seiner Geschwindigkeit bildete. Man bezeichnet jene Kraft jetzt als „Lebendige Kraft“ (s. d.). — **P.** wird noch in Zusammensetzungen mit anderen Worten gebraucht, besonders bei Zündungen, die durch Stoss oder Schlag entzündet werden, z. B. P.szünder. — Vgl. Geschosswirkung. H. M.

Perkussionsgewehr, das mit einem Perkussionsschlosse versehene Gewehr, welches Ende der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Heeren Europa's das Steinschlossgewehr ersetzte. Sein Schloss beruht auf der Entzündung der Ladung durch ein Zündhütchen. Obgleich Zündhütchen bereits 1818 durch Joseph Egg in England erfunden und noch in dslb. J. durch Deboubert und Prelaz in Paris vervollkommnet und einfache Vorrichtungen zu ihrer Benutzung bei Gewehren angegeben waren, dauerte es doch bis 1840, ehe man militärischerseits die Vortheile der Erfindung wirklich ausnutzte. Man behielt das Batterieschloss im wesentlichen bei, ersetzte den zur Aufnahme des Feuersteins eingerichteten Hahn durch einen anderen und brachte, statt der Batterie mit dem Batteriedeckel, einen Zündstollen mit Piston an. Der Hahn erhielt die Form h mit dem Schweife a, dem Halse b und dem Kopfe e mit der Versenkung v, der Höhe des Pistons p entsprechend, um das Spritzen der Zündhütchen unschädlich zu machen. Die Vorderfläche der Versenkung musste genau senkrecht auf die Achse des Pistons (s. d.) treffen. An die Stelle der Batterie mit Deckel trat der eine Erhöhung bildende Zündstollen mit dem Piston p. An der inneren Seite des Schlossbleches g, das zur besseren Anlehnung an den Schaft eine Verstärkung s, die St[illegible] zur Be-

wegung des Hahnes die Schlagfeder f, die Nuss n mit Studel d, die Stange t, mit



Perkussionsschloss.

Stangenfeder k, analog angebracht, wie beim Batterieschlosse (s. d., vgl. Hahn, Nuss). v. Ll.

Perkussionszünder (Aufschlag- od. Fallzünder) sind solche, die das Geschoss beim Aufschlage zur Explosion bringen; geschieht dies durch fulminante Zündung, so nennt man den Zünder P., anderen Falles auch Konkussionszünder. Letztere sind „Brennzünder" und bedingen eine Entzündung durch die Geschützladung, aber erst durch die Erschütterung beim Geschossaufschlage wird der Sprengladung der Weg zum brennenden Satze frei gelegt. Den ersten Konkussionszünder konstruirte 1850 der belg. Art.-Hptm. Splingard, indem er der Zündersatzsäule eine Seele gab und diese mit Gips in dünner Schicht ausgoss, die beim Geschossaufschlage zerbrach. Der holländ. Art.-Hptm. Schönstedt verwendete statt des wenig widerstandsfähigen Gips eine Glasröhre. Callerström gab 1840 durch Einschliessung von Schwefelsäure in ein Glasröhrchen, das beim Aufschlage zerbrach und, seinen Inhalt auf chlorsaures Kali ergiessend, dieses zur Explosion brachte, wol die Idee zum Jacobi'schen Seeminenzünder, konnte dieselbe aber für Geschosszünder nicht verwerten. Die 1858 vom schweiz. Ob. Pictet konstruirte Konkussionsbrandröhre, bei der 2 Messingknöpfchen so in die innere Wandung der Zünderröhre eingesetzt sind, dass sie nach dem Verbrennen ihrer Beplattung aus Seidenzeug beim Geschossaufschlage nach innen fallen und nun das Pulver durch die Öffnungen in den Zünder treten kann, war bis in die neueste Zeit in Östrrch im Gebrauch. Der 1862 vom österr. Art.-Ober-Lt Fleischhanderl konstruirte, später vom k. k. Art.-Komite verbesserte und beim Feld-Art.-Material M/1863 eingeführte Konkussionszünder trägt im oberen Theile der Zünderröhre einen hohlen Satzcylinder (anfangs „Cigarrender, durch die Geschützladung entzündet, selbst für die längste Flugzeit des Geschosses glühend bleibt. Die untere Verengung der Zünderröhre wird durch ein messingenes Konkussionsknöpfchen abgedichtet verschlossen und letzteres in seiner Lage durch eine Seidenzeugbeplattung gehalten; ist diese verbrannt und macht das Geschoss einen Aufschlag, so fliegt das Knöpfchen nach vorn und die Sprengladung an den glühenden Satz. — Der „preuss. P.", in seiner Konstruktion auf dem Beharrungsvermögen beruhend, wurde 1860 nach einem Vorschlage des bayer. Genie-Hptm. E. Wahl vom preuss. Gen. v. Neumann ausgearbeitet. In das Mundloch des Geschosses ist, in dessen Achsenrichtung beweglich, der in seinem Kopfe mit einer Nadel versehene Nadelbolzen eingesetzt, der bei seiner Vorwärtsbewegung die in die Mundlochschraube eingeschraubte Zündschraube trifft und deren Zündhütchen (s. d.) ansticht. Das Eindringen der Sprengladung in den Zünder verhindert die in das Mundloch unten fest eingetriebene Bolzenkapsel, die dem Nadelbolzen gleichzeitig Führung gibt. Vorzeitiges Vorschnellen des letzteren verhütet der Vorstecker, der im Vorsteckerloch der Geschossspitze über dem Nadelbolzen liegt und durch das Geschoss herausgeschleudert wird. Sobald letzteres in seinem Fluge plötzlich verlangsamt wird, schnellt, infolge des Beharrungsvermögens, der Nadelbolzen nach



Fig. 1. Dtscher Feldgranatzünder C/73. n Nadelbolzen in der lose eingesetzten Bolzenkapsel k, die im Geschoss durch die Mundlochschraube m gehalten und durch Zündschraube z mit Linksgewinde fest angezogen wird; h Zündhütchen, v Vorstecker.

vorn und bringt das Zündhütchen durch die Nadel zur Explosion. Der Feuerstrahl schlägt durch den Kanal des Nadelbolzens und das mit baumwollenem Zeuge verschlossene Brandloch der Bolzenkapsel zur Sprengladung. Dieser P. ist bei allen dtschn gez. Gesch., ausser Ring- und Mantelkanonen, im Gebrauch und für alle Kaliber gleich, der Vorstecker

ist kalibermässig verschieden lang. Bei den 21 cm. Langgranaten ist eine verlängerte Mundloch- und Zündschraube eingeführt, weil bei Anwendung des gewöhnlichen P.s der Kopf des Vorsteckers eine ungünstige Länge erhalten müsste. Die Feldgeschütze C/73 bedurften eines widerstandsfähigeren Zünders, namentlich musste die Zündschraube so konstruirt werden, dass bei dem grösseren Stosse, den das Geschoss beim Schusse erhält, keine Zertrümmerung ihres Zündsatzes stattfindet, die das Krepiren im Rohre zur Folge haben würde. So wurde für die Feldgranaten C/73 und die 15 cm. Langgranaten mit Hartbleimantel der Feldgranatzünder C/73 (s. Fig. 1) eingeführt. Der preuss. P. wird, mit Ausnahme der Nadel aus Neusilber, aus Messing gefertigt, das Zündhütchen aus Kupfer, der Vorstecker für den Feldgranatzünder aus Stahl. Die grossen Nachtheile, die der Gebrauch des Vorsteckers und das Einsetzen der Zündschraube unmittelbar vor dem Schusse mit sich bringen, haben sich bisher nur durch die sog. Fertigzünder beseitigen lassen. Beim österr. Feldgranatzünder M/1875 (s. Fig. 2) (nach Ideen des Art.-Ob. Kreutz) ist in die Mundlochschraube b



Fig. 2. Österr. Feldgranatzünder M/1875. h Schutzhülse.

die Zündschraube a eingeschraubt, in welcher die Zündpille p durch die Befestigungsschraube c gehalten wird. Mit der Mundlochschraube ist die Zünderhülse d fest verbunden, auf deren mit Brandloch versehenem Boden der untere Schlägerkörper s mit Zündnadel n steht; auf ihm liegt die Schutzhülse h, deren rechtwinklig abgebogene 8 Lappen den oberen Schlägerkörper f tragen und so stark sind, dass sie beide Schlägerkörper, auch während des Transportes, auseinander halten; dagegen werden sie beim Abfeuern durch den oberen Schläger, auf den sich die Bewegung des Geschosses nicht sogleich überträgt, zurückgebogen, wobei sich derselbe über den unteren Schläger schiebt und dessen Nadel frei hervortreten lässt. Beide Schläger und die Schutzhülse bilden nun einen zusammenhängenden Körper, bewegen sich beim Aufschlagen des Geschosses nach vorn und bringen das Zündhütchen durch Nadelanstich zur Explosion. — In Frkrch ist bei den La Hitte-Gesch. der Demarest'sche P. noch vielfach im Gebrauch. An den mit Brandloch versehenen Boden der in das Mundloch der Granaten zu schraubenden messingenen Zünderröhre mit 6eckigem Kopfe wird durch 2 Schrauben ein Holzpfropf mit Zündpille gehalten, während die obere Öffnung durch einen Holzpfropf geschlossen ist, der in seiner Achse die Zündnadel trägt und dessen unzeitiges Hineindrücken in die Zünderröhre eine auf dem Zünderkopfe liegende Eisenplatte verhindert, die vor dem Laden abgerissen wird. Um den P. in Funktion treten zu lassen, ist ein Auftreffen der Granate mit ihrer Spitze auf einen Gegenstand derart erforderlich, dass der Holzpfropf in den Zünder und die Zündnadel in die Zündpille getrieben wird. — Die Marinegranaten haben einen P., dessen Röhre durch einen kegelförmigen Kopf geschlossen ist, der innen die Zündpille trägt. Der Schlagbolzen mit Perkussionsrohr wird durch Bleiniete gehalten, die beim Schusse durch den Schlagbolzen abgeschnitten werden; seine Rückwärtsbewegung wird durch 2, quer durch den Zünder gehende, eingenietete Eisenvorstecker begrenzt. Beim Aufschlag fliegt der Schlagbolzen mit dem Perkussionsrohr in die Zündpille. — Die Feldgranaten der Reffye-, wie der Lahitolle-Gesch., führen Fertigzünder theils nach der Konstruktion des Lt Budin, theils nach der komplizirteren des Obfrwrkr Henriet. Bei dem ersteren (s. Fig. 3) steht auf dem Boden der Zünderröhre der 4kantige untere Schläger u; er hat seitlich 2 Federn f, auf denen der obere Schläger o ruht, der in dieser Lage durch die um den Zapfen der Verschlussschraube v liegende Spiralfeder gehalten wird. Im unteren Schläger befindet sich oben die Zündpille und darunter eine Schlagladung Pulver; in der Verschlussschraube sitzt die Nadel. Beim Schusse schiebt sich der obere Schläger über den unteren, dessen Federn zusammendrückend, und fliegt beim Aufschlage mit diesem nach vorn. Beim Henriet'schen P. (3 Konstruktionen im Versuch, dem Kreutz'schen ähnlich) trägt der massive Nadelbolzen, mit 2 Seitenrinnen zur Feuerleitung, eine lange Nadel, über welcher ein oberer beweglicher Hohlcylinder ein Schutzhütchen hält, das beim Schusse vom Nadelbolzen durchdrungen wird; eine Spiralfeder, zum Auseinanderhalten des Nadelbolzen und Hohlcylinders, wird hierbei zusammengedrückt, so dass



Fig. 3. Franz. Perkussionszünder System Budin.

die Nadel zum Anstich frei hervortritt. — In Engld ist für gewöhnliche gusseiserne Granaten der Woolwich-Gesch. noch der sehr komplizirte Pettmann'sche P. im Gebrauch. In der Zünderröhre trägt ein kleinerer Hohlcylinder einen beweglichen Schläger, auf welchem eine gereifelte, mit Knallsatz hedeckte Detonationskugel, über dieser eine Einsatzplatte und auf dieser wieder eine Kugel liegt, auf welche die Verschlussschraube, das Ganze zusammenhaltend, drückt. Beim Schusse wird der Bleicylinder zusammengepresst und die Detonationskugel frei, so dass sie beim Aufschlag infolge Anpralls explodirt. Der Zünder ist nicht ohne Gefahr zu handhaben und liefert viele Versager. Der hauptsächlich verwendete, der Armstrong'sche P., trägt im unteren Theile der Zünderröhre einen Pillenbolzen mit etwa auf halber Höhe seitlich sitzenden Brechern, auf denen ein Schutzring ruht, der beim Schusse die Brecher abbricht und beim Aufschlage mit dem Pillenbolzen vorfliegt. Die Zündnadel sitzt im Zünderkopfe; ein Vorstecker, der vor dem Laden entfernt wird, verhindert die Berührung von Zündpille und Nadel. Der Pillenbolzen enthält eine kleine Schlagladung zur Übertragung des Feuers auf die Sprengladung. — In Russland ist der preuss. P. eingeführt. Der Vorstecker wird durch Draht, der beim Eintritt des Geschosses in die Züge durchschnitten wird, im Geschosse gehalten und durch ein an seinem Kopfe befestigtes Band mit Bleikugel herausgeschleudert. In Östrrch ist der preuss. P. bei den Geschützen 1862, ebenso in Italien, Belgien, der Schweiz, theilweise mit einigen Abänderungen, im Gebrauch (vgl. Zünder). — Stein, Fremde Art., Brln 1876; v. Sauer, Neue Kriegswaffen, Münch. 1878; v. Breithaupt, Systematik d. Zünderwesens, Cassel 1868. 8.

Permanente Befestigung (Begriff und Zweck s. Befestigungskunst). Hauptheile P.r B.en sind im weiteren Sinne die Enceinte und die detachirten Werke; im engeren: 1) Der Wall mit seinen Hohlbauten; 2) der Graben mit seinen Flankirungseinrichtungen; 3) der gedeckte Weg und das Glacis; 4) innere Abschnitte und Reduits. Besondere Verstärkung gewähren in vielen Fällen: 5) Anlagen zur Anstauung der Gräben und Inundirung des Vorterrains; 6) Kontreminen. — Vgl. die Einzelartikel und Küstenbefestigung. 3.

Pernambuco, Hptstdt der brasilianischen Küstenprovinz gl. N., auch Recife (Riff) gen., nach einem mit der Küste parallel laufenden meilenlangen, zu beiden Seiten steil abfallen-[illegible], das die Lagune von P. von der See [illegible]d zwischen dem und der Küste sich der innere Hafen befindet. P. ist von den Holldrn gegründet, welche es während ihres 20j. Besitzes unter dem Gouv. Pr. Johann Moriz v. Nassau-Siegen (s. d.) zu einem blühenden Handelsplatze gestalteten. Das heutige P. ist die 3. Stadt Brasilien's der Grösse, die 2. dem Handelsverkehre nach. Sie besteht aus drei durch Brücken verbundenen Theilen: der Hafenstadt auf dem S.-Ende einer langen Nehrung mit Observation und Arsenal, der Inselstadt Santo Antonio und dem auf dem Festlande gelegenen Boavista. Gute Brunnen durch einen Aquadukt gespeist; c. 160000 E.; Hauptexport: Zucker, Baumwolle, Tabak, Farbehölzer. Der Hafen hat eine günstige Lage für den Verkehr mit Europa; der Eingang befindet sich zwischen der N.-Spitze des Riffs (Leuchtthurm) und dem den Eingang beherrschenden Fort Brum mit 2 Fahrrinnen, bei Hochwasser 17 und 20' tief. Man ist mit Vertiefung der Rinnen und des Hafens beschäftigt. Das Arsenal ist vernachlässigt, obgleich gute Schiffbauhölzer in den nahen Wäldern. Fünf verschiedene monatliche Dampfschiffverbindungen mit Europa, ausserdem laufen die Dampfer der Brasil.-Nordamerik. Linien an. Der Hafen gewinnt täglich mehr an Bedeutung als Ordreplatz für Schiffe, welche aus dem S. und aus Europa kommen. Ls.

Pernstein, Johann Frhr, österr. FZM., focht zuerst in den Kämpfen Maximilian's II. wider die Türken, 1591 mit einem kais. Korps in den Niederlanden, führte 1595 die mährischen Hilfstruppen nach Ungarn und trug zum Siege von Gran bei. Durch Jobst v. Thurn verstärkt, bezwang er 1596 wieder mehrere Ortschaften und war auch im offenen Felde glücklich. Um die Mittel für die Kriegführung im folg. J. zu erhalten, verkaufte er eins seiner Güter und gab gegen eine bedeutende Summe der Stadt Prerau die Unabhängigkeit. Er eroberte jetzt Totis (23. Mai), wobei er die Petarde anwendete (nach ihm P.ische Maschine", woraus der Irrtum entstand, er sei ihr Erfinder), bald darauf fiel auch das Kastell St Martin in seine Hand. Im Begriff Raab zu belagern, fiel er bei Besichtigung der Werke am 30. Sept. 1598. — Bocsek, Die P.e in: Wolny, Tschbch f. mähr. Gesch., 1826.

W. v. Janko.

Péronne, franz. Fstg 3. Klasse im Dep. Somme, in sumpfiger Gegend an der Somme, in der Mitte des Dreiecks Amiens—Cambray —La Fère an der Eisenbahn Paris—Cambray gelegen, 4262 E., im J. 1536 von den Bürgern unter der Führung eines benachbarten Gutsbesitzers v. Estournel gegen die Truppen Kaiser Karl's V. mit Erfolg vertheidigt (Dict. des siéges et des batailles, X, Par. 1808);

am 26. Juni 1815 von den Engldrn mit Sturm genommen. Im Kriege 1870/71 (s. d.) wurde P. am 27. Dez. 1870 cernirt und zunächst aus Feld-Gesch. beschossen. Als sich dieses trotz der ungenügenden artilleristischen Ausrüstung der Fstg und ungeachtet des Mangels an vorgeschobenen Werken als erfolglos erwies, wurde dasselbe seit dem 2. Jan. 1871 durch herbeigeschafftes franz. Blgrgs-Gesch. unterstützt, worauf die Fstg am 9. kapitulirte. Die dtsche I. Armee bekam dadurch den Rücken frei. — Allg. Mil.-Ztg, Nr. 11—15, Darmst. 1875, 2 Karten; Jhrbchr f. Arm. u. Mar., XIII, 161, Brln 1874, der betr. Aufsatz ist in Frkrch als Buch erschienen. 13.

Perowski, Wassili Alexejewitsch, Graf, Bruder des verdienten Gen. d. Inf. Lew P., geb. zu Charkow 1794, akademisch erzogen, tritt 1811 in die Armee, kämpft überall mit Auszeichnung und ist beim Dekabristenaufstande dem Kaiser Nicolai I. von grossem Nutzen. 1833 stellvertretender Gen.-Gouv. von Orenburg. Als solcher unternahm er Ende Nov. 1839 eine Expedition nach Khiwa. Anfangs glücklich, musste das Expeditionskorps der furchtbaren Witterung wegen kehrt machen und verlor dabei eine Masse von Material und mehr als die Hälfte seiner Mannschaften. Der Kaiser trug Gen. P. den Miserfolg nicht nach, derselbe trat aber 1842 von seinen Ämtern zurück. 1851 wieder als Gen.-Gouv. nach Orenburg gesandt, unternahm er im Winter 1853/54 einen zweiten, vollständig glückenden Zug nach Khiwa, der das Chanat in russ. Abhängigkeit brachte. Das Fort Ak-Medsched am r. Syr Darja-Ufer, von ihm 1853 dem Chan von Kokand abgenommen, ward Fort P. genannt. Er starb 1857 in der Krim. — Die Erweiterung d. russ. Grenzen in Asien in Wojenny Sbornik 1873; Wenjukow, D. russ.-asiat. Grenzlande, dtsch v. Krahmer, Lpzg 1874; Die Oberbefehlshaber des Orenburg'schen Gebiets 1734—1870 von T. Dolyssewitsch in Wojenny Sbornik 1872, Nr. 5. A. v. D.

Perpignan, franz. Stadt, Hptort der vormaligen Gfschft Roussillon, jetzt das Dep. Pyrénées orientales, am r. Ufer des Tet, am l. des künstlichen Wasserlaufes la Basse, 27000 E., c. 1,5 M. vom Vereinigungspunkte aller wichtigen Strassen über die Ostpyrenäen; Eisenbahn nach Narbonne, Port Vendres, Villefranche. Starke Fstg. Die Befestigungen, zum Theil sehr alt, bestehen aus einer bastionirten Enceinte, einer sehr starken Citadelle und den Lunetten du Canet et du Ruisseau. — 1474, nach heldenmütiger Vertheidigung der Spanier unter Konsul Jean le Blanc von den Franz. erstürmt, 1642 von letzteren nach längerer Belagerung durch Kapitulation genommen. Sz.

Perponcher-Sedlnitzky, Heinrich Georg Gf, ndrld. Gen., geb. 19. Mai 1771 (nach A. 1773) im Haag, machte die Feldzüge 1793—94 als Adj. des Pr. v. Oranien mit, dem er am 13. Sept. 1793 bei Werwick das Leben rettete, trat 1796 in gleicher Eigenschaft in österr. Dienste, führte das aus Ndrldrn in engl. Solde gebildete Jäg.-Rgt Löwenstein 1800 in Dtschld und Ägypten, kam 1804 als Obstlt zum Rgt Dillon auf Malta; wurde 1807 Oberst der Lusitanischen Legion zu Oporto und 1809 Chef des Gen.-Stbs der Expedition gegen Antwerpen, die an Bernadotte's Wachsamkeit scheiterte. Napoleon's Befehl, die Güter der in fremden Diensten stehenden Holldr einzuziehen, nötigte ihn zur Rückkehr. 1813 erhielt er das Kmdo über die neuerrichteten holl. Truppen (Blokade von Gorkum, Bergen op Zoom, Antwerpen), 1815 das der 2. Div. zu Nivelles. Auf die Nachricht vom Anrücken der Franz. befahl er am 15. Juni die Konzentrirung seiner 1. Brig. zu Nivelles, der 2. zu Quatre-Bras. Letztere, abends angegriffen, hielt sich im Gehölze von Bossu. Am 16. kam P. selbst und traf Anstalten zur Wiedernahme von Frasne. Allein die Übermacht Ney's und der geringe Gehalt seiner Truppen zwang ihn das Gehölz von Bossu zu räumen. Am 17. rückte er bei Waterloo ein, wo seine 2. Brig. (Pr. Weimar mit den Nassauern) am 18. auf dem äussersten l. Flügel Papelotte, La Haye und Smohain tapfer vertheidigte, während die 1. wiederholte Beweise ihrer Schwäche gab. Er starb 1842 als Gesandter zu Berlin. — Biogr. nouv. des contemp., XVI, Par. 1824. —rt.

Persano, Carlo Graf Pellione di, geb. 11. März 1806 zu Vercelli, that sich im Dienste der Marine Sardinien's früh durch Kühnheit und Entschlossenheit hervor. Im J. 1848 versuchte er vergeblich das österr. Fort Caorle obhlb der Piavemündung zu nehmen, 1860 aber hatte er als Kontre-Adm. grossen Antheil an der Landung Garibaldi's auf Sicilien und an dessen ferneren Operationen, an der Eroberung von Ancona und an der Belagerung von Gaeta, über welche Theilnahme er 1869 sein Tagebuch veröffentlichte, fungirte unter Ratazzi im J. 1862 als Mar.-Minister und war im J. 1866 ausersehen, an der Spitze der ital. Seemacht im Kriege gegen Östrrch eine grosse Rolle zu spielen. Statt dessen verlor er die Schlacht bei Lissa (s. d.) und ward infolge davon durch Senatsbeschluss seines Amtes und seines Ranges entkleidet. — Processo etc. da un cameriere di corto, Firenze 1867; Neuer Pitaval, Lpzg 1869. 13.

Perserkriege, die Kriege zw. den griech Staaten und Persien, deren 1. mit Unterbrechungen von 500—449 v. Ch. ...

der Sparta's (399—387), als 3. der Alexander's d. Gr. (336—324) gegen die Perser zu betrachten. — Im engeren Sinne wird die Periode von 500—449 als die der P. bezeichnet. Grund zum 1. Kriege gab die Empörung der kleinasiatischen Griechen gegen den pers. Satrapen in Sardes, denen die Athener eine Flotte zu Hilfe sendeten, 500 v. Ch. Sardes wurde von den Griechen genommen und verbrannt. Nun aber rüstete Kg Darius Hystaspis (s. d.) und schickte 495 den Mardonius (s. d.) mit starkem Heere und Flotte gegen Griechenland. Der Feldzug endete für die Perser ungünstig. 490 landeten sie bei Marathon (s. d.), wurden hier aber von den Athenern und Platäern besiegt. Die pers. Flotte fand Athen gut vertheidigt und zog sich nach Asien zurück, ebenso das Heer. — Nach Darius' Tode fiel Xerxes (s. d.) 480 mit einem ungeheueren Heere auf einer über den Hellespont geschlagenen Brücke in Thracien ein und drang, mit seiner starken Flotte vereinigt, gegen Griechenland vor. In den Thermopylen (s. d.) von Leonidas (s. d.) aufgehalten, rückte er gegen Athen vor; als aber seine Flotte bei Salamis (s. d.) besiegt war, musste die pers. Macht eilends nach Asien zurückgehen, nur Mardonius blieb mit 300 000 M. in Thessalien und erneute 479 den Feldzug, indem er Athen zerstörte. Die Annäherung eines spart., durch Athener und Peloponnesier verstärkten Heeres bewog ihn zur Rückkehr nach Böotien, bei Plataea wurden die Perser fast ganz aufgerieben. Von da an setzt sich bis 449 der Krieg ohne grössere Ereignisse fort und erlischt, nach einer letzten Niederlage der Perser auf Cypern, infolge ihrer Erschöpfung. — Herod.; Thucyd.; Plut., Arist., Cimon; Corn. Nep.; Polyaen.; Diod.; Justin.; Kausler; Galitzin, I 1. — Die 2. Periode beginnt mit der Hilfe, welche die Griechen dem jüngeren Cyrus leisten (Xenophon); Sparta nahm die Jonier gegen die pers. Satrapen Tissaphernes und Pharnabazus in Schutz, und nachdem der spart. Feldherr Dercyllidas sich bis 397 erfolgreich in der Defensive gehalten, ging Kg Agesilaus (s. d.) zur Offensive über und trug grosse Erfolge davon. Nach seiner Abberufung gewinnen die Perser die Oberhand, der für Griechenland schimpfliche Friede des Antalcidas (s. d.) endet den Krieg, 387. — Xen.; Paus.; Diod.; Plut., Lysand., Ages.; Corn. Nep.; Kausler; Galitzin, I 1. — Über die 3. Periode s. Alexander d. Gr. — Auch die Römer führen unter den Kaisern Alxdr Severus (222 n. Ch.), Valerianus (253—260), Diocletian und Galerius (297) mit wechselndem Glück P. Der von Kaiser Julianus 363 unternommene P. endete *mit Julian's Tode*, dessen Nachfolger Jovianus *Kg Sapor schliesst.* — Vgl. Nisibin. — Oros.; Eutrop.; Vict. Caes.; Zosim.; Vopisc.; Ammian. —cc—

Persien, der wstl. Theil des Hochlandes von Iran in Vorderasien, c. 30 000 Q.-M., 6—7 Mill. E. — Grenzen: Im N. das transkaukasische Russld, c. 70 M. weit das sdl. Ufer des Kaspischen Meeres bis zur Mündung des Atrek, das transkaspische Russld, gegen die Turkmanen die Randgebirge von Chorassan; im O. Afghanistan und Beludschistan; im S. der Golf v. Oman, die Strasse von Ormuz und der Persische Golf; im W. die asiat. Türkei. P. ist ein Plateau (1200 m. mittlere Höhe, Depressionen bis 600, Anschwellungen bis 2000 m.), im S., W. und N. von hohen Randgebirgen ummauert, welche im S. terrassenförmig ziemlich steil zum Meere abfallen; gute Häfen fehlen (Bender Abbas, Abuscher); die wenigen Verbindungen mit dem Innern sind schwierig. Der NW. P.'s, besonders Azerbeidschan, ist ein Bergland, durch welches ziemlich bequeme Strassen nach Armenien, zum Schwarzen Meere und nach dem Innern führen. — Den Südrand des Kasp. Meeres bildet das Elburs-Geb. mit beschwerlichen Übergängen (Demawend über 17000'), welches steil zu der fruchtbaren, aber ungesunden Küste von Ghilan und Masenderan abfällt. An der Küste liegen die Handelsplätze Rescht und Balfrusch, landeinwärts im NO. Asterabad. Weniger hoch sind die Randgebirge von Chorassan, innerhalb deren die reiche Stadt Mesched liegt. Im allgemeinen sind die Gebirgslandschaften reichlich bewässert und in den Thälern und den Ebenen am Fusse fruchtbar; das Innere des Landes ist wasserarm und grösstentheils Wüste. Das Klima ist im Winter etwa das des mittleren Dtschld, im Sommer bedeutend heisser. Gebaute Strassen existiren nicht, noch weniger Eisenbahnen; dagegen verbinden Telegraphen P. mit Europa und Indien. Bevölkerung: meist Tadschiks, d. i. Nachkommen der arischen Ureinwohner, vorzugsweise in den Städten. Die herrschende Race, welcher auch die Dynastie angehört, sind die türk. Kadscharen, der mächtigste der eingewanderten Stämme („Ilijats"), welche meist nomadisiren. Die Perser sind Muhamedaner u. zw. Schiiten, also den Türken im W., den Turkmenen und Usbeken im N., den Afghanen im O. etc. feindlich. Die Sprache ist die persische. Die heutigen Perser sind roh und unwissend; Fremdherrschaft und Despotismus haben ihren Charakter verdorben. Hauptbeschäftigungen: Ackerbau und Viehzucht (Pferde, Kamele, Maulthiere). Obwol Metalle, Kohlen und Salz vorhanden sind, ist der Bergbau unbedeutend, Industrie und Handel sind gering. Hauptprovinzen: Irak Adschai (Medien) im Innern mit den

Städten Isfahân, Teheran (Residenz des Schah) und Hamadan; Azerbeidschan im NW. mit der Handelsstadt Tabris; Farsistân (Persis) im SW. mit Schiras, Abuscher und den Ruinen von Persepolis, Schapur etc.; Chorassan im N. mit der Handelsstadt Mesched; Ghilan, Mazenderan am Kasp. Meere; Chusistan und Luristan ndwstl. von Farsistân; Laristan, Kerman (mit dem Hafen Bender Abbas) sdwstl. davon. — Die Finanzen sind in trauriger Verfassung; die Einnahmen, auf 5 Mill. Toman (à 8 Mark) geschätzt, gehen unregelmässig ein und werden gewissenlos verwendet. Die Regierung ist despotisch, Herrscher (Shah-in-Shah, d. h. König der Könige) ist Nassr-ed-Din. P. ist ganz von Russland abhängig. Für den Fall eines Konflikts desselben mit Engld kann es in sofern wichtig werden, als vom Kasp. Meere durch Chorassan brauchbare Wege nach Herât, dem Schlüssel Afghanistan's, führen. — Petermann, Reisen im Orient, Lpzg 1860; Piggot, P. ancient and modern, Lndn 1874; Watson, Hist. of P. (19th. century), Lndn 1866; Markham, Hist. of P., Lndn 1874. Sz.

P.'s Heerwesen nahm bisher eine Stellung zwischen den Armeen des Westens und den Aufgeboten der centralasiatischen Staaten ein. — Namentlich wird die Kav. grösstentheils nur im Kriege aufgeboten, ohne dass die dieselbe liefernden Nomadenstämme diesem Aufrufe immer Folge leisteten. Ihre Stärke ist daher mit Genauigkeit nicht anzugeben, ihr Wert, von dem vortrefflichen Material abgesehen, sehr zweifelhaft, um so mehr, als speziell die im Norden Chorassan's wohnenden Turkmenen sich häufig gegen ihren Oberherrn wenden. Die auf dem Wege der Konskription (die Wehrpflicht ist dem Koran gemäss obligatorisch) rekrutirte Inf. zählte bisher 70 Bat. à 800—1000 M. — Die Inf. wird als gut einexerzirt, disziplinirt, ausdauernd und nüchtern geschildert. Die Bewaffnung ist mangelhaft, die Bekleidung, namentlich in den entfernten Distrikten, meist äusserst defekt. Im Vergleich zum türk. Soldaten ist der Perser gewandter und findiger, aber nicht so standhaft. Auch fehlt ihm die wilde Tapferkeit des Afghanen und Turkmenen. — Die Art. besteht neben der im Steppenkriege sehr verwendbaren Kamel-Art. aus 30 (?) bespannten Feldgeschützen. — Nach der europ. Rundreise des Schah Nassr-ed-Din sind Reformen nach europ. Muster im Werke, die sich sogar auf Manöver mit gemischten Waffen gegen einen markirten Feind erstrecken, aber über das Schablonenhafte noch nicht hinausgekommen sind. Neuerlich soll eine ganz neue Heeresorganisation eingeführt, namentlich die Kav. nach dem Muster der Kasaken gebildet werden u sind zu diesem Behuf Ausländer, namentlich österr. Off., in's Land gezogen worden. — Italia mil., Okt. 1873. A. v. D.

Persisch-Medischer Krieg. Bis zum J. 560 v. Ch. standen die Perser unter medischer Hoheit. Durch ihre Empörung gegen Kg Astyages unter Agradates, der den Namen Cyrus (s. d.) oder Kores (Sonne) annahm und durch ihren Sieg bei Pasargada wird die med. Herrschaft gebrochen und das pers. Reich gegründet. —cc—

Personal- und Qualifikations-Berichte, in Preussen eingeführt durch Kab.-Ord. v. 29. Juni 1848 und 1. Mai 1849 an Stelle der früheren geheimen Konduitenlisten. Der P.-B. besteht aus einem Bogen, dessen 1. Seite Namen, Charge, Truppentheil, Alter, Dienstzeit, Religion, Familienverhältnisse, eine kurze Skizzirung der mil. Laufbahn, mitgemachte Feldzüge etc. nebst einer Bemerkung über die Felddienstfähigkeit enthält. Die 2. hat die Rubriken: Auszeichnungen und Verwundungen, Bestrafungen, hervorstehendes körperliches Geschick, wissenschaftlich gebildet, hervorstechende Talente und Kenntnisse, ökonomische Verhältnisse. Die 3. und 4., für den Q.-B. bestimmt, enthalten die Urtheile vom Rgts-, bez. selbständigen Bat.-Kmdr aufwärts bis einschl. kom. Gen., Gen.-Inspekteur etc. Das Urtheil soll eine vollständige Schilderung des Off. hinsichtlich seiner Persönlichkeit, Charaktereigenschaften, mil. Brauchbarkeit u. a. Eigentümlichkeiten enthalten, wobei besondere Talente und Qualifikationen für Wirkungskreise, die ausserhalb des Bereichs des Truppentheiles liegen (Gen.-Stab, Adjutantur etc.) hervorzuheben sind. Am Schlusse des Urtheils ist insbesondere bei dem älteren Theile der Charge auszusprechen, ob der Betr. für die gegenwärtige Stellung nicht oder nur für die innehabende oder auch für die nächsthöhere oder überhaupt für höhere Stellen geeignet ist. Bei älteren Stbsoff. ist noch anzugeben, ob sie sich zum Rgts-Kmdr eignen. Die P.- und Q.-B. dienen als Grundlage für die Beförderung und Verwendung der Off. etc.: sie müssen daher mit grosser Gewissenhaftigkeit, Unparteilichkeit und ohne Rücksicht auf andere Interessen als die des Dienstes aufgestellt werden. Die Aufstellung erfolgt über alle Off., Portepeefähnriche, Ärzte bis einschl. Assistenzarzt, Militärprediger, Auditeure, Zahlmeister zum 1. Jan. jedes geraden Jahres; ausserdem sind zum 1. Jan. jedes ungeraden Q.-B. über alle Stbs-Off. anzufertigen. Die P.- u. Q.-B. werden, gesammelt von den Gen.-Kmdos, Gen.-Inspektionen etc., dem Kge, bez. Kriegsministerium ei[illegible]ht. Duplikate sind bei den [illegible] aufzubewahren und alle 4 J.

zu vermerken. Diese P.- u. Q.-B. sind jetzt im ganzen Deutschen Heere eingeführt. — v. Helldorff, Dienstvorschriften, Th. II. Abth. IV. 215. 3. Aufl., Brln 1875; in Betr. d. Personen d. Beurlaubtenstandes: Verordng v. 4. Juli 1868. § 33, u. v. Helldorff I, IV. 225. v. Frkbg.

Personalbogen sind für die preuss. Armee durch Kab.-Ord. v. 11. Sept. 1873 eingeführt; sie werden über alle Off., Portepeefähnriche und Ärzte des aktiven Dienst- und Beurlaubten-Standes, sowie über diejenigen Mil.-Beamten aufgestellt, welche in die gedruckte Rangliste aufgenommen werden. Die zuerst aufgestellten P. werden durch Eintragung der Veränderungen korrekt erhalten. Die P. werden im Archive der Geheimen Kriegskanzlei aufbewahrt, ein Duplikat bei demjenigen Truppentheile od. dgl., welchem der Betr. angehört. Der P. enthält Angaben über alle persönlichen Verhältnisse: Alter, Dienstzeit, Religion, Familienverhältnisse, Gang der Erziehung, etwaiges Civilverhältnis, Beförderungen, Versetzungen, Kommandos, Orden, Verwundungen, mitgemachte Feldzüge etc., Bestrafungen, sowie endlich über besondere körperliche Geschicklichkeiten und geistige Talente. Die Richtigkeit des P. wird durch eigenhändige Unterschrift des betr. Off. etc. anerkannt; der P. hat daher die Beweiskraft von Urkunden und dient als historisches und statistisches Material. Die Duplikate werden bei Versetzungen und Kommandos von mehr als 3mon. Dauer als Überweisungs-Papiere verwendet. — Arm.-Verordnung-Bl. 1874 S. 9, 1875 S. 81, 1876 S. 72. v. Frkbg.

Perth, Hptstdt der schott. Gfschft gl. N., am r. Ufer des Tay, wenig obhlb der Einmündung desselben in den Forth of Tay; 26500 E.; im Mittelalter Hptstdt von Schottland, später Krönungsort (Scone-Palace); früher stark befestigt. Am 1. Sept. 1640 Sieg des Hrzg v. Montrose über die Truppen des Covenants unter Lord Elcho; 1651 von Cromwell erobert. Sz.

Peru, südamerik. Republik, zwischen Ecuador, Brasilien, Bolivia und dem Grossen Ozean; 1 800 000 Q.-Km., 2½ Mill. E., wovon c. ½ Indianer, wenige Europäer, c. 50000 Chinesen; besteht aus 3 Regionen: 1) dem schmalen Küstenstriche, theils eben, theils Bergland (la Cuesta), grösstentheils wasserarm, sandig, ungesund (gelbes Fieber), häufige Erdbeben; 2) den Punas od. Paramos, Hochebenen zwischen beiden Ketten der Cordilleren, bis 4000 m. üb. d. Meere, kalt, gesund, kulturfähig, durchzogen von tropisch üppigen Thälern; 3) den östl., waldbedeckten, sehr fruchtbaren, wasser- und regenreichen Ebenen, die sich nach Brasilien hineinziehen. Die unbedeutenden Küstenflüsse versiegen im Sommer häufig, so dass P. schon vor der Eroberung ein künstliches Bewässerungssystem hatte, das in neuester Zeit theilweise hergestellt und ausgebaut ist. Der O.-Abhang des Gebirges gehört dem System des Amazonenstromes (s. d.) an. Charakteristisch ist der Reichtum an Hochgebirgsseen. Häfen: Payta, Lambayeque, Iquique, Islay, Arica, Salavery, Tumbez, Pisco, Chimbote, Ilo, Callao s. d. Hptstdt Lima, c. 150000 E. Der Handel litt früher unter den Kommunikationen im Innern; seitdem aber P. durch Guano (seit 1842) und Salpeter reiche Einkünfte zugeflossen sind, hat man 1500 Km. Eisenbahnen fertig gestellt, 1100 sind im Bau begriffen. Ausser einer Hauptbahn, Huacho—Lima—Pisco—Ica, der Küste parallel, führen zahlreiche kürzere Linien nach den Haupthäfen, Gebirgsbahnen auf das Hochplateau (Callao—Lima—Jauja und Islay—Arequipa—Puno am Titicacasee. Eine 3. von Arica nach Tacna soll nach La Paz in Bolivia (s. d.) weiter geführt werden (v. Schütz, D. Peruanischen Eisenbahnen in: „Aus allen Welttheilen", VII). Handelsflotte c. 90 Schiffe; Flagge roth-weiss-roth vertikal gestreift. Bergbau auf Edelmetalle, Eisen, Kohlen etc. Ackerbau und Industrie sind unbedeutend, die Viehzucht erzeugt Lamas als Lastthiere und wolltragende Thiere, wenig Rindvieh und Pferde. Für die geistigen Interessen geschieht ziemlich viel; die 5 sog. Universitäten gestatten freilich keinen europäischen Massstab. Die Finanzen sind trotz Guano schlecht; Staatsschuld 1875 213 Mill. Soles (à 4 Mk).

Streitkräfte: 1) Armee. 14 Bat. Inf., 4 Rgtr Kav., 2 Brig. Art., c. 7900 M., 1200 Pf., 56 Gesch. mit zus. 40 Gen. und fast 2000 Off. — 2) Aktive Nationalgarde, c. 5000 M. — 3) Lokale Nationalgarde, unbestimmte Stärke, nominell allgemeine Wehrpflicht. — 4) Flotte: 6 Panzer-, 6 Holzschiffe mit 94 Gesch., 2000 M. Bstzg. — Mil.-Budget (einschl. Marine) c. 44 Mill. Mk. — Squier, Observ. on the geogr. and archaeol. of P., New York 1870; Chardonneau, Instr. naut. s. l. côte du P., Par. 1872; Rojas, Notice s. P., Par. 1873; Soldan, Geogr. del P., Par. 1862; Fröbel, Bschrbg von P. und Bolivia, Weimar 1831; Albertini, Le P. en 1878, Par. 1878.

Geschichte. P. war bis Mitte des 16. Jahrhunderts Hauptland des mächtigen und eigenartig hochkultivirten Reiches der Inka und wurde dann von den Spaniern erobert (s. Pizarro; vgl. Desjardins, P. avant la conquête, Par. 1858; Wiener, Instit. pol., rél., écon. et soc. de l'emp. des Inkas, Par. 1874; Bastian, Kulturländer d. alt. Amerika, Brln 1878; Prescott, Hist. of the conquest of P., dtsch Lpzg

1848; Franc. de Xeres, Gesch. der Entdeckung u. Eroberung v. P., dtsch Stuttg. 1843). — Es bildete dann den Mittelpunkt des span. Vizekönigreichs gl. N., das anfänglich auch noch Chile, Paraguay und Buenos Ayres umfasste. Die Spanier beuteten P. aus, zwei grosse Indianeraufstände, 1742—45 unter Atahualpa, 1780 unter Gabriel Condorcanqui, der sich Inka Tupac Amaru nannte, wurden blutig niedergeschlagen. An dem südamerikanischen Freiheitskampfe (s. d.) betheiligte sich P. erst seit 1820; Avenales, ein chilenischer Off., setzte sich im Gebirge östl. Lima fest, schlug am 6. Dez. den Spanier O'Reilly bei Pasco und gewann bald grossen Anhang. Eine chilenische Flotte unter Cochrane (s. d.) erschien vor Callao, am 6. Juli 1821 räumte der Vizekönig Laserna Lima, am 21. Juli wurde P. zur Republik, der chil. Gen. San Martin zum Protektor derselben erklärt. Aber erst die Hilfe Bolivar's (s. d.) und Sucre's (s. d.) Sieg bei Ayacucho am 9. Dez. 1824 entschied endgiltig zu Gunsten des Aufstandes. 1825 konstituirte sich Ober-P. unt. d. N. Bolivia (s. d.) als selbständige Republik, im eigentlichen P. kam die neue Verfassung 1826 zu Stande. Von jetzt an erfüllen Unruhen die Geschichte P.'s. — 1829 Krieg gegen Columbia (Ecuador), Präs. Lamar von P. wird bei Tarqui am 27. Feb. geschlagen. 1835—36 Krieg gegen Bolivia, dann mit diesem verbündet 1836—39 gegen Chile und die Argentinische Konföderation; die Chilenen nehmen am 21. Aug. 1838 Lima. 1841/42 neuer Krieg zw. P. und Bolivia. Alle diese Kämpfe haben wenig mil. Bedeutung und erklären sich politisch durch die Interessen der einzelnen Parteihäupter, die je nach dem politischen Bedürfnisse des Augenblicks Bündnisse schliessen und brechen. 1866 Krieg gegen Spanien im Bündnisse mit Chile, Ecuador und Bolivia. 2.—10. Mai bombardirt die span. Flotte unter Nuñez Callao ohne grossen Erfolg. In neuester Zeit nur innere Kämpfe. — Herrera, Compendio d. l. hist. del P., Par. 1864; Soldan, Hist. d. P. independiente, 1819—1827, Lima 1872—74; Odriozola, Documentos hist. del P., Lima 1863. v. Fr.

Perugia (Perusia), Hptstdt der ital. Prov. gl. N. (Umbrien), auf einem Berge am r. Tiberufer, an der Strasse (Eisenbahn) Florenz—Rom, 17000 E., theilweise noch aus etrurischen Zeiten mit Wällen und Mauern umgeben, Universität. Im J. 310 v. Ch. vom Consul Q. Fabius Maximus Rullianus, im J. 40 von Octavian erobert (s. Perus. Krieg). Sz.

Perusinischer Krieg zw. Octavian (s. d.) und L. Antonius, Bruder des M. Antonius (s. d.), 42—40 v. Ch. Octavian wollte seinen Veteranen Ländereien schenken; diesem Plane und dem wachsenden Einflusse Octavian's widersetzte sich der Proconsul Antonius. Er wurde aber von Octavian aus Rom vertrieben, in Perusia eingeschlossen und im April 40 gefangen genommen. — Appian.; Dio; Vell.; Galitzin, I 4. —cc—

Pescara (d'Avalos) Ferdinand, Gen. Karl's V., geb. 1490, focht zuerst in der Schlacht von Ravenna (11. April 1512), ward hier verwundet und nebst Fabrizio Colonna, seinem Schwiegervater, gefangen. Befreit, nahm er von neuem Antheil an den ital. Feldzügen, war Abgesandter des neapol.-arag. Adels in Flandern bei Karl V., half mit Prosper Colonna und Frundsberg die Schlacht bei Bicocca (27. April 1522) gewinnen, nahm und plünderte Genua, schlug Bonnivet beim Übergange über die Sesia (30. April 1524), fiel mit Bourbon in die Provence ein, belagerte Marseille, musste aber hauptsächlich ausgebrochener Krankheiten wegen den Rückzug antreten. Franz' I. Versuche, ihn zum Abfall vom Kaiser zu bewegen, scheiterten an seiner Treue, in welcher er durch seine Gattin Vittoria Colonna bestärkt ward; er hauptsächlich entschied den Tag von Pavia (s. d.), an dem er schwer verwundet wurde. Vermutlich an Gift, starb er am 25. Nov. 1525 zu Mailand in dem Ruhme, trotz seiner Jugend einer der ersten Taktiker seiner Zeit gewesen zu sein. — Jovius; Schweigerd, A. d. alten Zeit, III, Grimma & Lpzg 1852. W. v. Janko.

Peschawer im Pendschab, engl. Grenzfestung gegen Afghanistan, im Thale des Kabul; 60000 E.; sperrt den wichtigsten Zugang aus Nord-Afghanistan nach Indien durch die Khyber-Pässe. Eisenbahn nach Lahore, welche über Delhi, Agra, Patna nach Calcutta und über Multan nach Currachee an der Indusmündung führt. Sz.

Peschiera, kleine ital. Fstg, Prov. Mantua, am Ausflusse des Mincio aus dem Gardasee, die nördlichste im Festungsviereck, 2500 E.; Station der Gardaseeflottille; Arsenal. 1796 von den Franz. besetzt, 1799 von den Verb. (Suworow), am 1. Juni 1848 nach mehrwöchentlicher Belagerung von den Sarden durch Kapitulation genommen, nach der Schlacht von Custoza von den Österr. unter Haynau bombardirt, infolge des Waffenstillstandes von Mailand ihnen übergeben. Sz.

Pest, Hptstdt von Ungarn und dem Komitat gl. N., am l. Donauufer, mit Ofen (s. d.), 200000 E. Reichstag und Gen.-Kmdo für Ungarn, Ldwhr-Oberkmdo. Universität, Ludovika-Akademie. Wichtigste Industrie- und Handelsstadt von Ungarn. Sz.

Pest, s. Armeekrankheiten. H.

Petarde, konisches Metallgefäss mit Zündloch, für c. 4 Kg. Pulverladung, an der Mün-

dung 4 seitlich herausstehende Lappen zum Befestigen mittels Schraubenbolzen an das Madrillbrett (s. d.). Die P.n dienten zum Aufsprengen von Thoren, Fallgattern, Palissadirungen etc., wurden zu dem Zwecke mit dem Madrillbrett über einen eingeschraubten Haken gehängt, durch eine Stütze fest gegen das Thor etc. gepresst und mittels Zündschnur entzündet. — Ketten-P.n dienten zum Sprengen der Sperrketten von Flüssen, Hafeneinfahrten etc., wurden. mit einem zugespitzten Mundpfropfe geschlossen, so an der Kette aufgehängt, dass die Spitze in einer Schake steckte, die beim Abfeuern zerrissen wurde. Die P.n sollen 1570 in Frkrch zuerst angewendet sein. Grössere Wirkungen, als durch P.n, erreicht man jetzt durch Dynamit und Schiessbaumwolle. S.

Peter I. (Alexejewitsch) der Grosse, Zar von Russland, geb. am 9. Juni 1672 zu Kolomenskoje-Selo bei Moskau als Sohn des Zar Alexei Michailowitsch von seiner 2. Gemalin Natalia Narischkine. Wegen seiner Anlagen wurde er, der Liebling seines Vaters, von diesem zum Thronerben gewünscht, obwol aus der 1. Ehe, ausser einer Tochter Sophia, zwei körperlich und geistig gebrechliche Söhne, Fedor und Iwan, vorhanden waren. Durch den Einfluss Sophia's gelangte 1676 Fedor auf den Thron, regierte aber nur bis 1682 und setzte gegen den Willen seiner Schwester P. zum Erben des Thrones ein, den er jedoch zunächst mit Iwan theilte, während faktisch Sophia und ihr Günstling, Fürst Gallitzin (s. d.), herrschten. Derweile hatte P. in den bei Moskau gelegenen, kaiserliche Residenzen enthaltenden Dörfern Preobrashenskoje und Ssemenowskoje einen Kreis von Gefährten um sich versammelt, die „Potjäschni" (Spiel- oder Lustkameraden), die den Stamm zu den späteren Garde-Reg. Preobrashensk und Ssemenowsk bildeten. Seine Mutter und Lefort (s. d.) trugen zur Entwicklung seiner trefflichen, wenn auch häufig durch Rohheit uud Jähzorn verdunkelten Anlagen bei. Schon mit 16 J. fühlte er sich als Herrscher und trat, mit 17 J. mit Eudoxia Lapuchin vermält, seiner ihm nach dem Leben trachtenden Schwester und ihrem meist aus Strelitzen (Schützenmiliz) gebildeten Anhange an der Spitze seiner Potjäschni entgegen. Sophia wurde in ein Kloster gesperrt, P. hielt seinen Einzug in Moskau und übernahm, seinem Bruder den Zarentitel lassend, als Alleinherrscher die Regierung. Russland war damals infolge der langjährigen Tatarenherrschaft ein grosses, aber halb barbarisches Land, das in administrativer wie militärischer Hinsicht an die orientalischen Reiche erinnerte, und von befahrbaren Meeren, mit Ausnahme des Weissen und Kaspischen, ausgeschlossen war. Russland den Kultur- und Handelsstaaten zuzuführen, ersah P. als seine Aufgabe, die er mit titanenhafter Kraft, nach Vieler Ansicht freilich zu übereilt und oberflächlich, in Angriff nahm. Zunächst ging er an die Schöpfung einer Armee nach europ. Muster (s. Nordischer Krieg), wobei ihn Lefort, Gordon, Scheremetjew, Ogilivie, Golowin u. A. unterstützten, und zu der er, zum Misvergnügen der Altrussen, eine grosse Zahl Ausländer als Off. heranzog, andererseits schickte er junge Russen zur Ausbildung in's Ausland. Gleichzeitig, uud ebenfalls mit Zuziehung von Ausländern (Holländer Karsten Brand), ging er an die Gründung einer Flotte, die zunächst nur im Weissen Meere aufzutreten vermochte. Um Zugang zum Schwarzen Meere zu gewinnen, blokirte P. 1695 das türkische Asow mit Hilfe der Donischen Kosaken, das erst am 29. Juli 1696 mittels der zu Woronesch schnell erbauten Flotte erobert wurde. Nachdem er am 2. Jan. 1697 eine Verschwörung der sich in ihren Privilegien beeinträchtigt ansehenden Strelitzen niedergeworfen hatte, trat er eine 1½ J. währende Informationsreise in's Ausland an, bei der er fast alle Staaten Europa's besuchte, Freundschaftsverbindungen mit deren Monarchen schloss, und jede Gelegenheit zum Lernen [im Schiffsbau in Zaardam] benutzte. Ein neuer Aufstand der Strelitzen rief ihn nach Moskau zurück, nach dessen Unterdrückung diese aufgelöst wurden.— Angeregt durch das Gesehene, liess sich jetzt P. mehr denn je die Reformirung seines Reiches angelegen sein, und wurde er darin von seinem talentvollen Günstlinge Mentschikow (s. d.) eifrigst unterstützt, auch zog er ausländische Künstler, Gelehrte, Handwerker und Kolonisten in das Land. Durch Nichtwiederbesetzung des Patriarchenstuhles (1700) machte er die Geistlichkeit sich gegenüber machtlos und vereinigte fortan die höchste weltliche und geistliche Würde in seiner Person. Um an der Ostsee festen Fuss zu fassen, betheiligte er sich (1700) am Nordischen Kriege (s. d.), während dessen er 1703 den Grundstein zu St Peterburg legte, und den er erst 1721 unter Gewinnung der Ostseeprovinzen beendigte. Er wäre schneller zum Ziele gekommen, wenn er nicht mit der Türkei, der er 1711 nach dem Pruthfeldzuge Asow zurückerstatten musste, und mit der Eifersucht der europ. Mächte zu kämpfen gehabt hätte. Ungeachtet der Kriege setzte P. seine Reformen, oft sogar mit Härte, ja Grausamkeit, fort. 1717 liess er seinen aufsässigen Sohn Alexei hinrichten, Sibirien wurde von verbannten Bojaren bevölkert. 1721 schuf er, um die Hierarchie zu lähmen, den Heiligen Synod, und nahm auf Wunsch der Nation

den Beinamen des Grossen und den Titel „Kaiser aller Reussen" an. Zur Nachfolgerin bestimmte er seine Gemalin Katharina (I.), ein Waisenmädchen aus Russisch-Marienburg, und ordnete an, dass es dem jedesmaligen Herrscher freistehen sollte, denjenigen seiner Erben zum Thronfolger zu berufen, den er für den würdigsten hielte. — 1723 musterte er zu Kronstadt bereits 41 Kriegsschiffe mit 2106 Kanonen. 1722 begann er, um das Kaspische Meer und Innerasien dem russ. Handel zu öffnen, einen durch wissenschaftliche Expeditionen vorbereiteten Krieg mit Persien. Durch diesen fasste P. an der W.- und an der O.-Küste des Kaspischen Meeres Fuss und trat mit Khiwa (Expedition des Fürsten Bekowitsch-Tscherkaski) in Verbindung. Er starb am 8. Feb. 1725 und hinterliess Russland als ein wiedergeborenes, seiner Kraft bewusstes, im Rathe der europ. Mächte einflussreiches Reich. — Bergmann, P. d. Gr., Kgsbg, Riga, Mitau 1823—30; Ségur, Hist. de Russie et de P. l. Gr., Par. 1829; Richter, Leben P. d. Gr., Hmbg 1840; Pelz, Gesch. P. d. Gr., Lpzg 1848; Tgbch P. d. Gr. (1698 bis Nystädter Frieden), Brln 1773. A. v. D.

Petersburg (Sankt P.), 2. Hpt- und 1. Residenzstdt von Russld, Hptort des Gouv. gl. N. (Ingermanland), der bedeutendste russ. Ostseehafen, an der Mündung der Newa in den Finnischen Meerbusen; 670000 E. Die Newa theilt sich 1 M. obhlb ihrer Mündung in die Grosse Newa im S. und die Grosse Newka im N., erstere sendet nach rechts, letztere nach l. einen Seitenarm, bez. Kl. Newa und Kl. Newka. Durch diese Arme, einige Verzweigungen und Kanäle werden zahlreiche Inseln gebildet, auf denen, wie auf beiden Seiten des Flusses, die Stadt liegt, die Hauptmasse auf dem l. Ufer der Gr. Newa. P. ist von Peter d. Gr. auf einem von Sümpfen und Haiden bedeckten Boden gegründet. Das Klima ist rauh, die Newa von Mitte Nov. bis Mitte April gefroren. Bei SW.-Winden bedrohen die Wasser der Newa (Ausfluss des Ladogasee) die niedrigen Inseln mit Überschwemmungen. Dem Übelstande, dass schwere Schiffe nicht in den Hafen gelangen können, soll durch einen Kanal abgeholfen werden (Vgl. Kronstadt). P. ist Residenz des Zaren, Sitz der obersten Civil-, Mil.- und Mar.-Behörden; Universität, Akademie, Bibliothek; Gen.-Kmdo des Garde- und eines A.-Korps, Gen.-Inspektionen, Gen.-Stb d. Armee, Nikolaus Gen.-Stbs-, Michael Art.-, Nikolaus Ing.-, Mil.-juristische Akademien; Paul- und Konstantin-Kriegs-, Nikolaus-Kav., Michael-Art.-, Nikolaus-Ing.-, Mil.-Telegraphen-, Mil.-Juristische-, Garde-Bereiter-Schulen, das 1. Kadetten- und das kaiserl. Pagen-Korps, eine Junkerschule, 3 Mil.-Gymnasien, Seekadettenschule, eine technische und pyrotechnische Schule für Untoff., Mil.-Feldscher-, Veterinär-Schule; Kanonengiesserei, 2 Arsenale, Werkstätten, Werfte (Kriegsschiffe), Fabriken, Handel; Eisenbahnen nach Moskau, Warschau, Baltischport, Helsingfors. Die von Peter d. Gr. auf einer Newa-Insel erbaute Citadelle ist unbedeutend. — Iwanow, Chromo-lith. Plan von P., 1:36000, P. 1874; P. u. Umgebungen, 9. Aufl., Brln 1875; Kohl, Üb. d. geogr. Lage von P. in Russ. Revue 1853; Haushalt v. P. 1874 in Russ. Rev. 1875. Sz.

Petersburger Konferenzen von 1868. Die Humanitäts-Bestrebungen der Genfer Konvention (s. d.) führten mit dazu, dass man auch anderweit die Schrecken des Krieges zu mildern strebte. Aus diesen Erwägungen ging die Idee hervor, eine internationale Konferenz nach St Petersburg zur Berathung über die einzuschlagenden Massregeln im Herbste 1868 zu berufen. Man hat nicht nötig, mit v. Ploennies und Weygand zu glauben, „die Petersburger Konvention sei anscheinend durch französische Intriguen entstanden; man hätte von Dreyse's Granatgewehr von 21 mm. Kal. mit einem nur 58 Gr. wiegenden eisernen Sprenggeschosse Wind bekommen; gegen diese richte sich die urprüngliche Tendenz der P. K." — Das Resultat derselben besteht darin, dass mittels internationaler Konvention 29. Nov./11. Dez. 1868 das Minimalgewicht eines zu verwendenden Sprenggeschosses auf 400 Gr. festgesetzt ist; eine Bestimmung, die im Art. 13 der Brüsseler Konferenz (s. d.) wiederholt wurde. — Da Frankreich die Konvention mit unterzeichnet hat, war für die kaiserliche Regierung die Blamage bezeichnend, welche sie sich 1870 zuzog. Sie beschwerte sich, dass das Grhzgtm Baden, welches der Konvention nicht beigetreten sei, konventionswidrige Geschosse unter seine Truppen habe vertheilen lassen und drohte mit Repressalien (Kératry's Drohungen). Dem gegenüber begnügte man sich auf deutscher Seite mit dem Nachweise, dass Baden's Beitritt am 3. Jan. 1869 allen Kabinetten, auch dem französischen, mitgetheilt und ausserdem dem franz. Gesandten, Gen. Fleury, am 27. Juli 1870 in Erinnerung gebracht sei. Im Verlaufe des Krieges ist von deutscher Seite dargethan, dass wiederholt franz. Kombattanten sich solcher Sprenggeschosse, des Schrot und gehackten Blei, bedienten und durch ein Schreiben des Maire von Paris, Jules Ferry, v. 22. Jan. 1871 ist konstatirt, dass unter den am gleichen Tage von der 101. Marsch-Komp. gegen das Stadthaus geschleuderten „Geschossen" explodirende Gewehrkugeln gefunden wurden, nach

Plönnies und Weygand führten die Franz. Sprenggeschosse des Kal. 11 mm. Von franz. Seite wurde dagegen die ungerechtfertigte Beschuldigung erhoben, gerade die Deutschen hätten Spreng-Gewehrgeschosse gebraucht (Rundschreiben d. Graf Chaudordy v. 25. Jan. 1871). Franz. Ärzte haben sich bemüht, die für die franz. Verwendung explosibler Geschosse angeführten Beweise als unhaltbar zu bezeichnen und die eigenen Beschuldigungen gegen die Deutschen zu motiviren (Nicaise; Thierry, der den Gebrauch verneint, ihn bei der Zerstörungsfähigkeit der gewöhnlichen Kugeln für unnötig hält, und meint, dass die Leichtigkeit derselben ihre Tragfähigkeit vermindere, ihre Herstellung theuer, ihre Handhabung gefährlich sein würde; Coze; Amédée; Tardieu; Pernet; Sonrier). Dass übrigens gewöhnliche Geschosse vielfache Veränderungen erleiden können, die leicht zur Annahme explosibler Geschosse führen könnten, ist erwiesen. Schon Socin hat darauf aufmerksam gemacht, dass sich durch Schmelzung von Kugelstücken die Wunden erklären lassen könnten, die man als Folgen explodirender Geschosse angesehen hat. Nach Prof. W. Busch (Bonn) ist der Chassepotschuss aus der Nähe beim Treffen eines Knochens in seiner Wirkung einer Explosivkugel ähnlich, und er vermutet, dass dasselbe beim Mausergewehr der Fall sein werde; Wahl (Essen) kommt zu ähnlichen Schlüssen; nach E. Küster (Berlin) schiesst nur das Henry-Martini-Gewehr Hartbleikugeln mit geringeren Verletzungen. — Jhrbchr f. d. Dtsche Arm. u. Mar: Dahn, D. dtsch-franz. Krg u. d. Völkerrecht, Brln 1871/72; v. Ploennies u. Weygand, Neue Studien üb. d. gez. Feuerwaffe d. Inf., 2. Suppl.-Bd: Neue Hinterldgs-Gew.; 2. Thl: D. Dtsche Gewehrfrage, Darmst. u. Lpzg 1872; Schmidt, Jhrbchr d. Medizin, Lpzg 1872, Nr. 12, 1875, Nr. 4; Virchow u. Hirsch, Jhrbrscht üb. Medizin, Brln 1874, Kriegschirurgie (Gurlt). Dr. P—g—r.

Peterwardein, österr.-ung. Fstg (10000 M. fassend) in der ehemaligen Kroat.-Slavon. Mil.-Grenze, in sumpfiger Gegend, am r. Donauufer, mit dem gegeüberliegenden Neusatz (s. d.) durch Schiffbrücke (257 m. lg) verbunden, besteht aus der oberen Fstg (nur Militärstadt, mit einem Brunnen, welcher bis unter den Wasserspiegel der Donau geht), auf einem nach 3 Seiten schroff abfallenden Felsen (49 m. üb. d. Donau), und der unteren gleichfalls befestigten, zur Hälfte von der Donau umflossenen Stadt am N.-Fusse des Felsens, in welcher die 4022 E. wohnen. — 1526 von den Türken erobert, 1681 von denselben wieder verlassen, worauf die Kaiserl. die Werke sprengten; im Ungar. Revolutionskriege (s. d.) von den Ungarn besetzt und am 6. Sept. 1849 an ein Cernirungskorps übergeben.

Schlacht am 5. Aug. 1716. — Pr. Eugen v. Savoyen, im Feb. zum Generalissimus der in Ungarn gegen die Türken zusammengezogenen Armee ernannt, konzentrirte dieselbe im Juli obhlb P. am l. Donauufer; der jenseitige Befehlshaber Damad Ali Pascha hatte die seinige bei Belgrad gesammelt und führte dieselbe am r. Ufer gegen P. Als Eugen dies erfuhr, ging er gleichfalls auf das r. Ufer über und bezog am 2. Aug. bei P. eine Stellung; die Türken richteten sich ihm gegenüber ein. Im kaiserl. Heere waren Gerüchte von der Übermacht der Türken verbreitet, welche durch eine am 1. vom Gfn Palfy unternommene unglückliche Rekognoszirung vermehrte Nahrung erhielten. Als die Türken indes nicht angriffen, ordnete Eugen am 5. sein Heer zur Schlacht, indem er den l. Flügel an einen Sumpf, den r. an unzugängliche Höhen lehnte. Er verfügte über 72 Bat., 187 Esk. (41000 M. Inf., 22000 Kav.), welche er in zwei Treffen und eine Reserve ordnete; Heister befehligte die Inf., Palfy die Kav., Spleny die Reserve, seine Art. war der feindlichen in jeder Hinsicht überlegen. Die Türken sollen 150000 M. gezählt haben, darunter 40000 Janitscharen und 10000 Spahis; den l. Flügel befehligte Türk Achmed, den r. Sari Achmed, die Beglerbegs bez. von Anatolien und von Rumelien. Der Grossvezir stellte sein Heer gleichfalls zur Schlacht auf. Der Kampf begann auf dem l. Flügel der Kaiserl., welcher, angriffsweise verfahrend, bedeutende Vortheile errang. Nicht so glücklich ging es auf dem r. Flügel, die angreifende österr. Inf. wurde vollständig geworfen, sogar ihre Verschanzungen wurden genommen und mit Mühe hielt die christliche Reiterei der türkischen das Gleichgewicht. Da sandte Eugen den Seinen 2000 Reiter vom l. Flügel unter Palfy zu Hilfe, welche die siegreichen Janitscharen in Flanke und Rücken fassten und die Schlacht entschieden. Als nun auf dem r. Flügel auch die kaiserl. Inf. von neuem vorging und die Kav. auf dem l. in die türk. Wagenburg einbrach, ward die Flucht der Türken allgemein. Der Grossvezir wurde tödlich verwundet, der Rest seiner Truppen rettete sich nach Belgrad, ohne weit verfolgt zu werden. Eugen wendete, zu schwach die Feste unter diesen Verhältnissen anzugreifen, sich zunächst gegen Temesvar. Der österr. Verlust wird auf 3000 T., 2000 Verw., der türk. auf 6000 M. angegeben. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1808. 13.

Petitti-Gewehr, das zur Hinterladung umgeänderte ital. Gewehr Kaliber 17,5 mm., nach dem Direktor der Waffenfabrik zu

Turin, Ob. P., der die Konstruktionsdetails vorgeschlagen, benannt, identisch mit dem Carcano-Gewehr (s. d.). v. Ll.

Petrowsk, russ. Hafenstadt in Daghestan, am W.-Ufer des Kasp. Meeres. 4500 E., befestigt, wichtig für die Verbindung Russld's mit seinen Besitzungen jenseits d. Kasp. Meeres. Sz.

Peucker, Eduard [von], preuss. Gen. d. Inf., am 19. Jan. 1791 zu Schmiedeberg (Schlesien) geb., trat 1810 in die Art., machte den Krieg in Russld mit, that sich in den Feldzügen von 1813—14 als Adj. durch Umsicht und Thätigkeit ganz besonders hervor, kam nach Friedensschluss in das Kriegsministerium und entwickelte hier bis zum J. 1848 eine überaus erfolgreiche Wirksamkeit in Bearbeitung des Art.- und Waffenwesens (Zündnadelgewehr). Im Mai 1848 wurde er Mil.-Kommissarius bei der Bundesversammlung in Frankfurt und, als am 29. Juni Erzhzg Johann zum Reichsverweser gewählt war, Reichskriegsminister. Von diesem Posten am 10. Mai 1849 zurückgetreten, kommandirte er bei Niederwerfung des Aufstandes in Baden (s. d.) das Neckarkorps, wurde im Feb. 1850 Mitglied der Bundescentralkommission, stand nach deren Auflösung 1851—54 zur Disposition und trat am 6. April 1854 als Gen.-Inspekteur an die Spitze des preuss. Mil.-Erziehungs- und Bildungswesens, als welcher er auf alle Zweige seines Ressorts einen höchst intensiven Einfluss äusserte und die der Fachbildung dienenden Anstalten gründlich umgestaltete (s. Gen. v. P. und die Kriegsschulen in Allg. Mil.-Ztg, Darmst. 1876, Nr. 22—28). Am 21. Nov. 1872 in den Ruhestand getreten, starb er zu Berlin am 10. Feb. 1876. Sein Hauptwerk „D. dtsche Krgswsn d. Urzeiten", Brln 1860 (3. Theil auch unt. d. Tit. „Wanderungen üb. d. Schlachtfelder d. dtschen Heere d. Urzeiten", Brln 1864), ist unvollendet; von sonstigen Erzeugnissen seiner Feder ist hervorzuheben: „Vorschrift üb. d. Methode, d. Umfang u. d. Einthlg d. Untrrchts a. d. Krgsschln", Brln 1859. — Mil.-Wchbl., Brln 1876, Nr. 17—18. 13.

Pfahlwerk, eine aus Pfählen errichtete stehende Estakade (s. d.). 3.

Pfalz, in kriegsgeschichtlicher und organisatorischer Beziehung, s. Bayern. H.

Pfalzburg, Stadt im Reichslande Elsass-Lothringen, 3000 E., früher Fstg, welche die Strasse von Zabern durch die Vogesen nach Lunéville beherrschte. 1814 und 1815 von den Verbündeten eingeschlossen, aber nicht genommen; am 12. Dez. 1870 öffnete P. den Dtschen nach 4 monatl. Cernirung seine Thore. — Mil.-Wchbl. 1871, S. 39. Sz.

Pfanne (Zündpfanne) war der Theil des Batterieschlosses (s. d.), der zur Aufnahme des Zündpulvers bestimmt war. Von Kupfer oder Messing gebildet, stand ihre trogartige Vertiefung dem Zündloche des Gewehrlaufes gegenüber, während sie durch den unteren Arm der Batterie bedeckt wurde. Das Zündpulver musste lange Zeit entweder aus dem Pulverhorne oder aus der Patrone auf die Pfanne geschüttet werden; nach Annahme des konischen Zündloches trat Selbstbeschütten der P. ein. v. Ll.

Pfeiler nennt man die in Mauerwerk (seltener in Eisen) ausgeführten Unterstützungen von Brücken, sowie diejenigen Unterstützungen von gewölbten und mit starker Holz- oder Eisendecke versehenen Hohlräumen, welche vor die Umfassung der letzteren nach innen vorspringen. Bei gewölbten Decken pflegt man im Festungsbau statt des Ausdrucks P. die allgemeinere Bezeichnung „Widerlager" häufiger zu gebrauchen. Je nach ihrer Lage theilt man die P. ein in Mittel- oder Zwischen-P. und End-P., von denen letztere bei Brücken auch Land-P. oder Brückenhäupter genannt werden. (Vgl. Kasematten, Haupt). — Zu erwähnen sind ausserdem die bei Futtermauern (s. d.) und Dechargenrevetements (s. d.) vorkommenden sog. Strebe-P. 3.

Pfeilziehen, bei den Griechen eine Bezeichnung für die Kunst des Wundarztes, welche vornehmlich im Stillen von Blutungen, Anlegen von Verbänden, Ausziehen von Pfeilen u. dgl. bestand, weshalb denen, welche bei den Heeren die Chirurgie ausübten der Name „Pfeilzieher, ἰατρός" beigelegt wurde. — Göll, Kulturbilder aus Hellas und Rom, Lpzg, mehrere Aufl. 13.

Pferd. Das P., von Linné der 5. Ordnung der Säugethiere zugezählt und zur Familie der Einhufer gehörend, ist durch 12 Schneide- und 24 Backenzähne, zu welchen beim männlichen P.e noch 4 Hakenzähne kommen, lange Schopf-, Mähnen- und Schweifhaare, einfache Hufe, eine wiehernde Stimme, einen einfachen Magen, das Fehlen einer Gallenblase u. dgl. m. gekennzeichnet. Die Farbe seines Haares (s. d.) entscheidet über seine Bezeichnung als Rappe, Fuchs, Schimmel etc. Die Stute trägt 11 Monate und bringt nur ganz ausnahmsweise mehr als ein Füllen (Fohlen). Das natürliche Alter (s. Zahnlehre) des P.es mag 30—40 J. betragen; in unseren Verhältnissen wird dasselbe meist wenig mehr als halb so alt und für den Militärdienst fast immer schon vor dieser Zeit unbrauchbar. — Vgl. Remontirung. — Hengste sind, ihres Temperaments wegen, im Allgemeinen von der Verwendung für mil. Zwecke ausgeschlossen; im

Beziehung auf den Gebrauch von Stuten oder Walachen wird ein Unterschied nur gemacht, wo es durch die Benutzung von Hengsten geboten erscheint. — Das P., a. d. Engl. von Hering, 2. Aufl., Stuttg. 1844; Villeroy u. Müller, der P.ezüchter, Mainz 1856; Freitag, D. Hausthierracen, Halle 1875; Hertwig, Hdbch d. P.ekunde, 3. Aufl., Brln 1864; Löffler, Das P., Brln 1865; Jähns, Ross u. Reiter (kulturhistorisch), Brln 1872 etc.

Die Wissenschaft, welche sich mit dem P.e beschäftigt, die Hippologie, zerfällt in die Lehre vom P.ekörper, welcher vom Standpunkte des Arztes und von dem des praktischen Gebrauches, dem hier einzunehmenden, der sich vornehmlich mit der „Lehre vom Exterieur" oder der „Kenntnis des äusseren P.es" beschäftigt, betrachtet werden kann, in die Gebrauchslehre, die Gesundheitslehre, die von der P.ezucht (s. Mil.-Gestüte), welche zugleich deren Geschichte begreift, und in die Literatur der hippologischen Wissenschaften. – Die Gebrauchslehre (v. Nádosy, Equitationsstudien, 2. Aufl., Wien 1855; vgl. Reitkunst) unterrichtet über die Auswahl der P.e für verschiedene Zwecke (Reit-, Zug-, Pack-P.e mit ihren Unterarten), über deren Dressur und ihre rationelle Benützung. — Die Gesundheitslehre (v. Zech, Das P. im gesunden u. kranken Zustande. Wien 1858) zeigt, wie man Krankheiten verhüten und wie man dieselben heilen kann; ein wichtiger Zweig derselben ist die Hufbeschlagskunst (s. Huf). — Der für den Soldaten wichtigste Theil der ganzen Hippologie ist die Bewegungslehre, sie gründet sich auf die:

Kenntnis des äusseren P.es. — Havemann, Anltg z. Beurthlg d. äusseren P.es, 1. Aufl., Hann. 1792; v. Hochstetter, Theor.-prakt. Hdbch d. äusseren P.ekenntnis, Bern 1821; Baumeister, Anltg z. Kenntnis d. Äusseren d. P.es, hrsggbn von Rueff, 4. Aufl., Stuttg. 1857. — Der Körper des P.es besteht aus festen Theilen (Knochen, Knorpel, Horngebilde, Muskeln, Sehnen, Nerven, Haut, Haar etc.) und aus flüssigen (Blut, Lymphe etc.); seine Grundlage gibt demselben das Knochengerüst (Skelett) Die Knochen sind mit der sehr empfindlichen „Knochen"- oder „Beinhaut" überzogen, welche ihre Ernährung vermittelt; als Ansatzpunkte für Muskeln und Sehnen haben sie Erhabenheiten und Vertiefungen. Die Knochen hängen entweder unbeweglich miteinander zusammen oder sie bewegen sich an einander. Die beweglichste Verbindung wird durch Gelenke hergestellt. Diese besteht darin, dass die glatten überknorpelten Enden von zwei Knochen durch „Knochenbänder" an einander befestigt sind, gewöhnlich fasst der „Kopf" des einen in die „Pfanne" des anderen, in welchem Falle sehnige „Hilfsbänder" von einem Knochen zum anderen gehen. Die meisten Gelenke sind von mit „Synovialhäuten" überzogenen „Kapselbändern" umhüllt; eine „Gelenkschmiere" (Synovium) erleichtert die Bewegung. Nach der Art der Bewegung unterscheidet man: a) „Freie Gelenke", bei welchen das kopfförmige Ende des einen Knochens in die Gelenkhöhle des anderen aufgenommen ist. Sie haben nur ein Kapselband und gestatten Bewegung nach allen Seiten (Schulter-, Hüftgelenk). b) Wechselgelenke, welche ausser dem Kapsel- auch noch Hilfsbänder haben und in „vollkommene" oder „Charnier-" und in „unvollkommene" zerfallen, von welchen die ersteren die Bewegung nur nach einer Seite, also Beugung oder Streckung (Kopf-, Ellenbogen-, Vorderknie- [2 Charniere], Fessel-, Kronen-, Huf-, Sprunggelenk), die letzteren ausserdem noch eine geringe Seitenbewegung gestatten (Kiefer-, Hinterkniegelenk). c) Das „Dreh"- oder „Radgelenk" (nur zw. 1. u. 2. Halswirbel) lässt eine halbkreisförmige Bewegung zu. d) „Straffe Gelenke", bei welchen 2 oder mehrere, meist flache Knochen durch Bänder so zusammengehalten werden, dass nur eine unbedeutende Bewegung möglich ist (Vorderknie und Sprunggelenk zum Theil). Ausserdem finden sich noch bewegliche Knochenverbindungen ohne Synovialkapseln vor; zu erwähnen ist die durch Muskeln hergestellte Verbindung des Schulterblattes mit den Rippen, welche eine sehr freie Bewegung gestattet, und die, nach Art der Wechselgelenke hergestellte, des letzten Lendenwirbels mit dem Kreuzbeine. — Die Knochen und deren mechanische Verhältnisse sind für die Bewegung von wesentlichstem Einflusse, da die ersteren die Hebelarme für die Muskeln sind; es kommen die Länge und die Breite der Knochen, sowie deren Winkelstellung gegeneinander in Betracht (s. Fessel, Schulter). Das Knochengerüst wird in Kopf, Rumpf und Gliedmassen (s. dse. Maul, Ganache, Hals, Bug, Knie, Fessel, Sprunggelenk) getheilt.

Die Muskeln (im gewöhnlichen Leben das „Fleisch" gen.) zerfallen in „willkürliche" und „unwillkürliche", von denen die ersteren hauptsächlich beschäftigt sind das Leben zu erhalten, indem sie die Ernährung, Verdauung etc. übernehmen, die letzteren, durch Bewegungsnerven zum Zusammenziehen angeregt, die Muskelkraft äussern, von welcher Weite und Schnelligkeit der Bewegung wesentlich abhängen. Nach der Art ihrer Einwirkung auf die Knochen benennt man die Muskeln und die mit ihnen in Verbindung stehenden und in Überein-

stimmung mit ihnen wirkenden „Sehnen“, welche von durch „Sehnenschmiere“ („Serum“) schlüpfrig erhaltenen und dadurch die Reibung vermindernden „Sehnenscheiden“ umkleidet sind, als „Beugemuskeln“ („Beugesehnen“), welche zwei Körpertheile in der Längenrichtung des Leibes einander nähern und als „Streckmuskeln“ („Strecksehnen“), welche dieselben wieder von einander entfernen; als „Anzieher“ oder „Abzieher“ in Beziehung auf die Mittellinie des Körpers, als „Heber“, „Senker“, „Roller“ u. dgl. m. — Die Wirkung der Muskelkraft ist abhängig von der Fähigkeit des Muskels sich zusammenzuziehen, von der Entfernung zwischen den Ansatzpunkten desselben, da mit dieser die Reibung wächst, und von dem Winkel, unter welchem die Kraft einwirkt; letztere ist am grössten beim Winkel von 90°, mit dem Wachsen sowol, wie mit dem Abnehmen über die Grenze, wird sie geringer. Die Nerven, strangartig vom Gehirn oder vom Rückenmark ausgehend, sich verästend und an jeden Muskel herantretend, bringen, namentlich durch Vermittelung der Sinnesorgane, als „Empfindungsnerven“ die von aussen erhaltenen Eindrücke zum Bewusstsein der Centralorgane und veranlassen als „Bewegungsnerven“ die Muskeln zur Kraftäusserung. Leidet ein Nerv, so leidet zugleich die betr. Empfindung oder Bewegung. — Reska, P.ewissenschaft, Prag 1847; Leyh, Hdbch d. Anatomie d. Hausthiere, Stuttg. 1859; Morris, Versuch üb. d. Äussere d. P.es, a. d. Franz. v. Gräfe, Brln 1860.

Auf die Bewegungen des P.es haben das Gesetz der Trägheit („Beharrungsvermögen“), d. h. derjenigen Eigenschaft, vermöge deren ein Körper in dem Zustande — sei es Ruhe, sei es Bewegung —, in welchem er sich befindet, bleibt, bis andere Kräfte diese Eigenschaft überwinden, und die Anziehungskraft der Erde („Schwerkraft“) wesentlichen Einfluss. Um der letzteren entgegenzuwirken, muss der „Schwerpunkt“ gestützt werden, was beim P.e durch eine „Unterstützungsfläche“ geschehen muss. Je grösser diese ist und je näher der Körper des P.es sich über derselben befindet, desto besser ist letzterer gestützt. Bei einer jeden Bewegung wird derselbe verlegt. Die Bewegungen zerfallen in solche auf der Stelle (Bewegungen des Kopfes, des Rumpfes, der Gliedmassen, oder einzelner Theile dieser Gruppen, sowie gemeinschaftliche Bewegungen von Rumpf und Gliedmassen) und in Fortbewegungen; letztere wieder in solche, bei welchen die Thätigkeit des Bewegungsapparates sich regelmässig wiederholt („Gang“, s. d.) und solche, bei welchen die Fortbewegung unregelmässig und gewaltsam stattfindet („Sprung“). — Vgl. Mass der P.e — v. Krane, Anltg z. Ausbildung d. Kav.-Remonten, Brln 1870 (ein Buch, welches viel mehr gibt, als der Titel andeutet); Bonie, Leistung u. Schnelligkeit einer Reitertruppe im Felde, a. d. Franz., Brln 1873; Günther, Beurtheilungslehre des P.es, Hann. 1859. 12.

Pflasterladung, diejenige Lademethode, welche bei gezogenen Vorderladungs-Gewehren üblich war, ehe deren Laden durch die Konstruktionen von Delvigne, Thouvenin (s. Geschossstauchung), Minié (s. M.gewehr) und Lorenz-Wilkinson (s. L.-W.-Gewehr) erleichtert wurde. Bei ihr wurde eine Rundkugel von demselben Durchmesser wie die Seele des Laufes verwendet und mit einem Pflaster oder Futter von wollenem oder baumwollenem Zeuge umgeben, das grade gross genug war, sie vollständig zu umhüllen, und dessen rauhe Seite mit Fett oder Talg bestrichen wurde. Beim Laden musste zuerst die Pulverladung lose in den Lauf geschüttet, dann das Pflaster, mit der gefetteten Seite nach unten, auf die Mündung und auf dieselbe die Kugel gelegt und letztere mit der Hand soweit als möglich in den Lauf gedrückt werden, wobei sich das Pflaster an ihre Oberfläche lehnte. Um die Kugel weiter hinunter zu treiben, musste der Ladehammer und zuletzt der Ladestock gebraucht werden. Abgesehen von dem Zeitaufwande, erforderte das Einschlagen und Niedertreiben der Kugel Kraft und um so mehr, je mehr sich die Seele des Laufes bei anhaltendem Schiessen mit Pulverschleim bedeckte. Diese Arbeit bewirkte ausserdem, dass dem Schützen die Ruhe, namentlich unmittelbar nach dem Laden fehlte, um sicher zu schiessen. Zu jedem Schusse war mindestens 1 Minute erforderlich. Diese Verhältnisse beschränkten die Zahl der gezogenen Gewehre auf ein Minimum und riefen im 2. Viertel des 19. Jhrhdrts das Bestreben hervor, ein Gewehr zu gewinnen, das sich wie ein glattes laden lasse und wie eine Büchse schiesse. v. Ll.

Pfropf, nannte man bei glatten Vorderladungsgewehren die beim Laden nach dem Ausschütten der Pulverladung zusammengefaltete Papierhülse der Patrone, welche auf die Kugel gesetzt wurde, um Ladung und Geschoss im Pulversacke festzuhalten. v. Ll.

Pfuel, Ernst v., preuss. Gen., geb. 3. Nov. 1779 zu Berlin, trat aus der École militaire 1797 in die Armee, liess sich nach einigen Jahren beurlauben und lebte auf Reisen mit Studien aller Art, besonders naturwissenschaftlichen, beschäftigt. Den Feldzug 1806 machte er als Adj. des Pr. Hohenlohe mit. Durch den Frieden inaktiv geworden, trat er zunächst in österr., 1812 in russ. Dienste,

fungirte 1813 als Chef des Gen.-Stbs bei Tettenborn, und trat 1814 in das preuss. Heer zurück (Ob. im Blücher'schen Hptqrtr, Kmdt von Paris). Nach dem Frieden im Gen.-Stbe zu Berlin, errichtete er die erste, noch bestehende Mil.-Schwimmanstalt. Auf diesen und vielen später entstandenen wird nach seiner, sehr praktischen Methode, dem Bewegungen des Frosches im Wasser entsprechend, das Schwimmen gelehrt. Nach verschiedenartiger Verwendung 1831 als Gouverneur nach Neuenburg gesandt, gelang es ihm, der dortigen Unruhen Herr zu werden. Er war der letzte dortige Gouverneur. Im März 1848 wurde er an Stelle des Gen. v. Willissen zur Unterdrückung des Aufstandes in der Prov. Posen (vgl. Poln. Aufstand) gesandt. Im Herbste slb. J. bildete er nach Entlassung des Auerswald'schen Ministeriums ein neues, in welchem er als Präsident und Kriegs-Min. fungirte. Da ihm, namentlich infolge gewisser Strömungen in den höchsten Kreisen, nicht glückte, die Schwierigkeiten dieses Verhältnisses zu überwinden, und speziell veranlasst durch die Tumulte des 31. Okt. trat er in's Privatleben zurück. Er starb am 3. Dez. 1866 zu Berlin. v. R.

Phalanx, bei den Griechen im weiteren Sinne das Ganze des Heeres in seinen verschiedenen Verhältnissen, selbst das Lager, im engeren die geschlossene Linie in mehreren Gliedern hintereinander. Völkerweise nach Stämmen, Geschlechtern, Familien stehen die Mannen in der Front, nach Mut, Kraft und Verlässigkeit in der Tiefe. Schon bei Homer findet sich der Name und im wesentlichen auch die Sache (Ilias XIII: Aufstellung der beiden Ajax und der Myrmidonen). Die Dorier, nach ihnen die Spartaner waren es, welche bei den Griechen die tiefe Stellung einheimisch machten, deren Einrichtung Xenophon im 11. Kap. „De republica Lacedaemoniorum" beschreibt. Die innere Einrichtung der P. war zugleich eine sittliche und politische, die zunächst auf der Eintheilung aller Waffenfähigen in 6 Morae beruhte, wovon die des Königs aus Adeligen, die andern 5 aus der Bürgerschaft gebildet waren, welche wiederum den 5 Distrikten (Koma) entsprachen. Hierauf beruhte die undurchdringliche Festigkeit, mit der die Prinzipien der spart. Taktik, den Bürgern von Jugend auf eingeprägt, alle Theile ihrer P. innerlich verbanden. Der Zweck dieser Taktik aber war, die ganze Schlachtordnung in einen innig verbundenen, zusammenhängenden Körper zu verwandeln, dessen Masse ebenso undurchdringlich, wie [illegible]ss unwiderstehlich sein sollte. Jede *in 4 Lochen zu 2* Pentekostien zu 2 Enemotien getheilt; die Mora führte ein Polemarch (s. d.), den Lochos ein Lochage (s. d.), die Pentekostys ein Pentekost, die Enemotie ein Enemotarch. Diese standen, auch der König, auf dem r. Flügel im 1. Gliede, hinter ihnen ihre Abtheilungen; der Enemotarch konnte die Enemotie in einer Reihe hinter sich haben, sie konnte aber auch in mehr Reihen getheilt werden, die gewöhnliche Tiefe war 8—12 Mann. Jeder Mann behielt stets den nämlichen Vor- und Hintermann, wie jeder Vordermann Befehlshaber des Hintermanns war. Zum unmittelbaren Angriff war nur das 1. Glied bestimmt, die nächsten nur, soweit sie mit ihrer Hauptwaffe, dem Dory (s. d.), über den Vordermann an dessen r. Seite herausreichen konnten, die weiteren Glieder hielten die Speere aufrecht, oder lehnten sie zur Deckung gegen die Wurfgeschosse auf die Schultern ihrer Vorleute. Die Befehle wurden nur mündlich ertheilt. Bei allen Umänderungen, welche mit dieser gewöhnlichen Schlachtordnung (epi phalangos), in welcher bei der Stärke des Lochos von 100 M. und 8 M. Tiefe die Mora eine Breite von 48, bei 12 M. Tiefe von 32 M. hatte, vorgenommen wurden, blieb Grundsatz, dass in jeder Reihe, vom ersten Vordermann, welcher zugleich Befehlshaber ist, an bis zum Zugschliesser, jeder das thut, was er seinen Vordermann thun sieht. Auf dem Marsche, der zu 2 oder 3 im langen Zuge (epi keros) geschah, hatte die Mora eine Tiefe von je 128—192 M. Sollte bei einem Angriffe von vorn von der Marsch- in die P.-Form übergegangen werden, so geschah dies durch den Aufmarsch (Paragoge) auf die an der Spitze stehende Abtheilung, indem jede rückwärtsstehende sich an die je vorstehende anschloss, und mit dieser den Vormarsch fortsetzte. Wollte man die Front breiter oder schmäler machen, so wurde dies durch den Diplasiasmos (s. d.) erreicht. Zur Abwehr eines Angriffes auf die Rückseite musste der Exligmos (s. d.) angewendet werden, von dem man den lacedaemonischen, macedonischen und kretischen kannte. Einem Flankenangriffe wurde durch die Epistrophe, eine Viertelsschwenkung der Lochen um den r. oder l. Hintermann der letzten Enemotie, begegnet, wodurch bei 24 Lochen eine Frontbreite der P. von 48 Rotten hergestellt wurde. Angriffe auf Höhen wurden durch die Lochoi orthioi, die geraden Lochen, denen die ungeraden folgten, bewerkstelligt. Die gewöhnlich angewendete Form der P. war das von Xenophon vorgeschlagene Viereck (Plaision), in dessen Mitte das Gepäck und die Nichtkombattanten geführt wurden, spätere Taktiker nannten Plaision nur das Rechteck, dagegen

das Quadrat Plinthion. — Auch bei den übrigen griechischen Stämmen fand die P. Anwendung und wurde auf den Gymnasien durch Lehrer der Taktik und Hoplomachie theoretisch behandelt, doch fehlte ihnen das zu dieser Kampfweise nötige, durchgebildete Material an Kämpfern.

Kg Philipp legte den Einrichtungen des macedonischen Heeres die spart. P. zu Grunde. Polyb., Bch 18, Kap. 11—15, vergleicht auch die maced. P. („Pyknotes") mit der röm. Taktik. Die Sarissa (s. d.) wurde länger als das Dory gemacht, so das die Speere des 6. Gliedes noch über das 1. hinausreichten, der Schild deckte fast den ganzen Körper, der ausserdem durch Helm, Beinschienen und Panzer von Erz geschützt war, die Stellung war sehr dicht, jeder Phalangist auf den Raum von 3′ beschränkt, auf dem Marsche war ihm der doppelte Raum gegönnt, die Tiefe der Reihen war in der Regel 16, zuweilen 32 M. Jede Reihe von 16 M. wird Lochos genannt. Eine P. im engeren Sinne (Phalangarchie) bestand aus 4096 M., 4 Phalangarchien bildeten die Normal-P. mit 16 384 M. — Als hauptsächlicher Unterschied ergibt sich, dass die maced. die Festigkeit bis zum Äussersten entwickelte, dagegen die freiere Bewegung der Glieder, wie sie sich in der spart. entwickelte, den leichteren Truppen und der Reiterei überliess. Die Formationen sind die nämlichen, die Benennungen ververschieden. Epikampios taxis nannte man die Hakenbildung zum Schutze einer Flanke, zur Deckung der Rückseite wurde die P. amphistomos gebildet; standen die mittlern Glieder mit einander zugekehrtem Rücken, um eine doppelte Front zu erhalten, so hatte man eine P. antistomos; überragten die Flügel die feindliche Stellung die P. hyperphalangiasis; war sie breiter als tief P. plagia, tiefer als breit P. ordinos, die Aufstellung der Mannschaft vor den Flügeln Protaxis. Homoyostome nannte man, wenn alle folgenden Abtheilungen der P. an Zahl und Form der an der Spitze marschirenden gleich waren, Emerostome, wenn die Führer der einen Abtheilung auf der r., der anderen auf der l. Seite marschirten. Dem Keil (Embolon, s. d.) stand der Zangenkeil (Koilembolon) entgegen. — In späterer Zeit geschahen durch den Spartaner Kleonymis und Kg Pyrrhus Versuche zur weiteren Ausbildung der P., doch wurde sie von der röm. Kriegskunst überwunden. Polyb. nennt als Gründe hiefür: die P. konnte sich nur schwer bewegen und kehren, ihr Angriff war nur ein allgemeiner, sie konnte in einer Schlacht nur an einem geigneten Platze, nach gehöriger, viel Zeit erfordernder Vorbereitung, in einem ebenen, offenen Terrain fechten. — Ztschrft f. Kunst etc. d. Krgs, 8. Hft, Brln 1836; Rüstow u. Köchly, Gesch. d. griech. Hrwsns, Aarau 1852; Löhr, Krgswsn d. Griech. u. Röm., Würzbg 1830. J. W.

Pharsalus, thessalische Stadt. — Nach den für Caesar (s. d.) ungünstigen Kämpfen bei Dyrrhachium (s. d.) brach er nach Macedonien auf, um womöglich Pompejus nach sich zu ziehen. Nachdem er sich mit seinem Unterfeldherrn Domitius vereinigt hatte, stand er bei Metropolis zwischen dem von Heraklea in Thessalien einmarschirenden Pompejus und dessen bei Larissa stehendem Legaten Scipio. Als diese sich vereinigt hatten, kam es durch Caesar's Initiative zur Schlacht bei P. Caesar war 22 000 M. z. F., 1000 Reiter, Pompejus c. 90 000 M. (7000 Reiter), stark. Um seine Kav. zu verstärken, stellte Caesar Kohorten seines besten Fussvolks zwischen deren Abtheilungen, formirte 6 auserlesene Kohorten in Reserve hinter dem r. Flügel, entflammte seine Truppen durch eine Anrede und rückte (29. Juni) in 3 Linien aus seinem Lager in die Ebene hinab. Auch Pompejus stieg in 3 Linien in die Ebene hinab. Kurz vor dem Feinde, der sie stehenden Fusses erwartete, machten Caesar's Legionen Halt, schöpften Athem und stürzten sich dann, ihre Speere schleudernd, mit dem Schwerte auf den Gegner. Pompejus' Reiterei hatte die Caesar's zurückgedrängt, wurde aber durch die Res.-Kohorten in Verwirrung gebracht und floh. Nun warf sich diese Reserve auf des Feindes Flanke und Rücken und bald floh Pompejus' Heer zum Lager zurück, das von Caesar's Soldaten erstürmt wurde. Pompejus entkam nach Larissa, von wo er zu Schiffe nach Lesbos eilte. Sein Verlust betrug 15 000 T., 24 000 Gef.; Caesar büsste c. 200 M. ein. — Caes. de b. c.; Dio.; Appian; Plut., Pomp., Caes. —cc—

Philipon, Armand Baron, franz. Gen., am 28. Aug. 1761 zu Rouen geb., durch die Revolution Off. und durch seine Vertheidigungen von Badajoz (s. d.) in weiteren Kreisen bekannt geworden (Brodrück, Kampf um Badajoz, Lpzg 1861), entwich aus engl. Gefangenschaft, focht 1813 in Dtschld, fiel aber durch die Kapitulation von Dresden, wohin er nach der Schlacht bei Kulm die Reste der franz. Truppen geführt hatte, von neuem in Gefangenschaft, wurde später nicht wieder angestellt und starb zu Paris am 28. Aug. 1836. — Nouv. biogr. gén., XXXIX, Par. 1862. 13.

Philipp Wilhelm, Mkgf v. Brandenburg-Schwedt, brdbg.-preuss. Gen.-FZM., ein Sohn des Grossen Kurfürsten, am 29. Mai 1669 geb., wurde 1697 Gen.-FZM. Die be-

preuss. Art. verdankt ihm ihre festere Organisation; er gab der Waffe eine gelehrte Richtung, doch hielt er daneben sehr auf das Äussere, namentlich auch auf grosse Leute. Er starb zu Berlin am 19. Dez. 1711. — v. Schöning, Hist.-biogr. Nachrichten z. Gesch. d. brdbg.-preuss. Art., I, Brln 1844. 13.

P., Landgraf von Hessen-Homburg, österr. FM., geb. zu Homburg 11. März 1779, gest. dslbst 28. Nov. 1846, focht schon als holl. Kap. bei Tournay 1795, trat in kais. Dienste, nahm an den Schlachten bei Zürich, Mannheim, Engen, Möskirch und Hohenlinden theil, erwarb 1809 bei Aspern das GM.-Patent, bei Wagram das Ther.-Kreuz, entschied die Schlacht bei Podubine und erwarb sich in der Campagne viele Verdienste. 1813 trat er als FML. als selbständiger, umsichtiger Befehlshaber auf, 1814 nahm er an der Spitze der Reserve der Südarmee an den Gefechten von St Georges und Limoness theil, 1815 stand er als Divisionär beim Korps des Kronpr. von Württemberg, 1818 und 1820 wurde er zu Sendungen nach Russld und Engld verwendet, betheiligte sich dann an der Expedition nach Neapel, und wohnte dem Russ.-Türk. Kriege als kais. Bevollmächtigter bei, 1837 trat er die Regierung seines Landes an. — Gebler, Dnkwrdgktn a. d. Leben etc. des FM. P. Ldgf v. H., Wien 1848. W. v. Janko.

P., Könige von Frankreich. — 1) **P. II.** (l'Auguste), am 22. oder 25. Aug. 1165 geb., kam 1180 auf den Thron und brachte fast seine ganze Regierungszeit in Krieg und Fehden zu, durch welche, wie durch Einziehungen, er sein Gebiet um das Doppelte vermehrte. Seine Kämpfe mit England waren die wichtigsten seiner Kriegszüge, eine 1213 geplante Landung kam freilich nicht zu Stande (vgl. Frkrch, Marine), dagegen erfocht er 1214 den Sieg von Bouvines (s. d.) und 1216 vollführte sein Kronprinz Ludwig (VIII.) die Landung. P. betheiligte sich auch am 3. Kreuzzuge (s. d.) und begann die Albigenserkriege (s. d.). Er starb am 14. Juli 1223 zu Mantes. — Baudot de Juilly, Hist. de P., Par. 1702; Capefigue, Hist. de P., Par. 1829; Mazabran, P. A., Par. 1878. — 2) **P. VI.**, der erste Valois, 1293 geb., führte nach seiner 1328 erfolgten Thronbesteigung zuerst als Verbündeter des Gfn v. Flandern gegen dessen Unterthanen Krieg, welche er, als sie am 23. Aug. slb. J. ihn in seinem Lager bei Mont Cassel angriffen, schlug und zur Unterwerfung zwang; dann begannen unter seiner Regierung die Kriege mit Engld, in welchen er die erste der grossen Niederlagen am 26. Aug. 1346 bei Crécy [illegible] erlitt. Er starb am 22. Aug. 1350. — [illegible]ondi, Hist. de France, Par. 1821 13.

P., Könige von Macedonien. — **P. II.**, 383 v. Ch. geb., kam sehr jung als Geisel nach Theben, wo er in Epaminondas' Hause Bildung und Kriegskunst erlernte. Nach Macedonien entwichen, übernahm er die Vormundschaft über seinen Neffen und bemächtigte sich 359 des Thrones. Er verbesserte das Kriegswesen und die Disziplin, führte gute Bewaffnung ein, organisirte die unüberwindliche Phalanx und suchte die Hegemonie in Grchld zu erlangen. Zunächst besetzte er Thessalien, eroberte die griechischen Seestädte an Thracien's Küste, und rückte dann, zum Schiedsrichter zwischen den Amphiktyonen und Lokrern erwählt, in Grchld ein. Nachdem er den Krieg rasch beendet, besetzte er Elatea, den Schlüssel von Böotien. Die nun verbündeten Staaten schlug er bei Chäronea (s. d.) 338 und besetzte Theben, worauf Frieden geschlossen wurde. Zum Oberfeldherrn gegen Persien ernannt, wurde er 336 n. Ch. aus Privatrache von einem Macedonier Pausanias ermordet. Als Staatsmann klug und verschlagen, tapferer und geschickter Feldherr. — Diod.; Paus.; Justin.; Polyb.; Demosth.; Olivier, Hist. de P., Par. 1740—60; Flathe, Gesch. Macedonien's etc., Lpzg 1833; Leland, Hist. of P., Lndn 1761; Brückner, P., Gttgn 1837. — **P. III.**, Arrhidäus, Sohn Demetrius' II., bestieg 221 v. Ch. den Thron. Als er Jllyrien bekriegte und mit den Karthagern ein Bündnis schloss, gerieth er mit Rom in Berührung, das ausserdem von Kg Attalus von Pergamus und der Republik Rhodus gegen ihn zu Hilfe gerufen wurde. Nach wenig erfolgreichem Kriege wurde P. durch Tit. Quinct. Flamininus bei Kynoskephalae (s. d.) 197 v. Ch. geschlagen und der Hegemonie über Grchld entsetzt. Er starb 179 v. Ch. — Polyb.; Liv.; Appian, Maced.; Galitzin I, 4. —cc—

Philippi, Stadt in Macedonien. — Schlacht im Spätherbst 42 v. Ch. Nach Caesar's Tode hatten Brutus und Cassius in Griechenland 80 000 M. z. F. und zahlreiche Kav. zusammengezogen. Octavian und Antonius (s. d.) wandten sich mit einem etwa ebenso starken Heere gleichfalls dahin. Nachdem sie die bei P. verschanzten Gegner mehrere Tage lang vergeblich herausgefordert hatten, entspann sich eine Schlacht, in welcher Antonius mit dem r. Flügel den Cassius besiegte, Octavian aber mit dem l. durch Brutus eine Niederlage erlitt; Cassius nahm sich das Leben. Beide Heere hielten ihre Stellungen. Nach 20 Tagen kam es durch den Ungestüm der Truppen des Brutus zur Schlacht, welche mit der Niederlage des Brutus endete. Dieser („der letzte Römer") stürzte sich in sein Schwert, die Trümmer des Heeres gingen

theils zu den Siegern über, theils wurden sie zersprengt. — Appian; Dio; Plut., Brut., Ant.; Vell.; Galitzin I, 4. —cc—

Philippsburg, badische Stadt im Mittelrheinkreise, 2407 (im J. 1875) E., an der Bahn Bruchsal—Germersheim, am Salzbache (Saalbach), ¼ M. von dessen Einfluss in den Rhein in niedriger Gegend gelegen, hiess „Udenheim", bis der Landesherr, Bischof Philipp von Speier, welchen zu Anf. des 30j. Krieges die von Natur feste Lage des Ortes zu deren Verstärkung durch Werke veranlasste, ihn P. nannte. Die im J. 1618 durch die Nachbaren mit Gewalt gestörte Befestigung wurde 1623 vollendet; 1633 wurde P. von den Schweden eingenommen, 1634 von ihnen an Frkrch abgetreten, welchem es als Ausgangspunkt für Operationen in Dtschld sehr gelegen schien; in der Nacht vom 23./24. Jan. 1635 nahmen es die Kaiserl., geführt von dem ehemaligen Kmdtn, dem speierschen Ob. Konrad Bamberger oder Baumberger (vgl. Österr. mil. Ztschrft 1871, IV) durch Überrumpelung; 1644 gewann es der Hzg v. Enghien gegen denselben Kmdtn zurück und der Westfälische Friede gab das Besatzungsrecht den Franz., welche die Werke (Enceinte von 7 Bastionen mit Ravelins, Hornwerk gegen den Rhein, Brückenschanze bedeutend verstärkten. 1676 kam P. wieder in dtschen Besitz, in welchem es als „Reichsfestung" mit einigen durch Besitznahme seitens der Franz. in den Kriegen Ludwig's XIV. (s. d.) und im Poln. Thronfolgekriege (s. d.), wo Gen. v. Wutgenau die Fstg tapfer vertheidigte, veranlassten Unterbrechungen, allmählich immer mehr verfallend, blieb (vgl. Kriegswesen des Dtschen Reiches). Nachdem die Operationen des Feldzuges von 1799 sich noch mehrfach um P. gedreht hatten, kam die Stadt, deren Werke seit 1800 durch die Franz. schon grossentheils geschleift waren, 1803 an Baden und hörte auf Fstg zu sein. 13.

Philistäer, frühere ungarische Bezeichnung für Armbrustschützen, aus „Balistarier" verdorben. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. 13.

Philopömen („der letzte der Griechen"), vollbrachte seine ersten bedeutenden Waffenthaten im Kampfe der Messenier und Kg Antigonus' von Macedonien gegen die Spartaner, erwarb grossen Kriegsruhm in Kreta und wurde nun Befehlshaber der achäischen Reiterei. Hier führte er straffe Disziplin, die geschlossene Fechtart, bessere Waffen und grössere Beweglichkeit ein und hob ihren kriegerischen Geist, sodass er 215 n. Ch. mit ihr die Eleer zu besiegen vermochte. Zum Oberfeldherrn des Achäischen Bundes erhoben, führte er wesentliche Verbesserungen der Organisation, Bewaffnung und Taktik ein, welche sich in der (3.) Schlacht bei Mantinea (s. d.) 207 v. Ch. bewährten. Nachdem er in Kreta neue Beweise seines Feldherrntalentes gegeben, zur See aber unglücklich gekämpft hatte, besiegte er Kg Nabis von Sparta und eroberte die Stadt, rettete sie dann aber vor der Vernichtung durch die Achäer und den röm. Konsul T. Flamininus. In seinem 70. J. gerieth er in Gefangenschaft der Messenier und wurde (183 v. Ch.) zum Giftbecher verurtheilt. — Plut., Philop., Flam.; Liv.; Polyb. —cc—

Phocion, athen. Feldherr, Schüler Plato's, trägt unter Chabrias (s. d.) zum Seesiege bei Naxos (377 v. Ch.) bei, besiegt Philipp v. Macedonien in Euböa, zwingt ihn zur Rückkehr aus dem Peloponnes, räth dann aber zum Frieden, befehligt die Griechen gegen Antipater (s. d.), wird seitens der Athener ungerechterweise des Verrathes beschuldigt und entflieht nach Phocis. Ausgeliefert, wird er zum Schierlingsbecher verurtheilt. — Plut., Phoc.; Corn. Nep.; Diodor. —cc—

Phokischer Krieg, s. 2. Heiliger Krieg. —cc—

Phull, Karl Ludw. Aug., Frhr v., russ. GL., geb. am 6. Nov. 1757 zu Ludwigsburg, als Sohn des damaligen Ob. des Kreis-Drag.-Rgts, nachmals GL. u. Kmdt des württmbg. Kreiskontingents Ludw. Wilh. Aug. v. P., aus schwed. Geschlecht (identisch mit Pfuel, Pfuhl), trat 1777 in die preuss. Armee, kam 1781 in den Gen.-Stb, machte den Feldzug 1793 am Rhein mit (Ord. p. l. mérite bei Karlsberg) und war 1805 Gen.-Qrtrmstr und später in der Umgebung des Kgs, trat aber, wie es scheint, aus Unzufriedenheit über die damalige Führung der preuss. Armee, auf die er keinen Einfluss zu gewinnen vermochte, 1806 als GM. in russ. Dienste, unterrichtete den Kaiser Alexander in der Kriegskunst und gewann dessen ganzes Vertrauen. 1812 entwarf P. als Gen.-Qrtrmstr, in der Überzeugung von Napoleon's überwiegendem Genie und der besseren Kriegstüchtigkeit der franz. Armee, den genialen Plan, durch absichtliches Ausweichen, eine Schlacht auf verschanztem Schlachtfelde und weiteren Rückzug in das Innere mit Beseitigung der Bevölkerung und aller Vorräthe von der Operationslinie der feindlichen Armee, diese physisch und moralisch zu Grunde zu richten. Die begonnene Ausführung dieses Planes, der nur in seinem ersten Theile (Lager bei Drissa) publizirt worden, führte so grosse Aufregung herbei, dass Alexander wankend wurde, P. vom Kriegsschauplatze abrief, ja ihn anwies nach Petersburg, wo das Volk ihn insulti-

verlassen. P. ging nach Engld, wo er 1813 dem Pr. v. Oranien (später Kg d. Ndrlde) kriegswissenschaftliche Vorlesungen hielt, wurde aber nach dem Frieden, als sein, wenn auch modifizirt ausgeführter, Plan das bekannte Resultat hatte, durch ein Handschreiben Alexander's, worin ausdrücklich P. zugeschrieben wurde, dass sein Plan Russld gerettet habe, unter Beifügung des Wladimir-Ordens 1. Kl. restituirt und russ. Gesandter im Haag. 1820 nahm er seinen Abschied und starb am 25. April 1826 in Stuttgart. Sein literarischer Nachlass wurde von dem russ. Gesandten reklamirt. Der württembg. Ob. v. Batz gab 1852 einige Aufsätze von P. heraus: „Versuch e. systematischen Anltg f. d. Studium der Kriegsoperationen," Stuttg. 1852, (franz. Lpzg 1853). — P., Versuch etc.; Wolzogen, Mem., Lpzg 1851; Eugen v. Württmbg, Mem., Frkfrt a. O. 1862. —rt.

Piacenza (Placentia), Hptort der ital. Prov. gl. N., am r. Poufer, unthlb der Trebbiamündung. Brücken über beide Flüsse, Eisenbahn nach Alessandria, Mailand, Bologna; 35000 E.; Fstg: Enceinte mit Aussenwerken, Citadelle, Brückenkopf. Gen.-Kmdo des 4. A.-K. Nicht weit von P. die Ronkalischen Felder. — Am 16. Juni 1746 Sieg der Österr. unter Fürst Liechtenstein über die Spanier und Franz. unter Gages und Maillebois. Sz.

Piave, entspringt in den Carnischen Alpen, durchströmt das Venet. Litorale, mündet ndöstl. bei Porto di Cortellazzo in's Adriat. Meer. Bis Zensone hat der Fluss Torrentencharakter, von hier ab ist er schiffbar, Kanäle verbinden ihn mit der Livenza im O. Sz.

Picardie, Ldschft im ndwstl. Frkrch, ein flaches Hügelland, von der oberen Oise, Aisne und Somme durchströmt, fruchtbar, gut angebaut, 112 O.-M., 560000 E., jetzt unter die Dep. Pas de Calais, Somme, Oise, Aisne und Nord vertheilt. Sz.

Piccinino, ital. Condottieri. — 1) Niccolo, 1375 zu Perugia geb., in Braccio da Montone's Schule gebildet, dem er 1416 seine Vaterstadt gewinnen half, dessen von seinem Tode gefolgte Niederlage bei Aquila (2. Juni 1424) aber besonders P.'s Unachtsamkeit verschuldet hatte. Er führte nun die Trümmer von Braccio's Heere dem Hzge v. Mailand, Philipp Maria Visconti, zu. Durch eine Schlappe, welche er Carmagnola im J. 1427 bei Gottolengo beibrachte, veranlasste er diesen, sein Lager fortan stets mit einer Wagenburg zu umgeben; der Niederlage von Maclodio am 11. Okt. slb. J. entrann er durch kühnes Durchschlagen. Dann focht er glücklich gegen Florenz und hatte an der siegreichen Flottenschlacht auf dem Po (23. Juni 1431) seinen Antheil. Der Kampf mit Franz Sforza, von dessen Ausgange man die Entscheidung erwartete, wessen Kriegskunst die grössere sei, kam, als beide sich 1434 im Kirchenstaate gegenüber standen, nicht zum Austrage, doch vernichtete P. zw. Imola und Castel Bolognese damals (28. Aug. 1434) das päpstliche Heer unter Niccolo von Tolentino. Im Dienste des Papstes darauf 1438 gegen Mailand fechtend, trug er bedeutende Vortheile davon, konnte aber Brescia nicht nehmen; 1439 gewann er, obwol sonst gegen Sforza, seinen Todfeind, im Nachtheile, Verona (10. Nov.) durch Leiterersteigung, verlor es aber bald wieder. Im J. 1440 wurde der Krieg mit wenig Ernst betrieben, 1441 aber überfiel P. des Gegners Winterquartiere und stand im Begriff über Sforza endgiltig zu triumphiren, als politische Ränke seine Pläne scheitern machten. Zum Schlusse seiner Laufbahn ward P. am 8. Nov. 1443 bei Montelauro von Sforza, freilich ohne weitere Folgen, geschlagen. Seinem ältesten Sohne 2) Francesco, hatte er, im Herbst 1443 nach Mailand berufen, wo er am 15. Okt. 1444 starb, das Heer übergeben, aber am 10. Okt. 1444 war dieser von Sforza bei Montolino gänzlich geschlagen und auch später erntete er keine grossen Lorbeeren. Er starb am 16. Okt. 1449. — Der jüngere Sohn 3) Jacopo, geb. 1420, diente bald dem einen, bald dem anderen der ital. Machthaber, bald führte er ganz auf eigene Hand den Krieg, machte sich besonders in dem Kampfe um den Thron von Neapel auf Seiten Johann's von Anjou einen Namen und wurde (wahrscheinlich am 7. Juli) 1465 in Neapel auf Veranlassung des Kg Ferdinand von Aragon ermordet. Mit ihm erlosch Braccio's Schule. — Steger, Gesch. Franz Sforza's u. d. ital. Condottieri, Lpzg 1853; Ricotti, Storia delle compagnie di ventura, Torino 1844. 13.

Piccolomini d'Aragona. — 1) Octavio, Hzg v. Amalfi, österr. GL., geb. 11. Nov. 1599 zu Florenz, gest. 11. Aug. 1656 zu Wien, diente von der Pike an im span. Heere, that sich 1616 bei der Belagerung von Vercelli glänzend hervor und trat 1618 als Rttmstr in kais. Dienste, focht mit Auszeichnung gegen Bethlen Gabor und in der Schlacht am Weissen Berge, zog unter Pappenheim 1625 mit 1000 Kür. nach Italien, trug zur Erstürmung von Acqui bei und erwarb bei Asti das Oberstenpatent. Dann berief Wallenstein P. als Ob. seiner Leibwache zu sich, mit dem er 1628 vor Stralsund stand. 1630 zeichnete er sich unter Collalto im Mantuanischen Erbfolgekriege aus, ward auch zu diplomatischen Missionen verwendet. Bei Lützen stand er 1631 mit seinen Kür., auf welche Gustav

Adolf den Ob. Stahlhandske besonders aufmerksam machte, am l. Flügel; als das kais. Heer das Schlachtfeld geräumt, blieb er mit seinem Korps allein auf selbem und griff den Feind noch 7 mal an, wobei er 6 Schüsse erhielt und 5 Pferde verlor (Gen. d. Kav.). Er war dann das Haupt der Gegner Friedland's, ward mit der Herrschaft Nachod belohnt, focht bei Nördlingen, nahm an der Spitze von 12000 M. z. F. und 7000 z. Pf. Heidelberg, überschritt den Rhein, vereinigte sich mit dem Kardinal-Infanten, erzwang die Aufhebung der Belagerung von Löwen und liess seine Reiter bis tief in's Innere von Nord-Frkrch streifen. Im Juli 1636 drangen P. und Werth selbst dahin vor. Ersterer verblieb bis 1639 auf diesen Schauplätzen und entsetzte 1639 nach einem glänzenden Siege über Feuquières bei Diedenhofen dieses selbst (Hzg v. Amalfi). Ende slb. J. übernahm er den Befehl in Böhmen, stand jedoch unter Erzhzg Leopold Wilhelm. 1640 wurde Baner von hier verdrängt, P. folgte bis Saalfeld, doch kam es nicht zur Schlacht. 1641 verfolgte er Baner nach seinem Rückzuge von Regensburg ohne Erfolg, auch wurden er und Erzhzg Leopold Wilhelm bei Wolfenbüttel am 29. Juni von Wrangel u. Königsmark geschlagen, ebensowenig gelang ihnen Göttingen zu nehmen, dagegen fiel Eimbeck. 1642 musste P. sich dem in Böhmen eingefallenen Torstenson entgegenstellen, bei Breitenfeld kam es zur Schlacht, die P. und Leopold verloren. 1643 war er zuerst als Rathgeber des span. Marsch. Franzisco di Melo und nach dessen Abgange 1645 selbständiger Befehlshaber in den span. Niederlanden. Er entsetzte St Omer, schlug Rantzau, eroberte Mardyk zurück und nahm Hulst. 1646 vermochte er den Fall von Dünkirchen nicht zu hindern und focht gegen die Holldr, von denen er Boregardt zurückeroberte. 1647 bezwang er mit Erzhzg Leopold Wilhelm Armentières, Commines, Landrecies u. a. O., nahm theil an der Schlacht von Lens (20. Aug.), ward aber jetzt, nachdem Holzapfel bei Zusmarshausen gefallen, als GL. an die Spitze des kais. Heeres berufen. Er lieferte Wrangel und Turenne bei Dachau (15. Sept.) das letzte bedeutende Gefecht, durch welches er sie Bayern zu verlassen nötigte. 1649—50 als Prinzipal-Gesandter zu Nürnberg brachte er das „Friedensexpeditionswerk" zum Abschluss. Bei seinen Lebzeiten erschien von einem „Gleichzeitigen": „Genealogie O. P. Duca d. A.", wahrscheinlich unter seinen Auspizien, in der Österr. mil. Ztchrft", 1821, III, abgedruckt. (Vgl. Bergmann, Medaillen etc., II, Wien 1857). — 2) Josef Silvio, Gf, österr. Kür.-Ob. (der bekannte „Max P." Schiller's), Sohn des kais. Ob. Silvio P., focht bei Jankau (6. März 1645) mit besonderer Bravour an der Spitze seines Rgts unter Götz, ward schwer verwundet, gefangen, und von den Schweden ermordet. — Relation üb. d. Schl. v. Jankau im k. k. Kriegs-Arch.; v. Weyhe, D. histor. Persönlichkeit des Max P., Pilsen 1870. — 3) Johann Norbert, österr. FM., geb. um 1650. Zeichnete sich besonders in den Feldzügen 1688—89 während seines Generalates in Bosnien aus, wenngleich er schon früher treffliche Thaten gethan. In der Schlacht bei Mohacs (1687) ward er von Karl v. Lothringen Ludw. v. Baden zur Unterstützung zugesendet, welche er mit solcher Raschheit hinführte, dass das Treffen von neuem aufgenommen werden konnte. Nach der Schlacht bei Nisch (1689) setzte er mit Erfolg dem Feinde nach und eroberte bald ganz Serbien, Bosnien und den grössten Theil von Albanien. Sein Zug durch den über 4 M. langen Pass von Kaczanek ist die denkwürdigste seiner Unternehmungen. P. starb zu Nisch 1689. — Österr. Nat.-Encycl., IV, Wien 1836. W. v. Janko.

Pichegru, Charles, franz. Gen., am 16. Feb. 1761 zu Arbois (Jura) geb., für den geistlichen Stand erzogen, war Repetent an der Mil.-Schule zu Brienne, ohne jedoch Napoleon Unterricht zu geben, trat 1783 in die Art., konnte es aber seiner Herkunft wegen nicht weiter als zum Adj.-Untoff. bringen und warf sich daher mit Eifer der Revolution in die Arme. Bei Ausbruch des Krieges von 1792 führte er ein Bat. Nationalgarden zur Rheinarmee, im Okt. 1793 erhielt er den Befehl der letzteren, ward freilich bald unter Hoche, im Frühjahr 1794 aber an die Spitze der Nordarmee gestellt. Wenn er auch für seine Person nicht immer glücklich focht, so hatte seine von Carnot vorgezeichnete Kriegführung doch im ganzen grossen Erfolg, er machte bedeutende Fortschritte und seine Eroberung Holld's im Winter 1794/95 trug zur Beendigung des Krieges der 1. Koalition (s. d.) wesentlich bei (David, Hist. des opérations 1794—95, Par. 1796, dtsch von Venturini, Hmbg 1798). Im J. 1795 zum Befehlshaber der Rhein- und Moselarmee ernannt, zugleich aber mit den Emigranten in Verbindung getreten, um die Bourbons in Frkrch wiedereinzusetzen, betrieb er den Krieg (s. Krieg 1795—97) so lau, dass der Oberbefehl 1796 an Moreau übertragen wurde. Im März 1797 wurde er Präsident des Rathes der 500, konspirirte gegen das Direktorium, wurde nach Guyana deportirt, entkam, fuhr in Betreibung seiner politischen Pläne fort, kam, mit Georges Cadoudal eine Verschwörung gegen den 1. Konsul Bonaparte betreibend, nach Paris, ward gefangen gesetzt und am 6. April 1804 im Temple (wahrscheinlich durch eigene Hand) erdrosselt gefunden. — Über sein Leben

schrieben Gassier, Par. 1814; Pierret, Par. 1826; über seinen Verrath Montgaillard, an XII; Fauche-Borel, Lndn 1807; Treilhe (La vérité devoilée par le temps), Par. 1814; Savary, Par. 1825. 13.

Pickelgewehr, das seit 1854 im früheren Kgrch Hannover durch Neufertigung beschaffte Dorngewehr (s. d.), woneben die Untoff. der leichten Inf. Pickelbüchsen, die Pioniere Pickelkarabiner (sämtlich 16 mm. Kal.) führten. Diese Waffen erhielten später, an Stelle des massiven auf Stauchung berechneten Geschosses, ein nach Lorenz-Wilkinson (s. d.) konstruirtes Kompressionsgeschoss, das „Schirmgeschoss" (s. d.). Der Dorn sollte nunmehr lediglich dazu dienen, das lose aufgesetzte Geschoss stets von der Pulverladung entfernt zu halten und gleichzeitig die Anwendung einer Geschoss und Ladung verbindenden Patrone zu erleichtern. Der Boden der Hülse sollte durch den Dorn durchstossen werden und das Pulver um denselben auslaufen. Dieses Auslaufen war freilich nicht vollkommen sichergestellt; ausserdem quetschte sich das Hülsenpapier um den Dorn herum über dem Pulver zusammen, wodurch die gleichmässige Lagerung der Ladung leicht beeinträchtigt wurde und schliesslich blieb zuweilen ein Theil der Hülse am Geschosse hängen, ein Umstand, der für die Flugbahn nicht günstig war. v. Ll.

Pickelhaube, kriegerische Kopfbedeckung. jetzt vulgäre Bezeichnung für den preuss. Helm (s. Helm, Kopfbedeckung). v. Fr.

Picton, Thomas, engl. Gen., 1758 in Wales geb., diente zuerst in der Marine und focht in den Kolonien, führte dann in dem Kriege in Spanien, Portugal und Südfrankreich (s. d.) mit hohem Ruhme und grosser persönlicher Tapferkeit eine Div. unter Wellington (Einschliessung von Badajoz, Erstürmung von Ciudad-Rodrigo, Vitoria, Toulouse) und fiel, nachdem er schon bei Quatrebras verwundet war, an der Spitze der 5. engl.-hannov. Div. bei Waterloo am 18. Juni 1815 in dem Augenblicke, wo er den Angriff des 1. franz. A.-K. unter Erlon abgeschlagen hatte. — Seine Mem. gab (Lndn 1836) H. R. Robinson heraus. 13.

Piemont (d. h. am Fusse der Berge), ehemals Frstntm. jetzt eins der 16 Compartimenti des Kgrchs Italien (s. d.), umfasst die Prov. Turin, Cuneo, Alessandria und Novara; 532 Q.-M., 3 Mill. E. Im SW. und N. wird P. von den Apenninen und Alpen eingenommen, welche nach O. in die Lombardische Ebene übergehen. Die Bewässerung ist reichlich, das Land meist fruchtbar und gut angebaut. — Vgl. Sardinien, Kgrch. Sz.

Pie-Rock, ein Uniformstück, bis gegen Ende *des 17. Jhrhdrts in Gebrauch*, eine Art von Kittel, welcher über Kopf und Schultern angezogen werden musste. — Vgl. Peajacket. — v. Sichart, Gesch. d. hannov. Armee, I 296, Hann. 1866. H.

Pignerol (Pinerolo), ital. Stadt in der Prov. Turin, im Thale des Clusone an einer wichtigen Alpenstrasse über den Mont Genèvre, Eisenbahn nach Turin; Kav.-Schule, 12000 E.; früher Fstg; 1536 und 1630 von den Franz. genommen, denen es 60 J. lang gehörte; 1693 vom Hzg v. Savoyen belagert, von Catinat entsetzt. 1799 von Suworow genommen. Sz.

Pijadé askeri (türk.). Infanterist; P. alaí, Inf.-Rgt. D.

Pike, Spiess, Langspiess, im Gegensatz zur Lanze oder Gleve, der Waffe des Ritters, die Hauptwaffe des Fussvolkes des späteren Mittelalters. Sie bestand aus einem 3,5—4 m. langen Schaft von Eschenholz und einer c. 30 cm. langen dünnen, eisernen Spitze, die gegen den Schaft zu mit einer Verstärkung, Warze, versehen ist. Zum Angriff wurde die P. mit beiden Händen ziemlich wagrecht vorgestreckt, zur Vertheidigung mit dem unteren Ende gegen den rückwärts gestellten Fuss so in die Erde gestemmt, dass ihre Spitze in der Höhe der Pferdebrust zu stehen kam. Die mit dieser Waffe bewaffneten P.niere waren mit vollständigem Harnisch. Pickelhaube, schussfreiem Brustharnisch, Arm- und Beinschienen, eisernen Handschuhen, dem Landsknechtschwerte oder spanischen Degen ausgerüstet. — Wallhausen, Kriegskunst z. F., Frkft 1661; Dillich, Kriegsbuch, Frkft 1607. J. W.

Die P.niere machten nach dem Aufhören der Landsknechte (s. d.) zunächst noch den grössten Theil des Fussvolkes aus; die Feuerwaffe brach sich nur langsam Bahn. Als diese sich gemehrt hatten, standen die P.niere in geschlossenen Reihen und Gliedern meist in der Mitte, die Musketiere (s. d.) auf den Flügeln des Fähnleins (s. d.); zuweilen stellte man auch die P.niere hinter die mit Feuergewehr versehenen Arkebusiere. Die Handhabung ihrer Waffe (s. oben) war sehr umständlich, der P.nier musste 21 Griffe lernen. Allmählich (bei den Österr. im J. 1703), und in dem Masse wie die Handfeuerwaffen leichter und handlicher wurden und wie der Mechanismus des Ladens und des Abfeuerns sich vereinfachte, verschwand die P. bei dem Fussvolke ganz und mit ihr die Benennung P.niere. — Meynert, Gesch. d. Krgswsns in Europa, Wien 1869. 13.

Piket (Piquet), eine Truppenabtheilung, welche für einen bestimmten Zweck in Bereitschaft gehalten wird. Der Ausdruck kommt sowol im Felde vor, wo die zur Utern-

stützung und Aufnahme der Feldwachen an besonders haltbaren Punkten aufgestellten Unterstützungen (Soutiens, Replis) zuweilen P.s genannt werden, wie in der Garnison, wo der besondere Zweck des P.s mitunter durch einen Zusatz, z. B. Feuer-P., bezeichnet wird. In der Garnison sind die P.s häufig nicht aufgestellt, sondern nur für den Bedarfsfall kommandirt. 13.

P. (Marine) hat derjenige Off., Kadet, Posten, der nicht augenblicklich die Wache hat, aber nach Ablauf der regelmässigen Wachtzeit ablösen muss. Dem P.-Off. und -Kadet liegen die Dienstfunktionen ausserhalb des Schiffes ob: Beurlaubte bringen und an Land setzen, Verkehr mit fremden Schiffen, Behörden u. s. w. — Kontre-P. ist ebenfalls nicht frei, sondern tritt für P. ein. v. Hllbn.

Pillau, preuss. Stadt, Prov. Ostpreussen, an der Südspitze einer schmalen Halbinsel zw. Ostsee und Frischem Haff, die dadurch gebildet ist, dass die See die Frische Nehrung durchbrochen hat. Diese Öffnung, P.er Tief, ist fast 600 m. br., 4 m. tief; Leuchtthurm, Lootsenstation, Navigationsschule. Bei der Stadt die kleine Fstg P. mit zwei Forts zu beiden Seiten des Tief. — Vgl. Königsberg. — Hoburg, Nachr. üb. P., Kgsbg 1859. Sz.

Pillenlichte (Dtsche Art.), aus Brandsatz gepresste Cylinder (4 cm. lg, c. 1,5 cm. dick), an einem Ende mit einer Zündpille versehen, mit Papier umwickelt, dienen zum Abfeuern der Raketen und Entzünden von Feuerballen, Sprengbüchsen (s. d.) etc., zu welchem Zwecke sie in eine Lichterklemme gesteckt und mit dem Zündschlosse (s. d.) entzündet werden. Sie sind an Stelle der „Zündlichte" getreten. 8.

Pilum, die Hauptwaffe der römischen Legionen, von der die Triarier auch den Namen „pilani" führten. Nach Polyb., Plutarch, Dionys v. Halikarnass, Appian und dem späteren Vegetius war der Hauptcharakter dieses Wurfspeeres ebenso alle Schutzwaffen durchbohren zu können, als auch das Abhauen der Spitze, wenn der Speer fest sass, zu verhüten. Zu beiden Zwecken besass er eine lange Eisenstange mit verstärkter Stahlspitze, die theils rund, theils dreieckig, oft auch mit Widerhaken versehen war. Das ursprünglich mit dem Schafte gleich lange Eisen wurde entweder mit hohler Tülle über den letzteren geschoben, oder mit einem zungenförmigen Ende in den Schaft gesteckt. Eine Verkürzung des Speereisens findet sich erst in der späteren Kaiserzeit, in welcher die Metalltechnik im Rückgange war und die entarteten Legionen gegen die Führung von c. 11 ℔ schweren Waffen einen Widerwillen hegten. Prof. Köchly erklärt die unter 3. abgebildete, von Rüstow konstruirte Waffe als ein zum Herabwerfen von den Mauern bestimmtes P. murale und schliesst sich der oben gegebenen Anschauung Lindenschmitt's an. — Der in fränkischen Gräbern gefundene, ebenso gestaltete, von Agathias beschriebene 4' lange Angon besteht noch heute in der Harpune fort. — Rüstow, Heerwsn Caesars, Gotha 1855; Lindenschmitt, Altertümer d. heidn. Vorzeit. III, Mainz 1871—79; Wylie, Observations of the Roman Pilum in Archaeologica, Vol. 52, p. 327—346, London. J. W.



Fig. 1. Polybianisches Pilum im 29. Bd der „Mém. de la societé des Antiquaires de France."
Fig. 2. Modell des Pilum im röm.-germ. Museum in Mainz.
Fig. 3. Mauer-Pilum, nach Rüstow.

Piphacken, Quetschgeschwulste auf der Spitze des Fersenbeines am Sprunggelenke des Pferdes, zuweilen mit Ergiessungen zwischen die Sehnen und Bänder und in's Zellgewebe verbunden, entstehen durch Schlagen des Pferdes gegen eine Wand od. dgl. — Um sie zu entfernen wendet man, wenn sie frisch und nicht zu sehr entzündet sind, Bähungen, wenn sie sehr entzündet sind, kühlende Mittel an, gegen veraltete P., gegen welche der Erfolg sehr zweifelhaft bleibt, gebraucht man resorbirende, zertheilende oder auch scharfe Mittel. P. hindern die Bewegungsfähigkeit des Sprunggelenkes nicht, sie sind Schönheitsfehler. 12.

Pippin der Ältere (von Landen), aus angesehenem austrasischen Geschlechte, dessen Heimat die Gegend zwischen Maas, Mosel, Rhein, Roer und Amblève war, seit 622 Majordomus K. Dagobert's I. von Austrasien, wurde, nachdem dieser 629 das ganze fränk. Reich unter seiner Herrschaft vereinigt hatte, vom Hofe verdrängt. 638 kehrte er an denselben zurück, starb aber schon 639. Seine Tochter Begga war mit Ansegisel, dem Sohne des Bischofs Arnulf von Metz, vermält, dieser Ehe sind die Ahnen der Karolinger entsprossen. — **P.** der Mittlere (von Heristall), Enkel d. Vor., gewann etwa seit 678 eine

herrschende Stellung in Austrasien und vereinigte die austrasischen Grafen zum Widerstande gegen den Majordomus von Neustrien, Ebroin, der sie zur Anerkennung seines Kgs, Theuderich's III., gezwungen hatte. Von Ebroin bei Laon geschlagen, besiegte er 687 dessen 2. Nachfolger Berthar in der entscheidenden Schlacht bei Testri, unweit St Quentin, und machte sich 688 nach Berthar's Ermordung zum alleinigen Majordomus des fränk. Reiches. 689 schlug er den Friesenfürsten Rodbod bei Wyk-te-Doerstede und nötigte ihn zur Abtretung Westfriesland's, 709—12 kämpfte er gegen die Alemannen, welche vom Frankenreiche abgefallen waren. P. starb am 16. Dez. 714; ihm folgte Karl Martell (s. d.). — Bonnell, Anfänge d. Karoling. Hauses, Brln 1866. — **P.** der Jüngere (der Kleine), fränk. Kg, folgte 741 seinem Vater Karl Martell im Majordomate zunächst von Neustrien und Burgund, 747 nach Rücktritt seines Bruders Karlmann im ganzen Frankenreiche. Nachdem er die aufständischen Bayern (Sieg am Lech, 743) und Alemannen (746) bezwungen und einen siegreichen Feldzug gegen die Sachsen (747) unternommen hatte, beseitigte er 751 mit Zustimmung des Volkes und des Papstes Zacharias den letzten Merovinger Childerich III. und machte sich in Soissons zum „Kg der Franken". Seine Verbindung mit dem Papsttume, für die gesamte mittelalterliche Geschichte von entscheidender Bedeutung, wurde durch die Reise Papst Stefan's II. nach Gallien 754 noch enger. Stefan, vom Langobardenkönige Aistulf (s. d.) bedrängt, erwirkte die Hilfe P.'s, den er krönte, und zu Quierzy die Zusicherung alles Gebietes, das den Langobarden würde abgenommen werden (P.-sche Schenkung; Anfang des Kirchenstaates). Auf zwei Feldzügen (754, 756) bezwang P. die Langobarden und erfüllte sein Versprechen an den Papst. Bayern und Aquitanier nötigte er mit Waffengewalt zur Anerkennung seiner Oberherrschaft und beseitigte 759 durch die Einnahme von Narbonne den letzten Rest saracenischer Herrschaft jenseits der Pyrenäen. 753 und 759 drang er in Sachsen ein und nötigte die Feinde zur Entrichtung eines jährlichen Tributes von 300 Pferden. P. starb am 24. Sept. 768; das Reich theilten seine Söhne, Karlmann und Karl der Grosse. — Hahn, Jhrbchr d. fränk. Rchs 741—52, Brln 1863; Oelsner, Jhrbchr d. fränk. Reichs unt. Kg P., Lpzg 1871. H. Bresslau.

Piraeus, griech. Stadt in der Nomarchie Attika und Böotien, im N. der Landzunge von Munychia, welche sich 1 M. wstl. von *Athen* in den Golf von Aegina erstreckt; *11000 E.; Hafen von Athen* (s. d.), mit dem es durch Eisenbahn verbunden ist. — Mil.-Akademie für Off. (Heer und Flotte). Sz.

Pirch, von. — **1)** Franz Otto, preuss. Gen. d. Inf., am 16. Feb. 1733 zu Kl. Nossin, Kr. Stolpe geb., zuerst in kursächs., nach der Kapitulation von Pirna in preuss. Diensten, nahm in letzteren an den weiteren Ereignissen des 7j., dann am Bayer. Erbfolgekriege und an der Expedition nach Holland theil. In den Kriegen gegen die franz. Republik war er zuerst bei der Vertheidigung von Venloo (Frühjahr 1793) thätig und focht dann unter Knobelsdorff in der Pfalz, namentlich im Nov. 1793 und im Sept. 1794 bei Kaiserslautern sich auszeichnend. Vor der Mobilmachung des J. 1806 verliess er die Reihen der aktiven Armee und starb am 16. Aug. 1813 zu Stargard i. Pommern. — Mil.-Wchbl. 1839, Nr. 15. — **2)** Georg Dubislaw Ludwig („P.I."), preuss. GL., Sohn von 1), am 13 Dez. 1763 geb., nahm am Bayer. Erbfolgekriege, an der Expedition nach Holland, an der Belagerung von Mainz und als Adj. des Fürsten Hohenlohe am Feldzuge von 1806 theil, kommandirte 1813 zuerst die Oberschlesische (Gross-Görschen, Bautzen, Haynau), dann die 10. Brig. im 2. A.-K. (Dresden, Kulm, Leipzig, ferner im J. 1814 Champaubert, Laon, Montmartre) und 1815 in den Schlachten bei Ligny und Waterloo, sowie im Gefechte von Namur, das 2. A.-K., worauf er Maubeuge und Philippeville belagerte und nahm. Bald darauf ausser Dienst getreten, starb er am 3. April 1838 zu Berlin. — Mil.-Wchbl. 1838, Nr. 24. — **3)** Otto Karl Lorenz („P. II."), preuss. GL., Sohn von 1), geb. zu Stettin am 25. Mai 1765, nahm an der Expedition nach Holland, an den letzten Ereignissen der Rheinkampagne und am Kriege von 1806/7 theil, war Mitglied der Immediat-Untersuchungskommission und dann Gouv. der Prinzen Friedrich und Wilhelm (Fr. Wilh. IV., Wilh. I.). Als Begleiter des ersteren wohnte er den Kriegsereignissen des J. 1813 bei, 1814 führte er eine Brigade im York'schen Korps, bis er am 11. Feb. bei Montmirail schwer verwundet wurde. Im J. 1815 befehligte er die 2. Brig. des 1. A.-K. Zieten (Ligny, Waterloo, glücklicher Überfall von Villers-Cotterets am 28. Juni, Gefecht von Issy, Blokade von Laon); 1819 wurde er Oberdirektor der Kadettenanstalten, der Allg. Kriegsschule und Präses der Mil.-Studienkommission. Als solcher starb er zu Berlin am 26. Mai 1824. — Mil.-Wchbl. 1824, Nr. 416. 13.

Pirmasens, Stadt im bayer. Reg.-Bez. Pfalz, an einer Zweigbahn der Eisenbahn Landau—Zweibrücken, 10139 E., Hauptsitz der soldatischen Friedensthätigkeit des Ldgfn Ludwig IX. v. Hessen-Darmstadt (1768—90),

welcher hier ein grosses Exerzirhaus baute.

Treffen am 14. Sept. 1793. Von den Konventsdeputirten getrieben, schritt Gen. Moreaux, der Befehlshaber der franz. Moselarmee, im Sept. zum Angriff auf die nach dem Falle von Mainz (22. Juli) in Unthätigkeit verharrende preuss. Armee unter dem Hzge v. Braunschweig. Am 14. erfolgte dieser von Zweibrücken aus gegen die preuss. Stellung bei P. Obgleich die preuss. Truppen sehr verzettelt waren, wurden die Versuche der schlecht disziplinirten und geführten Franz. nicht von Erfolg begleitet, die Preussen beuteten die errungenen Vortheile indes nicht aus. Es kamen ihrerseits ausser der Kav. und Art. nur 3 Bat. in's Gefecht, welche geringe Einbusse erlitten, während ihre Gegner 1500 T. u. Verw. und 2000 Gefangene verloren. — v. Grawert, Ausführliche Bschrbg d. Schl. bei P., Potsd. 1796. 13.

Pirna, Stadt im Kgr. Sachsen, an der Elbe (Brücke) und der Bahn Dresden—Bodenbach, von welcher hier eine andere nach Kamenz abzweigt; obhlb das ehemals feste Schloss Sonnenstein. — 1639, nach der Schlacht von Chemnitz, bis auf das Schloss von den Schweden erobert; 26.—28. Aug. 1813 Übergang Vandamme's auf das l. Elbufer, Gefecht gegen Pr. Eugen v. Württemberg. Sz.

Einschliessung des sächs. Heeres, 10. Sept. bis 15. Okt. 1756. — Kg Friedrich II. hatte 1756 beschlossen, den Feldzug zu eröffnen ehe seine Nachbarn ihre Vorbereitungen beendet hätten. Sein erster Anstoss sollte Östrrch treffen, Sachsen zur Basis seiner Unternehmungen dienen. Die für den Einmarsch in Sachsen bestimmten Abthlgn standen am 9. Sept.: 1. Kolonne, GL. Hzg Ferdinand v. Braunschweig, 15 Bat., 22 Esk., bei Dippoldiswalde; 2. unter dem Kge, 38 Bat., 34 Esk. bei Dresden; 3., GL. Hzg v. Brschwg-Bevern, 17 Bat., 45 Esk. bei Stolpen.

Das sächs. Heer, in keiner Weise vorbereitet, zog sich ohne Widerstand in der Richtung auf P. zusammen, wo es am 2. Sept. unter FM. Gf Rutowski auf der Hochebene zw. der Elbe im N., der Gottleube im W. und einer tiefen Schlucht, welche im O. von Lang-Hennersdorf nach der Elbe bei Königstein hinabstreicht, sich zu verschanzen begann. Es zählte in 31 Bat. und 32 Esk. c. 17000 M. und 150 Geschütze. Letztere, wie das ganze Fuhrwesen, mussten durch ermietheten Vorspann befördert werden, Inf. und Kav. waren nicht vollzählig. Man hatte nur auf 3 Tage Lebensmittel, denn der Minister Gf Brühl glaubte, dass es leicht sein werde, das Heer nach Böhmen zu führen, wenn die Verhandlungen mit dem Könige nicht zum Ziele führen sollten. Dieser forderte unbedingten Übertritt, anderenfalls er Sachsen als Feindesland zu betrachten erklärte. — Die gewählte Stellung war überaus fest. Im N. von der Elbe, sonst durchweg von tiefen Felsthälern umschlossen, gab es nur wenige, schwierige Zugänge zu derselben, die, wie die ganze Front, verschanzt wurden. Die Brücken über die Gottleube waren abgebrochen, P. in Vertheidigungszustand gesetzt, beim Sonnenstein unterhielt eine Schiffbrücke die Verbindung mit dem r. Elbufer; die Wege nach Böhmen waren verhauen. — Als die Verhandlungen sich ungünstig gestalteten, begab sich der Kurfürst in das Lager und nahm sein Hptqrtr in Gross-Struppen. Hier brachte man Lebensmittel auf c. 14 Tage zusammen. — Am 10. rekognoszirte der Kg die Stellung. Ihre Stärke und der Gedanke, Sachsen noch auf seine Seite herüberzuziehen, liessen ihn sich für eine Einschliessung entscheiden.

Nachdem dieselbe sich vollzogen, rückte eine österr. Heeresabthlg unter FM. Browne von Böhmen heran. Der Kg ging derselben entgegen und schlug sie bei Lobositz (s. d.). Nach dem zu diesem Ende erfolgten Abmarsche (28.) stand das Einschliessungskorps (40 Bat., 34 Esk., 37200 M., 116 Geschütze): Auf dem l. Elbufer: GM. v. Forcade, 2 Bat., bei Krippen; Ob. v. Plotho, 2 Bat., 2 Esk., bei Höllendorf; Fürst Moriz v. Dessau, 11 Bat., 15 Esk., bei Gross- und Klein-Cotta und Johannishof; Mkgf Karl, 13 Bat., 8 Esk., bei Cehist. Auf dem r. Elbufer: GL. v. Lestwitz, 4 Bat., 1 Esk., bei Doberzeit; GM. v. Meyerinck, 6 Bat., 4 Esk., bei Wehlen und Schandau; in den Verhauen, 5 Bat., 4 Esk. Der Front des sächs. Lagers gegenüber und auf dem r. Thalrande der Elbe waren Verschanzungen aufgeworfen. — Am 22. hatte ein österr. Off. in das sächs. Lager den Vorschlag Browne's gebracht, sich am 12. Okt. über Schandau mit ihm zu vereinigen, Browne wolle bis Rottmannsdorf vorgehen. Die Sachsen sollten dem Liliensteine gegenüber die Elbe überschreiten. Der Ausgang der Schlacht bei Lobositz änderte an dem Plane nichts. Am 7. Okt. brach Browne (7000 M.) von Budin auf und erreichte am 11. Schandau. Nach vergeblichen Versuchen am 9. und 10. gelang es den Sachs. in der Nacht vom 11./12. bei Thürmsdorf eine Brücke über die Elbe zu schlagen; am 12. 10 U. abds brachen sie auf. In einer Kolonne mussten sie die Hohlwege und die Brücke passiren. Um 9 U. vorm. waren 15 Bat., 2 Gesch. auf dem r. Ufer bei Ebenheit formirt, um 2 U. nachm. hatten die letzten Truppen die Brücke überschritten, die Bagage hatte

man zurücklassen müssen; die Brücke wurde abgehauen und fiel den Preussen in die Hände. — So befand sich das Heer am 13. abds ohne Zelte und ohne Unterhalt auf engem Raume zusammengedrängt, des Rückzuges beraubt, vor sich die preuss. Verhaue, die nur durch Kampf zu nehmen, denn schon am 12. fr. hatte GL v. Lestwitz mit 8 Bat., 4 Esk. bei Schandau dem FM. Browne den Weitermarsch verlegt. Bis zum 13. abds war er auf 10 Bat., 8 Esk. verstärkt, 8 Bat., 2 Esk., 16 Gesch. besetzten die Verhaue auf dem Liliensteine, auf dem l. Ufer rückten 15 Bat., 3 Esk. in das Lager bei Struppen. Am 14. vereinigte GL. v. Winterfeld auf dem Liliensteine 11 Bat., 3 Esk., 22 Gesch. — Browne, am 11. und 12. unthätig, schrieb am 13. abds an Rutowski, dass er bis zum 14. 9 U. morg. auf seinen Angriff warten werde. Da dieser nicht erfolgte, marschirte er ab. Auf Browne's Schreiben berief Rutowski am 14. fr. einen Kriegsrath, der einstimmig erklärte, dass ein Durchbruchsversuch keine Aussicht auf Erfolg habe. Demzufolge begab sich Gen. v. Gersdorff zum Kurfürsten nach dem Königsteine, um dessen Beistimmung zur Kapitulation zu erwirken, was nach langen Verhandlungen gelang. Am 15. ergaben sich 13000 M., 49 Gesch. dem Kg v. Preussen, der am 14. mit 15 Esk. von Böhmen eingetroffen war. Die Off. behielten ihre Waffen, verpflichteten sich nicht gegen Preussen zu dienen und wurde ihnen freigestellt, in dessen Dienste zu treten; die Mannschaften wurden dem preuss. Heere einverleibt. Am 17. gingen die sächs. Truppen nach Waltersdorf, schworen dem Kge v. Preussen, erhielten Brod und wurden nach Rathen in das preuss. Lager geführt, wo man ihnen Gewehre und Munition abnahm. — v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krieges, I, Brln 1794; Gr. Gen.-Stb, Gesch. d. 7j. Krieges, I, Brln 1824; Sächs. Gen.-Stbs-Karte; Reymann, Karte v. Dtschld, Sect. 148. Kaeh.

Pisa, Hptstdt der ital. Prov. gl. N., in einer Ebene am Arno, 7 Km. von dessen Mündung gelegen, von einer Mauer (6 Thore, 10 Km. lg) umgeben, welche eine am r. Ufer des Arno liegende Citadelle einschliesst, Eisenbahnknotenpunkt, 41796 E., entwickelte sich, da der jetzt sehr versandete Arno mehr sdwstl. mündete und grosse Kriegsschiffe bis nach P. gelangen konnte, in den letzten Jahrzehnten des 1. Jahrtausend n. Ch. zu einer blühenden Seemacht, deren Handelsrecht (1078 kodifizirt) für das Mittelländische Meer als Norm galt. P., im Besitze Sardinien's, Corsica's, der Balearen etc., war eine Zeit lang wol der mächtigste der Staaten *Italien's, aber bald* rüttelten lange und erbitterte Kämpfe mit den Nachbarstaaten, zu denen innere Zwiste traten, an seiner Macht. Durch die Schlacht von Meloria (s. d.) büsste es seine Flotte und damit seinen Einfluss zur See an Genua ein; zu Lande widerstand die Stadt lange ihrer Nebenbuhlerin Florenz, der sie erst 1509 völlig unterlag. — Simon de Sismonde, Hist. des républ. ital. du moyen age, Par. 1809—18. 13.

Pisacane, Carlo, Hzg v. San Giovanni. geb. 1823, trat, in der Mil.-Schule zu Neapel ausgebildet, in das Genie-Korps, liess sich 1843 bei der franz. Fremdenlegion in Algerien anwerben, nahm 1848 und 1849 in Italien an den Kriegen gegen Östrrch, deren Geschichte von ihm (Chur 1852) erschienen ist, theil und wurde Mitglied der Kriegskommission der republikanischen Regierung in Rom. Später war er im Interesse der Mazzini'schen Pläne thätig, nahm im Juni 1857 an der ital. Revolution theil, landete mit einem von ihm befehligten Schiffe in Calabrien und kam hier auf der Flucht um. Schz.

Pisani, Seehelden im Dienste Venedig's. — 1) Niccolo, befehligte die Flotte in dem im J. 1350 mit Genua beginnenden Kriege, bestand mit derselben am 13. Feb. 1352 eine während eines furchtbaren Unwetters die Nacht hindurch währende Schlacht am Eingange des Bosporus, welche unentschieden blieb, schlug den Feind unter Grimaldi am 29. Aug. 1353 an der Küste Sardinien's, unterlag aber am 3. Nov. 1354 dem Johann Doria im Hafen von Portolongo bei Modon, wo er mit seiner ganzen Flotte in die Hand des Gegners gerieth. — 2) Sein Sohn Vettor erhielt 1377 das Kmdo gegen Genua, kämpfte anfänglich mit Glück, ward aber am 29. Mai 1379 vor Pola von Lucian Doria in einer Schlacht, deren Annahme er seinen Untergebenen widerwillig zugestanden hatte, gänzlich geschlagen und zu Venedig in den Kerker geworfen, auf Andrängen des Volkes indes aus demselben befreit. Er schuf nun eine neue Flotte, schloss die Genua's, welche Venedig schwer bedroht hatte, seinerseits ein und zwang sie sich am 21. Juni 1380 zu ergeben. — Simon de Sismondi, Hist. des républ. ital., Par. 1809—18; Grassi, Vita di Vettor P. — 3) Andrea, vielgenannt in den Kämpfen, welche Venedig in den J. 1716—18 gegen die Pforte führte, starb am 28. Okt. 1718 gelegentlich des Auffliegens von Pulvermagazinen in Corfu. — Daru, Hist. de Venise, Par. 1821. 13.

Pisébau kommt bei untergeordneten Baulichkeiten zuweilen zur Anwendung, wenn Ziegel oder Bruchsteine schwer zu beschaffen sind. Den dürftigsten Ersatz bietet Erdpisé, einen etwas besseren Mörtelpisé. —

Zur Ausführung von P. wird frisch gegrabene Ziegelerde, bez. aus 1 Theil Ätzkalk und 11 Theilen Sand bereiteter Mörtel, zwischen Bohlenwänden, welche später beseitigt werden, fest eingestampft. Dieser etwas rohen Ausführung ist die Anfertigung von Pisésteinen vorzuziehen, wobei das Material in starke Formen eingestampft oder gepresst wird. Derartige Mörtelsteine sind bei leichteren und schnell auszuführenden Bauten ganz zweckmässig zu verwerten, namentlich, wenn der Mörtel hydraulische Eigenschaften besitzt. 3.

Pistoja (Pistoria), ital. Stadt, Prov. Florenz, im Thale des Ombrone, am S.-Abhange der Etrurischen Apenninen; 13000 E.; alte Befestigungen; Bahn nach Florenz. — Bei P. verlor 62 v. Ch. Catilina gegen M. Antonius Schlacht und Leben. — Vgl. Pistole. Sz.

Pistole, die kürzeste, zum Gebrauch auf die nächsten Entfernungen bestimmte einläufige Kriegs-Feuerwaffe, die, da sie aus freier Hand abgefeuert wird, einen handgriffartigen Kolben besitzt. Der Namen wird gewöhnlich von Pistoja, wo die P. bereits im 14. Jhrhdrt gefertigt wurde, abgeleitet; Napoleon III. behauptet, er stamme von der Goldmünze gl. N., weil diese denselben Durchmesser wie das Kaliber hatte; Palacky meint, er sei auf die Hussitenzeit und das czechische „pistala", Rohr, zurückzuführen. Die P. hat alle Änderungen der Handfeuerwaffen durchgemacht, den glatten durch einen gezogenen Lauf, die Vorderladung durch die Hinterladung ersetzt, ist aber neuerdings immer mehr durch den Revolver (s. d.) verdrängt. Sie wurde von den Landsknechten getragen und bildete später meist nur die Bewaffnung der Marinemannschaften und der Kav., war aber für letztere während der jüngsten Decennien nur noch Signalwaffe. — Vgl. Kolbenpistole. v. Ll.

Schrotpistole aus dem 17. Jhrhdrt, nach Schön, Gesch. d. Handwffn, Dresden 1858.



Sächsische Pistole vom J. 1610.



Pistole vom J. 1589 (Orig. Germ. Mus. zu Nürnberg).

Piston (Zündstift), der zur Aufnahme des Zündhütchens bestimmte Theil des Perkussionsschlosses der Handfeuerwaffen. Damit er den Schlägen des Hahnes besser Widerstand leiste und das Ausbrennen seines Zündkanals nur langsam erfolge, wurde er aus Stahl gefertigt, gehärtet und blau angelassen. Behufs Befestigung in den Zündstollen erhielt er den Gewindetheil c, über demselben zum festen Anschluss an die Fläche FL einen cylindrischen Teller d, über diesem ein Viereck e behufs des Aus- und Einschraubens mittels eines P.schlüssels und darüber endlich den Kegel f, dessen obere Fläche, die Schlagfläche gh, die eigentliche Unterlage für das Knallpräparat des Zündhütchens bildete. Durch Abschrägung oder Abrundung



Piston.



Zündstollen.

der Kanten wurde die Schlagfläche möglichst verkleinert. Durch den P. war der Zündkanal ik gebohrt, der, im oberen Theile möglichst eng. sich nach unten kegelförmig zur Weite des Kanals im Zündstollen erweiterte. v. Ll.

Pitigliano, Niccolo Graf, aus der Familie der Orsini (Ursini) 1442 geb., diente als Condottiere verschiedenen Fürsten und Staaten Italien's. erwarb aber seinen Hauptruhm im Solde Venedig's, in dessen Solde er wider die Ligue von Cambray diente. Seine Vorsicht entzog ihn der Niederlage, welche Alviano (s. d.), sein Verwandter. am 14. Mai 1509 bei Agnadello erlitt. Er vertheidigte dann Padua mit Erfolg gegen Kaiser Maximilian I., starb aber schon im Feb. 1510 zu Luniga bei Vicenza. 13.

Pivot (Drehpunkt) kommt bei Schwenkungen in Betracht als der Mittelpunkt, um welchen die Schwenkung ausgeführt wird. Er ist entweder fest oder beweglich; im ersteren Falle wird er durch den inneren Flügelmann selbst gebildet, welcher sich auf der Stelle dreht, bez. auf der Mittelhand wendet, letzteren Falls liegt er noch einige Schritte vom inneren Flügelmanne entfernt, so dass dieser ebenfalls einen kleinen Kreisbogen beschreibt. Die letztere Art wird notwendig, wenn der ersten Abtheilung mit kurzer Distanz andere folgen, damit kein Stocken oder Nachaussenschieben derselben entsteht, wodurch die Distanzen vergrössert würden. Nach dem Ex.-Rglmt für die Dtsche Kav. werden demgemäss die Schwenkungen der Linie in der Bewegung, die Hakenschwenkungen und die Schwenkungen der Rgts-Kolonne mit beweglichem, die übrigen, besonders Ab- und Einschwenken mit Eskadrons und Zügen, sowie Kehrtschwenken mit Zügen, mit festem P. ausgeführt. L—t.

Pixidarii, in Ungarn im Mittelalter eine Bezeichnung für Büchsenschützen. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. 13.

Pizarro, Francisco. span. Vizekönig in Peru, 1479 zu Trujillo unehelich geb., machte sehr jung mit seinem Vater, dem Kap. Gonzalo P., die Kriege in Italien und Navarra mit und ging 1510 mit Ojeda nach Tierra firme (Panamá), wo er, als Dieser nach Spanien zurückkehrte, blieb und 1513 mit Balboa zur Südsee drang. Nachdem er unter anderen Entdeckern gedient, verband er sich mit Diego de Almagro (s. d.) und dem Geistlichen Hern. de Luque, der 20000 Thlr vorschoss, zu einer Entdeckungsfahrt nach dem Süden und fuhr (Nov. 1524) mit 80 M. ab. Er kam bis an den Hafen von Piñas, fuhr den Birú aufwärts, musste umkehren, ging *jedoch Anf. 1526 wieder mit* 2 Schiffen ab, kam bis an den S. Juanfluss und zur Bai S. Mateo. Nach heftigem Streite mit Almagro entschloss er sich zur Weiterfahrt. Nur 13 M. blieben bei ihm. Er ging nun mit Indianern nach Tumbez, fand ein reiches Goldland, und fuhr noch 200 Leguas weiter bis Puerto de Santa. Nach Panamá zurückgekehrt, fand er keine Unterstützung und ging 1528 nach Spanien, wo er von Karl V. zum Gen.-Kap. der neuentdeckten Länder ernannt wurde. Mit 125 M. kehrte er 1530 nach Nombre de Dios zurück, fuhr in 3 Schiffen mit 183 M. nach S. Mateo und bis Coaque, wo er grosse Beute an Gold machte, das 2 Schiffe zurückbrachten; die bleibenden litten namentlich durch die Pocken. Nach 7 Monaten erhielt er Verstärkung und ging nun bis Puerto Viejo, fing in Puna Händel an, die zu nichts führten, und kam bis Tumbez, wo er Expeditionen landeinwärts unternahm, S. Miguel (Piura) gründete und Hern. de Soto zum Gouverneur ernannte. Am 24. Sept. 1532 setzte er sich mit 100 M. z. F. und 77 z. Pf. in Marsch gegen Caxamalca, wo er am 15. Nov. ankam. Hier lagerte der Inka Atahualpa mit einem Heere. P. lockte ihn in sein Lager, fiel über die Unbewaffneten her, tödtete 2000 und nahm den Inka gefangen, der ein ungeheures Lösegeld bot. Grosse Summen kamen auf jeden Mann, über eine Mill. Pesos brachte P.'s Bruder, Hernando, Karl dem V. — Bald darauf liess P. den Inka hinrichten. Sein Tod brachte Verwirrung in das Land, weshalb P. dessen minderjährigen Sohn Toparpa zum Könige ernannte und auf Cuzco marschirte. Jenseits des Xauxa stand die erste feindliche Schar, welche floh; eine Schanze unweit Cuzco wurde tapfer vertheidigt. Noch einmal stellten sich die Indianer im Passe Xaquixaguama. Aber hier ging Mango Inka über und die Indianer flohen in die Berge. Ende Nov. 1533 zog P. in Cuzco ein. Inzwischen war Pedro de Alvarado, Gouv. von Guatemala, mit 500 M. erschienen, um an P.'s Glücke theil zu nehmen; Almagro begütigte ihn mit Gold. 1535 gründete P. Lima und Trujillo. Die Ernennung Almagro's zum Gouverneur des Landes vom Chincha an gab Anlass zu Zwiespalt; doch verständigten sie sich und Almagro zog nach Chile. P. hatte nach Toparpa's Tode Mango zum Inka gemacht, der sich an die Spitze der Indianer stellte, Cuzco einschloss und die Spanier bedrängte; des Gouverneur Hernan P. Ausfälle wurden blutig abgewiesen; Lima selbst war bedroht. Almagro, von Chile zurückgekehrt, setzte sich in Verbindung mit Mango, überfiel Cuzco und nahm Hernan P. gefangen. Nach vergeblichen Vermittelungsversuchen schlug P. den Almagro bei Guaytara, übergab Hernan

den Oberbefehl und ging nach Lima. Almagro wurde am 8. Juli 1538 bei Salinas geschlagen und durch Hernan erdrosselt. P. hatte letzteren hierzu veranlasst, heuchelte aber Bedauern; kam nach Cuzco und zeigte sich hart gegen Almagro's Soldaten und die Indianer. Vergebens harrten Almagro's Hauptleute auf einen kgl. Kommissar, um ihre Klagen vorzubringen. Endlich verschworen sie sich zu P.'s Untergange. Am 26. Juni 1541 warfen sich 19 Verschworene in sein Haus und tödteten ihn nach hartem Kampfe. — Quintana, Vidas de Españoles celebres, Par. 1845. —rt.

Pizzighettone, ital. Stadt, Prov. Cremona, am r. Ufer der unteren Adda, an der Bahn Pavia—Cremona; Brücke mit Brückenkopf; befestigt; Citadelle. Sz.

Placentia-Bergkanone, span. Gebirgsgeschütz, nach seinem Konstrukteur, dem Ob. P., benannt. Das gussstählerne Rohr (Hinterlader) hat 7,85 cm. Seelendurchmesser, wiegt mit Verschluss 104 Kg. (Hintergewicht 21 Kg.), ist 94 cm. lg und mit 12 Keilzügen von 3 m. = 38,2 Kal. Dralllänge versehen. Der Verschluss ist ein dem franz. Reffyesystem ähnlicher Schraubenverschluss mit Centralzündung durch die Verschlussschraube und einer Sicherung gegen zu frühes Abfeuern. Die Laffete ist von Eisen mit konvergirenden Wänden; sie gestattet das rasche Auslegen der Achse, um beim Fortschaffen der Geschütze auf Maulthieren die Achse mit den Rädern getrennt von der übrigen Laffete verladen zu können. Die Geschütze sind von der Krupp'schen Gussstahlfabrik geliefert. Der Munitionskasten nimmt 10 Schuss (7 Granaten, 2 Shrapnels, 1 Kartätsche) auf. Die Granate mit Bleiführung wiegt fertig 3,65 Kg., fasst 240 gr. Sprengladung und erhält durch die Geschützladung von 0,4 Kg. Kornpulver eine Anfangsgeschwindigkeit von 285 bis 290 m. Das Shrapnel wiegt 4,67 Kg. und hat 270 m. Anfangsgeschwindigkeit. Die Wirkungssphäre reicht bei der Granate bis 3000, bei dem Shrapnel bis 1900 m. Obwol sonach die ballistischen Leistungen der P.-B. sehr mässig sind und z. B. gegen die der gleichkaliberigen preuss. 8cm.-Kanone (C/64, inzwischen ausgeschieden) weit zurückstehen, hat erstere im letzten Carlistenkriege doch ausgedehnte Verwendung und einen gewissen Ruf erlangt, welcher indes vorzugsweise auf Rechnung der grossentheils noch schlechteren carlistischen Artillerie und der Bodenbeschaffenheit, die schweres Geschütz häufig ausschloss, zu setzen sein dürfte. W.

Plackwerk (Plackage) nennt man die in Erde ausgeführte Bekleidung einer Böschung. Dieselbe kann entweder wildes oder regelmässiges P. sein. — Ersteres ist nur bei Böschungen für kurze Dauer anwendbar und besteht darin, dass bindefähiger (lehm- oder humushaltiger) Boden in 0,40 bis 0,60 m. breiten, 0,30 m. hohen Sätzen an der Böschung aufgeschichtet, etwas angefeuchtet und festgestampft wird. — Regelmässiges P. dient zur Bekleidung von Böschungen, die für längere Dauer bestimmt und dann mit mindestens ganzer Anlage aufgeführt sind, z. B. Böschungen im Festungsbau. Es werden hier die Sätze nur 0,15 m. hoch gemacht und zwischen dieselben behuf späterer Berasung Quecken eingelegt oder Grassamen eingestreut. 3.

Plänkern, plänkeln, auch mit „b“ statt „p“ geschrieben, bezeichnet sowol die Thätigkeit der Inf. im zerstreuten Gefechte, das „Tirailliren“, wie es auch speziell statt „Flankiren“ in der zweiten der in Bd III, S. 311, des Hdwbchs charakterisirten Bedeutungen in Beziehung auf die Kav. gebraucht wird. 13.

Plan. Unter einem P.e versteht man die getreue, mittels der Zeichenkunst geschaffene Wiedergabe der orthographischen Horizontalprojektion (des Grundrisses) einer Terrainfläche, u. zw. in einem so grossen Massstabe, dass die Prinzipien der Grundrissdarstellung nach einheitlichem Verjüngungsverhältnisse auch für die kleineren Gegenstände der Erdoberfläche festgehalten werden können. Das Verhältnis 1:50 000 bildet daher die äusserste Grenzscheide zw. P. und Karte; während auf der Karte bereits Dörfer, Städte, Strassen etc. mittels konventioneller, nur die Gattung andeutender Zeichen erscheinen, sollen auf dem P.e selbst Häuser, Tümpel, Gruben etc. nach Länge und Breite abmessbar wiedergegeben werden. — Unter Berücksichtigung des Verjüngungsverhältnisses fordert man von einem mil. P.e: Übersichtlichkeit, Detailgenauigkeit und Reichhaltigkeit, auch bezüglich der Nomenklatur, Naturwahrheit und leicht erkennbare Darstellungsweise; mathematische Ähnlichkeit der dargestellten Erdoberflächenräume, so dass jedes Stück nach einheitlichem Massstabe zirkelmässig gemessen werden kann, genaue Wiedergabe der Unebenheiten der Bodenfläche, Reichhaltigkeit an statistischem und mil. bedeutsamem Material. Ferner muss der P. die geographische Lage leicht und genau erkennen lassen, also Bezugnahme auf das Meridian- und Parallelkreisnetz. Im Croquis und in der Skizze treten verschiedene dieser Anforderungen in den Hintergrund. — Die Grundlage für den P. im strengeren Sinne kann nur eine genaue Vermessung bilden. — In der Regel theilt man das Gesamtmaterial, welches ein P. bietet, in Situation, Bergzeichnung und Aus-

stattung ein. Erstere selbst und alle hydro-, topo- und chorographischen Gegenstände (s. Situation, Signaturen); die Bergzeichnung (s. d.), alle Bodenerhebungen und -senkungen; die Ausstattung begreift alles was zum leichteren Verständnis, sowie zur Verschönerung der Zeichnung dienen kann. Dahin gehört vor allem die Nomenklatur, mittels der in verschiedenen Grössen und Formen (stehend, liegend, rückwärtsliegend, Kapitalschrift, römische, italienische, Kursivschrift, arabische, römische Ziffern) auftretenden Planschrift. Die Namen müssen wahrheitsgetreu, deutlich und an der richtigen Stelle angegeben werden. Ausserdem gehören zur Ausstattung: Darstellung der geographischen Ortslage, durch Zeichnung der Meridian- und Breitenkreislinien, oder entsprechende Anordnung der Randlinien, auch einer Nordlinie, Massstäbe, Titel und Zeichenerklärungen. Früher wurden P.e und Karten mit besonderem Titelschmuck (Parerga, Kartuschen, Armaturen) versehen, heute wird einfache klare Schrift am schönsten gefunden (Dillich's Kriegsschule; Tielke, Feldingenieur, Drsdn u. Lpzg 1787; Lenderer, Anleitung Situationsplane zu zeichnen, Wien 1783). — Das P.-zeichnen wird in den Militärbildungsanstalten viel betrieben und verlangt man, dass jeder Off. ein Terrainstück einigermassen genau und deutlich lesbar aufzeichnen könne, eine Fertigkeit, welche im Kriege (Skizzen über Truppenstellung und Terrainrekognoszirungen) mit Nutzen geübt wird. Es fordert neben einigem Talent Fleiss und Übung, speziell in der Bergstrichzeichnung, Fertigkeit in der Handhabung des Lineals, von Zirkel und Augenmass, Zeichenfeder, Pinsel, Buntstift; ferner Kenntnis der Terrainlehre, sowie der Beziehungen des Terrains zum Truppengebrauche, Takt zur Scheidung des Wichtigen vom Unwichtigen, Kenntnis der Signaturen etc. Übung im Kopiren guter Pläne, im Anfertigen von Skizzen auf Grund genauer Zeichnungen, im Reduziren und Vergrössern, im Zeichnen nach Modellen (Sandkasten), Entwürfe nach der Natur und Übung im Aufnehmen selbst dienen zur Ausbildung. — Quellen, s. Bergzeichnung. v. Rdg.

Planchette, Zeichenplatte von Holz oder Pappe, zuweilen zum Zusammenklappen eingerichtet, auch wol mit Orientirbussole versehen, auf Stock oder leichtes Stativ schraubbar, auch in freier Hand zu halten. Beim Croquiren gebräuchlich und, wie früher beim kgl. sächs. Kadettenkorps recht praktisch mit allen Hilfsmitteln zum Croquiren verbunden, in einem Futteral über der Schulter zu tragen. v. Rdg.

Plankammer. *Die Aufbewahrung* der für die Armee im Kriegsfalle, wie zum Terrainstudium etc. während des Friedens erforderlichen Masse kostspieliger Karten und Pläne geschieht in den den Generalstäben unterstellten P.n. — Im preuss. Gen.-Stbe bildet die unter einem Off. als P.-Direktor oder -Inspektor stehende P. einen Annex der drei Abtheilungen der Landesaufnahme. Ausserdem gehört zu der geogr.-statist. Abthlg des Gr. Gen.-Stbs das Kartenarchiv, welches die zum historischen und geographischen Studium erforderlichen Sammlungen enthält. Das Debit umfasst auch die Landeskartirung. Den Grund zur P. legte Friedrich Wilhelm I., welchem Enders und Suchodoletz die besten Arbeiten lieferten; unter Friedrich d. Gr. befand sich die P. in seinem Palais zu Potsdam. Während der Kriege trugen Maulthiere die Karten nach. Die zurückbleibenden wurden im Laufe des 7j. Krieges nach Magdeburg gebracht. Bedeutender war die Sammlung Friedrich Wilhelm's III., der dieselbe dem Gen.-Stbe überwies. — In Östrrch waren bereits Maximilian II., mehr noch Karl V., eifrige Kartensammler, berühmt war die Sammlung des Pr. Eugen v. Savoyen, auch unter Maria Theresia und Josef II. mehrte sich die Sammlung. Augenblicklich sind der mit dem Kriegsarchive verbundenen topogr. Abthlg Ankauf und Aufbewahrung der Karten, sowie deren Evidenthaltung für den Krieg übertragen. Die Sammlung (1802 schon 30000 Karten und Pläne) ist von historischem Werte, die ältesten Theile rühren von 1523 und 1683 her; über alle Kriege, vom 30j. ab, sind vollständige Plansammlungen vorhanden (Bancalari, Beitr. z. Gesch. d. österr. Heerwesens, Wien 1872). — In Russld legte Kaiser Paul den Grund zum Landkartendepot, in Frkrch Ludwig XIV. (Louvois), s. Depot de la guerre (vgl. Spect. mil., 15. Avril 1874). v. Rdg.

Planton (von „planter", pflanzen, feststellen), homme oder sergent de planton ein abkommandirter Soldat, welcher einem Gen., einer Behörde, einer Anstalt zu dauerndem Spezialdienste, als Aufwärter, Ordonnanz (s. d.), Inspektor od. dgl. zugewiesen ist. — Bardin, Dict. de l'armée, Par. 1850. M. J.

Plassenburg, ehemals bayreuthische Bergfestung, bei Culmbach im bayer. Reg.-Bez. Oberfranken. Sz.

Plastron (Fechtkunst), eine stark gepolsterte und gepuffte Leinwandschürze, hauptsächlich beim Bajonnetfechten angelegt. Sie ist am Halse ausgeschnitten, reicht über beide Schultern, entspricht vorn der Breite des Oberkörpers, reicht nach unten bis zu den Oberschenkeln und ist zu freier Bewegung der Oberarme und Ellenbogen ausgeschnitten. 2 Lederriemen, hinten

von den über die Schulter reichenden Enden ausgehend, vereinigen sich auf der Mitte des Rückens und ist dieser Theil mit 1—2 Schleifen versehen. Durch die letzteren werden 1, bez. 2 horizontal laufende Riemen, welche seitwärts angebracht sind, gesteckt und mittels der Schnallen angezogen. Die P.s empfehlen sich als Dämpfungsmittel gegen massive Stösse. — Für das Hiebfechten sind P.s, welche zweckentsprechend dünner und kürzer sind, nicht zu empfehlen, weil der Schüler besser pariren lernt, wenn er weiss, wie der Treffer thut. v. R.

Plata, bei den Spaniern zu den Zeiten, in welchen die Pferde Eigentum der Reiter waren, bestehende Genossenschaftskassen, aus welchen unverschuldete Verluste ersetzt wurden. — Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, I, § 186, Göttgn 1797; Melzo, Regoles militares, Lib. 5, cap. 7. 13.

Plataea, Stadt in Böotien sdl. Theben. Schlacht 479 v. Ch., in welcher die Athener und ihre Verbündeten unter Aristides, die Lacedämonier etc. unter Pausanias, einen folgenreichen Sieg über die Perser unter Mardonius erfochten, infolge dessen Griechenland von den pers. Truppen befreit wurde. — Plut., Arist.; Herod. —cc—

Plateau, eine Terrainerhebung, deren oberer Theil eine beträchtliche Breiten- und Längenausdehnung besitzt, deren Abhänge, speziell der obere Rand, sich verhältnismässig scharf aussprechen. — Rein ihrer Reliefgestaltung nach beurtheilt, bieten die P.x vorzugsweise dem Vertheidiger ein günstiges Gefechtsfeld, da er die Vortheile, welche ihre Terrainbeschaffenheit ihm gewährt, als das Gefecht hauptsächlich stehenden Fusses führend, ausgibiger zu verwerten im Stande ist; während der Angreifer, wenn wir nicht einen Kampf auf einem P. annehmen, die ihm günstigen Terrainverhältnisse wegen seiner Bewegungen nur vorübergehend zu benutzen vermag. Günstige Aufstellungen für Artillerie, Beobachtungsposten, Reserven, für eine neue Gefechtslinie (Aufnahmestellung), wird jedoch auch der Angreifer oft auf P.x finden, besonders wenn dieselben die feindliche Stellung dominiren. Die P.artigen Erhebungen (nicht die grösseren Länder- und Gebirgsstrecken, welchen die Geographie die Bezeichnung P. gibt) sind deshalb so vortheilhaft für die Führung eines Defensivgefechtes, weil ihnen zunächst das Moment der Überhöhung des umliegenden Terrains, also auch des Gegners, inne wohnt. Mit dieser Überhöhung ist auch noch die freie Übersicht über den Angreifer und eine gute Feuerwirkung gegen denselben gegeben, vorausgesetzt, dass nicht das Artilleriefeuer zu bohrend wird, was sich allerdings meist durch erschwertes Ersteigen ausgleichen wird. Während aber der Vertheidiger gute Übersicht und Feuerwirkung besitzt, kann er gleichzeitig seine Truppen, wenigstens fast stets seine Reserve, verdeckt aufstellen. — Der Kampf um ein P. wird sich im allgemeinen in drei Hauptmomente gliedern: 1) das Vorgehen des Vertheidigers gegen den Fuss des P.; 2) das Ersteigen des Abhanges und Gewinnen des oberen Randes; 3) der Kampf auf dem oberen ebenen Theile und die Vertreibung des Vertheidigers. Im ersten Theile wird der Angreifer besonders von seinen Inf.-Feuerwaffen nur beschränkten Gebrauch und nur gegen die vorgeschobene erste Vertheidigungslinie zu machen im Stande sein; seine Art. wird oft günstige Aufstellung finden. Der zweite Theil wird sich besonders dadurch charakterisiren, dass das Bergansteigen den Angreifer ermüden und seine Inf. noch mehr benachtheiligen wird, und dass beim Gewinnen des oberen Randes ein Moment eintreten kann, wo seine Art. zu schweigen genötigt ist. Auch bei dem dritten wird der Angreifer vorzugsweise auf seine Inf. angewiesen sein, bis er Terrain gewonnen hat, seine Art. auf das P. herauf zu bringen. Der Moment ist für den Angreifer kritisch, da der Vertheidiger denselben benutzen muss, um ihm mit Soutien und Reserven entgegen zu treten und ihn den Abhang wieder hinab zu werfen. — Ist der obere Rand des P. gewonnen, so vermag der Vertheidiger auf der oberen Fläche dem Angreifer unter günstigen Terrainverhältnissen entgegen zu treten, und dies um so besser, wenn der obere Theil wellig oder hügelig ist, oder gar aufgesetzte Anhöhen trägt. — Die Benutzung eines P. wird sich daher für den Vertheidiger dahin ergeben, dass derselbe zunächst den dem Feinde zugekehrten oberen Rand und Vorsprünge etc. auf dem Abhange besetzt, um in erster Linie das Vorterrain und zwar besonders die Anmarschrichtungen des Angreifers unter Feuer nehmen zu können, und muss diese erste Gefechtslinie recht stark, besonders an Art., sein. Nicht selten wird erwünscht sein am Fusse des P. liegende Stützpunkte, welche die Reliefgestaltung des Bodens in Anhöhen, Hügelketten etc., oder die Situation in Gehöften, Dörfern, Gehölzen etc. bieten, zu besetzen. Speziell dann wird eine Vertheidigung vorgeschobener Stützpunkte geboten sein, wenn dieselben gedeckte Annäherung an die Hauptstellung bieten oder von derselben aus gut flankirt werden können. Für den zweiten und dritten Moment wird der Vertheidiger vortheilhaft ähnliche Stützpunkte, die auf dem oberen Theile des P.

nahe am Rande desselben liegen, benutzen. Fehlen dieselben, so nimmt der Vertheidiger meist vortheilhaft etwas zurückgezogen vom Rande und dadurch gedeckt eine Aufstellung, um den Angreifer, wenn er in erschütterter Ordnung auf das P. gelangt, von dort aus entgegen zu treten. Schliesslich vermag eine zweite rückwärts gelegene Aufstellung die Etablirung einer neuen Gefechtslinie zu gestatten, deren Vertheidigung den Angriff noch hier zurückzuweisen vermag. Beispiele: P. von M. St Jean in der Schlacht von Waterloo 1815, von Spicheren, von Gravelotte etc. Gerade an den genannten Beispielen dokumentirt sich, dass eine richtige Terrainbenutzung nur einen der zahlreichen Faktoren bildet, deren günstiges Zusammenwirken erforderlich ist, um den Sieg zu garantiren, ein Umstand, der die Wichtigkeit derselben keineswegs herabsetzt. R. v. B.

Plateform, die obere Fläche von Geschützständen auf dem Walle; auch bezeichnet P. bei Thürmen und anderen Baulichkeiten die flache, besteigbare Decke, welche bei Defensionsgebäuden aus der Zeit vor Einführung gezogener Geschütze häufig durch Zinnen oder eine starke Erdbrustwehr vertheidigungfähig gemacht ist. 3.

Platen, Dubislav Friedrich v., preuss. Gen. d. Kav., am 23. Aug. 1713 geb., zeichnete sich schon in den ersten Schles. Kriegen als Esk.-Chef aus, wird in den ersten Jahren des 7j. Krieges in Preussen und Pommern viel genannt und focht bei Zorndorf, Kunersdorf und Torgau. 1761 aus dem Lager von Bunzelwitz in den Rücken der Russen entsandt, that er diesen, namentlich durch das Aufheben eines grossen Transportes bei Gostyn am 11. Sept., grossen Schaden, versuchte dann, mit dem Hzge Friedrich Eugen v. Württemberg vereint, vergeblich Colberg zu entsetzen, bei welcher Gelegenheit P. den Erwartungen nicht entprochen zu haben scheint, welche der Kg auf ihn gesetzt hatte, und machte den Rest des Krieges beim Hülsen'schen Korps in Sachsen mit. Während des Bayer. Erbfolgekrieges befehligte er unter dem Pr. Heinrich. Er starb am 10. Mai 1787 als Gouv. von Königsberg. — (König), Biogr. Lex., III, Brln 1790; Marschall v. Sulicki, D. 7j. Krieg in Pommern etc., Brln 1867. 13.

Plater, Emilie Gräfin, am 13. Nov. 1806 in Wilna geb. und in Livland erzogen, wo ihre Mutter lebte, nachdem sie sich von ihrem Gatten, Xaver P., getrennt hatte. Seit frühester Kindheit zeigte E. ausgesprochene Neigung für männliche Beschäftigungen. Reiten, Schiessen, das Studium der Mathematik und der Geschichte, vorzüglich der ·b sie mit Eifer. Im J. 1830 starb ihre Mutter; als am 29. Nov. die Revolution ausbrach, verliess E. heimlich ihren Aufenthalt und setzte sich mit ihren Vettern, den Gfn P., in Verbindung, die, auf der Fähnrichsschule in Dünaburg, mit einer Anzahl Kameraden, bereit waren, E.'s Absichten zu unterstützen. Diese hatte den kühnen Plan entworfen, die Fstg Dünaburg zu überfallen und den Aufstand nach Livland und Weissrussland zu verbreiten. Ende März 1831 marschirte E. in Männertracht an der Spitze von 280 Jäg., einigen 100 Sensenmännern und 60 M. Kav. gegen Dünaburg. Das Unternehmen mislang; E. vereinte die Reste der kleinen Schar mit der Truppe, welche Gf P. kommandirte, stiess zu dem Korps Zaluski, und trat bei den freiw. Jäg. von Wilkomir ein, in deren Reihen sie tapfer bei Przystowiany kämpfte und nach dem unglücklichen Ausgange dieses Gefechtes mit einer zweiten poln. Dame, Marie Raszanowicz, zu dem Korps von Parczewki überging. — Von Chlapowski erhielt E. Hptms-Rang und wurde zum Befehlshaber der 1. Komp. 1. Lith. Rgts (später 25. Lin.-Rgts) ernannt. Sie kämpfte in dessen Reihen bei Kowno und ging mit den Trümmern nach Rosienne zurück. Als das 25. Rgt bald darauf in der Nähe von Schawlany in einen Hinterhalt gerieth, zeichnete sich E. durch Kaltblütigkeit und Tapferkeit in hohem Grade aus. Als Chlapowski mit seinem Korps den Weg nach Preussen einschlug, verliess sie die Armee und suchte mit Marie Raszanowicz und Cäsar P. nach Warschau zu gelangen. Nach einem Marsche von 10 Tagen brach sie, vom Fieber ergriffen, in einem Dorfe zusammen und starb dslbst am 23. Dez. 1831. — Straszewicz, E. P., vie et mort, Par. 1834; Dslbe, Les Polonais et les Polonaises de la rév. d. 29. nov. 1830, Par. 1832. H. H.

Platin (Pt). Das P.-Metall ist weiss mit einem Stich in's Graublaue, weich wie Kupfer, hämmer-, dehn- und schweissbar, und keiner Veränderung durch die atmosphärische Luft ausgesetzt. — P.draht findet Verwendung in den elektrischen Zündungen (s. d.); P.-Iridium, eine etwas widerstandsfähigere Verbindung von P., wird zu Kugeln und Futtern der Kugelzündlochstollen gebraucht. — Das Atomgewicht von P. ist 197,4, spez. Gew. 21,4, von P.-Iridium 198,0, bez. 21,15. v. Hllbn.

Platow, Matwäj Iwanowitsch Graf, Hetman der Donischen Kasaken, am 17. Aug. 1757 zu Asow geb., trat als 13j. Knabe in das Kasakenheer, kämpfte 1770—71 gegen die Türken, unter Suworow 1782—83 am Kuban und in der Krim, zeichnete sich 1788 bei der Erstürmung von Oczakow, 1789 vor Akjerman und Bender, 1790 vor Ismail aus. Seine Fähig-

keiten, gepaart mit Tapferkeit, bereiteten ihm schnelles Avancement. 1801 zum Hetman des Donischen Heeres ernannt, zeichnete er sich auch als Administrator aus (Gründung von Nowo-Tscherkask als Sitz der Heerverwaltung). 1805 und 1807 kämpfte er gegen Frkrch, 1809 nahm er Hirsowa. Zur grössten Berühmtheit aber gelangte P. im Kriege von 1812, sowie in den Feldzügen von 1812—14, wo seine Kasaken (s. d.) beispiellos schnell auf dem Kampfplatze erschienen und den Franz. grossen Abbruch thaten. Er starb am 15. Jan. 1818 am Don. A. v. D.

Plattner, gleichbedeutend mit Harnischschmied. 13.

Platz, zur Zeit des 30j. Krieges ein gebräuchlicher Ausdruck für die Traktementseinheit, welche der gemeine Mann bekam, meist auf Brod, Fleisch und Bier beschränkt. Durch die „Servitien", aus dem Unterkommen, Holz, Licht, Salz bestehend, wurde die Naturalverpflegung vervollständigt. Holz, Licht, Salz, wozu wol noch Essig oder Sauer kam, hiessen auch „Servitien di casa". — G. Droysen, Beitr. z. Gesch. d. Mil.-Wesens whrd d. 30j. Kr., Hann. 1875. 13.

Platzpatrone, die blinde Patrone, Exerzirpatrone. v. Ll.

Pleasant Hill, Schlacht am 9. April 1864. Als Banks seine ungeschickte Red-River-Expedition ausführte, war er am 4. April bei Sabine Cross Roads empfindlich geschlagen, bei seinem weiteren Rückzuge wurde er von Hill bei P. H. in Louisiana wstl. des Mississippi angegriffen, schlug ihn aber zurück und konnte seinen Rückzug fortsetzen. — Vgl. Nordamerikanischer Bürgerkrieg. v. Mhb.

Plinganser, Georg Sebastian, war Student, als im Winter 1704—5 die auf's Höchste gestiegene Erbitterung des Landvolkes in dem von den Österr. besetzten bayer. Gebiete zum Ausbruche kam. In Verbindung mit seinem Schulgenossen Meindl u. A. leitete er die Aufstellung des aufständischen Heeres, wie dessen anfänglichen Unternehmungen; Burghausen, Braunau und Schärding wurden nach hartem Kampfe erobert. Es gelang jedoch nicht, den Österr. auf die Dauer Stand zu halten. Nachdem die durch Verrath vereitelte Überrumpelung von München mit der Niederlage bei Sendling (s. d.) geendet hatte, wurde das Gros der Aufständischen am 8. Jan. 1705 bei Aidenbach geschlagen. Als auch die festen Punkte in die Hände der Österr. gefallen, verliess P. sein Vaterland. Nach beendetem Kriege wurde er 1716 Hofgerichts-Advokat in München und 1723 Kanzler des Reichsstifts St Ulrich in Augsburg, wo er 1738 starb. — Hormayr, Tschbch f. vaterl. Gesch., Münch. 1849; Buchner, Gesch. v. Bayern, IX, Münch. 1853; Neue Münch. Ztg, S. 872, 1861. Ldm.

Plinius, C. Secundus, zum Unterschiede von seinem Neffen „Major" gen., 23 n. Ch. zu Novumcomum geb., nach Vollendung seiner Studien als Befehlshaber der Reiterei in Germanien, 52 in Rom, 67 Prokurator in Hispanien, zuletzt Befehlshaber der Flotte bei Misenum, wo er bei dem im J. 79 erfolgten Ausbruche des Vesuv seinen Tod fand. Mit seiner sonstigen Wirksamkeit verband er eine fruchtbare schriftstellerische Thätigkeit (Taktik, Geschichte, Grammatik, Rhetorik, Naturwissenschaft). Erhalten ist allein die Naturalis Historia. Eine kriegswissenschaftliche, nicht mehr vorhandene Arbeit war „De Jaculatione equestri", aus der Dienstzeit in Germanien stammend. Tacitus benützte ein Werk des P. „Bellorum Germaniae libri 20"; ausserdem hinterliess er „A fine Aussidii Bassi" oder „Historia Temporum meorum" in 21 Büchern. — Teuffel, Gesch. d. röm. Literatur, Lpzg 1873. J. W.

Ploen, preuss. Stadt in der Prov. Schleswig-Holstein, Reg.-Bez. Schleswig, 3000 E. Das Schloss ist jetzt Kadettenhaus. — Eggers, Schloss u. Stadt P., Kiel 1877. Sz.

Ploennies, Wilhelm von, grsshzgl. hess. Maj., geb. zu Darmstadt am 7. Sept. 1828, machte als Lt im 2. Inf.-Rgte den Feldzug 1848/49 in Baden (im Gefechte von Hemsbach [1849] schwer verwundet) und in schlesw.-holst. Diensten den von 1850 mit. In den folg. Friedensjahren zog ihn die Technik der Handfeuerwaffen besonders an. 1855 brachte er aus Paris die Konstruktion einer sehr verbesserten Prägemaschine für Zündhütchen mit, welche die früher erforderlichen Arbeitskräfte auf 1/5 reduzirte und ein erheblich besseres Fabrikat lieferte. In den J. 1852—55 erhielt P. die Ausbildung der Scharfschützen seines Rgts, erfand und erprobte einen Distanzmesser, dann Zielmaschinen, Derivationsvisire etc. und vereinfachte die Geschosskonstruktion für das österr. Kaliber von 13,9 mm.; anstatt der Expansion durch den Treibspiegel von Minié verwendete er die Expansion direkt durch die Pulvergase, gerade wie sie Nessler für das Kaliber von 17,4 mm. benutzte. 1858 wurde sein Geschosssystem, bez. die Konstruktion der Geschosse mit sternförmigem Querschnitt, welche die Festigkeit eines massiven Geschosses mit der leichten Expansionsfähigkeit eines Hohlgeschosses verband, für die neuen Inf.-Gewehre des 8. Dtschn Bundes-A.-K. angenommen, welches System erst 1867 bei Einführung

des Zündnadelgewehres verdrängt wurde. Weiter machte P., inzwischen Abthlgs-Chef bei der Zeughausdirektion geworden, Versuche in Bezug auf ein härteres und elastischeres Geschossmaterial, Transportfestigkeit der Geschosse, Biegungsfestigkeit der Rohre, Konstruktion von Kartätschpatronen für Handfeuerwaffen etc. 1857 wurde P. nach Petersburg berufen, um an den Reformversuchen der russ. Inf.-Bewaffnung Antheil zu nehmen. Vom März bis Nov. fanden Versuche statt, welche für das Gesamtgebiet der tragbaren Feuerwaffen von entscheidender Bedeutung waren. Seine Erfahrungen hat P. in Schriften verwertet, welche von 1861 ab erschienen; er war der erste, welcher den Ausspruch that: „Es ist wahrscheinlich, dass man schon in kurzer Zeit unter einem kriegstauglichen Inf.-Gewehre eine Hinterladungswaffe, unter einem guten Inf.-Gewehre eine Hinterladungswaffe mit Einheitspatrone, unter dem besten eine solche Waffe des kleinsten Kalibers verstehen wird". Durch körperliche Leiden bald darauf zum Austritt aus dem Dienst genötigt, widmete sich P. ausschliesslich literarischen Studien, und gehörte mehrere Jahre dem Redaktions-Komite der Allg. Mil.-Ztg an. Herbst 1866 folgte er einer Einladung des „Komite für Schiessversuche" nach Aarau, wo sämtliche bekannte Hinterlader erprobt wurden. Auch später zog das Eidgenössische Mil.-Departement ihn mehrmals zu Rathe, für das preuss. Kriegsministerium arbeitete er einzelne technische Gutachten aus. Er starb zu Darmstadt am 21. Aug. 1871. — Sein Hauptwerk sind „Neue Studien üb. d. gezogene Feuerwaffe der Inf.", 1. Bd, Darmst. 1861 (franz. von Rieffel, Par. 1862). 2. Bd 1864. Dann 1. Supplementband: „Das Zündnadelgewehr" (auch franz., russ., holl., ital., japan.), Darmst. 1865, und 2.: „Neue Hinterladungsgewehre", Darmst. 1867. Den Schluss bildet: „Die dtsche Gewehrfrage mit Berücksichtigung der neusten europ. Ordonnanzmodelle", bearb. von P. und Weygand, Darmst. 1871. Anonym schrieb P. „Das dtsche Wehr- und Schützenwesen, ein mil. Gutachten", Darmst. 1862, ferner „Leben etc. des Gen. v. Knopf, hrsggbn von Dr. Siegrist", 2. Aufl. Darmst. 1878, eine geistreiche mil. Satyre und „Immortellen des Schlachtfeldes", 4 Gedichte, Darmst. 1870/71. Eine Sammlung seiner weiteren Gedichte ist 1874 als Manuskript gedruckt. Seine Schriften zeichnen sich durch geistreiche Behandlung des Stoffes, Klarheit der Darstellung, Korrektheit der Beurtheilung aus. Hauptsächliches Verdienst hat sich P. um die Kaliberfrage erworben. — Allg. Mil.-Ztg, Nr. 50—51 Jhrgg 1871; Zernin, Aus d. *Gesch. d. Allg. Mil.-Ztg*, Darmst. 1877. Zn.

Plongé *s. Abdachung.* 3.

Plosion, der Name einer von Menil-Durand in seinen „Observations sur le canon par rapport à l'infanterie en général et à la colonne en particulier", Amstdm 1772, Par. 1779, dtsch Drsdn 1792, vorgeschlagenen Kolonne. — Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, II, § 153, Göttgn 1797. 13.

Ployiren, das Hintereinandersetzen gleichnamiger taktischer Abtheilungen (Züge), um eine geschlossene Kolonne zu formiren. Die Formation kann stattfinden hinter einem Flügelzuge („rechts oder links abmarschirte Zugkolonne") oder hinter den Zügen der Mitte („Kolonne nach der Mitte"). Die Komp.-Kolonne wird nach dem Rglmt der dtschen Inf. durch P. hinter einem Flügelzuge (geraden bez. ungeraden) hergestellt. Nach dem franz. und österr. Rglmt wird dieselbe durch P. hinter dem 2. Zuge (section) formirt. Während das P. stets auf dem nächsten Wege (durch Wendung und Tetenschwenken) ausgeführt wird, geschieht die Herstellung der Linie in der Richtung der beiden Katheten (s. Deployiren). — Von den europ. Reitereien kennen nur noch die russ. und die ital. das P. im Regimentsverbande, indem beide eine geschlossene Kol., die Schw. hinter einander mit Zugsabstand, formiren, während die übrigen Rglmts diese Formation, der schwierigen Entwickelung zur Linie halber, verbannt haben. L—t.

Plozk, russ. Gouvernement in Polen, zwischen O.- und W.-Preussen im N., dem Gouv. Augustowo im O., Lublin und Warschau im S.; Hauptflüsse: Weichsel, Narew, Ukra. Stark bewaldet, viel Moor und Sand, aber auch viel fruchtbarer Boden. — Hptort P., am r. Weichselufer, 22000 E. Sz.

Plünderung, die im Felde unter Benutzung des Kriegsschreckens oder unter Misbrauch der Überlegenheit geschehene offene Wegnahme oder Abnötigung von Sachen der Landeseinwohner zum Zwecke der rechtswidrigen Zueignung oder die unter gleichen Voraussetzungen und zu demselben Zwecke geschehene unbefugte Erhebung von Kriegsschatzungen oder Zwangslieferungen. Subjekt der P. können sein: nicht nur die Personen des Soldatenstandes, sondern alle Diejenigen, welche sich in irgend einem Dienst- oder Vertragsverhältnisse oder sonst bei dem kriegführenden Heere befinden. Objekt ist das bewegliche Gut der Landeseinwohner. Voraussetzung ist, dass das Verbrechen offen, mithin unter Umständen geschieht, welche den Besitzer der Sachen abhalten, sich gegen den Plünderer zur Wehre zu setzen. Ausgenommen ist, wenn die Aneignung ausschliesslich auf Lebensmittel oder ähnliche Gegenstände zum notwendigen Gebrauche

sich erstreckt und zu dem vorhandenen Bedürfnisse im Verhältnisse steht. — In den Heeren aller civilisirten Nationen wird die P. mit harten Strafen, unter Umständen mit dem Tode bestraft; auch ist den Vorgesetzten gestattet, um dem Plündern Einhalt zu thun, jedes dienliche Mittel zu ergreifen, nötigenfalls den Plünderer zu tödten. — Strfgstzbch f. d. franz. Landheer §§ 250, 229; Mil.-Strfgstzbch f. d. dtsche Rch §§ 124, 129—133, 135; für Östrrch §§ 492—500, 733—735 und Damianitsch Kommentar. — Vgl. Beute. K.

Plutarch, um 60 n. Ch. zu Chäronea in Böotien geb., bekleidet unter Trajan und Hadrian, seinen Schülern, Ämter in Rom, stirbt 120, n. A. 130 n. Ch. — Seine „44 Biographien" bedeutender Männer Griechenland's und Rom's sind eine wichtige Quelle. —cc—

Plymouth, engl. Stadt am Kanal, am P.-Sunde, in welchen das Flüsschen Plym u. a. Gewässer münden, mit den benachbarten Devonport und Stonehouse 14000 E.; 2. Kriegshafen am Kanal, durch einen quer vor der tiefen Bucht angelegten Wellenbrecher gegen Südwinde geschützt, für die grössten Flotten geräumig genug. Neuerdings ist P., welches ausser einer Citadelle und der alten Enceinte von Devonport nur einige Hafenbatterien hatte, durch eine Kette starker, z. Th. gepanzerter Werke auf der Land- wie auf der Wasserseite zu einem Waffenplatze ersten Ranges gemacht (c. 600 Gesch., davon fast ¼ von grossem Kaliber). — Vgl. Eddystone. Sz.

Po, entspringt am Monte Viso, tritt nach kurzem östl. Laufe bei Saluzzo aus dem Gebirge, durchströmt das Lombardische Tiefland und mündet nach c. 90 M. langem Laufe in's Adriat. Meer. Innerhalb des Gebirges fliesst der P. mit steilen Ufern in ziemlich weitem Thale, von Saluzzo abwärts ist das l. Ufer flach, das r. auf der Strecke Turin—Casale, wo das Bergland von Montferrat, und bei Stradella, wo der Nordfuss der Ligurischen Apenninen an den Fluss treten, steil. Von Pavia abwärts ist er von mächtigen Dämmen begleitet, auf deren Kronen Strassen führen. 12 M. obhlb der Mündung spaltet sich der Fluss. Bei Ficcarolo geht sdöstl. der P. von Ferrara ab, welcher mit den Armen P. di Volano und P. di Primaro mündet, zwischen beiden liegen die Sümpfe „Valli di Comacchio". Weiter östl. zweigen sich vom Hauptarme P. Maestra (1100 m. br.), P. di Goro, della Gnocca und della Tolle nach r. ab. Der nördlichste Arm, P. di Levante, ist eine Fortsetzung des aus dem Hauptstrome abgeleiteten Canale Bianco. Das Mündungsgebiet ist versumpft („Polesina"). Der Lauf des P. ist anfangs sehr reissend, von Pavia ab fliesst er langsam, macht viele Windungen und bildet Inseln. Breite bei Turin 230, Pavia 325, Cremona 810, unthlb Tolesella 260 m.; obhlb Saluzzo, und gewöhnlich bis Turin, kann er vielfach durchfurtet werden, dann wird er schiffbar, Maestra, Goro und Gnocca aber nur für Barken. — Der Po bewässert durch zahllose Kanäle, von denen manche auch der Schiffahrt dienen („Naviglio"), grosse Strecken Landes. Die bedeutendsten sind Cavour-Kanal, Naviglio grande, Naviglio di Pavia, Kanal Bianco. — Nebenflüsse: von l. Clusone, Dora ripera, Dora baltea, Sesia (Gebirgsströme), Ticino (Tessin, mit der Toce von r., 34 M. lg, entspringt am St Gotthard, durchströmt den Lago Maggiore, mündet unthlb Pavia; in der Ebene bis 323 m. br., 1—4 m. tief, mit dem aus ihm abgeleiteten Naviglio grande, der ihm östl. parallel läuft, ist er ein bedeutendes Hindernis), Olona, Lombro, Adda (40 M. lg, entspringt am Wormser Joch, durchströmt den Comer See, mündet unthlb Pizzighettone, br. und tief wie der Ticino), Oglio (29,5 M. lg, entspringt nicht weit von der Adda, durchfliesst den Iseo See, nimmt von l. die Chiese auf und mündet obhlb Borgoforte), Mincio (s. d.); von r.: Tanaro (mit Stura von l., Bormida von r., entspringt am Col di Tenda, mündet unthlb Valenza, von Alba ab schiffbar), Scrivia, Trebbia, Taro, Parma, Sechia, Tanaro, Reno — sämtlich mehr oder weniger Torrenten. Sz.

Pocken, s. Armeekrankheiten. H.

Podbielski, Eugen Anton Theophil, preuss. Gen. d. Kav., geb. am 14. Okt. 1814 zu Cöpenick, 1831 beim 1. Ul.-Rgte in Dienst getreten, machte den Feldzug von 1864 als Ober-Qrtrmstr der preuss. Truppen, die von 1866 und 1870/71 als Gen.-Qrtrmstr der Armee mit und ward nach Beendigung des letzteren Krieges, während dessen namentlich die von ihm unterzeichneten Telegramme aus dem Gr. Hptqrtr seinen Namen in der ganzen Welt bekannt machten, und nach vielfacher anderweiter Verwendung Gen.-Inspekteur der Artillerie. — v. Glasenapp, D. Generale d. Dtschen Armee. Brln 1875. 13.

Podewils-Gewehr. Als die Einführung von Miniégewehren (s. d.) in mehreren Staaten begann, stellte der Direktor der bayer. Gewehrfabrik zu Amberg, Oberst-Lt Frhr v. P., den Satz auf, dass es notwendig sei, nicht nur das Geschoss, sondern auch die treibende Kraft des Pulvers zu berücksichtigen. Durch Versuche gelangte er zu dem Resultate, dass der Zündstrahl in der Richtung der Seelenachse geführt werden müsse, da bei der Entzündung der Ladung ein primitiver Gas-

strom im Zündkanale frei wird, durch welchen, und zwar in dessen Richtung, die Basis des Geschosses den ersten Stoss erhält, ehe die ganze Pulverladung in Gas verwandelt ist. P. führte daher den Zündkanal nicht schräg, sondern in gebrochener Form, dergestalt, dass seine Öffnung in der Richtung der Seelenachse mündete (Fig. 1.). Beide Arme des

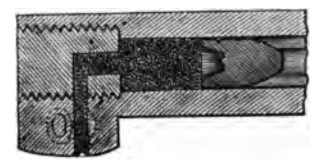


Fig. 1.

Kanals standen senkrecht zu einander, die ganze Anordnung sollte die bei den Versuchen ermittelte Thatsache vermeiden, dass der bei der schrägen Führung entwickelte ursprüngliche Gasstrom das im Pulversacke lagernde Geschoss an der l. Seite des Bodens trifft, dadurch eine schiefe Stellung des Geschosses und folglich eine nicht centrale Expansion hervorruft. Das benutzte Geschoss hatte 13,6 mm. Kal., wog 29,64 gr. und wurde mit einer Ladung von 4 gr. verfeuert; eine schwache Kannelirung sollte das Laden bei verschleimtem Laufe erleichtern. Das P.-System wurde als „M/1858“ in 3 wenig von einander verschiedenen Waffen, mit gleicher Patrone, in die bayer. Armee eingeführt und bewährte seine Vorzüge im Frieden, wie im Kriege v. 1866. — Diese P.-G.e wurden 1867 nach P.' Vorschlage zur Hinterladung umgeändert. Hierbei wurde an den bisherigen Lauf ein Cylinder a mit dem Zündstollen ge-

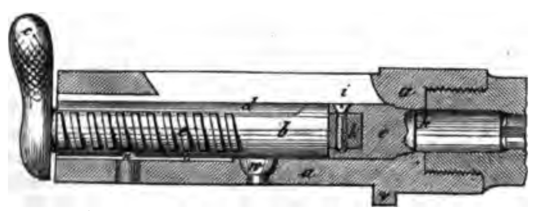


Fig. 2. Das Verschlussstück in dem Kammermund.

schraubt, in welchem sich das Verschlussstück b mittels des Hebels c vor und zurück bewegen lässt. Über das Verschlussstück schiebt sich ein Staubdeckel, welcher zwischen Hebel und Verschlussstück gabelförmig eingesteckt ist. Zur Begrenzung der Bewegung des Verschlussstückes befindet sich an der l. Seite des Cylinders eine Schraube, welche in die Höhlung desselben hineinragt und an der Rinne d des Verschlussstückes vorbeigleitet. Das Verschlussstück besitzt auf seiner Oberfläche *zu beiden* Seiten unterbrochene er-*Schraubengänge* ee, welche sich in entsprechende Vertiefungen eindrehen und infolge ihrer schrägen Richtung auch anpressen lassen. Vorn endet das Verschlussstück in dem Cylinder k, auf welchen der Verschlusskopf e (in Bayern „Ventil“ genannt) gesteckt und mittels der Schraube i verbunden wird. Seine vordere konische Gestaltung, im Verein mit der flaschenbodenartigen Aushöhlung, begünstigen einen guten Anschluss der dünnen Theile und somit eine gute Liderung ungemein. Finden Ausbrennungen statt, durch welche die Liderung leidet, so kann der Verschlusskopf leicht durch einen neuen ersetzt werden. Zur Sicherung gegen ein Vorschlagen des Hahnes während des Ladens ist mit dem Drücker l (Fig. 3) ein beweglicher Zapfen m verbunden, der nur dann eine Wirkung des Ab-

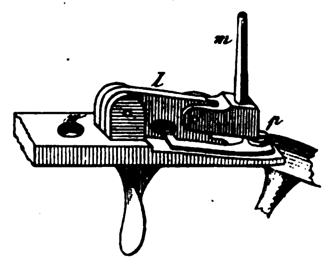


Fig. 3. Der Abzug; Sicherung gegen vorzeitige Perkussion.

zuges auf den Stangenarm der Stange zulässt, wenn das Verschlussstück, wie in Fig. 2, vollständig zugeschraubt ist. Dann tritt m in n ein und die Bewegung des Abzuges ist möglich. Damit sich nach dem Schusse m sogleich wieder aus n entfernt, ist in p eine kleine, im rechten Winkel gebogene Feder angebracht, welche auf den Abzug drückt. Eine Schraube, welche zur Befestigung des Schlossbleches dient, greift in den Cylinder a ein. Ansatz v verhindert ein Verschieben des Laufes im Schafte durch den Rückstoss. Der Verschlusscylinder a wird durch die Schraube w mit dem Schafte verbunden; eine Drehung des Hebels c auf dem Verschlusscylinder wird durch eine Schraube verhindert. — Die Patrone hat eine Papierhülse; auf der geleimten langen Kante derselben sind in der Höhe, in welcher der Zündstrahl trifft, 7 Nadelstiche angebracht, um die Zündung sicherzustellen, wenn beim Laden zufällig die geklebte, doppelte Papierschicht unter die Mündung des Zündkanals kommt. Der Boden wird aus dickem Pflanzenpapier bereitet, in einer Vorrichtung zu einer, die Höhlung für das Zündhütchen enthaltenden Haube gepresst und in die Hülse eingeklebt; er soll die durch den expansiblen Kopf des

Verschlussstückes bewirkte Liderung vervollständigen. In der Bodenhaube wird das Zündhütchen vor dem Herausfallen durch einen Faden geschützt. Das Geschoss besitzt 3 Kannelirungen und im Inneren einen konischen Hohlraum; seine feste Verbindung mit der Hülse geschieht durch Eindrücken derselben in die Kannelirungen. — Beim Laden muss der Verschluss durch einen Schlag auf den Hebel nach links geöffnet und herausgezogen, sodann der Hahn gespannt und die Patrone ergriffen werden. Die Patrone wird darauf über das Piston gebracht, so dass das Zündhütchen darauf haftet, dieselbe dann nach vorn geneigt und ohne das Hütchen in die Kammer geschoben und der Verschluss geschlossen. Mit dem umgeänderten P.-G. ist die bayer. Armee 1870 nach Frkrch marschirt, da das Werder-Gewehr (s. d.) erst in wenigen Exemplaren fertig war. v. Ll.

Podiebrad, Georg Boczo, Kg v. Böhmen, Sohn eines hussitischen Edelmannes, 1420 zu Horsiwitz geboren. Kaum 24 J. alt, wurde P., der bereits bei Lipan und Tabor sich einen Namen erworben hatte, an die Spitze der Regentschaft berufen, welche bis zur Mündigkeit Kg Wladislaus' Böhmen beherrschte. 1448 zog P. gegen seinen, des Abfalls vom Hussitentume verdächtigen Mitregenten Meinhard von Neuhaus, eroberte Prag und kämpfte mit Glück gegen Ulrich von Neuhaus und den Straconitzer Bund; in dem Kriege gegen Mkgrf Friedrich v. Meissen drang er (Herbst 1450) bis Dresden vor, worauf er 1451 zum Landesverweser ernannt wurde. Der Taboritenrepublik machte er durch Einnahme der Stadt Tabor (Sept. 1452) ein Ende, und zwang das Haupt des katholischen Bundes, Ulrich v. Rosenberg, zur Unterwerfung. Nach dem Tode Kg Wladislaus' wurde P., trotz der Bewerbungen Kais. Friedrich's und des Polenkönigs Kasimir, am 2. März 1458 zum Könige erwählt, und stand in dem Kampfe der bayer. und sog. kaiserlichen Partei, deren Hauptmann Mkgf Albrecht Achilles (s. d.) war, auf Seite ersterer. Jahre lang verfolgte er den Plan den Habsburger Friedrich III. zu entsetzen, und sich zum Kaiser wählen zu lassen (1456—61). Während die politische Stellung der böhm. Krone sich rasch befestigte, näherte sich der Streit mit dem röm. Stuhle, den P.'s Staatsklugheit lange hingehalten hatte, einem neuen Ausbruche. Gestützt auf den böhm. Herrenbund sprach der Papst über P. den Bann aus, und entband dessen Unterthanen des Treueides (23. Dez. 1466). Der Herrenbund ergriff die Waffen, doch behielten die des Kgs im ganzen das Übergewicht (1467), da zog Kg Matthias von Ungarn in's Feld. In Mähren, Böhmen und Schlesien tobte der Krieg, vergebens suchte P. das ungarische Lager bei Laa zu erstürmen (Mai 1468), sein Hptm. Zdenek Kostha wurde geschlagen, doch gelang es P. die Ungarn bei Wilemow (Feb. 1469) einzuschliessen und den Kg zum Waffenstillstande zu zwingen, den dieser brach, worauf er bei Hradisch in Mähren (2. Nov. 1469) geschlagen wurde. Das Vordringen der Türken führte zu Friedensunterhandlungen, inzwischen starb P. am 22. März 1471 zu Prag. — Palacky, Gesch. v. Böhmen, IV, 1. u. 2. Abth., Prag 1857, 1860; Jordan, D. Königtum Georg's v. P., Lpzg 1861; Hasselholdt-Stockheim, Hzg Albrecht IV. v. Bayern, Lpzg 1865. J.W.

Podjätschen hiessen im altruss. Heerwesen die Kanzlisten der Verwaltungs-Prikase, aus welchem zuweilen eigene Truppenkörper gebildet wurden. — Brix, Gesch. d. alten russ. Heereseinrichtgn, S. 309, 343, 436, Brln 1867. 13.

Podlachien, Ldschft im russ. Polen, zw. Weichsel und Narew, jetzt grösstentheils Gouv. Sjedletz. Sz.

Podolien, Gouv. in Weiss-Russland, zwischen Galizien und den Gouv. Wolhynien, Kiew, Cherson, Bessarabien; 763 Q.-M.; 2 Mill. E. (Kleinrussen, $^1/_{10}$ Polen). Ein welliges Plateau, welches sich zum Dniestr abdacht, vom Bug durchströmt wird; mildes Klima, äusserst fruchtbar. Sz.

Pönitz, Karl Eduard, kgl. sächs. Hptm., geb. zu Döbeln am 24. Jan. 1795, trat 1813 in das sächs. Hus.-Rgt und entsagte nach der Rückkehr aus Frkrch mit den Okkupationstruppen dem Militärdienste, in welchem von ihm aus konventionellen und finanziellen Gründen ein Heraustreten aus den unteren Graden nicht zu erreichen war. Er ward zunächst Fechtmeister und 1825 Hilfslehrer der Kriegswissenschaften, mit einem Patent als Unt.-Lt der Reiterei, am Kadettenkorps in Dresden. Einige Jahre später wurde er dienstleistender Off. an der Militärlehranstalt, 1846 Oberpostrath, nahm 1854 seinen Abschied, nachdem er abgelehnt hatte, in österr. Militärdienste zu treten. Am 27. Sept. 1858 erlag er einem Nervenleiden zu Hosterwitz bei Pillnitz. — Seine Schriften, in der Regel unter der Chiffre Pz. erschienen, sind meist von grosser Bedeutung. Seine Erstlingsschrift „Die Fechtkunst auf den Stoss“, Drsdn 1821, hatte vornehmlich seine Berufung an das Kadettenkorps zur Folge. Sein zweites Werk war „Taktik d. Inf. u. Kav.“, 1. Aufl., Adorf 1838, dänisch von Lt Bokkenheuser, seiner Zeit sehr brauchbar, jetzt veraltet; „Prakt. Anltg z. Rekognoszirung und Beschreibung des Terrains aus dem taktischen Gesichtspunkte“, 1. Aufl., Adorf 1840. Grosses Auf-

sehen erregten seine anfangs anonym erschienenen „Militärischen Briefe eines Verstorbenen an seine noch lebenden Freunde, historischen, wissenschaftlichen, kritischen und humoristischen Inhalts", Adorf 1841—46, anfangs Clausewitz zugeschrieben, heute noch, wenigstens theilweise, kriegsgeschichtlich wertvoll, obgleich einige Stellen dem Verfasser den Vorwurf zuzogen, dass das Buch ein historischer Roman sei. Sehr beachtenswert war „Die Eisenbahnen als militärische Operationslinien", 1. Aufl., Adorf 1842. In dieser Schrift wies zuerst P. auf die strategische Wichtigkeit der Eisenbahnen hin und stellte zugleich einen Entwurf zu einem militärischen Eisenbahnsysteme für Dtschld auf. 1848 schrieb er: „Der Soldat und seine Pflicht", Lpzg 1848, eine patriotische Broschüre. Sein letztes Werk ist: „Kriegerische und friedliche Träumereien", Lpzg 1857, eine Sammlung militärischer und politischer Abhandlungen, die vielfach sich mit dem Orientkriege beschäftigen. Ausserdem hat P. zahlreiche Beiträge in der wissenschaftl. Beilage der Leipziger Ztg, der Augsburger Allg. Ztg, Allg. Mil.-Ztg und Wiener Mil.-Ztg veröffentlicht. P. war Autodidakt und grossdeutsch, beide Thatsachen geben seinen Schriften ein bestimmtes Gepräge. Sein Hauptverdienst besteht darin, zur Läuterung kriegswissenschaftlicher Stoffe, die vor ihm eine schiefe und entstellende Behandlung erfahren, wesentlich beigetragen, die Mil.-Eisenbahn-Literatur hervorgerufen und nach vielen Seiten hin anregend gewirkt zu haben. Ausserordentlich klare Darstellung mit strenger Logik der Gedanken trug wesentlich dazu bei, die Masse zu bestimmen, die Einfachheit der Lehre auf das praktische Leben zu übertragen. — Allg. Mil.-Ztg, Nr. 91—94, 1858; Neue Mil.-Ztg 1858. Zn.

Point d'honneur, Ehrenpunkt, d. h. nicht blos der Punkt, auf welchen es bei der Ehre ankommt, sondern auch derjenige in einer Sache, der die Ehre trifft, daher auch meist für P. d'h. „Ehrgefühl" gesagt wird, welches, verletzt, etwas zu einer Ehrensache macht. Ehrgefühl ist nichts anderes als das lebendig gewordene Bewusstsein dessen, was man seiner Würde als Mensch und seiner Ehre in bürgerlichen Verhältnissen schuldig ist. Im Offizier muss das Ehrgefühl besonders rege, zartfühlend und nie zu unterdrücken sein, denn dieses hohe Gefühl ist die Quelle, aus welcher alle die guten und löblichen Eigenschaften eines vollkommenen Offiziers entspringen. Wahre Ehre kann nur Treue bis in den Tod, unerschütterlichen Mut, energische Entschlossenheit, selbstverleugnenden ...m, lautere Wahrhaftigkeit, strenge Verschwiegenheit, aufopferndste Thätigkeit in der Pflichterfüllung und alle etwa noch zu nennenden kriegerischen Tugenden hervorbringen. Unglücklich ist der Mann, welchem das Bewusstsein mangelt, stets rechtschaffen und pflichtgemäss gehandelt zu haben. Er wird in den Gefahren seines Standes vielleicht Mut, vielleicht sogar Tollkühnheit entwickeln, höchst selten aber jene wahre Herzhaftigkeit, verknüpft mit unschätzbarer Kaltblütigkeit und Ruhe empfinden, die den echten Soldaten so auffallend charakterisiren. Dieser verbindet bei unbeflecktem Gewissen wahre Ehre, Tugend und Mut so, dass er die gefahrvollste Pflicht mit unerschütterlichem Gleichmute erfüllt. Schliesslich sei noch hier der bis zum Guten aufwärts steigenden Stufen des Ehrgefühls Erwähnung gethan. Als unterste dürfte die Ehrliebe anzusehen sein, welche eine vorzügliche Neigung zur Berücksichtigung der Ehre bezeichnet, meist bei edlen Gemüthern zu finden und von Überschätzung frei ist. Der Ehrtrieb hingegen drückt den Wunsch aus, Ehre zu erwerben und steigert sich zum Ehrgeiz, wenn das Streben nach Ehre alle übrigen Triebe des Menschen sich zu eigen machen versteht. Er soll im Soldaten angefacht werden und wir Deutsche brauchen ihn hoffentlich nicht zu fürchten. Er wird bei uns die hässlichen und widerwärtigen Erscheinungen, die der franz. Ehrgeiz bei politischen Krisen in so vielen franz. Truppentheilen hervortreten liess, nicht heraufbeschwören, durch die Gefühle der Ehre und Treue vielmehr besiegt werden, deren Pflege ja durch die des Ehrgeizes nicht ausgeschlossen ist. B. v. B.

Points werden in den Exerzir-Reglements zur Festlegung von Richtungs- und Direktionslinien aufgestellte Personen genannt. Während man sich derselben früher beim Einrücken in eine Linien- oder Kolonnenstellung fast durchweg bediente, werden sie jetzt selten anders als zu genauer Festlegung einer Paradelinie gebraucht. Als P. fungirten entweder die Kmdtn der betr. Abthlgn oder besonders dazu bestimmte Untoff. — Statt des Ausdrucks P. kommt auch „Marker" (aus dem Engl.) vor. — „Point de vue" wird noch häufig für den Punkt gebraucht, auf welchen der die Richtung Angebende zumarschirt. 13.

Poitou, Ldschft im wstl. Frkrch, im S. der Loire, wstl. an's Meer grenzend; 3276 Q.-M., 1,1 Mill. E.; durch das Plateau der Gatine in Ober-P. in NO. und Nieder-P. (Vendée) im SW. geschieden. Mit Ausnahme jenes Höhenzuges eben, von Creuse, Vienne, Thouet, Lay und Sevre niortaise bewässert; fruchtbar

und gut angebaut, schöne Wiesen. — Hptsdt Poitiers, am Blain und Boivre, 30000 E. Sz.

Pola, Stadt im österr. Kronlande Istrien, Kriegshafen 1. Ranges mit geräumigem und gut geschlossenen Binnenhafen; 34000 E.; Eisenbahn nach dem Binnenlande. Vor dem Hafen liegen die Brionischen Inseln, durch den Kanal von Fasana vom Festlande getrennt, welcher die eigentliche Rhede, bez. den Vorhafen, von P. bildet. — P. ist eine sehr alte Stadt, von den Römern 178 erobert, später Republik, gehörte im Mittelalter zu Venedig, kam 1797 an Östrrch. v. Hllbn.

Polarmethode. Beim Aufnehmen einer Fläche mit dem Messtische ist, bei Anwendung der entfernungmessenden Kippregel, im Gegensatz zur umständlicheren Perimetermethode (s. d.) die P. oder Centralmethode üblich. Der Messtisch wird in einem übersichtbietenden Centralpunkte aufgestellt, orientirt, der Stationspunkt auf ihm möglichst genau fixirt, die Platte festgeklemmt — dann werden Situation und Terrain mit der Distanzlatte signirt, Entfernungen und Visirlinien aufgetragen, event. die Höhe dieser Lattenpunkte ermittelt und so Fixpunkte für weitere Einzeichnung der Terrainkonfiguration geschafft. — Erfordernisse: Stabilität des Messtisches, zuverlässige Visireinrichtung und Distanzmessung. — Das Aufnehmen im Zusammenhange besteht jetzt meist in der Verbindung derartiger Arbeiten von einer Messtischstation zur anderen. v. Rdg.

Polarstern, Nord-P., Nordstern, heisst gegenwärtig ein heller Stern 2. Grösse, der dem Nordpol des Himmels sehr nahe steht. Es ist der letzte Stern (α) im Schwanze des kleinen Bären. Sein Abstand vom Pol beträgt jetzt 1°24′ nimmt aber jhrlch (gegenwärtig um $\frac{1}{3}$′) ab. Die Annäherung an den Nordpol wird noch 200 J. dauern, bis der Abstand nur noch 21′ beträgt, worauf er wieder zunimmt. Nach Jahrtausenden wird der P. so wenig mehr seinen Namen verdienen als vor 2000 und mehr J., denn vor 2000 J. stand er 12° vom Pol entfernt. Der Südpol hat in seiner Nähe keinen so hellen Stern wie der P. — Der P. ist zur Orientirung bei Nacht nützlich. Ein einfaches Mittel ihn aufzufinden besteht darin, dass man den Abstand der Hinterräder des Wagens (Grosser Bär) nach dem Zenith zu 5mal verlängert. R. v. B.

Polemarch. Die Führung des athenienischen Heeres hatte in der ältesten Zeit der König, nach Abschaffung des Königtums und so lange Ein Archon an der Spitze stand, dieser inne. Mit der Einführung der neun Archonten ging der Oberbefehl der Armee an einen derselben, den P., über. Der P. Kallimachus hatte zur Zeit der Schlacht von Marathon neben den 10 Strategen die elfte Stimme im Kriegsrath und gab den Ausschlag für den Kampf. Vom Könige hatte er das Ehrenvorrecht der Führung des r. Flügels überkommen. Es ist dies die letzte Erwähnung dieses Rechtes. — Bei den Lacedämoniern erhielt während des 3. Messenischen Krieges jede der 6 Moren einen P. als Verwalter im Frieden, Führer im Kriege. Wenn auch nur ein Lochos seiner Mora in das Feld rückte, hatte er die Führung desselben zu übernehmen, während der Lochage zurückblieb. — Rüstow u. Köchly, Gesch. d. griech. Heerwsns, Aarau 1852. J.W.

Polen. Unter P. versteht man gewöhnlich das Gen.-Gouv. Warschau (10 Gouvernements), als Kgrch P. bis 1866 ein besonderes Verwaltungsgebiet des russ. Reiches, seitdem mit der Hauptmasse desselben verschmolzen. Es wird im N. von dem Gouv. Kowno und den Prov. W.- und O.-Preussen, im O. von den Gouv. Wilna, Grodno und Wolhynien, im S. von Galizien, im W. von den preuss Prov. Schlesien und Posen begrenzt, hat 2312 Q.-M. und 6,4 Mill. E. (65 %, P., 13 % Juden, 11 % Russen, je 5 % Deutsche und Lithauer; meist Katholiken). — P. gehört der Sarmatischen Tiefebene an; der N. wird vom Ural.-Balt., der S. vom Ural.-Karpath. Landrücken durchzogen. — Hauptflüsse: Weichsel und deren Nebenflüsse Narew mit Bug und Wkra, Wieprz, Pilika und Bzurra, ferner die Warthe, Prossna, Niemen. Viele Moräste und Brüche, c. $\frac{1}{4}$ des Areals ist Wald, $\frac{1}{3}$ Ackerboden (meist vorzüglich), in den Flussthälern schöne Wiesen; Kohlen, Eisen, Kupfer etc. — Das Klima wie im ndl. Dtschld. — Industrie nicht bedeutend. Handel (Holz, Korn, Vieh) ziemlich beträchtlich. — In Bezug auf Strassen ist noch viel zu thun. — Die P. (Westslaven) sind körperlich wolgebildet, lebhaft, intelligent, aber unzuverlässig, verschwenderisch, prunkliebend, ohne rechten Sinn für Reinlichkeit und ernste Arbeit. Die allgemeine Bildung ist gering, $\frac{4}{5}$ der P. kann weder lesen noch schreiben. Die Sprache ist die polnische, für Schulen und Behörden offiziell die russische. — In strategischer Hinsicht gibt die Lage zwischen Preussen und Östrrch dem Lande besondere Wichtigkeit. Die festen Plätze Nowo Georgiewsk (Modlin), die Warschauer Citadelle und Iwangorod an der Weichsel, dahinter Brest Litowsk am Bug, bilden die Hauptstützpunkte. — Zu dem selbständigen Kgrch P. gehörten vor der 1. Theilung (1772) ausser dem jetzigen P.: Posen, Westpreussen mit Ermeland, Samogitien, Kurland, ganz Lithauen, Polesien, Wolhynien, Podolie

und Galizien, zus. 13500 Q.-M. mit 12 Mill. E. — Es zerfiel damals in Gross-P., den wstl., Klein-P., den sdl. und sdöstl., Lithauen den ndl. und ndöstl. Theil. Bei den verschiedenen Theilungen erhielten: Russland 8608 Q.-M., 6 Mill. E.; Preussen 2708, bez. 2,5; Östrrch 2131, bez. 3,7. Zur Zeit der Jagellonen (bis 1572) standen unter deren Oberlehnsherrlichkeit auch Schlesien, Ostpreussen, Livland, Esthland, Moldau und Walachei; Kiew war damals eine polnische Stadt. Der Umfang betrug mehr als 20000 Q.-M. — Statistische Bschrbg von P., hrsggbn v.d. russ. Intendantur in Petersburg (russisch); Röpell. P. um die Mitte des 18. Jhrhdrts, Gotha 1876; Strahl, Gesch. d. russ. Staates, fortgesetzt v. Hermann, 3.—7. Bd, Hmbg 1832—66. Sz.

Heerwesen. — Boleslaw Chrobry (992—1025), der eigentliche Stifter des poln. Reiches, fand die Nation in Freie („szlachta", Adel), Zinsbauern („Kmeten", „Kmiescie") und Leibeigene gegliedert. Die Grundeigentümer bildeten den zahlreicheren Kern der Nation. sie waren vorzugsweise der waffenfähige Theil derselben. So übersetzen die Chroniken „miles" mit „szlachcziz". Der Fürst hatte das Recht des Kriegsdienstes, welches von der szlachta anfangs als ein Recht, später aber, als an den Fürsten das Recht des allgemeinen Aufgebotes („pospolite ruszenie") überging, als eine Pflicht angesehen wurde. Die Heere waren sehr zahlreich. In Massen schwärmten sie über die Grenzen des Reiches hinaus und siegten durch stürmische Angriffe über die Russen, durch unaufhörliche Ausfälle, unter Vermeidung geordneter Schlachten, über die Deutschen. Die Hauptstärke bestand in der Reiterei. Unter Boleslaw scheint auch die spätere Kastellanei-Verfassung ihren Ursprung zu haben. Er soll die „stroza" eingeführt haben, eine Getreideabgabe, welche jeder entrichten musste, der nicht kämpfte; sie war für die Unterhaltung der Wachmannschaften in den Burgen, namentlich an der Grenze, bestimmt. Die neue Organisation der Kastelle („castra") knüpfte wahrscheinlich an die bestehende der „vicinia" an. Mehrere der letzteren wurden an eine Burg gewiesen; über die Kastellanei setzte der Fürst behufs Verwaltung des Kriegs-, Rechts- und Finanzwesens einen Beamten ein. Dieser Kastellan bot „szlachta" auf. Sobald er in den Krieg zog, vertrat ihn ein „tribunus". Neben dem Fürsten war der Palatin („wojewoda") Hauptanführer des Adels. — Aus der Gesetzgebung Kasimir's d. Gr. (1330—70) sind Nachrichten über das „jus militare" vorhanden, aus denen hervorgeht, dass dasselbe nicht mehr ausschliesslich beim Adel lag und sich durch Bevorrechtung desselben entheben lassen konnte. Aus dem Statut über das Kriegsdienstrecht (Lelewel, Polska srednich wieków, III, 277; Caro, Gesch. von P., II, Gotha 1863—65) geht hervor, dass das servitium belli nicht sowol an Personen, als an Grund und Boden haftete. In der Gesetzgebung Kasimir's wurden unterschieden „milites famosi" (szlachcie), d. h. solche, bei welchen Besitz und Geburt zusammenfallen, und „milites scartabelli", d. h. solche, welche zu dem Besitze erst durch kgl. Kreation oder durch Adoption seitens eines alten Geschlechtes gelangt sind. Den Mangel der Edelbürtigkeit ersetzte also ein Kodicillaradel. In der Charte von Kaschau aus d. J. 1374 wurde in Bezug auf die Landesvertheidigung die Bestimmung erlassen, dass die Heerfolge ausserhalb Landes nur gegen Entschädigung und Loskauf der in Gefangenschaft Gerathenen zu leisten sei. In der durch Wladislaw Jagiello (1386—1434) verliehenen Charte wurde festgesetzt, dass selbst für den Kriegsdienst innerhalb Landes Ersatz aller wesentlichen Schädigungen und Auslösung der Gefangenen seitens der Krone ausbedungen werden solle. Wenn die Kriegsexpedition über die Landesgrenzen hinaus innerhalb eines Jahres nicht zu Stande kommt, so darf der Kg die hierauf gezahlten Gelder nicht zurückfordern. — Ausführlichere Nachrichten liegen über das poln.-lith. Heer vor, welches 1410 in den Grossen Krieg rückte und hauptsächlich aus Geworbenen bestand. Es waren namentlich Böhmen und Mähren; die P. selbst waren verhältnismässig am wenigsten vertreten, wenn sie auch den bestbewaffneten, kernhaften Theil ausmachten. Beträchtlich war die aus den 1387 der ung. Krone entfremdeten Ländern, den russ. Prov. Podolien, Moldau, Walachei und Bessarabien gezogene Mannschaft. Auch Juden liessen sich anwerben. Noch bunter war das Hilfsheer Witolf's: lith. Bekenner des röm. Glaubens, heidnische Samogitier, schismatische Russen und Tataren. — Auch im J. 1656 (s. Poln.-Schw.-etc. Krieg) machten 20000 Tataren (krimsche und nogaische), mit deren Khanen Verträge abgeschlossen waren, einen Theil des Heeres aus, ein rohes Volk, fast nackt, mit Schaffellen über den Schultern, im Winter auch mit wollenen Gewändern bedeckt. Sie führten Säbel, Bogen und Lanzen.

Die Armee dieser Zeit bestand: I) aus dem allgemeinen Aufgebote, welches nur mit Übereinstimmung aller Stände auf dem Reichstage vom Kge angeordnet werden konnte und zwar nur auf 1 J. und nur bis zum nächsten Reichstage. Dazu musste sich der gesamte Adel bei Strafe der Güterkonfiskation stellen, ebenso die grundbesitzenden Bürger, die Erb- und Lehngutsbesitzer, bei grosser

Gefahr auch die übrigen Bürger der Städte. Fast das ganze Aufgebot diente zu Pferde. Die Inf. zählte nur 1000 M., aus dem gemeinen Volke und den Kolonisten der Krongüter entnommen, mehr für die Lagerarbeiten bestimmt; ein kleiner Theil hatte Musketen, der grössere Spiesse und gekrümmte Sensen; alle ausserdem Handbeile. Selbst der Kg musste sich im Lager einfinden. Einige Provinzen hatten besondere Rechte, so brauchte das Hzgtm Preussen nach dem Culmer Privilegium v. 1251 nicht Weichsel, Ossa und Drewenz zu überschreiten. Auch die Lithauer blieben meist in ihrem Grhzgtme. Das gewöhnlich sehr überschätzte allgemeine Aufgebot scheint 1656 nur 20 000 M. betragen zu haben. — Reiterei: 1) Die schwere der Husaren u. Towarczysz (s. d.). Erstere bildeten die Elite des Adels wegen ihrer kostspieligen Ausrüstung und Bewaffnung. Es gab 5 Komp. à 300 Reiter. Jeder diente mit 5 Pferden. Sie selbst bildeten das 1. Glied, in den vier hinteren standen die Knechte oder „Pacholken". Sie führten krumme Säbel, 5' lange Stossdegen am Sattel, Streithammer und 19' lange, beflaggte Lanzen (Kopjie, s. Copey). Husaren und Towarczysz trugen eiserne Brustharnische mit Kragen, Schurz-, Lenden- und Kniestücke, Beinschienen und Stahlhelme, Löwen-, Tiger-, Panther- und Luchsfelle, Adler- und Reiherflügel an den Helmen. 2) Die leichte Reiterei der „Pancernicy" oder Arkebusiere bildete der weniger reiche Adel (6—7000 M.). Sie hatten Draht- oder Lederschuppenpanzer am Oberkörper und führten kurze Gewehre, Säbel, Pistolen und kürzere Lanzen („Dzidje"). Sie zerfielen in Kompagnien. 3) Zur leichten Reiterei der „Woissko" oder Kasaken gehörte der ärmste Adel. Sie trugen nur zum Theil Lederkoller und führten theils Gewehre, theils Bogen und kurze Lanzen. Es war an Zahl das stärkste Korps, aber ohne Disziplin. — II) Das stehende Heer bestand aus den „Quartianern", so genannt weil Sigismund August den 4. Theil (Kwarta) der Einkünfte von allen Gütern der kgl. Hofhaltung für ein Heer zur Deckung der Tatarengrenze bestimmte; infolge der schlechten Finanzverwaltung nur 20 000 M., lediglich Adelige. Sie bildeten eine recht brauchbare Reiterei, mit Lanze, Säbel und Gewehr bewaffnet. Ihre Disziplin war mangelhaft. — III) Soldtruppen, besonders Dtsche und Ungarn (Haiducken, „wegerska Piechota"), anfangs unter polnischen, seit Sigismund III. auch unter eigenen Führern. Der Reichstag bewilligte nicht immer hinreichende Mittel zu ihrer Unterhaltung, daher kamen häufig Meutereien vor. Während 1651—53 ihre Zahl 20 000 M. betragen haben soll, erscheinen in der Schlacht bei Warschau nur 4—6000 M. Sie waren gleichmässig bekleidet und ausgerüstet, ähnlich den dtsch-schwed. Truppen; Rgtr aus 8 Komp. à 150 M. Von dtschen geworbenen Reiter-Rgtrn bestanden 2 Drag.-Rgtr, die Leib-Rgtr des Kgs und der Kgin. Was die Heerführung betrifft, so gab es 2 Oberfeldherren: Der Kron-Grossfeldherr („Hetman Wielky Koronny") für Polen und der lith. Grossfeldherr („Hetman Wielky W. K. Lithevskiego") für das Grfrsttm, des Kgs Stellvertreter im Felde, mit fast kgl. Gewalt. Ihnen zur Seite standen Stellvertreter, der Kronfeldherr („Hetman Polny Koronny") und der lith. Feldherr („Hetman Polny W. K. Lithevskiego"), denen das Kundschaftswesen und die Soldtruppen unterstanden. — Die Heerverfassung litt namentlich an Schwerfälligkeit; nur mit Zustimmung des Adels konnte in Feindeslande Krieg geführt werden. Die Heere litten fast immer Mangel infolge der Sorglosigkeit der Feldherren und weil die Reichsstände nicht immer für genügende Mittel sorgten. Die Zahl der Trossknechte (5 auf einen Kombattanten) erhöhte die Schwierigkeiten der Verpflegung und lockerte die Disziplin. — Hartknoch, De republica Polonica 1698; Starovolscius, Polonia, Brln 1733; Joach. Pastorius, Hist. Poloniae, Danz. 1685; Starovolscius, Justitatorum rei militaris libri 8, Krak. 1640; Barkmann, Hdschrftlche Berichte i. Danziger Stadtarchiv; Connor, Bschrbg d. Kgrchs P., Lpzg 1700; Hüppe, Verfassung d. Republik P., Brln 1867; Riese, Schl. b. Warschau, Bresl. 1870.

Im 18. Jhrhdrt ging dem Verfalle des Staates der des Heerwesens voraus. Das Heer, nur noch für den kleinen Krieg geeignet, löste sich in Parteien auf. Wo der Feind zu stark war, stoben sie auseinander, um an anderer Stelle wieder aufzutauchen. Dabei waren sie grösstentheils beritten, der Pole wie sein Pferd waren für einen derartigen Krieg wie geschaffen. Die Armee, schon vor Stanislaus' Regierungsantritt (1764) sehr im Verfall, zählte fast mehr Off. als Soldaten, statt gesicherten Unterhaltes lebte sie auf Kosten des Landes. Ausser dem Kge, der eigentlich nur über 1000 M. Garde verfügte, hatte jeder Grosse seine Haustruppe (Radziwill 8000, Czartoryski 4000 M., ebenso die Sapieha, Oginski etc.). Alle waren im Felde wenig von Nutzen, da sie nicht gleichmässig ausgebildet, bewaffnet, diszipliniert waren. Die Armee sollte 12000 M. in P., 7000 in Lithauen zählen. Das Aufgebot hatte sich überlebt; die zusammengebrachten Truppen dienten mehr zu Aufständen und Konföderationen als zum eigentlichen Feldzuge. — Stanislaus suchte zu verbessern. Es wurde eine Kriegskommission eingesetzt.

um die Armee den Grossfeldherren zu entziehen und der Kern zu einem neuen Heere geschaffen, für welches die reorganisirten Mil.- und Kadettenschulen zu Warschau und Wilna, sowie eine neue Artillerie diejenigen Off. lieferte, die sich in den folgenden Kriegen ausgezeichnet haben. Kanonengiessereien, Gewehrfabriken und Kasernen wurden angelegt. Auch wurde jhrlch eine bedeutende Zahl ausgebildeter Soldaten entlassen und durch Rekruten ersetzt. Aber trotzdem waren die Truppen nicht im Stande, in den J. 1792—94 erfolgreich zu widerstehen. — Ztschrft f. Kunst etc. d. Krieges, Heft 6, 7, 8, Jhrgg 1834; Der poln. Insurrektionskrieg i. J. 1794 von einem Augenzeugen, Brln 1797; v. Smitt, Suworow u. P.'s Untergang, Lpzg 1858.

Zu scheinbar selbstständiger Existenz, wenn auch nur von kurzer Dauer, sollte P. z. Zeit Napoleon's gelangen. Am 1. Nov. 1806 erliess Dąbrowski einen Aufruf zur Ergreifung der Waffen; 2 Div. (s. Poln. Legion) wurden gebildet. Die Gründung des Hzgtms Warschau entsprach den Wünschen P.'s nicht, nur die Armee lag Napoleon am Herzen und diese wurde von Poniatowski (s. d.) gut organisirt. Den Österr. konnte sie 1809 noch nicht bedeutenden Widerstand leisten (Pelet, Feldzug 1809, Stuttg. 1824; Gesch. d. Kriege i. Europa, VIII); 1812 aber zählte sie 74700 M. mit 22800 Pf., von denen 50000 M. zur Feldarmee traten, die thätigsten Soldaten, weil sie für die Wiederherstellung P.'s zu kämpfen glaubten. Das V. Korps unter Poniatowski, ausschliesslich P., war 32000 M. Inf., 4100 Kav. stark; ausserdem befand sich 1 Div. unter Claparède (s. d.) bei der Jungen Garde, einige Lancier-Rgtr bei der Reiterei der Garde, 1 Div. beim IX. und 1, aus Franz., Dtschen und P. gemischte Div. beim X. Korps. Von dem grossen Kavaleriekorps, das 40000 Pferde zählte, bestand der Kern aus Deutschen und Polen (Armee d. Hzgtms Warschau i. Österr. mil. Ztschrft, 1812, 3. Heft).

In der Zeit bis 1830 blieb die Armee, nach russ. Vorbilde organisirt, grösstentheils selbstständig und erhielt den Grossfürsten Konstantin, Bruder Kaiser Alexander's, zum Befehlshaber. — Über den Bestand bei Ausbruch der Revolution und über die Neuformationen während derselben s. Poln. Insurrektionskriege. — Im Feb. 1831 betrug die gesamte Macht 57000 M. gute Inf. in 66 Bat., 21100 M. Kav. in 118 Esk., 3000 M. Art. mit 142 Gesch.; zus. 80000 Mann. In Formation waren 39600 M. Inf., 10600 Kav., 500 Art., zus. 50700 M. mit 24 Gesch. Zieht man 7 Bat. in den Fstgn, 5 Bat., 37 Esk., 6 Gesch. (10400 M.) auf dem l. Weichselufer ab, so bleiben 62600 M., 54 Bat., 8 ... e Feldarmee, welche bei Grochow zur Verwendung kamen. — Die russ. und poln. Armee beim Ableben Kaiser Alexander's in Mil. Blätter, Essen und Duisburg 1826; Aufstllg u. Einthlg d. russ. u. poln. Armee in Allg. Mil.-Ztg, Nr. 35, Darmst. 1826; Organisation d. poln. Armee, ib. Nr. 29, 1827; Die Kriegsmacht d. Kgchs P. in Ztschrft für Kunst etc. d. Krieges, Brln 1827; Sensenmänner („Kosyniery") in Allg. Mil.-Ztg, Nr. 71. 1831; v. Smitt, Gesch. d. poln. Aufstandes 1830/31, Brln 1848. J.

Polen der Hohlgeschosse bezweckt die Ermittelung der Geschossschwerachse und geschieht in einer mit Quecksilber gefüllten „Polschale". Da das Geschoss auf dem Quecksilber schwimmt, legt es sich, den Gesetzen der Schwere folgend, so, dass die Schwerachse senkrecht steht; dann ist der Punkt, in dem sie die Geschossoberfläche schneidet, der oberste und der Leichtpol. Seine Bezeichnung geschieht durch Herablassen einer wagrecht aufgehängten Platte, deren untere Fläche mit weisser Ölfarbe bestrichen ist, die das Geschoss also im Leichtpol berührt und mit einem weissen Punkte bezeichnet. Um das Geschoss mit der Schwerachse senkrecht zur Seelenachse in das Rohr einsetzen zu können, wird vom Leichtpol durch die Mitte des Mundloches ein grader Strich und bei 90° Länge ein Querstrich zu demselben gezogen; der Kreuzungspunkt beider wird dann in die Seelenachse gelegt. S.

Polesien, Theil des alten Lithauen, zw. Bug und oberem Niemen, Hptstdt Bjelsk. 13.

Polinus von Macedonien, 101—180, schrieb ein Werk über Kriegslisten, dem des Frontinus (s. d.) ähnlich. J. W.

Polizeivergehen, im engeren Sinne die Zuwiderhandlungen gegen polizeiliche Anordnungen und Vorschriften; im weiteren alle Übertretungen und Kontraventionen gegen Finanz-, Forst-, Jagd-, Fischerei- und sonstige Polizeigesetze, welche nur mit Geldbusse oder einer geringfügigen Freiheitsstrafe (Haft) bedroht sind und von Einzelrichtern, „Polizeirichtern", abgeurtelt werden. K.

Polk, Leonidas, besuchte Westpoint, trat 1827 in die Armee, wurde 1831 Geistlicher, bei Ausbruch des Krieges 1861 war er Bischof. Trat wieder ein und führte eine Division, dann ein Korps, blieb am 13. Juni 1864 bei der Vertheidigung der Stellung am Kenesaw Mountain in Georgien. v. Mhb.

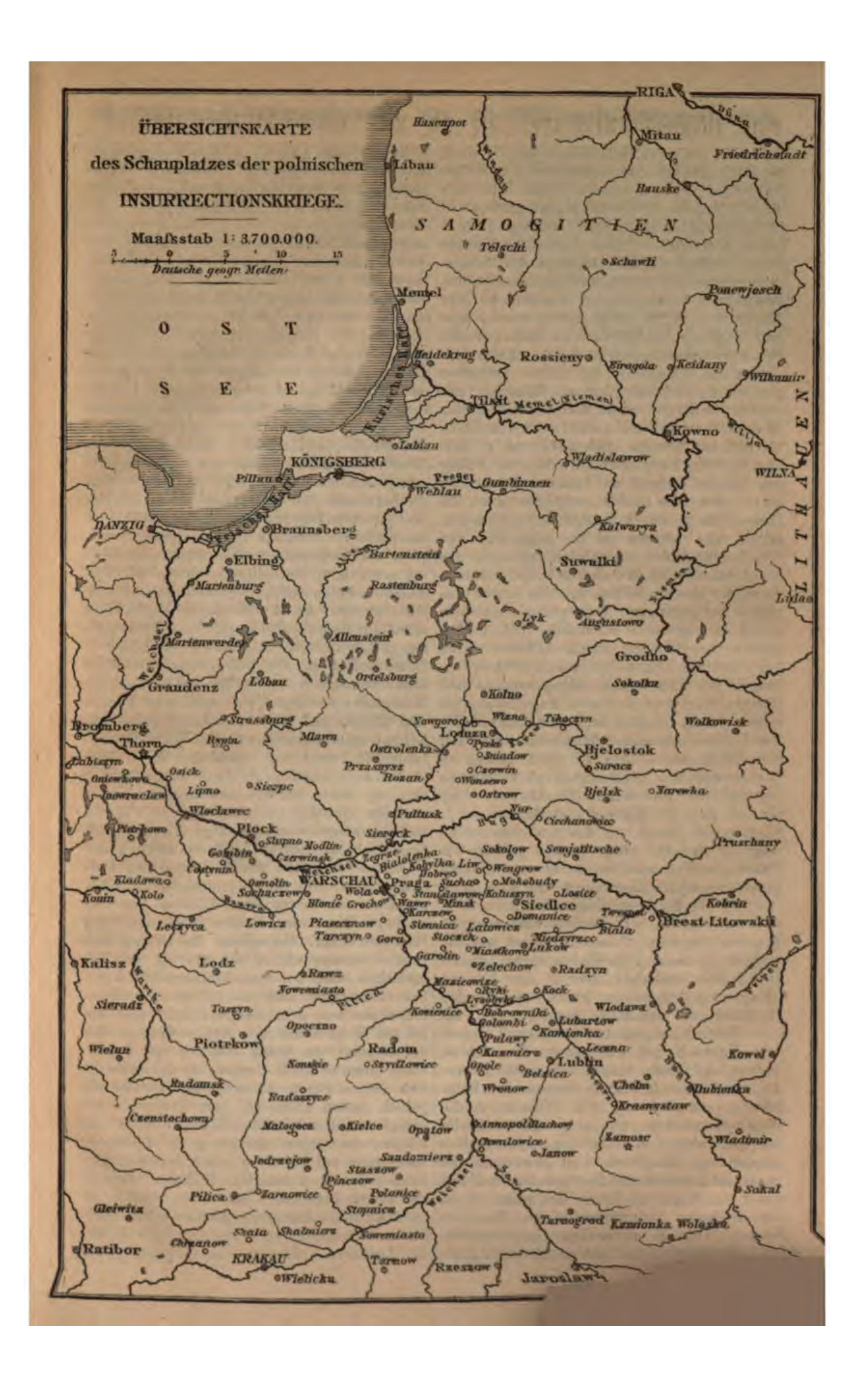
Polnische Insurrektionskriege. — 1792—94. Nach der 1. Theilung Polen's 1772 versuchte die Nation sich aus dem Zustande innerer Zerwürfnisse emporzuheben, die Parteien zu vereinigen, die Selbständigkeit herzustellen. Wol gelang es im Reichstage

am 3. Mai 1791 eine Verfassung zu votiren, doch genügte dem grössten Theile des Adels, diese, von Kg Stanislaus begünstigte, Konstitution nicht und rief derselbe den Schutz der russ. Kaiserin an. Mit Freuden ergriff Katharina die Gelegenheit sich einzumischen. Im Vertrauen auf diesen Beistand schloss die russisch gesinnte Partei am 14. Mai 1792 die Konföderation von Targowicz. Diesem Schritte gegenüber konzentrirte Stanislaus seine Armee bei Warschau und übertrug deren Kmdo seinem Neffen Josef Poniatowski (s. d.). Diese Kräfte, den russ. unter Kochowski numerisch nicht gewachsen, gliederten sich in 3 Div., unter dem Oberbefehlshaber, Wielhorski und Kosciuszko (s. d.). — Unmöglich konnte der Feldzug ein den Polen günstiges Resultat erreichen, da der Kg bald in seine alte Zaghaftigkeit zurückfiel. Obgleich Kosciuszko im Treffen bei Dubienka am 17. Juli 1792 durch Behauptung seiner Stellung gegen Kochowski einen Sieg erfocht, liess sich Stanislaus bewegen am 22. Juli dem Targowiczer Bunde beizutreten. Mit diesem Schritte überantwortete er sein Reich der russ. Gewalt. Erbittert legten die Kämpfer ihr Schwert nieder und verliessen die Heimat um der Rache des Gegners zu entgehen. — Der Sieg der Konföderirten zeigte bald, dass lediglich Eigennutz die Triebfeder der russ. Intervention gewesen war. — Schon seit geraumer Zeit hatten sich Preussen und Russland wegen einer neuen Theilung Polen's verständigt. Dieser Vereinbarung entsprechend besetzten preuss. Truppen im Jan. 1793 die wstl. Theile Polen's und zwangen die Stadt Danzig am 2. April zur Unterordnung. Bald darauf erklärten beide Mächte, dass sie sich genötigt sähen, das poln. Reich in engere Grenzen einzuschliessen, um sich gegen Ansteckung des von Frkrch in Polen eingedrungenen Jakobinismus zu schützen. Vergeblich widersetzte sich der in Grodno versammelte Reichstag. Russ. Truppen erzwangen am 22. Juli die Abtretung von Lithauen, Kleinpolen, dem Reste von Wolhynien, Podolien und der Ukräne. Hartnäckig widerstand die Versammlung den preuss. Forderungen. Erst nachdem die kühnsten Patrioten aus dem Reichstage weggeführt waren, wagten die Übrigen nicht mehr ihren Widerstand laut werden zu lassen. Ihr Stillschweigen wurde als Bejahung gedeutet und der Vertrag vollzogen, durch welchen Preussen, ausser Danzig und Thorn, die Woiwodschaften Posen, Gnesen, Kalisch etc. erhielt. — Um dem noch übrigen Reiche den letzten Rest von Selbständigkeit zu nehmen, wurde Polen derart von Russland abhängig gemacht, dass es ohne Zustimmung Katharina's keine Veränderung in seiner Verfassung vornehmen und mit keiner fremden Macht sich verbinden durfte, während es russ. Truppen jederzeit frei stand, in Polen einzurücken. Unverzüglich bemächtigten sich die Alliirten der erworbenen Ländereien. In Podolien und Wolhynien etablirte sich eine russ. Heeresabtheilung unter Gf Soltikow; an den Grenzen von Lithauen standen Truppen unter Fürst Repnin. Der preuss. Gen. Gf Schwerin deckte mit 2 Div. Südpreussen und die Ufer des Narew; ein anderer preuss. Kordon erstreckte sich längs der neuen Grenze bis Kowno. Im Inneren blieb ein russ. A.-K., dessen Kommandirender, Gf Igelström, mit despotischer Gewalt in Warschau residirte. Vielfache von ihm begangene Misgriffe kränkten den Stolz des Adels und riefen den Plan zu einer Erhebung wach, an deren Spitze Kosciuszko treten sollte. Dieser, die unzureichenden Mittel kennend, rieth zum Aufschub. Vergeblich wendeten sich die im Auslande befindlichen Polen an die Pforte, an Östrrch, Schweden und Frkrch. Diese Konspirationen waren Igelström nicht entgangen. Er begann Verschworene zu verhaften, drang auf Durchführung der festgesetzten Reduktion der Armee und veranlasste damit die in Warschau befindlichen Patrioten den Ausbruch des Aufstandes zu beschleunigen. Kosciuszko trat an die Spitze der Erhebung, klagte in einer am 24. März 1794 zu Krakau erlassenen Proklamation die Kaiserin von Russland und den Kg von Preussen als die Urheber alles Unglücks an und versprach Freiheit und Unabhängigkeit zu begründen.

Nach dem Beschlusse des Reichstages zu Grodno sollte die poln. Armee von 30000 auf 17800 M. reduzirt werden. Der grösste Theil des Heeres fügte sich, nur Madalinski (s. d.), Befehlshaber einer Kav.-Brig., widersetzte sich. Obgleich Igelström 20000 M. bei Warschau konzentrirte und Schwerin, dessen Hptqrtr in Petrikau sich befand, über 8000 M. verfügte, gelang es ihm nach Krakau zu entkommen. Hier traf Kosciuszko am 23. März ein und zog alle verfügbaren Truppen aus dem sdl. Polen an sich. Auf dem Marsche zu ihm stiess die Brig. Walewski bei Jusupow auf den russ. Gen. Lykoschyn, griff diesen erfolgreich an und rückte auf Opatow vor. Hier kam es zu erneutem Zusammentreffen, infolge dessen die Polen sich nach Krakau zurückwendeten, von 5000 Russen unter Gen. Denisow bis Skalmierz gefolgt. — Im Plane der Insurgenten lag es die Operationen von Krakau aus zu beginnen, damit Warschau von russ. Truppen entblösst werde und die dort befindlichen poln. Abtheilungen sich zu Herren des Platzes machen kö[illegible] Igelström, die Wichtigkeit War-

schau's erkennend, schwächte die Garnison nicht, sondern forderte Schwerin zur Kooperation gegen Krakau auf. Dieser sagte Hilfe zu und begann bei Czenstochowa Truppen zu mobilisiren. — Kosciuszko avancirte am 1. April gegen den bei Skalmierz stehenden Denisow und schlug diesen am 4. bei Raclawice, Denisow rückte bis Kazymierz zurück, nahm jedoch, nachdem aus Wolhynien Unterstützungen bei ihm eingetroffen waren, seine alte Position bei Skalmierz widerstandslos ein, als Kosciuszko sich nach dem verschanzten Lager bei Promnik nahe Krakau gewendet hatte. Nach kurzer Zeit ergriffen die Aufständischen von neuem die Offensive. Ohne Kampf drängte Kosciuszko den Gen. Denisow gegen Sandomierz. Schwerin, noch nicht marschfertig, war ausser Stande die Russen an der oberen Weichsel zu unterstützen. Die hier gemachten Fortschritte förderten die Erhebung in der Hauptstadt. Da Igelström in Warschau nur über 9 russ. Bat. verfügte, abgesehen von 4 poln. Bat., so zog Schwerin den an der unteren Weichsel stehenden Gen. Wolki heran. Die Annäherung dieser Abtheilungen steigerte die Gährung. Verschworene, grösstentheils Off., griffen, unterstützt von den regulären Truppen und den Bewohnern, am 17. die Besatzung an. Nach mehrtägigem Kampfe, in welchem über 2200 Russen erschlagen wurden, gab Igelström die Stadt auf, vereinigte sich mit dem Gen. Wolki, dessen geringe Kräfte eine Entscheidung nicht herbeiführen konnten und überschritt am 19. April die Weichsel bei Kasum um bis hinter den Bug zwischen Zakroczyn und Zegrze zurückzugehen.

Auf die Nachricht vom Ausbruche der Revolution in der Hauptstadt, disponirte Gen. Gf Schwerin, kurz bevor er aus Gesundheitsrücksichten das Kmdo dem Gen. v. Favrat (s. d.) übergab, seine Kräfte in die Linie Narew — Lowicz — Piotrkow — Czenstochowa, um Süd-Preussen zu sichern und zur Offensive gegen Kosciuszko bereit zu sein. Um dieselbe Zeit befanden sich Theile des russ. Heeres in Pinczow, Pulawy, Nowemiasto, Staszow und Zegrze. — Am 19. April traten die Stadt Warschau und das Hzgtm Masuren der Krakauer Konföderation bei, am 23. Mai Lithauen, Ende Mai Lublin, Chelm u. a. Woiwodschaften, nachdem alle waffenfähigen Männer aufgeboten und mit Fortifizirung der Hauptstadt begonnen war. Kg Stanislaus schwur sein Leben für das Vaterland zu opfern. — Mittlerweile hatte Kosciuszko mit der Hauptarmee an der Weichsel bei Polanice ein Lager bezogen, um sich hier mit Grochowski, der aus Lublin und Chelm neue Kräfte zuführte, zu vereinen. Ihm gegenüber *...isow die Position* bei Staszow, während Gen. Favrat am 10. Mai von Czenstochowa nach Pilica aufbrach um Stadnicki, der mit 4000 Sensenträgern und bewaffneten Bauern bei Promnik und Skala Krakau zu decken suchte, zu vertreiben. Acht Tage später besetzte das preuss. Korps Skala, gab jedoch, statt die Vereinigung mit den Russen herzustellen, die Offensive auf, ging hinter die Pilica und am 27. Mai nach Zarnowiec. Inzwischen hatte Denisow so lange die Ausführung des Befehls mit Favrat zu kooperiren, verzögert, bis er, durch das Erscheinen Grochowski's in der l. Flanke und Kosciuszko's in der Front, sich 26 000 M. gegenüber befand, von welchen er nach Szczekozyn, von dem Feinde bis Jedrzejow gefolgt, ausweichen musste. — Der Mangel eines Oberbefehls über die Alliirten wurde am 3. Juni durch das Eintreffen des Kgs von Preussen in Wola bei Zarnowiec gehoben. — Unerwartet rückten die Aufständischen am 5. Juni bis auf 1/2 M. an die russ. Stellung heran, liessen jedoch den Verbündeten Zeit sich bei Szczekozyn zu vereinigen und nahmen deren Angriff am 6. Juni bei Rawka an. Nach hartnäckiger Gegenwehr zog sich Koscziusko über Malogocz auf Kielce zurück. Die Alliirten folgten am 10., hielten am 12. bei Michalow unweit Pinczow hinter der Nida und entsendeten den Gen. Elsner um sich Krakau's zu bemächtigen und damit Freiheit zur Verfolgung der Hauptarmee zu gewinnen. Ohne Schwertstreich gelang es Elsner am 15. die Garnison unter Stadnicki zur Übergabe zu bewegen; unter Zurücklassung einer Besatzung stiess Elsner bereits am 18. bei Michalow wieder zur Hauptarmee. — Während dieser Zeit war Kosciuszko bis Radom zurückgegangen und hielt mit der Nachhut Szydlowiec, mit einem Detachement (Gen. Madalinski) Konskie. Veranlasst durch einen am 29. vom Gen. Denisow errungenen Sieg über die poln. Arrieregarde, überschritten die Insurgenten bei Warka die Pilica, von den Preuss. auf Opoczno, von den Russ. auf Drzcwica gefolgt. Ndl. des Flusses konzentrirte Kosciuszko seine Kräfte bei Grojec, wich jedoch, als Madalinski bei Piasecznow durch die Russ., deren Oberbefehl auf Gen. v. Fersen übergegangen war, einen Echek erlitten hatte, auf Warschau. Die Alliirten erreichten am 12. Juli Rascyn; Tags darauf rückten die Russ. gegen Sluzewo, die Preuss. gegen Opalin und erkannten die Sturmfreiheit der Warschauer Aussenwerke. Gestützt auf diese Kenntnis entschloss sich der Kg die Stadt von Wola aus förmlich zu belagern. — Warschau (s. d.), damals 75 000 E., durch eine Schiffbrücke mit Praga verbunden, war auf beiden Seiten der Weichsel von einem niedrigen, bastionirten Erdwalle umgeben. Vor diesem



ÜBERSICHTSKARTE
des Schauplatzes der polnischen
INSURRECTIONSKRIEGE.
Maafsstab 1: 3.700.000.
5 0 5 10 15
Deutsche geogr. Meilen.
O S T
S E E
SAMOGITIEN
LITHAUEN
RIGA
Mitau
Friedrichstadt
Bauske
Libau
Telschi
Schawli
Ponewjesch
Memel
Heidekrug
Rossieny
Keidany
Wilkomir
Tilsit
Kowno
WILNA
Labiau
KÖNIGSBERG
Pillau
Wehlau
Gumbinnen
Wladislawow
DANZIG
Braunsberg
Elbing
Bartenstein
Marienburg
Rastenburg
Kalwarya
Suwalki
Lyk
Augustowo
Lida
Marienwerder
Allenstein
Grodno
Sokolka
Graudenz
Löbau
Ortelsburg
Kolno
Bromberg
Strassburg
Mlawa
Lomza
Wizna
Tykoczyn
Wolkowisk
Thorn
Ostrolenka
Bjelostok
Przasnysz
Rozan
Ostrow
Bjelsk
Lipno
Sierpc
Wloclawec
Pultusk
Ciechanowiec
Plock
Sierock
Sokolow
Prushany
Modlin
WARSCHAU
Praga
Wengrow
Siedlce
Kobrin
Brest-Litowski
Kolo
Lowicz
Lenczyca
Kalisz
Lodz
Rawa
Lukow
Radzyn
Zelechow
Sieradz
Nowemiasto
Pilica
Kock
Wlodawa
Opoczno
Radom
Lubartow
Wielun
Piotrkow
Kowel
Lublin
Pulawy
Belzica
Chelm
Radomsk
Dubienka
Czenstochowa
Kielce
Opatow
Krasnystaw
Zamosc
Wladimir
Janow
Sandomierz
Jedrzejow
Staszow
Pinczow
Sokal
Polaniec
Stopnica
Gleiwitz
Tarnogrod
Ratibor
KRAKAU
Wielicka
Tarnow
Rzeszow
Jaroslaw
Weichsel
Bug
Memel (Niemen)
Pregel

lag eine äussere Vertheidigungslinie stark profilirter Redans, deren Besatzung den Gen. Dąbrowski und Zajonczek zufiel. In der Stadt befanden sich 15 000 M. Inf., 2000 Kav., 18 000 bewaffnete Bauern, 15 000 dsgl. Bürger und 415 Gesch. — 25 000 Preuss. und 13 000 Russ., 50 Bat., 85 Esk., bildeten die Belagerungsarmee, deren Artilleriepark aus preuss. Festungen herangezogen wurde. In der Nacht vom 26./27. nahm das preuss. Korps eine Stellung bei Wola, nachdem es die Polen von dort delogirt hatte. Trotz gemeinsamen Operirens (die Russ. besetzten gleichzeitig die Linie Sluzewo—Rakowiec) genügten die Kräfte nicht Warschau, links der Weichsel, zu isoliren. Das Terrain von Gorce bis ndl. zum Strome blieb unbesetzt, so dass von hier das Korps Poniatowski's mit Erfolg den preuss. Angriff zu flankiren im Stande war. Am 30. nachts eröffnete der Belagerer die 1. durch 4 Batt. verstärkte Parallele und begann am 31. gegen die Art. des Vertheidigers den Geschützkampf, der die Einäscherung Wola's zur Folge hatte. — Auch die Russen waren mit der ersten Parallele vorgegangen; ihre gegen Rakowiec gerichtete Offensive sekundirte jedoch den preuss. Angriff sehr wenig. Dieser wurde bei Powonsk, Skalszezyz und den Schwedenbergen von Poniatowski völlig umfasst und nötigte nicht nur zu neuen Angriffsarbeiten gegen Gorce, sondern auch zu dem Versuche den Gegner aus seiner flankirenden Position zu verdrängen. — Am 26. Aug. gelang es Poniatowski aus Wawrzyszew zu vertreiben und ihn über Powonsk — Burakow zu werfen, so dass der Kg sich entschloss, am 1. Sept. einen Sturm auf die Aussenwerke zu wagen. Am 31. morg. griffen jedoch die Polen die Preussen an, wurden aber trotz ihres Ungestüms abgewiesen. An dslb. Tage empfing der Kg beunruhigende Nachrichten aus Südpreussen, wo die Insurrektion mehr Truppen forderte. Dieser Umstand, wie die Aufhebung eines Pulvertransportes, dessen die Armee benötigte, bewog den Kg die Belagerung aufzugeben. Am 5. Sept. wurden die Gesch. aus den Batt. zurückgezogen, am 6. der Rückzug angetreten, nachdem Truppen zum Narew-Korps und nach der schles. Grenze und Südpreussen entsendet waren. An dslb. Tage gab auch Fersen die Belagerung auf und zog von Piasecznow die Weichsel aufwärts, um an geeigneter Stelle den Uferwechsel zu vollziehen und Anschluss an die russ. Hauptarmee zu gewinnen, die gegen die Lithauischen Insurgenten im Felde stand. — Während dieser Ereignisse stand zur Deckung Ostpreussen's das **Narew-*Korps*,** 11 000 M., unter Gen. von Schönfeld, *am* [illegible] *fer von Czerwinsk* über Zakroczyn, Modlin, Sierok, Pultusk, Rozan bis Wizna; ihm gegenüber 8000 Polen unter Cichotzki. Fast täglich fanden hier Gefechte statt und obwol die Aufständischen am 10. Juli bei **Bazyrod**, am 18. bei **Demniki** empfindliche Schläge erlitten, führten sie doch den kleinen Krieg mit Nachdruck fort. — Ende Juni hatte sich im Lager von Osmania eine poln.-lith. Armee von 10 000 M. vereinigt, um dem mit 14 000 M. **Wilna** bedrohenden Gen. Repnin entgegenzutreten. Wielhorski gelang es die Russ. zum Aufgeben des Angriffs auf Wilna zu nötigen und seine Macht auf 30 000 M. zu steigern. Dagegen wurde russischerseits Gen. Suworow von Podolien herangezogen. Bei dessen Annäherung griff Repnin die Aufständischen, deren Kmdo von Wielhorski auf Chlewinski übergegangen war, erfolgreich an und besetzte Wilna, worauf die poln.-lith. Armee, c. 18 000 M., allmählich bis hinter den Bug zurückwich. — In **Östrrch** erweckte die Aussicht, dass das preuss.-russ. Heer die Oberhand erringen würde, den Entschluss sich zu betheiligen, um bei einer 3. Theilung Polen's nicht leer auszugehen. Anf. Juli besetzte ein Korps unter Harancourt mit Genehmigung Preussen's und Russland's den grössten Theil des Lublin'schen Gebietes. — Nach Aufhebung der Belagerung von Warschau besetzte die 53 000 M. starke **preuss. Hauptarmee** das Land wstl. der Bzurra und Pilica und hielt die Landstriche um Krakau und Sandomierz besetzt. Zur Beobachtung der Hauptstadt stand das Gros, 7000 M., bei Chrzonowice. In dieser ausgedehnten Stellung übernahm Gen. Schwerin das Kmdo, nachdem der Kg am 18. Sept. nach Berlin zurückgekehrt war. Wenige Tage vorher verwertete Kosciuszko die Zersplitterung der gegnerischen Kräfte zur **Entsendung Dąbrowski's**, um die Insurrektion in Südpreussen zu unterstützen. Dieser hob am 13. Sept. die preuss. Posten in Kamion und Witkowice auf, überschritt die Bzurra und rückte unangefochten mit 3000 M. in Eilmärschen über Gombin, Klodawa auf Kolo. Hier vereinte er sich am 18. mit 3000 Konföderirten aus dem Netzedistrikte und am 24. bei Slupno mit den Aufständischen aus der Gegend von Kalisz, Gnesen und Posen. Dann ging er nach Gnesen, in der Absicht sich gegen Posen zu wenden; vertauschte jedoch diesen Plan, als dort Truppen vereinigt wurden, mit dem Marsche nach Labiszyn um gegen Bromberg zu operiren. Hier stand zur Deckung von Magazinen eine preuss. Garnison unter Ob. Szekuly. Dieser, auf einem Streifzuge unterwegs, erfuhr in Inowraclaw die Annäherung Dąbrowski's, überfiel in der Nacht zum 30. Sept. die Polen bei Labiszyn, sah sich jedoch genötigt bei

Tagesanbruch auf **Bromberg** zurückzugehen, welche Stadt die Insurgenten am 2. Okt. angriffen. Trotz heldenmütiger Vertheidigung mussten die Preussen, nachdem Szekuly gefallen war, den Platz aufgeben. Mit diesem Erfolge errang Dąbrowski die Freiheit, Streifzüge durch Westpreussen zu unternehmen und selbst Danzig zu bedrohen. In dieser Stadt stand Gen. Raumer mit 5000 M., welche kaum genügten, die Bürgerschaft im Zaume zu halten. Dąbrowski schickte sich an gegen Danzig vorzugehen, liess sich jedoch von Raumer täuschen und wendete sich gegen Thorn. Hier gelang es der preuss. Garnison unter Ob. v. Hundt Unterstützungen an sich zu ziehen, so dass die Aufständischen in der Nacht von 12./13. Okt. nach Bromberg zurückgingen, ohne den beabsichtigten Sturm auszuführen. — Dąbrowski's Zug nach Grosspolen hatte Preussen's Aufmerksamkeit, welche ganz auf die Erhaltung der 1793 erworbenen Provinz gerichtet war, von Warschau abgezogen. Dies gestattete den Polen ihre Hauptmacht gegen die vom Bug her drängenden Russen zu verwenden. Diesen gegenüber alle Kräfte einzusetzen war um so nötiger, als Suworow den Gen. Sierakowski bei **Krupcyce** am 17. Sept. geschlagen, am 19. bei **Brzesc-Litowskii** fast aufgerieben hatte und eine Vereinigung mit Fersen zu bewerkstelligen suchte, der noch links der Weichsel durch Poninski festgehalten wurde. Suworow zu schlagen, blieb für die Insurgenten das einzige Mittel die Entscheidung ihres Schicksals zu verschieben. Kosciuszko entsandte daher 8000 M. vom Korps des Gen. Zajonczek von Praga, um sich mit 2000 M. des Gen. Kniaciewicz bei Loschitz unter Sierakowski zu vereinigen und Suworow bei Terespol anzugreifen. Der poln. Heerführer entschloss sich in einer Stellung bei Luckow die poln.-lith. Armee zu erwarten, um sowol gegen ein Vorrücken Suworow's von Terespol, als gegen Fersen auf dem r. Weichselufer, auftreten zu können. — Poninski täuschend, glückte es Fersen den Strom zu überschreiten, um die Vereinigung mit Suworow herzustellen. Eine solche zu verhindern, eilte Kosciuszko an der Spitze der bei Lukow versammelten 10 000 M. in eine Stellung bei **Mazieowize** (s. Macieowice), in der Absicht hier Poninski an sich zu ziehen und dann dem Feinde entgegen zu gehen. Bevor dies jedoch geschah griff Fersen am 10. Okt. die Polen an und warf sie trotz heftiger Gegenwehr zurück. Kosciuszko gerieth schwer verwundet in Gefangenschaft. Mit dem Falle ihres Anführers gaben die Aufständischen ihre Sache verloren. Die Bande der Einigkeit lockerten sich, Mutlosigkeit erfasste viele Gemüter.

Der Nationalrath wählte den die poln.-lith. Armee befehligenden Gen. Wawrzecki zum Oberkommandirenden. Dieser konzentrirte seine Kräfte in und bei Warschau und ertheilte auch an Dąbrowski entsprechenden Befehl. Obgleich zwischen Beiden die Kommunikationen in Händen überlegener preuss. Truppen waren, brach Dąbrowski ungesäumt auf, rückte am 15. Okt. nach Gniewkowo und zog sich, fortgesetzt scharmutzirend, über Konek nach Wloclawec. Zu seiner Unterstützung griff Poniatowski, der mit 2000 M. bei Brochow stand, am 19. die preuss. Posten an der **Bzurra** bei Kamion, Sochaczew und Witkowice an. Gen. Schwerin eilte nach der Bzurra und traf mit 2500 M. am 21. in Skiernewice ein. Dąbrowski erreichte am slb. Tage Gombin, sein Seitendetachement unter Madalinski Kiernoza. Am 22. marschirte er nach How und in der Nacht gegen die Bzurra weiter. Poniatowski, von seiner Annäherung unterrichtet, auf 7000 M. verstärkt, griff am 23. früh **Sochaczew** an. Das erbitterte Gefecht verlief für die Polen insofern glücklich, als diese ihren Zweck erreichten, indem während desselben Dąbrowski, 4500 M., die Bzurra bei Mistrzewice ungestört durchfurtete. Madalinski traf am Abend auf den Brochower Höhen, wo das Gros Stellung genommen hatte, ein. Am 25. vereinigte sich Schwerin bei Sochaczew mit Klinkowström, der seit Ende Sept. an der Bzurra befehligte, und marschirte gegen Mistrzewice. Ohne jedoch den Angriff der Brochower Höhen auszuführen, kehrte er über Sochaczew am 26. nach Lowicz, Klinkowström nach Potocki zurück. — Am **Narew** hatte die Insurrektion Mitte Sept. ihren Höhepunkt erreicht. Hier führten die Aufständischen mit vieler Umsicht den kleinen Krieg, hielten die preuss. Truppen, an deren Spitze für Schönfeld Ende Sept. Gen. v. Favrat getreten war, in der Defensive und nötigten sogar einen Theil derselben Anf. Okt. hinter den Orczyo zu gehen. Begünstigt durch diesen Umstand vermochte die poln.-lith. Armee unter Mokronowski ihren Marsch nach Warschau unbelästigt auszuführen. Erst in der 2. Hälfte des Okt. erkannte Favrat diese Bewegung. Wenn ihm auch nicht gelang dieselbe zu stören, so glückte es ihm doch durch das siegreiche Gefecht von **Magnuszewo** am 26. Okt., durch den am 31. errungenen Erfolg bei **Wizna** und die Kapitulation des Gen. Grabowski bei **Pioniki**, die Narewlinie in seine Macht zu bringen, Wizna, Nowgorod und Ostrolenka zu besetzen, damit die Insurrektion von Ostpreussen fernzuhalten und ihre Auflösung vorzubereiten.

Di[illegible] Suworow's und Fersen's [illegible] awow ungestört

vor sich. Ihre Offensive gegen Warschau führte am 26. Okt. zu einem Zusammenstosse, infolge dessen ein Theil der poln.-lith. Armee bei Kobylka gänzlich geschlagen wurde. Mokronowski führte den Rest seines Heeres, 15000 M., mit welchem er am 24. den Bug bei Popowo überschritten hatte, nach Praga und legte hier das Kmdo nieder. — Die Annäherung Suworow's rief in Warschau eine Bestürzung hervor, welche die sofortige Übergabe zur Folge gehabt haben würde, wenn nicht Wawrzecki an Fortsetzung des Kampfes festgehalten hätte. Er vereinte hierzu 15000 M. in der Stadt, 5000 bewaffnete Bürger unter Zajonczek in Praga und 8000 M. unter Dąbrowski bei Biala links der Weichsel; Suworow, der mit 22000 M. vom 26. Okt. —2. Nov. bei Kobylka Stellung genommen hatte, ergriff am 3. die Offensive und stürmte tags darauf Praga, wo seine Truppen für die Verschwörung vom 17. April furchtbare Rache übten. 8000 Polen fielen mit den Waffen in der Hand, 12000 Wehrlose wurden theils erschlagen, theils ertränkt. Am 6. Nov. kapitulirte Warschau, am 9. hielt Suworow seinen Einzug, nachdem Wawrzecki am 8. mit 12000 M. abgerückt war, um sich bei Tarczyn mit Poniatowski, an der Pilica mit Dąbrowski zu vereinen, und, auf Krakau basirt, den Krieg fortzuführen.

Mit Warschau's Falle lösten sich alle Bande; Poniatowski und Andere glaubten sich des Gehorsams gegen Wawrzecki entbunden und verliessen an der Spitze ihrer Abtheilungen die poln. Sache. Mit dem Reste der Armee marschirte der Generalissimus über Tarczyn, Grojec nach Nowemiasto, wo sich seine Kräfte durch Eintreffen Dąbrowski's und die Rückkehr vieler den aufgelösten Korps entstammenden Soldaten auf 18000 M. erhöhten. Gegen diese Macht entsendete Suworow den Gen. Fersen und forderte die Preussen zur Kooperation auf. Schon nach der Niederlage bei Mazieowize hatte Suworow Schwerin vergeblich zum Vorgehen auf Warschau zu bestimmen versucht. Erst als er durch Favrat abgelöst war und Gen. Günther das Narew-Korps übernommen hatte, konzentrirte das Oberkommando 9000 M. bei Skiernewice zur Unterstützung Fersen's. Die Insurgenten bezogen am 13. Nov. ein Lager bei Drzewica, rückten am 14. nach Opoczno und am 15. über Konskie auf Radoszyce. Unterwegs ward die Arrieregarde von den Russen gänzlich zersprengt. Diese Niederlage, der sich nur die Truppen Dąbrowski's und Madalinski's entzogen, bewog Wawrzecki, unter Vorwissen des in Warschau gebliebenen Kg Stanislaus, mit Suworow zu unterhandeln. Info · wurden am 17. Nov. die noch formirten poln. Brigaden zu Radoszyce aufgelöst und Wawrzecki, Dąbrowski u. A. nach Warschau abgeführt.

Während dessen entwaffnete Favrat in der Gegend von Piotrkow die grosspoln. Woiwodschaftstruppen und gab damit der Insurrektion den letzten Stoss. — Die Alliirten behielten Polen in Besitz. Suworow, zum FM. ernannt, okkupirte den Theil, welchen Weichsel, Wieprcz, Bug und Narew einschliessen; er residirte in Warschau. Repnin zog längs des r. Niemenufers bis zur preuss. Grenze einen Kordon, gestützt anf Wilna und Grodno. Favrat (Hptqrtr Posen) hielt die Gebiete von Sandomierz und Krakau und zur Deckung Südpreussen's die Linie Czenstochowa—Piotrkow—Rawa ndl. bis zur Weichsel, während Günther am r. Narew-Ufer bis zum Niemen stand. — Einige Monate später erklärten Russland, Preussen und Östrrch, dass sie entschlossen seien, Polen zu theilen. Am 24. Okt. 1795 schlossen sie den Petersburger Vertrag, welcher Kg Stanislaus am 25. Nov. zur Thronentsagung bewog. Bei der Theilung erhielt Östrrch den grössten Theil der Woiwodschaft Krakau und angrenzende Bezirke, 834 Q.-M.; Preussen das Land links der Weichsel mit Warschau und das Gebiet bis zum Niemen, c. 1000 Q.-M.; alles Übrige, c. 2000 Q.-M., behielt Russland. Polen wurde ein Opfer selbstverschuldeter Schwäche und fremder Gewaltthat. Die Unterdrückung des Volkes durch einen herrschsüchtigen, übermütigen Adel und die Energielosigkeit des Herrschers waren die Ursachen zum Untergange. — Oginski, Denkwrdgktn üb. Polen u. d. Polen v. 1788 —1815, Lpzg 1827; v. Favrat, Beitr. z. Gesch. d. poln. Fldzge v. 1794—96, Brln 1799; v. Treskow, Fldzg d. Preussen i. J. 1794, Brln 1837; Dąbrowski, Fldzg nach Grosspolen, dtsch von v. Erckert, Brln 1845. 4.

1830—31. — Bestand der poln. Armee: Garde-Abthlg (1 Gren.-Rgt à 2 Bat., 1 Sappeur-Bat., 4 Esk., 8 Gesch., 10 Raketen-Gesch.); 2 Inf.-Div. à 3 Brig. à 2 Rgtr à 2 Bat.; 1 Veteranen-Rgt à 2 Bat.; 2 Kav.-Div. à 2 Brig. à 2 Rgtr à 4 Esk.; 2 Esk. Gendarmen; 2 reit. Batt. à 8, 6 Fuss-Art.-Bat. à 12 Gesch. = 29 Bat., 38 Esk., 106 Gesch., c. 38000 M. — Neuformationen: 1) In den ersten Tagen des Aufstandes wurde ein Aufgebot von 100000 M. ausgeschrieben (100 Ldwhr-Bat., 100 Ldwhr-Esk.) Gf Roman Soltyk wurde für das r., Gf Stanislaus Malachowski für das l. Weichselufer bestimmt, jedoch später durch 4 andere Organisatoren ersetzt. 2) Die ehemaligen Off. und Soldaten der Linie wurden zu den Depots ihrer früheren Abtheilungen beordert und aus ihnen p. Inf.-Rgt ein 3. und 4. Bat., p. Kav.-Rgt eine 4. und 5. Esk. (3. Div.) for-

mirt. 3) Für je 50 Rauchfänge (Feuerstellen) wurde 1 Reiter aufgeboten. 4) Errichtung von 5 Fuss-Batt. (40 Gesch.). Zur Komplettirung der 4. Bat. wurden neu ausgehobene Mannschaften (Ldwhr) verwendet, aus den übrigen Ldwhrn sollten später 16 Rgtr à 3 Bat. und 16 à 4 Esk. formirt werden. 5) Die Woiewodschaften formirten freiwillige Reiter-Rgtr (c. 8000 Reiter in 13 Rgtrn) („Krakusen“ s. d.). 6) Es formirte sich ein freiw. Jäg.-Rgt (5.) zu 2400 M. und 1 Ul.-Rgt (6. „Warschauer Kinder“). 7) Freiw. Schützen-Bat. (c. 5 Bat. „Kurpen“); freiwillige Legionen (des „weissen Adler“, „Poniatowski“, „Kosciuszko-Krakusen,“ „Höllen-Jäger“ etc.). — Bei Ausbruch des Krieges vorhanden: 1) Alte Truppen: 43 Bat. Inf.; 11 4. Bat. (54 Bat.); 36 Esk., 18 Esk. der 3. Div. (54 Esk.); 2 Esk. ehemalige Gendarmen; 72 Gesch. Fuss-, 24 reit. Art. 2) Neuformationen: 5 Bat. freiw. Schützen, 1 Bat. „Warschauer Kinder“ (5. Jäg.-Rgt), 6 Bat. (2 Rgtr) der neuerrichteten Ldwhr-Rgtr (mit Sensen), c. 60 Esk.; Krakusen, neuformirte Ulanen, reit. Jäg. u. dgl. 3) In Formation begriffen: 14 Rgtr à 3 Bat. Ldwhr, 2 Bat. „Warschauer Kinder“ (zus. 44 Bat.), 16 Kav.-Rgtr, Ldwhr, ein 5. und das 6. Ul.-Rgt („Warschauer Kinder“) (zus. 70 Esk.), 2 Art.-Res.-Komp. (24 Gesch.). — Fertige Truppen: c. 58000 M. Inf., 20000 M. Kav., 142 Gesch. = c. 78000 M. — Von diesen waren auf dem l. Weichselufer unter Gen. Klicki 5 Bat. (4. Bat.), 37 Esk. (18 Esk. der 3. Div., Krakusen etc.) und 6 Gesch. = 10000 M. — Die Fstgn Zamosc, Modlin, Praga wurden schleunigst ausgebessert; bei Warschau, auf dem l. Weichselufer, neue Verschanzungen angelegt. Zur Besatzung waren 7 Bat. verwendet. Zur Verwendung im Felde blieben 54 Bat., 81 Esk., c. 62000 M. — Fürst Radziwill, der Ober-Kmdt, berief die Ob.-Ltnts Chrzanowski (s. d.) und Prondzynski aus der Verbannung, wohin sie Chlopicki (s. d.) gesendet, und machte sie zum Gen.-Stbs-Chef, bez. Gen.-Qrtmstr. — Grosse Schwierigkeiten bestanden in der Beschaffung von Geschützen und Gewehren und wurde deshalb vorläufige Ausrüstung der Ldwhr mit Sensen und Piken angeordnet. — Ende 1830 war die Inf. eingetheilt: 1. Div. (1., 2., 5., 6. Inf.-Rgt), 12 Bat., Gen. Krukowiecki; 2. Div. (2., 7. Inf. Rgt, 2., 4. Jäg.-Rgt), 12 Bat., Gen. Zymirski; 3. Div. (4., 8. Inf.-Rgt., 2 Bat. Veteranen, ein 4. Bat.), 9 Bat., Gen. Skrzynecki; 4. Div. (1., 3. Jäg.-Rgt 4 Bat. Garde-Gren., 10 Bat., Gen. Szembeck. Summa 43 Bat. Die gesamte Kav. (5 Div.) stand anfänglich unter Gen. Weissenhof. Art. scheint erst im März den Div. zugetheilt zu sein.

Der russ. FM. Diebitsch erhielt den Oberbefehl der zur Bekämpfung der Polen bestimmten Armee; als Gen.-Stbs-Chef wählte er den Gen. Gf Toll. Zur Bildung der Armee wurden designirt: 1. Inf.-K., Gen. Gf Pahlen I., 3 Inf.-, 1 Kav.-Div. = 36 Bat., 24 Esk., 96 Gesch.; 6. Inf.-K. (ehemals lithauisches), Gen. Bar. Rosen, 2 Inf.-Div., 1 Gren.-Brig., 1 Kav.-Div. = 30 Bat., 24 Esk., 80 Gesch.; Gren.-K. der Mil.-Kolonien, Gen. Fürst Schachowski, 3 Gren.-Div. = 36 Bat., 72 Gesch.; 3. Kav.-Res.-K., Gen. Gf Witt = 48 Esk., 32 Gesch.; 5. Kav.-Res.-K., GL. Bar. Kreutz = 48 Esk., 48 Gesch.; Garde-Abthlg, welche bei Beginn des Aufstandes Polen verlassen, Grossfürst Konstantin = 4 Bat., 12 Esk., 20 Gesch., Gesamt-Stärke c. 120000 M. — Ende Jan. standen die Russen: 1. Inf.-K. ndl. Bialystok zw. Knyschin u. Goniondz, 6. Inf.-K. sdl. Bialystok zw. dieser Stadt u. Bjelsk, 3. Kav.-Res.-K. sdl. des 6. Inf.-K. von Wysoks-Litowsk bis Brest, 5. Kav.-Res.-K. um Wladzimirsk; vom Gren.-K. war die 2. Div. hinter dem 1. Inf.-K. bei Grodno eingetroffen, die übrigen Theile des Gren.-Korps im Marsche gegen die Grenze; die Garden (2 Inf. u. 2 Kav.-Div.) unter Grossfürst Michael waren im Anmarsch von Petersburg; das 2. Inf.-K. (Pahlen II., 3 Inf.-, 1 Kav.-Div.) stand noch in den Gouv. Mohilew, Witebsk und Orel.

Chrzanowski legte das Projekt zu einem Einfalle in Lithauen und zu einem Angriffe gegen das dort zunächst befindliche 6. Inf.-K. vor. Die poln. Armee sollte sich gegen Ende Dez. in der Gegend von Lomza konzentriren. Chrzanowski glaubte möglicherweise nicht allein dem 6., sondern auch dem 1. Inf.-K. eine Niederlage beibringen zu können; schlimmsten Falls war die Sache entschieden, ohne dass Polen vom Kriege gelitten. Sollte es nicht möglich sein, den Russen einen Schlag beizubringen, so könnte die poln. Armee auf Brest zurückgehen, und durch Neuformation verstärkt, immerhin in der Vertheidigung der russ. noch gewachsen sein. Auf diese Eventualität waren auch die Russen gefasst. Das Korps Rosen hatte Befehl, keinen ernstlichen Kampf anzunehmen, und erst, wenn das 1. Inf.-K. und 3. Kav.-Res.-K. heran waren, zum Angriff überzugehen. Dieser Plan schien gefährlich für die Polen, wenn sie geschlagen wurden; ausserdem war ihr Wagenmaterial noch nicht fertig. Auch dem Auslande gegenüber konnte die Offensive von nachtheiligen Folgen sein. Der Plan wurde durch die Klubbisten empfohlen. Chlopicki verwies den Verfasser als Unter-Kmdt nach Modlin. — Der Kriegsrath verzichtete schliesslich auf den Angriff. — Hinsichtlich der Vertheidigung verlangte die eine Meinung, die Armee möglichst nahe an der Grenze aufzustellen und das Land Schritt für Schritt

zu vertheidigen, die andere, dieselbe bei Warschau zu konzentriren; die letztere theilten Chlopicki und Prondzynski. Beide legten einen allerdings nicht stichhaltigen Wert auf das Dreieck Modlin—Sierock—Warschau, von dem Napoleon gesagt hatte: „es sichere den Besitz von Polen". Die Behauptung mag richtig sein, wenn zu erwarten ist, dass eine Armee sich so lange in dem Dreiecke halten kann, bis die Überlegenheit an Zahl durch eine herankommende neue Armee und die Möglichkeit einer Offensive wieder gewonnen ist, was hier keineswegs der Fall war, da die Polen nur eine Armee hatten. Der Wert der drei Punkte als Festungen war sehr problematisch. — Warschau und Praga wurden erst befestigt, die Werke von Modlin waren in äusserst defektem Zustande, Sierock hatte nur eine einfache Umwallung. Zudem wäre äusserst schwierig gewesen, an diese Punkte Vorräthe zu schaffen. Chlopicki dachte nicht an langen Krieg, er wollte nur der Waffenehre Genüge thun, und bei Warschau den Kampf annehmen. Prondzynski schlug vor, Warschau zu einem befestigten Lager umzuwandeln, bei Praga und Modlin Brückenköpfe zu schaffen, das r. Weichselufer ganz zu räumen, und dann über diese Brücken auszufallen. Chrzanowski, nachdem seine übrigen Vorschläge keine Annahme fanden, wollte die Armee bei Wengrow, 11 M. östl. v. Warschau, vereinen, durch Detachements in Siedlec und Ostrolenka die Flanken sichernd. Gingen die Russen, getrennt durch den Bug, vor, so sollte sich die poln. Armee auf jenen Theil werfen, welcher am l. Ufer vorrückte; würden sie mit ihrer Hauptkraft am l. vorgehen, so sollte man ihnen bei Liw eine Schlacht anbieten. Auch dieser Vorschlag wurde nicht angenommen. — Chlopicki, der am 16. Jan. 1831 die Diktatur niedergelegt hatte (am 20. war Fürst Radziwill zum Oberbefehlshaber ernannt), hatte Grochow als Schlachtfeld ausgewählt, die poln. Kräfte sollten auf der über Ostrolenka und der von Brest herführenden Strasse echellonirt werden und sich bei dem Heranrücken der Russen dahin zurückziehen. Demgemäss wurde 1 Inf.-Div. (Krukowiecki) mit 1 Kav.-Div., 13 Bat., 16 Esk., 24 Gesch., auf ersterer Strasse zwischen Jablona und Sierock aufgestellt; mit Kav.-Spitzen in Rozan, sdwstl. Ostrolenka; auf der Strasse nach Brest wurde die Inf.-Div. Zymirski, 12 Bat., 24 Gesch., zwischen Kaluszyn und Siennica vorgeschoben, 1 Kav.-Div. war zur Beobachtung der Grenze nach Wengrow und Siedlec entsendet. Die Div. Skrzynecki stand bei Dobre, die Div. Szembeck, 3 Kav.-Div. und die Res.-Art. zw. Praga und Okuniew.

Für die Russen war Warschau als Herd *der Revolution das wichtigste* Operationsziel, man rechnete auf die Eisbildung, welche Flüsse passirbar macht; man hoffte ferner die poln. Armee nahe der Grenze zu treffen und zu schlagen, dann war die Einnahme von Warschau nicht schwierig. Die Russen waren ziemlich genau von der Stellung des poln. Heeres unterrichtet. Das 1. u. 6. Inf.-K. sollten von Tikoczyn und Suracz in der Richtung auf Ostrolenka in das Kgrch einrücken, um die Polen glauben zu machen, die russ. Hauptmacht wolle die von Lomza über Ostrolenka und Pultusk nach Warschau führende Strasse gewinnen. Die wirkliche Absicht aber war, die Armee bei Wyszkow über das Eis des Bug und direkt nach Praga zu führen. Hiedurch hoffte FM. Diebitsch die auf den Strassen nach Lomza und Brest vorgeschobenen poln. Heertheile abzuschneiden und den Aufstand durch einen Sieg unter den Wällen Praga's mit einem Schlage zu beenden.

Am 5. Feb. 1831 überschritten die russ. Kolonnen die Grenze. Am äussersten r. Flügel Schachowski mit noch 2 Gren.-Div. (1 war in Grodno eingetroffen) bei Kowno; bei Dombrowa (unw. Grodno) Gen. Mandenstern mit der Richtung auf Augustowo, und so gleichsam die Avantgarde der Gren.; bei Brest überschritt Ob. Anrep mit einem Kav.-Detachement die Grenze und schlug die Strasse über Biala nach Warschau ein. Am l. Flügel das Kav.-Res.-K. des Gen. Kreutz, u. zw. 24 Esk., 24 Gesch. unter Gen. Geismar (s. d.) bei Wlodowa, ebensoviel unter Kreutz (s. d.) selbst bei Ustilug. Am 6. überschritten die Grenze: das 1. Inf.-K. bei Tikoczyn, das 2. und die Garde-Abthlg bei Suracz, das 3. Kav.-Res.-K. bei Ciechanowiec. — Die Kälte, anfänglich mehr als 20°, liess plötzlich nach, am 8. trat Thauwetter ein. Ein Marsch zwischen Narew und Bug, wenn diese vom Eis befreit ihre Ufer überschwemmten, konnte gefährlich werden. Diebitsch beschloss deshalb sein Heer schon jetzt auf das l. Bugufer zu führen. Am 11. und 12. überschritt dasselbe den Bug bei Brock und Nur, am 14. war man bereits gezwungen eine Pontonbrücke zu schlagen. Am 13. hatten die Avantgarden des 1. und 6. Inf.-K. nach leichten Gefechten den Liwiec-Bach erreicht und Übergänge hergestellt. Die Gros dieser Korps standen um Wengrow; die Reserven (Garde-Abthlg, 2. Gren.-Div. und 3. Kür.-Div.) unter Grfrst Konstantin wurden nach Siedlec entsendet, das 3. Kav.-K. nach Mokobudy zur Verbindung zwischen Siedlec und Wengrow. Zur Verbindung mit dem nach Lomza heranrückenden Schachowski waren Kasaken auf dem r. Bugufer zurückgelassen. — Die ersten ernsteren Zusammenstösse fielen nicht glücklich für die Russen aus. In der Nacht vom 15./16. wurde die Avantgarde Rosen's durch eine

Rekognoszirungs-Abthlg des Gen. Skrzynecki überraschend angefallen und erlitt ziemliche Verluste. Ungünstiger noch verlief ein Gefecht des Gen. Geismar. Dieser war in Erfüllung seiner Aufgabe, die l. Flanke der Armee zu decken, über Lukow am 3. in Serocyn angekommen; aber auch die Polen hatten ein Detachement der auf dem l. Weichselufer sich bildenden Res.-Armee auf das r. Ufer entsendet. Dieses Detachement, c. 6000 M. unter Gen. Dwernicki, war am 14. fr. in Stoczek angekommen. Geismar griff mit 1 Brig. an, wurde vollständig geworfen und verlor 9 Kanonen. Dwernicki ging am 17. bei Gora über das Eis der Weichsel auf das l. Ufer zurück, während Geismar auf die Hauptarmee sich zurückzog. — Nachdem die Verpflegung einigermassen gesichert schien, rückte die russ. Armee am 17. in 3 Kolonnen gegen Warschau. Bei Dobre, sowie bei Kaluszyn, kam es mit den poln. Div. (Skrzynecki und Zymirski) zum Gefecht. Die Polen zogen sich in guter Ordnung nach Pustelnik (wstl. Stanislawow) und Minsk zurück. Sie hatten erkannt, dass die russ. Hauptarmee auf 2 Strassen anmarschire. Hierauf baute Prondzynski seinen Plan. Die Absicht war: das Korps Rosen (6.) bis Okuniew nachzuziehen, dort mit der Div. Skrzynecki und dem grössten Theile der Div. Szembeck nachhaltigen Widerstand zu leisten, und, während das russ. Korps sich dagegen entwickelte, mit der Div. Krukowiecki, den 4 Bat. Garde-Gendarmerie und 8000 Reitern in dessen Flanke zu fallen. Alle Vorbereitungen waren in der Nacht zum 18. getroffen, sie gelangten aber nicht zur Ausführung, weil das Korps Rosen nicht vorrückte. Dieses hatte Befehl, am 18. nur bis Stanislawow, Avantgarde bis Okuniew, vorzugehen; Pahlen hatte mit der Avantgarde Milosna, mit dem Gros Dembe Wielkie zu erreichen; zwischen beiden wurde ein Theil des 3. Kav.-Res.-K. nebst etwas Inf. eingeschoben. Pahlen erreichte unter steten Gefechten gegen die Div. Zymirski die befohlenen Punkte, ebenso die Zwischenkolonnen. Hierdurch waren aber die poln. Kräfte bei Okuniew, die auf das Vorrücken Rosen's warteten, bedenklich bedroht, so dass sie abends den Rückzug antraten. Am 19. fr. war die poln. Armee um Grochow konzentrirt. Für diesen Tag war von Diebitsch angeordnet: das 1. Inf.-K. rückt auf die grosse Strasse mit der Avantgarde bis Wygoda, mit dem Gros bis Milosna, das 6. K. mit Avantgarde bis Wygoda, Gros Grzybowska—Wola. Von der Res. hatte die 2. Garde-Div. in die Nähe von Milosna, die Garde-Abthlg bis Dembe Wielkie, die Kür.-Div. bis Minsk zu rücken. Von der Div. Geismar sollte in der l. Flanke aufgeklärt werden. — Die Polen wollten sich bei Grochow versammeln, nur die Div. Szembeck wurde vorgeschickt, um die Div. Zymirski abzulösen. Hieraus entspann sich am 19. die Schlacht bei Wawer (s. d.). — Während des Kampfes dekretirte der Reichstag in Warschau seine Fortdauer unabhängig von dem Schicksale der Hauptstadt. Wo im Kgrch Polen 11 Senatoren und 33 Landboten zusammentreten, soll der Reichstag als beschlussfähig gelten. — Am 20. rekognoszirte Diebitsch mit Toll die poln. Stellung, welche sich von Grochow gegen Kawenczyn hinzog. Ein Versuch das zwischenliegende Erlenwäldchen zu nehmen, wurde von den Polen abgewiesen. Die russ. Armee nahm nunmehr der poln. gegenüber Stellung. Das 6. Inf.-K. am Waldsaume gegenüber dem Erlenwäldchen, mit dem r. Flügel bei Kawenczyn, mit dem l. bei Wigoda. Das 1. stand auf der grossen Strasse Milosna—Wawer, hinter dem 1. die 2. Gren.-Div.; bei Milosna die Garde-Abthlg und die 3. Kür.-Div. Russischerseits wollte man die zwei Gren.-Div. unter Schachowski abwarten, die aber vor mehreren Tagen unmöglich eintreffen konnten. Am 20. kam Gen. Uminski bei der poln. Armee an, welcher aus der Festungshaft in Glogau entflohen war. Die poln. Kav. unter Weissenhof wurde nun in 2 Korps getheilt, das eine erhielt Uminski, das andere Lubienski. Auch diesmal wurde von Prondzynski mit dem Ob. Rybinski ein Plan zu einem umfassenden Angriff des russ. r. Flügels vorgelegt, indem man das Zögern der Russen dahin deutete, dass dieselben Verstärkungen erwarteten. Doch Chlopicki, mithin auch Radziwill, nahmen die Vorschläge nicht an. Um die Verbindung mit Schachowski möglichst bald sicher zu stellen, wurde Gen. Sacken mit 2 Kav.-Rgtrn und etwas Inf. gegen den Narew-Übergang bei Zegrze entsendet. Hier hatte am 23. das vorderste Echelon Schachowski's über das Eis den Fluss passirt und vereinigte sich am Abend in Nierpont mit dem Detachement des Gen. Sacken. — Gegen Nierpont war eine poln. Kav.-Div. vorgegangen (Jankowski) in der Meinung hier nur auf das Detachement Sacken zu stossen. Als aber die Polen auf die Gren. trafen, zogen sie sich nach Bialolenka zurück. Hieher hatte Chlopicki, um die l. Flanke zu decken, 1 Inf.-Brig. und 1 Batt. unter Casimir Malachowski entsendet, welche die Aufgabe hatten, mit der Kav. unter Jankowski das wichtige Defile zu halten. Schachowski rückte am 24. gegen Bialolenka vor, um dessen Besitz sich ein erbitterter Kampf entspann; die Polen räumten endlich den Ort. Als eine weitere poln. Brig. (Gielgud) durch den Div.-Kmdr Krukowiecki über Brudno zur Unterstützung

herankam, war es bereits dunkel. Dieser beschloss, anderen Tages die Russen in guter Stellung zu erwarten oder auch selbst zum Angriff überzugehen. — Auf die Anmarschrichtung Schachowski's hatte FM. Diebitsch den Plan zu einer am 26. zu liefernden Schlacht gebaut. Durch die betr. Disposition für den 26. wurde beabsichtigt: Schachowski, verstärkt durch das 3. Kav.-Res.-K. (Witt), hatte am frühesten Morgen sdl. von Bialolenka aufmarschirt zu sein; Rosen hatte ndl. und sdl. von Kawenczyn, hinter ihm die Garde-Abthlg und das 2. Gren.-K., Stellung zu nehmen, endlich links, an das 6., sollte sich das 1. Inf.-K. anschliessen und 1 Div. sdl. der grossen Strasse entwickeln. Die Absicht war: die Polen durch Umfassung ihres l. Flügels zum schleunigen Rückzuge zu zwingen, das dem Angreifer ungünstige Terrain bei Grochow und am Erlenwäldchen zu umgehen und im Falle ernsten Widerstandes die Polen von Praga ab, in die Sümpfe zu werfen. Schachowski, der zwar den Befehl am 24. erhalten hatte, bei Nierpont, oder wo er eben stünde, zu halten, glaubte diesem Befehle, mitten im Walddefile steckend, nicht nachkommen zu können, ehe er den Ausgang bei Bialolenka im Besitz habe. Deshalb hatte er an diesem Tage den Marsch seiner vordersten Kolonne auf Bialolenka fortsetzen lassen, woraus sich das erwähnte Gefecht entspann. Durch diese Vorrückung war aber Diebitsch's Plan den Polen verrathen und man musste fürchten, dass diese mit überlegener Macht über Schachowski herfallen würden. Dieser erhielt in der Nacht vom 24./25. wiederholten Befehl, schleunigst an die Hauptarmee heran zu rücken. Diebitsch glaubte nun selbst gegen die Front des Feindes vorgehen zu müssen. Als am 26. morg. der Kanonendonner von Bialolenka herüberschallte, wo Krukowiecki die Kolonnen Schachowski's angriff, erkannte Diebitsch die Notwendigkeit zur Rettung seines Generals die Polen anzugreifen; es entwickelte sich die Schlacht bei Grochow (s. d.).

Diebitsch hatte sich nicht entschliessen können, nach dem Vorschlage seines Gen.-Stbs-Chfs, Gf Toll, noch in der Nacht, oder wenigstens am Morgen des 27., einen Sturm auf Praga zu befehlen. Hierin dürfte der Wendepunkt zu sehen sein, von welchem an der Krieg einen Gang und eine Dauer bekam, an die man bei der russ. Heeresleitung nie gedacht hatte. Wenn in die eingerissene Panik, wie Toll vorschlug, 150 Kan. während der Nacht hineingedonnert hätten, und dann die siegessicheren Inf.-Kolonnen zum Sturme geschritten wären, der Krieg würde nach aller -chlichen Berechnung beendet gewesen -och es sollte anders kommen. — Die Einwohner Warschau's sahen angsterfüllt dem 27. entgegen; aber schon von diesem Tage an gewannen sie ihr Selbstvertrauen und die Hoffnung auf einen siegreichen Ausgang wieder. Am Morgen des 27. legte Radziwill den Oberbefehl nieder, mit welchem Skrzynecki betraut wurde. Seine erste Sorge war, die Armee wieder schlagfähig zu machen; sein erster Befehl die Anzündung, von Praga, um freies Schussfeld zu bekommen. Die alten Rgtr wurden durch die besten Mannschaften aus den neuen kompletirt; die Kav. in 2 Kav.-K. unter Uminski und Thomas Lubienski und 1 Res.-Div. unter Kasimir Skarzynski getrennt. Die 1. Div. erhielt Rybinski, die 2. Gielgud, die 3. Casimir Malachowski, die 4. Mühlberg. Dem Oberbefehlshaber standen Chrzanowski und Prondzynski zur Seite. — Die Russen blieben unterdessen ruhig vor Praga. Diebitsch hatte den Sturm, wie auch einen Übergang über die Weichsel, vorläufig aufgegeben und beschloss die bessere Jahreszeit, sowie Verstärkungen abzuwarten. Zur Verbindung mit dem im Anmarsche befindlichen Reste des Gren.-K. wurde Sacken mit 12 Esk., 4 Bat., 18 Gesch. und einigen 100 Kasaken nach Zegrze entsendet, um die Narew-Brücke zu sichern; später erhielt er den Auftrag, die Gegend zwischen dem Narew und der preussischen Grenze vom Feinde frei zu halten. — Auf dem russ. l. Flügel hatte, wie erwähnt, Gen. Kreutz mit 24 Esk. und 24 Gesch. bei Ustilug die poln. Grenze überschritten und am 8. Feb. Lublin besetzt. Hier traf der Befehl ein, auf das l. Weichselufer überzusetzen, um die Volksbewaffnung zu unterdrücken und die Kriegsvorräthe zu zerstören. Am 13. bewerkstelligte Kreutz seinen Übergang auf dem Eise der Weichsel bei Pulawy, entsendete Streifer nach Radom und rückte weiter die Weichsel abwärts. Diese Unternehmung verbreitete Schrecken; die neu errichteten Inf.- und Kav.-Rgtr (Sensenmänner, Krakusen) zogen sich eiligst zurück. Dwernicki, der eben am 14. sein glückliches Gefecht gegen Geismar bei Stoczek bestanden, wurde schleunigst wieder auf das l. Weichselufer zurückgerufen wo er sich mit Sierawski, der einige 1000 Sensenmänner und Krakusen kommandirte vereinte und nun Kreutz entgegen rückte Dieser, ohne jede Nachricht von Geismar und der Hauptarmee, zog sich nach einem Gefechte seiner Avantgarde (am 19.) am 24 wieder auf das r. Ufer zurück, nachdem er fürchten musste, dass ihm der Rückzug über den Fluss abgeschnitten würde. Während Gen Kreutz im Lublin'schen mehrere Aufstände unterdrückte, begann Dwernicki seine Expedition nach Wolhynien. Die Regierung beabsichtigte dadurch einen ernsten Aufstand zu entflammen. Dwernicki war dazu auser-

sehen, mit 4 Bat., 22 Esk. und 12 Gesch. diesen Zug zu unternehmen. Am 2. März überschritt er bei Pulawy die Weichsel und rückte nach glücklichen Gefechten gegen Gen. Kreutz am 4. in Lublin ein. Kreutz zog sich hinter den Wieprz. Diebitsch entsendete, sobald er von der Bewegung Dwernicki's Kunde erhielt, das 3. Kav.-Res.-K., verstärkt durch die Lithauische Gren.-Brig. und die 3. Gren.-Div., zur Verfolgung ab. Diese Kräfte, 13 Bat., 59 Esk., 75 Gesch., wurden unter Toll gestellt. Eine poln. Kolonne, welche unter Sierawski die Weichsel bei Pulawy am 4. März überschritten hatte, um mit jener Dwernicki's sich zu vereinigen, kehrte auf die Nachricht vom Anrücken bedeutender russ. Streitkräfte sofort über die Weichsel zurück. Toll hatte am 11. März die angegebenen Kräfte ndöstl. von Pulawy bei Zyrzyn konzentrirt und rückte nach Lublin. Dieses war inzwischen von Dwernicki geräumt und von Gen. Kreutz genommen; dort vereinigten sich nun Toll und Kreutz. Dwernicki warf sich in die Fstg Zamosc. Toll zog seine Kräfte in Lublin zusammen und entsendete nur 6 Bat., 14 Esk., 12 Gesch. nach Krasnostaw, um von hier aus Zamosc und die Weichsel scharf zu beobachten.

Inzwischen hatten die Russen am 9. März folgende Stellung mit engstem Kantonnement bezogen: 6. Inf.-K. um Stanislawow, 1., zugleich mit der Deckung gegen Praga beauftragt, von Wawer bis Minsk; Gren.-K. bei Latowicz (sdl. Kaluszyn); 3. Kav.-Res.-K. Garwolin (sdl. Latowicz); Garde-Abthlg des Grfrstn bei Zelechow und Gorzno. Die Ausdehnung betrug sohin von Stanislawow bis Zelechow fast 9 M. Ein Ausfall aus Praga am 10. März wurde von der Avantgarde des 1. Inf.-K. unter Gen. Geismar zurückgewiesen. Unterhandlungen, von Skrzynecki angeknüpft, scheiterten vor allem an der Forderung des FM. Diebitsch, die Entsetzung des Kaisers vom poln. Thron zurückzunehmen. — Auf Seite der Polen wurde nun über die nächsten Operationen diskutirt. Prondzynski rieth mit der Hauptmacht aus Praga vorzubrechen, die Avantgarde unter Geismar auf Siedlec zu werfen und dann sich sdl. zu wenden, um die weit auseinandergezogene russ. Armee einzeln zu schlagen. Er hoffte, die Russen zu überraschen und sie zu zwingen, sich mit dem Rücken gegen den Wieprz oder gar gegen die Weichsel zu schlagen. Chrzanowski's Plan war, sich mit einem Theile des Heeres gegen die Garden zu wenden, von deren Marsche auf Ostrolenka man Kenntnis hatte, während der andere Praga und die Weichsel, aufwärts bis Pulawy, sichern sollte. Skrzynecki entschied sich für letzteren Plan. Den Angriff gegen die Garden sollten die Div. Gielgud und Malachowski machen, dieselben blieben vorläufig in Warschau. Gen. Uminski wurde mit 1 Div. seines Kav.-K., 8 Gesch. und 5 Bat. gegen Lomza vorgesendet, um Gen. Sacken zu vertreiben und die Garden zu beobachten. Zur Deckung der Weichsel sollte der Rest der Armee verwendet werden. Am weitesten sdl. stand Sierawski mit seinem neu formirten Korps (7 Bat., 12 Esk., 6 Gesch.), gegenüber Pulawy; zwischen Gniewoszow und Kozienice Gen. Pac mit dem sog. Res.-K. (12 Bat., 16 Esk., 14 Gesch.); diesem zur Reserve diente die 4. Div. (Gen. Mühlfeld) bei Kozienice. Die 1. Div. endlich (Rybinski) befand sich seit Anf. März bei Gora—Kalwarya. — Unterdessen hatten die Russen beschlossen die Weichsel sdl. von Warschau zu überschreiten, und diesen Punkt von Süden anzugreifen. Obwol die Gefahr nahe lag, dass durch eine derartige Bewegung ihre Hauptverbindung nach Brest gefährdet werden könnte und ausserdem die Garden noch nicht heran waren, hielt sich Diebitsch stark genug dazu. Die russ. Heeresleitung glaubte weder an eine derartige Offensive, noch wusste man, ob die Stärke der Polen eine solche gestatte. Als Hauptübergangspunkt wurde Tyrczyn (gegenüber Kozienice) bestimmt, bei Karcrew und Tarnowec (ndl. von Tyrczyn) wollte man demonstriren. An letzteren Orten sollten die Brücken erst gebaut werden, wenn der Hauptübergang gelungen; ebenso sollten bei Rachow (fast an der österr. Grenze) und bei Kazmierz (sdl. Pulawy) Übergänge hergestellt werden; bei Modrzyce wurde demonstrirt, das Brückenmaterial dann nach Tyrczyn geschafft. Die Vorbereitungen der Polen zum Angriff auf die Garden wurden inhibirt, sobald als Prondzynski, von einer Krankheit genesen, wieder erschien, und den Angriff auf Geismar und gegen Siedlec betrieb. Die Russen beabsichtigten am 29. März den Marsch anzutreten, vorher jedoch sollte die Brücke von Praga durch Brander zerstört werden. Der Versuch mislang. Am 31. stand das 1. Inf.-K. zwischen Ryki und Bobrowniki am r. Wieprzufer, dahinter bis Kok das Gren.-K. und die Garde-Abthlg des Grossfürsten. Das 3. Kav.-K. und die 3. Gren.-Div. musste nach Pulawy, das Hptqrtr war am 31. in Ryki. Rosen hatte die Kommunikation der Hauptarmee gegen Brest zu decken; hierzu sollte er sich zwischen Minsk und Kaluszyn konzentriren, die Avantgarde nach Milosna und Dembe Wielkie vorschieben, bei Wawer nur Kasaken lassen; schlimmsten Falls durfte er sich bis Siedlec zurückziehen, musste aber diesen Ort um jeden Preis halten; eventuell hatten ihm die Garden über [illegible] zu ver-

den; sollten diese selbst angegriffen werden, so musste er ihnen über Nur oder Wengrow zu Hilfe eilen. Erst wenn die Hauptarmee auf das l. Ufer übergegangen, hatte er zu folgen und Geismar mit 8 Bat., 22 Esk. auf der Strasse Warschau—Siedlce—Brest zurückzulassen. Rosen hatte 18 Bat., 27 Esk., 49 Gesch., c. 18000 M., war aber zur Deckung der vier Strassen Praga—Brest sehr zerstreut. Im allgemeinen stand die 24. Div. auf der Hauptstrasse, die 25. auf dem über Okuniew und Stanislawow führenden Wege, eine Hauptreserve war nicht ausgeschieden. — Am 31. trafen bei Diebitsch bereits die Meldungen vom Vorrücken der Polen ein; in der folgenden Nacht kam die von dem ungünstigen Gefechte bei Dembe Wielkie; Rosen war bis Polaki (wstl. v. Siedlce) zurückgegangen. Weitere Meldungen liessen die äusserst ungünstige Situation bei Rosen erkennen; Wie erwähnt, hatten die Polen, ehe Prondzynski wieder erschien, die Einleitungen zum Angriff auf die Garden schon getroffen; die 1. Div. stand bereits in Modlin und wurde erst wieder nach Warschau zurückgerufen. Über den beschlossenen Angriff auf Rosen war vollständiges Geheimnis gewahrt. Rybinski hatte Befehl über Zobki nach Kawenczyn in Geismar's r. Flanke zu marschiren, während eine Kav.-Brig. in der Front demonstriren und erst mit Rybinski angreifen sollte; Nebel begünstigte die Bewegung. Die anderen 3 Div. blieben vorläufig vor Praga. — Geismar (8000 M.) hielt wacker stand und kam, nachdem er um 5 U. fr. angegriffen, erst um 4 U. nachm. nach Dembe Wielkie. Dort nahm ihn Rosen mit 5 Bat., 8 Esk., 14 Gesch. auf, mit den Kräften Geismar's c. 8000 M. Die Div. Malachowski griff lebhaft an, vermochte aber nicht, die Russen zu vertreiben. Da beschloss Skrzynecki, auf Vorschlag Chrzanowski's, den l. Flügel und die Mitte der Russen durch Kav. angreifen zu lassen. Der Boden vor der russ. Stellung verlaubte weder der Kav. noch der Art. ein Manövriren seitwärts der Strasse, dagegen schien das Terrain hinter, d. h. innerhalb, der Stellung, als etwas erhöht, diesen Waffen günstig. Rosen hatte mit Einbruch der Dämmerung den grössten Theil seiner Kav. und Art. bereits nach Minsk zurückgeschickt, als die poln. Kav. unter Gen. Skarzynski zu 6en vortrabte, die Defileen rasch durchritt, sich entwickelte und den l. Flügel und die Mitte überritt. 2 lith. Bat. wurden theils niedergemacht, theils gefangen, 7 Gesch. erobert, die Russen in Unordnung gebracht. Sie zogen sich auf Waldwegen nach Minsk, wo Rosen die 24. Div. mit Theilen der 25. vereinte, *und am 1. April 2 U. fr.* den Rückzug über *·h Polaki (wstl.* v. Siedlce) fortsetzte; Geismar nahm mit der Nachhut anfänglich bei Stoadlia, dann bei Jagodna Stellung. Die Polen brachen etwas spät zur Verfolgung auf, führten sie aber dann mit grosser Energie. 3 Fahnen wurden von poln. Ulanen aus der russ. Kolonne heraus erobert. Rosen verlor c. 6000 M., 9 Geschütze etc. Die Stimmung der Russen war sehr gedrückt. Prondzynski schlug nun vor, mit aller Macht über Latowicz gegen die russ. Hauptmacht zu marschiren. Skrzynecki aber entsendete nur Skarzynski mit seiner Kav.-Div. und 3 Bat. über Siennica gegen Zelechow um zu rekognosziren; Ob. Dembinski wurde mit 5 Esk. links (ndl.) gegen den Bug, Chrzanowski mit 3 Bat., 4 Esk., 4 Gesch. über Stoczek nach Zelechow entsendet. Am 3. rückte die poln. Hauptmacht von Kaluszyn nach Siennica, während gegen Rosen nur 1 Kav.-Div. und 1 Inf.-Brig. stehen blieb. — Diebitsch konnte sich nicht entschliessen, über die Weichsel zu gehen und durch ein Vorrücken auf Warschau die Polen nachzuziehen; vor allem hinderten ihn die Verpflegungseinrichtungen. Er beschloss gegen die Flanken und den Rücken der Polen zu operiren und sein Heer bei Ryki zu konzentriren. Eine Avantgarde (1 Inf.-Div., 3 Rgtr Kav., 16 Gesch.) wurde zunächst nach Zelechow entsendet und kanonirte sich dort am 3. mit Skarzynski und Chrzanowski. Am 6. war das russ. Hauptheer zwischen Zelechow und Wylezin echelonnirt, Rosen hatte von Siedlce aus über Roza und Stoczek die Verbindung wieder gewonnen, die Rekognoszirungen ergaben, dass die Polen um Latowicz standen. Es befanden sich hier 2 Div. und die Kav.-Div. Skarzynski, 1 Div. stand bei Siennica, 1 Brig bei Stargrod; gegen Siedlce beobachtete 1 Kav.-Div. und 1 Inf.-Brig.; nach Liw waren kleinere Abtheilungen detachirt, am Bug gegen die Garden beobachtete Uminski. — Toll wollte mit dem Weichselübergange nur warten, bis die Garden nach Zelechow herangerückt wären. Rosen, verstärkt durch die schwache 6. und 7. Div., sollte dann bei Zelechow Stellung nehmen und die Operationslinie über Kock decken; zunächst aber meinte Toll, dass die Armee auf Siennica marschiren, die Polen aufsuchen und zur Schlacht zwingen solle. Wegen Mangels an Verpflegung beschloss aber Diebitsch den Flankenmarsch in die alte Stellung bei Siedlce. Bis zum 11. hoffte man die Armee hier konzentrirt zu haben. Am 9. setzte sich ein Theil der poln. Armee in gleicher Richtung in Bewegung: Skrzynecki, der sich nicht entschliessen konnte Diebitsch anzugreifen, genehmigte den Plan Prondzynski's, wenigstens noch einen Schlag gegen Rosen zu führen um diesen von Siedlce abzuschneiden, und die Stadt mit ihren Maga-

zinen in die Hand zu bekommen. Während am 10. ein Theil der poln. Armee gegen die russ. Arrieregarde bei Seroczyn demonstriren sollte, hatte Prondzynski mit 12 auserlesenen Bat., 6 Esk., 16 Gesch. über Domanice gegen Siedlce zu marschiren; die Inf.-Brig., welche sich gegenüber der russ. Avantgarde unter Lubienski befand, sollte Rosen in der Front angreifen, während Lubienski selbst mit 3800 Reitern und 1 reit. Batt. von Sucha gegen die r. Flanke und den Rücken Rosen's vorzubrechen hatte. In Siedlce befehligte Geismar; seine Avantgarde, c. 6000 M., stand bei Jagodna; in Siedlce selbst befanden sich ausser den Resten der 24. Div. noch 4 frische Gren.-Bat. und eine am 10. vorm. angekommene Jäg.-Brig. der 7. Div.; im ganzen c. 10000 M. Prondzynski war bei Domanice auf den von einer Rekognoszirung nach Siedlce marschirenden Rosen gestossen. Geismar hatte wstl. von Siedlce den Damm und die Brücke, welche bei Iganie über den morastigen Muchawiec führt, mit der Gren.- und Jäg.-Brig. besetzt und der Avantgarde Befehl gegeben, möglichst rasch von Jagodna nach Siedlce zurückzugehen. — Unterdessen war die russ. Reiterei unter Gen. Siewers, mit welcher Rosen vor Prondzynski zurückgegangen, bis Iganie gewichen und nahm hier — vor dem Defile — Stellung, um das Defile für die Avantgarde frei zu halten. Prondzynski nahm Iganie, wurde aber durch 3 Jäg.-Bat. wieder herausgeworfen, endlich gelang es den Polen diese zurückzutreiben. Die Jäger hatten in derselben Marschkolonne, in welcher sie durch das Defile vorgedrungen, den poln. r. Flügel angefallen und heftig verfolgt. Diesen Umstand benutzte Prondzynski. Während sich der r. Flügel langsam zurückzog, fielen das 1. und 5. poln. Rgt. unter Prondzynski und Romarino der russ. Kolonne in die Flanke und erreichten vor den Russen den Damm. Diese mussten sich förmlich durchschlagen; 2 in diesem Momente von Jagodna eintreffenden Rgtrn der längst erwarteten Avantgarde unter Gen. Fäsi gelang dies nicht, sie wurden fast ganz aufgerieben. Der Plan, dass Lubienski die r. Flanke der russ. Avantgarde, die Inf.-Brig. unter Skrzynecki deren Front angreifen sollte, kam nicht zur Ausführung. Die Ursache zu dieser Verzögerung scheint in einer Saumseligkeit oder in einer Art Eifersucht Skrzynecki's auf Prondzynski gelegen zu haben. Prondzynski's Einvernehmen mit seinem Obergeneral war sei dieser Zeit gestört. Übrigens war der Kampf ohne Folgen. Am 12. standen sich die Vorposten am Kostrzynbache wieder ruhig gegenüber. Die russ. Hauptmacht war am Tage des Gefechtes von Iganie in der Gegend von Lukow konzentrirt; am 12. traf sie in der Umgebung von Siedlce ein; das 1. Inf.-K. und der Rest des 6. blieben wstl. der Stadt; Pahlen II. mit (12 Bat., 18 Esk., 22 Gesch.) der 7. Div. rückte als Avantgarde nach Jagodna; eine kleinere Avantgarde ging nach Skurzec zur Sicherung gegen Latowicz; die Kür.-Div. blieb in Lukow; die Garde-Abthlg in Radzyn. Gen. Gerstenzweig folgte, nach Vernichtung der Brücken bei Tyrczyn und Modrzyce, nach Kock. — Uminski war, wie erwähnt, Ende März (mit c. 8000 M.) gegen Ostrolenka und Lomza entsendet, mit dem Auftrage, vorerst wo möglich Sacken zu vertreiben, welcher sich indes auf die Garden zurückzog. Nach dem Gefechte bei Dembe Wielkie erhielt Uminski die Weisung, auf das l. Bugufer überzugehen und am Liwice-Bache die Garden zu beobachten. Am 10. traf er bei Liw ein, drängte eine russ. Abthlg nach Sokolow zurück und liess, während er mit einem Theile dorthin folgte, zwischen Liw und Wengrow einen Brückenkopf errichten. Gegen diese Kolonne Uminski's, welche die r. Flanke der russ. Armee bedrohte und die Verbindung mit den Garden unterbrach, wurde von Siedlce aus am 13. April Gen. Ugriumow mit 1 Gren.-Div. und 11 Esk. entsendet. Die Polen hatten sich auf das l. Ufer zurückgezogen und hielten nur den Brückenkopf mit 1 Bat. besetzt. Am 14. erstürmten die Russen denselben und wiesen einen 4maligen Versuch des 20. poln. Regiments, vom l. auf das r. Ufer vorzugehen und den Brückenkopf zu nehmen, blutig ab. Inzwischen hatte Uminski eine Kav.-Brig. weiter aufwärts bei Wyszkow über den Liwice vorgehen lassen, um die Russen im Rücken zu attackiren. Der Versuch misglückte, ebenso ein Angriff am 15.

Am 26. März war der Aufstand auch in Lithauen, und zwar in Rossieny (in Samogitien), zum Ausbruch gekommen. Am 30. wurde ein Haufe Aufständischer durch eine von Kowno anrückende russ. Kolonne bei Eiragola geschlagen. Die Aufständischen trieben sich indes längs der preuss.-russ. Grenze herum und bedrohten Polangen, um eine Seeverbindung zu gewinnen. Kur- und Livland waren fast ganz von Truppen entblösst. Im Kreise Ponewjesch brach fast gleichzeitig der Aufstand aus, hier wirkte Emilie Plater (s. d.). — Auf diese Nachrichten gab Diebitsch Befehl, dass die Garden vorläufig sich mit Vertheidigung des Narew begnügen und Truppen in's Augustowo'sche zurückschicken sollten; — ausserdem wurden eine neu angekommene Ul.-Div. und die 5. Inf.-Div. des 2. K. (Pahlen II.), sowie eine Brig. der 6. Div. (das 2. K. bestand aus der 5., 6., 7. Div.) zur Unterdrückung des Aufstandes beordert. Anf. April entbrannte auch

der Aufstand im Kreise Wilna, gleich darauf in Oszmiama; letzterer Ort wurde aber schon am 13. durch 500 Linien-Kasaken genommen und damit der Aufstand vorläufig unterdrückt. Brest, dieser wichtige Punkt, über welchen die Russen nun definitiv ihre Verbindung zu legen dachten, sollte stark befestigt werden, Rosen die Stadt decken und die Aufstandsversuche in der Umgegend unterdrücken. — Im April traten Cholera und Nervenfieber in der Armee auf. — Kreutz beobachtete mit c. 9000 M. Zamosc, wo Dwernicki stand, sowie den Gen. Sierawski, der vom l. Weichelufer verschiedentlich versuchte mit Zamosc in Verbindung zu treten. Kreutz glaubte nicht an die Absicht Dwernicki's nach Wolhynien durchzubrechen und war äusserst überrascht, als er am 10. April die Nachricht erhielt, dass Dwernicki an dslb. Tage, zwischen Krylow und Litowicz, über den Bug gegangen sei. Die in Wladimir versammelten Truppen des Gen. Rüdiger, zu schwach, um Dwernicki entgegenzutreten, hatten sich östl. an den Styr zurückgezogen. Kreutz setzte mit Recht voraus, dass Sierawski nun über die Weichsel vorgehen werde, um die Verfolgung Dwernicki's mit c. 7000 M. zu hindern. — Sierawski ging über den Fluss, vereinigte seine Kräfte (15.) und nahm Stellung in Wronow, am 16. wurde seine Avantgarde bei Belcyce von der des Gen. Kreutz geworfen; am 17. sein Hauptkorps geschlagen; dasselbe zog sich schleunigst über Opole nach Kazmierz; wurde aber hier am 18. von Kreutz zersprengt. Gen. Pac, der zur Unterstützung Sierawski's aus der Richtung von Zelechow heranrückte, war rasch über die Weichsel zurückgegangen.

Während dieser Zeit war auch in Wolhynien und Podolien der Aufstand vorbereitet. Namentlich in Podolien war alles bereit. Abgesandte aus Wolhynien übertrieben die zum Aufstande bereiten Kräfte und gaben die Stärke Rüdiger's (kaum 4000 M. Inf., 3000 Reiter) ziemlich richtig an. Dwernicki hatte 3000 M. Inf., 3000 ausgesuchte Reiter und 12 Gesch. in 4 Brig. getheilt. Um zu täuschen, machte er einen Tagemarsch auf die Weichsel zu, und wandte sich dann über Krasnobrod an den Bug, den er am 10. April bei Krilow überschritt. Rüdiger, welcher bei Wladimir stand, ging hinter den Styr zurück, vereinigte am 13. bei Krasnoye c. 11000 M. und rückte am 15. in eine Centralstellung bei Chryniki, um den Übergang Dwernicki's über den Styr zu hindern. Dieser hatte bald erkannt, dass der Aufstand in Wolhynien keine Aussicht auf Erfolg habe, und beschloss deshalb, hart an der österr. Grenze hin, nach [illegible] durchzubrechen. Rüdiger traf An- [illegible] verhindern. Unterdes war auch Gen. Dawidow mit einer russ. Kav.-Abthlg Dwernicki gefolgt, hatte dessen Verbindung mit Zamosc unterbrochen und Wladimir genommen. Dwernicki wollte, von der Schwäche Rüdiger's unterrichtet, bei Boremel über den Styr gehen, was Rüdiger hinderte. Am 19. ging dieser bei Chryniki selbst über den Fluss und griff Dwernicki, welcher bei Boremel stand, an. Dem 5stündigen, hauptsächlich durch Kav. geführten, erbitterten Kampfe machte die Dunkelheit ein Ende, ohne dass der Sieg entschieden war. Noch in der Nacht marschirte Dwernicki nach Beresteczko und überschritt dort den Styr; am 20. erreichten die Polen Chotin, aber Rüdiger war schon wieder hinterher. Am 21. ging Dwernicki nach Radziwillo, dort seinen Truppen Rast zu gönnen; während dessen aber erreichte Rüdiger am 21. Cosin, am 22. Krzemienice. Dwernicki bog sdl. aus, und kam gleichzeitig mit jenem in Wüschegorodok an. Seine Avantgarde wurde von der russ. geworfen und so ihm der Weg nach Podolien versperrt. Am 24. nahm er eine fast unangreifbare Stellung hart an der galizischen Grenze bei Luliniec und hoffte hier den Aufstand in Podolien abwarten zu können. Dieser war aber schon durch den aus Bessarabien eingerückten Gen. Rott (5. K.) unterdrückt. Auf das Gerücht von Sierawski's Annäherung beschloss Rüdiger Dwernicki am 27. anzugreifen. Es gelang der russ. Inf. sich gegen den poln. l. Flügel und die Mitte zu entwickeln; Dwernicki beschloss angesichts der Übermacht den Übertritt auf österr. Gebiet. Am 1. und 2. Mai wurden die Polen von den Österr. entwaffnet und internirt. — Unterdessen hatte in den Woiwodschaften Plock und Augustowo der Guerillakrieg Fortgang genommen. Besonders thätig waren Zaliwski, Godlewski und Wendgrodski.

Während dieser Zeit waren die Russen um Siedlce und Lukow, Detachements bis an den Wieprz, die Polen um Kaluszyn, Detachements in Liw und Garolin geblieben. Der FM. beschloss mit der Hauptarmee die starke poln. Stellung in der r. Flanke zu umgehen, während Pahlen auf der Hauptstrasse vorgehen sollte. Die Umgehung wurde von Siedlce und Lukow aus, in 3 Kolonnen, am 24. April angetreten; am 25. waren, trotz ungangbarer Wege, die Teten in der Gegend von Wadynie vereint, um von hier aus über Kuflew in die r. Flanke der Polen zu gehen. Nach leichtem Gefechte mit einer poln. Seitenkolonne unter Dembinski erreichte die Hauptarmee am Abend Kuflew. Skrzynecki, entscheidenden Kampf stets vermeidend, ging auf den Vorschlag Chrzanowski's bei Kuflew mit 3 Inf.- und 1 Kav.-Div. eine Schlacht anzubieten, nicht ein, sondern befahl noch am

25. abds den Rückzug auf Minsk, von welcher Stadt er abgeschnitten zu werden fürchtete. Am 26. setzte die russ. Hauptarmee ihren Marsch in 2 Kolonnen gegen Minsk und Kaluszyn fort; die 1., Pahlen I., erreichte die poln. Nachhut unter Gielgud bei Targowka, nahm Minsk und zwang die Polen auch zum Verlassen einer Stellung bei Stoadlia; diese zogen sich dann in eine Stellung bei Dembe Wielkie zurück. — Der Plan des FM. war gescheitert. Die Russen traten am 28. ihren Rückmarsch in die Gegend von Siedlce, Sucha, Zuckow und Skurzec an; die Polen nahmen ihre frühere Stellung um Kaluszyn ein; Pac ging nach Latowicz, Uminski nach Liw. Das Garde.-K., welches Befehl erhalten hatte, über Nur heranzurücken, erhielt Weisung seine frühere Stellung um Lomza zu beziehen, Sacken nach Ostrolenka zurückzukehren. Am 4. Mai ordnete Diebitsch eine Rekognoszirung von Sucha gegen Zimnawoda an, und hielt sein Heer in Bereitschaft, um, wenn die Polen ernstlich Widerstand leisteten, eingreifen zu können; allein diese wichen abermals aus. An diesem Tage hatte Diebitsch die Nachricht vom Übertritte Dwernicki's erhalten; die Polen wussten dies noch nicht. Um ihm Hilfe zu bringen, sollte Chrzanowski mit auserlesenen Truppen (Inf.-Brig. Romarino, Kav.-Brig. Skarzynski) am 3. Mai nach Zamosc aufbrechen. Chrzanowski beschloss seinen Weg mitten durch die russ. Aufstellung zu nehmen und rückte über Zelechow, Lysobyki nach Kock, das er am 8. morg. besetzte. Dort erfuhr er, dass eine schwache russ. Inf.-Brig. (Fäsi) und etwas Kav. Tags vorher nach Kamionka zur Verstärkung des Gen. Kreutz, der ndwstl. von Lublin stand, durchmarschirt wäre; zugleich aber das Schicksal Dwernicki's. Er beschloss nun, auf Zamosc zu marschiren, wobei es am 9. zu einem hartnäckigen Gefechte zw. Firley u. Lubartow mit der Brig. Fäsi kam. Die Polen brachten die Nacht bei Lubartow zu; Kreutz traf Anordnung sie dort anzugreifen und ihnen den Weg nach Lublin zu verlegen; durch Zufall wurde die Bewegung rechtzeitig entdeckt, die Polen leisteten energischen Widerstand. Durch die vortrefflichen Massnahmen Chrzanowski's gelang es ihnen, sich loszumachen und das r. Wieprzufer zu gewinnen. Über Leczna und Krasnystaw erreichte Chrzanowski, von Gen. Tolstoi heftig verfolgt, am 12. Zamosc. — Die Hauptarmeen waren einander gegenüber geblieben. Prondzynski suchte den Obergeneral zu einer grösseren Unternehmung fortzureissen. Er hatte zwei Projekte ausgearbeitet. Das eine schlug eine Offensive gegen die russ. Hauptmacht vor, wobei der Hauptangriff auf dem l. Flügel der Russen stattfinden sollte, um diese wo möglich in das sumpfige Dreieck zwischen Liwiec und dem Kostrzyn-Bache zu drängen. Der Oberbefehlshaber liess sich hierzu nicht bewegen; er wählte den Angriff auf die in Ostrolenka stehenden Garden. Die Bewegung wurde am 12. Mai begonnen. Sei es nun Zufall oder Absicht, im russ. Hptqrtr lief durch Kundschafter die Nachricht ein, dass die Polen am 13. einen Angriff auf die Hauptarmee unternehmen wollten. Um diesem zuvorzukommen, brach Diebitsch am 13. fr. mit dem 1. Inf.-K. über Sucha, Jablonna gegen Kaluszyn vor. Aber die Russen trafen nur auf 1 Inf.- und 1 Kav.-Div. unter Uminski, welche sich unter Gefechten bis wstl. Minsk zurückzogen. Die Russen besetzten die Stadt, doch ihre Absicht, eine Hauptschlacht zu liefern, war zum 3. Male vereitelt; am 14. zog sich die russ. Armee in ihre alte Stellung zurück. Bald erhielt Diebitsch Nachricht vom Grfrst Michael, dem Kmdr des Garde-K., wonach die Polen bei Sierock Brücken über Bug und Narew geschlagen und sich zwischen beiden Flüssen gezeigt hätten. Diebitsch vermutete die poln. Hauptarmee immer noch vor sich. Grfrst Michael hatte bereits die 1. G.-Inf.- und die Kür.-Div., sowie die Art.-Res. bei Zambrowo, die 2. G.-Inf.-Div., nebst 1 lchten Kav.-Div. zw. Wonsewo u. Czerwin konzentrirt, Spitzen bis Przetycz; von Ostrow aus wurde durch Kav. der Bug beobachtet; Sacken stand noch immer in Ostrolenka. Auf Weisung des FM. zog Grfrst Michael sein Gros am 17. nach Sniadow, nachdem Tags vorher die russ. Spitzen von Przetycz zurückgedrängt waren. Diebitsch hegte Besorgnis, dass die Garden zum Kampfe mit überlegenen Kräften gezwungen werden könnten und ertheilte dem Grfrstn die Weisung, seine Kräfte näher an den Bug, nach Andrzeiow, heranzuziehen. Doch schon war die Verbindung mit den Garden unterbrochen; am 18. traf die Nachricht ein, dass Nur besetzt sei. Nun beschloss der FM. zur Unterstützung der Garden in dieser Richtung zu marschiren. Am 19. rückte die 1. Gren.-Div. nach Sokolow, das Gros folgte am 20. Bei Siedlce blieben nur 2 Inf.-Brig. und 1 Kav.-Div. unter Pahlen II. Da Nur stark besetzt war, sollte zur Verbindung mit den Garden bei Granna eine Brücke geschlagen werden.

Wie erwähnt, marschirte die poln. Armee am 12. abds mit 4 Inf.- und 2 Kav.-Div. in grösster Stille von Minsk nach Sierock ab, wo die Armee am 13. nahezu versammelt war. Die Absicht der Polen war: mit der Hauptmacht rasch die Garden zu schlagen und dann durch das Augustowo'sche dem Aufstande in Lithauen die Hand zu reichen. Sollte die russ. Hauptarmee folgen, so wollte man, nachdem die Garden geschlagen, hinter dem Narew

einstweilen defensiv bleiben, während Uminski nebst dem noch auf dem l. Weichselufer befindlichen Dziekonski und dem aus Zamosc hervorbrechenden Chrzanowski, im ganzen 28000 M., entweder die Russen in Flanke und Rücken beunruhigen, oder sich mit der Hauptarmee vereinigen sollte, um dann mit gesamter Macht den FM. anzugreifen. Bei Sierock und Zegrze wurden Brückenköpfe gebaut. — Die Garden bekamen bald Nachricht von Bewegungen auf poln. Seite und konzentrirten sich. Von Sierock setzten die Polen ihre Bewegung in 3 Kolonnen fort. Links auf der Hauptstrasse marschirte Dembinski mit 4 Bat., 6 Esk., 6 Gesch. nach Ostrolenka; er hatte den Auftrag, die Stadt zu besetzen und, wenn die Garden dahin zurückgedrängt würden, die Brücke zu sprengen. Als r. Kolonne wurde Lubienski mit seinem Kav.-K. und der Inf.-Div. Kaminski (12 Bat., 24 Esk., 26 Gesch.) längs des Bug nach Nur entsendet, um die Verbindung der Garden mit der Hauptarmee vollständig zu unterbrechen. Das Gros unter Skrzynecki (36 Bat., 24 Esk., 72 Gesch.) marschirte auf Lomza. Die Div. Rybinski und 1 Kav.-Brig. bildeten die Avantgarde. — Am 16. stiess die Avantgarde der Hauptkolonne bei Przelyz auf die Vorhut der Garden, welche sich langsam auf Wonsewo zurückzog. In der Nacht vom 15./16. erhielt der Grfrst Nachricht, dass die poln. Armee gegen ihn vorrücke. Er beschloss seine Streitkräfte bei Sniadow zu konzentriren; die Avantgarde unter Gen. Biström sollte noch in der Nacht von Wonsewo hinter den Orzbach nach Sokolowo zurückgehen. Am 17. zog sich letztere bis Jakac (sdl. v. Sniadow) zurück. Dort sammelte sich eine G.-Inf.-Brig., die Finnischen Scharfschützen, 2 Kav.-Rgtr und 36 Gesch. in günstiger Position; hinter Jakac stand eine andere G.-Inf.-Brig. mit 8 Gesch. Bei Sniadow 3 Inf.- und 3 Kav.-Rgtr mit 16 Gesch.; den r. Flügel deckten bei Klerckow die G.-Drag., den l. bei Kaczynek die reit. G.-Jäger, als Res. für letztere stand das Leib-Gren.- und 1 Kür.-Rgt bei Duchny (sdl. v. Sniadow); in Ostrolenka stand Sacken. Die poln. Hauptarmee lagerte dicht vor der Front der Russen. Von hier aus entsendete Skrzynecki den Gen. Chlapowski mit dem 1. Ul.-Rgt und 100 Instruktions-Off. und -Unt.-Off., um den Lithauern die Kadres zur Organisation ihrer Armee zu bringen. Chlapowski überschritt am 21. bei Mien die Grenze. Die l. Seitenkolonne (Dembinski) war nahe an Ostrolenka herangerückt, die r. (Lubienski) hatte Nur besetzt. Skrzynecki konnte sich, trotz Drängens seines Gen.-Stbs-Chefs, nicht entschliessen, am 18. die Garden anzugreifen; er bie[illegible]lestens für notwendig, vorher [illegible] *rolenka* zu vertreiben. Am 18. wurde die Div. Gielgud gegen die Stadt entsendet, nachdem Dembinski schon im Gefecht gegen den abziehenden Sacken stand. Gielgud folgte bis Miastkowo, ohne Sacken zu erreichen. Auch für den 19. konnte sich Skrzynecki nicht zum Angriff entschliessen, obwol die Lage der Garden noch ungünstiger erschien, indem Gielgud sie jetzt im Rücken bedrohte. Nur besetzt und Diebitsch, wie die Polen wussten, ruhig bei Siedlce stand. Auch ein Angriff Gielgud's auf Lomza unterblieb. Hierüber waren Skrzynecki und Prondzynski ernstlich in Zwiespalt gekommen, der für Ersteren schlimme Folgen hatte. Die Unthätigkeit der Polen — nur Gielgud entsendete von Miastkowo ein Detachement gegen Szczepaukow — kam den Garden zu statten. Grfrst Michael fand seine Stellung bei Sniadow zu gefährlich und beschloss, am 19. auf Bjelostok zurückzugehen, um die Verbindung mit dem Hauptheere wieder aufzunehmen. Die Garden erreichten mit dem Gros Menzenin, mit der Arrieregarde Gacz; Sacken ging nach Lomza zurück. Die Polen folgten nur behutsam. Am 20. erreichte Skrzynecki, der plötzlich zur Eile trieb, die Arrieregarde bei **Rutki**. Es kam zum hartnäckigen Gefechte, die Russen unter Gen. Paläsko behaupteten sich bis zur Dunkelheit. Am gl. T. wurde Lomza von Gielgud und Dembinski besetzt; doch hatten die Russen Zeit die Magazine zu räumen und die Narewbrücke abzubrechen. Nachdem letztere hergestellt, folgten poln. Abtheilungen unter Sierawski dem Gen. Sacken; mit dem Reste seiner Div. rückte Gielgud zur Hauptarmee nach Kolomya. Am 21. erreichte die poln. Avantgarde die Arrieregarde der Russen bei Tikoczyn. Der aus franz. in polnische Dienste getretene Ob. Langermann (ein Mecklenburger) versuchte mit grösster Bravour vergeblich die vier Brücken, welche hier über den Narew und dessen Arme führen, zu nehmen. Die Russen hatten, ausser einiger Art., 2 finnische Bat. und das G.-Jäg.-Bat. am r. Ufer postirt, deren Feuer die Übergangsversuche abwies. Skrzynecki hatte die Kav.-Res.-Div. unter Skarzynski, sowie den Rest der Inf. von Gielgud's Div. gegen den Narewübergang bei Potki entsendet, wo das Gros der Garden übergegangen war; doch auch hier gelang es nicht die Brücken zu nehmen. Die Garden waren nun allerdings über die Grenzen des Kgrchs gedrängt, die poln. Avantgarde hatte diese bei Tikoczyn und Zoltki erreicht, aber die Absicht den Garden eine Niederlage beizubringen war nicht erreicht. Die Garden hatten sich als Eliten gezeigt. Mit diesem Erfolge hatte das Waffenglück der Polen seinen Gipfelpunkt erreicht, in raschen Sprüngen ging es abwärts.

Diebitsch war nicht unthätig geblieben. Auf die Nachricht, dass für die Garden der Rückzug beschlossen war, ordnete er sofort den Übergang seines Heeres über den Bug an. Am 22. Mai rückte die Avantgarde unter Gen. Witt, 10 Bat., 28 Esk., 32 Gesch., über Ciechanowiec zum Angriff gegen Nur vor. Nach hartnäckigem Kampfe gelang es Lubienski in der Nacht vom 22./23. seine Truppen nach Czyzewo zu führen, von wo er am 23. morg. Zambrowo erreichte und Fühlung mit dem poln. Hauptheere fand. Dieses war zw. Tikoczyn, Zoltki und Zawady durch den Kanonendonner von Nur, sowie durch die Meldung aufgeschreckt, dass die Russen den Bug überschritten und brach in Überstürzung auf; eine Arrieregarde blieb in Tikoczyn. Prondzynski schlug vor, die Armee bei Lomza auf das r. Narewufer zu dirigiren; die Befestigungen von Lomza sollten verstärkt und der Krieg in das Augustowo'sche verlegt werden, wo Sierakowski sich bereits befand. Skrzynecki entsendete aber nur die Div. Gielgud's nach Lomza (wo schon ein Theil derselben stand), während das Gros seinen Rückzug auf Ostrolenka nehmen musste. — Noch am 22. abds hatte das Garde-K. mit seiner Kav. die Verfolgung aufgenommen, ohne die poln. Armee zu erreichen; das Gros folgte am 24. Am 24. abds war die poln. Armee mit Ausnahme der Div. Gielgud sdl. von Ostrolenka eingetroffen; das russ. Hauptheer erreichte Wysokie—Mazowieckie, die Garde Mazenin. Am 25. dirigirte Diebitsch die Hauptarmee nach Pyski (fast 7 dtsche Mln) und fand Fühlung mit der wstl. von Sniadow stehenden Avantgarde der Garden. — Der grösste Theil des poln. Heeres hatte am 25. eine günstige Stellung auf dem r. Narewufer bezogen, auf dem l. blieb 1 Inf.-Div. und 1 Kav.-K. Am 26. entwickelte sich bei Ostrolenka (s. d.) die blutigste Schlacht im ganzen Kriege. — Der Sieg der Russ. war gross. In der Nacht vom 26. Mai zogen die Polen auf Rozan und Pultusk ab; Diebitsch hatte trotz Toll's dringender Anträge keine Verfolgung angeordnet; erst am 27. nachm. hatte er 7000 M. unter Gen. Witt in Bewegung gesetzt, die aber erst am 31. Pultusk erreichten. — Der bei Dembe Wielkie zurückgelassene Uminski griff nach dem Rechtsabmarsch der Russen ohne Erfolg Siedlce an.

Die nächste Sorge des russ. Oberfeldherrn bestand in Organisirung der Verpflegung und der Verfolgung Gielgud's (s. Ostrolenka), dessen Marsch auf Grodno, wegen der dort aufgehäuften Vorräthe, Befürchtungen erregte; Olferjew und Sacken wurden zunächst bestimmt Gielgud zu folgen. — In Lithauen und Podolien war im April und Mai der Aufstand losgebrochen. In Lithauen bildeten Adelige, Priester etc. den Kern der Insurrektion. Die Bauern wurden meist gegen ihren Willen eingereiht, in Kurland benützten sie die Gelegenheit einen Rachekrieg gegen ihre Edelleute zu beginnen. Auf den Gang des Krieges waren die Ereignisse in Lithauen insofern von Einfluss, als dadurch die Einfuhr von Lebensmitteln und Munition nicht unerheblich gehemmt wurde. Doch gelang es schon gegen Ende Mai den Aufstand zu unterdrücken. In Lithauen flackerte derselbe mit der Ankunft Gielgud's und Chlapowski's nochmals auf, zumal letzterer bekanntlich schon früher nach Lithauen entsendet war. Er hatte am 21. Mai die Grenze überschritten (s. Chlapowski) und, nach glücklichen Gefechten bei Zyzmori (zw. Kowno u. Wilna), bereits eine Stärke von über 5000 M. erreicht. Gielgud's und Dembinski's Truppen erreichten am 28. Mai Grajewo (die des letzteren hatte inzwischen Sierakowski befehligt); sie zählten c. 12000 M. und 26 Gesch. (das Korps Gielgud's in 2 Brig., Rohland und d'Hauterive). Sacken hatte sich vor Sierakowski nach Raigorod zurückgezogen und wollte am 29. mit einem Theile seiner Kräfte (im ganzen 8 Bat., 4 Esk., einige 100 Kasaken) wieder auf Lomza vorgehen; in dieser Bewegung stiess Sacken auf die Avantgarde Gielgud's unter Dembinski. Nach einem sehr verlustreichen (1500 Mann) Gefechte zog sich Sacken auf Kowno zurück (2. Juni). Am gl. T. traf Gielgud (s. d.) in Mariampol ein. Während Dembinski sich gegen Kowno wendete, ging Gielgud am 6. bei Gielgudyszken über den Niemen, wohin auch ersterer herangezogen wurde; Sacken rückte am 11. nach Wilna. Am 8. waren Gielgud und Dembinski in Keidany; Chlapowski hatte von Zyzmori aus seinen Marsch ebendahin gerichtet, war aber bei Zeymi stehen geblieben. Die Stärke Chlapowski's und Gielgud's war auf c. 24000 M. gestiegen. Gielgud hatte seine Kräfte sehr zersplittert; Chlapowski und Dembinski sollten die West- und Nordseite Wilna's bedrohen, Szymanowski wurde ndl. nach Samogitien entsendet, Gielgud versäumte kostbare Zeit mit Organisiren. Der Angriff Szymanowski's auf Schawli verunglückte. Die Russen aber hatten Zeit gefunden, bei Wilna über 24000 M. zu vereinen. Förmlich gezwungen durch seine Off. beschloss Gielgud — zu spät — den Angriff auf Wilna, d. h. auf die auf den Höhen von Ponary befindliche Stellung der Russen. Die Schlacht — von Gielgud mangelhaft oder gar nicht geleitet — endete mit seiner Niederlage. Die Polen gingen nach Zeymi zurück. — Am 10. starb Diebitsch an der Cholera. Bis zur Ernennung eines Nachfolgers übernahm Toll die Leitung und verlegte sein Hptqtr nach Pultusk. — Kreutz hatte Befehl erhal-

ten das Lublin'sche zu räumen, dessen Besetzung der aus Wolhynien kommende Gen. Rüdiger übernehmen sollte und nach Siedlce, bez. an den Bug, zu rücken; Rosen stand noch immer in Brest. — Die Russen liessen den Polen Zeit, sich in Warschau zu reorganisiren. Diese formirten 4 Inf.- (1., 3., 4., 5.) und 3 Kav.-Div.; die 2. Div. (Gielgud) befand sich in Lithauen; Chrzanowski in Zamosc; Ramorino deckte die obere Weichsel. Die Div. Jankowski (früher Uminski, der abgesetzt war) stand bei Dembe. Prondzynski, mit dem Oberfeldherrn im ernstlichen Zerwürfnis, wurde durch Lubienski ersetzt, verblieb aber im Hptqrtre. — Während die russ. Hauptarmee bei Pultusk stehen blieb, beschloss Skrzynecki einen Schlag gegen Kreutz bei Siedlce und gegen Rüdiger bei Lublin, auszuführen. Am 14. Juni brach er mit seiner ganzen Armee nach Siennica (16.) auf. Von hier sollten die Angriffe unternommen werden. Zu diesem Zwecke blieben die 3. Inf.- und 1 Kav.-Div. in Siennica, die 5. Div. rückte nach Kaluszyn, die 4. (Jankowski) besetzte Lukow, um sich dort mit Ramorino zu vereinigen; die 1. Inf.- und 1 Kav.-Div. nahmen ohne Widerstand am 18. Siedlce, von wo sich Kreutz auf Sokolow zurückgezogen hatte. Rüdiger fasste nun den kühnen Entschluss, den Wieprz zu überschreiten und, während Reiterei gegen Zamosc und die obere Weichsel beobachtete, sich mit 12 Bat., 21 Esk., 24 Gesch. auf Ramorino zu werfen. Kaum hatte er am 18. bei Lysobyki den Wieprz überschritten, als er erfuhr, dass nahe links (wstl.) von ihm Ramorino bei Bodlodow, rechts (östl.) Jankowski bei Kock, Serokomla und Budzisko standen. Seine Lage war kritisch. Doch machte ihm Ramorino Luft, indem er nach Ryki zurückging; Rüdiger schlug Jankowski, der sehr zersplittert stand, bei **Budzisko** (19.), ausserdem wurden den Polen durch russ. Kav., welche von Kock vorbrach, ein Train sowie viele Gefangene abgenommen. Jankowski vereinigte sich in Okrzeia mit Ramorino; Rüdiger ging am 20. nach Leczna zurück, während sich die Polen bei Okrzeia durch die Div. Rybinski verstärkten. — Skrzynecki, getäuscht durch Demonstrationen zu einem Brückenschlage bei Sierock, fürchtete für Warschau, und liess die Armee bei Potic über die Weichsel zurückgehen; am 22. war sie, moralisch niedergedrückt, in Warschau vereinigt. Chrzanowski, der mit Ramorino und Jankowski von Zamosc aus gegen Rüdiger operiren sollte, war am 20. aus dieser Fstg mit 8 Bat., 8 Esk., 10 Gesch. aufgebrochen, gelangte, nachdem er den Ausgang der Operation erfuhr, mittels Gewaltmärschen an die Weichsel bei Golombi und rettete sich vor dem verfolgenden Rüdiger auf das l. Ufer.

Am 25. traf der neue Oberbefehlshaber **Paskiewitsch-Eriwanski** in Pultusk ein. Die Armee zählte c. 50000 M.; zu diesen sollte in nächster Zeit Murawiew, welcher den Befehl über die Truppen von Kreutz (c. 10000 M.) übernommen, stossen. Kreutz hatte das 2. Inf.-K. in Lithauen bekommen; Rosen bewachte das wichtige Brest, Rüdiger das Lublin'sche. Die Truppen aus Lithauen sollten herangezogen werden, sobald die Res.-Armee unter Tolstoi dort formirt war. Der schon unter Diebitsch gefasste Plan, die Weichsel unthlb Warschau zu überschreiten, wurde wieder aufgenommen. Zur Beschaffung der Verpflegung von Danzig hatte sich Preussen bereit erklärt, bei Thorn wurden Vorräthe aufgehäuft. — Am 4. Juli rückte die Armee in 5 Kolonnen, die 5. durch den gesamten Train nebst Bedeckung gebildet, von Pultusk ab und stand am 8. bei Plock. — Der poln. Oberfeldherr wollte diesen Flankenmarsch nicht stören, indem er die Überzeugung hegte, die Russen in eine viel ungünstigere Lage zu versetzen, wenn er sie auf dem l. Weichselufer unter den Mauern Warschau's zur Entscheidungsschlacht erwartete. — Paskiewitsch beabsichtigte jedoch keineswegs bei Plock überzugehen; die Vorbereitungen sollten die Polen täuschen, während Pahlen und Murawiew an die Übergangsstelle bei **Osiek** (nahe der preuss. Grenze) rückten. Diese erreichten am 12. Osiek. Die Polen waren von Modlin aus langsam gefolgt; die Russen, um nicht unter ungünstigen Verhältnissen zum Schlagen gezwungen zu werden, rückten am 12., 13. und 14. in eine Stellung bei Lipno. Bei Osiek wurde eifrig gearbeitet, schon am 14. setzten Kasaken über. Am 17. fr. waren 2 Brücken fertig, ebenso die Brückenköpfe. Pahlen begann mit dem Übergange; am 19. folgte die Hauptarmee. Während die Polen gegen diese nichts unternahmen, erhielt Chrzanowski Befehl, mit seiner eigenen Abthlg, der Brig. Ramorino, der Kav.-Div. Jagnim und der Inf.-Div. Rybinski (c. 22000 Mann) gegen Rosen vorzugehen, den man bei Siedlce vermutete. Rosen hatte aber nur den Gen. Golowin mit 10000 M. gegen Kaluszyn vorgeschoben, um gegen Praga zu demonstriren. Auf diesen stiess am 14. Juli Chrzanowski und zwang ihn, nach Gefechten bei **Minsk** und **Kaluszyn**, zum Rückzuge nach Siedlce. — Auch wurde nochmals eine **Expedition nach Lithauen** beschlossen, um den Aufstand zu entflammen. Das unter Rozyki dazu bestimmte Korps bestand aus Instruktoren; sein Ziel war Kiew. Gielgud hatte, nach der Schlacht bei Wilna, und nachdem sein Stabschef d'Hauterive ertrunken war, Chlapowski zum Stabschef gemacht und sein Gros nach Rossieny gezogen, während

Dembinski die Linie Wilkomir—Kowno vertheidigen sollte. Kowno wurde am 28. Juni durch Theile der Res.-Armee unter Tolstoi, welche von Wilna vorrückte, leicht genommen; am 2. Juli überschritt dieser den Abschnitt Kowno—Wilkomir, infolge dessen wurde auch letzterer Ort von Dembinski geräumt. Gielgud wollte bei Keidany eine Schlacht annehmen, allein als Dembinski erklärte, nicht rechtzeitig ankommen zu können und sich nach Ponewjesch zurückzog, ging er auf Rossieny zurück, nachdem er sich dadurch zersplittert hatte, dass Gen. Rohland links (ndl.), nach Eiragola, Ob. Koss rechts (sdl.) mit dem Brückentrain an den Niemen entsendet wurde. Durch die russ. Avantgarde am 5. an der Dubissa geworfen, hielten die Polen auch in Rossieny nicht stand, sondern zogen weiter nach Citowany, wo sich Szymanowski mit der Hauptmacht vereinigte, die, vorübergehend im Besitze von Schawli, sich von dort hatte zurückziehen müssen. In einem Kriegsrathe wurde beschlossen, um sich einen Stützpunkt zu schaffen, das schwach besetzte Schawli anzugreifen; gegen diese Stadt hatte sich bereits Dembinski zurückgezogen. Schawli, ein offener Ort, von c. 2500 M., meist Rekruten, und mit 5 Kan. unter Ob. Krickow besetzt, wurde am 8. angegriffen; nach 10stünd. erbittertem Kampfe aber mussten die Polen sich zurückziehen. Nach diesem unglücklichen Tage wurde beschlossen, das Korps in 3 Theile unter Chlapowski, Rohland und Dembinski zu trennen; Gielgud schloss sich Chlapowski an, nachdem er den Oberbefehl niedergelegt hatte. Nach verschiedenen Versuchen längs der preuss. Grenze nach Polen zu entkommen, trat Chlapowski am 13. bei Gudauen, Rohland um 15. bei Degucz nach Preussen über (zus. 611 Off., 6265 M., 26 Gesch.). Dembinski hatte sich ndl., dann sdl. gewendet, um, durch Sümpfe und Wälder, an Wilna vorüber, das Kgrch zu erreichen. Der kühne Marsch glückte; trotz der rastlosen Verfolgung des russ. Gen. Savoini gelang es bei Zboisk am 23. den Niemen zu überschreiten. Nun auch noch durch Rosen u. a. Generale verfolgt, traf Dembinski bei Narewka auf die in Lithauen eingedrungene Kolonne Rozyki's, der sich ihm anschloss. Am 1. Aug. überschritt er bei Myslibory den Bug und rückte am 3. glücklich in Warschau ein.

Nachdem die Hauptarmee die Weichsel überschritten, traf Paskiewitsch vor allem Anstalten, um die Verpflegung zu sichern. Gen. Gerstenzweig, welcher bisher mit c. 5 Bat. 25 Esk., 22 Gesch. Lomza besetzt hatte, erhielt nach dem Übertritte Gielgud's Befehl zur Übergangsstelle heranzurücken. Bei Racionz stiess er am 23. Juli auf die poln. Kav.-Div. Turno, welcher die Div. Mühlberg folgte. Es entwickelte sich nun ein lebhaftes Kav.-Gefecht; die Russen blieben zwar Sieger, zogen sich aber, um nicht mit überlegenen Kräften in ernsthaften Kampf zu gerathen, in der Nacht zurück, setzten den Marsch auf Umwegen fort und erreichten am 28. Osiek. Über die Fortsetzung der Operationen waren Paskiewitsch und Toll in sofern verschiedener Ansicht, als Ersterer auf vorsichtiges, Toll auf rücksichtsloses Vordringen Hauptgewicht legte. Ausgangspunkt für die Pläne Beider war ihre strategisch prekäre Lage, da ihre einzige Rückzugslinie in der Brücke bei Osiek bestand. — Am 27. brach die russ. Armee von Nieszawa auf, erreichte am 29. Gostynin, am 30. Gombin, die Avantgarde (Graf Witt) Osmolin. Am 1. Aug. wude Lowicz vom Gros besetzt. Pahlen rückte gegen Sochaczew, welches die Polen besetzt hielten. — Während die Russen langsam gegen Warschau anrückten, hatte hier die Regierung und eine Anzahl Generale den Obergeneral zu dem Entschluss einer Entscheidungsschlacht gedrängt. Der grösste Theil des zerstreuten Heeres wurde gegen Sochaczew dirigirt und es herrschte die Absicht, am 3. Aug. die Russen am l. Ufer der Bzurra anzugreifen. Paskiewitsch, der davon Kenntnis erhielt, ging nicht auf den Vorschlag Toll's ein, den Polen zuvorzukommen sondern erwartete den Angriff auf dem l. Bzurraufer bei Lowicz. Die Polen, c. 50 000 M., blieben aber bei Sochaczew stehen. Am 5. rückte das poln. Hauptheer nach Bolinow, ein russ. Kav.-Rgt aus Nieborow vertreibend, 1 Div. blieb bei Sochaczew. Am 6. ging das russ. Heer bei Lowicz über, die Polen zogen sich nach Bolinow; Paskiewitsch wollte auch hier nicht angreifen. Seine nächste Sorge war wieder, die Verpflegung zu sichern. Die Polen waren bei Bolinow geblieben. Durch Intriguen gelang es, den Oberbefehlshaber seiner Stelle zu entheben (10. Aug.) und Dembinski mit dem Armeebefehle zu betrauen. Am 15. setzte dieser die Armee nach Warschau in Bewegung, in der Nacht vom 15./16. erreichte sie die Gegend östl. von Blonie; die russ. folgte. — Die am 15. in Warschau ausgebrochene Revolution mit ihren Gräuelszenen hatte in der Regierung, wie im Oberbefehl Veränderungen gebracht. Während die Russen den Kreis um Warschau immer enger zogen, stritten Dembinski, Prondzynski und Krukowiecki um die Führerschaft. Krukowiecki wurde Präsident der Regierung; Malachowski (s. d.) erhielt endlich das Kmdo. In einem Kriegsrathe wurde am 19. beschlossen: Ein Korps unter Ramorino, c. 20 000 M., sollte Rosen nach Brest verdrängen, ein anderes längs dem r. Weichselufer gegen Osiek vorgehen. Hierdurch hoffte man, die Russen

von Warschau abzuhalten. Diese Stadt sollte von 34 000 M. (Reguläre und Nationalgarden) vertheidigt werden. — Rosen, am 20. nach Wawer vorgerückt, wartete dort auf das Resultat eines gegen die Brücke von Praga mit Brandern unternommenen Versuches. Dieser misglückte; Rosen gab die Absicht, Praga zu stürmen, auf und zog sich gegen Kaluszyn zurück. Ramorino folgte am 21; Rosen wich gegen Brest. Ramorino hatte noch am 2. Sept. an den Ufern des Bug ein Gefecht bei Terespol, erhielt am 3. von Krukowiecki Befehl zurückzukehren und traf am 5. in Miedzyrzec ein. — Inzwischen hatte sich Lubienski (24 Esk., 6 Gesch.) über Modlin, wo sich 1200 M. des Dembinski'schen Korps mit ihm vereinigten, weichselabwärts gewendet. Es gelang ihm grosse Vorräthe nach Warschau zu schaffen, ausserdem machte er die Russen besorgt für ihre Verbindung mit Osiek. — Als man im russ. Hptqrtr die Ausfälle der Polen erfahren hatte, schlug Toll den Angriff auf Warschau vor; Paskiewitsch aber wollte Rüdiger und Kreutz (Rüdiger, am 7. Aug. bei Josefow über die Weichsel gegangen, operirte gegen Rozyki, von seinem Korps wurde Geismar mit 4 Inf.-Rgtrn gegen Warschau entsendet) erwarten. Letzterer war am 28. Aug. mit 12 000, Gen. Geismar am 4. Sept. bei der Hauptarmee eingetroffen, so dass die Russen c. 80 000 M. vor Warschau hatten. Am 5. wurde das Hptqrtr nach Wlochy, einem Dorfe zwischen der Krakauer und Kalischer Strasse, verlegt; in der Nacht vom 5./6. rückte die Armee, 97 Bat., 134 Esk., 390 Gesch., in die Stellungen ein, aus denen anderen Tags der entscheidende Schlag geführt werden sollte. Die Gemüter in Warschau (s. d.) waren noch am Morgen des 6. voll Siegeszuversicht, um so tiefer waren sie am Abend herabgestimmt. — Krukowiecki entsendete Prondzynski an Paskiewitsch um die Bedingungen zu erfahren, unter welchen eine Einstellung der Feindseligkeiten möglich erschien. Prondzynski traf den FM. am 7. um 3 U. fr. Im Laufe des Vormittags unterhandelte auch Krukowiecki mit Paskiewitsch. Dieser verlangte unbedingte Unterwerfung, Übergabe von Warschau und Praga, Abmarsch der poln. Armee nach Plock. Bis 1 U. mitt. sollte Waffenstillstand stattfinden, bis dahin Krukowiecki die Zustimmung des Reichstages einholen. — In grosssprecherischen Reden brachte der letztere die Zeit hin, als schon wieder die Kanonen donnerten. Paskiewitsch hatte um ½2 U. nachm. den zweiten Sturm begonnen. Während des Kampfes gingen im Reichstage die Unterhandlungen fort. *Endlich*, in der Nacht vom 7./8., wurde die [illegible] *abgeschlossen*, die Polen zogen über die Weichselbrücke durch Praga und am 8. 7 U. morg. besetzte eine russ. Garde-Brig. Warschau, die Brücke und den Brückenkopf. Das poln. Heer sollte nach Plock marschiren, allein noch dachte die Armee den Kampf nicht aufzugeben, man wollte Zeit gewinnen und Ramorino heranziehen. Zunächst marschirten die Polen nach Modlin; hier glaubten sie, nach Eintreffen Ramorino's, bessere Bedingungen erzwingen zu können. — Ramorino, seit dem 5. bei Miedzyrzec, hatte erst am 7. von den Vorfällen in Warschau Nachricht erhalten, und war sofort gegen Warschau aufgebrochen. Als er am 9. Befehl erhielt sich so rasch wie möglich mit der Hauptarmee zu vereinigen, beschloss er nicht zu gehorchen, sondern sich sdl. zu wenden. — Die Armee war somit in 3 Gruppen getheilt: Ramorino, c. 18 000 M., in der Gegend von Siedlce dem Gen. Rosen; Rozyki, c. 12 000 M., zw. Kielce u. der Weichsel dem Gen. Rüdiger gegenüber; die Hauptarmee, c. 30 000 M., bei Modlin.

Sobald Modlin erreicht und der Reichstag dort installirt war, legte Malachowski den Oberbefehl nieder; Krukowiecki hatte der Präsidentschaft schon während der Kapitulationsverhandlungen entsagt. Der neue Präsident, Bonaventura Niemojewski, berief 46 Gen. und Rgts-Kmdre zur Wahl eines neuen Oberfeldherrn; Rybinski wurde gewählt. Die Hauptarmee hoffte noch immer auf Ramorino. Auch den Russen war es zunächst nur um Zeitgewinn zu thun, sie wussten bereits, dass Ramorino von Rosen verfolgt würde. So schleppten sich die Verhandlungen zwischen Rybinski und Gen. Berg vom 10. bis 19. Sept. hin. An diesem Tage wurden sie abgebrochen; die Russen hatten sie nicht mehr nötig, Ramorino war auf österr. Gebiet gedrängt. Er war bis zum 12. bei Lukow stehen geblieben, wandte sich dann nach Lysobyki, überschritt den Wieprz und wandte sich gegen Kasimierz. Rosen, der Befehl hatte, ihn um jeden Preis am Überschreiten der Weichsel zu hindern, erreichte am 14. die Nachhut Ramorino's. Dieser suchte durch Parlamentiren die Russen hinzuhalten und hatte Zawadzki entsendet, um sich der von Rüdiger bei Podgorze geschlagenen Weichselbrücke zu bemächtigen. Das Unternehmen mislang; die Russen hatten Gelegenheit gefunden (durch die Kühnheit eines Arztes, Namens Dahl; dieser hatte früher als Mar.-Off. gedient und sich schon bei der äusserst schwierigen Herstellung einer Brücke über die Weichsel bei Josefow, welche Rüdiger am 7. Aug. benutzt hatte, ausgezeichnet), die nicht besetzte Brücke im letzten Augenblicke zu zerstören. Ramorino wollte nun bei Josefow Stellung nehmen, wurde

aber gegen Rachow gedrängt. Seine letzte Hoffnung setzte er darauf, bei Zawichost, hart an der Grenze, Mittel zum Übergange zu finden, doch auch dies gelang nicht; 9000 M., 40 Gesch., überschritten in der Nacht vom 17./18. die Grenze bei Chwalowice und streckten die Waffen. Das Korps hatte sich ausgezeichnet geschlagen und namentlich von seiner Art. ausgibigsten Gebrauch gemacht. — Als das Schicksal Ramorino's bekannt wurde, brach die Armee am 20. Sept. nach Plock auf. Hier etablirte sich der Reichstag, während die Armee in Slupno blieb und gegenüber Dobrzykow eine Brücke über die Weichsel zu schlagen begann. — Paskiewitsch hatte zur Vorsicht Pahlen längs des l. Weichselufers vorgehen lassen, um den Polen bei allenfallsigem Übergange sofort entgegenzutreten; ausserdem war Gen. Berg nochmals zur Unterhandlung in das Hptqrtr entsendet. In Slupno wurde ein Kriegsrath versammelt, wobei es äusserst stürmisch herging. Der Reichstag beschloss Fortsetzung des Kampfes und übergab den Oberbefehl an Uminski. Als aber die Armee auf diesen zu schiessen drohte, legte derselbe das Kmdo nieder, Rybinski übernahm es abermals. Am 25. verliessen die Reichstagsmitglieder die Armee und begaben sich auf preuss. Gebiet (27.).— Paskiewitsch hatte unterdes Anordnungen getroffen, das poln. Heer immer enger auf beiden Weichselufern zu umschliessen, und verlangte unbedingte Unterwerfung. Am 28. beschloss ein Kriegsrath den Versuch, sich durchzuschlagen und mit Rozyki (von welchen man noch nicht wusste, dass er auf österr. Gebiet übergetreten war) zu vereinen. Am 29. ging die Avantgarde bei Wloclawec über die Weichsel, stiess aber bald auf die Spitzen Pahlen's, Rybinski glaubte, dass hier die ganze Armee stünde, gab den Durchbruchsversuch auf, und zog seine Kräfte am 30. nach Lipno. Am 1. Okt. rückte er nach Ragowo (sdl. Rypin), am 2. nach Rypin. — Die Auflösung des poln. Heeres war schon weit gediehen; zahlreiche Mannschaften, wie Off., suchten theils die Heimat, theils die preuss. Grenze zu erreichen. Am 3. wurde im Kriegsrathe zu Swiedzebno der Übertritt auf preuss. Gebiet beschlossen. — Paskiewitsch verfolgte energisch; seine Avantgarde unter Pahlen erreichte am 4. Rypin; aber schon am 5. vorm. betraten die Polen, 21000 M., 95 Gesch., 9000 Pf., das preuss. Gebiet. — Am 24. Sept. war auch die Heeres-Abthlg unter Rozyki durch Rüdiger auf das Gebiet des Freistaates Krakau gedrängt und die Stadt von den Russen besetzt. Rozyki war dadurch gezwungen am 28. Sept. bei Bobrek auf österr. Gebiet überzutreten. Die Fstg Modlin (6000 M.) ergab sich am 9. Okt., Zamosc (4000 M.) am 21. Okt. dem Gen. Kaissarow. — Smitt, Gesch. d. poln. Aufstds i. d. J. 1830|31, Brln 1848; Brzozowski, Guerre de Pologne en 1831, Lpzg 1833; Soltyk, La Pol., précis hist., pol. et mil. de sa rév., Par. 1833; Strahlheim, Polen's Kampf i. J. 1831, Stuttg. 1831—32; v. Willisen, Theorie d. gr. Krgs, angewendet auf d. Fldzg v. 1831, Brln 1840; v. Brandt, Fldzg d. Russ. u. Pol. zw. Bug und Narew i. J. 1831, Glogau 1832; Lettre du Gén. Chlapowski s. l. événements mil. en Pol. et en Lithuanie, Brln 1832; Dembinski, Mém. s. l. camp. de Lith., Strssbg 1832; v. Dankbahr, Übertritt d. Korps von Gielgud, Chlapowski u. Rybinski, Kgsbg 1832. H. H.

Polnische Legion. — Von den unter dieser Bezeichnung aufgetretenen Truppenkörpern sind besonders zu nennen: **1**) Die durch Gen. Dąbrowski's (s. d.), welcher in Paris die Erlaubnis erwarb, eine P. L. zu bilden. Er eilte zu Bonaparte nach Italien und erliess 1796 in Mailand einen Aufruf an seine Landsleute, infolge dessen sich diese so zahlreich stellten, dass eine 2. unter Kniaziewicz (s. d.) in Strassburg organisirt wurde. Unter Dąbrowski nahm die P. L. an den Waffenthaten der franz. Heere in Italien theil und legte in den Feldzügen 1798/1800 glänzende Beweise ihrer Tapferkeit ab. Auf Bonaparte's Befehl wurden nach der Schlacht von Marengo beide P. L.en neu formirt. — Während an der Spitze der einen Dąbrowski im J. 1801 den wichtigen Posten von Casabianca bei Peschiera eroberte, wurde die andere auf Domingo zur Unterjochung der Neger verwendet, erlag aber hier grossentheils dem Klima. — 1806, als sich die Heere Napoleon's der poln. Grenze näherten, erliess Dąbrowski erneut einen Aufruf an die Nation, der von so grosser Wirkung war, dass unter ihm eine P. L. von 2 Div. in Warschau einzog und mit angeblich 30000 M. an der Belagerung von Danzig theil nahm. — Im Feldzuge 1809 focht eine P. L. unter Dąbrowski auf Seite der Franz., sie trug i. J. 1812, unterstützt von dem fast ganz aufgelösten Poniatowski'schen Korps, wesentlich zur Förderung des Überganges über die Beresina bei und bewährte ihren Ruhm i. J. 1813 bei Gross-Beeren und Jüterbog und bei der mutvollen Vertheidigung der Vorstadt von Leipzig (Chodzko, Hist. des lég. pol. en Italie, 2. éd., Par. 1829; Ztschrft f. Kunst, W. u. G. d. Krgs, 1849, 4. Hft). — **2**) Während des Orientkrieges 1854 bildete die engl. Regierung eine P. L. aus in Engld und in Frkrch lebenden Polen, die, verstärkt durch poln. Flüchtlinge und Deserteure, 2 Kav.-Rgtr formirten und unter Gf Zamoyski dem Korps des Gen. Vivian zugetheilt waren. — 3) Im J. 1870 trat in Frkrch eine P. L. (1 Bat.

Inf., 1 Esk. Lanciers), gebildet von Emigranten unter Jaroslaw Dąbrowski, als ein Theil der sog. Vogesenarmee Garibaldi's auf. 4.

Polnischer Aufstand. — 1846—48. Die Revolution d. J. 1830 in Russisch-Polen hatte bei der poln. Bevölkerung des Grhzgtms Posen lebhaften Anklang gefunden, so dass nur durch Einrücken preuss. Truppen die Ruhe erhalten blieb. Ungeachtet des ungünstigen Ausganges jener Kämpfe begannen im J. 1837 nach Frkrch ausgewanderte Polen Verbindungen in Polen zum Zwecke anzuknüpfen das Kgrch in den Grenzen von 1772 herzustellen. — Am 17. Feb. 1846 sollte der Aufstand ausbrechen; der preuss. Regierung jedoch glückte es, die Verschwörung zu ersticken und das Haupt derselben L. v. Mieroslawski (s. d.) nebst vielen Mitverschworenen gefangen zu nehmen. Die Verhafteten wurden nach Berlin gebracht und hier gegen sie der Prozess eröffnet. — Die Ruhe war von keiner langen Dauer, das J. 1848 konnte seine Wirkung auf Posen nicht verfehlen. Rasch ergriff die Insurrektionspartei die Gelegenheit, welche ihr durch die Unruhen in Berlin geboten wurde. Als Kg Friedrich Wilhelm IV. am 20. März 1848 den verurtheilten poln. Verschworenen Amnestie gewährte, eilten diese nach Posen und pflanzten hier die Fahne der Unabhängigkeit und Nationalität auf. Nicht zufrieden mit einer von der Regierung angeordneten Reorganisation des Landes, wonach die dtschn Distrikte mit den benachbarten Provinzen vereinigt, die poln. unter eine nationale Verwaltung gestellt werden sollten, machten die Polen Ansprüche auf das ganze Reich und schickten sich an, ihren Forderungen mit den Waffen in der Hand Nachdruck zu geben. Zu diesem Zwecke traten Komites zusammen und organisirten Streitkräfte, die am 10. April 9300 M., kaum zur Hälfte mit Feuergewehren bewaffnet, und 15 Kan., meist Böller, zählten. Um diesen Kern scharten sich im Laufe der Ereignisse viele mit Piken, Sensen und Flinten ausgerüstete Freiwillige. Je nach den Erfolgen verstärkten oder schwächten diese die Reihen der Kämpfenden. — Preussischerseits war schon Ende März die niederschles. Ldwhr einberufen, so dass der kom. Gen. v. Colomb (s. d.) am 10. April über 33000 M. und 40 Gesch. verfügte. Zugleich wurden die Festungswerke der Hauptstadt armirt und mobile Kolonnen entsendet, die Ordnung herzustellen. — Am 5. April traf Gen. v. Willisen (s. d.) als kgl. Kommissar in Posen ein und forderte die Insurgenten zum Auseinandergehen auf. Da diese der Weisung [illegible] schenkten, rückte Colomb am [illegible]900 M. gegen das poln. Lager bei Schroda vor, in der Absicht die Waffenstreckung, welche spätestens im Laufe des 11. geschehen sollte, wenn nötig zu erzwingen. Gen. v. Willisen, im Glauben durch Güte die Pazifizirung zu erreichen, milderte seine Forderung dahin, dass die Insurgenten binnen 3 Tagen unter Beibehaltung der Waffen auseinandergehen, wogegen die militärdiensttüchtigen Freiwilligen in Wreschen, Xions, Pleschen und Miloslaw gesammelt werden sollten, bis über ihre Einstellung in die Posener Division Entscheidung getroffen sein würde. Diesen Bedingungen genügten die Polen nur theilweise. Erst nach einer abermaligen Frist von 3 Tagen und Androhung der Offensive verliessen sie das Lager von Schroda, gingen jedoch nicht in ihre Heimat, sondern stiessen zu den an obengenannten Orten sich Sammelnden und erwählten Mieroslawski zum Oberbefehlshaber. — Colomb rückte nun vor und umschloss die Aufständischen im weiten Halbkreise so, dass diesen, nach einem Scharmützel bei Neustadt, nur der Ausweg nach der russ. Grenze blieb. Trotzdem unterblieb die Offensive, weil Willisen der Meinung war, dass die Polen die Waffen doch noch niederlegen würden. Dieses Zögern gab ihnen die Freiheit ihres Handelns zurück. Erst die im Lager zu Miloslaw von Mieroslawski gegebene Erklärung, dass er das getroffene Übereinkommen als gebrochen betrachte, hob alle Zweifel. Unverzüglich durchstreiften mobile Kolonnen das Land, wobei es zu vielfachen Zusammenstössen kam. — Am 28. April setzte sich die Abtheilung des Ob. v. Heister nach leichtem Gefecht in den Besitz der von 800 Insurgenten vertheidigten Stadt Grätz. Tags darauf erfocht Ob. Brandt einen Sieg bei Xions, wo er Dąbrowski's Scharen vertrieb und diesem auf Neustadt folgte. Gen. Blumen war von Schroda gegen Miloslaw aufgebrochen, wo Mieroslawski seine Hauptmacht konzentrirte. Die preuss. Truppen nahmen die Stadt, mussten dieselbe aber bald darauf räumen und auf Schroda zurückgehen. Dieser Erfolg belebte den Widerstand der Polen. Der schon unterdrückte Aufstand brach wieder aus und führte am 2. Mai in Stenezewo, am 3. in Obornik, am 4. in Buk und am 5. in Murawa-Goslin zu Gewaltthaten gegen dtsche Bewohner und Behörden. — Mittlerweile war Blumen nach Posen zurückgegangen, während Mieroslawski sich gegen die sdl. von Gnesen stehenden Truppen wendete, am 2. Mai Wreschen erreichte und den Feind zum Ausweichen nach Gnesen nötigte. Hier zog Gen. Wedell die Hauptkräfte der isolirten Kolonnen zusammen und marschirte mit 13 Bat., 13½ Esk. und 15 Gesch., 15000 M., nach Trzemeszno, wo Mieroslawski mit

4000 M. sich befand. — Vor dieser Überlegenheit zogen sich die Insurgenten über Gembitze nach Ochowo zurück, wichen jedem ernsten Gefechte aus, sahen sich jedoch endlich eingeschlossen, so dass sie am 9. Mai bei Bardo kapitulirten. Die Aufständischen, deren Führung Mieroslawski dem Ob. Brzczanski übertragen hatte, um durch seine Person die Kapitulation nicht zu erschweren, kamen der Bedingung, die Waffen niederzulegen, nur in geringer Zahl nach, der grösste Theil zog raubend im Lande umher. Mobilen Kolonnen gelang es indes ohne Mühe, den letzten Widerstand am 11. Mai bei Rogalink zu brechen. — Mit diesem Schlage war der Aufstand, der Ende April 20000 M. in's Feld geführt hatte, erloschen, so dass der am 5. Mai mit diktatorischer Gewalt eintreffende Gen. v. Pfuel (s. d.) nur noch zur Erhaltung der Ordnung Massregeln zu treffen hatte. Am 12. Mai begann Pfuel die Reorganisation und schied den Theil des Grhrzgtms, welcher zum Dtschen Bunde treten sollte, von demjenigen ab, dem eine Verwaltung im nationalen Sinne zugedacht wurde. — Verlust der preuss. Truppen: 21 Off., 469 M. t. u. verw.; der der Insurgenten mag 2000 M. betragen haben. — L. v. J., D. poln. Insurrektion i. Posen i. Frhjhr 1848, Glogau 1849; v. Voigts-Rhetz, Aktenmässige Darstllg. d. poln. Insurrektion i. J. 1848, Brln 1848; v. Willisen, Offener Brief an v. Voigts-Rhetz, Brln 1848; v. Voigts-Rhetz, Antwort auf d. offenen Brief, Brln 1848; v. Willissen, Akten u. Bmrkgn etc., Brln 1849. 4.

1863. — Die Thronbesteigung Kais. Alexander's II. führte 1856 in Polen eine wesentliche Milderung des Regierungssystems herbei. Neben Amnestirung der Emigranten wurden Reformen in der Verwaltung und Verhandlungen zur Ablösung der Leibeigenschaft begonnen Diese Massnahmen erzeugten unter dem Adel Opposition. Schon 1860 gab sich am Jahrestage der Revolution von 1830 eine nationale Bewegung kund. Am 25. Feb. 1861 kam es zu Warschau zu Konflikten mit der Garnison. Der Statthalter Gortschakow bewilligte die Einsetzung eines Sicherheitsausschusses, zog die Truppen zurück und nahm eine Adresse entgegen, in welcher die Herstellung der Nationalität ausgesprochen wurde. Ein solches Ansinnen wies das Kabinet in Petersburg zurück, beseitigte die bürgerliche Polizeiwache und unterdrückte den unter Zamoyski bestehenden landwirtschaftlichen Verein, die Quelle der Opposition. Dies rief am 7. und 8. April eine Demonstration hervor, die mit Gewalt unterdrückt wurde. Gen. Suchozanet übernahm die Statthalterschaft, wurde aber bald durch Gen. Lambert und dieser wieder durch Gen. Lüders ersetzt. Ungeachtet aller Strenge aber griff die Bewegung um sich. Am Todestage Kosciuszko's, 15. Okt., fanden in den Kirchen von Warschau tumultuarische Auftritte statt. Trotz energischer Massnahmen, sowie strenger Handhabung des Belagerungszustandes, dauerte die Widersetzlichkeit fort. Inzwischen hatte sich der Kaiser zu einem veränderten Regierungssysteme entschieden. Er ernannte seinen Bruder, Grossfürst Konstantin, am 8. Juni 1862 zum Statthalter und stellte ihm poln. Edelleute als Rathgeber zur Seite, um die Reformen durchzuführen. Auch dieses Streben scheiterte am nationalen Fanatismus. Bald machte sich der Einfluss geheimer Komites bemerkbar, deren Befehle zur Erhebung drängten. — Ein im Sept. 1862 erlassener Befehl zur Rekrutirung gab das Zeichen zum Beginn des Aufstandes. Die Statthalterschaft wollte sich mit ihr jenes Theiles der Bevölkerung entledigen, welche an den Demonstrationen vorwiegenden Antheil genommen hatte. Infolge dessen wurde sie vorzugsweise auf die gebildeten Stände und die Städte ausgedehnt und mit der Aushebung in Warschau am 15. Jan. 1863 vorgegangen. Viele flüchteten in die Wälder, wo sie den Parteigängerkrieg begannen, nachdem sich das geheime Warschauer Centralkomite als provisorische Nationalregierung konstituirt und das Volk am 22. Jan. zu den Waffen gerufen hatte. Nur in beschränktem Masse gab der Bauernstand dem Rufe Folge, dagegen scharten sich Adel, Geistlichkeit, die städtische Bevölkerung und zahlreiche von Paris kommende Emigranten, unter diesen Mieroslawski und Langiewicz, um die Fahne der Empörung. In Posen und Galizien wurde die Bewegung von der provisorischen Regierung gehemmt, um Preussen und Östrrch, die längs der Grenze einen Kordon aufgestellt hatten, von aktivem Auftreten fern zu halten. In grosser Zahl, aber schlecht bewaffnet und ungeübt, traten die poln. Scharen dem russ. Heere gegenüber. Nirgends im ganzen Kriege, obgleich derselbe lange vorbereitet war, bildete sich ein festorganisirtes grösseres Korps; jede „Legion" operirte auf eigene Hand, nirgends erfochten sie einen entscheidenden Erfolg. Anfangs sollte Mieroslawski die mil. Oberleitung übernehmen. Er traf jedoch erst Mitte Feb. ein und musste schon nach einem unglücklichen Gefechte, welches er am 22. Feb. bei Raziejewo mit seinem Freikorps führte, flüchten, die Fortsetzung des Kampfes den einzelnen Parteigängern überlassend. Unter diesen, als: Lewelel, Wiersbicki, Rochebrune, Jezioranski, Waligorski, Rucki, Rrysinski, Czechowski u. a. zeichnete sich Langiewicz durch mil. Talent aus. Er verlegte sein

Thätigkeit an die poln.-galiz. Grenze und verstand es mit seinen bis 7000 M. zählenden Scharen nicht unbedeutende Vortheile zu erringen. Schon nach einigen Wochen erklärte er sich, ungeachtet Mieroslawski's Protest, am 18. März zum Obergeneral von Polen. Da sich aber die Russen mit allen verfügbaren Truppen gegen ihn wendeten, sah er sich nach dem entscheidenden Kampfe am 17. März bei Chrobrze und der Niederlage am 18. März bei Busk zum Übertritt auf österr. Gebiet genötigt. Die Nationalregierung übertrug nun den einzelnen Parteigängern die Fortsetzung des kleinen Krieges. Ihre Erlasse, trotz russ. Gegenmassregeln bekannt gemacht, fanden überall Gehör; sie verbot die Steuerzahlung an die kaiserl. Behörden, theilte das Land in 23 Kreise, in welchen Steuererhebung und Rekrutirung vor sich gingen und durch Revolutionstribunale die Strafgesetze gehandhabt wurden. In Lithauen und Rothrussland fasste die Bewegung keinen Fuss. In Polen verstärkte sich die kaiserl. Heeresmacht, stellte in den Städten die Ruhe her, und verhinderte die Organisation starker Insurgentenscharen. — Während dieser Zeit gewannen in Petersburg Stimmen Geltung, welche die Rückkehr zu dem Systeme Kaiser Nikolaus' empfahlen. Ende März wurde Gen. Berg (s. d.) zum Adlatus des Grossfürsten und, als Letzterer am 25. Aug. nach Petersburg zurückkehrte, zum Statthalter und Oberbefehlshaber ernannt. Berg schritt streng ein, nicht minder Murawiew, der Mil.-Gouv. von Lithauen. Verhaftungen, Deportationen, Hinrichtungen, Beschlagnahme von Gütern, Kontributionen waren die Mittel, um den Adel der russ. Sache dienstbar zu machen. Daneben gelang es der Regierung die Bauern auf ihre Seite zu ziehen. Ein Ukas verlieh diesen ihre Pachthöfe als Eigentum und hob die Frohndienste auf, dem Adel vom Staate Entschädigung versprechend. Die Landbevölkerung, zu einer Volkswehr organisirt, betheiligte sich an der Niederwerfung des Aufstandes. — Auf diese Weise gelang es zunächst Murawiew die Unruhen in Lithauen zu unterdrücken, während erst nach Einstellung der Thätigkeit der geheimen Regierung Anf. 1864 auch in Polen die Insurrektion gänzlich erlosch. Um die Hoffnungen der Polen für immer zu vernichten, schritt die Regierung, nachdem die Macht des Adels gebrochen, auch gegen den Klerus vor. Ein Ukas vom 8. Nov. 1864 verfügte die Auflösung von 114 röm.-kathol. Klöstern, die an der Bewegung vorwiegenden Antheil genommen, während ein Erlass v. 26. Dez. 1865 das gesamte Eigentum der kath. Kirche auf den Staat übertrug. Gleichzeitig wurde die poln. Sprache im amtlichen Verkehr verboten und das Schulwesen dem griech.-kath. Kultus unterstellt. Durch diese Massnahmen hat die poln. Nationalität dem Anscheine nach alle Aussichten zur Wiedererlangung der Selbständigkeit für immer verloren. — D. Organisation d. poln. Aufstds, nach e. poln. Orig.-Instr. „Üb. d. Parteigängerkrieg", Elberfeld 1863; v. Erlach, D. Kriegführung d. Polen i. J. 1863, Darmst. u. Lpzg 1866; Montalembert, D. poln. Aufstd, Lpzg 1863; Buddeus, Russld's soziale Gegenwart u. d. Aufstd i. Polen, Lpzg 1863; Bullock, Polish Experiences during 1863—64, Lndn u. Cambr. 1864. 4.



Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.







U
24
P86
v.7

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

